image
not
available

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes

encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als **300** Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächs. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die rothgedruckte Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Sechsundzwanzigster Band.

Russische Kirche — Schamvielen.

Altenburg

H. A. Pierer.

1845.

Digitized by Google

Russische Kirche. [1]Die ersten Christen kommen in Rußland in der Gegend von Kiew in der Mitte des 10. Jahrh. vor; sie wurden von Olga, die über ihren Sohn Swatoslaw die Vormundschaft führte u. sich 955 auf einer Reise nach Constantinopel hatte taufen lassen, sehr unterstützt, doch fiel Swätoslaw, als er 965 zur Regierung kam, wieder ab, u. erst Wladimir I., der Apostelgleiche, 988 in Cherson getauft, führte das Christenthum wirklich in Rußland ein. Bald darauf zogen eifrige Priester, bes. Joachim, Theodor, Leontias, Michael u. A. in die bedeutendsten Städte des Reichs. Joachim bekehrte die Nowgoroder u. erbaute die erste christl. Kirche, die heil. Sophienkirche. Von diesem Bischofe soll übrigens die noch jetzt bei den Russen beobachtete Sitte, vom Anfange der heil. Taufe an ein kleines metallnes Crucifix auf der Brust (ursprünglich zur Unterscheidung von den Ungetauften) zu tragen, herrühren. [2]Die im Rostowschen wohnenden Meränen verjagten zwar Theodor u. Hilarion, wurden aber endlich von Leontias doch noch bekehrt. So allmählich mehrere Provinzen u. Städte. Zugleich legte Wladimir mehrere neue Städte an, errichtete Bischofssitze u. erbaute christliche Kirchen. [3]Da Rußland das Christenthum unmittelbar aus Griechenland empfing, so ward der Patriarch von Constantinopel als Oberhaupt der r-n K. angesehen, dem der Metropolit von Kiew, der den Titel Metropolit von ganz Rußland führte, nachfolgte. Ihm, der in der Residenz des Großfürsten lebte u. gleich Anfangs mächtigen Einfluß übte, waren die übrigen Diöcesanbischöfe unterworfen. Des Visitationsrechts bedienten sich die Metropoliten sehr früh. Ob inzwischen gleich die r. K. durch die geistliche Bevormundung von Constantinopel her, dessen Patriarch sich selbst das Ordinationsrecht anmaßte, an politischer Selbstständigkeit verlor, so gewann sie doch an intensiver Kraft, indem die wissenschaftlich gebildeten Griechen Aufklärung verbreiteten. Die Diöcesanbischöfe, die unumschränkte geistl. Herrschaft übten u. denen Armen-, Krankenhäuser u. Schulen unterworfen waren, ernannte gewöhnlich der Fürst des Landes. [4]Sobald die christl. Religion Staatsreligion geworden war, erhielt sie auch die Vorrechte privilegirter Stände. Schon Wladimir gab ihr den Zehnten von seinen fürstl. Gütern, statt dessen seine Nachfolger die Geistlichkeit mit eignen, von allen Staatsabgaben befreiten, bald durch fromme Geschenke vermehrten Gütern dotirten. Klöster u. Einsiedeleien wurden schon zu Wladimirs Zeiten gestiftet; das größte Verdienst erwarb er sich jedoch durch Anlegung von Volksschulen. [5]Noch mehr gewann die christl. Religion unter Jaroslaw (1019—1054), der dem Cultus vorzüglich durch griechische Sänger höhere Pracht u. der Kirche mehr. Rechte verlieh. Der noch jetzt in Rußland herrschende Grundsatz: daß eine einmal stehende christl. Kirche nie eingehen dürfe, ward schon damals allgemein anerkannt. [7]Die Theilung des russ. Reichs unter Wladimirs 12 Söhne gereichte der christl. Religion zu großem Nutzen, indem die Theilfürsten sich nun unmittelbar für die möglichste Verbreitung derselben verwendeten. Unter den Großfürsten Wsewolod, Wladimir II. u. A. bis auf Andreas Bogolubski gewann die Kirche an Zahl ihrer Mitglieder u. Kräften. 1587 erhielt sie unter dem Zar Fedor Iwanowitsch einen eignen von Constantinopel unabhängigen Patriarchen von ungemein großem Ansehn. [8]Peter der Gr., dem dies bei seinen vielumfassenden Zwecken zuwider war, ließ 1699 nach dem Tode des letzten Patriarchen, Hilarion, dessen Stelle unbesetzt, erklärte sich zum Haupt der r. K. u. errichtete den 24. Febr. 1721 den heil. Synod, dem alle kirchl. Angelegenheiten übergeben wurden. Er hat jetzt seinen Sitz in Petersburg, ein Erzbischof hat den Vorsitz u. ein kaiserl. Minister, hat als Oberprocurator des Synods eine verneinende Stimme. Peter verminderte die Klöster u. verbesserte die Einrichtung derselben, u. ähnliche Reformen fanden unter den folgenden Regierungen Statt, wie denn Katharina II. 1764 alle Kirchen- u. Klostergüter einzog, zu denen Bauern gehörten. [9]Von größter Wichtigkeit für die r. K. wurde die in neuster Zeit geschehene Vereinigung der vorher mit der römisch-kathol. Kirche unirt gewesenen griech. Christen (s. u. Union) in den westl. Theilen des russ. Reichs. Schon nach der 1. Theilung Polens (1772) strebte Katharina II. die neugewonnenen Landtheile Polens durch die Religion fester an Rußland zu ketten u. es gelang ihr, nachdem 1794 der Erzbischof von Minsk u. 1795 der Bischof von Mohilew sich der Ablösung von der röm. u. dem Anschluß an die r. K. geneigt gezeigt hatten, über 1 Mill. Menschen zur r. K. überzuführen. Diese Unirten hatten in Rußland 3 Bischöfe: in Lithauen, Orscha u. Brzesc, u. in Polen zu Chelm. Seitdem machten die weiteren Vereinigungsversuche nur wenige Fortschritte. [10]Erst der Kaiser Nikolaus griff diesen Plan wieder auf. Er setzte zuerst 1828, nach dem Vorbilde des geistl. Collegiums zur Leitung der Angelegenheiten der römisch-kathol. Kirche in Rußland,

land, ein griechisch-unirtes Collegium ein, dem der Metropolit der unirten Kirche Rußlands präsidirte. Dann wurden die Ritualbücher wieder ganz in der alten Kirchensprache verfaßt, der Ritus dem der griech. Kirche allmählig immer mehr genähert, auf den Seminaren den unirten Geistlichen eine ganz griechisch kirchl. Richtung gegeben ꝛc. Nach der poln. Revolution ging die Umwandlung sehr rasch, von russ. Seite um so mehr, da der Katholicismus verdächtig war, die Revolution begünstigt zu haben. Doch geschah der Uebertritt fast überall ohne Gewaltthätigkeit. 1839 geschah nun die förml. Ablösung von dem Papst u. die feierl. Aufnahme in die r. K. zu Petersburg, nachdem auf einer Synode zu Polozk sich die Geistlichkeit dafür ausgesprochen u. ein Synodalact vom 7. April diesen Uebertritt angenommen hatte. [11] Die Verwaltung wurde in der bisherigen Form gelassen, das griechisch-unirte geistl. Collegium wurde als weiß-russisch-lithauenſches geiſtl. Collegium in gleiches Verhältniß zum heil. Synod gesetzt, wie das moskausche u. georg. Comptoir; Präsident desſelben wurde der Bischof von Lithauen als Archimandrit des Klosters der heil. Dreieinigkeit in Wilna. Dieser Vorgang war es, der den Papst, nachdem ihm alle Remonstrationen dagegen nichts geholfen hatten, zu der Allocution vom 22. Nov. 1839 nöthigten, worin er es mit großem Schmerze aussprach, daß Millionen Seelen dadurch in Gefahr gekommen wären, ewig unselig zu werden. [12] **Glaubenslehre, Symbole u. Cultus** ist denen der griech. Kirche gleich, ſ. u. Griechiſche Kirche 8 ff. [13] Die Stelle des höchſten Patriarchen hat ſeit Peter d. Gr. 1721 ganz der Kaiſer eingenommen, er leitet den **heiligen Synod** zu Petersburg u. eine Abtheilung zu Moskau, die neben ihm beſteht. Der ruſſ. **Clerus** beſteht aus Kloſtergeiſtlichen, welche das Gelübde der Keuſchheit u. des Faſtens leiſten, u. weil ſie ſchwarz gekleidet gehn, die ſchwarze Geiſtlichkeit (Tſchornoje Duchowenſtwo) heißen, zu den höhern geiſtl. Würden gelangen u. nicht heirathen dürfen; u. aus Weltgeiſtlichen, welche die niedern Stellen bekleiden, ſich verheirathen, indem ihnen ſelbſt die Ehe geboten iſt, u. ungeachtet ihrer braunen, zuweilen auch blauen Kleider, weiße Geiſtlichkeit (Bäloje Duchowerſtwo) heißen. [14] Die Ordensgeiſtlichkeit beſteht aus Archiereien (Archijereien, Prälaten), zu denen die Metropoliten, Erzbiſchöfe u. Biſchöfe gehören, deren jeder zwar, ohne unter dem andern zu ſtehn, ſeine eigne Eparchie mit gleicher Macht hat, die aber alle dem heil. Synod zu Petersburg unterworfen ſind; es gibt 39 ſolcher Eparchien (Sprengel) in Rußland, 32 in Europa (Kiew, Nowgorod, Moskau, St. Petersburg, Jaroslaw, Pſkow, Rjäſan, Twer, Jekatarinoslaw, Neu-Tſcherkask, Mohilew, Tſchernigow, Minsk, in Podolien, Kiſcheneff, Kaluga, Smolensk, Niſchni-Nowgorod, Kursk, Wladimir, Wologda, Tula, Woroneſch, Koſtroma, Archangel, Tambow, Orel, Pultawa, in der Ukraine u. in Wolhynien Kaſan u. Aſtrachan), in Aſien aber 7, zu Tobolsk, Wjätka, Irkutsk, Perm, Penſa u. Georgien. Die 2. Klaſſe der ſchwarzen ruſſ. Geiſtlichkeit ſind Archimandriten (Aebte), Igumenen (Prioren), Mönche u. Anachoreten, die verſchiedene Aemter in den Klöſtern verwalten. Letztern entſprechen die Igumenios (Priorinnen) u. Nonnen. Mönchsklöſter, meiſt vom Orden des heil. Baſilius, gibt es 580 mit etwa 8000 Mönchen; Nonnenklöſter 7 mit 300 Nonnen. Die Mönche u. Nonnen werden vom Staate erhalten, leben aber ſehr einfach. [15] Die Weltgeiſtlichen, welche ohne in den Laienſtand zurückzutreten, ſich zum 2. Male nicht verheirathen dürfen, ſtehn unter den Prälaten ihrer Eparchie. Unter ihnen ſind die Ober- od. Erzprieſter (Protopopen, Protoierei) die erſten; dann folgen die Prieſter (Popen od. Jerei, od. Swjaſchtſchenniki). An größern Kirchen ſind auch Diakonen, die zwar eine Weihe, nicht aber die prieſterliche, erhalten, ſo wenig als die Unterdiakonen, Küſter, Sänger, Kirchenwächter u. Glockenläuter. Die Geiſtlichkeit, Klöſter u. Schulen zur Erziehung der Prieſterkinder werden von dem Staate beſoldet. Die Cleriker ſind frei von Abgaben; ihren Gerichtsſtand haben ſie beim Biſchof u. dem heil. Synod, gehören aber in Civil- u. Criminalſachen vor die weltl. Gerichte. Ihre Kinder ſind militärpflichtig. [16] Sittenreinheit u. wiſſenſchaftl. Bildung u. Aufklärung zeichnet die hohe Geiſtlichkeit aus, die niedere iſt unwiſſender u. ungebildet, obſchon neuerdings viel für ſie geſchieht. Zur Bildung der Geiſtlichkeit beſtehn 4 geiſtl. Akademien (zu Petersburg, Moskau, Kiew u. Kaſan) u. 58 Kloſterſchulen. Die höhere iſt gut, die niedere ſchlecht beſoldet. Die geſammte Geiſtlichkeit ſchätzt man auf 190,000 Menſchen. [17] Die Eintheilung der **ruſſ. Kirchen** in den Vorſaal, den Tempel u. in den erhabenen Theil, wohin nur den Geiſtlichen Zutritt geſtattet iſt, iſt oriental. Urſprungs. Meiſt ſind die ruſſ. Kirchen durch Kuppeln, gewöhnlich 5, geziert, deren 4 an den Ecken u. 1, die größte, in der Mitte ſteht, u. die im oriental. Geſchmack gebaut, unten eingezogen u. bunt bemalt, auch wohl vergoldet, u. mit doppelten od. einfachen Kreuzen geziert ſind, die durch Ketten an einander hängen. Man pflegt ſtehend od. auf das Angeſicht niedergeworfen, zu beten. Das Gebet der Prieſter wird unterbrochen durch den reizenden Geſang, der eigentlich blos in den 2 Sätzen beſteht: gospodi pomilui (Herr, erbarme dich!), gospodi pomolimsa (Herr, wir bitten

Digitized by Google

ten dich!), podal gospodi (gib das, Herr). Den Gesang führt eine gewählte Kapelle, jedoch ohne Orgel, aus. [10] Geschnitzte Bilder, außer Statuen der Engel, gibt es in der r-n K. nicht, s. u. Griechische Kirche. Die Bilder sind meist im alten byzantin. Styl auf Goldgrund gemalt, die Hinterwand (Bilderwand) des erhabnen Theils ist oft ganz mit Gold bedeckt. Ueber die **Taufe** der r. K. s. unt. Taufe, über die Spendung des **Abendmahls**, s. d. 10 u. Messe 11. Zu den relig. Handlungen gehört das Kreuzschlagen, s. u. Kreuz 4) 11 u. das Lichtanzünden vor den Heiligenbildern. [10] Die **Feste** hat die r. K. mit den andern christl. Confessionen gemein; eigen ist ihr die Wasserweihe (Jordansfest, Kreuzgang), jährlich 3mal, im Winter, im Frühjahr u. in der Mitte des Sommers, wo die Heiligenbilder in das Wasser getaucht u. dieses dadurch geweihet wird (die gemeinen Leute nennen es Götterwaschung); manche Sitte bei der sehr lauten u. geräuschvollen Feier des Osterfestes 2c. die Obstweihe am 6. August, wo das Obst geweiht u. nun zum Genuß wohlthätig gehalten wird; die Heerdenweihe am 23. April, wo das Vieh die Weihe erhält u. das ausgetrieben wird. Eine Personenweihe ist das Moleben, wobei der Priester in der Kirche über die Person singt, betet u. sie beräuchert, gewöhnlich am Namenstage vorgenommen. Ein eigenthüml. Fest ist die am 7. März in der kasanschen Kirche zu Petersburg unter großem Zulauf des Volks geschehende Verfluchung der polit. u. kirchl. Ketzer; Predigten sind selten u. waren einst sogar verboten; die wenigsten Kirchen haben Kanzeln. Der ganze Gottesdienst wird in der altslavonischen Kirchensprache gehalten u. ist dem Volke so unverständlich, wie die latein. den kathol. Gemeinden. Die ungeheuere Strenge des **Fastens** wird jetzt mehrfach durch Dispensationen gemildert. [20] Von den **Sekten** s. u. Raskolniken u. Bogomilen. [21] Vgl. John Glenking, The rites and ceremonies of the grek church in Russia, 1772 (deutsch von Klausing); Bellermann, Abriß der r-n K. nach ihrer Geschichte, Glaubenslehren u. Kirchengebräuchen. *(Wth. u. Lb.)*

Rüssische Leinen, so v. w. Flämische Linien.

Rüssische Literatur. I. **Allgemeines. 1. Periode. Von der Gründung des Reichs (9. Jahrh.) bis Peter d. Gr. (18. Jahrh.).** [1] Erst um die Mitte des 9. Jahrh. wurde durch Einführung des Cyrillischen Alphabets die Schrift bekannt. In diesem langen Zeitraum blieb die russ. Sprache auf der niedrigen Stufe einer Umgangssprache stehen, da schon seit der Cyrillschen Bibelübersetzung das Altslawische zur Schriftsprache auch für weltliche Gegenstände erhoben worden war. Ueber die damalige Gestalt der russ. Sprache läßt sich nur aus einzelnen Volksliedern u. Sagen urtheilen, die sich durch Tradition erhalten haben. Noch nicht so reich an Ausdrücken zeigt sie ihren spätern Formorganismus u. bewundernswerthe Bieg- u. Bildsamkeit schon im Keime. Zur Zeit der Mongolenherrschaft ließ die Sprache sich viele mongol. Wörter aufdringen, die noch jetzt gebräuchlich sind. Was an literar. Erzeugnissen aus dieser Periode bekannt ist, wie Chroniken, histor. Schilderungen, Hirtenbriefe, grammat. Schriften 2c., war in der Kirchensprache (s. u. Slawische Sprachen) geschrieben u. blieb dem Volke ganz fremd. **2. Periode. Von Peter d. Gr. bis Alexander I.** [1] Auf Befehl Peters d. Gr. mußte das Slawische als officielle wie als Schriftsprache dem Russischen weichen, u. sogleich fanden sich auch Männer, welche die Volkssprache schriftstellerisch cultivirten; daher datirt sich die r. L. erst seit Peter d. Gr. Aber freilich die Schnelligkeit, womit der Czar eine Lit. eingeführt sehn wollte, ließ nicht Zeit, eine nationale zu bilden, sondern sie wurde nach der Lit. der Länder, die er gesehn, bes. nach der deutschen, holländ. u. franz. sogleich gemacht. Unter jenen Schriftstellern war der frühesten einer Kantemir, der thätigste aber u. einflußreichste jedenfalls Lomonosoff. Das Slawische wurde freilich immer noch als eine reichhaltige Quelle betrachtet, der man bes. Wörter u. Formen für die ernste u. pathetische Schreibart entlehnen müsse, allein gegen das Ende dieses Zeitraums nahm die Geschmacksmengerei u. unbedachtsame, unkritische Nachahmung alles Fremden, vorzügl. des Französischen, auf eine höchst unwürdige Weise überhand. In der Prosa galt als höchstes Ziel die Kunst eines verwickelten, lang ausgesponnenen Periodenbaus, während der Dichter sich die Fertigkeit in der Nachbildung aller möglichen Metra aneignen zu müssen glaubte. So entfernte sich die russ. Sprache im Geiste wie in der Form immer weiter von der Nationalität, u. dieser aufzuhelfen war auch die von Katharina II. am 21. Oct. 1783 errichtete Akademie weder im Stande noch auch wohl Willens, da dieselbe größtentheils aus Ausländern u. solchen Einheimischen bestand, welche nur dem Fremden Beifall zollten. Eine typograph. Gesellschaft wurde unter derselben Regierung von Nowikoff gegründet. In dieser Zeit waren die Erzeugnisse der Lit. nichts weniger als national, welche fremde Einflüsse auf die Bildung der Sprache wirkten, dieselben wirkten auf die Literatur; im Epos u. Drama herrschte der franz. (classf.) Geschmack, in dem lyr. Gedicht deckte die Armuth an Gedanken der Reichthum an mythol. Namen, bes. die Ode wurde cultivirt. Doch begann schon jetzt: Derschawin als nationaler Dichter u. die entstehende Journalliteratur auf die Masse des Volks ein-

Digitized by Google

einzuwirken. **3. Periode. Von Alexander I. bis auf die neueste Zeit.** [10]An der Schwelle dieser Periode steht der zu seiner Zeit allgemein gefeierte Held der russ. Prosa, Karamsin, welcher durch die Natürlichkeit, den Fluß u. die Durchsichtigkeit seines Styls, vorzüglich in den Briefen eines russ. Reisenden u. in seiner russ. Geschichte das höchste Erstaunen erregte u. die seltsamste Nachahmung erweckte. Auch in der Poesie hatte er großes Verdienst, weniger als Dichter, sondern mehr, indem er sie von dem falschen Schimmer, dem fremdmythol. Reichthum u. der Aufgeblasenheit befreite. Er führte die Lit. in das Leben ein, war aber nicht frei von Sentimentalität. Uebrigens hatte er das Geheimniß seines Styls den Deutschen, namentl. Wieland, abgelernt, u. seine Prosa war nichts weniger als national, ja er that der russ. Sprache bisweilen geradezu Gewalt an, indem er sie zur Aufnahme ausländischer sprüchwörtlicher Redensarten zwang. Wenn demnach durch ihn die russ. Sprache an Geschmeidigkeit, Eleganz u. Vielseitigkeit ungemein gewann, so war sie dagegen, vorzüglich durch die Schuld seiner unmäßigen Nachtreter, in großer Gefahr, völlig germanisirt zu werden, zumal da man nun auch aufgehört hatte, aus dem Altslawischen Nutzen zu ziehn. [14]Diesem Unwesen zu steuern u. der russ. Sprache ihre Nationalelemente zu sichern trat der Minister der Volksaufklärung, Schischkoff, mit einem nicht unbedeutenden Anhange auf, u. dieser Schritt hat gewiß jene Reaction herbeiführen helfen, welche in der neuesten Zeit von der ächt nationalen moskowit. Schule gegen die, fremdem Einflusse sich hingebenden Journalisten u. Schriftstellern in Petersburger (Petersburger Schule), wie Bulgarin, Gretsch u. A., ausgegangen ist, u. als deren Vorläufer, neben Dmitrieff, Schukoffski, Gribojädoff ꝛc. namentlich Puschkin zu betrachten ist, obschon auch in der vorhergehenden Periode es nicht ganz an volksthümlichen, wenigstens Dichtern gefehlt hat, die die Sprache aus dem Munde des Volks nahmen u. für dasselbe veredelten, so u. A. der ächt populäre Krüloff, in dessen Fabeln der nationale Geist mit den sprachlichen Formen im schönsten Einklang steht. [15]Unter den nationalen Dichtern stand Schukoffski oben an; er führte den Geschmack aus der karamsinschen Sentimentalität zu wahrem Gefühl. Energie hatte das russ. Volk in den Jahren des Kriegs mit Frankreich gelernt, eine höhere Stufe der Bildung auch die mittlere u. niedre Klasse auf ihren Zügen durch Deutschland ersiegen. An die Stelle der vorhin bes. gesunnen Ode traten jetzt freiere Formen der Poesie, bes. die Epistel, Romanze, Ballade. Die Zurückbildung der russ. Sprache zur Nationalität aber immer auf dem Grunde der von Außen her erworbnen Vollkommenheiten zu befördern, läßt die Regierung, allermeist seit Nikolaus, sich eifrig angelegen sein; u. nicht nur, daß die Erlernung der russ. Sprache in den Schulen, selbst der deutschen Provinzen, auf kaiserl. Befehl auf das sorgfältigste betrieben wird, so gewinnt dieselbe von Jahr zu Jahr als Conversationssprache auch in den höchsten Ständen an Ansehn u. Ausdehnung. Schon ist die vollkommne Kenntniß derselben unumgänglich nöthig für Jeden, der ein öffentl. Amt bekleiden will, u. die Zeit scheint nicht fern zu sein, wo sie auch in den deutschen u. poln Provinzen als officielle Sprache sich geltend machen wird. In der neusten Zeit hat sich bes. die Lit. durch Novellen u. selbstständige Erzeugnisse der dramat. Poesie bereichert; die pros. Lit., deren Erzeugnisse jetzt bei weitem an Zahl die der poet. übertrifft, ist am reichsten ausgestattet durch Werke der Geschichte, vorzüglich der ruff., dann mit Werken der utilitar. Richtung, als Lehrbücher, Encyclopädien, Realschulen ꝛc. Das Uebersetzen der Bücher fremder Literaturen wird noch fortgetrieben, allein die Uebersetzungen machen höchstens ⅓ der Originalschriften aus. Mehrere gute Erzähler haben auch in neuster Zeit angefangen, Erzählungen in kleinruss. Dialekt zu schreiben u. so diesen zur Schriftsprache zu erheben, s. u. **II. Die einzelnen Fächer der Literatur: A) Poesie.** [1]Der russ. Nationalgesang kennt weder Reime, noch Assonanzen, noch eine bestimmte Sylbenzahl der einzelnen Verse, sondern richtet sich blos nach dem Gesetz der Betonung. Die Prosodie für die höhere Poesie hat Kantemir festgestellt, der auch zuerst gereimte Gedichte machte. Von allen antiken Versmaßen hat am meisten der durch Gnädisch in seiner Uebersetzung des Homer eingeführte Herameter Billigung u. Nachahmung gefunden. **a) Epos.** Die Gedichte der Heldensage ausgenommen (s. unt. 2) fing das Epos erst durch Lomonossoff an bearbeitet zu werden, dieser beschrieb die Thaten Peters d. Gr.; für Rußlands Homer galt lange Cheraskoff, der Verf. der Rossiade u. Wladimirs; den Ruhm machte ihm Derschawin (1743—1816) streitig in der Erzählung der Thaten Rußlands unter Katharinen; Petroff besang die Thaten der Russen gegen die Türken, ein Ungenannter die Befreiung der Ukraine von der poln. Herrschaft durch Chmelnizki, Peterab. 1830; Polesche jeff beschrieb in einem erzählenden Gedicht (Erpeli u. Tschirjurt) die Thaten der Russen im Kaukasus, Mosk. 1832; Fürst Schakoffskoi schrieb das **satyrische Epos**, die gesäuberten Pelze u. bearbeitete die Episode des Mahabharata, Nal u. Damajanti; Puschkin das **Nationalepos**, Ruslan u. Ljudmilla; Baron Rosen schrieb 1830 das **epische Gedicht** die Geburt Johanns des Gewaltigen. Eins der besten Gedichte der erzählenden Gattung ist die Schö-

Schöpfung der Welt von Sokoloffski, Moskau 1832. [8] Reicher als an Epopöen ist die r. L. an **h) lyrischen Gedichten**, in denen jedoch selten dichterischer Geist zu erkennen ist. Auch hier eröffnet Lomonossoff die Reihe, er ist der Schöpfer der lyr. Versmaße, er dichtete Oden u. ahmte Davidsche Psalmen nach. Oden dichtete noch Cheraskoff, Bobroff, Petroff (auf die Siege Katharinens), Lieder Sumaroff, Derschawin, Kapnist (st. 1813). Seit Dmitrieff zählt die lyr. Poesie ausgezeichnete Dichter; er selbst u. Glinka schrieb in klass. Sprache voll Leben u. dichterischen Schwunges mehrere Oden u. Lieder, die sogar zu Volksliedern wurden, eben so ein großer Theil der von Neledinski-Meletzki; Batjuschkoff (Werke, Petersb. 1817, 2 Bde.) berechtigte zu schönen Hoffnungen, allein er ist bei den Versuchen stehen geblieben; berühmt sind Oden von Gabr. Dertschawine (geb. 1743, st. 1816); Wess. Kopinesti (geb. 1756, st. 1823) lyr. Gedichte, Petersb. 1806; Karamsin, der Geschichtsschreiber; Schukoffski (beſ. ausgezeichnet durch seine Sänger im Lager russ. Krieger); Koslaff, Puschkin, Baron Delwig (st. 1831), der beſ. treffl. Volkslieder gedichtet; Poleschajeff (Gedichte, Mosk. 1832); N. Jasykoff (Gedichte, Petersb. 1833). Schukoffski, Fürst Wjasemski (geb. 1792), Baratjinski, Batjutschkoff, Dmitrijeff, Chwostoff, Podolinski (Gedichte, Pet. 1837, 2 Bde.), Benediktoff, Aler. Climofejeff, Luc. Jakubowitsch. Gedichtsammlungen heißen Stichotworenya. Russische Naturdichter sind die Bauern Slepuschkin, Mich. Suchanoff, Jeg. Alipanoff, Kolzoff (Gedichte, Mosk. 1835). [9] **c)** Die **Elegie** hat wenig Bearbeiter gefunden, außer Sumarokoffs Versuchen sind beſ. Batjuschkoffs erotische Elegien, Boläjuschkoffs Elegie an Typo, Baratinski u. Schukoffski zu nennen. [10] Die **d) Satyre** erscheint sogleich nach dem eigentlichen Beginn der r-n L.; Fürst Kantemir versuchte sich zuerst darin u. schilderte (zuerst in gereimten Versen) die Sitten u. Verirrungen seiner Zeit in Nachahmungen des Horatius u. Boileau; ihm folgte ohne Glück Sumarokoff, ganz originell sind die 2 Satyren von Wiſin, u. kräftig u. gehaltreich die des Fürsten Wjasemsky. Außerdem gibt es Satyren von Demitrijeff, Marin, Milanoff, Kapniß, Wojajkoff. [11] Kantemir ahmte den Horatius u. Boileau auch in **e) Episteln** nach; Sumarokoff schrieb auch einige Episteln; in guter Sprache sind die von Cheraskoff, aber geistreich von Batjuschkoff; philosoph. Episteln schrieb Fürst Dolgorucki; in neuster Zeit Wjasemsky. [12] Im **f) Lehrgedicht** haben sich die Russen nicht viel versucht, u. Lomonossoffs Nutzen der Verse, u. Cheraskoffs Früchte der Wissenschaften sind die einzigen der Art, die auf russ. Boden entsprungen sind; doch hat sich auch Wojajkoff darin versucht. [13] Die **g) äsop. Fabel** wurde mehr bearbeitet; es gibt deren von Lomonossoff, Sumarokoff, Dmitrieff, Chemnister, beſ. von Krüloff (russ. u. franz. herausgegeben vom Grafen Orloff, Par. 1825), auch von dem Naturdichter Alipanoff. [14] Die **h) romant. Poesie** hat in Rußland wenig Früchte getragen; das Studium fremder Poesien dieser Gattung veranlaßte Schukoffski zu einigen Versuchen in **Balladen**, in denen er Bürger u. Schiller nachahmte. Auch Murawjeff dichtete deren; das berühmteste romant. Gedicht ist Duschenka von Bogdanowitsch (1778), welches schnell nach einander mehr. Auflagen erlebte u. ganz Eigenthum des Volks wurde. **Romanzen** schrieb Neledinski-Meletzki. In der **i) Idylle** versuchte sich Merslakoff, Panajeff, Meschtscheſski, beſ. Nik. Gnjeditsch (st. 1833). [15] Dafür ist die r. L. reich an **k) Volksliedern** u. **Sagen.** Die russ. Volkslieder sprechen echt national Freude u. Kummer, jugendl. Keckheit u. jungfräuliche Mutterkeit aus. Die Sagen scheinen auf eine zusammenhängende Volkssage hinzuweiſen, die ursprünglich vielleicht in einem großen Epos vorhanden war, u. gehören den Jahren 1015—1224 an; von altslawischer Mythologie finden sich noch die reinsten Anklänge. [16] Der Mittelpunkt dieses Sagenkreises **(Heldensage)** ist Fürst Wladimir (der Stifter des russ. Reichs durch die Vereinigung der Provinzen Kiew u. Nowgorod, erster christl. Fürst u. Kriegsheld) mit seinen Rittern, ähnlich dem fränk. Karl u. engl. Arthur. Der Inhalt der Heldensage ist folgender: Tugarin fordert Rache von Wladimir, weil dieser seine Tochter ohne Erlaubniß geheirathet; Tugarin wird von Rogdai (der ungeboren u. seiner Mutter aus dem Leibe geschnitten ist) getödtet. Der 2. Held ist Ilja, welcher den Räuber Nachtigall, der die Wege unsicher machte, erlegte (Rußlands Hercules); Tschurilo, eines Sattlers Sohn, ist der Drachenbekämpfer; Dobrina wird von der Zauberin Marina in einen Stier verwandelt, u. kann nicht eher von ihr erlöst werden, als bis sie Christin geworden ist. Unter die den Helden feindlichen Wesen gehört Kaschtschei, ein mißgestaltetes, wunderliches u. starkes Wesen, beſ. in Zaubereien stark; er entführt die schöne Milolika u. hält sie auf seiner Burg gefangen; sie wird erlöst von Tschurilo, der unterstützt durch die Hexe Jaga Baba in die Burg des Kaschtschei dringt u. das Mädchen entführt; da Kaschtschei den Tschurilo verfolgte, wurde ein Hügel auf ihn gestürzt, u. seitdem wandelt nur sein Geist umher. [17] Ernstern Inhalts ist das Lied der Heldensage, in welchem die Liebe Wladimirs u. seines Sohnes Mstislaff zur Swetlana dargestellt wird, die endlich der Sohn

Digitized by Google

Sohn noch heirathet; u. seine Verhältnisse zur Rogneda, die er bald nach der Vermählung verstieß u. nachher in Gefahr kam von ihr ermordet zu werden; Isiaslaff, Rognedas u. Wladimirs Sohn, rettete die Mutter vor dem Zorn des darüber entrüsteten Vaters. Außerdem werden in den russ. Volksliedern die Helden Filipat u. Tschistagnipa genannt, die Entführung der Strattgoffna u. die Hochzeit der Deffginiwa erwähnt. Das deutsche Gedicht: Fürst Wladimir u. seine Tafelrunde, Lpz. 1819, ist eine Nachbildung der Wladimirssage, entstanden aus Rumänzoffs Sammlung altrussf. Lieder. Eine gleiche Sammlung veranstaltete Fürst Zerteloff, Petersb. 1822, 2 Bde., u. viele der neuern nationalen Lieder, die Liebe u. Krieg, Fest u. Spiel besingen, u. von denen viele den gefeiertsten Dichtern Rußlands angehören u. noch jetzt in Ansehn stehen, finden sich in Ostolopoffs Wörterbuch der alten u. neuen Dichtkunst, Petersb. 1811. Das älteste **Rittergedicht** der r. L. ist Igors Zug gegen die Poloffzer u. Rede an Igors Heer, aus dem 12. Jahrh. von unbekanntem Verfasser; das Gedicht wurde 1796 von dem Grafen Mussin-Puschkin aufgefunden u. Mosk. 1800 u. ö. herausgegeben, deutsch von Sederholm, Mosk. 1825, neuruff. von A. Weltmann. [18] Die **1) poet. Erzählung**, zu der reicher Stoff in den alten Sagen vorhanden ist, ist bearbeitet worden von Sumarokoff, Krüloff, Batjuschkoff, Dmitrieff, Schukoffski, Puschkin (der Gefangene im Kaukasus), Baron Rosen (Marina, der Verurtheilte, die Tochter Godunoffs, Mosk. 1828), Nadiwanowski (der Gefangne, 1832), W. Batjurin (Fstuplenie 1833), Podelinski. [18] **m) Roman u. Novelle.** Eigentlich fehlt der Roman in der r-n L. ganz u. nur Novellen kann man etwa annehmen. Sie zeichnen sich bes. durch Kürze aus, da ein sogen. Roman 20—30 Seiten lang ist u. solche von 100 u. drüber in 3—4 Theile zerlegt werden. Zuerst wurde der Roman von Russen im 16. Jahrh. unter dem Namen von **Mährchen** bearbeitet. Diese Mährchen waren eine Art Sagen, mit histor. Hintergrunde, u. sie sind entw. dem Sagenkreise von Wlademir u. seiner Tafelrunde, od. dem Kreise der tatar. Zeit, od. auch dem westl. Sagenkreise entnommen, unter welchem letztern die durch Polen eingeführten franz.-deutschen Sagen zu verstehn sind (z. B. die 7 Simeone, d. h. die Haimonskinder). Solche Mährchen sind gesammelt, Petersb. 1832 u. fortgef. 1833 von dem pseudonymen Kosaken Wlad. Lugansky (Dahl). Originalromane schrieben Bestjuscheff, vor allen aber Bulgarin, der zuerst aus dem Leben schöpfte, die Sitten der höhern Gesellschaft schilderte, vorzüglich aber die Mißbräuche u. Gebrechen der niederen Verwaltung aufdeckte (Iwan Wischigin [übers. von Oldekop, Petersb. 1830, 2 Bde.]); W. Uschakoff, Kirgis Kaischak, ein kirgis. Roman, Mosk. 1830, 2 Thle.; M. Sagoskin, Juri Miloslawski u. Rustlaffleff (letztres übersetzt von E. Göhring, Lpz. 1832). Früher schon Karamsin: die arme Elise; die Insel Bornholm; Briefe eines russ. Reisenden, Moskau 1797, 4 Thle. (deutsch von J. Richter, Lpz. 1800); Schukoffski, Benizki, Glinka, Nik. Gretsch (Ausflug eines Russen nach Deutschland, in Briefen); die neusten: Puschkin (Eugen Onegin [in Versen]); P. Atrefchkoff (Byli, d. i. wahre Geschichte, Peterb. 1831); Kalaschnikoff (Dotsch Kupza, die Tochter eines Kaufmanns, ebd. 1832, 4 Bde.); P. Swinjin (Schemäkins Gericht, histor. Roman); Iwan Kosloff (die Wahnsinnige, ebd. 1830); Konst. Massalski (die Schützen, ebd. 1832, 4 Bde., der schwarze Kasten, 1833); Al. Orloff (die lebendigen Todten, Mosk. 1832, Flucht des Pet. Wlitschigin [ein satyr. Roman], ebd. 1832); Iw. Laschetschnikoff (die Eroberung Livlands, ebd. 1832, 4 Bde.); Al. Schischkoff d. J., (st. 1833, schr. Grufien im J. 1812, 1832); Iw. Kulschinski (Fritzchen Motowilski, 1833, ein ukrain. Roman); A. Weltmann (der unsterbl. Kaschtschei, 1833); W. Karlhof (Erzählungen u. Novellen, Pet. 1832, 2 Bde.; M. Markoff (die Insurgenten, 1832); Bestjuscheff (pseud. Marlinski, Novellen u. Erzählungen, Pet. 1832 f., 5 Thle.); Dahl, Korf, Fürst Odojeffski, Schischkin u. die Verf. von Erzählungen in Kleinruß. Sprache, wie Gogol, Grebenko, Kwitka, der pseud. Dönowianenko. Kukolnik machte (1844) in Bernsoffski den Anfang mit dem **Kunstroman**, u. Charmadabanoff schrieb in demselben Jahre den **satyr. Roman**: Durchbruch auf dem Kaukasus. Humorist. **Skizzen** aus dem Leben Moskaus schrieb Sagoskin, Welt- u. Lebensskizze Wlad. Woit (1844). [18] **n)** Als der Anfang der Literatur im Fach des **Drama** können die Aufführungen biblischer Geschichten von Kiewschen Studenten unter dem Metropoliten P. Mogila im 16. Jahrh. angesehen werden; diese zogen während der Ferien in den Städten umher u. ergötzten das Publikum mit Darstellung der Esther, des Holofernes, der 3 Männer im feurigen Ofen. Die ersten slawisch-russischen Dramen waren von dem Mönch Simeon Pologki (1628—80), welche erst in der slawisch-griech.-lat. Akademie, dann auch am Hofe gegeben wurden, z. B. von dem verlornen Sohn, von dem König Nebukadnezar. [18a] 1676 gab eine nach Moskau gekommne deutsche Truppe vor dem Czar Alexei Michailowitsch einige Vorstellungen. Unter diesem Czar wurde auch die erste weltl. Komödie, eine Uebersetzung von Molieres Arzt wider Willen ins Slawische übersetzt u. am Hofe von der Prinzessin Sophia u. Adeligen aufgeführt.

Digitized by Google

führt. Peter d. Gr. that für die Verbeßrung des Theaters nichts; die geistl. Dramen wurden in den Seminarien fort aufgeführt, auch behandelten einige die Hauptbegebenheiten der Zeit. 1730 wurde am Hofe das italienische, 1738 das deutsche Theater errichtet. Seit Lomonossoff wurden auch Originaldramen verfaßt, aber in seinen Tragödien herrscht noch der lyr. Ton vor. Seitdem 1748 die Cadetten des Landcorps vor Elisabeth ein russ. Stück aufgeführt hatten, wurde ein russ. Theater gegründet. Der Vater des russ. Drama ist Sumarakoff, denn er schrieb zuerst Nationallust- u. Trauerspiele, aber nach der Regel der franz. Schule. Fedor Wolkoff (Sohn eines Kaufmanns, geb. 1729, st. 1764) war der Director der ersten russ. Schauspielergesellschaft zu Jaroslaw u. brachte Sumarakoffs, dessen Stück vorher durch adelige Personen bei Hofe privatim aufgeführt worden waren, erstes Schauspiel Choref auf seinem Theater zur Aufführung. Wolkoff selbst, ein trefflicher Schauspieler, spielte mit u. bewirkte der Aufführung so glänzenden Erfolg, daß die Kaiserin Elisabeth sie auch vor sich spielen ließ u. Wolkoffs Theater 1756 als Hoftheater annahm, an dem Sumarakoff Director u. Wolkoff erster Schauspieler ward. Sie brachten nun Sumarakoffs Hamlet, Sinaf u. Truvor, den falschen Demetrius, Zemira u. a. Trauerspiele, auch Originallustspiele auf die Bühne (die in Westen durch Papadopulos franz. Uebersetzung bekannt wurden). Unter Katharina II. wurde das russ. Theater ein öffentliches. Die vornehme russ. Welt pflegt das nationale Theater nicht fleißig zu besuchen, vielleicht weil man das Nationale, aus Neigung zu dem vorherrschend franz. Geschmack, wenig liebt. Trauerspiele schrieben noch: Krukofskoi (Poscharskoi, Elisabeth), Cheräskoff (die venet. Nonne, Marthesia u. Phalestra, Borisloff, Julian der Renegat, das befreite Moskau ꝛc.), Kapnist (Antigonus), Schakofskoi, Delwig, Cheraskoff, Knäschnin (Roßlaff, Dido, die Gnade des Titus, Wladissan, Wladimir u. Jaropolk, Sophonisbe) u. mehrere derselben haben sich noch bis jetzt auf den Brettern erhalten; Oseroffs Tragödien sind auch im franz. Geschmack; seine Hauptstücke sind Dimitri Donskoi (deutsch von Wideburg, Petersb. 1815), Oedipus u. Fingal. Durch echte Komik zeichnen sich die Lustspiele Wisins aus; ferner schrieben Lustspiele: Gribojädoff, Knäschnin, Kapnist (Jabeda), Schakofskoi; Puschkin wählte Sujets aus der russ. Geschichte u. gilt als Begründer des russ. Nationaltrauerspiels; (Boris Gudunoff, romant. Trauerspiel 1831) u. er hat in der Benutzung das jamb. Metrum, das hier zuerst Schukoffski einführte, Nachahmer gefunden, während Andre noch den gewöhnl. Alexandriner für die Tragödie festhalten. Kowalefskoi (die Rathsherrnfrau Marsche, Pet. 1832), Polewoi, Kukolnik (Torquato Tasso). Das erste nationale **Vaudeville**, Melnik (der Müller) dichtete Krüloff, ihm folgten bes. Fedoroff, Koni, Lonskiu. A. Das neueste, mit ungeheuerm Enthusiasmus aufgenommene Vaudeville ist die Bäckerstube od. der Deutsche in Petersburg von Karasygin 1814. [17] Auch die **Oper**, die zuerst 1764 durch Sumarakoff auf das russ. Theater kam, hat nach demselben mehr. Bearbeiter gefunden. Koni gibt eine Theaterzeitung heraus. Auch werden noch immer viele fremde, bes. franz. Bühnenspiele übersetzt. [18] **o)** Unter den kleinern Gedichten hat das **Epigramm** an Sumarakoff, u. besser an Fürst Wjasemski (unt. dem Namen Schukoffski) Bearbeiter gefunden. Vgl. Bowring, Specimens of the russian poets, Lond. 1821 (2. Aufl.); Dupré de St. Maure, Anthologie russe, Par. 1823. [19] Den ersten Russ. **Almanach**, der Polarstern, gab Bestuscheff u. Rüläjeff 1823 heraus; dann Baron Delwig, Sämernije Zwetü (Nordische Blumen) seit 1825; für 1832 erschienen die Musenalmanache: Cinthija zu Moskau; Ukrainskoi Almanach (Almanach aus der Ukraine) zu Charkow; zu Petersburg: Alzlona, von Baron v. Rosen; Neffski Alm. (Alm. von der Newa, von E. Aladjin); für 1833 Kometa Bely Ruski Alm. von Oertel u. Gleboff; **B) Prosa.** [20] **a)** Die **Beredtsamkeit** bildete sich zuerst in der Kirche, erhielt aber hier jene schwülstige u. bombastische Behandlung, die in den Homilien von Prokopowitsch, Gedeon, Platon, Anastasi, Georgi, Lewanda, Michajl, Filaret u. A. den Mangel an Gehalt verbergen mußte. Unter den weltl. Reden zeichnen sich bes. die von Lomonossoff, der den rhetor. Styl zuerst ausbildete, u. Karamsin aus. Vgl. Katschenoffski, Blick auf die Fortschritte der russ. Beredtsamkeit in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. im Europäischen Verkündiger 1813. [21] **b) Philosophie.** Für das Gedeihen der Philosophie sind die russ. Verhältnisse durchaus ungeeignet. Selbst das Wesen derselben ist dort so unbekannt, daß man überhaupt fragmentar. Reflexionen über allerlei Wissenschaften mit dem Namen Philosophie belegt. Daß Einzelne die Systeme deutscher Philosophen zum Studium gemacht haben, spricht nicht dagegen. Bekannt ist Sidonskis Einleitung in die Philosophie; Kedroff Philosophie der Natur; als Sprachphilosoph zeichnete sich Alex. Schischkoff aus, seine Untersuchungen über die Sprache erschienen übers. Petersb. 1826 f., 2 Th. [22] Ausgezeichnet ist die r. L. an **c) Reisebeschreibungen**, zu denen sie durch ihre, schon seit dem 17. Jahrh. in Sibirien ꝛc. gemachten Niederlassungen den Stoff erhielten, von denen bes. die von Krusenstern, Galoffnin, O. v. Kotzebue, Lasareff, Bellingshausen u. Wasiljeff, Wrangel, Bellingshausen (Weltreise), Rosen erwähnt zu werden ver-

dies-

Digitized by Google

dienen. Von andrer Reiseliteratur ist aus neuster Zeit zu bemerken: Murawjeff-Apostol (Reise nach Syrien 2c. 1832; Wanderung nach den heil. Orten im Vaterland 1837), Gretsch (Reisebriefe aus England, Frankreich u. Deutschland 1839), Bulgarin (Beschreibung einer Sommerwandrung durch Finland u. Schweden 1839), Noroff (Reise in das gelobte Land 1838), Dawidoff (Reise durch Griechenland u. Kleinasien 1839), Pagodin (Ein Jahr in der Fremde [Reise durch Deutschland, Italien, Schweiz] 1844), Fürst Mtscherski (Reisen aus den Rheinländern u. der Schweiz 1844), Tschukin (Reise nach Irkutsk), Tschichatscheff (Ritt über die Pampas von Buenos Ayres 1844), dann die 1844 anonym erschienenen Briefe eines Reisenden aus Persien u. der Wandrer zu Land u. See (Reise in Mittelasien). Aeltere Reisebeschreibungen sammelte Wlastoff 1837. Auch Reisen in naturhistor. Interesse, bes. im russ. Reich selbst unternommen, begünstigt u. unterstützt die Regierung 2c. [33] Reicher aber als alle Zweige der r. L. ist das Gebiet der **d) Geschichte;** hier gibt es Reichsannalen, Jahrbücher, Chroniken (Lätopisse), die man bes. in Klöstern, Archiven, selbst in Privatbibliotheken, vornehmlich in Nowgorod, Kiew, Moskau, Petersburg, Wladimir, Archangel u. a. O. findet; aber zum großen Theil sind sie nur im Manuscript vorhanden, u. im Kriege 1812 sind deren viel untergegangen. Der Vater der russ. Geschichte ist Nestor (s. d. 2); nach dem Muster der byzantin. Geschichtschreiber erzählte er theils nach der Tradition, theils was er selbst erlebt hatte; seine Geschichte setzte Sylvester (s. d.) fort. Die vom Anfang des 13. Jahrh. bis 1630 Specialchroniken schrieben, nahmen in ihnen zuerst Nestors Annalen auf u. reihten daran die Geschichte ihrer Zeit, daher man sie Nestorchroniken nennt, wahrscheinlich sind sie von Mönchen geschrieben. Unter Iwan Wassiljewitsch im 16. Jahrh. wurden die Chronographen sehr beengt u. unter Alexei Michailowitsch im 17. Jahrh. verstummten sie ganz. Diese Geschichtsbücher alle sind in altslawischer Sprache geschrieben. [34] An sie reihen sich die Stufenbücher, d. i. Auszüge aus Jahrbüchern, geordnet nach den Stufen, d. h. Verwandtschaftsgraden, der Fürsten, sie sind größtentheils unter Iwan Wassiljewitsch geschrieben, u. herausgeg. von Müller, Moskau 1775, 2 Bde., 4. Außerdem gibt es eine Menge Geschichtsbücher, die aus Büchern über Weltgeschichte übersetzt sind, u. wo dann die russ. Geschichte dem Verf. eigenthümlich angehört, bes. werden sie nach dem 17. Jahrh. reichhaltig u. wichtig. Von diesen ist fast noch keines gedruckt. [35] Auch die Lebensgeschichten mehr. Kirchenväter (Paterikon, seit 1661 oft in Kiew u. Moskau gedruckt) u. Heiliger (gesammelt von Makarius, seit 1689 sehr oft gedruckt, umfaßt 4 Thle. in 4.) gehören hierher. Erst seit Elisabeths Zeit fing die wahre Geschichtsforschung an, bes. seit Müller die Quellen der russ. Geschichte mitzutheilen begann; Katharina II selbst beschäftigte sich eifrig mit Geschichte u. unter ihr wurden durch Müller (s. ob.), Schlözer, Tatischtscheff (Auszug aus den häufigen u. noch unbenutzten Chroniken, Moskau 1764 u. 68, 4 Bde., Fol.) 2c. viele russ. Geschichtswerke herausgegeben. [36] Ferner: Schtscherbatoffs Geschichte (reicht bis 1610), Petersburg 1770—91, 7 Bde. (die 2 ersten Bde. deutsch von Hase, Danz. 1774); Domonosoff, kurzgefaßtes Jahrbuch der russ. Geschichte (deutsch von Stählin, Riga 1771) u. Rußlands alte Geschichte bis 1054. Nowikoff gab die alte russ. Bibliothek heraus, Golikoff schrieb über die Thaten Peters d. Gr., die Kaiserin Katharina selbst schrieb Denkwürdigkeiten der russ. Geschichte; Fürst Andrej Jakowlewitsch Chilkoff (st. 1718 zu Westerås in schwed. Gefangenschaft) schr.: Jadro Rossijskoj istorilju, d. i. Kern der russ. Gesch. (in seiner Gefangenschaft geschrieben u. herausgeg. von Müller, Mosk. 1770); zum Jugendunterricht bestimmt war Sergei von Glinka zuerst in 10 Thln. 1818 herausgegebene russ. Geschichte, die sich dann auf 14 Bde. vermehrt hat. Der Haupthistoriker aber war Karamsin (s. d.), dessen Wahrhaftigkeit aber in neurer Zeit von N. Polewoi u. A. sehr angefochten worden ist. [36b] In neuster Zeit schrieben P. Sumarakoff die Gesch. der Zeit Katharinas d. Gr., ebd. 1832, 2 Bde., Kaidanoff (Verhandlung des russ. Hofes seit der Thronbesteigung der Romanow, Pet. 1833, 2 Bde.; Dem. Bantüsch-Kamenski, Gesch. Kleinrußlands, Mosk. 1830, 3 Bde.; Ustrjaloff, Geschichte Rußlands (deutsch Stuttg. 1840), Denkschriften zur russ. Geschichte (Pet. 1834, 5 Hefte), gab heraus die Berichte des Fürsten Kurbski unter Iwan, Pet. 1833, 2 Bde.; Bulgarin, Rußland in geschichtl. 2c. Hinsicht, Pet. 1837, 4 Bde. (deutsch von Brakel, Riga 1839); Nik. Polewoi, Geschichte des russ. Volks, Mosk. 1830; Pogodin, Annalen von Pskow; Sjreznewski, die Vorzeit der Zaporoger, 1838; Stoffejoff, Gesch. Sibiriens 1836; Semailow, Gesch. von Kiew 1834; Puschkin, Gesch. des Pugatschewer Aufruhrs (deutsch von Brandeis, Stuttg. 1840); Oberst Berg (st. 1824), Regierungsgesch. des Czaren Mich. Feodorowitsch (Pet. 1832), des Czaren Alex. Michailowitsch (ebd. 1853), des Czaren Fedor Alexjewitsch, ebd. 1835; Lefort, Gesch. der Kaiserin Katharina 1828, 5 Bde.; Artemjeff, über die Regierung Peters II. 1839; Bronefski, die Biogr. der ausgezeichnetsten russ. Admirale, Pet. 1834, 3 Bde.; Von großem Interesse sind die **Memoiren** (Sapiski) über die Jahre 1813—15, z. B. von Alex. Schischkoff (Kratkija zapiski,

Pet.

Digitized by Google

Pet. 1831), A. Michaileffsky-Danileffsky (Gesch. des Kriegs i. J. 1812, 1838, deutsch von Goldhammer, Riga 1840; Gesch. des Feldzugs in Frankreich 1814, deutsch Riga 1834, 2 Bde. von Kotzebue); Fräulein v. Duroff, die Feldzüge von 1812—14 (die sie selbst mitgemacht); W. Iwanoff (ebd. 1833, 2 Bde.); die Gesch. des Feldzugs 1805 schr. Danileffsky 1844; so gibt es auch deren über den russ.-poln. Krieg i. J. 1831, wie die Pochodnüja i putewüja zapiski (Kriegs- u. Reisememoiren), Pet. 1831; unter Einwirkung des Fürsten Paskewitsch wurde geschrieben die Geschichte der Kriegsbegebenheiten in der asiat. Türkei 1828—29, Petersb. 1836, 2 Bde.; die türk. Feldzüge von 1828—29 beschrieb auch Lutzanowitsch 1844, 2 Bde.; 1844 kamen auch die Memoiren des Majors Stscheglofski in Irkutsk heraus. [20] Außerdem werden Forschungen über vaterländ. Geschichte, Quellenstudien, neue Abdrücke ältrer Geschichtswerke von einzelnen Gelehrten u. gelehrten Gesellschaften mit Eifer betrieben u. sowohl durch die Regierung als durch Privatpersonen unterstützt. So besteht in Petersburg die archäolog. Commission, welche Nestors Annalen herausgibt; die russ. Akademie in Petersburg läßt die Reichsverträge u. Diplome aus den Staatsarchiven drucken, die Gesellschaft für Rußlands Geschichte in Moskau läßt Arzibaschieffs Nachrichten über Rußland drucken; Swinjin (st. 1839) ließ Vaterländ. Denkwürdigkeiten drucken; von der Regierung unterstützt reisten Strojeff (st. 1840) in Frankreich u. Deutschland, Soloffjeff, in Schweden u. Dänemark, um die Archive nach Nachrichten zur russ. Geschichte auszubeuten u. im Reiche selbst durchstreiften eine archäolog. Commission Klöster- Kirchen- u. a. Bibliotheken. [20a-c] Für **Kirchengesch.** geschah dagegen nur wenig; Murawjeff schrieb eine Geschichte der russ. Kirche, Eristoff, Biographien russ. Heiliger, vgl. ob. 2a. [20d] Was die Russen im Fache der **Literaturgesch.** geleistet haben, bezieht sich blos auf Vaterländisches, s. unt. 22. Zur Geschichte fremder Literaturen besitzen die Russen Uebersetzungen von Fr. Schlegels u. Menzels Literaturgeschichten. [20e] Die **Theologie** ist den Russen keine durch Studium zu fördernde Wissenschaft, da die Richtung eine streng orthodoxe u. die Dogmatik u. Exegese abgemacht ist. Dagegen wird das Studium der **Rechtswissenschaft** jetzt mit Eifer auf den Universitäten des Landes betrieben. Die r. L. hat auch den Anfang eines **Universallexikons**, erst von Gretsch, dann von Senkoffski redigirt, das aber, obgleich schon vor 10 Jahren begonnen, noch nicht über die Mitte hinweggekommen ist. [21] **Journale** u. **Zeitschriften**, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften 22. [22] Das Feld der **Grammatik** ist auch fleißig bearbeitet worden. Es ist hier nicht die Rede von Werken zur Erlernung der Umgangssprache, sondern zum Verständniß der altslawischen, wie von Zizania, Wilna 1596. Smotrinski 1619 u. A., in der neuern Zeit von P. Winogradoff 1811. Wörterbücher: von Pembus Berynda s Lexicon slaveno-russicum, Kiew 1627, 2. Aufl. 1653 Peter Alexejeff Kirchenlexikon (Erklärung der in der Kirchensprache vorkommenden Ausdrücke), Petersb. 1773. Das Wörterbuch der Akademie (welches in etymolog. Ordnung ist), Petersb. 1789—94, 4., 6 Bde. (2. Aufl. von Alex. Schischkoff besorgt, Petersb. 1826). [22a] Außer mit der vaterländ. Sprache beschäftigen sich russ. Gelehrte bes. mit der oriental., welches Studium ebenfalls von der Regierung unterstützt wird, da man sich davon mehrfachen polit. Vortheil verspricht. Bes. sind auf den Universitäten zu Charkow u. Kasan allerlei Mittel u. Gelegenheiten für das Studium der oriental. Sprachen. Wolkoff arbeitete ein Wörterbuch der tartar. Sprache; Senkofski gab Text u. Uebersetzung des Derbent-Nameh heraus; ferner das französ.-arab. Wörterbuch von Bergeren, Boldüreff, Lehrb. der arab. Sprache, Mosk. 1824 u. eine pers. Chrestomathie, Mosk. 1826, 2 Thle. Pater Hyacinth schrieb eine chines. Grammatik, Schmidt u. Kowaleffski beschäftigten sich bes. mit dem Mongolischen, Chudobascheff mit dem Armenischen. [22b] Auch die **klass. Literatur** wird nicht vernachlässigt, wiewohl die Deutschen hierin noch immer die Lehrer der Russen sind. [22c] Seit 1813 besteht auch in Petersburg eine Bibelgesellschaft, davon in Tobolsk ein Sectionscomité ist. Auch in Archangel ist ein Bibelverein, der bes. für die Samojeden sich interessirt. In Kasan beschäftigt man sich seit einiger Zeit sehr mit der oriental. Literatur, um die sich unter andern Deutsche, die dort angestellt sind, großes Verdienst erwarben; außer arabisch u. persisch wird noch das Tatarische viel gelernt, wozu A. Trojanski eine Grammatik in russ. Sprache schrieb, 2. Aufl. Kasan 1825; auch ist das von demselben verfaßte tatarisch-russ. Lexikon herausgegeben u. Ribfas Gesch. der tartar. Khane der Krim; ferner das Mongolische, wozu in Kasan eine eigne Professur errichtet worden ist. Vorzüglich kann das Studium der orientalischen Sprachen in Rußland durch die Schätze erleichtert u. befördert werden, die in den vor. Kriegen in großer Masse aus den Klöstern Arabiens, Syriens 2c. in die Hauptstädte Rußlands geschafft worden sind. [23] **Uebersetzungen** beförderte hauptsächlich Peter d. Gr.; er schickte mehr. junge Gelehrte in fremde Länder, um sich mit dem Ausländischen bekannt zu machen u. es auf russ. Boden zu verpflanzen. Schon Simeon hatte die Psalmen Davids übersetzt (Mosk. 1680); Kastroff übersetzte 1796 die Ilias in Alexandrinern, auch den Ossian in Prosa; besser ist die Ilias in neuer Zeit von Nik. Gneditsch

Digitized by Google

ditsch übersetzt worden, vers. übers. Shakespeares König Lear u. Voltaires Tankred, Petroff (1736—1799) die Aeneis in Alexandrinern; Mersläkoff, Tassos befreites Jerusalem, Kroslof vieles von Byron, Goethe, Wieland (Abderiten) Schiller. Auch prosaische Schriften trug man ins Russische über, so schon Kantemir Fontenelles Gespräche über die Mehrheit der Welten, Wisin mehrere Stücke aus Montaigne u. Terrasson. Um die Kenntniß der r. L. auch Deutschland bekannt zu machen, begann K. v. Knorring 1831 zu Reval in der russ. Bibliothek für Deutsche Uebersetzungen der vornehmsten Werke zu geben. [10] Vgl. Gretsch, Handb. der russ. Lit., Petersb. 1821, 4 Bde.; Borg, Poet. Erzeugnisse der Russen, Riga 1823, 2 Bde.; Wjasemski, das Leben Wisins (Schilderung der Literaturperiode unter Katharina II.), Polewoi, Skizzen über r. L., Eigenii, Lexikon der russ. Schriftsteller weltl. Standes, herausgeg. u. vervollständigt von Sujagireff; Otto, Lehrb. der r. L., Lpz. 1837; König, Ueber die r. L. 1838. *(Lb.)*

Rüssische Mëlle (Werste), s. unt. Meile 1).

Rüssische Militärcolonien (Kriegsw.), s. u. Militärcolonien.

Rüssische Mythologiĕ, [1]Sie ist ein Theil der slawischen u. was von dieser im Allgemeinen unter dem Artikel Slawische Religion gesagt ist, gilt auch von der r. M. Im Besondern u. Einzelnen ist zu bemerken: **A) Götterlehre. a) Weißgötter:** der weiße od. gute Gott (Bjelbog), war bei den Rothrussen in Kiew Perun, der Donnergott, bei den nördlichen Russen in Nowgorod aber Jnitsch, die äther. Lebenswärme, neben dem hier die personificirte Sinnenlust Kors erscheint Leda (Led) der Kriegs- u. Kaleda (Koliada) der Friedensgott; Lado, die Göttin der Schönheit, mit ihren Kindern Bel Liebe, Did Zweifel u. Polel Ehe; Simzerla, die Frühlingsgöttin u. Morgenröthe, nebst ihrem Geliebten Pogoda, der Personification des blauen Himmels. [2]Untergeordnete Gottheiten waren: die Erntegöttin Kupalo, der Feldgrenzgott Tschurban (Tschur), die Schutzgötter der Viehzucht Woloß u. Mokosch, Bienengott Josim; als Götter od. Geister der unbelebten Natur, deren Menge sehr groß war u. deren Bedeutung noch nicht hinlängl. in das Licht gesetzt ist: Domowieduki, Schutzgottheiten des Hauses, Uboze, die Seelen der Verstorbnen; ferner die bösen Waldgeister Leschie, zu denen Polkan gehörte; in Wäldern u. Wasser wohnten die Rusalki (s. d.), dem Wasser allein angehörten Morskoj Zar, der Wasserfürst u. Rusalka das Wasserweib; Gorinia war die Berggöttin. [3]Diese Geister als Zwischenwesen kommen bes. häufig in der Heldensage vor. Uebrigens erhellt aus dem Glauben, daß die Seelen der Verstorbnen in den Häusern blieben, wo man ihnen Opfer, in Speise u. Trank bestehend, darbrachte, u. daß die Russen keine Fortdauer in außerirdischen Räumen annahmen. [4]**b) Schwarzgötter:** dem Bjelbog stand entgegen der Czernebog, der Simzerla u. dem Pogoda, die Semargla (Winter) u. Pochwist (winterlicher Sturm); beider Charakter scheint Stribog, die wehende Luft zu sein. Die schwarzen Geister wohnten unter der Erde u. waren Nachtwesen, den Leschie standen entgegen die Kolkri, Kobolde, die in der Nacht ihr Wesen trieben; der Rusalka die Gespenstermutter Kikimora; hierher gehört auch der Reichthumspender Dasjebog. Die Schwarzgötter sind wohl deshalb weniger bekannt, weil sie weniger verehrt wurden als die Weißgötter. **B) Cultus. [1]a) Priester** hatten die östl. Slawen, aber keine Priesterherrschaft, wie die westlichen; zuweilen waren die Fürsten selbst Priester. [2]Zu den **gottesdienstlichen Handlungen** gehörten **b) die Opfer,** welche die Priester brachten, sie bestanden in Menschen, Thieren u. a. Sachen; [3]**c)** die **Weissagungen,** welche ebenfalls von den Priestern, aber auch von besondern Wahrsagern ausgeübt wurden, man brauchte dazu Stäbe, Ringe, beobachtete Vogelflug, Wellenbewegung ꝛc. [4]**d) Feste** waren theils allgemein, wie das Todtenfest zu Neujahr theils wurden sie einzelnen Göttern gefeiert, wobei man opferte, sang, Feuer anbrannte, tanzte ꝛc., so z. B. Kaleda, Kupalo, Lado. [5]**e) Heilige Oerter** waren Flüsse, hauptsächlich der Dnepr u. Bug; Städte, bes. Kiew u. Nowgorod, Wälder; manche Götzenbilder standen frei, manche waren in Tempeln, über welche s. Slawische Religion. [10] **C) Quellen** zur r. M. sind: Siestrjencewicz, Recherches historiques sur l'origine des Sarmates, Petersb. 1812, Th. III. S. 589. IV, 801; Le Clerc, Mythologie des Slaves, in Histoire de la Russie ancienne, Par. 1783, Th. I, S. 186; Mone, Gesch. des nord. Heidenthums, 1. Th. S. 111 ff. *(Lb.)*

Rüssischer Dësman, so v. w. Bisamratte 1).

Rüssischer Ëisapfel, s. Astrachanscher Aepfel.

Rüssischer Kalĕnder, s. u. Kalender 11.

Rüssischer Krĭĕg gĕgen Fränkreich 1812—15, s. Russisch-deutscher Befreiungskrieg von 1812—15.

Rüssischer Ofen, s. u. Ofen 11 C).

Rüssischer Röggen, so v. w. Walachischer Roggen, s. u. Roggen 7.

Rüssischer Salät, s. u. Salat.

Rüssischer Thee, s. u. Thee.

Rüssischer Thran, s. u. Thran.

Rüssischer Wälzer, so v. w. Ecossaisenwalzer.

Rüssischer Wëïssfisch, so v. w. Beluga.

Rüssischer Windhund, s. unt. Hund K) ff).

Digitized by Google

Rüssisches Bad (B. Dämpfbad), ſ. u. Bad 10.

Rüssische Schäükel, ſ. u. Schaukel.

Rüssisches Flughörnchen, ſ. u. Flughörnchen.

Rüssisches Glas, ſ. u. Glimmer 2).

Rüssisches Grab, ſ. u. Danzig 2.

Rüssisches Öel, ſ. Birkentheer.

Rüssisches Päroli, ſ. u. Pharao 2.

Rüssisches Pferd, ſ. u. Pferd 2.

Rüssische Sprache. [1]Die r. S. gehört dem ſlaw. Sprachſtamme an u. nimmt in dem öſtl. Arme deſſelben (ſ. Slawiſche Sprachen) ungefähr dieſelbe Stelle ein, wie das Polniſche in dem weſtlichen. Die Bildung der Sprache iſt anfänglich ſehr langſam, zuletzt aber überaus ſchnell vor ſich gegangen, ſ. u. Ruſſ. Lit. 1. [2]Die r. S. zeichnet ſich unter den ſlaw. Dialekten durch Wohllaut, die rechte Miſchung von Weichheit u. Kraft, indem ſie Conſonantenhäufung durch eingeſchobne Vocale vermeidet, durch Regelmäßigkeit, organiſche Bildung, Kürze, Energie u. ſymmetr. Schönheit in dem Verhältniß der Form zur Wurzel vortheilhaft aus. [3]Das ruſſ. Alphabet beſteht aus 36 Zeichen:

A a	= a	C c	= ſſ (ſcharf)
Б б	= b	T т	= t
B в	= w, ff	У у	= u
Г г	= g, gh	Ф ф	= ph, f
Д д	= d	X x	= ch, chch
E e	= e, je, ö, o	Ц ц	= z
Ж ж	= weiches sch, sh	Ч ч	= tſch
		Ш ш	= ſch
З з	= s (ſanft)	Щ щ	= ſchtſch
И и	= i	Ъ ъ	= macht hart
Й й	= i	Ы ы	= ein ganz dumpfes ü
I і ї	= i	Ь ь	= macht weich
К к	= k, c	Ѣ ѣ	= ä, jä, je
Л л	= l	Э э	= e
M м	= m	Ю ю	= ju, u
H н	= n	Я я	= ja, ä
O o	= o, a	Ѳ ѳ	= f
П п	= p	V ѵ	= y, w (ſelten)
P p	= r		

Darunter ſind 18 Vocale, 2 Halbvocale (eigentl. diakrit. Zeichen) u. 21 Conſonanten. [4]Alle Buchſtaben werden eingetheilt in harte u. weiche, was für die Lautbildung von größtem Einfluſſe iſt. Harte Vocale: a, o, y (u), ы (ü), ъ, э (ä u. e); die entſprechenden weichen: я (ja), е (jo), ю (ju), и, i, ѵ (i), e (je u. e). [5]Der harte Halbvocal ъ ſchließt die Wörter, welche auf harte Conſonanten endigen, u. iſt unausſprechlich; der weiche ь wird an diejenigen Schlußſylben geſetzt, welche mit weichen Conſonanten ſchließen, u. lautet wie ein ſchwaches, ſanft geſchleiftes Jod, z. B.: столъ, ſtoll, der Tiſch; dagegen столь, ſtolj, ſo viel. [6]Den harten Conſonanten ſtellen wir hier die weichen gleich entgegen: п (p) u. б (b), ф, ѳ (f) u. в, ѵ, letztres blos in griech. Wörtern (w), м (m), u. н (n), р (ſchnarrendes r) u. л (l), vor harten Buchſtaben klingt vor л ein ſchwaches r, z. B.: орелъ, faſt wie arjörl, der Adler, т (t) u. д (d), ц (z) u. ч (tſch), ш (ſch), щ (ſchtſch) u. ж (weiches ſch), с (hartes ſ) u. з (weiches ſ), ъ (h) u. г (g), х (ſtarkes ch, wie in: ach), u. к (k). Das г (g) am Ende wird wie ein ſtarkes ch geſprochen, z. B.: богъ boch, Gott. In der Genitivendung аго, ero lautet es wie w, z. B.: моего, mojewó, meines. Der Vocal ы wird mit breitem, offnem Mund u. tief in der Kehle, wie ein dumpfes, kurzes ü geſprochen. [7]Diphthonge werden aus allen Vocalen durch Anſetzung von и gebildet, z. B.: ай ai, ай jai, уи ui, юи jui, ыи üi, іи ii ꝛc. [8]Die Lehre vom Accent iſt ſehr ſchwierig, da weder über die Setzung deſſelben auf Wurzelwörtern, noch über ſeine Verſchiebung, wenn Formen antreten, ſich ganz beſtimmte Regeln aufſtellen laſſen. [9]Für die Ausſprache im Allgemeinen iſt zu bemerken, daß die Conſonanten ſtark u. beſtimmt lauten, die Vocale ſcharf u. kurz, a u. o ſehr hell, ſo daß das unbetonte o häufig ſelbſt wie a klingt, z. B. молотокъ, marlatók, der Hammer. Für die reinſte Ausſprache gilt die im Moskowſchen Gouvernement; die Volksſprache weicht in der Ausſprache nur unbedeutend von der der Gebildeten ab. [10]Die gebräuchlichſten Bildungsformen des Subſtantivs ſind: **a)** die Patronymica auf owitſch, ewitſch für das Masc. u. offna, effna für das Femin., z. B. Nikolái Päſſlowitſch, Alexándr Nikolájewitſch; Alexándra Feódoroffna; **b)** die Vergrößerungsformen ina u. iſchtſche, z. B.: dom Haus, domiſchtſche großes Haus; **c)** die ſehr beliebten Verkleinerungsformen auf ik, iſchka, iſchko, z. B. dómik kleines nett-s Häuschen, dómischka elendes Häuschen. [11]Die Formen unter b) u. c) beſitzt auch das Adject., u. außerdem noch eine Poſſeſſivform. Comparirt werden die Adjectiva im Comparativ durch Anhängung der Sylbe бе od. е an den Stamm; im Superlativ durch Anhängung der Sylben бíшій od. анмíй; od. durch Vorſetzung der Sylben пре, все od. durch Adverbia, die ſehr bedeuten. [12]Dem Verbum ſind 4 Bildungsformen eigenthüml., indem es entw. als Indefinitum, od. Perfectum, od. Frequentativum od. als Momentativum (d. h. eine plötzl., ſchnell vor-

Digitized by Google

vorübereilende Handlung bezeichnend) auftreten kann. Ueberdies unterliegt die Bedeutung des Verbums den mannigfaltigsten Motificationen durch Zusammensetzung mit den zahlreichen untrennbaren Präpositionen. [10] Der Anfang des Vaterunsers lautet: **отче нашъ, сущій на небесахъ, да святится имя твое.** Lies: ótteche nasch süschtschii na nebésach da swätjitsä imä twójе; d. h.: Vater unser seiend in den-Himmeln, daß geheiligt werde Name dein. [11] **Grammatiken** von Lomonossoff, Petersb. 1755; Rodde, Riga 1773; Hagen, ebd. 1790; von der russ. Akademie zu Petersburg 1801; Heym, Riga 1804; Vater 1808, 2. A. 1814; Tappe, Pet. 1810, 7. A. 1827; Puchmayer, Prag 1820; Gretsch, Pet. 1823; Swätori, Riga 1834. **Wörterbücher** von Woltschkoff, Petersb. 1755—78, 4.; Hölterhof, Mosk. 1778; das nach dem Wörterbuch der franz. Akademie gearbeitete, Petersb. 1780—86, 4 Bde., 4.; Nordstedt, ebd. 1780—1784, 2 Bde., 4.; Rodde, Riga 1784; das Wörterbuch der Akademie, ebd. 1789—94, 6 Bde., 4., 2. Aufl. von Schischkoff, 1826, darnach das russ.-franz.-deutsche, Mosk. 1799—1802, 3 Bde., 4.; von Oldekop, Petersb. 1824, 5 Bde., auch Berl. 1830; deutsch-russ., Petersb. 1834, 2 Bde.; Russisch-etymolog., von Reiff, ebd. 1835 f. *(Sg.)*

Rüssisches Reich (Geogr.). I. **Russisches Reich im Allgemeinen. A) Lage, Grenzen, Größe.** [1] Ausgebreitetstes Reich der Erde u. größtes, das je die Welt sah (das röm. Reich war kaum ⅓ so groß), mit Besitzungen in Europa, Asien, Amerika u. mit einigen Inseln in Australien. An Flächeninhalt übertrifft es das chines. Reich um fast ½, wird dagegen von demselben an Zahl der Bewohner um fast ⅔ überragt. [2] Das r. R. dehnt sich (mit Polen) von dem 35° 21′ bis zum 250° östl. Länge (fast ⅔ des Umfangs der Erdkugel einnehmend), u. vom 38°. bis zum 78° nördl. Br. aus; [3] Polen mitgerechnet, **grenzt** es an das Eismeer, Norwegen (Finnmarken), Schweden (Norbotten), den bottn. u. finnischen Meerbusen, die eigentl. Ostsee, an Preußen (OPreußen, Posen u. Schlesien) die Republik Krakau, Oestreich (Galizien), die Moldau, die europ. Türkei (Bulgarien), das schwarze u. asowsche Meer, die asiat. Türkei (Armenien), das kasp. Meer, Persien (Aserbeidschan), das Land der freien Tataren (Dschagatai), die chines. Schutzstaaten (Songarei, Kalkas-Mongolei, Mandschurei), das tungus. u. kamschatkal. Meer (wo eine Inselreihe den Uebergang von dem asiat. nach dem amerikan. Rußland macht, die Beringsstraße aber beide trennt), den großen Ocean u. an das brit. NAmerika. [4] Die **Größe des r. R.** ist nicht genau zu bestimmen, da die Grenzen in russisch Amerika noch nicht genau festgesetzt sind; mit diesem u. Polen wird sie auf 372,000 QM., ohne russ. Amerika u. mit Polen nach den neusten Quellen (1844) auf 324,466¼ QM. angegeben. 1462 betrug dieselbe nur 18,000, 1645, 258,000, 1730, 325,000, 1796, 336,000 QM.. [5] **B) Die Bevölkerung** wird 1844 (mit Polen) auf fast 63,500,000 angegeben. Die größte Bevölkerung ist 2000 Menschen auf 1 QM., die niedrigste noch nicht 10; in den nördlichsten Steppen u. in russisch NAmerika wohnt auf vielen QM. wohl kein Mensch. Man zählt über 100 Völkerschaften, welche in mindestens 40 Sprachen od. Mundarten reden. Diese Völkergruppen sind **a)** Slawen, 56 Mill., sie zerfallen in **aa)** Groß-Russen 31,500,000, der Hauptstamm; **bb)** Weiß-Russen 4,500,000; **cc)** Klein-Russen 9,800,000; **dd)** Bulgaren 100,000; **ee)** Serben 100,000; **ff)** Polen 5 Mill.; **b)** Letten, 1,800,000 (Letten, Lithauer, Kuren), den vor. stammverwandt; **c)** Finnen, 1,800,000 (Finnen, Esthen, Liven, Lappen, Permier, Sirjänen, Mogulen, Motjäken, Tscheremissen, Tschuwaschen, Mordwinen, Ostjäken, Tepteren); **d)** Nord-Sibirier, 470,000, den vor. stammverwandt (Samojeden, Tungusen, Eskimos, Koibalen, Sojoten, Tubingen, Kamatschingen, Korogassen, Juraken; **e)** Ost-Sibirier, 200,000 (Korjäken, Tschuktschen, Jukagiren, Awingen, Kotowgen, Affanen, Kurilen, Ale-uten); **f)** Kaukasier, 3,500,000 (Georgier, Abassen, Tscherkessen, Lechier, Tschetschenzen, Armenier, Kurden); **g)** Tataren, 3 Mill. (eigentliche Tataren von Kaptschak, Taurien, Kasan, Astrakan, Sibirien, Metscherjäten, Kirgisen, Bucharen ꝛc.); **h)** Mongolen, 500,000 (eigentl. Mongolen, Kalmücken, Burâten, Baschkiren); **i)** Wlachen, 200,000; **k)** Europäer, 500,000 (am häufigsten Deutsche, die das bevorzugte Volk in den Ostseeprovinzen sind u. überhaupt viele Staatsstellen [jetzt jedoch vor den Nationalrussen weniger] bekleiden, außerdem Franzosen, Schweizer, Dänen, Schweden, Briten, Italiener, Griechen ꝛc.); **l)** asiat., einzeln eingewanderte Völker, 100,000 (Dsmanen, Tadschiks [Perser], Araber, Gudern); **m)** Juden, 1,600,000; **n)** Zigeuner, 30,000 (s. d. a.). [6] **C)** Bei den eigentl. **Russen** sind der Adel, die Offiziere, Beamten, die höhere Kaufmannschaft als bevorzugte Stände von dem Volke zu trennen. Bei jenen ist der eigentl. russ. Nationalcharakter sehr durch die Verbindung mit dem übrigen Europa verwischt, sie haben Lebensart, Manieren, Sprachen von demselben angenommen u. nur wenig Eigenheiten sind ihnen geblieben. In neurer Zeit strebt indessen die Regierung dahin, ihre Verbindung mit dem Westen zu unterbrechen u., bei aller Entwicklung aus sich selbst, die Nation russisch zu erhalten, bes. die russ. Sprache allenthalben auch in den Ostseeprovinzen u. in Polen einzuführen. Diese

Digitized by Google

bevorzugten Stände stehn zu dem eigentl. Volke stets in dem Verhältnisse der Herren, behandeln dasselbe u. alle niedriger Stehenden meist rauh u. befleißigen sich dagegen der größten Demuth gegen höher Gestellte u. namentlich gegen den Kaiser, den sie, wie das ganze Volk, hoch verehren u. ihm unbedingt gehorchen. Ueber das Leben dieser Vornehmen gibt der Artikel Petersburg n. f. einen Begriff. [7]Die Russen theilen sich nun in Großrussen, welche die bei weitem größre Zahl ausmachen (s. ob. a), Kleinrussen, welche in den Gouvernements Kiew, Tschernikow, Pultawa u. Charkow wohnen, auch außerhalb Rußland (in Gallizien, Ungarn, Siebenbürgen, dort Rothrussen, Rußniaken, Ruthenen genannt) kommen Kleinrussen u. Weißrussen vor, die in den Gouvernements Witepsk, Minsk, Mohilew, doch auch in Wolhynien u. bei Grodno wohnen. Doch besteht der Unterschied nur noch in der Volkssprache. Sonst bestand auch noch ein Generalgouvernement Kleinrußland, doch ist dies 1837 aufgehoben u. mit Großrußland vereinigt worden. Ueber die Volkszahl dieser Stämme s. ob. a. [8]Die Russen sind gut gewachsen, eher groß als klein, haben meist röthl. od. braune Haare, schwarze od. dunkelgraue verschlagne Augen, entwickeln sich früh, so daß der Jüngling mit 14, das Mädchen mit 13 Jahren mannbar wird u. der Bauer sich schon so früh verheirathet; häufig kommen daher Großväter von 30 Jahren vor. Der Russe altert aber früh, u. bes. die Frauen verblühn schnell u. bekommen, so muntere frische Gesichter sie in der Jugend haben, zeitig runzlige u. vergelbte Gesichter, wozu der allgemeine Gebrauch des Schminkens, die harte Behandlung der Männer, die den streng eingezogen lebenden Weibern alle beschwerl. Arbeit aufbürden u. die ungemein häufigen Bäder u. Dampfbäder, oft bei 30—60 Grad Réaumur Wärme, viel beitragen. Fast jedes Bauernhaus hat eine Badestube. Oft wälzen sich die Männer, aus ihnen herauskommend, nackt im Schnee u. eilen dann in die Bäder zurück, ohne daß es ihnen etwas schadet. Sonst ist die russ. Constitution gesund, u. die häufigen Bäder mögen vor manchem Unwohlsein bewahren; in keinem Land gibt es so viel Beispiele ungewöhnlich hohen Alters, von 100—130 Jahre u. mehr. Uebrigens werden gegen Krankheiten mancherlei heroische Hausmittel, z. B. Zwiebeln, Lauch u. Branntwein mit span. Pfeffer, od. Schießpulver, od. mit Schnupftabak ꝛc. angewendet. Fieber, bes. Wechselfieber, sind bes. an den großen Flüssen häufig. [9]Die Nationalkleidung des Mannes sind meist roth u. blau gestreifte leinene Hemden, darüber ein langer, meist dunkelgrüner Tuchüberrock (Kaftan) mit Häkeln statt der Knöpfe u. ein Gürtel, in dem die Handschuhe, ein Messer u. ein Beil stecken, das der gemeine Russe gewöhnlich bei sich führt. Der Hals ist stets bloß. An den Füßen trägt er weite Beinkleider, od. mit Pelz od. Flanell gefütterte Juchtenstiefeln, od. umwickelt die Füße mit Wollen- od. Leinwandstreifen u. Binden u. trägt Bastschuhe. Im Sommer trägt der Russe einen ziemlich breitkrämpigen, niedrigen, nach vorn u. hinten gebognen Hut u. im Winter eine Pelzmütze u. einen Schafpelz. Stets trägt der Russe einen vollen Bart. Die Kaufleute tragen diese Kleider von feinerem Stoffe, den Gürtel von Seide unter dem Kaftan. Die Popen tragen weite Talare von Tuch, Seide od. Kamelot, einen herabgeschlagnen Hut, ein span. Rohr u. lange fliegende Haare. Mönche u. Nonnen tragen schwarze Talare u. schwarze Cylindermühen. Die Weiber tragen kurze Röcke von blauem Tuch mit bunter Verbrämung, den Brustlatz mit einer Reihe Knöpfe geschlossen, u. ein hellfarbnes, geblümtes Kopftuch, unter dem die Bäuerinnen alle Haare verbergen, od. eine diademartige Mütze u. die Haare geflochten. Der Rock wird in vielen Gegenden über dem Busen zugebunden, was selbst dem schlanksten Wuchs ein sehr plumpes Aussehn gibt. Anders tragen sich die Frauen der Kaufleute; hier sieht man Perlenschnüren um den Kopf, eine lange Robe von Seide, Tuch od. Kattun (Sarafan), eine mit Gold besetzte Sammetmütze (Kokoschnik) u. dgl., doch sind in allen diesen Trachten viele Provinzialverschiedenheiten. [10]Der Volkscharakter dieser Stämme ist sich im Wesentlichen ähnlich; der Großrusse ist sanft, gutmüthig, dienstfertig u. gleicht hierin den Kindern; er ist sparsam, dabei aber wohlthätig bis zur Verschwendung, gastfrei, muthig u. furchtlos, für sein Vaterland, für seinen Kaiser sehr eingenommen. Dabei ist er aber auch weichlich, bricht bei Verwundungen sogleich in Thränen aus, ist gegen schlechtes Wetter nicht gleichgültig u. erträgt nur die Kälte gut. Verwandtenliebe herrscht im hohen Grad, dagegen kennt er die Freundschaft fast gar nicht. Dabei ist er sehr religiös, hängt fest an seinem griech. Glauben u. dessen Gebräuchen u. an den Heiligenbildern u. glaubt, sein Schicksal sei ihm von Gott vorgeschrieben. Gegen Höhere hat er die größte Servilität, bes. wenn sie das, was sie wollen, gebieterisch fordern, dagegen behandelt er den Untergebnen mit Hochfahrenheit, was dieser stets still duldet, ja es für ein Zeichen von Schwäche hält, wenn er anders behandelt wird. Fremde, die ihm nichts zu befehlen haben, behandelt er dagegen wie seines Gleichen. Reiche Russen lieben, zahlreiche Diener zu halten, doch sind diese faul, u. 4 leisten kaum so viel, als 1 in andern Ländern. [11]Sich selbst überlassen, ist der Russe träge u. schläfrig, aber thätig u. arbeitsam, wenn er muß, od. einen Gewinn vor Augen sieht. Der russ. Kaufmann, der Freibauer, der Iswoschtschnik (Fuhrknecht) u. der freie Handwerker sind da-

Digitized by Google

daher, weil sie für sich arbeiten, viel thätiger als der Leibeigne, der für einen Andern schafft. Der Russe hat große Geschicklichkeit mit den Händen u. ein seltnes Nachahmungstalent. Jedes Geschäft kann man dem Russen auftragen, er wird es bald mit den einfachsten Werkzeugen zu einer gewissen Vollkommenheit bringen, ohne jedoch durch eigne Erfindungskraft etwas selbstschaffend hervorzubringen. Ungemein pfiffig u. schlau, ist er der beste Verkäufer u. redet seinen Kunden die Waaren auf. Dabei scheut er kleine Betrügereien nicht, u. hält auch, was ihm in den Weg kommt leicht mitnehmend, kleine Diebstähle nicht für Unrecht, sondern für Beweis der Klugheit. Straßenraub, Raubmord u. Einbruch, ja Stehlen von etwas, das der öffentl. Sicherheit anvertraut ist, wie von Ackerwerkzeugen, sind dagegen bei den Russen selten; Gefühl für Ehre u. Pflicht mangelt. [11] Der Russe ist sehr sinnlich, das andre Geschlecht liebt er sehr, doch sind unnatürl. Sünden bei ihm unerhört. Leidenschaftlich liebt er starke **Getränke**, namentl. Branntwein, bei den höhern Ständen und statt dessen Liqueurs u. Fruchtweine (Nawilki), ein Aufguß von Franzbranntwein auf Kirschen, Himbeeren, Schlehen ꝛc., od. Wein gebräuchlich. Der Rausch der Russen ist ein guter, der streitsüchtigste Betrunkene wird mild u. sanft, in ihm nähern sich die ärgsten Feinde u. meist endigt sich die Scene zwischen Betrunkenen durch Umarmungen u. zärtl. Küssen, Liebkosungen u. Thränen. Vornehme genießen viel ausländ. feine Weine, bes. Champagner u. den moussirenden Wein vom Don. Beim gemeinen Mann sind noch Meth (bes. in Kleinrußland), Quas, Honigquas (im Sommer sehr kühlend), Quas mit Eistronen od. Beerensaft (Medowojkwas), Aepfelquas (Jaklotschnoikwas), Switin (warmes Wasser mit Honig u. span. Pfeffer, sehr wärmend), Weißbier (Braga), u. in Mittelrußland bes. Thee (dieser bei den Vornehmsten u. Geringsten) gewöhnlich. [12] Von **Speisen** werden vom Volke einfache u. schwere Nahrungsmittel geliebt, aber in großer Quantität, so Brod aus Roggen- u. Weizenmehl, Grütze als Brei mit Butter u. Oel, viel Zwiebeln u. Gurken, Suppen mit Kohl od. rothen Rüben, Pilze, grüne Grütze von unreifem Roggen, Batwinia (Quas mit Sauerampfer, Spinat, Petersilie, Gurken, saurem Rahm, harten Eiern, Fleisch, Fischen), Honig, Fische, bes. Häringe, span. Pfeffer, Piroggen (kleine Pasteten mit Grütze od. Fleisch gefüllt u. in Oel gekocht), Sajki (Wecken von Weizenmehl), Pastillas (in Honig gekochtes Aepfelmuß). Die **Fasten** werden streng gehalten u. man genießt dann nur Fische mit Wasserbrühe, wässerige Gemüße, Mehlspeisen, Gurken, Rettige, Meerettig ꝛc. [13] Der Russe liebt **Vergnügungen** aller Art, bes. aber Gesang u. Tanz, häusl. Vergnügen sind bes. das Zusammenleben an Winterabenden, wo es bei dem jungen Volk sehr munter zugeht, die ältern Leute aber Karten, Dame u. Schach spielen, letztres ist im ganzen Volke verbreitet u. wird allenthalben auf Straßen, in Läden ꝛc. gespielt. Oeffentliche Vergnügen sind Schaukeln, Rutschberge, Schlittenfahrten, Ballspiel, auch Faustkämpfe. Die lustigste Zeit ist die Butterwoche (Wasliza), das russ. Carneval, s. Butterwoche u. Petersburg ꝛc., die Spazierfahrten (Gulanien), Maskenfeste (Akrutschek's) um Weihnachten, in einigen Gegenden, bes. zu Petersburg, die Feste der Wasserweihe, die Osterwoche, wo man sich am Ostersonntag umarmend u. küssend mit: Christ ist erstanden! begrüßt u. darauf der Begrüßte: Er ist wahrhaftig erstanden! erwiedert, u. wo man sich am Ostermontag Ostereier schenkt, sind Volksfeste. [14] Die **Gebräuche bei der Taufe** s. unt. d.; die **Hochzeitsgebräuche** sind theilweise die der Rußniaken, s. unt. Hochzeit u., die **Leichengebräuche** s. unt. Todtenbestattung. [15] Die **Wohnungen** der Russen sind ärmlich. In Altrußland sind zwar die Städte leidlich gebaut u. bes. die Haupt- u. Gouvernementsstädte sehr stattlich, doch mischt sich hier, bes. in Mittel- u. Südrußland, der oriental. u. westeurop. Geschmack, letzrer herrscht jedoch in den Staatsgebäuden vor. Petersburg u. Moskau gleichen den prachtvollsten Hauptstädten Europas. Die Städte im ehemal. Polen sind schmutzig u. von Juden erfüllt. [16] Die Dörfer sind schlecht, klein u. dehnen sich, da sie nur 1 Straße haben, in die Länge. [17] Die Häuser derselben sind in der Regel Blockhäuser, mit Fichten u. Tannen in einander gefügt u. überdacht. Sie können leicht auseinander genommen u. an einem andern Ort wieder errichtet werden, weshalb man solche Häuser für u. fertig auf dem Markte der Städte zum Kauf ausgeboten sieht. Die Dächer sind mit Schnitzwerk geziert u. springen meist, gegen Sonne u. Regen schützend, weit vor. Einige Oeffnungen im Gebälk dienen zu Fenstern u. Schornsteinen; deshalb ist die Wohnstube (Isba) sehr räuchrig u. voll Ungeziefer. In der Mitte steht ein Tisch u. Bänke laufen an der Wand herum. Der Ofen in der Ecke, neben der Thür ist zugleich Herd; der Thür gegenüber in einer andern Ecke steht das Bild eines Heiligen, vor dem stets eine Oellampe brennt. Jeder, der in die Stube tritt, beugt sich vor dem Heiligenbild u. schlägt ein Kreuz. Oft ist in der Stube ein Verschlag für die Eigenthümer u. deren kleinere Kinder. Die übrigen Hausleute schlafen Nachts auf dem Fußboden, Bänken od. auf dem Ofen, wo die ganze Familie oft die freien Stunden u. den Sonntag zubringt; eine Mulde in der Stube, an Stricken herabhängend, ist die Wiege; unter dem Fußboden ist der Aufbewahrungsort der Nahrungsmittel; eine Badestube ist meist vorhanden. [18] Reichere Bauern haben

Digitized by Google

haben Saftstuben (Garinza), Dachstuben (Torema) mit kleinen Balkons. In einigen Gegenden, so im Gouvern. Woronesch, gibt es auch stattl. steinerne Häuser u. schöne Kirchen mit kupfernen grün angestrichenen Dächern. Auch die Militärcolonien haben sehr freundliche, regelmäßige Wohnungen. Die Wohnungen der Kleinrussen sind Hütten, von Flechtwerk u. Lehm errichtet; noch schmutziger wohnt der Finne, Lette, Lithauer u. Pole, letztre haben indessen Rauchfänge auf ihren Häusern; über die Häuser der Tartaren s. d. [30]Noch viele Russen leben als Nomaden unter Jurten, Zelten od. Filzkibitken, die sie auf Wagen mit sich führen, als Hirten od. Jäger, so die Kalmücken, Lappen, Samojeden u. and. Stämme. [31] Bes. Anlage hat der Russe zu **Musik** u. **Tanz.** Seine Nationalmelodien sind meist in Moll gesetzt. Auch ein eignes russ. **Theater** besteht, das Nationaldramen jetzt häufiger, als sonst, sonst aber meist Uebersetzungen aus dem Franz. od. Deutschen gibt. Es hebt sich in neurer Zeit sehr. In Petersburg ist auch eine Theaterschule. In den **plastischen Künsten** leisten nur die Hauptstädte, u. auch hier mehr Ausländer, etwas; doch sind Kunstschulen in Petersburg, Moskau ꝛc. [32]Die **Kleinrussen** (Maloruſſen) sind schöner als die Großrussen, sie haben dunkle Augen, geringelte dunklere Haare, sind schlanker u. haben eine klangreiche Stimme, sie sind zutrauensvoller als die Großrussen u. werden von ihnen, den Juden u. Griechen fast immer übervortheilt. In ihnen wird das Element der poln. Nachbarn, denen sie eine Zeitlang unterworfen waren, der Magyaren u. andrer Europäer immer mehr bemerklich. Die Großrussen sind bei ihren Stammverwandten nichts weniger als beliebt, sondern es besteht eine große Antipathie gegen sie, so wie gegen die Petersburger, welche Stadt man als die regierende sehr beneidet. [33]Die **Weißrussen** sind weniger gewandt, lebhaft u. betriebsam als die Großrussen, auch weniger frohsinnig. [34] **D)** Ueber die **Gebirge, Ebnen, Steppen, Meere, Flüsse, Limanen, Kanäle, Seen u. Moräste,** über das **Klima, Producte, Beschäftigung** (Acker-, Wiesen-, Obstbau, Forstwirthschaft, Viehzucht, Fabriken, Handel) s. weiter unten unt. den einzelnen Haupttheilen des r-n R-s (Europ., Asiat., Amerikan. Rußland).

[35] **E) Staatsverfassung:** das r. R. ist eine **unumschränkte Monarchie,** deren **Regent** den Titel **Kaiser** u. Selbstherrscher aller Reußen führt, früher bis Peter d. Gr. hieß er Czar, noch früher Großfürst. Staatsgrundgesetze gibt es nicht; der **persönl. Wille** des jedesmaligen Monarchen ist für das Volk entschieden bestimmend u. gilt überall u. jederzeit als Gesetz; deshalb kann aber auch jeder nachfolgende Herrscher einseitig die bisher gültigen Verordnungen seiner Vorfahren abändern od. völlig umstoßen. [36]In Livland u. Esthland sind nach deren Einverleibung die Stände erhalten worden, die über die Provinzialsachen berathschlagen, u. außerdem gibt es noch einen Ausschuß von Provinzialräthen u. Deputirten des Adels. Für Finnland gilt als Grundgesetz die Incorporationsacte von 1809; doch kann der Kaiser jede Veränderung in der Verwaltung aus eigner Machtvollkommenheit befehlen, wenn sie nicht die alten, bei der Uebernahme des Großfürstenthums versicherten Gesetze u. Freiheitsbriefe aufhebt. Die erbmonarchisch repräsentative Staatsform des Königreichs Polen (s. d.) wurde den 14. Febr. 1832 für verwirkt u. aufgehoben erklärt, u. dieses Land nach Verlust seiner polit. Selbstständigkeit als Provinz, ungefähr wie das Großherzogth. Finnland, dem russ. Reiche einverleibt. [37] **Aa)** Als allgemeine **Reichsgesetze** wurden bis jetzt beobachtet: die Reichsordnung Iwans I. von 1476 od. 1477 über die Untheilbarkeit Rußlands; die Urkunde des russ. Reichstags von 1613 über die Erhebung des Hauses Romanow auf den russ. Thron; die Verordnung Katharina's I. von 1727, daß der jedesmalige Herrscher Rußlands mit Gemahlin u. Descendenz der griech. Kirche angehören muß; das Thronfolgegesetz Pauls I. v. 5. Apr. 1797, welches die Erblichkeit der Thronfolge nach dem Rechte der Erstgeburt in männl. u. erst nach deren Erlöschung in weibl. Abstammung nach den nächsten Verwandtschaften mit dem letzten Kaiser bestimmt. [38]Nur das **Recht der Geburt** hebt den Monarchen auf den Thron, es bedarf dazu keiner weitern Ceremonie; doch gilt die **Krönung** u. Salbung in Moskau als ein ehrwürdiges Herkommen. Nicht ungewöhnlich ist auch die Huldigung in den Provinzen, die in allen Städten von jeder Klasse von Unterthanen geleistet wird. [39]Mit dem 16. Jahre wird der Kaiser volljährig (die Prinzen erst mit dem 20.). Bei seiner Minderjährigkeit übernimmt, bei Ermangelung einer Verordnung des verstorbenen Monarchen darüber, die Mutter od. der nächste Agnat, gewöhnlich unter Beihülfe eines Regentschaftsraths, die Vormundschaft u. Regentschaft. [40]Das Familienstatut Pauls I. v. 5. April 1797, betrifft das Verhältniß der Prinzen u. Prinzessinnen des Hauses, welche Großfürsten u. Großfürstinnen mit dem Titel Kaiserl. Hoheit heißen, zum Regenten, die Volljährigkeit u. Ehen derselben. Der Großfürst Thronfolger führt seit Paul I. den Titel Cesarewitsch, der 2. Sohn den Czarewitsch. Die Zusatzacte Alexander I. zum Thronfolgegesetz vom 20. März 1820 erklärt nur die Kinder aus einer vom Kaiser anerkannten standesmäßigen Ehe für thronfähig, so daß eine

Digitized by Google

eine Prinzessin, welche nicht im Purpur geboren ist, dem Reiche keinen Beherrscher geben kann. " **Bb)** Der **Hofstaat** besteht aus 7 Stäben, des Oberkammerherren, Oberstfhofmeisters, Oberhofmarschalls, Oberstallmeisters, Oberjägermeisters, des Oberceremonienmeisters u. der Oberhofmeisterin, aus 56 Kammerherren u. 93 Kammerjunkern, den General- u. Flügeladjutanten ꝛc., überhaupt aus 3858 Hofbeamten u. Dienern mit einem Etat von 3,368,815 Silberrubeln 22 Kopeken. " **Cc) Staatsverwaltung:** Die oberste Leitung der Geschäfte geht vom **Kaiser** selbst aus, dessen **Kabinete** der Ministerdes kaiserl. Hofs vorsteht u. von dem aus schriftl. Befehle (Ukas) erlassen werden. Die höchsten **Reichsbehörden** sind **a)** der **Reichsrath**, seit 1. Jan. 1810 errichtet, dessen Mitglieder außer sämmtl. Ministern bes. ernannt werden, u. dem der Kaiser präsidirt. Alle Gesetze, Verordnungen u. Berichte gelangen im Entwurfe an ihn zur Prüfung, u. die Minister legen jährliche Rechenschaft über ihre Geschäftsführung an ihn ab. Er theilt sich in 5 Departements, das der Gesetze, der Kriegsangelegenheiten, der Civil- u. geistl. Angelegenheiten, der Staatsökonomie u. in die Angelegenheiten des Königreichs Polen. Damit verbunden sind die Commissionen zur Redaction der Gesetze für die Bittschriften u. die Reichskanzlei mit ihren Reichsexpeditionen. " **b)** Der **dirigirende Senat** als höchste, vom Kaiser präsidirte Behörde für die inländ. Angelegenheiten, u. als höchstes Tribunal mit dem Ministercomité. Er wird aus dreierlei Senatoren gebildet, welche theils selbst im Senate, theils nur in der temporären Plenarversammlung Sitz haben, theils den Sitzungen gar nicht beiwohnen, sondern nur schriftlich communiciren. Der Senat ist in 11 Departements getheilt, hiervon befinden sich 5 nebst dem Meßdepartement in Petersburg, 3 in Moskau u. 2 in Warschau, statt des dortigen früheren Senats u. Obertribunals. Den Kaiser vertreten bei jedem Depart. Oberprocuratoren als Präsidenten u. im Plenum der Justizminister. Mit dem Senat ist die Heroldie verbunden. " **c)** Der **heilige dirigirende Synod**, das höchste Gericht der geistl. Angelegenheiten in der griech.-russ. Kirche. Er besteht aus mehrern hohen Geistlichen u. mehreren Procuratoren, denen ein Oberprocurator im Namen des Kaisers präsidirt. Er präsentirt zu geistl. Aemtern, hat die Aufsicht über den Clerus, wacht über die Beobachtung der Kirchengesetze u. die Reinheit der Lehre, u. entscheidet in Ehesachen. Der Hauptsitz des heil. Synods ist in Petersburg, eine Abtheilung in Moskau. **"d) Die Ministerien**, welche sich in einem **Ministercomité** vereinen. Ein Ministerstaatssecretär präsidirt den verschiedenen Ministerien. Die Ministerien sind: **aa)** Das der auswärtigen Angelegenheiten, wohin gehören das Conseil des Ministeriums, die Ceremonialangelegenheiten, das asiat. Departement mit einer Lehrsection für oriental. Sprachen, das Reichsarchiv, das Petersburger u. Moskausche Hauptarchiv, die Gesandschaften u. diplomat. Missionen u. eine Commission zur Herausgabe der Reichsurkunden u. Verträge. **bb)** Das der Landmacht, zu dessen Wirkungskreis die Ingenieur-, Artillerie-, Inspections-, Auditoriats-, Commissariats-, Proviant- u. Medicinaldepartements, die Direction der Militärcolonien u. ein Comité für die Verwaltung Transkaukasiens gehören. **cc)** Das der Seemacht. **dd)** Das des Innern, unter dessen Leitung das Oekonomiedepartement (Ackerbau, Colonisten, Producte), die executive Polizei, das Bauwesen der Staatsgebäude, die Staatsmedicinalpflege, Topographie u. das Departement der Angelegenheiten fremder Colonisten stehen. **ee)** Das des öffentl. Unterrichts u. der Volksaufklärung, unter dem alle Lehr-, Schul- u. Erziehungsanstalten, die Akademien, Universitäten ꝛc., die in- u. ausländ. Censur, die Herausgabe der Zeitungen u. period. Schriften, die Bibliotheken, Museen ꝛc. stehen. **ff)** Das der Finanzen, dem dessen allgemeine Kanzlei, die für das Creditwesen, die Departements für Abgaben u. Steuern, die des auswärtigen Handels, der Manufacturen u. des innern Handels, des Reichsschatzes, der Bergwerke u. Salinen, der Münzen, des Stempelpapiers ꝛc. untergeordnet sind. **gg)** Das der Reichsdomänen, erst seit 25. Dec. 1837 vom Finanzministerium getrennt, zur Verwaltung der Reichsdomänen, des Forstwesens, der Landesvermessung u. der Landwirthschaft. **hh)** Das der Justiz. **ii)** Die Oberpostverwaltung. **kk)** Die Oberverwaltung der Wegu. Wassercommunicationen u. öffentl. Bauten, zur Vervielfältigung u. Erleichterung der innern Verkehrsmittel. Es führt die Oberaufsicht über alle Heer- u. Wasserstraßen u. sorgt für Bildung von Hydraulikern u. Chausseebaubeamten. **ll)** Die Reichscontrole. Ein besondres Departement bildet auch **mm)** die Verwaltung von Polen. " Von diesen Behörden, an welche aus den Gouvernements wöchentlich berichtet wird, geht die Verwaltung des ganzen Staats durch Ertheilung der Befehle an die Gouverneure u. Behörden der Provinzen aus. " **Dd)** Ueber die politische Eintheilung, s. unt. den Haupttheilen des russ. Reichs: Europäisches, Asiatisches u. Amerikanisches Rußland. " Allen Provinzen steht ein Generalgouverneur, den Gouvernements ein Militär- u. Civilgouverneur vor, mitunter in Einer Person vereinigt. Was der Monarch dem ganzen Staate ist, das sind die Gouverneure den Provinzen, u. wie dem Mon-

Digitized by Google

Monarchen die Reichscollegien, so stehn ihm die Provinzialbehörden zur Seite. " Die **innere Verwaltung** ist eine mitunter provinziell verschiedene. Meist steht dem Civilgouverneur ein Gouvernementsrath als oberste Verwaltungsbehörde zur Seite, daneben eine Kammer der allgemeinen Fürsorge, ein Cameralhof, Gerichtshöfe für bürgerl. u. peinliche Sachen, ein Gewissensgericht, ein Gouvernementsprocurator 2c. Zur Verwaltung der bes. Kreise, in die jedes Gouvernement zerfällt, gehören das Kreisgericht als Justizbehörde, das adelige Vormundschaftsgericht, das Niederlandgericht als obere Polizeibehörde, die Kreisrealkammer, die Magistrate in den Städten, Kreisärzte 2c. " Die Ostseeprovinzen u. einige andere sind vielfach bei ihrer alten Verfassung u. ihren Provinzialrechten geblieben, die Kosaken werden militärisch regiert u. die Verfassung von Sibirien ist durch Ukas vom 7. Febr. 1822 eigenthümlich organisirt. " **Ee) Gerichtsverfassung.** Die 1. Instanz bilden meist in den Städten die Magistrate, auf dem Lande die Landgerichte u. adligen Pupillengerichte, in den deutschen u. polnischen Provinzen adlige, städtische u. jüd. Grundgerichte. Die 2. Instanz ist das Oberlandesgericht des Kreises, die 3. Instanz der Gerichtshof des Gouvernements, von wo sich wohl auch an den Reichsrath unmittelbar gewendet wird. Seit 1803 geschieht die Eröffnung des 1. Urthels bei offnen Thüren. " Eigenthümlich sind die Gewissensgerichte, theils zu Schlichtung kleiner Rechtshändel, Sorge für Gefangne, Wahnsinnige u. Minderjährige, theils inappellable Schiedsgerichte, u. die mündlichen Gerichte, ebenfalls für kleine Schuldsachen 2c. zu sofortiger Schlichtung unter den anwesenden Parteien. Die Rechtspflege ist unentgeldlich (bekanntlich die allerkostspieligste Art derselben). " Die **Strafen** bestehen meist in Prügeln, auch statt der Todesstrafe wird meist auf deren Vollstreckung durch die Knute (s. d.) mit einigen 100 Hieben erkannt. Wer diese überlebt ist nach Sibirien od. in die Bleibergwerke von Nertschinsk od. in die Salzbergwerke verwiesen. Nach Sibirien können auch Adelige bis zur 1. Rangklasse, jedoch ohne die Knute zu erhalten, geschickt werden. Ueber das dortige Verhältniß der Sträflinge s. u. Sibirien. Eigentliche Todesstrafe findet nur bei Hochverrath u. zwar mit dem Strange Statt, doch ist hiermit als höchste Schärfung der bürgerl. Tod u. die Verfagung des Zusammenlebens mit den Familiengliedern verbunden. Seit Kaiser Alexander 1823 verordnete, daß alle Vagabonden nach Sibirien transportirt wurden, gehn jährl. 11,000 dahin ab, darunter 1700 schwere Verbrecher. Die Brandmarkung u. das Aufreißen der Nasenlöcher ist 1822 aufgehoben. Ueber russ. Criminalstatistik vgl. krit. Zeitschr. für Rechtsw. IX. S. 341, XII. S. 27, XIV. S. 1. " **Ff)** Die **Gesetze** von 1649 bis 1843 sind in 45 Bänden gesammelt u. enthalten 30,850 Verordnungen. Die Pandekten u. Institutionen des r=n R=s sind 1818 bis 1823 in 22 Bänden erschienen. Das allgemeine Gesetzbuch für das r. R. **(Swod),** welches bürgerl. Recht u. Verfahren, ebenso wie Strafrecht u. Strafproceß, Polizei, Verwaltung, Zollgesetzgebung 2c. umfaßt, ward zuerst in 15 Bdn. publicirt. Das Civilgesetzbuch bildet den 10. Bd. u. ist franz. übersetzt von Foucher, Par. 1841; theilweise in Revue étrangere de législation von Fölix, ebd. 1835—37; vgl. auch Jakubowsky in krit. Zeitschr. für Rechtsw. des Auslandes XV. S. 95, 211. Als Fortsetzungen des Swod sind Zusatzartikel, Petersb. 1839, 4 Bde., u. ein bes. Kriegsgesetzbuch, ebd. 1838, 12 Bde., mit zwei Fortsetzungen, ebd. 1840 u. 41, publicirt worden. Die 2., jetzt allein gültige Redaction des Swod, Petersb. 1842, 15 Bde., ist in gleicher Systemordnung u. mit Einreihung der Nachträge durch Ukas vom 4. März 1843 publicirt. Eine Vergleichung beider Redactionen enthält die Zeitschrift, der russ. Invalide, Petersb. 1843, Nr. 57; Stöckhardt, Juristische Propädeutik der Rechtswissenschaft, 2. Ausg. Lpz. 1843, §. 63, 64. Vgl. Krit. Jahrb. für deutsche Rechtsw. von Richter u. Schneider (9. Jahrg.), Lpz. 1845, 1. Heft S. 68. Eine deutsche Uebersetzung des Swod lieferte v. Oertel. " Aeltere Gesetze sind die Pravda Rußkaja od. Pravda Slavian, d. h. das russ. od. slavon. Recht, im Jahr 1017 von Jaroslaw Wladimirowitsch gegeben; der Soudebeik, ein Gesetz von Iwan IV. Wassiljewitsch (1550), das Sobornoje Uloschenje Zarenn vom Czar Alexis Michailowitsch (1649), gilt zum Theil noch. " **Gg)** Die **Polizei** theilt sich in die Central- u. Localpolizei. Erstre steht unter unmittelbarem Befehl des Ministers des Innern; letztre wird durch bes. Localbeamte verwaltet u. durch die starke Landgensd'armerie unterstützt. Die Polizei ist sehr gut organisirt u. wachsam, so daß das Eigenthum u. die Person so gut gesichert ist, als in einem andern europ. Lande. " **Hh)** Die **Einkünfte** betrugen 1844 354,268,000 Papierrubel = 109,199,312 Thlr. Pr. Ct. Schnitzler gab sie 1829 in Essay d'une statistique générale de l'Empire de Russie, Par. u. Petersb. 1829, geringer, wie folgt an: die Kopfsteuer (nur von Bauern, Odnoworzen u. Handwerkern erhoben) auf 60,000,000 Rubel, den Obrok (Erb- u. Grundzins) von den Kronbauern 70,000,000 R., die Vermögenssteuer von den Kaufleuten 5,600,000 R., die Zölle (in diesen liegt hauptsächlich die Vermehrung der Einkünfte, indem die Zolleinnahmen jetzt gegen 80 Mill. betragen) 49,597,000 R.,

Digitized by Google

R., das Branntweinmonopol (gilt nur in 29 Gouvernements) 90,000,000 R., das Salzmonopol 8,000,000 R., das Münzregal 8,000,000 R., das Bergregal 10,000,000 R., das Stempelpapier u. die Abgabe vom Verkaufe des unbeweglichen Vermögens 5,000,000 R., verschiedene Einnahmen 6,000,000 R. Zu diesen Einnahmen kommen noch persönl. Dienstleistungen, Naturallieferungen an Getreide, Mehl, Grütze, Stroh, Heu ꝛc., der unentgeldl. Dienst der Kosaken u. andrer irregulären Truppen, der Tribut (Jassak) der asiat. Völker in Fellen, das Postregal, die Einnahme von Esthland, Kurland, Livland, Finnland (bis allein über 5 Mill. Rubel) u. Polen. [46] Ueber die **Ausgaben** läßt sich etwas Bestimmtes nicht sagen, da darüber nichts Offizielles bekannt gemacht wird; gewiß ist aber, daß jede Ueberschreitung der Etats ein Deficit gibt. Die Landmacht soll über 180 Mill., die Seemacht 25 Mill. kosten. [47] Die **Staatsschulden** betrugen nach der Uebersicht, welche der Finanzminister Wrantschenko bei der Jahresversammlung des Conseils des Reichscreditwesens am 29. Juni 1844 gab, 299,862,232 Silberrubel 49 Kopeken; unter der Kaiserin Katharina II. betrugen sie nur 6½ Mill.). Sie bestehn in Terminschulden u. in Rentenschulden, sowohl 6- als 5procentigen. Hierzu kommt noch das Papiergeld, von dem Ende 1843 noch 562,358,310 Papierrubel im Umlauf waren. Es besteht eine Schuldentilgungscommission, die in 3 Abtheilungen zerfällt, zur Bezahlung der Zinsen u. Renten, zur Bezahlung des Capitals, zur Einlösung der Renten u. Amortisation der Assignaten. Von den großen Creditanstalten hat die Reichsbank einen Fond von 20 Mill., die Commerzbank von 30 Mill., die poln. Nationalbank von 6 Mill. Silberrubel. [48] **ii)** Der **Unterschied der Stände** ist im r. R. wichtiger als in andern Ländern. Eigentlich bestehn nur 3 Stände in Rußland, Adel, Bürger u. Bauer, doch da sich die folgenden Abtheilungen praktisch vorfinden, so haben wir die Stände nach ihnen geordnet. **a)** Der **russ. Adel** theilt sich in erblichen u. persönlichen; **aa)** der erbliche ist **aaa)** der einheimische, welcher über 100 Jahre her Ahnen nachweisen kann; **bbb)** Diplomadel, welcher durch kaiserl. ausdrückliche Adelsertheilung erlangt wird; **ccc)** Kriegsadel, durch Gelangung zu einem Posten als Stabsoffizier erworben; **ddd)** der Robbenadel, welcher erlangt wird durch Gelangung in die 8. Klasse der Rangordnung; **eee)** der ausländische Adel; **fff)** der durch ertheilte Titel od. Orden (Commandeurkreuze) erlangte. Der erbl. Adel hat außer dem Recht, Güter mit Leibeignen zu besitzen, das Recht, nicht zum Militär ausgehoben zu werden, nach freiem Entschluß den Staatsdienst verlassen zu dürfen, beliebig in die Dienste jedes mit Rußland befreundeten Staats zu gehn, keine persönliche u. Gutsabgaben zu zahlen, frei von Einquartierung zu sein, für seine Kinder Anspruch auf die Staatserziehungsanstalten u. für sich Theilnahme an den 3jähr. Adelsvereinen in seinem Gouvernement u. an den dort vorgenommnen Wahlen gewisser Beamten zu haben, beim Aussterben des Geschlechts über die nachgelassenen Güter verfügen zu dürfen, nicht körperl. gestraft werden zu dürfen, nicht ohne Urthel u. Recht u. nur von seines Gleichen gerichtet zu werden u. ist der Adlige zum Tode verurtheilt, daß vom Senat u. Kaiser die Bestätigung des Urthels einzuholen ist. Jeder Edelmann genießt die Rechte der Kaufmannschaft, jedoch mit Erlegung der Gildesteuer, u. kann Handel treiben, Fabriken anlegen, überhaupt die Erzeugnisse seiner Güter en gros veräußern ꝛc. Ein Theil des Adels ist sehr reich. Frauen von Adligen werden zugleich adlig, adlige Frauen von Bürgerlichen behalten zwar für ihre Person den Adel, ohne jedoch ihren Gatten od. Kindern denselben zu ertheilen. [51] **bb)** Der persönl. Adel wird durch den Eintritt in die 14.—9. Klasse der Rangordnung od. durch die Gelangung zum Offizier od. die Anstellung als Auditeur od. Quartiermeister, durch die Erlangung eines russ. Commandeurkreuzes, erlangt, die Frau des persönlich Geadelten wird dadurch zugleich geadelt, nicht aber seine Kinder, die nur die Ehrenbürgerschaft erlangen, doch kann der persönlich Geadelte unter gewissen Verhältnissen für Einen derselben um den Erbadel anhalten. Sonst genießt der persönlich Geadelte für seine Person alle Rechte des Adels. [52] Man rechnet in Rußland (mit Polen) nach dem Ukas von 1836, der nur die sich legitimirenden Familien für adlig erkennt, 700,000 adlige Individuen. 1836 hat Jeder seinen Adel u. Titel erweisen müssen, u. viele Szlachcicen sind dadurch unadlig geworden. Es war dies um so nöthiger, da ein nicht geringer Theil des Adels bes. in den russisch-polnischen Provinzen sehr gesunken ist u. fast dem Bauer gleicht. [53] Verloren geht der Adel durch freiwillige Entsagung od. durch Hochverrath, Meineid, Mord, Diebstahl, Fälschung ꝛc. [54] Manche Adlige führen den Titel Fürst (Knees), Graf, Baron, ohne jedoch dadurch bes. Zuwachs zu ihren Rechten zu erhalten, vielmehr wird der wirkl. Erbadel seit Peter d. Gr. absichtlich in Rußland mit Geringschätzung behandelt, man verlangt wirkl. Dienstleistung für den Staat, um Rang zu erhalten, dagegen wird nur der Dienstadel geehrt u. der reichste Fürst ohne Anstellung steht im Range unter einem Emporgekommnen von der 8. Rangordnung. [55] Das Streben in eine höhere **Klasse der Rangordnung** (in Rußland seit 1729 eingeführt) zu gelangen u. so neue Titel u. Rechte zu erwerben, ist daher in ganz **Rußland gleich.**

Digitized by Google

gleich. Die 14.—9. ertheilt den persönl., die 8 den erbl. Adel. Zur 2. gehört z. B. der Reichskanzler, zur 6. die Staats-, zur 7. die Collegien-, zur 8. die Hofräthe. Der Universitätsprofessor hat den Rang eines Hofraths, nach 5jähr. unbescholtner Dienstführung rückt er zum Collegienrath u. zur 7. Klasse vor. Die 4 ersten Rangklassen ertheilen das Prädicat Excellenz. Stickereien auf den Kragen unterscheiden die Klassen. " **b) Der Clerus** (die Geistlichkeit). Obgleich eigentlich kein bes. Stand, wird er doch in kaiserl. Ukasen als solcher betrachtet. Man rechnet etwa 190,000 griechische, 30,000 kathol., 10,000 evangel. u. 9000 muhammedan. Geistliche. Die Rechte der Geistlichkeit (Befreiung von Körperstrafen u. von Schatzungen) sind nur persönlich, selbst ihre Söhne sind militärpflichtig, außer in den Ostseeprovinzen, wo die Geistlichen Adelsrechte haben. " **c) Bürger** (Miescht anen); hiervon bestehn 6 Stufen, die 1., die städt. Grundbesitzer u. die 2., die Kaufleute (die in einer der 3 Gilden Eingeschriebnen) haben bes. Vorrechte u. zahlen keine Steuern, außer der Kopfsteuer, u. sind auch militärfrei, die 3., die Fremden, die 4., die Handwerker (Zunftgenossen), die 5., die nahmhaften Bürger (ehemal. Beamte, Gelehrte, geprüfte Künstler), die 6., die gemeinen Bürger. Eine bes. Klasse Bürger wurde, um einen ehrenhaften Mittelstand zu gründen, 1832 als Ehrenbürger gegründet. Im Allgemeinen haben die Bürger viele Vorrechte. Katharina II. gab ihnen eine Municipalverfassung, der gemäß jede Stadt ein Stadthaupt (Bürgermeister) hat, der dem aus 6 Beisitzern bestehenden Stadtrath präsidirt. Neben diesem Magistrat besteht ein Justizmagistrat (Stadtgericht) aus gewählten Bürgermeistern u. Rathsherren. Die Polizei besorgt ein Kroudiener. " **d)** Eine Mittelklasse zwischen Bürger u. Bauer bilden die **Raznotschintsi** (Leute aus verschiednen Klassen), Freie mit Eigenthum, die unter den Reichsgesetzen stehn, zu ihnen gehören die Possadski, Bewohner von Flecken u. Vorstädten, die Odnodworzen (Einhöfner) u. Obelnye-Krestjane (Freibauern), aber militär- u. kopfsteuerpflichtig, bes. in S.-Rußland, die Bewohner von Finnland u. den Ostseeprovinzen, welche sämmtlich nicht Leibeigene sind, die Freigelaßnen, die gedienten Soldaten u. dadurch aus der Leibeigenschaft Entlaßnen, die Jamtschicks, Fuhrleute, die eine Zunft bilden, die ausländ. Colonisten, bes. Deutsche, die Jagd- u. Hirtenvölker der Kosaken, Kalmücken, Baschkiren, Wogulen ꝛc., die jährlich ihr Contingent u. Naturalabgaben an die Krone geben u. frei von Kopfgeld sind. " **e)** Die **Bauern.** Sie theilen sich **aa)** in Kronbauern, welche eine beschränkte Freiheit genießen, mild behandelt werden, Kopfgeld u. den Landpacht zahlen, militärpflichtig sind, Bauernschaften von etwa 3000 Individuen männl. Geschlechts bilden, welche den Grund u. Boden als Gemeineigenthum benutzen u. Holz unentgeldlich aus den Kronwaldungen erhalten. In gleichen Verhältnissen stehn die Apanagebauern, die auf den Gütern der kaiserl. Prinzen sitzen. " **bb)** Leibeigne; im Besitz von Adligen, die sie züchtigen, mit dem Grund u. Boden verkaufen u. vertauschen, auf der Scholle zurückhalten, von einem Gute aufs andre versetzen können nach Belieben. Auch nicht heirathen darf der Leibeigne ohne Erlaubniß seiner Gutsherrschaft. Im Uebrigen steht der Leibeigne unter dem Schutz der Gesetze u. unter der bes. Obhut der Gouvernements u. der Adelsmarschälle. Auf keinen Fall darf der Gutsherr über das Leben des Leibeignen verfügen. " Im Allgemeinen ist das Leben eines solchen Leibeignen nicht so unglücklich, als man außer Rußland meint. Es liegt schon im Interesse des Gutsbesitzers, seine Leibeignen leidlich zu halten, da das Gut u. somit der Gutsbesitzer verliert, wenn die Leibeignen gänzlich verarmen, u. den Erkrankten so wie dessen Kinder, so lange sie noch unmündig sind, muß der Gutsbesitzer versorgen. Die großen Grundbesitzer halten es meist für einen Ehrenpunkt, wenn ihre Leibeignen sich wohl befinden, u. der kleine Gutsbesitzer muß folgen, will er nicht bart erscheinen. Ueberdieß wirkt der Kaiser durch die Behörden u. sonst möglichst zum Vortheil der Leibeignen. Nur ein Theil der Leibeignen ist im Hofdienst, in den Fabriken u. Bergwerken der Gutsherren beschäftigt, die übrigen bekommen eine Hütte, Ackergeräth, einiges Vieh gegen billigen Zins (meist 10—15 Rubel jährl.) u. gegen die Verpflichtung, 1—2 Tage die Woche Frohne zu leisten, in Lehn. " Andre, geschickter zu Handwerken u. zum Handel, als zum Ackerbau, erhalten Freipässe auf mehr. Jahre im die Umgegend u. in die Hauptstädte, um dort als Fuhrleute, Brunnengräber, Handwerker, Krämer ihr Glück zu suchen. Je reicher sie werden, um so schwieriger gewährt aber dann der Gutsbesitzer ihnen die Freiheit, denn es ist ihm ehrenvoll, reiche Leibeigne zu haben, u. dieselben müssen auch, um nicht auf seine Scholle gebannt zu werden, da dem Gutsbesitzer jeden Augenblick erlaubt ist ihn zurück zu rufen, diesen stets durch Zahlung großer Summen im Guten erhalten. [61] Die Recruten werden stets nach Belieben aus den Kronbauern u. sonstigen Militärpflichtigen u. den Leibeignen ausgeschrieben, u. es ist stets ein bedeutender Vermögensverlust, wenn große Recrutenstellungen erfolgen. Auch die Abgaben werden nach den Leibeignen ausgeschrieben u. betragen meist 5 Rubel für jedes männl. Individuum, die der Gutsherr im Ganzen zahlt u. sich wieder an die Leibeignen im Einzelnen hält. [62] Der Werth der Güter wird in Rußland

nach

Digitized by Google

nach den Leibeignen berechnet u. dieser nach Verhältniß zu 700 — 2000 Rubel per Kopf angenommen u. da mancher Adlige 150,000 Leibeigne besitzt, geht hieraus der ungeheure Reichthum des ruff. Adels hervor. [m] So sehr der ruff. Regierung daran gelegen ist, die Leibeigenschaft allmählich in Erbunterthänigkeit zu verwandeln, indem sich dadurch der Ackerbau, der Gewerbfleiß u. die Moralität bedeutend heben würde, so ist doch die Leibeigenschaft mit dem ruff. Wesen zu sehr verwachsen, als daß dies sogleich ausführbar wäre; indessen geht die Regierung Schritt für Schritt sicher dem Ziele entgegen, die Leibeigenen werden nicht mehr einzeln ohne Grund u. Boden verkauft u. schon jetzt factisch als Erbunterthanen gehalten, u. 1816 — 20 ist schon in Livland, Esthland u. Kurland die Leibeigenschaft aufgehoben worden u. mehr. Große in and. Provinzen haben ihren Leibeignen ganz od. theilweise die Freiheit geschenkt, auch durch die Recrutenstellung werden, da der Leibeigne frei wird, sobald er ins Militär tritt, jährlich immer mehr u. mehr frei. Bei den Kosaken u. den nomad. Völkern besteht die Leibeigenschaft nicht. [n] **Kk) Hof- u. Hauptreligion** ist die ruff.-griechische, über diese, ihren Gottesdienst, Glaubenslehre, Symbole, Priester ꝛc. s. Griechische Kirche u. Russische Kirche. Die ruff.-griech. Religion bekennen 48,628,000 Ew. Ungeachtet die griech.-russische Kirche die herrschende ist, nimmt sie nur den Vorzug in Anspruch, daß in Alt-Rußland nur sie Glocken in ihren Kirchen führt, u. daß in gemischten Ehen, von denen ein Theil der ruff. Kirche angehört, alle Kinder in der griech. Religion erzogen werden müssen. In allem übrigen ist man in Rußland höchst tolerant, im Glaubensbekenntniß ist man nirgends gefährdet, die Religion ist kein Hinderniß, irgend ein Amt zu bekleiden, eine Ehe zu schließen ꝛc.; Proselytenmacherei ist verboten. [o] Die **übrigen christl. Confessionen** haben eigne Consistorien. Die **römisch-katholische Kirche** (6,452,000 Menschen), meist im ehemaligen Polen, hat 6 Bischofssitze (Mohilew, Schamaiten, Wilna, Luzk, Kaminiez u. Minsk) u. einen Metropoliten zu Petersburg. Die Katholiken im eigentl. Königreich Polen stehn unter dem Erzbischof v. Warschau, dem die Bischöfe von Lublin, Krakau, Plock, Kalce u. Wigry untergeordnet sind. Die Jesuiten sind seit 1820 aus dem ruff. Reich verbannt. [p] Zu der röm. Kirche gehören die unirten Armenier u. vor 1859 u. 1841 die unirten Griechen, s. u. Russische Kirche u. [q] Armenische Gregorianer rechnet man über 237,000. [r] Die **luther. u. reform. Kirche** sind seit 1820 größtentheils zu Einer **evang. Kirche** vereint. Sie besteht in Livland, Esthland, Kurland, Finnland u. hat auch viele Glaubensverwandte in Petersburg, Moskau, Odessa u. Polen, u. in den Provinzen Consistorien in Petersburg u. Moskau, ein Provinzialconsistorium in Livland. Ihre Zahl beträgt 3,373,000. [s] **Herrnhuter** gibt es im Innern von Rußland ganze Colonien, ihre Zahl beträgt etwa 50,000, die der **Mennoniten** 5000, bes. in Taurien. [t] **Juden** gibt es in Alt-Rußland gar nicht, desto mehr aber in den ehemals poln. Provinzen, Klein- u. Weißrußland u. in Polen, wo gegen 1 Mill. sind. Im Ganzen zählt man im r-n R. über 1,600,000 (nach Ein. wohl übertrieben 2¼ Mill.) u. 4100 Karaiten in Bessarabien u. Taurien. Der Ukas vom 17. April 1835 regelt ihre Verhältnisse zum Staat u. wo sie wohnen dürfen. Dies ist in allen ehemals poln. u. kleinruff. Provinzen, in Bessarabien u. Taurien, nur nicht in den Städten Kiew, Sebastopol u. Nikolajew, u. in den Gouvern. Tschernigow u. Poltawa, nicht in den Kron- u. Koskendörfern. Außerhalb dieser Grenze dürfen sie nicht Handel treiben u. müssen sich jährlich durch einen aus ihrer Heimath bezognen Paß als Fremde legitimiren. Vor dem 18. Jahre dürfen die Männer, vor dem 16. die Mädchen nicht heirathen. Jeder muß ein Gewerbe nachweisen, sonst werden sie als Vagabonden behandelt; die den Ackerbau ergreifen, sind 25 Jahr von der Kopfsteuer, die sich in größern Dörfern sammeln, sind auf 50 Jahre, die in kleinern auf 25 Jahre von der Rekrutirung u. auf 10 Jahre von allen Nominalgaben frei. Ihre Neigung zum Betrug u. bes. zum Paschen u. ihre Weise, durch allerhand Mittel ihre Schuldner, die kleinen Gutsbesitzer u. Bauern durch Vorschuß immer in der Hand zu haben, hat allerhand harte Maßregeln gegen sie hervorgerufen, so besteht schon längere Zeit der Befehl, daß sie keine Schenkwirthschaft mehr betreiben u. seit 1844 der, daß sie sämmtlich 12 Ml. von der Grenze sich zurückziehn müssen. Die Juden bilden, wo sie sich aufhalten, einen eignen Staat. Jede Gemeinde hat 3 gewählte Vorsteher (Kahalis), welche der Judengemeinde vortreten, die Abgaben empfangen, die Zählungen anstellen, die Polizei leiten u. die Regierungsbeamten unterstützen. Streitigkeiten unter ihnen werden nach dem Talmud entschieden; 2. Instanz sind die Kahalis, dann geht es vor die Gerichte des Landes. Die Juden umgeben Gouverneure u. Beamte selbst in Petersburg mit ihren Factoren u. behalten gegen Christen meist Recht. Auch die Juden sind jetzt militärpflichtig. [u] **Muhammedaner** sind am häufigsten im kaukas. Gebiet (639,000), im Gouvern. Orenburg (557,500), im Gouvernement Kasan (298,000) u. in Taurien (264,500), im Ganzen 2,850,000; [v] **Götzendiener**, zu denen auch die Guebern, Buddhisten, Brama-, Wischnu-, Schiwa- u. Foverehrer u. dgl. gezählt sind, rechnet man 245,000. Dies die neusten Angaben, von denen aber andre bedeutend abweichen.

[w] **Li)**

Digitized by Google

[71] **Li)** Die **Unterrichtsanstalten** im r-n R. haben seit dem Kaiser Alexander ungemein an Tüchtigkeit zugenommen. Der Ukas vom 21. Mai 1837 theilt sie in 3 Klassen, höhere, mittlere u. niedere. **Universitäten** fand Kaiser Alexander 3 vor, zu Kiew, Moskau u. Wilna, errichtete noch 4, zu Dorpat, Charkow, Kasan, St. Petersburg u. gewann mit Finnland die zu Abo (später nach Helsingfors verlegt). Kaiser Nikolas ließ die zu Wilna nach dem poln. Kriege eingehn, u. retablirte dagegen 1834 die eingezogne zu Kiew, so daß jetzt 7 russ. Universitäten bestehn. Jede Universität hat einen Curator, der sie zugleich in polit. Hinsicht beaufsichtigt. Nur Dorpat u. Helsingfors haben 3 Facultäten, doch werden seit 1836 in Dorpat u. seit 1838 auch auf den andern Universitäten kameralistische u. technische Vorlesungen gehalten. Diese Universitäten zählen über 300 Professoren u. 3500 Studenten, Moskau allein 900. Kein junger Russe darf eine russ. Universität (selbst Dorpat nicht) beziehn, wenn er nicht russisch versteht. [72] Gymnasien hat jedes Gouvernement wenigstens 1, mehrere 2 u. mehr, so die Stadt Petersburg 3, eben so viel Moskau; in ganz Rußland bestehn 3 Lyceen u. gegen 70 Gymnasien. Privatpensionen gibt es im ganzen Reiche über 500, in Petersburg 100, in Moskau 35. Kreis- u. Bürgerschulen soll jede Kreisstadt mindestens 1 haben; im Ganzen gegen 450. Alle diese Unterrichtsanstalten sind in fortwährendem Wachsen begriffen u. der Minister des Unterrichts gibt jährlich Uebersichten über dieselben. Die Volksschulen ermangeln einer tüchtigen Organisation, sie bestehn als Pfarr- u. Dorfschulen, aber außer den Ostseeprovinzen höchst spärlich. Im Ganzen bestehn davon über 900. Die wenigsten Schulen gibt es in den Gouvernements Jeniseisk, Irkutsk, Orenburg, Tomsk. Nach kaiserl. Befehl von 1837 dürfen die Leibeignen nicht zu mehr als dem ersten Unterricht zugelassen werden. Im Ganzen rechnet man, daß in Rußland, mit Ausschluß von Polen u. Finnland, 245,000 Individuen Schulen besuchen. [73] Besondre Unterrichtsanstalten für einzelne Fächer od. Stände bestehn viele, so bes. das pädageg. Centralinstitut zu Petersburg, 1828 neu organisirt u. den Universitäten gleich gestellt, die Lehrerseminare, die Landschullehrerseminare, die medicin.-chirurg. Akademien zu St. Petersburg u. Moskau, die Specialschule des medic. Departements in St. Petersburg, die kaiserl. Akademie für die medicin. Wissenschaften zu Grodno, das Institut der medic.-chirurg. Kron-Eleven zu Wilna, die Thierarzneischulen zu St. Petersburg, Moskau u. Lubny; die verschiednen Militärunterrichtsanstalten (s. unt. m), das Institut des Wege-, Kanal- u. Brückenbaus, die Schiffahrtsschulen zu St. Petersburg, Irkutsk, Riga u. Archangel, die Steuermanns- u. Schiffbauschulen in Kronstadt, Nikolajew u. Odessa; die Adelsschulen zu Petersburg, Moskau, Riga, Reval, Grodno, Twer, Tambow, Tula, Kaluga u. Rjasan; das prakt.-technolog. Institut zu Petersburg, die Forstinstitute zu Petersburg u. Kaluga, das Bergcadettencorps zu Petersburg, die Bergwerksschulen zu Jekatharinaburg u. Nertschinsk, das oriental. Institut zu Petersburg, die armen. Schule zu Moskau, die Schule der oriental. Sprachen zu Odessa, die Schule für Muhammedaner zu Orenburg, die Ackerbauschulen zu Petersburg, Moskau u. Kaluga, die Handelsschulen zu Petersburg u. Odessa, die prakt. Handelsakademie zu Moskau, das Handelsgymnasium zu Taganrog, die Theaterschule zu Petersburg, das Blindeninstitut zu Petersburg, die Taubstummeninstitute zu Petersburg u. Romanowo, [74] die verschiednen weibl. Erziehungs- u. Unterrichtsanstalten, z. B. das große Fräuleinstift im Kloster Smolnoi zu Moskau, das St. Katharinen-Institut zu Petersburg u. Moskau, das adelige Fräulein-Institut in Charkow, das Alexander-Institut in Moskau, das neue adelige Fräuleinstift in Odessa, die Mädchenschule des Militärwaisenhauses stehn seit 1836 auch unter genauer Staatsaufsicht. [75] Rußland hat 4 **geistl. Akademien** für die griech. Geistlichkeit, zu Kiew, Moskau, Petersburg u. Kasan; außerdem 37 Seminarien u. 18 niedre Seminarien. Die kathol. Kirche unterhält 13 Seminarien u. 1 Oberseminarium in Wilna. Die unirten Griechen hatten bis jetzt 4 Seminarien, u. die armen. Geistlichen studiren in dem Kloster zu Nachitschewan. Die Protestanten machen ihre theolog. Studien auf der Universität zu Dorpat. Die Juden haben außer ihren Synagogen eine Art Akademie in Brzeesc-Litewsky. Auch die Muhammedaner haben eigne Schulen. Tatarische Hauptschulen sind in Kasan u. Tobolsk. Für Mongolen u. Kalmüken gibt es lamait. Schulen. Doch leben auch noch einzelne Stämme ohne allen Unterricht u. Schriftkenntniß. [76] Alle Unterrichtsanstalten stehn unter Aufsicht des Staats, u. er beabsichtigt dadurch, gute Staatsdiener zu bilden. Das jetzige Streben geht darauf, alles möglichst zu russificiren u. dem ausländ. Element entgegen zu wirken. Leibeignen zu viel Unterricht zu geben, ist neuerdings untersagt. [77] In den höhern russ. Ständen, bes. in den Ostseeprovinzen, den Hauptstädten, bes. Petersburg u. in den poln. Provinzen, so wie auch im Innern, liebt man, die erste Erziehung durch Hausunterricht geben zu lassen, u. hat daher deutsche, schweizer u. franz. Hauslehrer, bes. aber franz. Gouvernantinnen, die Kenntniß der franz., auch wohl der deutschen Sprache besitzen. Neuerdings sind bes. in Petersburg eigne Er-

Digitized by Google

Erziehungsanstalten für einheimische Gouvernantinnen angelegt worden. Sonst besuchte der junge Russe meist einen od. einige ausländische Universitäten. Dies ist jedoch, wie alles Reisen ins Ausland (durch Zahlung von 100 Rubel Silber, für Kaufleute 25 Rubel Silber für jeden Reisepaß u. außerdem bei zum Vergnügen Reisenden 10 Rubel Silber für jedes halbe Jahr Abwesenheit) in neurer Zeit sehr erschwert worden. Die jungen Russen werden daher jetzt mehr auf Landesuniversitäten od. auf den Adelsschulen, Militärschulen ꝛc. des Inlands gebildet. [80] **Mm)** Auch **wissenschaftl. Gesellschaften, Anstalten u. Sammlungen, Bibliotheken** u. dgl. gibt es, doch mehr in den Hauptstädten, bes. in Moskau u. Petersburg, doch auch in Riga, Helsingfors, Mitau, Wilna, Kaluga, Schitomir, Charkow, Jaroslaw, Odessa, Kasan (s. unt. d. a.) ꝛc. [81] Weniger ist für die **schönen Künste** gethan, doch bestehen zu Petersburg u. Moskau auch Akademien für sie, auch bedeutende **Kunstsammlungen** in den kaiserl. Schlössern zu u. bei Petersburg, so wie in denen der Narischkin, Stroganow, Bezborodko, Jussupow, meist auch in den Umgebungen der Hauptstädte, auch haben russ. Große eigne Museen in den Hauptstädten angelegt, wie Jablonowski, Romanzow, P. v. Swinnin. [82] **Nn)** Ueber die **Literatur des r. R.s** s. Russische Literatur, über die **Russische Sprache**, s. d. [83] **Oo)** Das r. R. hat das stärkste **Kriegsheer** der Welt. Das russ. Heer theilt sich nach der neusten Organisation von 1833 in folgende Theile: **a) Mobile europ. Landmacht;** diese begreift **aa)** die Kaisergarden, 3 Div. Inf. à 2 Brig. à 2 Regtr. u. 4 Regtr., jedes zu 3 Bat. (36,000 M.), 2 Bat. Instructionscarabiniere, 2 Bat. des Musterregts., 1 Bat. Sappeurs, 1 Bat. Instructionssappeurs, 1 Bat. finnischer Schützen (7000), die 2. leichte Gardecavalleriediv. (2 Brig. à 2 Regtr.) = 4 Regtr. zu 6 Esc. à 160 (im Kriege zu 180) Pferden = 3840 Pferde, die Instructionsesc. von 160 M., die Gardeartilleriediv. zu 3 Brig. 15 Batt. mit 120 Feldgeschützen, 1800 M. Bedienungsmannschaft. Zusammen zählt die Garde (außer den 2 Div., die bei der Reservecav. [ss naa] aufgeführt sind), 44,820 M., 3000 Pferde, 120 Geschütze; [84] **bb)** das Grenadiercorps, 3 Div. Grenadiere (jede zu 2 Brig. zu 2 Regtrn.) à 4 Regtr., jedes zu 4 Bat. (48,000 M.), 1 Sappeurbat. (1000 M.), die 7. leichte Cavalleriediv. zu 4 Regtr. (2 Husaren- u. 2 Ulanenregtr., beide zu 8 Esc. à 160 Pferde), 5120 Pferde, 1 Div. Fußartillerie (wie bei der Garde), 1800 M. 120 Kan., 1 reitende Artilleriebrig., 404 M. Bedienungsmannschaft zu Pferde, 2 Batt. (1 schwere, 1 leichte), 16 Kan., zusammen zählt das Grenadiercorps 50,800 M., 5524 Pferde, 136 Geschütze; **cc)** 6 Infanteriecorps zu 3 Div., zusammen also 18 Infanteriediv., jede von derselben Organisation u. Stärke, wie beim Grenadiercorps; sämmtl. Corps zählen zusammen daher 288,000 M. Inf., 6000 Sappeurs, 30,720 Pferde, 720 Kan. u. 10,800 M. Bedienungsmannschaft der Fußartillerie, 96 Kan. der reitenden Art., 2424 M. berittne Bedienungsmannschaft; [85] **dd)** die große Cavallerie-Reserve besteht aus **naa)** der Garde, 1 Div. Gardekürassiere (3840 Pferde), die 1. Div. leichte Gardecav. (3840 Pf.), 1 Esc. Tscherkessen, 2 Esc. Kosaken vom schwarzen Meer u. aus der Krim, 1 Centurie uralscher Kosaken (640 Pf.), 2 Esc. reitende Pionniere nebst Pontontrain (500 Pf.), 4 reit. Batt. (712 Pf., 32 Kan.), zusammen 8952 Pf., 32 Kan.; **bbb)** 1. Reserve Cavalleriecorps, 1 Div. = 4 Regtr. Kürassiere à 6 Esc. (3840 Pf.), 1 Div. = 4 Regtr. Uhlanen à 8 Esc. (5120 Pf.), 4 reit. Batt. (32 Kan. u. 712 M. Bedienungsmannschaft), zusammen 9612 Pf., 32 Geschütze; **ccc)** das 2. Reserve Cavalleriecorps, eben so formirt u. eben so stark, also 9612 Pf. u. 32 Gesch.; **ddd)** das 3. Reserve Cavalleriecorps, bestehend aus 2 Div. Dragoner, jede zu 4 Regtr. = 8 Regtr., jedes zu 10 Esc. (12,800 Pf.), 2 Esc. reitende Pionniere, nebst Pontontrain (500 Pf.), 2 Brig. reitende Art., 4 Batt., 32 Gesch. u. 712 M. Bedienungsmannschaft, im Ganzen also 14,012 Pferde 32 Geschütze. Die ganze Reservecav. beträgt daher 42,188 Pferde u. 128 Geschütze. Die ganze mobile europ. Armee beträgt also 394,400 M., 83,856 Pferde (zu denen im Kriege noch gegen 10,000 Pferde als Augmentation kommen), 1364 Geschütze. Außerdem gehören aber zu derselben **ee)** 21 Park- (Belagerungs-) Batterien, bei jeder Brigade Fußartillerie eine, mit 2100 Bedienung u. 192 Geschützen; **ff)** das Ingenieurcorps mit 37 Kriegsarbeitsbat.; **gg)** die 6½ Kriegsarbeitsbat. u. 22 Comp. des Kriegsministeriums, die Arsenalcomp. der Ingenieure, der Train, von dem eine bes. Abtheilung bei der Garde ist; auch die Generalgewaltigen u. Gewaltigen, das Auditoriat, die Aerzte, welche nicht regimentirt sind, sind hier nicht gerechnet. Von diesen allen fehlen uns jedoch die bestimmten Etats, die man aber mindestens zu 58,000 M. u. 192 Geschützen rechnen kann. Die active Armee beträgt also 452,420 M., 83,856 Pferde, 1556 Geschütze u. mit Abrechnung der 4. Bat. von 84 Regtrn., welche laut der Reduction derselben von 1842 nur noch in Cadres bestehn, aber sogleich wieder hergestellt werden können, im Frieden aus etwa 368,000 M., 83,800 Pf., 1556 Geschützen. [86] **b) Europäische Reservearmee.** Durch die neue Armeeorganisation von 1834 u. durch die Reduction von 1842, welche erstre die Dienstzeit von 25 (respective

Digitized by Google

22 u. 20) Jahren auf 15 u. letztre auf 10 Jahre herabsetzte, die Mannschaft, die aber länger gedient hatte, auf den Rest der Dienstzeit auf Kriegsreserve entließ, wurde nächst den 4. Bat. der Grenadier-, Musketier- u. Jägerregtr. eine Menge Mannschaft disponibel, die man nun nach der Idee der preuß. Landwehr, nur zu Manövers u. zum Krieg vereinigte, sonst aber in Urlaub gehn u. nur die schwachen Cadres bestehn ließ. Die Offizitere für diese Reserveregtr. glaubt man zu erhalten, indem man von der mobilen europ. Armee so viel als wollen auf unbestimmten Urlaub gehn läßt; diese erhalten keinen Sold, sind aber verpflichtet, bei Manövers u. im Kriege wieder einzutreten, avanciren zu je 5 u. 5 Jahren, jedoch nie über den Oberstlieutnant hinaus. Der Etat dieser Reservearmee ist für den Kriegsfall aufgestellt. Diese Reservearmee besteht nun im Kriege aus: **aa)** Garde, die 12 4. Bat. der 12 Gardegtr. (12,000 M.), die 7. u. 8. Esc. der 12 Gardecavallerieregtr. = 24 Esc. (3840 Pf.), die 3. Reserve u. 3. Succursbatt. = 8 Bat. (48 Gesch.), 1. Succursbatt. der reit. Artill. (8 Gesch.), zusammen mit der Bedienungsmannschaft 13,360 M., 4016 Pferde, 56 Gesch. **bb)** Grenadiercorps, die 5. u. 6. Bat. der 12 Regtr. = 24 Bat. (24,000 M.), die 9. u. 10. Esc. der 4 leichten Cavallerieregtr. = 8 Esc. (1280 Pferde), Fußart., 8 Reserve- u. Succursbatt., 48 Gesch. u. 1360 M. Bedienungsmannschaft, 1 Succursbatterie der reitenden Artillerie, 8 Gesch., 176 M. Bedienungsmannschaft, zusammen also 25,360 M. Inf., 1456 Pferde, 56 Gesch. **cc)** Die 6 Infanteriecorps, von derselben Organisation u. Stärke wie die Grenadierdiv., also alle 6 zusammen 152,160 M., 8736 Pferde, 336 Gesch. **dd)** Die 3 Reservecorps der Cav., die 9. u. 10. Esc. für 16 Regtr. Küraß. u. Uhlanen (5120 Pferde), die 11. u. 12. Esc. für 8 Dragonerregtr. (2560 Pferde), 3 Succursbatt. für die reit. Artillerie, 24 Gesch., 528 Pf. Bedienungsmannschaften, im Ganzen also 8200 Pferde, 24 Kan.); **ee)** Sappeurs 2000 M. Die europ. Reservearmee zählt daher im Ganzen 192,880 M. Inf., 22,408 Pferde, 472 Gesch. [81] **e) Invaliden u. Strafabtheilungen. aa)** Das r. R. hat 112 mobile Invalidencompagnien, 811¼ Invalidencommandos u. auch mehr. Invalidencommandos bei der Salzbereitung, die man zu 5000 M. annimmt; **bb)** es bestehn auch mehr. Correctionsbat. u. 40¼ Arrestantencomp., welche auf 8000 M. anzunehmen sind; zusammen sind daher Invaliden u. Sträflinge zu 13,000 M. zu rechnen. [82] **d) Detachirte Corps. aa)** Die Kaukasische Armee. Sie ist zur Deckung der beruhigten kaukasischen Provinzen gegen die Einfälle der Bergvölker u. zur Unterwerfung dieser in den unwegsamsten Gebirgen bestimmt, hat den beschwerlichsten u. gefährlichsten Dienst u. wird fortwährend durch entsendete Detachirungen der übrigen Armee verstärkt. **aaa)** In Ciskaukasien, 4 Regtr. Inf. (22. Div.) zu 5000 M. = 20,000 M., 10 Infanteriebat. jedes zu 1000 M. = 10,000 M., 1[0] dergl. in Tschernomoren u. längs der Küsten des pontischen Meers (10,000 M.), 1 Bat. Sappeurs (1000 M.), 22 Regtr. Kosaken von verschiedner Stärke (27,367 Pf.), 18 Batt. 2310 M. Bedienung, mit 144 Stück Geschütz, zusammen 43,310 M., 27,367 Pf., 144 Geschütze. **bbb)** In Transkaukasien, die kaukasische Grenadierbrig. 2 Regtr. à 4 Bat., 8000 M., 3 Div. (19., 20., 21. Div.) = 12 Regtr. = 48,000 M., 2 Regtr. Dragoner = 3200 M., 8 Muhammedan. Regtr., 12,800 M., 8 Batt. = 144 Geschütze; zusammen 58,310 M., 10,560 Pf., 144 Geschütze. **bb)** Finnländisches Armeecorps, 16 Bat. Inf. (23. Div.) = 16,000 M., 1 Artilleriebrig., 32 Kan., 680 M. Bedienung, zusammen 16,680 M., 32 Geschütze. **cc)** Orenburgische Armee, 16 Bat. Inf. (16,000 M.), 10 Regtr. uralscher Kosaken (10,000 M.). **dd)** Sibirisches Armeecorps, 16 Bat. Inf. (16,000 M.), 1 Artilleriebrig., 32 Kan., 680 M. Bedienung; zusammen 16,680 Geschütze, 32 Kan. [83] **e) Kosaken.** Auch sie sind 1833 neu organisirt, in Regimenter (Pulks) formirt u. zum regulären Ehok fähig gemacht worden. Ihre Formation ist nicht genau bekannt u. bestimmt, sonst bestanden 56 Regtr. am Don, 21 dergl. am schwarzen Meere, 12 am Kaukasus, 2 an der Donau, 1 in Asow, 3 in Astrachan, 3 Baschkirenregtr., 2 in Newropol, 12 am Ural, 12 in Sibirien, 2 in Kleinrußland, 10 Regtr. muhammedan. leichter Cav., zusammen 136 Regtr. u. man rechnet, daß nach den Detachirungen bei der Garde, bei der kaukasischen u. orenburg. Armee, so wie an der Grenze als Cordon gegen Schmuggelei u. unbefugtes Einschleichen 50,000 M. auf den Kriegsfall übrig sind. Die Kosakendistricte müssen die von ihnen zu stellenden Regtr. auch selbst unterhalten u. dabei auch eine verhältnißmäßige reit. Art. stellen. [84] Noch besteht eine Gensd'armerieabtheilung von 2 Esc. bei der Garde u. eine bedeutende Polizeigensd'armerie. [85] Die gesammte russ. Armee zählt also Alles in Allem im Kriege etwa 770,000 M. Inf., Fußartill., Sappeurs, Arbeiter u. Strafabtheilungen, 214,000 Pferde u. 2412 Gesch., kann aber, da die Kriegsreserven weit zahlreicher sind, als nöthig, über eine Million Menschen unter die Waffen bringen u. Rußland besitzt auch in seinen Zeughäusern für 1,200,000 M. Waffen, ohne die von den Truppen geführten. [86] Alle diese Zahlen sind jedoch nur der Etat, der wirkl. Stand ist bedeutend geringer, da die Recrutirung nicht jährlich geschieht, sie auf dem Weg vom Wohnort des Manns bis zum Regt. durch Krankhei-

Digitized by Google

heiten u. dgl. bedeutenden Abgang erleidet, bei den Regimentern durch den Tod, Invalidwerden ꝛc., die effective Zahl der Mannschaft fortwährend gemindert wird, auch in den Listen, trotz der strengen Maßregeln, wohl manche Soldaten geführt werden mögen, die nicht wirklich präsent sind. Auch erfordert der große Flächenraum des r. R., das Grenzen mit den verschiedenartigsten Völkern, im Kriege immer das Zurückbehalten des größten Theils der russ. Armee, u. noch nie ist es vorgekommen, daß in einem Feldzug mehr als 200,000 M. die WGrenze Rußlands überschritten haben. Selbst im Krieg gegen die poln. Insurrection stellte Rußland nicht über 130,000 M. wirklich ins Feld, obgleich die Angabe des Etats stets weit höher lautete. Damals, wie früher, nahm man an, daß mindestens ¼ von den russ. Angaben nur auf dem Papier ständen. Dies zu ändern beabsichtigte eben jene neue Organisation von 1813. [a] Ein Theil der Armee, theils Inf. (Grenadiere), noch mehr aber Cav. (Kürassiere u. Uhlanen), ist in **Militärcolonien** (s. d.), erstre bei Nowgorod, letztre meist in SRußland angesiedelt. [b] Die russ. Armee ist ganz wie die deutschen Armeen befehligt u. hat zur **Generalität**: Feldmarschälle, Generale der Inf. od. Cav., Generallieutenants u. Generalmajore. Der General en chef ist nur ein Titel, der den Befehlshabern ganzer Armeen durch bes. kaiserl. Befehl ertheilt wird. Dem Ganzen, bes. der Verpflegung, Besoldung, Bekleidung, Bewaffnung, dem Ersatz ꝛc. steht das **Kriegsministerium** vor, der militär. Polizei ein Generalgewaltiger u. mehr. Generaltige; dem **Militärrechtswesen** Auditeure bei jedem Truppentheil; dem **Medicinalwesen** Generalstabsärzte, Stabsärzte u. Regiments-, Bataillons- u. Compagniearzte. [a] Die **Infanterie** ist der beste Theil der russ. Armee; 4 Regtr. bilden 1 Div., u. 2 Regtr. 1 Brig. Das Regt. ist 3 od. 4 Bat., also 3000 od. 4000 M. stark, mit dem Stab 4180 M., doch haben wir der leichtern Uebersicht halber oben in dem Tableau der russ. Armee, das Regt. bei der Garde zu 3000, bei den übrigen Truppen zu 4000 M. angenommen. Jedes Bataillon ist daher 1000 M. u. jede der 4 Comp. 250 M. stark; die Comp. zerfällt in 2 Züge. Die 1. Comp. jedes Infanterieregts. ist Elitencomp., der 1. Zug derselben, Grenadiere, marschirt stets an der Spitze des Bat., der 2. Zug Schützen (bei den Jägern Carabiniers) an dem Ende des Bat. Die Quarrees werden voll (wie die preuß.) u. offen (wie die franz.) formirt. Beim Exerciren haben einige Unterofficiere, welche die Points markiren, Richtungsflaggen (Jalons) in den Gewehrläufen stecken. Die 12 Gardeinfanterieregtr. führen keine Nummern u. heißen Preobraschensky, Semionoffsky, Ismailoffsky, Regt. der Jäger, Moskau, Regt. der Grenadiere, Kaiser Paul, Finnland, Lithauen, Kaiser v. Rußland, König v. Preußen, Wolhynien, außerdem ist der Garde noch das Bat. der finnländ. Scharfschützen beigegeben; das 4. Regt. jeder Div. (also das Regt. Jäger, Finnland, Wolhynien) ist bei der Garde Jägerregt. Die 12 Grenadierregtr., auch ohne Nummern, heißen Friedrich Wilhelm IV., Samoguzki, Barclay du Tolly, Prinz Friedrich der Niederlande, König der Niederlande, Prinz Eugen v. Württemberg, Ekaterinoslaw, Prinz Paul v. Württemberg, Sibirien, Subaroff, Astrakhan, Romanzoff, außerdem gibt es noch 2 kaukasische Grenadierregtr. bei der Armee von Transkaukasien. Auch das Grenadiercorps hat 9 Grenadier- u. 3 Carabinierregtr. Bei jeder Div. von 4 Regtrn. sind dagegen 2 Musketier- u. 2 Jägerregtr. Mit der kaukas. Armee u. dem finnländ. Armeecorps bestehn 23 Div. u. also 46 Musketier- u. 46 Jägerregtr. Die Orenburgischen u. Sibirischen, die Kaukasischen u. Tschernomorischen 52 Bat. sind wahrscheinlich nicht in Regtr. formirt. Die Inf., außer der Garde u. den Grenadieren, zählt nach Nummern, doch hat jedes Regt. auch eine Benennung nach dem Namen einer Person (z. B. Prinz Wilhelm, Prinz Karl v. Preußen, Kutusow, Wellington), deren Anfangsbuchstaben meist auf der Achselklappe od. dem Epaulet sich befindet, od. nach einer Stadt (z. B. Narwa, Reval ꝛc.), od. nach einer Provinz (z. B. Esthland, Lithauen ꝛc.), od. nach einer Festung (z. B. Modlin, Zamosk ꝛc.), od. nach einer Schlacht od. einem Sturm, wo es bes. thätig war (z. B. Borodino, Tarutino, Praga), u. diese Benennung ist die gewöhnliche. [b] Die Inf. ist braver im Stehen als im Angriff u. behauptet den ihr angewiesenen Posten gegen jede Gefahr. Im Bayonnetangriff ist die Inf. stark, dagegen schwächer im Manöveriren u. Tirailliren, u. sie benutzt hier das Terrain nicht gehörig. Im Schießen steht sie auch den and. Heeren nach; Massengefecht gelingt daher mehr als zerstreutes. Die russ. Inf. marschirt nicht gut u. ein einziger Gewaltmarsch macht daher mehr Leute dienstunfähig, als ein Treffen. [a b] Die **Cavallerie** ist in Regtr. von verschiedner Escadronszahl formirt. So hat die Garde u. die Kürassiere 6 Esc., die Husaren u. Uhlanen 8 u. die Dragoner 10 Esc. außer der Reserve, wovon jedes Regtr. 2 Esc. hat. Die Esc. hat 4 Züge, die in Sections- u. halbe Züge getheilt sind. 2 Esc. bilden 1 Div., die von einem Stabsofficier befehligt ist. Es bestehn 4 Gardekürassierregtr. (Chevaliergarde, Garde zu Pferd, Kaiser u. Großfürst Thronfolger), die 1. leichte Gardedivision besteht aus der Grenadiergarde zu Pferd, den Gardedragonern, dem Kosakenregt. des Großfürsten Thronfolger u. noch 1 Gardekosakenregt., die 2 leichten Cavalleriedivisionen aus dem Gardeuhlanenregt. u. aus dem des Großfür-

Digitized by Google

fürsten Michael, aus den Gardehusaren u. den grodnoischen Husaren; attachirt ist der Garde ein combinirtes Kosakenregt. Sonst bestehn 8 Regtr. Küraſſiere, 10 Regtr. Dragoner, 22 Regtr. Ublanen, 14 Regtr. Husaren, die beſ. Namen, wie die Inf. haben. Ueber die Regimenterzahl der Kosaken ſ. bereits ob. ∞. Die Pferde der Cav. ſind trefflich u. ertragen alle Strapazen leicht; doch werden die Pferde u. daher die ganze Cav. von den Oberſten, die den Abgang auch im Felde ſelbſt erſetzen müſſen, zu ſehr geſchont u. die ruſſ. Cav. leiſtet deshalb lange nicht ſo viel als ſie könnte. Die Cav. hat jedes Regt. einfarbige Pferde, das 1. jeder Div. meiſt Füchſe, das 2. Rappen, das 3. Braune, das 4. Schimmel. [97] Der Kaiſer Niklas beabſichtigt die Cav. ganz im Geiſte des neuern Kriegsſyſtems und der Ideen des württemberg. Gen. v. Bismark zu verwenden u. zeigte im Cavallerielager von Wosnoſensk 1834, wo 40,000 M. Cav. wirkten, bis zu welchem Grade von Kriegstüchtigkeit er ſeine Cav. gebracht hat. Ihre Organiſation iſt ſtets ſo, daß 2 Esc. als Flügel meiſt en debandade die Mitte ſichern. Die Dragoner ſind zum Cav.- u. zugleich zum Infanteriedienſt eingerichtet. Ein Theil der Berittnen halten die Pferde der Abſitzenden, die nun das Infanteriegefecht beginnen, gedeckt von 2 mit Lanzen bewaffneten Esc. jedes Regts.; der zu Fuß Rückzug geſchieht en echiquier u. der zuerſt zurückgehende Theil attaquirt aufgeſeſſen ſogleich, um den Rückzug des zuletzt zurückgehenden u. aufſitzenden zu decken. [98] Die Koſaken ſind die vortrefflichſte leichte Truppe, die es gibt; ganz Auge eignen ſie ſich zum Vorpoſtendienſt, zum Vor- u. Nachtrab, zum Patrouilliren, den Feind zu umwickeln u. ihm die Communicationen abzuſchneiden. Ihre Organiſation u. ihr Leben im Frieden ſ. unt. Koſaken. [99] c) Die ruſſ. **Artillerie** iſt nach der preuß. organiſirt. Wie dieſe führt die Feldartillerie 6pfündige Kanonen, die Fußartillerie aber Einhörner ſtatt Haubitzen. Sie iſt in Diviſionen organiſirt u. dieſe in je 3 Brig. getheilt, deren jede aus 1 Batt. Poſitionsgeſchütz (6 12pfünd. Kan. u. 2 20pfünd. Einhörner), 3 leichte Batt. (2 6pfünd. Kan. u. 2 Einhörner) u. 1 Reſervebatt. beſteht. Die Brig. hat alſo 5 Feldbatt., jede aber noch 1 Parkbatt., die aber bei dem obigen Tableau nicht, wohl aber bei der Reſerve gerechnet iſt. Die Div. hat alſo 15 Feldbatt., von denen jedoch ſtatt einer leichten Batt. eine ſchwere, aus 6 Einhörnern u. 2 12pfünd. Geſchützen beſtehend, der preuß. Haubitzbatt. ähnl. aufgeſtellt iſt. Jede Batt. iſt in 2 Div. zu 4 Geſchützen, die Div. in 2 Züge getheilt. Zu jedem Poſitionsgeſchütz gehören 3, zu jedem Feldgeſchütz 2 2rädrige Munitionskarren, die beſ. geeignet ſind, Terrainſchwierigkeiten zu überwinden u. den Geſchützen überall hin zu folgen. Die Beſpannung, welche bei der obigen Ueberſicht nicht mit gezählt iſt, beträgt für den 12pfünder 6, für den 6pfünder 4 Pferde. Das ruſſ. Geſchütz iſt aber auch ſehr leicht, u. das Pferd zieht daher nicht mehr als 4 Ctr. 85 Pfd. preuß. Das ruſſ. Geſchütz wird ſtets blank geputzt, Kanonen- und Munitionswagen ſind hellgrün angeſtrichen. [100] Die reitende Artillerie, iſt in Brig. von je 2 Batt. formirt; 1 Brig. derſelben begleitet die Infanteriecorps, außerdem ſind meiſt 4 Batt. (2 Brig.) bei jedem Cavalleriecorps. [101] Die Batt. ſind manövrirfähig, namentlich gilt dies von der reitenden, die beſ. beweglich iſt. Material und Beſpannung ſind trefflich. Die Offiziere halten mehr auf raſches, als auf gutes Schießen. Da der Commandeur der Batt. für ihr Verlorengehn verantwortlich iſt, u. immer vor ein Kriegsgericht geſtellt wird, ſo fahren ruſſ. Batt. oft zeitiger aus dem Feuer, als die and. Artillerien. [102] Das ruſſ. **Geniecorps** iſt von der Pedanterie des franz. längſt abgewichen u. den vernünftigern Grundſätzen Montalamberts u. der deutſchen Ingenieurs gefolgt. Es ſteht indeſſen den Sappeurbat. nicht vor, die eigne Offiziere haben. Die berittnen Pionniere ſind wie die Dragoner beritten u. bewaffnet, doch auch zugleich mit Schanzzeug ausgerüſtet u. führen einen Train von ledernen Pontons bei ſich, u. befinden ſich meiſt bei der Avantgarde zum Brückenſchlagen u. Wegebeſſern. [103] Die **Uniformirung** der ruſſ. Armee iſt im Allgemeinen ſchwarzgrün; als Kopfbedeckung werden durch Armeebefehl von 1844 allgemein an der Stelle der Czakos Helme, nach Art der preuß. eingeführt; nur die Huſaren behalten Czakos, die Generalität u. die nicht regimentirten Offiziere Hüte mit Federbüſchen, die Generale weiße, unten mit wenig ſchwarz u. orange Federn, die übrigen Offiziere ſchwarze. Die Garde u. Grenadiere, die Lehrbataillons u. Lehrescadrons, die reitenden Pioniere, die reitende Artillerie, das Adelsregt. u. die Cadettencorps haben auf den Helmen Haarbüſche, die übrigen Truppen keine. Die Helme werden durch Kinnriemen befeſtigt u. an ihnen die Ehrenzeichen für Auszeichnung, welche die meiſten Regtr. haben u. die aus einem Bandeau von Blech, mit den ausgeſchlagnen Buchſtaben ЗАОТАИУІЕ über dem Adler beſteht, erhalten. Ob die Armee auch Waffenröcke erhalten wird, beſagt der dies beſtimmende Befehl nicht, doch iſt es wahrſcheinlich. [104] Bei der Uniform werden faſt durchgängig dunkelgrüne, paßpoilirte, im Sommer bei den Truppen zu Fuß weißleinene Pantalons getragen, nur die Regtr. mit Uniformen von anderer Farbe als grüne, haben graue. Die Truppentheile unterſcheiden ſich durch Aufſchläge, Achſelklappen, Knöpfe ꝛc., die Offiziere durch Epaulettes, deren Kranz u. Treſſen,

Digitized by Google

fen, von Gold, bei andern von Silber, das Innere von Tuch iſt; bei den Regtrn., die fremde Chefs haben, befindet ſich der Namenszug derſelben in Roth auf den Achſelklappen, bei den Offizieren in Gold u. Silber auf dem Spiegel der Epaulettes. Die Grade werden durch Sternchen auf den Epaulettes unterſchieden. Die Epaulettes der Stabsoffiziere haben dünne Franzen, die der Generale dickere Bouillons. Andre Abzeichen der Offiziere ſind die Schärpe, die bei der Garde von Silber, bei den übrigen Truppen von weißem Kämelgarn, mit ein wenig ſchwarz u. orange getragen wird, ein ähnliches Portepée u. im Dienſt ein Ringkragen; die Unteroffizierabzeichen ſind eine goldne od. ſilberne Borte nach den Knöpfen über den Kragen u. auf den Aufſchlägen. Die meiſten Truppentheile haben Vorſtöße von der Farbe der Kragen u. Aufſchläge, zuweilen auch von anderer Farbe, z. B. weiß. Die Mäntel der Soldaten ſind von grobem wollnen Zeug, mit grauen Kragen, vorn mit Patten von der Farbe der Kragen; ſie werden außer Dienſt u. auf Märſchen bei ſchlechtem Wetter immer angezogen, bei gutem Wetter u. auf Paraden über den Tornißter gerollt in einem Sack von Leinwand getragen, der wie ein Koffer geöffnet u. geſchloſſen werden kann. Die Offiziere tragen hellgraue Mäntel mit langen Kragen u. den eigentlichen Kragen von der Farbe der Aufſchläge. Aehnlich ſind die Mäntel der Reiterei. Außer Dienſt, in gewiſſen Fällen, werden von den Offizieren Ueberröcke von der Farbe der Uniformen getragen, eben ſo von ihnen u. den Soldaten dunkelgrüne Feldmützen, mit einem Streifen von der Farbe des Aufſchlags u. der Compagnienummer. Die ganze Armee trägt Stiefeln in den Pantalons, nur die Generale, die kaiſerl. Flügeladjutanten u. die Küraſſiere zur Parade Steifſtiefeln über die weißen Beinkleider. [105] **a)** Die Generalität trägt rothe Kragen mit Gold geſtickt u. eine Reihe Knöpfe, die Generaladjutanten mit eigner Stickerei u. Achſelſchnuren; Generale in Garniſon ſilberne Stickerei, Knöpfe u. Epaulettes; die Adjutantur hat rothe Kragen mit 2 ſilbernen Litzen, 1 Reihe Knöpfe u. ſilberne Achſelſchnüren; die Flügeladjutanten mit der Stickerei der Generaladjutanten in Silber u. ſolchen Achſelſchnüren; der Generalſtab ſchwarze Kragen u. Aufſchläge mit ſilberner Stickerei u. ſilbernen Achſelſchnüren; das Kriegsminiſterium rothe Kragen u. nach dem Depart. geſtickt, mit u. die Beamten ohne Epaulettes; die Feldjäger (ein eignes Corps zum Courierdienſt) grüne Kragen mit goldnen Achſelſchnüren u. rothen Aufſchlägen; das topograph. Büreau ſchwarze Kragen u. Aufſchläge, hellblaue Patten u. Vorſtoß, weiße Knöpfe u. Epaulettes. [106] **b)** Bei der Infanterie hat die Garde rothe Rabatten u. Aermelaufſchläge u. weißes Lederzeug; die 1. Regtr. jeder Div. rothe, die 2. hellblaue, die 3. ſchwarze Aufſchläge. Die 4., den Jägerdienſt thuenden Regtr. haben dunkelgrüne Kragen u. Rabatten mit Vorſtoß, rothen Aermelaufſchlag u. ſchwarzes Lederzeug; die Achſelklappen der meiſten Regtr. ſind roth, nur das Regt. König von Preußen u. Kaiſer von Oeſtreich haben gelbe Achſelklappen; die Unteroffiziere u. Gemeinen des 1.—8. u. des 12. Regts. haben gelbe Knöpfe u. auf den Kragen 2, auf den Aermelpatten 3 gelbe Litzen, die Offiziere in Gold nach verſchiednen Muſtern geſtickt u. ganz goldne Epaulettes; das 9.—11. Regt. u. das Schützenbat. weiße Knöpfe, Litzen, Stickerei u. Epaulettes. [107] Die Grenadiere haben rothe Kragen u. Aufſchläge, außer dem 3., 8., 11., welche Karabinierregtr. heißen, u. dem 10. welche dunkelgrüne Kragen, aber rothe Aermelaufſchläge haben u. den leichten Dienſt thun, die Kragen ſind ohne Stickerei; Knöpfe u. Achſelklappen ſind gelb, bei den Offizieren mit Stickerei, der ruſſ. Anfangsbuchſtabe der Perſonen, nach denen ſie heißen, darauf in Gold od. Roth befindlich, Lederzeug weiß. Die 2 kaukaſiſchen Grenadierregtr. hatten bisher helmartige Mützen von Pelzwerk, vorn mit einer brennenden Granate von weißem Blech. [107] Die Muskетierregimenter haben rothe Kragen u. weißes Lederzeug, die Jägerregimenter dunkelgrüne Kragen u. ſchwarzes Lederzeug, beide rothe Aermelaufſchläge u. gelbe Knöpfe, worauf die Regimentsnummer. Das 1. Musketierregt. jeder Brig. hat rothe, das 2. weiße, das 1. Jägerregt. hellblaue, das 2. dunkelgrüne Achſelklappen u. Epaulettes. Auf der Achſelklappe u. dem Epaulett befindet ſich die Nummer der Diviſion (nicht des Regts.) von 1—23 durch die ganze Armee durch. [108] Aehnlich ſind die Div. in Eis- u. Transkaukaſien, das finnländiſche, orenburgiſche, ſibiriſche Corps, ſowie die einzelnen Bat. organiſirt u. uniformirt, nur daß mehrere dieſer Truppen ſtatt des Ezakos helmartige Mützen von grauem Pelz u. vor derſelben eine weiße Granate mit 3 Flammen haben. Knöpfe u. Epaulettes weiß, Aufſchläge ſchwarz. [109] **c)** Die ruſſ. Cavallerie iſt höchſt mannichfaltig u. ſehr geſchmackvoll ausgeſtattet, beſ. die Gardeküraſſiere, 2 mit rothen, 2 mit blauen Aufſchlägen u. Kragen, goldne u. ſilberne Litzen, ſie tragen Küraſſe, die bei 2 gelb, bei 1 weiß u. bei 1 ſchwarz ſind, u. Helme; das Gardegrenadierregt. zu Pferde hat grün u. roth mit gelben Knöpfen, rothen Rabatten u. einer eignen helmartigen Grenadiermütze mit einer Pelzraupe von der Linken zur Rechten u. hinten mit einem Sacke. Die Gardedragoner haben grün, roth mit Silber, die 2 Gardeublanenregtr. blau, das 1. mit roth u. Gold, das 2. mit hellblau u. Silber, Rabatten u. rothe u. gelbe Tſchapkas, die Garde-

Gardehusaren rothe Pelze, Dolmans u. Czakos mit Silber, das Regt. Grodno-Husaren blau u. hellblau, die Gardekosaken blaue Beinkleider, blaue Kosakenjacken mit Silber. Alle diese Truppen sind mit gelben od. weißen Litzen auf Kragen u. Aermelaufschlägen, die Offiziere mit Stickerei geziert. [101] Einen eigenen Anblick gewährt aber die Esc. der kaukas. Bergvölker (Tscherkessen), welche der Garde beigegeben ist, sie tragen eine helmartige runde Mütze von Eisen, die in einen Panzerkragen von Eisendraht ausläuft, welcher den Hals bedeckt, ein Panzerhemd bedeckt den Körper bis auf den Schenkel, darunter wird eine blaue Kurtka u. blaue Beinkleider u. rothe Stiefeln getragen, über dies Alles aber ein rother, reich verzierter Rock; 2 Behältnisse zu den Patronen haben sie vor der Brust u. eine auf den Rock aufgenähte Patrontasche. Die Tscherkessen führen Bogen u. Pfeil, doch auch Pistolen, Säbel u. Karabiner. Auch die Linienkosaken, von denen der Kaiser ein Detachement bei sich hat, sind originell uniformirt: Unterkleider blau u. weit, rothe Kurtkas, 2 Behältnisse zu den Patronen vor der Brust auf den Rock aufgenäht, u. eine breite turbanartige Mütze von Pelz. [102] Von der Liniencav. haben die Küraſſiere weiße Collets u. dunkelgelbe, dunkelblaue, hellrosenrothe, schwarze, hellblaue, dunkelgrüne Kragen, Aufschläge u. Walrappen, 6 Regtr. gelbe, 2 weiße Knöpfe, u. wie die Gardeküraſſiere gelbe, weiße, meist aber schwarze Küraſſe. Außer bei großen Paraden führen sie hellgraue Beinkleider. [103] Die Dragoner haben dunkelgrüne Collets od. Litewken, rothe od. gelbe, hellblaue, weiße Aufschläge, gelbe Knöpfe u. Schulterstücke. [113] Von den Husaren haben einige Regtr. dunkelblaue, hellblaue, dunkel-, hellgrüne, graue, braune, rothe Dolmans u. meist eben solche Pelze, die Czakos sind roth od. grün, hellblau od. gelb. [103] Die Ulhlanen haben blaue Collets, Beinkleider u. Schabraken, rothe od. dunkelgelbe, hellgelbe, weiße u. hellblaue Kragen, Aufschläge u. Rabaten, weiße Knöpfe u. Schulterstücken, die Tschapkas sind meist von der Farbe der Aufschläge, die Fähnchen an den Lanzen entsprechen den Aufschlägen. Lederzeug bei sämmtl. Cav. weiß, bei den Offizieren Cartouchieriemen silbern od. golden. [114] Die Kosaken tragen kurze eng anliegende Reitjacken ohne Schößen u. weite Beinkleider, hohe Pelzmützen mit Säcken, meist von der Farbe der Aufschläge, Achselklappen od. des Vorstoßes, weiße Pompons u. Cordons; die Offiziere mit silbernen Epaulettes; die don. Kosaken, die vom schwarzen Meer u. von Mascherja tragen dunkelblaue Bekleidung u. Achselklappen, nur wenig roth vorgestoßen, die von der Donau mit dunkelrothen Aufschlägen, die vom Ural mit hellblauen Achselklappen u. Vorstoß, die von Sibirien dunkelblaue Kragen, rothe Aufschläge u. Achselklappen, die von Tobolsk, Tomsk, vom Jeniſei, Irkutsk, von Sabaital, von Jakutsk u. die von der Tartarei, sowie die sibirischen Grenzkosaken tragen rothe Kragen u. Achselklappen, schwarze Aufschläge, die von Stawopol auch rothe Aufschläge, die von Klein-Rußland tragen dunkelgrüne Bekleidung mit grünen Kragen, schwarzen Aufschlägen u. Paß u. rothen Achselklappen, die von Orenburg desgl., nur hellblau statt roth. [115] Die muhammedanischen leichten Regimenter von Kaukasus, Kuban, Koper, von der Wolga, vom Gor, vom Greben, von Mosdok u. Kislar, so wie die Baschkiren tragen blaue, doch manche Regtr. auch braune Röcke mit rothen, weißen, gelben, blauen, hellblauen, grünen Aufschlägen u. turbanähnl. u. unten dick mit Pelz verbrämte, bei den Offizieren mit silbernen Tressen besetzte Mützen von der Farbe der Aufschläge, die Offiziere silberne Epaulettes. [116] **d)** Die Artillerie hat schwarze Aufschläge, gelbe Knöpfe, rothe Achselklappen u. Aermelpatten, die Offiziere mit gelben Epaulettes, die Soldaten mit weißem Lederzeug, die Garde mit Litzen, die reitende Artillerie ist eben so wie die Dragoner mit messingenen Schulterstücken bekleidet. [117] **e)** Das Ingenieurcorps ist eben so wie die Artillerie uniformirt, nur mit weißen Knöpfen, Stickerei auf dem Kragen u. Epaulettes, rothen Patten der Aermelaufschläge. Die Sappeurs haben die Uniform der Fußartillerie nur weiße Knöpfe u. schwarzes Lederzeug u. die der Garde Kragen mit gelben Litzen, die Offiziere mit Silberstickerei; die reitenden Pioniere dieselbe Uniform, nur cavalleriemäßig. Die Kriegsarbeitsbat. des Ingenieurcorps haben dieselbe Uniform, nur keine rothen Achselklappen, sondern nur rothen Vorstoß. Eben so sind die Arsenalcompagnien der Ingenieure. Die Kriegsarbeitsbat. des Kriegsministeriums haben dagegen ganz grüne Uniform mit hellgrünem Vorstoß. Die Telegraphencomp. hat schwarze Aufschläge, blau vorgestoßen, weiße Knöpfe u. Epauletes. [118] **f)** Die mobilen Invalidencompagnien haben ganz grüne Bekleidung ohne allen Vorstoß, mit weißen Knöpfen, schwarzen Achselklappen, weißen Epaulettes, eben so die Invalidencommandos u. die bei der Salzbereitung. Die Correctionsbat. u. die 49½ Arrestantencompagnien haben dieselbe Uniform wie die Kriegsarbeitsbat., nur mit einer and. Bezeichnung auf den Achselklappen. Der Train hat graue Uniform mit blauen Aufschlägen, weiße Knöpfe u. Lederzeug, rothe Achselklappen, die Wagenmeister hellblaue Kragen, weiße Knöpfe u. silberne Litzen u. Epaulettes, Hüte jedoch ohne Federbusch. [119] Die Gensdarmerie hat hellblaue Uniform, weiß vorgestoßen, weiße Knöpfe, die bei der Garde weiße Litzen, graue Beinkleider, Helme. [120] **g)** Die Platzmajors führen grüne

Digitized by Google

grüne Uniform mit Orange u. Silber u. silberne Litzen u. Epaulettes. Die Generalgewaltigen u. die Gewaltigen grüne Uniform mit hellblau, mit Silberstickerei u. Epaulettes. Die Generalstabs-, Divisions- u. Regimentsärzte grüne Kragen mit 2 silbernen Litzen, die jüngeren Aerzte grüne Uniformen ohne Litzen, die Chirurgen blaue Uniformen mit 2 Litzen, alle weiße Knöpfe u. Hüte ohne Federbusch. [131] **Bewaffnung.** Die gewöhnl. Infanteriewaffe ist ein dem preuß. ähnliches Infanteriegewehr mit Bajonet u. gelber Garnitur, jedoch ohne konische Zündlöcher; neuerdings werden Percussionsschlösser eingeführt. Die Generale, Generalstabsoffiziere u. Infanterieadjutanten tragen Degen, die Infanterieoffiziere sehr wenig gekrümmte Säbel, die Unteroffiziere u. Gemeinen der Garde- u. Grenadierregtr. Seitengewehre, nicht aber die der übrigen Infanterie. Die Kürassiere haben sehr lange Pallasche mit Körben in eisernen Scheiden, die übrige Cav. leichtere Korbsäbel in eisernen Scheiden, überdieß Pistolen u. Karabiner den preuß. ähnlich. Das 1. Glied der Kürassiere u. sämmtl. Ublanen, so wie die Flügelescadrons der Dragoner führen Lanzen mit Fähnchen, von der Farbe der Aufschläge od. der Schabraken, die Kosaken sehr lange dergleichen ohne Fähnchen. Die Sappeurs haben leichte Infanteriegewehre u. Säbel, zugleich tragen sie auch Spaten, Schaufel, Hacke u. andre Schanzgeräthschaften bei sich', eben so die nur mit Säbel bewehrten reitenden Pionniers. Ueber die Geschütze der Feldartillerie s. oben. Die Fußartillerie hat nur Säbel, die reitende Säbel u. Pistolen. [132] **Das Lederzeug** ist sehr gut, meist weiß, nur die Jäger, Sappeurs, Arbeitsbat., Arbeitscomp. u. Invaliden haben schwarzes. Nur auf den Patrontaschen der Garde, Grenadiere, der Artillerie u. Cav. ist ein Blech mit dem Gardestern od. dem Namenszug; die Tornister sind sehr groß u. werden hoch u. sorgfältig gepackt getragen, an ihrer hintern Fläche befindet sich eine leinene Tasche für die Feldmütze, über dieselben werden die Mäntel gerollt getragen. [133] Die **Dienstzeit** währte sonst 25 Jahre, jedoch war sie schon längere Zeit für die Garde auf 20 Jahr, für die übrige Armee auf 22 Jahr herabgesetzt worden; bei der neuen Heeresorganisation 1833 setzte sie Kaiser Nikolas auf 15, später auf 10 Jahre herab, die übrigen 15 Jahr bleibt der Soldat nur zur Reserve verpflichtet. In der That geschieht dem Soldaten hierdurch eine große Wohlthat, indem nun der Soldat doch Aussicht hat nach 10 Jahren in die Heimath zurückzukehren u. ein selbstständiges Leben zu beginnen. [134] Behufs der **Aushebung** sind sämmtl. Gouvernements in 2 Theile, einen nördl. u. einen südl., getheilt, u. zeigt sich eine solche für nothwendig, so wird sie durch Ukas für eine Hälfte des Reichs ausgeschrieben u. bestimmt, daß von je 1000 Seelen (d. h. männl. Einw.) durch die Magistrate, Ortsobrigkeiten u. Gutsbesitzer 7—10 Recruten gestellt werden sollen. Nicht dienstpflichtig ist der Adel, die ersten Gilden der Bürger, die Predigersöhne der Ostseeprovinzen ꝛc. u. es bleiben also nur die Handwerker, die Kronbauern u. die Leibeignen zur Recrutenstellung zurück. Ueber die Person, welche genommen werden soll, entscheiden die Obrigkeiten u. Gutsbesitzer nach Belieben, vorausgesetzt daß er nur dienstlauglich ist. Sie suchen aber meist die Leute aus, welche irgend einen Grund zur Unzufriedenheit gegeben haben, Träge, Leute die Neigung zum Trunk zeigen, Störenfriede, die Bessern u. Tauglichern werden dagegen zurück behalten. [135] Ungeachtet der Leibeigne, sobald er in das Regiment tritt, sogleich frei wird, so treten doch sie, so wie fast sämmtl. Recruten mit großem Widerwillen in die Armee. [136] Bei einem höchst kärgl. Sold von 12 Rubeln Papier (3½ Thlr. preuß.) jährl., von dem der Soldat sich noch Putzzeug, Nadel u. Zwirn u. dgl. kaufen muß, u. wozu nur noch Commißbrod u. Grütze, so wie jährlich eine grobe Montirung, u. nur sehr selten etwas Branntwein, gereicht wird, muß er sich höchst kümmerlich behelfen. Zwar steht ihm bei Tapferkeit u. Intelligenz die Aussicht zum Avancement offen, aber meist kann er nicht einmal lesen u. es vergehn Jahre, ehe er es mit dem größten Fleiß u. zu den Regimentsschulen auserwählt, zum erträglichen Schreiben bringt. Meist bedient sich der Soldat der den Russen eignen Anstelligkeit u. Geschicklichkeit in allerhand Dingen zu Nebenerwerben, so weit dies das Casernenleben u. der Dienst gestattet. [137] Desto größer ist aber der Andrang der privilegirten Stände zum russ. Militärdienst. Dieser ist die beste Brücke, um eine Carrière zu machen. In Rußland haben nämlich alle höhern Staatsdiener militär. Rang u. steigen durch die Armee empor. Die meisten wichtigen u. einträgl. Posten, Staatsrathstellen, Gouvernements-, Oberprocuratoren-, Curatorenstellen an den Universitäten werden meist durch frühere Offiziere besetzt, u. nur selten, wenn Kränklichkeit, Deformitäten, zu große Abneigung vor der Strenge des Dienstes vorwaltet, tritt ein nicht dienstpflichtiger junger Mann ins Civil, wo er nicht so schnell vorrückt, sonst gewiß [138] in die vielen Unterrichtsanstalten für das Militär, so in das Pagencorps, die Artillerieschule, die Ingenieurschule, das 1. u. 2. Cadettencorps od. in das 1. u. 2. moskanische, das finländ., das gräfl. Araktscheffsche, das Tulasche, das Tambowsche, das Polotzksche, das Kasansche, das Kiewsche, das Petropoltawasche, das Orlowsche, das Woronetzsche, das adelige Cadettencorps. Für Waisen, Be-

Digitized by Google

Bedürftige u. Militärssöhne sind das der Unmündigen (Alexandrowsche u. Moskauer) u. die Nepluiefffsche Militärschule bestimmt. Die Uniformen dieser Erziehungsanstalten sind grün u. roth (nur die der Artillerie- u. Ingenieurschule grün u. schwarz), die bei den ersten dieser Corps bis zum Arakteschefffschen Corps (ausschließlich) für den Offizier mit geschlängelter Stickerei auf dem Kragen; Abzeichen sind Achselklappen von verschiednen Farben u. Buchstaben auf denselben; die Cadetten der Unmündigen haben, die Alexandrowschen, ganz grüne, die moskauischen graue Jacken, mit einem weißen Kinderkrägelchen über dieselben, die Schüler der Nepluiefffschen Militärschule haben blaugraue Uniformen u. Mützen, die Offiziere derselben aber die gewöhnl. Uniform. Diese Militärunterrichtsanstalten sind meist in Compagnien getheilt, in ihnen wird der gewöhnl. Unterricht u. in den höhern auch Unterricht in den Militärwissenschaften ertheilt. [128] Von den Cadettencorps treten die jungen Leute als Junker (in den Verhältnisse der preuß. Portépéefähnriche) od. Offiziere in die Armee, wo der, welchen man poussiren will, durch Versetzungen von einer Waffengattung zu der andern, zur Adjutantur, zum Generalstab od. zur Garde nach Petersburg, in die Höhe geschoben wird. Dorthin zu gelangen ist das Streben aller Offiziere, denn jeder Gardeoffizier hat 2 Rangstufen vor der Armee voraus, so daß der Secondlieutnant den Rang eines Hauptmanns in der Armee, der Premierlieutnant den eines Majors, der Hauptmann den eines Oberstlieutenants ꝛc. hat. Daher die vielen jungen Generale, die Rußland hat. [129] Der russ. Offizier hat zwar ein beßres Leben als der Unteroffizier u. Gemeine, aber immer noch ein weit härteres, als der deutsche u. franz. Offizier. Der Dienst u. die Subordination sind eisern u. werden durch unzählige Instructionen u. Reglements noch schwieriger. Die strengsten Strafen, Arrest, Festungsarrest, Degradation stehn auf Uebertretungen derselben, dabei hat der Offizier in der Kleidung ꝛc. mehr Beschränkungen, als in andern Armeen, u. muß immer nach der Dienstvorschrift für jeden Fall angezogen sein. Dagegen genießt auch nur die Uniform in Rußland Achtung u. jeder, der keine solche trägt, wird namentlich von den Frauen über die Schulter angesehn. [130] Die Gage ist, obschon 1834 bei der Land- u. Seemacht erhöht, auch bei den Offizieren spärlich u. nur die Compagniechefs, Regimentscommandeurs u. Corpschefs stehn sich, da mehr. Nutzungen von der Bekleidung, Fourage u. and. Dingen gesetzlich ihnen zufließen, besser. Es kam sonst oft vor, daß ein Regimentschef der Cav. 4 der Pferde u. oft selbst die Leute nicht im Dienst hatte u. dennoch die Fourage u. den Gehalt für sie zog u. daß die Naturallieferungen nur mit Abzügen der Regiments- u. Compagniechefs an den Soldaten kamen. Neuerdings ist dies aber sehr beschränkt worden u. das Auge des Kaisers verfolgt alle Mißbräuche in dieser Beziehung mit großer Strenge. [131] Die Anstellung von Ausländern im ruff. Militär- u. Civildienst, ist jetzt, seitdem die ruff. Partei die Oberhand hat u. die Regierung selbst alle Unterthanen zu russificiren beabsichtigt, sehr erschwert, so leicht sie auch sonst war. [132] Beim russ. **Exercitium** wird mehr darauf gesehn, daß Alles Ein Griff, Ein Schlag, Ein Ruck ist, daß die Bewegungen u. Manövers präcis ausgeführt werden u. bes. der Parademarsch gut geht, daß selbst die Tirailleurs gerichtet sind u. genaue Distanz halten, als daß von den Offizieren bes. Intelligenz u. Eindringen in den Geist des Manövers gefordert würde. [133] **Kronfarben** u. **Feldzeichen** schwarz, orange u. weiß, bei den schwarzen Cocarden nur ein schmaler oranger und weißer Rand; auch die Schärpen sind weiß mit ein wenig orange u. schwarz melirt. [134] **Festungen** hat das r. R. wenig, die große Ausdehnung des Landes, die Unwirthbarkeit eines großen Theils desselben u. die Kälte seiner Winter sind die beste Wehr. Reguläre Festungen hat R. wenig, Smolensk, das zuweilen als Centralfestung genannt wird, ist (wenn es nicht neuerdings Verstärkungen seiner Werke erhalten hat) nicht einmal sturmfrei, Petersburg hat nur eine kleine Citadelle an der Newa, Moskau den gegen einen Angriff neurer Art völlig unhaltbaren Kreml, eben so mehrere andre Gouvernementsstädte in Altrußland; an der Ostsee liegen Festungen nach bastionirtem System: Helsingfors, Sweaborg (sehr stark), Friedrichsham, Kerholm, Kronstadt, Narwa, Reval (nicht mit Unwallung, nur mit Strandbatterien), Riga u. Dünamünde, weiter im Innern liegen Dünaburg u. noch weiter hinein Bobruisk. Zu Brzesk Litewski wird eine Festung angelegt. Gegen die Türkei liegen Ismail, Bender, Kaminiec, Chotzim, Kili u. Akjermann. An der Grenze, bes. am Kaukasus, liegen viele, meist nur pallisadirte od. mit schwachen Erdaufwürfen befestigte Orte (Kreposts), doch verfallen die, jetzt durch neue Erwerbungen mehr im Innern des Landes liegenden immer mehr. In Polen ist Nowo Grigoriewsk (Modlin) die Hauptfestung, in Warschau ist seit 1831 eine starke Citadelle (Alexandrowsk) gebaut, auch ist Zamosk verstärkt u. verbessert. [135] Die vornehmsten **Zeughäuser** sind zu Petersburg, Moskau, Nowgorod, Riga, Kiew, Brianſk u. Tscherkask. **Gewehrfabriken** zu Tula (welche 9000 Arbeiter beschäftigt), Sistrabek u. Brianſk. **Kanonengießereien** zu Petersburg, Moskau, Cherson, Luganskoi, Petrohawodsk, Lipezk, eine große **Pulverfabrik** zu Ochta, einer Vor-

Digitized by Google

Vorstadt Petersburgs, u. noch 43 zu Kasan, Abuchow ꝛc. **Salpetersiedereien** zu Astrachan, Talubow, Woronesch, Asow ꝛc.; große **Laboratorien** zu Petersburg, Moskau, Kronstadt ꝛc. Auch bestanden 1834 9 große u. 23 kleinere **Militärspitäler** u. 1 Militärwaisenhaus in Petersburg. [134] **P)** Die **Marine** enthält jetzt 7 Linienschiffe von 100—120 Kan., 23 von 80—100 Kan., 20 von 70—80 Kan., 4 Fregatten von 60, 21 von 36—50 Kan., 36 Dampfschiffe von verschiedner Stärke, viele kleine Kriegsfahrzeuge u. Kanonenboote. Im Jahr 1832 bestanden letztre aus 10 Bombenschiffen, 22 Kutters, 22 Branders, 50 Galeeren, 45 kleineren Schiffen, 500 Kanonenbooten, zusammen war die Flotte mit gegen 9700 Kanonen bewaffnet. [135] Das **Marinecorps** ist grün u. schwarz mit gelben Knöpfen u. Czakos in Form eines abgestutzten Kegels uniformirt, mit Auszeichnung der Admirale, Centreadmirale, Capitäns u. Lieutnants durch Stickerei von Ankern u. dgl., Epaulettes ꝛc. Von den Mariniers ist 1 Bat. u. auch eine Artillerieabtheilung der Garde zugetheilt. Die übrige Marine zerfällt in mehr. Equipagen. Auch bestehn 2 Marineregtr., die wie die Infanterie organisirt u. uniformirt u. der 1. Div. der Armee zugetheilt sind. Man rechnet die ganze Schiffsmannschaft zu 33,600 M., worunter 9000 Marinesoldaten u. 5000 M. Seeartillerie. [136] Die Flotte ist in die des baltischen u. schwarzen Meers getheilt u. zählt 5 Admirale, 8 Vice- u. 13 Contreadmirale. Auch hier ist der Sold der Offiziere u. Soldaten gering, Dienstzeit dieselbe wie beim Landheer; Aushebung dieselbe, doch werden meist die Küstenbewohner zur Flotte genommen. [137] **Kriegshäfen** sind Kronstadt (Station der baltischen Flotte), Reval, Sweaberg, Rotschenſalm (für die Scheerenflotte), Archangel, Sebastopol mit der Rhede von Akhiar (Station der Flotte des schwarzen Meers), Nikolajeff (Hauptkriegshafen des schwarzen Meers), Astrachan (für den kasp. See); von Anf. werden noch Cherſon, Taganrog, Ochotz u. Petropawlowsk hinzugefügt. [138] **Kriegswerfte** sind zu Petersburg, Ochta, Kronstadt, Archangel, Nikolajeff. [141] Eine Seecadettenſchule ist zu Oranienbaum, eine Schiffsbauſchule zu Petersburg, Steuermannsſchulen zu Kronstadt, Archangel, Nikolajeff, Odessa ꝛc. [142] **Flagge** weiß, durch ein blaues Kreuz diagonal getheilt; auf dem Bogſpriet der Kriegsschiffe eine rothe, durch ein blaues, weiß eingefaßtes Kreuz diagonal, durch ein weißes rechtwinklig getheilt; Kauffahrteischiffe weiß, blau u. roth, horizontal getheilt. [143] Bes. Erwähnung verdient das **Land- u. Waſſercommunicationscorps**, das 3 Generallieutenants, 18 Generalmajors, 100 Stabsoffiziers u. 88 Capitäns zählt. [144] Die **ruſſ. Orden** sind: **a)** Ehrenorden, dazu der Andreas-, Katharinen- (dieser für Damen), Alexander-Newsky-, weißer Adler-, Annen- u. Stanislausorden; **b)** Verdienstorden: der Georgs- u. Wladimirorden; **c)** Geiſtliche: der Johannesorden, in 2 Prioreien (1 griech. u. 1 kathol.), mit etwa 300,000 Rubel Einkünften u. 24,000 Bauern Besitz. Außerdem sind **d)** Ehrendegen (goldne, mit od. ohne Diamanten) für Offiziere, die laut Ukase von 1807 ihrem Inhaber die Ordensritterschaft ertheilen, u. [145] **Kreuze** u. **Medaillen** für die Offiziere u. Soldaten, welche gewiſſe Feldzüge mitgemacht haben. Dergleichen sind: **a)** Kreuz von Ismail, gelbes, an den Ecken abgerundetes Kreuz mit der Inschrift: Ismail ist erobert am 2. December 1790, Band 3 schwarze, 2 gelbe Streifen; **b)** Medaille von 1807 für Offiziere u. Soldaten der Landwehr, in Gold u. Silber, am Band des Georgenordens für die, welche Schlachten mitgemacht haben, wo nicht am Band des St. Wladimirordens; **c)** Kreuz für Bazardſchik, gelbes Kreuz, einerseits: Für ausgezeichnete Tapferkeit; andrerseits: Für die Eroberung von Bazardſchik mit Sturm am 22. Mai 1810; Band gelb u. schwarz; **d)** Medaille für den Feldzug von 1812, von Silber am blauen Band; mit einem strahlenumgebnen sogenannten Auge Gottes; Inschrift: Nicht uns, sondern Deinem Namen Ehre; **e)** Medaille von 1814, in Silber: Für die Einnahme von Paris den 9. Mai 1814; Band halb blau, halb Georgenband; ein ähnliches erhielt der sächs. Banner, der damals der ruſſ. Garde attachirt, vor Mainz stand; **f)** Medaille für die Feldzüge von Perſien, in Silber, das Auge Gottes mit 2 Lorbeerzweigen u. 1826, 1827, 1828, andernseits: Für den perſischen Krieg, an halb Georgenhalb Wladimirband; **g)** Medaille für die Feldzüge in der Türkei, in Silber, auf einem Halbmond ein Doppelkreuz mit Strahlen u. 1828, 1829; andernseits: Für den türkischen Krieg, an gelb u. schwarzem Band; **h)** Medaille für die Bestürmung Warſchaus, in Silber, der kaiserl. Adler mit den Worten: Für die Einnahme Warschaus mit Sturm den 26. Sept. 1831, andernseits: Nutzen, Ehre, Ruhm; Band blau mit schwarzem Rand. [146] Auch eine Marienauszeichnung für Frauen (1829 in 2 Klaſſen gestiftet), die eine gewiſſe Zeit in den von der Kaiserin Mutter, Maria, errichteten wohlthätigen Anstalten dienten, besteht. [146] Eine **Verdienſtmedaille** ist die St. Anna-Medaille für Unteroffizier u. Soldaten, von Meſſing, auf einer Seite ein rother Kreis mit rothem Kreuz, auf der andern der Name des Besitzers, im Band des Anna-Orden. [147] **Dienſtauszeichnungen** für Militär u. Civil für wenigſtens 15 Dienstjahre, welche für Jeden nach der Zahl seiner Dienstjahre mit 15,

Digitized by Google

20, 25 ꝛc. bezeichnet sind, vom Militär am Band des St. Georgen- u. von Civilisten am Band des St. Wladimir-Orden getragen. [140] Das **Wappen** ist ein schwarzer, doppelköpfiger, dreifach gekrönter, rothschnäbeliger, rothstreifiger, ausgebreiteter Adler mit goldnem Scepter u. Reichsapfel (wegen Griechenland); auf der Brust mit einem rothen Schilde, darin ein silberner St. Georg (wegen Moskwa). Um den Adler sind 6 Schilde; rechts ein blaues mit goldener Krone u. silbernem, goldgriffigem Säbel (Astrachan), darüber ein goldenes, mit 2 schwarzen Bären, die einen rothen Stuhl u. 2 goldne Scepter halten (Nowgorod), u. ein blaues mit silbernem Engel auf grünem Hügel, ein goldnes Schwert u. Schild tragend (Kiew); links ein blaues Schild mit 2 silbernen Wölfen, einen goldnen Bogen mit goldner Krone, u. ein Paar silberne Pfeile haltend (Sibirien); darüber ein silbernes Schild mit schwarzem Lindwurm (Kasan), darüber endlich ein rothes Schild mit goldnem gekrönten Löwen, der ein silbernes Kreuz hält (Wladimir). Alle diese mit dem Adler befinden sich in einem goldnen, von einer kaiserl. Krone bedeckten u. der Kette des Andreasordens umgebnen Schilde.

F) Münzen, Maße u. Gewichte. [141] **Aa) Münzen.** Im r. R. wurde in früherer Zeit lange hindurch der Verkehr durch Tauschhandel getrieben u. die Ausgleichungssummen meist nach Marder-, Eichhörnchen-, Hasen-, Hermelinfellen ꝛc. bestimmt (vgl. Grigwe, Poluschka), später hatte man eine Art Ledergeld; doch bediente man sich auch neben diesen Thierfellen u. Ledermünzen bei größern Summen sehr frühzeitig der Silberstangen od. Barren zu $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ Pfdn., wie noch jetzt in Tibet u. China, auch erhielten sehr bald die ausländ. Münzsorten im Handel u. Verkehr Curs, noch später goß man kleine länglich runde Stücke Silber, wie es heißt vom Werthe eines Rubels, u. erst nach 1450 fingen Goldschmiede an, auf Bestellung Denuschken (im Werth von Kopeken) u. Poluschken als längliche Silberstückchen zu prägen. Iwan Wasiljewitsch u. seine Nachfolger ließen die ersten Goldmünzen (Doppel- u. einfache, später auch $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Ducaten) prägen u. Czaar Michael Feodorewitsch errichtete zu Moskau, Nowgorod, Twer u. Pleskow Münzstätten, wo goldne ($\frac{1}{2}$ Ducaten) u. silberne Münzen (Dengen) in runder u. längl. Form, auf einer Seite mit dem Wappen Moskaus, dem heil. Georg, auf der andern mit dem Namen des Regenten u. der Münzstätte, geschlagen wurden; sie wurden aber so vielfach u. verschlechtert nachgeprägt, daß sie Peter der Gr. 1724 einziehen ließ. Czar Alexej Michaelowitsch ließ aus ausland. Thalern die ersten Silberrubel u. die ersten Kupfermünzen, Denuschken u. Poluschken prägen, doch erst von Peter d. Gr. wurde das Münzwesen auf den neuen regelmäßigen Fuß gebracht, auch die ersten Kopeken in Kupfer ausgegeben, u. obwohl im vor. Jahrh. unter Elisabeth, Katharina II. u. Paul I. manche Veränderungen beliebt wurden, so behielt man doch jene Eintheilungen im Wesentlichen bei. Man rechnet nämlich gegenwärtig gesetzlich nur nach Silberrubeln zu 100 Kopeken im Werth von fast 13 Rub. = 1 Vereinsmark mit einem Feingehalt von $13\frac{1}{2}$ Loth (nach russ. Bestimmungen zu $83\frac{1}{2}$ Solotnik = 250 Grän fein, an Gew. 100 Rub. = 5 Pfund 6 Solotnik), 1 Rubel Silber = 1 Thlr. 2 Sgl. $3{,}_{00}$ Pf. preuß., doch kommt der Rubel noch etwas besser aus, so daß man 1 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. annehmen kann. Getheilt ist der Rubel in 10 Griwen, $33\frac{1}{3}$ Altins, 100 Kopeken, 200 Denuschken (Dengen) 400 Poluschken. [142] Dieser Silberrubel mit den üblichen Eintheilungen ist seit Manifest des Kaisers 1./13. Juli 1839 die Hauptzahlungsmünze im ren R., nach welcher seit 1. Jan. 1840 alle Verträge mit der Regierung u. unter Privatpersonen abgeschlossen, alle Zölle u. Steuern entrichtet u. überhaupt Buch u. Rechnung geführt werden muß; [143] bis zu dem Jahre 1840 war neben der Rechnung in Silberrubeln auch die in Bankrubeln (Banco-Assignationen) gewöhnlich. Von diesem Papiergelde curfirten am 1. Jan. 1828 noch für 595,776,310 Rubel in Ass. u. es dürften noch jetzt gegen 570 Mill. in Umlauf sein; von der Regierung war zwar der Curs dieses Papiergeldes auf 3 Rubel 60 Kopeken Ass. gegen 1 Silberrubel festgestellt, 1 Rubel Ass. = 8 Sgl. $11{,}_{76}$ Pf. preuß., es wurden aber im allgem. Verkehr gewöhnlich 3 Rub. 56 Kop. Ass. = 1 Silberrubel, also der Papierrubel fast 9 Sgl. 1 Pf. genommen. Nach dem erwähnten Manifest ist aber der Curs des Papiergeldes festgestellt u. zwar 3 Rub. 50 Kop. Ass. = 1 Rub. Silber, 1 Rub. Ass. = 9 Sgl. $2\frac{1}{2}$ Pf., die Papierrubel dürfen nicht mehr in den Courszetteln aufgeführt, u. so soll jeder Agiowucher mit denselben verhindert werden. [144] Außer diesen beiden Rechnungsweisen bestand aber noch bis auf die neueste Zeit eine fingirte Rechnung, bes. in SRußland, ein Courantrubel, im Verhältniß von 43 : 40, so daß 43 Rub. Cour. = 40 Rubel Ass. waren, der übrigens nach dem obigen neuesten Manifest aufgehoben sein dürfte. Wirklich geprägte Münzen. **a)** In Gold: **aa)** frühere Ausprägung von 1700—1817. Species-Ducaten von Peter d. Gr. seit 1700, 23 Karat 3 Grän fein, $69{,}_{504}$ Stück = 1 feine Mark, 1 Duc. = $2\frac{1}{2}$ Thlr., Passirpistolen à 5 Thlr.; Andreasducaten od. Doppelrubel seit 1718, 18 Kar. 9 Gr. fein, $73\frac{1}{4}$ = 1 feine Mark, 1 Stück = 2 Thlr. 20 Sgr. $10\frac{1}{2}$ Pf.; Goldrubel von 1756, 22 Kar. fein, $158\frac{1}{4}$ = 1 f. Mark, 1 Stück = 1 Thlr. 7 Sgr. $4\frac{1}{2}$ Pf., doppelte u. halbe nach Verhältniß; Imperialen zu 10 Rubel seit 1755, 22 Kar. fein, $15{,}_{402}$ = 1 f. Mark,

Digitized by Google

Mark, 1 Stück = 12 Thlr. 24½ Sgr., halbe nach Verhältniß; Imperialen zu 10 Rub. seit 1763, 22 Kar. fein, 19$\frac{7}{10}$ Stück = 1 f. Mark, 1 Stück = 10 Thlr. 1½ Sgr.; neue Ducaten von Paul I. seit 1797, 23 Kar. 8 Gr. fein, 68,₀₀ = 1 f. Mark, 1 Stück = 2 Thlr. 26 Sgr. 10$\frac{3}{4}$ Pf.; Imperial-Ducaten von Paul I. 1798, zu 5 Rub. 23 Kar. 8 Gr. f., 39,₀₁ = 1 f. Mark, 1 Stück = 5 Thlr. 1 Sgr. 7½ Pf.; **bb)** Ausprägung seit 1817, welche die noch jetzt gesetzliche ist: Halbe Imperialen (Polu-imperial) zu 5 Rubel, 22 Kar. fein (88 Solotnik = 264 Grän) 39,₀₁₂₈ = 1 f. Mark, 1 Stück = 5 Thlr. 16 Sgr. 11$\frac{1}{2}$ Pf., Paspirtpistolen à 5 Thlr. 18 Sgr. (unter Alexander 38,₀₀₁₂₈ = 1 f. Mark, 1 Stück = 5 Thlr. 19 Sgr. 11$\frac{1}{2}$ Pf.); russ. Ducaten (Tscherwonez, die Röthlichen) zu 3 Rubel in Rußland, in Polen zu 20 Slot od. Gulden, von gleichem Feingehalt, 64,₀₀₀₀₁ = 1 f. Mark, 1 Stück = 3 Thlr. 11 Sgr. 11$\frac{1}{2}$ Pf. Nach dem Manifest von 1839 werden alle Goldmünzen um 3 pCt. höher als der Nennwerth von der Regierung ausgegeben u. angenommen. [133] **b)** In Platina. Seit 1828, um den großen Reichthum Rußlands an Platin zu verwerthen, sind Platinmünzen ausgeprägt im Verhältniß zu 2$\frac{1}{12}$: 1, so daß beinahe 3 Pfd. reiner Platina 1 Pfd. rein ausgemünztes Gold betragen, während das Verhältniß beim Silber nach der gesetzl. Ausbringung wie 5$\frac{10}{17}$: 1 ist. Platina-Ducaten (Serinkie [kleine Graue] gen.) 2$\frac{4}{96}$ Solotnik reine Platina enthaltend, zu 3 Rub. Silber, an Gewicht dem ½ Silberrubel gleich, Platina-Dublonen zu 6 Rubel Silber u. Platina-Quadrupeln zu 12 Rubel in ganz gleichem Verhältniß des Gewichts u. der Feine. [134] **c)** In Silber: **aa)** von 1704—18, Silberrub. 13 Loth 14 Gr. fein, 9,₀₃₁ = 1 f. Mark, 1 R. = 1 Thlr. 13 Sgr. 7,₈ Pf.; **bb)** von 1718—1731, 11 Loth 12 Gr. fein, 11,₉₀₀ = 1 f. Mark, 1 R. = 1 Thlr. 7 Sgr. 2½ Pf.; **cc)** von 1731—1662, 12 Loth 15 Gr. fein, übrigens in gleichem Werth wie die vorigen; **dd)** von 1762—1797, Silberrubel zu 100 Kop., 12 Loth fein, 13 = 1 feine Mark, 1 R. = 1 Thlr. 2 Sgr. 3,₇ Pf., halbe (Poltinik) zu 50 Kop. nach Verhältniß, dann Stücke zu 25 (Tschetwertak, Viertel), 20, 15 (Pjataltinnik), 10 (Griwen) u. 5 (Pjätak, Pjätkopek) Kop. von gleicher Feine; **ee)** von 1797 unter Paul I. Rubel zu 13 Loth 16 Gr. fein, 9,₂₁₆ = 1 f. Mark 1 R. = 1 Thlr. 15 Sgr. 6,₇ Pf., halbe u. Viertel nach Verhältniß; **ff)** von 1798, Rubel von gleicher Feine, aber 13 = 1 f. Mrk., 1 R. = 1 Thlr. 2 Sgr. 3,₇ Pf., halbe u. Viertel nach Verhältniß; **gg)** neue Silberausmünzung seit 20. Juni 1810, welche noch jetzt gesetzlich ist: Silberrubel nach oben angegebener Feine u. Werth, ½ zu 50, ¼ zu 25, ⅛ zu 20, $\frac{1}{16}$ zu 15, $\frac{1}{32}$ zu 10 u. $\frac{1}{64}$ zu 5 Kopeken in Silber von gleicher Feine u. verhältnißmäßigem Werth; seit 1833 auch Stücke zu 1½ Rubel Silb. od. 10 Fl. poln., ¾ Rubel zu 3 Fl. poln., 30 Kop. zu 2 Fl. u. 15 Kop. zu 1 Fl. **hh)** Für Georgien wurden seit 1802—33 in Tiflis geprägt, in Silber: Doppel-Abassis zu 40, einfache zu 20 u. halbe zu 10 Kopeken Silber, 14$\frac{1}{2}$ Loth fein, 81,₄₀₀₀₀₂ Abassis = 1 f. Mk., 1 Ab. = 5 Sgr. 2 Pf. Der Werth aller ältern russ. Silber- u. Goldmünzen ist übrigens von der Krone genau nach ihrem Gehalt für den Verkehr bestimmt. **d) Kupfermünzen.** Die Kupfermünzen von Peter d. Gr. bis zu Katharina II. wurden sehr verschieden u. meist sehr leicht ausgeprägt, es kommen 1, 2, 4 u. 5 Kopekenstücke, auch Denuschken u. Poluschken, vor. Unter Katharina wurde auch hier der Münzfuß geregelt, u. zwar das Kupfer so niedrig ausgeprägt, daß ein beträchtlicher Schleichhandel damit nach dem Auslande getrieben wurde; es sind Stücke zu 10, 5, 2, 1, ½ u. ¼ Kopeken, unter Paul I. nur zu 2, 1, ½ u. ¼ Kop., unter Alexander I. zu 5, 2, 1, ½ u. ¼ Kop., später nur zu 2, 1, ½ u. ¼ geprägt; unter Nikolaus sind wieder, allein bedeutend leichter, 10, 5, 2 u. 1 Kopeken geprägt, u. man rechnete 25$\frac{1}{2}$ Rubel Kupfer = 13 Rub. Silber; allein dieser Fuß ist seit 1840 aufgehoben u. es werden nun auch die Kupfermünzen nach dem Silberfuß geschlagen u. zwar Stücke zu 3, 2, 1, ½ u. ¼ Kopeke Silber, während von den alten Kupfermünzen, bis sie eingezogen sind, 3½ Kop. = 1 Silberkop. gerechnet werden sollen. Merkwürdig genug kommt zuweilen noch, trotz der großen Masse des geprägten Kupfergeldes zur Ausgleichung Ledergeld, gestempelte Stückchen Leder, vor, obwohl sicher ohne Genehmigung der Regierung, vielleicht als Reste von Nothmünzen aus dem Kriege von 1812. [135] **e) Papiergeld.** Das Papiergeld, welches seit der Gründung der Staatsbank unter Katharina II. (s. u. Bank [47]) vorkommt, besteht in Bank-Assignationen zu 5, 10, 25, 50, 100 u. 200 Rubeln, u. zwar 200, 100, 50 u. 25 Rubel auf weißem, 10 Rubel auf rothem u. 5 Rubel auf blauem Papier; früher mußten diese Scheine von jeder russ. Bank auf Verlangen gegen Kupfergeld eingelöst werden. Uebrigens wurden alle Rechnungen im Handelsverkehr in Rubel u. Kop. dieser Ass. geführt u. die Wechselpreise darnach bestimmt, was mit dem 1. Jan. 1840 aufgehört hat. Außer den alten Bank-Assignationen gibt es noch Bankrubel, welche dem Silber ganz gleich stehn, über welche uns aber die nähere Nachweisung fehlt. [136] **Bb) Maße.** Durch Ukas vom 11./23. Oct. 1835 sind die russ. Maße u. Gewichte genau bestimmt worden. Längenmaße: die Grundlage ist die Saschen od. Faden = 7 engl. Fuß, getheilt in 3 Arschin à 16 Werschock, 1 Saschen = 2,₁₃₃₆ Meter,

Digitized by Google

ter, die Arschin = 28 engl. Zoll ist 711,12 Millimeter od. 315,2 alte par. Linien, 100 Arschin = 106,68 preuß., 125,87 leipz. Ellen, 9 Arschin = 7 engl. Yard; der ruff. Fuß ist genau der englische, s. u. Großbritannien (Geogr.) 120, doch ist auch der rhein. Fuß sehr gebräuchl.; die Werst od. ruff. Meile ist 500 Saschen od. 3500 engl. Fuß, 1066,78 Meter, 104⅔ Werst = 1 Grad des Aequators, 7 Werst = 1 geogr. Meile. Flächenmaß: die Quadratsaschen enthält 4,56 QMeter. Maß für Fluren u. Wälder ist die Dessätine, gesetzlich zu 2400 QSaschen, 1,09 Hectare od. 4,27 preuß. Morgen; die große Dessätine hält herkömmlich 3200 QSaschen in den Gouvern. Körpermaße: Maß für Erde, Sand ꝛc. beim Bauwesen ist die Cubik-Saschen = 343 engl. Cfuß = 9,71 CMeter; beim Holz hält die dreibrändige Saschen in Petersburg ½ CSaschen = 7,56 Stören, in Moskau ½ CSaschen = 8,09 Stören; die einbrändige Saschen ist das Drittel davon. 150 Getreidemaße: der Tschetwert zu 2 Osmin (Pai) od. 4 Pajock hat 8 Tschetwerik od. 64 Garnez; 1 Tschetwert = 2,09 Hectoliter, 0,7318 engl. Imp. Quarter od. 3,0186 preuß. Scheffel. Für trockne Gegenstände, die gewogen werden, hält der Kul (Sack) den Tschetwert, die Tonne Kalk zu 400 Pfund hält 1⅞ CSaschen = 2,62 Hectoliter. 151 Flüssigkeitsmaß: der Wedro hat 10 Stoof od. auch 4 Tschetwerki à 2 Osmuschki; die Flasche od. Bouteille = ½ Stoof; 1 Wedro = 12,300 Liter, 2,707 Imp. Gallon od. 10,721 preuß. Quart; 1 Sarokowaja Botschka od. Faß hat 40 Wedro. Beim Zoll rechnet man das Faß 400, die Pipe 360, das Orhoft 180, den Anker 30 Stoof. 152 Cc) Gewichte: Handelsgewicht: das Pud hat 40 Pfund, das Berkowez (Schiffspfund) hat 10 Pud od. 400 Pfund; das Pfund (Funt) ist in 32 Loth, à 3 Solotnik od. in 96 Solotnik getheilt, 1 Solotnik hat 96 Doli od. ist in ½, ¼, ⅛ ꝛc. getheilt, 100 Pfund = 40,95 Kilogramm od. 87,37 leipz., 87,14 preuß., 109,72 engl. Pfund Troygew., 90,28 Pf. Avdps. 1 Pud = 16,38 Kilogr. od. 35,02 preuß. Pfund; 1 Pfund wiegt 409,51 Gramm. 153 Münz-, Gold- u. Silbergewicht: sind ganz dem Handelsgewicht gleich, mit der Eintheilung des Pfundes in Solotnik u. Doli. Medicinalgewicht: das Pfund hält seit Ukas vom 11. Oct. 1835 28 Loth od. 8064 Doli des Handelspfundes, u. ist um nur 0,41 Gramm schwerer als das früher gebräuchliche alte Nürnberger, es wiegt 358,32 Gramm. 154 Alle Gewichtswaaren werden übrigens nach Pud u. Berkowez verkauft; eine Schiffslast rechnet man bei Befrachtungen: 16 Tschetwert Getreide; 120 Pud Pottasche, Talg, Schweinsborsten, Hanf- u. Leinöl, getheertes Tauwerk, Caviar, Eisen, Kupfer; 100 Pud Roggen- u. Weizenmehl, Pech, Theer, Seife, Weidasche, Wachs in Päckten; 88 Pud Juchten nach Italien; 80 Pud Kabelgarn, Anies, Kümmel, Wachslicht, Talglicht, Wachs in Fässern; 70 Pud Elendshäute; 60 Pud Leder, Flachs, Garn, Hanf, Hausenblase, Leim, Pferdehaare, Rhabarber, Tabaksblätter; 40 Pud Heede von Flachs u. Hanf; 30 Pud Federn u. Hopfen. 161 Münzen u. Curs sind zwar jetzt im ganzen rss R. gleich, dagegen kommen neben den russ. Maßen u. Gewichten in den einzelnen Provinzen, namentlich den Ostseeprovinzen besondere vor, die beim innern Verkehr noch ganz gewöhnlich sind. aa) In Livland: Die frühere Rechnung in Livland u. den Ostseeprovinzen war nach Thalern Alberts u. Courant zu 90 Groschen Alberts u. Courant, für den größern Verkehr in der ersten u. für den Kleinhandel in der 2. Währung; 9⅓ Albertusthaler = 1 feine Vereinsm., 1 ATlhr. = 1 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., während Courantthaler 12½ = 1 feine Mark, 1 Thlr. Crt. = 1 Thlr. 2½ Sgr., welche 1810 der russ. Rechnung (s. ob. 110) weichen mußte; dagegen sind von den Maßen noch im Gebrauch: der Fuß ist der russ. (engl.) od. rheinländ.; die Elle, in 4 Quartier getheilt, hat 21,10 engl. Zoll, 100 Ellen = 75,30 russ. Arschin, 80,61 preuß. Ellen. Der Durchmesser der Masten wird nach engl. Zollen gemessen, dabei aber das Palmenmaß (3 Palm = 11,11 engl. Zoll od. 1 alten amsterdam. Fuß) angewendet; der Faden hat 6 Fuß; die Meile hält 7 Werst, also = der deutschen geogr. Feldmaß: die neue Landmesserelle für Livland u. Kurland ist 2 engl. Fuß = 609,60 Millimeter (die alte livl.-schwed. war 612 Millimeter lang); die neue Tonnstelle hält 35 Kappen od. 14,000 Quadratellen = 52,03 Aren; die neue Loofstelle à 25 Kappen od. 10,000 QEllen = 37,10 Aren. Fruchtmaß: das rigaische Loof à 54 Stoof hält 4203 engl. CZoll = 68,81 Liter, 100 Loof = 32,81 russ. Tschetwert od. 124,61 preuß. Scheffel, 1 Tonne Korn, Leinsamen u. Kalk hat 2 Loof, die Tonne Salz hat 106⅔ Stoof, Steinkohlen 494⅔ Stoof; die Last Roggen hat 45, Weizen u. Gerste 48, Hafer, Malz u. Erbsen 60, Lein- u. Hanfsaat 24 Loof. Flüssigkeitsmaße: das neue Stoof à 4 Quartier hält 75⅔ engl. CZoll = 1,24 Liter, 100 Stoof = 111,38 berl. Quart; die Kanne hat 2 Stoof; das Pegel- od. Visi:stoof ist 1¼ gew. Stoof; die Brautonne hat 87½ Pegelstoof (105 gew. St.), das Faß Branntwein hat 120, die Tonne Bier 90 Stoof. Gewichte. Handelsgewicht: das Schiffspfund hat 4 Loof od. 20 Lispfund od. 400 Pf. à 32 Loth, das Pf. hat 418,88 Gramm, 100 Pf. = 102,96 preuß. Pf., 89,25 preuß. Pf., 39 livl. werden für 40 russ. Pf. gerechnet; Gold- u. Silbergew. ist das halbe Pf., Apothergew. das alte Nürnberger. 155 bb) In Esthland: die Rechnungs-Valuta war früher wie in Livland u. ist jetzt die russische. Maße: Längenmaße: der Fuß wie in Liv-

Livland; der Revalsche Fuß kam der Hälfte der dortigen Elle nahe; die Elle ist 238,₁₀ alte Par. Linien lang, 100 Ellen = 75,₁₀ russ., 80,₂₁ preuß. Ellen, die Weberelle hat 252,₁₀ par. Linien; der Eisenfaden ist 88,₄ engl. Zoll = 2,₂₂₃ Meter, die Meile wie in Livland. Feldmaße: die esthländ. Tonnstelle hält 67500 engl. □Fuß = 62,₇₀₁₃ Aren, die Loofstelle 22500 engl. □F. = 20,₉₀₀₄ Aren. Fruchtmaß: die Last Getreide hat 24 Tonnen à 3 Loof à 3 Kulmik, das Loof = 2589,₀ engl. CZoll = 42,₄₂₄₀ Liter, 100 Loof = 20,₂₂ Tschetwert = 77,₂₁ preuß. Schffl. Die Last Lüneb. Salz hat 12, Seesalz 18 Tonnen, die Salztonne = 4 Loof, die Last Leinsamen u. Kalk hat 12 Tonnen à 3 Loof. Flüssigkeitsmaße: das Stoof à 4 Quartier hält 71,₇₈ engl. CZoll = 1,₁₆₃ Liter, 100 St. = 95,₀₇ russ. Stoof = 102,₀₀ preuß. Quart; das Orhoft Wein hat 1½ Ohm od. 6 Anker à 32 Stoof, das Faß Bier od. Branntwein hat 130 Stoof. 130 Revalsche Stoof = 121 russ. Wedro. Gewichte. Handelsgewicht, das Schiffspfund hat 20 Lispfr. à 20 Pfund, der Centner 120 Pfr., s. unt. Centner: Reval; 100 Pf. sind 105,₀₀ russ., 92,₀₁ preuß. Pf. Medizinalgew. ist das Nürnberger. [165] **cc) In Kurland:** frühere Rechnung wie in Livland, gegenwärtig die russische. Maße. Längenmaße: der kurl. Fuß ist 403,₂ Millimeter lang, doch ist der russ. u. rhein. auch gewöhnlich. Elle u. Feldmaße wie in Livland; die neue Landmesserelle ist 2 engl. Fuß. Die übrigen Maße, so wie die Gewichte sind ganz wie in Livland u. Abweichungen nur durch falsche Adjustirung entstanden. [166] **dd) In Finnland.** Rechnung ganz wie in Rußland, doch sind bis in die neueste Zeit die schwed. Maße u. Gewichte beibehalten worden. [167] II. Das **europäische Rußland;** begreift das eigentl. Rußland (Großrußland) u. die von den Polen (Klein-Rußland, Wolhynien, Lithauen, Kurland u. a.), Türken (Bessarabien, Moldau, Krim u. a.), Schweden (Esthland, Finnland, Livland) eroberten Länder. In neurer Zeit rechnet man auch noch die früher von den Tataren eroberten Königreiche Astrachan u. Kasan zum europ. Rußland u. auch offiziell wird dies allgemein angenommen. Erst seit dem 17. März 1822 wird das Königreich Polen (s. d.) als Folge der Insurrection am 29. Nov. 1830 in Warschau u. des dadurch bewirkten Kriegs 1831 der Polen Rußland einverleibt, als integrirender Theil des europ. Rußlands betrachtet. Es hat deshalb den 26. Febr. 1832 das organische Statut erhalten, welches die ehemalige Constitution Polens aufhebt u. die dortigen Verhältnisse regulirt. Mit Astrachan, Kasan u. Polen hält das europ. Rußland 94,913₄ QM. u. erstreckt sich vom 35° 26′ (Peifern) bis zum 83° 30′ der Länge (nördlichsten Ausläufer des Ural) u. vom 44° 30′ bis zum 70° der Breite. **Die Einwohnerzahl** nimmt man jetzt auf **56,778,800** an. [168] **A)** Das europ. Rußland wird im N., W. u. S. von denselben Meeren u. Ländern **begrenzt**, die schon unter Russisches Reich aufgeführt sind, nur grenzt es südlich noch an Kaukasien u. vom kasp. See aus an Sibirien. [167] **B)** Der größte Theil des Landes ist **eben;** von **Gebirgen** zieht sich der Ural an der Grenze von Asien hin; in die nördl. Gegenden, die beinahe durchweg eine **große Ebne** sind, drängen sich Zweige der skandinavischen Gebirge; gegen Oestreich streichen Vorberge der Karpathen nach Rußland hinein; die Fortsetzung des von dem Ural sich nach diesen erstreckenden Landrückens aber, der als Waldaigebirge zwischen Nowgorod u. Twer den höchsten Punkt erreicht u. von dem der Wolchonskiwald (alanische Gebirge, Wolgagebirge) ein Zweig ist, der sich aber nicht über 500—1000 F. Höhe erhebt, durchläuft das ganze europ. Rußland der Quere nach, südlich erheben sich aber die taurischen Berge, sich in Taurien verlierend. [169] Einige Theile des südl. europ. Rußlands sind **Steppen,** darunter die petschoraische, jaroslawsche, kubanische, donische u. asowsche, andre Theile sind mit dichten Wäldern bedeckt. [169] **C)** Dem **nördlichen Eismeere,** dessen Busen hier das weiße Meer u. der Busen Tschekaja sind, u. welches die **Vorgebirge** Swialoi, Konin u. a., so wie die Straße Waigaz hat, fließen die **Flüsse** Dwina, Petschora, Mesen; zu der **Ostsee** (die hier den finischen, bottnischen u. rigaischen Busen macht), die Newa, Düna, Memel, Torneå; dem **schwarzen Meere** die Donau, der Dniestr, Dniepr, Don, Kuban; dem **kasp. See** die Wolga zu. [170] **Außerdem** gibt es viele **Seen** (in Finland ½ der Bodenfläche einnehmend, in Archangel 1145 an der Zahl, im Gouvern. Olonetz 1998, in Livland über 1000), als Onega-, Ladoga-, Peipus-, Belojeofero-, Ilmen-, Kubenskoe-, Seimoe-, Pajana-, Enaraſee, wozu auch in mancher Beziehung die **Limanen** (vielarmige Mündungen) des Don, Dniepr u. Dniestr gerechnet werden können, auch viele **Moräste** (z. B. in der Statthalterschaft Minsk). [171] **D) Inseln** zählen die russ. Meere viele; im nordl. Eismeer die Gruppe von Nowaja-Zembla u. den Archipelagus von Spitzbergen, die Kalujew- u. die Waigatzinseln, im weißen Meere die Solowezkoiinseln, in der Ostsee die Inseln Oesel, Moen, Dagoe u. Wormoe, Kronstadt, der Abo- u. Alandsarchipelagus, im schwarzen Meer die Insel Tindra. [172] **E)** Ein gutes **Kanalsystem** verbindet die Flußgebiete mit einander, nämlich **a)** 3 Systeme (das Wischney-Wolotschokische System, das Tichwinsche u. das Mariensystem,

Digitized by Google

ſ. d. a.) die Newa u. Oſtſee mit der Wolga u. dem kaſp. Meer; **b)** das weiße Meer mit der Oſtſee u. dem kaſp. See, der Kanal des Herzogs Alexander v. Württemberg u. der Katharinenkanal; **c)** das ſchwarze mit dem kaſp. Meer, der Don u. die Wolga mittelſt eines von Jepifan am Don nach dem Schat, einem Nebenfluß der Upa, der ſich mittelſt der Oka in die Wolga ergießt, führenden Kanals; ein andrer Kanal führt vom Don mittelſt der Hawla nach der Kamuinpenka, einem Nebenfluß des Don; **d)** das ſchwarze Meer iſt mit der Oſtſee verbunden durch 3 Kanäle (den königl. u. den ognnskiſchen Kanal, beide die Weichſel u. den Dniepr verbindend, u. durch den Lepel-[Berezina-] kanal, der die Düna durch die Berezina u. den Dniepr mit dem ſchwarzen Meere vereint). Ein neuer Kanal ſoll die Wolga mittelſt der Iſta u. Seſtra mit der Moskwa verbindet. [178] **F)** Das **Klima** iſt bei der großen Ausdehnung von N. nach S. ſehr verſchieden, doch iſt es nach Verhältniß rauher, als in and. Ländern Europas von gleicher Breite; im nördl. iſt die Dauer des Winters u. des Sonmers regelmäßiger u. der Uebergang von einer Jahreszeit zur andern ſchneller; Taurien u. der ruſſ. Süden haben ſchon das Klima von NItalien, jedoch wegen der Nähe des Kaukaſus härtere Winter; in den meiſten Gegenden iſt die Luft geſund u. rein. Das Klima gilt für geſund, u. der Ruſſe macht ſich aus der Kälte wenig. [179] Man theilt Rußland in Beziehung auf das Klima in das ſüdliche (wärmere), vom 40—50° der Breite (es enthält zwar viel Steppen, aber auch viel fruchtbares Land, z. B. die Ukraine u. Podolien), das mittlere (gemäßigte), vom 50—70° (es iſt der fruchtbarſte Theil, die Kornkammer Rußlands), das nördliche, von 57° (es gewährt zwar ſüdlich noch eine ziemlich ſichere Ernte, aber nördlicher oft Mißernte) u. in das arktiſche Rußland, von 66½° an; es iſt nackt, öde u. meiſt gefroren, ſelbſt der Wald iſt verkrüppelt, nur Jagd u. Fiſchfang geben Nahrung. [180] **G) Producte: a)** von **Thieren** finden ſich allerhand Zuchtthiere, als Pferde (oft in ganzen Herden; am Don u. ſüdlicher verwildert, u. hier in mehrern Racen [das ruſſiſche, das polniſche, das kleine finniſche u. das tatariſche, welches 8—9 Mt. ohne Fütterung zurücklegt]), im S. Kameele, Rindvieh (bis zum 64° nördl. Br.), Schafe, Ziegen, Schweine (bis zum 57°), Eſel, im N. Rennthiere u. a.; ferner allerlei Eßwild (Hirſche, Damwild, Haſen, Kaninchen, Zieſelmäuſe, Murmelthiere, Antilopen, im N. Elennthiere); viel Raub- u. Pelzwild (Bären, Wölfe, Luchſe, Vielfraße, Seehunde, viel Füchſe, Marder, Eichhörner [auch fliegende], vielerlei Mäuſe, Lemmings), viel Fiſche (Hauſen, Sterlete, Störe [aus dieſen 3 Caviar bereitet], Schollen, Lachſe, viel Geflügel, ſowohl fürs Haus, als in der Wildniß (Kropfgänſe, wilde Gänſe, Enten, Adler, Geier, Eulen, ſehr viel Krähen, Rebhühner, viel Wachteln u. a. Jagdvögel, doch wenig Singvögel); mehrere Arten Schlangen (auch giftige), Kermes, viel Bienen, auch Blutegel, im S. Tarantuln, Scorpione, Heuſchrecken, Perlmuſcheln. [180] **b)** Aus dem **Pflanzenreich:** der **Boden** im mittlern u. ſüdl. europ. Rußland, empfänglich für Erzeugung der beſten Zuchtgewächſe, bringt beſ. in Mittel-Rußland Getreide, Flachs u. Hanf, Rübſen, Mohn, Krapp, Waid, Wau, Kümmel u. Fenchel, Tabak, Hopfen, Seidenpflanzen, Pilze, Trüffeln, Futterkräuter (beſ. in Podolien, der Ukraine u. Wolhynien), Handelsgewächſe, Obſt (Pflaumen, Aepfel, Birnen, Kirſchen [die im Souvern. Wladimir oft Wälder bilden u. aus denen ein guter Kirſchwein bereitet wird]), viel Beeren, als Johannis-, Stachel-, Brom-, Him-, Heidel-, Krom-, Erdbeeren, aus denen man einen guten weinartigen Saft bereitet, nord. Himbeeren (Mamura), Eisbeeren (Maroſchka), Moosbeeren (Kljekwa), auch zu einem guten Safte verbraucht; ſelbſt aus den Beeren der Traubenkirſche u. des Vogelbeerbaums, der Mehl- u. Sandbeere gewinnt man einen genießbaren Branntwein; Holz (beſ. in Olonez, Wladimir, Smolensk, Wologda), ſüdlicher, beſ. in Taurien u. Beſſarabien, ſelbſt Wein, Mandeln, Granatäpfel, Feigen u. Orangen, nördlich, beſ. im Gouv. Archangel (wo ſelbſt das Queckſilber gefriert) aber nur Geſträuche, Waldbeeren, Moos, Flechten ꝛc. [177] Das **Mineralreich** bringt etwas Gold u. Silber, mehr Blei, dagegen viel u. gutes Eiſen, Kupfer, einige Edelſteine (beſ. Bergkryſtall u. Amethyſte, Jaspis), Flintenſteine, Porzellanerde, Serpentin, Meerſchaum, Asbeſt, Frauenglas, Steinmark, Marmorarten, Walkererde, Gyps, Kalk, Salz (braungraues beſ. ſehr viel aus Salzſeen [dem Eltonſee im Gouv. Saratow] u. Steppen), Bergöl, Salpeter (womit in Taurien ganze Strecken bedeckt ſind) u. a. m., viel **Mineralquellen,** Sauer-, wie Salzbrunnen (Glauberſalz u. Bitterſalz), Schwefelquellen. [180] **H)** Die **Einw.** ſind der größten Zahl nach Slaven (öſtl. u. nördl. hauptſächl. Ruſſen, weſtl. Polen), nordweſtl. Finen, ſüdlich Tataren, Juden (doch nicht in Altrußland), Deutſche, Franzoſen, Schweizer, Italiener u. aus andern Ländern Europas einzeln Eingewanderte; [180a] der **Religion** nach ſind ſie meiſt Griechen, doch gibt es auch Katholiken, Proteſtanten, Juden, auch Muhammedaner. [179] Dem **Stande** nach unterſcheidet man Adel, Bürger u. Bauern, von denen einige leibeigen, andre frei (dieſe jährl. zunehmend) ſind (ſ. ob. 44—46), u. Coloniſten. [180] **I)** Die **Beſchäftigung** derſelben iſt: **a) Acker-** u. **Gartenbau,** der außer dem arkt. Rußland noch geregelt

getrieben wird, doch durch die Unfruchtbarkeit des Nordens u. durch die Steppen des Südens, so wie durch die Leibeigenschaft der Bauern viel Abbruch leidet, auch noch nicht auf der Stufe steht, die er einnehmen könnte. Doch gewinnt er durch fremde Colonisten bedeutend u. die Regierung hat in den entsternten Districten Ackerbauschulen u. Musterwirthschaften zur Ausbildung desselben angelegt. Man erzielt überflüssig Getreide (für 130 Mill. Rubel zur Ausfuhr), Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst, in südlichern Gegenden auch die feinsten Arten Melonen, Nüsse, Handelskräuter, darunter Rhabarber, Waid, Safran, bes. aber Flachs u. Hanf, womit Rußland die Flotten von ganz Europa versieht; auch baut man Wein u. schon merkt man den Einfluß des russ. Weinbaus auf die Einfuhr franz. u. ungar. Weine. Am Don gewinnt man einen dem Champagner ähnl. mussirenden Wein. [101] **b) Viehzucht.** Die nördlichsten Russen halten größre od. kleinre Herden von Rennthieren, die südlichen mehr Pferde, ebenfalls in Herden bis zu 1200 Stück; man hat jetzt für die Veredlung derselben, so wie für die der Schafe sehr gesorgt u. in neurer Zeit wird bes. im Süden, in Bessarabien, Taurien ꝛc. viel Wolle gewonnen, doch ist die Ausfuhr von Pferden streng verboten; das Rindvieh (darunter auch Büffel) wird weniger durch Pflege, als durch den Reichthum an guten Weiden ansehnlich, berühmt sind die Kälber mancher Gegenden; Ziegen werden, auch um der Haare willen, gehalten; Bienenzucht stark u. auch Seidenzucht wird getrieben. [102] **c) Die Jagd** ist in den meisten Provinzen frei u. gewährt auf Pelzwild einen reichlichen Ertrag, auch **d)** die **Fischerei** ist auf den meisten Flüssen zwanglos u. fast überall sehr ergiebig, bes. groß auf den Meeren, u. liefert mittelbar Caviar, Hausenblase, Muscheln u. dgl.; auch die Jagd auf Walrosse, Seehunde u. Robben in Archangel ist bedeutend, wobei zugleich Bären, weiße Füchse u. Rennthiere erschlagen werden. [103] **e)** Die **Forsten** sind noch nicht gehörig cultivirt, man hat viel verwüstet u. verwüstet noch täglich, wozu die Gewohnheit, ganz hölzerne Häuser u. Wege zu bauen, viel beiträgt, doch geschieht auch hierin neuerdings viel. [104] **f) Fabrikwesen u. Handwerke.** Der Kunstfleiß ist durch weise Maßregeln der Regierung sehr im Wachsen u. die Fabriken haben sich (freilich großentheils durch fremde Werkmeister geleitet), durch Schutzzölle geschützt, unter Kaiser Nikolas fast verdoppelt. Man fertigt Leder (Juften), Leinwand (vorzüglich von Hanf), Segeltuch, Wollwaaren (gute Teppiche, Tuche u. Zeuche), Hute, Metallwaaren (zu Tula werden Stahlwaaren, welche die engl. übertreffen, bereitet), Oel, Lichter, Papier, Zucker, Seife, Hausenblase, Caviar, Bastdecken, Tabak, Spiegel (die Fabrik bei Petersburg fertigt deren zu 15,000 Rubel); viele Bedürfnisse fürs Haus verfertigt sich der Russe selbst. [105] **g)** Der **Handel** im europ. Rußland ist sehr bedeutend u. seit geraumer Zeit in zunehmendem Verhältnisse zu Gunsten des Landes, obgleich ihn strenge **Zollgesetze** sehr erschweren u. in einigen Artikeln zu Gunsten der inländ. Fabriken ganz unmöglich machen. **Zollwächter,** von Kosaken (50,000 M.) unterstützt, bewachen die Grenze gegen das Paschen u. gegen das ungesetzl. Ein- u. Auswandern, bes. gegen die Desertion u. das Entweichen Dienstpflichtiger. [106] Die Russen sind geborne Kaufleute, jedoch mehr zum Kleinhandel, weniger zum Großhandel, großen Speculationen u. Unternehmen geeignet. [107] Die **Einfuhr** besteht vorzügl. in Baumwollen- u. Wollenwaaren, Wein, Farbenstoffen, roher Seide u. Baumwolle, Thee, Zucker, Kaffee, Seidenwaaren u. Obst. [108] Die **Ausfuhr** besteht vorzügl. in Getreide, Hanf, Flachs, Hanföl, Leinsamen, Leinwand, Eisen, Pelzwerk (bes. Blaufuchs, Hermeline, Feh, Baranken), Leder, bes. Juften (nur von daher ächt zu beziehn), lebendigem Vieh, Bauholz, Potasche, Pech, Theer, Wachs, Honig, Talg (einer der stärksten Ausfuhrartikel), Caviar, Hausenblase, Thran, trocknen Häuten ꝛc. [109] **aa)** Der **Seehandel** Rußlands mit fast allen Häfen Europas, bes. mit der Ost- u. Nordsee, wird durch die vielen Meere, die Rußland umschließen, begünstigt; am stärksten ist er auf dem schwarzen Meere (bes. zu Odessa u. Taganrog) u. auf der Ostsee. [110] **bb)** Der **Landhandel** ist auswärtiger, Transito od. Handel im Innern. Bei dem auswärtigen Landhandel hat Rußland die Bilanz gegen sich, doch hebt er sich jetzt fortwährend bedeutend; es treibt denselben mit Schweden, Preußen, Oestreich, der Türkei, Persien, mit der Bucharei, Tatarei u. China. Im Transitohandel sendet Rußland europ. Waaren nach Asien, bes. nach China, doch haben die starken Zölle Rußlands auch diesen Handel fast vernichtet, dagegen bringt er chines., ind. u. pers. Waaren, z. B. Thee, einige Apothekerwaaren u. pers. Shawls nach Europa. Der Hauptverkehrspunkt mit China ist Kiächta. [111] Der innere Landhandel ist fast ganz in den Händen eingeborner Russen, da hingegen für den auswärtigen sich auch viele Etablissements von Ausländern in Rußland befinden. Für ihn ist Moskau der Hauptplatz; dieser Handel wird durch die vielen schiffbaren Flüsse, durch Kanäle, neu angelegte Kunststraßen (die andern Wege sind Landstraßen nach alter Art, in der nassen Jahreszeit fast unwegsam, od. Knüppeldämme) u. Eisenbahnen (außer der mehr für das Vergnügen bestimmten Bahn von Petersburg nach Zarskoe-Selo u. Pawlowsk, eine zwischen Moskau u. Petersburg, eine andre längs der preuß. Grenze, eine v. von Warschau aus die

Digitized by Google

die sich mit den östr. Bahnen in Verbindung setzen soll ꝛc.), u. durch die im Norden fast ein halb Jahr anhaltende Schlittenfahrt begünstigt; auch sind im Innern des Landes keine Zölle, Mauthen od. Stapelrechte, selbst auf den Kanälen sind die Abgaben sehr gering. In den größern Städten sind eigne Kaufhallen nach Art der oriental. Bazars. [198] Mehr. Städte haben messenähnliche Märkte, z. B. Jrbit vom 5. Febr. bis 1. März, wo ein Umsatz von 1½ Mill. Statt findet; Dubno u. Kiew, deren Märkte jährl. ungefähr 20,000 Fremde besuchen; Korennaja, im Souvern. Kursk, wohin viele griech., östreich. u. deutsche Handelsleute, zusammen ungefähr 80,000 Ver- u. Einkäufer, kommen, von welchen für mehr als 25 Mill. Rubel Waaren umgesetzt werden, ferner Kretschensk u. Romny ꝛc. Nach Nischnei-Nowgorod ist die Peterpaulsmesse von Markariew verlegt, sie wird von Kaufleuten aus allen Theilen des Reichs, aus Siberien, Persien u. der Bucharei besucht. Im Süden des europ. Rußlands wird auch Karawanenhandel betrieben. [199] **Handelsverträge** hat Rußland mit Dänemark, Oestreich, Neapel, Portugal, Großbritannien, Preußen u. der Pforte. Die Krone hat das Monopol des Salzes u. des Branntweins; außerdem verkauft sie die Waaren der Kronfabriken. [200] **h)** Der **Bergbau** ist seit einem Jahrh. auch länger getrieben worden, wird jetzt rationeller betrieben, als sonst, vorzüglich hat die Bergwerksakademie zu Petersburg viel dazu beigetragen, ihn zu heben. Bes. wird Eisen in immer zunehmenden Massen gewonnen; er findet hauptsächlich am Ural Statt, Salz aber wird bes. in südl. Gegenden in ungeheuern Massen gewonnen. [201] Die **Poststationen** sind gut, doch muß man eigne Wagen od. Schlitten haben, um bequem mit Extrapost gegen einen Erlaubnißschein, zu fahren, dagegen fährt man sehr schnell. Die Chausseen sind gut, aber selten, am besten die zwischen Moskau u. Petersburg. [202] Der **Nationalcharakter**, die **wissenschaftliche Cultur**, **Bibliotheken** u. **Sammlungen** schon oben 10 u. 11 auseinandergesetzt. [203] **Politische Eintheilung** des europ. Rußlands: **A)** Ostseeprovinzen: Gouvernements Petersburg, Großfürstenthum Finnland, Esthland, Livland, Kurland. **B)** Großrußland: Gouvernements Moskau, Smolensk, Pskow, Twer, Nowogorod, Olonez, Archangelsk, Wologda, Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Nishegorod, Kasan, Orenburg, mit dem Lande der Uralschen Kosaken, Perm, Wiätka, Simbirsk, Saratow, Astrachan, Pensa, Tambow, Rjäsan, Tula, Kaluga, Orel, Kursk, Woronesch, Kiew, Tschernigow, Pultawa, Charkow; letztre 4 Gouvernements wurden erst 1837 mit Großrußland vereint, sonst hießen sie Kleinrußland. **C)** Südrußland, Souvern. Jekaterinoslaw mit dem Stadtgouv. Taganrog u. den Asowschen Kosaken, Cherson mit dem Stadtgouv. Odessa, Taurien mit dem Stadtgouv. Kertsch-Jenikale, das Land der Donischen Kosaken, Bessarabien mit dem Stadtgouv. Jsmail. **D)** Westrußland, Gouv. Wilna, Kowno, Grodno, Witepsk, Mohilew, Minsk, Wolhynien, Podolien, Bialystock. **E)** Polen, s. d. [204] **III. Asiatisches Rußland**: **A)** dieses besteht aus **a)** Siberien, Gouv. Tobolsk, Tomsk, Jenisseisk, Jrkutsk, Jakutsk, Ochotsk mit Kamtschatka; **b)** den Kirgisensteppen; **c)** den Inseln des Ostoceans, den Beringsinseln, den Inseln Paramuschir, Onekatam, Ketan ꝛc., zwischen welcher letzten u. der japan. Jnsel Urup die Straße der Bussole die japan. Jnseln von den russ. trennt. Nördl. im Eismeer liegt noch die Jnselgruppe Neu-Sibirien. Diese sind sämmtlich durch Entdeckungen erworben, nur das westl. Sibirien durch Eroberung. **d)** Kaukasien, Gouv. Eiskaukasien, Grusino-Jmeretien (Georgien) u. Kaspien (Transkaukasien), durch Eroberung zum Theil von den Türken, zum Theil von den Persern erworben. [205] **B) Grenzen**: dieselben wie die bei dem russ. Reich angegebenen, nur daß es westlich von dem Eismeer bis zum kasp. Meer an das europ. Rußland u. an das kasp. Meer grenzt. Die gleichfalls hierher gerechneten kaukasischen Provinzen grenzen gegen N. an das europ. Rußland, gegen O. an das kasp. Meer, gegen S. an Persien u. die Türkei u. gegen W. an das schwarze Meer. [206] **C)** Russ. Asien **beträgt** in diesem Umfange 229,453 □M., ¾ von ganz Asien, u. enthält darin die unfruchtbarsten Theile der Erde. **Einw.** 6,088,000, also noch nicht der 10. Theil der Totalbevölkerung des russ. Reichs. Viele Ew. leben noch nomadisch (Kirgisen, Kaukasier zum Theil, Tungusen ꝛc.), andre haben feste Wohnplätze. [207] **D) Gebirge**: Kaukasus, Ararat, Ural (Grenzgebirg mit dem europ. Rußland), Altai mit Baikal, das saganische, daurische u. Stannowoi Jablonnoi (östlich. Gebirge), Kamtschatkal. Gebirge; [208] **E)** ungeheuere **Steppen**: kirgisische, kalmuckische, kumanische, kubanische, tschimsche, die nördl. Steppen ꝛc. [209] **F) Flüsse**: Ob, Jenisey, Lena, Wolga, Amur, Kothma ꝛc., mehrere **Steppenflüsse** u. bedeutende **Binnenseen**: kaspischer-, Aral-, Baikal-, Tschany-, Sumpfsee u. a.; **Moräste** (die zum Theil jedoch kaum im Sommer austhauen). [210] **G)** Das **Klima** ist im N. das rauheste u. traurigste (wo das Nordostcap bis zum 78° n. Br., Neu-Sibirien oft leicht noch höher hinauf reicht), im S. das lieblichste (Kaukasusländer, bis gegen 35° n. Br.); jenes ist jedoch bei aller Kälte wegen Stille u. Reinheit der Luft erträglich, bringt dort ewiges Eis u. ewigen Schnee, in den südlichern Steppen bisweilen große Trok-

Digitized by Google

Trockniß mit argen Stürmen; im Ganzen ist es gesund. [205] **H) Producte; a)** mehr. **Thiere** sind nur hier einheimisch (Boback, persische, grusische Eichhörnchen, songarische Maus, Reiß-, Wurzelmaus ꝛc.), andre dem kältern Klima eigen (Alpenhase, Bäre, Eisbäre, Pelzthiere, als: Zobel, Marder, Füchse, auch blaue u. weiße, Ottern ꝛc.), andre dem wärmern (Panther u. a.); Hunde u. Rennthiere sind in dem nördlichen, Kameele u. Pferde in dem südlichern; die Küsten haben die Thiere der kältern Meere, als: Wallfische, Wallrosse, Seehunde, viele Seevögel, Ueberfluß an Fischen (auch in den Flüssen u. Seen), Insekten u. Würmer der verschiedensten Arten. [206] **b)** Von **Pflanzen** erzeugen sich ebenfalls nach Verschiedenheit des Klimas südl. Gewächse in voller Ueppigkeit (Wein, Oelbäume, Tabak, Reis, Getreide, Obst, Gemüse), aber auch die des Nordens in ihrer Armuth (Flechten, Moos, niedrige Beeren, mehr od. weniger dürftige Waldbäume ꝛc.). [207] **c)** Das **Mineralreich** hat neuerer Zeit große Schätze, bes. an Gold u. an Platin u. Diamanten aufgethan (hauptsächlich im Besitz der Stroganoffs u. Demidoffs), ist aber auch außerdem reich an and. edlen Steinen, Metallen, nutzbaren Erden u. Steinen, Salz (welches auf mehr. Steppen u. aus mehr. Seen sich ausscheidet), brennbaren Stoffen (Steinöl auf Abscheron, Bergtheer [aus den brennenden Naphthaquellen, bes. am kasp. See gewonnen], Schwefel ꝛc.); ferner an Fossilien, Elfenbein (Reste von Mammuths) u. a. Versteinerungen. [208] a Auch **Mineral- u. Heilquellen** gibt es am Baikal, Vitriolquellen an der Mündung der Lena, viele heiße Schwefelquellen. [208] b **I) Hauptvölker** sind Slaven (Russen mit den Kosaken), Kaukasier (mit den Tscherkessen, Grusiern, Abassen, Lesghiern, Osseten, Midzhegen), Tataren (mit den Nogaiern, Turkmanen, Kirgisen, Khiwinsern, Bucharen, Meschtscheräken, Teleuten, Jakuten), Mongolen (mit den Oelöten, Buräten, Tunguſen, Biarmiern, Syrjänen, Wogulen, Tschuwaschen, Tscheremissen, Wotjäken, Mordwinen, Ostjäken, Samojeden, Koibalen, Korjäken) u. v. a., doch ist bei mehrern dieser Völker die Herrschaft nur dem Namen nach, in der That thun sie was sie wollen u. weigern, wie die kaukasischen Bergvölker, den Gehorsam, ganz u. vertheidigen dort die Gebirgspässe gegen die anrückenden Russen od. ziehn sich auf chinesisches Gebiet u. in die Steppen Dschaggatais zurück. Ferner haben sich auch hier Schweden, Deutsche u. andre Europäer, Armenier, Hindus, Zigeuner, wie überhaupt viele Bewohner des europ. Rußlands als Nachkommen der früher nach Sibirien Verbannten od. sonst dort angesiedelt. [209] Der **Religion** nach sind die Einw. Christen (Griechen, Armenier, Katholiken, Protestanten, zusammen 4½ Mill.), Muhammedaner (800,000), Buddhisten (400,000), Schamanen (388,000); dem **Stande** nach auch hier Adel, Bürger, Bauern, letztre theils Freie, theils Leibeigne, doch finden sich bei den verschiednen, bes. nomadischen Völkern keine Leibeignen vor. [210] **K) Die Bearbeitung des Bodens** ist östlich vom Uralgebirge noch fast ganz vernachlässigt, obschon manche Gegend wohl gut urbar zu machen wäre, wenn auch andre ewig undankbar bleiben; jene werden sich vermehren, je mehr Völker dem Nomadenleben entsagen. [211] **L) Die Beschäftigung der Einw.** ist die der Völker auf der niedrigsten Stufe der Bildung (die einzige Universität u. Gymnasium findet sich zu Kasan) bis zu der eines Ackerbau u. etwas Künste treibenden, also Jagd, Fischerei, Viehzucht (dabei in den nördl. u. unfruchtbaren Gegenden Rennthier- u. Hundezucht), Ackerbau, doch nur an wenig Orten nach bestimmten u. sichern Regeln. Das Nomadenleben ist hier stärker als im übrigen russ. Reiche. [212] Ergiebig ist der **Bergbau** auf dem Ural, den kolywanischen u. nertschinskischen Bergwerken; sie liefern den bei weitem-größten Theil des Golds u. Silbers, $\frac{7}{10}$ des Kupfers, $\frac{1}{2}$ des Eisens in ganz Rußland; die **Salzwerke** werden nach ihrem Reichthume noch nicht gehörig benutzt. [213] Einen beträchtlichen Gewinn wirft in den nördl. Gegenden der **Pelzhandel** u. die Jagd auf Pelzthiere, bes. Zobel, welche die Verbannten in Sibirien zum Theil als Tribut liefern müssen, ab. [214] **Fabriken** findet man fast keine. Das Weitere findet sich unter den Artikeln Sibirien, Kirgisen, Kurilen, Kaukasien, Neu-Sibirien ꝛc. [215] **M)** Die **Eintheilung** nach Gouvernements s. ob. [198]. [216] **IV. Das nordamerikan. Rußland** besteht nur aus der nordwestlichen Küste Amerikas von dem Beechy Haff von dem 230° der Länge bis zum südl. Ende der Sitka-Insel (dem Ommaney-Cap), etwa unter 176° n. Br., u. den Inseln zwischen Amerika u. russ. Asien, namentl. den südlicher herabgehenden Aleuten. Der Quadratinhalt dieser Länder ist nicht genau anzugeben, da die genauen Angaben der Grenzen fehlen, obschon sich die Russen u. Briten im Allgemeinen in einem Tractat vom 28. Febr. 1825 über sie geeinigt haben. Das russ. Gebiet in NAmerika mit den Aleuten dürfte gegen 40,000 QM. betragen u., höchst dürftig bevölkert, kaum 61,000 Ew. haben. Es ist unter Nordwestküste c) 11 ff. u. Aleuten näher beschrieben u. nur als Ansiedelung des Handels u. der Schifffahrt wegen wichtig. [217] **V.** Auch von einem **australischen Rußland** kann die Rede sein, indem russ. Weltumsegler, wie v. Krusenstern u. v. Kotzebue, einige der neuentdeckten Inseln, wie die Orloffinseln u. den Kotzebuessund u. a. m. für Rußland in Besitz nahmen, indessen sind bis jetzt dorthin von Rußland keine Colonien gesendet worden u. überhaupt nichts geschehn, um die in Besitz genommnen Inseln

Digitized by Google

sein auszubeuten. [10] **Literatur:** J. G. **Georgi**, Beschreib. des r. R., Königsb. 1792—1802, 5 Bde.; B. H. v. Wichmann, Darstell. der ruff. Monarchie, Riga 1813, 2 Thle.; K. M. v. Brömsen, Rußland u. das r. R., Berl. 1819, 2 Bde.; G. Hassel, Vollst. u. neueste Erdbeschreib. des r. R.s in Europa, nebst Polen, Weim. 1821; Erdmann, Beiträge zur Kenntniß des Innern von Rußland, Lpz. 1822—26, 2 Bde.; Th. Fr. Ehrmann, Neueste Kunde vom r. R., 2. Aufl. von F. W. Bennicken, Weim. 1826; Dorpater Jahrbücher für Literatur, Statistik u. Kunst, bes. Rußlands, herausgeg. von Blum, von der Borg ꝛc., Riga u. Dorp. 1833—35, 5 Bde.; Schnitzler, La Russie, la Pologne et de Finlande, Par. 1835; Schlögl von Ehrenkreuz, Ueberblick des Kaiserreichs Rußland, Wien 1839, 2 Thle.; P. A. F. K. Possart, Das Kaiserthum Rußland, Stuttg. 1839 f., 2 Bde.; Beiträge zur Kenntniß des r. R.s u. der angrenzenden Länder Asiens herausgeg. von K. E. v. Baer, Gr. v. Helmersen u. J. v. Hagemeister, Petersb. 1839, 3 Bdchn.; Th. Bulgarin, Rußland in histor., statist., geograph. u. liter. Beziehung, deutsch von H. v. Brackel, Riga 1839—42, 3 Bde.; F. W. Freih. v. Reden, Das Kaiserreich Rußland ꝛc., Berl. 1843; A. v. Oldekop, Geographie des russ. Reichs, Lpz. 1843; X. Marmier, Rußland, Finnland u. Polen, a. d. Franz., Regensb. 1844, 2 Bde.; Reisen in mehr. russ. Gouvernements ꝛc., Meiningen 1821—33, 9 Bdchn., 12.; Engelhardt, Russ. Miscellen, Petersb. 1829—30, 3 Bde.; Dupré de St.-Maure, L'Ermite en Russie, Par. 1829; Morton, Travels in Russia and a residence at St. Petersburg and Odessa 1827—29, Lond. 1830; J. G. Kohl, Die deutsch-russ. Ostseeprovinzen ꝛc., Dresd. 1841, 2 Thle., Petersburg in Bildern u. Skizze.., ebd. 1841, 2 Thle.; Friedrich Kruse, Bemerkungen über die Ostsee-Gouvernements ꝛc., Lpz. 1842; P. A. Possart, Die russ. Ostseeprovinzen ꝛc., Stuttg. 1843, 1. Thl. (Statistik u. Geogr. des Gouvernements Kurland); J. H. Blasius, Reise im europ. Rußland 1840 u. 1841, Braunschw. 1843 f., 2 Thle.; J. G. Kohl, Reisen in Süd-Rußland, Dresd. u. Lpz. 1841, 2 Thle.; Budberg-Benninghausen, Aus dem Kaukasus, nach Lermontoffschen Skizzen, Berl. 1843; C. G. Frege, Erinnerungen aus dem Osten, Lpz. 1845. **Karten:** Pedischeff, Atlas géographique de l'empire de Russie, bis 1825 80 Seiten; Schubert, Generalkarte, 8 Blätter, 1829 (beide russ. aus dem milit. topogr. Depot in St. Petersburg). *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Russisches Reich (Gesch.). I. **Zeit der Sagen u. histor. Ungewißheit.** [1] Die Länder, die jetzt das r. R. bilden, wurden im frühesten Alterthum mit **Kymmeriern** bevölkert, nach Herodot wohnten **Hyperboräer** u. die Völker jenseit der europ. Gallier daselbst, auch setzt er die Agrippäer u. Issedonen, an deren Grenzen die goldhütenden Greifen waren, nach dem asiat. Rußland. Im Allgemeinen hieß das r. R. zusammen **Scythien**, die Bewohner desselben aber **Scythen.** [2] Von dem Umfange u. der Beschaffenheit dieser Länder besaßen aber die Alten nur eine mangelhafte Kunde. Allmählig trat aus dem Nebel abenteuerl. Sagen die große Völkerfamilie der **Sauromaten (Sarmaten)** hervor, unter denen die Jazygen u. Roxolanen, in den Donauländern vom Dnepr bis zur Weichsel wohnen, genannt werden. Auch sie waren schon vor der Völkerwandrung verschollen. u. wo sie gewohnt erscheinen die **Slaven**, die von den Ufern des schwarzen Meers u. von der Donau durch die Völkerzüge der Alanen, Gothen u. Hunnen aufgestört, sich nach u. nach über einen großen Theil von Europa verbreiteten u. im 6. Jahrh. bereits das Meiste von Polen u. Rußland besaßen. [3] Der Stamm der **Polänen** soll von Waclachen gedrängt nach dem Dnepr gegangen sein u. daselbst Kiew, nach dem Stammhaupte Kij genannt, erbaut haben; ein andrer Stamm rückte weiter nach Norden vor, u. erbaute Nowgorod. Von den Polänen soll später Polen, von denen, die Nowgorod bauten, ein Theil von Rußland bevölkert worden sein. [4] In den nördlichsten Theilen des europ. u. asiat. Rußlands aber wohnten die **Finen** (Tschuden), ein weit verbreitetes Urvolk; dann die **Letten**, beides nie eroberte Völker u. nach u. nach von den Slaven unterworfen. [5] Die **Slaven**, im 9. Jahrh. bis zur Ostsee ausgebreitet, lebten anfangs in patriarch. Verfassung; allmählig gewannen die Bojaren, Heerführer im Kriege, u. die Kneesen, große Landbesitzer, ein Uebergewicht, u. so bildete sich nach u. nach eine monarch. Verfassung. [6] 859 landeten die **Waräger**, ein Zweig des skandinav. Volksstamms (Normannen), an den Küsten der Ostsee, überwältigten die Stämme der Tschuden, Merren u. Kerwitschen u. zwangen sie zum Tribut. Gleichzeitig wurden die Nowgoroder von den Chazaren u. and. Slaven, von den Polen u. Severiern unterjocht. [7] Ihre Freiheit zu erkämpfen, verbündeten sich die **Nowgoroder** mit andern Volksstämmen, wählten Gostomysl zu ihrem Anführer u. vertrieben die Waräger; sie zerfielen aber mit ihren Nachbarn u. kriegten mit diesen. Gostomysl rieth auf seinem Todbette einen gemeinsamen Oberherrn zu wählen, daher sandten die Kriwitschen, Wessen u. Tschuden zu den Warägern u. erbaten sich 3 tapfre Brüder, Rurik, Sineus u. Truwor, zu Herrschern. [8] Diese kamen mit zahlreichen Schaaren 861 in das Slavenland. Sineus erhielt das Land der Wessen u. residirte zu Bielo-Ofero; Truwor ward Herr der Kriwitschen u. wohnte in Isborsk; **Rurik** gebot von seinem Sitze zu Altladoga den Tschuden. Die

zu

zu den Kriwitschen gehörenden Landschaften, Smolensk u. Polotzk, blieben unabhängig. [8] Bald darauf starben Sineus u. Truwor, u. nun vereinte Rurik alle 3 Reiche, die zusammen **Reich der Russen** genannt wurden, angeblich weil Rurik vom Volk der Roxolanen an der Weichsel stammte, od. von den Roslagen, einem schwedisch-warägischen Stamme, dem er angehörte. Rurik verlegte seinen Wohnsitz nach Groß-Nowgorod am Ilmersee, unterwarf Polotzk u. mehrere Gebiete, setzte Statthalter u. gründete so 864 das r. R.

II. Von der Stiftung des russ. Reichs durch Rurik bis zu dessen Theilung in mehrere Fürstenthümer um 1000.

Dies neue Reich beschränkte sich damals noch auf die jetzigen Gouvernements Petersburg, Esthland, Nowgorod u. Pskow. Bald dehnte es Rurik durch Eroberungen östlich bis Jaroslaw, Nischnei-Nowgorod u. bis zur Dwina aus. Den Warägern behagte die Ruhe nicht, die in dem Reiche herrschte, u. 2 Kampfgenossen Ruriks, Askold u. Dir, brachen mit einer Schaar Waräger 865 auf, um Constantinopel zu erobern, entrissen unterwegs den Chazaren Kiew, stifteten daselbst ein Fürstenthum u. fuhren nun mit 200 Schiffen den Dnepr abwärts in das schwarze Meer gen Constantinopel. Ein, angeblich durch den Patriarchen Photios (der das Meer mit dem Gewande der Jungfrau Maria gepeitscht haben soll) erregter Sturm zerstreute aber ihre Flotte als sie vor Constantinopel lag, u. nur wenige kehrten nach Kiew zurück; viele liessen schon damals sich taufen. Währenddem hatte der Knees Wodin 864 eine Verschwörung gegen Rurik angezettelt, die jedoch gedämpft wurde. Rurik herrschte mit Ruhm u. Glück u. hinterließ, als er 879 starb, das Reich seinem vierjähr. Sohne [10] Igor, zu dessen Vormund er seinen Vetter **Oleg** ernannte; Letzterer versammelte 882 ein Heer, unterwarf damit Smolensk, dann Lubetsch u. zog darauf vor Kiew. Er lockte die beiden Fürsten, Askold u. Dir, durch List aus der Stadt, ließ sie umbringen, nahm Kiew u. verlegte den Hofsitz dahin, überwältigte die Chazaren, kämpfte siegreich mit den Ungarn, die Kiew belagerten u. unterwarf ganz Südrußland. 903 vermählte er Igor mit der Bäuerin Olga, u. segelte dann mit einem Heere u. 2000 Schiffen den Dnepr hinab, die Schiffe an seichten Stellen auf Rollen fortbewegend, in das schwarze Meer, plünderte die umliegenden Landschaften aus, zwang die Griechen zum Tribut u. kehrte beutereich in sein Reich zurück. Er st. 912, der Sage nach an dem Stiche einer Schlange, die in dem Kopf des Gerippes eines Pferdes, von dem ihm einst prophezeiet worden war, daß es ihm den Tod bringen werde, verborgen lag. Er gründete auch Moskau, doch unter einem andern Namen.

[11] **Igor**, sein bisheriger Mündel, folgte, gegen den sich die abhängigen **Drewier** empörten, doch bald überwältigt wurden. Darauf griffen ihn die Petschenegen an, denen er Wohnsitze an den Grenzen einräumte. 941 that Igor einen 2. Zug gegen Constantinopel, ward aber von Theophanes besiegt u. zur Heimkehr genöthigt. 944 erschien Igor mit einem Heere wieder an der Mündung der Donau; doch die Griechen erkauften 945 Frieden u. Bündniß durch Tribut. Noch 944 zog Igor gegen die empörten Drewier aus, doch ward er von denselben überfallen u. getödtet. Nach Einigen wurde er zwischen 2 Bäume gespannt u. so zerrissen.

[12] Sein Sohn **Swätoslaw** war noch minderjährig; daher übernahm seine Mutter **Olga** die Regierung. Der Fürst der Drewier forderte ihre Hand, sie aber ließ die Gesandten lebend eingraben, lockte neue Gesandte durch das Vorgeben, daß das Volk sie nicht ziehen lassen wolle, nach Kiew, u. ließ sie im Bade ersticken, 500 Gefangene niederhauen u. verbrannte endlich die Stadt der Drewier, indem sie sich zum Tribut 3 Sperlinge u. 3 Tauben von jedem Hause zahlen, diese aber mit brennenden Schwefelfäden wieder fliegen ließ u. so die Stadt in Brand steckte. Darauf theilte sie das Reich in Kreise, verordnete feste Abgaben u. gründete die Stadt Pleskow. Damals begann das **Christenthum** sich in Kiew zu verbreiten. Olga war ihm geneigt; that deshalb 955 eine Reise nach Constantinopel, ließ sich dort taufen u. nahm den Namen Helena an. [13] **Swätoslaw** (Swiatoslaw), geb. um 945, der 965 die Regierung übernahm, aber Heide blieb, besiegte die Wiätitschen u. Chazaren u. erweiterte sein Gebiet bis an das asowsche Meer. 967 überwältigte er die Bulgaren; doch in ihrer Hauptstadt verweichlichte er u. sein Heer, u. währenddem belagerten die Petschenegen seine Hauptstadt Kiew, worin seine Mutter u. Kinder sich befanden. Sein Feldherr Prititsch entsetzte es aber u. er selbst züchtigte die Petschenegen. Darauf theilte er 970 sein Reich unter seine 3 Söhne;

[14] **Jaropolk** erhielt Kiew, **Oleg** das Land der Drewier, **Wladimir**, der 3. Sohn von einer Kammerfrau der Olga, Nowgorod. Swätoslaw selbst ging nach Bulgarien zurück, vollendete die Ueberwältigung des Landes u. wählte Perejoslawetz zum Wohnsitz. Die Griechen wollten ihn aber dort in ihrer Nähe nicht dulden u. der Kaiser Johann Zimisskes schlug ihn 971 bei Silistria u. zwang ihn, Bulgarien zu räumen; er wollte durch das Gebiet der Petschenegen zurückgehn, diese widersetzten sich aber u. schlugen u. tödteten ihn 973. [15] Durch Swuneld, dessen Sohn Oleg getödtet hatte, aufgereizt, entzweiten sich Swätoslaws Söhne mit einander. Jaropolk überzog Oleg mit Krieg, in welchem dieser blieb. Wladimir, seinen Bruder fürchtend, entfloh zu den Warägern u. begleitete sie 2 Jahre auf ihren Zügen, kehrte

Digitized by Google

kehrte aber 980 zurück, eroberte Nowgorod, dann durch Verrath auch Kiew, lockte Jaropolk durch List zu sich u. ließ ihn tödten. [15] Nun war **Wladimir** I., der **Apostelgleiche**, Alleinherr von Rußland; er vertrieb die Waräger, eroberte Gallizien zurück, überwältigte Lithauen u. machte Livland zinsbar. Das Christenthum verfolgte er anfangs u. bemühte sich, das Heidenthum wieder in Aufnahme zu bringen. Es ward hierbei über die Bevölkerung das Loos geworfen. Es fiel auf einen jungen Waräger. Angstvoll umklammerte ihn sein Vater u. rief: wollen euere Götter ein Opfer, so mögen sie ihn aus meinen eignen Armen holen. Das Volk erschlug Vater u. Sohn, die als St. Johann u. Theodor als christl. Märtyrer verehrt werden. [16] Da erschienen bei Wladimir jüdische, muhamedan., kathol. u. griech. Kirchenlehrer, um ihn für ihre Religionen zu gewinnen. Er schickte, die Glaubensbekenntnisse zu prüfen, Gesandte nach allen Gegenden, gab aber endlich der griech. Kirche den Vorzug u. erklärte sich zur Annahme des Christenthums bereit. Doch nur in Constantinopel wollte er sich taufen lassen, that deshalb 988 einen Kreuzzug gegen dasselbe, fiel in Tauris ein u. eroberte Cherson. Kaiser Basilius, um ihn abzuwehren, schloß einen Vertrag mit ihm u. gab ihm seine Schwester, Anna, wider ihren Willen zur Gemahlin. Wladimir ließ sich 988 zu Cherson an seinem Vermählungstage taufen. Nach der Sage war er damals fast erblindet, erhielt aber durch die Taufe sogleich das Gesicht wieder. [17] Wladimir zerstörte nun die Götzenbilder in seinem Reiche u. **führte 989 das Christenthum im r. R. ein.** Fast alle Einwohner von Kiew wurden im Dnepr zugleich getauft. Am meisten zeigte sich in Nowgorod Widerstand. Nun zog Wladimir Gelehrte u. Künstler in sein Reich, sandte seine Unterthanen zu Erlernung von Kenntnissen in das Ausland, stiftete Kirchen u. Schulen, gründete Städte (u. a. Wladimir in Wolhynien), hielt auf strenges Recht u. vermied ungerechten Krieg. Unter ihm wurde 991 die slawische Schriftsprache in Rußland eingeführt. Zuletzt beging er den Mißgriff das Reich unter seine 12 Söhne zu theilen. Er war näml. der Frauenliebe leidenschaftlich ergeben u. zählte 4 rechtmäßige Gemahlinnen, von denen jene Söhne waren, u. 800 Kebsweiber. III. **Von der Theilung des Reichs um 1000, bis zur Ueberwältigung Rußlands durch die Mongolen 1238.** [18] Die üble Folge dieser Theilung unter Wladimirs 12 Söhne, offenbarte sich noch bei seinen Lebzeiten, denn bald empörte sich ein Sohn, Jaropolk, Fürst von Nowgorod, gegen ihn. Wladimir berief die Waräger zur Ueberwältigung des aufrührer. Sohns, doch starb er 1015, ehe es zur Schlacht kam. Boris, der Lieblingssohn Wladimirs, stand mit einem Heere von 50,000 M. gegen die Petschenegen, als sein Vater starb. Das Heer rief ihn zum Großfürsten aus, er wollte aber seinem ältesten Bruder, [19] **Swätopolk** I., sein Recht auf den Thron nicht rauben. Dieser war nicht der Sohn Wladimirs, sondern der seines von ihm ermordeten Bruders Jaroslaw, dessen Gemahlin er schwanger geheirathet u. Swätopolk immer als Sohn betrachtet hatte. An seinem Pflegvater durfte Swätopolk die Blutrache nicht vollziehn, wohl war ihm dieselbe aber an seinen Stiefbrüdern Pflicht, daher ließ Swätopolk, der sich schon Kiews bemächtigt hatte, Boris umbringen, Gleb, Fürst zu Morum, u. Swätopolk von Drewien ermorden. Vergebens waren beide von ihrer Schwester Predolawa gewarnt worden. [20] Gleiches war dem 4. Bruder, Jaroslaw, Fürsten von Nowgorod, zugedacht, der eben einen Aufstand zu bekämpfen hatte. Er gewann aber die Aufrührer für sich, führte ein Heer gegen Swätopolk, schlug ihn 1016 bei Ljubetsch u. zwang ihn zu seinem Schwiegervater, dem Könige Boleslaw I. von Polen, zu fliehn. 1017 brannte die Stadt Kiew ab, auch überzogen die Petschenegen Rußland mit Krieg; doch schlug sie Jaroslaw zurück u. schloß einen Bund mit dem Kaiser Heinrich III. gegen Boleslaw I. von Polen. Dieser aber besiegte Jaroslaw am Buck, eroberte Kiew u. setzte seinen Eidam wieder ein, der jedoch die Polen in den Städten, wo sie eingelagert waren, ermorden ließ u. dem Könige Boleslaw I. in Kiew gleiches Schicksal zudachte. Zu rechter Zeit gewarnt brach dieser jedoch auf, nahm den Schatz von Kiew u. viele vornehme Geißeln mit sich u. behielt die in Galizien besetzten tscherwenischen Städte. In Rußland währte aber der Kampf zwischen Jaroslaw u. dem von den Petschenegen unterstützten Swätopolk noch eine Zeitlang fort, bis Jaroslaw 1019 in der 3tägigen Schlacht an der Alta siegte, u. Swätopolk auf der Flucht in Polen starb. [21] **Jurge Jaroslaw** (Georg Jaroslaw Wladimirowitsch), erhob das Fürstenthum **Kiew** zum **Großfürstenthum** u. die Stadt zur Landeshauptstadt; der Stadt Nowgorod ertheilte er aber 1019 das berühmte Stadtrecht. Bald darauf wurde diese Stadt von des Großfürsten Neffen, Brätschislaw, Fürsten v. Polotzk, überfallen u. geplündert. Jaroslaw nahm ihm die Beute wieder ab, schloß aber 1021 Frieden u. einen Bund mit ihm. [22] Hochberühmt machte sich Jaroslaws jüngster Bruder, Mstislaw, Fürst von Tmutorakan. Vereint mit den Griechen zertrümmerte er 1016 das Chazarenreich in Taurien. 1022 unterwarf er sich auch die Kassogen od. Tscherkessen; entriß 1024 seinem Bruder Jaroslaw, der gerade in Susdal einen Aufruhr dämpfte, Tschernigow, besiegte ihn in der Schlacht bei Lystwen u. zwang ihn, Murom mit einem Gebiet an dem Dnepr abzutreten.

Digitized by Google

ten. 1026 kam der Friede zwischen Beiden zu Stande, u. es fiel 1036 nach Mstislaws Tode, da er ohne Kinder starb, dessen ganzes Land an Jaroslaw. [23] Dieser führte auch 1024 einen unglücklichen Krieg mit Polen; dagegen kämpfte er glücklich gegen die Tschuden in Livland 1026, die er zinsbar machte u. 1030 die Stadt Juriew (Dorpat) erbaute. Darauf entriß er, nach Boleslaws I. Tode, Polen Roth-Rußland, bevölkerte mit poln. Gefangnen die wüsten Gegenden Rußlands, schlug 1036 die Petschenegen, befestigte 1037 Kiew, überwältigte die Jatwägen 1038, die Lithauer u. Masovier 1041, u. sein Sohn, Wladimir, Fürst von Nowgorod, die Finnen 1043. Noch zog er 1040 mit 100,000 M. gegen Constantinopel, um die Ermordung russ. Kaufleute zu rächen, schloß aber, da seine Flotte durch das griech. Feuer u. durch Stürme vernichtet wurde, 1043 Frieden. Seinem Schwager, dem Polenkönige Kasimir, half er 1046 Mcislaw, der sich in Masovien unabhängig machen wollte, züchtigen. [24] Jaroslaw ließ das russ. Gesetzbuch zusammentragen (Jaroslaws Prawda), regelte die Verfassung u. die Abgaben, schlug die ersten russ. Münzen, gründete Kirchen u. Schulen, ließ griech. Bücher ins Slawische übersetzen, berief Künstler aus Griechenland u. stiftete eine große Erziehungsanstalt in Nowgorod für Geistliche u. Adlige. Unter ihm wurde 1051 der erste geborne Russe, Hilarion, Metropolit, u. St. Antonius stiftete den Mönchsorden der Antoniten u. das Petscherschkische Kloster. Vor seinem Tode verordnete er eine Reichstheilung unter seine 4 Söhne, doch in der Art, daß der älteste, Isjäslaw, Großfürst u. Oberregent blieb u. als solcher die Länder Kiew u. Nowgorod behielt; Swätoslaw erhielt Tschernigow, Wsewolod Perejaslaw, Wätceslaw Smolensk. Er st. 1054. [25] Nun bildeten die Großfürstenthümer Kiew u. Wladimir, so wie die Fürstenthümer Nowgorod u. Smolensk die Haupttheile Rußlands, in der Folge zerfiel aber jedes in besondere Theilgebiete. Die Beherrscher der größern Gebiete nannten sich später zuweilen **Großfürsten**, im Gegensatz der von ihnen abhängigen **Theil- od. Lehnfürsten.** Von letzteren Lehnfürstenthümern bestanden 30 u. mehr (z. B. Murom, Drewien, Polotzk, Tmutorakan, Kiew, Moskau, Nowgorod, Smolensk, Wladimir, Tschernigow, Perejaslaw, Halicz, Terrebol, Rjäsan, Twer, Minsk, Susdal, Plaskow, Turow, Gorin, Torschesk, Rostow, Jaroslaw, Volhynien, Wiäsma u. m. a.). Oft erhoben sich aber die Theilfürsten zu Großfürsten. Die häufigsten Veranlassungen der Uneinigkeit war das nicht genau bestimmte Erbrecht. Nach dem Brauche sollte nämlich nicht der Sohn des regierenden Fürsten, sondern vielmehr der Bruder od. überhaupt der älteste in der Familie, der Nachfolger werden. Erst später wich man von diesem Gebrauche ab. [26] Isjäslaw I. Dimitrj ließ seine Brüder Swätoslaw u. Wsewolod Theil an der Regierung nehmen. Die 3 Brüder zogen 1059 gegen die Galender u. die Torken aus u. schlugen sie. 1060 wurde Rußland von den Polowzkern, einem hunn. Volksstamme überfallen, Wsewolod wurde von ihnen geschlagen u. in seine Hauptstadt Perejaslaw eingeschlossen. Sie zogen mit großer Beute ab. Nun wurde Rußland durch innere Kriege zerrüttet. Rastislaw, des Prinzen Wladimir Sohn, vertrieb mit einer Schaar nowgorod. Abenteurer 1064 den Fürsten Glieb aus Tmutorakan u. obgleich von seinem Oheim Swätoslaw verjagt, setzte er sich doch bald wieder in den Besitz u. machte sich die umliegenden Nomadenvölker zinsbar, doch schon 1066 wurde er vergiftet. Nun empörte sich Wseslaw, Fürst v. Polotzk, Urenkel Wladimirs des Apostelgleichen, u. verwüstete Nowgorod; die 3 Brüder besiegten ihn aber u. nahmen ihn gefangen. [27] Abermals brachen die Polotzker in Rußland ein, die 3 Brüder gingen ihnen entgegen, erlitten aber 1069 an der Alta eine Niederlage. Darüber aufgebracht zogen die Bürger von Kiew den gefangenen Wseslaw aus dem Kerker u. erhoben ihn zum Großfürsten von Kiew. Isjäslaw floh zum Könige von Polen, mit dessen Beistand er den Usurpator stürzte. Wseslaw irrte nun flüchtig umher, doch gelang es ihm, 1071 sich wieder in den Besitz des Fürstenthums Polotzk zu setzen. Nun verbündete sich aber des Großfürsten Bruder u. Mitregent Swätoslaw, Fürst von Tschernigow, mit seinem 2. Bruder, Wsewolod, u. bekriegte den Isjäslaw, der wieder nach Polen floh. Als er daselbst keine Hülfe fand, ging er zum Kaiser Heinrich IV. nach Mainz, fand aber dort u. beim Papst Gregor VII. ungeachtet des Versprechens, katholisch werden zu wollen, keine Hülfe. Unterdessen starb aber 1076 Swätoslaw, u. Wsewolod blieb nun Alleinherrscher von Kiew. Boleslaw II. von Polen zog nun zum Beistande Isjäslaws nach Rußland u. setzte ihn wieder auf den Thron. Wsewolod behielt sein Fürstenthum Tschernigow, doch wurde er von Swätoslaws Söhnen, Boris u. Oleg, vertrieben. Er mußte nun seine Zuflucht zu Isjäslaw nehmen, der 1078 mit einem Heere zum Beistande seines Bruders auszog u. seinen Neffen bei Neskadina-Niva eine Schlacht lieferte, die er zwar gewann, aber von einem deutschen Lanzenknecht erstochen wurde. [28] **Wsewolod I.** wurde nun als der Stammesälteste, von seinem tapfern Sohn Wladimir Monomachos unterstützt, Großfürst; doch behielten Isjäslaws Söhne, Swätopolk u. Jaropolk, die Länder ihres Vaters. Unter Wsewolod zerrütteten Bürgerkriege das Reich. Roman, Fürst von Tmutorakan, empörte sich, aber die Polowzker in

Digitized by Google

in seinem Solde schlossen mit Wsewolod Frieden, ermorderten den Roman u. verbannten den Oleg, der ihn unterstützte. Nach 2 Jahren aber kehrte Oleg zurück u. eroberte Tmutorakan. Der Fürst von Polozk überfiel Smolensk u. verbrannte es; Wladimir Monomachos verwüstete dagegen das Polozkische u. eroberte Minsk, dann schlug er die Türken u. vertrieb die eingefallenen Polozker; Isäslaws Söhne überfielen 1084 die Stadt Wladimir. Wladimir Monomachos besiegte sie; doch wurde einer von ihnen, Jaropolk, 1086 in sein Fürstenthum Wladimir wieder eingesetzt, aber bald ermordet. Die kamtschen Bulgaren eroberten 1088 Murom u. 1092 brachen die Polowzker wiederum verheerend in Rußland ein. Mancherlei Landplagen bedrängten dabei Rußland. " Nach Wsewolods Tode 1093 trat sein Sohn Wladimir Monomachos das Großfürstenthum freiwillig seinem Vetter **Swätopolk II.** Michael, einem Sohne des älteren Fürsten Isäslaw, ab u. begnügte sich mit seinem Fürstenthum Tschernigow. Er überzog die Polowzker mit Krieg; erlitt aber an der Stugna eine Niederlage u. mußte einen nachtheil. Frieden schließen. Als er aber 2 Heerführer der Polowzker ermorden ließ, fielen diese aufs Neue in Rußland ein u. verheerten es mehr. Jahre, bis sie 1096 an der Trubetscha geschlagen wurden. " Oleg hatte unterdeß 1094 Wladimir angegriffen u. ihm das Fürstenthum Tschernigow abgedrungen. Rußland war durch diesen Krieg u. durch die Unruhen, die Oleg fortwährend erregte, so zerrüttet, daß Swätopolk II. 1097 zum Erstenmal einen Reichstag ausschrieb, auf welchem außer den Fürsten u. der Geistlichkeit auch der Bürgerstand erschien, dem 1100 schon der 2. folgte. Swätopolk ließ sich von dem Fürsten David von Terrebol gegen den Fürsten Wassiliko aufhetzen u. diesen verhaften u. blenden; darüber entstand eine solche Unzufriedenheit, daß nur Wladimir Monomach u. die Großfürstin Wittwe, Anna, eine allgemeine Empörung verhinderten; doch wurde David aus seinem Fürstenthum verjagt. Er erschien 1099 mit einem poln. Heere u. als dieses geschlagen war, mit einem ungar., doch wurde er stets geschlagen, später aber wieder eingesetzt. " 1104 gab es einen Krieg mit den Mordwen, 1106 wurden die Russen von den Semgallen, 1107 die Polowzker von den Russen geschlagen. Die Polowzker brachen noch einmal in Rußland ein, wurden aber 1111 von Wladimir Monomachos besiegt, der 1113 nach Swätopolks II. Tode Großfürst wurde. " **Wladimir II.** Monomachos wollte hoch bejahrt die Regierung nicht annehmen, da Swätopolk erwachsene Söhne, bes. Oleg, hinterlassen hatte; doch gab er den bittenden Kiewern nach, weil er allein im Stande wäre, die Ruhe im Reiche zu erhalten. Noch bevor er die Regierung übernommen hatte, brach in Kiew ein Aufruhr gegen die Juden aus; sie wurden aus dem Reiche verbannt u. sind es aus der Stadt Kiew u. dem größten Theil von Altrußland immer geblieben. Er soll sich mit den Geschenken des Alexius Komnenos, unter andern mit einer Kaiserkrone u. einem Kaisermantel, in Kiew von dem Metropoliten von Ephesos, der die Geschenke überbrachte, haben zum Kaiser krönen lassen. Seine 4 Söhne führten glückliche Kriege, bes. Mstislaw u. Jarepolk mit dem Tschuden, Jurge mit dem chazar. Bulgaren, Jaroslaw mit dem Polowzkern am Don. " **Mstislaw der Große**, des Vor. ältester Sohn, wurde 1125 sein Nachfolger. Bald brachen die Polowzker den Frieden, doch des Großfürsten jüngerer Bruder, Jaropolk, schlug sie. 1127 rief Wsewolod, des Großfürsten Neffe, der seinen Oheim Jaroslaw aus Tschernigow vertrieben hatte, sie wieder ins Land, doch sie getrauten sich nicht zu erscheinen. Jaroslaw erhielt aber deshalb Tschernigow nicht wieder, doch erbten seine beiden Söhne 1129 Murom u. Räsan. Den Fürstenstamm zu Polozk, der sich den Großfürsten widersetzlich gezeigt hatte, vertrieb Mstislaw 1129, verbannte alle Glieder nach Griechenland u. gab Polozk nebst Minsk seinem Sohne Isäslaw. Wsewolod, Fürst von Nowgorod, verheerte 1130 Esthland, der Großfürst aber 1131 Lithauen; beide führten viele Gefangene weg, die nun die Leibeignen vermehrten. Die Polowzker, die noch einmal den Frieden brachen, trieb er bis an die Wolga zurück. " Ihm folgte 1132 sein Bruder **Jaropolk II.**, gerecht u. mild, aber nothgedrungen immer in Kriegen begriffen. Er überließ Perejaslaw seines Bruders Sohne, Wsewolod von Nowgorod, den aber erst sein Oheim Jurge (Georg), Fürst von Susdal, verdrängte, worauf die Nowgoroder ihn verjagten. Die Polowzker vertrieben des vor. Fürsten Sohn Swätopolk gleichfalls u. riefen Wasiliko, einen Sprößling ihres alten Herrscherstammes, 1133 zum Fürsten aus. Nowgorod lebte um diese Zeit im Aufruhr; Wsewolod wurde von den Bürgern zu einem Kriege mit den Susdalern gezwungen, die aber 1134 die Schlacht auf dem Berge Sahdnow gewannen. Im Süden standen Olegs Söhne 1136 gegen den Großfürsten auf, besiegten ihn in der Schlacht am Supoj u. nöthigten ihn, ihnen Kursk u. einen Theil von Perejaslaw abzutreten. Die Nowgoroder vertrieben 1137 ihren Fürsten nochmals u. wählten Rostislaw, Jurges Sohn, zu ihrem Gebieter. Da trennte sich Pleskow von ihnen u. Wsewolods Bruder u. Erbe, Swätoslaw, beherrschte es als besondres Fürstenthum. Noch einmal besiegte Jaropolk 1139 Olegs Söhne, Fürsten in Tschernigow, doch begnadigte er sie. Immer in Streit mit Polen, ward er von Boleslaw II. aufgehoben, mußte sich theuer los kaufen, begann aber dennoch den Krieg

Digitized by Google

Krieg von Neuem, schlug Boleslaw II. bei Halicz u. st. 1139. " Sein Bruder u. Nachfolger, **Wätscheslaw** Wladimirowitsch, Fürst von Perejaslaw, wurde schon nach 8 Tagen gezwungen, die Herrschaft an **Wsewolod** II. Olgowitsch, Fürst von Tschernigow, abzutreten. Dieser stammte von Oleg, dem Sohne Swätoslaws II., u. machte daher nach dem bisherigen Herkommen Ansprüche auf die Großfürstenwürde u. setzte sie trotz dem Widerstande der Familie Wladimirs Monomachos durch. In Nowgorod herrschten noch immer große Unruhen; dies hinderte die mächtige Freistadt aber nicht, 1142 eine Flotte des Schwedenkönigs zu schlagen u. die Finländer, die in Karelien eingefallen waren, zu züchtigen. Gegen Wladimirko von Halitsch führte Wsewolod 1144—46 kurze, doch siegreiche Kriege. Wsewolod II. st. 1146 u. ernannte seinen Bruder " **Igor** zum Nachfolger. Doch schon nach 13 Tagen berief das Volk, empört durch die Günstlingen gewährten Vorzüge, " **Isäslaw** II. Mstislawitsch aus Wladimirs Monomachos Stamm, auf den Thron u. ermordete Igor kurz darauf. Isäslaw war der erste, der den Titel **Czar** führte, später bedienten sich seit Demetrius u. Iwan I. alle Herrscher Rußlands dieses Titels. Gegen Isäslaw stifteten Igors Freunde eine Verschwörung, die zwar bald unterdrückt wurde, weil Kiews Bürger die Verschwörer bekämpften, da aber erhoben sich seine Oheime " Jurge Wladimirowitsch von Susdal, u. Wätscheslaw gegen ihn, Erstrer überwand ihn 1149 in der Schlacht bei Perejaslaw u. eroberte Kiew. Isäslaw bot vergebens die Polen u. die eignen Unterthanen gegen Jurge auf; doch die Ungarn, deren König, Geisa, sein Schwager war, verhalfen ihm wieder zum Thron, von welchem ihn Jurge zum 2. Mal vertrieb, aber wieder von den Ungarn unterstützt, versöhnte er sich mit Wätscheslaw, besiegte Jurge 1150 an der Rut u. übernahm wieder die Regierung, die er jedoch mit Wätscheslaw theilte. " **Jurge** (Georg) gründete nun das **Großfürstenthum Moskau**, dessen Hauptstadt angeblich 1147 erbaut wurde, wenigstens damals unter diesem Namen zuerst vorkommt. Ein 2. Gegner Isäslaws war Wladimirko, Fürst von Halitsch, gegen den er immer zu kämpfen hatte. " Als Jurge 1145 st., übernahm sein Oheim **Wätscheslaw** u. Isäslaws Bruder **Rostislaw** I. Michael als Mitregent die Regierung, da aber Erstrer 1155 st., mußte Rostislaw in sein Fürstenthum Smolensk zurückkehren. " Nun bemächtigte sich **Isäslaw** III. Dawidowitsch, Fürst von Tschernigow, der Regierung; doch ward er von **Jurge**, Fürst von Susdal, vertrieben, der in Kiew bis 1157 herrschte. Nach seinem Tode riefen die Kiewer **Isäslaw** III. zurück, doch sank unter ihm die großfürstliche Würde bis zum Schatten herab, indem die Fürsten von Perejaslaw, Nowgorod, Smolensk, Turow u. Gorin sich unabhängig machten, u. nur Kiew u. ein Theil von Tschernigow ihm noch gehorchte; " 1159 machte ihm dieses Jurges Sohn, Andreas Bogolubski, streitig. Da dieser jenen aber nicht völlig überwältigen konnte, so herrschten zu der Zeit neben einander 2 Großfürsten, **Isäslaw** in Kiew, **Andreas** in Wladimir; Letzterer nahm den Titel **Großfürst von Weißrußland** an. Isäslaw lebte mit Andreas in Frieden u. erhielt von ihm Beistand gegen seine Feinde. Er fiel 1159 in einer Schlacht gegen Jaroslaw, Fürst von Halitsch. " Nun erhielt **Rostislaw** I. von Smolensk als Großfürst von Kiew die Herrschaft. Die Nowgoroder erfochten unter ihm 1164 einen Sieg über die Schweden. Rostislaw st. 1167 auf einer Reise. Nach seinem Testament war Isäslaws Sohn, **Mstislaw** Isäslawitsch, sein Nachfolger. Er schlug 1168 die Polowzer. Als er darauf seinen Sohn Roman zum Fürsten von Nowgorod ernannte, bekriegte ihn Andreas, Großfürst von Weißrußland, u. eroberte 1169 Kiew mit Sturm. Von da ab hörte diese Stadt auf, die Hauptstadt von Rußland zu sein u. die Großfürstenwürde war nur bei verschiednen Staaten, so bei Wladimir, Rostow, Twer, Nowgorod u. endlich seit 1328 bei Moskau. " **Andreas**, nunmehr alleiniger Großfürst, gebot über ganz Rußland, mit Ausnahme der Fürstenth. Tschernigow, Halitsch u. Nowgorod, die noch unabhängig geblieben waren. Seinem Bruder Glieb gab er Kiew, u. Mstislaw, der vergebens es ihm wieder zu entreißen strebte, starb als Flüchtling in Wolhynien. Darauf gerieth Andreas mit den Nowgorodern in Streit. Ihm halfen dabei die Lehnfürsten von Smolensk, Rjäsan, Murom u. Polozk. Sein Sohn Mstislav hatte den Heeresbefehl. Am 25. Febr. 1170 kam es zur Schlacht. Die Nowgoroder siegten, doch kurz darauf boten sie dem Großfürsten freiwillig den Frieden u. erkannten seinen Bruder Rurik als ihren Regenten an. Glieb st. schon 1171 u. Andreas verlieh nun Kiew dem Fürsten Roman von Smolensk. Da die Nowgoroder mit Ruriks Herrschaft nicht zufrieden waren, so gab ihnen der Großfürst seinen Sohn Jurge zum Herrn. Mit Rostislaws Söhnen gab es große Streitigkeiten, als der Großfürst sie des Mordes seines Bruders Glieb beschuldigte, dem Roman Kiew nahm u. dem Michael von Tortschest gab. Bes. gefährlich wurde Mstislaw der Tapfere, des Großfürsten Sohn; Georg führte ihm ein großes Heer entgegen, vermochte aber wegen Verrätherei nichts damit auszurichten. Andreas wurde 1174 durch Meuchelmord, den seine Gemahlin od. seine Schwäger angestiftet hatten, umgebracht. Wegen der Thronfolge gab es Anfangs Streitigkeiten, doch ward " Michael

Digitized by Google

chael I., der Sohn des Großfürsten Andreas von Tschernigow, als Großfürst von Wladimir anerkannt. Ein milder Regent, der aber nur bis 1176 regierte. Ihm folgte sein Bruder **Wsewolod III. der Große**, gegen den aber die Bojaren u. die Rostower seinen Neffen Mstislaw von Nowgorod erhoben, dies veranlaßte einen Bürgerkrieg, in welchem Moskau verbrannt wurde. Wsewolod bekriegte dann 1177 die Fürsten von Tschernigow u. 1183 die Bulgaren u. die südruss. Fürsten. Während dieser Feldzüge befehdeten die unabhängigen Fürsten einander u. die Lithauer thaten einen verheerenden Einfall. Ein Kriegszug, den die sewer. Fürsten 1185 an den Don thaten, fiel unglücklich aus. Igor von Nowgorod nebst seinem Sohne u. Bruder geriethen in Gefanzenschaft. Einen Bruderkrieg der Fürsten von Rjäsan konnte 1186 der Großfürst nur mit Gewalt schlichten. [47] Der Tod des mächtigen Jaroslaw, des Weisen von Halitsch, 1187 hatte traurige Folgen für das Land. Sein Nachfolger Wladimir, ein Trunkenbold, wurde von dem Volke vertrieben u. sein Schwager, der streitbare Roman, 1188 auf den Thron erhoben, Wladimir aber floh zum König Bela von Ungarn; dieser ließ ihn aber einkerkern, verjagte Roman u. nahm Halitsch in Besitz. Wladimir entfloh aus seinem Kerker u. Kasimir der Gerechte von Polen vertrieb 1190 die Ungarn aus Halitsch u. gab das Land seinem rechtmäßigen Fürsten wieder. Währenddem wurden Smolensk u. Nowgorod durch Empörungen zerrüttet. Fürst Dawy dämpfte den Aufruhr in Smolensk u. strafte ihn hart 1185; die Nowgoroder aber vertrieben 1187 seinen Sohn Mstislaw u. wählten den Jaroslaw aus Susdal zu ihrem Gebieter. Dieser that einen glückl. Kriegszug gegen die Schweden, fiel dann in Livland ein u. eroberte Dorpat. [48] Zu Wsewolods III. Zeiten zeichneten sich mehr. russ. Fürsten, als David von Smolensk, Rurik von Kiew, Roman von Halitsch, aus, doch ward das Land immer durch innere Kriege zerrüttet. Dem Großfürsten selbst gelang es, mehr durch List als durch Waffengewalt 1196 Nowgorod zu unterwerfen u. darin bis 1201 die Herrschaft zu behaupten; dann trat er es seinem Sohne Swätoslaw ab. [49] Nach Wsewolods Tode 1212 entstand ein innerer Krieg wegen der Oberherrschaft. Das Großfürstenth. Susdal wurde getheilt, **Jurge** (Georg), Wsewolods jüngster Sohn, erhielt Wladimir u. Susdal, **Constantin**, der ältere, Rostow u. Jaroslaw. Georg sollte die großfürstl. Gewalt erhalten, Constantin machte sie ihm streitig. Auf seiner Seite war der tapfere, aus Nowgorod vertriebene Mstislaw; dem Jurge stand Jaroslaw bei. Unweit Lipezk siegte 1215 Constantin u. blieb bis 1219 Großfürst u. auch Herr von Wladimir u. Susdal. Da starb er u. **Jurge II.** wurde nun Großfürst. Aus dem Osten von Asien drangen damals unt. **Dschingiskan** u. seinen Söhnen Schaaren von **Mongolen** nach dem Westen vor. Sie gelangten 1223 bis ans kasp. Meer u. hatten die Polowzker mit List überwältigt. Viele Polowzker waren nach Rußland geflüchtet u. ihr Fürst Kodian, des Fürsten Mstislaw von Halitsch Schwiegervater, suchte die russ. Fürsten zum Kriege gegen die Mongolen zu bewegen. Die Fürsten Mstislaw v. Halitsch, von Kiew, Tschernigow, Daniel von Wolhynien u. a. rüsteten sich u. ließen die Friedensgesandten der Mongolen ermorden. Mstislaw von Halitsch führte das Heer der Russen u. Polowzker gegen die Mongolen. Am 31. Mai 1224 kam es an der Kalka zur Schlacht, die Mstislaw allein begann u., von den Polowzkern verlassen, besiegt wurde, er rettete sich zwar mit dem Kern des Heeres in ein festes Lager, mußte sich aber später mit dem Beding eines freien Abzuges ergeben, wurde jedoch mit seinem Heere verrätherisch niedergehauen. [41] Die Mongolen verfolgten aber ihren Vortheil nicht, sondern gingen nach Osten zurück u. stritten gegen die südasiat. Völker; die ruff. Fürsten aber schwächten ihre Kräfte durch Kriege gegen einander od. gegen ihre westl. Nachbarn. Die Lithauer fielen 1225 ins Land u. plünderten die Landschaften Nowgorod, Smolensk u. Polozk völlig aus. Jaroslaw, Fürst von Nowgorod, überzog 1227 Finland mit Krieg, führte viele Einwohner gefangen fort u. ließ die Karelier taufen. Vor allen verheerte Daniel v. Wolhynien den südl. Theil des Reiches. [42] Da erschienen die Mongolen 1231 von Neuem an der Wolga u. unterwarfen das Land. Darauf überfielen sie 1237 das Fürstenthum Rjäsan u. verheerten es. Die russ. Fürsten forderten vergebens den Großfürsten Jurge II auf, seine Streitmacht mit der ihrigen gegen die Mongolen zu vereinigen; er blieb feig aus. Bei Kolomna schlug der Mongolenfeldherr Batu den Sohn des Großfürsten Jurge II., eroberte u. verbrannte darauf Moskau u. 1238 Wladimir, u. schlug dann den Großfürsten Jurge II. am 4. März an der Sita u. tödtete ihn. Ueber ganz Rußland verbreiteten sich nun die Mongolen, alles verwüstend, u. die Einwohner ermordend. Nur die Priester u. ihre Familien schonten sie aus Achtung vor allem Kirchlichen. Nachdem Batu so gehaust, wandte er sich nach Koselsk, einem sich tapfer wehrenden Städtchen bei Kaluga, eroberte dies u. bezog darauf ein Steppenlager am Don. **IV. Rußland unter der Herrschaft der Mongolen von 1238 bis 1462.** [43] Mit der Unabhängigkeit Rußlands ging auch der Wohlstand u. die Civilisation unter u. das Volk versank in Rohheit. Jurges Nachfolger, sein Bruder **Jaroslaw II.** Wsewolodowitsch der Wiederhersteller, gebot nur über ein zu Grunde ge-

Digitized by Google

gerichtetes Land. Er machte gut, so viel er konnte, aber den Russen fehlte Muth u. Einigkeit u. mit Mühe vermochte er die in Smolensk eingefallenen Lithauer zu verjagen. Jaroslaw gab das Fürstenthum dem Wsewolod, einem Enkel des Roman. In Kiew war Wladimir 1236 von Jsáslaw IV., Fürsten von Smolensk, vertrieben worden, der sich statt seiner nun einen Großfürsten von Kiew nannte. 1240 eroberte Batu Kiew. " Die Fürsten Rußlands wagten es nun nicht länger, sich den Mongolen zu widersetzen, sondern huldigten ihnen u. nahmen ihre Länder von ihnen zu Lehn. Das Fürstenthum Nowgorod war von den Mongolen verschont geblieben, es herrschte darin Alexander Newski, ein Sohn Jaroslaws II., der große Eroberungen machte u. von mehrern Siegen, die er über die Schweden, Livländer u. Lithauer 1241 an der Newa erfocht, seinen Beinamen erhielt. Auch er wagte es nicht, den Mongolen die Huldigung zu verweigern, obgleich er sie mehrmals schlug. " Nach Jaroslaws II. Tode 1247, folgte ihm sein Bruder **Swätoslaw III.** in dem Großfürstenthum Wladimir; die Mongolen belegten unter ihm das nördl. Rußland, wie früher schon das südl., mit festen jährl. Abgaben. Swätoslaw wurde in Kurzem von seinen Brudersöhnen abgesetzt u. nun wurde **Alexei** (Alexander) I. Newski mit dem Großfürstenth. Kiew, **Andreas** aber mit Wladimir belehnt. Alexander, der mit großer Weisheit regierte u. die Mongolen in Frieden zu erhalten gewußt hatte, u. sogar den Zorn des Khans über die Erschlagung mehr. Steuereinnehmer durch seine persönl. Reise zur Horde beschwichtigte, st. 1263 u. bald darauf auch Andreas, u. nun wurde " **Jaroslaw III.**, Fürst v. Twer, Bruder des Andreas, Großfürst, er regierte bis 1272, nach ihm sein jüngrer Bruder **Wassilij I.** (Basil) bis 1276. Unter ihm wurde 1274 zu Wladimir eine große Kirchenversammlung gehalten u. kurz vor seinem Tode belegten die Mongolen Rußland mit einer erhöhten Schätzung. " Sein Nachfolger **Dimitri** (Demetrius) I., Alexander Newkis Sohn, hatte schon früher Nowgorod besessen, war durch seine Unterthanen vertrieben u. Jaroslaw III. an seine Stelle Fürst daselbst geworden. Als dieser aber starb, erhielt er Nowgorod wieder u. nach Wasileis Tode auch Wladimir. Er führte mit seinem Bruder Andreas fortwährend Krieg; Letzterer rief die Mongolen zu seinem Beistande; sie kamen u. verheerten beinah ganz Rußland. Dimitri st. 1294. **Andreas**, der ihm folgte, machte sich durch eine elende Regierung verhaßt. Unter ihm erweiterte Daniel, Fürst von Moskau, durch die Eroberung von Rjásan sein Gebiet, befestigte Moskau u. gründete hier den nachmaligen Mittelpunkt der Macht Rußlands. 1340 gründeten die Schweden an den Grenzen von Nowgorod die Festung Landskrona, Andreas aber zerstörte sie. Er st. 1304. " Nach Andreas Tode stritten die Fürsten **Michael** von Twer u. **Jurge** (Georg) III. v. Moskau um das Großfürstenthum, Michael wurde von dem Mongolenkhan bestätigt. Er kriegte nun bis 1308 mit Jurge, konnte ihn aber nicht überwältigen. Unterdeß war der Großkhan Tochta gestorben u. sein Nachfolger Usbek verlieh 1317 Jurge das Großfürstenthum, gab ihm auch ein Heer, um sich in dem Besitz des Thrones zu setzen. Michael schlug aber die Mongolen u. Moskowiter 1318 bei Twer. Darauf reiste er an das Hoflager des Khans, der ihn 1319 ermorden ließ. Jurge wurde nun als Großfürst bestätigt; doch belegten die Mongolen Rußland mit einer drückenden Steuer. " **Dimitri** (Demetrius) II., der Sohn Michaels, mußte den Frieden 1321 mit 2000 Rubel (bei welcher Gelegenheit diese Münze zum ersten Mal genannt wird) erkaufen. 1323 wurde an dem Ufer der Newa Nettenburg, das nachmalige Schlüsselburg, gegründet. Jurge wurde 1325 von Dimitri am Hoflager des Khan, wohin Dimitri, von Jurge III. verjagt, geflohen u. Jurge III. nachgekommen war, um seine Zwiste auszumachen, ermordet. Der Khan ließ deshalb Dimitri hinrichten, ernannte aber dessen Bruder " **Alexei** (Alexander) II. 1327 zum Großfürsten von Rußland. Eine mongolische Gesandtschaft wurde ihrer begangnen Zügellosigkeit wegen 1328 von den Einwohnern zu Twer ermordet. Darüber ergrimmt, ernannte der Khan den Fürsten **Iwan** (Johann) I. Kalita (d. i. der Beutel, wegen seiner Wohlthätigkeit) v. Moskau zum Großfürsten u. gab ihm ein Heer von 50,000 M., um damit den Alexander zu bekriegen. Dieser floh nach Pleskow; sein Land wurde verwüstet u. das Großfürstenthum blieb nun immer bei **Moskau.** Iwan machte sich durch Wohlthätigkeit u. Errichtung neuer Kirchen beliebt, vereinigte 1338, nachdem Alexander mit seinem Sohne Fedor durch den Khan Usbek hingerichtet worden war, das Fürstenthum Twer mit Moskau, verschönerte Moskau mit vielen neuen Kirchen, umgab es mit einer neuen Pallisadirung u. begann 1339 den Neubau des Kreml. Er st., Mönch geworden, 1340. " Sein Sohn u. Nachfolger, **Simeon** der Stolze, der erste, der sich **Großfürst von ganz Rußland** nannte, benahm sich gegen den Khan demüthig, gegen die Fürsten kraftvoll u. streng. Unter ihm eroberten 1342 die Pleskower Narwa. Darauf überzog 1347 König Magnus von Schweden die Russen mit Krieg, um sie zum kathol. Glauben zu zwingen; doch wurde er mit Verlust zurückgeschlagen. Unter ihm fing Rußland wieder an aufzublühen. Bald aber wurde dieser glückliche Zustand durch den schwarzen Tod unterbrochen, der sich schon 1346 am Don zeigte u. bis 1352 ganz Rußland durchzog. Der Großfürst selbst unterlag dieser Krankheit 1353.

Digitized by Google

1353. [11] Unter Simeons Bruder u. Nachfolger, **Iwan** (Johann) II., dem Sanften, wurden die Moldau u. Walachei unabhängige Fürstenthümer. Gleichzeitig mit ihm herrschte über die Mongolen der wilde Berdibek, dessen Wuth gegen Rußland der fromme Metropolit Alexius zu besänftigen wußte. Iwan II. st. 1360. [12] Unter **Dimitri** (Demetrius) III. Constantinowitsch, vorher Fürst v. Susdal u. von den Mongolen als Großfürst eingesetzt, waren die Mongolen uneinig geworden u. schwächten ihre Kräfte; er zog sich 1362 freiwillig in sein Erbfürstenthum zurück, dagegen heirathete Dimitri IV. dessen Tochter u. theilte im Frieden mit ihm. [13] **Dimitri** (Demetrius) IV. Donski, ein Enkel Iwans II., wurde im 12. Jahre vom Khan zum Großfürsten ernannt. Die Pest wüthete bei Beginn seiner Regierung, innere Unruhen zerrütteten das Reich, die Lithauer u. die deutschen Ordensritter von Livland thaten verheerende Einfälle u. der Großfürst Olgerd von Lithauen, von seinem Schwager, dem Fürsten v. Twer, Michael Alexandrowitsch, aufgereizt, überzog 1368 Rußland mit Krieg, schlug am 21. Nov. am See Trostenskoje das russ. Heer, drang bis Moskau vor u. zog, nur durch Frost u. Mangel an Lebensmitteln genöthigt, wieder ab. 1371 schloß Dimitri einen Frieden mit den deutschen Rittern; dann entriß er dem Fürsten Oleg von Rjäsan sein Fürstenthum, bald gewann es aber Oleg zurück. Noch immer war Rußland den Mongolen lehnbar, u. Dimitri selbst war in das Lager des Mamai gereist, u. hatte sich die Bestätigung als Großfürst geholt. 1374 aber wurden Gesandte der Mongolen in Nischnei-Nowgorod ermordet. Um sie zu rächen, erschien der Großkhan Mamai zu einem Einfall u. war Anfangs 1377 glücklich, wurde jedoch beim 2. Einfall am 11. Aug. 1378 an der Wascha im Rjäsanischen geschlagen. Dimitri schlug ihn am 8. Sept. 1380 am Don (daher sein Beiname). [14] Bei dem 4. Einfall 1381 unter Tochtomisch wurde Dimitri nicht von den übrigen Fürsten unterstützt u. Moskau wurde von den Mongolen erobert. Nur mit einem drückenden Tribut erkaufte Dimitri den Frieden, rächte den Abfall der untergebenen Staaten, indem er Fürst Oleg von Rjäsan durch Heirath seiner Tochter mit dessen Sohne für sich gewann, u. nur der Fürst v. Twer blieb unbezwungen. Unter ihm wurden die Permier unter ihrem Fürsten Stephan zum Christenthum bekehrt u. zuerst Silbermünzen u. Feuergewehre in Rußland eingeführt. Er st. 1389. [15] **Wassilij** (Basil) II., vermählte sich 1391 mit Sophia, Tochter Witolds v. Lithauen. Nicht ohne Glück suchte er 1392 einen Krieg gegen Schweden u. dann gegen die Mongolen der goldnen Horde. Darauf fiel Tamerlan, nach Besiegung des Großkhans Tochtomisch, gegen 1394 in Rjäsan ꝛc. ein. Der Großfürst hatte bereits 400,000 M. beisammen, als er sich beim Annahen des Winters zurückzog. [16] Nun erregten aber die Fürsten u. großen Städte viele Unruhen u. fehdeten gegen einander, dennoch suchte Tochtomisch 1399 eine Zuflucht in Kiew u. Hülfe gegen den Khan Timur Kutluk. Witold, Großfürst v. Lithauen, leistete ihm Beistand, konnte jedoch nichts ausrichten, vielmehr gerieth Wassilij II. mit ihm in Krieg. Er hatte sich eine große Landstrecke angemaßt (fast ganz Weißrußland huldigte den Lithauern) u. 1402 vertrieb er den russ. Fürsten Juri Swätoslaw von Smolensk aus seinem Fürstenthum u. brachte es an Lithauen, bei dem es 110 Jahre lang blieb. [17] Juri flüchtete nach Nowgorod u. fand dort gastliche Aufnahme. Aber als er seinen Unglücksgefährten, Fürst Simeon Mstislawitsch v. Wiäsma, voll schnöder Lust nach dessen Gattin, ermorden ließ, u. auch diese, die nach dem Tode ihres Gemahls sich nicht ergeben wollte, sondern einen Versuch ihn zu erdolchen machte, niederhieb, floh er zu den Mongolen, starb aber unterwegs in einem Kloster. 1407 kriegte Wassilij II. auch unglücklich mit dem deutschen Orden in Livland. Die Mongolen, unter dem Großkhan Edigei, fielen 1407 in Rußland ein; die Belagerung von Moskau ward zwar mit Gelde abgewendet, die Verheerung des platten Landes währte aber bis 1411. Wassilij II. st. 1425. [18] **Wassilij** (Basil) III. der Blinde, sein Sohn, an dessen rechtmäßiger Geburt sein Vater selbst zweifelte, folgte ihm 10 Jahr alt; er stand mehrere Jahre unter der Vormundschaft der Bojaren, während welcher Zeit die Pest u. Lithauer u. Tartaren Rußland verheerten. [19] Kaum war er volljährig, als ihm sein Oheim **Jurge** (Georg) Semeika, Fürst von Halitsch, den Thron streitig machte. Zwar erhielt Wassilij die Belehnung von dem Tatarkhan, doch führte Jurge Krieg gegen ihn, besiegte ihn 1434 u. bemächtigte sich der Herrschaft. Bald wurde Wassilij III. mit dem Beistande des Volks wieder hergestellt. Während der Zeit war auch sein Lehnsherr der Khan Machmet vertrieben worden u. gründete 1437 in Kasan ein neues Reich, welches für Rußland höchst gefährlich wurde. Machmet überzog Rußland 1445 mit Krieg, schlug den Großfürsten v. Susdal u. nahm ihn gefangen; er mußte sich mit einem schweren Lösegeld die Freiheit erkaufen. [20] Kaum war er aber zurückgekehrt, als sein Vetter **Dimitri** (Demetrius) Semeika, Fürst von Halitsch u. Jurges Sohn 1446 Moskau überfiel u. eroberte u. den Großfürsten entthronte u. blendete; doch das Volk empörte sich gegen den Thronräuber u. setzte 1448 Wassilij III. wieder auf den Thron. Dimitri floh aber nach Nowgorod, wo er 1453 durch Gift starb. Wassilij III. nahm darauf 1450 seinen Sohn Iwan zum Mitregenten an, schlug 1463 den Empörer Dimitri in der Schlacht bei Halitsch, züchtigte die

Digitized by Google

die Nowgoroder, die sich gegen ihn verbündet hatten, u. erwehrte sich auch der kasan. Tataren. Zu seiner Zeit wurden die Kosaken zuerst bekannt, auch kamen unter ihm viele griechische Gelehrte u. Künstler nach Rußland, die bei der Einnahme von Constantinopel aus ihrem Vaterlande geflohen waren. Unter ihm reiste auch der Metropolit Isidor 1438 zum Concil von Florenz, wo die Vereinigung zwischen der griech. u. latein. Kirche geschlossen werden sollte, er hatte aber zu viel nachgegeben u. stellte einen von der griech. Kirche gänzlich abweichenden Lehrbegriff auf. Als er diesen verlas mißbilligte ihn Wassilij sogleich laut, verwarf ihn u. ließ Isidor in den Kerker werfen, doch entkam er glücklich nach Rom. Er st. 1462. [74]

V. Von der Abwerfung des Mongolenjoches bis zum Regierungsantritt des Hauses Romanow.

Iwan I. (III.) d. Große, Wassilijs III. Sohn u. Nachfolger, seit 1450 Mitregent, von jetzt an Alleinherrscher, stellte die Ordnung im Innern durch Verträge mit den Vasallenfürsten her u. verweigerte den Mongolen Huldigung u. Tribut. Als ihn aber Achmet Khan deshalb bekriegen wollte, wurde derselbe von dem Khan der Krim angegriffen u. Iwan konnte ungeachtet der Pest, 1467, die Kriegsrüstungen vollenden. Er griff nun seinen schwächsten Feind 1469, den Khan von Kasan, zuerst an u. machte ihn zinsbar. Darauf zog er 1470 gegen den Freistaat Nowgorod, der ihm die Huldigung verweigerte; aber 1471 überwältigte er die Stadt u. das ihr bis dahin unterworfne Permien. Khan Achmet wagte nun den Kampf gegen die 180,000 Russen nicht. [75] 1473 verheirathete sich Iwan in 2. Ehe mit Sophia, der katholisch gewordenen Tochter des byzantin. Kaisers Emanuel, u. nahm, stolz auf diese Verbindung, den Titel **Selbstherrscher aller Reußen** an. Er bekam durch diese Heirath Anwartschaft auf den griech. Kaiserthron u. nahm das Wappen der Kaiser, einen 2köpfigen Adler, als Reichswappen an. Sophia nahm wieder die griech. Religion an u. unterstützte ihren Gemahl in der Regierung sehr wesentlich. [76] Mit dem Landmeister in Livland schloß er Frieden u. vermied auch die Händel mit Lithauen; in Nowgorod nährte er die Uneinigkeit der Bürger unter einander, belagerte dann 1478 die Stadt nochmals u. zwang sie durch Hunger zur Unterwerfung, worauf diese Stadt zur Provinzialstadt herabsank. Dann eroberte er Pleskow. [77] So an Macht befestigt, erklärte Iwan III. den Gesandten des Großkhans der Tataren, daß er den Tribut, den Rußland bisher entrichtet, ferner nicht zahlen, auch keine Lehnsherrschaft über sich anerkennen werde. 1480 fiel deshalb der Khan der Tataren Achmet mit einem Heere in Rußland ein. Iwan stand ihm 2 Wochen lang gegenüber. In der 3. begann er den Rückzug, um die Tataren auf ein günstigeres Terrain zu locken, diese merkten aber die Falle u. zogen sich auch bis in ihre Heimath zurück. [78] Rußland war ohne Schwertschlag von ihnen befreit u. die Tataren wurden auf ihrem Rückzuge von sibirischen Fürsten überfallen u. aufgerieben. 1483 schloß Iwan III., nachdem er mehrere siegreiche Kriege gegen die Lithauer, Finen u. Tataren geführt hatte, ein Bündniß mit König Mathias von Ungarn. 1485 überwältigte er Twer u. vereinigte es mit Rußland. 1486 eroberte er auch Kasan u. setzte einen Lehnsfürsten ein. 1487 wurden auch die Wodjäken unterworfen. Iwans III. Brüder, Andreas und Boris, die sich gegen ihn empört hatten, starben um diese Zeit im Gefängniß. [79] 1491 wurden die reichen Bergwerke in der Statthalterschaft Archangel von Deutschen entdeckt u. von nun an goldene, silberne u. kupferne russ. Münzen geprägt. Nachdem 1492 Kasimir von Polen gestorben u. dessen jüngerer Sohn, Albrecht, Großherzog von Lithauen geworden war, griff der Großfürst Lithauen an, eroberte die Städte u. Landschaften wieder, die einst zu Rußland gehört hatten, u. erzwang 1694 die völlige Abtretung derselben in einem Friedensschluß. 1495 schloß er mit Sultan Bajazet II. einen Handelsvertrag. Eine Verschwörung der Anhänger seines 2. Sohnes Wassilij strafte er mit blutiger Strenge. Sibirien unterwarf er 1499. Darauf begann er mit seinem Eidam, dem Großfürsten Alexander v. Lithauen, 1500 wegen des Gebiets von Smolens keinen Krieg, eroberte mehr. Städte u. schlug die Lithauer bei Mstislawl. [80] Da die deutschen Ritter in Livland den Lithauern Beistand geleistet, so brach er 1501 in Livland ein, doch ward er vom Landmeister Walther v. Plettenberg an der Siriza u. 1501 nochmals geschlagen, so daß er einen Waffenstillstand auf 6 Jahre u. dann einen Frieden auf 50 Jahre schloß. Noch that des Großfürsten ältester Sohn, Dimitrj, 1503 einen vergebl. Kriegszug gegen Polen, um Smolensk zu erobern. Iwan III. verbesserte die Gesetze, ordnete die Abgaben u. hielt streng auf Recht. Zwar war er jähzornig u. strafte dann grausam, doch machte er Rußland unabhängig, hemmte die innern Kriege u. Zerrüttungen u. legte den Grund zur Größe dieses Reichs. Er st. 1505. [81]

Wassilij (Basil) IV. (II), 2. Sohn des Vor. aus 2. Ehe mit Sophia, zwar weniger hart, doch staatsklug u. streitbar wie sein Vater, befolgte in Allem dessen Grundsätze. Er succedirte seinem Vater, da die Wittwe Helena, eine Prinzessin der Moldau, noch bei Lebzeiten Iwans III. zu Gunsten ihres Sohnes Dimitrj ein Complot gestiftet hatte, in Folge dessen dieser in den Kerker geworfen wurde, in dem er bald nach dem Regierungsantritt Wassilijs IV. 1509 starb. Der Khan von Kasan, Machmet Amin, hatte russische Kaufleute ermorden lassen u. die Genugthuung

Digitized by Google

thuung dafür verweigert. Wassilij überzog ihn 1506 mit Krieg; sein Heer, welches sein Bruder Dimitrj anführte, wurde aber geschlagen. Bei einem 2. Feldzuge 1508 wurde das tatarische Lager erstürmt u. geplündert; während der Plünderung aber überfielen die Tataren die Russen u. erschlugen 7000 M.; dennoch bat der Khan um Frieden. Mit Lithauen gerieth Wassilij IV. 1512 in Krieg u. entriß Smolensk 1514 den Lithauern. 1514 verloren auch die Russen, 80,000 M. stark gegen 35,000 Lithauer die Schlacht an der Orscha. Dennoch wurde der Krieg unter dem Beistande des Hochmeisters Albrecht v. Preußen fortgesetzt, u. erst [81] 1522 kam ein Waffenstillstand auf 5 Jahre zu Stande, der Dnepr wurde als Grenze, Smolensk aber als zu Rußland gehörig angenommen. Während dieser Zeit drangen Kasan. Tataren bis gegen Moskau vor, wo der Großfürst den Tataren Tribut versprach. 1510 wurde Pleskow, das bisher wie Nowgorod einen Freistaat gebildet hatte, mit Rußland vereinigt; 300 der reichsten Familien mußten nach Moskau ziehen. 1524 u. 1530 drang Wassilij II. mit 150,000 Mann nach Kasan vor u. zwang die Kasaner um Frieden zu bitten, u. den Russen lehnbar zu werden. Auch Rjäsan wurde, indem der aufrührerische Fürst Iwan nach Moskau gelockt u. dort 1517 gefangen gesetzt ward, u. Severien, dessen Fürst, Wassilij Semeika, wegen Einverständnisses mit Lithauen 1523 verhaftet worden war, Rußland einverleibt, so hörten auch die letzten Lehnfürstenthümer auf. Wassilij IV. st. 1534. [82] Sein Sohn u. Nachfolger **Iwan II. (IV.) der Schreckliche**, war erst 3 Jahr alt; seine Mutter, Helena Glinska, eine Lithauerin, die Wassilij erst nachdem er sich nach 20jähriger Ehe von seiner ersten Gemahlin, Salome, hatte scheiden lassen, 1527 geehelicht hatte, u. sein Oheim, Michael Glinski, führten die Vormundschaft. Helena führte mit ihrem Buhlen, dem Knäsen Iwan Tjelepnew-Obolenski, ein ausschweifendes Leben; ihren Bruder, Michael Glinski, der ihr Vorwürfe darüber machte, ließ sie blenden u. schickte ihn in ein Kloster, wo er Hungers starb. Andreas Glinski, der 2. Oheim des Großfürsten, empörte sich 1535 u. wurde, als er die Waffen niederlegte, verhaftet u. st. 1537 im Kerker. Nun entzog sich Kasan der russ. Oberherrschaft u. auch Polen begann einen neuen Krieg, den bald ein Friede endete. [83] 1537 st. Helena an Gift u. gleich darauf wurde Obolenski vom Volk ermordet. Nun übernahm Wassilij Schuiskoi die Vormundschaft; er st. jedoch bald, u. sein Bruder, Iwan Schuiskoi, folgte ihm, wie er, durch Schrecken herrschend, in der Regentschaft, die er jedoch seinem nahen Verwandten, Iwan u. Andreas Schuiskoi u. Fedor Scopin-Schuiskoi, überlassen mußte. Gegen sie erhoben sich Feinde u. sie fielen auf dem Schaffot. Das Reich zerfiel nun in Parteiungen, dieses wollten die kasanschen u. krimischen Tataren benutzen; sie vereinigten sich mit Polen u. thaten von 3 Seiten Einfälle in Rußland. [84] Die Russen hemmten nun für einen Augenblick ihre innern Streitigkeiten, verbündeten sich 1541 gegen die auswärtigen Feinde u. trieben sie zurück, sogleich brachen aber die innern Streitigkeiten aufs Neue aus. Da ergriff 1545 der 14jährige Großfürst unter dem geheimen Einfluß der Glinski, die Zügel der Regierung selbst, ließ seinem tyrann. Vormund, Andreas Schuiskoi Buturlin, wegen freventl. Reden die Zunge ausreißen u. andre Häupter der Parteien hinrichten, u. herrschte von nun an selbstständig mit furchtbarer Strenge. [85] In Uebermuth durchzog er mit seinen Gefährten die Straßen Moskaus, neckte jedermann, verwundete u. tödtete wohl selbst einige u. ließ Menschenblut in Strömen fließen; doch verfolgte er sein Ziel, die aufrühr. Großen zu demüthigen, den innern Frieden zu erhalten u. Rußland stark gegen das Ausland zu machen, unwandelbar. Schon 1545 errichtete er eine stehende Leibwache, die Strelizen (s. d.). 1547 vermählte er sich mit Anastasia Romanowa, Tochter des Fürsten Romanow Jurgewitsch, die durch ihre Sanftmuth u. Klugheit seine Rohheit milderte. Nach einigen Feldzügen eroberte er 1552 Kasan nach der verzweifeltsten Gegenwehr u. nachdem er schon einmal aus der bereits eroberten Stadt getrieben worden war, mit Sturm u. ließ fast alle Einwohner niederhauen, den Khan Muhammed Indiger führte er gefangen nach Moskau, wo er Christ ward u. in anständiger Haft lebte. [86] Iwans IV. Feldherr Tschermatow vollendete die Unterwerfung Kasans, u. nun baten 1554 die Khans von der Krim um Frieden u. gelobten Tribut. Nach seiner Rückkehr ließ Iwan 1555 ein Civilgesetzbuch (den Sudobnik) zusammentragen; dann überzog er Esthland u. Livland mit Krieg. Esthland ergab sich an Schweden, Livland unter Gotthard Ketler, der deshalb Herzog v. Kurland wurde, an Polen. Deshalb gerieth er mit beiden in Krieg, der erst 1561 durch einen Waffenstillstand unterbrochen wurde. [87] Als 1562 die Großfürstin Anastasia gestorben war, erklärte Iwan 1563, daß er die Regierung niederlegen wolle u. wirklich zog er sich, dem vormal. Khan v. Kasan Indiger, jetzt Simeon, die Regierung übergebend, auf einige Zeit von den Geschäften zurück. Zu seinem Unterhalt bestimmte er Gebiete, Opritschine (Vorbehalt) genannt, u. umgab sich mit einer Leibwache junger Adeliger, die Opritschinkis. Doch war dieses Alles nur Schein; seine Vertrauten vollzogen unterdessen seine Befehle u. viele, die ihre Gesinnung, welche sie gegen den Großfürsten hegten, offenbart hatten, wurden hingerichtet. [88] Die

Digitized by Google

Türken u. Tartaren von Astrachan waren ins Reich gefallen; er zog, aus seiner Verborgenheit hervortretend, gegen sie u. trieb sie zurück, eroberte 1564 Polozk, unternahm einen Zug gegen Livland, schloß mit Polen 1567 einen Waffenstillstand auf 3 Jahr, mit König Erich von Schweden, dem er Esthland überließ, ein Bündniß, mit Schah Tamas von Persien 1569 einen Bund gegen die Türken, u. sicherte sich durch geheimen Vertrag mit der Königin Elisabeth, für den Fall der Noth, einen Zufluchtsort in England. ** In Nowgorod, das er wegen seiner Freiheitsliebe haßte, mordete er mehr als 60,000 Menschen; dann wurde die Stadt völlig ausgeplündert u. der Glanz Nowgorods erlosch für immer. In Twer u. Moskau fanden ähnl. Mordscenen Statt; in Moskau aber, wo sich auch einiges Mißvergnügen geäußert haben sollte, wurden 80 Schnellgalgen errichtet, Beamte an den Füßen aufgehängt, andere in Kesseln gesotten, noch andre durch abwechselndes Begießen mit kochendem u. eiskaltem Wasser getödtet. ** Iwan IV. bildete nun aus dem ehemal. deutschen Ordensgebiet in Livland ein von Rußland abhängiges Königreich, das er dem dän. Prinzen Magnus überließ, den er auch mit seiner Nichte verlobte, doch scheiterte dies an der mißlungnen Belagrung Revals, u. wegen des Friedensschlusses Dänemarks, auf dessen Mitwirkung gerechnet war, mit Schweden u. an dem Einfall des Khans v. Astrachan 1571, der Moskau bis auf den Kreml eroberte u. verbrannte; er führte 100,000 Gefangene mit sich fort. Einen 2. Einfall that der Khan 1572, wurde aber bei Molody vom Fürsten Worotynski geschlagen, so daß kaum ¼ seines Heeres entrann. ** Mit fast allen seinen Nachbarn kriegend, gelangte er dennoch 1582 ohne Nachtheil zum Frieden. 1580 unterwarf der Kosakenhetmann, Jermack Timofega, Sibirien (s. d.) für Rußland. ** Um 1582 st. sein Sohn Iwan an grausamen Schlägen, die er vom Vater empfing, nach Ein. weil er demüthig um die Feldherrnstelle gegen Polen gebeten hatte, was den argwöhn. Vater erzürnte; n. And. weil er Iwans hochschwangere Gemahlin in einer leichten Bekleidung, nicht mit den in Rußland damals gewöhnlichen 8 Kleidern angethan, auf ihrem Zimmer gefunden u. gemißhandelt hatte, wo Iwan herbei eilte, um sie zu schützen u. hierbei den Todesstreich empfing. Voll Reue u. Verzweiflung wollte Iwan die Regierung niederlegen u. in ein Kloster gehen, st. aber 1584 zuvor. Unter ihm ward 1564 die 1. russ. Druckerei in Moskau errichtet u. 1545 die 1. luther. Kirche daselbst gebaut. ** **Feodor I.**, sein Sohn, an Geist u. Leibe schwach (sein Vergnügen war das Läuten der Glocken, das er statt des Meßners eigenhändig vollzog), folgte ihm, weshalb ihm sein Vater die 4 Bojaren Schuiskoi, Mstawskoi, Jurgiew u. Belskoi zur Regierung beigeordnet hatte, die an der Spitze eines Rathes von 31 Mitgliedern standen. Da aber unter diesen Uneinigkeit entstand, so benutzte solches ** der Schwager des Czars, **Boris Feodorowitsch Gudenow**, entfernte die Häupter des Regierungsrathes durch Verbannung od. Gift, bemächtigte sich der Staatsgewalt, die er seit 1588 im Namen Feodors mit Einsicht u. Kraft ausübte, doch unablässig strebte sein Haus statt des bisherigen auf den Thron zu heben. Den Prinzen Dimitrj, den Sohn des ältesten Bruders des Großfürsten Feodor Iwan, ließ er 1591 ermorden; auch die kaum geborne Tochter Feodors u. übrigen Glieder der großfürstlichen Familie starben auf verdächtige Weise, u. wer irgend ihm gefährlich schien, wurde aus dem Wege geräumt. Dabei wurden aber neue Colonien nach Sibirien gesendet. Tobolsk 1587, u. andre Städte gegründet, mit England ein neuer Handelsvertrag geschlossen, 1589 ein bes. Patriarchat für Rußland gestiftet, 1595 Friede mit Schweden (durch den Ingermanland an Rußland, Esthland an Schweden kam) u. mit den Tataren geschlossen. Feodor I. st. 1598 u. mit ihm erlosch Ruriks männlicher Herrscherstamm. ** **Boris Gudenow** bestieg nun den Thron, durch die Bojaren nach langer Berathschlagung berufen; zum Schein ließ er sich zweimal bitten, bevor er den Thron annahm. Gleich nach seinem Regierungsantritt schloß er einen Bund mit Schweden gegen Polen; Beresow erbaute er, Smolensk umgab er mit steinernen Mauern, um die Grenzen zu sichern. 1600 schloß er mit Polen einen Waffenstillstand auf 20 Jahre. Im Innern hielt er auf eine unparteiische Rechtspflege, unterstützte die Künste, munterte die Gewerbe auf, zog viele Ausländer ins Land u. strebte nach der Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Eine heftige Hungersnoth Ende 1601 wüthete unter ihm, allein in Moskau kamen 127,000 Menschen ums Leben. ** Dies benutzten mehrere Betrüger, um den Versuch zu machen, als **falsche Dimitri** sich des Throns zu bemächtigen, doch ist es nicht erwiesen, daß Einer od. der Andre wirklich der ächte Dimitri war. Zuerst gab sich **Juchko** (Jakob) **Otrejew**, mit seinem Ordensnamen Gregor genannt (auch Dimitrj Griska Utropeja), nach Angabe der Partei von Boris Gudenow ein entlaufner Mönch, aus einer armen adligen Familie zu Jaroslaw stammend, der sich nach Polen geflüchtet u. daselbst wegen einer auffallenden Aehnlichkeit mit dem Prinzen Dimitri, Iwans, Czars Feodor ältesten Bruders Sohn (s. ob. **), sich für diesen, der sich dem Morde durch die Flucht entzogen haben wollte, aus. Er ließ sich, nach Moskau zurückkehrend, dies merken, u. der Czar, auf ihn aufmerksam werdend, gab ihn seinem Geheimschreiber Wassiliew in Verwahrung. Dieser brachte ihn in ein Kloster. Er entfloh jedoch wieder nach Polen,

Digitized by Google

len, trieb sich nun umher u. lebte eben als Bedienter im Hause des poln. Fürsten Adam Wichnewetsky u. stellte sich hier todtkrank. In der letzten Beichte gab er nun an, der Prinz zu sein u. sagte, daß man nach seinem Tode zur Beglaubigung seiner Aussage ein diamantnes Kreuz, ein Geschenk seines Pathen, des Fürsten Mstislawsky, im Bette versteckt finden werde. Sogleich ließ Wichnewetsky Untersuchung anstellen u. fand auch das erwähnte Kreuz. Nun glaubte er an die Wahrheit der Erzählung Gregors, vermählte ihm die Tochter des Palatins von Sendomir, Mischek, Marina, u. unterstützte Beide, ward auch vom König von Polen, Sigismund, den er auch um Hülfe anging, mindestens nicht gehindert. [99] Dieser falsche Demetrius erschien 1604 in Rußland, um sein angebl. Recht auf den Thron geltend zu machen. Sogleich fand er vielen Anklang, so daß er einen Sieg bei Nowgorod gegen Boris Truppen erfocht. Zwar verließen ihn die Polen u. die Feldherrn des Czars erfochten 1605 einen Sieg bei Sewsk über ihn, allein sie benutzten ihn nicht, der Aufruhr zeigte sich schon in Moskau, Unzählige fielen dem neuen Herrscher zu, u. da kurz darauf Boris plötzlich, wahrscheinlich vergiftet, 1605 starb, so traten Viele zu der Partei des Dimitri über. [100] **Feodor** II., Boris Sohn, ein 15jähr. Jüngling empfing zwar noch die Huldigung als Czar, doch bald gingen seine Feldherrn zum falschen Dimitri über, der auch von den Einwohnern Moskaus anerkannt wurde, Feodor nebst seiner Mutter, der Großfürstin Maria, gefangen nahm u. erdrosseln ließ, in Moskau seinen Einzug hielt u. feierlich seine angebl. Mutter, die ihn förmlich anerkannte, umarmte. Aber durch Grausamkeit gegen Alle, die an der Wahrheit seines Vorgebens zweifelten, durch Begünstigung der Polen, deren Unterstützung er bes. seine Erhebung dankte, durch seine polnische Gemahlin Marina Mischeck, durch Verletzung volksthüml. Sitten u. Gebräuche hatte er sowohl die Großen, als das Volk gegen sich aufgebracht, u. in einer vom Fürsten Wassilij Schuiskoi, dem Bruder der angebl. Mutter des Czars, den er kurz zuvor begnadigt hatte, gestifteten Verschwörung wurde er am 17. Mai 1606 beim Ausbruch in seinem Schlosse überfallen. Aufgeschreckt, eilte er zum Balcon, um zum Volke zu reden, doch ließ man ihn nicht zum Worte kommen. Er versuchte nun, aus einem Fenster zu entkommen, ward aber entdeckt, doch sammelten sich die treuen Streltzen um ihn u. wollten ihn vertheidigen, u. nur als Schuiskoi die Nachricht von des Czars Mutter brachte, daß diese ihn nicht als Sohn anerkenne, ward er ermordet. Ob Dimitrj falsch od. ächt gewesen, ist schwer zu entscheiden. Die Polen, u. a. der Dichter Niemcewicz, behaupten es, während es Andre läugnen. [101] Mit Mühe entkam seine Gemahlin Marina; ihren Vater schützte Schuiskoi selbst. Die übrigen in Moskau befindl. gehaßten Polen wurden umgebracht, dann aber stillten die Bojaren schnell den Aufruhr u. hoben den Schuiskoi auf den Thron, der nun als Czar den Namen **Wassilij** (Basil) IV. (V.) führte, aber nicht Kraft genug besaß, sein Ansehn zu behaupten u. die Parteiungen niederzuhalten. Sein Versuch, mit Polen Frieden zu schließen, mißlang. [102] Bald stand ein neuer Betrüger, **Iwan Bolotnikow**, angeblich früher Schulmeister in Socola, einem Ort in WPreußen, gegen ihn auf, gab sich für den bei dem Aufruhr entkommnen Dimitrj aus u. fand großen Anhang. Kaum war seine Partei, als sie auf Moskau losging, geschlagen u. unterdrückt, er aber gefangen worden, so trat noch ein andrer Betrüger auf u. gab sich für den Sohn Feodors, Peter, aus. Er aber ward gefangen. [103] Doch in Polen kam nun ein 3. **falscher Demetrius** zum Vorschein, nach Ein. ein Geistlicher, **Iwan aus Rußland**, nach And. ein Pope aus Kleinrußland, vom Palatin von Sendomir unterstützt u. von Marina als Gemahl anerkannt, brachte ein Heer zusammen u. ging dann 1609 auf Moskau los. Czar Wassilij III. bat den König von Schweden um Beistand, der ihm auch 5000 M. sandte; doch da diese keinen Sold u. Unterhalt erhielten, gingen sie zu den Polen über u. halfen ihnen Moskau belagern. Von Hunger bedrängt, empörten sich die Bürger u. lieferten den Czar Wasilj III. 1610 an die Polen aus, die ihn in ein Kloster steckten. Nichtsdestoweniger setzten sie u. der falsche Dimitri die Belagerung Moskaus fort. Nun war Rußland völlig der Zerrüttung Preis gegeben, der 3. falsche Demetrius wurde vom Heerführer der Tataren, dessen Vater er in dem Verdacht, ihn verrathen zu wollen, ermordet hatte, auf der Jagd bei Kaluga 1610 umgebracht, doch seine Anhänger vereinigten sich unter dem Kosaken Zarutschki u. beschlossen, die schwangere Gemahlin des Gemordeten auf den Thron zu heben. [104] Nun wählten die Bojaren den Prinzen **Wladislaw**, Sohn des Königs von Polen, zu ihrem Oberherrn, zugleich aber stand ein 4. **falscher Demetrius**, ein gewisser Sidor, auf, der indessen bald unterdrückt u. gehängt wurde. Gegen die Wahl des Wladislaw äußerte sich bald ein großes Mißvergnügen, da die Polen Rußland wie eine eroberte Provinz behandelten u. die eingegangenen Bedingungen nicht erfüllen wollten. Anfangs 1611 erhob sich in Nischnei-Nowgorod der Fleischer Kosma-Minin, beredete seine Mitbürger, ihr Vermögen zur Rettung des Staats zu opfern u. die Waffen zu ergreifen. Bald sammelte sich ein beträchtliches Heer, über welches der Fürst Demetrius Poscharski den Befehl übernahm. In Perejaslaw brachte Procop Lippenow ein Heer zusammen u. beide

Heere

Heere rückten gegen Moskau vor. Die poln. Besatzung dieser Stadt, die sich unterdessen den Polen ergeben hatte, wurde von den Einwohnern angegriffen u. 6000 M. davon getödtet; doch erhielt sie unerwartet Verstärkung. [105] Moskau wurde nun von den Polen an 5 Orten angesteckt u. die Einw. niedergemacht, wobei fast 100,000 M. ums Leben kamen. Dadurch wurden aber die Russen nicht abgeschreckt, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes zu kämpfen. Der Aufstand wurde allgemein, die Polen geschlagen u. 1612 völlig aus Rußland vertrieben, das nun zwar frei, aber fast eine Wüste war. Lange waren die Meinungen über die Wahl eines neuen Czars schwankend; endlich vereinigten sich alle Stimmen für Michael Feodorowitsch Romanow, einen Sohn des Metropoliten Feodor von Rostow, dessen Großvater der Bruder der Anastasia, Gemahlin Iwans des Schrecklichen, gewesen u. deshalb beim Volke in gutem Andenken war.

VI. Regierung des Hauses Romanow, a) bis zum Tode Peters d. Gr. 1613—1725.

[106] **Michael Romanow**, der in seinem 16. Jahre den Thron bestieg, u. also wenigstens in weiblicher Linie von Rurik abstammte, fand Rußland im Innern zerrüttet u. von auswärtigen mächtigen Feinden angefallen. Noch verheerte der Kosak Zaruczki, der die Marina, die Wittwe der beiden falschen Demetrius, geheirathet hatte, das Land, u. wenngleich sein Anhang sich täglich minderte, so währte es doch mehrere Jahre, bis der Anführer gefangen u. hingerichtet wurde. Die Schweden hatten unterdessen den Krieg fortgesetzt u. Nowgorod erobert. [107] Mit großen Aufopferungen erkaufte der Czar den 27. Febr. 1617 den Frieden zu Stolbowa. Ganz Ingermanland, Karelien, Kexholm u. alles Land bis zum Lawafluß fiel an Schweden, welches überdem noch 200,000 Rubel erhielt, dagegen Nowgorod u. die übrigen Eroberungen zurückgab. Wladislaw von Polen fuhr indessen fort, Eroberungen zu machen, u. da der ihm entgegenstehende Feldherr Poscharski ihm nicht die Spitze zu bieten vermochte, drang das poln. Heer bis gegen Moskau vor; 20,000 mit Polen verbündete Kosaken vollendeten durch ihre Plünderungen das Elend. [108] Michael schlug daher den 11. Dec. 1618 den Frieden zu Dewilina auf 4½ Jahr vor u trat darin den Polen Smolensk, Severien u. Tschernigow ab, die übrigen von Polen besetzten Länder u. die in poln. Gefangenschaft befindlichen Russen erhielt er zurück. Unter letztern befand sich der Vater des Czars, der Metropolitan Feodor, den Michael zum Patriarchen von Rußland erhob u. der dem Sohne in Leitung der Staatsgeschäfte beistand. Der Czar stellte nun den Wohlstand des Landes her u. strebte den Handel zu befördern, weshalb er 1618 u. 1622 Gesandtschaften nach Persien u. China abgehen ließ, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. 1632 zog er wieder mit 100,000 M. gegen Polen zu Felde, machte zwar Anfangs einige Eroberungen, doch mußte er die Belagerung von Smolensk aufheben. [109] Da Schweden nicht, wie er gehofft hatte, gegen Polen den Krieg fortsetzte, auch in dem russ. Heere eine üble Stimmung herrschte, so schloß er 1634 den Frieden zu Miasma, in dem er die frühern Abtretungen bestätigte, auch allen Rechten auf Liv-, Esth- u. Kurland, Polen dagegen seinen Ansprüchen auf den russ. Thron entsagte. Zugleich kam ein Vertrag mit dem Großsultan zu Stande, wodurch derselbe den Khan der Krim von den Einfällen in Rußland abzuhalten versprach. Michael st. 1646.

[110] **Alexei** (Alexander) I. (III.), des Vorigen Sohn, wurde, da er erst 16 Jahr alt war, als er den Thron bestieg, von seinem Erzieher, Boris Morozow, geleitet, der ihn mit Maria Miloslawska, seiner Schwägerin, vermählte u. durch diese nahe Verwandtschaft mit dem Czar großen Einfluß gewann, den er mit seinem u. des Czars Schwiegervater u. einigen andern Günstlingen theilte. Gegen sie entstand 1648 ein Aufruhr in Moskau, in welchem die andern Günstlinge umgebracht wurden, Morozow aber, mit Mühe vom Czar gerettet, seine Gewalt verlor. Auch in Pleskow u. Nowgorod entstanden Empörungen, die nur mit Waffengewalt gedämpft werden konnten.

[111] Schon wieder standen 2 Betrüger auf, deren einer sich für den Sohn des falschen Dimitri, der andre für einen Sohn des Czaren Wasil III. Schuiskoi ausgab. Erstrer befand sich bei einem poln. Edelmann, Demislawski, in Diensten, beim Baden bemerkte man in seiner Haut eingebrannte Züge, die nach Auslegung eines Popen Dimitrj Sohn des Czars Dimitrj bedeuteten. Man verbreitete nun ein Mährchen, daß Dimitrj im Gefängniß von Maria Mnizek geboren u. durch einen treuen Diener gerettet worden sei, wo dann der ihn taufende Priester diese Schriftzüge eingegraben habe. König Wladislaw von Polen nahm sich seiner an. Doch nach dessen Tode verließ ihn Kasimir, dessen Nachfolger, u. Dimitri floh nach Schweden, dann aber zum Herz. Karl von Holstein, der ihn aber auf des Czars Andringen für Erlaß einer von dessen Gesandten in Persien, Otto Brüggemann, in Moskau gemachten Schuld auslieferte. Er ward nach Moskau gebracht u. dort 1654 geviertheilt, der andre falsche Czar aber verschwand spurlos. [112] Hierauf begann Alexei 1654 einen Krieg zur Wiedereroberung der an Polen abgetretenen Provinzen u. eroberte die Provinzen Kiew, Tschernigow, Severien, u. nach hartnäckigem Widerstand auch Smolensk. Polen mußte nun einen Frieden auf 13 Jahre schließen u. die eroberten Provinzen abtreten, von welchen seitdem Ruß-

Digitized by Google

Rußlands Herrscher den Titel **Czaren von Weiß- u. Kleinrußland** führen. [113] Mit Schweden kam es 1656 wegen der Eroberungen in Polen auch zum Kriege; die russ. Heere verheerten Livland, Karelien u. Ingermanland, eroberten Dorpat u. Narwa u. belagerten mit den Polen vergebens Riga. Dadurch u. durch Krankheiten geschwächt, schloß der Czar 1658 einen 3jähr. **Stillstand zu Wallisaar** u. darauf 1661 den **Frieden zu Kardis**, durch welchen der Friede zu Stolbowa bestätigt wurde. [114] Mit Polen brach 1659 der Krieg aufs Neue aus, hauptsächlich wegen der Kosaken diesseit des Dnepr, die sich Polen wieder unterworfen hatten. Polen erhielt Beistand von den krimschen Tataren, die durch Streifzüge Rußland beträchtlich schadeten. 1667 ward der Krieg durch den **Waffenstillstand von Andrussow** geendigt. Rußland behielt Smolensk, Severien, Tschernigow u. einen Theil der Ukraine jenseit des Dnepr, die Polen dagegen Plosk, Witebsk u. Kiew. Ein Aufruhr brach 1661 in Moskau wegen der Kupfermünze aus, die durch Falschmünzer vervielfältigt worden war. Es blieben hierbei über 4000 Menschen u. an 500 wurden gehängt. Ein Tatarenschwarm, der 1662 tief ins Land gedrungen war, erlitt von dem russ. Heere eine Niederlage. [115] Einen neuen Aufruhr erregte 1669 **Stenko Razin**, der Hetmann der don. Kosaken, aus Rache über die Hinrichtung seines Bruders. Er verheerte die Gegend an der Wolga u. zwang die Bevölkerung, sich mit ihm zu vereinigen, bemächtigte sich der Stadt Jaik, eroberte Terki in Georgien u. machte sich den Russen u. Persern furchtbar. Der Statthalter Prosorowski v. Astrachan stellte ihm ein Heer entgegen u. Razin unterwarf sich zum Schein u. kehrte nach seiner Heimath zurück. Daselbst versammelte er aber schnell eine Anzahl Streitgenossen, überfiel eine Flotte auf der Wolga, die von 6000 Streltzen begleitet wurde, die er überredete, sich mit ihm zu vereinigen, nahm den Titel eines Czars an, verlockte viele russ. Krieger, unterwarf mehrere Plätze, endlich sogar Astrachan, u. vermehrte sein Heer auf 200,000 M. Erst das unter Fürst Georg Dolgoruky entsendete Heer schlug die Aufrührer; alle Gefangnen wurden hingerichtet. Ein 2. Heer unter dem Fürsten Schermatow dämpfte den Aufruhr völlig. Razin wurde später ergriffen u. 1671 hingerichtet. [116] Mit den Türken begann Alexei I. 1672 einen Krieg als Bundesgenosse von Polen u. verlangte darin die Abtretung von Asow. Er forderte die Hülfe aller christl. Mächte hierzu, doch fand er kein Gehör. Er erlebte das Ende derselben nicht. Auf die Unterwerfung der noch freien Völker, auf die Anlegung von Pflanzorten u. auf den Kunstfleiß seiner Unterthanen verwandte Alexei I. große Sorgfalt u. kenntnißreiche Ausländer, bes. holländ. Schiffsbaumeister, unter denen David Butler das erste engl. Kriegsschiff baute, fanden gute Aufnahme u. unter ihnen entdeckte der Kosak Deschers die Beringstraße. Er st. 1676. Von seiner ersten Gemahlin Maria hinterließ er zwei Söhne, Feodor u. Iwan, von seiner zweiten, Natalie Narischkin, die er 1672 geehelicht hatte, Peter, nachmals d. Große genannt. [117 u. 118] **Feodor III.**, der älteste Sohn des Vorigen, mild, wohlwollend u. einsichtsvoll, doch kränklich, setzte den Krieg mit den Türken fort; das türk. Heer wurde 1677 geschlagen u. die Ukraine erobert, doch nun schlossen die Polen Friede mit den Türken u. forderten von Rußland einen Theil der früher von ihm eroberten Länder zurück. Ruhe liebend, trat der Czar ihnen eine Strecke an der lithauischen Grenze ab u. zahlte eine Geldsumme. 1678 eroberten die Türken die Ukraine zwar wieder, aber Mangel an Lebensmitteln nöthigte sie, sie wieder aufzugeben. 1680 kam der **radzinsche Friede** auf 20 Jahre zu Stande. Die zaporog. Kosaken, der Hauptgegenstand des Streites, blieben unter russ. Schutz u. ein Landstrich zwischen den an Rußland abgetretenen Städten Tripol, Staikl u. Wasikow u. den zaporog. Inseln blieb von beiden Theilen unbesetzt. Dabei suchte Feodor III. die rohen Sitten seines Volks durch Einführung civilisirter Gebräuche zu mildern; die Städte verschönerte er durch Bauwerke, u. den Landbau verbesserte er durch die Einführung preuß. Pferde, durch Abschaffung der adeligen Dienstrangbücher erleichterte er tüchtigen Männern die Gelangung zu Staatsämtern; er hielt auf gute Rechtspflege, beschützte Künste u. Wissenschaften, verbesserte den Kirchengesang, stiftete Erziehungsanstalten ꝛc. Er st. 1682. [119] Da er keine Kinder hatte, war sein rechter Bruder **Iwan** sein rechtmäßiger Erbe, doch dieser war körperlich u. geistig schwach, u. so wurde nach Feodors III. Verordnung und durch den Beschluß der Reichsgroßen sein Stiefbruder **Peter**, Czar Alexeis Sohn aus seiner 2. Ehe mit Natalie Narischkin, damals erst 10 Jahr alt, zum Czar erhoben. Dem widersprachen aber die von Sophie, der ehrgeizigen Halbschwester u. deren Vertrauten, dem Minister, Fürsten Galyczyn aufgeregten Streltzen, sie erregten einen gefährl. Aufruhr, bei dem sich Peter mit seiner Mutter nach dem Dreieinigkeitskloster zu Moskau flüchtete u. dort von den Verschwornen ereilt wurde; schon schwebte ein gezücktes Schwert über seinem Kopfe, als Cavallerie ihn noch rettete. Dabei bewies sich bes. der Streltze Surabulow u. die Kammerfrau Semenowka thätig; Peters Oheim. Athanasius Narischkin, u. viele Andre wurden ermordet u. es kam durch denselben dahin, daß Iwan u. Peter gemeinschaftlich als Czaren gekrönt wurden, [120] **Sophia** aber die Leitung der Regierung erhielt. Den neuen Hof hielten die Streltzen aber durch ihn umgebende

Spione

Spione in schmachvoller Abhängigkeit. Darauf entstand 1684 in Moskau ein heftiger Religionsstreit zwischen der Secte der Abakunasten u. den Altgläubigen, an die sich die gefährl. Verschwörung des Streligengenerals Chawanski reihte, bei der die Regentin nur durch das schleunige Aufgebot der adeligen Vasallen gerettet wurde.[131] Kaum war Chawanski heimlich hingerichtet worden, als sich der Aufruhr wieder erhob; nur das feste Benehmen Sophiens schreckte die Streligen so, daß sie mit Stricken um den Hals u. Blöcken u. Beilen als Mittel ihrer Hinrichtung u. Zeichen unbedingter Unterwerfung dem Kreml nahten u. um Gnade flehten; nur die Schuldigsten wurden hingerichtet. Nach Dämpfung dieses Aufruhrs wurde 1686 ein fester Friede mit Polen geschlossen; letztres trat Smolensk u. die Ukraine an Rußland ab, welches dagegen Polen Beistand gegen die krimschen Tataren verhieß. Fürst Galyczin rückte 1688 gegen sie ins Feld, richtete aber nichts aus. Der Kosakenhetmann Samuelowicz wurde deshalb abgesetzt u. Mazeppa zum Hetmann ernannt. Ein 2. Feldzug Galyczins fiel nicht glücklicher aus u. daran nahm der Czar Peter Theil, der sich mehr der Staatsgeschäfte annahm, u. als Sophia Anschläge gegen ihn schmiedete, 1689 ihr die Zügel der Regierung entriß.[132] Peter hatte bisher in anscheinender Unbedeutendheit u. in kind. Spielen befangen seine Zeit hingebracht, hatte aber von seiner klugen Umgebung, bes. von Lefort, aufmerksam gemacht, das Gefährliche seiner Lage, das Schmachvolle der Abhängigkeit von seiner Schwester u. von der rohen Soldateska der Streligen, die zu große Macht der Geistlichen u. der Bojaren, das weite Zurückbleiben des Volks im Verhältniß der fortschreitenden europ. Cultur u. mehrere andre Mißstände begriffen, u. beschloß dies Alles zu ändern. In der Stille u. wie zum Spiele warb er 50 seiner Gespielen an u. bildete eine Compagnie aus ihr, die er durch Lefort nach europ. Weise einüben ließ, u. die einst den Kern der russ. Garden bilden sollte.[133] Sophia benahm sich aber auch übermüthig gegen Peter u. verweigerte ihm oft den Vorrang. Da sie den Tod des kränkl. Iwan fürchtete, dachte sie darauf, ihn zu verheirathen, um so für dessen einstigen Sohn die Regentschaft fortsetzen zu können. Aber bald darauf heirathete auch Peter auf seiner Mutter Rath Eudoxia Lapuchin, u. ihm ward bald ein Sohn geboren. Noch unangenehmer ward Sophiens Stolz berührt, als Peter seit 1687 im Staatsrathe Sitz u. Stimme nahm u. selbstständiger in die Regierung eingriff. Sie stiftete daher eine Verschwörung der Streligen gegen ihn u. wollte ihn in einem Flecken bei Moskau, wo er sich aufhielt, aufheben. Peter, durch die Versammlung der Streligen aufmerksam gemacht, entfloh aber nach dem Dreieinigkeitskloster, beorderte ein ihm ergebenes Strelitzenregiment dahin u. untersuchte von hier aus das Geschehene. Die Mitwissenschaft Sophiens um das Complott war augenscheinlich, vergebens wollte sie sich persönlich rechtfertigen, der Czar ließ sie nicht vor, als sie nach Polen entfliehen wollte, ward sie ergriffen u. in ein Kloster gebracht, wo sie, nicht ohne Versuche ihr Ansehn herzustellen, ihr Leben beschloß. Mit ihr wurde auch ihr Günstling Galyczin gestürzt u. verbannt, die übrigen Verschwornen aber zu Tode geknutet od. mit ausgeschnittener Zunge nach Sibirien geschickt.[134] Von nun an herrschte **Peter I. d. Gr.** selbstständig u. nur dem Namen nach war sein Bruder Iwan bis an dessen Tod 1696 Mitregent. Er verwandte seine ganze Thätigkeit darauf, sein Volk auf eine höhere Stufe der Civilisation zu erheben u. in seinem Reiche alle Einrichtungen einzuführen, die sich in andern europ. Staaten als zweckmäßig bewährt hatten. Rußland sollte eine Macht 1. Ranges u. eine Seemacht werden, u. zu dem Ende mußte das Kriegswesen auf einen bessern Fuß eingerichtet werden.[135] Allmählig verstärkte er seine Garde (Preobratschenskische Garde), die endlich bis auf 5000 Mann heranwuchs u. größtentheils durch Ausländer vollzählig gemacht wurde. Zu der Idee, eine Flotte zu bauen, gab Peter 1692 der Anblick eines Bootes von sonderbarer Bauart in einem Magazin den ersten Anlaß. Er warf sich mit Feuereifer auf den Schiffsbau, ließ den holländ. Schiffszimmermann Brand Fahrzeuge bauen, die engl. u. holländ. Flotte vor sich manoeuvriren, ernannte Lefort zum Admiral, befehligte unter ihm u. hatte vor Asow schon 2 Kriegsschiffe, 4 Galeeren, 2 Galionen u. 4 Brander.[136] 1695 begann nämlich der Czar einen Krieg mit den Türken, um Asow zu erobern u. sich die krim. Tataren zu unterwerfen. Er machte diesen Feldzug, bei welchem seine beiden Lehrer in der Kriegskunst, Gordon u. Lefort, die Land- u. Seemacht befehligten, selbst mit, konnte aber Asow nicht einnehmen, obschon er sich deutscher Kanoniere, Offiziere u. Matrosen bediente, weil ein deutscher Ingenieur, Jakob, wegen Mißhandlungen zu den Türken überging u. ihre Vertheidigungsanstalten leitete. Erst 1696 gelang die Eroberung. Die Russen erfochten darauf den 17. Aug. 1696 einen Sieg bei Perekop über die Türken, u. noch einen 2. zu Ende des Jahres. Darauf wurde aber der Krieg mit weniger Thätigkeit fortgesetzt u. 1699 durch den Frieden zu Karlowitz geendigt, in welchem Asow an Rußland abgetreten wurde.[137] 1696 hatten die Strelitzen, da durch Peters verkündeten Entschluß das Ausland zu bereisen u. mehr. Vornehme dazu zu bewegen der Nationalstolz beleidigt worden war, eine Verschwörung angezettelt; Mitschuldige verriethen sie aber kurz vor der Ausführung. Sogleich beorderte Peter seine Leibwache nach dem

Digitized by Google

dem Orte, wo die Verschwornen versammelt waren, u. begab sich ungeduldig selbst dahin, in der Meinung, die Seinigen dort schon zu finden. Diese, denen eine bestimmte Stunde vorgeschrieben war, waren jedoch noch nicht angelangt, u. Peter sah sich daher mitten unter den Verschwornen allein, doch schnell besonnen, gab er vor, noch Licht im Zimmer gesehen zu haben u. zu kommen, um mit der Gesellschaft Sukawnins, des Hauptes der Verschwörung, zu zechen. Da nahte ein Verschworner Sukawnin u. sagte zu ihm: es ist Zeit, noch nicht, antwortete dieser, doch Peter rief: wenn es bei euch nicht Zeit ist, ist es Zeit bei mir, auf, bindet die Hunde! Niedergedonnert ließen sich diese Alles ruhig gefallen, ja banden sich gegenseitig selbst. In diesem Augenblicke erschien auch die Wache. Peter ließ alle Schuldige hinrichten. [129] Nachdem Peter seine erste Gemahlin, welche ihn mit Eifersucht quälte u. seinen Sohn Alexei gegen ihn einnahm, in ein Kloster verstoßen hatte, begann er 1697 mit einem großen Gefolge wirklich eine Reise durch Livland, Preußen, Holland, England, Deutschland nach Wien. Auf dieser Reise war es, wo er sich einmal mehrere Wochen von seinem Gefolge trennte, u. als Schiffszimmermann gekleidet, unter dem Namen Peter Michaelow als solcher zu Saardam arbeitete. In Wien erfuhr er 1698 eine neue Empörung von 4 Streltzenregimentern, die an der Grenze Polens standen u. von da gen Moskau zogen. General Gordon griff aber die vierfach überlegenen an u. zwang sie die Waffen niederzulegen. Peter eilte zurück u. bestrafte die Schuldigen. 6 Wochen dauerten die Hinrichtungen, u. Peter u. seine Generale halfen selbst Köpfe abschlagen. Meist geschah dies auf einem langen Balken, wo die Köpfe der Reihe nach vom Rumpfe getrennt wurden. 30 Galgen wurden vor dem Kloster, in dem sich Peters Schwester Sophia, die im Verdacht war, bei der Verschwörung die Hand im Spiel gehabt zu haben, errichtet u. an diesen 200 Streltzen, die die Absicht gehabt hatten, eine Bittschrift zu überreichen, mit dieser in der Hand gehängt. Sophia nahm nun unter dem Namen Marpha den Schleier u. st. 1704. Peter löste darauf die widerspenstigen Streltzen völlig auf u. errichtete an ihrer Stelle Infanterie. [130] Nun trachtete Peter, den Staat im Innern zu ordnen u. die auf seinen Reisen gesammelten Kenntnisse anzuwenden. Er ließ eine große Buchdruckerei in Moskau errichten, russ. Wörterbücher u. Sprachlehren abfassen, wissenschaftl. Werke ins Russische übersetzen, richtete eine Hauptkanzlei zur bessern Erhebung der Staatsabgaben nach deutscher Art ein, belegte die geistlichen Güter mit Steuern, verbot den Eintritt in die Klöster vor dem 50. Jahre u. ordnete mit dem 1. Jan. 1700 eine neue Jahresrechnung an, die statt wie bisher mit dem 1. Sept., mit dem 1. Jan. begann. Um die Sitten der Russen zu mildern, erließ er eine Menge Verordnungen, verbot das Tragen der Bärte u. der Nationaltracht, führte dagegen ausländ. Kleider u. Gebräuche ein u. nöthigte die Reichsgroßen oft an seinem Hofe anwesend zu sein u. sich dafelbst mit Anstand zu betragen. 1699 stiftete er den Andreasorden; in diesem Jahre starb auch der Patriarch Hilarion, dessen Stelle er unbesetzt ließ, bis er sich 1721 selbst zum Oberhaupt der russ. Kirche erklärte, s. unt. [131] u. [132] 1700 begann der nord. Krieg (s. d.) mit Schweden, der während seiner 20jährigen Dauer große Anstrengungen erforderte u. durch die Schlacht von Pultawa am 27. Juni 1709 eigentlich schon zu Peters Gunsten entschieden ward. An Lefort's u. Gordons Stelle, die 1699 gestorben waren, erhielt er in Menzikoff einen gewandten Vollstrecker seines Willens u. zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten den scharfsinnigen Osterman. 1701 wurde eine Flotte von 150 Galeeren auf dem Peipussee erbaut, die zu der Eroberung der Ostseeprovinzen die wesentlichsten Dienste leistete. [131] 1702 begann die Grabung von Kanälen, durch welche die Düna mit dem Don u. der Wolga u. durch diese das schwarze u. kasp. Meer mit der Ostsee verbunden wurde, u. 1703 wurde die neue Hauptst. St. Petersburg gegründet, welche Peter nach 1714 zu seiner Residenz wählte. [133] Dabei wurden deutsche Metallarbeiter, Leinweber u. Papierfabrikanten in die Landstädte vertheilt u. die sibir. Erzgruben von deutschen Bergleuten bebaut. Während des nord. Kriegs fielen mehr. innere Empörungen vor, so 1703 in Kasan, wozu die Bedrückungen des Commissarius Pavin Anlaß gaben. Nachdem die Tataren vergebens beim Czar geklagt, griffen sie zu den Waffen, verheerten viele altruss. Ortschaften, verkauften mehrere tausend Gefangne an die Türken u. freien Tataren u. wurden nur durch Abstellung aller Beschwerden u. durch Gewährung einer völligen Amnestie beschwichtigt. [134] 1704 brachten in Astrachan einige dahin verwiesene Streltzen die mit den kirchl. u. andern Neuerungen des Czars unzufriedne Bevölkerung auf ihre Seite. Die Statthalter, Beamten u. alle Europäer wurden gemordet, die jaikschen, türk. u. don. Kosaken schlossen sich den Empörern an u. es gewann den Anschein, daß ganz Sibirien in Aufstand gerathen würde; doch gelang es dem Feldherrn, Peter Schermetew, mehr durch Ueberredung u. kluge Mäßigung, als durch Waffengewalt die Aufrührer zur Unterwerfung zu bringen. [135] Die don. Kosaken empörten sich 1707 nochmals, weil sie die Streifereien ins türk. Gebiet nicht unterlassen u. die ihnen zugekommenen Ueberläufer nicht ausliefern wollten, u. ermordeten den Fürsten Dolgoruky, der die Ueberläufer von ihnen empfangen sollte. Nun sandte Peter den Bruder des Ermordeten

deten mit einem Heere von 15,000 M. gegen sie; dieser siegte in mehrern Treffen, ließ alle Gefangne hinrichten u. nachdem er an 20,000 M. umgebracht u. 10,000 sich in das türk. Gebiet geflüchtet hatten, tödteten die übrig gebliebnen ihren Hetmann Bulawin u. unterwarfen sich. Fast noch wichtiger war die Empörung der zaporog. Kosaken unter Mazeppa 1708, s. u. Nordischer Krieg II c. IV. [135] 1711 setzte Peter den dirigirenden Senat ein u. vermählte sich im März erst insgeheim, dann 1712 öffentlich mit Katharina (eigentl. Martha), von niedrer Herkunft. Bald hatte diese Gelegenheit, ihm dies zu vergelten. Bereits 1710 hatte die Pforte, von dem auf türk. Gebiet geflüchteten Karl XII., König von Schweden, bewogen, Rußland den Krieg erklärt, u. Peter rückte, von Katharina begleitet, 1711 dem Großwesir nach dem Pruth entgegen. Hier ward er eingeschlossen, u. wäre verloren gewesen, hätte nicht Katharina mit seiner Genehmigung sich ins türk. Lager begeben u. hier den, Karl XII. abgeneigten Großwesir überredet u. durch Darbietung ihres Schmucks seine Umgebung geneigt gemacht, Petern aus der Falle zu lassen. Es wurde der Friede von Falsi (Friede vom Pruth) am 23. Juli 1711 geschlossen, in dem Rußland Asow herausgab u. andre Plätze am schwarzen Meere wie Taganrog ꝛc. schleifte, aber dennoch war Peter einer großen Gefahr entgangen. Dieser Rettung zu Ehren stiftete Peter 1714 den Katharinenorden. 1712 machte er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Reise nach Karlsbad u. wählte auf ihr seinem Sohn Alexei die Prinzessin Charlotte Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel zur Gemahlin. 1714 erließ er ein Kriegs-, 1718 ein Seereglement. [135a] 1716 unternahm Peter mit Katharina eine Reise nach dem Haag, nach Frankreich u. durch Deutschland, welche jedoch mehr polit. Natur war. Diese Reise wurde ihm durch seinen ältesten Prinzen Alexei verbittert, der, in der Erziehung vernachlässigt, sich stets als einen Feind der neuen Einrichtungen seines Vaters u. als einen Freund alles Hergebrachten gezeigt hatte u. die Mißvergnügten um sich sammelte. Vergebens hatte ihm Peter, als er dies bemerkte, andre Erzieher gegeben, die ihn hiervon u. von seinen andern Fehlern, Liebe zum Trunk, Liederlichkeit u. Müssiggang, abbringen sollten. Es war aber zu spät, u. der Prinz verharrte hartnäckig in dieser Gesinnung. Seine Gemahlin Charlotte Christine behandelte er roh u. nahm eine finnländische Bäuerin zur Mätresse; Charlotte starb 1715. Da der Ausbruch einer Empörung zu befürchten war, so berief Peter den Prinzen Alexei zu sich nach Kopenhagen. Er reiste ab, doch nicht nach Kopenhagen, sondern nach Wien u. Neapel. Durch das Versprechen der Verzeihung seines Ungehorsams lockte ihn Peter nach Moskau, u. der Prinz folgte dem Zureden der russ. Großen um so eher, als auch Kaiser Karl VI. ihm die fernere Erlaubniß des Aufenthalts in seinen Staaten versagte. Er hoffte in Moskau eine freundl. Aufnahme zu finden, allein Peter ließ von einem dazu eingesetzten Gerichtshofe eine Untersuchung wider ihn verhängen u., nachdem er von den Richtern einstimmig zum Tode verurtheilt worden u. ihm dies vom Senat angekündigt worden war, ergriff den Prinzen ein solches Zagen, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, u. nachdem er seinen Vater um Verzeihung gebeten u. sich mit ihm ausgesöhnt hatte, 1718 starb. Heimlich hingerichtet, wie man oft angibt, ist er aber nicht worden. Die Mitwisser um seine Flucht wurden mit dem Tode bestraft. [135b] Bei der Rückkehr von seiner Reise hatte Peter große Unordnungen in der Verwaltung u. das Volk sehr mißvergnügt gefunden. Die Strafen, die er im ersten Zorn gegen einige Große verfügte, wollten nicht ausreichen, die Ordnung herzustellen, daher setzte er ein besondres Gericht nieder, welches alle Klagen gegen die Staatsbeamten untersuchen mußte. Dies gab Gelegenheit zur Einführung der geheimen Kanzlei, die zwar die Furcht erhielt, aber auch geheimen Anfeindungen Thor u. Thür öffnete. [137] Zu dieser Zeit beunruhigten die Kuban-Tataren die russ. Grenzen. Peter sandte ihnen ein Heer entgegen, befahl aber dem Feldherrn Pekowitz, mit den Tataren wo möglich ein friedl. Uebereinkommen zu treffen. Die Tataren stellten sich, als ob sie dieses annehmen wollten, lockten die Russen in eine Wüste, umzingelten sie u. hieben sie nieder. [138a] Durch den nystädter Frieden am 10. Sept. 1721 wurde der nord. Krieg beendet u. Livland, Esthland, Ingermanland, Karelien u. ein Theil von Finnland dem russ. R. einverleibt. Hierauf wurde Peter von dem Reichssenat bewogen, den Titel Peter der Große, Vater des Vaterlandes u. Kaiser von Rußland anzunehmen. [138b] Den wieder gewonnenen Frieden benutzte Peter vor Allem zur Emporbringung des Seehandels, dessen Mittelpunkt Petersburg werden sollte. Mehrere tausend Familien mußten aus Moskau nach Petersburg ziehen, den seehandelnden Nationen räumte er große Vortheile ein, ließ bequeme Handelsniederlagen errichten u. organisirte das Postwesen in Rußland. [138c] 1721 errichtete er den heiligen Synod als höchste Behörde in allen kirchl. Angelegenheiten u. erklärte sich zum Oberhaupt der Kirche. Die Bibel ließ er ins Russische übersetzen u. dem Volke um ein Geringes verkaufen; auch gebot er den Geistlichen nur solche Lehren vorzutragen, die mit der Bibel übereinstimmten. Er führte eine Rangordnung in 14 Klassen ein, verordnete, daß der durch diese Rangordnung erworbene Dienstadel vor dem Erbadel gelten sollte (s. Russisches Reich [Geogr.] ∞),

daß

daß alle Offiziere beim Heere den persönlichen, Stabsoffiziere aber auch den erblichen Adel, auch das Civil durch eine gewisse Rangstufe denselben erhalten, alle Soldaten aber von der Leibeigenschaft frei sein sollten. Durch einen Kanal zwischen den Flüssen Mita u. Twer erlangte er die Wassercommunication des Ladogasees u. des schwarzen Meers. Die Unterwerfung der noch freien Nomadenvölker in Sibirien u. die Cultivirung dieses weitläufigen Landes war Peters angelegentlichste Sorge; doch konnte er durch die vielen Kriege u. die europ. Angelegenheiten abgehalten, nicht alle seine Pläne verwirklichen, u. sein talentvoller sibir. Statthalter Gagarin wurde durch Verläumdungen bei Peter in den Verdacht gebracht, als ob er sich unabhängig machen wolle, u. 1721 hingerichtet. [139] Um seinen Unterthanen einen vortheilhaften Handel auf dem kasp. Meere zu sichern, unternahm er noch 1722 einen Eroberungskrieg gegen Persien, wozu die Plünderung der russ. Seidenhandelsgesellschaft zu Skammachia durch die Lesghier den Vorwand gab. Er selbst machte diesen beschwerl. Krieg mit, u. wirkl. gelang es ihm, Derbent einzunehmen. Der Schah Thamasp Kuli Khan mußte den Kaiser aber selbst zum Beistand gegen den Empörer Mir-Mahmud ansprechen u. trat ihm dafür 1723 die Provinzen Daghestan, Schirwan, Ghilan, Mazenderan u. Asterabad ab. Ueber diesen Länderzuwachs wurden die Türken eifersüchtig u. erklärten zweimal (1723 u. 1724) den Krieg an Rußland, ließen sich aber durch Frankreichs Vermittelung beruhigen. [140] 1724 ließ Peter seine Gemahlin Katharina als Kaiserin krönen, wahrscheinlich in der Absicht, ihr die Thronfolge zu sichern, u. stiftete den Alexander Newskiorden. Darauf verlobte er seine älteste Tochter Anna an den Herzog Karl Friedr. v. Holstein-Gottorp. Auch die Akademie der Wissenschaften gründete er 1724 u. ließ untersuchen, ob Asien u. Amerika wirklich durch eine Straße getrennt sei. Noch im Begriff, viele neue Einrichtungen zu machen, st. Peter am 28. Februar 1725.

b) Von dem Tode Peters des Großen bis auf gegenwärtige Zeit, 1725 bis Ende 1844. [141] Peters d. Gr. Tod drohte Rußland in Verwirrung zu setzen, da kein Erbfolgegesetz bestand u. Peter nichts über die Thronfolge hinterlassen hatte, obschon er kurz vor dem pers. Kriege alle Stände seines Volks hatte schwören lassen, den von ihm zu bestimmenden Thronfolger anzuerkennen. Peters ältester Bruder, Iwan, hatte 2 Töchter hinterlassen, wovon die älteste, Katharina, an den Herzog Karl Leopold von Mecklenburg, die jüngre, Anna, an den Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland, vermählt war. Von Peters d. Gr. Sohne erster Ehe, Alexei, war ein Prinz Peter, aus des Kaisers 2. Ehe 2 Töchter, Anna, an den Herzog von Holstein verlobt u. Elisabeth vorhanden. Der Senat berathschlagte, wer von diesen auf den Thron erhoben werden sollte, doch der Fürst Menzikoff hatte seine Anstalten so gut getroffen, daß unmittelbar nach Peters Tode, dessen 2. Gemahlin von mehrern Großen u. dem Erzbischof Theophanes als Thronfolgerin anerkannt u. als **Katharina** I. zur regierenden Kaiserin ausgerufen wurde, die auch ohne Widerspruch den Thron bestieg u. die dadurch, daß sie sich sehr mild benahm, alle von ihrem Gemahl angestellte Beamte in Dienst ließ, ¼ der Steuern auf 2 Jahr erließ ꝛc. sich die allgemeine Zuneigung erwarb. Von Menzikoff unterstützt, regierte sie mild u. glücklich; den Widerstand der zaporog. Kosaken stillte sie dadurch, daß sie ihnen die Vorrechte, die Peter d. Gr. ihnen genommen, größtentheils wiedergab. Vieles, was ihr Gemahl unausgeführt gelassen, vollendete sie, unter andern die Stiftung des Alexander-Newskiordens u. die Vermählung ihrer Tochter Anna mit dem Herzog von Holstein; unter ihr wurde das erste Silberbergwerk in Sibirien entdeckt. Die Akademie der Wissenschaften, die ihr Gemahl gestiftet hatte, ließ sie ins Leben treten. Die Geistlichkeit beschränkte sie mehrfach. [142] Mit Oestreich u. Spanien schloß sie den 6. Aug. 1726 ein Schutz- u. Trutzbündniß. Mit Persien begann von Neuem der Krieg, die russ. Heere schritten immer weiter vor u. Gen. Matuwoskin erhielt mehr. Siege über die Tataren, sie gab aber zuletzt schon eroberten Landgebiet zurück, wogegen Persien Rußland bedeutende Handelsvortheile einräumte. Ein Vertrag mit Schweden gegen Dänemark, um dem Herzog von Holstein zu Schleswig zu verhelfen, kam zu Stande; auch wurden bereits große Rüstungen gegen Dänemark gemacht, wogegen sich der dän. Hof mit Frankreich u. Großbritannien verband. Da es auch Mißhelligkeiten mit Polen wegen Kurland gab, welches der König von Polen seinem natürl. Sohne, dem Grafen Moritz von Sachsen, zuwenden wollte, so schloß Rußland ein Bündniß mit Preußen. [143] Mit China schloß die Kaiserin am 20. Aug. u. 21. Octbr. 1727 einen Grenz- u. Handelsvertrag. [144] Katharina I. st. 1727 u. zufolge ihres Testaments bestieg Alexeis eilfjähriger Sohn als **Peter II.** den Thron. Ihm war bis zum 16. Jahr ein Vormundschaftsrath beigeordnet, der aus seinen Stiefschwestern, den Prinzessinnen Anna u. Elisabeth, dem Herzoge v. Holstein, dem Fürsten Menzikoff u. 5 Senatoren bestand; doch Menzikoff bemächtigte sich der Leitung der Staatsgeschäfte ausschließlich u. verlobte den jungen Kaiser mit seiner Tochter Maria, um seinen Einfluß für immer zu sichern. Menzikoffs Sohn sollte mit Natalie, des Kaisers Schwester vermählt werden. Da Menzikoff aber durch Willkühr u. Härte sich viele Feinde zugezogen hatte, so gelang es dem

Für-

Digitized by Google

Fürsten Alexander Dolgoruky schon nach einem halben Jahr ihn zu stürzen u. nach Sibirien zu schicken (s. Menzikoff). Dolgoruky verlobte nun den Kaiser mit seiner Schwester Katharina u. gelangte zu so großer Gewalt, als früher Menzikoff. Peter bemühte sich um die Liebe seiner Unterthanen; seine Großmutter Eudoxia Lapuchin rief er aus dem Kloster an den Hof zurück; seinen Hofstaat verlegte er nach Moskau; er begünstigte talentvolle Ausländer u. bef. gelangten Osterman als Reichskanzler u. Münich als Feldherr unter ihm zu großem Einfluß. Peter II. st. unerwartet am 19. Jan. 1730 an den Pocken. [146] Da er kein Testament hinterlassen hatte, war die Thronfolge abermals zweifelhaft. Durch den Einfluß Dolgorukys, der vergebens seine Schwester Katharina als Peters Braut zur Thronfolgerin auszurufen versucht hatte, erhielt die Tochter Iwans, des Halbbruders von Peter d. Gr. (s. ob. 119), **Anna**, Wittwe des Herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland, die Krone. Sie mußte aber zuvor eine Wahlcapitulation unterschreiben, in welcher sie sich verbindlich machte, ohne Beistimmung des Senats weder Krieg noch Frieden zu beschließen, keine Abgaben aufzulegen, keine Gütereinziehungen zu verfügen, keine Krongüter zu veräußern, keinen Adeligen ungehört zu verdammen, keinen Gemahl od. Nachfolger eigenmächtig zu wählen u. auch ihren Günstling Biron nicht an ihrem Hofe zu dulden. Anna genehmigte Alles, aber wenige Tage nachdem sie den Thron in Besitz genommen, langte Biron an u. Anna erklärte nun sich für hintergangen u. für die Zukunft daher für unumschränkt, u. vertraute Biron die Leitung aller Staatsgeschäfte an. [146] Dieser verwies die Dolgorukys nebst 20,000 Russen nach Sibirien, schickte die Braut Peters II. ins Kloster, verjagte die Galyczyn, ließ viele Andre hinrichten u. gebot nun im Namen der Kaiserin unumschränkt. Da es ihm aber an Talenten in Staatssachen fehlte, so überließ er Osterman die Leitung des Auswärtigen, Münich aber die des Kriegs. Schon 1731 adoptirte Anna ihre Nichte Anna, die Tochter des Herzogs von Mecklenburg, u. vermählte sie später mit dem Prinzen Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg. In Persien hatte Nadir Schah das Reich wieder aus dem Verfall erhoben u. um mit diesem in Frieden zu bleiben, trat ihm 1734 die Kaiserin alle jenseit des Kur eroberten Provinzen wieder ab, wirkte aber beträchtl. Handelsvortheile für ihre Unterthanen aus u. schloß ein Bündniß mit Persien gegen die Türken. Durch die Erledigung des poln. Thrones 1733 ward Rußland veranlaßt, seinen Einfluß auf Polen zu befestigen. Nach Augusts II. Tode wollte Frankreich den ehemaligen König Stanislaus Leszczinski auf den poln. Thron erheben, wogegen sich Oestreich, Frankreichs Einfluß auf Polen fürchtend, setzte u. des verbündeten Rußlands Beistand in Anspruch nahm. Ein russ. Heer rückte in Polen ein, um die Wahl des Stanislaus zu hintertreiben u. die Augusts III., Kurfürsten v. Sachsen, zu unterstützen, u. belagerte 1734 Danzig, wohin sich Stanislaus Leszczinski geflüchtet hatte. Da Oestreich mit Frankreich wegen der Besetzung des poln. Throns in Krieg gerieth, so sandte die Kaiserin 1735 ein Heer von 12,000 M. nach Deutschland. [146] Desto blutiger wurde ein Krieg mit den Türken, welcher zunächst durch die Einfälle der krim. Tataren veranlaßt wurde, dessen eigentl. Ursache aber Rußlands Zerwürfnisse mit Persien u. Oestreich u. die Eifersucht der Türken gegen den russ. Einfluß in Polen waren. Die Einfälle der Tataren hatten schon 1732 begonnen; u. Rußland konnte sie nicht hindern, so lange es mit Frankreich im Kriege stand. Nachdem aber 1735 der poln. Thronfolgestreit durch die wiener Friedenspräliminarien beendigt war u. Oestreich die vertragsmäßige Hülfe gegen die Türken forderte, wurde 1736 der Krieg gegen sie begonnen. Das russ. Heer unter Münich fiel in die Krim ein, verwüstete sie u. eroberte Asow, doch leisteten die Türken tapfern Widerstand u. das russ. Heer war genöthigt, sich zurückzuziehen. [146] Der 2. Feldzug 1737 hatte einen glänzendern Erfolg. Münich eroberte Ozjakow, Chozim u. die ganze Moldau u. erhielt mehr. Siege über die Türken, wonach nun Friedensunterhandlungen zu Nimirow begannen. Da sich diese aber zerschlugen, so wurden die Feindseligkeiten bis 1739 fortgesetzt. In diesem Jahre erfocht das russ. Heer noch 2 glänzende Siege bei Stawudschane u. Chozim u. der Friede wurde 1740, da Oestreich von der Allianz mit Rußland abzufallen drohte, auf sehr billige Bedingungen für die Türken geschlossen. Asow blieb zwar bei Rußland, doch mußten die Festungswerke geschleift werden u. die Russen durften nicht das schwarze Meer befschiffen. [146] Unter Anna wurden die Entdeckungsreisen fortgesetzt; Capitän Behring untersuchte die Küsten von Sibirien u. gelangte auch zu dem festen Lande von Amerika u. entdeckte mit dem Capitän Ezirikow die aleutischen Inseln, auch wurden die kuril. Inseln untersucht u. beschrieben. Obgleich die Kaiserin Anna die Tochter ihrer Schwester, die Herzogin Anna von Braunschweig, geb. Herzogin v. Mecklenburg (s. ob. 121), an Kindesstatt angenommen hatte, so erklärte sie doch, als dieselbe 1740 einen Sohn gebar, diesen zu ihrem Nachfolger. Dieses geschah auf Antrieb Birons, der 1737 zum Herzog von Kurland erhoben u. für den Tod der Kaiserin zum Reichsregenten ernannt worden war. Anna starb den 28. Octbr. 1740 u. [147] **Biron** trat im Namen des jungen Kaisers **Iwan** die Regierung an; da er aber durch den Mißbrauch der Gewalt sich al-

ge-

gemein verhaßt gemacht hatte u. selbst den Eltern des Kaisers unehrerbietig begegnete, stifteten Münich u. Manstein eine Verschwörung gegen ihn, verhafteten ihn den 7. Nov. 1740 Nachts in seinem Palast u. brachten ihn nach Schlüsselburg, u. die Herzogin [103] **Anna** wurde zur Regentin im Namen ihres Sohns erklärt. Sie verwandelte das über Biron gesprochne Todesurtheil in Verbannung nach Sibirien. Die Regentin besaß wenig Talent zur Führung der Staatsgeschäfte; sie lebte in Uneinigkeit mit ihrem Gemahl Anton Ulrich u. auch unter den Ministern herrschte Zwiespalt. Ihr ehel. Verhältniß ward durch ein zärtliches, das sie zu dem poln. Gesandten, Grafen Lynar, zog u. zu dem ihre Vertraute, Julie von Mengen, die sich mit dem Grafen verlobt hatte, um den Liebenden Gelegenheit zu geben, sich desto leichter sehen zu können, als Deckmantel diente, desto schlimmer. [104] Dem Grafen Münich, der für seine Dienste den Oberbefehl des Heers u. der Flotte verlangte, mußte die Regentin, da ihr Gemahl diese Aemter erhielt, dies abschlagen. Ihn zu entschädigen, ernannte sie ihn zum ersten Minister, beleidigte aber dadurch den Reichskanzler Osterman, der mit dem Vicekanzler Golowkin ihn von den Geschäften zu verdrängen wußte. Gekränkt forderte u. erhielt er den Abschied. Seit Peters d. Gr. Zeit war Rußland stets auf Preußens Seite gewesen, nun bewirkte es der östreich. Gesandte bei Gelegenheit der Streitigkeiten über die pragmat. Sanction, daß die Regentin sich mehr zu Oestreich hinneigte. Um die Mitwirkung Rußlands unschädlich zu machen, verwickelten die Intriguen des franz. Gesandten dasselbe 1741 in einen Krieg gegen Schweden. [105] Kurz darauf gab die project. Vermählung Elisabeths, der Tochter Peters d. Gr. aus 2. Ehe, mit dem Prinzen Ludwig v. Braunschweig, Anton Ulrichs Bruder, zu der man diese Fürstin, die die Freiheit über Alles liebte, nöthigen u. ihr Kurland als Mitgift geben wollte, Anlaß zu einer Verschwörung gegen Iwan u. die Regentin Mutter u. wiederum von dem franz. Gesandten de la Chetardie unterstützt, kam dieselbe den 6. Decbr. 1741 zum Ausbruch. Die Regentin war gewarnt worden, u. hatte Elisabeth zur Rede gestellt, diese täuschte sie durch einen Thränenstrom u. eilte nun um so mehr mit der Ausführung. Die Regentin war um so sichrer, da sie sich am 16. Decbr., ihrem Geburtstage, zur Kaiserin erklären lassen wollte. Bei der Verschwörung der Elisabeth war desf. der franz. Wundarzt L'Estocq thätig. Dieser, ein Vertrauter der Prinzessin Elisabeth, bestach mit dem Gelde, was ihm zu dem Zwecke der franz. Gesandte de la Chetardie gegeben, das Preobratschenskische Garderegiment, ließ durch die Verschwornen die Regentin nebst ihrem Gemahl u. den jungen Kaiser überfallen u. letztern nach Riga, dann nach Dünamünde u. Schlüsselburg bringen. Hier befreite ihn ein russ. Mönch u. führte ihn nach Smolensk, er ward dort aber wieder ergriffen u. nach Schlüsselburg zurückgebracht, über seine weitern Schicksale s. unten [106]. [106] **Elisabeth** ward nun als Kaiserin ausgerufen u. die übrigen Truppen, der Senat u. die Staatsbeamten huldigten. Die Regentin nebst Gemahl u. Sohn wurden nach Deutschland gesandt, doch schon auf der Reise aufs Neue verhaftet u. nach einer Insel im weißen Meere in die Verbannung geschickt. Alle einflußreiche Große, unter ihnen Münich, Osterman, Golowkin, Löwenwolde wurden nach Sibirien verwiesen; hingerichtet wurde keiner, denn bei ihrer Thronbesteigung hatte Elisabeth das Gelübde gethan, kein Todesurtheil zu unterschreiben. [107] Noch während der Regentschaft Annas hatte Schweden, von Frankreich aufgeregt an Rußland den Krieg erklärt. Dieser Krieg begünstigte die Revolution in Rußland; deshalb hatte Elisabeth die Schweden selbst dazu aufgemuntert. Er mußte aber für Schweden nachtheilig ausfallen, da dieses zu schwach war, um sich mit Rußland messen zu können. Die Russen drangen unter Lascy in Finnland ein, schlugen den Gen. Wrangel bei Wilmannsstrand, nahmen ihn mit dem größten Theil seines Heeres am 3. Sept. 1741 gefangen u. eroberten Wilmannstrand. Der franz. Gesandte vermittelte zwar einen Waffenstillstand; doch da der Friede während desselben nicht zu Stande kam, besetzten die Russen ganz Finnland, nachdem sie am 4. Sept. 1742 Helsingfors eingenommen, u. in dem Frieden zu Abo, den 7. August 1743 mußte Schweden den zunächst an Rußland grenzenden Theil von Finnland bis an den Kymenefluß abtreten, wodurch Petersburg gegen schwed. Einfälle gesichert wurde. [107] Noch zuvor ernannte Elisabeth den Sohn ihrer Schwester Anna u. des Herzogs Karl Friedrich von Holstein-Gottorp, Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, zu ihrem Nachfolger, gleichzeitig wurde ihm die Succession in Schweden angeboten, er zog aber die in Rußland vor, u. empfahl seinen Oheim Adolf Friedrich für Schweden. 1743 wurde eine Verschwörung gegen Elisabeth angezettelt, deren Mitglieder die Lapuschin, Golowkin, Löwendwold u. and. Verwandten der nach Sibirien verwiesenen Großen waren. In diese Verschwörung war der östreich. Gesandte, Marquis v. Botta, verwickelt, der dadurch seinem Hofe zu nützen glaubte. Das Complott wurde entdeckt; die Verschwornen erlitten grausame Strafe u. die Höfe von Petersburg u. Wien blieben mehr. Jahre hindurch gespannt. [108] Ein Spott, den sich König Friedrich II. von Preußen gegen die Kaiserin erlaubte, erregte ihren Haß gegen ihn. Dies benutzte der wiener Hof u. schloß 1744 ein Vertheidigungsbündniß mit Rußland, in Folgen dessen 1747 ein russ.

Digitized by Google

ruff. Heer von 37,000 Mann nach Deutschland gesendet wurde, welches den Abschluß des aachner Friedens bewirken half. Ihren designirten Nachfolger vermählte die Kaiserin am 1. Sept. 1745 mit der Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt Zerbst, die, nachdem sie zur griechischen Kirche übergetreten war, den Namen Katharina Alexiewna annahm. [100] Nach Lestocqs Verbannung reizte der von Oestreich gewonnene Kanzler Bestuschew, den Haß der Kaiserin gegen den König von Preußen, um sie zur Theilnahme an dem 7jähr. Kriege zu bewegen. Ein Heer von 100,000 M. wurde gerüstet u. rückte 1757 unter Apraxin in Preußen ein. Die Operationen der Russen hierbei in Pommern, Brandenburg u. Schlesien, s. unt. Siebenjähriger Krieg. Elisabeth st. den 5. Jan. 1762. Insgeheim soll sie mit dem Oberjägermeister Rasumowski vermählt, u. eine Tochter aus dieser Ehe vorhanden gewesen sein. [100] **Peter III.**, der Neffe der Verstorbnen erregte bei seiner Thronbesteigung viele Hoffnungen. Er bewies festen Willen, selbstständig u. frei von dem Einflusse, den die Großen des Reichs bis dahin ausgeübt, regieren zu wollen. Am 16. März schloß er, ein enthusiastischer Verehrer Peters d. Gr. u. seiner Einrichtungen, mit Preußen einen Waffenstillstand; am 5. Mai Frieden u. Anfangs Juni ein Bündniß; dagegen ließ er seine Truppen gegen Dänemark rücken, welches er wegen des Gebietes, welches seiner Familie von Dänemark entrissen worden war, bekriegen wollte. [101] Thätig griff er rasch in alle Zweige der Verwaltung ein. Er erließ eine Menge Verordnungen, die viele Privatinteressen verletzten u. ihm daher allgemeinen Unwillen zuzogen. Den von Elisabeth begünstigten Adel schränkte er ein, der Geistlichkeit entzog er Güter u. Einkünfte, den Weltgeistlichen verbot er das Tragen der Bärte. Bei dem Heere führte er Uniformen u. Exercitium nach Art der Preußen u. eine holsteinische (deutsche) Garde ein. Dadurch brachte er aber Adel, Geistlichkeit u. Heer auf. [102] Verderblicher noch war aber die Uneinigkeit mit seiner Gemahlin Katharina, die er vernachlässigte u. ihr die Gräfin Woronzoff vorzog u. sie dadurch bewog, sich durch den Umgang mit Soltikoff, Pontatowski u. Orloff zu entschädigen. Peter III., im Begriff zur Armee gegen die Dänen abzugehn, beabsichtigte seine Ehe zu trennen, seine Gemahlin in ein Kloster zu verbannen u. dann die Gräfin Woronzoff zu heirathen. [103] Katharina mußte, wollte sie die Freiheit, vielleicht das Leben retten, etwas unternehmen; sie verband sich mit den Brüdern Orloff, der Fürstin Daschkoff, dem Grafen Panin, dem dän. Gesandten, Grafen von Ranzau, dem Feldmarschall Buturlin u. dem Grafen von Rasumowski, doch die Verschwörung ward verrathen u. schon war ein Verschworner verhaftet. Am 29. Juni 1762 eilte daher Katharina vom Lustschloß Peterhof, wo sie wohnte, den Weg zum Theil auf dem Wagen eines Bauern zurücklegend, nach Petersburg zu den Kasernen der Garden, sprach in Uniform gekleidet zu ihnen u. gewann u. bewog sie nach dem verbreiteten Gerücht, daß der Kaiser gestorben sei, ihr den Eid der Treue zu leisten. Der Senator Teploff, der nun ein Manifest, worin Peters III. u. Katharinens Sohn zum Kaiser u. Katharina nur zur Regentin erklärt werden sollte, in der kasan. Kirche verlesen sollte, schob auf Anstalten Orloffs ein andres unter, wodurch Katharina zur Kaiserin u. Selbstherrscherin erhoben wurde u. sicherte ihr so die Herrschaft, u. die Flotte u. die übrigen Truppen stimmten bei. Peter III. verlor den Muth, er wollte nach Kronstadt segeln, fand aber dies bereits von seinen Gegnern besetzt u. man weigerte ihm die Landung. Unentschlossen kehrte er um, bat seine Gemahlin um die Erlaubniß nach Holstein zurückzukehren u. dort mit der Woronzoff leben zu dürfen, man bewog aber den Ueberbringer dieser Bitte, Ismanlof, zum Verrath, lockte Peter nach Oranienbaum u. verhaftete ihn hier. Er wurde nach einem Landhaus gebracht u. hier dankte er ab. Doch man hatte die Thronerhebung Katharinens nicht allenthalben mit Beifall aufgenommen, Peters Tod schien nöthig, u. er kam daher, man sagt ohne Katharinens Wissen, am 14. Juli 1762 im Gefängniß um. Er hatte die geheime Polizei, die grausamen u. entehrenden körperl. Strafen beim Militär, die Beschränkungen des Adels in Hinsicht seines Aufenthalts u. der Annahme der Staatsämter u. viele andre Mißbräuche abgeschafft, zur Beförderung des Handels u. in den Finanzen mehrere gute Verordnungen erlassen u. überhaupt während seiner 6monatlichen Regierung viele Beweise von Einsicht u. gutem Willen gegeben. [104] **Katharinas II.** nächste Sorge war sich auf dem Throne zu befestigen. Zu Mostau, wo sie sich gleich krönen ließ, ward sie kalt u. zweideutig aufgenommen. Sie bestätigte, um Ruhe von Außen zu haben, den Frieden mit Preußen, zog aber die russ. Hülfstruppen vom preuß. Heere zurück u. stellte die friedl. Verhältnisse mit Dänemark wieder her. Iwan, der einst schon in der Wiege Kaiser, seit Elisabeths Thronbesteigung in einem Kerker zu Schlüsselburg gefangen gehalten wurde, ward 1763 bei einem Versuch des Lieutn. Mielowitsch zu seiner Befreiung, auf Befehl des Commandanten getödtet, nach einer alten Ordre denselben in diesem Fall gleich aus dem Wege zu räumen. Die Tochter der Kaiserin Elisabeth u. Rasumoffkis, die als Elisabeth Tarakanoff in Pisa lebte, ward entführt u. verschwand in Kronstadt. [105] Katharinas Herrschaft ist durch viele nützliche u. vortreffl. Einrichtungen, durch Milde u.

Wohl-

Digitized by Google

Wohlthaten bezeichnet. So forderte sie Ausländer bes. Deutsche zur Niederlassung in ihrem Reiche auf, gründete durch 80,000 Familien in den wüsten Landstrecken an der Wolga u. Sarpa Colonien u. legte über 200 Städte an. Sie ließ die Pockenimpfung einführen u. 2 Findelhäuser in Moskau u. Petersburg errichten. [100] Dem Senat u. den andern Reichscollegien wurden schon am 15. Decbr. 1762 bessere Einrichtungen gegeben; doch 1769 errichtete sie ein Staatscollegium unter ihrem eigenen Vorsitz, von welchem aus die bessere Organisirung aller Regierungszweige veranlaßt wurde. Das Reich theilte sie in Generalgouvernements, Gouvernements u. Kreise, u. gab ihnen eine gleichförmige Verwaltung. Am 14. Decbr. 1766 berief sie Abgeordnete aus allen Provinzen zur Reichsversammlung nach Moskau, um ein neues Gesetzbuch zu entwerfen u. 1767 verfaßte sie eine eigenhändige Instruction dazu; doch erreichte sie ihre Absicht nicht, da die Abgeordneten nicht einmal alle Eine Sprache verstanden, u. ein allgem. Gesetzbuch für so viele Völker von verschiedenen Bildungsgraden damals noch großen Schwierigkeiten unterlag. Sie ordnete auch in allen Gouvernements Gewissensgerichte u. eine Behörde der allgemeinen Fürsorge an. Die Unterrichts- u. wissenschaftlichen Anstalten, als die Schifffahrtsschule, die Land- u. Seecadettenhäuser, die moskauer Universität, die petersburger Akademie der Wissenschaften u. a. erweiterte u. verbesserte sie; bei der Akademie der Künste gründete sie 1764 eine Erziehungsschule ꝛc.; Gelehrte u. Künstler sandte sie seit 1766 auf Reisen; Volksschulen ließ sie im ganzen Reich eröffnen, zu deren besserer Leitung sie 1778 das Oberschulcollegium errichtete; viele geistliche Seminarien wurden gegründet, die schon bestehenden verbessert; 1783 auch eine Akademie zur Vervollkommnung der russ. Sprache gestiftet; 1774 führte sie die Bankassignaten ein; 1766 erneuerte u. erweiterte sie den Handelsvertrag mit England, wie sie auch der Kaufmannschaft neue Rechte u. 1785 ein neues Seerecht u. eine Schifffahrtsordnung gab. Zur Belebung des Handels ließ sie mehrere Kanäle graben; auch die Aufhebung der Leibeigenschaft beabsichtigte sie, doch fand sie zu großen Widerstand bei den großen Gutsbesitzern. Auch der Bergbau hob sich unter ihr u. gab während ihrer Regierung 300 Mill. Rubel reinen Ertrag. Durch dies alles stiegen unter ihr die Einkünfte Rußlands von 30 auf 60 Mill. Rubel, dabei mehrte sie die Landmacht bis 450,000 M. u. die in Verfall gerathne Flotte auf 45 Linienschiffe. [100a] Gleich im Anfang ihrer Regierung nöthigte sie den kurländ. Adel ihren, durch August III., König von Polen u. Kurfürsten v. Sachsen, neu eingesetzten Herzog Karl von Sachsen zu entsetzen u. den wieder befreiten Biron als Herzog anzuerkennen. Die Thronerledigung in Polen durch den Tod Augusts III. 1763 gab Rußland Veranlassung, seinen Einfluß auf dieses Reich zu erweitern u. sie bewirkte 1764 nach Augusts III. Tode mit Preußen die Wahl ihres früheren Günstlings, Stanislaus Poniatowskis, zum König von Polen; wie sie nun als Beschützerin der Dissidenten einen immer größern Einfluß auf Polen gewann, s. unt. Polens Theilungen I. u. II. [100b] Durch die poln. Confödérirten aufgereizt, erklärte am 30. Octbr. 1768 die Pforte, die Verwüstung der türkischen Stadt Balta zum Vorwand nehmend, Rußland den Krieg. 2 Heere unter Galiczyn u. Romanzow rückten gegen die Türken, u. Orloff erschien mit einer Flotte im Archipelagus gegen sie. Der Angriff der Russen am Dniester blieb unentschieden. Am 17. Sept. 1769 wurde aber ein türk. Heer bei Chozmin von Galiczyn geschlagen, darauf am 21. Kotschin besetzt u. damit zugleich der größte Theil der Walachei erobert. Dieser Siege wegen stiftete Katharina den St. Georgsorden. Romanzow übernahm nun den Befehl des Hauptheers u. Panin ward mit einer Abtheilung den Tataren entgegengestellt. Romanzow drängte die Türken bis Isakia zurück. General Medem brach am Kaukasus ins türk. Gebiet ein u. bewog die Gebirgsvölker zum Aufstande. Die Fürsten von Karbilinien u. Georgien, die Mainotten in Morea u. Ali Bei in Aegypten ergriffen die Waffen gegen die Pforte, am 5. Juli 1770 erhielt Orloff mit seiner Flotte, die unt. Spiritoff u. Elphistone um Europa herum, aus der OSee nach den griech. Gewässern gesegelt war, über die türk. Flotte einen Seesieg bei Skio. Am 7. verbrannte er den Rest der türk. Flotte in der Bucht bei Tschesme. Eine 2. türk. Flotte wurde am 17. Juli bei Andros vernichtet u. die Griechen in Morea durch russ. Gelder u. Emissäre zum Aufstand vermocht, doch verließen die Russen nach kurzem Aufenthalt die Griechen u. Morea wieder, da der Hauptzweck dieser Diversion, Constantinopel zu bedrohen u. die russ. Macht von der Moldau abzuziehen, erreicht war. Das russ. Landheer erlitt zwar in der Moldau durch Hunger u. Pest (die sich von hier aus nach Wolhynien, Podolien u. durch Rothrußland selbst nach Moskau, wo sie 90,000 Menschen wegraffte, so wie durch die ganze Türkei bis Constantinopel verbreitete) große Verluste, dennoch siegte Romanzow am 18. Juli 1770 am Flusse Karga, dann am 1. Aug. am See Kagul u. zwang den Großwesir Halil Pascha über die Donau zu fliehn. Am 26. Sept. eroberte Panin Bender u. besetzte Bessarabien. Dolgoruky, der an Panins Stelle den Oberbefehl des in Bessarabien befindl. Heeres übernahm, besetzte 1771 die Krim, vertrieb den Khan Gherai u. ließ einen neuen Sahib Ghirai wählen, der Rußlands Ober-

Digitized by Google

herrschaft anerkannte, nahm Asow ein u. erbaute eine Flotte auf dem schwarzen Meere. Bei dem Hauptheere herrschte wenig Thätigkeit. General Effen wurde am 17. Aug. 1771 bei Giurgewo geschlagen, erfocht dagegen am 30. Octbr. einen Sieg bei Bucharest. Gen. Weismann eroberte am 25. Octbr. das türk. Lager bei Babadagh. Dabei machte der Fürst von Georgien, Heraclius, im Interesse Rußlands beträchtliche Fortschritte u. der Pascha von Aegypten, Ali Bei, erhob sich gegen die Pforte. Diese schien daher verloren. Da rettete die Eifersucht Oestreichs u. Preußens, verbunden mit dem Aufstand Pugatscheffs, die Türkei (s. unten [111]). Oestreich hatte nehmlich am 6. Juli 1771 ein Bündniß mit den Türken geschlossen u. zog beträchtliche Streitkräfte an den Grenzen der Moldau zusammen. [109] Preußen versuchte nun einen Frieden zu vermitteln. Diese Absicht gelang zwar nicht vollständig, doch kam eine Waffenruhe zu Stande, während deren der gemeinschaftliche Vortheil bei der von Katharina II. vorgeschlagnen **ersten Theilung Polens** 1772 (s. Polens Theilungen [13—24]) Oestreich u. Rußland wiederum versöhnte. Rußland erhielt dadurch die Woiwodschaften Witepsk, Mohilew, die Hälfte von Polotz u. einen Theil von Minsk, in Ganzen über 3000 QM. mit fast 2 Mill. Menschen. Es war dieses eine reichliche Entschädigung für die 800,000 Torgoten, die aus den astrakan. Steppen 1770 ins chines. Gebiet auswanderten. Währenddem ruhten die Feindseligkeiten gegen die Türken; es wurden Friedensunterhandlungen erst zu Tokschani, darauf zu Bucharest angeknüpft, die sich aber wieder zerschlugen. [110] 1773 ward der Krieg gegen die Türken Anfangs mit sehr ungünstigem Erfolge geführt. Das russ. Heer überschritt zwar die Donau, wurde aber am 21. Juni 1773 von dem Kapudan Pascha, Hassan, geschlagen u. über die Donau zurückgetrieben. Eine 2. Schlacht am 8. Juli bei Kanagnara wurde nur mit großen Opfern gewonnen u. im Juli mußte Romanzow die Belagerung von Silistria aufheben u. sich mit großem Verlust über die Donau zurückziehen. Zum Glück für Rußland starb am 11. Jan. 1774 der Großsultan Mustapha III. u. ein Aufruhr der Janitscharen machte das türk. Heer unthätig. Romanzow ging nun aufs Neue über die Donau u. rückte vor Silistria u. Rustschuck. Der Großwesir, Mussor Zade Mehemed, der ihm entgegenzog, wurde bei Bazardschik geschlagen, verlor einen großen Transport von Lebensmitteln u. mußte, da er mit seinem Heere in den Gebirgen der Bulgarei eingeschlossen war, am 21. Juli 1774 den Frieden zu Kutschuk-Kainardschi schließen. Rußland gewann die beiden Festungen Jenikale u. Kertsch, Asow (das Katharina bereits seit 1771 zur Festung hergestellt hatte), Kinburn, den Strich zwischen dem Bug u. Dnepr, einen Theil der Kabardei, die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, die freie Durchfahrt durch die Dardanellen, erhielt die Unabhängigkeit der Krim u. 5½ Mill. Thlr. für die Kriegskosten. [111] 1775 hatte ein Kosak der Jaikschen Horde, Jemelsan Pugatscheff, der sich für Peter III. ausgab, einen Aufruhr erregt u. fand großen Anhang im kasanischen u. orenburgischen Gebiete bei den Baschkiren u. and. Nomaden. Schon hatte Pugatscheff Orenburg erobert, Kasan besetzt u. verbrannt u. bedrohte, da er sich gegen die russ. Generale Galitzyn, Tscherkotoff, Panin, Suwaroff im Felde hielt, Moskau, als es dem Oberst Michelson gelang, den Aufruhr zu dämpfen u. Pugatscheff, den seine Anführer auslieferten, zu fangen, der nun in Moskau hingerichtet wurde. [112] Zuvor noch drohte der Kaiserin selbst eine Gefahr, da ein Offizier Tschoglakoff ihr, um sie zu tödten, in einem dunkeln Gange auflauerte. Zufällig passirte sie indessen diesen Gang an diesem Tage nicht u. der Offizier klagte sein Mißgeschick einem Freund, der ihn verrieth. Tschoglakoff ward verhaftet u. nach Sibirien geschickt. [113] 1774 wurde ein Handelsgericht errichtet. 1775 gab die Kaiserin Aufwandsgesetze, um dem übertriebenen Luxus zu steuern u. 1776 erfolgten neue Anordnungen in der Rechtspflege. [117] Rußlands Politik war damals die umsichtigste u. mächtigste in Europa. Eng verbunden mit Friedrich d. Gr. von Preußen unterstützte Rußland in Schweden die Parteien der Mützen u. erhielt dadurch die Verwirrung u. Schwäche dieses Reichs. Die Türken wurden durch manche Neckereien beleidigt u. 1778 besetzte Rußland die Krim, ohne daß sich die Pforte dagegen aufzulehnen wagte. Als in Deutschland der bair. Erbfolgekrieg ausbrach, beschleunigte Rußlands Drohung, Preußen mit 60,000 M. beizustehen, 1779 den Frieden zu Teschen. [118] Einen Beweis von Rußlands Macht u. überwiegendem Einfluß auf die Angelegenheiten der europ. Mächte gab die 1780 gestiftete bewaffnete Neutralität, deren Urheber eigentlich Panin war. Die Beleidigung der russ. Flagge durch Spanien gab dazu die Veranlassung. Rußland stellte den Grundsatz auf, daß Schiffen mit neutraler Flagge der Handel mit den kriegführenden Mächten, ausgenommen mit Kriegsbedürfnissen, erlaubt sei; diesem traten Dänemark, Schweden, Preußen u. Portugal bei. England war höchst unzufrieden damit, durfte sich aber nicht öffentlich dagegen erklären. [119] Längst schon war Oestreich eifersüchtig auf das Bündniß Rußlands mit Preußen gewesen. Um dieses zu trennen, veranlaßte Kaiser Joseph II. eine Zusammenkunft mit der Kaiserin Katharina zu Mohilew. [120] Ein neuer Eroberungsplan wurde mit Oestreich verabredet, das türk. Reich zu stürzen, Grie-

Digitized by Google

chenland als secundären Staat ihrem Enkel Constantin, der deshalb als Grieche gekleidet u. erzogen wurde, zu geben, u. in Byzanz so ein 2. russ. Reich zu stiften war immer die Absicht Katharinens. Kaiser Joseph erreichte seinen Zweck u. verabredete mit ihr einen gemeinschaftl. Angriff gegen die Türken; das förmliche Bündniß beider Mächte, welches den Untergang der Pforte zum Zweck hatte, kam 1783 zu Stande. Vergebens hatte Friedrich d. Gr. durch die Sendung seines Neffen nach Petersburg diesen Bund zu hintertreiben gestrebt. Gestützt auf Oestreichs Beistand erweiterte Rußland seine Forderungen an die Pforte u. veranlaßte im April 1783 den Khan von der Krim, Sahib Gherai, sein Land an Rußland förmlich abzutreten. Die Pforte rüstete sich u. ein russ. Heer zog sich in der Ukraine zusammen; doch Frankreich vermittelte am 8. Jan. 1784 einen neuen Friedensvertrag, in welchem die Krim nebst der Insel Taman u. die Kubanische Steppe, aus dem Rußland das Gouvern. Taurien bildete, an Rußland abgetreten wurde. Der Fürst v. Karbilinien u. Kacheti hatte sich schon 1783 Rußland unterworfen (s. Georgien [Gesch.] [1]), welches auch dem entflohenen Woiwoden, Maurokordato, Schutz gewährte u. überhaupt alle aufrührer. Unterthanen der Türken unterstützte. [170] 1787 fand eine neue Zusammenkunft der Kaiserin mit Joseph II. zu Cherson 1787 Statt. Die Reise Katharinens dahin war das Reizendste, was man sich denken kann. Ganze Bevölkerungen waren von Potemkin zusammengerufen, Dörfer erbaut, Heerden herbeigetrieben, ein lustiges Gewimmel von idyll. Bauern in sonst öden Gegenden künstlich hervorgebracht worden; Alles um die Kaiserin zu täuschen. Bei dieser Zusammenkunft war eine geheime Allianz zwischen Rußland u. Oestreich gegen die Türkei geschlossen worden, die Türkei kam aber zuvor u. erklärte am 24. Aug. 1787 an Rußland den Krieg. Oestreich gab seine Kriegserklärung gegen die Türkei im Febr. 1788. Russische Heere drangen unter Romanzow u. Nepnin in die Moldau ein, doch ohne etwas auszurichten. Auch in der Krim u. in der Kuban. Steppe fielen 1788 blutige, nichts entscheidende Kämpfe vor. Nun übernahm Potemkin den Oberbefehl u. eroberte nach langer Belagerung am 17. Dec. Oczakow. Die russ. Flotte erhielt am 28. Juni 1788 einige Vortheile über die türkische in der Mündung des Dnepr; dagegen erlitt sie am 14. Juli eine Niederlage bei Sewastopol. Auch östreich. Seits ward nichts Bedeutendes ausgeführt. [176] Der Feldzug 1789 gewährte den Russen größre Vortheile. Am 1. Mai wurde Gallaz, am 13. Oct. Ackiermann, am 15. Nov. Bender, letztres durch Verrätherei erobert, am 31. Juli siegte Suwaroff bei Fockschani, am 22. Sept. gewannen die Russen u. Oestreicher vereint unter Suwaroff u. dem Prinzen Josias v. Koburg den Sieg bei Martinestie u. beide eroberten auch Chozim. 1790 wurde am 15. Oct. Kilianova u. am 22. Dec. Ismail unter großem Blutvergießen von Suwaroff erobert. [177] Obgleich Oestreich, Rußlands Verbündeter, mit weniger glücklichem Erfolg gegen die Türken kämpfte, u. zur Laudon 1789 einige Siege errang u. Belgrad eroberte, so hätten diese doch völlig unterliegen müssen, wenn sich nicht mehr. europ. Mächte ihrer angenommen hätten. England trat vermittelnd auf; Schweden erklärte 1788 Rußland den Krieg, aus Furcht die Macht Rußlands wachsen zu sehen u. hoffend es jetzt, da es anderswo beschäftigt sei, am leichtesten bekriegen zu können; auch Preußen schloß mit der Pforte ein Bündniß u. rüstete. Gustav III. König v. Schweden fiel 1789 in das russ. Finnland ein, wurde zwar am 24. Aug. bei Högfars zurückgetrieben, wiederholte aber den Angriff; zur See focht er 1790 mit größerem Erfolg. Am 15. Mai gewann er die Seeschlacht bei Frederikshamn, nachdem er den Tag vorher einigen Verlust bei Reval erlitten hatte. Darauf wurde seine Flotte von der russ. unter dem Prinzen von Nassau im wiborger Sund eingeschlossen, schlug sich aber am 3. Juli mit großem Verlust bei Schenkasund durch. Am 9. Juli griff der Prinz v. Nassau Gustav III. abermals an, doch zerstörte er an diesem u. dem folgenden Tage die ganze russ. Flotte. Petersburg gerieth in Gefahr u. die Kaiserin bereitete sich schon zur Abreise vor. Meutereien im schwed. Heer hemmten Gustavs Fortschritte, u. deshalb schloß er am 16. August den Frieden zu Wereläa. Oestreich ließ sich durch die drohende Stellung der andern Mächte zuerst 1790 zur Convention zu Reichenbach bewegen, wodurch es versprach, mit der Pforte ohne Länderverlust Frieden zu schließen, was es 1791 im Frieden zu Sistowa auch that. [177] Alles dieses beschleunigte den Abschluß der Friedenspräliminarien zu Galaz am 11. Aug 1791; doch erfolgte erst der förmliche Friede zu Jassy am 9. Jan. 1792. Rußland erhielt Oczakow u. das Land zwischen dem Dnepr u. Dniester. Die Abtretung der Krim ward bestätigt u. der Czar von Tiflis für unabhängig erklärt. [178] Rußland wendete nun in Folge der, von den Polen am 1. Mai 1791 angenommnen neuen Verfassung u. der gegen die Verfassung gerichteten unter russ. Einflusse geschlossnen targowiczer Conföderation 1792 seine Waffen gegen Polen. Eine **2. Theilung Polens** wurde mit Preußen u. Oestreich verabredet u. durch den Vertrag zu Grodno am 17. Aug. 1793 ausgeführt. Rußland erhielt den größten Theil von Lithauen u. Klein-Polen u. die Ukraine, ein Gebiet von 4553 QM. Wie nun hieraus eine

Digitized by Google

eine allgemeine Erhebung Polens u. ein blutiger Krieg entstand, indem die ruſſ. Besatzung von Warschau am Gründonnerstage 1794 niedergemacht u. vertrieben wurde, die Russen aber später, nach einer mißlungenen Belagerung Warschaus durch die Preußen unter Suwarow, Kosciusko bei Maciejavice schlugen u. gefangen nahmen, Praga mit Sturm eroberten u. so die Oberhand gewannen, dies alles ist unter Polens Theilungen erzählt. Der Rest von Polen wurde aber am 24. Oct. 1795, dem der Definitivvertrag am 26. Jan. 1797 folgte, in einer **3. Theilung** unter **Rußland, Oestreich u. Preußen** getheilt; Rußland erhielt die **Reste von Lithauen u. Samogitien, ganz Volhynien u. Theile von Brzesk u. Chelm.** [178b] Der Adel in Kurland, der mit dem Bürgerstande seit vielen Jahren in Streite lag, unterwarf sich 1795 dem ruſſ. Scepter, der Herzog Peter von Kurland (ein Sohn Birons), der keine männl. Erben besaß, trat seine Rechte für eine Summe Geldes ab u. **Kurland** wurde dem ruſſ. Reiche einverleibt. [179] An dem **franz. Revolutionskriege** nahm Rußland während Katharinas Regierung keinen Antheil, sondern beschränkte sich darauf, den mit Frankreich 1787 geschloßnen **Handelsvertrag** aufzuheben, dagegen begann es 1796 **einen Krieg mit Persien**, dessen Vorwand die Vertheidigung der Rechte des Prinzen Heraklius von Georgien war u. sandte ein Heer unt. Suboff, um die Provinzen zunächst dem kasp. Meere zu erobern. Das Ende dieses Kriegs erlebte Katharina II. nicht mehr. Sie st. den 17. Nov. 1796. Während ihrer Regierung war Rußland um 11,000 QM. vergrößert worden; diese Gebietsvermehrung hatte aber dem Staate 300 Mill. Rubel u. 1 Mill. Menschen gekostet. [179b] Bedeutenden Einfluß auf Katharinas II. Regierung hatten ihre Günstlinge. Doch beherrschte sie keiner u. sie blieb jedem gegenüber Selbstherrscherin. Bis 1774 war **Gregor Orloff** von mächtigem Einfluß. Von da an war es **Potemkin**, der ungeachtet seiner unbändigen Leidenschaftlichkeit u. seines großen Ehrgeizes diese Gewalt bis zu seinem Tode 1791 behielt. Zwar wurde er später von andern Günstlingen ersetzt, die er fast sämmtlich in Vorschlag brachte, die er aber, wenn sie sich gegen ihn zu erheben versuchten, stets wieder stürzte u. sich in dem alleinigen Vertrauen seiner Herrin erhielt. **Zawadoffski**, ein junger Ukrainer, war der Erste, der ihn ersetzen wollte, u. Potemkin hatte schon Befehl zur Abreise, trotzte aber dem Befehl seiner Gebieterin u. hatte von da an ihr unumschränktes Vertrauen. Gegen 1776 ließ er Zawadoffski durch einen jungen serwischen Husarenoffizier, **Zoritz**, ersetzen, diesen ward bald die Kaiserin müde u. sie ersetzte ihn durch **Rimski Kasakow, u. dann durch Lanskoi**, den Katharina wirklich liebte. Als er 1784 starb, nahm **Permaloff**, ein Unteroffizier der Garde, u. als dieser sich treulos bewies, 1786 **Momonoff** seine Stelle ein. Dieser erhielt sich bis 1789, wo **Suboff** seine u. nach Potemkins Tode 1791 dessen Stelle einnahm. [180] **Paul I.**, der einzige Sohn u. Nachfolger Katharinas II., war bei Lebzeiten seiner Mutter von aller Theilnahme von den Staatsgeschäften entfernt u. in einer Beschränkung gehalten worden, die nachtheilig auf seinen eigentlich trefflichen Charakter einwirkte. Er ließ die Ueberreste seines Vaters, Peters III., aus dem Alexander Newskikloster feierlich in die kaiſerliche Gruft schaffen u. verordnete, daß Alexander Orloff, der bei dem Tode Peters vorzüglich thätig gewesen war, unmittelbar dem Sarge in Trauerkleidern folgen u. hierauf in Verbannung gehen mußte. Er ließ ferner die Gefangnen, die noch nach der poln. Revolution in ruſſ. Haft waren, unt. and. Kosciusko, frei. [181] Den Subsidienvertrag mit England löste er auf u. ließ die von Katharina II. befohlne Aushebung der Rekruten einstellen, da er den Staat in keinen neuen Krieg verwickeln wollte. Dies u. seine Begnadigung vieler wegen polit. Meinungen nach Sibirien Verbannter erregte große Freude. [181b] Durch ein Thronfolgegesetz vom 16. April 1797 bestimmte er das **Recht der Erstgeburt in der männlichen Linie**, nur im Fall die männliche ausstürbe, sollte die weibliche succediren. [181c] Darauf erfolgten vielfache u. durchgreifende Veränderungen. Das Meiste von seiner Mutter Eingerichtete wurde verändert u. viele bei ihr angesehne Beamte entfernt u. andre, in Ungnade gewesene, angestellt. [181d] Die Garderegtr. verloren die meisten ihrer Vorrechte; die Söhne vornehmer Adeliger den Vorzug, schon im Knabenalter Offizierstellen bekleiden zu können; die Uniformen u. der Garnisondienst wurde wieder auf preuß. Fuß eingerichtet u. strenge, höchst beschwerliche Uebungen eingeführt. Bei den Civilbeamten fanden scharfe Untersuchungen u. wo sich Dienstverletzungen fanden, strenge Strafen Statt. Dabei hing er an Unbedeutendheiten, deren strenge Befolgung doch Unzufriedenheit erregte. So konnte er die Grundsätze der franz. Revolution u. die von ihr gebrachten runden Hüte, kurzen Westen u. Pantalons nicht leiden u. verbot sie auf das schärfste. Von den dem Monarchen zukommenden Ehren hatte er so hohe Begriffe, daß jeder Wagen, wenn ihm der Kaiser begegnete, halten u. der darin Sitzende aussteigen mußte. [181e] Alle diese Eigenheiten und seine Unbeständigkeit in seinen polit. Maßregeln entstanden aber meist aus einer Mißstimmung, die durch die lange gezwungene Unthätigkeit entsprungen war, denn er besaß das lebhafteste Gefühl für Gerechtigkeit u. bemühte sich jede Uebereilung wieder gut zu machen. Deshalb gestattete

Digitized by Google

tete er jedem sich mit Beschwerden zu nahn u. ließ in seinem Palast ein Bureau einrichten, worin die an ihn gerichteten Briefe abgegeben werden sollten, u. ließ bekannt machen, daß alle diese beantwortet werden sollten, verzichtete aber bald, erschreckt durch die übergroßen Massen Briefe, darauf, sie zu lesen. [183] Die Unzufriedenheit, die über dies Alles bei dem Adel, dem Militär u. den Beamten herrschte, blieb dem Kaiser nicht verborgen, er wurde argwöhnisch u. verordnete eine geheime Polizei, welche die Unterthanen boshaften Angaben Preis gab. Eben so verschärfte er die Censur. Um die Verbreitung revolutionärer Gesinnungen zu verhindern, wurde allen Russen der Aufenthalt im Auslande untersagt, den Ausländern der Eintritt ins Reich erschwert u. so der Handelsverkehr beschränkt. [183] 1798 trat Paul I., von dem franz. Directorium sich beleidigt glaubend, mit den gegen Frankreich kriegführenden Mächten in Verbindung, erklärte der franz. Republik den Krieg, rüstete sich zu Lande u. zur See, vereinigte den 20. Sept. seine Flotte mit der türk. gegen Frankreich, schloß am 29. Dec. einen Subsidienvertrag mit England, stellte 1799 ein Heer von 80,000 M. unter Suwaroff in Italien auf u. vereinigte außerdem eine Flotte mit der engl. zu einer Expedition gegen Holland. Wie Suwaroff nach der Schweiz vordrang, über den St. Gotthard ging, hierin jedoch durch die von seinem Untergen. Korsakow bei Zürich verlorne Schlacht gehemmt, zum Rückzug u. zu Winterquartieren in Deutschland genöthigt wurde, so wie den mißlungnen Angriff der Engländer u. Russen unter dem Herzog von York auf Holland, s. u. Französischer Revolutionskrieg [184] u. ff. u. [185]. Auch mit Spanien war er als Alliirter Frankreichs in Krieg verwickelt worden. [186] Erbittert über den geringen Erfolg seiner großen Anstrengungen zu diesem Kriege u. von England, weil dieses die gemeinschaftlich im Texel weggenommene holländ. Flotte für sich behielt, u. über die Schwierigkeiten, die dieses, als sich Paul zum Großmeister des Malteserordens erklärt hatte, seiner Besitznahme Maltas in den Weg legte, u. später noch mehr durch die Pläne, die er Oestreich auf einen Theil des Kirchenstaats u. Savoyens zutraute, gekränkt, näherte er sich 1800 Frankreich, da Buonaparte ihm durch wohlberechnete Zuvorkommenheiten zu schmeicheln wußte. Ludwig XVIII., dem er eine Freistätte in Mietau zugesagt hatte, mußte, so wie alle in Rußland lebende franz. Ausgewanderte seine Staaten verlassen u. der Verkauf von Schiffsbaumaterialien nach England wurde untersagt, der russ. Gesandte in London u. Wien zurückgerufen u. die engl. u. östr. aus Petersburg entfernt. Außerdem lud er Preußen, Dänemark u. Schweden zu Erneuerung der bewaffneten Neutralität gegen England ein u. legte Beschlag auf alle engl. Schiffe in den russ. Häfen. Nur der Seekrieg, bes. im Mittelmeer, dauerte russ. Seits fort, Korfu wurde von der englisch-franz. Flotte besetzt u. später 1800 dort die Republik der 7 Inseln gegründet u. diese blieb bis 1807 von Rußland besetzt, das hierdurch sein Ansehn im Mittelmeer bedeutend steigerte. [186] Das Mißlingen seiner Pläne hatte den Kaiser mit einem Unmuth erfüllt, der ihn höchst unglücklich machte u. oft zu großer Härte gegen Staatsbeamte u. selbst gegen seine Familie veranlaßte, ja man sagt, daß im Stillen beschlossen gewesen sei, seine Gemahlin Maria u. den Großfürst-Thronfolger Alexander zu verhaften: als sein Tod erfolgte. Es entstand nämlich durch alle diese Verhältnisse eine Verschwörung; der Kaiser wurde in der Nacht vom 23. bis 24. März 1801 in seinem Schlafgemach im michailowschen Palais zu Petersburg überfallen u. kam, obgleich es Anfangs nicht Plan der Verbündeten war, ihn zu tödten, bei der Gegenwehr um. 8 Tage später fiel die Seeschlacht bei Kopenhagen zwischen Briten u. Dänen vor, durch welche die Seemacht letzterer so geschwächt ward, daß Dänemark nicht mehr an eine bewaffnete Neutralität denken konnte. [186] **Alexander I.**, Pauls Sohn, 24 Jahr alt, weigerte sich Anfangs die Regierung anzutreten. Gleich nachdem er nach langem Zureden die Huldigung empfangen, verbannte er alle Theilnehmer an der Verschwörung aus Petersburg u. erklärte nach den mildern Grundsätzen seiner Großmutter regieren zu wollen, dann stellte er den von Peter d. Gr. gestifteten dirigirenden Senat her, hob alle drückenden, die persönl. Freiheit u. den Handel seiner Unterthanen beschränkenden Verordnungen seines Vaters auf, gestattete den Ausländern den Eintritt ins Reich, gab der Garde, dem Adel, der Geistlichkeit u. den Bürgern die ihnen unter der vorigen Regierung genommnen Rechte zurück u. beschränkte freiwillig seine Macht, um unparteiisches Recht walten zu lassen. Zu dem Zweck errichtete er ein geheimes Conseil von 8 Mitgliedern, stellte die Gesetzgebungscommission wieder her, setzte damit eine Rechtsschule in Verbindung, stiftete den 20. Sept. 1801 ein Ministerium der Volksaufklärung, gründete neue od. verbesserte u. erweiterte schon bestehende Universitäten, Akademien, Gymnasien u. Schulen, errichtete Versorgungsanstalten für die Wittwen u. Waisen der Soldaten u. sicherte durch das Edict vom 24. Dec. 1801 den Freigelassenen u. Kronbauern das Eigenthumsrecht ihrer Grundstücke gegen einen Grundzins zu. [187] Um sich der Verbesserung der innern Regierung ungehindert widmen zu können, war er bemüht, mit allen auswärtigen Mächten in friedl. Verhältnissen zu bleiben. Mit England stellte er sogleich das gute Vernehmen her, mit Schweden schloß er am 11. Juni 1801 einen Freundschafts- u. Handelsvertrag, mit Frankreich am 8. Oct., mit Spanien am

Digitized by Google

am 5. Oct. Frieden. mit Frankreich am 4. Juni 1802 eine Convention, wegen der Entschädigung deutscher Staaten für die an Frankreich abgetretnen Länder u. ordnete mit dieser Macht gemeinschaftlich Deutschlands Verhältnisse. [100] Mit Persien wurde der Krieg thätig forgesetzt, am 9. März 1803 ein Sieg über die Lesghier erfochten, den 20. März 1804 die Schlacht bei Etschmiadsin gewonnen u. am 30. das pers. Lager bei Kinagira erobert; das Treffen bei Eriwan den 15. Juli war dagegen unentschieden u. am 15. Sept. mußte sogar der Rückzug nach Grusien angetreten werden. Dennoch behauptete sich das Uebergewicht der russ. Waffenmacht u. Georgien wurde Rußland einverleibt. Während 1804 die Universitäten Kasan u. Charkow gestiftet, Vorkehrungen zur allmaligen Aufhebung der Leibeigenschaft getroffen u. mehr. Anordnungen zur Vervollkommnung der innern Verwaltung gemacht wurden, erkaltete die bis dahin beständne Freundschaft zwischen Rußland u. Frankreich, da Hannover u. Neapel von den Franzosen besetzt u. die Anmaßungen Buonapartes täglich größer wurden. [100] Als Buonaparte endlich aber durch die Hinrichtung des Herzogs von Enghien offenbar das Völkerrecht verletzte, da brach Rußland mit Frankreich, trat 1805 der Coalition von England, Oestreich, Schweden u. Neapel bei u. 3 Heere setzten sich gegen Frankreich in Bewegung. Eins dieser sollte gemeinsam mit den Engländern in Neapel, das 2. in Nord-Deutschland, das 3. u. stärkste, 80,000 M., mit den Oestreichern vereinigt kämpfen. Das 1. u. 2. dieser Heere landeten den 20. Nov. u. 12. Oct. in Neapel u. schwedisch Pommern, leisteten aber wenig; das 3. unter Kutusow u. unter den Augen Alexanders focht zum Theil in Oestreich u. keferte den 2. Dec. die Schlacht bei Austerlitz, die es verlor. Hierauf schlossen die Russen einen Waffenstillstand u. traten den Rückzug an, während Oestreich die Waffen niederlegte (vgl. Oestreichisch-russischer Krieg gegen Frankreich von 1805 u. f.). [100] Rußland setzte indessen den Krieg mit Frankreich in Dalmatien fort u. machte sich den 4. März 1806 zum Meister von Cattaro. Zwar ließ es sich auf die von England gemachten Friedensvorschläge ein u. der russ. Gesandte Dubril schloß am 20. Juli bereits einen Friedensvertrag, den aber Kaiser Alexander am 15. Aug. verwarf, weil die Bedingungen verletzend für Preußen waren, welches von Napoleon mannigfaltig beleidigt u. hintergangen worden war u. sich endlich genöthigt sah zu den Waffen zu greifen. Rußland verbündete sich nun mit Preußen, rüstete auf das angestrengteste u. erließ am 28. Nov. 1806 ein Manifest gegen Frankreich; doch die preuß. Streitkräfte waren bereits zertrümmert, als die ruff. Heere an der Weichsel erschienen u. nach mehr. Gefechten bei Pultusk ꝛc. den 7. u. 8. Febr. 1807 die Schlacht von Eylau lieferten. Ueber diese Ereignisse in Polen u. Preußen s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807 u. f. Nach der verlornen Schlacht bei Friedland wurden die Russen bis an ihre Grenzen zurückgedrängt u. Kaiser Alexander schloß am 7. Juli den Frieden zu Tilsit. Rußland gab die ionischen Inseln an Frankreich zurück, trat die Herrschaft Jever an Holland ab, räumte Cattaro u. Korfu, empfing aber dagegen den Bezirk Bialystock mit 184,000 Ew. u. in einem geh. Artikel machte es sich verbindlich, dem Continentalsystem beizutreten u. den engl. Schiffen seine Häfen zu verschließen. [101] Noch vor Ausbruch dieses Krieges waren im Osten der bend u. Schirwan den Persern von den Russen abgenommen worden. [101] Als Frankreich gegen Rußland in den Kampf trat, hatte erstres die Türken zu einem Kriege gegen Rußland bewogen. Da dies voraus zu sehn gewesen war, so hatte, noch ehe die türk. Kriegserklärung erlassen worden, ein russ. Heer den Dniester überschritten, die Moldau u. Walachei besetzt u. bis zum 20. Nov. Choczim, Bender, Jassy u. Bucharest erobert, dann am 18. Juni 1807 den Sieg bei Artabschai u. am 1. Juli die Seeschlacht bei Lemnos gewonnen. Am 24. Aug. wurde zwar ein Waffenstillstand zu Slobosia auf 2 Jahre geschlossen, ein Friede kam aber nicht zu Stande, da Rußland die Moldau u. Walachei nicht zurück geben wollte. [102] Rußlands Beitritt zum Continentalsystem verwickelte es in einen Krieg mit England u. Schweden. Die Angriffe der Engländer gegen Dänemark veranlaßte die russ. Kriegserklärung den 28. Oct. 1807. Von russ. Seite konnte den Engländern kein Schade zugefügt werden; dagegen mußte sich ein russ. Flotte von 9 Kriegsschiffen u. 1 Fregatte unter Admiral Siniawin in dem Hafen von Lissabon an die Engländer ergeben. In der Ostsee wurde ein russ. Kriegsschiff von den Engländern genommen u. die russ. Flotte von der englischen in den Häfen blokirt. [103] Gegen Schweden hatten die russ. Waffen einen glücklichern Erfolg. Durch geheime Artikel des tilsiter Friedens war bedingt, daß Frankreich sich der Eroberung Finnlands nicht widersetzen wolle. Buxhöwden drang am 21. Febr. 1808 mit einem Heer in Finnland ein, eroberte diese ganze Provinz nebst Ost-Bothnien u. einen Theil der Alandsinseln, die Rußland zu Folge der Convention zu Olkioski vom 19. Nov. abgetreten erhielt, worauf am 17. Nov. 1809 der Friede zu Friedrichsham geschlossen wurde. Rußland erhielt dadurch Finnland, die Alandinseln u. Ost-Bothnien bis Torneå, somit eine Vergrößerung von 5472 QM. mit 898,500 Menschen. [104] 1808 hatte eine Zusammenkunft Alexanders mit Napoleon in Erfurt Statt, wo Napoleon sich die Hülfe Rußlands im

Fall

Fall eines ausbrechenden Kriegs mit Oestreich versicherte u. Rußland bei dem Continentalsystem erhielt. Wirklich trat auch Rußland 1809 als Frankreichs Bundesgenosse gegen Oestreich auf u. obgleich das russ. Heer wenig Theil an dem Kampfe nahm, so mußte Oestreich doch den tarnopoler Kreis von WGallizien mit einer Bevölkerung von 400,000 Menschen an Rußland abtreten (welche Vergrößerung es aber am 12. April 1815 vertragsmäßig an Oestreich zurückgab). [106] Nach Ablauf des Waffenstillstandes wurde der Krieg mit den Türken u. Persern wieder fortgesetzt; am 26. Sept. 1809 eroberten die Russen Ismail, am 1. Juni 1810 Rasgrad, am 11. Silistria, am 23. gewannen sie die Schlacht bei Schumla, erlitten aber dagegen am 25. Juli eine Niederlage bei Karkali Dere. Die Donauverschanzungen eroberten sie am 7. Sept., Aidowo den 15., Rustschuk u. Giurgewo den 27. Sept.; am 17. Sept. fiel ihnen das persisch-türk. Lager bei Aetolkalaki in die Hände; am 27. Oct. gewannen sie Nikopolis. Noch erlitten sie am 5. Juli 1811 eine Schlappe bei Rustschuck, erstürmten dagegen das dortige türk. Lager am 14. Oct. Am 28. Mai 1812 wurde endlich durch Englands Einfluß der Krieg mit den Türken durch den Frieden zu Bucharest geendigt. In diesem Frieden behielt zwar Rußland die einverleibten Provinzen am schwarzen u. kasp. Meere; von der Moldau u. Walachei aber nur den jenseit des Pruth gelegnen Theil mit den Festungen Chozim, Bender, Akjerman, Kiliau. Ismail. Mit Persien wurde gleichzeitig ein Stillstand geschlossen, dem 1814 der Friede zu Tiflis folgte. Außerdem wurde Rußland ein Schutzrecht über die türkisch gebliebene Moldau u. Walachei eingeräumt u. die dadurch entstehenden Verhältnisse genau bestimmt. Die Pforte erhielt nur deshalb einen so vortheilhaften Frieden, weil Rußland des mit Frankreich ausgebrochnen Kriegs wegen, denselben um jeden Preis zu schließen wünschte. [106] Bei der strengen Handelssperre gegen England ging Rußlands Handel zu Grunde u. seine Finanzen geriethen in Verfall. Die Sperre konnte daher nicht mit aller Strenge durchgesetzt werden. Davon nahm Frankreich Anlaß zu Beschwerden; Napoleon dagegen hatte dem Schwager des Kaisers, dem Herzog v. Oldenburg, 1810 sein Land genommen, hatte sich vertragswidrig Eingriffe in die Rechte unabhängiger, mit Rußland befreundeter Staaten erlaubt u. gezeigt, daß er Alleinherr in Europa sein wolle. Deshalb nahm das friedl. Verhältniß zwischen beiden Mächten ein Ende; sie rüsteten sich mit größter Anstrengung. Rußland schloß den 24. März 1812 ein Bündniß mit Schweden, u. Napoleon, der beinahe alle Staaten des Festlandes von Europa in seinem Bunde hatte, rückte im Frühjahr 1812 mit einem Heere von 500,000 M. gegen Rußlands Grenzen u. [107] überschritt damit den 24. Juni den Niemen u. der **franz. Krieg gegen Rußland von 1812** begann. Das russ. Heer zog sich fechtend in das Innere des Landes, um seinen Hülfsquellen näher zu sein; daher fand Napoleon an den Grenzen wenig Widerstand u. konnte schnell vordringen. Wie nun der Feldzug, indem sich die Russen immer weiter zurückzogen u. die Franzosen, nur durch die Schlacht von Smolensk unterbrochen, vorrückten, weiter schritt, bis endlich die Schlacht an der Moskwa geschlagen wurde u. die Besetzung Moskaus im Sept. den ersten Act des großen Trauerspiels endete, wie Napoleon es gleich darauf in Flammen aufgehen sah u. sich am 18. Oct. durch Mangel u. den herannahenden Winter bedrängt zum Rückzug entschließen mußte, der bald durch die früh eintretende Kälte zur Flucht ward u. auf welcher das ganze prächtige Heer seinen Tod fand, alles dies s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15. — m. [108] Eben dort sind auch die Begebenheiten 1813—14 erzählt u. das Vordringen der Russen über die Oder, die Allianz mit Preußen, der Verlust der Schlachten bei Lützen u. Baugen, das Wiedervordringen der Franzosen nach Schlesien, der Waffenstillstand, die Allianz mit Oestreich, die Schlacht bei Dresden u. die für die Russen glücklichen Schlachten bei Großbeeren, an der Katzbach, bei Kulm u. Dennewitz, nach derselben im August u. September u. bes. die Schlacht von Leipzig, den 16.—19. Oct., erzählt worden, in deren Folge ganz Deutschland die Sache Napoleons verließ u. den Alliirten zufiel, die nun über den Rhein gingen u. endlich nach mehreren Wechselfällen in Paris einrückten (31. März 1814). Rußland trug in dem großen Kampfe gegen Napoleon unter allen europ. Mächten den größten Vortheil davon, denn da es weder Länderabtretungen hatte machen, noch Kriegscontributionen zahlen dürfen, auch den Krieg nur Monate, nicht Jahre lang, auf dem eignen Gebiet geführt hatte, so war es weniger geschwächt als die übrigen Staaten u. machte sich nun als vorherrschende Macht geltend, u. noch dazu kam ihm der zu Gulistan geschloßne, zu Tiflis am 26. Sepbr. 1814 ratificirte Friede mit Persien, wodurch Rußland von den Persern Dagheſtan u. Schirwan am kasp. Meere erhielt, sehr willkommen. [109] Bei dem wiener Congreß erhielt der Kaiser Alexander den größten Theil des Herzogthums Warschau nach langen Verhandlungen, während welcher, da die meisten Mächte Sachsen nicht Preußen geben wollten, der Ausbruch eines Kriegs zwischen Rußland u. Preußen auf der einen, England u. Oestreich auf der andern Seite nicht unmöglich schien u. beide Theile schon im Stillen rüsteten, endlich seine Zustim-

Digitized by Google

mung gebend, daß 800,000 Ew. des ehemal. Herzogthums Warschau als Großherzogthum Posen an Preußen fielen u. der Rest als erbliches, zwar für sich bestehendes, doch für immer mit Rußland verbundnes Königreich Polen zugetheilt werde. Rußland erhielt durch das Arrangement nicht nur ansehnl. Gebietszuwachs, sondern auch eine vortheilhafte Stellung gegen den Westen von Europa. Der wiener Congreß ward durch das Wiedererscheinen Napoleons auf dem Continent 1815 gestört; an dem neu sich entwickelnden Kampfe nahm aber Rußland, dessen Heer durch Deutschland auf dem Marsch nach Frankreich war, nicht Theil, da derselbe trotz der Eilmärsche zu schnell endete. Alexander wünschte den Frieden mit Europa zu erhalten, welches mit ein Grund der 1815 von ihm gestifteten heiligen Allianz war; auch bedurfte Rußland dringend des Friedens, denn die Finanzen des Reichs waren zerrüttet, mehrere Provinzen u. Moskau lagen noch verwüstet da u. die umfassenden Plane des Kaisers, die Verwaltung des Reichs zu vervollkommnen u. den Culturzustand seiner Völker zu verbessern, waren nur in Friedenszeiten ausführbar. Bald erstanden nun die durch den Krieg eingeäscherten Ortschaften aus dem Schutt. Dann wurde der Anbau wüster Landstrecken in Bessarabien u. den kaukas. Ländern durch deutsche Colonisten seit 1817 betrieben. Die bürgerlichen Verhältnisse wurden geregelt u. Vorkehrungen zur allmähligen Aufhebung der Leibeigenschaft getroffen, die in Kurland, Livland, Esthland 1817—20 ins Leben trat, auf andre Provinzen aber nicht übergetragen wurde. Der Verkauf der Leibeignen ohne die Güter ward 1823 untersagt. [201] Der Landbau erhielt durch die 1819 zu Moskau gestiftete Landwirthschaftsgesellschaft u. durch die von ihr errichtete Landbauschule großen Vorschub, die Schafzucht durch Ankauf veredelter Heerden u. Anlegung von Wollenwaarenfabriken auf Kosten der Regierung Ermunterung. Mit dem Weinbau wurden in Rußland die glücklichsten Versuche gemacht. Die dem Bergbau gewidmete Aufmerksamkeit gab einen alle Erwartung übersteigende Ausbeute u. bes. brachten die Goldwäschereien am Ural reichen Gewinn. Die Fabriken mehrten sich jedes Jahr u. wiewohl sie ihren Flor hauptsächlich nur durch Verbote der Einfuhr, also auf Kosten des Handels gewinnen, so hat derselbe sich doch jährlich erweitert. Das Polizeiministerium wurde 1819 aufgehoben u. die Polizeiverwaltung mit dem Ministerium des Innern vereinigt. Mehrere Unterschleife, die 1821 bei der Verwaltung von Sibirien entdeckt wurden, veranlaßten strenge Bestrafung; zugleich wurde das Ministerium verändert u. der Kaiser nahm den Vorsitz in allen hohen Reichscollegien. [202] Das Ministerium der Volksaufklärung wurde 1817 mit dem der geistl. Angelegenheiten vereinigt. Religiöse Duldung wurde ausgeübt, dagegen den Jesuiten wegen Proselytenmacherei schon 1816 der Aufenthalt im Reiche verboten u. dieses Verbot 1820 mit Einziehung ihrer Güter geschärft. Während der Regierung des Kaisers Alexander sind 5 Universitäten, 50 Gymnasien, 100 Kreisschulen u. eine große Menge Volksschulen gestiftet worden; viele gelehrte u. Kunstbildungsanstalten traten ins Leben. [203] Für die griech. Kirche wurden sehr strenge Verordnungen erlassen; dagegen erhielt die protest. Kirche gleiche Rechte mit der kathol. u. schon 1819 wurde ein luther. Bischof eingesetzt u. ein evangel. Reichsgeneralconsistorium zu Petersburg errichtet. Die Vereinigung der beiden evang. Glaubensparteien erfolgte 1820, aber nicht vollständig. [204] Große Thätigkeit äußerten die zahlreichen in Rußland gestifteten u. sich der Begünstigung des Kaisers erfreuenden Bibelgesellschaften. Später wurden sie jedoch, da sie zum Deckmantel geh. Gesellschaften gemißbraucht worden waren, untersagt. [205] In den verschiedenen Statthalterschaften wurden zu Folge eines Befehls vom 26. April 1826 Kornmagazine gestiftet, die den Zweck haben, Theuerung u. Hungersnoth zu verhindern. [206] Früher sehr liberal, selbst Polen eine höchst liberale Constitution gebend, verstimmte den Kaiser Alexander doch das Widerstreben des poln. Reichstags u. mehrere Verschwörungen, die bes. in Polen entdeckt wurden, so wie mehrere andre Beweise von Undank, und er ward nun vorsichtiger in Zugeständnissen u. neigte sich in den letzten Jahren, bes. nach dem Tode einer heißgeliebten natürlichen Tochter, immer ernster werdend, religiösen Uebungen, denen er von jeher geneigt gewesen war, u. wobei die frömmelnde Frau v. Krüdener (s. d.) nicht ohne Mitwirkung blieb, noch mehr zu. Die Censur wurde von 1818 an mit großer Strenge geübt u. bes. auch die Einbringung ausländ. Schriften genau beaufsichtigt; die Polizei war ungemein wachsam. Die Angriffe der deutschen Presse auf v. Stourza (s. d.) wegen dessen Denkwürdigkeiten über die deutschen Universitäten, u. auf Kotzebue wegen dessen literar. Wochenblatts u. wegen der dafür ihm Schuld gegebener Auskundschaftung deutscher Verhältnisse, endlich die Erdolchung desselben durch den jenaischen Studenten Sand, gab der russ. Regierung Anlaß hierzu u. sie trat nun im Inland wie im Ausland auf das entschiedenste gegen die demagog. Umtriebe auf u. suchte sie durch alle Mittel zu bekämpfen. Auf mehr. russ. Universitäten wurden Untersuchungen gegen die Professoren verfügt u. zu Wilna 1823 eine Menge Studirender eingekerkert u. verwiesen; 1822 hob ein kaiserl. Verbot alle Freimaurerlogen, alle Betversammlungen u. alle Missionsgesellschaf-

Digitized by Google

schaften auf. Gleich darauf wurden geheime Verbindungen unter dem Militär zur Anzeige gebracht. [205] An der Vervollständigung der Gesetzgebung wurde seit 1815 mit großer Thätigkeit gearbeitet, doch immer konnte noch kein vollständiges Gesetzbuch zu Stande gebracht werden; dagegen wurden aber 1822 mehrere, zu grausame Strafgesetze gemildert, unter andern ward auch das Brandmarken u. Nasenaufschlitzen abgeschafft, auch bei dem Kriegswesen erfolgten Veränderungen u. Verbesserungen. [206] Die wichtigsten unter allen sind die 1819 gegründeten Militärcolonien (s. d.), wodurch die leichtere Unterhaltung u. Ergänzung des Heers bezweckt werden sollte. Durch große Einschränkungen wurde es dahin gebracht, daß v. J. 1823 jährlich 18 Mill. Papierrubel in Friedenszeiten bei den Kriegsausgaben erspart wurden. [207] Gegen das Ausland zeigte sich Rußland zwar friedliebend, doch zeigte sich sein Einfluß bei den Congressen zu Aachen, Karlsbad, Troppau, Laibach u. Verona. Von der großen Abneigung Alexanders gegen den Krieg zeugt sein Benehmen gegen die Pforte, die ihm durch Nichterfüllung des Friedensvertrags von Bucharest, durch Verletzung der bestehenden Verträge über die Moldau u. Walachei, durch Beleidigung seines Gesandten Gregor Stroganoff, der seine Vorstellung nicht berücksichtigt sah u. endlich seine Pässe forderte u. abreiste, genug Anlaß zum Krieg gab; aber auch dieser Schritt erschütterte die Langmuth Alexanders nicht, u. er blieb dem Grundsatz des Friedens treu; endlich gab die Pforte durch Beschlagnahme russischer Schiffe hinreichenden Anlaß zum Bruch wozu der Aufstand der Griechen 1821 eine günstige Gelegenheit zeigte. Obgleich alle Stände in Rußland den Krieg dringend wünschten, zog Kaiser Alexander doch den Weg der Unterhandlungen vor, ließ die Griechen (die als Rebellen beim russ. Hof eben nicht in Gunst waren), ohne Unterstützung, protestirte von Laibach aus gegen jede Theilnahme an dem griech. Aufstand u. nahm die Vermittelung der and. europ. Großmächte an, u. nach Unterhandlungen des Fürsten Metternich u. des Grafen Nesselrode deshalb, erschien im Oct. 1823 u. im Jan. 1824 ein neuer russ. Botschafter (Minciaky) in Constantinopel. Ueberhaupt zeigte sich das russ. Cabinet den revolutionären Bewegungen in Spanien, Portugal, Neapel, Piemont höchst abhold u. stimmte für gewaltsame Maßregeln, sie zu unterdrücken. [208] Zu dieser Zeit erfolgte die Besitznahme der Nordwestküste von Amerika, nicht ohne Mißfallen Großbritanniens u. der vereinigten Staaten, dann auch die Aufnahme 7 kirgischer u. kalmückischer Horden, die sich der Chines. Oberhoheit entzogen u. sich 1823 der russ. unterwarfen. [209] Am 1. Dec. 1825 starb Kaiser Alexander zu Taganrog in der Krim, wohin er in Reichsgeschäften gereist war. Sein Tod veranlaßte den Ausbruch einer, durch ganz Rußland, jedoch hauptsächlich im Heere, seit mehrern Jahren vorbereiteten Verschwörung, die eine völlige Umwälzung der Staatsverfassung bezweckte. Nur der Zwiespalt der Verschwornen, die sich über Zweck u. Mittel nicht einigen konnten, hatte bis dahin den Ausbruch verzögert. An der Spitze der Verschwornen standen der Fürst Trubetzkoi, der Oberstlieutenant Murawieff-Apostol, der Zeitungsschreiber Rylieff, Beststuscheff-Rymin u. der Oberst Pestel; es war früher auf den Mord des Kaisers Alexander abgesehen gewesen, der bei einer Musterung im Mai 1826 getödtet werden sollte; da er aber noch vor diesem Zeitpunkte starb, so brachen die Verschwörer vor der Zeit los. [210] Da Alexander keine Kinder hatte, war nach dem natürl. Erbrecht, der Großfürst Constantin der rechtmäßige Thronfolger, allein dieser hatte, wie jetzt erst bekannt ward, durch eine freiwillige feierliche Verzichtleistung bei seiner Heirath mit dem poln. Fräulein Johanna Gruczinska, die den Titel Fürstin v. Lowicz erhalten hatte, am 14. Jan. 1822, mit Zustimmung Kaisers Alexander, das Erbfolgerecht an seinen jüngern Bruder Nikolas abgetreten. Dieser weigerte sich Anfangs nach erledigtem Thron denselben zu besteigen u. nur die bestimmteste Erklärung Constantins, daß es bei seiner frühern Thronentsagung bliebe, vermochte ihn denselben anzunehmen. Diesen Vorgang wußten die Verschwornen so darzustellen, als ob der rechtmäßige Thronerbe von seinem jüngern Bruder mit Gewalt von der Thronfolge verdrängt worden sei. Einige Gardeabtheilungen in Petersburg standen am 26. Dec. 1825 gegen den Kaiser Nikolas auf; Pöbel gesellte sich zu ihnen u. es entstand ein Tumult, bei dem der Gouverneur v. Petersburg, General Miloradowitsch, blieb u. der nur durch den Heldenmuth des Kaisers u. des ihm treu gebliebenen Theils der Garde nach beträchtl. Blutvergießen gedämpft wurde. Nur der Oberstlieutenant Murawieff-Apostol machte nun in Kiew mit einem Theil des Regiments Tschernigow noch einen Versuch zur Rebellion, der aber mit Waffengewalt unterdrückt wurde. Eine Untersuchungsbehörde zur Ermittelung dieser Verbrechen entdeckte eine große Menge vornehmer Theilnehmer u. zugleich viele Mißbräuche u. Unterschleife, die während der Regierung Alexandeers verübt worden waren. [211] Kaiser Nikolas ergriff sogleich höchst energische Maßregeln zur Bestrafung der Verbrecher; die genannten Rädelsführer (außer dem Fürsten Trubetzkoi, den der Kaiser wegen seiner Anzeige der Fäden der Verschwörung begnadigte) u. Kapofski, welcher Miloradowitsch erschossen hatte, wurden im August gehängt, Trubetzkoi nebst

Digitized by Google

84 andern nach Sibirien verbannt, wo sie nach u. nach begnadigt wurden (die letzten 25 werden 1848 auch losgelassen werden); die Gardeabtheilungen, die zur Empörung mitgewirkt hatten, wurden gegen die Bergvölker des Kaukasus u. gegen Persien gesendet. Gleiche Maßregeln wurden zur Abstellung der aufgefundnen Mißbräuche ergriffen. Eine große Menge untreuer Beamten wurde abgesetzt, eine genauere Controle der öffentl. Einnahmen u. Ausgaben eingeführt u. die Ausgaben des Staats gleich zu Anfang um 67 Mill. Rubel Papier vermindert. Die Gesetzgebungscommission wurde aufs Neue in Thätigkeit gesetzt u. die Beschleunigung ihrer Arbeiten zur Pflicht gemacht. [311] Die Militärcolonien der Grenadiere bei Nowgorod, in denen sich eine bedenkliche Mißstimmung, die sich bis zur Ermordung von Offiziere ꝛc. steigerte, offenbart hatte, wurden durch die Energie des Kaisers Nikolas, der sich allein mitten unter die Empörer begab u. ihnen mit fester Stimme befahl, augenblicklich niederzuknien u. die Rädelsführer auszuliefern, was auch geschah, im Ernstehn unterdrückt u. sie erhielten verbesserte Statuten u. Erleichterungen des Dienstes, doch wurden nur mit großer Vorsicht neue angelegt. [312] Kaiser Nikolas ließ sich am 3. Sept. 1826 zu Moskau mit seiner Gemahlin Alexandra (Prinzeß Charlotte v. Preußen) krönen. In allen Zweigen der Verwaltung erfolgten nun durchgreifende Reformen; zu den wichtigsten gehörten aber die neue Organisirung des Minister-Conseils, die Hülfsgerichtshöfe zu Beendigung verzögerter Prozesse u. die zweckmäßigere Organisation der Criminal-Justiz. Für den gelehrten u. den Volksunterricht wurden feste Vorschriften erlassen. [313] 1826 wurde Rußland in Krieg mit Persien verwickelt. Streitigkeiten hatte es schon seit einigen Jahren zwischen beiden Reichen gegeben, doch war Fürst Menzikoff in Teheran sie zu vermitteln. Sobald aber die Nachricht von dem Tode des Kaisers Alexander u. von dem Aufruhr des russ. Heeres erscholl, fiel der streitlustige Kronprinz Abbas Mirza, mit 30,000 M. in das russ. Gebiet ein u. drang bis Elisabethpol vor. Der russ. Statthalter am Kaukasus u. Oberfeldherr Yermaloff, der schon früher gegen die kaukasischen Gebirgsvölker glücklich gefochten u. viele unterworfen hatte, zog so schnell als möglich Truppen aus Georgien herbei u. traf am 14. Sept. mit Abbas Mirza zusammen, lieferte ihm ein Treffen u. zwang ihn Elisabethpol zu räumen. Am 25. Sept. hatte eine 2. Schlacht von gleichem Ausgang Statt. Die Perser gingen über den Araxes zurück u. zogen neue Streitkräfte an sich. Der Winter unterbrach die Feindseligkeiten. Yermaloff ward nun, mangelhafter Heeresverpflegung beschuldigt, durch General Paskewitsch im Obercommando ersetzt u. dieser begann im April 1827 den Feldzug mit der Eroberung des Klosters Etschmiadsin, ließ dann die Festung Sardar Abad, wiewohl vergeblich, angreifen u. bestand am 6. Mai ein scharfes Gefecht mit Hassan Khan, dem Befehlshaber der pers. Reiterei, in welchem die Russen nur mit Mühe einige Vortheile über den Feind errangen. [314] Entschiednes Uebergewicht erhielten aber die russ. Waffen, als es dem Gen. Pankratieff gelang, den Mehkri-Kuli Khan u. den Sultan der Schachlinen zum Abfall von Persien zu bewegen. Immer fechtend rückte das Hauptheer gegen Nachitschewan, schlug die Perser am 6. Juli u. eroberte am 7. durch Capitulation die Festung Abas Abad. Am 30. Aug. erlitten die Perser am Abaran eine Niederlage, u. darauf drang das russ. Heer in die Provinz Eriwan ein, deren Bewohner sogleich von Persien abfielen. Nachdem nun die Feste Sardar Abad mit Sturm genommen worden, schritt Paskewitsch zur Belagerung Eriwans; es ergab sich am 8. Oct., als eben die Russen Sturm laufen wollten, auch Kurtasch u. Tauris, der Sitz des Prinzen Abbas Mirza fielen ohne Gegenwehr u. Abbas Mirza bat nun um Frieden, der, russ. Seits von dem General Paskewitsch u. dem Staatsrath Oberskoff geschlossen, am 2. Nov. in Tauris zu Stande kam. Persien trat an Rußland die Prov. Eriwan u. Nachitschewan ab, zahlte 20 Mill. Rubel Kriegskosten u. die Russen sollten bis zur Bezahlung dieser Schuld die Prov. Aderbitschan besetzen. Indeß verweigerte der Schah, von den Türken aufgewiegelt, diesem Frieden die Ratification. Er wollte weder baare Kriegskosten zahlen, noch ein Land jenseit des Araxes abtreten. Schnell ließ daher Paskewitsch durch einen Flügel seines Heers unter Pankratieff am 15. Jan. 1828 Urmia, u. mit dem andern unter Suchtelen Arbebil nehmen. Der Schah willigte nun im Definitivfrieden zu Turkmanschay am 10. Febr. 1828 in die Zahlung von 80 Mill. Rubel, trat noch die Salinen von Kulpi ab u. gewährte den Russen große Handelsvortheile. Die Eroberungen wurden mit Rußland unter dem Namen Armenien vereinigt. [315] Unterdessen war im Innern eine General-Controle der Ministerien u. des Senats unter eigner Aufsicht, u. eine Controle des Rechnungswesens organisirt worden, um willkührlichen Verschleuderungen vorzubeugen. Zur Belebung des Handels war zwar ein eigener Comité niedergesetzt, welcher aber nur eine geringe Wirksamkeit äußern konnte, da zu Gunsten der Fabriken die Handelszölle erhöht wurden. Mehr wurde für den Landbau gethan; der Kaiser Nikolas errichtete bei Saratow Landwirthschaftsschulen u. gab den Gutsbesitzern der Ostsee-Provinzen beträchtliche Vorschüsse zur Veredlung der Schafzucht; auch errichtete er Erziehungsanstalten

für

für die Nomadenvölker; dagegen erließ er ein neues geschärftes Censuredict u. verfügte mehrere Beschränkungen des Unterrichts der philosoph. Wissenschaften. Durch die Handelsbeschränkungen litt beſ. das Königreich Polen. Die Prov. Kaukasien wurde 1827 neu organisirt u. der Grund zu einer neuen Gouvernementsstadt darin gelegt. [816] Die Verhältnisse mit der Türkei gestalteten sich immer drohender; der Vertrag von Akjerman vom 6. Oct. 1826, worin die Pforte versprach alle Verhältnisse in der Moldau u. Walachei auf den Fuß wie vor 1820 herzustellen, war, aller Vorstellung ungeachtet, nicht erfüllt worden, die an der türk. Grenze stehenden russ. Truppen wurden daher auf dem Kriegsfuß gehalten u. vergebens erschien der Herzog von Wellington in Person in Petersburg, um den Frieden mit der Türkei zu erhalten. Da es Großbritannien nicht gelingen wollte, Rußland ganz von der Theilnahme für die Griechen abzuziehen, so trachtete es wenigstens darnach, die Hand mit im Spiele zu behalten. Eine Conferenz zu London nahm sich seit 1825 der Griechen mehr an als zuvor u. zwar redete ihnen Rußland zunächst das Wort, Canning wollte den Griechen auch Freiheit aber nur so weit gewähren, daß die Pforte nicht zu sehr geschwächt würde. Den 6. Juli 1827 wurde der Vertrag zu London zwischen den Großmächten geschlossen, welcher Griechenland als unabhängigen Staat anerkannte u. der Pforte erklärte, daß die Conferenz ihr nur 1 Monat Bedenkzeit gäbe. Als aber keine Antwort erfolgte u. selbst die ägypt. Flotte im Sept. aus dem Hafen von Alexandrien auslief, um in Gemeinschaft mit der türk. einen entscheidenden Schlag gegen die Griechen zu führen, erfolgte die Vereinigung der brit. u. franz. mit der russ. Flotte unter dem brit. Admiral Codrington, die gemeinsam, aber der franz. u. noch mehr der engl. Regierung unerwartet am 20. Oct. 1827 in den Busen, wo die türkisch-ägypt. Flotte vor Anker lag, segelte u. ihr die Seeschlacht bei Navarin lieferte, durch welche die ägypt.-türk. Flotte vernichtet wurde (s. u. Griechischer Freiheitskampf 21—29). Die russ. Flotte wurde hierbei vom Admiral Heiden befehligt u. bestand aus 3 Linienschiffen u. 4 Fregatten. [817] Diese Vorfälle erbitterten aber die Pforte noch mehr u. man erblickte zu Constantinopel in diesem Schlag nur die geheime Absicht Rußlands, die Pforte bei dem bevorstehenden Krieg zu paralysiren. Hartnäckig verweigerte daher der Divan die billigen Forderungen des russ. Cabinets (Griechenlands Unabhängigkeit, die Regelung der Verhältnisse der Moldau u. Walachei, wie sie im Frieden von Bukarest u. im Vertrag von Akjerman bestimmt waren, u. die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere) zu bewilligen. [818] Das schlagfertige russ. Heer überschritt am 7. Mai 1828 den Pruth; am näml. Tage reiste der Kaiser in Begleitung seiner Gemahlin u. der auswärtigen Gesandten nach dem Kriegsschauplatze ab u. am 4. Juni erfolgte die Kriegserklärung Rußlands gegen die Türkei. Die Moldau u. Walachei wurden ohne alle Gegenwehr von den Russen besetzt, dieselben belagerten u. eroberten Braila u. rückten dann nach mehreren Kämpfen vor Varna, das sie endlich, nach beträchtl. Verlust durch Capitulation nahmen, dagegen mußte, als der Winter nahte, die Belagerung von Silistria, Giurgewo u. Schumla aufgehoben werden u. die Russen sich über die Donau in die Winterquartiere zurückziehen. Bisher hatte der Fürst Witgenstein gegen die Türken befehligt u. der Kaiser selbst einem Theil des Feldzugs beigewohnt, dieser kehrte nach Rußland zurück u. Gen. Diebitsch erhielt den Oberbefehl. 1829 rückte Diebitsch vor Schumla, wo der Großwesir stand, beobachtete ihn dort eine Zeit lang, ging aber nach der Schlacht bei Madara über den Balkan, bestand mehr. glückl. Gefechte u. erreichte glücklich Adrianopel, von wo aus er Constantinopel bedrohte. [819] Fast noch glücklicher waren die russ. Waffen in Asien. Dort hatte Paskewitsch bedeutende Eroberungen 1828 gemacht, 1829 die Heere zweier Paschas überfallen u. zersprengt u. später nach den Schlachten bei Konuly u. Millibuſt auch Erzerum eroberte. Auch später noch machte er beträchtliche Fortschritte, beſ. gegen den Pascha von Trapezunt. [819] Unterdessen waren die übrigen großen europ. Mächte bemüht, den Frieden zu vermitteln. Doch immer hatte diesen Bemühungen der Starrsinn des Großsultans entgegen gestanden, denn auch die billigsten Anträge wurden von ihm zurückgewieseu. Die Einnahme von Adrianopel u. die Constantinopel drohende große Gefahr machten ihn nachgiebiger u. Mahmud ließ durch den preuß., zur Vermittelung nach Constantinopel gesandten Gen. v. Müffling dem Gen. v. Diebitsch seine Bereitwilligkeit zu unterhandeln erklären, u. so kam denn am 14. Sept. 1829 der Friede zu Adrianopel zu Stande. Rußland gab, seinen vor Ausbruch des Kriegs den europ. Großmächten gegebenen Versprechen gemäß, alle Eroberungen, bis auf einen Theil des Paschaliks Akhalzik (Poti, Achalkaka u. Anapa), zurück, dagegen erhielt es Handelsfreiheit für seine Unterthanen im ganzen türk. Reiche u. freie Schifffahrt für alle Nationen auf dem schwarzen Meere; der Vertrag von Akjermann u. die Zurückgabe der 6 serb. Districte an den serb. Fürsten Milosch sollte sogleich in Vollziehung gesetzt werden. Die Pforte sollte 10 Mill. Ducaten Kriegskosten u. 14 Mill. für die Verluste der russ. Kaufleute bezahlen. Bis zum Abtragen dieser Schuld blieb die Moldau

Digitized by Google

dau u. Walachei, zwar unter eignen Hospodaren, aber doch von Russen besetzt. Mehr über diesen Krieg von 1828 u. 1829 s. u. Türken (Gesch.) 110. [230] Der russ. Gesandte Gripojetoff wurde am 12. Febr. 1830 in einem Volksauflaufe zu Teheran ermordet u. die Bevölkerung dieser Stadt forderte mit Ungestüm den Krieg gegen Rußland; der Schah war aber des Kriegs müde, sandte jedoch seinen Thronfolger, Abbas Mirza, zum Kaiser Nikolas, um ihn zu versöhnen. Er erreichte seinen Zweck u. erhielt überdem noch einen Erlaß von 12 Mill. Rub. Kriegssteuer. [231] Der Kaiser ließ sich am 17. Mai 1830 in Warschau auch zum König von Polen krönen. Die große Kunststraße von Petersburg nach Moskau wurde beendigt; die Grabung des Kanals, der die Wolga mit Moskwa verbinden sollte, fortgesetzt, eine Synode zur Entwerfung eines Reglements für die evang.-protestant. Kirche am 17. Oct. eröffnet u. am 4. Nov. zu St. Petersburg ein Handelsconseil errichtet. [232] Doch während dieser Begebenheiten im Innern zog plötzlich die Julirevolution zu Paris u. mit ihr der Sturz Karls X. u. die Erhebung des Hauses Orleans mit Louis Philipp auf den franz. Thron, die Aufmerksamkeit von ganz Europa u. auch von Rußland auf sich. Kaiser Nikolas hatte schon die Schritte Karls X. u. Polignacs gegen die franz. Constitution gemißbilligt, u. die Berichte des Grafen Pozzo di Borgo, der die neue Dynastie anzuerkennen rieth, fanden daher ein geneigtes Ohr u. jene Anerkennung erfolgte. [233] Die Julirevolution fand aber auch in Polen Nachklang. Am 29. Nov. brach in Warschau ein Aufstand gegen den Großfürsten Constantin u. die russ. Herrschaft aus. Constantin zog sich mit den übrig gebliebnen Russen nach Brzesk Litewski zurück. Nach langer Unentschlossenheit der Polen u. vergeblicher Unterhandlung kam es im Febr. 1831 zum offnen Kampfe. Die Russen rückten unter dem Feldmarschall Diebitsch in Polen ein, konnten aber nach der Schlacht bei Grochow u. einigen vergebl. Versuchen, oberhalb Warschau über die Weichsel zu gehen, nicht jenseit dieses Flusses vordringen. Dagegen insurgirten die Polen mehrere Districte in Volhynien, Lithauen u. Schamaiten. Uneinigkeit schwächte sie jedoch u. trotz mehrerer günstiger Gefechte mißlangen ihre Versuche, den lith. Insurgenten Hülfe zu bringen, u. auf dem Rückzug von der lith. Grenze ward die für die Polen im Ganzen nachtheilige Schlacht bei Ostrolenka geliefert. [234] Die bereits 1817 in OIndien ausgebrochene Cholera, die 1823 Astrakan erreicht hatte, näherte sich immer mehr den westl. Provinzen u. wüthete 1830 im Innern Rußlands, kam nach Moskau u. machte von da aus ihre Wanderung über Petersburg, Riga u. and. Städte im westl. Theile Rußlands nach dem übrigen Europa. Sie war mit der russ. Armee nach Polen gekommen u. Feldmarschall Diebitsch u. später auch der Großfürst Constantin, fern vom Kriegsschauplatz zu Witepsk u. wenige Wochen nach ihm seine Gemahlin, die Fürstin Lowicz, starben an ihr; Fürst Paskewitsch erhielt an Diebitschs Stelle das Commando u. führte Diebitschs Plan, unterhalb Warschau, dicht an der preußischen Grenze, die Weichsel zu überschreiten, nicht ohne geheime Mitwirkung Preußens, aus. [235] Ohne Verlust nahte er Warschau, stürmte die Verschanzungen, warf die Polen nach Warschau zurück u. diese Stadt capitulirte nach lebhaften Gefechten am 7. Septbr. 1831. Die poln. Armee zog sich nach Plock u. von hier auf preuß. Gebiet, wohin sich schon früher die nach Lithauen detachirten Corps des Generals Gielgud, nach dessen Ermordung durch einen poln. Offizier, gerettet hatten. General Ramorino, der nach Brzesk detachirt war, u. Gen. Rozycki retteten sich mit ihren Corps auf östr. Gebiet, wohin schon früher Gen. Dwernicki, der sich glücklich u. geschickt von der Expedition Gielguds nach Lithauen durch die verfolgenden Russen durchgewunden u. hierauf einen Zug gegen Volhynien unternommen hatte, mit den Seinigen genöthigt worden war, sich zurückzuziehen. Mehr über diesen Krieg s. unt. Polnischer Insurrectionskrieg v. 1831. [235a] Kaiser Nikolas verfuhr gegen Polen mit Strenge (freilich durch dessen Abfall, die Unfähigkeitserklärung der Regierung des Hauses Romanow in Polen durch den poln. Reichstag u. durch andre Angriffe schwer gekränkt) u. hob am 26. Febr. 1832 durch das organische Statut die bisherige poln. Constitution auf u. vereinte Polen ungefähr unter gleichen Verhältnissen wie das Großherzogthum Finnland mit Rußland; auch keine poln. Armee sollte ferner bestehen, sondern die militärpflichtigen Polen in russ. Regimenter eingereiht werden. Diese strengen Maßregeln u. überhaupt das Benehmen des Kaisers gegen Polen seit 1832 s. u. Polen (Gesch.) 100 u. f. [235b] Nach Bezwingung der Polen zeigte sich Kaiser Nikolas fortwährend der Erhaltung des europ. Friedens geneigt u. seine Minister Pozzo di Borgo u. v. Matuszewicz stimmten in diesem Sinne bei den Londoner Conferenzen 1831 für die Anerkennung Belgiens, jedoch ist bis jetzt kein russ. Gesandter in Belgien u. eben so kein belg. in Rußland erschienen. [237] 1832 war die Pforte durch den Syrien besetzenden Vicekönig von Aegypten wesentlich bedroht, Hussein Pascha war bei Homs, der Großwesir bei Konieh geschlagen worden u. dringend flehte sie die 4 Großmächte um Hülfe an, Preußen hatte aber keine Flotte, Frankreich u. England waren zu entfernt, um rasch Hülfe zu bringen, u. letztres schien selbst Aegypten zu begünstigen, nur Rußland bot werkthätige Hülfe; die Pforte nahm diese 'be

am 2. Febr. 1833 an u. sogleich erschien eine Schiffsdivision unter Contreadmiral Lazareff mit einem Hülfscorps von 5000 M., die sich, Constantinopel deckend, zu Bujukdere in der asiat. Türkei aufstellten, zugleich näherte sich ein Hülfsheer den Donaugegenden u. Generallieut. Murawieff, Adjutant des Kaisers, übernahm den Oberbefehl des Hülfscorps bei Constantinopel, das bis 16,000 M. verstärkt, dem Sohn des Vicekönigs Ibrahim Pascha so imponirte, daß er in den Frieden willigte, in dem er Syrien u. Adana vorläufig behielt, jedoch über den Taurus zurückging. Am 8. Juli 1833 schloß die Pforte, dankbar für geleistete Hülfe, die Defensivallianz zu Hunkiar-Eskelessi mit Rußland, wodurch sie die bisherigen Verträge bestätigte u. Rußland sich verpflichtete, im Fall eines Kriegs stets der Pforte beizustehn, u. diese, im Kriegsfall einer andern Macht mit Rußland, den Flotten jener die Dardanellen zu verschließen, auch mochten noch andre geheime Artikel in diesem Vertrag vorhanden sein. Sogleich regte sich die Jalousie Englands u. Frankreichs u. beide gaben Noten zu Constantinopel u. Petersburg ein, die auf die möglichen Folgen dieses Vertrags aufmerksam machten u. selbst die Flotten beider Mächte machten einige Demonstrationen im Archipelagus. 1837 wurde der Vertrag von Hunkiar-Eskelessi nach dessen Ablauf nicht erneuert. [200] Bereits 1830 hatte Rußland der Pforte 3 Mill. Ducaten von der im Frieden von Adrianopel versprochnen Kriegscontribution von 10 Mill. Ducaten, bis zu deren Abzahlung die Moldau u. Walachei besetzt bleiben sollten, erlassen u. 1834 wurden laut Vertrags zu Petersburg vom 2. Jan. neue 2 Mill. erlassen, wogegen Akhalzik vollends an Rußland abgetreten wurde u. Silistria auch ferner bis zu völliger Lösung der Verbindlichkeiten von Rußland besetzt blieb. Die Fürsten Ghika u. Stourdza wurden nun zu Hospodaren der Walachei u. Moldau ernannt u. die russ. Truppen verließen beide Fürstenthümer außer Silistria. [200] Mehrere Versuche poln. Verbannter sich über die russ. Grenze einzuschleichen u. andre Anzeigen hatten schon früher den Verdacht erregt, daß die Entschiedensten der poln. Emigration Complotte gegen das Leben des Kaisers geschmiedet hätten, u. selbst das Gerücht von Frankreich u. England her bestätigten diese Vermuthung. Strenge Untersuchungen im Innern von Rußland u. Polen waren die Folge hiervon, die bes. in Wilna durch den Fürsten Trubetzkoi 1838 an dem Verschwörer Koinarski u. seinen Gefährten mit Grausamkeit geführt wurden, dafür ward Trubetzkoi von einem Oberst denuncirt, entsetzt u. nach Sibirien geschickt. Die Untersuchungen gegen Koinarski u. seine Gefährten gingen aber fort u. 1839 wurde derselbe wegen Hochverraths erschossen, 4 wilnaer Bürger nach Sibirien gebracht, die Universität Kiew, wo mehr. Studenten von den Umtrieben Koinarskis Kenntniß gehabt hatten, 1 Jahr lang geschlossen u. 20 Studenten von ihr nach dem Kaukasus gebracht, wo sie gemeine Soldaten werden mußten, die übrigen Studenten aber von Kiew nach den Universitäten Charkow u. Moskau versetzt. [200] Nächst der Verfolgung der Verdächtigen innerhalb Rußlands hielt es die russ. Regierung für das Zweckmäßigste, alle Polen aus den benachbarten Staaten u. bes. aus Krakau, dem Herd der Unzufriedenheit u. der Intrigue zu entfernen. Als daher der Mord an Joh. Paloweski, einem Polen, unermittelt u. der wohlmeinende Rath des Senats an die ausgewanderten Polen, Krakau zu verlassen, unerfüllt blieb, besetzten im Febr. 1836 Oesterreicher, Russen u. Preußen die Stadt Krakau, die ausgewanderten Polen wurden ausgetrieben, die Russen u. Preußen zogen wieder ab, s. u. Krakau II. [201] a Auch bei den benachbarten Mächten wurde das Andringen, alle ausgewanderten Polen aus der Nähe der russ. Grenzen zu entfernen, immer wieder angebracht u. in der That erfüllt, 1843 u. 1844 selbst der größte Theil der angesessenen Nationalpolen aus dem Großherzogth. Posen entfernt u. ihnen bis an den Rhein hin nur höchst selten Aufenthalt verstattet. [201] b Seit 1837 mäßigte sich der Zorn des Kaisers Nikolas gegen die Polen in etwas u. er gab dem unglückl. Lande Zeichen der Gnade. So wurde die Grenzsperre zwischen Rußland u. Polen verschiedne aufgehoben u. 1842 selbst ein Senat wieder für Polen eingeführt, der freilich weit weniger Rechte hatte, als der frühere. [202] Auf allen Punkten des russ. Reichs hatte der Friede von Adrianopel u. die Bezwingung der poln. Insurrection den Frieden hergestellt, nur in Kaukasien nicht. Hier wohnen nämlich mehr. Bergvölker, im gewöhnl. Leben Tscherkessen genannt, die zum Theil bisher dem Namen nach der Pforte od. Persien unterworfen, in der That aber frei, Niemand gehorchen u. höchst kriegerisch sind. Sie meinten nun, als sie durch die Frieden von Tiflis u. Turkmanschai v. Persien u. durch den von Adrianopel u. spätere Verträge von der Pforte an Rußland abgetreten wurden, daß sich dies Verhältniß nicht ändern werde, u. setzten den Russen in den dortigen Gegenden den entschiedensten Widerstand entgegen. Die Russen, welche zu schwach waren, jene Gebirgspässe zu überwältigen, temporisirten, und es hatte sich seit Jahren ein kleiner Krieg zwischen den Tscherkessen u. Russen entsponnen, der nie endete. [203] Bereits 1826 waren nach dem petersburger Militäraufstand die Schuldigen der Garde dahin geschickt, u. auch später manche Entsendungen dahin gemacht worden. Als aber der polnische Krieg geendet war, beschloß Kaiser Nikolas die Sache ernstlicher an-

Digitized by Google

anzugreifen u. bedeutende Truppenmassen wurden nach dem Süden entsendet. Schon 1833 war das Heer in Eiskaukasien 80,000 M. stark u. eben so stark in Transkaukasien. Jenes sollte die Bergvölker abhalten in das bereits unterworfene Gebiet herabzusteigen u. es zu verwüsten, zugleich aber dieses in seinen Offensivoperationen unterstützen. Aber eben so erfolglos blieben die Anstrengungen der Russen; zwar versuchten sie unermüdet durch die steilen Gebirgspässe vorzudringen, allein die Bergvölker zogen sich stets tapfer fechtend mit ihrem Vieh in das Hochgebirge zurück, jeden Schritt vertheidigend u. die Russen vermochten nicht ihnen zu folgen. Zwar legten diese Forts am Ausgang der Pässe u. bes. am Meere für 800—1500 M. an, um die Debouchés zu schließen u. die Zufuhr von Kriegsbedarf zu hindern, allein die Tscherkessen eroberten u. zerstörten einige, wenn sich die Hauptmassen der Russen entfernt hatten. Britische Agenten u. poln. Ueberläufer befanden sich stets bei den Tscherkessen, sie zum Widerstand ermunternd. Waffen u. Pulver erhielten die Gebirgsbewohner durch brit. u. türk. Schmuggler, Rußland überwachte aber die Küste um so aufmerksamer u. die Wegnahme der mit Kriegsbedarf beladnen, engl. Privaten gehörigen Brigg the Vixen durch russ. Kriegsschiffe an der Küste Kaukasiens 1838 brachte viel Gerede im brit. Parlamente hervor, ohne jedoch zu einem Bruch mit England zu führen. Aber auch nach dem Abschneiden dieser Waffenlieferungen setzten die Tscherkessen den Krieg muthig fort. Vergebens ging Kaiser Nikolas 1837 persönlich nach Kaukasien, vergebens veranlaßte er den Generalgouverneur v. Rosen, seinen Posten niederzulegen, vergebens wurden später and. Generalgouverneurs, Golowkin, Weljaminow, Rajewski, Gurko ꝛc. eingesetzt, vergebens wurden Generale, die einzelne Vortheile errangen, wie Fäsi, Grabbe ꝛc. belobt u. ermuntert, andre säumigere, wie der Schwiegersohn Rosens der Oberst u. Regimentscommandeur Dadiomoff u. neuerdings Gen. Rennekampf u. a. entsetzt, das Resultat blieb dennoch dasselbe. In diesem Augenblicke (Anfangs 1845) ist Graf Woronzoff Generalgouverneur zu Odessa als Stellvertreter des Kaisers dahin abgegangen, um in den Feldzug 1845 neues Leben zu bringen u. die Gebirgsvölker immer mehr zurückzudrängen u. auf das innere Gebirge zu beschränken u. sie so endlich doch zu bezwingen, wozu große militär. Anstrengungen gemacht werden. Den Vortheil hat aber Rußland von diesen Kriegen, daß sie eine gute Schule für seine Armee sind u. daß sie dieselbe stets kriegsgewohnt machen. Mehr über diesen Kampf, s. u. Tscherkessenkrieg. [224] Die Größe Rußlands, sein immerwährendes Fortschreiten, sein Einfluß in der Türkei, die Besetzung Krakaus, die Collision mit England an Kaukasiens Küsten, die eiserne Hand, die es über Polen hielt, hatten die Eifersucht der Franzosen u. Briten erregt, u. es fielen in dem brit. Parlament u. in den franz. Kammern u. noch mehr in den Journalen beider Länder fortwährend scharfe Aeußerungen gegen die russ. Politik, indem man die Verwendung Englands u. Frankreichs für die Polen u. dgl. forderte. Aber Alles war vergebens, Rußland gab hierin nicht nach u. Oestreich u. bes. Preußen waren nicht zu bewegen sich von Rußland zu trennen, u. das Benehmen des franz. u. brit. Cabinets blieb, Nichts verderbend, vorsichtig u. klug. [225] Bes. gab der Orient dieser Jalousie neue Nahrung u. wirklich schwächte der Handelsvertrag Englands mit der Pforte das dortige Ansehn Rußlands in etwas, dagegen behauptete man, daß Rußland seine Macht in Mittelasien immer zu mehren strebe, bes. durch Beihülfe Persiens, das ihm ganz ergeben war, u. man sah es für eine Demonstration gegen die Briten in Indien an, daß der Schah von Persien, auf Einflüsterungen des Grafen Simowitsch, russ. Gesandten in Teheran, u. unter Beirath u. Begleitung russ. Offiziere, 1838 Herat, das mit Afghanistan, welches die Engländer eben bedrohten u. 1839 wirklich besetzten, in vielfacher Beziehung stand, belagerte u. den Schah Kamran zu vertreiben suchte, doch mißlang diese Belagerung. Auch hierüber kam es zu lebhaften Erörterungen im brit. Parlament, u. zu Anfragen hierüber beim russ. Cabinet, doch protestirte Graf Nesselrode als Minister des Auswärtigen lebhaft hiergegen u. erklärte, daß Graf Simowitsch seine Instructionen überschritten habe, auch wurde dieser zurückberufen. [226] Als einen Versuch sich in Mittelasien festzusetzen u. die Möglichkeit eines einstigen Zugs nach Indien von dieser Seite zu untersuchen, betrachtete man auch den Zug nach Chiwa, den der Kaiser 1839 wegen feindseliger Gesinnung des dortigen Khans u. wegen übler Behandlung der russ. Gefangnen durch den Generallieutenant Perowsky mit 20,000 (n. And. nur 12,000) M. u. 10,000 Kameelen unternehmen ließ. Die Russen fanden wenig Feinde vor (nur ein plötzl. Angriff geschah durch 2000 Reiter in die russ. Flanke), aber dennoch litten sie ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln durch Kälte u. Mangel so, daß Perowsky umkehren mußte u. mit großen Verlusten hinter den Gemba wieder anlangte u. ein neuer Zug bis jetzt nicht versucht wurde, s. Chiwa u. [227] Die orientalischen Angelegenheiten verwickelten sich aber nach dem Tode des Padischah Mahmuds II. 1839 u. nach der Thronbesteigung des schwächlichen Abdul Medschid immer mehr u. mehr, indem der Vicekönig v. Aegypten Syrien, Adana, Cypern u. Candia nach Ansicht der 5 Großmächte der Pforte u. nach Ausspruch der londoner Conferenz heraus geben sollte; da er sich aber des weigerte, waren die Großmächte der Ansicht,

ſicht, daß man ihn durch die Waffen dazu zwingen müſſe. Nur Frankreich, wo Thiers Miniſter war, zeigte ſich nicht hiermit einverſtanden u. machte, als im Juli 1840 die andern Mächte auch ohne Frankreich ein Conferenzprotokoll unterzeichneten, worin dieſe Abſicht ausgeſprochen war, gewaltige Rüſtungen auch zu Lande gegen dieſen Beſchluß u. machte Miene die Rheinprovinzen wieder gewinnen zu wollen. Wie Deutſchland u. alle Mächte rüſtete auch Rußland u. im Mittelmeer deckte ſeine Flotte die durch Briten, Oeſtreicher u. Türken geſchehende Einnahme von Beirut, St. Jean d'Acre ꝛc., ohne jedoch ſelbſtthätig mitzuwirken. Mehemed Ali unterwarf ſich aber nach dieſen Vorfällen der Pforte u. Frankreich trat, als es nichts ausgerichtet, 1841 wieder in die Conferenz ein. Spätere Gerüchte einer engen Allianz Frankreichs mit Rußland, um jenem die Rheingrenze zuzuwenden, während dieſes im Orient frei ſchalten ſollte, ſcheinen aus der lebhaften Phantaſie der Franzoſen ihren Urſprung genommen zu haben. [840] An der weſtlichen Grenze Rußlands waren mittler Weile ſtrengere Maßregeln in Bezug auf den Zoll u. die Päſſe der Ein- u. Ausreiſſenden angeordnet worden u. ſetzten die Grenzbewohner in das peinlichſte Verhältniß. Es erhoben ſich klagende Stimmen hierüber u. daß beſ. preuß. u. öſtreich. Unterthanen, die ſich in Geſchäften über die Grenze begeben hatten, dort wegen mangelnder od. unvollkommner Legitimation verhaftet, ſtreng inquirirt, ja wohl mit dem Transport nach Sibirien bedroht worden wären. Dieſe Vorfälle, durch das Gerücht u. die Zeitungen weit ſchlimmer dargeſtellt als ſie waren, trugen nicht dazu bei, die öffentliche Stimmung gegen Rußland in Preußen, Deutſchland, Ungarn, Frankreich u. England günſtiger zu ſtellen; die widerſinnigſten Gerüchte wurden beſ. in letztern beiden Ländern, wo die poln. Emigration das Feuer fortwährend anſchürte, verbreitet, u. ſelbſt die Verhältniſſe mit Preußen u. Oeſtreich wurden durch die fortwährenden Reclamationen über dieſen Gegenſtand kälter. [839] Beſ. ward die Furcht vor einem Umſichgreifen des ruſſ. Reichs nach Weſten, die ſeit 1815 fortwährend zur Sprache gekommen war, allgemeiner, man brachte die fortwährende Vergrößerung Rußlands in allen Friedensſchlüſſen, die langſame aber um ſo beharrlichere Politik des ruſſ. Cabinets, die Beſetzung des Sulina, des faſt einzig ſchiffbaren Arms der Donau u. viele Umſtände in Erinnerung u. hielt beſ. Preußen das Schreckbild des ruſſ. Koloſſes vor, welcher ſich bald der Weichſel, wo nicht der Oder als Grenze bemächtigen u. ſeine Suprematie auf ganz Europa ausdehnen werde. [840] Zu dieſer Mißſtimmung trugen mehrere ruſſ. Schriftſteller, die ihre Inſtitutionen auf die auffallendſte Weiſe als die vollkommenſten hinſtellten, namentlich das Buch: Die europ. Pentarchie, das man Anfangs irrig für ein halboffizielles Werk hielt u. welches den lebhafteſten Federkrieg veranlaßte, bei, nicht weniger die Furcht vor dem hier u. da angeregten Panſlavismus, denn auch hier argwohnte man, daß die ruſſ. Regierung ihre Hand im Spiele habe. Auch erregte ein angeblich von der ruſſ. Regierung ausgegangnes Memoire von 1833 od. 1834 im Portfolio, welches den kleineren Königreichen in Deutſchland gegen die Politik Oeſtreichs u. Preußens Verdacht einzuflößen ſuchte, die öffentl. Aufmerkſamkeit. [841] Am 22. Sept. 1842 erloſch der Cartellvertrag zwiſchen Rußland u. Preußen, vermöge deſſen Deſerteurs u. Militärpflichtige, die auf dem Gebiet des andern Staats betroffen würden, ausgeliefert werden ſollten. Gegen alle Erwartung verordnete Rußland die Grenze nicht nur um ſo ſtrenger zu ſperren, ſondern auch Uebergetretne, ſelbſt wenn ſie Preußen ausliefern wolle, nicht anzunehmen. Wirklich erſchien eine ſolche Menge ruſſ. Deſerteurs u. Militärpflichtiger (binnen wenigen Monaten über 6000) auf preuß. Gebiet, daß Preußen in die größte Verlegenheit kam, was es mit dieſen Leuten machen ſollte u. endlich gezwungen war, die, welche nicht als Arbeiter auf dem Lande untergebracht werden konnten, in eigne Compagnien, die zum Feſtungsbau verwendet wurden, zu vereinen. Zuletzt ſah ſich Preußen aber doch gezwungen, den Cartellvertrag vom 8. Mai 1844 wieder zu erneuern. [842] In der Moldau u. Walachei übte Rußland um dieſe Zeit ſtets den vertragsmäßigen Einfluß, ſ. Moldau u. Walachei, eben ſo in Serbien (ſ. d.), wo der Regierungswechſel des Fürſten Miloſch, der 1839 durch ſeinen Sohn Michael erſetzt wurde, Statt fand; auch auf die Vorfälle in Montenegro (ſ. d.) ſcheint Rußland Einwirkung gehabt zu haben. [843] Die erſten Regierungsjahre des Kaiſers Nikolas waren unter Waffenlärm dahin gegangen u. hatten ihn verhindert, durchgreifende Maßregeln für das Innere zu ergreifen. Dennoch that er, was er konnte, für deſſen Organiſirung. Die Unterwerfung der poln. Inſurrection gab aber, den Kampf gegen die Tſcherkeſſen ausgenommen, dem ruſſ. Reiche Frieden u. ſeit 1832 that er mit eiſerner Conſequenz Alles zur Ausführung ſeiner großartigen Plane für die Organiſationen im Innern. Perſönlich voller Thatkraft, Muth u. Ritterlichkeit hatten dem Kaiſer ſeine Lebenserfahrungen gezeigt, daß er ſeinen hohen Beruf nur durch ſtrenge Conſequenz, Parteiloſigkeit u. Gerechtigkeit, welche zugleich alles Ungebührniß, was er bemerke, unerbittlich ſtrafe, erfüllen könne. Der Charakter der Ruſſen, die geringe Bildungsſtufe, auf welcher die niedern Stände ſtehn, veranlaßten ihn aber zu mancherlei durchgreifenden Maßregeln, die das Ausland mit Verwunderung betrachtete, während ſie doch

Digitized by Google

doch dem Zustand seines Volks u. dessen Heile völlig angemessen waren. [244] Der Perser- u. Türkenkrieg, noch mehr aber die poln. Insurrection hatten dem Kaiser gezeigt, daß noch mancherlei Mängel im Civil u. bes. im Militär beständen, u. es gehindert hätten, mehr als 130,000 M. auf einmal gegen Polen zu verwenden, deshalb regenerirte er 1833 die ganze Armee, verkürzte die Dienstzeit auf 15, 1842 selbst auf 10 Jahre, organisirte eine active europ. Armee u. eine nach der Idee der preuß. Landwehr gedachte, aus den in der Linie Ausgedienten bestehende Reservearmee, u. machte alle Waffengattungen so möglich. Dabei verordnete er, daß die Strafen menschlicher würden, u. bestimmte, daß Stockschläge u. Ruthenhiebe nur auf ein Erkenntniß u. in gewisser Zahl gegeben werden, daß Unteroffiziere, die sich durch lange Dienstzeit das Portépée erworben hätten u. mit gewissen Ehrenzeichen geschmückt wären, selbst wenn sie durch ein Erkenntniß dazu verurtheilt wären, Hiebe gar nicht bekommen, sondern nur das Ehrenzeichen od. Portépée verlieren sollten. Dabei suchte er Unterschleifen u. Unregelmäßigkeiten im Dienst möglichst vorzubeugen u. Cassation u. Transport nach Sibirien traf die, welche er schuldig fand. [245] Um die treffliche Beschaffenheit seiner Armee dem übrigen Europa recht in die Augen fallen zu lassen, stellte Kaiser Nikolas außer der gewöhnlichen jährl. Sommerlager seiner Garden auch andre großartige Revuen an, wobei ihm Offiziere fremder Mächte willkommen waren, so die Revue zu Kalisch 1835, wo auch eine Abtheilung Preußen mitwirkte; die zu Orel in demselben Jahr, über 272 Esc. u. 16 reit. Batt.; die zu Wosnosensk 1837, wo er mit 45,000 M. Cav. seine neuen Cavalleriemanövers praktisch zur Anschauung brachte; andre solche militär. Schauspiele waren die große Parade zur Einweihung der Alexandersäule zu Petersburg u. das große Militärerinnerungsfest bei Borodino, am 7. Sept. 1839, dem Jahrestag jener denkwürdigen Schlacht (am 7. Sept. 1812) ꝛc. [246] Wie es in Rußland gewöhnlich ist u. wie auch Kaiser Nikolas von Jugend an gewöhnt war, erhielt er Alles, auch in Civil, in militär. Form, alle Organisationen erfolgten nach soldatischem Schnitt u. die Pünktlichkeit des Militärs ward mehr u. mehr in allen Verhältnissen sichtbar. [247] Rußland war nach des Kaisers Niklas Ansicht in seinem Culturzustand auf den Punkt gekommen, daß es selbstständig, ohne od. mit geringer fremder Hülfe bestehn könne, er beschloß daher, obgleich ein großer Theil seiner Umgebung u. seine einflußreichsten Minister, wie der Graf Nesselrode, Cancrin u. v. Benkendorf aus den Ostseeprovinzen od. Deutsche waren, alles Fremde so viel als möglich zu verbannen od. mit dem russ. Princip zu verschmelzen. Die Anstellung von Fremden fand von da an Schwierigkeiten u. ausländische Namen verschwanden immer mehr aus der Armeeliste u. den Listen höherer Angestellter. Zu der Handelsmarine durften seit 1840 nur Russen genommen werden u. die Colonisation in SRußland durch Deutsche wurde wenigstens nicht mehr mit dem Eifer betrieben, wie unter Alexander, wenn gleich derselben die Regierung keine Schwierigkeit in den Weg legte. [248] Vor allen war es aber die Einführung russ. Sprache u. Sitte in allen auch nichtruss. Provinzen, durch das die Regierung jenes Ziel erreichen wollte, westwärts in allen Schulen, selbst in den Ostseeprovinzen u. Polen das Erlernen des Russischen zur Pflicht gemacht u. befohlen wurde, daß kein Student auf der Universität Dorpat aufgenommen werde, der nicht die russ. Sprache regelrecht wisse, u. kein Lehrer von 1840 an mehr angestellt werden solle, der nicht seine Wissenschaft russisch vortragen könne. [249] In derselben Absicht wurde auch die Annahme deutscher u. franz. Lehrer u. Gouvernantinnen erschwert u. letztre zum Theil durch ganz nach dem Sinne des Kaisers in petersburger Erziehungsanstalten erzogene ersetzt u. von russ. Erziehern mehrere nach Frankreich u. Deutschland gesendet, um sich als solche auszubilden u. später alle fremden Hauslehrer entbehrlich zu machen. [250] Auch das neue russ. Gesetzbuch (Swod, s. unt. [251]) in den Ostseeprovinzen einzuführen, war 1838 die Rede, doch fand die Protestation der Stände hiergegen beim Kaiser Gehör. [251] Mit dieser Absicht, alle Unterthanen mehr zur Einheit hinzuleiten, stand auch das Streben der russ. Regierung, die Wiedervereinigung der unirten griechischen (griech. kathol.) mit der russisch-griechischen Kirche zu bewirken, in Verbindung. Schon seit 1828 war diese ernstlich im Werke gewesen u. durch mancherlei Mittel von der Regierung im Stillen begünstigt worden. Am 12. Juni 1839 erfolgte auf Berufung des lithauischen Bischofs Joseph ein Zusammentritt aller griech. kathol. Bischöfe u. and. Geistlicher zu Polozk, u. man beschloß eine Deputation nach Petersburg zu senden, welche um den Wiederanschluß der griech. katholischen an die russ. griech. Kirche nachsuchte, was gern gewährt ward; so kehrten 4½ Mill. unirte Griechen in den Schoß der russ. Kirche zurück, unterwarfen sich dem heil. Synod u. nahmen alle gottesdienstl. Gebräuche der russ.-griech. Kirche an u. entfernten die Gegenstände, welche diese verwarf, wie Orgel, Nebenaltäre, aus ihren gottesdienstl. Gebäuden; s. Russische Kirche, ff. [252] Der Papst fühlte sich u. die katholische Religion durch diesen Schritt tief verletzt u. sprach in einer Allocution 1840 sein tiefes Bedauern darüber aus, durch diesen Uebertritt das Seelenheil so Vieler gefährdet zu sehn; alle Unterhandlun-

Digitized by Google

lungen führten aber zu keinem Resultat, denn eben so wie der Papst, blieb die russ. Regierung unerschütterlich auf der geschehenen Wiedervereinigung stehn, ja es wurden durch den Widerstand des Papstes manche ungünstige Maßregeln gegen die röm.-kathol. Kirche in Polen u. den ehemaligen poln. Provinzen hervorgerufen, und bis auf diesen Augenblick ist keine Hoffnung auf eine Nachgiebigkeit des Kaisers, da bes. das Gerücht ist, daß die fortwährende poln. Gährung ihren Hauptgrund in dem in Polen heimischen Ultramontanismus habe. [363] Mit gleicher Consequenz wurden die herkömmlichen Rechte der russ. griech. Kirche aufrecht erhalten, so bes. das, daß alle Kinder aus gemischten Ehen, von denen der eine Theil der russ. griech. Kirche angehöre, selbst in den lutherischen Ostseeprovinzen, in dieser erzogen werden mußten, so wurde der Fürstin Gallyzin, die zur evangel. Kirche übergetreten war, deshalb die Sorge für die Erziehung ihrer Kinder genommen, u. der Fürst Anatole Demidoff, welcher sich 1840 mit der Gräfin Montfort, Tochter Jeromes Buonaparte vermählt u. dabei versprochen hatte, seine Kinder in der kathol. Religion erziehen zu lassen, wurde von Rom schleunig nach Petersburg zurückgerufen, um sich hierüber zu verantworten. Ueberhaupt geschah Alles um den russ. Adel, welcher der russ. Kirche angehörte, von jedem Glaubenswechsel abzuhalten. [364] Irrthümliche Vorstellungen, welche Vortheile der zur griech. Kirche Uebergetretnen warteten, führten in den Ostseeprovinzen selbst zu Excessen. Die Bauern in Livland, sehr arm, obschon frei, hatten nämlich von verabschiedeten Soldaten gehört, wie viel besser es die russisch-griechischen Glaubensverwandten in SRußland hätten, u. viele beschlossen 1841 zur griech. Religion überzugehn u. kamen nach Riga, um diesen Uebertritt zu bewerkstelligen u. nach SRußland gebracht zu werden. Mit Mühe wurden sie von dem Gouverneur Graf Pahlen verständigt u. zur Ruhe gebracht, sie kehrten heim, verübten aber auch dort noch mancherlei Excesse. Gen. Benkendorf, vom Kaiser nach Riga geschickt, ließ die Schuldigsten verhaften u. stillte so die Aufregung. [365] Mit kaiserl. Munificenz ausgestattet wurden Werke über Länder- u. Völkerkunde u. Naturgeschichte, von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg herausgegeben, auch die russ. Nationalliteratur sehr begünstigt, namentlich die Dichtkunst (so Puschkin, Bulgarin ꝛc.) u. Geschichtskunde (Karamsin, Polewoi u. Ustrjaloff), auch viel gethan, um das russ. Nationaltheater zu heben. [366] Alle diese Maßregeln fanden bes. bei der russ. Partei, die schon seit 1814 sehr an Ansehn gewonnen hatte, großen Beifall u. sie breitet sich bes. seit dem Regierungsantritt des Kaisers Nikolas immer mehr aus. [367] Mit dem Streben nach nationaler Bildung des Volks stand das Erschweren der Reisen ins Ausland in einiger Verbindung, obgleich man dadurch auch der Reisewuth Grenzen setzen wollte. Es wurde die Verordnung erlassen, daß kein Russe, bei Vermögenseinziehung, über 5 Jahr im Auslande sich aufhalten dürfe, u. auch hierzu war die specielle Erlaubniß des Kaisers erforderlich. Bereits 1841 war auch die Verordnung ergangen, daß jeder ins Ausland reisende Russe während seiner Abwesenheit jedes halbe Jahr 10 Rubel zahlen solle, u. 1843 kam die Verordnung noch hinzu, daß jede ins Ausland reisende Person für den Paß 100 Rubel zu zahlen habe. Nur Kaufleute waren ausgenommen u. zahlten nur 25. Am 23. März 1844 folgten jedoch einige mildernde Modificationen, so zahlen der Gesundheit wegen ins Ausland reisende Civilpersonen nur 25 Rubel für den Kopf, Militärpersonen, welche wegen Krankheiten in Folge des Dienstes in auswärtige Bäder gehen, gar nichts, Kaufleute u. ihre Dienerschaft sollten gar keine und, wegen Vermehrung landwirthschaftlicher Kenntnisse ins Ausland Gehende eine geringere Taxe zahlen. [368] Gleich nach der Bezwingung der polnischen Insurrection waren die Zollgesetze strenger geworden u. die Zolllinien an der preuß. u. östreich. Grenze versperrten verbotnen Waaren die Grenze. Hiermit hing in obigem Sinne eine genaue u. sehr lästige Beaufsichtigung der Pässe aller das r. R. betretenden Fremden zusammen. Bei Lösung des Cartellverhältnisses mit Preußen 1843 wurden diese Maßregeln noch geschärft, sind aber jetzt wieder gemildert worden. [369] Um das Paschen möglichst zu vermeiden erging am 20. April 1843 ein Ukas, welcher den längs der preuß. u. östreich. Grenze wohnenden Juden befahl, ihren Wohnort von da nach den innern Gouvernements zu verlegen. Denen, welche Häuser besaßen, ward eine 2jähr. Frist gestattet, sie zu verkaufen. Zwar wurde Anfangs 1845 letzte Frist weiter hinaus gerückt u. mancherlei Modificationen hierüber getroffen, im Ganzen blieb aber der Befehl in Wirksamkeit u. gestattete den Behörden mindestens die notorisch schlechten Juden u. die so der Schmuggelei verdächtig in das Innere zu weisen. [370] Schon früher (17. April 1835) war ein Ukas ergangen, welcher die Verhältnisse der Juden regelte u. bes. denen, welche sich als Ackerbau treibend ansiedeln wollten, bedeutende Vortheile gewährte. Im Febr. 1845 wurde aber diese Verordnung aufgehoben u. die Juden den übrigen Unterthanen des r. R-s gleichgestellt. Ausgenommen waren nur die in den Ostseeprovinzen u. in Sibirien lebenden, sowie die ackerbautreibenden Juden, wie auch die Karaiten in Taurien. Auch in den Pässen erhielten die Juden mehr. Beschränkungen. Im Königreich Polen wurde, wie es im

eigentl.

eigentl. Rußland schon länger der Fall gewesen war, vom 1. Jan. 1844 die Militärpflichtigkeit auch auf die Juden ausgedehnt. [261] Auch in andern Zweigen des Civils griff Kaiser Nikolas mit rastloser Thätigkeit ein. Den Leibeignen suchte er fortwährend einen freiern Zustand zu verschaffen. Die wichtigsten Bestimmungen hierüber enthielt der Ukas vom 2. April 1842, worin den Gutsbesitzern gestattet ward, Vergleiche mit ihren Leibeignen zu schließen u. ihnen hierdurch Eigenthum zu gewähren, ohne daß sie hierdurch frei würden. Die Leibeignen erhielten dadurch das Recht der Klage gegen ihren Herrn im Fall der Nichterfüllung ihrer Verträge u. wurden daher den freien Bauern näher gerückt. Diese Bestimmung wurde von den Leibeignen, denen sie doch Vortheile brachte, an mehr. Orten mißverstanden u. zu ihrem Nachtheil ausgelegt, indessen wurden sie bald überzeugt, daß es ihrem Nutzen gelte. Für die durch Staatsdienste zum Adel gelangten Leibeignen wurde durch Ukas vom 21. Mai 1842 bestimmt, daß sie bis ins 3. Glied keine Güter mit Leibeignen sollten erwerben können. Den 27. Mai 1842 erfolgte durch Ukas das Verbot des Negerhandels; wer ihn doch trieb, sollte als Seeräuber bestraft werden. [262] Schon längere Zeit war die Gesetzgebung unter Speranskis Vorsitz thätig, ein allgemeines Reichsgesetzbuch (Swod), nur für die Ostseeprovinzen nicht gültig, zu bearbeiten, 1833 war dieses vollendet u. wurde nun eingeführt; 1837 wurde auch der Militärswod vollendet u. trat 1840 ins Leben. [263] Außer den genannten Gegenständen war bes. das Unterrichtswesen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Kaisers Nikolas u. er wurde von dem Minister des Unterrichts, Uwarof, der seit 1832 jährlich die glänzendsten Berichte über das Zunehmen der Unterrichtsanstalten abstattete, treu unterstützt, bes. sprach der Kaiser 1837 seine Ansichten über den öffentl. Unterricht in einem, vom russ. Standpunkt aus verfaßten Ukas aus, u. erklärte sich in demselben gegen die Privatpensionen, wo die Stände nicht streng geschieden wären; in jeder Schule sollte nur das gelehrt werden, wozu sie bestimmt wäre u. nicht über die genau vorgeschriebene Grenze hinausgegangen werden, u. bes. die Leibeignen nicht mehr Unterricht empfangen, als für die Trivialschulen vorgeschrieben wäre. Dagegen waren schon 1836 nächst den bereits bestehenden Ackerbauschulen, landwirthschaftl. Vorträge auf den Universitäten u. Realschulen für Landwirthschaft u. Handel angeordnet. Die Regimentsschulen, wo unter Alexander die Bell-Lancastersche Methode eingeführt waren, waren dagegen wieder eingegangen. Ueber die Beschränkung der Zulassung fremder Hauslehrer u. über die Bestimmung, daß alle Studenten in Dorpat russisch verstehen müssen, ist schon od. [264] gesprochen worden. [265] Die Zulassung fremder Schriften, bes. franz., beschränkte er durch eine streng gehandhabte Censur; für Rußland unzulässige Stellen ausländ. zugelassener Zeitschriften, selbst zuweilen der preuß. Staatszeitung, wurden mit Druckerschwärze überdeckt, um ihr Lesen zu hindern. [266] Mit Sorgfalt ward der Staatshaushalt überwacht, u. Rußlands Finanzen verbesserten sich fortwährend, so mehrte sich die Einnahme 1838 allein um 25 Mill. Rubel Papier u. die Staatsschulden verminderten sich zugleich beträchtlich. [267] Eine Verordnung 1839 ordnete die Verhältnisse von Papier u. Silber; der Silberrubel galt seit 1840 als Einheit, u. wurde auch durch neues Papiergeld, das den Silberrubel gleich gestellt wurde u. diesen Curs behielt, regulirt, während das alte Papiergeld den fixirten Curs von 3 Rubel 50 Kopeken = 1 Rubel Silber erhielt, s. Russisches Reich (Geogr.) [268] [269] Aller Sparsamkeit ungeachtet fuhr Kaiser Nikolas fort, die ansehnlichsten Bauten mit kaiserl. Munificenz auszuführen u. unternahm neue. So wurde die Isaakskirche u. die Alexandersäule zu Petersburg vollendet, das dortige großartige Museum u. eine steinerne Brücke über die Newa begonnen, der am 23. Dec. 1837 abgebrannte Winterpalast, die kaiserl. Residenz zu Petersburg, durch welchen Brand ein Schaden von 13 Mill. Rubeln erwuchs, in größter Eile prächtiger wieder hergestellt; die Gouvernementsstädte fast sämmtl. mit Regierungsgebäuden verschönert, mehrere Chausseen gebaut, die begonnenen Kanalbauten fortgeführt u. neue unternommen, die Eisenbahnen von Petersburg über Zarskoe Selo nach Pawlowsk 1836 begonnen u. bald vollendet, die von Petersburg 1842 nach Moskau, von Warschau nach Krakau u. m. a. in Angriff genommen, andre projectirt u. eine neue Section des Ministeriums der Wasser- u. Wegebauten u. für Eisenbahnen geschaffen, u. hierdurch so wie durch Dampfschifffahrt zwischen den wichtigsten Punkten der Ostsee u. des schwarzen Meers, so wie auch im Innern, z. B. auf dem Dniepr bei Kiew ꝛc. die Communicationsmittel vervielfältigt u. der Verkehr begünstigt. [270] Um diese Unternehmungen zu beaufsichtigen u. das Militär u. Civil zu controliren, allenthalben, mit eignen Augen zu sehn, Mißbräuche u. Unterschleife wahrzunehmen u., hatte er sich von denselben überzeugt, unerbittlich ohne Ansehn der Person zu bestrafen (oft wurden Generale, Generaladjutanten, Gouverneurs, wegen Nachlässigkeit im Dienst der Stelle augenblicklich entsetzt u. nach Sibirien geschickt od. sonst entfernt), war Kaiser Nikolas einen großen Theil des Jahrs unterwegs nach den verschiednen Theilen seines Reichs, u. zwar führte er diese Reisen unerwartet u. ohne daß oft seine nächsten Umgebungen von dem Reiseplan u. Reiseziel etwas wußten, aus; er wollte dadurch

die

die Behörden überraschen, sie in fortwährender Spannung erhalten u. zugleich etwaige verbrecherische Attentate verhüten. So reiste er 1837 nach Wosnosensk u. über Odessa, Sebastapol, an die tscherkessische Küste, über den Kaukasus, durch Grusien nach Tiflis u. Eriwan, Neu-Tscherkask u. dann über Moskau zurück nach Petersburg u. dies alles in wenig Wochen. Ende 1838 reiste er nach Moskau u. den Süden, 1839 nach Moskau, 1841 nach Moskau u. Warschau, 1842 nach Kiew u. Wosnosensk u. Warschau, 1843 nach Moskau, Warschau u. dem Innern. Meist sind solche Reisen mit großen Musterungen verbunden. [375] Aber auch Reisen in das Ausland unternahm er mit gleicher Schnelligkeit, theils um Verwandte zu sehn, wichtige Verbindungen anzuknüpfen od. zu erhalten, über Staatsangelegenheiten, an der Stelle der sonstigen Congresse Besprechungen zu pflegen, sich von den polit. Zuständen zu unterrichten, od. sonst für sein Reich zu sorgen. Dergl. Reisen waren 1835 zu den Besprechungen in Töpliz, 1838 nach Deutschland bis an den Bodensee, nach Hannover, dann über Berlin u. Stettin zur See zurück u. nach Schweden ꝛc., 1840 stand er an dem Sterbebette seines Schwiegervaters Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, 1843 war er wieder in Deutschland; 1844 reiste er durch Norddeutschland u. den Haag nach England. [376] So viele u. so schnelle Reisen mußten mit einzelnen Unglücksfällen verbunden sein. Den 6. Sept. 1836 brach Kaiser Nikolas durch Umwerfen des Wagens bei Tschembar das Schlüsselbein, im Oct. 1838 nöthigten ihn die Stürme der Ostsee auf der Fahrt von Stettin nach Petersburg mit seiner Gemahlin bei Reval zu landen u. die Reise zu Land fortzusetzen, des Schusses nicht zu gedenken, der den 19. Sept. 1843 Abends bei der Rückreise aus Deutschland in der Vorstadt Wallaschei zu Posen, beim Vorüberfahren eines Wagens des kaiserl. Gefolges fiel u. der Anfangs, ungeachtet der Kaiser schon 8 Stunden voraus war, für ein Attentat auf denselben gehalten wurde, während später, da die aufs schärfste geführten Untersuchungen u. der auf Ermittlung des Thäters gesetzte Preis es nicht ermitteln konnten, wer eigentlich geschossen habe, es wahrscheinlich wurde, daß nur ein Zufall die Ursache des ganzen Lärms gewesen sei. [377] Auch sonst kamen im r. R. mehr. Unfälle vor, im Ganzen aber weniger als man nach Zeit u. Umstände erwarten konnte, so 1833 u. 34 Ueberschwemmungen in Polen, 1837 die Pest in Odessa, 1842 der Brand von Kasan, mehrmals Mißwachs u. große Viehseuchen ꝛc. [378] In seinem Familienleben ist der Kaiser ein trefflicher Gatte u. Vater, u. sucht wie seine Vorfahren seine Kinder u. die seines Bruders Michael mit deutschen Prinzen u. Prinzessinnen zu vermählen. So vermählte er 1839 seine Tochter, die Großfürstin Maria, ihrer Neigung gemäß, mit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg (Sohn Eugen Beauharnois, Vicekönigs von Italien), u. den Großfürsten Thronfolger Alexander 1841 mit der Prinzessin Maria, Tochter des Großherzogs v. Hessen-Darmstadt; ferner seine Tochter Alexandra 1844 mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Kassel, dem einstigen Thronfolger in Dänemark u. in Hessen-Kassel. In letzter Heirath glaubte man wieder die feine russ. Politik durchblicken zu sehn, die sich dereinst so mittelbar den Sund sichern wollte. Diese Berechnungen zerstörte aber der Tod, indem die Großfürstin Alexandra, nachdem sie kurz vorher zu früh entbunden worden war, am 10. Aug. 1844 in Petersburg st. Gleiches Schicksal hatte die Großfürstin Elisabeth, die seit 1844 mit dem Herzog von Nassau vermählt war, u. die auch in Folge der Niederkunft am 28. Jan. 1845 st. [377] Ueber die Begebenheiten Rußlands seit Anfang 1845, s. u. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks: Russisches Reich.

[378] **Literatur:** Mit Uebergehung der Werke eigentlich russischer Geschichtschreiber, wie Nestor, Tatischtscheff, Schtscherbatoff, Lomonossoff, Chilkoff u. A., welche unter Russische Literatur ff. aufgeführt sind, nennen wir: S. v. Heberstein, Rerum moscoviticarum commentarii (bis Iwan II.), Bas. 1556, Fol. (deutsch von H. Pantaleon, Bas. 1567, Fol.); H. Petrejus de Erlasunda, Historie u. Bericht von dem Großfürstenthum Muschkow, Lpz. 1624, 4.; Sophienchronik von 862—1534 (russ.) herausgeg. von Strojeff, Mosk. 1820—22, 2 Bde., 4.; G. S. Treuer, Einleitung zur moskowitischen Historie bis auf den stolbowischen Frieden (1617), Lpz. 1720, 4.; C. Schmidt-Phiseldeck, Einleitung in die russ. Gesch., Riga 1772—73, 2 Bde.; D. E. Wagner, Gesch. des europäischen Nordens, Lpz. 1778—89, 9 Thle.; N. G. le Clerc, Histoire de la Russie, Par. 1783—94, 6 Bde., 4.; G. Bottin, Remarques sur l'histoire de la Russie par M. Leclerc, Petersb. 1787. 2 Bde. 4. (auf der Kaiserin Katharina II. Befehl vom General Bottin zur Widerlegung Leclercs geschrieben); J. Müller, Altruss. Gesch., Berl. 1812; P. C. Levesque, Histoire de Russie, mit Zusätzen von B. G. Deppen u. C. Malte-brun, Par. 1812, 8 Bde.; Derselbe, Hist. des différens peuples soumis à la domination des Russes, Par. 1787, 2 Bde.; D. E. Merkel, Gesch. des russ. Reichs, Lpz. 1795, 3 Bde.; A. L. v. Schlözer, Handb. der Gesch. des Kaiserthums Rußland bis zum Tode Katharinens II., Gött. 1802; C. H. Benckendorf, Gesch. Rußlands, Riga 1811; B. v. Wichmann, Darstellung der russ. Monarchie, Riga 1813; J. P. G. Ewers, Kritische Vorarbeiten zur Gesch. der Russen, Dorpat 1814, 2 Bde.; Gesch. der Russen, ebd. 1816; N. M. Karamsin, Istorija Rossijskaja, Petersb. 1816, 11 Bde., deutsch von

Digitized by Google

von Hauenschild, Riga 1820—1833, 11 Bde., berichtigt durch Polewoi, Gesch. des russischen Volks, Petersb. 1829—38, 8 Bde.; B. v. Wichmann, Chronolog. Uebersicht der russ. Gesch. von Peters des Gr. Geburt an, Lpz. 1821—25, 4 Bde., 4.; A. Weydemeyer, Tableau hist., chronol., géogr. et stat. de Russie, Petersb. 1828, 16 Tabellen Fol.; P. P. de Segur, Hist. de Russie et de Pierre le Grand, Par. 1829, 2 Bde.; E. Compagnoni, Storia dell' impero Russo, Livorno 1829, 6 Bde.; Galletti, Gesch. des Russ. R., Lpz. 1832; P. Strahl, Gesch. von Rußland, Hamb. 1832, 1. Thl.; F. Ustrjalow, Gesch. Rußlands, deutsch von C. W.; Stuttg. 1840, 2 Bde.; F. C. Weber, Das veränderte Rußland, Frankf. 1721—1740, 3 Bde.; J. Lacombe, Hist. des Révolutions de l'empire de Russie, Par. 1760, 3 Bde. (deutsch von J. F. Joachim, Halle 1761—63, 2 Bde.). Ueber einzelne Perioden der russ. Gesch. vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 14,532—14,716. *(Rau., Pr. u. Jb.)*

Rüssisches Segeltuch, s. u. Leinwand 22.

Rüssisch-griechische Kirche, s. Russische Kirche.

Rüssisch-östreichischer Krieg gegen Frankreich von 1805, s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich von 1805. **R.-polnischer Insurrectionskrieg von 1831,** s. Polnischer Insurrectionskrieg. **R.-preussischer Krieg gegen Frankreich von 1806 u. 1807,** s. Preußisch-russischer Krieg von 1806 u. 1807.

Rüssisch-türkischer Krieg von 1695—99, von 1710—11, von 1736—40, von 1768—74, von 1788—91, von 1807—12, von 1828—29, s. u. Türken (Gesch.) 72, 76, 93, 101, 110, 121, 122 u. Rußland (Gesch.) 122 u. f.

Rüsskammer, s. u. Kienruß.

Rüsskohle, s. u. Steinkohle.

Rüssland, 1) so v. w. Russisches Reich (s. d. Geogr. u. Gesch.), bes. **2)** das europ. Rußland.

Russniäken (Rußnaken, Ruthenen, Russtinen, Rothreußen), Zweig der Kleinrussen, der in Galizien, Siebenbürgen u. einen Theil von Oberungarn (hier auch Pokutier genannt) wohnt u. deren Zahl unter östreich. Regierung etwas über 2 Mill. beträgt. Körperbildung u. Charakter ähnelt dem der Kleinrussen, doch haben sie auch etwas von den Großrussen. Religion ist die griechisch-unirte, nur wenige gehören der russisch-griech. oder protestant. Kirche an. Zuweilen überträgt man auch den Namen R. auf die eigentl. Kleinrussen. Andere zählen auch die Weißrussen (s. d.) zu ihnen. Ihre Sprache ist dem Kleinruss. Dialekt fast gleich, neuerdings hat man sie zur Schriftsprache gemacht u. selbst Kolmyken (von der Stadt Kolmy am Pruth), 2zeilige Lieder in derselben, gesammelt. Vgl. Waclow, Piésni polskie i ruskie, Lemb. 1833. Eine Grammatik ist Lewicki's Gramm. der ruthen. Sprache, für Deutsche, Perzemysl 1833. Im engern Sinne nannte man das sonstige Halicz (Gallizien) das Land der Rothreußen. *(Pr.)*

Rüssöl, so v. w. Birkentheer, s. unt. Birke 2.

Rüsspipe, so v. w. Rauschpipe, Rauschflöte, s. u. Orgel 22.

Rüssschwamm (Bot.), **1)** s. Fuligo; **2)** der Mistblätterschwamm, s. Blätterschwamm 2.

Rüsssschwarz, so v. w. Biester.

Rüsssilber, so v. w. Silberschwärze.

Rüssthau, ein krankhafter Ausschlag der Pflanzenblätter u. Stengel, überzieht diese aus ähnlichen Ursachen wie der Mehlthau, bes. gegen Ende des Sommers mit einer schwarzen Kruste u. ist bes. den Obstbäumen eigen. Ursachen sind mehrere mikroskop. Pilze.

Rüsstinctur (Tinctura fuliginis), aus Glanzruß, Salmiak u. Kali durch Digestion mit Wasser bereitet; wurde sonst zu Beförderung des Ausbruchs von Hautausschlägen, bei Stockungen im Unterleibe ꝛc. häufig angewendet; jetzt wenig mehr in Gebrauch.

Rüssudan, Davids IV., Fürsten von Georgien, Tante u. 1211 Vormünderin, st. 1237, s. u. Georgien (Gesch.) 22.

Rüssue, die grauen ukrainischen Hasenfelle.

Rüssula, s. Blätterschwamm 11, 12 2.

Rüssvede, Stadt, s. u. Teleorman.

Rüsswarzen, der Schornsteinfegerkrebs, s. u. Krebs 1) (Med.).

Rüssworm (Friedr. Wilh. v. Gleichen, gen. R.), s. Gleichen 2).

Rust, 1) Freistadt der ungar. Gespannschaft Oedenburg; am Neusiedlersee, Weinbau (9000 Eimer, gutes Gewächs), 1100 Ew.; **2)** Dorf im Bezirkamte des baden. Oberrheinkreises; 1440 Ew., Schloß Balthasarburg, 4 Kirchen; **3)** Fluß, s. u. March.

Rust, 1) (Lupert), ein deutscher Maler, angeblich der Erfinder der Holzschneidekunst u. Lehrer des M. Schön. **2)** (Joh. Ludwig Anton), geb. 1721 zu Reinstädt im Bernburgischen; anhalt-bernburgischer Archivar u. Bibliothekar in Bernburg; st. 1785; schr.: Histor. liter. Nachrichten von den jetzt lebenden anhalt. Schriftstellern, Wittenb. 1776, 2 Bde.; Von verstorbnen anhalt. Schriftstellern, ebd. 1777, u. a. m. **3)** (Friedrich Wilhelm), geb. 1739 zu Wörlitz; widmete sich der Musik, besuchte Italien, wurde 1775 Musikdirector in Dessau, st. 1796; Meister auf der Violine, Laute u. dem Klavier, componirte mehrere beliebte Sonette, Variationen ꝛc. **4)** (Joh. Nepomuk, Ritter v. R.), geb. auf dem Schlosse Johannisberg zu Zauering in östr.

Schlc-

Digitized by Google

Schlesien 1776, 1802 Lehrer der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe am Lyceum zu Olmütz, 1803 Prof. der höhern Chirurgie an der Universität zu Krakau, erster Wundarzt am allgem. Krankenhause, so wie Augenarzt u. Geburtshelfer zu Wien, 1815 Divisionsgeneralchirurg bei der im Feld stehenden königl. preuß. Armee, ward sodann Generaldivisionsarzt im Generalcommando von Brandenburg u. Pommern, Prof. der Chirurgie u. Augenheilkunde an der medicin.-chirurg. Akademie u. Director des chirurg. u. ophthalmolog. Klinicums, sowie erster Arzt u. Wundarzt der Charité zu Berlin, 1818 Prof. der Medicin an dasiger Universität, 1821 Geh. Obermedicinalrath, Mitdirector sämmtl. militärärztlicher klinischer Bildungsanstalten, 1822 Generalstabsarzt der Armee, auch vortragender Arzt im Ministerium, Präsident des königl. Curatoriums für die Krankheitsangelegenheiten; st. 1840. Schr.: Helkologie, Wien 1811, 2 Bde, 2. Aufl. Berl. 1837—42, 10 Hefte; Einige Beobachtungen über die Wunden der Luft- u. Speiseröhre, Wien 1815; Arthrokakologie, Wien 1817; Die ägyptische Augenentzündung, Berlin 1820; Die Medicinalverfassung Preußens, Berl. 1838. Gab auch seit 1816 Magazin für die gesammte Heilkunde, mit besondrer Beziehung auf das militär. Sanitätswesen in königl. preuß. Landen, heraus, wovon bis 1843 62 Bde., jeder in 3 Stücken, erschienen sind u. welches seit 1823 von einem krit. Repert. begleitet ward, 32 Bde., vom 5. Bde. an mit Casper, beim 12. von diesem allein. Auch gab er unter Mitwirkung eines Vereins von Aerzten u. Wundärzten heraus: Handb. der Chirurgie, Berlin 1830—36, 18 Bde. **5)** (Isaak), geb. 1796 zu Mußbach im Rheinbairn; ward Schullehrer, dann bei der Steuereinnahme angestellt u. 1814 zu Heidelberg Schreiber bei einem Advocaten, studirte später dort Philologie, Philosophie u. Theologie, ward 1817 Pfarrvicar, dann Lehrer an der Studienanstalt zu Speier, 1820 Pfarrer zu Ungstein, 1827 Prediger bei der reformirten Gemeinde zu Erlangen, 1831 Prof. der Theologie, 1833 Consistorialrath zu Speier; schr.: Philosophie u. Christenthum, Mannh. 1825, n. A. 1833; Predigten über ausgewählte Texte, Erlang. 1829; Stimmen der Reformation u. der Reformatoren an die Fürsten dieser Zeit, ebd. 1832, u. a. m. *(Dg. u. He.)*

Rust (Ruhe, Schiffsw.), s. Rusten.

Rust, so v. w. Ulme.

Rustäki (russ.), Felle von Berghasen, s. Hase 11.

Rüstam (Sagengesch.), so v. w. Rustum.

Rüstan, District, s. u. Kuba.

Rüstan, geb. zu Eriwan in Armenien. Buonaparte wählte ihn während seines Aufenthalts in Aegypten unter den jungen Sklaven, welche die Pflanzschule der Mamelucken bildeten, u. bestimmte ihn, stets um seine Person zu sein, wo R. mehrfache Gelegenheit hatte, sich durch Besonnenheit u. Muth auszuzeichnen. Napoleon überhäufte ihn mit Geschenken u. Wohlthaten. Im reichsten oriental. Costüm, war er überall in dem kaiserl. Gefolge. Er war einer der Ersten, welche den Kaiser 1814 in Fontainebleau verließen, ließ sich während der 100 Tage in Paris nicht blicken u. reiste nach des Kaisers Abgang nach Helena nach London, wo er jedoch nur kurze Zeit die Aufmerksamkeit der Salons erregte. Später errichtete er in Paris ein Kaffeehaus u. versank in gänzliche Unbedeutendheit. *(Md.)*

Rüstan Päscha, Sohn eines Bauern, schwang sich durch Verdienst zu der Würde des Großwesir unter Sultan Solyman II. empor; er verband sich mit der Kaiserin Roxelane u. wurde der Mitschuldige ihrer Ränke; st. 1561; s. Türken (Gesch.) 41.

Rüsten (Rüsten), dicke Planken, die platt u. wasserpaß an den äußern Seiten des Schiffes hervorragen. Sie kommen am Steuerbord u. Backbord etwas hinter jedem Mast in der Höhe des Raaholzes zu liegen u. dienen, die Wände, od. Jungfern der Wände zu tragen, damit sie theils den Schanddeckel u. die Regelingen nicht beschädigen, theils auch damit sie dadurch, daß der Winkel, welchen die Wände gegen einander machen, etwas stumpfer werde, die Masten desto besser unterstützen, deren jeder seine R. hat, welche die große, die Fock- u. die Besahnruft genannt werden. Ihre Dicke beträgt nach der Größe der Schiffe 3—6 Z., ihre Breite ungefähr ½ Z. für jeden Fuß der Länge des mittelsten Deckbalkens. Ihre Länge richtet sich nach der Anzahl der Wandtaue, die daran befestigt werden sollen. Auf Kriegsschiffen sind sie verhältnißmäßig länger, als auf den Kauffahrern, weil die Wandtaue wegen der Stückpforten der Back u. Schanze weiter auseinander stehen. Man befestigt die R. mit Bolzen gegen die Innhölzer. Die Bolzen gehen durch die ganze Breite der R. u. Innhölzer u. sind im Schiff selbst gegen die Innhölzer mit Vorstecken od. Splinten befestigt. Ueberdies sind sie noch durch, auf u. unter ihnen angebrachte Knie an die Seiten des Schiffs befestigt. An der äußeren Kante der R., die meist schmaler als die an der Seite des Schiffs liegende ist, sind Einschnitte gemacht, worin der Beschlag der Jungfern zu liegen kommt, u. über alle diese Einschnitte wird nachher eine Leiste od. Latte mit Simsliedern gelegt, die das Ganze bedeckt. Die Pardunen der Stengen od. Bramstengen werden ebenfalls von diesen R. gehalten; auf einigen Kauffahrern findet man aber auch wohl eine kleine besondere R. dazu, damit diese Taue etwas mehr hinterwärts liegen. *(v. Hy.)*

Rüster, s. u. Ungarischer Wein.

Rusticae tribus, s. Tribus.

Rustica lingua romana, 1) die

Digitized by Google

röm. Sprache, wie sie in den Schriftwerken der alten Dichter Ennius, Plautus, Pacuvius, selbst noch Lucretius, vorlag, u. welche später die Umgangssprache nicht allein für den gemeinen Mann, sondern im vertraul. Gespräch auch der Gebildeten blieb; s. u. Römische Sprache; **2)** die mit den Provinzialismen vermischte römische Sprache in Italien, Gallien, Hispanien, Graubünten, der Walachei, woraus sich nachher die romanischen Sprachen (s. d.) bildeten. *(Lb.)*

Rüstical (v. lat.), ländlich (im Gegensatz von städtisch), Land....

Rusticalisten, die Freisassen in Böhmen, s. d. (Geogr.) 10 a.

Rusticalsteuer, Grundsteuer, bes. für den Bauer.

Rüstiel (Joh. Franz), geb. zu Florenz 1470; Bildhauer, Maler, Erzgießer u. Baumeister von Florenz, Schüler des Andreas Verrocchio, Leonardo da Vinci; st. in Frankreich 1550, wohin er 1528 von Franz I. gerufen worden war.

Rustieläna (a. Geogr.), Ort der Vettonen im tarracon. Hispanien; j. la Coribuela.

Rusticiën de Pulce, Troubadour um 1180—1225, Verfasser fast aller Romane von der Tafelrunde, hatte eine eigne Troubadourenschule aus der auch der Verfasser des Amadis in Gallien hervorgegangen sein soll.

Rüstico (Rüstiken), so v. w. Bäuerisches Werk.

Rüsticus, 1) (Fabius), röm. Geschichtschreiber, unter Claudius u. Nero, Freund des Seneca; in seinem (j. verlornen) Geschichtswerke erzählte er die Thaten der Römer unter Nero. **2)** (Arulenus), freiheitsliebender, ehrsüchtiger Mann, welcher als Volkstribun 67 n. Chr. den Senatsbeschluß, der des Nero Greueltaten an seiner Mutter gut heißen u. der Poppäa göttliche Verehrung decretiren sollte, hindern wollte, 70 n. Chr. zog er als Prätor gegen den Petilius Cerealis u. ward schwer verwundet. Später schrieb er eine Lobschrift auf den edeln Thrasea; der servile M. Regulus hatte ihn darin unterstützt, um seinen Fall zu beschleunigen, u. Domitian ließ den R. hinrichten. Weil R. ein Stoiker gewesen war, so vertrieb ein kaiserl. Befehl alle stoischen Philosophen aus Italien. *(Lb.)*

Rüstius. Die **Rüstia gens**, ein nicht bedeutendes Geschlecht, scheint von Sutrium zu stammen, wo **1)** ein L. Rust. Priester war; von hier kamen sie wahrscheinlich unt. Augustus nach Rom. **2)** Ein anderer L. Rust. machte mit Crassus den Feldzug gegen die Parther u. wurde Quaestor urbanus.

Rüstleine, so v. w. Rüstleine.

Rustönium (Rustinia, a. Geogr.), so v. w. Rusconia.

Rüstringen, Landspitze an dem Seearm Jahde im oldenburg. Jeverlande, zum Theil durch große Ueberschwemmung 1710 verschlungen; von hier soll der ruff. Großfürst Rurik (s. d. 2) stammen.

Rüstschuk, Stadt, so v. w. Rustschuk.

Rüstum, persischer Held, s. u. Persien (Gesch.) 22.

Rüsuber (a. Geogr.), so v. w. Rusippet. **Rusucürum**, Stadt im cäsarien. Mauritanien, westl. Algier gegenüber. Vom Kaiser Claudius erhielt R. das Recht einer röm. Colonie u. wurde später ein Bischofssitz. Ruinen an der Mündung des j. Musafran u. bei Coleah.

Rüsul, s. u. Muhammedan. Religion 4.

Rüszezuk, Stadt, so v. w. Rustschuk. **Ruszt**, Stadt, so v. w. Rust 1).

Rut, Fluß in SRußland. Hier 1156 Schlacht, glücklich für Isäslaw II. gegen Jurj von Susdal, s. unt. Russisches Reich (Gesch.) 22.

Rüta, Villa am Rianzul in der span. Prov. Cordova; 4000 Ew.

Rüta (R. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rautengewächse, Ruteae *Rchnb.*, Rauten *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. graveolens, s. Raute.

Rutabäge, so v. w. Rotabage, s. u. Kohlrübe.

Rutäbulum (lat.), **1)** Werkzeug zum Scharren od. Rühren; **2)** eiserner Stab zu chemischen Arbeiten, der auf einem Ende einen Schaber, auf der andern einen kleinen Löffel hat.

Rüta cäësa (lat.), alle Materialien, die zum Nutzen eines Grundstücks od. Gebäudes aus der Erde gegraben, gebauen od. sonst nicht angewendet sind, z. B. Sand, Steine, abgehauene Bäume, den fixis vinctis (niet- u. nagelfesten) entgegengesetzt. Sie gehören nicht zu den Pertinenzien eines Grundstücks.

Rüta caprāria, die Geißraute, Galega officinalis. **R. murāria**, s. Mauerraute, Asplenium r. m.

Rutacēen, nach Sprengel 67. (73.) nat. Pflanzenfamilie, entspricht der Gruppe Ruteae in Reichenbachs Rautengewächse (s. d.) 1.

Rut-Älmo, s. Lappische Religion 2.

Rutäriae, s. unt. Rautengewächse 2.

Rutène, s. ebd. 11.

Rutèla, s. Rautenkäfer.

Rütenberg, Eyssus v. R., s. u. Livland 11.

Rutēner, Volk im östl. Aquitania, im j. Rovergue. Bei ihnen Silberbergwerke u. Flachsbau. Hauptst.: Segodunum (Civitas Rutenorum), j. Rodez.

Rütgers (Johann, lat. **Rutgērsius**), geb. 1589 zu Dordrecht, studirte alte Literatur, Jurisprudenz, ward 1612 Rath des Königs Gustav Adolf von Schweden, wurde als Diplomat nach Holland, Böhmen u. Dänemark gesandt; st. 1625. Schr.: Anmerkungen zu Martial, Curtius, Apulejus u. a.; Var. lect., Leyd. 1618, 4.;

Poe-

Digitized by Google

Poemata, ebd. 1653, 4.; Selbstbiographie in seinen Vitae sel. quorund. erudit. viror., Bresl. 1711. *(Dg.)*

Ruth, Moabiterin, Gemahlin des Mahlon, Sohnes der Naemi; begleitete nach dem Tode ihres Gatten ihre Schwiegermutter nach Bethlehem, wo sie beide in Armuth lebten. Boas, ein reicher Mann, auf dessen Felde einst R. Aehren las, gewann sie lieb, löste ihr Erbgut ein u. heirathete sie. Aus ihrem Geschlecht stammte David. Das **Buch R.**, eine Idylle, welches die Geschichte erzählt, bezweckt die Verherrlichung des david. Geschlechtes. In dem hebräischen Codex gehört es zu den Hagiographis; die Septuaginta hat es wieder zwischen die Bücher der Richter u. Samuelis gestellt, wo es auch in der luther. Uebersetzung geblieben ist. Commentar zum Buch R. im 2. Bd. von J. H. Michaelis Adnotationes uberiores in hagiogr.; Dereser, das Büchlein R., Frankf. 1806. *(Lb.)*

Rüthard. I. **Graf von Niederelsaß: 1)** R., reg. 736—65, s. u. Elsaß 11. II. **Bischöfe u. Erzbischöfe v. Mainz: 2)** R. I., im 6. Jahrh., s. u. Mainz 5; **3)** R. II., 1088—1109, s. ebd. 8.

Rüthbert, in der Mitte des 4. Jahrh. Bischof von Mainz, s. d. 4.

Rüthe, 1) ein langer dünner Zweig; **2)** mehrere dünne Zweige zusammengebunden, als Werkzeug zum Züchtigen der Kinder; **3)** in mehr. Beziehungen ein langer, dünner Körper; **4)** geschälte Eichenstämme 40 F. lang, 13 Z. dick; **5)** s. u. Sammet; **6)** die Ruthen der Fensterrahmen; **7)** s. unt. Windmühle; **8)** s. u. Strumpfwirkerstuhl; **9)** s. Band (Bauw.) 4; **10)** s. u. Rakete 11, 13; **11)** schiefe Striche, mit welchen die einzelnen zusammengehörigen Stücken Bauholz bezeichnet werden; **12)** so v. w. Holzrutsche; **13)** der lange dünne Schwanz vierfüßiger Thiere, s. Hund 5, Fuchs, Fischotter 2, Dachs 2 rc.; **14)** das mannl. Glied derselben, auch der Menschen, s. Genitalien 11; **15)** (Bot.), s. Vimen. *(Fch.)*

Rüthe, 1) Längenmaß: die geometrische R. enthält 10 F. u. davon unterscheidet man die Land-R. (Bau-R.), 12 F., auch die Feld- u. Wald-R. Die Länge derselben s. u. den geograph. Artikeln der betreffenden Länder u. bedeutendern Handelsplätze. In neuerer Zeit hat man in Deutschland fast allenthalben die rheinländ. R. als Normalmaß für alle öffentl. Arbeiten angenommen. **2)** Als Flächenmaß ist in der Lausitz die R. $\frac{1}{77}$ Hufe; als Kubikmaß, bes. bei Baumaterialien ist die R. in vielen Gegenden nur 3 F. hoch. *(Fch.)*

Rüthe, 1) Amt u. **2)** Dorf im hannöv. Fürstenthum Hildesheim, an der Innerste, sonst Sommerschloß der Bischöfe v. Hildesheim.

Rüthe Aärons, so v. w. Stab Aarons.

Ruthelin, zu Anfang des 9. Jahrh. Graf von Niederelsaß, s. Elsaß 11.

Rüthen, so v. w. Visiren.

Rüthen einziehen, s. u. Absegeln 3).

Ruthēner, 1) so v. w. Rußnicken; dann **2)** überhaupt so v. w. Russen.

Rüthenfeder (Virgularia *Lam.*), s. u. Seefedern.

Rüthenfest, in einigen Gegenden sonst jährlich im Mai gefeiertes Fest. Die Kinder hielten mit ihrem Schulmeister einen Umgang in der Stadt, indem sie mit Birkenruthen in dieselbe einzogen.

Rüthenfischerei, so v. w. Angelfischerei.

Rüthenförmig (Bot.), s. Viminalis.

Rüthenfolter, s. u. Tortur.

Rüthengänger (R-mann, R-schläger), s. u. Wünschelruthe.

Rüthengehn, s. u. Rhabdomantie 2.

Rüthenglas, 1) Glastafeln von beträchtlicher Größe; **2)** in einigen Gegenden auch so v. w. Fensterscheiben.

Ruthēnische Sprache, s. u. Rußniaken u. Slawische Sprachen.

Ruthēnium, so v. w. Rutil.

Rüthenkraut, Bubon galbanum.

Rüthensegel, s. u. Segel.

Rüther, alter Bischof von Mainz, s. d. (Erzst.) 6.

Rütherford (spr. Roddherfort), **1)** Canton u. **R-stown** (spr. Roddherfortaun), Ort, s. Nord-Carolina 8 f); **2)** Canton, s. Tennessee A).

R-gleen (spr. Roddherglihn), Stadt, s. u. Lanerk.

Rüthwensche Prēsse, s. Buchdruckerpresse 11.

Rutidēa (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.* Arten: in Java u. Sierra Leone.

Rutidōsis (R. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: R. helichrysoides, in Neuholland.

Rütier (Seew.), so v. w. Routier.

Rutigliāno, Stadt, s. u. Bari 3).

Rutil (Rutill, Titanschörl, Gallizinit, Sagenit, Crispit, Turkit, Nadelstein), **1)** Geschlecht aus der Gruppe Titan nach v. Leonhard; hat zum Krystallkern eine quadratische Säule u. ein quadratisches Octaeder, ist härter als Feldspath, weicher als Quarz, wiegt über 4, hat nadel-, haar- u. stangenförmig zusammengehäufte Krystalle, muscheligen Bruch, Diamantglanz, rothe Farbe, findet sich eingewachsen in Urfelsen, nur in kleiner Menge. Steht nach Oken als rother Titan unter der Sippe: Titankalk u. nach Mohs als peritomes Titan unter Titanerz. Eine Abart ist der Nigrin, nach Mohs: schwarzer Titan. **2)** (Chem.), R. ist Titansäure, krystallisirt in der Form des Zinnoxyds (Zinnstein). Wird in Frankreich bei der Porzellanmalerei benutzt. *(Wr. u. Pr.)*

Rütilans (Rütilus, Bot.), röthlich.

Rütili (röm. Ant.), so v. w. Rufuli.

Digitized by Google

Rutilia (R. *Arr.*), Pflanzengatt. aus der 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: R. ternata, in Brasilien.

Rutiliäna actio (röm. Rechtsw.), Verfahren, wodurch der Käufer von verschuldeten Gütern die andern Schuldner der Masse ausklagte.

Rutilit (Min.), so v.w. Granat, brauner.

Rutilius. Die **Rutilia gens** war ein plebejisches Geschlecht in Rom, von welcher die Familien der Calvus, Crassus, Lupus u. Rufus bekannt sind; s. Jes. die beiden letztern; außerdem: **1)** R. Maximus, röm. Jurist im 3. Jahrh. n. Chr., von welchem sich ein Fragment in der Pandektensammlung vorfindet. **2)** Claudius R. Numantianus, Gallier, berühmter Anwalt, nachdem er in Rom Magister officiorum u. Praefectus urbi gewesen war, ging er 416 n. Chr. nach seiner Heimath zurück u. wählte den Weg zur See. Seine Reise beschrieb er in einem Gedicht: Itinerarium (reicht blos bis nach Genua, weshalb man geglaubt hat, daß er auf der Reise gestorben sei). Zuerst herausgeg. Bologna 1520, 4. (von J. B. Pius); von Castalius, Rom 1632; von Barth, Frankf. 1623; v. Damm, Amsterd. 1687, 12.; von Kapp, Brandenb. 1760; von Gruber, Erlangen 1786, Nürnb. 1804. Auch in Wernsdorfs Poëtae latini minores, 2. Thl. *(Lb.)*

Rutilus, röm. patric. Familie der Nautia u. plebej. der Sempronia gens. **1)** C. Naut. R., Consul 475 u. 458, in letzterm Consulat kämpfte er glücklich gegen die Sabiner bei Eretum. **2)** Sp. Naut. R., zeichnete sich in der Schlacht, welche der Consul L. Papirius Cursor den Samniten lieferte, dadurch aus, daß er ihnen durch eine List glauben machte, es sei ein röm. Hülfsheer im Anmarsch; dadurch ward der Sieg für die Römer entschieden. **3)** C. Sempronius R., verklagte 189 v. Chr. als Volkstribun den M'Acilius Glabrio, weil er Vieles von der Beute aus dem Sieg über Antiochos bei den Thermopylen weder im Triumph aufgeführt, noch in das Aerarium gebracht hatte. **4)** C. Sempronius R., 2. Gatte der Duronia u. Stiefvater des Aebutius; da R. mit dem Vermögen seines Stiefsohns sehr schlecht haushgehalten hatte u. er fürchtete, Aebutius möchte Rechenschaft davon verlangen, so wollte ihn Duronia durch die Einweihung in die Bacchanalien zum Schweigen bringen, allein Aebutius, durch seine Geliebte davor gewarnt, zeigte des R. u. seiner Mutter Böswilligkeit an u. dies gab 186 v. Chr. Veranlassung zur strengen Verpönung der Bacchanalien. *(Lb.)*

Rutland (spr. Rotländ), **1)** Grafsch., kleinste in England, nur 7 (9¼) QM.; hügelig, Fluß Welland, bringt Getreide, Flachs, Holz, Zuchtvieh; 20,000 Ew.; hat den Titel eines Herzogthums. Hauptstadt: Oakham (Okeham), Kirche, 2 Hospitäler, Freischule, 1100 Ew. **2)** Kanton u. **3)** Ort, s. Vermont.

Rutland, so v. w. Roland 1).

Rutowski (Friedr. Aug., Graf), geb. 1702, natürl. Sohn Augusts d. Starken, Königs von Polen, u. der Türkin Fatime; ward in Frankreich erzogen, diente erst Sardinien, dann Preußen unter Friedrich Wilhelm I, kam dann als Obrist in sächs. Dienste, ward Generalmajor, machte die Campagnen 1734 u. 35 gegen die Franzosen mit, ward Generallieutenant, focht 1737 in dem Kriege gegen Ungarn, erhielt dann den Befehl über die poln. Garde, ward dann Gouverneur von Dresden u. führte seit 1740 das Commando über die sächs. Armee, führte dasselbe im 1. schles. Kriege, erhielt im 2. schles. Erbfolgekriege wieder den Oberbefehl gegen Preußen, ward bei Kesselsdorf geschlagen, erhielt 1746 nach des Herzogs von Weißenfels Tode den Oberbefehl über sämmtliche sächs. Truppen, wurde 1749 Generalfeldmarschall u. widersetzte sich vergeblich der Reduction, die Graf Brühl in der sächs. Armee vornahm. Am 15. Oct. 1756 mußte er sich mit 14,000 M. auf Capitulation ergeben u. gab sein Ehrenwort, nicht mehr gegen Preußen zu dienen, s. Siebenjähriger Krieg u. s. 1763 nach Friedrich Augusts Rückkehr nach Sachsen legte er alle seine Stellen nieder, die sein Bruder, der Chevalier de Saxe übernahm u. st. bald darauf 1764 zu Pillnitz. *(Pr. u. Hel.)*

Rutren, Götterwesen der Indier, welches Brama aus seiner Stirn hervorgehen ließ. Er hieß ihm in Sonne, Mond, Wind, Feuer, Raum, Erde, Wasser, Leben, Busen, Herzen u. in den Sinnen zu wohnen. In diesen 11 Gestalten schuf R. eine große Menge Geschöpfe, die jedoch höchst lasterhaft wurden, bis sie, von Brama selbst ermahnt, Buße thaten.

Rutrum (lat. Ant.), Werkzeug zum Kratzen, Scharren, Rühren.

Rutschenberge (fr. Montagnes russes), eine Nachahmung der in Rußland als Volksvergnügung im Winter üblichen, künstlichen Eisberge, von denen man auf kleinen niedrigen Schlitten od. Wagen pfeilschnell herabfährt. Sie wurden zuerst zu Paris 1815 bei Gelegenheit des Aufenthalts der russ. Truppen daselbst eingerichtet, wo sie als Promenades aériennes bes. in den Champs Elysées eine Sommerlustbarkeit bilden u. aus schief ablaufenden, hölzernen Gerüsten bestehen, auf denen man in kleinen Wagen herabrollt, deren Räder in tiefen Gleisen laufen. Auch in mehrern Städten Deutschlands, z. B. Berlin, Dresden ꝛc., sind solche R. eingerichtet. *(Sz.)*

Rutschen, [1] **1)** das Fortbewegen fester Körper auf einer Fläche ohne Aufhebung u. Veränderung der Hauptstützpunkte, entw. zu Folge der Schwerkraft auf einer geeigneten Fläche, od. als Fortsetzung einer durch einen äußern Impuls erlangten Bewegung auf einer ziemlich ebenen Fläche, wenn die Cohäsion des Körpers mit der Ebene, mit der

der er in Berührung kommt, od. der Widerstand, den er dadurch erhält, nur gering ist. [2] Die Bewegung des Rads ist eigentlich eine blos passive. Es hängt aber bes. von der Form eines Körpers ab, ob die anhebende Bewegung des Rads auch fortdauernd eine solche bleibt; dies ist nämlich vorzugsweise nur dann der Fall, wenn die Berührungsfläche des bewegten Körpers eine verhältnißmäßig breite ist; je kleiner dagegen die Berührungsstelle ist, desto leichter schlägt der bewegte Körper um u. bleibt dann, wenn die neue Berührungsfläche hinlängl. Breite hat, auf dieser ruhen, od. kommt ins Kollern. Eine Kugel rutscht daher auf einer ebnen Fläche nur bei einem sehr stark erhaltnen Stoße auf eine kurze Strecke (wie beim Billardspiel) u. kommt bald ins Kollern. [3] Der menschl. Körper rutscht daher auf den Füßen nur dann sicher, wenn durch geschickte Haltung des Körpers der Schwerpunkt nicht außerhalb der Berührungsflächen der Fußsohlen od. des Zwischenraums zwischen beiden kommt. Am sichersten ist daher wegen der Breite der Sitzfläche das Hinabrutschen von einer Berghöhe im Sitzen. Durch Hülfe der Hände kann dann, durch Stoß od. Einstemmen, die Bewegung auch modificirt, gemäßigt od. beschleunigt werden. Auch auf ebner Fläche kann durch den Gebrauch der Hände u. Füße, welche dann Stützpunkte abgeben, das R. zu einer activen Bewegung werden, ist aber dann mehr od. weniger ein Kriechen, wie wir bei den ersten Versuchen sich überlassener Kinder zu selbstständiger Bewegung sehen. **2)** (Harfen), vom Bergmann, auf dem Arschleder aus- u. einschlupfen; **3)** Langsam fortküpfen, s. u. Hase 4); **4)** s. u. Rutscherrecht. *(Pt.)*

Rütscher (Tanzk.), so v. w. Galopade.

Rütscherrecht, das sonst in einigen Gegenden herkömmliche Recht, wonach der Grund- od. Zinsherr eine ihm schuldige Abgabe, die nicht zum festgesetzten Tage od. gar zur bestimmten Stunde entrichtet wurde, verdoppelt einfordern konnte. Da diese Zinsen **(R-zins**, Pensiones promobiles) mit jedem Tage od. jeder Stunde wachsen (rutschen), entstand die Benennung.

Rütschuck, Stadt, so v. w. Ruschtschuk.

Rütte, so v. w. Aalquappe.

Ruttéé (spr. Rotti), ind. Gewicht, s. u. Bombai 3) u. Calcutta 2).

Rütter (Rüttengeld), in der Schweiz das Wegegeld, welches die Bauern von den Reisenden für die Oeffnung verschneiter Wege zu fordern haben.

Rüttich, Polygonum Persicaria.

Rüttunpoor (spr. Rött'npur), Stadt, s. u. Nagpoor.

Rütu, s. u. Lappische Religion 2.

Rütuba (a. Geogr.), Fluß in Ligurien; j. Rova, u. A. Roya.

Rütubis (a. Geogr.), so v. w. Rustibis.

Rütuli, altes, reiches italien. Volk, wohnte an der Küste zwischen den Latinern u. Volskern; ihr fabelhafter König war Turnus (s. d.). Hauptstadt: Ardea; später von den Römern unterworfen.

Rütuli (röm. Ant.), so v. w. Rufuli.

Rutúnium (a. Geogr.), Stadt in Britannien; j. Roudon.

Ruvigádo, Stadt, s. u. Cundinamarca.

Rüvigny (Heinrich v.), so v. w. Galloway.

Rüvo, Stadt, s. u. Bari 3).

Ruw, Stadt, so v. w. Rue 3).

Rüybroek (spr. Reubruk, Wilhelm), so v. w. Ruisbroek.

Rüyder (spr. Reuter), Münze, so v. w. Ryder.

Rüys, Diego, Insel Diego Rodriguez.

Rüysbroeck (spr. Reusbruck, Johann), Prior der regulirten Canoniker des Augustinerordens zu Grünthal in Brabant; Mystiker, steigerte die bibl.-ascetische Allegorie u. Bilderjucht aufs Höchste; er st. 1381. Opera, Köln 1692, Fol.

Rüysch (spr. Reusch), **1)** (Friedrich), geb. zu Haag 1638; praktizirte einige Zeit als Arzt zu Haag, wurde 1665 Prof. der Anatomie in Amsterdam, 1685 auch Prof. der Botanik. Er ist durch mehrere anatom. Entdeckungen, bes. durch Zubereitung anatom. Präparate mittelst Einspritzung bekannt. Sein Cabinet solcher Präparate kaufte Peter d. Gr. für Petersburg mit 30,000 Gulden; obgleich bereits 79 Jahre alt, brachte er mit Hülfe seiner jüngsten Tochter ein gleiches von Neuem zu Stande. Er st. zu Amsterdam 1731. Schr.: Observationum anatomico-chirurgicarum centuria, Amst. 1691, auch 1721; Thesaurus anatomicus, Amst. 1701—15, 10 Thle.; Adversaria anatomico-chirurgica-medica, ebd. 1717—23; Curae posteriores, ebd. 1724; Curae renovatae, ebd. 1728; Opera omnia anat. med. chir., ebd. 1721, 5 Bde., auch 1737. **2)** (Heinrich), Sohn des Vor., st. 1727 zu Amsterdam, Arzt u. Botaniker; gab Jonstons Theatrum universale omnium animalium heraus, Amst. 1718, 2 Bde., Fol. Lebensbeschreibung von J. T. Schreiber, ebd. 1732, 4. **3)** (Rachel), Schwester des Vor., geb. zu Amsterdam 1664; wurde 1701 Mitglied der Malerakademie im Haag u. 1708 Hofmalerin des Kurfürsten von der Pfalz in Düsseldorf; bes. gute Blumenmalerin; st. zu Amsterdam 1750. *(Pt. u. Dg.)*

Rüyschia (spr. Reuschia, R. *Aubl.*), Pflanzengatt. nach Ruysch 1) benannt, aus der nat. Fam. Guttagewächse, Ruyschieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: R. clusiaefolia, schmarotzend auf Bäumen auf Martinique, R. surubaea, in Guinea, andre in Brasilien.

Rüyschieae (spr. Reuschieä), s. unt. Guttagewächse 2.

Digitized by Google

Rüỹschische Membrān (spr. Reuschische M., Anat.), s. u. Blut 2 a.

Rüỹsdael (spr. Reusdäl), **1)** (Jakob), geb. zu Harlem 1635 (n. A. 1643); studirte Anfangs Medicin in Amsterdam, wo er durch Hobbemas u. Berghem zur Landschaftmalerei geleitet ward. Er ließ sich in Harlem nieder. Sein Hauptverdienst ist die treue Auffassung der norddeutschen Natur. Er malte meist einfache, flache Gegenden, od. Waldpartien mit Wasserspiegeln od. Wasserfällen u. wußte durch Naturwahrheit, Tiefe u. Harmonie der Färbung den uninteressantesten Gegenstand zu beleben. Indeß verstand er auch die poet. Sprache der Natur, was aus seinem Kirchhof (auf der dresdner Gallerie) u. vielen ähnlichen Bildern hervorgeht. Er st. 1681 zu Harlem. **2)** (Salomon), des Vor. minder begabter älterer Bruder, geb. zu Harlem 1613 (1618), auch Landschafter; st. 1670 zu Harlem. *(Fst.)*

Ruysselēde (spr. Reusselede), Dorf an der Caeleleke im belg. Bzk. Thielt der Prov. West-Flandern; Leinwebere, 5400 (6600) Ew.

Rüỹter (spr. Reuter), Münze, so v. w. Ryder.

Rüỹter (spr. Reuter, Michel Adrian), geb. 1607 zu Vliessingen in Seeland; sollte Seiler werden, entlief aber als 11jähr. Knabe u. ward Matrose. Er machte als solcher u. Steuermann 2c., später als Capitän vielfache Reisen, war 8mal in WJndien, 2mal in Brasilien u. auf Grönland. Bereits 1641 befehligte er als Contreadmiral die Hülfsflotte, mit welcher Holland Portugal gegen Spanien unterstützte, unternahm dann mehr. Züge gegen die afrikan. Raubstaaten, wo er 5 algier. Raubschiffe, die ihm beim Einlaufen in den Hafen von Sale sein Schiff wegzunehmen gedachten, vor sich her in den Hafen trieb. R. zog sich bald darauf vom Dienste zurück, doch übernahm er 1652 das Commando u. focht im Kriege mit England unter Witt u. Tromp u. später auch allein ruhmvoll gegen die Engländer u. Franzosen u. st. 1676 zu Syrakus in Folge einer Wunde, welche er in der Schlacht bei Mongibello, unweit Messina, erhielt. Ueber seine Thaten s. Niederlande (Gesch.) 88—91. Nach seinem Tode wurde R. vom Könige von Spanien zum Herzog ernannt. Seine Kinder lehnten jedoch diese Ehre ab. *(Md.)*

Ruz, Val de, Thal, s. u. Valangin.

Ruzbāh, pers. Dichter, s. Arabische Literatur 24.

Rüzia Begün, Schwester des Sultan Rokn-Eddin Feroze, 1236—1239 Regentin von Delhi, s. d. (Gesch.) 8.

Ruzzīni (Carlo), venetian. Diplomat, schloß den Frieden von Carlowitz u. Passarowitz für Venedig, war Doge von 1732—1735, s. Venedig (Gesch.) 12.

Rwē, Gewicht, s. u. Pegu 8.

Ry, Ort, s. unt. Ritumagus.

Rybāki, Vorstadt, s. u. Krakau 11.

Rybinsk, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Jaroslaw; hat 180,000 Ew., viel Wald; Flüsse: Wolga, Shelsna u. a. **2)** Kreisstadt hier, hat Börse, Leinweberei, Schifffahrt auf der Wolga, die hier die Rybenka aufnimmt, Barkenbau. Hauptpunkt des russ. Binnenhandels, Umladung der Waaren von Wolgaschiffen auf kleinere; es kommen 17—1800 Schiffe an, u. gehen 6—7000 kleinere ab; Einfuhr 30, Ausfuhr 50—60 Mill. Rubel. Ew.: angeblich 137,000.

Rybinski (Matthias), geb. 1784 in Slawuta in Wolhynien, studirte Militärwissenschaften in Lemberg, trat erst 1806 in franz. Dienste u. war dem Gen. Suchet attachirt, dann in poln., wo er eine Compagnie im 6. Infanterieregiment erhielt, zeichnete sich 1809 u. als Major 1812 sehr aus, ward Oberst, ging mit Poniatowski 1813 durch die östreich. Staaten nach Sachsen, zeichnete sich auch hier aus, ward aber bei Leipzig gefangen u. nach Ungarn gebracht. Nach der Errichtung des Königreichs Polen kam er zum 1. Regiment. Mit diesem eilte er nach der Revolution zu Warschau d. 21. Nov. 1830 dahin, wurde zum Brigadegeneral ernannt, focht als solcher rühmlich bei Grochow, erhielt später eine Division u. wohnte mit ihr vielen Gefechten u. bes. der Schlacht von Ostrolenka bei, lieferte auch mit derselben am 1. April das Gefecht von Wawre. Nach der Uebergabe von Warschau im September 1831 u. nachdem Prondzynski u. Malachowski das Commando der Armee verloren hatten, führte er als General en chef dieselbe nach Modlin u. Plock u. endlich am 5. Oct. über die preuß. Grenze, wo er zu Marienwerder eine Zeitlang lebte u. endlich nach Frankreich ging. Seine Güter wurden confiscirt. *(Pr.)*

Rybnik, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Oppeln, 15½ QM., 40,500 Ew. **2)** Kreisstadt darin, königl. Invalidenhaus, Leinweberei, Töpfereien, Domänenamt; 2000 Ew. Ueber das Hüttenamt R. s. Paruschowitz.

Rychnow, Stadt, so v. w. Reichenau 3). **Rychwold,** Marktflecken, so v. w. Reichwalde.

Ryckfluss, s. u. Greifswald.

Ryczywol, s. u. Obornik.

Ryder (spr. Reider), Münze, s. unt. Niederlande (Geogr.) 22.

Ryderkerk, Ort, s. u. Yfselmonde.

Rydquist (Joh. Friedr.), geb. 1800, Amanuensis der königl. Bibliothek zu Stockholm; schr.: Framfarne dagars vittra idrotter i jämförelse med samtidens, Stockh. 1828; Nordens äldsta skädespel, Upf. 1836; Resa i Tyskland, Frankrike och Italien, Stralf. 1838; er ist auch Herausgeber der Zeitschrift Heimdall, Stockh. 1828.

Rydroog, Stadt, so v. w. Raidroog.

Rydychen, angelsächsischer Name der Stadt Oxford.

Rydzina, Stadt, s. u. Lissa 4).

Ryę,

Digitized by Google

Rÿe, Marktfl. an der Mündung des Rether, in der engl. Grafschaft Sussex; einer der Fünfhäfen, Fischerei, Bierbrauerei; 4000 Ew.

Ryebaugh, Stadt, s. u. Colavoor.

Ryehöuse Cömplot (spr. Reihaus' Comblot), Verschwörung, s. unt. England (Gesch.) 11a.

Rÿepur, Stadt, s. u. Nagpoor 1).

Rÿfa (Rÿfo), Fluß, so v. w. Russa.

Rÿffthal (de la Vaux), Bzk. in schweizer. Canton Waadt, reich an Wein (**Rÿffwein**), am Genfersee, darin Cully, Stadt, 11,000 Ew.; Lutry (Lustry), Stadt, 2600 Ew.

Rÿfylke, Voigtei, s. u. Stavanger.

Rygéwit (wend. Myth.), so v. w. Rugiäwit.

Rÿgur (nord. Myth.), Riesinnen.

Ryk, Fluß, s. u. Pommern a.

Rÿkaert (David), geb. zu Antwerpen 1615, Genremaler in der Weise Teniers. 1615 Director der Akademie der Künste zu Antwerpen; st. das. 1677.

Rÿkajoth (preuß. Myth.), so v. w. Romove.

Rÿksdaalder, Rÿksdaaler (Reichsthaler), holländ. Silbermünze zu 50 Stüber od. 2½ Fl. holl., seit 1659, auch unter Louis Napoleon geprägt, s. u. Niederlande (Geogr.) 11, bb).

Rÿland (William Wynne), königlicher Kupferstecher zu London, lieferte mehrere treffl. Blätter, stürzte sich durch Spiel in Schulden, ward wegen Verfälschung einer Obligation auf die ostind. Compagnie verhaftet, entleibte sich aber selbst 1782.

Rÿlejeff (K.), geb. um 1792; war russ. Lieutenant, nahm aber bald seinen Abschied. Er war in die Verschwörung von 1825 als ein Hauptmitgied verwickelt u. wurde im August 1826 gehängt. Gab mit Alex. Bestuschéff Polarnaja Swezda, einen Musenalmanach für 1823, heraus.

Rylks, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kursk; Ackerbau, 64,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, am Sem; hat Kreisschule, Obstbau u. Handel; 6000 Ew.

Rynarzéwo, Stadt, so v. w. Rohrbruch.

Ryngold, im 13. Jahrh. Großfürst v. Lithauen, s. d. (Gesch.) a.

Rynke de Vos (Lit.), so v. w. Reinecke Fuchs.

Rynns of Gálloway, s. u. Wigton.

Rynpéski, Gebirg, s. u. Gemeingebirge.

Rynsburger (Kirchengesch.), so v. w. Rhynsburger Collegianten.

Ryparósa (R. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Crotoneae *Blum.* Art: R. caesia, auf Java.

Rÿpe, so v. w. Schneehuhn.

Rÿpen, Stift u. Stadt, so v. w. Ribe.

Rÿpticus, Fischgatt., s. u. Acerina.

Rysädium (a. Geogr.), Vorgebirg an der W.Küste Afrikas; j. Cap Blanco.

Rysbraek (Joh. Michael), Bildhauer aus Antwerpen, kam 1720 nach London, lieferte viele Monumente, so zu Bristol die Bildsäule König Wilhelms zu Pferde, einen Herkules zu Sturhead; st. 1770.

Rÿser, Klippenreihen an den Küsten.

Rÿsglas, so v. w. Frauenglas.

Rÿssel, Stadt, so v. w. Lille.

Rÿsseler Lëinen, eine Art gegatterte flandernsche Leinwand.

Rÿssen (spr. Reisen), Stadt im niederländ. Bezirk Almelo der Prov. Overyssel, unweit der Regge; 3900 Ew.

Rÿswyk (spr. Reisweik), **1)** Dorf im Bzk. Haag des niederländ. Gouvernements S.Holland; hat Castell (Nieuwburg), 1700 Ew. Hier Friede 20. Sept. 1697, s. u. Ludwigs XIV. Kriege 88—91. Auf der Stelle des Hauses, in welchem der Friede geschlossen wurde, steht jetzt eine Pyramide. **2)** Marktfl., s. u. Batavia 4).

Rÿswyk (spr. Reisweik, *Hermann* v. R.), Holländer gegen das Ende des 15. Jahrh.; Ketzer, sprach gegen Unsterblichkeit u. Vergeltung, behauptete, daß die Welt ewig sei, daß die Bibel aus Mährchen bestehe u. daß Jesus ein Verführer gewesen sei. Wurde 1510 zu Haag verbrannt.

Rytidophÿllum (R. *Mart., De C*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae *Mart.* Arten: in Windien u. SAmerika. **Rytiglössa** (R. *N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthaceae, Justicine *Nees.* Arten: in SAfrika.

Rytïna, so v. w. Borkenthier.

Rÿuwas, Indianer, s. Missouri u.

Ryzäëna, Säugthier, so v. w. Suricate.

Rzëczicz (Rzeczïcze), Städte im böhm. Kr. Tabor: **1)** Roth-R., dem Erzbischof von Prag, Schloß, Stiftskirche, 1500 Ew.; **2)** Kardasch-R. (Kardasowa-R.), 900 Ew.

Rzëszow (spr. Rscheschow), **1)** Kreis in Galizien (Oestreich); 57 (80) QM., 284,000 Ew. **2)** Hauptst. hier am Wisloka; Gymnasium, viele Goldschmiede, Handel mit Pelz u. unächten Edelsteinen; 5500 Ew. Hier noch Przeworsk, Stadt, Propstei, Schloß, 2500 Ew.

Rzewüski, 1) (Wenzeslaus), geb. 1705; bereiste Europa; erklärte sich 1733 für Stanislaus Leczinsky; wurde von August III. zum Großmarschall des Reichstags u. zum Paladin v. Podolien ernannt. 1739 wurde er Kronfeldherr von Polen, stellte die Ordnung in der Armee wieder her u. verbesserte den Zustand der Soldaten. 1767 widersetzte er sich der Thronbesteigung Poniatowskis, ward durch den russ. Gesandten verhaftet u. als Gefangener nach Kaluga geschickt, übersetzte dort mehrere Psalmen, auch die Oden des Horaz ins Polnische. Nach 6 Jahren freigelassen, kehrte er in sein Vaterland zurück, zog sich auf sein kleines Gut, Siedliska, zurück u. st. das. 1779. **2)** (Severin), Sohn

Digitized by Google

Sohn des Vor., geb. 1725 zu Krakau, wurde mit seinem Vater 1767 verhaftet u. blieb bis 1773 in Moskau gefangen, noch auf dem Landtage von 1776 machte er sich als eifriger Patriot bemerklich, änderte aber plötzlich seine Ansichten u. wurde ein leidenschaftl. Anhänger Rußlands, als solcher bekämpfte er hartnäckig die Constitution vom 3. Mai 1791, verlor seine Stelle als Vicegroßfeldherr, stellte sich mit Felix Patocki u. Franz Pranicki am 14. Mai 1792 an die Spitze der targowiczer Conföderation, führte 120,000 Russen in sein Vaterland u. protestirte, in seinen Hoffnungen auf Rußland getäuscht, vergeblich gegen die 2. Theilung Polens. Katharina I. ließ seine Güter einziehen. Der Reichstag von 1794 erklärte ihn für ehrlos u. ließ ihn in effigie hängen. Er lebte dann als Privatmann u. starb um 1805. *(Fö. u. Hel.)*

Rzlczan (Rzitschan), fürstl. liechtensteinscher Marktfl. im Kreise Kaurzim des Königr. Böhmen mit Schloß, Dechantkirche, 600 Ew.

Rzimärzow, Stadt, so v. w. Römerstadt.

S.

S, s, **8** (letztres am Schluß eines Wortes od. einer Sylbe, dah. Schluß-S.), **1) als Buchstabe:** griech. Σ od. C, σ, ς (letzteres Schluß-S, Sigma); lat. od. rom. S, s; hebr. ש (Sajin), ס (Sin), ס (Samech); im griech. u. lat. Alphabet der 18., in dem deutschen u. rom. der 19.; im hebr. (ש) der 7. od. (ס) der 15. od. (ס) der 21.; Zungenlaut, Halbvocal; wird über die vor die Zähne tretende Zunge gezischt, u. zwar gelinder od. härter, je nachdem seine Stellung od. Verbindung (ß, ſſ, ſt, ſch) ist; das ʒ ist ihm verwandt; **2) als Zahlzeichen: a)** im Hebräischen ש = 7 (ש = 7000), ס = 60 (ס = 300,000), ס = 300 (ס = 300,000); **b)** im Lateinischen = 90, S = 90,000; **c)** im Griechischen σ′ = 200, ϙ = 200,000; **d)** in der Rubricirung = 18; **3) als Abkürzung: a)** in griech. Rechnungen *a)* = Stater (s. d.), z. B. Σ = 1 Stater, ΣΣ 2 Stater ꝛc., 5 aber werden bezeichnet durch Γ, 6 = Γ Σ ꝛc., 10 durch Δ; *β)* (bes. mit lat. Form S) = ½ von wägbaren Gegenständen; **b)** in röm. Rechnungen (s. Semi) = ½ Drachme; auf Münzen, Denkmälern, in Handschriften ꝛc. = sive, sacer, sanctus, semissis, senatus, signavit, spes, securitas, salutem (s. S. p. d.); **c)** in deutschen Büchern = siehe, Seite; **d)** in philosoph. Lehrbüchern **aa)** = Subject, u. da das Subject bei regelmäßiger Stellung aller 3 Hauptbegriffe immer als Unterbegriff eines kategorischen Schlusses erscheint, auch **bb)** so v. w. Unterbegriff; **cc)** so v. w. Simplex conversio, d. i. einfache Umkehrung des Subjects u. Prädicats in kategorischen Urtheilen, s. Conversion 3); **dd)** in der Formel $C = \frac{S}{T}$ so v. w. Spatium (Raum), s. C);

e) im Buchhandel S = 19 Thlr., s = 19 gGr.; **f)** auf franz. Münzen der Prägort Troyes, auf span. Sevilla; **g)** (Med.), auf Recepten entweder sumatur (man nehme), od. signetur (man bezeichne), s. Recept »; **h)** so v. w. Sous; **i)** auf den wieliczkaer Salzfässern so v. w. Schiebiges Salz, die geringste Sorte; **k)** auf engl. Uhren so v. w. Slower, langsamer; **4)** (Musik), die krumme messingene Röhre, welche an das Fagott als Mundstück gesteckt wird, weil sie die Form eines S hat; **5)** auch so v. w. Sinistra; **6)** chem. Zeichen für Sulphur = Schwefel. *(Lb.)*

S romänum (Anat.), Grimmdarmkrümmung, s. Darm ».

S. A., 1) Abkürzung auf röm. Münzen für Securitas od. Spes Augusti; **2)** auf Recepten **a)** für secundum artem, nach der Kunst (der Chemiker u. Apotheker); **b)** für sine acido, sine kali, ohne Säure, ohne Alkali; **3)** bei Angabe von Büchertiteln für sine anno, ohne Jahrzahl.

Sa., Abkürzung für Summa, Betrag.

Sa, Ort, s. u. Bambara ».

Saâ, Maß, s. u. Tunis.

Sáa de Miranda (spr. Saung, Francesco de), geb. 1495 zu Coimbra; Prof. der Recht daselbst, erhielt später eine Commenthur; st. 1558 auf seinem Landgute Temveda bei Ponte de Lima; ausgezeichnet als Lyriker, auch in der Idylle u. Satyre; schr.: Obras, Lissab. 1595, 4., ebd. 1784, 2 Bde.

Sáábor, 1) Fluß, so v. w. Sabor; **2) S. am Hämmer,** fürstl. karolathischer Marktflecken u. Dorf im Kr. Grünberg des preuß. Rgbzks. Liegnitz, unweit der Oder; Dorf mit Schloß, 1000 Ew.

Sáád, 1) S. I. u. **2)** S. II., 2 Atabeks von Fars, s. u. Persien (Gesch.) ».

Sáád ud-Dáúlah, Jude, Minister Arghuns 1281, s. Persien (Gesch.) ».

Sááddepe, Gebirg, so v. w. Ararat.

Sááde, Ort, s. w. Bellad Sahan.

Sáádet Bünder, Stadt, so v. w. Covelong.

Sáádhs, so v. w. Saudhs, s. Beerbham.

Sáádi, Name, so v. w. Sadi.

Sáádias Gáon (S. Gaggáon [d. i. der Vortrefflichste], **Ben Joseph),** geb.

Digitized by Google

892 in Fajoum in Aegypten; 927 Lehrer der Akademie zu Sora bei Babylon, mußte aber bald wieder von da entfliehen u. hielt sich 7 Jahre in der Einsamkeit auf, wo er die meisten seiner Bücher schrieb. Er st. 942. S. war einer der ersten, welche hebr. Sprache lehrten. Er übersetzte das A. T. in das Arabische, schrieb Commentare über das hohe Lied, Daniel u. a.; ferner Sepher Hamunoth (Buch des Glaubens), eine jüd. Dogmatik in arab. Versen, 933 von einem Juden ins Hebräische übersetzt, herausgeg. Constantin. 1562, u. ö. *(Lb.)*

Saaditen, s. Marokko (Gesch.) u.

Saägh, **1)** Marktfl., s. u. Komenyálvai; **2)** Marktfl., s. u. Odenburg.

Sääk, See, s. u. Koslow 1).

Sääl, [1] **1)** in Palästen, öffentl. u. großen Bürgerhäusern ein großes Gemach, in welchem gespeist wird, eine Gesellschaft sich versammelt, Concerte u. Bälle gegeben od. gewisse Feierlichkeiten angestellt werden, daher Speise-, Haupt-, Concert-, Audienz-, Ball-S. [2] Der verschiednen Bestimmung gemäß müssen auch die Säle eingerichtet u. verziert werden. In fürstl. Palästen sind immer mehrere Säle angebracht; der Audienz-S. ist mit einem Thronhimmel versehen, die Hauptsäle sind gewöhnl. oben mit einer Gallerie versehen, wovon die eine od. beide Seiten auch für Orchester benutzt werden können; in den Ballsälen ist das Orchester meistens in der Höhe angebracht; in Concertsälen ist der für das Orchester bestimmte Platz gewöhnlich einige Stufen erhöht. [3] In Ballsälen sind die Abseiten für die Zuschauer auch häufig um eine Stufe erhaben. An den größern Sälen, bes. in öffentl. Häusern, müssen an den Seiten immer einige Nebenzimmer angebracht sein. [4] Man gibt dem S. eine gleichseitig 4eckige, eine länglich 4eckige, eine länglich runde, seltner eine ganz runde Gestalt. Die Decke des S-s ist gewölbt, od. doch mit Hohlkehlen versehen; immer muß aber die Höhe eines S-s mehr betragen, als bei einem gewöhnl. Zimmer. [5] Sind Halbgeschosse in einem Gebäude, so kann dieser Raum leicht zur Höhe des S-s benutzt werden. Bei den Sälen im obern Stock reicht auch wohl die Hohlkehle der Decke des S-s in das Dach, welches alsdann ein Hängewerk bekommen muß. [6] Zu den Verzierungen eines S-s gehören, außer der Malerei, vorzüglich große Spiegel u. Kronleuchter. [7] Damit in Ballsälen nicht zu viel Staub entstehe, dielt man den Fußboden doppelt, od. macht ihn von Tafelwerk. [8] Hat ein S. Breite genug, so sind auch 2 Reihen Säulen eine schöne Verzierung desselben, welche zugleich die Abseiten bilden. [9] Ueber die Säle in den Wohnhäusern der Alten, s. u. Wohnhaus. **2)** Ein Gebäude, welches vorzüglich nur einen großen S., etwa einige kleine Vor- u. Nebenzimmer enthält; das Erdgeschoß ist daher sogleich unter das Dach gebaut, Solche Gebäude legt man bes. in Gärten an u. sie heißen meist Salons. **3)** So v. w. Vorsaal, auch wohl Vorhof. **4)** Ehemals so v. w. Behältniß, Hof, Wohnung eines Fürsten.

Sääl u. Zusammensetzungen, vgl. Sahl.

Sääl, Marktfl. im Landgericht Königshofen des baier. Kr. Unterfranken, an der Milz u. Saal; 1100 Ew. In der Nähe die Trümmer des Schlosses Salzburg u. eine Wallfahrtskirche.

Sääl, Fluß, s. u. Rechau.

Säälathen, **1)** so v. w. Jena; auch **2)** so v. w. Halle.

Säälband, s. Sahlband.

Säälbon (bibl. Geogr.), Ort in Judäa, jenseit des Jordan.

Säälbücher, so v. w. Grundbücher.

Säälburg, **1)** (Pflege S.), Amt in der reuß. Herrschaft Gera, an der Saale; 2500 Ew.; **2)** Stadt darin, an der Saale; Schloß, Vieh- u. Holzhandel u. 1300 Ew. Dabei ehemaliges adel. Nonnenkloster zum heil. Kreuz. Hier 1. Gefecht im Kriege Napoleons gegen Preußen am 8. Oct. 1806, s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807 14; **3)** Ruine, s. u. Neustadt 25). *(Wr.)*

Sääldeich, das hinter einem Deiche liegende Grundstück, in welches Gruben gegraben sind, woraus das Erdreich zum Deich entnommen wird.

Sääle, **1)** (sächsische, thüringische S.), Fluß, entspringt 2152 Fuß hoch am großen Waldstein auf dem Fichtelberge im baier. Kr. Oberfranken, geht durch die Fürstenthümer Reuß, Schwarzburg-Rudolstadt, die Herzogthümer Meiningen, Altenburg, das Großherzogthum Weimar, das preuß. Herzogthum Sachsen, fällt unweit Barby bei dem Dorfe Saalhorn in die Elbe. Nebenflüsse: Lamitz, Regnitz, Selbitz, Lemnitz, Wiesenthal, Loquitz, Schwarza, Orla, Roda, Ilm, Unstrut, Wetha, Zeisel, Skopau, Elster, Luppa, Wipper u. Bode; ist von Natur bei Halle, durch Kunst schon bei Naumburg schiffbar, hat an ihren Ufern viel Salzwerke (Sulza, Kösen, Dürrenberg, Halle), ist ziemlich fischreich; ihr Flußgebiet wird zu 393 QM. angegeben; **2)** sonst nach ihr benannter Kreis im ehemal. Königr. Westfalen; hatte 71¼ QM., 240,000 Ew.; Hauptstadt: Halberstadt; **3)** (fränkische S.), entspringt aus dem **Säälbrunnen** auf der baier. u. meining. Grenze bei St. Ursula, geht durch d. n Untermainkreis, nimmt rechts die Milz, Streu, Brenn, Sinn, links die Lauer (bei Burglauer) auf, fällt bei Gemünden in den Main; **4)** (salzburgische S.), entspringt auf der Grenze Tyrols, geht durch den Pinzgau u. fällt unter Salzburg in die Salza. *(Wr.)*

Sääleck, **1)** Dorf im Kr. Naumburg des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an der Saale, unter den Ruinen der Rudelsburg, die wahr-

Digitized by Google

wahrscheinlich im 12. Jahrh. erbaut, 1348 von den Naumburger Bürgern zerstört, zu Ende des 14. Jahrh. aber von den Besitzern wieder hergestellt wurde, die sich nun Schenken von Rudelsburg nannten (es gehört jetzt zu dem Rittergute Kreipitsch); dicht dabei, jedoch auf meiningischem Gebiet, die 2

Säalecker Thürme, Ruinen der Burg S., die den Schenken von Vargula gehörten, dah. auch Schenken v. S. genannt. **2)** Bergschloß, s. u. Hammelburg. *(Ech. u. Lb.)*

Säal-Eisenbergischer Kreis, so v. w. Saalkreis 3).

Säalfeld, 1) sonst eignes, jetzt zu Sachsen-Meiningen gehöriges Fürstenthum, an Schwarzburg, Altenburg, Reuß, Weimar, preuß. Sachsen u. Oberland-Meiningen grenzend; 8 QM., 24,090 Ew.; gebirgig, waldig, Bergbau auf Eisen u. dgl.; Flüsse: Saale, Loquitz. **2)** (Gesch.). Die eigne Linie Sachsen-S. ward 1681 von Johann Ernst, Ernsts d. Frommen 7. Sohne, gestiftet, verlegte aber bereits 1735 seine Residenz in das in der Theilung der ausgestorbenen Linie Koburg ihr zugefallene Koburg u. hieß seitdem Sachsen-Koburg-S.; das Herzogthum S. hatte aber ihre Regierungsbehörden in Altenburg, erst 1805 wurde es getrennt; seit 1826 gehört es zu Meiningen, das sich deshalb auch Sachsen-Meiningen-Hildburghausen-S. nennt. Mehr s. u. Koburg u. Sachsen (Gesch.) 180—188 u. 199; **3)** Amt darin, an der Saale; hat 3½ QM. u. 14,000 Ew.; **4)** Hauptstadt darin u. des Fürstenthums; hat Schloß (ehemals Residenz), mehrere Kirchen, Krankenhaus (seit 1831), Ruinen der Sorbenburg (hohe Schwarm), Münze, aus der die 1837 verschlagnen koburger Sechskreuzer hervorgingen, Fabriken (Potasche, Alaun, Vitriol, Blaufarben, Tabak, Essig, gewebte Waaren u. a. m.), Schmelzhütte, einigen Bergbau, Superintendentur, Realschule u. 4000 Ew. Hier Gefecht am 10. Oct. 1806, wobei Prinz Louis Ferdinand von Preußen blieb, dessen Denkmal auf dem Wahlplatze (bei Wöhlsdorf) steht. Mehr s. u. Preußisch-russischer Krieg von 1806 u. 7 11. Dabei Graba, Dorf, Stiftskirche, 170 Ew. Vgl. Wagner, Aelteste Gesch. der Stadt S., Rudolst. 1822; **5)** Stadt im Kr. Morungen des preuß. Rgsbzks. Königsberg, an einem den Flach- u. Geserichsee verbindenden Kanale; 1700 Ew. *(Ech. u. Wr.)*

Säalfeld (Jakob Christoph Friedrich), geb. 1785 zu Hannover; Privatdocent zu Heidelberg, 1811 Prof. der Philosophie zu Göttingen; legte 1833 seine Professur nieder, lebte dann auf dem Lustschloß Lindig bei Hechingen, ging 1834 nach Heidelberg, später nach Stuttgart u. Kerb bei Winnenthal u. st. daselbst Ende 1834 geisteskrank; schr.: Grundriß eines Systems des europ. Völkerrechts, Gött. 1809; Handbuch des westfäl. Staatsrechts, ebd. 1812; Allgemeine Colonialgesch. des neuern Europas, ebd. 1812, 4 Bde.; Staatsrecht von Frankreich, ebd. 1813, 2 Bde.; Grundriß der Gesch. der neuesten europ. Staaten unserer Zeit von 1796—1815, Altenb. 1815; Allgem. Gesch. d. neuesten Zeit seit der franz. Revolution, 2vy. 1815—23, 4 Bde.; Gesch. der Universität Göttingen von 1788—1820, Hann. 1820; Grundriß zu Vorlesungen über die Politik, Gött. 1821; Desgl. über Gesch., ebd. 1821; Desgl. über Nationalökonomie u. Finanzen, ebd. 1821; Recueil historique des loix, ebd. 1809, 2 Thle.; Ueber das positive europ. Völkerrecht, ebd. 1821; Handbuch des posit. Völkerrechts, Tüb. 1833, u. a. *(Md.)*

Säalfelden, Marktfl. im österr. Kr. Salzburg, im Pinzgau; 1000 Ew. Dabei die Alpe **S. der Schärte,** 7002 F.

Säalfelder Grün, s. u. Zwickauer Grün. **S. Roth,** so v. w. Rothe saalfelder Farbe.

Säalfranken, s. u. Salische Franken.

Säalgeselle, s. Papiermühle **m.**

Säaling (Schiffb.), so v. w. Sahling.

Säalkreis, 1) nach der durchfließenden Saale ben. Kreis des preuß. Rgbzks. Merseburg; 9½ QM., 35,000 Ew.; eben, nur erhebt sich der Petersberg; Kreisstadt Wettin; **2)** s. Saale 2); **3)** s. u. Altenburg (Herzogthum) 11.

Säalleute (Rechtsw.), so v. w. Zeugen.

Säalmann, 1) wer die Uebergabe eines Gutes besorgt; **2)** der Administrator eines Gutes; **3)** Testamentsvollstrecker; **4)** Unterhändler, Verkäufer; **5)** ehemals so v. w. Hofmann; **6)** so v. w. Richter, Sachwalter. **S.-meister,** ehemals so v. w. Hofmarschall.

Saalmünster, so v. w. Salmünster.

Säals, Volk, s. u. Hottentotten 10 a).

Säalweide, 1) Salix caprea, s. u. Weide; **2)** (wohlriechende od. glatte S.), Salix pentandra, s. ebd.

Säämen, Gebirg, s. u. Habesch 2.

Säämkraut, die Pflanzengatt. Potamogeton.

Säandam, Marktfl., so v. w. Zaandam.

Säane, 1) Marktfl., so v. w. Sane; **2)** Fluß, s. u. Aar 4).

Säar, 1) (Saravus), schiffbarer Nebenfluß der Mosel; entspringt in dem franz. Dep. Vogesen, in dem Walde von St. Quirin, geht in den preuß. Rgsbzk. Trier, wird bei Saarbrück schiffbar, nimmt die Blies, Brems, Nied u. a. auf, fällt unter Konz in die Mosel; Länge des Laufs: 33 M.; **2)** Stadt im mähr. Kreise Iglau, an der Bebrawna; Flachsbau, 2200 Ew.

Säara, Wüste, so v. w. Sahara.

Säaralbe (Sarre Albe), Stadt im Bzk. Sarreguemines des franz. Dep. Mosel, an der Albe u. Saar; unbenutzte Salzquellen, 3300 Ew.

Säarbache, S-backen, S-bauch, S-baum, die schwarze Pappel, s. u. Pappel.

Säar-

Digitized by Google

Saarbrück, 1) sonst Grafschaft im oberrhein. Kreise, zwischen Lothringen, Ottweiler, Zweibrücken u. Bliescastel, gehörte dem Fürsten von Nassau-S., fiel an Nassau-Usingen, 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen, jetzt Theil des Kreises S. Die Geschichte der Fürsten von Nassau-S. s. u. Nassau (Gesch.) 11, 21, 22, 23; der von Nassau-Saarbrück-Usingen ebd. 24; 2) Kr. des preuß. Rgsbzks. Trier; 62 QM., 33,000 Ew.; in den Vogesen gelegen; 3) Kreisst. darin u. Sitz eines Bergamts, an der Saar, mit steinerner Brücke; Gymnasium, Eisenwaaren- u. Tabaksfabriken, Schifffahrt, Handel u. 7500 Ew. Das Schloß wurde während der franz. Revolution zerstört. (Cch.)

Saarburg, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Trier; 8 QM., 26,500 Ew.; 2) (Pons Saravi), Kreisstadt darin, an der Lenk u. Saar; Schloß, Alaunsiederei, Salmiakfabrik, Weinbau, Schifffahrt; 1700 Ew.

Saardäm, so v. w. Zaandam.

Saardeich, so v. w. Saaldeich.

Sääre (Bot.), so v. w. Saarbache.

Sääre-Mar, Insel, so v. w. Oesel.

Säären (Nuß-Samenpflanzen, Magnoliaceen), 13. Zunft der 10. Kl. (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem.

Saargebirg, s. Böhmerwald 1).

Saargau, Gegend am linken Saarufer; wurde nebst dem Bezirk Merzig gemeinschaftlich von Trier u. Lothringen beherrscht, 1778 an Frankreich (j. Dep. Mosel), Merzig aber an Trier (j. Rheinpreußen) gegeben.

Saargemünd (Saargemünden, Geogr.), so v. w. Sarreguemines.

Säärgrund, s. u. Schirnrod.

Saarlöüis (spr. S-luih), 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Trier, 84 QM., 40,000 Ew. 2) Kreisstadt u. starke Festung, von Ludwig XIV. v. Frankreich durch Vauban 1681—1685 angelegt, auf einer Halbinsel der Saar; Schiffbau, Progymnasium, Blei- u. Eisengruben, 4500 Ew. Ney, Grenier, 9 Generale, 10 Obersten, 12 Oberstlieutenants u. sonstige andre Stabsoffiziere u. 507 Ehrenlegionärs wurden hier geboren. An dem Hause, worin hier der Marschall Ney geboren wurde, ist eine Marmortafel mit einer Inschrift. Hieß während der franz. Revolution Sarre libre.

Säärmund, Stadt im Kr. Belzig des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Sarre, 400 Ew.

Säärn, Dorf u. sonst Benedictiner-Frauenkloster im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Ruhr; Gewehrfabrik, 1800 Ew.

Säärsfield (Särsfield), geb. 1779 auf der Insel Majorca von irischen Aeltern (nicht wie es oft angegeben wird in Irland), trat 1779 in die span. Artillerie u. avancirte schnell, wurde 1811 General u. befehligte 1812 auf dem Monserrat. In allen Revolutionen blieb er Ferdinand VII. treu u. wurde Gouverneur von Catalonien. Nach dem Tode des Königs entschied er sich nach langem Schwanken für die Königin-Regentin u. wurde Vicekönig v. Navarra. Gegen Zumalacarregui zog er 1833 u. 34 mehrmals den Kürzern u. obgleich er Vicekönig von Pampeluna blieb, so wurde er doch im Obercommando von Valdes ersetzt. 1837 wurde er in einer Meuterei zu Pampeluna ermordet. (Hel.)

Säär-Unión (spr. S.-Uniong), Cantonsstadt im Bzk. Saverne des franz. Dep. Niederrhein; Fabriken in Zeuch, Mützen, Seife u. dgl., Walkmühlen, 3650 Ew.; an der Saar u. besteht aus den 2 Städten Bockenheim (Bouquenom) u. Neusaarwerden (Neuffaarverden).

Saarwéllingen, 1) sonst mit der Grafsch. Krichingen verbundne Herrsch. des Grafen von Krichingen im oberrhein. Kreise, kam später an den Fürsten von Ostfriesland, den Grafen von Wied-Runkel, 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen; besteht blos aus dem 2) Marktfl. (Dorfe) S., 1400 Ew., im Kr. Saarlouis des preuß. Rgsbzks. Trier.

Säärweine, Weine, die an der Saar in Rheinpreußen wachsen, den Rhein- u. Moselweinen ähnlich; bestes Gewächs vom Scharzberg, von Komjem u. Eil.

Saarwörden (Friedrich Graf v. S.), 1370—1414 Erzbischof von Köln, s. d. (Gesch.) 11.

Säärwiesen, saure Wiesen, die sich durch Stauwasser gebildet haben.

Sääs, Dorf, so v. w. Saß.

Säät, 1) Zeit od. Arbeit bei der Ausstreuung des Samens der Feldfrüchte, s. Säen; 2) die aus dem Samen gewachsenen Feldfrüchte, so lange sie grün sind; 3) gemeinschaftlicher Name für Rübsen u. Raps; 4) (Holzsaat), das Säen der Holzpflanzen, die dann **Sääten** heißt. Es geschieht durch Voll-S., wo die ganze Bodenfläche mit Samen bestreut wird, durch Streifen-S., wo man nur einzelne Streifen des Bodens in gewissen Entfernungen von einander besäet, u. durch Plätze-S., wobei größere od. kleinere Quadrat-Plätze besäet werden. Man läßt das Säen durch geübte Säeleute, die in Getreidefeldern gesäet haben, ausführen u. sieht darauf, daß nicht zu viel u. nicht zu wenig Samen ausgestreut wird. Zur **S-zeit** ist die Zeit am besten wo der Samen reif wird, also der Herbst, doch kann man den sorgfältig aufbewahrten Samen auch im Frühjahr einsäen. Man bezweckt durch das Säen der Holz-S. Pflanzen zu gewinnen, die man dann weiter in eignen Baumschulen zieht. Ueber das Säen der einzelnen Bäume s. d. Artikel über selbige.

Säät, Feldmaß im Eiderstädtischen, 1 S. = 36 Quadratruthen, 6 S. = 1 Demat, 360 S. = 1 Pflug.

Sa-Atabégo, Name von Grusien, früher türkischen Antheils.

Digitized by Google

Säatblattkäfer, s. u. Chrysomelinae α β).

Säatcocons, s. u. Seidenbau.

Säategge, **1)** s. u. Egge II; **2)** schottische, s. ebd. 19.

Säaterbsen, die gemeinen Felderbsen, s. u. Erbsen 2).

Säatfeld, besäetes Feld, im Gegensatz des Brachfeldes.

Säatfink, so v. w. Hänfling.

Säatfurche (S-fahre), s. u. Pflügen 9 u. Furche.

Säatgans, so v. w. Gans 11.

Säatgräll, s. u. Pflug 20.

Säatgurken, die gemeinen Gurken.

Säathanf, der weibliche Hanf.

Säathuhn, so v. w. Goldregenpfeifer.

Säatkamp, s. u. Fichte 9.

Säatkolben, 3½ F. langer, unten mit einem 5 Z. langen, 3 Z. dicken, spitzigen eisernen Kolben versehener, hölzerner Stab; der Kolben selbst ist mit 4 Einschnitten versehen. Man pflanzt damit Eicheln, indem man mit dem S. in die Erde stößt, denselben umdreht u. einige Eicheln in das Loch wirft. Die wilden Schweine finden auf diese Art gesteckte Eicheln lange nicht so leicht auf, als wenn der Boden aufgerissen ist.

Säatkopf (Schiffsw.), so v. w. Kohlschwin.

Säatkorn, das zum Säen bestimmte Korn.

Säatkrähe, s. u. Krähe 2. **S-lerche**, so v. w. Feldlerche, s. u. Lerche.

Säatmotte, Scapula (Phalaena) frumentorum, Motte, Vorderflügel grau, mit gelblich-braunen Binden, Hinterflügel weiß mit braunem Rande, Raupe auf Saaten, sie verwüstet dieselben in Rußland ungemein; Bestreuen mit Asche hilft dagegen. In Deutschland selten.

Säatperlen, s. u. Perlen 7.

Säatpflügen, s. unt. Pflügen 9. **S-pflug**, s. u. Pflug 11. **S-register**, so v. w. Aussaatregister. **S-reihen**, s. Drillen.

Säatrose, die Rosenpappel. **S-rüben**, s. u. Rüben 8.

Saattarah, in Indien eine Art Guitarre mit 3 Drahtseiten.

Säatverderben, s. u. Zauberei.

Säatvogel, so v. w. Goldregenpfeifer.

Säatwicken, die gemeinen Feldwicken, s. u. Wicken.

Säätz (Sääz), **1)** Kreis im Königreich Böhmen, 43 QM., 140,000 Ew. **2)** Hauptst. des Kreises, an der Eger; Kettenbrücke 204 F. lang, Stiftskirche, Gymnasium, Kloster, Wasserkunst, 5000 Ew. S. ward im Hussitenkriege 1419 von den Deutschen unter Graf Reuß von Plauen belagert u. vergebens gestürmt; dieser ließ darauf Tauben u. and. Vögel mit brennenden Schwefelfäden am Schwanz in die Stadt fliegen, um sie in Brand zu stecken, doch die Besatzung gab Feuer auf diese Vögel u. wehrte sie dadurch ab, die Vögel flogen aber ins Lager zurück u. steckten dieses in Brand, die Besatzung machte hierauf einen Ausfall u. schlug die Belagerer gänzlich. *(Wr.)*

Säätzer, Schwefelquelle, s. u. Driburg.

Säätzeit, die Zeit des Säens, vgl. Säen.

Säätzig, Kreis des preuß. Rgbzks. Stettin, 23 QM., 42,100 Ew. Kreisstadt: Stargard.

Saavēdra, **1)** Miguel Cervantes, s. Cervantes. **2)** (Angelo de S., Herzog v. Rivas), geb. 1791 zu Cordova, trat 1807 in die span. Garde u. avancirte bis zum Oberst'en; 1815 nahm er seinen Abschied, um ganz den Wissenschaften zu leben, wurde aber, als Vertheidiger der Constitution von 1812, sehr verdächtig u. mußte 1823 nach England flüchten. Von 1825—30 lebte er in Malta, wo er sich bes. mit Malerei beschäftigte, u. ging 1830 nach Marseille. 1831 errichtete er zu Orleans eine Zeichnenschule, die er erst 1834 aufgab, wo er die Titel u. Güter des herzogl. Hauses v. Rivas erbte, Erlaubniß zur Rückkehr nach Spanien erhielt u. für die Klasse der Granden zum Procer des Reichs ernannt wurde. Seitdem gehörte er zu den Häuptern der gemäßigten Opposition. Die Revolution von la Granja 1837 zwang ihn nochmals zur Flucht; als die Ordnung wieder hergestellt war, kehrte er zurück u. hat seitdem seinen Sitz in der Kammer der Proceres behauptet. Schr.: En sayos poeticos, 2. Aufl. Madrid 1826 f., 2 Bde.; Tanto valescuanto tierres (Lustspiel), ebd. 1834; Don Alvaro (Tragödie), ebd. 1835. *(Hel.)*

Sab, Fluß, so v. w. Zab.

Säba (a. Geogr.), **1)** Stadt in Arabien, s. u. Sabäer; **2)** Hafen in Aethiopien, an der Meerenge Dire, hier wurden Elephanten gejagt. Die Bewohner bestanden aus den unter Psammetichos ausgezognen Aegyptiern; s. Assab; **3)** so v. w. Meroe.

Säba, **1)** Insel, s. u. Eustaz; **2)** Niederlassung u. Gebirg, s. u. Texas.

Säba, Königin von, s. u. Sabäer.

Säba Malaspīna, Dechant von Malta, Guelfe u. päpstl. Schreiber in der letzten Hälfte des 13. Jahrh.; schr.: Res siculae, herausgeg. von Steph. Baluzius in Miscellanea Th. 7., von P. Burmann in Thesaur. Siciliae Th. 5., von Caruso in Bibl. hist. Siciliae Th. 2., u. von Muratori in Scriptor. rer. ital. Th. 7.

Säbaburg, **1)** Amt im Kr. Hofgeismar der kurhess. Prov. Niederhessen, an der Weser, im Reinhardswalde; 10,000 Ew. **2)** Lust- u. Jagdschloß darin, auf hohem Felsen; hat Thiergarten.

Säbach, König, so v. w. Sabakon.

Säbacz (spr. Sabatsch), Stadt, so v. w. Schabatz.

Sabadibae (a. Geogr.), 3 Inseln an der Südspitze von Indien, im Westen der Jabadiuinsel; die Bewohner waren Menschenfresser; s. Lingam mit den umliegenden Inseln.

Digitized by Google

Sabadillin (Chem.), **1)** so v. w. Veratrin. **2)** Nach Couerbe aus dem Veratrin gewonnener eigner Stoff; nach And. Product ein besondern Behandlung des Veratrins, indem sich aus dem schwefels. Salze des S-s durch Ammoniak reines Veratrin abscheiden lasse. *(Su.)*

Sabadillsamen (Semen sabadillae), länglichrunde, spitzige, braunschwarze, oft in häutigen, zu 3 an einander sitzenden, gelblichen Kapseln, od. mit diesen vermengt in Handel kommende, scharf u. ekelerregend schmeckende Samen von Veratrum Sabadilla, ein eignes Alkaloid (Veratrin, s. d.) u. eine Säure **Sabadillsäure** (Acidum sabadillicum), enthaltend; werden innerlich als drastisches, anthelmithisches Purgirmittel (zu 5 Gran u. mehr in Latwergen od. Bolusform), häufiger äußerlich aufgestreut, gegen Ungeziefer angewendet, erfordern aber auch hier große Vorsicht, indem man bei wunden Stellen der Kopfhaut die gefährlichsten Symptome, selbst Raserei hat entstehen sehen. *(Su.)*

Sabadīni (Lorenz, gen. Lorenzino da Bologna, fälschl. Sabatinini geschr.), geb. zu Bologna, Historienmaler in Oel u. al fresco; Schüler Tizians, später päpstl. Hofmaler u. Oberaufseher der Malereien in Rom; st. das. noch in seiner Jugend 1577; zeichnete correct, colorirte angenehm u. malte äußerst schnell. Im Vatican malte er in der Sala regia u. in den Loggien. Die dresdner Gallerie besitzt von ihm eine Verlobung der heil. Katharina, das berliner Museum eine große Madonna in trono. *(Fst.)*

Sabadios u. **Sabadia** (Myth.), so v. w. Sabazios u. Sabazia.

Sabādja, so v. w. Zabadja.

Sabā (a. Geogr.), **1)** so v. w. Saba; **2)** Herzogthum St. S., s. Herzegowina.

Sabäer, Bewohner der Provinz **Sabäa** auf der SWSeite des glücklichen Arabiens, im nördlichsten Theile des jetzigen Dschemen, sollten von **Säba**, einem Sohne Joktans u. Enkel des Propheten Ebor (Enoch), abstammen. An ihrer Küste fand man den Balsambaum u. die Cassia, im Innern Wälder von Weihrauch, Palmen, Zimmt ꝛc. Sie handelten zu Wasser u. zu Lande nach Indien, Phönizien u. Afrika. Ueber den Cultus der S. s. Sabäismus. Die Regierungsform des Landes war eine erbliche Monarchie; der König war auf sein Serail beschränkt u. durfte sich nicht vor dem Volke sehen lassen; seine Residenz war **Säba** (Mariaba, d. i. Hauptstadt), die reichste u. ansehnlichste Stadt in Arabien; sie lag auf einer Anhöhe, jetzt vielleicht Saade. Bekannt ist die Königin von S., welche zu Salomo nach Jerusalem kam und ihm eine große Menge Gold u. Reichthümer schenkte (nach And. kam diese Königin aus Aethiopien, wo auch ein Saba lag). Ueber die Reichthümer der S. war eine so große Meinung, daß Alexander d. Gr. u. später Augustus einen Zug zu ihnen machten. Seit die Aegypter später zur See mächtig wurden, hörte der Ruhm der S. auf. *(Lb.)*

Sabäi, s. Johannesjünger 2.

Sabäische Altäre (a. Geogr.), s. u. Charax 1).

Sabäismus, [1] die Religion in Arabien, Aegypten u. den Ländern zwischen dem Mittelmeere u. Tigris, welche die Gestirne, bes. Sonne u. Mond, göttlich verehrte, u. die physischen Veränderungen der Natur, so wie die menschl. Schicksale von ihnen abhängig machte. [2] Die Sagen der **Araber** geben diesem Cultus einen sehr alten Ursprung u. verbinden ihn mit den Sabäern (s. d.). Man verehrte die Sonne (Urotalt, bei den Nabatäern Dusares), u. den Mond (Alilat); daneben die 7 Planeten u. mehr. Fixsterne (Sirius, Kanopos). Jeder Stamm hatte irgend einen Stern zum Hauptgegenstande seiner Verehrung gemacht. [3] Die Götterbilder stellten die Gestirne vor, od. vielmehr die in ihnen waltenden Genien, u. die Tempel, deren jeder Stern einen besondern hatte, waren so eingerichtet, daß die Sterne ihre Strahlen hineinwarfen. Daher hatte jedes Gestirn auch einen eigens gestalteten Tempel, eigne Gebräuche u. eigne Jahreszeiten der besondern Verehrung. [4] Das Bild des Saturn war aus schwarzem Stein, die schwarzen Völkerstämme ihm unterworfen, die blaue Farbe ihm geweiht, seine Opfer übelriechend, Ackerbau, mechan. Arbeiten u. die Geschäfte der Meßkunst ihm zugetheilt; [5] Jupiters Bild war erdfarbig, das Feuerfarbene u. Gelbe ihm heilig, neben ihm stand der Adler u. der Geier; er übte Einfluß auf Gesetze, Religion u. Richteramt; [6] Bild u. Tempel des Mars waren von rothem Steine, er der Gott des Kriegs, der Helden u. Feldherrn, seine Opfer bittre Kräuter. [7] Am größten war das Bild der Sonne, aus Gold verfertigt, auch die Tempelkuppel golden u. mit Edelsteinen verziert; auf dem Haupte eine golde Krone mit 7 Spitzen, andeutend die Herrschaft über die 7 Planeten, ihre Diener trugen goldne Gewänder, sie der Schutzgott der Pracht, des Reichthums, der Majestät. [8] Der Venustempel war äußerlich von weißem Marmor, im Innern von Krystall, ihr Bild purpurroth, die Priester weiß gekleidet, sie die Vorsteherin der Schönheit, der Liebe, des Putzes, des Gesanges, der Dichtkunst, Musik u. Malerei. [9] Tempel u. Bild des Mercur war blau, der eine Arm weiß, der andre schwarz, Feder u. Tintengefäß sein Attribut; er Vorsteher der Ober- u. Unterwelt, erster Diener der Sonne, Kunst, Wissenschaft, Erfindungsgeist, Weissagungsgabe u. Kaufmannschaft beschützend. [10] Der Tempel des Mondes war aus grünem Stein, grün u. weiß die Kleidung seiner Diener; er Vorsteher der Pflanzenwelt, Späher, Boten, Führleute u. gemeines Volk beschützend, weil

Digitized by Google

er der unterſte der Planeten iſt. [11] Bei den Sabäern waren 2 **Secten**, die Bilder- u. Sazellendiener, beiden aber der Grundſatz gemeinſchaftlich, daß zwiſchen dem höchſten Gott u. den Menſchen reine unſichtbare Weſen von verſchiednen Graden geſtellt wären, denen dann ſichtbare ſinnliche Naturen folgten, als Vermittler zwiſchen dem Göttlichen u. Menſchlichen. Den erſtern waren blos Sazellen, den andern Bilder geweiht. Die 7 Planetenkörper ſeien ſelbſt Tempel u. Wohnörter der Intelligenzen. Ihren Zuſammenhang mit dem Irdiſchen vermittelten die Bilder. Die auf der Erde erbauten Tempel hatte jeder eine eigne, der planetariſchen entſprechende Form, der Tempel des reinen Geiſtes kreisrund, der des Saturn ſechseckig, des Jupiter dreieckig, der Sonne vier- u. des Mondes achteckig. [12] Die **Feſte** trafen mit den Conſtellationen u. Aſpecten der Planeten zuſammen. Das größte unter allen fiel auf den Tag, wo die Sonne in den Widder tritt. *(K. D.)*

Sabah, König, ſo v. w. Sahban, ſ. u. Arabien (Geſch.) 11.

Sabája (Ant.), ſ. u. Dalmatien 2.

Sábakes, Statthalter des Darius in Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 2.

Sábakon, im 8. Jahrh. v. Chr. Gründer der 25. (1. äthiop.) Königsdynaſtie in Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 11 f., reg. nach Ein. 50, nach And. nur 12 Jahre.

Sabáktes (gr.), eine Art Hauskobold, der in dem Hauſe die Töpfe umſtieß u. zerſchlug.

Sábal (S. *Adans.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Ordn. Corypháen, Monöcie, Polygamie *L.* Arten: S. Adansoni *Guer.*, ſtammlos, mit handförmigem, geſtreiftem Laube in Amerika ꝛc.

Sábala (ind. Myth), ſo v. w. Kamdewa.

Sabalássa (a. Geogr.), eine der Mündungen des Indus, ſ. d. 2.

Sabalínae, ſ. u. Palmen 2.

Sabána (Sabánna, a. Geogr.), Handelsſtadt in Hinter-Indien; beim j. Tantan Velha.

Sabánia (Sebánias), Prieſter zu Davids Zeiten; er war unter der Zahl derer, welche die Bundeslade wieder nach Jeruſalem zu holen ausgeſchickt waren.

Sabánnung, Vorgebirg, ſ. u. Borneo 2.

Sábanum (gr. Ant.), leinenes Tuch, zum Abtrocknen im Bade.

Sabaóth, ſ. u. Engel 11 u. Zebaoth.

Sabára, 1) Comarca u. Stadt, ſ. u. Minas Geraes 4 d); **2)** (Villa Real do S.), Stadt, ſ. dd.

Sábarä (a. Geogr.), **1)** (Suari), Volk in Vorder-Indien, im j. Behar bei Nagpoor. **2)** Volk in Indien unweit des Ganges, bei welchen man viel Diamanten fand, im j. Sumelpoor.

Sabária, 1) (Colonia Claudia Savaria), Stadt u. röm. Colonie in Pannonia superior, vom Kaiſer Claudius geſtiftet. Hier ward Sept. Severus zum Kaiſer ausgerufen, u. von hier aus unternahm Kaiſer Valentinian ſeine Angriffe gegen die Quaden; j. (angebl.) Stein am Anger im Eiſenburger Comitat; **2)** Nebenfluß der Drave; j. Mur.

Sábarim, 1) Ort in der Gegend von Ai u. Bethel; **2)** Ort an der nördl. Grenze von Paläſtina.

Sabárischer Meerbusen, Bucht an der WSeite an der öſtl. Spitze Indiens, nördlich von der Mündung des Ava, von der dortigen Stadt **Sabára** genannt; j. Aracan.

Sábaros, Nebenfluß des Ganges in Indien; j. Gagra.

Sabartöäsphali, ſo v. w. Magyaren.

Sábas (a. Geogr.), ſo v. w. Saba 1).

Sábas, 1) (Zabas, Zabdas), Feldherr der Kaiſerin Zenobia, ging 269 nach Aegypten, um dem Timagenes die Herrſchaft ſeines Vaterlandes zu erkämpfen; es gelang ihm zwar, aber nachher wurde ſeine Armee vom Kaiſer Aurelianus geſchlagen. **2)** Geb. zu Mutalloska in Kappadozien 439, Einſiedler u. Abt in einem Kloſter zu Jeruſalem; eifriger Vertheidiger der Kirchenverſammlung von Chalkedon, nach And. Stifter der Meſſalianer; ſt. 531; ſtand in großem Anſehn beim Kaiſer Anaſtaſius. Mit ſeinem Tode ging auch der von ihm geſtiftete Mönchsorden der **Sabaïten**, die ein löwenfarbenes Kleid u. darüber ein ſchwarzes Scapulier trugen, unter. *(Lb.)*

Sábat, ſo v. w. Saba 2).

Sabáta, 1) ſ. Sabata vada; **2)** ſo v. w. Sambana.

Sabáta (Sittengeſch.), ſo v. w. Zapata.

Sabatái Sévi, ſo v. w. Sabbathaï Sevr.

Sabatáti (unrichtig **Sabbatáti)**, Beiname der Waldenſer, von ihren hölzernen Schuhen (Sabots) od. Sandalen.

Sábata váda (Sabátia váda, Sabátia stágna), Ort in Ligurien, an der Küſte. Hier landete Mago in dem 2. pun. Kriege mit einer Flotte; j. Dorf mit dem Porto di Vado.

Sábate (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, in deren Nähe ſüdlich der **Sabatínus lácus** (j. Lago di Bracciano) lag. S. gehörte zum Stadtgebiete von Veji. Nach S. war die **Sabatína tríbus** (ſ. u. Tribus 1) benennt.

Sabatégyer, ein ungar. Wein.

Sabatélli (Luigi), geb. zu Florenz 1773, Hiſtorienmaler, Prof. der Malerei an der Akademie zu Florenz. S-s Manier iſt effectvoll u. in den Bewegungen u. Mienen übertrieben.

Sabáthios, Rechtsgelehrter zu Ende des 9. Jahrh., durch welchen Leo Philoſophos die Reform des Geſetzbuchs vollendete.

Sabáthra (Sabarátha), Stadt in Afrika, öſtlich von der kleinern Syrte. S.

Digitized by Google

war von Phöniciern gegründet, Kaiser Vespasian erhob sie zu einer Colonie (Col. Sabrata) u. Justinian machte sie zu einer Festung; im 7. Jahrh. von den Saracenen zerstört; j. Sabart; nach And. Tripoli Vecchio.

Sabātia stāgna (S. vāda), s. Sabata vada.

Sabatiér (spr. Sabatieh), **1)** (Raphael Bienvenu), geb. zu Paris 1732; wurde 1752 in die Corporation der pariser Wundärzte aufgenommen u. zugleich Mitglied der Akademie der Chirurgie, hielt öffentlich anat. Vorlesungen u. wurde 1756 Prof. der Anatomie am königl. Collegium der Chirurgie; später Oberwundarzt am Invalidenhause. In der Revolution führte er mit Cosse u. Parmentier die Inspection über die Hospitäler der Armee. Nach Errichtung der Ecole de santé wurde er Lehrer der Operationslehre, nach Begründung des Nationalinstituts ward er Napoleons consultirender Chirurg; st. 1811. Schr.: Traité d'anatomie, Par. 1764—81, 3 Bde.; De la médec. operatoire, ebd. 1796, 3 Bde., deutsch von Borges, Berl. 1797—99, 3 Thle., 2. Aufl. 1819, neu bearbeitet von Sanson u. Begin in 4 Bdn., Par. 1821—24, n. Aufl. ebd. 1832, deutsch von K. Ch. Hille, Dresd. 1826. **2)** (Antoine), geb. 1742 zu Castres, nannte sich Abbé, ohne es zu sein, kam durch Helvetius nach Paris u. schrieb Tableau philosophique de l'ésprit de Voltaire, worin er alles Nachtheilige über Voltaire, ohne Rücksicht, ob wahr od. nicht, sammelte; überall erpreßte er Pensionen mit der Drohung von Schmähschriften. In der Revolution lebte er von Schriftstellerei u. Betrügerei u. st. 1817 zu Paris im Armenhause. Schr. u. a.: Les eaux de Bagnères, Par. 1763; Le temple de la volupté, ebd. 1767; Les Quarts-d'heure d'un joyeux solitaire, Haag 1766; La ratomanie, 1767; Betzi, 1769, 2 Bde.; Dictionnaire de passions etc., 1769, 2 Bde.; Dictionnaire de la littérature, 1770, 3 Bde., 6. Aufl. Par. 1802; Les trois siècles de la littérature française, 1772, 3 Bde. *(Pl. u. Hel.)*

Sabatikā (a. Geogr.), so v. w. Sabadibā.

Sabatīna āqua, s. u. Wasserleitung.

S. tribus, s. u. Sabate u. Tribus 2.

Sabatine (v. ital.), **1)** philosoph. od. theolog. Disputation, die bes. des Sonnabends gehalten wird; **2)** scherzweise ein Sonnabendsschmäuschen; **3)** (Sabatins-Sache), früher beim Reichskammergericht in Wetzlar eine bes. wichtige Sache, die vorzugsweise Sonnabends vorgenommen wurde.

Sabatīnus lācus, s. u. Sabate.

Sabatniki, s. u. Raskolniken 4.

Sabātra (a. Geogr.), so v. w. Sabathra.

Sabāttha, eins von den kleinen Castellen, welche später an der Stelle lagen, wo früher Seleukia gestanden hatte.

Sabatus, s. u. Zabatus (Geogr.).

Sabātz, so v. w. Schabacz.

Sabāzios, **1)** der phrygische Dionysos, dessen Priester **Sābol** hießen u. dessen Feste (**Sabāzia**) lärmend, wild u. ausschweifend von Männern u. Weibern zugleich gefeiert wurden, bes. wurde an ihnen die Sikinnis (s. d.) getanzt; bei den Griechen **2)** so v. w. Bachos.

Sābba (Myth.), s. u. Sibyllen.

Sābbaburg, so v. w. Sababurg.

Sābbakon (a. Gesch.), so v. w. Sabakon.

Sābbas, so v. w. Sabas 2), dort s. auch die **Sabbaïten.**

Sābbats (S. *Arr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Steud.* Arten: in Brasilien.

Sābbath (Sābbat, Schābbess, jüd. Rel.), [1] **1)** Ruhetag, der 7. Wochentag, vom Sonnenuntergang am Freitag an gerechnet, welchen die Hebräer durch Enthaltung von aller Arbeit, selbst des Anzündens des Feuers im Hause, so wie durch im Tempel dargebrachte Brand-, Mehl- u. Trankopfer u. neue Auflegung der Schaubrode im Heiligen als einen heil. Ruhe- u. Freudentag feierten u. noch feiern, weil Gott nach den 6 Schöpfungstagen am 7. Tage geruht habe. [2] Die Einsetzung des S. schreibt sich von Moses, vielleicht schon von den Patriarchen her. Das Beginnen des S.s wurde in der Synagoge durch 6maliges Blasen auf dem Krummhorn, im Tempel auf der Trompete angekündigt; die Frauen zündeten die **S.-lampen** an, u. mußten die an demselben zu genießenden Speisen Tages zuvor bereitet haben. Man aß unter feierl. Gebeten u. las in den Synagogen einige Abschnitte aus den Propheten u. sang mehr. Gesänge, unter denen bes. das von Rabbi Samuel verfertigte **S. Hājom Labonāi** wichtig ist, worin die S.gesetze eingeschärft werden. [3] Die heutigen Juden pflegen noch immer bei Anbruch des S.s den Tisch zu decken. Da der Begriff der Arbeit, welche am S. ruhen sollte, von Moses nicht näher bestimmt war, so ordneten die Pharisäer demselben vieles willkührlich unter. [4] Noch jetzt thun die Juden am S. nichts, sondern lassen sich von einer christl. Dienerin (**S.-Goi, S.-frau**) aufwarten. Auf der Entheiligung des S.s stand Todesstrafe. [5] Die Juden meinten, am S. ruhe eine bes. Stimmung (**S.-seele**) über ihnen, die mit dem Ende des S.s zwar wieder von ihnen wiche, aber eine Schwäche des eignen Geistes hinterließe, weshalb nach dem S. nicht gefastet wurde. Der Tag nach dem S., also der christliche Sonntag, hieß der Nach-S. [6] Der große S. (Hagadol Sch.) ist der letzte vor dem Osterfeste, an welchem sich zu Jerusalem, u. später auch an den andern jüd. Akademien eine große Versammlung (Kallah) einfand, um die Vorträge der Lehrer meist über das bevorstehende Fest, anzuhören. Auch in der christl. Kirche war

er

Digitized by Google

er (Sabbatum magnum, S. sanctum) als Tag, wo Christus in das Grab gelegt war, heilig. [7] Der S., der in die 10 Tage vom Neujahr bis zum Versöhnungstagefest fällt, heißt **S. Teschûba (S. Tschûve)**, d. i. Buß-S.; wenn der S. auf das Fest des Neumonden fällt, so heißt er **S. Rosch chodesch.** Andre S-e wurden genannt nach dem Anfangsworte der Lectionen, so **S. Bĕschallah** (2. Mos. 3, 17); **S. Breschîss, S. Vajara** (1. Mos. 18), welcher zur Erinnerung der Darbringung Isaaks durch Abraham gefeiert wurde. **2)** Benennung auch für andere jüd. Festtage, wie des Versöhnungsfestes, auch der große S. genannt, des Neujahrs, des Lauberhüttenfestes, Ostern ꝛc.; **3)** so v. w. Sabbathsjahr; **4)** so v. w. Sonntag; **5)** im N. Test. die ganze Woche u. die Wochentage, daher der lat. kirchl. Ausdruck Feria prima, secunda etc., für Sonntag, Montag ꝛc. Vgl. Sabbatum 2).

Sâbbath des Blăsens, s. Blasfest.

Sâbbatha (a. Geogr.), Hauptst. der Adramiten (s. d.).

Sabbathâi-Sĕvi, geb. zu Smyrna 1625, von jüd. Eltern; reich an Kenntnissen ging er nach Constantinopel, kehrte aber wegen vielfacher Streitigkeiten mit den dortigen Rabbinen nach Smyrna zurück. 1662 ging er nach Jerusalem. Er schloß in Gaza mit einem reichen Juden, Nathan, engere Freundschaft u. unterstützt durch dessen Reichthum, gab er sich für den Messias aus. Die Türken aufmerksam gemacht, ließen die Rabbiner 5000 Thlr. für ihn bezahlen, er mußte Jerusalem verlassen ꝛc. ging nach Smyrna. 1666 wollte er in Constantinopel als Messias auftreten, ward aber in Ketten gelegt, dahin geführt u. trat zum Islam über u. erhielt hierfür eine monatl. Pension u. den Namen Agi Mehemed Efendi. Als er aber noch immer jüd. Religionsfesten insgeheim beiwohnte, ward er nach dem Schlosse Dulcigno in Morea gebracht, wo er 1676 st. Seine Anhänger **Sabbathiâner** wirkten auf Untergrabung des rabbin. Judenthums hin u. verloren sich nachher theils unter den Muhammedanern u. Christen, theils bildeten sie sich unter den Chasidäern (s. d.) fort. Vgl. P. Beer, Geschichte, Lehren u. Meinungen aller Secten der Juden, 2. Bd. ausgezogen in v. Meyers Blättern für höhere Wahrheit, 7. Sammlung S. 308. *(Kd.)*

Sabbathărier (Sabbăthler, Kirchengesch.), s. u. Baptisten 12.

Sâbbathfluss (a. Geogr.), so v. w. Sabbathion.

Sabbathiĕr (François), geb. 1753 zu Condom, Professor zu Chalons sur Marne, gründete die Akademie daselbst, legte nach Muster der holländ. Papierfabriken an u. st. 1807. Schr.: **Essai historique-critique sur l'origine de la puissance temporelle des papes, Chalons 1764; Dictionnaire pour l'intelligence des auteurs classiques etc., ebd. 1766—1815, 37 Bde.; Les moeurs des anciens peuples etc., ebd. 1770, 3 Bde., deutsch Prag 1777; Les exercices du corps chez les anciens, Par. 1772, 2 Bde.** Außerdem eine Anzahl damals sehr brauchbarer Schulbücher. *(Hel.)*

Sabbathînus de Ursis, aus Lupi im Neapolitanischen, geb. 1575, st. als Jesuit u. Missionär zu Macao 1620, wo er für die Chinesen in ihrer Sprache schrieb: Hydraulica, Planisphaerium de gnonomica et analemmate.

Sabbăthion (a. Geogr.), **1)** entspringt auf dem Libanon, geht durch Syrien u. ergießt sich in das Mittelmeer; er strömte 6 Tage, den 7. aber trocknete er aus, daher ihn die Bewohner jener Gegend S. **(Sâbbathsfluss)** nannten. **2)** Fabelhafter Fluß jenseit des Euphrats, wo, nach der Angabe der Rabbinen, die 10 Stämme der Juden sich noch ungetrennt befammen finden u. weitläufige Güter u. große Reichthümer besitzen. Der Fluß soll mit solcher Gewalt strömen, daß man ihn bei Tage ein, bei Nacht 1½ Tagereise weit hören kann; über ihn fahren kann man wegen seiner Schnelligkeit, Breite u. Tiefe gar nicht; am Sabbath, wo er austrocknet, werden Wachen dabei gestellt, damit die Israeliten nicht darüber gehen können. *(Lb.)*

Sâbbathsdecke (jüd. Ant.), **1)** ein Ort im Tempel, bei welchem die diensthuenden Priester von ihren Nachfolgern abgelöst wurden; **2)** Ort im Tempel, wo die dem Volk die heilige Schrift erklärenden Priester saßen; **3)** ein bedachter Ort, wo das Volk am Sabbath sich versammelte, um im Kühlen zu sein; **4)** ein überdachter Ort, in welchem der König saß, wenn er dem Opfer am Sabbath beiwohnte. *(Lb.)*

Sâbbathsfrau, s. unt. Sabbath 5.

S-jahr, so v. w. Brachjahr. **S-lampen (S-lichter),** s. u. Sabbath 2.

Sâbbathsweg, Entfernung von 2000 Schritt, die den Juden am Sabbath von ihrer Wohnung nur gestattet war.

Sabbătia (S. *Adans.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Dreyblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. angularis, dem Tausendgüldenkraut ähnlich, doch größer, in Nordamerika, u. m. a.

Sabbatiâner, Secte im 5. Jahrh., Anhänger des **Sabbătius,** der, ein Jude, nach Annahme der christl. Religion von Marcianus, einem novatian. Bischof, zum Priester ordinirt war, aber wegen des Bestrebens, die jüd. Gebräuche wieder in die christliche Kirche einzuführen entsetzt, nach Rhodos ging, wo er starb.

Sabbătĭcus (a. Geogr.), so v. w. Sabbathion 2).

Sabbatino (Andrea), gen. **Andrea di Salerno,** geb. zu Salerno um 1480; Maler der neapolitan. Schule. Rafaels Werke

Digitized by Google

Werke zogen ihn nach Rom, wo er für diesen im Vatican u. in der Kirche della Pace thätig war, 1513 ging er nach Neapel zurück, wo er eine große Schule u. viele Werke schuf. Als Colorist ist er ausgezeichnet u. in techn. Ausführung vollendet. Er st. zu Neapel 1545.

Sabbatum (lat.), **1)** so v. w. Sabbath; **2)** im Mittelalter so v. w. eine Woche, wo dann Una od. Prima (feria) sabbati am Sonntage, Secunda Sabbati am Montage ꝛc. bezeichnete; vgl. Sabbath 5).

Sabbatum duodecim lectiōnum, im Mittelalter die 4 Quatembersamstage.

Sabbatus (a. Geogr.), Fluß in Bruttium, j. Savato.

Sabbe, so v. w. Maulwurfsgrylle.

Sabber (Berg), s. unt. Arabien (n. Geogr.) 22.

Sabbioncēllo, 1) Halbinsel im dalmat. Kr. Ragusa, dabei die Kanäle von Meleda u. Narenta; **2)** Marktfl. darauf, mit 2100 Ew. Ein andrer Marktfl. ist Stagno, mit Bischof, 2200 Ew., Hafen, einigem Handel, Salzschlämmereien.

Sabdiel, so v. w Zabdiel.

Sabe (a. Geogr.), so v. w. Saba.

Sabecha (hebr.), Art Harfe.

Sabedỹna, Felsen, s. u. Socotara.

Sabēlla, s. u. Köcherwürmer c).

Sabēlli, Volk, s. u. Samniter.

Sabellianer, s. u. Sabellius.

Sabēllicus (eigentl. Marcus Antonius Coccius); geb. 1436 in Vicovaro, an der Grenze des alten Sabinerlandes (daher der Name S.), wurde 1475 in Udine Professor der Beredsamkeit u. daselbe 1484 in Venedig; st. zu Venedig 1508 (1506). Schr.: Historia rerum Venetarum, Vened. 1487, Fol., ital. von Matthias Bisconti de S. Canciano, ebd. 1507, Fol., u. von Dolce, ebd. 1534; Beschreib. von Venedig; De Venetis magistratibus, ebd. 1488, 4.; Rhapsodien aus der Geschichte von Erschaffung der Erde bis 1503, ebd. 1498—1504, Fol.; Epistolae familiares, orationes et poëmata, ebd. 1502, Fol.; Commentare zu Florus, Justinus, Livius, Valerius Maximus u. a.; Werke, Vened. 1560, 4 Bde., Fol. *(Lb)*

Sabellīnger (a. Geogr.), s. u. Eimbern a.

Sabēllius, geb. um 240 zu Pentapolis in Afrika; christl. Lehrer zu Ptolemais; Anfangs orthodox, wich er später von der Kirchenlehre ab u. stellte das Dogma auf: die Trinität bezeichnet blos eine dreifache Aeußerung Gottes, in Hinsicht auf das dreifache Verhältniß Gottes zu der Welt, weshalb unter der Lehre vom Vater, Sohn u. heil. Geiste nur eine Lehre von einer dreifachen Kraftäußerung Gottes zu verstehen sei, den Logos verglich er mit einem Strahle der Sonne, der erleuchtet u. erwärmt, dieser Strahl aber sei nur in u. durch den Menschen Jesus thätig gewesen. Dionysios zu Alexandrien widerlegte ihn, u. er soll 261 im Provinzial-Concil zu Alexandrien als Ketzer verdammt worden sein. Sein Dogma fand viele Anhänger **(Sabelliäner**, Unioniten, Patropassianer), u. die im 4. Jahrh. von der orthodoxen Kirche verfolgt u. unterdrückt wurden. Roscellin trug ihre Lehre im 11. Jahrh. wieder vor, auch hat dieselbe in der neusten Zeit unter den Theologen zahlreiche Anhänger gefunden (Neu-Sabellianer). *(Wh.)*

Sabēllus, röm. Dichter, unter Domitian u. Nerva; Gedichte verloren, waren sehr schlüpfrigen Inhaltes.

Säben (Sabēne), 1) nach der Heldensage Herzog v. Raben (Ravenna), mußte, als Ermrich Dietrich v. Bern bekriegte, vor Ermrich Ravenna räumen u. half nun Mailand vertheidigen, bis Dietrich durch die Hunnen verstärkt, wieder gegen Ermrich zog; in welchem Kampfe er fiel. **2)** Sibichs Sohn, nahm, als Ermrich noch nicht gegen Dietrich feindlich gesinnt war, Theil an dem großen Kampfe gegen Günther von Worms, um Dietlieb zu rächen; wurde aber von Sigfried besiegt. Später im Kriege zwischen Ermrich u. Dietrich wurde er von Wolfhart gefangen u. gehängt. **3)** So v. w. Sabin. *(Wh.)*

Sabes (Alex.), so v. w. Pethion 1).

Sabi, Vorgebirg, s. u. Sahara a.

Sabia, Reich, s. u. Sofola a. b).

Sabia (S. *Colebr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aſtlepiadeen, Cynanchene *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in OIndien.

Sabicēa (S. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, Guettardeen *Spr.*, Gardeniaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika.

Sabler, so v. w. Johannisjünger.

Sabin, nach der Heldensage Rathgeber des Königs Hugdietrich v. Constantinopel; beredete den König das in seiner Abwesenheit von seiner Gemahlin geborne Kind, Wolfdietrich, durch Putung von Meran tödten zu lassen, verlor jedoch nachher, verklagt von der Königin, die Gunst des Königs u. mußte, obgleich das Kind am Leben erhalten war, flüchten. Er lebte im Exil bei den Hunnen, bis er nach Hugdietrichs Tode die Huld der Königin zu gewinnen wußte, flüsterte aber den Brüdern Wolfdietrichs zu, daß dieser unehelich u. daher erbunfähig sei, u. sie vertrieben den Bruder u. die Mutter. S., an der Spitze der Verwaltung des griech. Reichs, behauptete sich im Kriege gegen Wolfdietrich u. Putung, bis Wolfdietrich endlich Ortnits Reich in Italien gewonnen u. mit dessen Schaaren Constantinopel eroberte. Da wurde S. gerädert. *(Wh.)*

Sabina, ehemals kleine Provinz im Kirchenstaate, zwischen Abruzzo, Spoleto, der Tiber u. dem Teverone.

Sabina (Julia), Enkelin von der Schwe-

Digitized by Google

ster des Kaisers Trajan u. Gemahlin Hadrians; wenig liebenswürdige, auch vom Kaiser wenig geliebte Frau. Ihretwegen wurde der Geschichtsschreiber Suetonius entsetzt, weil er ihr ungeziemend begegnet war. Sie wurde 138 n. Chr. vergiftet.

Sabina, Art der Pflanzengattung Juniperus, Sadebaum, als homöopathisches Arzneimittel unter der Bezeichnung S. sehr gewöhnlich, vgl. Juniperus 2.

Sabinas, Dorf u. Fluß, s. u. Neu-Leon.

Sabine. 1) Fluß, s. Louisiana 2; **2)** Insel, s. Baffinsbai-Länder C).

Sabinēa (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Loteae *Rchnb.*, 17. Kl. 14. Ordn. *L.* Arten: Bäume mit schönen Blüthen in Westindien.

Sabīner (Sabīni), [1] Volk Italiens, gehören zu den Ureinwohnern Italiens (n. Anh. sind sie Nachkommen der Lazedämonier, od. eines gewissen **Sabus,** der aus Persien wandernd erst nach Lazedämon u. von da nach Italien zog) u. bewohnten Anfangs die Apenninen; von da verbreiteten sie sich nach Picenum, bald auch westl. an den Velinus u. weiter nach dem Tibris zu (u. dieser letzte Theil behielt den Namen S. auch in der Folge), nördlich reichten sie bis an die Umbrer, südlich bis an den Anio u. die Aequer. Sie besaßen also das j. Spoleto, ein an Wein u. Oel fruchtbares Land, berühmt waren auch die sabin. Eber. Die vornehmsten **Städte** waren: Fidenä, Crustumerium, Eretum, Nomentum, Cures, Reate (s. d. a.). [2] Die **Sprache** der S. war mit dem Oskischen verwandt; wie sich aber beide Sprachen zu einander verhalten haben, läßt sich wegen des Mangels an sabin. Inschriften nicht sagen. Aus dem Sabinischen gingen viele Wörter in das Lateinische über, wenigstens nennen die röm. Grammatiker viele Wörter ihrer Sprache sabinisch. [3] In der **Religion** der S. findet sich Aehnlichkeit mit dem etrusk. Cultus; in Rom nannte man als sabin. **Gottheiten** Feronia, Minerva, die Novensiles (s. d. a.); mit einiger Veränderung hatte Rom von den S-n den Namen des Hercules, der Vesta, Salus, Fortuna, Fors, Fides. Auch die Altäre, welche nach dem Gelübde des Königs Tatius in Rom geweihet worden waren, hatten ein sabin. Gepräge; es waren deren 12, die theils einzeln, theils 2, einer auch 3 Göttern zugleich geweiht waren. Diese Gottheiten waren: Ops, Flora, Vedius, Jupiter, Saturnus, Sol, Luna, Volcanus, Summanus, Larunda, Terminus, Quirinus, Vortumnus, die Laren, Diana, Lucina. Ihr **Cultus** war roh; sie brachten ihrem Kriegsgott (Mamers) Menschenopfer, verehrten neben vielen Göttern (worunter ihr Stammgott **Sabus** od. **Sabinus** [d. i. Weinpflanzer]) die Sonne u. sogar Fetische, u. auch Spuren von Phallusdienst u. der Feier wilder Bachanalien finden sich vor. Hoch verehrt wurde die Freiheitsgöttin (Feronia), ihr Tempel stand am Berge Soracte, bei welchem Feuerproben angestellt, auch Sklaven freigegeben wurden. [4] Die **Menschenopfer** bestanden in solchen, welche zur Zeit allgemeiner Noth als in einer gewissen Zeit geborne dem Gott gelobt waren. Die Sitte wurde später dahin gemildert, daß man solche dem Gott gelobte Kinder, wenn sie zu Jünglingen u. Jungfrauen erwachsen waren, mit verhülltem Kopf über die Grenze führte, damit sie irgend wo eine Colonie gründen sollten. Mildere Sitten verdankten die S. nach der Mythe dem Hercules. Auch ein Orakel bei Mutiena wird genannt, es war dem Mamers gewidmet; ein Vogel (Picus, Specht) gab hier auf des Gottes Geheiß von einer Säule das Orakel. [5] S. waren die gewöhnl. Zauberkünstler in ganz Italien. Sie weissagten durch Zettel, welche mit Versen beschrieben der Zauberer od. die Zauberin in einen Topf warf; welcher nun herausgezogen wurde, aus dem wurde dem Fragenden sein Schicksal gesagt. [6] **Polit. u. häusl. Verfassung** waren Ausdruck des starresten Despotismus; wie der Häuptling seine Unterthanen tyrannisirte, so der Hausvater seine Familie, bes. wurden die Frauen zu dieser Sklaverei u. zu den niedrigsten Dienstleistungen herabgewürdigt. [7] Die alten **Könige** der S., bei alten Schriftstellern Oenotrus u. Sancus, sind nur myth. Personen. Die benachbarten Römer hatten Abgeordnete zu ihnen gesendet, sie zu einem Bündniß zu bewegen u. von ihnen Frauen zu bitten. Durch abschlägliche Antwort sah sich Romulus zu einer List genöthigt, er lud seine Nachbarn zu einem Fest mit Weib u. Kind ein, u. während desselben raubten sich die Römer Weiber von den anwesenden S-innen **(Raub der S-innen),** s. Rom (Gesch.) 2. [8] Die so beleidigten Männer u. Väter zogen mit Heeresmacht wieder nach Rom, nahmen es ein u. schon war es zu einem allgemeinen Blutvergießen gekommen, aber die Geraubten, nun Gattinen der Römer, hielten die Rache Suchenden vom Kampfe ab. Es kam ein Friede zu Stande, worin bedungen wurde, daß, so viel S. nach Rom ziehen wollten, diesen Wohnung gegeben u. aus ihrer Mitte ein König gewählt werden sollte, welcher mit dem römischen gemeinschaftlich regierte, dieser war T. Tatius (s. Rom [Gesch.] 2). [9] Die daheim gebliebnen S. wurden nächst den Etruskern das mächtigste Volk in Italien; auf sie blickten die Römer mit Neid. Röm. Kaufleute sollten von S-n beleidigt worden sein; die S. verbanden sich mit Etruskern, wurden aber von Tullus Hostilius 652 v. Chr. bei Mallios silva, einem Walde im Sabinischen, geschlagen. Eben so unglücklich fochten sie gegen die Römer unter Tarquinius. [10] Neue Kriege 505, 501 u. 494 waren nicht glücklicher für sie. Selbst der Versuch mit fremder

Digitized by Google

der Hülfe gegen Rom zu fechten mißlang; im Kriege 475 mit den Vejentern verbunden schlug sie der Consul P. Valerius u. 470 T. Aemilius u. ebenso rächte den Raubzug, den sie 468 bis an die Thore Roms machten, der Consul Q. Servilius. Aehnliche Raubzüge waren auch die 458 u. 457 erfolgten Unternehmungen der S. gegen Rom. Ernstlicher war der Kampf 449, die S. nahmen jetzt eine hartnäckige Stellung an, doch der Consul M. Horatius schlug sie. [11] Lange ruhten die Waffen nun zwischen beiden Völkern, bis die Römer bei der Ausbreitung ihrer Herrschaft an das Land der S. kamen. M. Curius Dentatus übernahm ihre Unterwerfung, ihr Land wurde der röm. Herrschaft einverleibt, die Bewohner mit dem Bürgerrecht, aber sine suffragio, beschenkt. *(Lb.)*

Sabinesee, Bai, s. u. Louisiana.

Sabini (a. Gesch.), so v. w. Sabiner.

Sabinianer (Sabinianische Schule), juristische Partei im röm. Reich, s. u. Rechtsschulen 1).

Sabinianus, 1) Constantinopolitaner unter Constantius, war des Ursicinus Nachfolger als Feldherr gegen die Perser; während er im Lager bei Edessa sich mit militär. Spielen belustigte, eroberten die Perser die Stadt Armida; **2)** Feldherr des Kaisers Anastasius, mit 10,000 M. von den Ostgothen in den margischen Gefilden geschlagen; **3)** Toskaner, war Gregors des Heil. Botschafter beim griech. Kaiser Mauritius, 604 Papst; st. 606; s. Papst (Gesch.) 11. *(Lb.)*

Sabinische Kuh, bei einem sabin. Gutsbesitzer war zur Zeit des Servius Tullius eine so schöne u. große Kuh geboren worden, daß die Weissager verkündeten, der Staat, aus dem ein Bürger diese Kuh der Diana opferte, werde der herrschende in Italien sein. Da dies ein Sabiner, Antron (Andronius) Coratius, erfuhr, führte er die Kuh nach Rom vor den Altar der Göttin, um sie zu opfern u. seinem Vaterland die Herrschaft über Italien zu gewinnen, aber der Priester Cornelius, welcher den Ausspruch der Wahrsager vernommen hatte, forderte ihn auf, ehe er der Göttin das Opfer bringe, sich erst in dem Tibris zu baden u. zu weihen. Während der Sabiner dies that, schlachtete der Priester das Rind u. erhielt so seinem Staate die Herrschaft über Italien. *(Lb.)*

Sabinow, Stadt, so v. w. Zeben.

Sabinum, das Landhaus des Horatius im Sabinerlande, welches ihm Mäcen geschenkt hatte. Es lag im Gebirg, wenige Meilen über Tibur an der Digentia (Nebenfluß des Tibris, dessen Quelle Bandusia hieß), beim Dorf Mandela zwischen den Bergen Lucretilis u. Ustica. Man glaubt sie in der j. Valle di Licenza wieder gefunden zu haben. *(Lb.)*

Sabinus (Myth.), s. u. Sabiner 2.

Sabinus, I. Aus der Claudia gens, **1)** (Appius Claudius S.), eigentl. Atta Clausus, reicher, tapferer u. beredter Bürger in Regillum im Sabinergebiet, ward durch seinen Rath zum Frieden mit den Römern seinen Landsleuten verdächtig, weshalb er nebst 5000 Familien Val. Poblicolas Ruf nach Rom folgte, wo er bald Senator u. Ahnherr des Claudischen Geschlechts ward. Wie er 495 v. Chr. als Consul durch Strenge gegen das Volk zum Auszug auf den heil. Berg veranlaßte u. die daraus entspringenden Folgen, s. Rom (Gesch.) 11. Durch fortgesetzte Strenge gegen das Volk u. die Armee u. durch die Verfolgung der Volkstribunen zog er sich Letzterer Anklage vor dem Volke zu; da nahm er sich selbst das Leben. **2)** (Appius Cl. S.), Consul 471, s. Rom (Gesch.) 11. **3)** (C. Cl. S. Regillensis), Consul 460 v. Chr., widersetzte sich fruchtlos der Decemvirn Tyrannei; war 444 Urheber des Vorschlags, Kriegstribunen mit consular. Gewalt an der Spitze der Republik zu stellen. **II. Andre Römer: 4)** (Q. Titurius S.), Legat des Julius Cäsar, welcher mit ihm dem ganzen gall. Kriege beiwohnte; er besiegte im 3. Jahre des Feldzugs die Uneller; aber mit L. Cotta wurde er von den Eburonen 54 v. Chr. geschlagen. S. begleitete auch den Cäsar in den Bürgerkrieg. **5)** (S. Tiro), Dichter unter Augustus, Freund des Horatius, großer Liebhaber der Weiber u. Feinschmecker; schr.: ein Gedicht über den Gartenbau (verloren). **6)** (Aulus), röm. Dichter, Freund des Ovidius; Verf. vieler Heroiden, welche Antwortsschreiben auf mehr der Heroiden des Ovidius sind; es sind nur noch 3 vorhanden, gewöhnlich herausgeg. mit Ovidius. Vgl. Jahn, De Ovidii et A. Sabini epistolis, Lpz. 1826. **7)** Statthalter des Augustus in Syrien, plünderte den Schatz zu Jerusalem; weshalb die Juden die Römer in der Burg belagerten. Varus kam ihnen aus Syrien zu Hülfe; S. selbst war vor des Varus Ankunft entflohen. **8)** (C. Poppäus), 9 v. Chr. Consul, kämpfte glücklich gegen die Thrazier, wurde dann Statthalter in Mösien, unter Tiberius auch noch in Mazedonien u. Achaia; st. 35 v. Chr.; Großvater der Poppäa Sabina. **9)** (Tit. S.), röm. Ritter unter Tiberius, der sich nach der Ermordung des Germanicus dessen Frau u. Kinder annahm; 4 Senatoren stellten sich als Feinde des Kaisers u. entlockten so dem S. Verwünschungen gegen den Kaiser, weshalb S. hingerichtet wurde. **10)** (Masurius), röm. Rechtsgelehrter unter Tiberius, Schüler des Capito, von dem die sabinian. Schule (s. Sabinianer) den Namen erhielt. Hauptwerk: 3 Bücher de jure civili, Anfangs zwar nur kurz, bekamen sie doch durch die vielen Commentare dazu u. die nach dem Muster derselben verfaßten Schriften, eine große Ausdehnung u. wurden so die Fundgrube für das Civilrecht. Ein. glauben, daß es als Leitfaden beim Unterricht, wie die nachher.

Ju-

Digitized by Google

Institutionen, gedient habe. In den Pandekten ist das Buch nicht benutzt, obgleich der Name des Verfassers oft erwähnt wird. Außerdem schrieb er: De indigitamentis, Libri fastorum, Libri memorialium, ad Edictum assessorium, ad Vitellium, Responsa. **11)** (Calvisius), unter Caligula, gemeiner, aber reicher Mann; um als ein Gelehrter zu erscheinen, kaufte er sich eine Menge Sklaven, welche jeder einen griech. Dichter auswendig lernen u. bei Tische recitiren mußte. Er meinte, weil er diese Sklaven um sein Geld gekauft, so wäre auch ihr Wissen sein Eigenthum. **12)** (Nymphidius), Sohn eines Freigelassnen, rühmte sich der natürl. Sohn des Kaisers Caligula zu sein. Nach Neros Tode machte er einen Versuch den Thron zu besteigen, doch wurde sein Plan vereitelt u. er selbst hingerichtet. **13)** (Corn.), Tribun der Prätorianer, Caligulas Mörder, s. Rom (Gesch.) 11. **14)** (Julius), ein Lingoner, Feldherr in Gallien, ließ sich nach Vitellius Tode zum Kaiser ausrufen. Vespasian schickte eine Armee gegen ihn u. seine Anhänger wurden geschlagen, er selbst floh in die Wälder u. hielt sich in einer Höhle auf, wohin ihn bei Nacht seine Gemahlin Empona heimlich Speise u. Trank brachte. Nachdem er so 9 Jahre lang erhalten worden war, entdeckte ihn ein Soldat u. verrieth ihn dem Vespasian, der beide Gatten in Ketten vor sich bringen u. hinrichten ließ. **15)** (M. Cölius S.), 69 n. Chr. Consul, zeichnete sich unter Vespasian als Rechtsgelehrter aus, seine schriftl. Arbeiten über das Recht sind nicht in den Pandekten benutzt. III. **König der Bulgaren. 16)** S., reg. 761—64, s. Bulgaren 2. *(Lb.)*

Sabinusmasse, s. u. Corpus juris 17.

Sabionëtta, 1) ehemals Fürstenthum in der Lombardei; als dessen Besitzer 1689 ausstarben, wurde es als kaiserl. Lehn eingezogen u. an den Herzog von Spinola verkauft. 1708 bekam es der Herzog von Guastalla, u. als es 1746 ausstarb, kam es mit Guastalla vereinigt 1748 an den span. Infant Philipp. 1797 bildete es einen Theil des Depart. Oberpo, 1814 kam es an Oestreich. **2)** Marktfl. in der lombard. Delegation Mantua, Citadelle, 6300 Ew. *(Wr.)*

Sabira (a. Geogr.), Flecken in Kappadozien; soll einst der Hauptort der umliegenden Landschaft gewesen sein.

Sabiren, kriegerisches Volk im Kaukasus; zahlreich, in viele Stämme getheilt, von mehrern Fürsten regiert. Im 5. u. 6. Jahrh. machten sie Einfälle in Armenien, s. d. (Gesch.) 11. Später heißen sie Sirâker u. j. wohnen in ihren Sitzen die Tscherkessen. Vgl. Hunnen 12.

Sabis, 1) alter Name des Flusses Sambre, s. d.; **2)** Fluß in Gallia cisalpina; j. Savio. An seiner Mündung lag **3)** der Flecken S., j. in der Nähe Torre del Savio; **4)** Stadt im Innern von Karamanien, vermuthlich an dem Fluß gl. N.

Sablé (Staatsw.), s. Persien (Geogr.) 11.

Sablath, Stadt an der Blanitz im böhm. Kr. Prachin; Glashütte, 700 Ew

Sablé, Stadt, s. u. la Fleche.

Sable (fr., spr. Sahb'l, engl. Sandy), so v. w. Sand, daher s. auch Sand mit Zusammensetzungen.

Sable, 1) Insel, s. Neu-Scottland 2 a); **2)** Vorgebirge im S. der kleinen Insel Sandy, zu Neu-Scottland gehörig; **3)** (Cap S.), s. Florida 2.

Sable (Anton de la), so v. w. Arena 1).

Sables d'Olonne, les (spr. le Sabb'l d'Olonn), **1)** Bezirk, westl. im franz. Dep. Vendée, hat 45 QM., 90,000 Ew. Hier: Azenay, 3200 Ew.; Beauvoir sur Mer, Vieh- u. Salzhandel, 2000 Ew.; St. Jean du Mont, 3300 Ew.; St. Nicolas de la Chaume, 2800 Ew. u. **2)** Hauptstadt, am atlant. Meere, regelmäßige Straßen, 2 Kirchen, Handelsgericht, Hafen, 4700 Ew., Fischfang (Sardellen, Stockfische auf Neufundland), Salzschlämmerei, Handel mit Vieh, Fischen u. Salz. *(Wr.)*

Sablestan, früher Landschaft in Kabul, begriff Arrochadsch mit der Stadt Rochadsch, auch Kabul, Gaehna u. Kandahar.

Sablëtta, Berg, s. u. Principato 2.

Sablönes (a. Geogr.), sandiger Landstrich im Lande der Ubier; j. Sandhof.

Sabmelädzh, Mehrzahl Same, einheimischer Name der Lappen (s. d.). Ihr Land heißen sie daher **Sabmienlädli (Samërdnan),** ihre Sprache **Sämegiel.**

Säboltsch (Säbolcs), Gespannschaft, so v. w. Szabolcs.

Sabön (fr., spr. Sabong), Schriftgattung, s. Schrift 16.

Säbon Ebn Sälzel, Araber, s. u. Pharmacie 11.

Säbor, 1) Fluß in Spanien u. Portugal, entspringt in Galicia, fällt in Traz os Montes rechts in den Duero; **2)** Dorf, so v. w. Saabor.

Säbors, die Schießlöcher am Hintertheile eines Schiffes.

Säbos (der sättigende, erfüllende), **1)** phrygischer Gott, so v. w. Sabazios; **2)** Priester desselben; **3)** ein vom Bachos Begeisterter.

Säbos, König von Indien, welchen Alexander auf seinem Zuge dorthin besiegte.

Säbos (a. Geogr.), Grenzcastell in Kleinarmenien am Fuß des Antitaurus.

Säbot, Gott der Schlesier, auf dem ihm geheiligten Zobtenberge verehrt.

Sabŏta (a. Geogr.), s. u. Abramiten.

Sabräker (a. Geogr.), Volk in Indien um den Indus, mit demokrat. Verfassung, sie hielten eine große Armee; von Alexander d. Gr. unterworfen.

Sabrän, alte provençal. Adelsfamilie. Daraus: **1)** (Louis de S., Graf v. Arrian), führte ein beschauliches Leben, st.

Digitized by Google

1825 zu Paris u. wurde am 15. April 1839 vom Papst Urban V. heilig gesprochen. **2)** (Louis, Graf v. S.), war Viceadmiral u. deckte mit seinem einzigen Schiffe 1756 vor Gibraltar den Rückzug der franz. Flotte, indem er einen ganzen Tag lang das Feuer von 14 engl. Schiffen aushielt u. sich erst ergab, da er keine Munition mehr hatte, ſt. 1776. **3)** (Elzéar Louis Joſime, Herzog v. S.), Bruder des Vor., geb. 1764, wanderte 1791 aus u. diente in Spanien, 1814 wurde er Marſchall, 1815 in Gent Pair von Frankreich, wurde 1825 zum Herzog ernannt u. galt bis 1830 für einen der beſſeren Redner der Pairskammer. **4)** (Louis Marie Elzéar, Graf von S.), Sohn von S. 2) u. Stiefſohn des bekannten Chevalier de Boufflers, geb. 1774, emigrirte ſehr jung, zeichnete ſich ſchon als Knabe als Dichter aus, kehrte 1801 nach Frankreich zurück, wurde 1813 von Napoleon wegen ſeiner Verbindungen mit Delille u. der Staël in Vincennes eingeſperrt u. nachher verbannt. Seit der Reſtauration lebt er in Paris. Schr.: Notes critiques et réflexions sur le génie du christianisme, Par. 1803; Le Repentir, poëme, ebd. 1817; Dithyrambe sur la mort de M. le Duc de Berry, ebd. 1820. *(Hel.)*

Sabrão, Inſel, ſ. u. Flores 4).

Sabrāta (a. Geogr.), ſo v. w. Sabatha.

Säbres (ſpr. Sab'r), Marktflecken, ſ. u. Mont de Marſan 1).

Sabrīāna (a. Geogr.), Fluß in SW-Britannien, ſ. Severn.

Sabrīna, Inſel, ſ. Azoren 1).

Sabrōsa, Villa in dem portug. Diſtr. de Villareal, 2000 Ew.

Säbsar (Subzaur), mit Jeſefar Landſchaft im N. der afghaniſchen Provinz Furrah, eine weite Ebene zwiſchen Gebirgen, mit der kleinen Stadt Unarburru, mit vielem Obſtbau auf der Heerſtraße von Furrah nach Herat.

Säbu, Fluß, ſo v. w. Cebu 1).

Säbujar, Inſel, ſ. u. Tehama.

Säbul, Sandbank, ſ. u. Timor 1c.

Sabulōnes (etruſk. Ant.), ſ. Flöte 1a.

Sabulōsae (Bot.), ſo v. w. Arenariae, Sandgewächſe.

Säbulum (lat.), **1)** Sand; **2)** (Med.), Gries, der mit dem Harn abgeht, ſ. Gries 4).

Säbur Ebn Sähel, ſ. Arabiſche Literatur 9 a.

Sabūra, Feldherr des Königs Juba; kämpfte hauptſächlich tapfer gegen die Römer am Fluſſe Bagrada.

Sabūrra (lat.), **1)** Sand, mit welchem man die Schiffe beſchwerte; **2)** Unreinigkeit; **3)** beſ. gaſtriſche Unreinigkeiten, verdorbene od. krankhaft erzeugte Stoffe im Magen u. Darmkanal; daher **Saburrälfieber**, ſ. Fieber 11. **S-kolik**, ſ. u. Kolik 2.

Säbus, Gott der Sabiner, ſ. d. a.

Sabūyar, Inſel, ſo v. w. Sabujar.

Sabylīnthos, Vormund des epir. Königs Thargabes, ſ. u. Epiros 7.

Sac, **1)** franz., ital., deutſches Getreidemaß, ſ. u. den betreffenden Ländern; **2)** **(Säcco, Säcchj)**, Salzgewicht auf Corfu u. Paro, ſ. Joniſche Republik 16 f).

Sacadizos, ein Ausſchuß der ſpan. Wolle.

Säcae (a. Geogr.), ſo v. w. Saker.

Sacamēcrans, Indianer, ſ. u. Maranhao.

Sacāre, auf Madagascar ein Gold- u. Silbergewicht, ungefähr 1 Scrupel.

Sacatecolūca, ſ. u. Salvador, St.

Sacatepēques, Provinz u. Dorf, ſ. u. Guatemala 3).

Sacādo (v. fr.), ein Ruck, welchen der Reiter dem Pferde mit dem Zügel gibt, wenn daſſelbe auf die Fauſt dringt.

Saccāge (fr., ſpr. Sakaſch), in Frankreich eine Abgabe vom Getreide.

Saccāti, Mönchsorden, ſo v. w. Sackbrüder, Sackträger.

Saccātus (Bot.), ſackförmig.

Saccātus hydrops, Sackwaſſerſucht, ſ. u. Waſſerſucht. **S. tūmor**, ſ. v. w. Balggeſchwulſt.

Saccēllium (S. *H. et B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Hydrophylleae *Rchnb.*, 21. Kl. 5. Ordn. *L.* Art: S. lanceolatum, hoher Baum in Peru.

Saccharāte, ſalzartige Verbindungen des Rohrzuckers mit mehrern Baſen, ſ. u. Zucker (Chem.).

Saccharātus (Bot.), wie Zucker ſchmeckend.

Saccharinēae, Abtheil. der Gruppe Andropogoneae, aus der nat. Fam. Gräſer nach Reichenbach. **Saccharīnen**, nach Sprengel 7. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Gräſer, mit meiſt riſpenſtändigen u. diklin. Blüthen, von denen, wenn zwei zuſammenſtehen, die eine geſtielt, die andere ungeſtielt iſt, mit Bälgen, die feſter als die inneren Spelzen, von denen gewöhnlich der eine gegrannet iſt, an der Baſis Haarbüſchel haben, u. den Gattungen: Saccharum, Erianthus, Andropogon u. a.

Saccharomēter, eine Art Areometer, womit die Menge des in der Bierwürze, dem Branntwein, Wein 2c. enthaltenen Zuckerſtoffes erforſcht werden kann; von Richardſon in Hull erfunden.

Säccharum (Chem.), Zucker (ſ. d.).

Säccharum (Saccharöphorum *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräſer, Ordn. Saccharinen *Spr., Rchnb., Nees*, Hirſen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: meiſt in der heißen Zone, zum Theil wie S. cylindricum, Ravennae auch im SEuropa ſchilfartige, Riſpen tragende Grasarten. Merkw.: S. officinarum, ſ. Zuckerrohr.

Säccharum crystallisātum (S. candum), ſ. Candiszucker. **S. hordeā-**

deätum, s. Gerstenzucker. **S. lăctis**, s. Milchzucker. **S. satŭrni**, s. Bleizucker.

Sacchĕtti (spr. Sakketti, Franco), geb. 1335 zu Florenz, st. das. 1500; gab Novellensammlung, Flor. 1724, N. A., Venedig 1754 heraus.

Sācchi (spr. Sakki, Andrea), gen. Duche, geb. 1599 zu Nettuno bei Rom; Historienmaler u. Schüler F. Albanis; bildete sich vorzüglich nach Rafael u. Guido; st. zu Rom 1662. Werke bes. St. Romuald u. der Tod der heil. Anna (beide in Rom).

Sacchiēnse Corticĕlli (spr. Sakkiense Kortidschelli), Maler, so v. w. Pordenone.

Sacchīni (spr. -kini, Antonio Maria Gasparo), geb. zu Neapel 1753; stud. bes. unter Durante die Composition u. bildete sich nebenbei zum fertigen Violinspieler; ward 1762 zu Rom u. 1769 zu Venedig als Componist angestellt, ging 1771 nach London, 1782 nach Paris u. st. das. 1786. Seine Compositionen zeichnen sich alle durch Leichtigkeit der Erfindung, anmuthsvolle Melodie, reine Harmonie u. Kraft aus u. vorzüglich werden seine Chöre geschätzt. Außer vielen Kirchenmusiken schrieb er gegen 50 Opern, worunter die berühmtesten: Olympiade, Montezuma, Oedipus sind. *(Ge.)*

Sācci, Mönche, so v. w. Sackbrüder.

Saccīdium (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Lindl.* Art: S. pilosum, am Cap.

Saccīni (Saccīten), Mönche, so v. w. Sackträger.

Sācco, Fluß, s. Casinus.

Sācco (Luigi), früher Arzt an den Civilspitälern zu Chamberry, dann erster Arzt am großen Hospitale, Generaldirector der Vaccination u. consultirender Arzt beim General-Gesundheits-Magistrate zu Mailand. Erwarb sich um die Vaccination große Verdienste; st. 1836; schr.: Sull'uso del vajuolo vaccino, Mailand 1800, neue Ausgabe von Caparrotti, Neapel 1803; Memoria sulla vaccina, Mail. 1803; Trattado di vaccinazione, ebd. 1809, deutsch von Sprengel, Lpz. 1812; De vaccinationis necessitate per totum orbem rite instituendae, Mail. 1832. *(He.)*

Saccolăbium (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Arten: in OIndien u. auf den dortigen Inseln, den Mascarenhas ꝛc., schön blühende größtentheils an Bäumen als Schmarotzer wachsende Pflanzen. **Saccolĭna** (S. *B.*), Abtheilung der Flechtengatt. Peltigera. **Saccolōma** (S. *Kaulf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Davalliaceae.

Sāccomys, Säugthier, s. Sackmaus.

Sācconnex (Klein S.), s. u. Genf (Geogr.) 11.

Saccŏpharyx, Fisch, s. Aale 1). **Sphorus**, so v. w. Beutelmaus. **S-pteryx**, s. u. Fledermaus 2.

Sāculi (Anat.), s. u. Ohr 100.

Sāculĭna, so v. w. Tibiana.

Sāculus (lat.), Säckchen.

Sāculus adipōsus (Anat.), das Netz, s. d.

Sāculus byssĭnus (Bot.), die eigentl. Samen der Kugelschwämme, welche, von einer feinen Wolle bedeckt, in den Kügelchen enthaltenen Kapseln vorkommen.

Sāccus (lat.), **1)** Sack; **2)** bei den griech. Patriarchen u. Bischöfen das Priestergewand, in welchem sie am Oster-, Pfingst- u. Weihnachtsfest den Gottesdienst halten; hier war er weiß, in den Fasten u. bei Todtenfeiern roth. **3)** Kleid bei den Mönchen, welches sie über ihre Ordenskleider ziehen. Vgl. Sack.

Sāccus cōēcus cōli (Anat.), der Blinddarm, s. Darm 11. **S. cōēcus ventrĭculi**, der Magengrund, s. u. Magen 1). **S. hernĭōsus**, ein Bruchsack, s. u. Bruch (Chir.). **S. lacrymālis**, der Thränensack, s. Auge 11. **S. medĭcinālis**, so v. w. Kräuterkissen.

Sāccus nivārius (röm. Ant.), s. u. Colum 1).

Sāccus venārum cavārum, S. venārum pulmonārium, Hohlader- u. Lungenvenensack, die beiden Vorkammern des Herzens, s. u. Herz 20 u. 22.

Sācedon (Sāceda), Villa in der span. Prov. Guadalarara an der Guadiela u. Tajo; hat Heilquelle.

Sacellārius, 1) der Schatzmeister der Kirche; gewöhnlich einer der vornehmsten Diener des Papstes. **2) S. mägnus**, s. u. Erokatakolloi 2).

Sacĕllum (lat., Ant.), **1)** kleiner, einer Gottheit geweihter u. mit einer Mauer umgebner Ort, wo ein Altar stand; **2)** in der kathol. Kirche, eine mit einem Altar versehene u. einem Heiligen gewidmete Kapelle.

Sācer (lat.), **1)** heilig; **2)** der von dem Volke wegen eines Verbrechens verurtheilt war, aber nicht hingerichtet werden sollte; er wurde deshalb den unterirdischen Göttern geweiht u. somit Jedem das Recht gegeben, ihn ungestraft zu ermorden; **3)** (Anat.), so v. w. Sacralis.

Sācer, Geschütz, s. u. Kanone 8 a.

Sācer ignis, s. Ignis sacer.

Sācer mons (a. Geogr.), **1)** der heilige Berg jenseit des Anio im Sabinerland, nicht weit von Rom; hierher zogen 493 die Plebejer (s. Rom [Gesch.] 10) u. weil hier die sacratae leges gegeben wurden, erhielt er den Namen; **2)** so v. w. Hieron. **3) (S. m. Pannōnjae)**, s. u. Martinsberg 2).

Sācer mŏrbus, die Epilepsie, s. d.

Sacĕrdos (lat.), **1)** Priester; **2)** in den ersten Zeiten der christl. Kirche der Bischof; **3) S. prīmus (S. prīmi ordĭnis)**, Bischof u. **S. secūndus (S. secūndi ordĭnis)**, Presbyter in den spätern Zeiten.

Sacerdotāles lūdi (röm. Ant.), Spiele,

Digitized by Google

Spiele, welche die Pontifices maximi od. andre hohe Priester beim Antritt ihres Amts gaben.

Sacerdötium (lat.), Priesteramt, Priesterthum.

Sächa, Distrikt, s. u. Osseten 2).

Sächalin, Land, so v. w. Karafta.

Sächalin Üla, Fluß, so v. w. Amur 1).

Sachalites (a. Geogr.), Meerbusen an der SOSeite des glücklichen Arabiens; zu ihm gehörte die gegen Osten laufende Landspitze Syagros, an der ein Hafen mit Weihrauchmagazin war; die **Sachaliten**, lebten von Seeräuberei (vgl. Asciten). Jetzt Sadschar. *(Lb.)*

Sächar, Stamm in Arabien, s. d. (Gesch.) 1.

Sächar..., so v. w. Saccharum...

Sächärli (vielleicht Zacharias), alter Name des Hauses Romanow, s. d. 2.

Sächärja, Name, so v. w. Zacharias.

Sacharräca, Pflanze, s. u. Arrakatscha 2).

Sächäwi, s. Arabische Literatur 2, g.

Sache, **1)** etwas, was wirklich ist; **2)** so v. w. Geräthe; **3)** (Rechtsw.), s. u. Res; **4)** eine Begebenheit, eine Veränderung; **5)** eine Angelegenheit, ein Geschäft; **6)** ein vor Gericht anhängiger Rechtshandel; **7)** so v. w. Ursache.

Sächem, Anführer, Oberhaupt eines Stammes bei den Wilden in Nordamerika.

Sächenheim (Hermann v.), Minnesänger, st. 1458; schr.: Die Mörin, ein allegor. Gedicht an die Minne, Straßb. 1512, Fol., Worms 1535, Fol., ebd. 1538, Fol. (im Auszuge in Reichards Romanbibliothek Bd. 7); Der goldne Tempel, Gedicht auf die heil. Jungfrau, Proben in v. d. Hagens Museum für altdeutsche Lit., Bd. 1.

Sächenrecht (Jus rerum), die Lehre von den Sachen u. den daran möglichen Rechten, s. Dingliche Rechte.

Sacherdönos, so v. w. Assarhaddon.

Sächerklärung, die Erklärung eines Schriftstellers, welche sich auf die in ihm vorkommenden Gegenstände der Geschichte, Geographie, Kunst ꝛc. bezieht, im Gegensatz zu Wort- u. Sinnerklärung, s. Definition 4.

Sachëtte (Waarenk.), so v. w. Cavalinen.

Sächeverell (spr. Satchewerel, Heinrich), geb. 1672, seit 1705 Rector zu Southwark; wegen der Aeußerungen in seinen Predigten für die Tories zog man ihn 1709 vor die Assisen u. die Hauptanklage drehte sich um seine Lehre vom passiven Gehorsam, in welcher man polit. Ausfälle u. Beziehungen auf die Unrechtmäßigkeit der frühern Thronänderung von 1688 u. auf die braunschweig. Succession auf dem engl. Thron finden wollte. Der theolog. Streit ward zu einem allgem. Volksstreite zwischen Whigs u. Tories. Eine erneuete Anklage mit Gefangensetzung S.s erregte einen Volksaufstand u. bewog die Königin Anna das Whigs-Ministerium zu entlassen u. die Tories ans Ruder zu bringen. Später ging S., mit einer Pfründe belohnt, nach Wales. *(Hö.)*

Sächfällig, seiner Rechtssache, eines Processes verlustig.

Sächfriess (Bot.), die Schafgarbe.

Sächgedächtniss, s. u. Gedächtniß.

Sächibaränes (deutsche Anr.), so v. w. Sagibarones.

Sächklage, s. Dingliche Klage.

Säcko, Stadt, so v. w. Sakku.

Sächrecht, s. Dingliches Recht.

Sächregister, s. u. Register 3).

Sachs, **1)** Schärfe, Schneide; **2)** Messerklinge, Messer; **3)** kleines Schwert; **4)** (Herald.), s. u. Flug 1).

Sachs, **1)** (Hans), geb. 1494 zu Nürnberg; trieb daselbst das Schusterhandwerk u. lernte von einem Leineweber Nunnenbeck die Anfangsgründe der Kunst des Meistergesanges. Sein erstes poet. Product war ein geistliches Lied mit einigen latein. Brocken ausgeschmückt; er dichtete seitdem viel, ohne darüber seinem Gewerbe untreu zu werden. Die Reformation begeisterte ihn, u. er besang Luther in seinem allegor. Gedicht: Die Wittenbergische Nachtigall. Er st. 1576. Bei aller Rohheit der Sprache zeichnete sich, was er dichtete, durch Anmuth der Erfindung, durch Witz u. treffende Sittenschilderung aus. Schr. 4200 Meisterschulgesänge, 208 Komödien u. Tragödien (Sujets dazu nahm er aus der Bibel, aus der Profangeschichte des Alterthums u. Mittelalters), 1700 Schwänke, 73 geistl., Kriegs- u. a. Lieder. Nicht alles ist gedruckt; Ausgaben Nürnb. 1558, 3 Bde., Fol., ebd. 1570—79, 5 Bde., Fol., Kempten 1612, 5 Bde., Fol. Handschriftlich befinden sich mehrere Gedichte von S. in der Schulbibliothek zu Zwickau u. in der Bibliothek des Alumneums zu Altdorf. Auswahl seiner Werke besorgt von J. H. H. (Hüslein), Nürnb. 1781; von J. G. Büsching, ebd. 1816—24, 3 Bde.; von Conrad Spät (W. A. Gerle), Pesth 1818; von J. A. Nasser, Kiel 1827; von J. A. Götze, Nürnb. 1827—30, 4 Bdchn. Hans S. im Gewande seiner Zeit, Gotha 1821; Sein Leben von S. Ranisch, Altenb. 1765; Die Volksdichter H. S. u. Grübel, Nürnb. 1836. **2)** (Johann Christian), geb. 1720 zu Karlsruhe, stud. zu Halle, ward Rector am Gymnasium zu Karlsruhe, später Professor u. Kirchenrath; st. 1789; schr.: Einleitung in die Geschichte des Markgrafthums Baden, Karlsr. 1764—73, 5 Bde. Auszug ebd. 1776. **3)** (Ludw. Wilh.), geb. 1787 zu Großglogau, 1818 Prof. der prakt. Medicin zu Königsberg, 1832 Director der Klinik, 1840 geh. Medizinalrath; schr.: Grundlinien zu einem natürl. dynamischen System der Medicin, Berl. 1821, 1 Thl.; Ueber Wissen u. Gewissen, Berlin 1826; Versuch zu einem Schlußworte über Hahnemanns System, Lpz. 1826; mit Friedr.

Ph.

Digitized by Google

Ph. Dulk, Handwörterb. der prakt. Arzneimittellehre, Königsb. 1830—39, 3 Bde., n. Aufl. 1835—39; Die Cholera, Königsb. 1832; Die Homöopathie u. Herr Kopp, Lpz. 1834; **4)** (Joh. Jacob), geb. zu Friedland in der Mark 1803, Arzt zu Berlin, 1842 Mecklenburg-Schwerinscher Medicinalrath, Herausgeber der Berliner medicin. Centralzeitung seit 1832 u. des medicin. Almanachs od. Aerztl. Geschäftstaschenbuchs s.t 1836, so wie des Jahrbuchs für die repertorischen Leistungen der gesammten Heilkunde seit 1837. *(Dg., Pt. u. He.)*

Sachsa, Stadt im Kr. Nordhausen des preuß. Rgebzks. Erfurt, am Harze; Gypsbrennerei, 1300 Ew. In der Nähe Eisengruben, Marmorbrüche u. der **Sachsenstein,** ein hoher u. blendend weißer Gypsfels.

Sachse, 1) (Joh. David Wilh.), geb. zu Aelzen im Lüneburgischen, seit 1826 Hofmedikus zu Schwerin, Großherzoglich Schwerinscher Geheimer Medizinalrath u. Leibarzt, seit 1837 entlassen; schr.: Beobachtungen u. Bemerkungen über die Kuhpocken, Berlin u. Stettin 1802, 2. Aufl. 1804; das Wissenswürdigste über die häutige Bräune, Hannover 1810—12, 2 Bde.; Beiträge zur genauern Kenntniß u. Unterscheidung der Kehlkopfs- u. Luftröhrenschwindsuchten; auch als Wichmanns Diagnostik, Hannover 1821, 4. Bd.; Medicin. Beobachtung u. Bemerkung, Berlin 1835—1839, 2 Thle. Gab heraus: Lentius Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft, Supplementb., Lpz. 1808; Wichmanns Diagnostik, Hannover 1827—36, 1. Bd., 2. u. 3. Bd. 2. Ausg. **2)** (Christian Friedr. Heinr.), geb. 1785 zu Eisenberg; 1812 Diaconus zu Meuselwitz, 1823 Hofprediger in Altenburg, 1831 Consistorialrath, 1841 Doctor der Theologie; schr.: Die Fürstenhäuser Sachsen-Altenburg, Altenb. 1826; Predigten, ebd. 1842, 1. Bd., u. viele einzelne Predigten; vorzüglich bekannt als Dichter geistl. Lieder, deren er zuerst in Tschirners Magazin herausgab; kleinre Sammlungen sind: Christl. Gesänge bei Begräbnissen, 1. Gabe, Altenb. 1822; mit Mörlin, Evangel. Kirchenlieder zur 3. Jubelfeier der Reformation (Eisenberg 1817) u. des augsburg. Glaubensbekenntnisses (ebd. 1830). Ihrer echt christlichen Weihe halber haben die Lieder von S. in mehreren neueren Gesangbüchern, so dem Geraer, Bautzner, Leipziger u. a. Aufnahme gefunden. S. ist auch Dichter der Festgesänge bei der Einweihung des Gustav-Adolf-Denkmals bei Lützen u. der 300jähr. Jubelfeier der Buchdruckerkunst in Leipzig. Unter seiner Redaction kommt seit 1834 der sachsen-altenburg. Geschichts- u. Hauskalender u. seit 1840 die Kirchengallerie des Herzogthums Altenburg (Ephorie Altenburg u. Ronneburg) heraus u. sind durch ihn die reichsten Fundgruben u. Quellen für die vaterländ. Geschichte geworden. *(He. u. Lb.)*

Sachsen, 1) im weitesten Sinne u. in ältester Zeit das Land vom Nieder-Rhein bis an die Elbe, od. auch wohl bis an die Oder; **2)** der sonstige ober- u. niedersächs. Kr.; in dieser Bedeutung jetzt fast nur in den Worten Ober- u. Nieder-S. gewöhnlich. **3)** Das ehemal. Kurfürstenthum (Königreich) S. vor der Theilung, nebst den Ländern der Ernestinischen Linie S-s u. den in dies Gebiet eingeschlossenen od. an dasselbe grenzenden schwarzburg., anhalt. u. reuß. Gebieten. S. in diesem Sinne zerfällt in die Lausitzen, Meißen, nebst dem Osterlande, bis an die Saale u. Thüringen jenseit derselben (s. d. a.). *(Pr.)*

Sachsen, Herzogthum (Geogr.), die durch den Tractat in Wien am 18. Mai 1815 vom Königr. S. an Preußen abgetretenen Landestheile, bestehend aus dem damal. wittenberger, thüringer u. neustädter Kreis, der ganzen Nieder- u. einem Theile der Ober-Lausitz, den Stiftern Merseburg, Naumburg u. Zeitz, dem Fürstenthum Querfurth, dem sächs. Antheil an Mansfeld u. Henneberg, der Grafschaft Barby, der Herrschaft Dorla u. mehreren Parcellen; 1815 267½ QM. u. 841,000 Ew. Hiervon trat Preußen den größten Theil des neustädter Kreises nebst dem Amte Tautenburg an Weimar u. das Amt Ebeleben durch Tausch an Schwarzburg-Sondershausen ab. Das Herzogth. S. besteht übrigens nur dem Namen nach u. nimmt auch im preußischen Titel seine Stelle ein, sonst sind die östl. u. nördlichsten Theile zu den Provinzen Brandenburg u. Schlesien u. nur der größere westl. Theil zur Provinz S. (s. d. a.) geschlagen.

Sachsen, preussische Provinz (Geogr.). [1]Die Provinz S. besteht **a)** aus den altpreuß. Landen: Magdeburg, Altmark, preuß. Mansfeld, Halberstadt, Quedlinburg, Wernigerode, Hohenstein, Nordhausen, Mühlhausen, Eichsfeld (ohne Lindau, Gleboldehausen u. Duderstadt), Erfurt (ohne Schloßrippach, Atzmannsdorf u. Tonndorf) u. dem Amte Wandersleben; **b)** aus den von Schwarzburg eingetauschten Aemtern Heringen, Kelbra u. Bodungen nebst den Gerichten Hainrode u. Allersberg; **c)** dem ehemals hannöv. Amte Klötze u. **d)** aus den 1815 vom Königreich Sachsen abgetretenen Landestheilen, s. u. Sachsen (Herzogth.), außer dem Theile des meißner Kreises u. der Niederlausitz, die zu Brandenburg, u. dem Theile der Niederlausitz u. der preuß. Oberlausitz, die zu Schlesien geschlagen sind u. außer dem Theile des neustädter Kreises u. dem Amte Tautenburg des thüringischen, die an Weimar, u. dem Amte Ebeleben, das austauschweise an Sondershausen abgetreten ist; 460½ QM. u. 1,700,000 Ew. [2]Die Prov. S. **grenzt** an Brandenburg, Schlesien, die königl., großherzogl., herzogl. sächs., reuß. u. schwarzburg. Gebiete, Kurhessen, Hannover, Anhalt-Bernburg u. Braunschweig. [1]**Gebirge:** der Harz mit den östl. u. südl. Vorder-

Digitized by Google

bergen (Petersberg) u. ein kleiner Theil des thüringer Walds mit seinen Ausläufern u. den mittelbar zu diesem gehörigen Hainleite, Finne, Schmücke ꝛc. ¹**Flüsse: Hauptfluß**: die Elbe, in sie fallen rechts die schwarze Elster (mit Pulsnitz u. Röder), Havel (die Provinz nordöstl. begrenzend), links die Mulde (außerhalb der Provinz), Saale (mit Unstrut [die durch die Gera, Helbe, Wipper u. Helme verstärkt ist], weißer Elster u. Bode), Ohra, Tanger, Jeetze u. Aland; westl. berührt die Werra S., eben so entspringen die Leine u. Aller (letztre 3 zur Weser gehörend) in der Provinz. ²**Kanäle**: der plausche, der große Bruchgraben u. der sächs. Floßgraben; **Seen**: der süße u. salzige u. der Arendsee. ³**Boden**: nördlich u. westlich eben u. meist sandig, doch an vielen Stellen sehr fruchtbar, südlich u. westlich bergig. ⁴**Producte**: Silber, Kupfer, Eisen, Kobalt, Stein- u. Braunkohlen, viel Salz, Torf, Alaun, Vitriol, Mühl- u. Quadersteine, mehr. Mineralwässer, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- u. Gartengewächse, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Tabak, Obst, etwas Wein, Anis, Kümmel, Wald ꝛc., stellenweise Wald, viel Vieh, bes. veredelte Schafe. ⁵**Die Einw.** bewohnen 143 Städte, 29 Marktfl. u. 2991 Dörfer, sind deutschen (wenig wendischen) Ursprungs u. unterhalten in den Städten **Industrie** bes. in Wolle, Baumwolle, Leinwand, Band, Tabak, Stärke, Leder, Metallwaaren u. Branntwein. ⁶Den **Handel** begünstigen die schiffbaren Flüsse Elbe, Saale, Unstrut u. Werra, der Plausche Kanal u. die vielen Kunststraßen; der stärkste in Magdeburg, Naumburg, Erfurt, dann in Nordhausen u. Mühlhausen. ⁷**Unterrichtsanstalten: Universität** zu Halle, Predigerseminar zu Wittenberg, 23 Gymnasien, als 2 zu Magdeburg, 2 zu Halle, 2 zu Erfurt, ferner dergl. zu Salzwedel, Stendal, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Schulpforta, Roßleben, Naumburg, Zeitz, Merseburg, Eisleben, Wittenberg, Torgau, Heiligenstadt, Nordhausen, Mühlhausen, Schleusingen; 6 Schullehrerseminare zu Magdeburg, Gardelegen, Halberstadt, Weißenfels, Eisleben u. Erfurt; Hebammen-Lehranstalten zu Magdeburg, Halberstadt, Wittenberg u. Erfurt; Handelsschulen zu Magdeburg u. Erfurt; Kunst- u. Baugewerksschulen zu Magdeburg, Halle u. Erfurt; eine medicinisch-chirurg. Lehranstalt zu Magdeburg; Taubstummen-Anstalten zu Quedlinburg u. Erfurt; bergwissenschaftliches Institut zu Halle; Forst- u. Oekonomie-Institut zu Düben. ⁸**Wissenschaftliche Vereine**: naturforschende Gesellschaft u. thüringisch-sächs. Verein für Erforschung des vaterländ. Alterthums zu Halle, königl. Akademie der Wissenschaften zu Erfurt u. thüring. Landwirthschaftsgesellschaft zu Langensalza. ⁹Die Provinz S., deren **Hauptstadt Magdeburg** ist, wird durch die 3 **Regierungsbezirke** Magdeburg, Merseburg u. Erfurt gebildet; **Oberpräsidium** zu Magdeburg. ¹⁰Die **Provinzialstände**, mit Ausnahme der Altmark (die jedoch zu Brandenburg gehört), bestehen aus 4 Ständen: 72 Mitgliedern, nämlich 6 aus dem 1. Stande (die Domkapitel zu Merseburg u. Naumburg, die Grafen der 3 stolberg. Linien u. der Besitzer des jetzt anhalt-dessauischen Amtes Walternienburg), 29 aus der Ritterschaft, 24 aus den Städten u. 13 aus den übrigen Gutsbesitzern, Erbpächtern u. Bauern. Für die Wahl der Abgeordneten der 3letzten Stände ist die Provinz S. in 6 **Wahlbezirke**, den thüring., wittenberg., mansfeld., eichsfeld., magdeburg. u. halberstädt. eingetheilt. **Versammlungsort** des Landtags ist Merseburg. (*Wr., Ceh. u. Pr.*)

Sachsen, ¹**Königreich**, zum deutschen Bunde gehörig, an die preuß. Prov. Sachsen, Böhmen, Baiern, Reuß, Weimar u. Altenburg **grenzend**, mit den schönburgischen Ländern 271¼ QM. ²Der südliche Theil ist **gebirgig**; an der schles. u. böhm. Grenze ist der wohlsche Kamm; das **Elbsandsteingebirge** zieht sich an der obern Elbe hin u. vereint sich mit den Bergen der sächsischen Schweiz u. dem **Erzgebirge** (höchster Punkt der Fichtelberg bei Ober-Wiesenthal 3720 F.), das sich südwestlich nach dem Fichtelgebirge u. thüringer Wald fortzieht; sie sind sämmtlich nach Süden zu schroffer u. steiler abfallend, als nach Norden. Als **Vorberge** ziehen sich mäßige Höhen von Leuben bei Oschatz bis in die Gegend von Zwickau; Spitzen von letzteren sind der **Kolmberg** u. der **Rochlitzer Berg**. ³**Flüsse**: die **Elbe**, **S.** bedeutendster Fluß, aus Böhmen kommend; **Nebenflüsse** innerhalb des Lands: **a) auf dem linken Elbufer**: Müglitz (mit Gottleuba), Weißeritz, Triebsche, Keger, Jahne u. and., außerhalb Bobritzsch, **freiberger Mulde** (mit Fride, Gimlitz, Strigis, Zschopau [mit Flöhe] u. zwickauer Mulde [mit Schwarzwasser u. Chemnitz]), **weiße Elster** (mit Göltzsch u. Pleiße [mit Wyra]), letztre durch die ganz außerhalb königl. sächs. Gebietes fließende Saale mündend; **b) auf dem rechten Elbufer**: die große u. kleine Röder durch die (ebenfalls nicht mehr sächs.) schwarze Elster, das Löbauer Wasser durch die Spree in die Elbe mündend; die **Neiße** fließt außerhalb **S.s** der Oder zu. Schiffbar die Elbe, die jedoch nur mittlern Wasserstand 7 F. u. niedrigste Fahrwassertiefe 18—20 Z. hat; **Seen** gibt es nicht, der göttewitzer u. Horstsee im leipziger Kreise sind große Teiche; ferner der Filzteich bei Schneeberg u. viele a.; viele **Mineralwasser**: bei Schandau, Gießhübel, Radeberg, Wiesenbad, Tharand, Wolkenstein, Zwönitz, Lausigk, Hohnstein ꝛc., keines sehr besucht. **Moräste** bei Zabeltitz (der Bärenbruch). ⁴**Das Klima** der obern Berggegenden zum Theil ziemlich rauh, am raubsten am Fichtelberge

Digitized by Google

berge (sächsisch Sibirien); die niedern Gegenden sind mild, gesund u. angenehm. [4]Von **Mineralien** enthält S. außer Granit, Gneuß, Syenit, Porphyr, Basalt, Glimmer, Thonschiefer, Sandstein, Kalk, Marmor, Serpentin, fast ausschließlich grünen Topas, Pyknit, Pinit, Pikrolith, Trummerachat, Schieferspath, ferner fast alle **Metalle**, Gold wenig, viel Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen, Kobalt, Wismuth, Quecksilber, Zink, Galmei ꝛc., ferner Schwefel, Erdpech, Torf, Braunkohlen, Steinkohlen, Schmirgel, Farbenerden, Töpferthon, Pfeifenthon, Steinmark, bes. aber Porzellanerde bei Aue ꝛc., Halbedelstein (Achat, Onyx, Amethyst, Topas, Opal, Hyacinth) ꝛc. Die Salzwerke sind bei der Theilung 1815 verloren gegangen u. die Spuren von Salz im voigtländ. Kreise sind unerheblich. [5]Vom **Pflanzenreich** werden die gewöhnlichen Zuchtpflanzen auch hier gezogen; **Wald** bedeckt 60—65 QM., nimmt also ungefähr ⅓ des Bodens ein, gibt aber nicht den hinlängl. Bedarf an Holz, da das Hütten- u. Fabrikwesen so viel verzehrt. [7]Von **Wild** hatte man sonst viel Roth- u. Schwarzwildpret (jetzt meist ausgerottet), noch jetzt Rehe, Füchse, wilde Katzen (selten), viel Hasen (bes. in der Gegend von Leipzig), Rebhühner, einige Birkhühner ꝛc., auf dem Gebirge Adler u. Uhus; in den ebenen Gegenden bei Leipzig Lerchen. Von **Fischen**: Welse, Störe, Sander, Hechte, Karpfen, Aale, Lachse, Schleien, Forellen, Gründlinge, Alandfische ꝛc.; auch gibt es Perlen in der Elster. [8]In der **Production** steht S. sehr hoch. Man treibt **Ackerbau** u. erzeugt bes. Getreide (jedoch in den Gebirgsgegenden u. auch fürs Ganze nicht hinlängl.), so Roggen, Waizen, Gerste u. Hafer, auch Haidekorn u. verarbeitet es zum Theil zu Gries, Grütze, Graupen ꝛc.; ferner Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Wicken, Bohnen), Oel (Raps u. Rübsen) u. Handelsgewächse, Kartoffeln (bes. im Gebirge); Rüben, Kraut, Kohl, Möhren u. andere Gartenkräuter, Karden, Tabak, von Futterkrautern bes. rothen Klee, weniger Luzerne u. Esparsette; auch besteht viel Wiesencultur; [9]**Obstbau** bedeutend (Vaterland der Borsdorfer Aepfel) u. immer fortschreitend; **Weinbau** wird auf dem niedern Elbegebirge getrieben (Meißner zum Theil recht gut, zu Niederlößnitz wird musirender Wein verfertigt). Die **Forsten** werden mit großer Sorgfalt behandelt. [10]**Viehzucht** bedeutend; Pferde ((bes. zu Moritzburg Landgestüt von 70 Hengsten] gegen 84,500 Stück), Rindvieh (gegen 580,000 Stück), Schafe (gegen 700,000 Stück), worunter viele Merinos span. Abstammung, deren Zucht in S. zuerst regelmäßig getrieben u. von hier aus nach dem übrigen Deutschland, nach Ungarn, Rußland ꝛc. verbreitet wurde; außerdem Esel (gegen 450 St.), Schweine (gegen 127,000 St.), Hausgeflügel, Bienen. **Fischerei** nicht unerheblich. [11]**Der Bergbau** beschäftigt, mit den Nebenarbeiten, 12,200 Menschen u. gibt jährl. über 2 Mill. Thlr. Ausbeute (die Metalle allein 1½ Mill.). Man gewinnt gegen 66,000 Mark Silber, 2500—3000 Ctnr. Zinn, 10,000 Ctr. Blei, über 1200 Ctr. Kupfer, über 86,000 Ctr. Eisen, über 8000 Ctr. Kobalt, 500 Ctr. Nikel, über 2000 Ctr. Arsenik ꝛc. Hauptsitz des Bergbaus auf Silber Freiberg, auf Zinn Altenberg, auf Kobalt die Gegend von Schneeberg. Zum **Hüttenwesen** gehören das Amalgamirwerk bei Freiberg, einige Silberhütten, 5 Kupferhämmer, 26 Eisenhütten; viele Eisenhämmer, Drahthütten, gegen 16 Zinnschmelzhütten, 1 Zinnhammer, viele Zinnpochmühlen, 1 Messingwerk, mehr. Vitriol- u. Alaunwerke, einige Blaufarbenwerke. Alles dies hat mehrere Kanäle u. Flöße (im Ganzen auf 16 Gewässern) veranlaßt. Sandsteinbrüche gibt es bei Pirna u. Rochlitz, Serpentinsteinbrüche bei Zöblitz, Marmorbrüche bei Krottendorf u. Bärenloh. Außerdem gewinnt man gegen 3,500,000 Ctr. Steinkohlen bei Zwickau u. Potschappel u. Braunkohlen in der Lausitz, bei Kolditz, Grimma, an der altenburger Grenze ꝛc., Torf auf dem Erzgebirge, Kalk fast allenthalben, Schiefer bei Lößnitz u. Thum. [12]Die **übrige Industrie** bereitet Streichwolle in 126 Maschinenspinnereien u. verarbeitet diese außer der, welche ausgeführt wird, zu Tuch (etwa 150,000 Stück) in Werdau, Crimmitschau, Kirchberg, Lößnitz, Oederan, Roßwein, Döbeln, Waldheim, Leisnig, Oschatz, Heinichen, Lengefeld, Reichenbach, Großenhain, Bischofswerda, Bautzen, Kamenz, Bernstadt ꝛc. zusammen auf etwa 4000 Tuchwebestühlen. Kammwolle bereiten 28 Spinnereien u. verarbeiten diese zu wollenen Zeugen, bes. Thibets, Merinos, Wollenmousselinen, Buckskins u. dgl.; der Hauptsitz dieser Weberei ist die Gegend von Reichenbach, das Schönburgische, Meerane, Lunzenau, Rochlitz, sie beschäftigt etwa 4000 Stühle u. über 50 Fabrikgeschäfte. Wollne Strümpfe fertigt Waldenburg u. Bautzen; letzteres auch Fes (Mützen) für den Orient. [13]Kattune u. andere Baumwollenwaaren u. baumwollne Strümpfe fertigen Ehemnitz, Penig, Frankenberg, Mittweida, Zschopau u. das ganze Erzgebirge, das Voigtland u. die Oberlausitz in fast 100 Fabriken u. auf 30,000 Stühlen u. a. O., bes. mit Maschinen (Beschäftigung für 300,000 Menschen), Musseline, Schleier u. dgl. das Voigtland. [14]Leinwand, Damast u. a. leinene Waaren werden in der Lausitz, bes. zu Großschönau u. Waltersdorf, Herrnhut, Zittau, Bautzen ꝛc. gewebt; Bänder in Pulsnitz, Röhrsdorf, seidne Bänder bes. in Annaberg, sonstige Posamentierwaaren in Annaberg, Schneeberg, Eibenstock, Lößnitz u. Gegend, Spitzen u. Blonden, genähte Waaren im Voigt-

Digitized by Google

Voigtland u. Erzgebirge; zur Anfertigung derselben sind vom Staate eigne Nähschulen eingerichtet. [104] Die Rasenbleiche ist für leinene Waaren, die chemische Bleiche für baumwollene gewöhnlich, auch große Färbereien bestehen bes. in Chemnitz, Glauchau, Werdau, Meerane, in dortiger Gegend auch große Appreturanstalten. [105] Seide, bes. schwere Stoffe, wird in Annaberg, Penig u. Frankenberg verarbeitet; Halbatlasse ꝛc. werden meist auf dem rechten Ufer der Elbe gewebt. [106] Papier liefern 61 Fabriken, worunter 5 Maschinenfabriken, doch noch nicht den nöthigen Bedarf; Strohwaaren die Gegend von Dresden, Altenberg u. Pirna (6000 Menschen beschäftigend); musikal. Instrumente Markneukirchen, Pianofortes 15 Fabriken (in Leipzig, Dresden ꝛc.), hölzerne Waaren, Holzuhren (in Karlsfeld bei Eibenstock), Tabak u. bes. Cigarren viele Fabriken, bes. in der Gegend von Leipzig (Stötteritz), Schießpulver (in Freiberg, der Oberlausitz u. Bautzen); ferner bereitet man Ruß, Theer, Pech, Eisengußwaaren, Gewehre, Arzneien, Farben, Glas (Spiegel u. geschliffne Gläser in 2 Glashütten), trefflich Porzellan zu Meißen, Töpfe in Pulsnitz, Königsbrück, Kamenz, Waldenburg, Kohren ꝛc., Steingut in Hubertsburg, Siebenlehn, Pirna, Kolditz u. Königsbrück, Serpentingefäße in Zöblitz, Wachsleinwand (in Leipzig, Dresden u. Chemnitz), Gold- u. Silberwaaren, chirurg., mathemat. Instrumente, Steinpergament, Argentan, Bier (die Bierbrauereien haben sich neuerdings sehr gehoben), Branntwein (nur geringe im Verhältniß zu and. Staaten, bes. zu Preußen) u. v. m. Außerdem bestehn einige Zuckerfiedereien, von denen die 2 auf Runkelrüben jetzt eingegangen sind, u. mehr. Maschinenbauanstalten, von denen jedoch die größeren zu Uebigau u. Chemnitz auch eingegangen sind. [107] Der **Handel** wird theils auf der Elbe (meist Transithandel), theils zu Lande betrieben; Ausfuhr: Wolle nebst Baumwolle u. daraus gefertigte Waaren (Tücher, Kattune, Mussseline u. dgl.), Leinwand, Spitzen, Bänder, Mineralien u. Fabrikate aus denselben (Ausfuhr der Porzellanerde verboten), Farben, Porzellan, Sandsteine (von Pirna bis nach Hamburg u. Kopenhagen), Marmor- u. Serpentinwaaren, Holzwaaren, Obst (borsdorfer Aepfel bes. nach Rußland), Wein, Schiffsbauholz, Lerchen (von Leipzig) ꝛc. Einfuhr: Getreide u. Salz (beides erst nach der Theilung), Materialwaaren, Baumwolle, Luxuswaaren ꝛc. Haupthandelsstädte sind Chemnitz, Dresden u. bes. Leipzig, dessen 3 Messen die bedeutendsten Deutschlands sind. Der Buchhandel hat zu Leipzig seinen Hauptsitz in Deutschland (vgl. Leipzig u. Buchhandel), auch hat S. die meisten Schriftsteller in Deutschland. [108] Zu Erleichterung des Handels besteht die Bank zu Leipzig, 1839 mit einem Actiencapital von 1,500,000 Thlr. begründet. Mehrere Assecuranzen bestehn für Mobilien, Feuerschäden, Leben, Vieh, Hagel zu Leipzig u. eine für die Elbdampfschifffarth zu Dresden. Zahlreiche Actien-Gesellschaften für Industrie u. Handel haben sich vereinigt, bes. für Steinkohlen (5), eine Compagnie für Eisengewinn besteht zu Zwickau, eine Maschinenwebereigesellschaft zu Aue, für Kammgarnspinnerei zu Leipzig, für Seidenbau ebend., eine Societätsbierbrauerei auf dem Waldschlößchen zu Dresden, ein Verein für mussirende Weine zu Niederlößnitz bei Dresden. Andre für Zuckerfabrikation u. Maschinenbau haben sich aufgelöst. [109] Beförderungsmittel des Handels sind gute u. zahlreiche Chausseen (44, außer mehr. Nebenchausseen über 300 Ml. lang) u. Eisenbahnen (die Leipzig-Dresdner u. die nur eine kurze Strecke auf sächs. Gebiet laufende Leipzig-Magdeburger sind ganz, die sächs.-baier. von Leipzig über Altenburg nach Werdau u. Zwickau bis dahin fertig [die Strecke von Werdau bis Hof wird erst 1848 fertig], die dresden-görlitzer ist im Bau, die Chemnitz-Riesaer u. die Riesa-Jüterbocker [letztere ebenfalls nur eine kurze Strecke auf sächs. Gebiet], die böhm. [von Dresden bis an die östreich. Grenze u. von da als östreich. Staatsbahn weiter nach Prag] u. die Leipzig-Weißenfelser in die große thüringer Bahn mündend, projectirt, concessionirt u. veranschlagt; die Elbschifffahrt (auch oberhalb Dresden nach Böhmen zu mit Dampf) ist durch eine 1821 abgeschlossene Acte frei. [110] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wurde früher **gerechnet** nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennigen in der Währung des 20 Gulden- od. Conventionsfußes, 13½ Thlr. = 1 Mark fein Silber, seit dem 1. Jan. 1841 aber nach dem Gesetz vom 20. Juli in Folge der Münz-Convention vom 30. Juli 1838 nach Thalern zu 30 Neugroschen à 10 Pfennigen in der Währung des 14 Thalerfußes. [111] **Wirklich geprägte Landesmünzen. A)** Bis zum Jahr 1838: **a)** in Gold: Augustd'or (kurfürstl.), seit 1753, 21 Karat 8 Grän fein, 38,$_{01000}$ Stück auf die Vereinsmark fein Gold, 1 Stück = 4 Thlr. 29½ Sgr. Friedrichsd'or à 5 Thlr., vergl. Preußen (Geogr.) $_{107}$; doppelte u. halbe nach Verhältniß; Ducaten nach dem Reichsfuße, 23 Karat 8 Grän fein, 67,$_{00000}$ auf die Vereinsmark fein, 1 Stück = 2 Thl. 25 Sgr. 7 Pf., Friedrichsd'or à 5 Thl.; Sophienducaten von gleichem Gehalt u. Werth, die spätern königl. waren ganz gleich ausgeprägt; es kommen auch halbe u. Viertel-Ducaten aus früherer Zeit vor; **b)** in Silber: Conventions-Species, Conv.-Gulden ½, ⅓, 1/12 u. 1/24 Thlr. im Conventionsfuß, als Scheidemünze: 6 Pfennige, 3 Pfennige u. 1 Pfennige, letztre seit 1765 nicht mehr, 1808 u. 1809 auch 8 Pfennigstücke (Ach-

Digitized by Google

(Achter); c) in Kupfer: seit 1771 Pfennige, später Heller u. auch 3 Pfennigstücke (Dreier), 1808 u. 1809 auch 4 Pfennigstücke (Vierlinge). B) Seit dem Jahr 1840: a) in Gold: Friedrich-Augustd'or, einfache, doppelte u. halbe, den preuß. Goldmünzen gleich; Ducaten sind seit dieser Zeit nicht geprägt worden; b) in Silber: Zweithalerstücke (14 Loth 7,8 Grän fein), Thaler (12löthig) u. ½ Thaler (8löthig) nach der Münzvereinigung vom 30. Juli 1838, s. u. Münzconventionen 7 e); als Scheidemünze sind 2, 1 u. ½ Neugroschen ausgeprägt; c) in Kupfer: 2 u. 1 Pfennigstücke. Als Papiergeld gab es nach dem Edict vom 1. Oct. 1818 u. wirkl. ausgegeben seit dem 1. Juli 1819 Kassenbillets für 1,000,000 Thlr. à 1 Thlr. u. 1,500,000 Thlr. à 2 Thlr. nach dem Conventionsfuß, von diesen wurden nach Gesetz vom 30. Juli 1834 ⅓ eingezogen, blau gefärbt u. mit einem rothen Stempel versehn, im 14 Thalerfuß ausgegeben; nach dem Gesetz vom 16. April 1840 trat an deren Stelle ein neues Papiergeld unter dem Namen königl. sächs. Kassenbillets, deren Emission seit 1. Nov. 1842 begonnen hat, im Betrag von 1,600,000 à 1 Thlr., 900,000 à 5 Thlr. u. 500,000 à 10 Thlr., außerdem cursiren noch für 500,000 Thlr. Eisenbahnscheine der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie à 1 Thlr., auch circuliren die Bank-Kassenscheine der Leipziger Bank zu 20, 100, 200 u. 500 Thlr. im größern Verkehr als baares Geld.

16. Maße. Rücksichtlich der Maße herrscht im Königreich S. eine große Verschiedenheit, wir geben hier zunächst die dresdner u. leipziger so weit möglich nach offiecllen od. in der neusten Zeit allgemein angenommenen Angaben u. lassen die neuen, welche in einem bes. Gesetzentwurf dem Landtage 1845 zur Genehmigung vorgelegt u. höchst wahrscheinl. angenommen werden, zu besrer Uebersicht folgen. Längenmaße: Die Einheit die dresdner od. sächs. Elle à 24 Zoll à 12 Linien, sie ist, da die Scalen der verschiednen Behörden von einander abwichen, seit 1811 so regulirt, daß 13,100 Ellen genau einer geograph. Meile entsprechen; der Fuß od. die Hälfte dieser Elle ist = 0,$_{28110}$ Meter od. 125,$_{111}$ par. Linien, er ist bei Vermessung der Staatsgüter u. bei dem neu eingeführten Zoll u. Steuersystem angenommen; 100 Ellen = 84,$_{0000}$ preuß. Ellen; die leipziger Elle, obwohl sie ursprünglich der dresdner gleich sein sollte, = 0,$_{565}$ Meter od. 250,$_{46}$ par. Linien, u. hat 2 leipziger Fuß à 125,$_{23}$ par. Linien, 100 leipz. Ellen = 84,$_{711}$ preuß. Ellen; die leipz. Brabanter Elle, welche im Großhandel sehr gewöhnlich ist, hält 0,$_{6666}$ Meter od. 295,$_{24}$ par. Linien, 5 leipz. brab. Ellen = 6 leipz. Ellen, 6 preuß. Ellen = 7 leipz. Ellen; der Stab hat 2 Ellen, die Klafter hat 1½ Stab, also 3 Ellen od. 6 Fuß, der in 12, auch in 10 Z. (Decimalzoll) getheilt wird; der leipz. Baufuß ist ebenfalls in 12 Zoll getheilt, = 0,$_{2833}$ Meter od. 125,$_{20}$ par. Linien; ^{16}b Feldmaß ist die Ruthe, 7 Ellen 14 Zoll lang, sie wird auch in 10 Decimalfuß à 10 Zoll getheilt; 300 □Ruthen geben einen sächs. Acker, der Morgen ist davon die Hälfte, die Hufe Landes wird in verschiedenen Landestheilen zu 12, 15, 18, 24—30 Acker gerechnet; in der Ober-Lausitz berechnet man auch die Ländereien nach Scheffel Aussaat, u. zwar den Scheffel Gerste-Aussaat zu 112½ □Ruthen; die Ruthe beim Straßenbau od. die Landruthe ist 8 Ellen; 2000 Ruthen od. 16,000 Ellen waren die frühere sächs. Postmeile, = 1,$_{20}$ geogr. od. deutsche Meilen, = 9066,$_{66}$ Meter 12,$_{20}$ alte sächs. Postmeilen = 1 Grad des Aequators od. 110,571 Meter, seit 1841 ist jedoch eine neue Postmeile = 13,241,$_{07}$ dresdner Ellen od. 7500 Meter, eingeführt worden; beim Bergbau ist das Längenmaß das Lachter, früher zu 7 Fuß, seit 14. April 1830 aber = 2 Meter, dasselbe hat 7 Lachterfuß = ⅞ Meter od. 126,$_{000}$ par. Linien; doch wird das Lachter auch 10theilig eingetheilt. ^{16}c Holzmaß: der Schragen hat 3 Klaftern, die Klafter 3 Ellen Breite u. 3 Ellen Höhe, die Scheitlänge ist gewöhnlich 1½ Elle, doch kommt in Leipzig auch die Scheitlänge von 1 Elle häufig vor. Holzkohlen hat der Korb ungefähr 3 dresdner Scheffel; ^{16}d Stein-, Braunkohlen- u. Kalkmaß ist der dresdner Scheffel. Garnmaß: das Stück Baumwollengarn od. Schafwollengarn hat 4 Strehn od. 12 Zaspel od. Zahl zu 20 Gebind à 20 Fäden zu 3 od. 4 Ellen. Die Fadenlänge beim Baumwollengarn 3, das Stück also 14,400, beim Schafwollengarn 4, das Stück 19,200 Ellen. Das Stück Leinengarn hat 6 Strehn od. 12 Zaspel zu 20 Gebind à 20 Fäden zu 3 od. 4 Ellen, also zur Länge von 14,400 u. 19,200 Ellen; allein hier herrschte zeither große Willkühr. ^{16}e Getreidemaß: der Wispel hat 2 Malter à 12 Scheffel, die Last Waizen od. Roggen hat 6, Gerste 2 Wispel; der Scheffel soll 8000 sächs. Cubikzoll (112½ dresd. Kanne) fassen, = 105,$_{14}$ Liter, 100 dresdner Scheffel = 191,$_{000}$ preuß. Scheffel; außer diesem sind in den Provinzen noch viele andere Scheffelmaße gewöhnlich, die jedoch meist nur bei Zins- u. Decemauschüttungen vorkommen. ^{16}f Flüssigkeitsmaße: die Einheit ist die dresdner Kanne, die aber sehr abweichend bestimmt wird, à 2 Nösel zu 71,$_{166}$ Cubikzoll = 0,$_{0000128}$ Liter, 100 Kannen = 81,$_{7000}$ Liter; das Fuder Wein hat 2½ Faß à 5 Eimer, od. 12 Eimer à 72 Kannen od. 48 Visirkannen (à 1½ dresdn. Kanne); Biermaß: das Gebräude hat 24 Faß, das Faß 2 Viertel od. 4 Tonnen od. 280 Visirkannen od. 420 dresdner Kannen; die Kufe hat 2 Faß, der Eimer wie beim Wein; der Eimer in Leipzig hat 54 Visirkan-

Digitized by Google

kannen od. 68 leipziger Schenkkannen, 7 leipz. Schenkkannen = 6 Visir- od. 9 dresdner Kannen, 1 leipz. Schenkkanne = 1,306 Liter; 8 leipz. = 9 dresdner Eimer; das Gebräude Bier in Leipzig hat 16 Faß à 2 Wertel à 2 Tonnen à 75 Kannen Schenkmaß, der Eimer hat 72 Kannen Schenkmaß. [10] **Gewichte:** Handelsgewicht: das zeitherige Gewicht ist das Schiffspfund zu 3 Centner à 110 Pfund od. 5 Stein à 22 Pfd., das dresdner Pfd. zu 467,0011 Gramm, das leipziger zu 467,0306 Gramm, vgl. Centner: Dresden u. Leipzig; bei der Zoll- u. Steuerregie ist das Zollgewicht der Vereinsstaaten eingeführt; bei der Vergleichung mit dem Zollgewicht ist das leipziger Kramerpfund nur zu 466,0306 Gramm angenommen worden; dieses Zollpfund soll nach Beschluß vom 15. Juni 1840 die allgemeine Gewichtseinheit für das Königreich werden, danach hat der Centner 10 Halbstein od. 100 Pfund, das Pfund hat 10 Hektas à 10 Dekas à 10 As, die Schiffslast hat 40, das Schiffspfund 3 Centner; dieses neue Gewicht ist seit 1. Jan. 1841 als Postgewicht im Gebrauch. [10b] Gold- u. Silbergewicht war bisher die kölnische Mark zu 233,81216 Gramm od. 4859,00 holländ. As mit der gewöhnl. Eintheilung, ebenso das Probir- u. Münzgewicht, für welche alle, bei dem Münzgewicht bereits gesetzlich, die Vereinsmark gewöhnlich werden wird. Juwelengewicht war zeither das holl., s. unt. Niederlande (Geogr.) 11, nach dem neuen Gewichtssystem hat der Karat zu 4 neuen As ½ Gramm. [10c] Medizinal- u. Apothekergewicht war das alte nürnberger u. ist seit 1. März 1837 das preuß., s. u. Preußen (Geogr.) 112. [10d] Die Grundlage des **neuen Maßsystems** ist das franz. u. der Meter mit seinen Eintheilungen auf- u. abwärts die Hauptlängenmaßeinheit, s. Frankreich (Geogr.) 111. Für den gewöhnlichen Gebrauch u. den Verkehr sind folgende Maße nachgelassen, der Fuß = 3 Decimeter, in 12 Zoll à 12 Linien à 12 Punkte getheilt u. die Elle zu 2 solchen Fuß, 18 zeither. Fuß od. Ellen = 17 neuen Fuß od. Ellen; das Lachter ist bereits nach diesem System normirt (s. ob. 111); die Feldruthe = 3 Meter od. 5 Ellen kann dekadisch eingetheilt werden, die Meile bleibt die neue (s. ob. 111) zu 7500 Meter (2500 Ruthen od. 25,000 Fuß); die Garnmaße werden ebenfalls nach diesem neuen System bestimmt, übrigens die alte Eintheilung beibehalten, das Stück zu 12 Zaspel od. Zahlen à 20 Gebind à 20 Fäden, die Weife des Leinenzarns muß aber 3 od. 4 neue Ellen Umfang haben; für Leinenmaschinen-, Baumwollen- u. Kammwollenmaschinengarn sind die engl. Längenbestimmungen 2c. nachgelassen; kammwollnes Handgespinnst u. schafwollnes Streichgarn ist in der Regel auf Weifen von 2 neuen Ellen Umfang aufzuweifen, 40 Fäden auf das Gebind, 10 Gebind der Strehn von 800 Ellen; gestattet werden Weifen von 3 u. 4 neuen Ellen, Verdoppelung od. Halbirung der Gebinde u. Fädenzahl, so daß die Länge der Strehne 800, 1600 od. 2400 neue Ellen bleibt. Als Flächenmaße gelten die Quadratflächen der Längenmaßeinheiten, der Acker hält 600 □Ruthen = 1⅓ bisheriger Acker; Maß für Bruchsteine, Sand 2c. ist die Cubikruthe, 1 Ruthe lang, breit u. hoch od. = 27 Cubikmeter od. 25 Cubikellen od. 1000 Cubikfuß, sie kann aber aufgesetzt werden in 3 Drittelruthen, 1 □Ruthe Grundfläche u. 1 Meter (1 Elle 16 Zoll) hoch, od. in 4 Viertelruthen, 1 □Ruthe Grundfläche u. ¼ Meter od. 1 Elle 6 Zoll hoch od. in 5 Fünftelruthen, 1 □Ruthe Grundfläche, ⅕ Meter od. 1 Elle hoch. Die Klafter für Brennholz soll 5 Fuß Höhe, 6 Fuß Breite u. 3 Fuß Scheitlänge erhalten. Hohlmaße: die Einheit bildet der Liter, im gewöhnl. Verkehr Kanne mit Theilung in ½, ¼ 2c., größeres Hohlmaß bildet der Hektoliter zu 100 Liter od. Kannen = 6400 Cubikzoll, 1/100 Liter = 1 alte dresdn. Kanne; der Hektoliter wird beim Bier Tonne, für trockne Gegenstände Scheffel genannt, letzter kann in Viertel (à 1600), Metzen (à 400), Mäßchen (à 100 Cubikzoll) getheilt bleiben; 4 Hektoliter sind 1 Faß, der Eimer als Maß wird abgeschafft. [11] **Einw.:** Ende 1844 gegen 1,770,000, darunter 34,000 Wenden; der **Religion** nach ist die Mehrzahl Lutheraner, außerdem sind 32,000 Katholiken (darunter der König u. sein Haus), einige deutsch-kathol. Gemeinden sind seit 1845 in Leipzig, Dresden, Annaberg 2c. in der Bildung begriffen, u. sehen ihrer Anerkennung entgegen, noch sind vorhanden: 2000 Reformirte, 130 Griechen, 900 Juden. **Sprache** deutsch u. zwar hochdeutsch; über den oberfächs. Dialekt s. Deutsche Sprache 11. In einigen Distrikten der Lausitz spricht man wendisch. Die Zahl der Städte beträgt 141, die der Dorfgemeinden 3500. [12] Die **Universität** zu Leipzig behauptet den alten Ruhm und hat neuerer Zeit heilsame Reformen erlitten; auf ihr muß jeder Staatsbürger, der Ansprüche auf Anstellung machen will, 2 Jahr studirt haben; außerdem gibt es eine chirurgisch-medicinische Akademie zu Dresden mit Hebammen- u. Thierheilschule, so wie mit botan. Garten, eine Bergakademie (besucht von Schülern aus allen Gegenden Europas) mit vielfachen Nebenanstalten zu Freiberg; eine Forstakademie, neuerdings auch eine Landwirthschaftsschule zu Tharand, eine Militärbildungsanstalt, so wie eine Akademie der Künste mit Bauschule zu Dresden, die Handelsschule zu Leipzig, die Real- u. Bauschulen ebenda; Gymnasien

Digitized by Google

sien finden sich zu Meißen, Grimma (beide Landschulen, in denen die Schüler größtentheils unentgeldlich Kost u. Unterricht haben), Dresden (2, Kreuzschule u. Vitzthumsches Geschlechtsgymnasium), Leipzig (2, Thomas- u. Nikolaischule), Bautzen, Freiberg, Plauen, Zittau, Zwickau. Zu **niederen Schulen** bereiten das große Landschullehrerseminar zu Dresden, von kleineren das von Fletscherſche Seminar zu Dresden, ferner zu Annaberg, Freiberg, Plauen, Bautzen, Grimma u. Waldenburg ꝛc. vor, u. nirgends dürften bessere **Elementarschulen** gefunden werden als in S. Der Schulunterricht beginnt mit dem Ende des 6. Jahres u. bis zum 14. Jahr sind die Eltern verpflichtet die Kinder in die Schule zu schicken. Die Schullehrer erhalten, außer freier Wohnung, eine Besoldung die nicht unter 120 Thlr. u. wenn die Stelle zugleich Kirchendienst ist, nicht unter 200 Thlr. betragen darf. Privatschulen bedürfen einer vorherigen Genehmigung des Staats. Ausgezeichnete Primärschulen sind die Bürgerschule (mit Realschule) zu Leipzig u. die St. Annenschule zu Dresden. Hierher gehört auch das Soldateninstitut in Struppen, die Gewerbschule zu Chemnitz, mehr. Industrie- u. Klöppelschulen ꝛc. [10] Von **Domstiftern** bestehn das protestant. Hochstift Meißen, welches aus dem Domstift Meißen u. aus dem Collegiatstift Wurzen besteht, u. das kathol. Domcapitularcollegium St. Petri zu Bautzen; **kathol. Klöster** sind von Alters her Marienstern u. Marienthal in der Lausitz. [11] **Gemeinnützige u. wissenschaftl. Anstalten** befinden sich vorzüglich zu Dresden u. bei der Universität Leipzig. **Bibliotheken** sind zu Dresden (im japan. Palais) u. Leipzig (beim Rathe [mit der Polizschen] u. bei der Universität), so wie in mehr. andern Städten Rathsbibliotheken, zur **Beförderung der Künste** sind die Gemäldegallerie in Dresden, mehrere Sammlungen von Antiken u. Gypsabgüssen (in Dresden im japan. Palais u. unter der Bildergallerie), Kupferstichen, alten Waffen, Mineralien u. andern Naturalien, Modellen (Dresden u. Leipzig) u. v. a. bestimmt. [12] Von **wissenschaftlichen, Kunst- u. Industrievereinen** finden sich 2 ökonomische Gesellschaften zu Dresden u. Leipzig, erstere mit mehreren Töchtergesellschaften in den einzelnen Kreisen, die Jablonowskysche Gesellschaft der Wissenschaften, die naturforschende, philolog., theolog., medicin. Gesellschaft, die für deutsche Sprache u. Alterthümer, der polytechn., der Kunst- u. Gewerbeverein, sämmtlich zu Leipzig, der mineralogische, für Natur- u. Heilkunde, für Erforschung u. Aufbewahrung sächs. Alterthümer zu Dresden, der Industrieverein zu Chemnitz, mehr. statistische, Weinbaugesellschaft, Hagelversicherungsanstalt. [13] Von **gemeinnützigen Anstalten** bestehn 2 Taubstummenanstalten, das Blindeninstitut zu Dresden, Bibelverein zu Leipzig u. Dresden. [14] **Zeitungen** erscheinen in S. die Leipziger u. die Allgemeine deutsche (beide in Leipzig), viele Städte haben außerdem ihre Anzeiger od. Wochenblätter, außerdem erscheint in Leipzig, Dresden, Meißen, Chemnitz eine verhältnißmäßig sehr große Menge Journale u. Blätter aller Art, als belletristische, literarische, industrielle, Politik behandelnde, Witzblätter ꝛc. [15] **Staatsverfassung.** Das Königreich S. führt, als Glied des deutschen Bundes in dessen engern Rathe 1, im Plenum 4 Stimmen, bildet mit Kurhessen, Luxemburg u. Nassau dessen 9. Armeecorps u. zwar die 1. Div. desselben, stellt 12,000 M. Contingent u. zur Reserve 6000 M., wovon ⅓ zur 1. Ersatzmannschaft, ⅔ zur eigentlichen Reserve bestimmt sind. [16] Es ist ein unter Einer Verfassung vereinigter, untheilbarer Staat, dessen Gebiet nach der Theilung auf dem Wiener Congresse aus den Resten der Erb- od. Kreislande u. des Markgrafenthums Oberlausitz besteht, mit welchem deshalb eine Uebereinkunft vom 17. Nov. 1834, sowie mit den Schönburgschen Receßherrschaften u. Wildenfels ein Receß vom 4. Mai 1740 u. 9. Oct. 1835 geschlossen ist. [17] Diese **constitutionelle Monarchie** beruht auf der mit den Ständen vereinbarten **Verfassungsurkunde** vom 4. Sept. 1831 (erläutert von Reimar, Lpz. 1831, von Richter, Zwickau 1832, Sporschil, Bemerkungen dazu, Lpz. 1832, in constitut. Taschenbibliothek 1., Grimma 1834, von Hermsdorf, Lpz. 1841, Repertorium dazu von Buddeus, ebd. 1834). [18] Der souveräne, mit dem 18. Jahre mündige **König** succedirt im Mannsstamme des Albertinischen Hauses Sachsen nach dem Rechte der Erstgeburt u. agnat. Linealfolge aus ebenbürtiger Ehe; erstwenn der Mannsstamm des sächs. Hauses ausgestorben ist u. nach Erledigung der in der Erbverbrüderung getroffnen Bestimmungen, geht die Erbfolge auf die weibl. Linie, nach der Nähe der Verwandtschaft mit dem letzten Regenten über; der König legt beim Regierungsantritt den Verfassungseid vor dem Gesammtministerium u. den Präsidenten beider Kammern ab, bezieht eine Civilliste von mindestens ½ Mill. Thlr., die Königin eine Apanage von 28,000 Thlr.; übt alle Rechte der Staatsgewalt unter den verfassungsmäßigen Bestimmungen, auch die Staatsgewalt über Kirchen, nicht aber, so lange er der kathol. Kirche zugethan ist, die landesherrl. Kirchengewalt über die evangel. Glaubensgenossen aus, welche dann stets dem der evangel. Confession zugethanen Cultusminister nebst 2, od. jetzt allen andern Ministern derselben Confession (außer den Kriegsministern), als den in Evangelicis beauftragten Staatsministern, zusteht. [19] Eine etwaige Regierungsverweſung führt der voll-

Digitized by Google

volljährige, der Thronfolge nächste Agnat unter Beirath eines Regentschaftsrathes. Der König führt den einfachen Titel: König v. S., sein ältester Sohn heißt Kronprinz u. führt, wie alle Prinzen u. Prinzessinen des Albertinischen Hauses, den Titel königl. Hoheit. " Titel, Vermählung, Majorennität, Apanage, Aussteuer, Witthum u. Secundogenitur des königl. Hauses, ordnet das Hausgesetz vom 30. Dec. 1837. " Der Hofstaat ist einfach, beobachtet aber strenge Etikette. " Das königl. Hausfideicommiß ist Eigenthum des königl. Hauses u. unveräußerlich u. unzertrennbar vom Lande u. dessen Besitz geht auf den jedesmaligen rechtmäßigen Regenten über, das untheilbare Staatsgut nur zu Staatszwecken benutzt. " Die **Verfassungsurkunde** sichert allen Landeseinwohnern Freiheit der Person u. Sicherheit des Eigenthums, freien Wegzug aus dem Lande, die Betretung des Rechtsweges gegen Acte der Staatsgewalt, freie Wahl des Berufs u. des Gewerbes, Gewissensfreiheit u. Schutz in der Gottesverehrung, gleiche Beziehung zu den öffentl. Abgaben u. zu dem Waffendienste, so wie gleichen Anspruch auf alle Staatsämter, Zusicherungen, welche zum Theil durch besondre Gesetze ihre nähere Bestimmung bereits gefunden haben. Alle Staatsangehörigen tragen zu den Staatskosten bei. Die vollen bürgerl. u. polit. Rechte genießen nur die Mitglieder der luther., reformirten, kathol. u. griech. Confessionen. Die Rechte der Israeliten sind durch Gesetze geregelt, welche über deren Aufnahme, die von ihnen zu betreibenden Gewerbe u. ihre übrige rechtl. Stellung im Staate, beschränkende Bestimmungen enthalten. Keine neuen Klöster dürfen, außer den " genannten, errichtet u. keine Jesuiten, eben so keine andern geistlichen Orden jemals zugelassen werden. Kein Unterthan darf seinem ordentlichen Gerichte entzogen, ohne Grund verfolgt u. über 24 Stunden über den Grund seiner Verhaftung in Ungewißheit gelassen werden. " Die **Landesvertretung** erfolgt durch die, wenigstens alle 3 Jahre berufene, in öffentl. Sitzungen u. in 2 sich völlig gleichgestellten Kammern verhandelnde **Ständeversammlung**, deren Genehmigung in der Gesetzgebung u. Steuererhebung nothwendig ist, über alle Gegenstände des Landeswohls berathet u. das Recht der Petition, Beschwerden u. der Ministeranklage beim Staatsgerichtshofe (s. u. ") ausübt. Die Gesetzvorschläge gehn vom Könige aus. " Die **1. Kammer** der Landstände besteht aus den königl. Prinzen u. 40 Mitgliedern, als den Standesherrn, 1 Abgeordneten der 5 schönburg. Receßherrschaften u. 1 der schönburg. Lehnsherrschaften (Rochsburg, Wechselburg, Penig u. Remse), den Besitzern von Wildenfels (jetzt der Graf Solms), Königsbrück (jetzt der Graf Hohenthal) u. Reibersdorf (jetzt der Graf Einsiedel), 2 der Stifter Meißen u. Wurzen, dem kathol. Decan des Stifts St. Petri zu Bautzen, 1 Abgeordneten der Universität Leipzig, dem evangel. Oberhofprediger, dem Leipziger Superintendent, den 2 ersten Magistratspersonen von Dresden u. Leipzig, den ersten Magistratspersonen von 6 vom Könige ausgewählten Städten, 12 von der Ritterschaft u. 10 auf Lebenszeit vom Könige erwählten Besitzern von Rittergütern, von über 2000 u., so weit sie der König wählt, von 4000 Thlrn. Reinertrag. " Für die, jede Landtagsperiode ½ erneute **2. Kammer** werden 20 Besitzer von Rittergütern von über 600 Thlr. Reinertrag, 25 Abgeordnete der Städte (2 von Dresden, 2 von Leipzig, 1 von Chemnitz, die übrigen 20 von den übrigen 136 Städten des Lands gemeinschaftlich, mit 600 Thlr. Vermögen u. 400 Thlr. Einkommen, nach Verhältniß der Städte mit 30, 20 u. 10 Thlr. jährl. Abgaben), 5 des Handels- u. Fabrikstandes u. 25 der Bauern gewählt, Letztre müssen, um gewählt zu werden, mindestens 30 Thlr. Steuern zahlen; vgl. Wahlgesetz vom 24. Sept. 1831, erläutert von Brückner, Grimma 1841, Ges. weg. Wahl der Vertreter des Handels- u. Fabrikwesens vom 7. März 1839 u. Verordnung vom 3. Jan. 1842. " Als Provinzialstände sind in den Erblanden die 4 Kreistage der Stände des meißner, leipziger, erzgebirg., u. voigtländ. Kreises in Gemäßheit der Kreistagsordnung vom 10. Aug. 1821 u. der Provinziallandtag der Oberlausitz nach Maßgabe des provinzialständ. Statuts vom 17. Nov. 1834 anzusehn. " Zum gerichtl. Schutze der Verfassung besteht ein aus 6 von den Ständen u. 6 nebst dem Präsidenten vom Könige für jede Landtagsperiode ernannten Mitgliedern errichteter Staatsgerichtshof, welcher nach eigenthümL., auf dem sonst in S. nicht gebräuchl. Anklageprincip gebauten Verfahren in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. Febr. 1838 über Ministeranklagen, Wählbarkeit ausgeschloßner Kammermitglieder u. authent. Erklärung der Verfassungsurkunde u. der Uebereinkunft mit der Oberlausitz inappellabel richtet. " **Staatsverwaltung.** Alle Verfügungen des Königs bedürfen zur Gültigkeit der Contrasignatur eines dafür verantwortl. Ministers. Zur außerordentl. Berathung, namentlich in wichtigen Gesetzgebungssachen, kann der König einen aus den Ministern u. andern von ihm ernannten Personen gewählten, nach Verordn. vom 16. Nov. 1831 bestehenden **Staatsrath** berufen. In ihm sitzen die königl. Prinzen, die sämmtl. Staatsminister u. mehrere vom König namentlich zu bestimmende hohe Staatsbeamte. " Die oberste collegiale Staatsbehörde ist das **Gesammtministerium**, zusammengesetzt aus den Vorständen der Ministerialdepartements, welche den Ständen **verantwortlich** sind. Unter ihm steht

Digitized by Google

steht unmittelbar die Oberrechnungskammer. Von den Departementsministern, unterstützt von Ministerialräthen, geht die büreaukrat. Verwaltung, wenn auch mit berathender collegial. Einrichtung, aus, Verordn. vom 7. Nov. 1831. ** Der **Staatsdienst** ist durch Gesetz vom 7. März 1835 regulirt. Staatsdiener sind diejenigen, welche vom Könige od. den dazu beauftragten Staatsbehörden zu einem beständigen öffentl. Amte auf Stellen eingesetzt sind, mit denen ein bestimmtes jährl. Einkommen aus den Staatskassen verbunden ist. Die Anstellung der Staatsdiener, mit Ausnahme der zu Richterstellen Berufenen, ist in der Regel während der ersten 2 Jahre widerruflich. Diejenigen Diener, deren Dienstleistungen eine höhere wissenschaftl. Ausbildung nicht in Anspruch nehmen, können auf Kündigung angestellt werden. Kein Staatsdiener hat einen rechtl. Anspruch auf Aufrückung in eine höhere Stelle. Jeder Staatsdiener kann versetzt, seiner Dienstleistung, jedoch mit Belassung seines Ranges, Titels u. eines bestimmten Wartegeldes, enthoben, wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt, wegen Vergehungen nach vorgegangener richterl. Untersuchung u. gesprochenem Straferkenntnisse entsetzt u. wegen Unwürdigkeit, beziehungsweise nach vorausgegangenem Besserungsverfahren, u., was die richterl. Beamten betrifft, nur nach einem auf Entlassung gerichteten richterl. Erkenntnisse, entlassen werden. ** Die mit Ehren entlassenen Staatsdiener haben Anspruch auf Pension, welche nach einer von den Dienstjahren abhängigen 9fachen Stufenfolge festgesetzt ist, hiernach bei 10jähriger Dienstzeit $\frac{1}{44}$, bei 50jähriger Dienstzeit $\frac{1}{12}$, des letzten Diensteinkommens, niemals aber unter 50 Thlr. beträgt, dafern nicht das Diensteinkommen selbst geringer war, in welchem Falle die Pension dem Betrage des letzteren gleich kommt. Auch die Wittwen u. Waisen der Staatsdiener haben gesetzl. eine Unterstützung aus Staatskassen anzusprechen. Zur Erleichterung der vom Staate übernommenen Pensionslast sind gewisse Abzüge von Dienstgehalt, Wartegeld u. Pension angeordnet. ** Unter dem Justizministerium steht die Aufsicht über die Rechtspflege den Bezirksappellationsgerichten zu. ** Dem Finanzministerium ist die Steuer- u. Zollverwaltung, das Oberbergamt zu Freiberg, die Oberpostdirection u. die Lotteriedirection zu Leipzig unmittelbar untergeben. ** Die **Steuern** bestehn aus: **a)** directen Abgaben: Grundsteuer, Gewerbe- u. Personensteuer; **b)** indirecten Abgaben: Vereinszölle von ein-, aus- u. durchgehenden Waaren, Schlacht- u. Stempelsteuer. ** Das **Ministerium des Innern** ist die erste höchste Instanz für innre Verwaltungssachen, die zweite wird gebildet durch die 4 Kreisdirectionen mit Kreisdirectoren zu Dresden, Leipzig, Zwickau u. Bubissin, die dritte durch Amts-, Stadt- u. Patrimonialbehörden. Mehreren Aemtern steht ein Amtshauptmann vor. Das Verfahren in Administrativjustizsachen ist durch Gesetz vom 30. Jan. 1835 geordnet. Funke, Die Verwaltung in ihrem Verhältnisse zur Justiz, Zwickau 1838; Kuhn, Die Trennung der Justiz u. Verwaltung, Lpz. 1840; Kuhn, Das Wesen der Administrativjustiz, ebd. 1843. Für Entscheidung über Competenzzweifel zwischen Justiz- u. Verwaltungsbehörden ist eine besondre Commission errichtet, Gesetz vom 13. Juni 1840. ** Die **Gemeindeverhältnisse** beruhn in den Städten, denen ein Stadtrath, controllirt von den Stadtverordneten, vorsteht, auf der allgem. Städteordnung vom 2. Febr. 1832 (Repertorium dazu von Buddeus, Lpz. 1834), in den Dörfern auf der Landgemeindeordnung vom 7. Nov. 1838, welche einen Gemeindevorstand mit berathendem Gemeinderathe zur Seite eingeführt hat. Die Heimathverhältnisse sind durch ein bes. Gesetz vom 26. Nov. 1834 so regulirt, daß jeder sächs. Staatsangehörige einem Heimathbezirke zugehören muß. Jeder Heimathbezirk hat die Verbindlichkeit, seine Heimathangehörigen, sobald sie unterkommenlos geworden sind, bei sich aufzunehmen u., soweit sie es nicht durch eigne Anstrengung od. Unterstützung der privatrechtlich dazu Verbundnen vermögen, sich Unterkommen u. nothdürftigen Unterhalt zu verschaffen. Der Ort der Heimath ist in der Regel der der Geburt, jedoch wird die Heimath angehörigkeit auch durch ausdrückl. Ertheilung, durch Ansässigkeit mit einem Wohngebäude u. durch Gewinnung des Bürgerrechts od. Niederlassung als Dorfhandwerker od. Dorfkrämer erlangt. Nur muß in den letzten 3 Fällen der Ablauf eines 5jährigen Zeitraums hinzukommen. Organische Verwaltungsgesetze sind bes. die Gesindeordnung von 1835, die Armenordnung vom 22. Oct. 1840, das Gesetz über den Handwerksbetrieb auf dem Lande vom 9. Nov. 1840 ꝛc. ** Die **Polizei** steht, mit Ausnahme der größten Städte, in welchen bes., obwohl ebenfalls städtische Polizeibehörden bestehn, den Stadträthen od. sonstigen Ortsobrigkeiten zu. Für den äußeren Aufsichtsdienst besteht dabei die zunächst den Amtshauptmannschaften u. Kreisdirectionen untergebene Gensd'armerie. Sie ist aus ausgedienten Unteroffizieren zusammengesetzt u. militärisch bewaffnet u. organisirt, hellgrau uniformirt mit grünen Aufschlägen, weißen Knöpfen, schwarzgrauen Beinkleidern, schwarzen Lederzeug u. Säbeln, sie steht unter den Kreisdirectionen u. Amtshauptleuten u. hat nicht einmal eigentl. Offiziere sondern nur Obergensd'arms. ** Das Nachdrucken u. Einbringen von nachgedruckten Büchern ist in- u. ausländ. Buchhändlern bei Schadenersatz, Confiscation

Digitized by Google

tion u. Strafe untersagt. Die Einrichtung von Buchdruckereien kann nur nach vorgängiger Concession geschehen. " In medicinalpolizeilicher Hinsicht bedürfen Aerzte, Chirurgen, Hebammen u. Apotheker zur Ausübung ihrer Praxis der Autorisation des Staates, mit Ausnahme der bei der Universität zu Leipzig zu Doctoren creirten Aerzte, welche die bei der Facultät erfolgte Promotion allein zur innern Praxis berechtigt. Den Aerzten ist das Selbstdispensiren ebenso als den Apothekern die Ausübung der Heilkunde untersagt. " Das **Kriegsministerium** verwaltet die Armee durch die Militärbehörden, s. unt. «. " Dem **Ministerium des Cultus u. öffentlichen Unterrichts** sind das evangelische Landesconsistorium, das apostol. Vicariat mit dem kathol. Consistorium u. die Universität Leipzig unmittelbar untergeben. In der Lausitz bestehn in Beziehung auf die kathol. Kirche die durch den Traditionsreceß vom 30. Mai 1635 garantirte Verfassung fort. Kirchliche Aufsichtsbehörden sind auch die Kreisdirectionen, dann die Ephorien, Kirchen- u. Schulinspectionen; den Gelehrtenschulen sind Schulcommissionen, den Volksschulen Schulvorstände vorgesetzt, Elementarschulgesetz v. 5. Juni 1835. Ueber die einzelnen Schulanstalten s. ob. ιοι. " Unter dem **Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten** stehn die Gesandtschaften u. Consulate an fremden Höfen, dem Bundestage ꝛc. " Das **Ministerium des königl. Hauses** gehört zum Hof, nicht zu dem verfassungsmäßigen Ministerialdepartements. " Vgl. Weisse, Lehrb. des königl. sächs. Staatsrechts, Lpz. 1824—27, 2 Bde.; Bülau, Verfassung u. Verfassungsrecht des Königr. S., ebd. 1833; Grünler, Beitr. zum Staatsrecht des Königr. S. (auswärtiges Staatsrecht), Dresd. 1838; Milhauser, Das Staatsrecht des Königr. S., Lpz. 1839. " Die **Gesetzgebung** theilt sich in die mit den Ständen vereinbarten Gesetze u. ministerielle Verordnungen, publicirt durch das Gesetz- u. Verordnungsblatt, seit 1818 jährl. 1 Band, bis 1832 Gesetzsammlung genannt. Auch das Oberapellationsgericht kann seine Grundsätze beim Rechtsprechen darin mittheilen. Die vorübergehenden u. mehr localen Verwaltungsverordnungen der höhern u. mittlern Behörden veröffentlichen die 4 Kreisblätter von Dresden, Leipzig, Zwickau u. Bautzen. An der für das Criminalrecht schon bewirkten Fassung auch des übrigen gültigen Rechts in Gesetzbücher wird gearbeitet. " Die frühere Gesetzgebung enthält in halb officieller Sammlung der Codex Augusteus (s. d.) nebst 3 Fortsetzungen u. 3 Sammlungen der Landesgouvernementsverfügungen von Moßdorf, Dresd. 1821, 4., Privatsammlungen sächs. Gesetze: Handb. der churfürstl. Gesetze bis 1806, Zeitz 1804—8, 12 Bde.; Schaffrath, Codex saxonicus, Lpz. 1842, 2 Bde.; Haubold, Handb. einiger churfürstl. Gesetze, ebd. 1800, neu bearbeitet von Schletter, ebd. 1837; Schaffrath, Cod. jur. sax. privati od. Handbuch der privatrechtl. sächs. Gesetze, Altenb. 1840; Freiesleben, Handb. der Civilproceßgesetze, Lpz. 1834; Codex des Kirchen- u. Schulrechts, ebd. 1840, 4. " **Rechtsverfassung.** Außer dem gemeinen Sachsenrechte, welches hauptsächlich auf dem Sachsenspiegel, den frühern Constitutionen von 1572, der alten Proceßordnung von 1622, der Erledigung der Landesgebrechen u. den ältern Decisionen von 1661 beruht, ist auch particularrechtlich das Königlich sächs. Recht sehr ausgebildet; subsidiarisch gilt gemeines deutsches, kanon. u. röm. Recht u. longobard. Lehnrecht. " Im bürgerl. Rechte ist die Intestaterbfolge durch Mandat vom 31. Jan. 1829, der bäuerl. Auszug durch Bekanntmachung von Rechtssätzen vom 2. Oct. 1839, der Schutz der Rechte an literar. Erzeugnissen u. Werken der Kunst durch Gesetz vom 22. Febr. 1844 (erläutert von Meinert, Lpz. 1844) geordnet. Vgl. Curtius, Handb. des im Königr. S. geltenden Rechts, 3. Ausg. von Hänsel, Lpz. 1793—1838, 4 Bde.; Hänsel, Bemerkungen u. Excurse dazu, ebd. 1828—33, Haubold, Lehrb. des Privatrechts, 2. Ausg. von Günther, ebd. 1829. " Das leipziger Wechselrecht, obgleich auf der Wechselordn. vom 2. Oct. 1682 als Localstatut beruhend, gilt doch für in ganz S. durch Gerichtsbrauch eingeführt. Allgemeine neuere Wechselgesetze sind das Gesetz einige wechselrechtl. Bestimmungen betr. vom 18. Juli 1840 u. das Gesetz über den Schuldarrest vom 26. Aug. 1843. Die Oberlausitz hat eine besondre Wechselordn. vom 16. Nov. 1776. Ueber Kirchenrecht vgl. Weber, System. Darstellung des im Königr. S. geltenden Kirchenrechts, Lpz. 1818—20, 5 Bde., 2. Ausg. des 1. u. 2. Bds. 1843, Ueber Lehnrecht: Zachariä, Handb. des k. sächs. Lehnrechts, 2. Ausg. von Weiße u. Langenn, ebd. 1823. " Die Grundlage des Civilproceßes bildet die alte Proceßordnung von 1622 u. die erläuterte von 1724 (Griebner, Discurs dazu, 2. Ausg. von Kästner, Lpz. 1780, mit den neuern Gesetzen zusammengestellt von Schier als Handbuch des sächs. Civilproceßrechts, ebd. 1843), Mandat vom 13. März 1822 u. 1. April 1824, Gesetz vom 27. Oct. 1834, das Executionsgesetz vom 28. Febr. 1838 (erläutert von Beck, Lpz. 1838) u. die revidirte Taxordnung vom 26. Nov. 1840 (alphabet. geordnet von Hincke, ebd. 1841); vgl. Pfotenhauer, Doctrina processus, 2. Ausg. von Didemann, Lpz. 1826; Biener, Systema proc., 4. Ausg. von Krug u. Siebdrat, ebd. 1835; Wolkmann, System des sächs. Civil- u. Administrativprocesses, ebd. 1845, 3 Bde.; Osterloh, Der ordentl. bürgerl. Proceß nach sächs. Rechte, ebd. 1844, 2 Bde.; Kauffer, Ueber Appellationen Zwickau 1840; Zeitschr.

für Rechtspflege u. Verwaltung, Lpz. 1838—45, 8 Bde.; Wochenbl. für merkwürdige Rechtsfälle, ebd. 1841—45, 5 Bde. Der Proceß über geringfügige Gegenstände bis zum Werthe von 50 Thlr. beruht auf Mandat vom 28. Nov. 1753; über Gegenstände bis 20 Thlr. Werth auf Gesetz vom 16. Mai 1839; vgl. Hänsel, Das Verfahren in geringfügigen Rechtssachen, Lpz. 1844, 2 Bde.; Kori, Theorie der sächs. summar. Processe, Jena 1824; Osterloh, Die summar. Processe, Lpz. 1845. " Der Leipzig eigenthüml. Handelsgerichtsproceß gründet sich auf Handelsgerichtsordn. von 1682 u. Gesetz vom 21. Sept. 1833; vgl. Rössig, Darstell. des Leipz. Handelsrechts, Lpz. 1796; Hänsel, Ueber den Beweis durch Handelsbücher, ebd. 1830; Hänsel, Das Verfahren in geringfüg. Rechtsſ., ebd. 1844, II. S. 162 ff. Außerhalb des Concursprocesses (Kori, System desselben, 2. Aufl. Lpz. 1828, Reinhard, Ordnung der Gläubiger, Dresd. 1825) ist das Edictalverfahren geordnet durch Mandat vom 3. Nov. 1799; vgl. Haase, Ueber die Edictalladungen, Lpz. 1817. " Die freiwillige Gerichtsbarkeit verwalten die Gerichte u. Notare; das Hypothekenwesen wird neu gestaltet durch Gesetz vom 6. Nov. 1843 u. Verordn. vom 15. Febr. 1844 (bearbeitet von Scherell, Lpz. 1843; Richter, Die Grund- u. Hypothekenbücher, ebd. 1844; Heyne, Commentar darüber, ebd. 1845). " Das Strafrecht enthält das, auch in den andern sächs. Landen meist eingeführte Criminalgesetzbuch vom 30. März 1838 mit Erläuterungsgesetz vom 16. Juni 1840 u. das Forststrafgesetz vom 2. April 1838, herausgeg. von Groß, Dresd. 1838, 2 Bde. u. Bemerkungen, ebd. 1840; von Günther, ebd. 1838; alphabetisch von Haase, ebd. 1838; von Hartitzsch, ebd. 1839; von Weiß, Dresd. 1841—43, 3 Bde.; Krug, Studien, Lpz. 1838, 2 Bde.; Schüler, Beiträge, Jena 1839. " Das Strafverfahren, auf die Untersuchungsmaxime gestützt, beruht auf Generale vom 27. Oct. 1770 u. 30. April 1783, Gesetz vom 30. März 1838 u. Verord. vom 11. Aug. 1838. Den Gerichtsstand in Criminalsachen bestimmt Verordn. vom 7. Feb. 1820; Beck, Bemerkungen über den Criminalgerichtsstand, Lpz. 1842. Vgl. Winkler, Handb. des sächs. peinl. Processes, Lpz. 1802; Stübel, Das Criminalverfahren, ebd. 1811, 3 Bde.; Volkmann, Lehrb. d. Criminalrechts, ebd. 1832, 2 Bdchn.; Weiske, Handb. des Criminalprocesses, Lpz. 1840; Criminalist. Jahrbücher für S., Zwickau 1836—45, 5 Bde. " **Gerichtsverfassung:** Allen Erkenntnissen sind Entscheidungsgründe beizufügen. Es giebt 3 Instanzen. Die 1. Instanz bildet die Aemter, Landgerichte, Justitiariate, Stadt- u. Patrimonialgerichte; die 2. Instanz die 4 Appellationsgerichte zu Dresden, Bautzen, Leipzig u. Zwickau, innerhalb ihrer Bezirke, zugleich Ehegericht u. erstre beide Lehnhof; die 3. Instanz ist das Oberappellationsgericht zu Dresden, Gesetz B die höheren Justizbehörden u. den Instanzzug betr. vom 28. Jan. 1835. Die eingeschränkten privilegirten Gerichtsstände bestimmt Gesetz C vom 28. Jan. 1835. Die Competenzverhältnisse zwischen Justiz- u. Verwaltungsbehörden ordnet Gesetz A vom 28. Jan. 1835, u. eine Behörde als letzte Instanz über Competenzzweifel führen Gesetz vom 13. Juni 1840 u. Bekanntmachung vom 13. Juli 1843 ein. Vgl. Treitschke u. Schubert, Umriß der Justizverfassung im Königreich S., Lpz. 1829; Buddeus, Deutsches Anwaltbuch, ebd. 1845, S. 318. " Straf- u. Versorgungsanstalten sind: das Zucht- u. Weibercorrectionshaus zu Waldheim, das Männerarbeits- u. Correctionshaus zu Zwickau, die Correctionserziehungsanstalt zu Bräunsdorf, das Landesgefängniß, das Weiberarbeitshaus u. das Landeshospital zu Hubertusburg, die Heil- u. Verpflegungsanstalt zu Sonnenstein, die Landesversorgungsanstalt zu Colditz, die Blindenanstalt zu Dresden u. das Landeswaisenhaus zu Großhennersdorf. Das Staatsgefängniß ist auf dem Königstein. " Es besteht für die Erblande eine Brandversicherungsocietät, der jeder Besitzer von Gebäuden beitreten muß. In der Oberlausitz besteht eine bes. Immobiliarbrandversicherungsanstalt. " Das **Wappen**, meist ein deutsches Schild, hat im goldnen Felde 5 schwarze Querbalken, mit schräg darüber gehängtem Rautenkranze u. ist mit der Königskrone bedeckt. " **Orden:** der Hausorden der Rautenkrone, der militär. Heinrichsorden u. der Civilverdienstorden in 3 Klassen, die nur sparsam vergeben werden; eine Militärverdienstmedaille in Gold od. Silber, eine Civilverdienstmedaille in Gold od. Silber (4. Klasse des Civilverdienstordens) wird verdienten Personen vom Civilwesen gegeben, eine silberne u. broncene Medaille an grün u. weißem Bande dient als Militärdienstzeichen für 25 u. 15 Dienstjahre für Unteroffiziere u. Soldaten. " Die **Einkünfte des Landes** sind jetzt auf 5,681,002 Thlr. angeschlagen, wozu die Domänen u. Regalien 1,200,000 Thlr. beitragen; **Ausgaben** 5,662,289 Thlr.; **Schulden:** Ende 1842 10,142,020 Thlr., dazu noch eine Passivschuld von 26,400 Thlr. u. 3 Mill. Kassenbillets u. die fiscal. Schuld, welche neuerdings um 1 Mill. vermehrt ist. Ein Theil der Schulden wird regelmäßig abgetragen. " **Militärstat:** 13,700 M. S. hat 1 General, 3 Generallieutenants, 4 Generalmajors ꝛc., 10,150 M. Infanterie (aus 1 Abtheilung [2 Comp.] Garde, 4 Regtr. Infanterie zu 3 Bat., à 4 Comp. u. 1 Halbbrigade [3 Bat.] leichter Infanterie [Schützen, bei denen sich auch Jäger befinden] bestehend), gegen 2000 M. Cavallerie (3 Rgtr. á 6 Esc., 1 Garde- u. 2 leichte Reiterregtr.), 1560 M. Artillerie (1 Regt.

Digitized by Google

zu Fuß à 10 Comp. u. 1 reitende Brig. von 2 Comp.) u. das Ingenieurcorps von etwa 30 Offizieren; diesem attachirt 1 Comp. von 120 M. Sappeurs u. Pontonniers. Für das Contingent zum deutschen Bunde ist die Artill. in 4 Batterien (1 schwere von 6 12pfünd. Kanonen, 2 leichte Fußbatterien von 4 6pfünd. Kan. u. 2 8pfünd. Haubitzen u. 1 reitende von derselben Stärke) formirt. Außerdem ist der Artill. noch eine Artillerietrainbrigade attachirt. Die Infanterie bildet 2, die Cavallerie 1 Brigade; jede befehligt 1 Generalmajor. Außerdem besteht ein Gouvernement der Stadt Dresden, eine Commandantur der Festung Königstein u. eine Militärstrafanstalt zu Dresden. Die Feldgendarmerie wird für den Kriegsfall organisirt. Ueber das **Bundescontingent** s. ob. u. "Das Kriegsministerium (s. ob. a) steht der ganzen Armee vor, die im Dienst, Disciplin u. Ausbildung wieder unter dem unmittelbaren Befehl eines commandirenden Generals steht. Die Militärbeamten sind Aerzte, diese stehn unter dem Befehl eines General- u. Oberstabsarztes u. zerfallen in Regimentsärzte, Bataillonsärzte 1. u. 2. Klasse, Stabsärzte, Ober-, Compagnie- u. Unterärzte; Auditeurs, die in 3 Klassen zerfallen, Wirthschafts- u. Regimentssecretäre. "Die Uniform der Generale, des Generalstabs u. der Adjutantur ist blau u. roth, mit gelben Knöpfen, goldnen Stickereien, blauen Beinkleidern, die General- u. Flügeladjutanten u. die Offiziere des Kriegsministeriums mit goldnen Achselschnüren; die Uniform der Garde roth mit gelben Aufschlägen u. weißen Knöpfen, die Offiziere mit silbernen Stickereien u. Achselschnuren, hellblauen Beinkleidern u. Bärenmützen; die der Infanterie war sonst weiß u. grün, ist aber jetzt grün mit korblumenblauen Aufschlägen, gelben Knöpfen mit der Regimentsnummer u. kornblumenblauen Beinkleidern, die der leichten Infanterie grün mit schwarzen Aufschlägen, rothem Vorstoß u. mit schwarzgrauen Beinkleidern, Achselklappen durchgängig schwarz, roth vorgestoßen, Kopfbedeckung der Czako; die Regtr. der Inf. u. die Bat. der Schützen unterscheiden sich durch farbige Patten auf den Aermeln; die Uniform der Cavallerie hellblaue Collets mit weißen Aufschlägen, gelben Knöpfen, hellblauen Beinkleidern mit weißem Vorstoß u. Helme, die Unteroffiziere u. Soldaten der Cav. haben Schulterstücke von gelbem Messing in Form von Schuppen; die Uniform der Artillerie ist grün mit rothen Aufschlägen, gelben Knöpfen, schwarzgrauen Beinkleidern, Mänteln u. Czakos; die der reitenden Artillerie ebenso, nur mit cavalleriemäßigem Schnitt u. Helmen; die der Handwerkscomp. wie die Fußartillerie, nur mit grünen Aufschlägen; der Train hat kornblumenblaue Collets mit schwarzem Kragen, Aufschlägen u. Schoßbesatz, weiße Knöpfe, kornblumenblaue Beinkleider; Genie corps grün u. roth mit weißen Knöpfen u. schwarzgrauen Beinkleidern. "Die Offiziere unterscheiden sich durch Epauletes, die bei der Inf. ganz von Goldtressen mit vergoldeten halben Monden, bei der Cav. von starken messingnen vergoldeten Schuppen sind; die Stabsoffiziere haben Epauletes mit Candillen, die Generale mit stärkeren; die Portepéejunker haben goldene od. silberne Achselklappen (Dragoner) ohne Kranz aufgeknöpft. Gradauszeichnungen: Sterne auf den Epauletes: der Unterlieutenant, Major u. Generalmajor hat 1, der Oberlieutenant, Oberstlieutenant u. Generallieutenant 2, der Hauptmann, Oberst u. Generallieutenant 3 Sterne auf dem Epaulett; Portepées (die auch die Feldwebel führen) silbern u. weiß. Abzeichen der Unteroffiziere: Tressen auf den Kragen u. Aufschlägen. Die Offiziere tragen Oberröcke von der Farbe ihrer Uniform mit den Kragen derselben; die Unteroffiziere u. Soldaten dunkelgrüne, die Cav. hellblaue Jacken u. graue Mäntel; auch Dienstmützen nach der Form der franz. Bonnets de police sind bei Offizieren u. Soldaten gewöhnlich. Außer Dienst tragen die Offiziere Zeckige Hüte mit schwarzen, die Generale der Cav., die Offiziere der reitenden Artill. u. die des Ingenieurcorps mit weißen Federbüschen. "Die Militärärzte tragen hellblaue Uniform mit schwarzsammtnen Kragen u. Aufschlägen, weißen Knöpfen u. schwarzgraue Beinkleider, die General- u. Oberstabsärzte mit silbergestickter Einfassung u. silbernen Litzen auf den Kragen, der Regimentsarzt hat keine Einfassung aber 3 Litzen, der Bataillonsarzt 1. Klasse 2, der Bataillonsarzt 2. Kl. 1 Litze. Diese tragen sämmtlich Degen, Portepées u. Hüte mit weißem Federbusch; die Unterärzte keine Stickerei, Federbusch u. Portepée. Die Auditeurs haben dunkelblaue Röcke u. Aufschläge, gelbe Knöpfe u. nach den 3 Klassen 3, 2 u. 1 Litze, sonst wie die Militärärzte; die Wirthschafts- u. Regimentssecretäre ebenso, doch ohne Litzen u. Federbüsche. "Bewaffnung: die Infanterie Infanteriegewehre mit Bayonnet u. Percussionsschlössern; die Jägerabtheilungen der Schützenbataillons Büchsen mit Hirschfänger, die übrige Inf. Säbel, die Offiziere Säbel in stählerner Scheide; die Cav. Pallasch, Karabiner u. jeder Mann 1 Pistole; 10 M. jeder Esc. führen gezogne Büchsen. Die Artillerie führt für die schwere Batterien 12pfündige, für die leichte Batterien 6pfünd. Kanonen u. 8pfünd. Haubitzen (Steingewicht). Die Geschütze sind mit 6 Pferden bespannt. Werkstätte: (Zeughaus, Laboratorium) in Dresden. Lederzeug der Garde, Linien-Infanterie, Cav. u. des Trains weiß, der leichten Inf. schwarz,

Digitized by Google

der Artill. u. der Sappeurs gelb, die Cartoucheriemen der Offiziere der Cav., reitenden Artillerie u. des Trains von goldner od. silberner Tresse, nach den Knöpfen. [66] Die Bezahlung der Armee ist gut, ungefähr so wie die preußische, auf Pensionen hat der Offizier u. Soldat nach wirkl. Dienstunfähigkeit od. 40 Jahr Dienstzeit Anspruch; sie richtet sich nach den Jahren der Dienstzeit u. beträgt bei mehr als 10 Jahren $\frac{1}{32}$ des Gehalts, bei mehr als 50 Jahren den ganzen Gehalt u. so im Verhältniß; nie darf eine Pension über 3000 Thlr. betragen. Bei Heirathen der Offiziere bis einschließlich des Hauptmanns 2. Klasse, muß ein Vermögen von 6000 Thlr. nachgewiesen werden. [67] Als Militärschule besteht die Militärbildungsanstalt, dessen Kern das Cadettencorps von 90 Knaben u. Jünglingen bildet. Uniform dunkelblau mit rothen Aufschlägen, weißen Knöpfen u. Hüten ohne Federbusch, Achselklappen mit silberner Treffeneinfassung. [68] Die Exercierreglements sind eigenthümlich, sie haben noch manches von den franz. Reglements, sind aber mit Intelligenz verfaßt u. haben alle neueren Erfahrungen benutzt u. selbst eigne Ansichten angewendet. [69] Recrutirung: alle sächs. Staatsbürger sind vom 20. Jahre an militärpflichtig, doch können Stellvertreter, durch 200 Thlr. Einstandsgeld an das Kriegsministerium gezahlt, gestellt werden; im Kriege findet Stellvertretung durch freie Uebereinkunft statt. Die Dienstzeit beträgt im Frieden 6 Jahr u. 3 Jahr Kriegsreserve. Während eines Kriegs hat Niemand wegen vollendeter Dienstzeit Anspruch auf Entlassung. Militärbudget $\frac{1\,358\,760}{1\,358\,760}$ Thlr. [70] **Festung:** Königstein. [71] **Nationalfarben u. Feldzeichen** weiß u. grün. [72] **Eintheilung** in 4 Kreise, s. ob. n. Es besteht aber noch in Bezug auf die Kreis- u. ritterschaftl. Angelegenheiten u. für die Landtagswahlen der Rittergutsbesitzer die frühere Eintheilung in 5 Kreise, nämlich in den meißner, leipziger, erzgebirg. u. voigtländ. Kreis u. in die Oberlausitz. Außerdem bestehn in Bezug auf die Medicinalpolizei, die Brandversicherung, die Rechtspflege, die Finanzverwaltung, die Forsten noch bes. Eintheilungen. [73] **Haupt- u. Residenzstadt:** Dresden. [74] **Literatur:** A. Schumann, Vollst. Staats-, Post- u. Zeitungs-Lexikon von S., fortgesetzt von A. Schiffner, Zwickau 1814—32, 13 Bde. u. 5 Supplementbde.; (K. Hofmann) Kurze geogr.-statist. Uebersicht des Königr. S., Marienb. 1829, 1. Forts. 1830; Mittheilungen des statist. Vereins für das Königr. S., Dresd. 1832—39, 12 Liefer.; Sächs. National-Encyklopädie ꝛc., herausg. von W. Schäfer, Lpz. 1835—40 (unvollendet); Ch. G. D. Stein, Statist.-geogr. Beschreibung des Königr. S., Zittau 1835, 2 Bdch.; A. Schiffner, Haus- u. Schulbedarf der Kunde S-s ꝛc., Grimma 1836; J. G. Ziehnert, das Königr. S., Meißen 1837; Das Königr. S. in allen seinen Beziehungen ꝛc., Lpz. 1840; R. Rummel, Sächs. Vaterlandskunde ꝛc., Grimma 1840; A. Schiffner, Beschreibung des Königr. S. ꝛc., Stuttg. 1840; K. A. Engelhardt, Vaterlandskunde für Schule u. Haus im Königr. S., 8. Aufl. von G. Klemm, Lpz. 1842; G. E. Leo, Beschreibung des Königr. S., Dresd. 1843, 2 Thle.; Das Staatshandbuch des Königr. S., alljährl. unt. Genehmigung der Staatsregierung herausgeg. von dem Directorium des statist. Vereins. *(Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Sachsen (a. u. m. Geogr.), [1] das germanische **Volk der S.** (Saxones) soll seinen Namen von den langen dolchartigen Messern od. kleinern Schwertern Sachs haben, nach And. aber von Saxum Felsen, wegen ihrer Ausdauer in der Schlacht, nach And. (bes. nach Möser) von sitzen als Sassen, festsitzende Landeigenthümer im Gegensatz zu den Sueven, den Herumschweifenden. Wahrscheinlich war der Name S. nur die Bezeichnung eines Völkerbunds, wie Sueven, Alemannen ꝛc. Zu diesem Bund zählt man gewöhnlich die Sigambrer, Usipeter, Tenchterer, Marsen, Tubanter, Chamaven, Ansibarier, Chasuaren, Dulgibiner, Cherusker, Fosen, Angrivarier, Chauken, Friesen, Ost- u. Westfalen (s. d. a.). [2] Die **Grenzen der S.** erstreckten sich von der Eider u. NSee bis zur Unstrut, von den Friesen bis zu den Hessen, von der Elbe u. über die Elbe bis an den Unterrhein. [3] Die **Sitten** der S. wichen bis zu ihrer Unterjochung durch Karl den Gr. nur wenig von denen der Deutschen des Tacitus ab, bes. berühmt waren sie wegen ihrer Keuschheit; eine Jungfrau, die sich mit einem Manne abgegeben od. eine Ehebrecherin wurde gezwungen, sich selbst zu erhängen u. über ihren Scheiterhaufen wurde der Verführer aufgehängt, od. sie ward von einem immer sich erneuenden Frauenheer durch die Gauen von Hof zu Hof geißelt u. mit Messerchen gestochen, bis sie todt niedersank. [4] Der Leichenbrand dauerte bei den S. bis zur Annahme des Christenthums, daher ist ungewiß, ob die Hünengräber (s. d.) ihnen gehören. [5] Sie verehrten die Gottheit an gewissen Bäumen u. Quellen, schwuren auch bei ihren Schwertern. Von ihrem Heiligthum s. Irminsul. Unter ihren Göttern sollen Wodan u. Sarnot (s. d.) sein. [6] Nach ihren Opfergebräuchen tödteten sie bei der Heimkehr den bei ihrem Auszug gelebten Theil der Kriegsgefangenen. Sie hatten Deutung des Vogelflugs u. andre Arten der Erforschung der Zukunft. [7] Die Stände waren streng in Edelinge, Freilinge, Lassen (Liti) u. Leibeigne geschieden; wer außer seinem Stande heirathete, ward mit dem Tode bestraft. [8] Die Edelinge, einander alle gleich, regierten jeder für sich seine Unterthanen, nur daß jedem Gaue ein nach Belieben gewähl-

Digitized by Google

wählter Freier als Rechtspfleger vorstand. Bei einbrechendem Krieg wurde ein Herzog, dem alle gehorchten, durch das Loos gewählt. nach Beendigung des Kriegs trat die alte Gleichheit aller wieder ein. Alljährlich wurden aus jedem Gaue 12 u. aus jedem der 3 ersten Stände wieder 12 Männer gewählt u. als Abgeordnete zu der Volksversammlung an der Weser zu Marklo gesandt, um über das Wohl (darunter auch über Krieg u. Frieden) zu berathen u. nach der Vorschrift des Gesetzes Beschlüsse zu fassen. [9]Die S. lebten nicht in Städten, hatten aber einige Burgen, namentlich Hochseeburg, Juburg, Eresburg, Brunesburg, Stridoburg. [10]Die S. erscheinen in 4 großen Abtheilungen: im Osten die Ost-S. (Ostfalen, Osterleute), im Westen die Westfalen (West-S.), zwischen beiden die Angarier (Engern) u. die Nordleute (Nord-Albinger), nordöstlich vom Ausflusse der Elbe. [11]Ihre Sprache war die Niederdeutsche. *(Lb.)*

Sachsen (Gesch.). **I. Geschichte des alten Volks der Sachsen.** [1]Die Sachsen sind wahrscheinlich ein Bund german. Völker u. wanderten wie die übrigen Germanen von Osten ein, Andre sagen, daß sie von den Dänen u. Normannen entsprossen, oder aus Britannien gekommen wären. [2]Zu Tacitus Zeit war der Name S. noch unbekannt. Nach Ptolemäus, der ihrer zuerst erwähnt, u. Marcianus Heracleota wohnten die S. Anfangs neben den Chauken auf der cimbrischen Halbinsel (also in Holstein) u. auf 3 Inseln, welche nach ihnen die Inseln der Sachsen (Insulae Saxonum) hießen, über der Mündung der Elbe (also auf Strand u. Helgoland). Unzuverlässig sind spätere Angaben, so von einem König Anserich I., der um Christi Geburt von den Belgiern, jenseit des Rheins, mit seinem Sohne Harderich erschlagen worden sein soll, von Anserich II., des Vor. Enkel, der ihn nebst Tanckmar u. Hartung gerächt haben soll, von Aschan, ebenfalls einem myth. Fürsten. 292 werden sie als Seeräuber erwähnt. Sachsen hatte Maxentius 355 in seinem Heer gegen Constantius. Sie nebst den Franken rühmt Julian als die streitbarsten Völker Germaniens. Sie hatten ihre Eidgenossenschaft von Holstein aus weiter nach SW. ausgedehnt, u. diese begriff alle in Sachsen (a. u. m. Geogr.) benannten Völker; sie waren die Nachbarn der Franken geworden, hatten vor 358 die Salier u. Chamaven auf die batav. Insel gedrängt, S. bemächtigten sich 358 selbst Bataviens, trieben in Gallien arge Räuberei, bis sie von Julian besiegt u. ein Theil unter die Legionen aufgenommen wurde. [3]Die Britten hatten im J. 364 viel von den Seeräubereien treibenden S. zu leiden. Auf leichten, geflochtnen, mit Häuten überzogenen Fahrzeugen fielen sie plötzlich über die Feinde her u. verschwanden schnell wieder. So plünderten sie 367 die N.Küsten von Gallien. [4]Theodosius der Aeltre schlug die S. bei den Orkaden, weshalb er den Beinamen Saxonicus erhielt. Bis in die Gegenden von Köln u. Deutz drangen die S. im J. 370 auf dem Rhein herauf. Da der röm. Comes Nannerus durch Severus mit Fußvolk verstärkt wurde, baten die S. um Frieden u. freien Abzug gegen eine Stellung junger Mannschaft für die röm. Heere. Aber Severus vertilgte die Abziehenden durch Hinterhalt. Zur See zeichneten sich die S. auch im Dienste der Römer aus, so in dem Kampfe zwischen Theodosius u. Maximus im J. 388. [5]Ein Theil Galliens ward 410 wieder von den S. verwüstet. Wie die röm. Kaiser bes. Truppen gegen die S. an die gallische u. gegenüberliegende britannische Küste aufstellen mußten, s. u. Saxonicus limes, Saxonicum littus. Von Stilicho wird gerühmt, daß er den Einfällen der S. in Britannien Einhalt gethan. Aus allen diesen Nachrichten geht aber hervor, daß die S. zur See Krieg mit den Normannen der damal. Zeit führten u. auch mit ihnen verwechselt wurden. [6]Als die Römer ihre Truppen aus **Britannien** zurückgezogen hatten, setzten sich um 450 Sachsen unter Hengist u. Horsa dort fest u. gründeten das Königreich Kent. Nun folgten 477 der sächs. Fürst Alla u. seine Söhne Eymen, Wlencing u. Cossa u. errichteten das Reich Süd-S. (Susser), u. die Aldermänner Cerdic u. sein Sohn Cynric i. J. 495 das Reich West-S. (Wessex), u. später die S. unter Erkenwin das Ost-S. (Essex), während die Nachbarn der S. auf der jütländ. Halbinsel die Angeln, auch in Britannien ein Reich gründeten. Zum Unterschiede der nach Britannien verpflanzten S. wurden die in ihrer Heimath gebliebenen S. im 6., 7. u. 8. Jahrh. Alt-S. (angelsächsisch Eald-seaxan, lat. Altsaxones) genannt, bis der Angle Egbert die 7 Königreiche zu Anfang des 9. Jahrh. vereinigte, das Land Angelland (England) zu nennen gebot, u. der Name Angel-S. für die S. in Britannien, zum Unterschied von den S. auf dem Festlande, auftam. [7]S. halfen den Römern in der großen Schlacht bei Chalons 453 Attilas Raubzüge gegen Westen ein Ziel setzen. Als mit Valentinians Tode das noch übrige Ansehn des röm. Reichs im Occident untergegangen, bedienten sich die Aremoriker des Beistandes der S., um ihre wieder ergriffene Freiheit gegen die Römer zu behaupten. Doch durch Aviuus gute Anstalten mußten die S. ihre Einfälle in Gallien eine Zeit lang einstellen. An der Spitze von S. nahm Odoaker nach des Aegidius Tod von Anjou u. a. Orten Geiseln. [8]In dem kurz darauf erfolgenden Kampfe zwischen den S. u. den Römern, erlitten die erstern eine große Niederlage. [9]Dem Frankenkönig Theoderich

Digitized by Google

derich I. u. seinen Söhnen u. Nachfolgern Theoderich II. u. Theodebald entrichtete der den Austrasen benachbarte südwestl. Theil der S. einen jährl. Tribut. Gegen Chlothar I. erlitten sie eine große Niederlage, verweigerten aber 566 die Abgaben, siegten in einer großen Schlacht u. plünderten 557 das Frankenreich bis Deuz. [10] Auch mit Siegbert I. kämpften die S. vor dem J. 566, aber unglücklich, namentlich an der Vorda in Friesland. [11] Von dem Longobardenkönig Alboin um Hülfe ersucht, zogen S. mit ihm 568 zur Eroberung Italiens, wo sie aber nur bis 573 blieben, da sie nach ihrem eignen, nicht nach longobard. Rechte leben wollten. [12] Ihr Einbruch in Gallien 572 wurde von Mummulus zurückgeschlagen u. der größte Theil fiel in 2 Schlachten mit den Nordschwaben, die sich unterdessen in den von den S. verlassenen Wohnsitzen angesiedelt hatten. [13] 625 (626) empörte sich Berthoald, Herzog der S., gegen Dagobert I. v. Austrasien u. weigerte sich, ihm den schuldigen Tribut zu zahlen, war in dem deshalb ausgebrochnen Kriege Anfangs glücklich, ward aber durch Chlothar v. Burgund in einer Schlacht an der Weser erschlagen. Dennoch wurde der Tribut von 500 Kühen den S. von diesem König 631 gegen das Versprechen erlassen, die fränk. Grenze vor den Einfällen der Wenden zu vertheidigen. Als die Macht der fränk. Könige immer schwächer wurde, u. die Thüringer unter ihren Herzögen Theotbald u. Heden sehr litten, unterwarfen sie sich den S. [14] Nun nahmen die S. von dem wenig bevölkerten, bis in die Gegend von Magdeburg reichenden NThüringen bis an die Unstrut Besitz. [15] 715 verheerten die S. das Land der Hattuarier (in Geldern). 718, 720, 728 u. 738 zog Karl Martel gegen die S., besiegte sie u. machte sie zum Theil zinsbar. Als sich nach Karl Martels Tode die Herzöge v. Baiern, Schwaben u. Aquitanien gegen seine Söhne Karlmann u. Pipin erhoben, waren die S. erster Bundesgenossen. Doch eroberte Karlmann 742 Hochseeburg u. unterwarf 744 mit seinem Bruder die Grenzsachsen, von denen viele getauft wurden. [16] Als Grippo, der Halbbruder Pipins, zu den S. floh, bot Pipin 748 die Friesen u. Wenden gegen sie auf, u. drang bis an die Ocker u. 753 bis an die Weser vor; 759 zwang er die S. zu einer Steuer von 300 Pferden. [17] Der große Bekehrungskrieg **Karls d. Gr.** gegen die S. nahm durch den Beschluß auf der Kirchenversammlung zu Worms 772 seinen Anfang, u. begann mit Eroberung der Eresburg u. Zerstörung der Irminsul (s. d.); Karl drang bis an die Weser u. die S. gaben Geiseln u. versprachen Christen zu werden. Als aber Karl 773 in Italien war, eroberten die S. die Eresburg wieder u. drangen verheerend bis Fritzlar vor, wofür Karl durch 3 Heeresabtheilungen die S. bezwingen ließ. [18] 775 drang er selbst nach Eroberung der Sigiburg u. dem Wiederaufbau der Eresburg, bei Brunisberg die S. schlagend, über die Weser bis an die Ocker, wo die Ostfalen Geiseln gaben, u. Hessi u. and. Edelinge Treue schworen. Gleiches thaten, als Karl durch den Gau Buchi zurückzog, die Engern u. Bruno u. And. Eine andre fränk. Heeresabtheilung hatte im Lager bei Lidbach durch Ueberfall viel verloren. Karl kehrte deshalb wieder um u. erzwang auch von den Westfalen Geiseln. 776 zerstörten die S. die Eresburg nochmals u. berennten Sigiburg. Karl eilte mit einem Heere herbei u. die S. gelobten bei Lippspring Annahme des Christenthums u. Unterwerfung unter das fränk. Reich. [19] Auf der Versammlung zu Paderborn 777 unterwarfen sich alle Edelinge außer Wittekind, der zu den Dänen gefloben war, viele wurden daselbst auch getauft, doch fielen 778, bei Karls Abwesenheit, Viele auf Wittekinds Ueberredung wieder ab u. verheerten die Rheingegend um Deutz, erlitten aber auf der Rückkehr beim Uebersetzen über die Eder von der Franken u. Alemannen eine Niederlage. Nach dem Siege bei Bocholt unterwarf Karl die Westfalen von Neuem, u. in seinem Lager zu Mibufulli an der Weser mußten die Angarier u. Ostfalen den Eid der Treue erneuern. 780 ließ Karl d. Gr. bei Orhaim (Orum an der Ocker) viele, namentlich alle Bardengauer u. viele Nordleute taufen. Dann organisirte er, von seinem Standlager am Einflusse der Ohre in die Weser aus, S. auf fränk. Fuß, theilte es in Grafschaften u. Bisthümer u. untersagte die Verbrennung der Leichen nach heidn. Gebrauch, Flucht u. Versteck vor der Taufe u. Genuß des Fleisches zur Fastenzeit bei Todesstrafe. [20] Unter **Wittekind** erhoben sich die S. 782, schlugen die fränk. Heerführer, Geilo u. Adalgis, auf dem Berge Suntal, aber Karl erschien persönlich mit einem Heere, rief die S. zusammen u. ließ 4500, die bei der Empörung gewesen, bei Verden an der Aller, an einem Tage enthaupten. Dies hatte den Abfall aller S. zu Folge. 783 bei Detmold (im Osning) behaupteten sie das Schlachtfeld, aber an der Hase erlagen sie, u. Karl drang über die Weser bis an die Aller u. 784 zugleich in Westfalen u. OS. ein. Ermüdet endlich von Brand u. Mord knüpfte Karl mit Wittekind u. Abbi, die bei den überelbischen S. waren, Unterhandlungen an, sandte ihnen Geiseln u. u. sie kamen nach Attigny, wo sie u. ihre Gefährten sich taufen ließen. [21] Obgleich nun S. bezwungen war u. die S. selbst als Hülfstruppen gegen die Avaren fochten, machten sie fortwährend Versuche das fränk. Joch zu brechen, so wurde der Graf Theoderich, der die S. zu einem neuen Feldzug gegen die Pannonier veranlassen wollte, von denen im Gau Rustringen an der Unter-

We-

Digitized by Google

Weser 738 erschlagen, u. Zerstörung der Kirchen, Vertreibung der Geistlichen, Zurückkehr zu dem Heidenthum, Verbindung mit heidnischen Völkern ringsum u. selbst eine Botschaft zu den Avaren erfolgte, doch kehrten sie 794 zum Gehorsam zurück. [30] Aber schon 795, 796 u. 798 neue Empörungen; Witzin, König der Obotriten, den Franken befreundet, wurde erschlagen u. neue Kriegszüge u. neue Verheerungen durch Karls d. Gr. Heere geschahen. Die Obotriten siegten in der Schlacht bei Suentana, u. 799 kam ein Theil derselben in den Bardengau zu Karls Sohn, Ludwig d. Deutschen, u. unterwarf sich. Bei allen diesen Kriegszügen wurden viele Sachsen mit Weib u. Kind fortgeführt, in die fränk. Länder vertheilt u. ihr Land unter die Bischöfe, Presbytern, Grafen ꝛc. vertheilt u. zum Ersatz Franken geschickt. 804 zog Karl d. Gr. mit neuen Heeren nach S. u. führte wieder Menschen weg. [31] So endete der 32jährige Krieg mit Einverleibung der zum Christenthum gezwungenen S. unter die Franken. Nur der spätere Poeta Saxo meldet dessen Beendigung durch einen friedlichen Vergleich zu Selz 803, nach welchem die S. die christliche Religion annehmen, keinen Zins an die fränk. Könige, nur den Zehnten an die Kirchen u. die Geistlichkeit entrichten, den Bischöfen gehorchen, übrigens frei sein, nach ihren Gesetzen unter den Grafen u. königl. Abgeordneten leben u. mit den Franken ein Volk ausmachen sollten. [32] Unter Karls Sohn, Ludwig dem Frommen, kehrten viele in ihre Heimath zurück u. erhielten ihre Güter wieder. [33] Die S. hatten im 8., 9. u. 10. Jahrh. sehr viel von den Einfällen der Normannen, den Raubzügen der Ungarn zu leiden, bis sie Heinrich I. u. Otto der Große davon befreite. Aber diese u. andre Kämpfe u. übrige Geschichte knüpfen sich nun immer mehr an die Herzöge u. andre weltliche u. geistliche Fürsten, in deren Herrschaften bei sich ausbildender Landeshoheit das Land zerfiel, s. daher Sachsen (Geogr.), Westfalen, Braunschweig, Hannover, Anhalt, Lippe ꝛc. Die allgemeinen Verhältnisse s. u. Deutschland (Gesch.). **II. Sachsen als Herzogthum bis zur Gelangung an das Haus Askanien.** [34] Die S. hatten vor ihrer Unterjochung durch Karl d. Gr. blos einen **Herzog** in ursprüngl. Bedeutung, d. h. einen nur für die Dauer des Krieges gewählten Heerführer ohne Landesverwaltung. Von einem Herzogthum od. gar von König Wittekind in jener Zeit kann daher eigentlich nicht die Rede sein. Nach ihrer Unterjochung wurden die S. von Grafen, vorzüglich fränkischen, regiert, bis die häufigen Einfälle der Normannen u. Slaven mehr Einheit der Landesregierung nöthig machten. [35] Der Graf **Ludolf**, Gemahl der **Oda**, Tochter des fränk. Fürsten **Billung**, ward daher um 850 von Ludwig dem Deutschen zum **Herzog** erhoben. Nach seinem Tode 866 erhielt [36] sein ältester Sohn, **Brun (Bruno)**, die Herzogsfahne. Er soll Braunschweig gegründet haben u. fiel, da Ueberschwemmungen die Streitkräfte zu entwickeln verhinderten, mit einem Theile des Heeres, während der andre in Gefangenschaft gerieth, in der großen Schlacht gegen die Normannen den 2. Febr. 880, muthmaßlich in der Gegend von Hamburg (nach der Legende bei Ebsdorf). Nach ihm ward [37] sein jüngerer Bruder, **Otto der Erlauchte**, von König Ludwig dem Jüngern, mit dem Herzogthum beliehen. Er kämpfte gegen die Slaven, bes. die Daleminzen, aber vor den Einfällen der mit ihnen verbundnen Ungarn vermochte er S. nicht zu sichern. Er schlug die Kaiserkrone aus u. erhielt wahrscheinlich das Herzogthum Thüringen, das wenigstens [38] sein ältester Sohn, **Heinrich** I. der Vogler, der ihm 912 folgte, besaß. Dieser mußte Anfangs die Kräfte S.s im Bürgerkriege gegen die Franken unter König Konrad I., der ihn weder in Thüringen, noch in S. bestätigen wollte, erschöpfen, u. vermochte S. nicht vor den Ungarn zu schützen, bis er zum **König der Deutschen** erhoben, gute Vertheidigungsanstalten traf, indem er bes. viele Orte befestigte, während des Waffenstillstandes mit den Ungarn ihre Bundesgenossen die Slaven bändigte, die Einfälle der Normannen hemmte, u. den Ungarn durch Niederlagen, bes. bei Merseburg, Scheu vor den S. einflößte. Mehr über ihn s. Deutschland (Gesch.) ꝛc. Er st. 936. Bei den Bürgerkriegen, die sein Sohn u. Nachfolger, [39] **Otto** I. der Große zu bestehen hatte, erhoben die Slaven wieder ihr Haupt u. als er Kaiser geworden war, erhob er den tapfern, weisen u. gerechten Heerführer der S., **Hermann Billungen**, um 940 zum Herzog. Schwierig war dessen Stand 955 gegen die Slaven, da ihnen Wichmann, sein Neffe, der von ihm aus S. geschlagene Empörer, als Anführer diente, bis Otto der Große nach dem Siege am Lech herbeikam. Den König der Wagrier, Selibur, Wichmanns Bundesgenossen, überwand Hermann 967, so auch die Redarier 972. Er st. 973. Sein Sohn u. Nachfolger **Bernhard** I. **(Benno)** hatte bes. die Dänen zu bekämpfen u. zog 984 gegen Heinrich den Zänker, Herzog v. Baiern, der sich zum Gegenkönig aufgeworfen hatte. Bei der Anwesenheit des Kaisers Otto III. zu Quedlinburg 985 übte er schon das Erzmarschallamt. Er st. 988. [40] Sein Sohn u. Nachfolger, **Bernhard** II., löste nach dem unglücklichen Schiffstreffen bei Stade gegen die Normänner 994 die Gefangenen schimpflich aus; überwand jedoch die empörten Slaven. Er strebte nach Ottos III. Tode nach der Kaiserkrone, doch huldigte er, nach erfolgter Wahl, Heinrich II. Er st.

Digitized by Google

st. 1011. [49] Sein Sohn **Bernhard III.** folgte; da er die Slaven mit hohem Zins belastete, erhoben sie sich u. ergriffen wieder das Heidenthum. 1018 empörte er sich gegen Heinrich II. Später hielt er, auf Fürbitte der Bischöfe von Paderborn u. Bremen vom König begnadigt, im Innern Ruhe u. st. 1059. [50] Sein u. Eilekas von Schweinfurt Sohn u. Nachfolger, **Ordulf**, führte einen glücklichen Krieg mit dem Erzbischof Adelbert von Bremen, aus Besorgniß über dessen wachsende Macht u. kämpfte gegen die Slaven. Er st. 1071. [51] Sein u. Wilfhilds, Tochter Olafs des Märtyrers von Norwegen, an Feldherrngaben reichrer Sohn **Magnus**, der bereits in dem Kriege gegen Adalbert von Bremen tapfer gefochten u. einen Theil seiner Länder für S. gewonnen hatte, folgte seinem Vater doch ohne Belehnung, weil er schon früher ein Anhänger Ottos v. Baiern gegen Heinrich IV. gewesen war u. jenem auch in der Acht geschützt hatte. Endlich ergab er sich dem Kaiser. Dieser hielt ihn aber auf der Harzburg in Haft u. wollte ihn nicht wieder freilassen, wenn er nicht entsagte. Dies wollte aber Magnus nicht, erlangte aber 1073 die Freiheit, als sein Oheim, wenn man ihn nicht los ließe, die in Lüneburg gefangenen Anhänger Heinrich IV. umzubringen drohte. Von Neuem trat nun Magnus gegen Heinrich IV. auf, wurde aber 1075 mit den übrigen Fürsten bei Spira verrätherisch gefangen. Doch als Geros Söhne die Sachsen von Neuem in die Waffen gebracht, u. Heinrich IV. gegen sie die Gefangnen brauchen wollte, erhielt auch Magnus 1076 die Freiheit. Gegen Heinrich nahm er 1078 an der Schlacht von Melrichstadt Theil, für Heinrich IV. 1089 an der Belagrung von Gleichen. Die Slaven schlug er 2 Mal. Magnus st. 1106. S. erhielt nun, da mit ihm der Billungsche Mannsstamm erlosch, [52] **Lothar** v. Suplinburg. Er wirkte wohlthätig für S.s Sicherheit 1110 durch Bezwingung der Slaven, die den Grafen Gottfried von Homburg erschlagen u. 9 Festen erobert hatten, u. 1114 durch Besiegung mehrerer, bes. rugischer Fürsten, nachtheilig aber durch seinen Ungehorsam gegen den Kaiser. Da er dem von ihm gefangen gehaltenen Grafen, Friedrich von Stade, die Freiheit nicht gab, ließ ihn der Kaiser durch ein Fürstengericht zu Goßlar 1112 seines Herzogthums berauben, u. gab das Herzogth. **Otto** v. Ballenstädt, dem Reichen. Doch bald wurde Lothar wieder eingesetzt. Seine Theilnahme an dem weimar. Erbfolgekrieg, wo er auf die Seite des Pfalzgrafen Siegfried trat, zog 1115 S. Krieg mit dem Kaiser zu. Nach Heinrichs V. Tode 1125 zum **Kaiser** erhoben, mußte Lothar die Kräfte S.s im Kampfe mit den Hohenstaufen erschöpfen, um sich Anhänger zu schaffen, endlich 1127 das Herzogthum selbst nebst seiner Tochter [53] dem Herzog von Baiern, **Heinrich dem Stolzen**, geben, der zugleich die von seiner Mutter Wulfhild, der Tochter des Herzogs Magnus, herrührende Erbschaft der Billungschen Erblande antrat. Als dieser nach Lothars Tode (1137) vom Kaiser Konrad III. 1136 geächtet u. seiner beiden Herzogthümer entsetzt wurde, erhielt Markgraf **Albrecht** der Bär v. Brandenburg S., welcher die Billung. Erbschaft beansprucht hatte, da dessen Mutter ebenfalls eine Tochter der letzten Billungen war. Heinrich, seinem Bruder Welf die Vertheidigung Baierns überlassend, wandte sich nach S. u. vertrieb den Markgraf Albrecht, der sich bereits der Billungschen Erblande bemächtigt hatte. Kaiser Konrad III. zog dem Markgrafen v. Brandenburg zu Hülfe, u. der Herzog ihm in Thüringen bis Kreuzburg 1139 entgegen, ward aber durch einen Waffenstillstand hingehalten u. st. 1139 zu Quedlinburg plötzlich. Die Kaiserin Richenza, Wittwe Lothars, u. nachmals ihre Tochter Gertrude, Wittwe Heinrichs des Stolzen, die bei den sächsischen Ständen in großem Ansehn waren, brachten es dahin, daß der einzige Sohn des Verstorbenen, [54] der damals 10jähr. **Heinrich** der Löwe, die Billungschen Erbgüter gegen Albrecht den Bären behauptete, ja 1142 für seine Einwilligung in die Abtretung Baierns vom Kaiser das Herzogthum S. erhielt. Um auch Albrecht den Bären zu befriedigen, wurde jedoch die Altmark u. die Mark Brandenburg, sonst zum Herzogthum S. gehörig, diesem als Reichslehn gegeben. Nach seiner Mutter Tode 1143 erneuerte Heinrich auf dem frankfurter Reichstag seine Ansprüche auf Baiern u. wurde vom Kaiser Konrad III. bis auf dessen Rückkehr aus Palästina vertröstet. Die Zeit der Vorbereitungen zu derselben benutzte Heinrich zur Vergrößerung seiner Macht, so unterwarf er 1142 die Grafschaft Stade u. züchtigte 1147 die Wenden. Als er 1149 vergebens sein Gesuch um Baiern erneute, ging er nach Schwaben, um von da aus seinem Stiefvater Heinrich Jasomirgott von Oestreich aus Baiern zu vertreiben, wurde aber durch Konrads III. Angriff auf Braunschweig genöthigt, nach S. zurückzukehren. Doch nach Konrads Tode übergab Heinrichs Vetter, Kaiser Friedrich I. der Rothbart (der allen Zwiespalt gehoben wünschte, um desto kräftiger in Italien auftreten zu können, u. dem er auf dem Zuge nach Rom 1154 die wichtigsten Dienste geleistet, ja selbst das Leben gerettet hatte, indem er ihn bei einem dortigen Aufruhr mitten aus der Feinde Gedränge unter dem Pferde, mit dem er gestürzt war, hervorholte), ihm 1155 das Herzogth. Baiern; doch auch hier wurde Oestreich, das bisher, obschon in der That unabhängig, doch dem Namen nach von Baiern abgehangen hatte, von demselben losgerissen u. an Heinrich Jasomirgott als einige Entschädigung das Herzogthum als unabhängiges

Digitized by Google

ges Reichslehn gegeben. Ganz S. u. Westfalen, nebst Engern u. das Herzogthum Baiern folgten nun seinem Heerbann u. auch die alten welfischen Stammgüter in Italien mußten ihm 1154 huldigen. Heinrich bezwang nun alle slavischen Völker von der Eider bis an die Peene, nebst einem Theile von Rügen, wie er schon früher den Dänenkönig Knut gegen Swen IV. geschützt hatte. Er rottete die Slaven theils aus u. brachte andre Einwohner aus den Niederlanden an ihre Stelle, theils gab er die Lande den Rittern, die ihm im Kriege gedient hatten. Vergebens rieth Gerold, Bischof von Artlenburg, zur Milde, er ließ aber das Schwert walten. Er verlegte auch das Bisthum Mecklenburg nach Schwerin, wo er den ersten Grafen einsetzte. Seine Hauptstadt Lübeck machte er zu einer Handelsstadt. 1158 hatte er den Graf Adolf von Holstein gezwungen, ihm Lübeck, das eben abgebrannt war, abzutreten. Den Wendenfürst Niklot besiegte u. tödtete er 1161 u. auch dessen Söhne Primislaw u. Wertislaw. 1163 verlegte er das Bisthum von Oldenburg nach Lübeck. 1164 besiegte er, im Bunde mit dem König von Dänemark die Slaven bei Demmin. Während dieser Kämpfe mit den Slaven suchte Heinrich auch Obermacht über die Geistlichen in seinen Herzogthümern, namentlich das Investiturrecht zu erhalten. Dies veranlaßte 1164 eine Verbindung der Erzbischöfe zu Köln, Magdeburg u. der Bischöfe zu Hildesheim u. Halberstadt, gegen Heinrich, an deren Spitze der Erzbischof Hartwig von Bremen stand. 1166 wurde dieselbe zu einem förmlichen Bündniß, u. diesem traten mehr. weltliche Fürsten, wie die zu Brandenburg, Thüringen, Oldenburg, zum Theil Vasallen Heinrichs, bei. Heinrich wendete sich gleich von den Slaven gegen diesen Bund, eroberte Bremen, stürmte Oldenburg u. erhielt auf dem Reichstag zu Bamberg 1168 einen für ihn günstigen Ausspruch des Kaisers, der den Krieg endete. Heinrich hatte mit Clementina v. Zähringen, da 1 Sohn u. 2 Töchter gestorben waren, nur die an den Hohenstaufen, Friedrich v. Rothenburg, verheirahete Tochter Gertrud. Wurde diese Erbin, so waren die Hohenstaufen Erben von Heinrichs Besitzungen. Nun trennte sich aber Heinrich, angeblich wegen Gewissensscrupel, von dieser u. heirathete Mathilde von England, die ihm 1173 einen Sohn, Heinrich, gebar. Zudem hatte der Kaiser bei Heinrichs Zug nach Palästina 1172, wo derselbe todt gesagt wurde, mehrere sächsische Burgen besetzt u. dadurch Heinrichs Argwohn geweckt. Das frühere freundschaftliche Verhältniß löste sich daher; Zwischenträger bliesen diesen glimmenden Funken noch mehr an, u. als Heinrich wegen verweigerten Lehns von Goslar den Kaiser Friedrich I. auf seinem Zuge nach Italien 1175 trotz seines fußfälligen Flehens zu Chiavenna verließ, u. dadurch Schuld an dem Unfall bei Legnano, wo der Kaiser geschlagen wurde, ward, brach dieser Funke in offne Flammen aus. Bei der Rückkehr des Kaisers nach Deutschland regten sich Heinrichs alte Feinde, vornehmlich die Bischöfe seiner Herzogthümer. Heinrich wurde auf die Reichstage zu Ulm, Worms, Magdeburg u. Goslar vorgeladen, u. als er da u. auch zu Würzburg nicht erschien, auch den ihm in einer Privatunterredung mit dem Kaiser zu Haldensleben gemachten Vorschlag, 40,000 Goldgulden zur Sühne zu zahlen, nicht einging, 1180 zu Gemünd in die Reichsacht erklärt. Otto v. Wittelsbach erhielt Baiern, Bernhard von Askanien S., der Erzbischof von Köln, Engern u. Westfalen als Herzogthum S., die übrigen geistlichen u. weltl. Fürsten einzelne Parzellen. Heinrich behielt nur seine sächs. Erblande, Braunschweig u. Lüneburg. Schon vor der Achtserklärung waren seine Feinde in S. über ihn hergefallen. Doch konnten sie nichts gegen ihn ausrichten, er schlug vielmehr bei Hallerfelde die Kölner u. Mainzer, nahm den Bischof von Halberstadt gefangen u. verbrannte Halberstadt, Mühlhausen u. Nordhausen u. fing den Landgrafen Ludwig von Thüringen, doch endlich, als der Graf Adolf von Holstein, den er durch die Verweigerung der bei Hallerfelde gemachten Gefangenen erzürnt hatte, von ihm abfiel u. der Kaiser selbst mit starkem Heere erschien, verließen ihn seine Vasallen, er mußte nach Lübeck flüchten, Braunschweig wurde belagert u. Heinrich gab sich endlich überwunden u. bat 1182 zu Erfurt den Kaiser fußfällig um Gnade. Dennoch erhielt er seine Lehn nicht wieder, sondern behielt nur sein Allod Braunschweig u. Lüneburg, mußte auch schwören, 3 Jahre Deutschland zu meiden, u. hielt sich in dieser Zeit bei seinem Schwiegervater, König Heinrich II. v. England, auf. Von dem Erzbischof von Köln, der mit dem Kaiser Krieg führte, zurückgerufen fand Heinrich 1184 Deutschland in großer Verwirrung u. in allgemeiner Fehde begriffen. Dennoch hielt er sich ruhig in Braunschweig u. ging, als Friedrich I. den Kreuzzug nach Palästina unternahm u. Heinrichen nicht trauend, die Wahl ließ, mit zu ziehn od. nach England auf 3 Jahre zurückzukehren, 1188 wieder in letzteres Land. Doch da Mathilde, seine Gemahlin, in Braunschweig gestorben war u. da er sah, daß seine Feinde in des Kaisers Abwesenheit viel von seinen Erblanden abrissen, kehrte er plötzlich zurück, verband sich mit dem Erzbischof Hartwig von Bremen, schlug die Dänen u. Ditmarsen, nahm Hamburg, Plön u. Itzehöe, zerstörte das reiche Bardewick, weil es ihm die Thore verschloß, erlangte Stade, die bremische Lehen u. Lübeck wieder, u. eroberte Lauenburg, wurde jedoch bei Segeberg von Adolf von Holstein geschlagen. Vergebens belagerte Friedrichs I. Reichs-

ver-

verweser, König Heinrich VI., Braunschweig. Um 1190 kam es zu einem kurzen Frieden, wo H. dem Könige Heinrich VI. seine Söhne Heinrich u. Lothar als Geiseln auslieferte, bald begann jedoch der Kampf wieder. Heinrich verlor Stade u. Lübeck u. errichtete ein Bündniß mit des Kaisers Feinde, Tankred v. Sicilien. Endlich 1194 wurde der Friede dadurch hergestellt, daß der König die Vermählung des ältesten Sohnes Heinrichs, Heinrich, mit der Tochter von Konrad, Pfalzgrafen am Rhein, des Kaisers Bruder, welche er früher gewehrt hatte, zugab. Er st. 1195. III. **Sachsen unter den Herzögen u. Kurfürsten aus dem Hause Askanien.** "Weder der Erzbischof v. Köln, noch Herzog **Bernhard** v. Askanien, Albrechts des Bären Sohn, sind zur Ausübung der herzogl. Gewalt gelangt, sondern jeder Landesherr, welcher seine Lande gleichsam als sein Eigenthum betrachten konnte, wurde mit der Landeshoheit, die vorher der Botmäßigkeit des Landesherzogs untergeben gewesen war, unmittelbar belehnt. Den Titel eines Herzogs v. Engern nahm Bernhard wahrscheinlich deshalb an, weil die Askanier daselbst noch Güter aus der Billungschen Erbschaft besaßen, welche sie von der Oberbotmäßigkeit des Erzbischofs von Köln, losmachen wollten; Braunschweig-Lüneburg als Allod, nachmals von Friedrich II. zu einem eignen Herzogthum erhoben u. später Heinrichs des Löwen Kindern überlassen, wurde gleich Anfangs nicht mit dem neugeschaffnen Herzogthum S. vereint. Unter den von Herzog Heinrich abhängigen wend. Ländern ging mit Pommern die Veränderung vor, daß seine Fürsten, die Brüder Kasimir I. u. Bogislaw I., 1181 zu Herzögen erhoben u. dadurch in nähere unmittelbare Verbindung mit dem Reich gebracht wurden. Die Handelsstadt Lübeck wurde 1182 zur Reichsstadt erklärt. Das Land der Polaben, das nachmalige Lauenburgische, suchte Bernhard bald nach seiner Erhebung zur herzoglichen Würde in Besitz zu nehmen. Aber der aus England zurückkehrende Heinrich bekriegte Bernhard seit 1185 u. eroberte 1189 die von dem Askanier angelegte Lauenburg. Er war auch gegen den Plan Heinrichs VI., aus dem Wahlreiche ein Erbreich zu machen, sehr thätig. Nach Bernhards Tode 1211 (1212) folgte sein jüngster Sohn, "**Albrecht I.**, in dem Herzogthum S., der ältre, Heinrich, in den askan. Erblanden; damit für den Unterhalt des Herzogs gesorgt werde, wurde ihm das kleine, von Albrecht d. Bären den Wenden abgenommene Land, der nachmalige Kurkreis, angewiesen. Seitdem wurde dieser als der Hauptsitz des Herzogs von S. betrachtet, u. die dortige askanische Linie wurde S.-**Wittenberg** genannt. Durch Zersplitterung des alten Herzogthums, hatte S. seine Kräfte verloren. Daher zog Waldemar von Dänemark ungescheut den nördl. über der Elbe gelegenen Theil des Herzogthums S. an sich; aber 1223 von einem seiner Vasallen, Grafen Heinrich v. Schwerin gefangen, wurde er 1224 u. 1225 zu sehr nachtheiligen Bedingungen, unter ihnen auch zur Rückgabe aller überelbischen Länder genöthigt. Als aber Waldemar wieder befreit u. durch den Papst von seinen beschworenen Verbindlichkeiten dispensirt, aufs Neue in S. einfielen, wurde er von Albrecht I. bei Bornhöved geschlagen. Nach dem Tode Albrechts I. 1260 bekam dessen älterer Sohn Johann die Lauenburgische, der jüngere "**Albrecht II.** die Wittenbergische Lande. Das Herzogthum S. aber blieb ungetheilt, doch beide Fürsten legten sich den Titel eines Reichsmarschalls bei, u. die mit dem Herzogthum S. verbundnen lehnsherrl. Rechte über die sächs. Grafen wurden von beiden ausgeübt. Dagegen kam dem Herzogthum S. nicht mehr als eine einzige Stimme bei der Königswahl zu. Während der Regierung Albrechts II. wurde die Grafschaft Brehna, welche der römische König Rudolf seinem aus der Ehe Albrechts mit seiner Tochter Agnes erzeugten Enkel Albrecht 1290 verlieh, mit den Besitzungen der Sachsen-Wittenbergischen Linie vereinigt. Auch erwarb Albrecht II. von Wittenberg 1269 die Burggrafschaft Magdeburg durch Schenkung vom Erzbischof Konrad II. Unter Albrecht II. findet man zuerst den Rautenkranz (wahrscheinl. die herzogl. Krone) auf seinen u. seines Bruders, Johanns von Lauenburg, Siegeln u. Münzen. Er st. um 1279 u. sein unmündiger Sohn "**Rudolf I.** folgte unter der alleinigen Vormundschaft seiner Mutter Agnes, des Kaisers Rudolf v. Habsburg Tochter. Unter Rudolf brachen Streitigkeiten über die Kur zwischen der wittenberger u. lauenburger Linie aus, u. bei der Königswahl nach Heinrichs VII. Tode wurde die lauenburgische Stimme Ludwig dem Baiern gegeben, während Rudolf Friedrichen v. Oestreich mit wählte. Nach dem Tode des Markgrafen Waldemar von Brandenburg 1319 maßte sich Rudolf über den unmündigen Heinrich den Jüngern, einen Sohn Heinrichs ohne Land, die Vormundschaft an u. ertheilte unter dieser Eigenschaft Privilegien u. Freiheiten. Nach dessen Tode aber 1320 trat er mit seinen Ansprüchen öffentlich hervor u. wurde auch wirklich von einem beträchtlichen Theile Brandenburgs, namentlich von einer Vereinigung der meisten Städte in der Mittelmark, 1321 als Oberherr anerkannt. König Ludwig der Baier belehnte aber den Sohn Ludwigs v. Baiern 1324 mit der Mark, u. Rudolf mußte nun das Errungene wieder verlassen u. damit zufrieden sein, daß ihm der nunmehrige Markgraf für seinen Aufwand die Mark Lausitz nebst einigen brandenburg. Städten gegen eine Summe von 16,000 Mark Silbers auf 12 Jahr wiederkäuflich überließ.

An

Digitized by Google

An der Wahl des Kaisers Karl IV., den 15. Juli 1346, nahm der Herzog Antheil, unterstützte ihn auch mit Geld. Dafür wurde er von Karl IV., der das baier. Haus aus dem Besitz von Brandenburg verdrängen wollte, 1347 mit der Altmark u. dem wisther Kreis nebst den Städten Seehausen, Werben u. Arneburg belehnt. Ueber seinen Antheil an dem Erscheinen des falschen Waldemar s. Brandenburg (Gesch.) 11. Er erhielt hiermit, nebst den Fürsten v. Anhalt, die Eventualbelehnung über Brandenburg, die aber ohne Wirkung blieb, da Karl IV. sich 1349 mit dem baierischen Hause aussöhnte. Dessenungeachtet behielt das askanische Haus, das sich schon wegen einer gemeinschaftl. Regierung der Mark Brandenburg verglichen hatte, noch Anhang, bes. unter den Städten in der Mittelmark. Karl IV. entschied auch den bisherigen Streit zwischen der wittenberger u. lauenburger Linie über die Kur u. das Erzmarschallamt zum Vortheil der erstern durch die prager Bulle von 1355. Zugleich wurde die Primogenitur in dem Herzogth. S.-Wittenberg festgesetzt. Die goldne Bulle von 1356, gab außer den kurfürstl. Privilegien der Appellationsbefreiung, des Bergregals, Münzregals, Judenschutzes ꝛc., die Verordnung, daß auf den Fall der Unmündigkeit eines Kurprinzen, die bis zum 18. Jahr dauern sollte, stets der nächste Agnat zur Führung der Vormundschaft berechtigt sein sollte, u. eine ausdrückliche Versicherung des sächs. Reichsvicariats. Rudolf ist der erste Herzog zu S., der in seinen Urkunden gewöhnlich den Titel Erzmarschall des heil. röm. Reichs führt, u. in einem Schreiben der Kurfürsten an den Papst Benedict XII. v. 1338 wird er Reichsschwertträger (Portitor ensis) genannt. Nach Rudolfs I. Tode 1356 zu Wittenberg, erhielt sein Sohn u. Nachfolger, " **Rudolf II.**, einen zu Metz den 27. Dec. 1357 über die Kur alle Länder u. unter ihnen auch über die Pfalz S. ausgefertigten Lehnbrief, nach dem angehängten Siegel die Sächsische goldene Bulle genannt. Ungeachtet dieser Bestätigung der Kur klagte Rudolf II. 1361 bei Karl IV. gegen den Herzog Erich v. Lauenburg, daß dieser sich des Reichs obersten Marschall u. Kurfürst nenne. Zu Metz, den 27. Dec. 1356, entstand zwischen Rudolf II. u. dem Herzog von Brabant u. Luxemburg ein Streit über das Recht, dem Kaiser das Schwert vorzutragen, das für diesmal für Rudolf entschieden ward. Der Bruder u. Nachfolger Rudolfs, Wenzel, wurde aber wahrscheinlich hierdurch bewogen, die Kurschwerter in sein Wappen aufzunehmen. Dessenungeachtet wurde der Streit 1376 erneuert, u. erst 1415 zu Kostnitz vom Kaiser Sigismund die Ansprüche der Herzöge von Brabant für ungültig erklärt. Rudolf II. bediente sich zuerst des Titels **Kurfürst** (Princeps Elector) in einer Urkunde von 1370. Nach einer Fehde mit dem Markgrafen Friedrich von Meißen wurde ihm 1358 das von den Markgrafen von Brandenburg unrechtmäßiger Weise an sich gezogene u. nachher an das meißnische Haus versetzte Schloß Ubigau von Karl IV. zugesprochen, u. von der Aebtissin von Quedlinburg erhielt er die, ihrem Stifte anheim gefallne Herrschaft Barby nebst Walternienburg verliehen. Er st. 1370, ihm folgte, kraft der sächs. goldnen Bulle, " sein Bruder **Wenzel**, mit Ausschluß Albrechts, der des ältern Bruders Sohn war, dem jedoch zugleich mit Wenzel der kurfürstl. Titel urkundl. beigelegt wird, vermuthlich weil man damals noch ungewiß war, ob man ihm zu den Familientiteln des Hauses od. zu den Vorrechten des regierenden Kurfürsten rechnen sollte. Bei dem lüneburger Erbfolgekriege spielten Wenzel u. sein Neffe eine Hauptrolle. Schon den Herzog Rudolf I. zu S. u. dessen Söhne u. Enkel Rudolf, Wenzel u. Albrecht, hatte Karl IV. 1355 anfallsweise mit dem Herzogth. Lüneburg, vermuthlich zur Entschädigung für das Markgrafenthum Brandenburg, beliehen, welches auch die sächs. goldene Bulle bestätigte, ungeachtet der Verletzung der Rechte der braunschweigischen Stammsvettern des lüneburger Hauses, welche mit ihm in beständiger Gemeinschaft gestanden, obschon Herzog Wilhelm von Lüneburg 1355 mit Bewilligung der Landstände seinen Vetter Ludwig, Magnus des ältern Sohn, zum Nachfolger ernannt hatte. Als um die sächs. Eventual-Belehnung zu vereiteln, Herzog Wilhelm von Lüneburg seinen Vetter u. Schwiegersohn Ludwig v. Braunschweig zum Mitregenten annahm, wurde das Herzogthum Lüneburg durch ein kaiserl. Hofgerichtsurtheil dem Herzog zu S. zugesprochen, u. Herzog Wilhelm in die Reichsacht erklärt. Allein Wilhelm behauptete sich im Besitz seines Fürstenthums, u. ließ nach seines Vetters Ludwig Tode 1367 dessen Bruder, Magnus d. Jüngern, als Nachfolger huldigen. Nach Wilhelms Tode erhielten die Herzöge von S. die wirkl. Belehnung über die lüneburger Lande, u. den Herzog Magnus, der nicht weichen wollte, erklärte der Kaiser 1371 in die Acht. Mehr doch schadete ihm seine Bedrückung der Stadt Lüneburg, welche nun die Herzöge von S. ins Land rief, u. sie als ihre Oberherren anerkannte. Aber ungeachtet auch noch andere Orte in den Besitz der Herzöge von S. kamen, erhielt sich doch Magnus, unterstützt von Herzog Erich von Lüneburg, im Lande, bis er bei Leveste 1373 erschlagen ward. Da verglichen sich seine ältesten Söhne Friedrich u. Bernhard, den 29. Sept., mit den Herzögen zu S. dahin, daß zuerst Wenzel u. Albrecht, nach deren Tode der älteste Sohn od. Enkel des Herzogs Magnus, u. alsdann wieder der älteste Sohn der sächsischen Herzöge die Regierung des Fürstenthums Lüne-

Digitized by Google

Lüneburg im Namen beider Häuser führen sollte. So regierten die Herzöge von S. das Lüneburger Land, walteten zugleich als Friedrichs u. Bernhards Vormünder, u. betrachteten, wie es scheint, Lüneburg als mit S. vereint. Mit ihrem Vetter Erich, der die an Magnus versetzten Stücke, Bleckede, Hitzacker u. Schnackenburg zurückgab, schlossen die Herzöge v. S. 1374 Frieden. Mit dem Erzbischof Albrecht v. Bremen, dem Sohne Herzog Magnus d. Aelteren, führte Herzog Albrecht von S. 1374 unglücklich einen Krieg. Bei der Belagerung Nicklingens, des Schlosses derer von Mandelsloh 1385, verlor er einen Fuß, u. starb kurz darauf ohne männliche Erben. Das gute Vernehmen beider Häuser, welches dadurch noch mehr befestigt zu werden schien, daß der Kurfürst Wenzel seine Töchter Anna u. Margarethe an die Herzöge von Braunschweig, Friedrich u. Bernhard, vermählte, wurde von dem 3. Bruder der Letztern, Heinrich, der die Gültigkeit des Vertrags 1373 anzufechten versuchte, weil er wegen seiner Jugend keinen Antheil daran genommen hatte, gestört, u. das Mißverständniß vergrößert, als die Stadt Lüneburg den Kurf. Wenzel zu ihrem Schutzherrn erwählte, um sich einem Lösegelde zu entziehen, welches man zur Befreiung des in einer Fehde mit denen von Steinberg u. Schwicheld gefangenen Herzogs Bernhard von ihr forderte. In dem daraus erfolgenden neuen Kriege starb Kurfürst Wenzel, vielleicht durch den Propst Bertram v. Ebstorf vergiftet, bei der Belagerung von Zelle, u. seine von Herzog Heinrich, dessen Bruder Herzog Friedrich u. der Stadt Braunschweig bei Winsen 1388 geschlagnen Söhne mußten im Frieden vom 21. Jan. 1389 ihren Ansprüchen auf Lüneburg entsagen, mit dem eine gegenseitige Erbbrüderung geschlossen ward. Eine noch deutlichere Bestimmung des Erstgeburtsrechts enthaltende Bestätigung der sächs. Privilegien hatte Karl IV. bei der röm. Königswahl seines Sohnes zu Frankfurt 1376 dem Kurfürsten Wenzel ertheilt. [47] Sein ältrer Sohn **Rudolf III.**, folgte ihm. Die Fehde mit dem Erzstift Magdeburg wurde nach einer schiedsrichterlichen Entscheidung der Landgrafen von Thüringen u. Markgrafen von Meißen durch Abtretung Aakens für 2000 Schock Groschen an das Erzstift, u. durch Verzichtleistung auf die Ansprüche an die Schlösser Zahne u. Schweinitz von des Hochstifts Seite geendet. Ungeachtet der bisherigen engen Verbindung seines Hauses mit dem luxemburg.-böhmischen, nahm doch Rudolf III. an der Kurfürstenverbindung zu Marburg den 22. Juni 1399, der Vereinigung mit andern Reichsfürsten den 15. Sept., u. der Erneuerung der Verbindung, den 2. Februar 1400, zur Absetzung des röm. Königs Wenzel Theil. Doch ohne auf den Vergleichspunkt vom 2. Februar 1400, daß die röm. Königswahl nur dann rechtsbeständig sein solle, wenn der neue römische König aus den Häusern Baiern, Sachsen, Meißen, Hessen, der Burggrafen zu Nürnberg od. der Grafen zu Württemberg erwählt würde, Rücksicht zu nehmen, unterstützte der Kurfürst seinem Schwager Friedrich von Braunschweig bei seinen Bemühungen um die deutsche Königskrone. Bei ihrer Rückkehr vom Convent zu Frankfurt, wurden beide von dem in mainzischen Diensten stehenden Grafen Heinrich dem Eisernen von Waldeck, einem eifrigen Anhänger des luxemburg. Hauses, auf mainz. Gebiet 1400 angegriffen, Friedrich getödtet u. Rudolf verwundet u. gefangen. Nach seiner Loslassung betrieb er die Absetzung Wenzels nun nicht mehr, sondern widersprach ihr sogar, hatte daher keinen Theil an der Wahl Ruprechts von der Pfalz. Erst an der Wahl Jobsts von Mähren, 1410, bei welcher Wenzel selbst Verzicht auf die deutsche Krone leistete, nahm er wieder Antheil, so wie auch nach dem Tode Jobsts an der wiederholten Wahl von dessen bisherigem Gegner, dem König Sigismund v. Ungarn, 1411. Zwischen dem sächs. u. anhalt. Hause wurde 1404 ein Erbvertrag abgeschlossen, weil die Herzöge von Braunschweig sich damals weigerten, die mit dem sächs. Hause eingegangene Erbverbrüderung fortzusetzen. Dieses ist wohl auch der Grund, daß das sächs. Haus seine Ansprüche auf Lüneburg erneuerte, u. bei der Bestätigung seiner alten Vorrechte u. Besitzungen durch den neuerwählten römischen König zu Aachen sich damit belehnen ließ. Von Sigismund erhielt Rudolf 1418 auch ein Privilegium, goldene Münzen zu schlagen, wahrscheinl. durch einen bes. Streit veranlaßt, da die goldne Bulle schon allen Kurfürsten diese Begnadigung ertheilt. Seine mit Barbara von Liegnitz erzeugten beiden Prinzen wurden 1406 von einem einstürzenden Thurme zu Lochau erschlagen. Rudolf starb 1419, auf einem Feldzuge gegen die Hussiten, vielleicht durch Gift. Sein Bruder, [48] **Albrecht III.**, wurde durch Finanzverlegenheiten zur Veräußerung der 4 burggräflich magdeburg. Aemter genöthigt. Zur Hemmung des Faustrechts ging er 1421 mit dem Erzbischof Günther zu Magdeburg, dem Markgrafen Friedrich zu Brandenburg u. dessen Sohn Johann ein Bündniß ein, so wie sein Vorgänger 1408 mit dem Landgrafen zu Thüringen u. den Markgrafen zu Meißen. Albrecht st. 1422 an den Folgen eines Schreckens durch den Ausbruch eines Feuers in einem Bauernhause, seiner Nachtherberge auf der Jagd. Mit ihm erlosch die wittenbergische Linie des askanisch-sächs. Hauses. [49] Zu den erledigten Ländern hätten sich das braunschweigische u. das anhaltische Haus wegen der Erbverbrüderungen melden können; doch dieses geschah nicht, vielleicht wegen des Mangels der kaiserl.

Digitized by Google

ferl. Bestätigung. Aber dieses konnte u. that der nächste Agnat des letzten Kurfürsten von S.-Wittenberg, der Herzog Erich V. von S.-Lauenburg. Allein der Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg nahm für seinen Sohn Johann, welcher mit Barbara, der Nichte des verstorbenen Kurfürsten, einer Tochter Rudolfs III., vermählt war, Wittenberg nebst dem Kurkreis in Besitz. Ja sogar der Kurfürst Ludwig von der Pfalz hielt bei dem König Sigismund um das erledigte Kurfürstenthum für seinen Kurprinzen an, doch ohne Rechtsgrund, es blos in die Gnade des Kaisers stellend. Doch alle diese Bewerber mußten *) dem Markgrafen von Meißen, **Friedrich dem Streitbaren**, weichen, ungeachtet er mit dem askan.-sächs. Hause nicht verwandt, u. sonst ohne Rechtsanspruch war. Für die Anwartschaft, welche er den 1. Aug. 1420 vom König Sigismund erhalten haben soll, findet sich kein urkundl. Beweis; auch berief sich Sigismund im Lehnbrief vom 6. Jan. 1423 nicht darauf, sondern auf Friedrichs treffliche Eigenschaften u. seine Dienste im Hussitenkriege. Friedrichs Gesandter, Apel von Bitzthum, unterhandelte bei Sigismund zu Preßburg so geschickt, daß er sich bald zur Uebertragung des Kurfürstenthums an Friedrich entschloß, indem er die erledigten Länder mit Uebergehung des sachsen-lauenburg. Hauses als heimgefallene Reichslehen betrachtete. In der Urkunde vom 6. Jan. 1423 wurde dem Markgrafen Friedrich u. seinen Erben die Kurwürde u. das Herzogthum S., das Schloß Kalau u. Kloster Dobrilugk ausgenommen, mit dem Versprechen künftiger Belehnung ertheilt. Dem Kurf. von Brandenburg befahl der König, das besetzte Land zurückzugeben, welches auch durch den wittenberger Vertrag den 25. Febr. 1423 geschah, vermöge dessen Friedrich an Johann 10,000 Schock böhmische Groschen zahlte. Friedrich, im Besitz der Kur, ertheilte der sächs. Landschaft eine feierliche Bestätigung ihrer Freiheiten u. Privilegien. Der Kurfürst von der Pfalz erhielt wie der von Brandenburg vom Kaiser zur Antwort, es sei nicht gewöhnlich, daß Vater u. Sohn 2 Kurfürstenthümer zugleich besäßen. Herzog Erich V. v. S.-Lauenburg hatte sogleich den kurfürstl. Titel angenommen, u. war nach Ungarn zu Sigismund gekommen, aber zu spät. Von ihm ward er an die Kurfürsten gewiesen u. von diesen nach Frankfurt beschieden, wo er aber keinen traf. Um bei der Ungewißheit des Ausganges wenigstens Ein kurfürstl. Vorrecht zu erwerben, bewog Friedrich 1424 den Kaiser, daß er ihm u. seinen Nachfolgern das Privilegium de non evocando u. die Freiheit mit rothem Wachs zu siegeln ertheile. Den 18. Januar 1424 wurde Friedrich auf einem Kurfürstentage zu Bingen in das Kurcollegium eingeführt, nachdem er zuvor dem Herzog von Lauenburg Caution geleistet, daß er sich wegen der Ansprüche desselben richterl. Entscheidung unterwerfen wolle, u. am 1. Aug. 1425 in Ofen mit der Kur, dem Herzogthum S. u. dem Erzmarschallamte belehnt. Außer dem Kurkreise gehörten ihm das Herzogth. S., die Pfalz S., die Grafschaft Brehna u. die Burggrafschaft Magdeburg, von der aber nur noch das Grafengedinge zu Halle übrig war. Erich V., Alles versuchend, brachte sogar einen von 1414 datirten Lehnbrief vor, den aber dieser für falsch erklärte, weil ihn sein Kanzler, Georg, Bischof von Passau, ohne sein Vorwissen ausgestellt hatte. Sigismund bestätigte daher Friedrich im Kurfürstenthum von Neuem, machte die Geschichte des falschen Lehnbriefs bekannt, u. die Reichsstände wurden hierdurch gegen die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Erichs so eingenommen, daß sie die Berufung eines Fürstengerichts nicht mehr für nöthig hielten. Erich beschwerte sich nun wegen verweigerter Justiz bei der baseler Kirchenversammlung. Diese ernannte den Patriarchen von Antiochien u. einige Bischöfe in dieser Sache zu Schiedsrichtern, wurde aber bald von dem Kaiser u. dem Reiche belehrt, daß sie in dieser weltl. Sache nichts zu entscheiden habe. Dessenungeachtet erließ die Kirchenversammlung eine 2. Vorladung an den Kurfürsten Friedrich den Sanftmüthigen, der ihr aber, den 28. Juli 1434, erklärte, daß er ihren Ausspruch hierin nicht anerkenne. Nichts desto weniger setzten die vom Concil ernannten Commissarien das Verfahren fort, u. dadurch fand sich der Kaiser genöthigt, den streitenden Parteien selbst einen Rechtstag zu setzen, u. den Kurfürsten Dietrich v. Cöln zum Commissarius zu bestellen. Doch kam auf dem angesetzten Commissariustage die Hauptsache nicht einmal zum Verhör. Bald darauf, 1435, st. Herzog Erich V., sein Bruder u. Nachfolger, **Bernhard**, ließ die Sache liegen; aber dessen Sohn u. Nachfolger **Johann IV.** nahm 1472 auf dem Reichstage zu Regensburg den kurfürstl. Titel u. das kurfürstl. Wappen an. Doch entschied der Kaiser auf die Beschwerde des Kurfürsten Ernst von S., gegen S-Lauenburg u. gebot dem Herzoge bei 200 Mark Goldes, den angemaßten Titel u. Wappen abzulegen, u. den Reichsständen bei 50 Mark Goldes, Johann für keinen Kurfürsten von S. u. Erzmarschall zu halten, u. seine Wappen mit dem Kurschwertern abreißen zu lassen. Dessen ungeachtet erwirkte der Herzog noch 1474 ein Empfehlungsschreiben des Papstes Sixtus IV. an den Kaiser Friedrich III., mit der Drohung, daß er bei Verweigerung der Justiz selbst entscheiden werde; doch auch diese Fürsprache blieb ohne Wirkung. **IV. Sachsen unter dem Hause Wettin. A) Von Friedrich dem Streitbaren bis zur Theilung in die Ernestinische u. Albertinische Linie 1423—1485.** *) Ganz andre

andre Länder erhielten nun vermöge der Kurwürde ihres Besitzers den Namen S.; die frühere Geschichte derselben s. u. Meißen u. Thüringen; die spätere seit Friedrich dem Streitbaren wird hier erzählt. Friedrich leistete dem Kaiser wiederholt gegen die Hussiten Beistand. 1425 wollte er mit einem Heere Brix entsetzen, wurde aber geschlagen. 1426 erlitt das sächs. Heer unter Apel von Vitzthum bei Außig das dieser entsetzen wollte, eine Niederlage, bei der u. der darauf erfolgten Erstürmung Außigs 9000 Sachsen umkamen. Da in dieser Schlacht auch der Burggraf v. Meißen, Graf Heinrich von Hartenstein, geblieben war, so ertheilte der Kaiser das Burggrafthum Heinrich Reuß v. Plauen; doch brachte der Kurfürst 1428 in dem Vergleiche von Arnshaug das Burggrafenthum für 14,736 Gulden u. die Belehnung mit Frauenstein an sich. Der endliche Vergleich kam aber erst 1431 zu Stande. Durch den Krieg mit den Hussiten litten die meißnischen Lande sehr. Ueber diese u. spätere Verheerungen S.s durch die Hussiten bis 1432, s. Hussitenkriege 11—14. Friedrich starb aus Kummer darüber 1428 zu Altenburg. **Friedrich** der Sanftmüthige, der 1428 seinem Vater in der Kurwürde folgte, theilte die Lande mit seinen Brüdern Wilhelm u. Sigismund, doch blieben die Kurlande dem Aeltesten, in Hinsicht des meißner, thüringer u. des Osterlandes fand aber eine Mutschirung (s. d.) auf 9 Jahre Statt, so daß diese Lande in 3 Theile getheilt wurden u. jeder der 3 Brüder einen Antheil erhielt, der alle 3 Jahre gewechselt wurde, der 3. Bruder Sigismund ward aber bald Geistlicher, u. als 1440 nach dem Tode des Landgrafen Friedrich d. Friedfertigen auch Thüringen an S. fiel, da theilten die Brüder in dem Vertrage zu Altenburg den 4. Mai 1440 die Länder dergestalt, daß **Wilhelm** Thüringen u. die fränk. Besitzungen, Friedrich dagegen Meißen erhielt; das Osterland blieb beiden gemeinschaftlich, so auch Freiberg, die Bergwerke, die Münze u. die Zehnten. War S. die ersten Jahre von Friedrichs Regierung im Kriege mit den Hussiten (mehr s. u. d. 11—13) u. durch die Einfälle dieser in Meißen 1429, 1430 u. 1432 sehr verheert gewesen, so veranlaßte diese Theilung einen schlimmeren Zwist zwischen den Brüdern, da Wilhelm von seinem Rath, Apel von Vitzthum, aufgereizt, sich verkürzt glaubte u. der Versuch, auf dem Compositionstage zu Halle 1442 die Uneinigkeit auszugleichen, fruchtlos abgelaufen war. Da Herzog Wilhelm dem Verlangen des Kurfürsten, die ihm feindl. Räthe, bes. Apel von Vitzthum, zu entlassen nicht entsprechen wollte u. die 2. Theilung 1445 zu Altenburg auch keine Versöhnung bewirkte, so that Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige 1446 einen Zug gegen Wilhelm u. der **Bruderkrieg** entspann sich. Zuerst eroberte der Kurfürst die Vitzthumsche Besitzung Rosla. Um den Günstling zu entschädigen, gab Wilhelm ihm, der ihm seine Güter abtrat u. 42,000 Gulden zahlte, die fränk. Besitzungen Koburg, Hildburghausen, Heldburg u. a.; auch überzog er 1450 den Verbündeten des Kurfürsten, Heinrich Reuß von Plauen, mit Krieg, eroberte Gera u. ließ dort an 5000 Einwohner niedermetzeln. Nun vermittelten Brandenburg u. Hessen den 27. Jan. 1451 einen Frieden zu Naumburg u. Vergleich, durch den der Ritter Kunz von Kaufungen, der dem Kurfürsten in dem Bruderkriege treuen Beistand geleistet hatte, einige seiner Besitzungen einbüßte u. von dem Kurfürsten Entschädigung dafür verlangte. Als dieser sich aber dazu nicht verstehen wollte, da raubte Kunz in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli 1455 dem Kurfürsten seine beiden Söhne, Ernst u. Albrecht, aus dem Schlosse zu Altenburg (s. Prinzenraub). Die fürstl. Kinder wurden aber bald wieder befreit u. Kunz zu Freiberg hingerichtet. 1457 am 28. Apr. wurde auch der Erbvertrag zu Naumburg zwischen S., Brandenburg u. Hessen geschlossen, worin sich diese nach dem Aussterben ihrer Häuser gegenseitig die Succession versprachen. Schon vorher hatte König Wladislaw von Böhmen Anspruch auf die Lehnherrlichkeit von 64 meißn. Städten u. Schlössern gemacht, doch seine Forderung nie durchsetzen können. Als aber nach Wladislaws Tode Herzog Wilhelm, als Eidam des Kaisers Albrecht II., sich um die böhm. Krone bewarb, da verfeindete er sich mit dem Mitbewerber Georg Podiebrad, u. dieser erneuerte die Ansprüche auf die Lehnshoheit der meißn. Besitzungen. Um einen Krieg mit ihm zu vermeiden, verstanden sich die sächs. Fürsten unter Vermittelung des Kurfürsten v. Brandenburg am 25. April 1459 zu dem Vertrage von Eger, in welchem die Lehnherrlichkeit Böhmens anerkannt u. die Herrschaften Riesenburg, Brix, Dux u. Landskrona an Böhmen abgetreten, doch keine Lehndienste übernommen wurden. Friedrich st. 1464. **Dem Willen desselben gemäß, regierten seine beiden Söhne, Ernst u. Albrecht,** Anfangs gemeinschaftlich, doch so, daß der ältere, Ernst, die Kurwürde u. das Herzogthum S. allein verwaltete. Beide Brüder lebten in der größten Einigkeit, doch zeichnete sich Albrecht durch größeren kriegerischen Muth als Ernst aus u. verwickelte sich mehr in auswärtige Angelegenheiten als dieser. 1466 überzogen sie den Voigt von Plauen, Heinrich II., mit Krieg u. eroberten Plauen, Oelenitz u. Adorf, die ihnen auch für die Kriegskosten u. gegen Nachzahlung einer Summe Geldes überlassen werden mußten. 1466 vertilgten sie auch eine Räuberbande, die Stellmeisen genannt. 1471 wurde das ergiebige Silber-

werk

werk bei Schneeberg entdeckt, welches eine so reiche Ausbeute gewährte, daß davon 1472 das Herzogthum Sagan in Schlesien für 50,000 ungarische, u. die Herrschaften Sorau, Beeskow u. Storkow 1477 für 62,000 rhein. Gulden gekauft werden konnten. Die letztern wurden aber schon 1510 gegen Rückzahlung der Kaufsumme den frühern Besitzern zurückgegeben, das erstere aber 1547 an Böhmen abgetreten. Nach dem Tode Podiebrads von Böhmen bewarb sich Herzog Albrecht, der 1460 dessen Tochter Sidonie geheirathet hatte, 1474 um die böhmische Krone. Er rückte mit 5000 M. in Böhmen ein, doch gab er seine Ansprüche auf, als er sah, daß der Prinz Wladislaw von Polen das Uebergewicht erhielt. Seiner Schwester, der Aebtissin Hedwig von Quedlinburg, leistetete der Kurfürst gegen die dasigen Bürger Beistand, wofür er 1479 die Schirmherrschaft über dieses Stift erhielt. Seinen Sohn, den Erzbischof Ernst von Magdeburg, unterstützte er 1478 bei der Eroberung der widerspenstigen Stadt Halle u. 1486 half er ihm die Stadt Halberstadt überwältigen. Albrecht leistete unterdeß dem Kaiser Friedrich III. gegen Karl den Kühnen von Burgund Kriegsdienste, dann auch dem Könige Matthias Corvinus von Ungarn 1480, dafür erhielt er 1483 die Anwartschaft auf die Erbfolge in Jülich u. Berg. Bis 1480 hatten beide Brüder in großer Eintracht regiert, als aber der Kurfürst Ernst eine Reise nach Rom machte u. nicht seinen Bruder Albrecht, sondern einigen Räthen die Regierung übertrug, verließ Albrecht die gemeinschaftliche Residenz Dresden u. zog nach Tharand u. es fand unter der Vermittelung des Bischofs von Meißen eine Auseinandersetzung Statt. Albrecht erhielt einen Jahrgehalt von 14,000 Gulden, das Schloß Tharand u. die Städte Dippoldiswalde, Dommitzsch, Schilda u. Torgau. 1483 fiel nach dem Tode des Oheims beider, Wilhelms, Thüringen an S., u. nun wurde festgesetzt, daß des Herzogs Albrecht Jahrgehalt um 3000 fl. erhöht werden u. die bisherige Regierung noch 10 Jahre fortwähren sollte. Neue Mißhelligkeiten veranlaßten jedoch bald die förml. **Ländertheilung zu Leipzig** am 26. Aug. 1485. Die Länder wurden in 2 Loose getheilt u. dem jüngern Bruder die Wahl überlassen; zu einem Loose gehörte Meißen, zu dem andern Thüringen; das Osterland wurde getheilt, der größre Theil mit Altenburg, Eisenberg, auch Saalfeld u. das, was im Voigtlande u. in Franken zu S. gehörte, aber zu Thüringen geschlagen. Gemeinschaftlich blieben die Schirmherrschaft über das Hochstift Meißen, die Bergwerke, die Schuzgelder von Erfurt, ferner Mühlhausen, Nordhausen u. Görlitz, wie auch die Lehnsanfälle. Damit aber beide Fürstenhäuser stets in einem gemeinschaftl. Vernehmen bleiben möchten, so sollte jeder in dem Gebiete des andern einige Besitzungen erhalten, daher wurden zum meißner Loose Weißenfels, Kamburg, Jena, Freiburg, Weißensee, Sangerhausen, Eckartsberga, Thomasbrück u. Tennstädt, zum thüring. Loose dagegen Torgau, Dommitzsch, Eilenburg, Koldiz, Grimma u. Düben, Zwickau u. Annaberg geschlagen. Der Besitzer von Meißen sollte überdies noch an den von Thüringen 100,000 fl. zahlen. Albrecht wählte das meißnische Loos, zahlte seinem Bruder 50,000 Gulden u. trat ihm das Amt Jena ab. Noch entstanden Mißhelligkeiten, weil Albrecht auch die Burggrafschaft Magdeburg u. die Pfalz S. verlangte, die er aber nicht erhielt, weil dieses beides Bestandtheile der Kurwürde waren u. nicht davon getrennt werden konnten. **B) Von der Theilung bis zur Schlacht bei Mühlberg u. der Gelangung der Kur an die Albertinische Linie 1547. a) Kurfürsten von der Ernestinischen Linie.** " Kurfürst Ernst st. am 26. Aug. 1486, nachdem er die Mitanwartschaft auf Jülich u. Berg auch für seine Linie erhalten hatte. Ihm folgte sein ältester Sohn "**Friedrich** III. der Weise. Der 2. u. 3. Sohn, Albrecht u. Ernst, hatten den geistl. Stand gewählt, der 4., Johann, war noch minderjährig u. stand unter Vormundschaft des ältern. 1495 unternahm Friedrich III. eine Reise nach Jerusalem u. ward dort zum Ritter des heil. Grabes geschlagen. 1496 wurden Friedrichs Besitzungen durch die Herrschaft Querfurt vermehrt, nachdem mit dem letzten Grafen Bruno diese Dynastie erloschen war; die Anwartschaft auf die Erbfolge in Jülich u. Berg bestätigte der Kaiser 1507 u. 1511. 1507 erhielt der Kurfürst auch die Anwartschaft auf Lauenburg. Auf Antrieb seines Leibarztes Pollich, hatte Friedrich die Universität zu Wittenberg gestiftet, die am 18. Oct. 1502 eingeweiht wurde. An diese Universität berief er den Doctor Martin Luther als Professor, der am 31. Oct. 1517 durch seine 95 Sätze die Kirchenverbesserung begann. Vergebens verlangte der Papst von Friedrich dem Weisen Luthers Sendung nach Rom, er vermittelte nur das Religionsgespräch Luthers mit dem Cardinal Cajetan zu Augsburg 1518, u. ließ, als dieses erfolglos blieb, die angefangne **Reformation** ihren Weg gehen. Eine ihm vom Papst, um ihn zu gewinnen, gesendete goldene Rose, nahm er gleichgültig auf, wirkte Luthern sicheres Geleit auf den Reichstag zu Worms 1521 aus u. ließ ihn auf dessen Rückreise, um ihn gegen Verfolgungen sicher zu stellen, aufheben u. nach der Wartburg bringen. Trotz dieser Begünstigung der Reformation, vermochte er doch nicht, sich von allen kathol. Sätzen loszumachen, wie die durch seinen Einfluß 1523 vorgenommene Heiligsprechung Bennos, Bischofs von Meißen, zeigt. Aeußerlich bekannte er sich immer zu dem kathol. Ritus, u. empfing erst

Digitized by Google

erst auf dem Sterbebett das Abendmahl auf luther. Weise. Mehr übrigens über das welthistorische Ereigniß der Kirchenverbesserung s. u. Reformation. Entschieden hatte Friedrich d. Weise auf die Angelegenheiten des deutschen Reiches den größten Einfluß, u. ihm hat Deutschland vielleicht damals die Aufrechthaltung seiner Ruhe zu danken. Sein Ansehn im Reiche war so groß, daß ihm 1519, wo er das Reichsvicariat, das er schon in des Kaisers Abwesenheit 1496 u. 1507 geführt hatte, bekam, nach Maximilians Tode die Kaiserkrone angeboten wurde, doch nahm er sie nicht an, sondern bewirkte die Wahl Karls V. durch seinen Einfluß. 1525 brach in Deutschland der Bauernkrieg aus, der sich bis nach Thüringen verbreitete, dessen völlige Beendigung aber der Kurfürst nicht mehr erlebte. Er st. unvermählt am 5. Mai 1525 zu Lochau u. ihm folgte sein jüngster Bruder, **Johann** der Beständige, der schon bei seinen Lebzeiten 40 Jahr lang, in größter Eintracht Mitregent seines Bruders über Meißen gewesen war. Er endigte den Bauernkrieg durch die Schlacht bei Frankenhausen, 15. Mai 1525. 1526 schloß er mit dem Landgrafen Philipp von Hessen u. and. Reichsständen das Bündniß zu Torgau zum Schutz gegen den von den Katholischen zu Dessau geschlossenen Bund. Die Beförderung der Reformation ließ er sich sehr angelegen sein, gründete Schulen, setzte evangel. Prediger ein, stiftete Consistorien u. verordnete 1528 eine allgemeine Kirchenvisitation. Er stand an der Spitze der auf dem Reichstage zu Speier 1529 protestirenden Fürsten u. ebenso derer, die 1530 zu Augsburg die Confession überreichten. 1531 half er den schmalkald. Bund (s. d.) stiften, zu dessen Haupt er nebst dem Landgrafen Philipp v. Hessen ernannt wurde. Die Stiftung dieses Bundes veranlaßte 1532 den ersten Religionsfrieden zu Nürnberg, durch welchen den protestant. Ständen die freie Ausübung der Religion nach Luthers Verbesserung bis zur Haltung eines allgemeinen Concils gestattet wurde. Er st. 1532 u. hinterließ seinem ältesten Sohn, **Johann Friedrich** dem Großmüthigen, die Kur. Dieser regierte die Kurlande allein u. fand seinen jüngern Bruder Johann Ernst, nachdem er nach dem väterlichen Testament seit dessen Mündigwerdung 1539 die Regierung gemeinschaftlich geführt hatte, 1542 mit der Pflege Koburg u. mit einem Jahrgehalt von 14,000 Gulden ab. Ueber den kadaner Vertrag vom 29. Juni 1534, wegen Anerkennung Ferdinands I. als röm. Königs, erhoben sich Mißverständnisse mit Kaiser Karl V., doch erhielt er von diesem 1535 zu Wien die Belehnung mit der Kurwürde u. den gesammten Landen, die der Kaiser seinem Vater verweigert hatte u. die durch Johann Friedrichs Vermählung mit Sibylle von Kleve 1526 erworbenen Ansprüche auf das Herzogth. Kleve anerkannt. Johann Friedrich löste 1538 für 9000 Mark Silber die an die Stadt Magdeburg verpfändeten Aemter des Burggrafthums Magdeburg ein u. erneuerte den Titel eines Burggrafen von Magdeburg. Wie nun dieser Fürst in den schmalkald. Bundeskrieg 1546 verwickelt ward, sein u. des Bundes Uebergewicht über den Kaiser durch Unentschlossenheit verlor, in die Acht gerieth, deren Vollstreckung seinem Vetter, dem Herzog Moritz von Sachsen, aufgetragen ward, der in seine Länder eindrang, wie er, damals in SDeutschland befindlich, Anfangs 1547 seine Staaten zurückeroberte, am 2. März den Markgrafen Albrecht von Baireuth, einen Verbündeten des Herzogs Moritz, bei Rochlitz gefangen nahm u. auch einen großen Theil der Lande des Herzogs besetzte, aber in der lochauer Haide bei Mühlberg am 24. April 1547 von dem mehrfach überlegenen kaiserlichen, unterdessen herangerückten Heere, völlig geschlagen wurde, u. in kaiserliche Gefangenschaft gerieth, wo er am 19. Mai die wittenberger Capitulation schloß, dies s. unt. Schmalkaldischer Krieg 11—14. Vermöge dieser Capitulation verlor Johann Friedrich seine Kurwürde u. auch seine Kurlande. Seinen Söhnen wurde aber ein Gebiet zugestanden, welches 50,000 rhein. Gulden jährl. eintragen sollte u. das aus den Aemtern Gerstungen u. Breitenbach u. einem Theil von Salzungen u. dem 6. Theil von Treffurt, dem Schloß u. Amt Wartburg, der Stadt Eisenach, den Städten u. Aemtern Kreuzburg, Weimar, Tenneberg, Roda, Jena, Kamburg, Dornburg, Buttelstädt, den Städten Buttstädt, Waltershausen, Ormünde, Kahla, Schloß u. Amt Leuchtenburg, den Aemtern u. Flecken Kapellendorf u. Rosla, Schloß u. Amt Wachsenburg, den Aemtern Arnshaug, Weida, Ziegenrück u. den dazu gehörigen Klöstern Georgenthal, Reinhardsbrunn, Ettersberg, Ichtershausen, Bürgel, Laußnitz u. einigen Jagdschlössern bestand; dann überließ König Ferdinand den Söhnen Johann Friedrichs Saalfeld als böhm. Lehn, u. von den auf diesem Gebiet haftenden Schulden übernahm Herzog Moritz 100,000 Gulden. Diesem Herzog **Moritz** wurden aber am 4. Juni die sächsische Kurwürde u. die von Johann Friedrich abgetretenen Lande übertragen, dagegen mußte er die böhmischen Lehen im Voigtlande, Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf, Pausa, Mühldruff, Neukirch u. Schöneck an den Kanzler von Böhmen, den Burggrafen Heinrich V., an König Ferdinand aber das schles. Herzogthum Sagan u. die Lehnshoheit über die reuß. Lande Gera, Greiz, Schleiz u. Lobenstein abtreten, in dem Bisthum Naumburg, statt des evangel. Bischofs von Amsdorf,

Digitized by Google

dorf, den kathol. Bischof Julius von Pflug anerkennen u. auch die Herstellung der alten Verhältnisse im Stifte Merseburg gestatten. Der Bruder Johann Friedrichs, Johann Ernst, behielt zwar die Pflege Koburg, aber sein Jahrgehalt von 14,000 Gulden wurde ihm auf die Hälfte beschränkt. b) Die **Albertinische Linie bis zur Schlacht von Mühlberg.** [a] Herzog **Albrecht** hatte in der Theilung von 1485 Meißen u. das halbe Osterland erhalten, welches augenscheinlich die bessere Hälfte war. 1487 leistete er dem Kaiser Beistand gegen den König von Ungarn u. 1488 führte er zur Befreiung des, von den Niederländern gefangen gehaltnen röm. Königs Maximilian ein Heer nach den Niederlanden, während seiner Abwesenheit hatte er seinem ältesten Sohn die Regierung seines Landes übertragen. Deshalb ernannte ihn Maximilian zum Statthalter der Niederlande u. später verlieh er ihm die Erbstatthalterschaft in Friesland u. gab ihm auch die Anwartschaft auf die Erbfolge in den jülichschen Landen. 1495 wurde er auch zum Feldherrn des Reichsheeres ernannt. Die Erbstatthalterschaft verursachte ihm mehr Verdruß u. Ausgaben als Gewinn. Als er nach S. zurückkehrte, hatte er seinen 2. Sohn Heinrich zum Unterstatthalter in Friesland ernannt; gegen diesen empörten sich aber die Friesen u. belagerten ihn in Franecker. Um ihn zu entsetzen, eilte Albrecht in Begleitung seines Sohnes Georg mit einem Heere herbei u. überwältigte die Friesen; als er aber Gröningen belagerte u. verwundet in Emden lag, da empörte sich sein Heer wegen des rückständigen Soldes, u. der Aerger darüber beschleunigte seinen Tod 1500. [b] Zufolge eines am 18. Febr. 1499 geschlossenen Erbvertrags hatte Albrecht verordnet, daß sein ältester Sohn **Georg** der Bärtige od. der Reiche, der früher Domherr in Mainz war, alle sächs. Länder ungetheilt, der jüngere, Heinrich, dagegen die Erbstatthalterschaft von Friesland erhalten sollte; im Falle Oestreich aber die Erbstatthalterschaft einlösen würde, sollte Heinrich die Aemter Freiberg u. Wolkenstein mit der Landeshoheit u. ½ aller Landeseinkünfte erhalten; auch wurde die Erbfolge in der Art festgesetzt, daß eine Theilung der Lande nicht Statt finden sollte. Da die Friesen sich gegen Heinrich abermals empört hatten, so ging Georg 1504 zu ihrer Bändigung nach Friesland, welches ihm Heinrich, der sich darin nicht behaupten konnte, 1505 überließ u. dafür Freiberg u. Wolkenstein nebst einem Jahrgelde von 12,500 Gulden u. 12 Fudern Wein annahm. Neue Unruhen in Friesland nöthigten Georg 1514 nach Friesland zu gehn. Dieser immerwährenden Händel müde, trat er 1515 die Erbstatthalterschaft an den Erzherzog Karl von Oestreich für 200,000 Gulden ab. Als eifriger Katholik setzte er sich der beginnenden Reformation mit Strenge entgegen, bes. als eine von ihm 1519 zu Leipzig zwischen Eck u. Luther veranlaßte Disputation die Streitigkeiten nicht ausgeglichen hatte, deshalb vertrieb er mehr als 1000 Anhänger der evangel. Lehre u. lebte auch mit seinem Bruder Heinrich, einem entschiedenen Anhänger Luthers, in Uneinigkeit. Große Verdrießlichkeiten verursachte ihm sein Kanzler, Otto von Pack, welcher dem Landgrafen Philipp v. Hessen die Anzeige machte, daß Herzog Georg mit dem Könige Ferdinand, den Herzögen von Baiern, den Kurfürsten v. Mainz u. Brandenburg u. den Bischöfen von Salzburg, Bamberg u. Würzburg zu Breslau ein Bündniß zur Vertilgung der luther. Lehre geschlossen habe. Der Herzog läugnete das Bestehen dieses Bündnisses, doch fand er wenig Glauben, u. nur mit Mühe wurde der Ausbruch des Krieges deshalb verhindert. Die innere Regierung führte Georg mit großer Einsicht u. bes. zeichnete er sich durch seine kluge Wirthschaftlichkeit aus. Er entwarf ein Testament, nach welchem seinem Bruder Heinrich u. dessen Söhnen, Moritz u. August, da er selbst, nachdem ihm 10 Kinder von seiner Gemahlin Barbara von Polen, zuletzt sein blödsinniger Sohn Friedrich gestorben war, keine Leibeserben hatte, die Erbfolge zustehen sollte, wenn er zur röm. Kirche zurückkehrte, im Weigerungsfalle sollte ihm Ferdinand I., röm. König, succediren. Georg starb aber 1539, bevor er das Testament unterschrieben hatte. [c] Georgs Bruder **Heinrich** war durch seine Gemahlin Katharina von Mecklenburg dem Lutherthum geneigt, dessen Ausbreitung er aus allen Kräften begünstigte. Bald nach Antritt seiner Regierung führte Heinrich die Reformation in Leipzig ein, veranstaltete eine allgemeine Kirchenvisitation u. ließ die kurfürstliche Kirchenordnung in seinen Landen einführen. Er hatte kurz vor seinem Tode 1541 [d] seinem Sohn **Moritz**, obgleich erst 20 Jahre alt, durch Testament die Regierung abgetreten u. gegen die albertinische Hausordnung eine Landtheilung unter seine beiden Söhne verordnet. Dieses Testament ließ aber Moritz unbeachtet, verglich sich aber am 6. Mai 1544 mit seinem Bruder August dahin, daß er ihm die Aemter u. Städte Freiburg, Laucha, Sangerhausen, Weißensee, Kindelbrück u. Sachsenburg überließ u. ihm die Administration des Hochstifts Merseburg ertheilte, da dieses jedoch bei der wittenberger Capitulation abgetreten werden mußte, so erhielt August hierfür die Aemter Weißenfels, Eisenberg u. Schwarzenberg, so daß er 40,000 Gulden jährliche Einkünfte bezog. Moritz war zwar am Hofe des Kurfürsten Johann Friedrich für die luther. Lehre gewonnen worden u. hatte sich auch 1541 ohne Wissen seines Vaters mit Agnes, der Tochter des Landgrafen Philipp von Hessen, vermählt, dessen ungeachtet stand er doch mit dem Kur-

fürsten Johann Friedrich von S. in keinem guten Vernehmen, u. 1542 kam es zwischen beiden wegen der in Wurzen ausgeschriebenen Türkensteuer sogar zu einer Kriegsdrohung, dem Fladenkrieg (so benannt, weil er in die Osterzeit fiel u. die Thaten beider Heere darin bestanden, daß sie bes. in der Gegend von Wurzen u. Oschatz den Bauern die Osterfladen weggegessen hatten), der aber ohne Blutvergießen durch die Vermittelung des Landgrafen Philipp geendigt wurde. Der Reformation war er entschieden zugethan, stiftete auch die beiden Consistorien zu Leipzig u. Meißen, welches letztre nachmals nach Dresden verlegt wurde, die Universität Leipzig stattete er mit eingezogenen Klostergütern sehr reich aus, auch stiftete er 1543 u. 1544 die Landschulen zu Meißen, Pforta u. Merseburg, welche letztre 1550 nach Grimma verlegt wurde. Obwohl er kein Mitglied des schmalkald. Bundes war, so kämpfte er doch mit dem Kurfürsten von S. u. dem Landgrafen Philipp von Hessen gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig, nahm ihn gefangen u. lieferte ihn an den Landgrafen Philipp aus. Dem Kaiser leistete er 1542 Beistand gegen die Türken. Bei einem Reiterangriff war er gestürzt u. von Spahis umringt u. wurde nur durch die Aufopferung seines Leibdieners Sebastian Reibisch, der ihn mit dem Leibe deckte, gerettet. Auch den Zügen des Kaisers nach der Champagne wohnte er 1543 u. 1544 mit seinem Bruder August bei. Als Verbündeter des Kaisers gegen den schmalkald. Bund besiegte er seinen Vetter, der von den Kaiserl. bei Mühlberg gefangen u. zur Wittenberger Capitulation genöthigt wurde. Durch sie erhielt er, wie schon ob. 44 u. unter Schmalkald. Bund 16—28 erzählt ist, den 19. Mai 1547 die Kurwürde. **C) Sachsen unter Kurfürsten der Albertin. Linie. a) Seit der Capitulation zu Wittenberg bis zum Frieden von Prag.** **Moritz** erhielt auf dem Reichstag zu Augsburg 1548 die feierl. Belehnung mit der Kur, grollte aber insgeheim dem Kaiser, der seinen Schwiegervater Philipp von Hessen widerrechtlich gefangen hielt. Er benutzte die ihm übertragne Achtsvollziehung von Magdeburg u. die Belagrung dieser Stadt 1550—51, um ein starkes Heer zu sammeln, mit dem er den Kaiser nach Tyrol trieb u. ihn zum Vertrag von Passau am 31. Juli 1531 nöthigte, wo der Kaiser den Protestanten ungestörte Ausübung des Gottesdienstes, Moritz die Länder, die Johann Friedrich der Großmüthige hatte herausgeben müssen, also die Stifter Merseburg u. Zeitz sowie die böhm. Lehen Plauen, Oelsnitz 2c. (s. ob. 44) zurück u. dem Landgraf Philipp von Hessen u. den andern Gefangnen die Freiheit gab. Gegen seinen bisherigen Verbündeten, Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, der nichtsdestoweniger gegen die Bischöfe u. Reichsstädte in Franken fortkriegte, zog er 1553 mit Heinrich von Braunschweig aus. Bei Sieversh ausen im Lüneburgischen kam es am 9. Juli 1553 zur Schlacht, die Moritz zwar gewann, doch dabei eine tödliche Wunde erhielt, an der er am 11. Juli st. Ueber letztre Begebenheit s. Schmalkaldischer Bund 16—29. **Bei dem Tode seines Bruders befand sich August** bei seinem Schwiegervater, dem König v. Dänemark, daher die Landstände Anfangs die Regierung führten. Der entsetzte Kurfürst, Johann Friedrich, machte nun wieder Ansprüche auf die abgetretnen Würden u. Länder, doch kam durch Vermittelung des Königs von Dänemark am 24. Febr. 1554 der Vertrag zu Naumburg zu Stande, durch welchen die Wittenberger Capitulation in Kraft blieb, der Ernestinischen Linie aber das Amt, die Stadt u. das Schloß Altenburg, die Städte Schmölln u. Lucka, die Aemter Sachsenburg, Herbesleben (mit Ausnahme der Stadt Tennstädt), Eisenberg, Schwarzwald, die Städte Neustadt a. d. Orla, Triptis, Pößneck u. Auma, die Lehnshoheit über Arnstadt u. Gleichen abgetreten u. 100,000 Gulden gezahlt wurden, auch behielt Johann Friedrich den Titel geborner Kurfürst. 1555 wurde gleichfalls zu Naumburg zwischen beiden Linien die schon früher verabredete Erbvereinigung u. Erbverbrüderung bestätigt. Unter seiner Mitwirkung wurde am 25. Sept. 1555 der 2. Religionsfriede zu Augsburg, wodurch die Evangelischen mit den Katholiken gleiche Rechte erhielten, geschlossen. 1555 wurde auch August zum Kreisobersten des obersächs. Kreises erwählt u. diese Würde blieb nun bei Kur-S. bis zur Auflösung des deutschen Reichs. 1557 veranstaltete August eine allgem. Kirchenvisitation u. erneuerte mit dem röm. Könige die Erbvereinigung zwischen Böhmen u. S., die seit 1439 bestand, wodurch beide Staaten sich zu gegenseitigem Beistande u. zur Begünstigung ihres unter einander bestehenden Handelsverkehrs verpflichteten. Nachdem der Kurfürst 1558 die Erneuerung des Privilegiums de non appellando erwirkt hatte, errichtete er 1559 das Appellationsgericht zu Dresden. Auf dem Convent zu Naumburg 1561 verpflichtete er sich durch Unterschrift zur Aufrechterhaltung der unveränderten augsburg. Confession; 1562 bewirkte er durch seinen Einfluß die Wahl des röm. Königs Maximilian II., wofür er die Anwartschaft auf die zu Anhalt gehörigen Reichslehen nach Aussterben des Mannsstammes erhielt. Für die Vergrößerung des Kurstaats war er stets besorgt. Mit dem Bischof von Meißen schloß er 1559 einen Vertrag, nach welchem die protestant. Kirchenverfassung im Stifte eingeführt, das Amt Stolpen gegen das Amt Mühlberg vertauscht u. der bischöfl. Sitz nach Wurzen verlegt wurde. Als der Bischof von Haugwitz 1579 selbst der luther. Lehre beitrat u. das Bisthum niederlegte, schloß August mit dem

dem Domkapitel einen Vertrag, nach dem der Administrator des Stifts nur aus dem Regentenhause gewählt werden durfte. Einen gleichen Vertrag hatte er schon 1561 mit Merseburg u. 1564 mit Naumburg geschlossen u. seinen Sohn Alexander zum Administrator ernannt. Die 3 Hochstifter machten also von nun an Theile des Kurstaats, wiewohl mit getrennter Verwaltung, aus. Die Aemter u. Städte Plauen, Voigtsberg, Oelsnitz, Adorf u. Pausa nahm er 1566 vom Grafen Reuß in Pfand, kaufte sie 1569, u. aus ihnen wurde später der voigtländ. Kreis gebildet. Das Wappen u. die Reichsstandschaft des Burggrafthums Meißen brachte er nach dem Tode des Burggrafen, Heinrichs VII. von Reuß, 1572 an sich. 1567 mußte er als Kreisoberster gegen den Herzog Johann Friedrich den Mittlern von Gotha, die Reichsacht, in die derselbe wegen der Grumbachschen Händel gerathen war, vollziehn, er eroberte Gotha mit Capitulation, nahm den Herzog gefangen u. erhielt für die Kriegskosten (286,216 Fl.) die Aemter Sachsenburg, Arnshaug, Weida u. Ziegenrück (assecurirte Aemter) zum Unterpfand, doch wurden diese Besitzungen 1660 der Albertinischen Linie für immer abgetreten u. zum neustädter Kreis geschlagen, mit Ausnahme von Sachsenburg, was bei dem thüringischen blieb. Da er aber durch diese Pfandstücke sich noch nicht hinreichend entschädigt fand, so brachte er es als Vormund der Prinzen des Ernestinischen Hauses 1573 dahin, daß ihm 5 Zwölftheile der zu erwartenden u. 1593 wirklich erfolgten henneberg. Erbschaft abgetreten werden mußten. Durch die Sequestration der mansfeld. Besitzungen, die er 1570 erwarb, sicherte er sich den Heimfall eines Theils dieser Grafschaft. 1568 brachte er noch Dippoldiswalde u. Stolpen, 1579 das Amt Gommern an sich. In der innern Regierung des Landes zeigte Kurfürst August große Einsicht, viele fürstl. Güter u. Klostergüter ließ er zerschlagen u. in Erbpacht austhun; ersparte Summen gab er zu billigen Zinsen im Lande auf Darlehn, die nicht gekündigt werden durften u. deren Zinsen eine stehende Staatsrente bildeten. Mehr als 20,000 der Religion wegen aus den Niederlanden vertriebene Colonisten nahm er auf. Er ermunterte auch Manufacturen, Acker-, Obst- u. Weinbau, verminderte die Frohndienste u. verordnete deren Ablösung in Gelde; gab eine neue Bergwerks- u. Forstordnung u. legte das Gestüt zu Graditz bei Torgau an, gab eine Münzordnung, setzte einen gewissen Zinsfuß fest, gab Wucherverbote u. mehrere Meßfreiheiten u. richtete eine Polizei ein. 1556 stiftete er das Kammercollegium, 1559 das Appellationsgericht, 1574 das geheime Rathscollegium, gab auch, nach mehrern Differenzen mit den Ständen darüber, ein neues von seinem Kanzler Krakau bearbeitetes Gesetzbuch, die Constitution. 1562 führte er die Censur aller Druckschriften ein; 1570 errichtete er das Obersteuercollegium. 1580 verlegte er das Consistorium von Meißen nach Dresden u. erhob es zum Oberconsistorium; machte auch eine neue Universitäts-, Kirchen- u. Schulordnung bekannt. Die Universitäten stattete er durch Stiftung von Stipendien u. Erhöhung der Besoldung der Lehrer aus. Tief war er in die kryptocalvinist. Streitigkeiten verwickelt, wo die Kurfürstin Anna die Streitigkeiten über die abweichenden Meinungen benutzte, um ihren Haß gegen den Kanzler Krakau zu befriedigen. Um die unveränderte augsburg. Confession zu erhalten, wurden verschiedne Zusammenkünfte der berühmtesten Gottesgelehrten veranlaßt, so 1571 zu Dresden, 1574 zu Torgau, 1576 zu Lichtenberg u. Torgau. Das Ergebniß dieser Berathungen wurde dem Kurfürsten überreicht, da es aber die gewünschte Einigkeit noch nicht herstellte, so wurde 1577 zu Kloster Bergen die Concordienformel abgefaßt u. darauf 1579 vom Kurfürsten angenommen, auch mehr. Staatsmanner u. Theologen, wie Krakau, Peucer ꝛc., als des Kryptocalvinismus verdächtig, eingekerkert. 1581 erfolgte zur Bestätigung dieser Maßregel die Apologie. Krakau starb 1575 an den Folgen der Tortur im Gefängniß, die Uebrigen wurden erst nach dem Tode der Kurfürstin Anna 1585 in Freiheit gesetzt. Zu Anfang des Jahres 1586 vermählte sich der Kurfürst zum 2. Mal mit der Prinzessin Agnes Hedwig v. Anhalt, starb aber schon am 11. Februar. Sein Sohn, 61) **Christian I.**, ein kränklicher Fürst, überließ die Regierung meist seinem Kanzler Crell, der, ungeachtet großer Talente, wegen seiner Hinneigung zur calvin. Lehre allgemein gehaßt war. Auf Einreden des Pfalzgrafen Johann Kasimir, eines Schwagers des Kurfürsten, der sich lange in Dresden aufhielt, verlegte Christian das Oberconsistorium von Dresden nach Meißen, schaffte den Exorcismus bei der Taufe ab u. sendete dem König von Frankreich eine Reiterschaar gegen die Ligue zu Hülfe. Auch prachtvolle Bauten führte er aus. Doch bald st. der Kurfürst 1591 u. 62) **Christian II.**, sein 8jähr. Sohn, folgte ihm unter Vormundschaft Herzogs Friedrich Wilhelm v. Weimar, der deshalb in Torgau seine Residenz nahm. Dieser, ein eifriger Anhänger der Lutheraner, ließ den Kanzler Crell nebst seinen beiden Secretären u. den Predigern Guntermann u. Pierius verhaften u. Ersterm der Begünstigung des Calvinismus u. auch seiner willkühr. Eingriffe in die Staatsverfassung wegen den Proceß machen, 10 Jahre lang in Haft halten u. dann in Folge eines Urtheils des prager Appellationsgerichts enthaupten. Während der Vormundschaft wurde auf dem Landtage zu Torgau 1592 festgesetzt, daß jeder Staatsbeamte vor

 sei-

seiner Anstellung einen Religionseid auf die augsburg. Confession leisten mußte, auch eine Kirchenvisitation veranstaltet, um die Anhänger der calvin. Lehre unter den Geistlichen zu entfernen. Ein Interimsvergleich mit der Ernestin. Linie wegen der Hennebergischen Erbschaft ward 1593 getroffen u. 1600 die Vogtei über Nordhausen nach Absterben des letzten Grafen von Hohenstein erworben. Bereits 1601 hatte die Vormundschaft geendet u. Friedrich Wilhelm war von Torgau nach Weimar zurückgekehrt. 1602 stiftete der Kurfürst Christian II. den Kirchenrath u. vereinigte 1607 mit demselben das wieder nach Dresden zurückversetzte Oberconsistorium. Große Weitläufigkeiten veranlaßte 1605 ein Mordversuch auf den Kurfürsten, von anhalt. Unterthanen begangen, da Anhalt die Anstifter nicht ausliefern, sondern die Untersuchung des Verbrechens selbst führen wollte. Beim Aussterben des jülich-kleveschen Herzoghauses (s. Kleve) ließ Christian II. sich 1611 zu Jüterbock mit Brandenburg, das auch Ansprüche auf die Erbfolge machte, in Unterhandlungen ein, die sich aber zerschlugen. Da er deshalb auf den Beistand des Kaisers rechnete, ward Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz 1609 zum Haupte der protestant. Union gewählt, u. Kur-S. war nun nicht mehr das Haupt der protestant. Partei, wie es überhaupt unter der Regierung Christians II. u. der seines Vaters viel von seiner polit. Wichtigkeit verlor. Christian II. st. am 23. Juni 1611 ohne Nachkommenschaft u. sein jüngerer Bruder **"Johann Georg I.** folgte ihm. Dieser, der auch seit 1601 Administrator des Stifts Merseburg war, hatte bereits seit 1611 Theil an der Regierung des Kurstaats genommen. Nach dem Tode seines Bruders führte er auch die Vormundschaft über den Herzog von Weimar, die er aber 1615 niederlegte. Das Reichsvicariat führte er 1612 u. 1619 u. trug beide Male wesentlich zur Kaiserwahl des Prinzen aus dem Hause Oestreich bei. Das letzte ist bes. dadurch merkwürdig, weil die böhm. utraquist. Stände den Vicariatsschutz S-s gegen Ferdinand II. anriefen u. dabei erwiesen, daß Böhmen u. Schlesien stets zu dem Reichsvicariat von S. gehört habe, wobei es denn nun auch bei allen Interregnen ferner blieb. Aus Eifersucht gegen den Kurfürsten von der Pfalz bewies er sich lau gegen die protestant. Union u. neigte sich auf die Seite des Hauses Oestreich. Nun brachen die Unruhen in Böhmen aus u. mit ihnen der **30jähr. Krieg** 1618, dessen Begebenheiten unter 30jähriger Krieg (s. d.) ausführlich erzählt sind. Wir erwähnen daher hier nur kurz die S. unmittelbar betreffenden Ereignisse. Der Kurfürst schlug die ihm angetragne böhm. Krone aus, rieth auch dem Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz ab, sie anzunehmen, u. wußte zu verhindern, daß die protestant. Union demselben Beistand leistete. Als aber Friedrich die böhm. Krone annahm, unterwarf der Kurfürst in Folge der Erbeinigung mit Böhmen u. in der Hoffnung, daß der Kaiser um so eher ihn mit seinen Ansprüchen auf Kleve befriedigen werde, 1620 die Lausitzen u. Schlesien mit gewaffneter Hand ohne sonderl. Mühe für den Kaiser, da er den Schlesiern u. Lausitzern freie Religionsübung zusicherte, was jedoch Ferdinand II. nicht hielt. Viele evangel. Einwohner flüchteten daher aus Schlesien u. Böhmen nach S. u. gründeten dort Johann-Georgenstadt. Der Kurfürst überließ aber, als ihm 1622 der Kaiser für die zur Unterwerfung Schlesiens aufgewandten Kriegskosten von 7 Mill. Thaler die Lausitzen in Pfand gab, die Protestanten in Schlesien ihrem Schicksal. 1624 erkannte er die Erhebung Herzogs Maximilian von Baiern zur Kurfürstenwürde an, gegen die er anfänglich protestirt hatte. Obschon ihm der Kaiser die Anwartschaft auf die Grafschaft Hanau u. auf die Grafschaft Schwarzburg gegeben hatte, so drohte doch 1629 das Restitutionsedict (s. d.), nach welchem alle seit dem passauer Vertrage eingezogne geistl. Stifter, in S. also Meißen, Merseburg u. Naumburg, hergestellt werden sollten, das gute Vernehmen zu stören, deshalb protestirte der Kurfürst, u. der Kaiser bewilligte es, daß Kur-S. von der Restitution ausgenommen sein solle; da aber der Kaiser forderte, daß Johann Georg die 1628 auf seinen Sohn August gefolene Wahl zum Administrator von Magdeburg zurückweise, indem Erzherzog Leopold Wilhelm zum Erzbischof designirt war, so blieb noch eine Spannung zwischen Beiden. Als Gustav Adolf, König von Schweden, 1630 mit einem Heere in Deutschland landete, war Johann Georg I. nicht sehr geneigt, sich mit ihm in ein Bündniß einzulassen, u. berief, da er nach Vertreibung des Kurfürsten von der Pfalz wieder das Haupt der Protestanten war, einen Convent nach Leipzig, auf welchem alle protestant. Reichsstände Deutschlands erschienen, u. dort ward der Beschluß gefaßt, dem Kaiser Vorstellungen wegen des Restitutionsedicts zu machen, u. im Fall man kein Gehör fände, die Reichs- u. Glaubensfreiheit mit Gewalt zu behaupten. Der Kaiser strebte zwar den Kurfürsten durch Drohungen von dem leipziger Bunde abzuziehn, aber Johann Georg rüstete ein Heer von 11,000 M. Fußvolk u. 2000 M. Reiterei. Dennoch wollte er nicht ganz mit dem Kaiser brechen, ließ daher ruhig die Vereinigung Fürstenbergs mit Tilly geschehn, ja lieferte selbst dem kathol. Heere Lebensmittel; als aber Tilly nach der Eroberung Magdeburgs am 10. Mai 1631 in Kur-S. eindrang, sandte Johann Georg den Gen. Arnim ins schwed. Lager u. schloß am 1. Sept. 1631 ein Bündniß mit Gustav Adolf. Mit ihm siegte der Kurfürst am 7. Sept. bei Leipzig u. Ar-

Digitized by Google

Arnim trieb hierauf die Kaiserlichen durch die Lausitz bis Prag, verfuhr aber lässig u. säumte Böhmen u. vielleicht Oestreich vollends zu erobern. Der Kaiser konnte daher durch Wallenstein schnell ein Heer aufbringen lassen, welches im Frühjahr 1632 die Sachsen wieder aus Böhmen vertrieb. Als darauf die Sachsen u. Schweden in Schlesien einbrachen, erschien Wallenstein im Sept. in S.; der Kurfürst rief dringend Gustav Adolf um Hülfe u. dieser erschien. Die Schlacht bei Lützen am 6. Nov. 1632, die Gustav Adolf das Leben kostete, befreite S. von den Kaiserlichen. Der schwed. Reichskanzler Oxenstierna wollte aber das Directorium der protestant. Stände nicht an S. zurückgeben, dadurch gekränkt, nahm der Kurfürst im Mai 1633 die dänische Vermittelung zum Frieden an. Die Verhandlungen zerschlugen sich zwar durch einen Raubzug des kaiserlichen Generals Holke durch das Voigtland u. das Erzgebirge wieder, wurden aber nach der Schlacht bei Nördlingen zu Pirna wieder angeknüpft, worauf den 30. Mai 1635 der Friede zu Prag geschlossen wurde, dem gemäß die Protestanten die mittelbaren Stifter u. Klöster, die vor dem passauer Vertrage eingezogen worden, behalten, die unmittelbaren u. die mittelbaren nach dem passauer Vertrage erworbenen nach 40 Jahren restituiren sollten. Prinz August behielt das Erzstift Magdeburg auf Lebenszeit; die 4 dazu gehörigen Aemter Burg, Dahme, Jüterbock u. Querfurt fielen als magdeburg. Lehen an Kur-S., welches auch die beiden Lausitzen als Mannlehn von Böhmen erb- u. eigenthümlich erhielt. Dieser Friede erregte zwar großes Mißvergnügen bei den Protestanten in Deutschland, doch traten ihm die meisten protestant. Reichsstände bei, nur Hessen-Kassel blieb im Bunde mit Schweden. **b) Vom Frieden zu Prag bis zur Erwerbung der poln. Königskrone durch Kursachsen 1696.** "Um die Schweden nun aus Deutschland zu vertreiben, trat der Kurfürst in einen Bund mit Oestreich u. erklärte ihnen den 6. Oct. 1635 den Krieg. Am 22. Oct. wurden die Sachsen unter Baudis bei Dömitz geschlagen, am 7. Dec. aber 8 sächs. Regimenter unter Vitzthum bei Kyritz vernichtet. Baner drang nun in S. vor u. verheerte das Land. Zwar vereinigte sich, nachdem er aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug angetreten hatte, der Kurfürst mit dem kaiserl. Feldherrn Hatzfeld zu Eisleben u. eroberte am 3. Juli 1636 Magdeburg durch Capitulation, doch wurde das sächs.-östreich. Heer den 24. Sept. bei Wittstock geschlagen, die Schweden eroberten Erfurt, schlugen die Sachsen bei Eilenburg u. besetzten Torgau. Bevor sie, gedrängt von der kaiserl. Kriegsmacht, im April 1637 S. verließen, hatten sie die Elb- u. Muldegegenden verwüstet u. Belgern, Koldiz, Leißnig, Liebwerda, Schilda, Schmiedeberg u. Strehla in Asche gelegt. Schon im Febr. 1639 kehrte Baner zurück, der, nachdem er bei Reichenbach gesiegt, Zwickau besetzt, Freiberg, wiewohl wegen des Heldenmuths der Bergleute vergebens, belagert hatte; er schlug die Oestreicher u. Sachsen den 4. April bei Chemnitz u. besetzte Pirna. Der großen Entkräftung des Landes wegen konnte Kur-S. fortan nur geringen Antheil am Kriege nehmen, wurde aber durch die unaufhörl. Truppendurchzüge hart geplagt. Zwar eroberte der Kurfürst am 7. Juni 1642 Zwickau wieder, dagegen besetzte Königsmark den 27. Nov. Leipzig, nachdem er am 2. Nov. die Oestreicher in der 2. Schlacht von Leipzig geschlagen hatte. Als der König von Dänemark 1643 Schweden den Krieg erklärte, bot der Kurfürst noch einmal seine Streitkräfte auf, um mit Hülfe der Oestreicher sein Land von dem Feinde zu befreien, doch Torstenson vernichtete im Oct. 1644 das sächs. Heer bei Jüterbock, verbrannte im Dec. Pegau u. drückte Meißen u. Thüringen mit großen Contributionen. Um die Kriegslast des Landes zu mindern, schloß der Kurfürst endlich am 27. Aug. 1647 (1645) einen Waffenstillstand zu Ketschenbroda mit den Schweden, die alle von ihnen besetzten Orte, das Querfurtsche ausgenommen, zurückgaben, dagegen Mundvorrath, Pferdefutter u. eine monatl. Kriegssteuer von 18,000 Thlrn. empfingen. Der auf 6 Monate geschlossene Stillstand wurde später bis zu Ende des Kriegs erneuert u. die Steuer bis auf 8000 Thlr. vermindert. Erst 2 Jahre nach dem **westfäl. Frieden**, als das Reich den Schweden die ausbedungne Baarzahlung von 5 Mill. Thlr., wozu Kur-S. 267,000 beitragen mußte, geleistet hatte, verließen 1650 die Schweden Leipzig nach 8jähr. Besitz wieder. Kur-S. hatte durch den Krieg 1 Mill. Menschen eingebüßt u. durch Kriegssteuern, Plünderungen u. Verwüstungen einen Schaden von beinahe 100 Mill. Thlrn. erlitten. 1653 erhielt Kur-S. wieder das Directorium des Corpus Evangelicorum u. blieb im Besitz desselben bis zur Auflösung des Reichs. Johann Georg I. st. den 8. Oct. 1653. Nach seinem Testament vom 20. Juli 1652 folgte ihm zwar in den Kurlanden sein ältester Sohn, "**Johann Georg II.**, doch setzte es auch fest, daß Johann Georg II. zwar den Kurkreis, den leipziger, meißner, erzgebirg. Kreis, die Oberlausitz nebst den Stiftern Meißen u. Wurzen erhalten sollte, dagegen sollten die jüngern Söhne, **August, Christian** u. **Moritz**, eine bedeutende Gebiete bekommen. Die jüngern Brüder begehrten aber auch die Landeshoheit, was mit dem Albertin. Hausgesetz von 1499 im Widerspruch stand, doch gab der ältere Bruder nach u. es kam zum **Hauptvergleich** zu **Dresden vom 22. April 1657**, wo ihnen die

Digitized by Google

die Landeshoheit zugestanden wurde. So entstanden folgende 3 Linien, die jedoch sämmtlich binnen einem Jahrhundert wieder ausstarben. a) **Sachsen-Weißenfels.** "**August**, der Stifter dieser Linie, war zugleich Administrator von Magdeburg, weshalb er zu Halle residirte, woher die Linie auch den Namen S.-Halle führte. Er erhielt die 4 magdeburg. Aemter u. Städte Burg, Dahme, Jüterbock u. Querfurt, ferner die Aemter Langensalza, Weißensee, Sachsenburg, Eckartsberga, Freiburg, Bibra, Sangerhausen, Heldrungen, Sittichenbach u. Wendelstein, nebst der Anwartschaft auf das Amt Barby, das 1659 wirklich anfiel. Er machte aber in der Erbtheilung 1653 noch auf den ganzen thüringer Kreis Anspruch, u. sein Bruder, der Kurfürst Johann Georg II., überließ ihm noch Thomasbrück, Röblingen, Laucha, Mücheln u. Kindelbrück, die Klöster u. Stifter Beutitz, Bornrode, Kölleda, Kaltenborn, Langendorf, Rohrbach, Salza, St. Ulrich u. Weißenfels. Die Landeshoheit über Querfurt erlangte er 1663. 1663 begann er den Bau des Schlosses zu Weißenfels u. gründete ein Gymnasium daselbst. Er st. 1680 u. nun fiel das Stift Magdeburg nebst Halle, laut Bestimmung des westfäl. Friedens, an Brandenburg. " Sein Sohn **Johann Adolf I.** folgte ihm in Weißenfels. Dessen jüngerer Bruder **Heinrich**, welcher die Grafschaft **Barby** als eignes Herzogthum erhalten hatte, stiftete daselbst die Nebenlinie **Sachsen-Barby** u. Heinrich trat 1688 zur reform. Kirche über. Ihm folgte sein Sohn **Georg Albrecht**, der 1739 ohne Erben starb, daher denn Barby an Weißenfels zurückfiel. Johann Adolf I. hatte unterdessen durch den Elucidationsreceß den 12. Sept. 1682 alle Streitigkeiten mit Kur-S. beigelegt. Im Vergleich vom 22. Juli 1687 trat er Burg an Brandenburg ab, wogegen dieses der Lehnshoheit über die 3 übrigen von Magdeburg getrennten Aemter entsagte. Seit 1688 wurde Weißenfels wegen des neugebildeten Fürstenthums Querfurt Reichsstand, doch ohne Sitz u. Stimme auf dem Reichstage. Johann Adolf st. 1697 u. sein Sohn "**Johann Georg** folgte ihm, wurde 1700 Director des Corpus Evangelicorum, machte wie sein Großvater u. Vater großen Aufwand (so ließ er oft von den Bauern den Schnee zur Schlittenfahrt nach Weißenfels schaffen u. der Besuch des Königs von Spanien, Karls III. [nachmals als Kaiser Karl VI.] kostete ihm mehr als 100,000 Thlr.), stürzte sich sehr in Schulden u. st. 1712. "**Christian**, Bruder des Vor., folgte, war aber dem Trunk u. der Verschwendung sehr ergeben. Der großen Schulden wegen kam eine Kaiserl. Commission nach Weißenfels, die Christian viele Beschränkungen u. Kränkungen zuzog. Christian st. 1736 u. "**Johann Adolf II.**, sein Bruder, folgte. Er stand zuerst in holländ. Diensten u. war dann kursächs. Generalfeldmarschall. Es verminderte durch gute Wirthschaft die Schulden seiner Vorgänger u. befreite sich von der kaiserl. Schuldencommission. 1734 führte er den Danzig belagernden Russen ein sächs. Corps zu. Im östreich. Erbfolgekrieg 1742 gegen, 1744 für Oestreich, befehligte er das sächs. Heer u. verlor mit den Oestreichern die Schlacht bei Hohenfriedberg. Er st. 1746 zu Leipzig, wo er zur Messe war, u. mit ihm erlosch der weißenfelser Zweig, dessen Lande nun mit Kur-S. vereinigt wurden. b) **Sachsen-Merseburg.** "**Christians I.**, des 3. Sohns des Kurfürsten Johann Georg I., Antheil bestand aus dem Stift Merseburg, dessen Administrator er war, der Nieder-Lausitz, mit den Städten Delitsch, Bitterfeld, Zörbig, Dobrilugk u. Finsterwalde. 1660 erhielt er noch die Aemter Delitsch, Bitterfeld u. Zörbig, die aber 1681 wieder durch Vertrag an das Kurhaus kamen. Er st. 1691. Sein Sohn "**Christian II.**, bis 1694, hatte wegen vorgedachter Aemter große Streitigkeiten mit Kur-S. "**Moritz Wilhelm**, Christians Sohn, stand bis 1708 unter Vormundschaft Kur-S-s u. hatte wegen der Stiftsregierung zu Merseburg u. der Landtage in der Nieder-Lausitz große Streitigkeiten mit dem Kurfürsten, die erst 1724 beigelegt wurden. Er st. 1731 ohne Nachkommen u. ihn beerbte "**Heinrich**, jüngster Sohn Christians I., nach dessen Tode 1738 die Besitzungen des merseburger Zweigs an die Kurlinie fielen. c) **Sachsen-Zeitz.** "**Moritz**, des Kurfürsten Johann Georgs I. jüngster Sohn, war, als sein Vater starb, schon mehrere Jahre Administrator des Stifts Naumburg-Zeitz. Er erhielt nun das Stift Naumburg-Zeitz, den vogtländ. u. neustädter Kreis, die Herrschaft Tautenburg mit Frauenpriesnitz u. 1660 den Albertin. Antheil von Henneberg. 1662 brachte er durch Kauf Amt u. Stadt Pegau an sich. 1663 verlegte er seine Residenz von Naumburg nach Zeitz, wo er die Moritzburg baute. Er verwaltete 1665, als sein Bruder, der Kurfürst, zur Kaiserwahl gereist war, Kur-S., u. war 1669—74 Mitvormund über den letzten Herzog von Altenburg. Er st. 1681 u. "**Moritz Wilhelm**, sein Sohn, folgte ihm. Er stand bis 1685 unter Vormundschaft des Kurfürsten von S. Da er 1715 in Dur auf Zureden seines Bruders, des schon früher zum Katholicismus übergetretnen Cardinals Christian August zur röm. Kirche übertrat, so machte, als er 1717 diesen Uebertritt erklärt hatte, das Domkapitel den geistl. Vorbehalt gegen ihn geltend u. erklärte ihn seiner Administration für verlustig. Er verkaufte nun die Stiftsregierung an das Kurhaus, trat ihm auch seine andern Länder ab u. begab sich auf Schloß Osterburg bei Weida. 1718 kehrte er, auf Zureden des Pastors Franke zu Pegau, zur luther. Kirche zurück. st. aber bald

Digitized by Google

bald darauf zu Naumburg. Noch war [78]eine eigne apanagirte Linie, **Sachsen-Neustadt**, von **Friedrich Heinrich**, Sohn des Herzogs Moritz, gegründet worden, sie starb aber 1714 wieder mit ihm aus, indem sein jüngster Sohn, Moritz Adolf, 1716 katholisch geworden war, 1730 Bischof von Pharsalos, 1731 zu Königgrätz u. 1733 zu Leitmeritz wurde u. seine Rechte dem Kurhause definitiv abtrat. Er st. 1759 zu Leitmeritz. Auch der andre Bruder von Moritz Wilhelm, der Cardinal Christian August, hatte in diese Abtretung gewilligt, u. alle Zeitzer Besitzungen gingen daher an Kur-S. über. [79]Wir kehren zur Hauptlinie unter Kurfürst Johann Georg II. zurück. Nach des Kaisers Ferdinand III. Tode, den 23. März 1657, führte Johann Georg das Reichsvicariat u. ernannte 1658, als er nach Frankfurt ging, seinen Bruder Moritz zum Statthalter der kursächs. Lande. Ihm überließ er auch 1660 seinen Antheil an der hennebergischen Erbschaft. Johann Georg unterstützte den Kaiser (von welchem er 1660 die Anwartschaft auf Lauenburg erhielt) gegen Frankreich 1673 u. 1677—1679. Mit Schweden schloß er 1666 ein Defensivbündniß zu Halle, auf den Fall, daß einer von beiden, wider den westfäl. Frieden, angefochten werden sollte. Wegen der Unordnung im Münzwesen errichtete Johann Georg mit Kurbrandenburg und Braunschweig einen Vergleich im Kloster Zinna 1667 (s. Zinnaischer Münzfuß). Er schloß auch mit S.-Lauenburg, dem er die Kurschwerter im Wappen mit gegen die Erde gekehrten Spitzen zugestand, einen Erbvertrag. Er st. 1680 zu Freiberg, wohin er sich der Pest halber begeben hatte. Ihm folgte 1680 in der Regierung sein einziger Sohn, [80]**Johann Georg III.** Er bemühte sich, wegen der aus dem brüderl. Hauptrecesse entstandnen u. durch die Nachsicht seines Vaters vermehrten Irrungen, mit den Nebenlinien sich zu vergleichen, entsetzte darauf mit Johann Sobiesky, König von Polen, u. 20,000 Sachsen, das von den Türken unter dem Großvezier, Kara Mustapha, belagerte Wien. Als 1684 Venedig gegen die Pforte kämpfte, überließ er jener Republik 3 Regtr. zur Eroberung Moreas; so wie er auch 1686 5000 M. unter dem Prinzen Christian von Weißenfels nach Ungarn sandte, wo die Sachsen an der Eroberung von Ofen Theil nahmen. Bei dem Kriege zwischen Frankreich u. Oestreich führte Johann Georg für letztres 1688 u. 1689 10,000 M. Sachsen an den Rhein u. hatte Antheil an der Eroberung von Mainz, ging 1690 mit dem Kurfürsten von Baiern über den Rhein u. versuchte den sich zurückziehenden Dauphin zur Schlacht zu nöthigen. 1691 übertrug der Kaiser Johann Georg den Oberbefehl über die Reichsarmee am Rhein. Obgleich Johann Georg kränklich war, brach er doch nach Schwaben auf, ging bei Sandhofen im Angesicht des Feindes über den Rhein, um die Franzosen zum Treffen zu nöthigen, mußte sich aber, durch die Eifersucht des Kaiserl. Generals Caprara daran verhindert, zurückziehn. Später mußte er sich, krank, nach Tübingen bringen lassen. Nach dem Erlöschen des sachsen-lauenburg. Hauses 1689 hatte sich ein Erbfolgestreit zwischen Kur-S. u. der Ernestin. Linie auf der einen u. Braunschweig-Lüneburg auf der andern Seite wegen Lauenburg erhoben, welches sich letztres als Kreisobrist des niedersächs. Kreises bemächtigt hatte u. es, da S. durch den Krieg als Reichsstand gegen Frankreich abgehalten sich nicht dagegen wehren konnte, auch behielt. Dieser Streit ward erst 1697 dahin verglichen, daß Kur-S. Braunschweig-Lüneburg seine Ansprüche an der Erbschaft für 1,100,000 Gulden verkaufte. Johann Georg II. st. 1691. [81]**Johann Georg IV.** war sein Nachfolger. Er stand bei seines Vaters Tode gegen die Franzosen im Felde, eilte aber gleich nach Dresden, um die Regierung anzutreten. Bei einem Besuche, den ihm Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg 1692 zu Torgau machte, verband er sich zur Aufrechterhaltung der Freundschaft u. genauen Allianz, u. Beide stifteten gemeinschaftlich den Orden der guten Freundschaft (s. d.). Er sendete 1692 nur das gewöhnl. Reichscontingent an den Rhein, schloß aber 1692 mit dem Kaiser einen Vertrag, nach welchem er 12,000 M. persönl. dahin zu führen versprach; er st. jedoch zuvor 1694 zu Dresden an den Blattern. [82]**Friedrich August** I. der Starke folgte ihm. Sogleich erneuerte er das Bündniß mit dem ihm persönlich befreundeten Kaiser Joseph I. u. führte selbst 8000 M. 1695 nach Ungarn gegen die Türken. Zwar legte er schon im Aug. 1696 nach der gewonnenen Schlacht bei Olasch das Commando nieder, doch ließ er seine Truppen beim kaiserl. Heere. Nach dem Tode des Königs Johann Sobieski von Polen bewarb er sich um die poln. Königskrone u. verwandte mehr. Millionen zu dem Zweck, trat auch deshalb zu Baden zur röm.-kathol. Kirche über. Er wurde auch den 17. Juni 1697 zum **König von Polen** gewählt u. nun übertrug er das Directorium der Protestanten auf den Herzog Friedrich II. von Gotha, der es aber schon 1706 niederlegte, worauf es der kursächs. geh. Kirchenrath mit Zuziehung des Herzogs von Weißenfels führte. **D) Sachsen seit Erwerbung der poln. Königswürde bis zur Gelangung zur sächs. Königswürde 1806.** Die durch die Königswurde vergrößerten Geldbedürfnisse Königs August v. Polen veranlaßten ihn zu mehr. Veräußerungen von Landgebieten u. Rechten. So verkaufte er die Erbvogtei über Quedlinburg nebst den Aemtern Lauenburg, Sevenberg u. Gersdorf u. den Petersberg bei Halle für 300,000 Thlr. an Brandenburg, das Amt Borna wiederkäuflich für 500,000 Fl. an Gotha, das Amt Grä-fen-

Digitized by Google

fenhaynchen wiederkäuflich an Dessau für 35,000 Thlr., das Amt Pforta ebenso an Weimer für 100,000 Guld., den sächs. Antheil an Mansfeld an Hannover für 600,000 Thlr., die Lehnshoheit über Schwarzburg an dieses für 100,000 Thlr., die Ansprüche auf Sachsen-Lauenburg für 1,100,000 fl. an Braunschweig. August verwickelte sich 1700 im Bunde mit Rußland u. Dänemark in den **nord. Krieg** (s. d. 1—18) mit Schweden. Kur-S. verlor durch diesen Krieg viel Geld u. Menschen, u. Karl XII. erpreßte bei seinem Aufenthalte in S. 1706 u. 1707 allein 23 Mill. Thlr. u. verstärkte sein Heer mit mehr. tausend Sachsen. Im Frieden von Altranstädt trat August 1706 zwar die poln. Krone ab, ergriff sie aber nach der Schlacht von Pultawa 1709 wieder u. führte den Krieg in Polen u. Pommern fort, bis der Friede zu Warschau 1717 die Sachsen aus Polen abrief u. der von Nystädt 1721 den Krieg endete. Mehr über diesen Krieg s. u. Nordischer Krieg. Im Innern zeigte König August große Thätigkeit. Von ihm, freilich zu andern Zwecken, begünstigt, gründete Böttger 1710 die Porzellanfabrik in Meißen. Mehrere heilsame Verordnungen ergingen, Physiker wurden in den Aemtern angestellt, das Schloß Waldheim zum Zucht- u. Armenhaus eingerichtet, bes. wurde aber 1724 eine neue erläuterte Proceßordnung herausgegeben u. der Codex Augusteus gesammelt. 1714 u. 1718 fiel Sachsen-Neustadt u. Sachsen-Zeitz wieder an Kursachsen (s. ob. 10 u. 11). Er errichtete in Dresden viele prächtige Gebäude, vergrößerte die Kunstsammlungen mit größter Munificenz u. stiftete 1729 die sächs. Ritterakademie. Seine Prachtliebe zeigte er durch glänzenden Hofstaat u. Prunkfeste, durch welche er zwar die Künste in Aufnahme brachte, jedoch das Land in große Schulden stürzte; so kostete 1730 das Lustlager bei Zeithain, bei welchem 49 fürstl. Personen anwesend waren, allein 968,000 Thlr., eine ähnl. Summe das 1732 bei Willemow in Polen. Ueber seine Liebesverhältnisse u. Körperkraft s. August 3) u. Saxe galante. Er st. den 7. Febr. 1733 zu Warschau. Vgl. auch über ihn Polen (Gesch.) 11. **12) Friedrich August** II., als König von Polen August III., des Vor. u. Christianen Eberhardinen von Baireuth einziger Sohn, war 1712 zur röm. Kirche übergetreten u. hatte darauf den kursächs. Ständen, wie schon früher sein Vater, wegen Aufrechthaltung der evangel. Kirchen- u. Schulverfassung Gewähr geleistet. Durch Vermittelung Oestreichs u. Rußlands wurde er, ungeachtet der Gegenwahl Stanislaus Leszinskis, im Sept. 1712 zum **König von Polen** erwählt, doch war ein Krieg mit der Gegenpartei, wobei 13,000 M. Sachsen ins Feld rückten, die Folge davon. August II. besaß die großen Talente u. Einsichten seines Vaters nicht u. ließ sich durch Günstlinge leiten. Der Krieg wegen der poln. Thronfolge (vgl. Polnischer Thronfolgekrieg) wurde 1735 durch die wiener Präliminarien völlig geendigt. Um die sächs. Krieger zu belohnen, stiftete der König 1736 den St. Heinrichsorden. 1736, nach dem Aussterben der Grafen von Hanau, entstand ein Erbschaftsstreit zwischen Kur-S. u. Hessen-Kassel, der erst 1743 völlig ausgeglichen wurde. 1737—39 fochten sächs. Truppen in Ungarn gegen die Türken. Nach dem Aussterben der merseburg. Seitenlinie 1738 fielen deren Besitzungen an das Kurhaus zurück. 1733 wurde der Graf Brühl (s. d.) Augusts II Günstling, nachdem der bisherige, Fürst Sulkowski (s. d.), gestürzt worden war. Als nach dem Tode Karls VI. 1740, ungeachtet der pragmat. Sanction (s. d.), der östreich. Erbfolgekrieg ausbrach, ließ sich August II. von Frankreich u. Preußen bewegen, an ihm gegen Oestreich Theil zu nehmen u. seine Ansprüche wegen seiner Heirath mit Maria Josepha, Tochter Kaisers Joseph, geltend zu machen u. seine Truppen in Böhmen einrücken zu lassen. Dem Frieden zu Breslau, den Preußen 1742 mit Oestreich schloß, trat auch S. bei, als aber der König von Preußen 1744 den 2. schles. Krieg begann, da trat August II. auf Oestreichs Seite; nach hartem Kampf wurden die Sachsen aber im Dec. 1745 bei Kesselsdorf geschlagen u. am 25. Dec. 1745 der Friede zu Dresden zwischen S., Preußen u. Oestreich geschlossen. Mehr hierüber s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg 13—14. Während dieses kurzen Kriegs hatte S. beträchtlich durch die Preußen gelitten u. im Frieden mußte S. noch 1 Million Thlr. Kriegssteuer an Preußen zahlen. Die ihm nach Karls VII. Tode angetragne Kaiserkrone hatte er ausgeschlagen. 1746 erlosch die weißenfelsische Seitenlinie, deren Besitzungen an Kur-S. fielen. Durch seinen Günstling Brühl geleitet, ließ der Kurfürst sich zu einem geheimen Bündniß mit Oestreich u. Rußland gegen Preußen bewegen. Ueber dies Bündniß u. den daraus entspringenden **siebenjährigen Krieg** 1756 — 64 s. Siebenjähriger Krieg. Das sächs. Heer ward gleich zu Anfang des Kriegs im Lager von Pirna gefangen genommen u. die Gemeinen in preuß. Regtr. untergesteckt. Mehrere Hauptschlachten, so die von Roßbach, Torgau, Freiberg, wurden in S. geliefert; Dresden war mehr. Jahre in feindl. Händen u. mußte dann eine harte Belagerung aushalten. S. war also ununterbrochen ein Hauptschauplatz des Kriegs u. wurde von Freund u. Feind gleich unbarmherzig ausgesogen u. verwüstet. Preußen zog einen großen Theil seiner Streitmittel aus S. Der Friede zu Hubertsburg am 13. Febr. 1763 setzte endlich diesem Elend ein Ziel, doch war Kur-S. ganz erschöpft. Es hatte **90,000 Menschen weniger als vor dem Kriege,**

Digitized by Google

Kriege. Sein Schaden durch Kriegssteuern u. Lieferungen betrug 70 Mill. Thlr.; dazu kam noch die heillose Münzzerrüttung, die durch die von Preußen ausgeprägten geringhaltigen Münzen entstanden war; die Schulden beliefen sich auf 29 Mill. Thlr. Steuer- u. 9 Mill. Hof- u. Kammerschulden. August II., der sich bis dahin in Polen aufgehalten hatte, kehrte nun nach S. zurück. Er berief sogleich einen Landtag, um das Schuldenwesen des Staats zu ordnen, bildete eine Restaurationscommission, bei welcher bes. die geh. Räthe v. Fritsch, v. Gutschmidt u. Wurmb sich verdient machten. August II. st. am 5. Oct. 1763 u. am 28. Oct. auch Graf Brühl. Das Wirken Augusts II. in Polen ist unter Polen (Gesch.) erzählt. **Friedrich Christian**, ältester Sohn des Vor., folgte ihm, st. aber schon nach einer 2½monatl. Regierung den 17. Dec. 1763. Er war mit Maria Antonia, der Tochter des Kaisers Karl VI. vermählt, die ihm 4 Söhne u. 2 Töchter gebar. **Friedrich August III.**, des Vor. ältester Sohn, war bei seines Vaters Tode erst 13 Jahr alt, daher sein ältester Oheim, **Xaver**, die Regierung bis zu seiner Volljährigkeit führte. Dieser suchte den gesunknen Wohlstand wieder empor zu bringen, erweiterte deshalb die, schon von August II. 1735 errichtete Landesökonomie-, Manufactur- u. Commerziendeputation, gründete 1765 die Bergakademie zu Freiberg, errichtete eine Kammercreditkasse, veranlaßte 1766 eine Vermehrung des Heeres u. stiftete 1768 die Artillerieschule in Dresden u. ein Sanitätscollegium. Am 16. Sept. 1768 übernahm Friedrich August die Regierung selbst. Unter ihm wurden mehrere lästige Abgaben aufgehoben u. die Zolleinnahme vereinfacht, 1773 die Generalhauptkasse errichtet, 1778 das Generalaccischcollegium aufgehoben u. 1782 das Kammercollegium u. das Bergcollegium mit der Generalhauptkasse zu einem Ganzen unter dem Namen des geh. Finanzcollegiums vereinigt. 1770 wurde die Tortur abgeschafft, 1772 u. 1776 neue Zucht- u. Arbeitshäuser zu Torgau u. Zwickau errichtet, 1784 die Verpachtung der Justizämter aufgehoben u. 1788 erhielt das Appellationsgericht eine bessere Einrichtung. Die Hungersnoth 1771—72 unterbrach nur kurze Zeit den Wohlstand des Landes. Die Vieh- u. bes. die Schafzucht wurde unter Friedrich August III. durch Veredlung mit span. Schafen wesentlich gefördert u. so dem Lande ein wesentl. Mittel der Ausfuhr u. des Erwerbs gewonnen. 1778 nahm S. am bair. Erbfolgekrieg gegen Oestreich Theil (mehr s. u. Bairischer Erbfolgekrieg), jedoch erfolgte am 13. Mai 1779 der Friede zu Teschen; der Kurfürst erhielt für die Allodialerbschaft 6 Mill. Gulden (die für eine früher contrahirte Schuld von 3½ Mill. Thlr. verwendet wurden) u. die Lehnshoheit über die schönburg. Receßherrschaften Glauchau, Waldenburg u. Lichtenstein. 1780 fiel nach dem Tode des letzten Grafen von Mansfeld der Theil seiner Besitzungen, der sächs. Lehn war, an Kur-S. Dem von Friedrich II. v. Preußen gestifteten Fürstenbund trat der Kurfürst am 23. Juli 1785 bei. Ein Bauernaufstand, entstanden 1790, um nicht länger den adligen Grundherrn Frohnen zu leisten, wurde durch militär. Hülfe schnell u. ohne Blutvergießen unterdrückt. Die gegründeten Beschwerden wurden gehoben u. die Aufwiegler mit Milde bestraft. 1791 schlug Friedrich August die ihm dargebotne Thronfolge in Polen aus, da Rußland die neue poln. Verfassung nicht anerkannte, eben so lehnte er auch das ihm bei der Zusammenkunft zu Pillnitz 1791 vom Kaiser Leopold II. u. König Friedrich Wilhelm II. angetragne Bündniß mit Oestreich u. Preußen gegen Frankreich ab. Eine Menge neuer Stiftungen traten unter ihm hervor, die schon bestehenden wurden verbessert. 1778 wurde ein Taubstummeninstitut in Leipzig, darauf ein Waisenhaus zu Langendorf errichtet, 1787 die Brandassecuranzanstalt gestiftet, 1790 zur Beförderung des Handels auf neue Kanäle u. Schleusen ½ Mill. Thlr. verwandt. 1791 trat die Gesetzcommission ins Leben. An dem Reichskriege gegen die franz. Republik nahm der Kurfürst als deutscher Reichsstand bis 1796 Theil, schloß aber dann einen Neutralitätsvertrag mit Frankreich. Mehr über diesen Krieg u. den Antheil der S. hieran s. u. Französischer Revolutionskrieg. Bei einem Mißwachs 1804 wurden die Getreidevorräthe auf den Kammergütern u. mehrere 100,000 Thlr. verwendet, um die Dürftigen zu unterstützen. An dem Kriege Oestreichs u. Rußlands gegen Frankreich 1805 nahm Kur-S. keinen Antheil, stellte aber ein Heer von 15,000 M. zur Deckung seiner Grenzen auf u. wollte eben mit Preußen vereint dem Kampf gegen Frankreich beginnen, als die Schlacht von Austerlitz dies hintertrieb. Am Kriege Preußens mit Frankreich nahm Friedrich August als Bundesgenosse Preußens Theil u. stellte 22,000 M. zum preuß. Heere. In der Schlacht bei Jena wurden 6000 Sachsen gefangen, Napoleon entließ sie u. bot dem Kurfürsten die Neutralität an, die derselbe am 17. Oct. auch annahm. Kur-S. wurde von den Franzosen besetzt u. mußte eine Kriegssteuer von 25 Mill. Franken tragen. Leipzig wurde noch mit einer besondern Kriegssteuer belegt. Am 11. Dec. 1806 kam der Friede zu Posen zwischen Frankreich u. S. zu Stande. Der Kurfürst trat dem Rheinbunde bei u. nahm die königl. Würde an, verpflichtete sich zur Stellung eines Bundescontingents von 20,000 M., doch für den gegenwärtigen Krieg nur mit 6000 M. Mehr über diesen Krieg s. u. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich 1806 u. 1807. **E) Sachsen als Königreich; a) vor der Theilung 1815.** Gleich

[94] Gleich nach der Erhebung S.es zum **Königreich** erklärte der König das Fortbestehen der bisherigen Staatsverfassung, hob jedoch gemäß der erlangten Souveränetät 1809 alle fremde Lehnsherrlichkeit in seinen Staaten auf u. bewilligte 1811 auf Antrag der Landstände den Reformirten gleiche Rechte mit den Lutherischen u. Katholiken. 1810 wurde die Gensdarmerie errichtet, 1811 mit Beistimmung der Landstände eine Staatsanleihe von 6 Mill. Thlr. eröffnet, den 9. Juli 1812 ein Abgabensystem eingeführt u. dadurch die Steuerfreiheit der Rittergüter aufgehoben, auch die Anfertigung eines neuen Grundkatasters verfügt. Durch die bayonner Uebereinkunft vom 10. Mai 1808 kaufte der König auf Antrag Frankreichs für 20 Mill. Franken alles preußische, im Herzogthum Warschau befindliche, auf 17 Mill. Thlr. betragende Eigenthum von Napoleon an sich. Da das meiste davon Privateigenthum war, so fanden viele Beschwerden der preuß. Regierung Statt, die erst 1814 ausgeglichen wurden. Am Kriege gegen Preußen u. Rußland 1807 nahm S. durch ein Hülfsheer von 6000 M. Theil, die vor Danzig u. bei Friedland fochten. Im Frieden zu Tilsit am 7. Juni 1807 wurde der kotbuser Kreis an S. abgetreten, welches dafür seinen Antheil an Mansfeld (mit Ausnahme von Artern, Fockstädt, Bornstädt), die Aemter Gommern u. Querfurth, das Amt Barby u. Treffurt an das neu gestiftete Königreich Westfalen abtrat. Zugleich erhielt der König von S. gegen seinen Wunsch das neu gestiftete **Herzogthum Warschau**, als Rest von Polen, erblich in seiner Familie, doch blieb die Verwaltung beider Staaten völlig von einander getrennt; für S. erlangte er beträchtliche Handelsvortheile in Betreff der Zölle u. Handelsstraßen durch das preuß. Gebiet, auch bekam er die Mitschutzherrlichkeit über die freie Stadt Danzig. Am 22. Juli 1807 stiftete der König den Orden der Rautenkrone (s. d.). An dem Kriege zwischen Oestreich u. Frankreich 1809 nahm S. als Rheinbundsmitglied für Frankreich Theil; während nun das Land von Truppen entblößt war, wurde es von 3 Streifcorps (vom preuß., selbstständig gegen Napoleon aufgetretnen Major von Schill, vom Herzog von Braunschweig u. vom Gen. Am Ende) beunruhigt, gegen welche der sächs. Gen. Thielemann operirte. Der König begab sich nach Leipzig u. von da nach Frankfurt a. M. Mehr hierüber s. u. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich von 1809[66, 99, 144, 211—22]. Die sächs. Armee marschirte während dem unter Bernadotte längs der Böhel an der Grenze nach Linz u. Wien u. focht in der Schlacht von Wagram mit. 1811 wurden die deutschen Ordensgüter Friedland, Zwetzen u. Schenkendorf eingezogen u. die Einkünfte für Universitäten u. Landschulen verwandt, auch der Neubau der Festung Torgau beschlossen u. dazu 5 Mill. Thlr. ausgesetzt, die Anstalt für Gemüthskranke auf dem Sonnenstein bei Pirna gegründet, auch die Posteinrichtung vervollkommt u. mehrere Chausseen gebaut. Durch die Continentalsperre erhielten die sächs. Manufacturen neuen Aufschwung. An dem Kriege Frankreichs gegen Rußland 1812 nahm S. als Bundesgenosse Frankreichs Theil u. stellte ein Heer von 21,000 M., wovon der größere Theil unter Reynier dem Fürsten v. Schwarzenberg in Volhynien, der kleinere, meist Cav., dem Hauptheer beigegeben wurde u. die Schlacht von Mosaisk mit schlug. Als Napoleons Heer in Rußland vernichtet war u. im Frühjahr 1813 die Preußen u. Russen gegen Frankreich in Deutschland vordrangen, wurde der König von S. von diesen Mächten zum Beitritt eingeladen, da sich aber Oestreich noch nicht erklärt hatte, begab er sich daher erst nach Plauen, dann nach Regensburg u. Prag u. erklärte, daß er im Verein mit Oestreich den Frieden vermitteln wolle. Das Ansuchen Napoleons, seine Truppen mit den franz. zu vereinigen, lehnte er ab u. ließ sie in Torgau, welches er weder Franzosen, noch Verbündeten öffnete, sich einschließen, die Garde du Corps u. 2 Kürassierregtr. sich aber nach Regensburg u. Prag folgen. Unterdessen drangen im März die Russen u. Preußen in Sachsen vor u. besetzten Dresden, wo die Brücke zum Theil gesprengt worden war. Napoleon, der am 2. Mai bei Lützen gesiegt hatte, lud den König zur Rückkehr nach Dresden ein, mit der Drohung, wenn er nicht käme, S. feindlich zu behandeln. Der König entschloß sich daher zur Heimkehr, traf den 12. Mai in Dresden ein, öffnete Torgau den Franzosen u. stellte auch sein Heer zur Disposition Napoleons, der nun auch den 20. u. 21. Mai bei Bautzen siegte u. die Verbündeten aus Sachsen vertrieb. S. wurde nun wieder der Schauplatz des Kriegs u. litt alle Drangsale desselben, war auch während des Waffenstillstands fast das alleinige Cantonnement der Franzosen u. ihrer Verbündeten. Nach dessen Aufkündigung wütheten die meisten Schlachten in demselben. Der Wohlstand des Landes wurde daher ganz zerrüttet, das sächs. Heer bei Großbeeren u. Dennewitz aufgerieben, u. ein kleiner Theil (Cavallerie) focht bei Dresden. Als Napoleon im Oct. 1813 bei Leipzig überwunden worden war, erklärten die Sieger S. für ein erobertes Land u. richteten [97] am 22. Oct. eine **provisor. Verwaltung** ein, an deren Spitze der **russ. Fürst Repnin** stand. Friedrich August, der in Leipzig zurückgeblieben war, wurde als Gefangener nach dem Schlosse Friedrichsfelde bei Berlin gebracht, dort aber fürstlich behandelt. S. mußte nun bis zum Frühjahr 1814 ein neues Heer von 28,000 M. Linientruppen u. 20 000 M. Land-

Landwehr stellen, welches in den Niederlanden focht u. über das der Herzog von Weimar den Oberbefehl führte. Außerdem schrieb der Generalgouverneur eine Kriegssteuer von 2 Mill. Thlrn. aus u. ließ auch das königl. Eigenthum mit Beschlag belegen. S. litt im Ganzen durch diesen Krieg einen Schaden von 67 Mill. Thlrn.; mehr über diese Periode s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15, bes. 16 u. 17, 22, 30 u. 39, 42 u. 46, 49, 71—94, 99, 100—103. 671 Auf dem wiener Congreß wurde Seiten Preußens u. Rußlands darauf angetragen, S. mit Preußen zu vereinigen u. dem König von S. ein Gebiet am Rhein anzuweisen. Am 8. Nov. 1814 wurde das **Generalgouvernement** von Rußland an **Preußen** übergeben u. v. Gaudy Civil-, v. Dobschütz Militärgeneralgouverneur. Der König von S. protestirte hiergegen u. verweigerte beharrlich die von ihm geforderte Abtretung gegen ein andres Landgebiet. Dieser Angelegenheit wegen begab er sich im Febr. 1815 nach Presburg. Die zu Wien Statt gefundne Unterhandlung wegen der **Theilung S-s** s. unt. Wiener Congreß. Endlich mußte der König sich doch entschließen, durch den Frieden zu Wien am 18. Mai 1815 einen Theil des Königreichs von 373 QM. mit einer Bevölkerung von 845,000 Menschen an Preußen abzutreten, nämlich den wittenb., thüringer u. neustädter Kreis ganz, die ganze Niederlausitz, Theile von der Oberlausitz, dem meißner u. leipziger Kreis, fast die ganzen Stifter Merseburg u. Naumburg, das Fürstenth. Querfurt, Theile des voigtländ. Kreises, den Antheil von Henneberg, einen Theil der Oberlausitz, den kottbuser Kreis u. die Hoheitsrechtsrechte über Stollberg, die schwarzburg. Aemter Ebeleben, Kelbra u. Heringen u. die solmsischen Herrschaften Baruth u. Sonnenwalde; darauf kehrte er am 7. Juni 1815 in seine Hauptstadt zurück, u. trat als **Mitglied des deutschen Bundes** in diesen ein. **b) Seit der Theilung 1815.** 672 Beträchtliche Veränderungen wurden nun vorgenommen, bedeutende Einschränkungen verfügt, doch bei allen herrschte stets der Grundsatz vor, die Rechte Einzelner nicht zu verletzen, daher wurde auch, wie groß die Veränderungen bei den Landesbehörden waren, die ständische Verfassung nicht verletzt. Zu dem Kriege 1815 stellte S. 10,000 M.; von der Entschädigungssumme, die Frankreich zahlen mußte, erhielt es 6,804,146 Franken. Am 14. Juli 1816 trat Friedrich August dem heiligen Bunde bei. Gleich nach seiner Rückkehr hatte er den Civilverdienstorden gestiftet. Am 16. Oct. 1817 wurde das Geheimerathscollegium errichtet u. zugleich der Wirkungskreis der Kreishauptleute u. Amtshauptleute erweitert. 1819 wurde die sächs. Staatsschuld an 16,660,771 Thlr. berechnet. In die constitutionellen Ideen ging Friedrich August nicht ein, sondern es blieb alles mit dem Landtage, der 1817—18 berufen war, beim Alten, ungeachtet mehr. Stimmen auf demselben eine Umgestaltung desselben, Vertretung der Bauern u. dgl., beantragten, nur fand 1817 eine Vereinigung der erbländ. u. lausitzer Ritterschaft zu einem Landtage Statt. Eine chirurgisch-medicin. Akademie wurde in Dresden, eine Forstakademie in Tharand gegründet, die Akademie der bildenden Künste in Dresden u. die verschiedenen Kriegsschulen erhielten verbesserte Einrichtungen, die Universität Leipzig u. die Landschulen zu Meißen u. Grimma reichere Ausstattung; eine neue Kreisordnung erschien am 10. Aug. 1821, eine Vereinfachung der Justizbehörden am 13. März 1822. 1818 feierte Friedrich August sein Regierungs- u. 1819 sein Ehejubiläum mit Maria Amalia Auguste, Prinzessin von Baiern. Die Zeit von 1825 u. 1826 empfand S. vor allen Ländern schwer. Der Handel erhielt durch mehrere Bankerotte einen empfindl. Stoß, der Absatz der Fabriken stockte u. der Preis der Wolle sank um mehr als ½. Den Erbschaftsstreit der Häuser Koburg, Meiningen u. Hildburghausen nach Aussterben der Linie Gotha (s. unt. 100) vermittelte der König glücklich durch den General von Minkwitz. Friedrich August starb am 5. Mai 1827. Ihm folgte 673 sein ältrer Bruder **Anton**; er behielt den Geschäftsgang, so wie die Minister, bes. den Grafen Einsiedel, u. andere hohen Staatsbeamten bei, doch erregten einige in Hinsicht der kirchl. Angelegenheiten getroffene Verfügungen einige Besorgnisse der Protestanten. Der Wunsch nach einer zeitgemäßen Volksvertretung wurde daher, bes. als der Landtag sich 1830 wieder ohne wesentliche Abänderungen bis 1832 vertagte, immer lauter. Die Einführung der Bürgergarde in den Städten am 22. März 1828 schien ein wesentlicher Fortschritt zum Bessern, dagegen hatte die Vermehrung der obersten Hofstellen den allgemeinen Beifall nicht. Von Wichtigkeit war die vom Prof. Krug in Anregung gebrachte Reform der Universität Leipzig, u. der Eintritt des nach Aussterben der goth. Linie in den königl. sächs. Staatsdienst übergetretenen goth. Ministers v. Lindenau in den Geheimen Rath erweckte frohe Hoffnungen für die Zukunft. In der That ward er bald durch den Eifer, mit dem er sich im Sommer 1828 des mitteldeutschen Zollvereins zwischen Hannover, Braunschweig, Bremen, beiden Hessen, Nassau, Sachsen, den sächs. Herzogthümern u. den kleinern Fürsten Mitteldeutschlands (Anhalt, Schwarzburg, Reuß) annahm, sehr nützlich, obschon dieser Zollverein durch das Anschließen Hessen-Darmstadts u. später Hessen-Kassels an den preußischen scheiterte u. den Anschluß auch der übrigen genannten Staaten an letztren veranlaßte, s. unt. 101. Längst hatte die aufgeklärte Bevölkerung S-s das Bedürfniß einer zeitgemäßen Umwandlung

Digitized by Google

u. Vervollständigung veralteter öffentl. Einrichtungen gefühlt, sich aber stets beschieden, daß der milde u. gerechte Friedrich August durch Einsicht u. väterl. Fürsorge die etwaigen Mängel der Staatsverwaltung ersetze. An den neuen Regenten war das Volk noch nicht gewöhnt, daher wurden, ungeachtet keine wesentl. Veränderungen im Staatshaushalt vorgekommen waren, die Wünsche lauter, die Forderungen ungestümer u. der Unmuth, in Hinsicht der Verwaltung hinter vielen deutschen Staaten zurückstehn zu müssen, kam, nachdem sich schon bei der Jubelfeier der augsburger Confession am 25. Juni 1830 zu Dresden eine besondere Aufregung gezeigt hatte, durch das Beispiel der Revolution in Paris im Juli 1830 gefördert, zum Ausbruch. *** Mehrere unruhige Auftritte zu Leipzig u. Dresden, durch das Jubiläum der augsburg. Confession am 30. Juni 1830 veranlaßt, bildeten hierzu das Vorspiel. Zuerst explodirten aber die wirklichen Unruhen in Leipzig, wo seit lange die Unzufriedenheit mit dem Magistrat schon deshalb laut wurde, weil er das Privilegium besaß, von der Verwaltung des Stadtvermögens keine Rechnung ablegen zu dürfen, u. man auch die Polizei nicht liebte. Am 2. Sept. 1830 kam es zu einem Auflauf, der mehrere Tage währte u. sowohl gegen den Stadtrath, als gegen die Polizei gerichtet war, mehrere Privatwohnungen wurden dabei demolirt. Eine aus den Bürgern u. Studirenden schleunig errichtete, mit Gewehren bewaffnete Communalgarde that dem Tumulte Einhalt, u. nachdem der Rath die Rechnungsablegung versprochen hatte u. einige Polizeibeamten entlassen worden waren, wurde die Ruhe zwar hergestellt, allein am 9. Sept. brach ein Aufstand zu Dresden gegen die Polizei aus, der einen gefährlichern Charakter annahm u. bei welchem das dortige Polizeigebäude in Flammen aufging. Aehnliche Unruhen fanden auch in Chemnitz Statt u. noch mehrere andere kleine Städte, bes. im Voigtland, zeigten Neigung zu ähnlichen Bewegungen. Das Bedürfniß einer verbesserten Städteordnung u. zugleich einer Vertretung des Volks auf dem Landtage kam nun zur Sprache u. auf den Rath seiner Minister nahm am 13. Sept. König Anton den ältesten Sohn seines Bruders, Prinzen Maximilian, *** **Friedrich August**, unter des Letztern Beistimmung zum Mitregenten an. Diese Maßregel, das bestimmte Versprechen einer neuen Constitution, der Rücktritt des, bes. des Pietismus beschuldigten, Ministers Grafen v. Einsiedel u. die Besetzung seines Amts durch den Minister v. Lindenau verursachte eine allgem. Freude durch ganz S. Am 31. Oct. wurde bereits in Leipzig u. Dresden ein neuer Stadtrath eingesetzt. Am 4. Dec. fiel aber ein neuer Auflauf in Dresden vor, weil die alte Nationalgarde daselbst aufgelöst werden sollte. Durch kraftvolle Maßregeln wurde dieser Tumult, so wie ein spätrer in Leipzig, durch Zwistigkeiten über ein verändertes neues Wachtlocal der Bürgergarde veranlaßter, gedämpft, bei welchem letzteren es zum Feuern des Militärs kam, wobei mehrere Menschen blieben. Bereits am 25. Sept. 1830 waren die Stände berufen u. ihnen von der Regierung eine Uebersicht des Staatshaushalts u. die Entwürfe des neuen Grundgesetzes der künftigen Verfassung u. des Wahlgesetzes vorgelegt worden. Nach langen Berathungen wurde der letzte Landtag nach alter Form am 4. Septbr. 1831 geschlossen u. das neue **Staatsgrundgesetz** u. die **neue Verfassung**, welche der König u. der Prinz Mitregent bei seinem Fürstenwort zu beschützen u. zu erhalten versprachen, angenommen u. bekannt gemacht, die 6 Ministerialvorstände im November 1831 eingesetzt u. später der Staatsrath errichtet. Den Inhalt der Verfassung s. u. Sachsen (Geogr.) u. *** Seit 1831 legte sich die aufgeregte Stimmung in S. etwas, indessen blieben Ende 1831 der Durchzug der poln. Offiziere u. Soldaten, welche sich aus Preußen nach Frankreich begaben, so wie das frankfurter Attentat am Gründonnerstage 1833 nicht ohne Einwirkung auf die Volkserregung u. einige Verhaftungen in die demagog. Umtriebe Verwickelter mußten geschehn. Das Ministerium ging indessen ruhig u. loyal seinen Weg u. machte am 2. Febr. 1832 die allgemeine Städteordnung, wodurch die Selbstständigkeit der städt. Gemeinden gesichert u. es den Stadträthen u. Stadtverordneten überlassen wurde, einzelne örtliche Bestimmungen u. Abänderungen hierin zu treffen, bekannt. Hauptsächlich bereitete es den 1. Landtag vor, der ein reformirender u. constituirender werden mußte u. ließ (wie bei allen folgenden Landtagen) die Wahlen zu demselben frei erfolgen, ohne Staatsdienern Urlaub zu verweigern od. durch plötzl. Auflösung, Vertagung u. dgl. den Debatten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Es bestand dies Ministerium aber aus v. Lindenau, der Präsident des Gesammtministeriums u. zugleich Minister des Innern war, Müller, der das Ministerium des Cultus u. Unterrichts führte, v. Minkwitz, der Minister des Auswärtigen, v. Zeschau, der Minister der Finanzen war, v. Zeschwitz, der das des Kriegs führte. *** Der erste constitutionelle Landtag mit öffentl. Sitzungen (vom 27. Jan. 1833 bis zum 1. Oct. 1834) sollte organisiren, die Stellung der Regierung zum Staat u. Volk im Ganzen bestimmen u. die Behörden in die neue Form bringen. Er billigte die Einsetzung des Oberappellationsgerichts zu Dresden, der 4 Bezirksappellationsgerichte zu Dresden, Leipzig, Zwickau u. Bautzen, der 4 Kreisdirectionen ebendaselbst als Hauptadministrations-

Digitized by Google

tionsbehörden, die Vereinigung der Kammer u. Steuer, als bisher getrennter Staatskassen, bewilligte das Gesetz über Aufhebung des Dienstzwangs der Bauernsöhne, das über Zusammenlegung der Grundstücke, ein Gesetz über die Militärdienstpflicht aller Staatsbürger ohne die bisher. Ausnahmen, aber mit Stellvertretung, ein Gesetz über die Verhältnisse des Staats zu den Staatsdienern, das über die gemischten Ehen, doch wurden die letztgenannten Gesetze erst später publicirt. Ein schon von der Regierung angetragnes Gesetz wegen der Presse kam auf diesem Landtag, da es kurz vor dem Schluß vor denselben kam, nicht zur Berathung u. ward im Juni 1834 zurückgenommen. Zum Behuf leichterer Frohnablösung wurde die Landrentenbank errichtet. ** Noch während dieses 1. Landtags, mit dem 1. Jan. 1834, trat der bereits am 30. März 1833 durch Staatsübereinkommen bestimmte Anschluß S-s an den allgemeinen deutschen Zollverband, an dessen Spitze Preußen stand, nachdem die Stände zuvor in geheimen Sitzungen sich sehr günstig dafür ausgesprochen hatten, in Wirksamkeit, u. dieser Anschluß hat sich nicht nur höchst vortheilhaft für die Staatskassen, sondern auch ersprießlich für das Land erwiesen.. Bereits 1833 hatte der Minister von Lindenau das Ministerium des Innern abgegeben u. nur die Präsidentschaft des Ministeriums, die Aufsicht über die Kunstsammlungen u. die über die Straf- u. Besserungsanstalten behalten, das Portefeuille des Innern übernahm aber von Carlowitz, gab dasselbe aber, als der Minister des Cultus Müller 1836 st., wieder ab u. übernahm alsdann dessen Ministerium, während von Nostitz u. Jänkendorf Minister des Innern wurde. Schon 1835 war der Minister des Aeußern, v. Minkwitz, ausgeschieden, Gesandter in Berlin geworden u. hatte v. Zeschau zum Nachfolger gehabt. Obgleich sich demnach das Personal mehrfach änderte, blieb es doch in Intelligenz u. Tüchtigkeit das alte. ** Am 6. Juni 1836 st. König Anton, u. sein Neffe, der bisherige Mitregent, **Friedrich August** II., der seither den größeren Theil der Regierung geführt hatte, folgte ihm, vermöge der Verzichterklärung seines Vaters, des Prinzen Max, auf die Thronfolge vom 15. Sept. 1830. Dieser st. bereits am 3. Jan. 1838. Seine Gemahlin, die Prinzessin Louise v. Lucca, heirathete aber später den Grafen de Rossi in morganat. Ehe, welches Ereignis indessen die sächs. Kammern ignorirten u. derselben ihre Apanage ließen; sie lebt seitdem in Rom. Friedrich August aber hielt treu bei der, mit von ihm gegebenen Verfassung aus. ** 1835 begann der Bau der leipzig-dresdner Eisenbahn u. seitdem hat sich bes. von S. aus die Idee der möglichen u. räthlichen Verwirklichung der Eisenbahnen über ganz Deutschland verbreitet u. in wenig Jahren wird ganz Deutschland mit einem Eisenbahnnetz überzogen sein u. in S., dem Mittelpunkt des deutschen Eisenbahnsystems, werden nach der Form seiner Grenzen 3 Hauptbahnen, von der preuß. Grenze bei Leipzig nach Dresden, von Leipzig über Altenburg nach Hof, von Chemnitz nach Riesa u. außerdem von Dresden nach Görlitz, von Dresden nach Prag, von Riesa in der Richtung nach Jüterbock nach der preuß. Grenze, von Leipzig nach Weißenfels, hier in die große Thüringische Bahn mündend, Eisenbahnen laufen u. so kein Punkt in S. vorhanden sein, der weiter als 5 Ml. von einer Eisenbahn entfernt wäre. ** Kurz vor der Eröffnung des Landtags von 1836 (am 13. Oct.) erschien eine Preßpolizeiverordnung, in der darauf folgenden Ständeversammlung wurde aber auf die Versicherung der Regierung, daß dem nächsten 3. Landtag ein förml. Preßgesetz vorgelegt werden solle, nur von einigen Mitgliedern dagegen remonstrirt. Jene Preßpolizeiverordnung war aber bes. durch die Nachcensur bereits gedruckter Schriften u. da sie auch ferner Schriften über 20 Bogen der Censur unterwarf, welche Beschränkung noch über die allgemeinen Bundestagsbestimmungen ging, lästig. ** Auf dem 2. Landtage (13. Nov. 1836 bis 3. Dec. 1837) wurde das neue Strafgesetzbuch gebilligt, das die Strafen gegen sonst sehr milderte u. auch vom Großherzogthum Weimar u. Herzogth. Altenburg angenommen wurde, ferner ein neues Hausgesetz angenommen, die Bannrechte beim Brau- u. Mühlenwesen aufgehoben, auch den kleinen Landstädten u. ländl. Gemeinden durch die Landgemeindeordnung eine repräsentative Einrichtung gegeben, durch ein neues Gesetz das Verfahren des Staatsgerichtshofs über die Verantwortlichkeit der Minister u. die Auslegung zweifelhafter Stellen der Verfassungsurkunde gebilligt, der Königin eine Summe von 28,000 Thlr. als Chatoullengelder gewährt u. das Expropriationsgesetz hinsichtlich der Eisenbahn gebilligt, auch ein Heimathsgesetz erlassen, welches den Grundsatz der Freizügigkeit durch das ganze Land verwirklichte. Ein Antrag des Abgeordneten v. Dieskau in der 2. Kammer über die hannöv. Verfassungsfrage u. die Mißbilligung des Verfahrens des Königs Ernst August von Hannover blieb unerledigt. ** Auf dem 3. Landtage (vom 10. Nov. 1839 bis zum 22. Juni 1840) wurde ein Gesetz über Erleichterung des Gewerbsbetriebs auf dem Lande berathen u. kam die hannöv. Verfassungsfrage wiederum zur Sprache, in welcher Sache der Abgeordnete v. Watzdorf Bericht erstattete u. auf einen allgem. Bundesstaatsgerichtshof antrug, jedoch führte auch diesmal der Antrag nicht zum Ziel, indem der Landtagsabschied die Entscheidung über diese Angelegenheit zurückwies. Außerdem wurde eine allgem. Armenordnung,

Digitized by Google

nung, eine neue Münzverfassung, die Herabsetzung des Briefportos, des Salzpreises u. m. a. auf diesem Landtage berathen u. festgesetzt, auch 260,000 Thlr. zum Bau eines neuen Theaters in Dresden bewilligt. [81] Am 3. Jan. 1840 wurde ein Gesetzentwurf, die Presse u. den Buchhandel betreffend, den Kammern vorgelegt, indessen, da er in den Händen der Berichterstatter große Aenderungen erlitt u. auch der Schluß des Landtags nahte, von der Regierung wieder zurückgenommen. [81a] Im Mai 1840 st. der Minister des Cultus v. Carlowitz u. v. Wietersheim übernahm dessen Portefeuille u. 1841 Nostitz v. Wallwitz, an des schwer erkrankten u. nach der Festung Königstein als Gouverneur gekommnen Generals v. Zeschwitz Stelle, das d.s Kriegs. 1841 trat auch die neue Münzwährung, nach dem mit den übrigen Zollvereinsstaaten 1838 auf dem Münzcongreß zu Dresden getroffnen Uebereinkommen, ein. Die neue Valvation war nach dem 14 Thalerfuße, u. wich nur darin von dem preuß. u. den der meisten übrigen Vereinsstaaten ab, daß S. hinsichtlich der Scheidemünze das Decimal- statt des Duodecimalsystems annahm (1 Ngr. = 10 Pf.). [81b] Der 4. Landtag (20. Nov. 1842 bis 21. Aug. 1843) brachte ein neues Grundsteuergesetz, nachdem zuvor den bisher steuerbefreiten Grund-, bes. Rittergutsbesitzern diese Belastung durch mehr als 3 Mill. Thlr. Entschädigung abgekauft war. Dagegen ging der von den Ständen ausgehende Antrag auf ein öffentl. mündliches Verfahren in Criminalsachen, obgleich die 2. Kammer bejahend dafür gestimmt hatte, in der 1. Kammer nicht durch. Auch die allgem. Abtretung der Patrimonialgerichtsbarkeit an den Staat, schon einmal auf dem Landtag 1837 abgelehnt, kam in Folge hiervon nicht zu Stande, indem die 2. Kammer hierein nur dann willigen zu wollen erklärte, wenn das öffentl. Verfahren eingeführt würde. Dagegen wurde ein Gesetz über liter. Eigenthum, eine neue Hypothekenordnung ꝛc. gebilligt. Hinsichtl. der Presse bewirkte der Landtag 1843, daß die Nachcensur von 1836 aufgehoben wurde u. Schriften über 20 Bogen nicht censirt zu werden brauchen. Mehrere weitere Anträge, so daß S. um Aufhebung der Bundestagsbeschlüsse von 1819 u. 1832 hinsichtlich der Presse sich bemühen möge, daß der 2. Kammer ohne die 1. Adressen erlaubt sein sollten, wurden aber abgelehnt. Die Regierung beschränkte auch, um dem ungeheuern Andrang von Petitionen zu steuern, das Petitionsrecht dadurch, daß jede Petition dem Landtag von einem Abgeordneten überreicht u. bevorwortet werden soll. Außerdem wurden auf diesem 4. Landtag, wie schon 1840 u. 1841, die halbe Gewerbsteuer für 1843 erlassen, u. die Einbringung eines ungeheuern, von der Gegend von Freiberg bis Meißen od. Rothschönberg führenden Stollens, der das Silberlager bei Freiberg entwässern soll, genehmigt. [81c] Noch während des 4. Landtags wurden im Januar 1843 auf Andringen Preußens, Ruges deutsche Jahrbücher u. wegen verletzenden Tons in Bezug auf das Ausland, das politische Witzblatt, die Locomotive, verboten, u. dadurch gezeigt, daß die sächs. Regierung im Ganzen noch auf ihren alten Ansichten hinsichtl. der Presse verharre, obgleich die sächs. Censoren unstreitig viel freier censiren, als die irgend eines andern Staats. [81f] 1843 am 1. Sept. verließ der Minister von Lindenau den sächs. Staatsdienst freiwillig, nur aus Gesundheitsrücksichten u. um sich, nachdem er eine Reise nach Italien u. Frankreich vollendet, nach seiner Vaterstadt Altenburg zurückzuziehn. Ihm verdankte S. hauptsächlich seine Constitution u. den ruhigen, besonnenen Gang den sein constitutionelles Leben bis dahin genommen hatte. Er erhielt nach seinem Austritt vielfache Zeichen der Dankbarkeit, Adressen aus Leipzig, Chemnitz, Meißen, das Ehrenbürgerrecht von Dresden ꝛc. Mitte 1844 legte auch der bisherige Minister des Innern, v. Nostitz u. Jänkendorf, seine Stelle eben so aus Gesundheitsrücksichten nieder u. ward durch den bisherigen Kreisdirector in Leipzig, v. Falkenstein, ersetzt. Das Ministerium ist daher jetzt folgendergestalt zusammengesetzt: Ministerpräsident u. Justizminister von Könneritz, Finanzminister von Zeschau, Minister des Innern v. Falkenstein, Kriegsminister von Nostitz-Wallwitz, Minister des Cultus von Wietersheim, Minister des Auswärtigen v. Zeschau. [81e] 1844 traten die kirchl. Wirren auch in S. mehr hervor. Hatten schon früher mehr. Reibungen deshalb stattgefunden u. waren die Auswanderung des pietistisch gesinnten Predigers Stephan zu Dresden, mit seinen Genossen nach Amerika 1838, so wie der Streit über den Katechismus Anfangs 1844 zu Leipzig, Zeichen nahen Unfriedens gewesen, so machte die Ausstellung des ungenähten heil. Rocks zu Trier u. der von Ronge dagegen geschriebne Brief (zuerst in den Sächsischen Vaterlandsblättern abgedruckt) großes Aufsehn. Immer zum Argwohn geneigt, präsumirte eine Partei, daß der katholische König u. dessen Bruder Prinz Johann die kath. Religion u. deren Priester im Stillen begünstigten; der Bau einer neuen kathol. Kirche in Annaberg u. der Umstand daß ein Altar daselbst dem St. Ignatius, dem Stifter des Jesuitenordens, geweiht worden war, erzeugte großen, durch eine Auslegung des Ministeriums des Cultus nicht ganz zu beschwichtigenden Widerspruch u. verbunden mit Attesten, welche den Beitritt zu einer Brüderschaft vom Herzen Jesu in der Lausitz bezeugten, so wie durch die angebliche Auffindung eines Jesuiten-

Digitized by Google

fiegels in Dresden, die Furcht, daß Jesuiten unter andern Namen in S. Boden zu gewinnen suchten. [b] Noch mehr zog aber die Entstehung mehrerer deutsch-kathol. Gemeinden Anfangs 1845 zu Leipzig u. Dresden, dann zu Annaberg, Chemnitz, Dahlen ꝛc., die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Nach dem Vorbild von den, von Czerski zu Schneidemühl schon im Herbst 1844, u. Ronge zu Breslau errichteten Gemeinden, organisirten sich dieselben selbstständig u. vom Papst ganz unabhängig u. näherten sich, die meisten differirenden Glaubenspunkte der kathol. Kirche von der protestantischen mit letztrer verwerfend, dieser sehr; ja am 22. März 1845 erfolgte selbst ein Zusammentritt von 27 Abgeordneten der meisten bis dahin bestehenden deutsch-kathol. Gemeinden, namentlich von Breslau, Liegnitz, Schneidemühl, Berlin, Nauen, Braunschweig, Magdeburg, Genthin, Hildesheim, Dresden, Leipzig, Oschatz, Dahlen, Merseburg, Chemnitz, Penig, Zschopau, Annaberg, Elberfeld u. Offenbach zu einer Zusammenkunft (Concil) in Leipzig, wo sie sich über Glaubensbekenntniß u. Ritual im Allgemeinen einigten. Die Regierung ließ die Gemeinden gewähren, untersagte jedoch die Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen u. hat sie bisher nicht anerkannt, weil nach der Constitution nur die evangel. u. die kathol. Confession öffentlich anerkannte sind. Von protest. Seite wird eine freiere Kirchenverfassung durch mehrere Petitionen begehrt. V. **Ernestin. Linie seit der wittenberg. Capitulation 1547. A) Von der wittenberg Capitulation 1547 bis zur Entstehung der beiden Linien Sachsen-Weimar u. Sachsen-Gotha 1600.** [b] Nachdem durch die wittenberger Capitulation 1547 Kurf. **Johann Friedrich** I. der Großmüthige (s. ob. u. f.) die Kurlande an die Albertinische Linie hatte abtreten müssen, erhielt er ein Gebiet in Thüringen, welches nunmehr ein **Herzogthum** bildete u. worin 1548 die Universität zu Jena gestiftet ward. Bis zur Rückkehr Johann Friedrichs des Großmüthigen aus der Gefangenschaft führte dessen ältester Sohn Johann Friedrich der Mittlere die Regierung, doch gab ihm der Vater in wichtigen Angelegenheiten Aufträge. Vorzüglich beschäftigten ihn die Streitigkeiten über das Interim. 1552 ward Johann Friedrich der Beständige vom Kaiser freigelassen, erklärte aber durch die Assecurationsacte, daß er es bei den Bestimmungen der wittenberger Capitulation lassen, auch sich an Kurfürst Moritz nicht rächen wolle. Das Herzogth. S. wurde 1553 durch den Anfall der Besitzungen des Herzogs Johann Ernst v. Koburg u. durch den naumburger Vertrag mit dem Kurfürsten von S. vom 24. Febr. 1554 unter dän. Vermittlung mit dem Amte u. der Stadt Altenburg nebst Lucca u. Schmölln, den Aemtern Sachsenburg, Herbesleben mit Ausnahme der Stadt Tennstädt, Eisenberg u. dem Einlösungsrechte der Aemter Königsberg u. Allstädt vermehrt. Dagegen entsagte Johann Friedrich in demselben Vertrage aller Ansprüche an die Kur. [b] Johann Friedrich d. Großmüthige starb am 3. März 1554 u. hinterließ 3 Söhne, **Johann Friedrich** II. od. der Mittlere, **Johann Wilhelm** u. **Johann Friedrich** III., denen er durch ein Testament von 1553 die Landestheilung untersagt hatte, daher sie auch anfänglich gemeinschaftlich regierten, doch überließen die jüngern dem ältern 1557 die Alleinherrschaft, auch 1560 nochmals auf 4 Jahre. 1558 weihte dieser die schon auf seines Vaters Befehl errichtete Universität Jena ein. 1554 errichteten die Brüder mit dem Grafen v. Henneberg einen Erbvertrag, nach welchem ihnen gegen Uebernahme einiger henneberg. Schulden die Erbfolge in der Grafschaft nach dem Aussterben des Mannsstammes zugesichert wurde. U. ter dieser Gesammtregierung nahmen die Religionsstreitigkeiten mit Strigel ihren Anfang, in Folge deren eine Kirchenvisitation, die eben damals Statt fand, von sämmtl. Predigern eine Erklärung, welche Strigels Lehre widersprach, verlangte. 40 Geistliche leisteten diese Erklärung nicht u. verloren daher ihre Stellen. Strigel u. Flacius kamen auf die Leuchtenburg. Diese Strenge ging bes. von Johann Friedrich dem Mittlern aus, dagegen hegte der Bruder desselben, Johann Wilhelm, später Herzog von Koburg u. dann von Weimar, andre Ansichten, erließ 1568 eine Widerlegung der Strigelianern abgeforderten Schrift u. rief mehrere Prediger zurück. In Altenburg wurde selbst 1568 u. 1569 ein Religionsgespräch zwischen den kurfächs. u. herzogl.-sächs. Theologen veranstaltet, das aber im Unfrieden endete u. worauf die herzogl.-sächs. Theologen die früher ihnen abgedrungene Erklärung widerriefen. Auch andre Religionsstreitigkeiten fanden Statt, so ward der nicht rein luther. Grundsätze hegende Oberpfarrer Menius zu Gotha entsetzt, eben so der Superintendent Eggertes zu Gotha, der die Bannstrafe nicht abschaffen wollte. Von einem Frauenzimmer, die sich für Anna von Kleve, Gemahlin Heinrichs VIII. von England, ausgab, ließ sich Johann Friedrich der Mittlere lange täuschen u. sich erst spät von ihren Betrügereien überzeugen. Seine Residenz verlegte er 1560 von Gotha nach Weimar. Nachdem 1565 der jüngste der 3 Brüder, Johann Friedrich III., zu Jena gestorben war, errichteten die beiden andern Brüder, Johann Friedrich II. u. Johann Wilhelm, 1566 auf Vorschlag ihres gemeinschaftl. Schwiegervaters, des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, einen Mutschirungsvergleich. Das Land wurde in 2 gleiche Theile getheilt in den weimar. u. thüring. Theil;

zu

zu ersterm gehörten alle thüring. Aemter mit Ausnahme von Sachsenburg, zum andern alle fränk. u. osterländ. Besitzungen mit Ausnahme von Kamburg, Kahla, Orlamünda u. Roda. Johann Friedrich wählte Gotha mit dem weimar. Theil, Johann Wilhelm Koburg zum Wohnsitz, die Regierung der Gebiete sollte alle 3 Jahre gewechselt werden. " Der ältre Bruder, **Johann Friedrich II.** der Mittlere, konnte den Verlust der Kur u. daß man ihm einen Theil seiner Länder genommen hatte, nicht verschmerzen. Er führte nicht nur den Titel geborner Kurfürst fort, sondern ließ sich auch in der Absicht, die Kurlande wieder zu gewinnen, von seinem Kanzler Brück verleiten, den geächteten Wilh. v. Grumbach zu schützen u. selbst Mörder gegen Kurfürst August dingen zu lassen. 1566 wurde die Reichsacht außer Grumbach auch auf ihn ausgedehnt u. sein Vetter, der Kurfürst August v. Sachsen, beauftragt, dieselbe zu vollziehen. Dieser belagerte Gotha, schloß am 13. April 1567 mit der Bürgerschaft eine Capitulation u. Johann Friedrich mußte sich auf Gnade u. Ungnade ergeben. Dem Kaiser ausgeliefert u. von Gefängniß zu Gefängniß gebracht, beschloß er sein Leben 1595 zu Steier im Kerker. Grumbach, Brück u. deren Anhänger wurden hingerichtet, das Schloß Grimmenstein zu Gotha geschleift, für die von Kur-S. berechneten Kriegskosten von 286,210 Fl. u. 59,000 Fl. Abtragungskosten des Schlosses Grimmenstein mußten die Aemter Arnshaug, Weida, Ziegenrück u. Sachsenburg an Kur-S. verpfändet (daher assecurirte Aemter genannt) werden u. wurden, da sie nicht ausgelöst werden konnten, 1660 für immer abgetreten. " Die Söhne des gefangnen Herzogs, Johann Kasimir u. Johann Ernst, noch unmündig, standen unter der Regierung ihres Oheims **Johann Wilhelm,** der bisher in Koburg residirt u. an seinem Bruder die Acht vollstreckt hatte. 1570 wurden sie in ihre Rechte eingesetzt, u. 1572 in dem Vertrag zu Erfurt theilte ihr Oheim mit ihnen. Er behielt die Aemter u. Städte Weimar, Jena, Leuchtenburg, Altenburg, Eisenberg, Bürgel, Dornburg, Kamburg, Roda, Saalfeld, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershausen, Wachsenburg, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, die Hälfte vom Geleit- u. Schutzgeld von Erfurt. Die Söhne Johann Friedrichs erhielten Koburg, Heldburg, Eisfeld, Römhild, Lichtenberg, Veilsdorf, Sonnenfeld, Sonnenberg, Salzungen, Allendorf, Gerstungen, Breitenbach, Treffurt, Kreuzburg, Eisenach, Tenneberg, Gotha, ¼ des Geleits von Erfurt, auch das Einlösungsrecht auf die 4 assecurirten Aemter. Johann Wilhelm löste 1569 das Amt Königsberg ein; er st. 1573 u. hinterließ 2 unmündige Söhne, die Stifter der altenburgischen u. neuen weimarischen Linie wurden. " Die Söhne Johann Friedrichs II. standen bis 1568 unter Vormundschaft des Kurfürsten August, dann führte der ältre, **Johann Kasimir,** die Gesammtregierung, mußte aber mit dem jüngern, **Johann Ernst,** auf dessen dringendes Ansuchen 1596 eine Landestheilung vornehmen. Johann Kasimir hielt nun in **Koburg,** Johann Ernst in **Eisenach,** wohin er seine Residenz von Marksuhl verlegte, Hof, Ersterer stiftete 1605 das Gymnasium zu Koburg. Seine 1. Gemahlin, Anna von Sachsen, verstieß er wegen Ehebruchs u. vermählte sich mit Margarethe v. Braunschweig; dennoch starb er 1633 ohne männl. Erben u. sein Bruder folgte ihm, starb aber schon 1638 ohne Nachkommenschaft, u. ihre Besitzungen fielen an die Nachkommen Johann Wilhelms von Weimar. " Johann Wilhelms Söhne, **Friedrich Wilhelm** u. **Johann,** standen bis 1586 unter der Vormundschaft des Kurfürsten August von S. Kurfürst August neigte sich, wie seine Theologen, sehr zur reformirten Meinung hin. Deshalb verlangte er in den Herzogthümern S. bei einer neuen Kirchenvisitation von den Predigern eine neue Erklärung, die eine geänderte augsburger Confession für eben so gegründet erklären sollte, als die ungeänderte war. Demnach verließen 111 Geistliche theils freiwillig ihre Stellen, theils wurden sie unter dem Vorwande, Anhänger des Flacius zu sein, entlassen. Bald gereute aber den Kurfürsten August dieses, u. zur Versöhnung brachte er im Kloster Bergen 1577 die Concordienformel zu Stande, die alle Geistliche unterzeichnen mußten. 1583 starb das henneberg. Grafenhaus aus u. nun machte der Kurfürst auf ⅓ dieser Erbschaft, als Ersatz der Belagerung von Gotha, Anspruch. Die Streitigkeiten, die deshalb entstanden, blieben unausgeglichen u. beide sächs. Häuser führten bis 1666 die Regierung über Henneberg gemeinschaftlich. " Herzog **Friedrich Wilhelm I.** führte, zu Weimar residirend, von 1586 die Regierung in seinem u. seines Bruders Namen. 1591 wurde er auch zum Vormund der Söhne des Kurfürsten Christian I. u. zum Verweser des Kurstaats ernannt. Er führte die Regentschaft von Torgau aus mit großer Uneigennützigkeit u. Umsicht, nur daß er in die Verfolgung u. nach 10jähr. Haft in die Hinrichtung des Kanzlers Crell willigte. Nachdem 1601 Kurf. Christian II. mündig geworden war, kehrte Friedrich Wilhelm in sein Land zurück, st. aber schon 1602 u. hinterließ 4 unmündige Söhne, Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm u. Friedrich Wilhelm. Ihr Oheim Johann theilte am 13. Nov. 1603 mit seinen Neffen die Lande u. es entstanden nun 2 Regentenlinien, die altenburg. u. die neuweimarische. " **a)** Zu dem Besitz der **ältern altenburg. Linie** gehörten die Aemter u. Städte **Altenburg, Ronneburg, Eisenberg, Dornburg, Heus-**

Digitized by Google

dorf, Roßla, Orlamünda, Bürgel, Roda, Leuchtenburg, Saalfeld, Propstzelle u. die Hälfte v. n Allstädt. Die Grafschaft Henneberg, die Universität, das Hofgericht, der Schöppenstuhl u. das Consistorium zu Jena, Bergwerke, Münze, Schutz- u. Geleitsgeld blieben gemeinschaftlich, doch wurde 1612 für jede Linie ein bes. Consistorium zu Altenburg u. zu Weimar errichtet. Dieser Landestheil fiel den 4 Söhnen Friedrich Wilhelms I. zu, über die bis an seinen Tod 1605 Herzog Johann mit Kurfürst Christian von S. gemeinschaftlich, von da an bis 1618 die Kurfürsten v. S., Christian II. u. dann Johann Georg I., die Vormundschaft führten. Sobald " **Johann Philipp** 1618 mündig geworden war, führte er in seinem u. seiner Brüder Namen die Regierung u. behielt diese auch laut Vertrags nach deren Volljährigkeit 1635 u. trat dann dem prager Frieden bei. Nach Erlöschen der Linie Koburg-Eisenach 1638 fielen zu Folge des 1634 abgeschloßnen Vergleichs zu Eisenberg $\frac{1}{3}$ der Besitzungen desselben der altenburg. Linie als Theil der Erbschaft zu. Johann Philipp st. 1639. Sein Bruder [100] **Friedrich Wilhelm** II. folgte ihm. Die Theilung der koburg. Erbschaft erfolgte am 13. Febr. 1640 zu Altenburg. Die altenburg. Linie erhielt die Aemter, Städte u. Klöster Koburg, Rodach, Schalkau, Gestungshausen, Römhild, Hildburghausen, Neustadt, Sonneberg, Sonnefeld, Münchröden, das andere halbe Amt Allstädt u. die Stadt Pößneck, also $\frac{1}{2}$ der Erbschaft. Die Streitigkeiten mit der Albertinischen Linie wegen Henneberg wurden durch Vertrag zu Weimar am 9. Aug. 1660 verglichen, die 4 verpfändeten Aemter Sachsenburg, Arnshaug, Weida u. Ziegenrück, nebst $\frac{1}{2}$ von Henneberg, welche der Kaiser Maximilian II. dem Kurhause S. wegen der Belagerung von Gotha 1567 verhießen hatte, fielen an Kur-S., die übrigen $\frac{1}{2}$ der henneberg. Erbschaft wurden zwischen Altenburg u. Weimar gleichmäßig getheilt. Erstres erhielt davon die Aemter u. Städte Meiningen u. Themar, das Amt Maßfeld, die Kellerei Behrungen, das Kammergut Henneberg u. den Hof Militz. Friedrich Wilhelm II. st. 1669 zu Altenburg. [101] **Friedrich Wilhelm** III., des Vor. Sohn, folgte ihm, st. aber schon 1672, 14 Jahr alt, unter Vormundschaft seiner mütterl. Oheime, der Kurfürsten Johann Georg II. von S. u. des Herzogs Moritz von Naumburg-Zeitz. Mit ihm erlosch, da sein 2. Oheim Friedrich in dem Gefecht von Salsen 1625 gefallen, Johann Wilhelm aber 1632 im sächs. Lager vor Brieg gestorben war, die ältre Linie Altenburg, deren Besitzungen nun an die weimarische Linie fielen. [102] b) Diese **neue Linie Weimar** war von Herzog **Johann** (s. ob. ∞) gestiftet, erhielt in der Theilung 1603 die Aemter Weimar, Jena, Burgau, Kapellendorf, Ringleben, Ichtershausen, Wachsenburg, Reinhardsbrunn, Georgenthal, Schwarzwald, Königsberg u. Ohlsleben u. die übrigen Hoheitsrechte, Gerichte u. Einkünfte mit Altenburg gemeinschaftlich. Johann führte mit Kur-S. gemeinschaftlich die Vormundschaft über seines Bruders Kinder, die 4 Herzöge von Altenburg. Er hinterließ bei seinem Tode 1605 8 Söhne, über die der Kurfürst von S., Christian II. u. nach dessen Tode sein Nachfolger Johann Georg I. die Vormundschaft führten. [103] Der älteste, **Johann Ernst**, ward 1615 volljährig u. übernahm gleichzeitig die Vormundschaft über die 7 Brüder. Er zeichnete sich durch gelehrte Bildung aus u. stiftete 1617 die fruchtbringende Gesellschaft (s. d.) für Reinigung u. Fortbildung der deutschen Sprache. Im 30jähr. Kriege kämpfte er, vielleicht in geheimer Hoffnung, seinem Hause die Kurwürde wieder zu erwerben, gegen Oestreich, Anfangs für den Kurfürsten v. d. Pfalz, Friedrich V., dann in niederländ. u. endlich in dän. Diensten, wo er einen Theil des Tillyschen Heers 1625 bei Nienburg schlug, aber kurz darauf verwundet wurde; dann unternahm er mit dem Grafen von Mansfeld den Zug nach Ungarn, st. aber dort zu St. Martin 1626. Da der 2. Bruder, Friedrich, schon 1622 gestorben war, so übernahm der 3., [104] **Wilhelm**, die Gesammtregierung für seine Brüder, die er schon in Abwesenheit Johann Ernsts geführt hatte. Auch er hatte Theil am 30jähr. Kriege genommen, in den Schlachten am weißen Berge u. bei Wimpfen gekämpft, wurde bei Stadt Lo 1623 gefangen, aber schon 1625 entlassen u. hielt sich nun, 1626 die Regierung übernehmend, ruhig, bis nach der Schlacht von Leipzig 1631, wo er Erfurt für Schweden eroberte; als er aber wegen geschwächter Gesundheit das Heer verlassen mußte, ersetzte ihn sein jüngrer 8. Bruder, der berühmte Herzog Bernhard (s. d. 32). Ihm war von Schweden das Herzogthum Franken, dem Herzog Wilhelm das Eichsfeld zugesagt, doch leistete Letzterer darauf Verzicht, als er 1635 sich mit Oestreich aussöhnte u. dem Frieden zu Prag beitrat. Nach dem Aussterben der Linie Koburg-Eisenach (s. ob. ∞) fielen $\frac{1}{2}$ von deren Besitzungen, die in den Gebieten Gotha u. Eisenach bestanden, an Weimar, indem Weimar $\frac{1}{2}$ vor Altenburg, ältern Verträgen zu Folge, voraus hatte. Die Eroberungen des Herzogs Bernhard in Elsaß u. Breisgau konnte Herzog Wilhelm, als Bernhard 1639 st., nicht in Besitz nehmen, theils weil Frankreich sich derselben bemächtigt hatte, theils weil er sich dadurch mit Oestreich verfeindet haben würde. 1640 erfolgte die Erbtheilung unter den 3 noch lebenden Brüdern der weimar. Linie, indem außer dem genannten, dem 8. jüngsten Bruder, der 5. Johann Friedrich 1628, ein jähzorniger, vielleicht wahnsinniger Prinz, in der Gefangenschaft

zu Weimar, der 7. aber, Friedrich, um 1625 gestorben waren. Die Erbtheilung erfolgte in 3 Theile. Der 3. Sohn, Wilhelm, erhielt Weimar, der 6., Ernst, Gotha (s. d. a), der 4., Albrecht, Eisenach. Doch starb Letztrer schon 1644 ohne Erben u. sein Landtheil wurde nun unter Weimar u. Gotha getheilt, welche beide eigne Linien stifteten. [101] **aa) Neueste weimarische, noch regierende Linie.** **Wilhelm** erhielt in der Theilung Stadt u. Amt Weimar mit den Vogteien Bremsbach, Schwansee, Gebstädt u. Magdala, Stadt u. Amt Jena, die Aemter Burgau, Kapellendorf, Ringleben u. Berka mit den Städten Buttstädt, Rastenburg, Lobeda, Neumark u. Magdala u. nach Albrechts Tode noch Eisenach, Kreuzburg, Gerstungen, Breitenbach, Lichtenberg u. Ostheim nebst den Gerichten Markfuhl u. Burkersrode, endlich 1660 aus der henneberg. Theilung die Aemter Ilmenau u. Kaltennordheim. Wilhelm st. 1662 u. hinterließ von seiner Gemahlin eine Prinzessin u. 4 Söhne, von denen er jedem ein Schloß zur Wohnung u. einen gewissen District zum Unterhalt angewiesen hatte, doch sollte die Regierung gemeinschaftlich bleiben u. der älteste, [102] **Johann Ernst** II. führte sie. Der 2. dieser Söhne, **Adolf Wilhelm**, dem Eisenach zur Wohnung angewiesen war, st. 1668 u. 1670 sein einziger unmündiger Sohn, **Wilhelm August**, worauf der 3., Herzog **Johann Georg**, dem Marksuhl zur Wohnung angewiesen war, nach Eisenach zog. Um diese Zeit entstanden heftige Streitigkeiten mit Kurmainz wegen des Schutzrechts über Erfurt, woran beide sächs. Hauptlinien Antheil hatten. Diese Händel wurden durch den Vertrag vom 20. Dec. 1665 geschlichtet. Weimar erhielt das Geleit zu Erfurt u. das Amt Kapellendorf nebst dem Dorfe Groß-Rudestädt erblich. 1672 fielen durch das Aussterben der altenburgischen Linie die Städte u. Aemter Dornburg u. Allstädt, Roßla, Bürgel, Heußdorf u. Krainberg nebst einigen Gebieten u. Einkünften an die weimarische Linie. Nun theilten die 3 Brüder; der Aeltere, **aaa) Johann Ernst** II. wählte **Weimar** zum Regierungssitz u. erhielt die Aemter Weimar, Roßla u. Jimenau, die Städte Buttstädt u. Rastenburg, sandte 1677 Truppen für den Kaiser gegen Frankreich an den Rhein, gab mehr. weise Gesetze u. st. 1683, s. unten III. [103] **bbb)** Der 3., **Johann Georg** I., stiftete die Nebenlinie **Eisenach** u. erhielt die Aemter Eisenach, Lichtenberg, Kreuzburg, Kaltennordheim, Krainberg, Gerstungen, Breitenbach. Er stand erst als Oberst in brandenburg. Diensten, dann in kaiserl., wo er mehr. Feldzüge gegen die Franzosen mitmachte u. bis zum Feldmarschallieutenant stieg. Durch seine Gemahlin Johannette, geb. Gräfin v. Sayn, verwittwete Landgräfin von Hessen-Braubach, erhielt er die Hälfte der Grafschaft Sayn. Er st. 1686 im Augenblick, wo er auf der Jagd auf einen Hirsch im Anschlag lag, vom Schlag getroffen. In seinem Testamente führte er das Erstgeburtsrecht ein u. sein 2. Sohn [104] **Johann Georg** II. folgte ihm, da sein ältrer Bruder als bair. Oberst gestorben war, der jüngere erhielt die Hälfte der Grafschaft Sayn. Erstrer beerbte S. a Jena mit u. st. 1698. Sein jüngrer Bruder [105] **Johann Wilhelm** folgte ihm, ein frommer Fürst, der das Gymnasium zu Eisenach gründete. Er st. 1729 u. sein Sohn [106] **Wilhelm Heinrich**, Oberst in holländ. Diensten, folgte ihm. Obgleich 2mal, zuerst an eine Prinzessin v. Nassau, dann an eine Prinzessin v. Brandenburg vermählt, st. er doch 1741 kinderlos. Er hatte eine solche Neigung zum Militär, daß er, da sein Land zu arm war, viele Soldaten zu halten, sich vom König v. Preußen ein preuß. Regiment in Garnison erbat. Das Herzogthum Eisenach fiel an Weimar zurück, Sayn aber an das anhalt. Haus. [111] **ccc)** Der 4. Bruder, **Bernhard**, erhielt Stadt u. Amt **Jena** mit Lobeda, Burgau, die Aemter Kapellendorf, Bürgel, Dornburg, Allstädt, die Städte Apolda u. Buttelstädt, die Vogteien Magdala, Brembach u. Gebstedt, die Herrschaft Remda, Schloß Ettersburg u. mehr. kleinere Besitzungen zum Antheil. Mit seiner Gemahlin Maria von Tremouille lebte er später, eines Verhältnisses mit Emilie v. Kospoth wegen, im Unfrieden u. die Scheidung war nahe, als er 1678 st. u. sein Sohn [112] **Johann Wilhelm** folgte; er stand unter Vormundschaft der Herzöge von Weimar u. Eisenach u. st., 16 Jahr alt, 1690 an den Blattern. Die Linien Weimar u. Eisenach theilten; erstre erhielt die Aemter Dornburg, Kapellendorf, Bürgel, die Städte Buttstädt u. Apolda, die Vogteien Magdala u. Gebstedt, letztre dagegen die Aemter Jena u. Allstädt u. die Herrschaft Remda. [113] Unterdessen waren von der **Hauptlinie Weimar**, nach Johann Ernsts II. Tode 1683, seine beiden Söhne von Christina Elisabeth von Holstein-Sonderburg, **Wilhelm Ernst**, ein zwar starrsinniger, aber doch für die Wissenschaften sorgender Fürst, der das Münzkabinet zu Weimar stiftete u. die dortige Stadtschule zum Gymnasium erhob, den aber seine Hartnäckigkeit in viele Streitigkeiten mit seinem Bruder u. den Agnaten, bes. über die einzuführende Accise, verwickelte, u. **Johann Ernst** III. gemeinschaftlich zur Regierung gekommen, doch blieb dem ältesten die landesherrl. Hoheit u. Gerichtsbarkeit vorbehalten. Beide geriethen bald in Streit. Die Einkünfte der angefallnen jenaischen Erbschaft theilten sie, das Land gemeinsam behaltend. Johann Ernst III. starb 1707. Sein Sohn, [114] **Ernst August**, regierte nun mit seinem Oheim Wilhem Ernst gemeinschaftlich, bis

Digitized by Google

bis dieser 1728 ohne Nachkommen starb. Ernst August führte nun mit Bewilligung seines Oheims 1719 das Recht der Erstgeburt in seinem Hause ein u. Karl VI. bestätigte das Hausgesetz 1724. Mit dem Hause Schwarzburg hatten sich schon 1697 Streitigkeiten wegen der Landeshoheit über Arnstadt erhoben, die erst 1731 ausgeglichen wurden, so daß Weimar die Lehnsherrlichkeit behielt. Ernst August hob das Gymnasium zu Weimar, baute Belvedere, unterstützte Kirchen u. Schulen, kaufte Rittergüter, fiel aber dem Lande durch seine Leidenschaft für das Militär sehr beschwerlich; er hielt eine Garde zu Pferde, ein Cadettencorps, 1 Infanterieregt. u. schickte dem Kaiser 1 Regt. Inf. u. 1 Regt. Cav. nach Italien zu Hülfe, ward deshalb Kaiserl. Feldmarschallieut., baute zwischen Belvedere u. Weimar das Fort, die Falkenburg, u. stiftete dabei den Orden zur Wachsamkeit, der später wieder ruhte, 1815 aber Anlaß zur Errichtung des weimar. Falkenordens wurde. Er st. 1748 zu Eisenach. Unter ihm war durch das Aussterben von S.-Eisenach 1741 dieses Fürstenthum ganz an Weimar zurückgefallen. Sein u. Sophiens v. Brandenburg minderjähriger Sohn, [118] **Ernst August Constantin**, sollte unter Vormundschaft des Herzogs Friedrich III. von Gotha stehn. Die Herzöge von Meiningen u. Saalfeld machten dies streitig; Ersterer wurde von dem Kaiser abgewiesen, Letzterer erhielt die Verwaltung von Weimar, Friedrich III. von Gotha aber die von Eisenach. 1755 wurde der junge Herzog volljährig u. vermählte sich 1756 mit der Prinzessin Amalie v. Braunschweig, st. aber schon 1758, bestimmte jedoch seine junge Gemahlin zur Vormünderin seines Sohnes u. Nachfolgers [119] **Karl August**. Die Herzogin Amalie war aber selbst noch nicht volljährig u. bis zu ihrer Mündigkeit sollte ihr Vater, Herzog Karl v. Braunschweig, Vormund sein. Kaiser Franz I. stand aber an, dies zu bestätigen u. erklärte, da der König v. Polen, August III., bei den damal. Unruhen des 7jähr. Kriegs die Vormundschaft unter dem Vorwand, daß sie der Ernestin. Linie gebühre, ablehnte, am 9. Juli 1759 die verwittwete Herzogin Amalie für volljährig u. zur Regentin u. Vormünderin ihres Sohns. Diese hatte indessen noch nach dem Tode ihres Gemahls einen 2. Sohn, Friedrich Ferdinand Constantin, geboren, der 1793 als sächs. Generalmajor starb. Die Herzogin Amalie regierte weise u. erhob Weimar zu einem Hauptsitz geistiger Bildung. [120] Karl August trat 1775 die Regierung selbst an u. vermählte sich 1776 mit Louise, Prinzessin von Hessen-Darmstadt. Künste u. Wissenschaften wurden gepflegt, für die Bildung des Volks gesorgt, die Sterne deutscher Wissenschaft u. Poesie, Goethe, Schiller, Wieland u. Herder, dann Fernow, Knebel, Musäus, Klinger, Falk, Böttiger u. später Peucer, Röhr u. Riemer nach Weimar berufen, während die Lehrstühle der Universität Jena durch Griesbach, Paulus, Fichte, Marezoll, Schott, Schelling, Loder, Hufeland, Gruner, Reinhold, Ilgen, Eichstädt, Hegel, Schnaubert, Thibaut, Martin, Luden, Baumgarten-Crusius, Fries, Oken, Kieser, Döbereiner u. v. a. ber. Männer geziert wurden. Unter den Künsten begünstigte er bes. das Theater, welches das Vorbild der Bühnen in Deutschland wurde u. das er 2mal neu erbaute; auch das 1774 abgebrannte Schloß stellte er 1779—1804 prächtig wieder her u. legte den Park in Weimar an. Vollkommene Geistesfreiheit herrschte unter ihm. Neben den Wissenschaften liebte aber der Herzog auch die Waffen, obschon er bei Antritt seiner Regierung das zu zahlreiche Militär auf 1 Jägerbat. u. 1 Esc. Husaren beschränkte. 1787 trat er in preuß. Dienste, ward General u. zog als solcher 1793 u. 95 an den Rhein ins Feld. Der Krieg von 1806 traf Weimar schwer, der Herzog stellte sein Jägerbataillon für Preußen, nahm am Feldzuge als preuß. General der Cavallerie Theil u. befehligte die Avantgarde, die während der Schlachten am 14. Oct. über den thüringer Wald gegangen war u. führte diese nach Sandau an der Elbe zurück. Die Schlacht bei Jena wurde auf weimarischem Gebiet geliefert u. das Land von den Siegern besetzt. Das kluge Benehmen der Gemahlin des Herzogs gegen Napoleon rettete den Staat von der Auflösung. Der Herzog legte seine Befehlshaberstelle im preuß. Heer nieder u. trat am 15. Decbr. 1806 zugleich mit den übrigen Herzögen der Ernestin. Linie [118] dem Rheinbunde bei; sein Contingent war 800 M., die 1807 bei Kolberg, 1809 in Tyrol, 1810 u. 11 in Spanien, 1812 in Rußland u. 1813 bei Magdeburg fochten. Ein Theil des Contingents trat im April 1813 bei Eisenach zu den Verbündeten über u. ward in preuß. Dienste als thüring. Bataillon aufgenommen. Als neuer Souverain gab er seinem Lande am 20. Sept. 1809 eine neue Einrichtung. Die 3 Corporationen der Prälaten, der Ritterschaft u. Stände wurden aufgehoben, der Staat in den weimarischen, jenaischen u. eisenachischen Kreis getheilt u. von diesen eine gemeinschaftliche Landschaftsdeputation von 12 Abgeordneten (6 Gutsbesitzern, 5 von Städten u. 1 von der Akademie) errichtet, die sich jährlich versammeln sollten, u. außerdem so oft sie der Herzog berufen würde. Jährlich sollten ¼ der Abgeordneten durchs Loos ausscheiden u. durch Wahl erneuert werden. Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 trat der Herzog dem Bunde gegen Napoleon bei, stellte 1600 M., übernahm den Oberbefehl des gegen die Niederlande bestimmten Heers u. hielt die dortigen Festungsbesatzungen bis zum pariser Frieden im Zaume. [119]

Digitized by Google

wiener Congreß 1815 erhielt er die Würde eines **Großherzogs** u. einen Länderzuwachs von 31 QM. mit einer Bevölkerung von 75,000 Seelen (die Herrschaften Blankenhain [theilweise] u. Unterkranichfeld, den größten Theil des Amts Tautenburg, den neustädter Kreis mit Ausnahme des Amts Ziegenrück, die ehemaligen deutschen Ordenscommenden Zwätzen, Lehesten u. Liebstädt, mehr. weimarische, ehemals sächs. Enclaven, von dem erfurter Gebiete das Schloß Vippach, die Aemter Azmannsdorf, Tonndorf u. einen Theil des Amtes Gispersleben, von dem ehemaligen Fuldaischen die Aemter Dermbach u. Geisa, von Kur-Hessen das Amt Frauensee mit Gospersode, das Amt Vacha, einiges vom Amte Friedewalde u. die Gerichte Langsfeld u. Völkershausen). Ende 1815 wurde das Staatsministerium neu gebildet u. der Falkenorden (s. d.) gestiftet. Am 7. April 1816 wurde ein **Landtag** zu Berathungen über eine **neue Verfassung** eröffnet u. diese am 5. Mai angenommen u. bekannt gemacht u. darauf unter die Gewährleistung des deutschen Bundes gestellt. Die Verhandlungen auf diesem u. den folgenden Landtagen gingen ruhig von statten u. wurden loyal u. besonnen geführt. Ueber die abgeänderte, noch jetzt bestehende Verfassung s. u. Weimar (Geogr.). Die von Karl August seinem Lande gewährte allgemeine Preßfreiheit mußte wegen der zu Weimar erscheinenden Oppositionszeitung u. wegen mehr. Vorfälle an der Universität Jena (s. Sand), wegen des Wartburgfestes, weil hier die Burschenschaft gegründet war u. wegen and. Ursachen, auf die Aufforderung der größern Mächte wieder beschränkt, schärfere Maßregeln hinsichtlich Jenas ergriffen u. die Oppositionszeitung unterdrückt werden. Karl Augusts Verhältnisse zu Preußen wurden nun wieder freundlicher; dessenungeachtet erfolgte preuß. Seits das Verbot an alle Preußen, die Universität Jena ferner zu besuchen. Der Großherzog sah sich hierdurch genöthigt die Studentenfreiheit zu beschränken, u. mehrere Professoren von Jena zu entfernen; auch mußte er sich 1819 in die Karlsbader Beschlüsse fügen. In Folge hiervon wurde den preuß. Unterthanen 1825 gestattet, Jena wieder zu besuchen. Im Jahre 1821 erwarb der Großherzog das dem ernestin. Hause gehörige Seniorat[s]amt Oldisleben durch Kauf; die adeligen Lehen wurden gegen eine Entschädigung in freies erbliches Eigenthum verwandelt. 1820 fand der 2. Landtag statt u. mehr. zweckmäßige Gesetze wurden berathen, unter andern das auf Zünfte u. Gewerbe sich beziehende, welches die Gewerbe auf dem Lande zu Gunsten der Städte, wo sich die Intelligenz der Handwerker mehr ausbilden sollte, beschränkte. Zugleich wurden die adl. Lehen gegen Entschädigung von 5 % des Werths bei Mannlehen u. bei 2½ % bei Mann- u. Weiberlehen, in freies Eigenthum verwandelt. Der 3. Landtag 1823, der 4. 1826 u. der 5. 1830 gingen ihren gewöhnl. Gang fort, sich nur mit dem Budget, dem Wohl des Inlands u. zweckmäßigen Gesetzen beschäftigend. Am 3. Sept. 1825 feierte Karl August sein 50jähr. Regierungsjubiläum, aber wenige Jahre darauf am 14. Juni 1828 st. er, tief betrauert von seinem Volke, auf dem kön. preuß. Gestüte zu Graditz bei Torgau, das er auf einer Reise besucht hatte. Sein Sohn, [120a] **Karl Friedrich**, empfing am 10. Aug. die Huldigung u. sicherte Aufrechthaltung der Verfassung u. eine milde Regierung nach den Grundsätzen seines Vaters zu. Zunächst hielt Karl Friedrich den Grundsatz fest, durch pünktl. Erfüllung der Bundestagsbeschlüsse u. durch Erhaltung des freundschaftl. Verhältnisses mit den größern Staaten Mißstimmungen mit diesen zu vermeiden. Die polit. Aufregungen 1830 u. 31 berührten Weimar fast gar nicht, doch kamen einige weimar. Unterthanen wegen Theilnahme an polit. Verbindungen in Untersuchung. Auf dem 6. Landtage 1832—33 wurde von der Mehrzahl der Stände auf Oeffentlichkeit u. von Einigen auf Wiederherstellung der Preßfreiheit angetragen, diese Anträge aber von der Regierung, wie schon früher, entschieden abgewiesen. 1832 wurden auch langwierige Grenzstreitigkeiten mit dem Herzogthum Altenburg durch Tausch u. Arrondirungen ausgeglichen. 1834 ordnete ein neues umfassendes Erbfolgegesetz die verwickelten u. zweifelhaften Erbfolgefälle. Die Verhältnisse der Juden wurden bestimmt u. ihnen die Erwerbung solcher Grundstücke in ihrem Wohnort gestattet, die nicht landständ. u. grundherrl. Rechte haben. Selbst christl. u. jüd. Ehen sind gestattet. Da sich seit 1821 die Landesschulden um 450,000 Thlr. gemindert hatten, wurden neue zweckmäßige Anstalten getroffen u. die Gehalte der Schullehrer verbessert. Wie das Königreich Sachsen u. die übrigen stammverwandten Häuser trat Weimar auch dem allgemeinen deutschen Zollverein, vom 1. Jan. 1834 an, bei, der eben so segensreich auch hier wirkte. Ein Studententumult zu Jena, von nicht polit. Natur, ward durch Militär leicht unterdrückt, doch verließen viele Studenten Jena in Folge davon. [120b] Auf dem 7. Landtage 1835—36 ward die Annahme eines neuen Strafgesetzbuchs berathen u. auf dem 8. Landtage 1838—39 die des neuen sächs. Criminalgesetzbuchs mit geringen Aenderungen beschlossen. [120c] Auch die Zwistigkeiten zwischen Katholiken u. Protestanten wurden zu Weimar sichtbar. Der Bischof von Fulda, Pfaff, wendete sich nämlich wegen eines frühern Gesetzes der weimar. Regierung von 1823, das den Grundsatz aussprach, die Kirche stehe nicht neben, sondern unter dem Staat, beschwerend an den Landtag, indem dies Ge-

Digitized by Google

setz unvereinbar mit der Glaubenslehre, mit der Disciplin u. mit den Rechten u. Freiheiten der kath. Kirche sei. Die Stände fanden jedoch diese Beschwerde für unbegründet, zugleich waren sie der Meinung, daß die Kinder gemischter Ehen nach dem Willen des Vaters u. zwar in Einem Religionsbekenntniß erzogen werden sollten. Eine andre Beschwerde über die vom Generalsuperintendent Röhr am Reformationsjubiläum 1838 gehaltene u. abgedruckte Predigt wurde ebenfalls abgewiesen, doch der Druck einer andern Reformationspredigt Röhrs 1840 höhern Orts untersagt. 1841 trat auch in Weimar der 14 Thalerfuß ins Leben. [130] 4 Der 9. Landtag 1841—42 beschäftigte sich vornehmlich mit der Eisenbahn von Halle über Naumburg, Weimar u. Eisenach nach Kassel u. Frankfurt, so weit sie Weimar betraf, u. ein Expropriationsgesetz ward beschlossen; dennoch zeigten sich in der Ausführung noch mehr. Schwierigkeiten u. erst 1844 begannen die Arbeiten an dieser thüring. Bahn wirklich. Auch eine 2. von Eisenach u. dieser thüring. Bahn aus durch das Werrathal u. den Ixgrund über Salzungen, Meiningen, Hildburghausen nach Bamberg, wo sie in die sächsisch-baiersche Bahn münden wird, ward schon damals berathen, wird aber erst jetzt (1845) zur Ausführung kommen. Der Landtagsabschied lautete nicht so günstig als früher, in ihm ward verfügt, daß künftig die Landtagsverhandlungen nicht mehr im Druck erscheinen dürfen. [130] 4 1842 wurden auch Differenzen über die Grenzen mit Meiningen freundlich ausgeglichen. In diesem Jahre fand auch die Vermählung des Erbgroßherzogs Karl Alexander August mit der Prinzessin Sophie von den Niederlanden statt. 1843 wurde das Ministerium umgestaltet, indem zwar wie bisher v. Gersdorf dem 1., Schweitzer dem 2. vorstehn sollte, von Wangdorf aber aus königl. sächs. Staatsdiensten von Dresden berufen das 3. Departement erhielt; geh. Staatsräthe mit Sitz u. Stimme waren Thon u. v. Wegner. 1844 fand ein 10. Landtag statt. Auch auf diesem Landtage wurden mehr. zweckmäßige Gesetze berathen.

bb) Linie Gotha. [131] **Ernst d. Fromme** erhielt in den Erbtheilungen von 1640 mit seinen 2 Brüdern, dem Herzoge von Weimar u. dem Herzoge von Eisenach, Amt u. Stadt Gotha, die Aemter Tenneberg, Georgenthal, Reinhardsbrunn, Schwarzwald, Wachsenburg, Ichtershausen, Königsberg, Tonndorf, die Hälfte von Salzungen u. als der Herzog von Eisenach 1644 starb, die Aemter Heldburg, Ummerstädt, Veilsdorf, Eisfeld, Allendorf, Krainburg u. Volkenrode; 1660 aber in der Theilung der hennenberg. Erbschaft Wasungen, Frauenbreitungen u. Sand. 1663 lösete er von Schwarzburg-Rudolstadt die verpfändete Herrschaft Oberkranichfeld ein. Einer der gelehrtesten, einsichtsvollsten u. frömmsten Fürsten seiner Zeit, traf Ernst, nachdem er im 30jähr. Kriege bes. bei Nürnberg u. Lützen als Protestant tapfer gefochten u. für den Herzog Bernhard v. Weimar das Herzogth. Franken so musterhaft verwaltet hatte, daß selbst der zurückkehrende Fürstbischof v. Würzburg ihm deshalb seinen Dank aussprach, die zweckmäßigsten Einrichtungen, namentl. für Schulen u. Kirchen, wobei er von seinen geh. Räthen Franzke, V. L. v. Seckendorff wacker unterstützt wurde. Er erließ Forst-, Jagd-, Bergwerks- u. Medicinalordnungen u. führte 1653 eine neue Prozeßordnung ein. Statt des unter Herzog Johann Friedrich d. Mittlern zerstörten Schlosses Grimmenstein, erbaute er 1643 das Schloß Friedenstein. Die landständ. Verfassung ordnete er neu, errichtete 1657 das geheime Rathscollegium u. ordnete zum Schluß des 30jähr. Kriegs die Landmiliz (Defensioner, eine förml. Landwehr) an. Nach Aussterben des Hauses Altenburg 1672 hätte Gotha die Besitzungen allein erben sollen, indem Ernst dem ausgestorbnen Hause einen Grad näher stand, als seine Bruderskinder, die Herzöge zu Weimar, auch das Testament Friedrich Wilhelms II. von Altenburg es so verordnete u. seine Gemahlin überdieß eine Prinzessin von Altenburg war; aus Friedensliebe überließ aber Ernst nach dem Vergleich vom 16. Mai 1672 ½ der Erbschaft an Weimar. An Gotha fielen die Aemter u. Städte Altenburg, Ronneburg, Eisenberg, Kamburg, Leuchtenburg, Orlamünde, Saalfeld, Gräfenthal, Propstzelle, Koburg, Sonnefeld, Rodach, Sonneberg, Hildburghausen, Schalkau, Königsberg, Meiningen, Römhild, Themar, Maßfeld u. Behrungen. Wegen Altersschwäche trat Ernst am 18. Oct. 1674 die Regierung an seinen ältesten Sohn, **Friedrich** I., ab. Ernst st. am 26. März 1675 u. [132] hinterließ 7 Söhne, Friedrich I., Albrecht, Bernhard, Heinrich, Christian, Ernst u. Johann Ernst. Nach dem Testament von 1654 sollten diese gemeinschaftlich regieren, bis eine Theilung erfolgen könnte, wodurch jeder seine Würde als Reichsstand zu behaupten vermöchte; der Erstgeborene sollte aber die Oberleitung führen. Friedrich I. schloß aber auf Antrag seiner 4 jüngsten Brüder schon am 24. Febr. 1680, u. mit den beiden ältern am 8. Juni u. 24. Sept. 1681 Erbtheilungsverträge u. überließ ihnen gewisse Gebiete, behielt aber gewisse Hoheitsrechte u. die Oberleitung mehr. and. sich vor. Durch diese Theilung entstanden 7 Linien. Friedrich I. erhielt Gotha als Hauptlinie, u. den beträchtlichsten Landestheil u. das Directorium der Angelegenheiten des gothaischen Hauses, die Leitung der Reichs-, Kreis- u. Lehnssachen, das Ausschreiben u. Erheben der Steuern, die Einführung von Landes-, Polizei- u. Proceßordnungen, das Recht Bündnisse zu schließen, Gesandte zu schicken, das Recht der Appellation von den

Digitized by Google

den Gerichtshöfen der jüngeren Brüder u. die Oberaufsicht über die Universität Jena; Albrecht bekam Koburg, Bernhard Meiningen, Heinrich Römhild, Christian Eisenberg, Ernst Hildburghausen u. Johann Ernst Saalfeld. Friedrich I., Herzog zu Gotha, wollte den 4 verkürzten jüngern Brüdern jährl. 3000 Fl. nachzahlen, dagegen ward ihm aber zugesichert, daß er u. seine Linie, im Fall des Aussterbens einer and. Linie, stets ⅔ ihrer Erbschaft erhalten sollte. Der Kaiser bestätigte diesen Erbschaftsreceß 1686. **aaa) Hauptlinie Gotha.** [130] **Friedrich** I. fielen in der Theilung zu: die Aemter Gotha, Tenneberg, Wachsenburg, Ichtershausen, Georgenthal, Schwarzwald, Reinhardsbrunn, Volkenrode, Oberkranichfeld, Altenburg, Leuchtenburg, Orlamünda u. die von Waldeck erkaufte Herrschaft Tonna. E führte 1683 für sein Haus das Erstgeburtsrecht ein, war mit bei dem Entsatz von Wien, stellte 1689 ein Contingent zur Belagerung von Mainz u. stiftete 1689 den Orden der deutschen Redlichkeit, der aber bei seinem Tode wieder erlosch, bis er 1833 als ernestin. Hausorden wieder erneuert wurde u. st. 1691. [134] Sein Sohn **Friedrich** II. stand bis zu seiner Volljährigkeit, die durch den Kaiser 1693 ausgesprochen wurde, unter der Vormundschaft seiner Oheime, der Herzöge v. Meiningen u. Römhild, u. trat 17 Jahre alt die Regierung an. Am 6. April 1699 wurde zwischen den Herzögen des gothaischen Stammes ein Hausvertrag geschlossen, nach welchem bei dem Erlöschen der koburg. Linie die meiningensche, bei dem Erlöschen der eisenberg. u. römhild. Linie die gothaische erben sollte, gegen Entschädigung der and. Linien. Ihm fiel nun, als Herzog Christian 1707 ohne Sohn st., das Herzogth. Eisenberg zu, das er ungestört erhielt. Als 1710 die Linie Römhild erlosch, erhoben sich Streitigkeiten wegen der Erbschaft, u. er erhielt von ihr, laut Ausspruchs des Reichshofraths, 1714 nur $^{1}/_{8}$ des Amtes Themar; von dem übrigen erhielt Hildburghausen u. das Amt Meiningen ⅜ u. Saalfeld-Koburg ⅜. 1735 bestätigte ein kaiserl. Spruch die Entscheidung. Friedrich II. machte sich durch seine milde Regierung beliebt u. um Altenburg durch großartige Bauten ꝛc. verdient; doch liebte er das Militär zu sehr, hielt eine Leibgarde, 2 Regtr. zu Fuß, zu 2400 Mann jedes, u. 600 Dragoner, verbesserte auch die Landmiliz, stellte dem Kaiser in Ungarn 1691 gegen die Türken ein bedeutendes Contingent u. 1702 gegen die Franzosen in Italien 14,000 geworbene Truppen in 4 Regtrn. Stadt u. Amt Borna hatte er 1698 vom König August I. auf 24 Jahre wiederkäuflich für 300,000 Thlr. an sich gebracht; beide wurden 1722 eingelöst. Er stiftete 1705 das Magdalenenstift in Altenburg. Seine Tochter Auguste, an den Prinzen von Wales vermählt, war die Mutter König Georgs III. von England. Friedrich II. st. 1732 zu Altenburg, u. sein ältester Sohn, [135] **Friedrich III.** (die andern 6 standen alle in fremden Militärdiensten u. starben ohne Söhne), war mild u. wohlwollend wie sein Vater. Seine geistreiche Gemahlin Louise Dorothea, geb. Prinzessin von Meiningen, hatte auf ihn den wesentlichsten Einfluß. 1733 u. 34 stellte er zum poln. Königswahlkriege 5000 M. gegen Frankreich. 1735 wurde durch kaiserl. Entscheidung der Erbschaftsstreit der gothaischen Linien über Römhild ausgeglichen. Ein and. Streit entstand 1748 mit dem Herzoge Ulrich von Meiningen über die weimar. Vormundschaft, der aber zu Gunsten Gothas u. Saalfelds entschieden wurde. An dem 7jähr. Kriege nahm Friedrich III. zwar selbst keinen Theil, doch hatte er ein Regt. an England überlassen u. deshalb wurde sein Land von den Franzosen u. Reichstruppen sehr bedrückt. Nach dem Tode des Herzogs Anton Ulrich von Meiningen gerieth Friedrich III. wegen der Vormundschaft mit den Söhnen des Verstorbenen erster morganat. Ehe in Streitigkeiten, die dahin gediehen, daß es sogar in Meiningen zu Thätlichkeiten kam, der Streit jedoch 1763 zum Vortheil Gothas entschieden wurde. Auch hatte er ein Infanterieregt. in holländ. Dienste gegeben. Er st. 1772 zu Gotha. Sein ältester Sohn, [136] **Ernst II.**, folgte ihm, der 2., August, der in holländ. Diensten gestanden hatte; st. 1806. Ernst war ein einsichtsvoller, hoch gebildeter Fürst, gründete viele Kunstsammlungen u. wissenschaftl. Anstalten, verbesserte die Schulen, bes. die Gymnasien zu Gotha u. Altenburg, gründete Schullehrerseminarien ebendaselbst, verbot das Lotto u. die Hazardspiele, beschränkte die ungemessene Frohne auf gemessene, schuf die Landesbrandassecuranz, die Staatsdienerwittwensocietät, errichtete Armenhäuser, vervollkommnete die Proceßordnung u. Polizei, veranstaltete eine Landesvermessung u. führte einen musterhaften Staatshaushalt. Zu Anfang seiner Regierung liebte er das Theater u. Eckhof, Fleck u. and. Künstler bildeten sich zu Gotha aus, bald wurde ihm aber das Theater zuwider u. er litt keins mehr daselbst. Für die Wissenschaften wirkte er bes. durch die Errichtung der Sternwarte auf dem Seeberge. Ernst st. 1804. Er war fast der einzige deutsche Fürst, der die verfolgten Illuminaten (er gehörte ihnen an u. war auch eine zeitlang Großmeister der Landesloge in Berlin) schützte; Weishaupt fand bei ihm ein Asyl. [137] Sein ältester Sohn, **Emil Leopold August**, folgte, ein Fürst, der zwar wesentlich im Geiste seines Vaters regierte, im Finanzfellen aber weniger genau verfuhr. Mit Koburg schloß er 1805 einen Tauschvertrag u. überließ seinen Antheil an Themar für den koburg. Antheil an Römhild. Auch ward Saalfeld, das bisher, obgleich koburgisch, doch zum Nexus des Herzogthums Altenburg u. unter dessen Regierung u.

Digitized by Google

u. Consistorium gehört hatte, 1805 gänzlich aus diesem Verbande entlassen u. der Regierung zu Koburg völlig untergeordnet. 11 Dörfer kamen jedoch an Altenburg unter dem Vorbehalt des Rückfalls, wenn das gothaische Haus ausstürbe. Da er an dem preuß. Kriege 1806 gegen Napoleon keinen Theil genommen hatte, so wurde er von Napoleon schonend behandelt. Er trat wie die übrigen Herzöge Ernestinischen Stammes, am 15. Dec. 1806 dem Rheinbunde bei u. mußte zu dem Bundesheere 1100 M. stellen, die dieselben Feldzüge wie die Weimaraner (vor Kolberg u. in Pommern, in Tyrol, Spanien, Rußland, in Magdeburg) machten; ein Theil trat auch 1813 bei Marksuhl zu den Verbündeten über, s. oben 118. Nach der leipziger Schlacht trat August am 25. Nov. 1813 dem Bunde gegen Frankreich bei u. stellte 2200 M. In der deutschen Bundesacte wurde aber das Contingent für Gotha auf 1857 M. bestimmt. Die Landständ. Verfassung ließ der Herzog für Gotha unverändert bestehn, für Altenburg aber wurde eine Aenderung 1818 vorbereitet u. zum Theil ausgeführt. Die herzogl. Kammer zu Altenburg wurde als Finanzcollegium mit dem Steuercollegium vereinigt, das Einkommen der Kammer aber unter Aufsicht der Stände gestellt. Die altenburgische Ritterschaft gab ihre Freiheit von der Grundvermögenssteuer für neue Abgaben auf, behielt aber die Befreiung von der Landsteuer. Auch an der Errichtung des Oberappellationsgerichts zu Jena hatte Herzog August Antheil. Der Lebhaftigkeit des Herzogs August u. seinen excentr. Ansichten setzte dessen treffliches Ministerium, v. Frankenberg, v. Thümmel, v. Trützschler, v. Minkwitz, v. Ziegesar, von der Becke, v. Lindenau, Grenzen u. er gab nach, wo es die Minister ernstlich verlangten. Neben mancher Sonderbarkeit besaß er viel Genialität u. begünstigte Künste u. Wissenschaften. Er ließ u. a. Seetzen reisen u. sammelte das chines. Kabinet in Gotha. August st. am 17. Mai 1822 ohne Sohn u. ihm folgte in der Regierung 130 sein Bruder **Friedrich** IV. Dieser war in Rom zur röm. Kirche übergetreten, daher konnte er die geistlichen Hoheitsrechte in seinem Lande nicht ausüben u. übertrug sie seinem Gehcimerathscollegium. Durch frühere Krankheit (Starrsucht) u. einen, erst später entstandnen Fehler (eine Balggeschwulst im Kopfe, wahrscheinl. durch einen Sturz vom Pferde zu Magdeburg, wo er in Garnison gestanden hatte), befand er sich zuletzt in einem Zustande der Sprachlosigkeit, der den Ausdruck seines Willens nur durch Zeichen gestattete. Bis zu seinem Tode empfing er Ministerialvorträge. Auch unterzeichnete er noch die Rescripte, wichtige Briefe ꝛc. Er st. ohne Nachkommen am 11. Febr. 1825 u. mit ihm erlosch die Hauptlinie Gotha. — Zwischen den nächsten Agnaten, den Häusern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg u. Sachsen-Hildburghausen fand eine **Streitfrage hinsichtl. der gothaischen Erbfolge** Statt. Meiningen behauptete, daß ihm, als nächstem Agnaten, die ganze Erbschaft zukomme, der Herzog von Koburg prätendirte dagegen als Schwiegersohn des Herzogs August von Gotha durch dessen Tochter Louise, das sehr schwierig auszumittelnde Allod, so wie Hildburghausen die Theilung der Erbschaft in 3 gleiche Theile nebst Entschädigung wegen früherer Benachtheiligung. Bes. bezog man sich auf den neuesten Familienvertrag durch den römhilder Receß vom 28. Juli 1791, der aber die Frage noch mehr verwickelte. Schon während des Lebens Herzogs Friedrich, waren hierüber hitzige Streitschriften gewechselt u. endlich bestimmt worden, daß man, um fremde Einmischung zu verhüten, in Gemeinschaft das Land in Besitz nehmen u. bis zum Austrag der Streitfrage das Land durch eine **Gesammtregierung** verwalten wille. Die bisherigen Minister v. Trützschler, von der Becke u. v. Lindenau blieben daher in Function u. wichtige Entscheidungen wurden von allen Fürsten gemeinschaftlich unterzeichnet. Als die Entscheidung nicht vorwärts rückte, sprachen die 3 Fürsten endlich den König von Sachsen als Vermittler an u. dieser sendete im Mai 1826 den geheimen Rath u. General v. Minkwitz (einen gebornen Altenburger) u. den Hofrath Dr. Schaarschmidt, um zu versuchen, die Einigung zu Stande zu bringen. Diese reisten an die 3 Höfe u. da ganz unerwartet sich Meiningen bereit erklärte, von seinen Koburg u. Hildburghausen ausschließenden Forderungen abzugehn, kam am 11. August 1826 ein **Präliminarvertrag** zu Liebenstein u. am 12. Nov. 1826 ein **Erbtheilungsvertrag zu Hildburghausen** zu Stande, der am 15. Nov. von den 3 Herzögen unterzeichnet ward u. die Theilung ward durch ein Patent publicirt. Der Herzog von Hildburghausen überließ sein ganzes Land Meiningen u. Koburg u. nahm dafür das Herzogthum Altenburg, mit Ausnahme des Amts Kamburg, eines Theils des Amts Eisenberg u. einzelner and. altend. Enclaven; Koburg trat ganz Saalfeld an Meiningen ab u. erhielt dafür Gotha, wo der größte Theil des prätendirten Allods sich befand. Mehr über diese Abtretungen s. unten 130, 144 u. 145. Die aus den Kassen seit 1825 sich ergebenden Ueberschüsse wurden getheilt u. die bisher von Gotha gezahlten Apanagen, Pensionen ꝛc., so wie auch der Gehalt mehrerer, nicht wieder angestellter gothaischer Diener, unter dem Namen Centralsten, in ein Ganzes zusammengefaßt u. von allen 3 Herzögen zu gleichen Theilen bis zum Tod der Pensionirten bestritten. **bbb) Aeltere Linie Koburg**, gestiftet vom 2. Sohne Ernst des Frommen, 130 **Albrecht**, 1680,

1680, erhielt die Aemter u. Städte Koburg, Rodach, Neustadt an der Haide, Sonneberg, Sonnefeld, Münchröden u. Neuhaus, erlosch aber schon 1699 wieder. Ueber ihr Gebiet ward nach einem langen Erbschaftsstreit zwischen Gotha, Meiningen, Hildburghausen u. Saalfeld durch einen Ausspruch des Reichshofraths 1720 entschieden, gegen welchen aber Meiningen bis 1735 protestirte, worauf eine kaiserliche Commission den Spruch zur Vollziehung brachte, obschon man über einzelne Punkte bis 1753 fortstritt. Die Eroschaft ward unter Saalfeld, Hildburghausen u. Meiningen getheilt, jeder Theil erhielt ¼. **ccc) Linie Meiningen**, von Ernst I. des Frommen 3. Sohne, [101] **Bernhard**, 1781 gestiftet. Er erhielt die Aemter u. Städte Meiningen, Maßfeld, Wasungen, Frauenbreitungen, Sand, Henneberg u. Salzungen; nahm an dem koburger Erbfolgestreit Theil, regierte gut, errichtete 1703 ein Waisenhaus, verwandelte die Stadtschule zu Meiningen in ein Lyceum u. st. 1706. Er hinterließ 3 Söhne, [102] **Ernst Ludwig** I., Friedrich Wilhelm u. Anton Ulrich, die nach seiner Verordnung gemeinschaftlich regieren sollten, doch überließen die jüngern dem ältern die Regierung allein. Durch Reichshofrathsausspruch erhielt er 1720 aus der koburg. Erbschaft die Aemter Sonneberg u. Neuhaus u. erwarb 1723 das Amt Schalkau von Hildburghausen durch Tausch, auch die Rittergüter Gauerstädt u. Kahlenberg im Koburgischen u. von der römhild. Erbschaft (s. oben [100]) ¾. Er st. 1724 u. hinterließ 2 minderjährige Söhne, Ernst Ludwig II., der 1724, Friedrich August, der 1729 u. **Karl Friedrich**, der 1743 starb. Die beiden Oheime waren Vormünder der Vor. bis zur Volljährigkeit des letzten gewesen. Sie traten nun gemeinschaftlich die Regierung an u. führten sie so bis 1746, da st. **Friedrich Wilhelm** u. nun regierte [103] **Anton Ulrich** allein. Zwar gelehrt u. klug u. beschäftigte sich mit Archäologie, Geschichte, Literatur ꝛc. sehr erfahren, schadete er doch durch große Verschwendung u. heftigen Charakter seinem Lande sehr. Er hatte einen Herrn von Gleichen u. dessen Frau widerrechtlich verhaftet u. dieser sich beim Kaiser beschwert. Anton Ulrich erhielt daher vom Kaiser Befehl, die Verhafteten in Freiheit zu setzen. Kaiser Franz I. beauftragte, als dies nicht geschah, 1747 den Herzog von Gotha, Friedrich III., die Gefangenen abholen zu lassen, u. dieser sendete 30 Reiter nach Meiningen, die aber Widerstand fanden, deshalb ließ Gotha die meining. Stadt Wasungen (daher wasungischer Streit) militär. besetzen u. die Besatzung sollte, ungeachtet Anton Ulrich das Ehepaar v. Gleichen frei gelassen hatte, auf Ausspruch des Kammergerichts so lange da bleiben, bis Anton Ulrich die Kosten des Zugs bezahlt haben würde. Bald entspann sich ein neuer Streit über die Vormundschaft über den jungen Herzog von Weimar u. sie ward Gotha zugesprochen, doch verzichtete Gotha im Vergleich mit Meiningen auf seine Kostenansprüche u. zog seine Truppen von Wasungen zurück. Anton Ulrich war in erster morganatischer Ehe mit einer Bürgerlichen, Philippine Elisabeth Cäsarea Schurmann, der Tochter eines hess. Hauptmanns, vermählt u. hatte auch von ihr Kinder, die zwar wie die Mutter von Karl VI. 1727 in den Reichsfürstenstand erhoben wurden u. dadurch successionsfähig gemacht werden sollten, aber Letztres erklärte Kaiser Karl VII. 1744, wo Cäsarea starb, für ungültig. Anton Ulrich hatte von seiner 2. Gemahlin, Charlotte Amalie von Hessen-Philippsthal, 2 ebenbürtige Söhne u. diese [104] **August Friedrich Karl Wilhelm** u. **Georg Friedrich Karl**, folgten, als er 1763 zu Frankfurt, wo er schon lange lebte, starb. Der verwittweten Herzogin u. seinen Söhnen 1. Ehe wurde testamentarisch die Vormundschaft u. Verwaltung des Landes übertragen. Dies wollten aber die Herzöge v. Gotha, Koburg-Saalfeld u. Hildburghausen nicht dulden; sie ließen abermals Truppen ins Meiningensche einrücken, bis der Kaiser Franz I. vermittelnd eintrat u. die Herzogin **Charlotte Amalie** als alleinige Obervormünderin bestätigte, welche die Vormundschaft u. Regierung zu Meiningen bis 1775 mit Einsicht u. Glück führte. Die Regierung fiel, als der Aeltere 1782 st., an seinen Bruder [105] **Georg Friedrich Karl** allein, der kurz zuvor die Mitregierung übernommen hatte u. sich durch viele treffl. Einrichtungen großes Verdienst erwarb. So legte er 1797 eine Industrie- u. Arbeitsschule, 1800 eine Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge an, führte 1801 das Recht der Erstgeburt ein u. stiftete die Forstakademie zu Dreißigacker. Er st. 1803. Ueber seinen hinterlassenen minderjährigen Sohn u. Erben [106] **Bernhard Erich Freund** führte die verwittwete Herzogin **Louise Eleonore** von Hohenlohe-Langenburg die Vormundschaft höchst klug u. trat gleich den andern Herzögen Ernestinischer Linie für ihn 1806 dem Rheinbunde u. 1815 dem deutschen Bunde bei. Auch hier gilt in dieser Kriegszeit alles bei Gotha u. Weimar Berichtete, s. ob. [110] u. [111]. Am 17. Dec. 1821 übernahm Herzog Bernhard als volljährig, die Regierung selbst. Am 25. Nov. 1822 ordnete er die Staatsverwaltung neu u. bildete 4 obere Behörden, die Landesregierung, das Oberlandesgericht, das Consistorium u. die Kammer. Am 4. Sept. 1824 ertheilte er seinem Lande freiwillig eine neue Verfassung. Bei dem Erlöschen der gothaischen Linie (11. Febr. 1825) sprach Meiningen, wie schon oben erwähnt (s. ob. [120]), als älteste Nebenlinie, die alleinige Erbfolge an, doch gab es bald nach u. erhielt in dem Vertrage von Hildburghausen am 12. Nov. 1826 das ganze Herzogthum Hildburghausen mit

Aus-

Ausnahme der Aemter Königsberg u. Sonnefeld, die Koburg erhielt, von Koburg das Fürstenthum Saalfeld, die am linken Steinachufer gelegenen, bisher koburg. Ortschaften, u. das Amt Themar, ferner von dem Herzogthum Gotha das gothaische Drittheil von Römhild, das Amt Kranichfeld u. einige Lehen im meininger Oberlande, von Altenburg endlich das Amt Kamburg nebst Neusulza, auch 15 Dörfer des Amts Eisenberg u. die Enclaven Vierzehnheiligen, Lichtenhain u. Mosen. Dagegen trat es die Kammergüter Gauerstädt u. Kahlenberg an Koburg ab. Meiningen gewann dadurch einen Zuwachs an Gebiet von 25 QM., 71,280 Ew. u. 222,000 rhein. Gulden Einkünfte. [197a] Von nun an führte der Herzog den Titel **v. Meiningen-Hildburghausen-Saalfeld.** 1828 wurde das Oberconsistorinm von Meiningen nach Hildburghausen verlegt. Viele zweckmäßige Aenderungen wurden nun vom Herzog Bernhard vorgenommen u. bereiteten das Grundgesetz vom 23. Aug. 1829 vor, wodurch er seinem Lande eine **constitutionelle Verfassung** gab. Ueber dieselbe s. Meiningen (Geogr.) 1. Dieselbe wurde aber von einem großen Theil der Unterthanen, bes. vom Adel, nicht günstig aufgenommen u. die Regierung hatte schon auf dem 1. constitutionellen Landtage 1829 Widerstand zu erfahren. Nur in Steuersachen war man allgemein für die Reform. Die Unruhen die sich 1830 u. 1831 in Folge der Julirevolution zu Paris auf mehrern Punkten Deutschlands zeigten, fanden dagegen in Meiningen keinen Anklang; auf dem 2. Landtage 1832, der, wie alle folgenden nach je 3 Jahren, berufen wurde, kam es aber zu einem solchen Zerwürfniß mit den Ständen, daß der Herzog denselben am 13. August auflöste. [197b] Dennoch wurden viele heilsame Verordnungen gegeben u. Einrichtungen getroffen; so erfolgte schon 1831 die Centralisirung des ganzen Staatsrechnungswesens, was in Deutschland, außer Meiningen, nur Nassau hat, ein Gesetz über Gewerbsteuern, über Torfgräbereien, über die Besteuerung der Ritter- u. Freigüter, ein Regulativ über die Gemeindeverfassung der Stadt Meiningen; die Erweiterung der freien Gerichtstage u. die Einführung von Friedensgerichten. Am 26. Dec. 1833 wurde der Ernestinische Hausorden im Verein mit Koburg-Gotha u. Altenburg, als Erweiterung des gothaischen Ordens von 1690, gestiftet. Vom 1. Jan. 1834 begann die Einwirkung des allgem. deutschen Zoll-Vereins, an den sich Meiningen wie die übrigen sächs. Häuser angeschlossen hatte. Sie war ebenfalls für das Land günstig. [197c] 1835 ward der 3. Landtag berufen, der friedlicher endigte. Die ehemals hildburghäusischen Landestheile beschwerten sich, durch die Mitübernahme der meining. Landesschulden verkürzt worden zu sein, u. wurden durch Steuererlasse entschädigt. Eine Apothekerordnung wurde 1837 gegeben. 1838 trat Meiningen dem süddeutschen Münzvereine bei. Am 13. Dec. 1840 begann der 4. Landtag; hauptsächl. ward das Budget verhandelt u. Gesetze über die Recruttrung, über die Befreiung der Inländer vom Chausseegelde, über die Advocatengebühren u. eine Landgemeindeordnung erschienen. 1843 war der 5. Landtag, der ohne bedeutende Ereignisse vorüberging. [197d] 1844 nahm Meiningen im Verein mit den and. Herzögen v. S. statt des Prädicats Herzogl. Durchlaucht, das Prädicat Hoheit an, was nach mehrmonatl. Verhandlungen von sämmtlichen größern Staaten anerkannt u. von den übrigen deutschen herzogl. Häusern nachgeahmt wurde. [197e] Das Ministerium in Meiningen, früher sehr zahlreich, besteht jetzt nur aus den wirkl. geheimen Räthen v. Kraft, Dr. v. Fischern u. dem geh. Assistenzrath Debertshäuser; außerdem besteht ein Geheimerathscollegium, das aber nur in wichtigen Fällen zusammentritt u. bei dem noch der wirkliche Geheimerath von Donop, außer den Ministern, Mitglied ist. Der bisherige Geheimerathspräsident v. Baumbach ist 1844 gestorben. [198] **ddd) Linie Römhild,** gestiftet von Ernst des Frommen 4. Sohne **Heinrich;** auf seinen Antheil kamen die Städte u. Aemter Römhild, Königsberg, Themar u. Behrungen, von denen er jedoch 1682 das Amt Königsberg seinem Bruder, dem Herzog v. Hildburghausen, abtrat. Er st. 1710 als k. k. Feldzeugmeister u. mit ihm erlosch sein Haus. Sein Land ward getheilt, das meiste bekam Gotha; Meiningen, Koburg-Saalfeld u. Hildburghausen Einiges, s. ob. [198a]. [198] **eee) Linie Eisenberg,** gestiftet von **Christian,** dem 5. Sohn Herzogs Ernst des Frommen; er erhielt die Aemter u. Städte Eisenberg, Kamburg, Ronneburg u. Roda, errichtete aber keine eigne Regierung, sondern ließ sie mit der von Altenburg zusammenbestehn. Er war ein überaus wohlwollender u. frommer Fürst, aber ein Alchemist, der den Stein der Weisen unablässig suchte u. oft von Betrügern an seinem Hofe durch Geistererscheinungen getäuscht wurde. So ließ man ihm einst Joh. Kasimir, Herz. v. Koburg, u. seine Gemahlin Anna (s. ob. [198b]) erscheinen, damit er so die Getrennten mit einander versöhne. Mit ihm erlosch 1707 sein Haus, sein Besitz fiel ganz an Gotha. [198] **fff) Linie Hildburghausen,** später **Altenburg. aaaa) Bis zum Jahr 1826. Ernst,** der 6. Sohn Herzogs Ernst des Frommen, der Stifter dieser Linie, der in sächs. Diensten vor Wien u. in Ungarn, in holländ. in Frankreich u. in den Niederlanden focht, erhielt 1683 außer seinem 1680 angewiesenen Erbtheil, den Aemtern Hildburghausen, Heldburg, Eisfeld, Veilsdorf u. Schalkau, von seinem Bruder Heinrich, Herzog v. Römhild, auch noch

Digitized by Google

noch das Amt Königsberg abgetreten u. 1705 das Amt Sonnefeld aus der koburg. Erbschaft, aus der römhildschen das Amt Behrungen u. das henneberg. Reichsvotum. Anfangs führte er den Titel **Sachsen-Eisfeld**, weil das Städtchen Eisfeld zu seiner Residenz bestimmt war. Nach wenigen Jahren verlegte er aber seinen Sitz erst nach Heldburg (daher noch zuweilen **S.-Heldburg** genannt), dann nach Hildburghausen, wo er ein Schloß baute u. den Namen **Sachsen-Hildburghäusen** annahm. Er führte das Recht der Erstgeburt ein u. st. 1715. Sein ältester Sohn u. Nachfolger, [101] **Ernst Friedrich** I., hatte vor seinem Regierungsantritte in niederländischen u. kaiserl. Kriegsdiensten gestanden, belastete aber durch unverhältnißmäßigen Aufwand den Staat mit Schulden. Unter ihm ward das Amt Schalkau an Meiningen gegen einige, im Amt Behrungen gelegene Dörfer abgetreten. Ihm folgte 1724 sein noch minderjähriger ältester Sohn, [102] **Ernst Friedrich** II., für den bis zur Volljährigkeit seine Mutter die Regierung führte. Bei seinem Tode 1745 war sein Nachfolger [103] **Ernst Friedrich Karl**; er stand bis 1748 unter der Vormundschaft seiner Mutter Karoline, geb. Gräfin von Erbach. Da er das Münzregal verpachtete, zog er sich eine fiskal. Klage zu. Unter seiner Regierung vermehrten sich durch Verschwendung die Landesschulden so, daß 1769 eine kaiserl. Tilgungscommission unter Leitung seines Oheims, des kathol. Prinzen Joseph Friedrich v. Hildburghausen, kaiserl. Feldzeugmeisters, erschien u. die Verwaltung übernahm. Die Kosten der Erziehung der fürstl. Kinder mußten die Landstände übernehmen. Herzog Ernst Friedrich Karl st. 1780. Für seinen Nachfolger, [104] **Friedrich**, führte bis 1787 Prinz Joseph Friedrich die vormundschaftl. Regierung. Eigentlich wäre der Herzog schon 1784 volljährig gewesen, aber freiwillig überließ er seinem Oheim die Regierung bis zu dessen Tode 1787 u. vermählte sich während der Zeit mit Charlotte v. Mecklenburg-Strelitz, der ältern Schwester der nachmaligen Königin Louise v. Preußen. Unter ungünstigen Umständen trat er dann die Regierung an, denn seine Residenz Hildburghausen war abgebrannt u. die kaiserl. Commission (zuletzt von Preußen geleitet) noch lange Jahre im Lande. Dennoch wickelte er die 4 Mill. Fl. betragenden Landesschulden, die noch durch die Kriegsjahre 1796, wo er ein Reichscontingent stellte u. die Franzosen schon sein Gebiet verletzten, u. 1806 u. 13 vermehrt wurden, bedeutend ab u. brachte dieselben in Ordnung. 1807 ward er Rheinbundsmitglied, stellte mit Meiningen u. Gotha sein Contingent u. trat 1813 der Sache der Alliirten bei. Die landständ. Verfassung hatte der Herzog nach erlangter Souveränetät als Rheinbundsmitglied bestehen lassen. Mit Zuziehung der Landstände führte er am 19. März 1818 eine neue Verfassung ein, die wesentlich der weimarschen glich, nur mit dem Unterschiede, daß die hildburghausenschen Landstände blos aus 18 Mitgliedern bestanden, wozu von den Rittergütern 6, von den Städten 5, von dem Bauernstande 6 u. 1 von dem geistl. Stande gewählt werden. In dem **gothaischen Erbtheilungsvertrag** trat der Herzog seine gesammten Besitzungen ab, die 10 QM. mit 33,000 Menschen enthielten; er empfing dafür das Herzogthum Altenburg mit Ausnahme des Amts Kamburg u. des an Kamburg grenzenden Theils von Eisenberg mit 15 Dörfern, der Saline Neusulza u. der Enclaven Bierzehnheiligen, Lichtenhain u. Mosen. Die Lehnsherrlichkeit über das Rittergut Schwandiz, die bisher schon Hildburghausen geübt hatte, behielt er u. bekam die bei Erlöschung des gothaischen Hauses 1825 von Koburg aufs Neue in Besitz genommenen 11 saalfeld. Ortschaften wieder. Sein Gesammtgebiet betrug nun 24 QM. mit 108,000 Ew., an Einkünften hatte er etwa 100,000 Gulden gewonnen.

bbbb) Neue Linie Sachsen-Altenburg. [105] Sogleich nach erfolgter Ratification des Erbvergleiches verlegte Herzog Friedrich seinen Hofhalt nach Altenburg u. hielt dort den 23. Nov. 1826 seinen Einzug. Er brachte die Minister v. Braun u. Wüstemann von Hildburghausen mit nach Altenburg u. stellte den bisherigen goth. Geheimerathspräsidenten v. Trutzscher auch hier an die Spitze des Ministeriums. Vertrauensvoll blickte man auf die neue Staatsregierung u. hoffte zeitgemäße Reformen. Durch den gothaischen Minister v. Lindenau, als altenburg. Staatsbeamten u. Vicelandschaftsdirector, war bereits das Finanzwesen geordnet, eine Verbesserung der ständ. Verfassung in Anregung gebracht u. größere Oeffentlichkeit, bezüglich des Staatshaushalts, anempfohlen worden. Wie im Königr. S. schienen aber auch hier die Vorschritte u. Entwickelungen nicht rasch genug zu gehen; die öffentl. Meinung sprach sich immer lauter gegen gewisse Institutionen, Bevorrechtungen, Abgaben ꝛc. aus. Die Julitage in Paris 1830 u. die darauf folgenden Unruhen in mehrern deutschen Ländern, auch im Königreich S. (Leipzig, Dresden, Chemnitz), hatten gleiche Wirkungen in Altenburg u. ermuthigten die Unruhlustigen. Bei einem Aufstande in der Nacht des 13. Sept. 1830, der jedoch weder gegen die neue Staatsregierung, noch gegen die obersten Landesbehörden, sondern gegen einzelne, meist mit den untern Volksklassen in unmittelbare Berührung kommende Staats- u. Communalbeamte u. gegen einige untergeordnete Diener, gerichtet war, wurden die Wohnungen von 9 derselben im Innern verwüstet, ohne daß die erst in der Organisation begriffene Bürgergarde es hindern konnte, während man

man dem Herzog eine bewaffnete Einschreitung des Militärs widerrieth. Die Ordnung kehrte in den nächsten Tagen zurück, nachdem mehrere dem Ausland angehörige Unruhstifter (Handwerksgesellen) verhaftet u. an ihren Heimathsstaat ausgeliefert, übrigens Amnestie ertheilt u. Abhülfe gegründeter Beschwerden u. Mißstände, so wie bezüglich der Beamten, gegen welche sich im Tumult die rächende Unzufriedenheit ausgesprochen hatte, Untersuchung zugesagt worden war, deren Ergebniß späterhin fast durchgängig lossprechend ausfiel, da gegen die allermeisten, wiederholter Aufforderung ungeachtet, nicht einmal Denunciationen vor der deshalb niedergesetzten richterlichen Commission einkamen. Aehnliche Aufregungen wie in der Hauptstadt, jedoch in weit minderem Grade, zeigten sich gleichzeitig im westl. Landestheile, namentlich in den Waldgegenden des Amts Kahla, meist gegründet auf Klagen über den Wildstand, wurden aber bald, theils durch besänftigende Vorstellungen, theils durch Maßregeln gesetzlicher Strenge, unterdrückt. Wenig Tage nach diesen Vorgängen fiel am 23. Sept. 1830 das 50jährige Regierungsjubiläum des Herzogs Friedrich. Seit diesem Tage nahm der Erbprinz Joseph wesentl. Antheil an den Regierungsgeschäften u. war zur Unterzeichnung in seines Vaters Namen beauftragt. Der Geheimerathspräsident v. Trützschler trat damals wegen hohen Alters aus dem Ministerium u. der Kanzler v. d. Gabelenz u. der geheime Conferenzrath Hermann nahmen seine Stelle ein. Ersterer starb jedoch schon 1831, ohne einen Nachfolger im Ministerium zu erhalten. Unterdessen war unter Beirath u. Mitwirkung der zeitherigen Stände des Landes die neue Verfassungsurkunde ausgearbeitet worden. Sie trat als **Grundgesetz für das Herzogthum Altenburg** am Geburtstag des Herzogs Friedrich (29. April 1831) ins Leben, nachdem bereits (18. April) ein reorganisirendes Edict, den Staatsdienst u. die Bildung u. Geschäftsthätigkeit der Landescollegien betr., vorausgegangen war. Die Grundzüge der **constitutionellen Verfassung**, s. u. Altenburg (Geogr.). Bald (17. Juni 1831) folgte auf das Grundgesetz eine neue Stadtordnung für Altenburg, nach der die Bürgerschaft von 32 Stadtverordneten vertreten wird u. den Stadtrath aus ihrer Mitte wählt. Die Justizpflege wurde von dem Stadtrath getrennt u. einem eigens gebildeten Stadtgericht übergeben, die Polizeidirection blieb aber dem neuen Oberbürgermeister. Die Vorstädte, die früher unter dem Kreisamt gestanden hatten, wurden mit der Stadt zu einer Commun verbunden. Eisenberg hatte schon 1829 eine neue Stadtordnung erhalten, die andern Städte des Herzogthums aber erhielten nun allmälig dergl. Auch in den Staatsbehörden ging die wesentlichste Veränderung vor. Die Justiz u. Verwaltung wurden getrennt u. erstre dem neuen Landesjustizcollegium, letztre der zeitherigen Landesregierung allein übertragen, mit der auch das bisherige Obersteuercollegium u. die Steuerverwaltung vereinigt wurde. [146] Der 1., nach Erscheinung des Grundgesetzes berufene Landtag (12. Juni 1832, mit Unterbrechungen bis 1835) konnte, bei der Masse vorliegender Entwürfe zu neuen Gesetzen u. and. Neugestaltungen, nicht Alles erledigen u. hatte, außer wichtigen Veränderungen im Staatshaushalt, bezüglich des Beitritts zum allgem. deutschen Handels- u. Zollverein, hauptsächlich die neuen Gesetze über Heimathsrecht u. Armenwesen, über die Militärpflicht, über die General- u. Specialvisitationen der Kirchen u. Schulen u. a. m. zur Folge. Auch wurden die Geistlichen u. Schullehrer in die allgem. Staatsdienerwittwensocietät (1832 u. 35) aufgenommen u. in der Hauptstadt die Errichtung eines theologisch-pract. Vereins für die Vorbereitung der Candidaten zum Predigtamt, unter Leitung der geistl. Consistorialräthe u. einiger Stadtprediger, bewirkt. Noch während der Dauer desselben st. am 29. Sept. 1834 Herzog Friedrich auf dem Jagdschloß zu Hummelshain u. dessen ältester Sohn [147] **Joseph** trat nun die Alleinregierung an. Bereits seit dem 1. Jan. war der Beitritt Altenburgs zum allgem. deutschen Zollverein in Geltung u. zeigte sich auch hier im Allgemeinen günstig. Ein Hauptzollamt mit Packhof wurde in der Stadt Altenburg, Nebenzollämter in Ronneburg u. Roda errichtet. [147a] Noch von dem Großvater u. bes. dem Vater des verstorbnen Herzogs Friedrich her, wurden alte, meist verjährte Schuldverschreibungen fortwährend als zahlbar in Anspruch genommen, die meist von Unbefugten auf eine weit höhere Summe, als die verstorbenen Herzöge erhalten hatten, aufgestellt, ja von jenen auf vorräthige Blankets nach Gutdünken eingetragen waren u. wegen deren bereits gegen mehr. Personen, die sich dieselben hatten ausstellen lassen, vom ehemal. Reichshofrath die Criminaluntersuchung eröffnet worden war. Zudem waren die meisten dieser Obligationen für ein Unbedeutendes in andre Hände übergegangen. Um diesem Unwesen zu steuern, erließ das altenburg. Landesjustizcollegium eine Vorladung zum Liquidationsproceß der Gläubiger des verstorbenen Herzogs, wodurch die leidige Sache schnell günstig erledigt wurde; diejenigen Gläubiger, welche gerechten Anspruch erweisen konnten, wurden befriedigt. 1833 nahm Altenburg an der Stiftung des Ernestinischen Hausvedens Theil, s. Meiningen [147a]. [147b] Im Nov. 1836 wurde der 2. Landtag eröffnet u. im April 1837 wieder geschlossen. Gesetze über Abwendung u. Bestrafung von Störungen der öffentl. Ruhe u. wegen des von den Ortschaften, in denen ein Aufruhr mit Zer-

störung von Eigenthum vorfallen würde, bedingt zu leistenden Schadenersatzes, ferner über den Indicienbeweis, über den Instanzenzug in Criminalsachen, über die nicht mehr gesetzlich nöthigen Geschlechtsvormünder volljähriger Frauenspersonen, über die Aufbringung kirchl. Anlagen, wozu auch die Kammer- u. Rittergüter beigezogen wurden, auch eine Eheordnung, ein Wegebaugesetz, ein Gesetz über Ablösung der Frohnen u. Dienstbarkeiten wurde berathen u. angenommen. Im Bezug auf das letztre, trat die schon 1819 aus der früher bestehenden Kammerleihbank organisirte, von den Ständen garantirte Landesbank zu Altenburg als Landrentenbank, mit ihrem sehr bedeutenden Credit u. Fonds vermittelnd u. ausgleichend ein. Ferner wurden auf diesem 2. Landtag jährlich 5000 Thlr. zur Verbesserung der geringbotirten geistl. Stellen (jede von mindestens 300 bis nach Verhältniß 450 Thlr.) u. zur Erbauung eines, zugleich das erweiterte Schullehrerseminar u. die Seminarschule, auch eine mit diesem Institut neu verbundene Taubstummenbildungsanstalt aufnehmenden Gymnasialgebäudes (Josephinum, eingeweiht 1. Nov. 1841) bedeutende Summen (letztre aus den Ueberschüssen der Landesbank) verwilligt; ebenso zum fortgesetzten Chausseebau, zur Freimachung des zeither belasteten, in seiner Zinsnutzung dem regierenden Herzog zustehenden, sogen. Josephinischen Fideicommisses u. Stiftungkapitals; auch zur neuen Feststellung der Schuldenamortisation, zur Verbesserung der Strafanstalt auf der Leuchtenburg u. für Unterricht u. Seelenpflege der daselbst Detinirten ꝛc. [164] Auf demselben 2. Landtage kam auch bereits die Eisenbahn, die, von Altenburg aus zunächst in Anregung gebracht, von Leipzig aus über Altenburg nach Krimmitzschau, Plauen n. Hof gebaut werden u. so N.- u. S.-Deutschland verbinden sollte u. ein Expropriationsgesetz zur Berathung. Lange wurde bes. mit Baiern wegen des Anschlusses unterhandelt, bis endlich 1840 dessen Zutritt erfolgte, der Bau der Bahn 1841 begann, die Eisenbahn 1842 bis Altenburg eröffnet wurde u. seitdem weiter im Bau begriffen ist. [165] Nach dem Jahre 1830 erwachte auch im Herzogthum Altenburg, wie in den übrigen S.-Ernestinischen Ländern, die sonst hier unbekannte Auswanderungslust, wozu lockende Stimmen von außen viel beitrugen. Seit 1834 zogen nicht wenig Familien u. Individuen nach N.-Amerika (später auch nach Serbien u. nach Polen), theils von unbeschränkter politischer u. religiöser Freiheit träumend, theils um sich u. den Ihrigen ein vermeintlich besseres Aus- u. Fortkommen zu sichern. Die Staatsregierung hinderte es nicht, warnte aber namentlich vor Serbien u. Polen u. gab ein Gesetz über Regulirung der privatrechtl. Verhältnisse der Auswandernden (1841). Nur bei einer kleinen Partei, an deren Spitze 2 sonst sehr achtbare u. wohlmeinende, aber von dem Prediger Stephan in Dresden (s. d.) geblendete inländ. Geistliche, Pfarrer Löber in Eichenberg bei Kahla u. Pfarrer Gruber in Reust bei Ronneburg, standen, war der kirchlich-religiöse Impuls u. die Befürchtung vorherrschend, daß es mit dem altlutherischen Glauben in Sachsen aus u. ein göttl. Strafgericht über die entartete Kirche im Anzuge sei. Höhere Gunstbezeigungen u. freundlich-ernste Belehrungen waren bei beiden Männern gleich fruchtlos. Der Wegzug der bedauernswerthen Hirten u. ihrer noch viel bedauernswerthern blindfolgenden u. bald nach der Ankunft in Amerika zerstreuten Heerde fand 1838 u. 39 Statt u. wäre, wie anderwärts, als ein nicht ungewöhnl. Zeichen der Zeit bald wieder vergessen worden, hätte nicht ein durch den altenburg. Generalsuperintendent Dr. Hesekiel, der eben damals die Generalvisitation in der Ephorie Ronneburg gehalten hatte, veranlaßtes, an die dortigen Diöcesanen gerichtetes u. sämmtl. Landesgeistlichen im Druck mitgetheiltes **Consistorialrescript** vom 13. Nov. 1838, welches bald durch die Zeitungen mit bittern Noten veröffentlicht wurde, die Meinung geweckt: es werde darin jenen befangenen altluther. gesinnten Geistlichen zu sehr das Wort geredet, den übrigen Predigern des Landes ein Theil der Schuld an jenen Verirrungen u. Auswanderungen aufgebürdet u. eine Rückkehr zur Vortragsweise gewisser Dogmen ganz nach dem luther. kirchlichen Lehrsystem gefordert. Die Mißstimmung unter Geistlichen und Laien nahm zu, als Professor Rheinwald in Berlin in seiner Kirchenzeitung eben aus dieser Mißstimmung den Schluß zog, die Kenntniß des wahren Christenthums sei im hiesigen Lande vielfach verloren gegangen u. man habe statt der Grund- u. Kernlehren desselben ganz andre Dinge gepredigt. Es erschienen Flugschriften für u. wider die Sache, theils leichtern, theils schwerern Gewichts. Im Volke nahm man lebhaft Partei für den Superintendenten Dr. Schneroff (s. d.) in Ronneburg. Während dessen hatte das herzogl. geheime Ministerium 4 theologische, bald darauf durch den Druck veröffentlichte Gutachten von den 4 Facultäten in Jena, Göttingen, Heidelberg u. Berlin eingeholt, von welchen die 3 ersten den Gegenstand vom Standpunkte der freien Wissenschaft u. des evangel. Glaubens auf eine Weise beleuchteten, die für jeden Theil ebenso belehrend u. zurechtweisend, als beruhigend war, während blos das Berliner Gutachten den Geist der daselbst vorherrschenden Schule verrieth u., zum Theil auf ganz irrigen u. geschichtswidrigen Voraussetzungen fußend, ungefähr im Rheinwaldschen Sinne sich dahin vernehmen ließ, daß das Consistorialrescript bei weitem noch nicht stark u. entschieden genug gere-

bet

det habe. Friede u. Vertrauen sind längst zurückgekehrt u. jeder unbefangene Beobachter erkannte schon damals u. erkennt jetzt noch klarer, daß der Streit nur im Hinblick auf die allgemeinen Bewegungen in der evangel. Kirche unsrer Zeit erklärt u. richtig beurtheilt werden könne u. daß es hier sich um etwas Höheres handelte, als um die Meinungsverschiedenheit zweier Theologen, ob. um eine Frage, die Jeder augenblicklich zu lösen befähigt ist. Der 3. Landtag (Nov. 1840 bis Aug. 1842 nach dreimaliger Vertagung) beschäftigte sich nächst dem Budget mit dem neuen Münzwesen u. dessen Einführung nach der allgem. Münzconvention von 1838 (es wurden von da an Herzogl. Altenburg. Münzen nach dem 14 Thalerfuß ganz in Uebereinstimmung mit dem neuen des Königr. S. geprägt). Außerdem ward ein Regulativ über Militärpensionen, eine Gesindeordnung, ein Gesetz über die Intestaterbfolge ꝛc. berathen, das Criminalgesetzbuch des Königreichs Sachsen, mit wenig Modificationen u. ein Gesetz über die Vollziehung der Todesstrafen ꝛc. angenommen, u. viele andre Modificationen hinsichtlich bestehender Gesetze discutirt. [168] Der Staatsregierung wurden die Mittel zur Ausführung des Baues der Eisenbahn zur Verfügung gestellt, der Landesuniversität Jena eine Dotationszulage von jährl. 513 Thlr. zur Aufhülfe der Universitätsbibliothek verwilligt u. zur Beförderung der inländ. Landwirthschaft, in deren Interesse der Herzog bereits im Frühjahr 1840 4 erfahrne u. gründlich gebildete Oekonomen aus Landesmitteln eine Beobachtungsreise nach Baden u. Württemberg hatte machen lassen, eine Summe zu jährl. Verwendung nach dem Vorschlag der in beiden Landestheilen bestehenden landwirthschaftl. Vereine ausgesetzt. Die 7. Versammlung deutscher Land- u. Forstwirthe fand im Sept. 1843 in Altenburg, vielfach unterstützt u. gefördert von der Staatsregierung, Statt. Auch der Herzog v. Altenburg nahm 1844 für sich u. seine Familienglieder das Prädicat Hoheit an, s. ob. unt. Sachsen (Gesch.) m. Im Dec. 1844 begann der 4. Landtag, welchem der Minister v. Lindenau, der, obschon seit 1832 fortwährend Landschaftspräsident, doch wegen seiner Ministerialarbeiten im Königreich Sachsen dem Landtag selten hatte beiwohnen können u. vom Reg.-Präsident von Seckendorff, seinem Präsidialgehülfen, ersetzt worden war, wieder präsidirte. Der Landtag beschäftigte sich mit dem Budget u. dem erhöhten neuen Militäretat, so wie mit der Trennung des Irrenhauses auf der Leuchtenburg vom Zuchthause. Die Erweiterung der altenburg. Kaserne durch einen Anbau, die Gründung einer Versorgungsanstalt für unheilbare Irre in einem in der Stadt Roda aufzuführenden großen Gebäude, mit Rücksicht auf ein künftiges allgemeines Krankenhaus für den westl. Landestheil, die Verbesserung der am geringsten dotirten Schullehrerstellen ꝛc. wurde beschlossen. Kurz vor Jahresschluß erfolgte die Vertagung. Doch wird der Landtag 1845 wieder fortgesetzt werden, um mehrere wichtige Gesetze, namentl. die Regulirung der Grundsteuer u. die Zuziehung der Rittergutsbesitzer zur Grundsteuer gegen Entschädigung zu erledigen. [169] An allen diesen Aenderungen u. Umgestaltungen nimmt Herzog Joseph persönlich den lebhaftesten Antheil u. unterstützt bes. die Hebung des Kirchenwesens, die beßre Besoldung u. erhöhte Wirksamkeit der Geistlichen u. Schullehrer, den Bau von Kirchen u. Schulen eifrig. Unter ihm wurde viel u. zweckmäßig gebaut, so das Josephinum in Altenburg, die Fürstengruft auf dem städt. Gottesacker, nächstens ein neues Marstallgebäude, gegen 16 Ml. Chausseestrecken hergestellt, die Dorfcommunicationswege chausseeähnlich gemacht, viel zur Verschönerung des Landes u. bes. der Residenz gethan; dabei ist er u. die Herzogin sehr wohlthätig u. begünstigen Wohlthätigkeitsanstalten, so die Kleinkinderschulen, im ganzen Umfange des Landes aus allen Kräften. 1842 feierte das Fürstenpaar seine silberne Hochzeit u. im Febr. 1843 vermählte Herzog Joseph seine älteste Tochter Marie, unter freudiger Theilnahme des ganzen Landes, mit dem Kronprinzen v. Hannover. Das altenburg. Ministerium ist seit 1830 unverändert geblieben u. besteht aus den Geheimeräthen v. Braun, v. Wüstemann u. Hermann. **ggg) Linie Koburg-Saalfeld.** **aaaa) Im Besitz von Saalfeld allein.** Der Stifter dieser Linie, [170] **Johann Ernst**, der 7. Sohn Ernst des Frommen, erbte außer seinem, 1680 erhaltnen Antheil, Saalfeld, Gräfenthal, Propstzelle, Pößneck u. Lehesten, für welche die Regierung aber mit Altenburg vereint blieb. 1710 kam dazu ⅓ von Römhild, nach Abzug dessen was Gotha u. Hildburghausen empfing, s. ob. m. Wegen der koburg. Besitzungen entspann sich nach Aussterben der koburger Linie 1699 ein Streit mit den and. Linien, dessen Ausgleichung Johann Ernst, obgleich das Reichskammergericht 1720 einen Spruch zu seinen Gunsten that, nicht erlebte, indem er 1729 st. Ihm folgte sein ältester Sohn, [171] **Christian Ernst**, der sich 1724 mit einem Fräulein Christiane Friederike v. Koß vermählt hatte u. nun über Rang u. Succession mit der Gemahlin seines Bruders Franz Josias, Anna Sophie v. Schwarzburg-Rudolstadt, in Streit gerieth, welchen der Vater gegen Christian Ernst entschied. Nach des Vaters Tode führte er mit seinem Bruder Franz Josias die Regierung gemeinschaftlich. 1735 wurde der koburg. Erbfolgestreit entschieden u. er erhielt zu Saalfeld noch die Aemter u. Städte Koburg, Rodach, Münchröden u. einen Theil von Neuhaus. Der Regierungssitz u. die Regierungs-

Digitized by Google

rungsbehörden, außer Saalfeld, wurden nun nach Koburg verlegt u. die Linie nahm den Titel Koburg-Saalfeldan. bbbd) **Alt Linie Koburg-Saalfeld.** Christian Ernst st. 1745 u. sein Bruder u. Nachfolger [105] **Franz Josias** (der durch den unglückl. Wurf mit einem Ball das Auge verloren hatte), führte das Recht der Erstgeburt in seinem Lande ein. Er st. 1764 u. ihm folgte sein Sohn [106] **Ernst Friedrich.** Der großen Schuldenlast wegen wurde 1773 eine kaiserl. Liquidationscommission ernannt u. die Leitung derselben dem Herzog Ernst II. v. Gotha u. dem Prinzen Joseph v. Hildburghausen übertragen. Als Ernst Friedrich 1799 st., fand sein Sohn u. Nachfolger [107] **Franz Friedrich Anton** eine Schuldenlast von 1,261,000 Gulden vor. Mit dem Beistande seines thätigen Ministers Kretschmann ordnete der Herzog, freilich durch die für die Unterthanen harten Maßregeln, wie Ablieferung od. Wiederkaufen jedes Silberzeugs bis auf den Löffel herab u. dgl., seine Finanzen in der Art, daß 1802 die Schuldencommission aufgehoben werden konnte; doch erregte dies die Unzufriedenheit der Unterthanen u. Stände, so daß 1805 kurfürstl. sächs. Militär zu Hülfe gerufen werden mußte. Nach dem Tode des Herzogs Franz am 9. Dec. 1806 folgte ihm sein Sohn [108] **Ernst** Anton Karl Ludwig, der sich bei dem Tode seines Vaters als Oberst in russ. Diensten befand. Deshalb ließ Napoleon, obgleich er den Beitritt des Herzogthums zum rhein. Bunde genehmigt hatte, Koburg 1807 besetzen u. durch Parigot verwalten, doch wurde der Herzog nach dem Frieden von Tilsit in sein Land wieder eingesetzt. 1808 entließ der Herzog den Minister Kretschmann. u. gab am 4. Juli dem Landesministerium eine neue Einrichtung; am 11. Decbr. 1809 führte er die gleichmäßige Besteuerung ein. Sein Contingent focht, wie das der übrigen sächs. Herzöge, für Napoleon, s. ob. 116. Im Befreiungskriege, wo er nach der Schlacht von Leipzig den Alliirten beitrat, übernahm der Herzog den Oberbefehl über ein verbündetes Heer von 30,000 M. aus Russen u. den Contingenten mehr. deutschen Fürsten bestehend, welches Mainz belagerte. Beim wiener Congreß 1815 wurde dem Herzog Ernst eine Gebietsvermehrung mit einer Bevölkerung von 20,000 Menschen zugestanden, die er, nach dem Vergleich mit Preußen vom 9. Sept. 1816, auf der linken Rheinseite erhielt. Dieses Gebiet umfaßte das ehemal. trierſche Amt St. Wendel, den Bezirk Ottweiler u. die ehemals zweibrück. Aemter Lichtenberg, Meisenheim u. Schaumburg, enthielt 27,000 Ew. u. ward, ohne an der Verfassung der Erblande Theil zu nehmen, als Fürstenthum Lichtenberg, durch eine eigne Landesregierung, die in 2 Sectionen, eine für die Verwaltung u. eine für die Rechtspflege, getheilt war u. der ein Landrath von 7 Personen zur Seite stand, regiert. Mit Zuziehung der Landstände führte der Herzog in Koburg am 8. Aug. 1821 eine **neue Verfassung** ein. Nach den Abtretungen u. Erwerbungen von 1826 ward sie nach den Umständen modificirt; über diese Verfassung s. u. Koburg (Geogr.)c. Im **gothaischen Theilungsvertrag** 1826 erhielt nämlich Koburg das Herzogthum Gotha, mit Ausnahme des Amts Kranichfeld u. des gothaischen Antheils von Römhild von der gothaischen Erbschaft, dann die Aemter Königsberg u. Sonnefeld, doch ohne die Lehen im meining. Oberlande, von Hildburghausen, u. die Kammergüter Kahlenberg u. Gauerstadt von Meiningen; dagegen verzichtete Koburg auf Saalfeld u. überhaupt auf die am linken Ufer der Steinach gelegenen Ortschaften, mit Ausnahme von 2 Dörfern. Der Zuwachs betrug 17 QM., 67,000 Ew. u. 180,000 Fl. Einkünfte; die Gesammtbevölkerung des Staats mit Lichtenberg betrug nun 151,000 Ew. u. das Gebiet 48 QM. [109] cccc) Das Herzogthum nahm nun den Namen **Koburg-Gotha** an. Außerdem hatte der Herzog von Koburg-Gotha die Herrschaften Greinburg, Kreutzen, Zellsdorf u. Ruttenstein in Oberöstreich, unweit Linz, 8½ QM., 20,000 Ew. unter östreich. Hoheit gekauft u. die vormals gräfl. Gleichenschen Domänen Wandersleben, Mühlberg u. Röhrenfurt unter preuß. Hoheit mit ererbt. 1827 erhielt Thurn u. Taris in Koburg-Gotha die erbl. Lehn über das Postwesen daselbst. Durch Verordnung vom 30. Oct. 1828 wurde die Landesverwaltung neu organisirt u. an die Spitze desselben das Ministerium gestellt, welchem 2 Justizcollegien (welche die Leuterungsbehörden, aber das Oberappellationsgericht in Jena die letzte Entscheidung bilden) u. 2 Landesregierungen zu Koburg u. Gotha, das Oberconsistorium zu Gotha, 2 Kammercollegien, 1 Oberſteuercollegium u. 1 Militärverwaltungskammer untergeordnet sind. Auch hörten alle Sporteln für die Landescollegien auf, an dessen Stelle fixirte Besoldungen traten. Am 6. Dec. 1828 fand die 1. Ständeversammlung der vereinigten Herzogthümer Statt; da aber Gotha seine alte Feudalverfassung beibehielt, so blieben die Landstände in 2 Abtheilungen geschieden, nur erhielten die bürgerl. Gutsbesitzer in Gotha das ihnen bisher verweigerte Stimmrecht; 1829 wurde die koburg. Verfassung in Einigem modificirt. Von den Unruhen 1830 blieb Koburg, wie Gotha verschont, doch traten 1832 Unruhen in Lichtenberg ein, die jedoch mit Hülfe von preuß. Militär bald wieder gestillt wurden. 1831 bekam Gotha eine neue Stadtordnung. [110] Schon seit 1807 hatte das kluge Ersparungssystem des Herzogs Ernst die bis dahin in den traurigsten Verhältnissen befindl.

Finan-

Digitized by Google

Finanzen Koburgs wieder empor gebracht, u. jetzt befand sich der Herzog in so guten Umständen, daß er unter den kleinern Fürsten Deutschlands zu den reichsten gezählt werden konnte. [100] Auch das Verhältniß seiner Familie hatte sich aufs Glänzendste gestaltet; die ältere Schwester des Herzogs Ernst, Juliane, war seit 1796 mit dem Großfürsten Constantin von Rußland vermählt, u. hatte beim Uebertritt zur griech.-kathol. Kirche den Namen Anna angenommen, jedoch wurde diese Ehe 1820 wieder getrennt; sein 2. Bruder, Prinz Ferdinand, war 1816 mit der reichen Erbtochter des ungar. Grafenhauses Kohary vermählt worden u. hatte den Namen Koburg-Kohary angenommen; die 2. Schwester des Herzogs Ernst, Victoria, seit 1814 Wittwe von dem Fürsten v. Leiningen, hatte den Herzog v. Kent 1818 geheirathet u. war Mutter der jetzigen Königin v. England, Victoria, geworden; der 3. Bruder, Prinz Leopold, hatte, den Kaiser Alexander v. Rußland u. den König Friedrich Wilhelm III. v. Preußen 1814 zum Besuch bei dem Prinz Regenten Georg v. England begleitend, sich die Gunst von dessen Tochter, der Prinzessin Charlotte, der Thronerbin v. Großbritannien, zu erwerben gewußt, so daß sie ihn zum Gemahl wählte; die Prinzessin Charlotte st. zwar schon 1817, allein er behielt immer Einfluß in England u. so kam es, daß Leopold, nachdem er bereits 1829 den Thron von Griechenland ausgeschlagen hatte, auf Anrathen der Großmächte 1831 zum König v. Belgien gewählt u. mit der ältesten Tochter des Königs v. Frankreich, Louise, vermählt wurde. Sonach hatte das Haus Koburg schon festen Fuß unter den Großmächten erlangt u. später (1840) wählte die Königin Victoria v. England den 2. Sohn Herzogs Ernst, Albert, zum Gemahl, während der Prinz Ferdinand, ältester Sohn des Prinzen v. Koburg-Kohary, 1836 die verwittwete Königin v. Portugal, Maria da Gloria, heirathete u. nach der Geburt des 1. Sohnes 1837 verfassungsmäßig zum König v. Portugal erhoben wurde. Noch später fand eine Doppelheirath, welche das Haus Koburg mit dem von Orleans verband, Statt; nämlich 1840 wählte der Herzog v. Nemours die Prinzessin Victoria v. Koburg-Kohary, Nichte des Herzogs, zur Gemahlin u. 1843 ward die Prinzessin Clementine von Orleans mit deren Bruder August, dem 2. Sohn des Prinzen von Koburg-Kohary, vermählt. Wohl noch nie wurde ein Fürstenhaus in so kurzer Zeit durch Heirath mit so viel mächtigen Fürsten verbunden. [100] Die Landtage gingen nun zu Koburg alle 6 Jahre, zu Gotha alle 2 Jahre verfassungsmäßig ruhig fort. Die Schulden der gothaischen Kammer (800,000 Thlr.) u. der Landschaft (860,000 Thlr.) wurden 1829 auf bes. Befehl veröffentlicht u. zu 3½ Proc. verzinslich gemacht, auch bei erster 8000 Thlr., bei letzterer 10,000 Thlr. zum jährl. Tilgungsfond bestimmt; auch in Koburg wurde später (1838) die Schuld auf 1,650,000 Fl. sammt Reservefond fixirt, 3½ Proc. wurden zur Verzinsung, 1½ Proc. zum Tilgungsfond bestimmt. [100] Am 31. Mai 1834 verkaufte der Herzog sein Fürstenthum Lichtenberg am Rhein an Preußen für 2 Mill. Thlr., größtentheils in Domänen, der baare Betrag war bestimmt, neue Domänen anzukaufen. Am 1. Jan. 1834 trat der neue allgem. deutsche Zollverein in Wirksamkeit u. zeigte sich nicht nur günstig für die Kassen, sondern auch für die Wohlfahrt des Landes. [101] Ueberhaupt geschah auch ruhig u. besonnen viel für das letztre. *a)* In Koburg wurde 1830 eine neue Patrimonialgerichtsordnung, 1834 eine Salzregie eingeführt, 1835 wurde das Consistorium als 2. Section mit der Landesregierung vereint u. eine neue Sportelsordnung für die Oberbehörden ertheilt, 1836 eine neue Steuerordnung, auch eine umfassende Communalordnung für die Landgemeinden, 1837 eine bessere Eintheilung in Aemter eingeführt. [102] *β)* In Gotha ward 1829 eine neue, mit der koburgischen übereinstimmende Organisation des Forstwesens, 1830 eine neue Eintheilung der Justiz- u. Rentämter u. 1839 der geistl. Unterbehörden für Kirchen u. Schulen eingeführt, das Land in 9 Aemter getheilt u. zu Gotha ein bes. Criminalamt organisirt, auch die Gehalte der Unterbeamten fixirt u. 1833 eine Städte- u. 1834 eine Landgemeindenordnung bestimmt. [103] Trotz seiner Sparsamkeit, wußte Herzog Ernst schöne Bauwerke u. Anlagen zu schaffen; in Koburg baute er ein Residenzschloß u. die reizende Rosenau, verschönerte die alte Feste Koburg mit ihren Umgebungen, ließ das alte Schloß Kahlenberg umbauen, so wie bei Gotha das Lustschloß Reinhardsbrunn, stellte in Gotha einen Landbaumeister zu öffentl. Zwecken an, errichtete ein Hofbauamt daselbst u. eine Verschönerungscommission in der Stadt; auch baute er daselbst 1840 ein Theater, zu dem die Stände 12,000 Thlr. zuschossen, bald darauf erfolgte ein Theaterbau auch in Koburg, wo er eigentlich residirte. [104] 1837 zeigten sich bedeutende Münzdifferenzen. Koburg hatte nämlich früher Scheidemünzen, wie auch die anderer Staaten von geringerem effectiven Werth, als der Nominalwerth war, in großer Menge geprägt, die es jetzt plötzlich u. auf kurze Frist verrief. Dies erzeugte laute Unzufriedenheit u. nach ernstem Widerspruch der benachbarten Staaten verlängerte es die Frist der Zurücknahme. 1842 vermählte sich der Erbprinz Ernst mit der Prinzessin Alexandra von Baden, ältesten Tochter des Großherzogs Leopold. Bei dem Landtag 1842 ergaben sich Differenzen über die Wahlen u. die Landschaft erklärte als der An-

Digitized by Google

erkennung des Deputirten der Stadt Koburg von der Regierung Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, daß sie wichtigen Verhandlungen ihre Zustimmung verweigern müßte, so lange die fragl. Wahl im Zweifel bliebe. Nach 1¼ Monaten erfolgte aber diese Einführung. Doch über die Ergänzung der Deputirten ergaben sich neue Schwierigkeiten u. der Landtag ward am 3. März 1842 aufgehoben. Der neu eingeführte Beamte der Stadt Koburg, Hofadvocat M. Briegleb, schrieb nun eine Schrift gegen die Regierung, worin er zu erweisen suchte, daß lange nicht so viel von Steuern in Koburg erlassen worden wären, als es durch den Mehrertrag aus dem allgem. deutschen Zollverein bezogen hätte. Hierüber ergaben sich Reibungen zwischen der Regierung u. den Unterthanen u. namentlich weigerten sich die Wähler der Stadt Koburg, angeblich wegen Beeinträchtigung der bisherigen Wahlform, zu wählen u. es kam, da sie endlich doch wählten, dahin, daß die bereits auf dem 12. Nov. 1843 einberufenen Landesdeputirten, am 18. Nov. nochmals entlassen wurden. [160] Während dieser Differenzen der constitutionellen Stände von Koburg erledigte Gotha mit seinen alten feudalen Ständen mehr. Differenzpunkte. So wurde namentl. die Erledigung der Steuerfreiheit der Rittergüter in Gotha freiwillig vom Landtag angeboten u. angenommen. [160] Am 29. Jan. 1844 st. der Herzog Ernst I. unerwartet u. sein älterer Sohn, Herzog **Ernst II.**, folgte ihm. Er glich die Differenzen mit den Ständen größtentheils durch Berufung eines außerordentl. Landtags 1844 aus u. war hauptsächlich Ursache, daß die herzogl. sächs. Häuser im Frühjahr 1844 den Titel Hoheit annahmen, derim Sept. 1844 von den größern Höfen des deutschen Bundes anerkannt wurde. Briegleb ward aber 1844 freigesprochen. [161]

Literatur: A) Allgem. Schriften über die sächs. Geschichte: J. B. Mencken, Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxonicarum, Lpz. 1728, 3 Bde., Fol.; J. G. Horn, Histor. Handbibliothek von S., ebd. 1728—36, 9 Bde., 4.; C. Schöttgen u. J. Ch. Kreysig, Diplomatische u. curieuse Nachlese der Gesch. von Ober-Sachsen, Dresden 1730—33, 12 Bde.; G. Ch. Kreysig, Beiträge zur Historie der kur- u. fürstl. sächs. Lande, Altenb. 1754—64, 6 Bde.; J. F. Klotzsch u. G. J. Grundig, Sammlung verm. Abhandlungen zur sächs. Gesch., Chemn. 1767—77, 12 Bde.; (J. Ch. Hasche), Magazin der sächs. Gesch., Dresd. 1784—1788, 5 Bde.; J. S. Müller, Annalen des chur- u. fürstlichen Hauses S. vom Jahre 1400—1700, Weim. 1700, Fol.; A. F. Glafey, Kern der Gesch. des hohen chur- u. fürstl. Hauses S., Nürnb. 1753, 4.; J. F. v. Braun, Gesch. des chur- u. fürstl. Hauses S., Langensalze 1778—81, 6 Bde., 4.; J. E. Witschel, Sächsische Geschichte, Lpz. 1784—88, 4 Bde.; K. A. Engelhardt, Denkwürdigkeiten aus der sächs. Geschichte, Dresd. 1796—99, 4 Bde.; Dessen Gesch. der chur- u. herzogl. sächs. Lande, Lpz. 1802—1803, 3 Bde.; Dessen Tägl. Denkwürdigkeiten aus der sächs. Geschichte, ebd. 1809—12, 3 Bde.; E. G. Heinrich, Sächs. Geschichte, Lpz. 1810—12, 2 Bde.; F. Wachter, thüringische u. obersächs. Gesch., Lpz. 1826—30, 3 Bde.; H. Meynert, Gesch. des sächs. Volks, Lpz. 1833—35, 2 Bde.; F. Wachter, Gesch. S. von der ältesten bis auf die neueste Zeit, Lpz. 1839, 3 Bde.; E. Gretschel, Gesch. des sächs. Volkes, Lpz. 1841 ff. (noch unvollendet); Histor. Atlas von S. od. Uebersicht der Besitzungen dieses Landes von 950—1815, Lpz. 1815, 26 Karten in 4. **B)** Schriften über die bes. sächs. Linien u. Landestheile: **a)** Ueber das Kurfürstenthum u. Königreich S.: E. E. Weiße, Gesch. der churſächs. Staaten, Lpz. 1802—1811, 7 Bde.; K. H. L. Pölitz, Gesch., Statistik u. Erdbeschreibung des Königr. S., Lpz. 1810, 3 Bde.; Derselbe, Gesch. des Königr. S., Dresd. 1826, 2 Bde.; E. M. Böttiger, Geschichte des Kurstaats u. Königreichs S., Hamb. 1830, 2 Bde.; K. A. Engelhardt, Gesch. des sächs. Vaterlandes, fortgesetzt von G. Klemm, Lpz. 1836; **b)** Ueber die herzogl. Länder: **aa)** Von Weimar: K. W. Schuhmacher, Vermischte Nachrichten u. Anmerkungen zur Erläuterung der sächs., bes. aber der eisenachschen Gesch., Gött. 1766—72, 6 Hefte; J. G. Gottschalg, Gesch. des Herzogl. Fürstenhauses Sachsen-Weimar u. Eisenach, Lpz. 1797; G. A. de Wette, Kurzgefaßte Lebensgeschichte der Herzöge zu Sachsen, welche vom Kurfürst Johann Friedrich an, bis auf den Herzog Ernst August Constantin regiert haben, Weim. 1770. **bb)** Von Gotha: F. Rudolphi u. J. B. v. Gleichenstein, Gotha diplomatica od. Ausführl. Beschreibung des Fürstenthums Sachsen-Gotha, Frankf. 1717, 2 Bde., Fol.; H. R. Heydenreich, Annales vom Fürstenthum Gotha u. dessen Residenzstadt von 1665—90, Gotha 1721, 4. **cc)** Von Koburg: G. P. Hönn, Sachsen-Koburg. Chronik, Kob. 1700, 4., fortgesetzt von C. F. Dotzauer, ebd. 1792—1801, 2 Bde., 4.; J. G. Gruner, Histor.-statistische Beschreibung des Fürstenth. Koburg, Saalfeldischen Antheils, ebd. 1795—1809, 5 Bde., 4.; J. A. Schultes, Koburg. Landesgeschichte des Mittelalters, mit einem Urkundenbuche, Hildb. 1814, 4.; Derselbe, Sachsen-koburg-saalfeldische Landesgesch. vom J. 1425 bis auf die neuern Zeiten, Kob. 1818—21, 2 Bde.; **dd)** Von Altenburg: J. F. Meyner, kurzer Entwurf einer Geschichte des Fürstenthums Altenburg, Altenb. 1789; F. G. v. Beust, Jahrbücher des Fürstenthums Altenburg, Altenb. 1800—1803, 5 Bde.; (Ch. F. H. Sachse) Die Fürstenhäuser Sachsen-Altenburg, Altenb.

Digitized by Google

tenb. 1826; M. K. Frommelt, Gesch. des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Lpz. 1836; H. v. Thümmel, Histor.-statistisch-topographische Beiträge zur Kenntniß des Herzogthums Altenburg, ebd. 1820, Fol. Ueber Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 5627—6035. *(Wk., Rsch., Pr. u. Jb.)*

Sächsen, Theil des Flügels, s. d. u.

Sächsen, Marschall von, s. Moritz 12).

Sächsen, Land der, 1) (Geogr.), Theil des östreich. Großfürstenth. Siebenbürgen, zum größten Theil südlich, zum kleinsten nördlich gelegen; 194 $\frac{5}{8}$ (nach And. 126 $\frac{1}{2}$), mit den zur Militärgrenze gezogenen Theilen aber 204 QM., gegen 500,000 Ew., welche deutscher Abstammung sind (König Geysa rief 1142 deren viele ins Land) u. deutsche Tracht, Sitten, Rechte u. Sprache beibehalten haben; sie haben persönl. Freiheit, ihr Grundeigenthum darf nur an einen Sachsen übergehn; der Religion nach sind sie meist lutherisch. Als Behörde haben sie die sächs. Universität Hermannstadt, bestehend aus einem Oberrichter u. 22 Beisitzern. Eintheilung: nach 9 Stühlen; Hauptst.: Hermannstadt. **2)** (Gesch.), s. u. Siebenbürgen 2 u. Ungarn 18. *(Wr.)*

Sächsen, Märkgrafen von, 1) in weiterer Bedeutung die Markgrafen jeder sächs. Mark, auch der Lausitz als Ost-Mark; **2)** in engerer vorzugsweise die Markgrafen von Nord-Sachsen, s. Nordmark.

Sächsen, Pfalzgrafen von (Gesch.). **A) Aelteste Geschichte.** [1] Als die Herzöge von Sachsen mit Heinrich dem Vogler zu deutschen Kaisern erhoben wurden, besaß Heinrich in Nieder-Sachsen u. Thüringen mehrere Pfalzen od. Paläste, so Grona, Werla (später Goslar), Wallhausen, Allstädt, Merseburg (später vielleicht Lauchstädt), Dornburg 2c. Ueber sie setzte Heinrich I. u. seine Nachfolger eigne **sächsische Pfalzgrafen.** Ihre Residenz war in der Regel das Schloß zu Allstädt. Obschon in den übrigen deutschen Provinzen, am Rhein, zu Seeland, Burgund, Schwaben 2c., mehrere Pfalzgrafen vorkommen, so gab es doch wohl in Sachsen nur Einen, denn die bes. in Süd- u. WThüringen, Niedersachsen sind nicht erweislich. [2] Albi, Wittekinds Gefährte, Trutmann, von Karl d. Gr. zur Rechtspflege gesetzt, Arnold, der 934 gegen die Ungarn gefochten haben soll, selbst Sigfrid, Schwiegersohn Heinrichs I., welche von alten Chronisten Pfalzgrafen genannt werden, sind unerweislich. [3] Unter Otto d. Gr. werden schon Berno, Athelbero u. Dietrich (Letzterer 994), sämmtlich der unerwiesenen Meinung der Chronisten nach, Grafen von Sommersburg, Pfalzgrafen im Allgemeinen genannt u. waren es wahrscheinlich von Sachsen. Andre nennen Gisiler (Sisilarius) bis 1004, Gerod. Gr., Bio u. dessen Sohn Esiko, Letztre Grafen von Merseburg, als Pfalzgrafen von Sachsen, u. in der That vertheidigte dieser schon 1004 Dornburg u. Allstädt gegen den Markgrafen von Meißen für Kaiser Heinrich II. Esikos Sohn, [4] **Burkard**, kommt aber zuerst urkundlich als solcher vor u. leistete dem Kaiser, bes. gegen Polen, tapfere Dienste. 1209 kommt Graf **Sigfrid** von Merseburg, ein Bruder des Bischofs Bruno von Minden, als Pfalzgraf vor; er st. 1038. **B) Pfalzgrafen aus dem Geschlecht der Goseck.** [5] Graf **Dedo von Goseck**, Sohn des Grafen Friedrich, welcher Letztre fälschlich unter die Pfalzgrafen gezählt wird, wurde als der erste Pfalzgraf aus seinem Geschlecht 1040 von Heinrich III. als Belohnung für Dienste gegen die Ungarn eingesetzt; er stiftete 1041 mit seinen Brüdern Adalbert, nachmals Erzbischof von Bremen, u. Friedrich das Benedictinerkloster zu Goseck u. wurde von einem bremer Geistlichen, den ihm sein Bruder, der Erzbischof, zur Bewahrung übergeben, zu Pölda 1050 od. 1057 erstochen. Sein Bruder [6] **Friedrich** folgte ihm, verschwor sich mit andern sächs. Fürsten gegen Kaiser Heinrich IV., ergab sich ihm aber 1075 bei Spidra u. ward von ihm nach Pavia verbannt, jedoch nach Jahresfrist freigelassen, damit er ihm gegen die Sachsen, die sich von Neuem empört hatten, beistände. Als Greis wandte er, in Trauer über den Verlust seines Sohns **Friedrich**, der 1087 bei der Jagd auf Anstiften Ludwigs des Springers, der seine Gemahlin Adelheid von Nordsachsen liebte u. später ehelichte, ermordet ward, seine ganze Sorge auf die gosecker Kirche u. st. 1088. Sein Enkel, der erst nach dem Tode seines Vaters geboren war, [7] **Friedrich**, wurde als Kind während der Zerrüttung des Reichs im sächs. Kriege von seinem Großmutter-Bruder, Grafen Friedrich von Sommerfeburg, der Pfalzgrafschaft beraubt. **C) Titularpfalzgrafen von Putelendorf.** Wehrhaft geworden, wollte er sie wiedererobern, stand aber auf den Rath seiner Freunde davon ab, führte jedoch den pfalzgräfl. Titel, welchen auch König Lothar anerkannte, u. hieß deshalb von seinem Privatbesitz Putelendorf (jetzt Bottelndorf an der Unstrut) **Pfalzgraf v. Putelendorf.** Dieses hat zu der irrigen Annahme einer besondern Pfalz Putelendorf geführt, welche von der, die das Sommerseburg. Haus an sich gerissen, verschieden gewesen wäre. Er forderte Ludwig den Springer wegen des Mords an seinem Vater u. der Erbschaft zu Merseburg zum Zweikampf, doch ward dieser von Heinrich V. unterfagt, später aber unterstützte er den Kaiser 1112 gegen den empörten Ludwig den Springer. Er st. 1124 od. 1125. Auch sein Sohn [8] **Heinrich** hieß Pfalzgraf von S. Als er um 1125 unerwachsen starb, wurde sein jüngrer Bruder, der zum Chorherrn bestimmte **Friedrich** dem Kloster zu Magdeburg entführt, wehrhaft gemacht u. mit der

Digitized by Google

Tochter des Grafen vermählt. Doch um 1134 ward er auf Ermahnung des Erzbischofs Norber (Norbert) von Magdeburg wieder Geistlicher. Mit ihm erlosch 1169 das goseckersche Pfalzgrafengeschlecht. [9] **D) Pfalzgrafen v. Sommerseburg.** [10] Pfalzgraf **Friedrich I.** von Sommerseburg, angebl. von Wittekind, wahrscheinlicher von dem Pfalzgrafen Dietrich (s. ob. 2) stammend, Adelbert Sevekos, Grafen von Sommerseburg, Sohn, hatte sich 1088 des Titels u. der Rechte eines Pfalzgrafen von Sachsen bemächtigt (s. oben 7), nahm 1115 an der Empörung der sächsischen Fürsten gegen Heinrich V. Theil, u. wurde seiner Würde entsetzt. Aber der Sieg am Welfesholz lähmte die Wirksamkeit der Entsetzung. Er half dann Quedlinburg belagern u. 1116 Naumburg von den Kaiserlichen erobern, söhnte sich aber zu Goslar 1120 nebst den übrigen Fürsten wieder mit dem Kaiser aus, starb aber schon 1220. Ihm folgte sein Sohn [11] **Friedrich II.** der Jüngere; er wurde im Kriege mit Albrecht dem Bär 1128 bei Mimirberg geschlagen, stand 1139 seinem Schwager, dem Markgrafen Rudolf von NSachsen, bei u. half Bremen erobern, schloß sich 1157 an das Kreuzheer gegen die Obotriten u. Luitizen an, starb aber 1157. Ihm folgte [12] sein Sohn **Adelbert;** er stand 1177 Heinrich dem Löwen im Kriege gegen den Bischof von Halberstadt, den Markgrafen Otto von Meißen u. den Grafen Bernhard von Anhalt bei. **E) Die Landgrafen von Thüringen als Pfalzgrafen.** Als mit Adelbert 1178 (od. 1180) das sommerseburger Haus ausgestorben war, erhielt der Landgraf [13] **Ludwig III. von Thüringen** auf dem Reichstage zu Gelnhausen 1180 die Pfalz S. Unrichtig ist die Behauptung, daß sie von Adelbert erst an Heinrich den Löwen u. erst nach dessen Achtserklärung an Ludwig III., od. daß sie an den Enkel Konrads von Meißen, Dietrich von Groitsch, gekommen sei, der zwar auch Dietrich von Sommerseburg, aber nie Pfalzgraf hieß. Ludwig entsagte der Pfalzgrafschaft bald zu Gunsten seines Bruders [14] **Hermann,** der 1181 auf dem Reichstage zu Erfurt damit belehnt wurde. Von ihm ging sie auf seinen Sohn, den Landgraf **Ludwig den Heiligen,** u. von diesem auf dessen Bruder, den Landgraf **Heinrich** Raspe, über, s. u. Thüringen (Gesch.) 22. **F) Die Markgrafen von Meißen als Pfalzgrafen.** [15] Als Markgraf **Heinrich** der Erlauchte von Meißen 1242 die Eventualbelehnung über Thüringen empfing, erhielt er sie auch zugleich über die Pfalzgrafschaft S. u. setzte sich nach Heinrich Raspes Tode in den Besitz. Seinem ältern Sohn, **Albrecht** dem Unartigen, ertheilte er sie 1263 u. die Verwaltung derselben od. wenigstens die Anwartschaft auf sie um das J. 1275 seinem ältesten Sohn, **Heinrich** ohne Land, u. nach dessen Tode seinem mittlern Sohn, **Friedrich** dem Freidigen, um 1286 wahrscheinlich nicht nur die Anwartschaft, sondern auch schon die Verwaltung derselben, vgl. Meißen (Gesch.) 22. [16] Als Albrecht der Unartige 1291 im Kriege mit seinen Söhnen um den Beistand der Markgrafen Otto IV. u. Konrad von Brandenburg zu erhalten, an sie die Mark Landsberg nebst Delitzsch u. Sangerhausen verkaufte, veräußerte er wahrscheinlich auch zugleich die Ansprüche auf die sächs. Pfalz, od. auf einen Theil derselben, obschon sich sein Sohn mehrere Jahre im Besitz derselben befand. Doch scheint dies erst 1314 in Ordnung gekommen zu sein, u. 1317 trat Friedrich der Freudige die Pfalzgrafschaft S. an Brandenburg völlig ab, wogegen die Markgrafen von Brandenburg ihren Ansprüchen auf Meißen gänzlich entsagten. **G) Die Markgrafen von Brandenburg als Pfalzgrafen.** [17] **Heinrich** der Aeltere von Brandenburg (st. 1315) u. dann sein Sohn, **Heinrich** der Jüngere, waren nun im Besitz der Pfalz, bis sie nach dessen Tode (st. 1318) nebst der Mark Landsberg u. den kaiserl. Schlössern Kyffhausen u. Allstädt an **Agnes,** Wittwe Heinrichs des Aeltern u. Schwester des Kaisers Ludwig des Baiern, als Wittum fiel, worin sie ihr Bruder, der Kaiser, den 27. Sept. 1320 auch bestätigte, aber zugleich die Eventualbelehnung seinem Schwager, dem Grafen Bernhard v. Anhalt, u. dessen Vaters Brüdern, den Grafen Albrecht u. Woldemar von Anhalt, ertheilte. **H) Die Pfalz Sachsen unter dem askan. Haus Sachsen.** [18] Als jedoch Herzog **Magnus von S.-Lauenburg** sich vor 1327 mit Sophia, der Tochter von Agnes, vermählte, erhielt er durch Anfall die Pfalz S., wurde 1333 damit vom Kaiser belehnt u. führte den Titel, während der Nießbrauch bei Agnes war. Im Lehnsrevers vom J. 1341, wodurch auch zugleich Magnus Bruder, **Otto,** die erbliche Belehnung mit der Mark Landsberg erhielt, wird zuerst die Pfalz Lauchstädt namentlich angegeben, die vorher entweder unter dem allgemeinen Namen der sächs. Pfalzgrafschaft, od. unter den Zubehörungen der Stadt Landsberg begriffen war. [19] Nach Agnes Tode wurde in der Fehde zwischen dem Herzog Magnus u. dem Erzbischof von Magdeburg Lauchstädt von Letzterm erobert u. an ihn 1366 abgetreten, der es 1444 käuflich an den Bischof von Merseburg überließ. Dagegen betrachtete sich **Friedrich** der Ernsthafte gleich nach Einverleibung der von Herzog Magnus den 9. Juni 1347 gekauften Mark Landsberg als rechtmäßigen Eigenthümer der übrigen, zur Pfalz Lauchstädt gehörigen Güter u. führte den pfalzgräfl. Titel, so auch seine Söhne, welche 1350 von Kaiser Karl IV. über die neue Erwerbung auswirkten, u. nicht minder seine Enkel, doch gaben sie ihn, da er seine Bedeutung verloren, nach u.

nach

nach auf, am spätesten **Friedrich** der Einfältige. Dagegen führten ihn mit größerer Bedeutung die Herzöge von Sachsen askan. Stamms bis an ihr Aussterben. **I) Die Pfalz unter verschiednen Familien.** [20] Den mit Allstädt 1323 beliehenen **Grafen Burkhard von Mansfeld** unterwarf Kaiser Ludwig 1329 der Lehnsherrlichkeit seines Sohns Ludwig, des Markgrafen von Brandenburg. Von Karl IV., der das brandenburger Haus nicht begünstigte, erhielten die **Grafen von Anhalt** 1348 eine Bestätigung der Belehnung mit der Pfalzgrafschaft S. nebst Allstädt vom J. 1320. Von diesem, vermuthet man, haben die **lauenburgischen Kurfürsten v. S.** das Obereigenthum über Allstädt an sich gebracht, gewiß ist, daß Herzog **Rudolf I.** 1355 den pfalzgräfl. Titel schon 1354 gebrauchte, obgleich Allstädt von dem mansfeld. Hause erst durch den Herzog Rudolf II. erworben wurde, der es hierauf 1369 **Gebhard von Querfurt** mit ausdrückl. Vorbehalt der pfalzgräfl. Würde zu Lehn ertheilte, so daß es erst nach dem Aussterben der querfurter Dynastien 1496 an das sächs.-meißnische Haus zurückfiel. In der sächs. goldnen Bulle vom 27. Dec. 1357 wird von der Pfalz S. ausdrücklich gesagt, daß sie nebst dem Herzogthum S. Rudolf II. durch Erbrecht von seinem Vater Rudolf I. zugefallen sei. [21] Sie blieb nun bei dessen Nachfolgern, bis sie nach dem Aussterben der Kurfürsten askan. Stamms mit dem Herzogthum S. an den Markgraf von Meißen, **Friedrich** den Streitbaren, übertragen ward. Dieser verleibte sie seinen übrigen Landen nun so ein, daß er den pfalzgräfl. Titel selbst ablegte u. nur ihr Wappen, den kaiserl. Adler im sächs. Wappen, als Erinnerung beibehielt. [22] **Literatur:** Sohr, Notata de Comitibus Palatinis Saxonicis, Lpz. 1785; Dessen Abhandlung über die sächs. Pfalzgrafen in Weißes Neuem Mus. für die sächs. Gesch. III. Bd. 1., u. Weiße, Abhandlung über die Pfalzen Lauchstädt u. Allstädt, ebd. *(Wh. u. Pr.)*

Sachsen-Altenburg, 1) (Geogr.), s. Altenburg; **2)** (Gesch.), s. unt. Sachsen (Gesch.) 90—101 u. 146—149. **S.-Bärby,** s. Barby u. Sachsen (Gesch.) 66. **S.-Eisenach,** s. Eisenach 2) u. Sachsen (Gesch.) 91, 104, 107—110. **S.-Eisenberg,** s. Eisenberg u. Sachsen (Gesch.) 139. **S.-Eisfeld,** s. Eisfeld u. Sachsen (Gesch.) 146. **S.-Gotha** (Gesch.), s. Gotha u. Sachsen (Gesch.) 92, 95, 121—123. **S.-Halle,** unrichtige Benennung der Linie des Administrators von Magdeburg u. Halberstadt, der zu Halle residirte, s. Sachsen (Gesch.) 66. **S.-Heldburg,** s. Sachsen (Gesch.) 146. **S.-Hildburghäusen,** s. Hildburghausen u. Sachsen (Gesch.) 140—145.

Sachsen-Jena (Gesch.), s. Jena u. Sachsen (Gesch.) 111 u. 112. **S.-Köburg, 1)** (Geogr.), s. Koburg, **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 122—126. **S.-Koburg-Gotha, 1)** (Geogr.), s. Koburg-Gotha, **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 126. **S.-Köburg-Saalfeld,** s. Sachsen (Gesch.) 123—127. **S.-Lauenburg,** s. Lauenburg (Gesch.). **S.-Meiningen, 1)** (Geogr.), s. Meiningen; **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 131—137. **S.-Meiningen-Hildburghäuser-Saalfeld,** s. ebd. 127. **S.-Merseburg,** s. ebd. 72. **S.-Neustadt,** s. ebd. 76. **S.-Römhild,** s. ebd. 126. **S.-Saalfeld,** s. ebd. 124.

Sachsen-Teschen, apanagirte Nebenlinie des Kurhauses Sachsen Albertinischer Linie. Stifter derselben war **1)** (Albert), s. Albrecht 88). **2)** (Marie Christine), dessen Gemahlin, s. Christine 6). Vgl. Schlesien 161.

Sachsen-Weimar, 1) (Geogr.), s. Weimar; **2)** (Gesch.), s. Sachsen (Gesch.) 130 **S.-Weissenfels,** s. ebd. 66. **S.-Wittenberg,** s. ebd. 62. **S.-Zeitz,** s. ebd. 70.

Sachsenberg, Stadt im fürstl. waldeckschen Distrikte Eisenberg; 1200 Ew.

Sachsenburg, 1) Dorf im Kreise Eckartsberge des preuß. Regbzks. Merseburg an der Unstrut, 400 Ew.; dabei Ruinen von 2 Burgen S., sollen im 6. Jahrh. von den Sachsen erbaut sein; von Rudolf von Habsburg zerstört. **2)** Marktfl., s. u. Spital 1); **3)** Dorf u. Schloß im Amte Frankenberg des sächs. Kr. Zwickau, sonst Amtssitz, 480 Ew. Hier soll die erste christl. Kirche nach Vertreibung der Wenden von Heinrich I. 930 gebaut worden sein. Nach Ein. soll das alte 1632 verwüstete Schloß auf die Stelle der im 10. od. 11. Jahrh. zur Bändigung der Sorben angelegten Burg Gozne gebaut sein; n. And. war Gozne auf dem nahen Berge Treppenar (Treppenhauer). *(Ch., Wr. u. Lb.)*

Sachsenbusse (Emenda saxonica), Privatgenugthuung, nach welcher der widerrechtlich in gefänglicher Haft Gehaltne für jeden Tag u. Nacht 40 Groschen außer den Unkosten zu fordern berechtigt ist.

Sachsendorf, der von S., Minnesänger; hat 5 Lieder in der Manessischen Sammlung.

Sachsenfeld, 1) Marktfl. im steyerschen Kreise Cilly, 500 Ew.; **2)** Dorf im Amte Schwarzenberg des sächs. Kr. Zwickau, Eisenhammer, 400 Ew.

Sachsenfrist, ein Zeitraum von 6 Wochen u. 3 Tagen.

Sachsenhägen, Stadt im Amte Rodenberg, Kreis Schaumburg der kurhess. Prov. Niederhessen, an der Aue; 700 Ew.

Sachsenhäusen, 1) s. Frankfurt a. M. 2) u.; **2)** Stadt im Distrikte der Werbe des Fürstenthums Waldeck, Bierbrauerei, 800 Ew.

Sachsenheim, 1) (Groß-S.), Stadt im Oberamte Vaihingen des württemberg. Neckarkreises an der Metter, hat altes Schloß, 1300 Ew.; gegenüber das

Digitized by Google

2) Dorf (Klein-S.), mit 1000 Ew. **3)** (Groß-S., Groß-Sachsen), Dorf im Amte Weinheim des baden. Unterrheinkreises; Weinbau, 1100 Ew.; nahe dabei Hohen- u. Lügel-S., 1500 Ew.

Sächsenjahr (Rechtsw.), s. u. Sachsenrecht 2).

Sächsenrecht, 1) die rechtlichen Gewohnheiten u. Rechtsvorschriften, die in Sachsen, Westfalen, Friesland, Hessen, Brandenburg, Pommern, der Lausitz, Schlesien, Böhmen u. Mähren üblich waren, im Gegensatz der Rechte, welche im Reich, d. h. in SDeutschland galten. Das S. wurde bes. durch das magdeburg. Recht repräsentirt, das später in das kölnische überging u. in der poln. Gesetzgebung Anwendung fand; v. Sachsenspiegel. **2) (S-jahr)**, im gerichtl. Sprachgebrauch, 1 Jahr, 6 Wochen u. 3 Tage, ist in den Ländern des sächs. Rechts, bei beweglichen Dingen u. einigen andern Rechten, die ordentliche Verjährungszeit, u. wird häufig durch: Jahr u. Tag ausgedrückt. *(Kg.)*

Sächsenspiegel, die älteste u. vollständigste, im Mittelalter gegen das Ueberhandnehmen des röm. Rechts verfertigte u. theils aus rechtl. Gewohnheiten, theils aus Schöffenurtheln gezogne Sammlung der in Deutschland geltenden einheimischen Rechte, verfaßt von einem anhaltischen Edelmann, [2]Ecke (Ecco, Epko) von Repgow 1215—18, in der altdeutschen Mundart, u. erst im 15. od. 16. Jahrh. wurde der Urtext in den neuern oberſächs. Dialekt übertragen, die lat. Uebersetzung entstand in Polen. Er berücksichtigte bei seinem Werke, welches sowohl öffentliches als Privatrecht enthält, bes. das Sachsenrecht, nahm aber auch einige röm. u. kanonische Rechtsvorschriften darin auf. [3]Es zerfällt in Land- u. Lehnrecht. Ersteres ist in 3 Bücher, diese in Artikel getheilt, ohne daß jedoch die verwandten Materien vollständig zusammen gestellt sind. Das Lehnrecht macht gewöhnlich das 4. Buch aus. [4]Obgleich nur Privatarbeit, erhielt das S. bald großes Ansehn u. in Ober- u. Niedersachsen, in Holstein, Westfalen, den Niederlanden, der Lausitz, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen, Polen, Preußen, Livland u. Dänemark, richtete man sich bis ins 15. Jahrh. nach ihm; erst durch das röm. u. kanon. Rechts verlor er seine prakt. Wichtigkeit. [5]Die Geistlichkeit suchte aber stets sein Ansehn zu schwächen, da manche Sätze mit dem kanon. Recht nicht übereinstimmten. Bes. schrieb Johann Klenke, Provinzial der Augustinermönche in Sachsen u. Thüringen Decadicon contra errores speculi saxonici dagegen, wodurch Gregor XI. veranlaßt wurde, 1374 die Irrthümer desselben in einer Bulle zu verdammen. Häufig war der S. mit deutschen u. lat. Glossen versehen. Erstere sammelte zu Anfang des 14. Jahrh. ein märkischer Edelmann, Johann von Buch, welcher auch, aufgefordert von Herzog Otto von Braunschweig, einen Richtſteig des Land- u. Lehnrechts verfaßte, worin er die Lücken des Reygowschen ausfüllte, bes. das gerichtl. Verfahren jener Zeit angab u. es dem S. als Anhang beifügte. Ausgaben von Gärtner, Lpz. 1732, Fol.; von C. G. Homeyer, Berl. 1827, n. A. 1835. Vgl. Schwabenspiegel. *(Kg.)*

Sächsenstein, Fels, s. u. Sachsa.

Sächsenwald, s. Lauenburg.

Sächslen, Marktfl., so v. w. Sarlen.

Sächte Klippen, Sandbänke, mit dicken Schlamm u. allerlei Kräutern bedeckt, so daß sich die Fahrzeuge nicht leicht davon wieder los machen können.

Sächter Tritt (Weber), so v. w. Taffenttritt.

Sächtleeven (Hermann), so v. w. Saftleeven.

Sachulmin, Sachulênsäure, Zersetzungsproducte des Zuckers, s. u. d.

Sächverständige, Personen, die in einem gewissen Fach so erfahren sind, daß sie in demselben ein Urtheil fällen können.

Sächverstand, der Verstand, welcher mittelst eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen eine andre, entferntere bestimmt wird.

Sächwalter (Advocat, Anwalt, Rechtsfreund), [1]Rechtsgelehrter, welcher bei gerichtl. Verhandlungen die Gerechtsame eines Andern (seines Clienten) im Auftrage desselben wahrnimmt. [2]Das gemeine Recht berechtigt zur Uebernahme solcher Geschäfte Jeden, welcher die erforderlichen Kenntnisse, ein Alter von wenigstens 17 Jahren u. einen ehrlichen Namen hat. Landesgesetze beschränken aber dieses Recht vielfältig, weshalb sich der S. nicht nur durch eine Vollmacht seiner Partei zur Sache, sondern auch durch seine Advocatenmatrikel zur Praxis legitimiren muß. [3]Durch seinen Amtseid ist er verpflichtet: wissentlich keine ungerechte, d. h. eine nach den bestehenden Landesgesetzen nicht zu vertheidigende Sache anzunehmen, die übernommene möglichst schnell, ohne unnöthige Kränkung des Gegners zu beenden, Geheimnisse der Partei zu verschweigen u. vollständige Manualacten zu halten. [4]Wegen etwaiger Nachlässigkeiten u. der daraus entstandnen Nachtheile ist er seiner Partei zum Schadenersatz, zur Aushändigung der Acten u. der ihm anvertrauten Documente an seine Clienten erst dann verbunden, wenn er seine völlige Zahlung (Honorar, Deservit) erhalten hat. Denn wenn gleich bei den Römern nach der Lex cincia die Vertretung eines Andern im Gerichte unentgeldlich geschehen mußte, so gestattet doch das neuere Recht dem S., gleichviel ob er den Proceß gewinnt od. nicht, eine Berechnung von Deserviten, u. selbst in seiner eignen Sache werden diese, im Fall er siegt, vom Richter ge-

Digitized by Google

gebilligt, doch muß er Armensachen ohne Entschädigung für seine Mühe übernehmen. ⁴ Die Größe seiner Belohnung wird entw. durch Landesgesetze, welche bei ihren Bestimmungen häufig die Seitenzahl einer Schrift berücksichtigen, festgesetzt, od. es ist dem Erachten des Richters überlassen. Trifft aber der S. mit seinem Clienten hierüber eine Uebereinkunft, so ist ihm ein Pactum de quota litis (Ausbedingung einer Rate des Streitgegenstandes) streng verboten, u. ein während des Rechtsstreits versprochnes Palmarium (eine außergewöhnliche Belohnung im Obsiegungsfalle) ungültig. Zweifelhaft ist es aber, ob die Erben, stand der S. in einem Jahrgehalte, bei dessen Tode das Honorar für das Sterbejahr zu fordern berechtigt sind. ⁴ Der Stand der S., von den Regierungen fast verlassen u. durch Gesetze in seiner Wirksamkeit mehr u. mehr beschränkt, hat in Deutschland sehr an seiner wahren Bedeutung verloren. Diese Erfahrung hat wohl meist die Advocatenvereine veranlaßt, d. h. Vereine von S-n, um die allgemeinen Interessen desselben, bes. seine Ehre u. Bedeutung zu wahren. Hie u. da sollen sie zugleich das Benehmen der Mitglieder controliren, um die unwürdigen auf den rechten Weg zurückzuführen od. nöthigenfalls sie auszustoßen. ⁴ In **England** heißen die S. auf der 1. Stufe Barristers. Der sie erlangen will, muß in 5 Jahren 12 große u. 24 kleine Probeprocesse als S. führen u. nach seiner Annahme als Barrister noch 3 Jahre bei den Gerichten blos zuhören. Nach 16 Jahren als Barrister kann er noch zum Serjeant of Law steigen, wo er den Obergerichtsräthen gleich steht u. höhere Sporteln genießt. *(Kg. u. Hss.)*

Sächwitz, s. u. Witz 2).

Sächwörterbuch, s. u. Wörterbuch.

Sächwort, Nomen appellativum.

Säcla, s. u. Erdumsegelung a.

Sácidum (S. *N. v. E.*), Schlauchpilzgattung, zur Kl. Gasteromycetes, Ordn. Pyrenomycetes *Fries.* gehörig.

Sacile (spr. Satschile), Stadt in der venetian. Prov. Friaul, an der Livenza, Weinbau, Wollenweberei, 3000 Einw. Schlacht hier, s. Fontana Fredda.

Sácili (S. Martiálium, a. Geogr.), Stadt der Turduler in Hispania baetica bei Perabad; j. Alcurruca.

Sácis, 1) Stadt in Gallia cispada; j. Comacchio; **2)** Mündung des Padus, s. d.

Sack, 1) ein aus Leinwand, Leder, Papier u. dgl. verfertigter Beutel, in welchem allerlei Dinge aufbewahrt u. fortgeschafft werden. Ihren Namen führen sie meist von dem Gebrauch, den man von ihnen macht, als Korn-, Mehl-, Quark-, Feder-S. rc.; **2)** ein aus grobem, härenem Zeuge verfertigtes dunkelbraunes od. schwarzes Kleid der Juden, welches sie bei Trauerfällen trugen. Er war ohne Schnitt, gerade ausgehend u. wurde mit einem Gürtel um die Lenden zusammengehalten. Da zugleich Staub auf das Haupt gestreut wurde, entstand das Sprichwort: in S. u. Asche gehen. Die Propheten od. Bußprediger trugen den S. als Amtskleid; **3)** (Strafe des S-es), s. Säcken unt. Strafe; **4)** so v. w. Tasche u. Beutel; **5)** (Jagdw.), so v. w. Hamen 2); **6)** Getreidemaß, s. Sac; **7)** in Ungarn ein Kohlenmaß = $\frac{1}{72}$ Karren; **8)** in Hamburg ein Malzmaß, hält 4 Faß; **9)** Maß in England, s. Großbritannien m; **10)** der S. Kaffee ist zuweilen 90—120 Pfund; **11)** im Pelzhandel beim sibir. Grauwerk 100, beim Hermelin 160, bei Hamsterfellen 180 Felle; **12)** so v. w. Sackgasse; **13)** ein künstl. Getränk von Raute, Fenchelwurzel u. Meth in England; **14)** ein sackartig gebildeter Körpertheil, wie der Hodensack.

Sack, 1) (Friedr. Samuel Gottfr.), geb. zu Magdeburg 1738; Hofprediger u. 1786 Consistorialrath zu Berlin, 1805 Oberschulrath, 1816 evangel. Bischof; st. 1817. Sein Betrieb war bes. die Union der Lutheraner u. Reformirten in Preußen. Er gab viele Predigten, Reden, Gebete u. dgl. heraus, übersetzte mit Schleiermacher Hugo Blairs Predigten aus dem Engl., Lpz. 1781—95, 4 Bde.; schr. seines Vaters Lebensbeschreibung, ebd. 1789, 2 Bde.; Erweckung zur Besonnenheit beim Denken an die Vergangenheit, die Gegenwart u. Zukunft, ebd. 1809; Ueber Verbesserung des Landschulwesens, ebd. 1799; Ueber die Vereinigung der beiden protestant. Kirchenparteien in der preuß. Monarchie, ebd. 1812, 2. A. 1818; übersetzte Cicero, De senectute, Berl. 1808. **2)** (Johann August), geb. zu Kleve 1764; trat 1785 als Regierungsreferendar in preuß. Dienste, war seit 1788 Bergrichter zu Wetter an der Ruhr, ward hier dem nachmaligen Minister von Stein bekannt, Director des Medicinalcollegiums u. Justiziar, 1797 schloß er mit Hoche die Convention ab, daß die abgetretenen preuß. Länder an dem linken Rheinufer einstweilen die preuß. Behörden u. Verfassung behalten sollten, ward 1800 preuß. geheimer Oberfinanzrath in Berlin, erhielt 1806—1809 die Leitung der Verwaltung in Berlin, wurde 1809 geheimer Staatsrath, arbeitete u. a. mit Stein die Städteordnung u. mit Scharnhorst u. Gneisenau die Landwehrordnung aus u. bereitete Vieles in der Gesetzgebung auf einen mögl. Krieg mit Frankreich vor. Nach dessen Ausbruch wurde S. 1813 Gouverneur zwischen der Elbe u. Oder, 1814 Generalgouverneur der provisor. gemeinschaftl. Regierung am Niederrhein u. 1815 auch am Mittelrhein, 1816 Oberpräsident für die Provinz Pommern, ward zu Stettin geh. Rath u. st. 1831. **3)** (Karl Heinrich), Sohn von S. 2), geb. 1790 zu Berlin, wurde 1818 Prof. der Theologie in Bonn. Schr.: Vom Worte Gottes, Bonn 1825; Christliche Apologetik, Hamburg

Digitized by Google

burg 1829; Christliche Polemik, ebd. 1838; Predigten, Bonn 1835; Katechismus, ebd. 1834, 2. Aufl.; Lehrsätze für Confirmanden, ebend. 1832; Commentationes quae ad theologiam historicam pertinent, ebd. 1821. *(Pr. u. Hel.)*

Sackamieli, Liebesgöttin, s. u. Finnische Religion 2.

Säckatu, Stadt, s. u. Hauffa 6 a).

Säckband, hänfene Schnure, zum Zubinden der Getreidesäcke.

Säckbauchwassersucht, s. unt. Wassersucht.

Säckbohrer, Art Erdbohrer, womit die Lagerschichten untersucht werden; an einer eisernen Stange ist ein messerförmiger Bügel befestigt u. hieran ein Sack befestigt, in den die mit dem Bügel losgeschnittne Erde fällt.

Säckbrüder, so v. w. Sackträger.

Säcken, 1) eine sackähnliche Form bekommen; **2)** unregelmäßige Falten werfen; **3)** vom Hirsche, einen starken Unterleib bekommen, dah. *gesacktes Thier*; **4)** bei Flußfahrzeugen, durch Brücken od. schwierige Fahrstellen an dem Taue eines oberhalb geworfenen Ankers mit dem Strome langsam abwärts treiben.

Säcken, 1) Inselgruppe, s. u. Niedrige Inseln 4; **2)** Volk, s. u. Missourigebiet.

Säcken (Fabian Glieb S., Fürst von Osten-S.), geb. 1752 in Kurland; trat 1766 in russ. Dienste, focht im Türkenkriege, gegen Polen 1794, ward Generalmajor u. focht 1799 unter Suwarow in Italien, führte 1807 unter Benningsen das 2. Corps, mit dem er sich bes. bei Pultusk u. Eilau auszeichnete, ward Generallieutenant, befehligte 1812 unter Tormassow das Corps in Volhynien gegen die Sachsen u. Oestreicher u. führte nach der Abberufung Tormassows zur Armee bei der Verfolgung die 4 Corps der volhyn. Armee allein, bekam aber nach Ueberschreitung der preuß. Grenze ein eignes Corps, mit dem er während des Waffenstillstandes bei Ohlau stand. Später zeigte er Anfangs wenig Vertrauen zu diesem, nach der Schlacht an der Katzbach ward er ein lebhafter Verehrer desselben, focht bei Leipzig (wofür er General der Infanterie wurde) u. in Frankreich auf das Tapferste u. ward 1814 Gouverneur von Paris. 1815 befehligte er das 5. Armeecorps unter Barclay de Tolly, kam aber nicht ins Gefecht. Nach dem Kriege ward er Feldmarschall u. erhielt den Befehl über die 1. Westarmee (Hauptquartier in Kiew), von wo aus er 1828 viele Truppen zum Einfall in die Türkei rüstete u. zur Unterdrückung des poln. Aufstandes 1831, bes. in Volhynien u. Podolien durch Rüdiger u. Roth, thätig war. 1833 bei der neuen Organisation der Armee ward diese Armee aufgelöst, u. S., Alters wegen dienstunfähig, dadurch in Ruhestand versetzt. Er st. (1832 in den Fürstenstand erhoben) zu Kiew 1837. *(Pr.)*

Säckerfalk, so v. w. Würgfalk.

Säcket Härbour, Marktfl., s. unt. Neu-York 12.

Säckfliege, so v. w. Schlupfwespe.

Säckflosser, so v. w. Sackbrassen.

Säckfluss, s. u. Orangefluß.

Säckfrucht, so v. w. Sporangium, s. Kryptogamen 2.

Säckgans, so v. w. Kropfgans.

Säckgarn, gestrickte Säcke von Garn, welche zum Fangen der Rebhühner, Schnepfen, Wachteln, Enten, auch mehrerer vierfüßiger Thiere aufgestellt werden; so das Treibzeug, der Entenfang u. dgl.

Säckgasse, eine Gasse, welche nur an der einen Seite offen.

Säckgees, Indianer, s. Missouri 11.

Säckgelge, die kleinste Art Geigen.

Säckgerinne, s. u. Mühle 11.

Säckgeschwulst, so v. w. Balggeschwulst.

Säckhüpfen, Volksvergnügen. Die Sackhüpfer treten ein jeder in einen Sack, der über den Schultern zugebunden wird, u. suchen nun alle auf einer ebenen Bahn von einem bestimmten Standpunkt aus ein Ziel zu erreichen; für denjenigen, welcher das Ziel zuerst erreicht, ist ein Preis ausgesetzt. Es ist schwierig, einigermaßen schnell vorwärts zu kommen, u. auch die größte Vorsicht nöthig, daß man nicht falle, weil es dann sehr schwer ist, sich wieder aufzurichten. *(Fch.)*

Säcklast, Maß, s. u. Danzig 10 b.

Säckleinwand, s. u. Leinwand 22.

Säckleiter, eine bei Feuersgefahr anwendbare Strickleiter mit einem beweglichen Sack, dem Rettungssack (s. d. unt. Feuersbrunst) ähnlich.

Säckmaus (Saccomys *Cuv.*), Gatt. der Mäuse, von diesen durch tiefe Backentaschen u. Gebiß unterschieden, von den 4 Backzähnen auf jeder Seite sind der 1. der größte, der 4. der kleinste. Art: *blumenliebende S.* (S. anthophilus), mit nacktem Schwanze, größer als die Hausmaus; frißt gern Blumen.

Säckmühle, so v. w. Pachtmühle.

Säcknadel, so v. w. Gemeine Meernadel, s. u. Sygnathus.

Säcknetz, s. u. Insectensammlung 2.

Säckperücke, s. u. Perücke 4.

Säckpfeife, 1) s. Dudelsack; daher **S-pfeifer**, der auf der S. od. auf dem Dudelsack spielt; **2)** fehlerhafte Stelle an einem Bogen Papier, die dadurch entsteht, daß der nasse Bogen zu schnell auf den Filz gelegt wird, so daß Luft darunter bleibt, welche das Papier aufblähet.

Säckpistol, ein ganz kurzes Pistol.

Säckpumpe, eine sonst im Grubenbau gewöhnliche Art Schöpfwerk, bei dem das Wasser ohne Kolben in ledernen Säcken emporgehoben wurde. **S-räder**, so v. w. halbunterschlächtige od. mittelschlächtige Wasserräder, s. Wasserrad.

Digitized by Google

Säckröhre (Jagdw.), so v. w. Fluchtröhre, s. u. Bau 4).

Sacks, Indianer, s. Missouri 14 x).

Säckschaufel, so v. w. Kropfschaufel.

Säckschweine, s. u. Ferkel.

Säckspinne, s. u. Laufspinne a).

Säckstich (Seew.), s. u. Knoten 2).

Säckthier (Perameles *Geoff.*, Thylacis *Illig.*), Gatt. der Schweifbeuteltiere, Vorderzehe 3zehig, mit Grabkrallen, an den Hinterfüßen ist die 2. u. 3. Zehe verwachsen, die 4. am längsten, unten u. oben 6—8 Backzähne, oben 10, unten 6 od. 8 Vorderzähne, fressen Insecten. Art: langnasiges S. (P. nasuta), mit einer sehr langen Schnauze, oben braun, unten weiß, aus Neu-Holland wie das stumpfschnauzige S. (P. obesula). *(Wr.)*

Säckträger, in größern Städten Personen, welche Waaren, Getreide u. dgl. von einem Orte zum andern tragen. Sie nehmen dabei den Sack nicht auf die Achseln, sondern auf den Rücken, indem sie sich sehr krümmen u. auf einen Stachelstock stützen.

Säckträger, 1) (gute Leute, Beguinenbrüder), ein schon tief im 12. Jahrh. vorkommender Verein äußerst karg u. lediglich von Almosen klösterlich lebender Frommer, welche in sackähnl. Kleidung u. barfuß gingen, sich 1254 dem Verbande der Augustiner-Einsiedler anschlossen, nur St. Augustins Regel annahmen, aber 1380 wegen Verfalls aufgehoben, od. andern Orden einverleibt wurden; **2) S-trägerinnen**, gleiche Geschichte u. gleiches Ende wie die Brüder.

Säckträger, 1) so v. w. Sackspinne; **2)** so v. w. Amerikanischer Nimmersatt, s. u. Nimmersatt; **3)** Raupen, die eine Hülse von Splittern nach sich ziehen, z. B. die Raupe der Bombyx vestita.

Säcktuch, so v. w. Schnupftuch.

Säckuhr, so v. w. Taschenuhr.

Säckur, s. u. Hyderabad 3) b).

Säckville-Strêêt (spr. Säkwillstriht), Straße, s. u. Dublin 2).

Säckwage, eine Art Federwage, besteht aus einer Messingröhre, in welcher ein mit Graden versehenes Stäbchen steckt, dieses Stäbchen wird durch eine Feder gehalten. Die Wage wird vorzügl. von den Getreidehändlern gebraucht, um das Gewicht des Getreides zu untersuchen.

Säckwasserbruch (Chir.), s. Wasserbruch. **S-wassersucht**, s. u. Wassersucht.

Säckville (spr. Säkwill), **1)** früherer Name der Herz. v. Dorset, s. d. **2)** (George, E. Graf Germaine), geb. 1716, 4. Sohn Lionel Cranfields, Herzogs v. Dorset, ward 1740 Oberstlieutenant, nach der Schlacht bei Dettingen 1743 Adjutant des Königs u. bei Fontenay 11. Mai 1745 verwundet. 1747—1748 diente er unter dem Herzog von Cumberland u. ward 1748 von diesem zum Marschall von Sachsen geschickt, um mit demselben Waffenstillstand zu schließen. 1758 vertraute man ihm das Commando eines besondern engl. Truppencorps in Deutschland an, u. durch seinen Eigensinn verhinderte er hier, daß der Sieg bei Minden (am 1. August 1759) über die Franzosen so vollständig ward, als er hätte werden können (s. u. Siebenjähriger Krieg 11). Georg II. strich ihn deshalb eigenhändig aus der Generalsliste. Darauf trat er ins Unterhaus, kam 1775 ins Ministerium u. erhielt das amerikan. Staatssecretariat. Lady Betty Germaine, welche 1770 starb, vermachte ihm 17,000 Pfd. Sterl. jährl. Einkünfte, wofür er den Namen eines Grafen Germaine annehmen mußte. Er legte nun seine Stelle als Staatssecretär nieder u. st. 1785 auf seinem Landsitze Stonelandelodge. *(Bh.)*

Säckwespe, so v. w. Schlupfwespe.

Säckzehnten, s. Zehnt 10.

Säckzug, eine in Tyrol gewöhnliche Art, das Erz im Winter von den Bergen zu den Hüttenwerken im Thale zu fördern. Am Abhange des Bergs wird in den Schnee eine schlangenförmige Bahn gemacht. Der Führer, **S-zieher**, füllt 12—16 Säcke mit Erz, die Säcke sind von starkem Zwilich, auf der untern Seite mit einer rauhen Schweinshaut belegt u. hinter einander zusammenhängend. Sind die Säcke an den Abhang gebracht, so setzt sich der Führer auf den vordersten Sack, Vorhund, u. fährt den Berg hinab. Um die Schnelligkeit der Fahrt etwas zu mindern, werden nach Beschaffenheit des Schnees eine od. mehrere Reißhaken, Reißketten angelegt. Auch hat der Führer einen starken Stachelstock, womit er diese Fahrt leitet u. die Schnelligkeit derselben etwas mindert. *(Fch.)*

Säckzwillich, s. Sackleinwand.

Säco, Township u. Fluß, s. u. Maine 1.

Sacoglöttis (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Humiriese *Rchnb.* Arten: S. amazonica, Baum in Brasilien.

Sacöma (v. gr.), so v. w. Sekoma.

Sacömbe (spr. -kongb, Jean Franc.), geb. gegen 1750 zu Carcassone; Arzt, war als Geburtshelfer Anhänger der natürl. Geburtshülfe u. bes. leidenschaftl. Gegner des Kaiserschnittes. Er kam 1804 wegen eines Falls von Zerreißung der Gebärmutter mit Baudeloque in Streit u. entwich in Folge des verlornen Processes in das Ausland. Spätere Schicksale unbekannt; schr.: Le médecin accoucheur, Par. 1791, 12., deutsch von Ch. Kramp, Manh. 1796; das didakt. Gedicht La Luciniade, Par. 1792, 4. Aufl. Nimes 1815; Observations med. chirurg. sur la grossesse, le travail et la couche, Par. 1793, deutsch (Neue Theorie der Geburtshülfe ꝛc.), Frankf. 1796; Elémens de la science des accouchemens, Par. 1802; Lucine française (ein Journal), ebd. 1802; La Venusalgie, poëme, ebd. 1814, n. Aufl. (Venus et Adonis), ebd. 1818. *(Pl.)*

Sa-

Digitized by Google

Sacönna (m. Geogr.), so v. w. Saone.

Sācra (röm. Ant.), **1)** Heiligthümer, heilige Sachen; **2)** Alles was zur Religion u. zum Cultus gehört, wie Opfer u. Feste. Jeder röm. Bürger hatte nicht allein das Recht an den öffentl. Religionshandlungen Theil zu nehmen u. auch besondre religiöse Privathandlungen zu verrichten, sondern sogar die Verpflichtung, die letztern zu erhalten u. dafür zu sorgen, daß sie nicht vernachlässigt wurden, od. durch Aussterben der Familie untergingen (Jus sacrorum). Die S. theilte man ein: **a)** in **S. publica**, welche für das ganze Volk galten, dahin gehört das ewige Feuer, welches die Vestalinnen erhielten, die Opfer, welche die Curionen für die Curien brachten (**S. curiōnum**) ꝛc.; **b) S. privāta**, u. zwar: **aa) S. gentilītia** u. **bb) S. familiae (familiāria)**, welche einzelne Geschlechter u. Familien hielten; an ihnen durften nur solche Theil nehmen, welche entweder durch Verwandtschaft od. mit Zustimmung der Pontifices zur Gens od. Familia gehörten. Es wurden hier die Hausgötter verehrt u. jährl. Familienfeste gefeiert. Wer aus der Familie od. aus dem Geschlecht austrat, entw. durch Verheirathung, od. durch Adoption, verlor auch die Theilnahme an diesen S. **c) S. singulōrum**, die einzelne Personen für sich hatten; dies konnte nur mit Verwilligung der Pontifices geschehen. Wer die Güter solcher Leute erbte, der mußte auch diese S. mit übernehmen; von der Verbindlichkeit konnte nur das Volk befreien (Detestatio sacrorum). Ueberhaupt gab es im röm. Recht dafür eine neuere u. eine ältere Theorie; letztre bestimmte, daß der Heres die S. zu übernehmen habe; od. auch der Legatarius, wenn er so viel bekam, als die Erben zusammen; od. wenn kein Heres da war, der, welcher am meisten von der Erbschaft usucapirte. Bei einem Concurse übernahm die S. der Gläubiger, welcher am meisten erhielt; hatte dagegen der Verstorbene Schulden außenstehen, so übernahm, wenn kein Erbe od. Gläubiger da war, der Schuldner die S., wofür ihm aber die Auszahlung seiner Schuld erlassen ward. Die S. singulorum gingen unter, wenn der Gestorbene gar nichts hinterließ, od. wenn sein Vermögen nach der Lex Papia Poppaea an den Staatsschatz fiel; dasselbe scheint auch geschehen zu sein, wenn der Inhaber dieser S. bei Lebzeiten sein Vermögen verlor, od. durch die Magna capitis deminutio zum Sklaven od. Fremden gemacht wurde, wogegen bei der Minor capitis deminutio der Uebernehmer des Vermögens auch die S. übernahm. **d) S. municipālia**, solche, welche eine Stadt hatte, ehe sie von den Römern besessen wurde; die Einw. solcher durften selbst in Rom ihre vorigen S. behalten u. sie nach ihrer Sitte ausuben; wogegen die Römer die vaterländ. S. mit in die Colonien nahmen. Fremde S. einzuführen, war Niemand erlaubt, bes. streng hielt man darauf in alter Zeit; nur durch öffentl. Zustimmung geschah es; **3)** alle zum äußern Gottesdienst gehörigen Gebräuche. *(Lb.)*

Sācra anniversārla (röm. Ant.), Feste od. Opfer, jährlich zu bestimmten Zeiten einer Gottheit gefeiert od. gebracht. **S. Junōnis**, Opfer, welches die röm. Jungfrauen der Juno vor ihrer Hochzeit brachten.

Sācra insula, Insel im Tibris bei Rom, s. d. (a. Geogr.) ∞.

Sācra linea (lat.), s. Scripta.

Sācra pālus (a. Geogr.), s. Buges.

Sācra vīa (lat., heilige Straße), s. Rom (a. Geogr.), ıı u. ∞.

Sacrāl.... (v. lat. **sacrālis**), in Zusammensetzungen, auf das Kreuzbein sich beziehend, wie **S-arterien**, Kreuzbeinarterien (s. d.) ꝛc.

Sacramēcrans, Indianer, s. unt. Maranhao 2).

Sacrament (v. lat.), **1)** eigentl. jede heil. Handlung; **2)** die griech.- u. röm.-kathol. Kirche haben 7 S-e, s. u. Römisch-katholische Kirche 2. In der Taufe, Firmung u. Priesterweihe wird nach kathol. Meinung durch die Spendung dieser S-e ein unauslöschl. Merkmal (Character indelebilis) eingedrückt, kraft dessen diese S-e demselben Subjecte nur einmal nöthig sind, u. nicht zum 2. Male ertheilt werden können. Er ist verschieden von der in dem S-e erhaltenen Gnade; denn diese kann verloren u. wieder erlangt werden, jene nicht. Die in neuester Zeit von der röm. Kirche sich losgagenden Parteien (deutschkathol. Kirche) haben, wie die Protestanten, meist nur 2 S-e beibehalten. Nach den Reformatoren, welche nur Taufe u. Abendmahl als S-e annahmen, gehört zu einem S., daß es unmittelbar von Christus selbst eingesetzt sei, u. sie betrachteten, im Gegensatz zu der katholischen Kirche u. der Behauptung derselben von der Kraft dieser Handlung ex opere operato, die S-e mehr od. weniger als sinnl. Mittel u. Zeichen gewisser Gnadenwohlthaten, obschon Luther u. Melanchthon Anfangs noch die Buße zu den S-n zählte. Indem jedoch die schweiz. Reformatoren noch viel weiter gingen, als die sächsischen (s. Abendmahl), so entspann sich der sogenannte Sacramentstreit (s. d.), in welchem, obgleich beide über die Annahme von 2 S-n, der Taufe u. dem Abendmahl, sich vereinigten, die Kirchen doch sich feindselig trennten. Die Herrnhuter huldigen der lutherschen, die Methodisten der reformirten Ansicht, zu der sich auch die Socinianer bekennen, doch mit dem Zusatz: daß zu ihrem Gebrauch kein Christ verbunden sei, während die Quäker u. bes. die wiederauflebenden Mystiker, in den S-en mehr od. weniger Religionsgeheimnisse finden, wobei jedoch zu bemerken, daß die Quäker sie noch bes. für innre Handlungen des Gemüths

Digitized by Google

müths ansehen, die gar nicht äußerlich begangen werden können. *(Wth.)*

Sacrament des Altärs, so v. w. Abendmahl.

Sacramentäler, **1)** so v. w. Eideshelfer, s. u. Eid 2); **2)** s. Compurgator.

Sacramentälien, in der kathol. Kirche die heil. Handlungen, die nicht zu den 7 Sacramenten gerechnet werden, z. B. das Weihwasser, die Fußwaschung.

Sacramentärium, in der römischen Kirche ein Buch der Anweisung für Vollziehung der Sacramente, s. u. Liturgie 2.

Sacramēnteid, so v. w. Testeid.

Sacramentīrer, **1)** die, welche die Gegenwart des Leibes u. Blutes Christi beim Abendmahl entweder ganz leugnen, od. doch wenigstens nur eine geistige Gegenwart zugaben; **2)** bes. die Reformirten, s. Sacramentstreit.

Sacramēnto, **1)** (Sierra de S.), Gebirg, s. u. Neumexico; **2)** (Pampa di S.), s. u. Pampas.

Sacramentshäuschen, **1)** ein architekton. verziertes Behältniß für die Monstranz sammt der Hostie; **2)** (Kriegsw.), s. u. Mine 2.

Sacramēntstag (Festum sacramenti), der Fronleichnamstag, weil der Leib des Herrn als das größte der Sacramente (Sacramentum sacramentorum) angesehen wird.

Sacramēntstreit, der Streit zwischen den Lutheranern u. Reformirten über die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl (s. d. 2 ff.). Der Streit wurde bes. dadurch sehr bitter, daß die Lutherischen ihre Gegner als Schwärmer behandelten u. sie **Sacramentirer** nannten. Um beide Parteien zu vereinigen, veranstaltete der Landgraf von Hessen, Philipp der Großmüthige, das Religionsgespräch zu Marburg vom 1. — 3. Oct. 1529, auf dem Luther. Seits Luther, Melanchthon, Just. Jonas, Joh. Brenz, Fr. Myconius, Kasp. Cruciger, Andr. Osiander u. Steph. Agricola, reformirter Seits aber Zwingli, Oecolampadius, Bucer u. Hedio zugegen waren. Obgleich sich die Reformirten nachgiebiger zeigten, so konnten sie sich doch nicht zur Annahme eines leibl. Genusses des Leibes u. Blutes Christi im Abendmahl verstehen, u. obgleich Luther den Einwurf der Schweizer gegen die Ubiquität (s. d. 2) Christi nicht genügend beseitigen konnte, so blieb er doch bei der buchstäbl. Deutung der Worte: dies ist mein Leib, u. dies war ein Hauptgrund der Trennung der luther. u. reformirten Kirche. *(Hö.)*

Sacramēntum (lat.), **1)** der Act, wodurch man sich einem Andern od. einer Behörde zur Erfüllung gewisser Bedingungen verbindlich macht; daher **2)** Succumbenzgeld (s. d.). Nach den 12 Tafeln betrug das S. bei Gegenständen von 1000 Asses u. darüber 500 Asses (**S. măgnum**); bei geringern u. bei Streitigkeiten über die Freiheit 50 (**S. părvum**); **3)** der Eid, bes. **4)** (**S. militāre**), der Eid, welchen die Soldaten schworen, s. u. Eid 2); **5)** (**S. castrēnse**, Lagereid), s. u. Eid 2); **6)** (Kirchenw.), s. Sacrament. *(Lb.)*

Sacräner (a. Geogr.), altes Volk in Latium, vielleicht die Ardeaten. **Sacräria**, Ort in Umbrien mit Tempel; j. Le Vene bei Spoleto.

Sacrārium (röm. Ant.), **1)** Ort im Tempel, od. in einem Privathause, wo Heiligthümer aufbewahrt wurden; **2)** Kapelle, bald Theil eines Hauses, wie das S. in der Regia 2) worin der Rex sacrorum wohnte; bald ein bes. Gebäude, wie das in Rom, worin die Salier die heiligen Schilde aufbewahrt (**S. Saliōrum**); das des Janus in der 11. Region, welches Numa Pompilius hatte erbauen lassen; das des Numa bei dem Janustempel in der 9. Region; das des Saturnus in der 11. Region; **3)** Ort im Lager, wo die Fahnen u. Feldzeichen aufbewahrt wurden; **4)** (Kirchenw.), so v. w. Corbona 1). *(Lb.)*

Sacrātae lēges (lat.), **1)** Gesetze, welche 493 v. Chr. in Folge des Auszugs der Plebejer auf den Sacer mons gegeben wurden. Nach ihnen sollten die Plebejer ihre Magistratspersonen haben, von welchen sie gegen die Patricier vertreten würden; die Magistratspersonen sollten von ihnen ohne Einfluß der Patricier u. blos aus ihrer Mitte gewählt werden (s. Tribunen). Außer den gesetzl. Bestimmungen, daß kein Patricier das Tribunat erhalten sollte, fügte noch Brutus hinzu, daß der, welcher einen durch Volksbeschluß für einen Sacer (s. d. 2) Erklärten erschlug, nicht als Mörder behandelt werden, dann daß die Tribunen sacrosancti (s. d.) u. die sie Verletzenden verflucht sein sollten. Außerdem gehörten zu den S. l.: über das Leben eines röm. Bürgers soll nur in den Centuriatcomitien gerichtet werden; keine Verordnung gegen einzelne Personen (Privilegium) soll vor das Volk gebracht werden. Der Name S. l. kommt daher, weil bei allen Heiligthümern (sacra) des Volks die Aufrechthaltung dieser Gesetze beschworen wurde, u. der Uebertreter verflucht (sacer) sein sollte. Daher auch in der Folge **2)** alle Gesetze, welche durch diese Strafe geheiligt wurden. *(Lb.)*

Sacräta lex militāris, vom Dictator M. Valerius Corvus 342 v. Chr. gegeben, daß keines Soldaten Name wider seinen eignen Willen aus der Musterrolle gestrichen werden sollte.

Sacratif, Vorgebirg, s. unt. Spanien (Geogr.).

Sâcre, ein ehemaliges franz. Geschütz, welches 4 Pfund schoß u. 2½ F. lang war.

Sacrificāti (Kirchenq.), eine Klasse der vom Christenthum Abgefallnen, s. Lapsi.

Sacrificii examinātio (lat.), das Gottesurtheil durch die geweihte Hostie.

Sacrificium (lat.), **1)** s. Opfer 1);

Digitized by Google

2) in der kathol. Kirche alle heil. Handlungen, bes. das Amt der Messe u. das Abendmahl.

Sacrificulus (röm. Ant.), Opferpriester, s. v. w. **Rex sacrorum.**

Sācrifus (lat.), geheiligt, geweiht; daher **S.-fae árbores**, heilige Bäume; **S.-fl fóntes**, heil. Quelle in Gallien u. Deutschland, von den Neubekehrten noch verehrt, daher erstre von den Geistlichen umzuhauen befohlen u. bei letztern zu opfern verboten. **S.-fus majālis**, zum Opfern gelobtes Borstschwein; auf seinen Diebstahl war in den altdeutschen Gesetzen eine größre Strafe gesetzt, als auf ein nicht geweihtes. Die Geistlichkeit übertrug dies auf das Kirchen u. Klöstern gehörende Vieh.

Sacrilēgium (lat.), **1)** Tempelraub, s. Diebstahl 11.; **2)** die Verletzung u. Entweihung religiöser Handlungen, Gebräuche, Geräthe u. Geberde.

Sacrilegus (lat.), Tempelräuber.

Sācrimum (lat.), Most, welcher dem Bacchus für die Erhaltung der Weinberge, der Weingefäße u. des Weines selbst geopfert wurde.

Sacripŏrtus, 1) Durchgang in Rom, s. d. (a. Geogr.) 10.; **2)** (a. Geogr.), Ort u. Hafen in Latium, wahrscheinlich an dem Kanal durch die pontin. Sümpfe. Hier schlug Sulla den jungern Marius.

Sacrista (lat.), Kirchner, Küster, Meßner (s. d. a.), u. sein Amt **Sacristāria (Sacristia).**

Sacristēi (v. lat.), der Ort, an welchem die heil. Geräthschaften aufbewahrt werden, u. die Geistlichen während des Gottesdienstes sich aufhalten, auch manche heil. Handlungen verrichten, z. B. Beichte, Abendmahl, die nicht öffentlich statt finden. Die S. sind Gewölbe od. auch blos verschloßne Kirchstühle (vgl. Kirche). **Sacristān**, der Geistliche, welcher in der kathol. Kirche die Bewahrung der Schlüssein der S. u. die bes. Aufsicht über dieselbe obliegt. *(Wth.)*

Sacristītium (lat.), Stillstand, Einstellung aller gottesdienstl. Handlungen, wie es z. B. beim Interdict geschah.

Sācro, Cāpo, Vorgebirg, s. v. w. Ampelos 1).

Sacrocoxālgia (gr.), Leiden der Verbindung des Heiligbeins mit dem Hüftknochen, s. Coxalgie.

Sacro-coccygēa ligamēnta (Anat.), s. Steißbeinbänder u. Steißbein, s. Becken 12. **S.-coccygēus müsculus**, Steißbeinmuskeln, s. Aftermuskeln 2. **S.-ĭliaca sýmphysis**, Kreuzbeinhüftbeinfuge u. Kreuzbein, s. Becken 12. **S.-lumbāle ligamēntum**, s. u. Wirbelbänder. **S.-lumbālis müsculus**, s. Nacken-Rückenmuskeln 12.

Sacromontōsii (a. Geogr.), s. u. Hunnen 12.

Sācropolitik, Verbindung des Heiligen (Geistlichen) mit dem Bürgerlichen (Weltlichen), wie in dem Papstthum kirchliches u. weltl. Regiment verbunden ist.

Sacrōrum perīti (lat.), im röm. Rechte die Rechtsgelehrten, welche das Jus sacrorum (s. d.) verstanden.

Sacrosānctus (lat.), der bei den Römern durch einen Volksbeschluß für unverletzlich Erklärte. Es galt dies hauptsächlich von gewissen Magistratspersonen, bes. den Volkstribunen (s. Sacer 3), daher auch Augustus u. die spätern Kaiser stets die Würde eines Volkstribunen annahmen, um so gegen alle Beleidigungen gesichert zu sein. *(Lb.)*

Sācrovir (Julius), Aeduer; dessen Vorfahren das röm. Bürgerrecht erhalten hatten. Er erregte unter Tiberius, 21 n. Chr., mit dem Trevirer Julius Florus einen Aufstand, floh aber geschlagen nach Augustodunum u. erstach sich dort.

Sācrum flūmen (a. Geogr.), Fluß in Corsika auf der östl. Seite, an seiner Mündung Oderia; j. Tavignano.

Sācrum os (Anat.), das Kreuzbein.

Sācrum östium (a. Geogr.), eine Mündung des Danubius, s. Donau 2).

Sācrum promontōrium, 1) die westl. Spitze von Spanien, jetzt Cabo St. Vincente; **2)** Spitze auf der NOSeite von Corsika, jetzt Cabo Corso beim Torre St. Maria.

Sācrum romānum impērium, das heil. röm. Reich.

Sacúmbe, Provinz, s. u. Monomotapa.

Sácy (spr. Sassi), **1)** (Isaac Ludw. Lemaistre de S.), geb. 1613 zu Paris, Vorsteher der Abtei von Port Royal, mußte 1661 als Jansenist fliehn, saß 1666—69 in der Bastille, machte dann bis 1675 mehr. Reisen, worauf er in sein Kloster zurückkehrte; 1679 ward er von Neuem vertrieben u. st. 1684. Er übers. unter and. des Thomas a Kempis Nachfolge Christi (1662), die an 150 Auflagen erlebte, das neue Testament, Amst. 1667, 2 Bde. (von Clemens IX. 1668 verdammt), u. die ganze Bibel, 1672—1700, 32 Bde., nach seinem Tode fortgesetzt u. noch jetzt vielfach verbreitet. **2)** (Silvestre de S.), geb. 1758 zu Paris, 1781 Rath beim Münzhofe, 1791 Mitglied der Generalcommissäre des Münzwesens, lebte während der Schreckenszeit zurückgezogen den Studien, wurde 1808 Mitglied des gesetzgebenden Corps fürs Dep. Seine u. obgleich von Napoleon zum Baron erhoben, trug er doch 1814, als entschiedner Royalist viel zu Napoleons Entsetzung bei. Nach der Julirevolution ward er zum Pair ernannt. Er war zuletzt Professer der pers. Sprache am Collège de France, Prof. der arab. Sprache an der Specialschule der oriental. Akademie (seit 1796) u. Conservator der oriental. Manuscripte an der k. Bibliothek u. st. 1838. Schr.: Mémoires sur div. antiquités de la Perse, Par. 1793, Supplem. 1797; Principes de la gramm. general., ebd. 1818, 4.; Mém. sur l'état actuel des Sa-

Digitized by Google

Samaritains, 1812; Mém. sur l'orig. et l'ancien monument de la littérature parmi les Arabes, ebd. 1805; Arab. Grammatik, 1810, 2. Bd., n. Aufl. 1831; Arab. Chrestomathie, ebd. 1806, 3. Bd., n. Aufl. 1826; Anthol. arab., 1829; De l'utilité de la poésie arab., ebd. 1828; übers. Abdollatif, Relation de l'Égypte, Par. 1810, 4; den Pendnameh, 1829; gab heraus: Calila et Dimna, 1826; des Hariri Nukamen, 1822. Vgl. Reinaud, Notice histor. et littéraire sur M. le Baron Silv. de Sacy, Par. 1838, 2. Aufl. 1839. *(Lb.)*

Säczka, Stadt am Schwarzbach im böhm. Kr. Bidschow; 1200 Ew., Stiftskirche.

Säda (a. Geogr.), Stadt an der Ostküste des bengal. Meerbusens, südl. unter dem Fluß **Sädus** (j. Rajoo), der Insel Bazakata (j. Schebuba) gegenüber.

Sá'da Bandeira (Bernardo de S.), geb. 1796 in Estremadura, nahm 1810 Kriegsdienste, studirte zu Coimbra u. Paris bis 1823; vertheidigte nach seiner Rückkehr 1823 zu Lissabon die Constitution u. wurde aufs Neue verbannt, kam aber bald zurück u. diente unter Saldanha; wurde 1827 Major u. ging 1828 nach Rio Janeiro, um Don Pedro zu bewegen, kräftige Maßregeln gegen Don Miguel zu ergreifen. In Terceira wurde er später Don Pedros Adjutant, 1832 Gouverneur von Oporto, das er tapfer gegen Don Miguel vertheidigte, Marineminister u. Baron, 1833 als Minister entlassen u. Gouverneur von Peniche, 1834 Generallieutenant u. Gouverneur von Algarbien, 1835 Pair von Portugal, geleitete 1836 den Bräutigam der Königin, Prinz August v. Leuchtenberg, nach Portugal; nahm an der Septemberrevolution d. J. keinen Antheil; das Ministerportefeuille, das ihm aufgezwungen wurde, gab er bald wieder ab u. hielt sich fern von allen Parteikämpfen. 1838 ernannte ihn die Königin zum Vicomte u. er übernahm das Ministerium des Auswärtigen. Gegenwärtig ist er außer Dienst. *(Hel.)*

Sadadrábai (jüd. Myth.), so v. w. Satarupa.

Sádalam (Sadássu, ind. Myth.), so v. w. Brahmapatnam.

Sádalas (Sádales), 1) S. I., König der Odrysen, gegen 80 v. Chr., scheint den Römern befreundet gewesen zu sein. **2)** S. II., Sohn des Odrykerkönigs Kotys, befehligte 48 v. Chr. die von seinem Vater dem Pompejus gegen Cäsar zu Hülfe geschickten Truppen, kämpfte bei Pharsalos mit, wurde aber nach Cäsars Sieg genöthigt in seine Staaten zurückzukehren, ohne daß ihn Cäsar auf denselben vertrieb. Nach seinem Tode, 42 v. Chr., fiel sein Land den Römern anheim. **3)** S. III. (Adallas), erhielt von Antonius das thrag. Reich wieder, verlor es aber durch Augustus auch nach der Schlacht bei Actium. *(Lb.)*

Sadanána (ind. Myth.), so v. w. Schadanana.

Sadão, Fluß, so v. w. Caldao.

Sadásson, Fluß, s. u. Brahma 2.

Sadáva, Villa, s. u. Cinco Villas.

Sádder, das heil. Buch, Glaubensbuch der Guebern.

Sádder e-Azim, Premierminister, s. u. Persien 20.

Saddleworth, Dorf der engl. Grafschaft York, Fabriken in Wolle- u. Baumwolle; 4500 Ew.

Sadducäer (v. hebr., die Gerechten, nicht von Sadok [s. d.]), jüd. Secte, leugneten **a)** alle Satzungen u. Traditionen, so daß sie blos das schriftl. Gesetz als religiös gesetzl. Norm betrachteten, ohne jedoch einen eignen Kanon aufzustellen; **b)** das Dasein der Engel u. der Geister überhaupt, u. behaupteten, daß die Seele mit dem menschl. Leibe sterbe u. weder Belohnung noch Bestrafung nach dem Tode zu erwarten habe; **c)** die Vorsehung, u. leiteten Alles von den freien Handlungen der Menschen ab. Die S., von den Rabbinen nur verläumderisch Epikuräer genannt, legten nicht ohne Uebertreibung strenge Sitten an den Tag. Wenig geachtet bei dem Volke, waren sie bei den höhern Ständen hoch angesehen, denen das Ceremoniel der Pharisäer mißfiel. Obgleich Opposition gegen die Pharisäer bildend, unterdrückten sie gemeinschaftlich mit ihnen die Lehre Jesu. *(Wth.)*

Sáde, berühmte provençal. Familie. **1)** (Laura de S.), geb. 1308 zu Avignon, Tochter Audiberts de Noves (dah. auch Laura de Noves), heirathete nach dessen Tode 1325 Hugo de S. Sehr schön, erregte sie die Aufmerksamkeit aller Fremden. Auch der junge Petrarca sah sie 1327 in der Kirche der Nonnen von St. Clara, faßte sogleich die stärkste Leidenschaft zu ihr u. machte sie von nun an zum Gegenstand seiner Lieder. Dennoch erhielt er nicht die mindeste Gunstbezeugung von Laura u. nie sah sie ihn in ihrem Hause, da dies die Sitte ihrer Zeit nicht gestattete. Nach 20 Jahren zog sich Petrarca von Avignon, um sie zu fliehen, nach Vaucluse zurück. Simon von Siena malte 1339 Laura, welches Bild Petrarca besaß. Als Petrarca, mit dem Lorbeer auf dem Capitol gekrönt, 1342 nach Avignon zurückkehrte, empfing Laura ihn gütiger. Doch hatten Mutterfreuden u. andre Stürme des Lebens ihre Schönheit zerstört. Sie starb 1348 am schwarzen Tod. Ihr Grab in der Kirche des Minoritenklosters, das 1533 geöffnet wurde, ist in der franz. Revolution mit der Kirche zerstört, der Grabstein aber erhalten. Im Grabe fand man ein schlechtes Sonett mit Petrarcas Unterschrift, u. eine Münze, eine weibliche Gestalt vorstellend, die ihren Busen bedeckt. Beides ist nicht mehr vorhanden. **2)** Abbé von Ebreuil, aus der Familie der Laura; st. 1780; schr.: die Kirchen-

u.

Digitized by Google

u. Gelehrtengeschichte des 16. Jahrh. erläuternden Memoires pour la vie de F. Petrarque, Amst. 1764—67, 3. Bd., 4., deutsch, Lemgo 1774—77, 3 Bd. **3)** (Donatien Alphonse François, Marquis de S.), geb. 1740 zu Paris, wurde Offizier 1755, kehrte 1766 als Capitain aus dem 7jähr. Kriege u. lebte nun sehr ausschweifend. Deshalb wurde er 1767 auf ein Jahr exilirt, 1768 kehrte er nach Paris zurück, seine großen Ausschweifungen jedoch verwickelten ihn in einen Proceß, der aber niedergeschlagen wurde, weil sich S., wie das Erkenntniß sagte: eines Verbrechens schuldig gemacht, für das kein Gesetz existire. 1772 wurde S. wegen Vergiftung u. Sodomie verurtheilt u. flüchtete nach Genua; der König von Sardinien ließ ihn gefangen nehmen, allein S. entkam, ward aber 1777 in Paris festgenommen u. in Vincennes eingesperrt. Dort schrieb er seine scandaleusen Romane. Die Revolution befreite ihn, u. als wüthender Jacobiner wurde er 1790 Sectionssecretär. Weil er seine Schwiegermutter rettete, kam er aufs Neue ins Gefängniß u. erhielt erst nach dem 9. Thermidor seine Freiheit wieder; aber schon 1801 ließ ihn Buonaparte, als wahnsinnig, in Charenton einsperren; er st. das. 1814. Schr. die obscönen Romane: Aline et Valcourt, Par. 1795; Justine, ebd. 1797; Juliette, ebd. 1798. *(Pr. u. Hel.)*

Sädebaum (Juniperus Sabina), in SEuropa heimischer, bei uns in Gärten, anstatt der Cypressen auch wohl auf Kirchhöfen, cultivirter, immergrüner Strauch od. Baum. Von ihm werden die mit sehr kurzen, spitzigen, anliegenden, zwei- od. dreizeilig herablaufenden, dunkelgrünen, eigenthümlich harzig, unangenehm riechenden, scharf, harzig bitter schmeckenden Blättern besetzten Spitzen der Aeste als Herba sabinae in Apotheken aufgenommen; ein heftiges, das Blut erhitzendes, stark auf die Menstruation wirkendes, daher auch wohl abortives Mittel; auch äußerlich als Streupulver u. im Aufguß gegen schlaffe jauchige Geschwüre, Knochenfraß, u. zwischen das Pelzwerk gelegt gegen die Motten empfohlen. Auch in der Homöopathie bildet er ein Hauptmittel; vgl. Sabina. *(Su.)*

Sädebaumöl (Oleum sabinae), weißlich gelbes, durch Destillation aus den Beeren des Sadebaums erhaltnes, sehr intensiv wie Sadebaum riechendes, heftig wirkendes, ätherisches Oel, röthet Lackmuspapier nicht, verpufft rasch mit Jod; meist nur äußerlich angewendet.

Sädel, Insel, s. u. Senegal.

Sädeler, 1) (Johann), Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1550, von 1589—95 in Diensten des bair. Hofes; sein Hauptblatt ist das jüngste Gericht nach Schwarz. Er st. 1610 zu Brüssel. **2)** (Raphael, S. der Aeltre), geb. zu Brüssel 1555, des Vor. Bruder u. Schüler in der Kupferstecherkunst, trat in bair. Dienste. Am meisten geschätzt sind seine Bildnisse zur Bavaria pia et sancta; st. zu München 1628. **3)** (Gilb), geb. zu Antwerpen 1570, Sohn des Vor.; Maler, Zeichner, Aetzer u. Kupferstecher, lebte in Italien u. zu Prag, in Diensten der Kaiser Rudolf II., Matthias u. Ferdinand II., wo er 1629 st. **4)** (Raphael, S. der Jüngre), des Vor. Bruder, geb. 1582 zu München. *(Pet.)*

Sädelhof, so v. w. Dinghof 1).

Sädenud, Berg, s. u. Nedenäs.

Sädere, ein priesterl. Kleid bei den Persern, ein Hemde mit kurzen Aermeln u. bis zu den Knien reichend.

Sädergrund, s. u. Niedrige Inseln 2.

Säderin (Saderina), 1) Distr. im Sandschak Akhissar, der europ. Türkei; hat 32 von Arnauten bewohnte Dörfer, liegt am Meer zwischen den Flüssen Drin u. Bojana; **2)** (Sadrin), Hauptort desselben.

Säderland, Distr., so v. w. Saterland.

Sädes, Laura de, so v. w. Sade.

Sadhyas (ind. Myth.), gewisse Halbgötter, Nachkommen der vom ersten Menu abstammenden Samasads.

Sädl (türk.), wandernde Mönche, s. u. Muhammedanische Religion 11.

Sädl (Saadi, Scheikh Mosthedin), geb. zu Schiras 1175 (1193). Abubekr ließ ihn erziehen. Von den Kreuzfahrern gefangen u. als Sklave verkauft, arbeitete er an den Festungswerken zu Tripolis, bis ihn ein Kaufmann aus Aleppo loskaufte, ihm die Freiheit schenkte u. ihn mit seiner Tochter verheirathete. Die Ehe war indeß unglücklich. S. st. 1292 in einer Einsiedelei, unweit Schiras, wo noch jetzt sein Grabmal gezeigt wird. S. ist einer der ersten Dichter Persiens. Schr.: Boston (Baumgarten), eine Sammlung von Geschichten u. Fabeln; Guliştan (Rosengarten), theils in Prosa, theils in Versen, handelt von den Sitten der Könige u. Derwische, der Liebe, der Jugend, den Leidenschaften ꝛc.), beide deutsch von Olearius. Eine Auswahl seiner Werke übersetzte Dorn, als: Drei Lustgänge in Sadis Rosenhain, Hamb. 1827; Werke engl. Calcutta 1795, 2 Bde., 4. *(Hß.)*

Sadidas, s. u. Phönikische Religion 2.

Sädik, so v. w. Sydyk.

Sadim, Räthe, s. u. Hebräer (Ant.) 2.

Sädir, Abgabe, s. u. Persien 11.

Sädir-Dschügam, der große Weltjahr, s. Indische Religion 11.

Sadlerla (S. *Kauff.*), Pflanzengattung. benannt nach Jos. **Sädler** (Prof. der Botanik zu Pesth, der Ungarn, Kroatien u. Siebenbürgen bereiste; schr.: Flora comitatus Pesthiensis, Pesth 1825 f., 2 Th., gibt seit 1836 auch eine Agrostotheca hungarica heraus), aus der nat. Fam. der Wedelfarrn Polypodieae *Rchnb.* Art: S. cyatheoides, auf den Sandwichinseln.

Sädo, 1) Insel, Fürstenthum u. Bai, s. Nipon 14 gg); **2)** so v. w. Caldao.

Digitized by Google

Sädok, jüd. Rabbiner u. Schüler des Antiochus Sochäus, 200 v. Chr., der die Lehre seines Meisters, man müsse die Tugend ohne Hoffnung auf Belohnung üben, mißverstehend, die Unsterblichkeit, eine Geisterwelt, ja selbst eine Fürsehung leugnete, da Alles von den freien Handlungen der Menschen abhänge. Einige halten ihn mit Unrecht für den Stifter der Sadducäer.

Sädolet (Jakob), geb. 1477 zu Modena, 1517 Bischof von Carpentras u. Secretär des Papstes Leo X. 1536 wurde er Cardinal u. leitete die Unterhandlungen zu Nizza. 1542 leitete er abermals die Friedensunterhandlungen zwischen Franz I. u. dem Kaiser. Er starb zu Rom 1547 u. gilt für einen der besten Geschichtschreiber seiner Zeit. Werke: Vened. 1737, 4 Bde. *(Hel.)*

Sadönsk, 1) Kr. in der russ. Statthaltersch. Woroneſh, viel Wald; **2)** Hauptstadt hier, am Don u. Teschewka.

Sadr (nord. Myth.), Beinamen Alfaduns u. Odins (s. d.).

Sädrach (d. i. der Fleißige), **1)** so v. w. Anania 1); einer der 3 Männer im feurigen Ofen; **2)** ein wüthender, unbändiger, zänkischer Mensch.

Sädras (S. patam), Stadt, s. unt. Chingleput.

Sädschi (Sätschi, Säkhti, ind. Myth.), Gemahlin des Indra.

Säduca (a. Geogr.), so v. w. Salduba.

Säduk Khan, Bruder von Kerrim Khan, der 1779—81 versuchte die Herrschsucht Persiens an sich zu reißen, aber endlich von Ali Murad getödtet wurde, s. Persien (Gesch.), 122 f.

Sädus (a. Geogr.), s. u. Sada.

Sadyättes, Sohn des Ardys, 640—628 v. Chr. König v. Lydien, s. d. (Gesch.) 2.

Säbel, [1] **1)** ein längres Seitengewehr mit einschneidiger, mehr od. weniger gekrümmter Klinge **(S.-klinge),** welches die leichte Reiterei u. Offiziere führen. Für die gemeinen Reiter ist die Klinge ziemlich breit u. stark, da des Gegners Hieb mit der Klinge parirt werden muß. [2] Die Klingen zu Offizierſäbeln sind etwas schmäler, meist damaſcirt od. unten ½ blau angelaufen. Alle Klingen haben nahe am Rücken eine schmale Hohlkehle u. sind meist auf der ganzen Fläche hohl ausgeschliffen. Um diese S. auch leichter zum Stich gebrauchen zu können, ist der Rücken nach der Spitze etwa 3 Z. weit geschliffen. [3] Um gegen den mit einem Degen od. geraden Pallaſch Bewaffneten nicht im Nachtheil zu ſein, muß die Klinge so in dem Gefäße befestigt sein, daß die Spitze derſelben mit dem Griffe eine gerade Linie bildet u. der gebogne Theil derſelben über diese Linie vorſpringt. Die türk. S. sind sehr gekrümmt, auch wohl nach innen wie eine Sichel geſchliffen. [4] Das **S.-gefäss** besteht meist nur aus dem Griffe, auf dessen Scheitel die Feder (ein rundes Stück Metall) die Klinge festhält, während mit der Kappe (einem Stück Eisen od. Messing) die hintre Seite des Griffs belegt wird. [5] Bügel u. Parirſtange, sind wie die **S.-scheide** bei Reitern von Leder, Eisen, Messing, bei Offizieren auch wohl vergoldet, mit getriebner u. gegrabner Arbeit geziert, bei den vornehmern Türken mit edeln Steinen verſehen. An dem untern Ende der Scheide befindet sich meist ein eiserner Reif, Schleppbaken. [6] **2)** (Gesch.). Der S. war eigentlich eine barbariſche Waffe u. hauptſächlich bei den **Scythen** sehr gebräuchlich; auch die Kaſpier u. dann die **Perser** trugen S. (Akinakes). [7] In **Griechenland** findet sich der S. (Kopis) blos im Peloponnes, beſ. in Argos; indeß auch die Lakedämonier trugen kleine krumme S. (Xyelä), welche im Kampf beim Angriff gebraucht wurden. [8] Bei den **Römern** findet sich der S. gar nicht. Dagegen brachten die **Hunnen** wieder S. mit u. faſt alle aus dem Orient ſtammende Völker führten dergl. [9] Hauptſächlich war aber der S. Hauptwaffe der **Saracenen, Araber, Türken,** wogegen die abendländ. Völker das Schwert (s. d.) zur Hauptwaffe hatten. Doch führten die **Ungarn** u. **Polen** immer S. [10] Dadurch, daß die leichte Cav. der Ungarn Ruf in Europa bekam, erhielt der S. auch wieder Anſehn u. ward auch für die Infanterie gewöhnlich. Jetzt führt die schwere Cavallerie meist gerade od. nur wenig gekrümmte Pallasche u. die Offiziere der Linieninfanterie Degen, alle leichte Cavallerie, die reitende Artillerie u. die Offiziere der leichten Infanterie dagegen S. **3)** So v. w. Pallaſch. **4)** (Her.). S. kommen auch in Wappen vor u. bedeuten in ungar. Wappen oft Auszeichnung in Türkenkriegen. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Säbel, die goldnen, s. u. Annam 11.

Säbelbohne, s. u. Bohnen 8.

Säbelerbse, Art Erbse, s. u. d. 2c).

Säbelfisch, so v. w. Schwertfiſch.

Säbelfüsse, krumme, fehlerhafte Füße der Pferde.

Säbelhafer, so v. w. Fahnenhafer, s. u. Hafer 2.

Säbelheuschrecke, so v. w. Locusta, s. u. Heuſchrecken.

Säbelholz, aus krummen Holze geſchnittne Planken, welche daher auf der hohen Kante gebogen sind.

Säbelschnäbler (Recurvirostra *L.*, Taf. XI, Fig. 14), Gattung der Langſchnäbler nach Cuvier, Waſſerſchnäbler nach Goldfuß); Schnabel flach, zuſammengedrückt, pfriemenförmig, an der (biegſamen) Spitze aufwärts gekrümmt, Beine lang u. dünn; Fraß: Waſſergewürm; Art: blaufüßiger S. (Avosette, R. avocetta), weiß mit schwarzem Scheitel u. 3 schwarzen Flügelbinden, Füße blaßblau; eßbar, an der Nord- u. Oſtſee; R. americana, orientalis u. a.

Säbeltasche, breite u. lange, meist rothe

Digitized by Google

rothe od. gelbe u. mit Tressen besetzte Tasche, die von den Husaren (sonst auch von den Kürassieren), bei den Engländern von den schweren Dragonern an Riemen hängend, neben dem Säbel getragen wird, um das Schnupftuch, die Pfeife u. andre Bedürfnisse darin zu verwahren.

Säbenbaum, so v. w. Sadebaum.

Säbler, so v. w. Säbelschnäbler.

Säbye, Stadt, so v. w. Mariestad, s. u. Hörring.

Säch (Landw.), so v. w. Sech.

Sächsisch Bëregh, Stadt, s. u. Beregh.

Sächsisch-böhm. Sandsteingebirge, s. u. Elbsandsteingebirge.

Sächsische Frist, so v. w. Sachsenfrist.

Sächsische göldne Bülle, s. u. Sachsen (Gesch.) 45.

Sächsische Kaiser, die deutschen Kaiser von Konrad I. bis Heinrich II., s. u. Deutschland (Gesch.) 22 ff.

Sächsischer Accord, der am 28. Febr. 1620 von dem Kurfürsten von Sachsen mit Schlesien wegen der Lausitz geschlossne Vertrag, s. u. Schlesien (Gesch.) 111.

Sächsischer Civilverdienstorden u. **S. Civilverdienstmedaille**, s. u. Civilverdienstorden 3).

Sächsischer Fichtelberg, s. u. Erzgebirge.

Sächsischer Palast, s. u. Warschau. **S. Platz**, s. ebd.

Sächsische Sääle, s. u. Saale 1).

Sächsisches Blau, **1)** (Chemisches Blau), die durch schwefelsauren Indigo auf Zeugen erhaltene Farbennüance. Man bringt trocknen fein gepulverten Indigo in 4—6 Theile rauchende Schwefelsäure, allmählich, um alle Erwärmung zu vermeiden, gießt die Auflösung in das 30—40fache Vol. Wasser u. erwärmt die Wolle in dieser Flüssigkeit. Am schönsten wird die Farbe, wenn man sich des indigblau schwefelsauren Kalis, mit Schwefelsäure angesäuert, bedient. 1740 von Barth in Großenhain erfunden. **2)** So v. w. Blaue Farbe 2); **3) (Sächsisches Lackmuss)**, so v. w. Blaue Stärke. *(Su.)*

Sächsische Schüle, s. u. Deutsche Literatur 11.

Sächsische Schweiz (sächs. od. meißnisches Hochland), 1 Theil des Elbsandsteingebirgs im Amte Hohnstein mit Lohmen u. theilweise in den Aemtern Stolpen u. Pirna des königl. sächs. Kr. Dresden, 5 Ml. lang, 4 breit, von der Wesenitz u. einer Linie zwischen Stolpen u. Neustadt gegen N., von Böhmen gegen O. u. S., von der Gottleube jenseit der Elbe gegen W. begrenzt; am linken Elbufer jenseit der Gottleube stößt sie an das Erzgebirge. 1 Die s. S. hat ihren Namen von ihren romantischen Partien, die man mit der Schweiz verglichen hat. Erst seit etwa 1790, bes. durch das Aufkommen des Badens zu Schandau, ist die s. S. bekannter u. das Ziel unzähliger Reisenden von nahe u. von fern geworden. Am bequemsten u. übersichtlichsten sind die Hauptpunkte der s. S. anzugeben, wenn man die einzelnen Partien u. Touren verfolgt: **A)** die gewöhnlichste Tour ist **von Dresden bis nach Hirnskretschen** in Böhmen. 1 **a) Bis zur Bastei**, über Pillnitz (s. d.); von da besteigt man den Borsberg (792 F. über der Elbfläche, 1106 F. über dem Meer), an dessen einem Vorsprung das Raubschloß, künstl. Ruine, im weitern Fortgang im Friedrichsthale ein 138 F. herabfallender Wasserfall, auf dem Gipfel die Eremitage, eine künstl. Felsmasse, die eine Grotte u. ein kleines Zimmer, auf der Spitze einen Altar enthält, daneben eine Restauration. Ueber Klein-Graupe herabsteigend kommt man in den, nach dem Dorf Liebethal genannten Liebethaler Grund, zugängig durch hohe Felsenthore, bekleidet von bis auf 60 F. hohen, von Tannen bewachsnen Felsenwänden, durchströmt von der wilden Wesenitz. Einzelne schöne Partien u. Aussichten daselbst sind der Storch, das Wochenbett, die Lochmühle (nach einer dabei befindl. Höhle genannt), die Rabenteufe. Die grobkörnigen Sandsteine der liebethaler Steinbrüche (mit die ältesten des Landes) dienen bes. zu Mühlsteinen. Hinter Lohmen (s. d.) betritt man den 1 **Ottowalder Grund**; 114 Stufen führen hinab, die erste Partie des Thals heißt die Kluft, von da geht es nun durch den, von einem Bach durchströmten, von hohen mit Büschen, Sträuchern, Farrnkräutern, Moosen bewachsnen Felswänden gebildeten, bald sich erweiternden, bald sich verengenden Grund. Abgerißne u. überhängende Felsstücke bilden den Regenschirm, das Thor, das steinerne Haus, die Teufelsküche, den Baldachin; durch den von der Zschirre durchflossnen Zschirregrund, wo einzelne Felspartien der Saal u. die Kanzel sind, steigt man durch die Hölle, eine schauerl. Schlucht, hinauf, wo es über den Augustusplatz nach der 1 **Bastei**, einem 600 F. über den Elbspiegel sich erhebenden Felsenhorn geht. Den Namen hat sie wegen ihrer Aehnlichkeit mit einer Bastion; sie ist mit einem eisernen Geländer versehn, u. man hat hier die lieblichste Aussicht ins Elbthal u. die reichste Aussicht auf die Berge der s. S. bis nach Böhmen hinüber. Seit einiger Zeit ist hier ein schönes Wirthshaus erbaut. Dabei ist der Ferdinandstein, der die Aussicht in den von Felskegeln gebildeten Wehlengrund nach der großen u. kleinen Gans u. vielen and. Felspartien darbietet. Viele Reisende begnügen sich mit dieser Partie; die meisten gehn jedoch weiter u. zwar zunächst 1 **b) bis nach Schandau.** Dahin führen mehrere Wege; gewöhnlich geht man über die zwischen u. über Felsen errichtete Rathner **Brücke**

Digitized by Google

Brücke nach dem Dorfe Rathen, dort zeigt man von Alt- u. Neu-Rathen, gewesenen Burgen, viele einzelne Felspartien, Wachhäusel, Kanapee (kleine Bastei), Rosenbett, Mönchstein, Marderfalle, Steinschleuder ꝛc.. Dann betritt man den Amselgrund, wo man an dem Honigberge u. dem Lamm vorbeigeht; den Grund durchströmt der Grünbach, der beim Amselstein über einen 30 F. hohen Felsen herabfällt, im Innern des Felsens das Amselloch (Amselgrotte), 10 F. hoch, 5 F. breit. Dort führt der Weg aus der Schlucht an der Lochmühle vorbei über das Dorf Rathewalde zu dem 600 F. hohen Hockstein, zu welchem die Teufelsbrücke führt. Der Hockstein ist ein geborstner Felsen; durch diesen Spalt steigt man auf einer Art Leiter in das liebliche, von der Polenz durchflossne Polenzthal hinab u. auf der andern Seite hinauf nach Hohnstein (s. d. 2), dann nach dem [9] **Brand**, einem 972 F. über dem Meer liegenden Felsenhorn, genannt nach einem ehemal. Waldbrand, mit herrlicher Aussicht; man findet hier Obdach unter Rindenhütten; noch ist hier zu bemerken die Grotte mit einer Inschrift von Thümmel u. die Kapelle od. Eremitage mit bunten Glasfenstern, durch welche man die Gegend in den verschiedensten Lichtern sehen kann. Vom Brande herab steigt man auf dem Prinzensteig, einer schmalen Schlucht, in den Ausgang des Polenzthals u. kommt auf den Weg nach Schandau (s. d.). [a] **c) Bis nach Hirnskretschen.** Hinter Schandau betritt man das von der Kirnitsch durchflossne Kirnitschthal; den Eingang bilden die von dem Dorfe Ostrau genannten Ostrauwände; man geht durch die Mühle, eine Höhle, an der Heidemühle vorbei, über welche der Affenstein hereinragt, über den Münzberg u. den Hausberg nach dem [8] **Kuhstall.** Dieser ist eine 936 F. über dem Meer liegende tiefe Felsenhalle, in welche man durch ein 20 F. hohes, 28 F. breites Thor eintritt; das Innre der Halle wölbt sich weiter u. höher bis zur Höhe von 60, bis zur Breite von 70 F.; vom jenseitigen Ende steigt die schroffe Wand aus einer tiefen Felsenschlucht heran. [10] Im 30jähr. Krieg flüchteten die Bewohner der Umgegend hierher u. von da sollen sich die Benennungen einzelner Felspartien, z. B. des Wochenbettes, eines Felsengewölbes, zu dem 86 Stufen hinanführen; andre Partien dort sind das Schneiderloch, von einer dort angemalten Scheere genannt, einst Zufluchtort eines geächteten Räubers; das Pfaffenloch, wo sich im 15. Jahrh. ein von den Hussiten verfolgter Priester verborgen u. dann in die nahe Kluft, Pfaffenklunft, gestürzt haben soll; die krumme Karoline, ein Felsen mit niedrigem Durchgang ꝛc. Auf dem Kuhstall ist eine ländl. Restauration. Vom Kuhstall steigt man durch die nasse Schlucht in den Habichtsgrund hinab; er führt zum Fuß des 1520 F. über der Meeresfläche liegenden [11] **Kleinen Winterbergs.** Auf denselben führt ein künstl. Weg; auf einem Felsenvorsprunge liegt das Winterhaus, welches Kurfürst Christian zum Andenken an ein, hier 1558 von seinem Vater August glücklich überstandnes Jagdabenteuer erbauen ließ u. welches 1818 erneuert wurde. Dieses Abenteuer erzählt eine Inschrift außen in latein., innen in deutschen Versen. Diesen Berg verbindet der Sattel mit dem [12] **großen Winterberg**, dessen aus Basalt bestehende Kuppe 1720 (1766) F. über dem Meere liegt; hier eröffnet sich ein herrliches Panorama des böhm. Gebirgs u. der s. S. Auf diesem Berge ist, nachdem 1821 das Gasthaus abgebrannt u. an dessen Stelle ein breternes gesetzt war, in neuster Zeit ein ansehnliches Haus in Schweizergeschmack mit Thurm errichtet worden. Von da geht man nach dem in Böhmen liegenden [12a] **Prebischthor.** Dies ist ein 70 F. hohes, 80 F. breites Felsenthor, die Decke der Wölbung 60 F. lang. Dabei eine Restauration. Unter dem Thor zieht sich 800 F. tief der an Heidelbeeren reiche Prebischgrund hin, daneben erhebt sich der 200 F. hohe große u. 100 F. hohe kleine Prebischkegel. Vom Prebischthor geht es steil durch das Hartzgründel herab; die Ansicht des Felsenamphitheaters vom Fuße des Bergs nennt man die heiligen Hallen. Durch den von dem Bielbach durchströmten Bielgrund, der mehrere Schneidemühlen enthält, u. durch das von dem Kremnitzbach durchströmte Kremnitzthal kommt man nach dem böhm. Grenzdorf Hirnschkretschen an der Elbe in der fürstl. Clary'schen Herrschaft Binsdorf, wo ein lebhafter Holz-, Getreide- u. Steinhandel getrieben wird. [13] **b) Die Rückreise** macht man gewöhnl. zu Wasser, früher auf Gondeln, jetzt mit dem Dampfschiff; zunächst nach Schandau; auf der Weiterreise abwärts liegen zur Linken ins Land hinein der Papststein u. die Berge des nördl. Theils der westl. s-n S. (s. unten »); links liegt das Städtchen Königstein, unweit die Festung Königstein (s. d.), deren Besuch seit einigen Jahren sehr erleichtert ist, schief über auf der rechten Seite der Lilienstein (s. d.), tiefer unten liegt rechts die Bastei, dann Weblen, links ragen die Bärsteine, von denen der höchste 1010 F. hoch, u. der Nonnenstein, dann kommt an der Elbe Pirna mit dem Sonnenstein u. weiter unten Pillnitz. **C) Andre Hauptpunkte der s-n S.** sind von Schandau aus: [14] **a)** durch den Ochelgrund nach dem Waizdorfer Berge, dem Todtenstein u. dem Kickelsberge bei Losdorf, der wie der verbundne Hankenhübel ein Basaltberg ist; od. [15] **b)** über den 1511 F. hohen Buch- od. Thomasberg u. den Städten Sebnitz u. Neustadt nach dem 1784 F. hohen Falkenberge; od. [16] **c)**

Digitized by Google

[16] **e)** östl. von Schandau an der von Wald bewachsnen hohen Liebe vorbei nach dem nur auf hohen Leitern ersteigbaren Schraumstein, dem 300 F. hohen prächtigen Reischenstein (Rauschenstein, Reischenschloß) u. dem auf ungeheuern Schichten aufgethürmten Falkenstein; od. [17] **d)** nach dem Arnstein, dem gegenüber der Lorenzstein liegt; nach dem Kleinstein u. dem an Basaltsäulen reichen Heilenberg; od. [18] **e)** durch den Dietrichsgrund nach dem groschen Zschand, wo das königl. Jagdhaus (Zeughaus) Obdach gewährt, durch Hinkels Schluchten u. Richters Schluchten nach dem Raubstein u. Wildenstein; od. [19] **f)** über Hinterhermsdorf nach der obern Schleuse, die für die Holzflöße auf dem Kirnitschbach gebaut ist, über den Altarstein, wo im 30jähr. Kriege die geflüchteten Umwohner Gottesdienst gehalten haben sollen, nach den Thorwalder Wänden; od. [20] **g)** auf dem linken Elbufer über den Kahl- (Gall-) stein, den aus unzähligen in 2 Absätzen über einander gethürmten Schichten bestehenden Zirkelstein nach dem großen u. kleinen Zschirnstein, die beide mit Basalttrümmern bedeckt sind; od. [21] **h)** nach dem ebenfalls auf dem linken Elbufer liegenden 2206 (2640) F. hohen **hohen Schneeberg** auf böhm. Gebiet u. nach dem von dem Bielbach durchflossnen Bielgrunde, in dem das Schwedenloch, eine 60 F. tiefe Felsengrotte ist, die im 30jähr. Kriege den Umwohnenden Schutz u. Wohnung bot. Dieser Grund bildet den Mittelpunkt der Partien der sogen. **westlichen s-n S.**, wo der Kanzelstein, die Felsengasse, die Herculessäulen, 2 große Felskegel, der Tempel der Natur, eine herrliche Felsengruppe, die 22 F. tiefe Benno-, die Hicken-, Clarenhöhle, das Schneiderloch, der Hüttengrund, der Quirl, ein hoher Felsen mit dem Diebskeller, einer Höhle, der Pfaffenstein mit dem Jungfernstein, der Gorichstein u. Hartstein sind. [21] Die gewöhnliche Tour macht man in 3—4 Tagen zu Fuß, doch sind mehrere Partien auch zu Wagen befahrbar, namentlich die Bastei; nach andern Stellen kann man bis an den Fuß der Berge fahren; nach den meisten beschwerlichen Stellen zwischen Schandau u. Hirniskretschen kann man auch durch Tragsessel gebracht werden, auch gibt es hier u. da, bes. in den Mühlen, einen Esel zur Bergreise; überall aber findet man verpflichtete Führer, denen ein gesetzliches Tagegeld (gewöhnlich 1 Thlr.) ausgesetzt ist u. die Bücher führen, worein die Fremden dem Führer ihre Zeugnisse schreiben. Diese Führer übernehmen auch den Transport eines mäßigen Gepäcks für den Wanderer. Die Wege sind meist gut u. werden von der sächs. Regierung u. dem Grafen Clary unterhalten, u. an gefahrvollen Stellen sind entsprechende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Außer den Restaurationen an den vorzüglichsten Punkten findet man allenthalben noch kleine Etablissements, die den Reisenden erquicken, u. böhm. Musikbanden, groß u. klein, spielen hier u. da auf. In den Restaurationen der Hauptpunkte finden sich Familienbücher, auf dem Kuhstall läßt man seinen Namen in die Bogen der Felsenhalle hauen od. schreiben. [22] Vgl.: Götzinger, Gesch. u. Beschreibung des Amtes Hohnstein, 1786; Dorf Schandau u. dessen Umgebungen, Bautzen 1804, n. A. Dresd. 1812; Nikolai, Wegweiser durch die s. S., 1803; Lindau, Taschenb. für den Besuch der s-n S., 2. A. Dresd. 1831; Ansichten der einzelnen Partien von Günther, Jentsch, Hammer, Wizeni, Chr. A. u. A. L. Richter, Dahl; Karte von O. v. Odeleben 1830, in erhabner Arbeit von F. Schuster. *(Lb.)*

Sächsisches Erzgebirge, s. v. w. Erzgebirge.

Sächsisches Grün, s. u. Neublau.

Sächsisches Hochgebirge, s. v. w. Sächsische Schweiz.

Sächsische Siegelerde, s. u. Siegelerde.

Sächsisches Leibgedinge, s. u. Witthum.

Sächsisches Recht, s. Sachsenrecht.

Sächsisches Reichsvicariat, s. u. Reichsvicarien 2.

Sächsisches Segeltuch, s. u. Leinwand 26.

Sächsische Weine, dazu gehört jetzt nur noch der meißner Wein (s. d.), vor der Theilung Sachsens auch der naumburger u. freiburger, wovon der rothe nicht ohne Werth ist.

Sächsische Wölle, s. u. Wolle.

Sächsische Wundererde (Elsenfeinmark), zu den verhärteten Thonen gehörend, mit muscheligem bis unebenem Bruch; Härte 2—3, spec. Gew. 2,2; Farbe lavendelblau od. pflaumenblau mit weißen u. rothen Flecken u. Adern, mit mattem Strich u. mager anzufühlen; sie bildet ein schwaches Lager an der Grenze des Steinkohlengebirges bei Planitz bei Zwickau; ehedem schrieb man ihr bedeutende Heilkräfte zu. *(Gt.)*

Sächsisch-Sibirien, s. u. Wiesenthal 3.

Säckchen, 1) (Med.), s. Kräuterkissen; **2)** Schleifen von Zwirn, worin mehrere Kettenfäden einpassirt werden.

Säckchen des Vorhofs, s. Ohr 10.

Säcke (Schiffb.), so v. w. Saique.

Säckelkraut, 1) Thlaspi bursa pastoris; **2)** auch Thl. campestre.

Säcken, s. u. Strafe.

Säckingen, 1) Bezirksamt im baden. Oberrheinkreis, 19,000 Ew. **2)** Waldstadt, am Rhein; hat Brücke, Schifffahrt, ehemaliges Frauenstift, 1400 Ew.

Säckler, so v. w. Handschuhmacher.

Digitized by Google

Saeculäre cärmen u. S.-res lüdi (röm. Ant.), s. u. Säcularspiele.

Säcularfeier, Gedächtnißfeier für große Männer, die vor 100 Jahren starben, od. geboren wurden, od. Begebenheiten, die sich vor 100 Jahren zutrugen, große Nationalerinnerungen.

Saeculäris annus (lat.), s. u. Saeculum.

Säcularisatiön (v. lat.), **1)** der Act, wodurch ein geistliches, der Kirche zugehöriges Land od. sonstiges Besitzthum derselben entzogen u. in ein weltliches verwandelt wird. S-en fanden in Deutschland bes. während der Reformation, vorzügl. bei dem westfäl. Frieden 1648 mit den Stiftern Halberstadt, Minden, Schwerin, Bremen, Magdeburg, Havelberg, Ratzeburg, Merseburg, Naumburg, den Johannitercommenden Nemerow u. Mirow ꝛc., eben so zu Anfange des 19. Jahrh. in Folge des lüneviller Friedens u. des Reichsdeputationsschlusses 1803 mit allen bis dahin noch unmittelbar gewesnen Stiftern u. a. Besitzthümern, mit wenigen Ausnahmen, Statt. Was den rechtlichen u. rationalen Grund der S. betrifft, so gründet dieselbe sich auf die Grundsätze des Protestantismus, mit dem sich eine weltliche Herrschaft der Geistlichen nicht verträgt. **2)** Versetzung einer Person der kathol. Kirche aus dem geistlichen Stand in den weltlichen, z. B. zum Zweck des Heirathens. *(Wth.)*

Säcularmünzen (Ant.), s. u. Säcularspiele 2.

Säcularspiele (Saeculäres lüdi, r. Ant.), [1] seit dem 2. Jahrh. nach Erbauung Roms nach dem Ablauf eines Säculum (s. d.), jedoch nicht immer pünktlich beim Eintritt des neuen Säculum, sondern bald früher, bald später, gewöhnlich im April gefeiert. Die Vorbereitungen zu diesen Spielen bestanden in der Befragung der sibyllinischen Bücher u. einer Lustration der ganzen Stadt. Die S. wurden eigentlich dem Apollo u. der Diana zu Ehren gefeiert, doch wurden fast allen Göttern, bes. den Genien, Opfer gebracht. [2] Das Fest dauerte 3 Tage u. 3 Nächte; am 1. wurde ein feierlicher Zug vom Capitolium auf das Marsfeld gemacht u. daselbst dem Apollo u. der Diana feierliche Spiele angestellt; am 2. versammelten sich die röm. Weiber zum Opfer auf dem Capitolium; am 3. wurden im Tempel des palatin. Apollo von edlen Jünglingen u. Mädchen zum Lobe des Apollo u. der Diana ein mit Chören untermischter Wechselgesang (**Saeculäre cärmen**) aufgeführt (ein solches ist noch von Horatius übrig). [3] Außerdem zeigten dem Volke zur Belustigung an diesem Feste Seiltänzer, Reifspringer, Possenreißer, Taschenspieler ꝛc. ihre Künste; die Kaiser, früher die Consuln, ferner die Aedilen u. a. Magistratspersonen, welche die Spiele besorgten, warfen eigens dazu geprägte Münzen (**Säcularmünzen, Saeculäres nümi**) unter das Volk, große Gastmäler wurden gegeben ꝛc. [4] Die 5. S. seit Roms Erbauung feierte Augustus; die 6. Claudius, die 7. (41 Jahre später) Domitianus, die 9. (erst nach 116 Jahren) Septimius u. Caracalla; dies waren die letzten, denn da Dioclétianus sie feiern wollte, legte er die Regierung eben nieder u. die folgenden christl. Kaiser unterließen sie. [5] Vgl. P. Taffinus De veterum Romanorum anno saeculari ejusque per ludos saeculares celebritate, Tournay 1640 f., 2 Thle., 4. *(Lb.)*

Säculum (lat.), **1)** bei den Etruskern Bestimmung für die längere Periode, die ein Menschenleben umfaßte, u. zwar eines Menschen, der von allen beim Beginn des S. Geborenen am längsten gelebt; mit seinem Tode schloß sich das S. Das letzte Jahr eines S. hieß **Saeculäris annus.** Um aber den Menschen den Ablauf eines S. bekannt zu machen, so zeigten es ihnen die Götter durch Portenta an, welche sorgfältig in Bücher eingetragen waren; nach diesen Angaben betrug ein S. 105—123 Jahre; **2)** das Lebensalter der Nation; **3)** jetzt meist Jahrhundert, vgl. Säcularspiele. *(Lb.)*

Säehorn, ein Werkzeug von Blech zum gleichmäßigen Säen der Hülsenfrüchte in Reihen; gleicht einer Säbelscheide, ist oben trichterförmig, hat unten die Gestalt eines Löffels u. ist unter diesem mit Eisen beschlagen, damit es sich nicht so leicht abschleift. Der Säemann geht hinter dem ersten Pfluge, schleppt mit dem Zeigefinger der rechten Hand das S. nach sich u. füllt mit der linken aus dem Säetuch den Samen ein; ein 2. Pflug deckt den Samen. *(Fch. u. Lö.)*

Säemann, s. u. Säen.

Säemaschine (Pflugmaschine, Säepflug), [1] **1)** Maschine zum Besäen des Feldes, hat den Zweck, den Samen in Reihen u. gleichförmiger auszustreuen, als dies mit der Hand geschehen kann, ihn in die zum Keimen geeignete Lage zu bringen u. Handarbeit zu ersparen. [2] Die erste S. wurde von Joseph Locatelli, einem Landmann im Kärnthenschen, um 1665 erfunden, dann haben vorzügl. die Engländer Winter, Cook, Swanwick, Darwin, mehrere Schweden, Franzosen u. Italiener, die Deutschen Kleber u. Melzer u. der Schweizer Tschiffeli zur Verbesserung dieser Maschine beigetragen. [3] Mit derselben ist meist eine Art Pflug verbunden, der mehrere Schare hat, welche die Samenfurchen ziehn u. nach Verschiedenheit des Samens höher od. tiefer, auch wohl weiter auseinander gestellt werden können. Ferner ist mit der Maschine eine Art Egge od. Rechen verbunden, wodurch die Samenfurchen wieder zugestrichen werden. [4] Die Vorrichtung, durch die das Ausstreuen des Samens bewirkt wird, besteht meist aus einer Reihe Trichter, die fast bis auf die Erde reichen u. deren untre Oeffnung verengert werden kann. In den Trichter fällt der Samen aus einem mit Löchern

Löchern versehenen Cylinder, od. er wird durch Löffel hineingeworfen, die an einer Welle sitzen u. aus einem Samenkasten schöpfen. Die Trichter sind so eingerichtet, daß sie weiter auseinander gestellt u. beständig erschüttert werden können. Bei der Cookschen, durch Darwin verbesserten S. fällt der Samen aus dem Samenkasten in einen Doppelcylinder, der äußre Cylinder ist von Zinn, der innere von Holz, durch das Verrücken des holzernen Cylinders bekommen die in beiden Cylindern befindlichen u. auf einander passenden Löcher die gehörige Weite für die verschiednen Arten des Samens. Eine Vorrichtung verhindert, daß beim Umwenden des Pflugs kein Samen herausfällt. [8] Bekannte S. sind **a)** die 1816 von Upazy in Wien erfundne, eine Pflug-S., die alle Getreidesamen gleichförmig u. in beliebiger Menge ausſäet, sie, ohne sie aus ihrer Lage zu bringen, 1—2 Z. mit Erde bedeckt, die groben Samen durch Einsatz einer kleinen Rinne unter den Samenbehälter auch in Reihen säet u. die an jeden gewöhnlichen Landpflug angebracht werden kann. [9] **b)** Die Sibethsche, nach eignem System construirt, fast ähnlich der Cookschen, zeichnet sich aus durch soliden Mechanismus, säet breitwürfig allen Samen, ausgenommen Hafer, schafft sehr viel, läßt sich leicht u. sicher spannen u. verändern, kann jede einzelne Säewalze zustellen u. läßt sich als ein kleiner langer Wagen leicht transportiren. [7] **c)** Die Albansche, wegen der häufig vorkommenden Reparaturen, so wie der Bürsten, noch viel zu wünschen übrig lassend. [8] **d)** Die nordamerikanische, von Hatch erfunden, gleicht einem leichten Kabriolet, vor dessen Rädern der 10 F. lange Säekasten befindlich ist; wird von 1 Pferde gezogen, dessen Lenker auf einem zwischen den Rädern befindlichen Sessel sitzt, von wo er durch einen bequemen Mechanismus den Gang der Maschine reguliren kann, die Getreide, Grassamen u. Gyps in jedem Verhältniß ausstreut. [9] **e)** Die Cooksche leistet zwar sehr gute Dienste, doch steht ihrer Anwendung entgegen, daß sie durch den Apparat zur Leitung der Samenkörner in die von der Maschine zugleich gezognen Rinnen zu schwer wird, als daß sie ein Pferd ziehen könnte. Durch eine Bespannung mit 2 Pferden u. bei einer Besäung von 6 F. Breite wird sie aber für große Wirthschaften nicht brauchbar. [10] **f)** Die Tabahnsche für Raps u. Klee in breitwürfiger Saat, nach dem Hahnschen Princip construirt u. mit einem Ausrückwerk versehen, um beim Umwenden das Ausstreuen des Samens zu verhindern. Die Stärke der Aussaat läßt sich bequem reguliren. [11] **g)** Die Fellenbergsche, sehr sinnreich construirt, nur für die arbeitende gemeine Menschenklasse in ihrer Mechanik zu complicirt; auch bringen die eingesetzten Bürsten, wenn sie durch längern Gebrauch ihre Elasticität verlieren, in der Bestimmung der auszustreuenden Samenmenge viele Schwierigkeiten u. Ungleichheiten hervor. [12] **h)** Die Charysche, einfach, wohlfeil, leicht anwendbar. An dem vordern Theile eines Pflugs ist eine eiserne Stange angeschraubt, die bis an das Rüster des Pflugs geht u. sich hier gabelförmig endigt. Auf beiden Seiten dieser Gabel ist ein Loch, durch beide Löcher geht ein eiserner Nagel, der einer Walze zur Achse dient. Auf der Gabel ist ein blecherner Trichter so angebracht, daß dessen unteres Ende offen auf der Walze steht. Die Walze hat da, wo der Trichter aufsitzt, rundum einen Einschnitt, je nach Maßgabe der zu säenden Getreideart, weiter od. enger. Die Walze wird mittelst eines Laufbandes, das über die Nabe des Pflugrads geht, in eine rotirende Bewegung gesetzt. Unterhalb der Walze befindet sich wieder ein Trichter, dessen Ende bis auf wenige Zoll auf den Boden geht. Besondre Vortheile dieser S. sind, daß das Säen keine besondre Arbeit erfordert, daß der Samen gleichzeitig mit dem Pflügen in den lockern u. feuchten Boden kommt, daß kein Korn zu tief od. zu flach liegt u. daß fast die Hälfte des Samens erspart wird. [13] **i)** Die Klee-S., erfunden von Unverricht, besteht aus 48 blechernen flachrunden Kapseln od. Saatbüchsen von 7 Z. Höhe u. Breite u. 3 Z. Tiefe, in die der Same gethan wird. Durch einen sie umgebenden schiebbaren Ring mit größern od. kleinern Löchern kann stärkeres od. schwächeres Säen bewirkt werden. Die Kapseln drehen sich mittelst u. an einer auf 2 Rädern gehenden Achse um, die in einem Gestell läuft, die vorn eine Gabel für 1 Pferd, hinten 2 Sterzen für den Führer hat. Mit dieser Klee-S. können in 1 Tage 40—50 Morgen besäet werden u. sind dazu 2 Arbeiter u. 1 Pferd erforderlich. [14] Zur S. muß das Feld eben u. sehr klar geackert sein; durch sie wird Samen erspart, an Körnern u. Stroh mehr gewonnen u. ein gleichmäßiges Aufgehen des Samens befördert. Vgl. Drillen u. Säehorn. [15] **2)** (Handdrill), Maschine zum gleichmäßigen Besäen der Gartenbeete; in einer Art Rahmen sind 1 od. mehrere Räder, zu beiden Seiten an der Welle des Rades Kapseln angebracht, in die der Same gethan wird, die Kapseln sind mit Löchern von verschiedner Größe versehen, u. nur die werden geöffnet, die gerade für eine Art Samen passen. *(Fch. u. Lö.)*

Säen, [1] **1)** Samen zu Hervorbringung neuer Pflanzen in den dazu gehörig zugerichteten Boden ausstreuen. [2] Es gehört dazu vollkommner, gesunder, keimfähiger Samen, der in gleichem Boden u. Klima erwachsen ist, Kenntniß des Bodens u. eine besondre Geschicklichkeit, den Samen in gleicher Weite auszuwerfen. Entweder wird das S. **auf dem Acker mit der Hand, breitwürfig,** od

od. mit Maſchinen verrichtet (ſ. Drillen u. Säemaſchine). [7] Der Säemann muß eine große u. geſchloſſene Hand, ſowie ein richtiges Augenmaß haben, ſich an einen gleichen Schritt gewöhnt haben u. die Hände müſſen mit der Länge der Füße in einem richtigen Verhältniß ſtehen, auch muß er den Samen jeder Fruchtart zu behandeln wiſſen. Gute Säemänner ſind ſelten u. beſ. geſchätzt. [8] Entweder wird halbkreisförmig od. im halben Mond von der rechten zur linken Hand, auf ſchmalen Beeten, od. auf einem Beine geſäet, wo der Säemann beim Tritt des linken Fußes greift u. beim Tritte des rechten wirft, dabei aber kürzre Schritte macht, od. mit 2 Beinen, wo er bei jedem Tritte greift u. ſäet u. dann längre Schritte macht; ingleichen mit einem Gange, wenn der Säemann mitten auf dem Beete geht u. daſſelbe ganz überwirft, was auf einer Breite von 8 F. geſchehen kann, od. mit zwei Gängen, wenn er an der Beetfurche hinauf- u. an der andern herabgeht u. jedesmal das halbe Beet mit Samen bewirft. [9] Der Same muß frei u. hoch, in der Richtung der Augenhöhlen mit ſteifem Arm u. völlig geöffneter Hand ausgeworfen, die Fauſt nicht zu voll genommen u. beim Wurf ſogleich geöffnet werden. Ueber die Grenze darf kein Same fallen. Auch muß der Säemann darauf achten, daß kein Beet od. Strich verfehlt werde, weßhalb er ſich beſtimmte Zeichen machen muß. [6] Große Samenkörner werden aus voller Hand, kleine aber, als Mohn, Rübſen, Hirſe, Klee, nur mit 3 Fingern geſäet. [7] Beim S. muß man ſich nach der Witterung richten u. bei großer Näſſe, anhaltender Trockenheit u. windigem Wetter gar nicht ſäen. Außerdem wird die Zeit der Ausſaat noch von der Natur der zu cultivirenden Pflanzen, von Klima u. Beſchaffenheit des Bodens beſtimmt. [6] Entweder geſchieht die Saat (Anſäung) im Frühjahr (Sommer-) od. im Herbſt (Winterſaat). Eine frühe Winterſaat iſt einer ſpäten ſtets vorzuziehen, weil ſich die Pflanzen noch vor Winters beſtocken u. dann dem Froſte beſſer widerſtehn können, nur darf ſie auch nicht allzufrüh geſchehn, namentlich in warmem Klima u. gutem Boden, damit ſich die Pflanzen nicht überwachſen, maſtig u. weichlich werden. Die Sommerſaat gedeiht in der Regel um ſo beſſer, je früher ſie geſchah, ausgenommen davon ſind ſolche Pflanzen, die von Nachtfröſten leiden. Warme u. kräftige Aecker beſäet man im Herbſt zuletzt, im Frühjahr zuerſt. [9] Die Beſchaffenheit des Ackers u. der Umfang, den ſpäter die Pflanze einnimmt, muß beſtimmen, ob dick od. dünn geſäet werden muß. Guter Boden, wenn er rein von Unkraut, gehörig gelockert u. gepulvert iſt, wenn man guten Samen hat, dieſen vollſtändig u. zur gehörigen Tiefe unterbringt, die Pflanzen gut pflegt u. ihnen das Klima zuſagt, muß dünn beſäet werden; findet aber das Gegentheil Statt, ſo muß man ihn ſtärker beſäen. [10] Eben ſo muß man dabei auf die Saatzeit ſehn. Frühe Saaten beſtocken ſich mehr u. müſſen alſo dünner geſchehen als die ſpäten, doch muß man immer darauf Rückſicht nehmen, daß ein Theil des Samens durch Ungeziefer ꝛc. verdirbt u. ſpäter auch Pflanzen zu Grunde gehn, weshalb man dem berechneten Samenquantum noch einen angemeſſenen Ueberſchuß zufügen muß. [11a] Hauptſächlich iſt auch bei der Stärke der Ausſaat die Beſchaffenheit des Samenkorns zu berückſichtigen. Eine Verſchwendung bei der Ausſaat tritt allemal ein, wenn man nicht völlig reifen Samen hat. Weil dann viele Samen nicht lebenskräftig genug ſind, um geſunde, kräftige Pflanzen hervorbringen zu können, muß dicker geſäet werden, als es bei kräftigem Samen nöthig iſt, u. oft beträgt dieſes Mehr der Ausſaat den 3. Theil. [11b] Die Saat iſt am vollkommenſten gelungen, wenn die emporwachſenden Pflanzen den Boden ganz bedecken, zu ihrer vollkommenen Entwicklung aber hinreichenden Raum haben. Da dies jedoch durch das S. mit der Hand nicht ſo leicht erzielt werden kann, ſo bedient man ſich zum Ausſäen des Samens beſonderer Maſchinen (Säemaſchinen, ſ. d.). [12] Das S. in Gärten geſchieht entw. mit 3 Fingern od. in Griffchen u. Reihen. Faſt alle Gartengewächſe müſſen ſehr dünn geſäet werden. [13] Abergläubige Leute pflegen ſich beim S. nach dem Monde zu richten, die Erfahrung hat ihren Glauben längſt widerlegt. [14] Wie tief die Samenkörner in den Boden kommen müſſen, hängt theils von ihrer Größe, theils von der Beſchaffenheit des Bodens, theils von Jahreszeiten u. Witterung ab. Je kleiner die Samen, je näſſer u. feſter der Boden, je feuchter Klima u. Witterung iſt, deſto ſeichter, nur ½ Z. tief, darf der Same untergebracht werden; deſto tiefer hingegen, 2—3 Z. tief, wenn die Samen groß, Klima u. Witterung trocken u. heiß iſt u. die Saat ſpät im Herbſt geſchieht. [15] Ob der Samen oben aufgeſäet od. untergeackert werden muß, hängt von der mit Wahrſcheinlichkeit zu vermuthenden Witterung, von der Beſchaffenheit des Bodens u. der Größe der Samen ab. Gewöhnlich wird letztrer auf die rauhe od. vorher auch eingeeggte Furche geſäet u. dann der Länge u. wohl auch der Quere untergeeggt, iſt aber dürre Witterung zu vermuthen, ſo iſt das Unterackern der großen Samen nützlich, in naſſen Jahren hingegen u. auf ſchwerem feſtem Boden immer ſchädlich. [16] Am ſicherſten geht man, wenn man den Samen mit dem Exſtirpator od. Krimmer unterbringt, beſ. in einem Boden, in dem Winterfeuchtigkeit zu erhalten iſt. Durch die Obenausſaat ſichert man auch die Saaten am ſicherſten gegen die Winternäſſe, indem dabei die Wurzelſtöcke der Pflanzen mehr an die Oberfläche gerückt u. dadurch der, von dem un-

undurchlassenden Untergrunde in die Höhe stauender Nässe entzogen, dagegen dem wohlthätigen Einfluß der erwärmenden u. belebenden Frühlingssonne zugänglicher gemacht werden. Einige Samen wollen gar nicht bedeckt sein u. werden daher nur eingewalzt od. eingefüßelt u. feine Gartensämereien nur mit der flachen Hand eingedrückt. [17] Durch mehrfache Erfahrungen ist man darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Getreide- u. Gartensämereien Abends ausgesäet u. erst am andern Morgen unter die Erde gebracht, oft bei weitem besser gedeihen als die, deren Samen man sogleich nach dem Aussäen unter die Erde bringt. Die Saat ging um einige Tage früher auf, wuchs u. reifte schneller, brachte längres Stroh, längre Aehren, schwerere Körner, ja man will sogar gefunden haben, daß nach diesem Verfahren die Vögel die Aehren verschonten u. die Rapssaat nicht von den Erdflöhen abgefressen wurde. [18] Sieht man, daß unter übrigens gleichen Verhältnissen auf einem Felde dicht neben einander eine gute u. eine schlechte Saat steht, wovon aber die schlechtere nur um ¼ Tag später als die gute gesäet worden ist, so mag dies nur daher rühren, daß das Feld im Augenblicke der Einsaat od. auch längere Zeit nachher, keine freie, positive Elektricität erhielt. Bekanntlich hängt das Gedeihen der Pflanzen ganz vorzüglich von einer vollkommnen Entwicklung ihres Keims ab. Da nun diese oft schon in einigen Stunden ihr Ende erreicht, so kann die freie, positive Elektricität auch selbst in dem Falle günstig auf die Ausbildung der Pflanzen wirken, wenn ihr Vorhandensein nur von kurzer Dauer ist. Die höhern Luftschichten enthalten mehr Elektricität als die niedern; ein Elektricitätmesser, der nahe auf der Erde 1—2 ° stand, zeigte 30—40 F. höher, schon 3—4 °. Man hat aber gefunden, daß die Menge der Elektricität in den untern Luftschichten des Morgens größer ist als am Tage, sowie auch im Frühjahre die Atmosphäre mehr Elektricität enthält als in den übrigen Jahreszeiten. [19] Die Elektricität verlangt jedoch, um zu den Pflanzen zu gelangen, eines Leiters, trockne Luft verstattet ihr fast keinen Durchgang, Wasser u. Wasserdünste leiten sie dagegen. Soll also die Elektricität der Atmosphäre den Pflanzen nützen, so müssen sie dieselbe mittelst Feuchtigkeit einsaugen können. [20] Da nun die als Thau sich niederschlagenden Wasserdünste die Elektricität zu den Pflanzen leiten, so erklärt sich hieraus, weshalb der Thau überhaupt im Frühjahre das Pflanzenwachsthum so sehr befördert, u. weshalb Samen, die man über Nacht liegen läßt, ein besseres Gedeihen zeigen, als sogleich in die Erde gebrachte. Warum aber bei Ostwind ausgesäete Saaten oft nicht gut gedeihen u. überhaupt die Vegetation bei diesem Winde wenig fortschreitet, dies findet nach Vorstehendem seine Erklärung darin, daß in Deutschland bei Ostwind die wenigsten elektr. Niederschläge erfolgen; die meisten ereignen sich bei Westwind. [21]

2) (Satio, Seminatio, Ant.). Das S. geschah bei den Alten wie bei uns; der Säemann (Sator) streute den Samen (Semen) aus einem Korbe (Satoria) mit der Hand aus, u. zwar so, daß bei jedem Tritt ein Auswurf geschah, damit die Pflanzen in gleichen Abständen aufgingen. Das S. unter die Furche war gewöhnlich u. dann wurde die Saat noch mit einer Egge od. einem Rechen überdeckt. Die beste Zeit zum S., bes. für Weizen u. Gerste, war vom Herbstäquinoctium bis zum Wintersolstitium; im Frühjahr wurde gesäet, so bald es das Wetter erlaubte. Ueberhaupt waren die Alten in der Beobachtung der Witterung beim S. sorgfältig. *(Lö. u. Lb.)*

Säepflug, so v. w. Säemaschine.

Säetuch, ein leinenes 4eckiges Tuch, in das der Säemann, nachdem er 2 Zipfel einer Kante um die Schultern gebunden, die andern 2 Zipfel aber um den linken Arm geschlungen hat, den auszusäenden Samen faßt u. während des Säens trägt.

Säfes, altes Volk im westl. Spanien, s. d. (Gesch.) 2.

Säfte (Humores), wesentliche, in sehr verschiednem Grade, vom Dunstförmigen bis zum Dicklichen, flüssige Bestandtheile des thier. Körpers, ½ bis ⅘ seines Gewichts ausmachend. Sie finden sich theils in für sie bestimmte Höhlungen u. Kanäle eingeschlossen, theils durchdringen sie die Substanz aller festen Organe, dieselben weich, ausdehnbar, biegsam, ja überhaupt zur Erfüllung ihrer Lebensverrichtungen geschickt machend, ihnen die ihnen zukommende Farbe, Durchsichtigkeit, Umfang u. specifisches Gewicht ertheilend. Obgleich sehr verschieden hinsichtlich ihrer chemischen u. physischen Eigenschaften, ihrer Entstehung u. physiolg. Bedeutung, ist doch das Wasser die Grundlage derselben, welches aber organische u. anorganische Stoffe aufgelöst od. suspendirt enthält. Man kann die S. unterscheiden **A)** in thierisches Wasser, durchweichende od. parenchymatöse Urbildungsflüssigkeit. Es ist dünn, dem Keimstoffe hinsichtlich seiner chem Natur ähnlich, serös, indifferent, aus in Wasser gelöstem Eiweißstoff (Eistoff, thierischem Urstoff), einigen Salzen u. Extracten bestehend, erfüllt die Zwischenräume der organischen Gewebe, diese theils mit einer wäßrigen Atmosphäre umgebend, theils durchdringend in einem Zustande der Aufweichung erhaltend, u. ist dadurch, u. indem es sowohl die zur Bildung u. Ernährung derselben dienenden Stoffe liefert, als auch die meisten zur Lebensthätigkeit untauglich gewordnen Bestandtheile der Gewebe wieder auflöst, die hauptsächlichste Bedingung der fortwährenden Umbildung, u. mithin des Lebens. Es ist aber auch selbst einem steten Wechsel unterworfen, im-

Digitized by Google

indem es fortwährend aus dem Blute neu erzeugt, durch den Kreislauf, mittelst der Endosmose u. Exosmose den Parenchymen zugeführt, das frühere aber durch Lymphgefäße u. Venen weggeschafft wird. ¹**B)** **Bildungs- u. Nahrungs-S., Blutlymphe u. Chylus.** Sie dienen der lebendigen Metamorphose mittelbar, indem sie den organischen Geweben neue Urbildungsflüssigkeit zuführen, die überflüssig u. untauglich gewordnen, mit aufgelösten Theilen der Geweben vermengte, entfernen, u. neue Nahrungsstoffe dem Organismus darbringen. ²**C)** **Secretionsflüssigkeiten**; werden entw. aus dem Blute zu besondern Lebensverrichtungen, u. nach Erfüllung ihres Zwecks großentheils wieder in die Blutmasse aufgenommen (Secreta); od. als unbrauchbar abgesetzt u. meistens aus dem Körper entfernt (Excreta). Man nimmt neuerdings an, daß sich diese Stoffe schon fertig gebildet im Blute vorfinden, u. daß ihre Ausscheidung aus Häuten od. in besondern Organen durch Ausschwitzung od. Exosmose bewerkstelligt werden. ³Sie sind demnach entw. **ausgehauchte Flüssigkeiten**, die ohne Vermittelung besondrer Organe, u. zwar theils in geschloßnen Höhlen, theils auf der innern od. äußern Oberfläche ausgeschieden werden; od. **Drüsen-S.**, die in den Secretionskanälen der Drüsen abgesetzt u. entw. sogleich an die Oberfläche des Körpers gebracht, od. vorher in einem größern Behälter gesammelt werden. Nach ihrer physiolog. Bedeutung sind sie entw. Assimilations-S., od. Zeugungs-S., od. Flüssigkeiten der Sinnesorgane, od. Auswurfsstoffe. *(Su.)*

Säfteentmischung (Med.), s. Dyskrasie.

Sägatzel, so v. w. Sägetaucher.

Säge, ¹**1)** Werkzeug allerlei feste Körper damit zu zerschneiden. Der wesentlichste Theil dieses Werkzeugs ist das **S-blatt,** eine lange, im Verhältniß schmale u. dünne Klinge, die größten über 6 F., die kleinsten wenige Zolle lang. Die S-blätter sind von gutem Eisen u. Stahl, die kleinsten S-n sind gewöhnlich von Uhrfedern. ²Auf der untern Seite ist das S-blatt mit Zähnen versehn, welche mit der Grundfläche ein rechtwinkeliges Dreieck bilden, die Seite des S-blattes, nach welcher die schräge Seite der Zähne steht, heißt der Stoß; bei den ganz großen S-n haben die Zähne bisweilen die Gestalt eines Schwalbenschwanzes. ³Damit sich das S-blatt in dem zu zersägenden Gegenstand nicht einklemme, muß es auf der Zahnseite etwas stärker, od. die Zähne müssen **geschränkt** (d. h. abwechselnd nach der rechten u. linken Seite gebogen) sein, der Raum zwischen den Zähnen heißt dann **Bahn;** das Ausfeilen der Zähne nennt man **Aufsetzen.** Bei kleinen S-n geschieht das **Schränken** mittelst der **Schränkklinge,** einer stählernen Platte, welche Kerben von verschiedner Tiefe u. Breite hat; bei größern S-n geschieht es mittelst eines Hammers auf dem Amboß. ⁴Um das S-blatt als S. zu gebrauchen, wird es **a)** mit **Griffen** versehen, so z. B. bei der großen **Schrot-, Bret-, Bretschneider-, Holzschneider-, Planken-, Kloben-, Krahn-, Längen-S.,** wo durch Ringe an beiden Enden hölzerne Griffe zum Anfassen gesteckt werden; die **kleinern Schrot-S.** (**Kerb-, Drum-S.**) haben an jeder Seite einen aufrechtstehenden Griff, u. dienen dazu die Zapfen der Balken einzuschneiden u. horizontale Balken zu zerschneiden, bisweilen ist die gezahnte Seite dieses S-blattes etwas bauchig (**Bogen-S.**). Hierher gehören auch die kleinern S-n, bei welchen das S-blatt nur an einer Seite einen Griff hat, z. B. die verschiednen Arten **Loch-S-n, S-n** ohne Gestelle, aus einer kurzen, starken Klinge u. einem kurzen Griffe bestehend, um damit in einem engen Raume sägen zu können; der **Fuchsschwanz** eine kurze, breite, mit einem Handgriff u. sehr kleinen Zähnen versehne S., dient hauptsächlich da, wo man mit einer gewöhnlichen S. nicht ankommen kann, wie in Ecken ꝛc.; die **Messer-S.** hat eine sehr schmale, die **Stich-S.** der Tischler eine zugespitzte Klinge. ⁵**b)** Bei manchen S-n ist das S-blatt in einen Bügel gespannt; der Bügel ist von Holz wie bei der **Bogen-S-e** (**Bügel-S.,** meist **Garten-S-n**), od. von Eisen u. noch mit einem hölzernen Griffe versehen, wie die **Baum-S.,** eine kleine S., deren Blatt in einen eisernen Bügel gespannt ist, mit kurzem, hölzernem Griffe, die Aeste damit abzusägen; sie wird auf den Stoß gefeilt. Bisweilen endigt auch das S-blatt in eine Schraube, welche durch den einen Arm des Bügels geht, so daß das S-blatt mittelst einer Flügelschraube od. Stellfeder angespannt werden kann, z. B. bei der chirurg. od. Knochen-S, den S-n mehr. Metallarbeiter. **c)** Bei noch and. S-n (**Hand-S-n**) wird das S-blatt in ein Gestelle, **S-gestelle,** gespannt; in dieser Absicht hat die Klinge an jedem Ende eine Angel. Das **Gestelle** besteht aus 2 **Armen,** die in der Mitte durch ein Querholz von der Länge des S-blattes verbunden sind; unten hat jeder Arm ein Loch, in welchem ein hölzerner Griff steckt, in dem die Angel des S-blattes befestigt ist. ⁶Der Griff an der Seite des Arms ist gebogen u. heißt daher **Horn** od. auch **Stoß;** mittelst dieser Griffe kann das S-blatt gedreht u. in einen beliebigen Winkel gestellt werden. Oben werden die Arme des S-gestells durch eine starke Schnur vereinigt, in derselben steckt ein Stück Holz, der **Knebel,** welcher mit dem andern Ende an dem mittlern Querholz anliegt; mit diesem Knebel kann die Schnur herumgedreht u. gespannt, dadurch aber auch das S-blatt gespannt werden. ⁷Zu dieser Art S-n gehört

Digitized by Google

hört die gewöhnliche Holz-(Spann-, Stoß-) S. u. die verschiednen S-n der Holzarbeiter, als die Laub-(Schweif-) S., eine kleine S., deren Blatt von sehr gutem Stahle in einen eisernen Bügel gespannt ist; man schneidet damit von gegossenen Figuren das Ueberflüssige ab, schneidet Figuren aus Blech, u. die Tischler bilden damit manches Schnitzwerk aus dem Groben; die Fournier-, Stuhlmacher-, Drill-S., eine S. von gutem Stahl, mit kleinen Zähnen, um beim Ausbessern der Schiffe eiserne Bolzen abzusägen ꝛc. [9] Ferner hat man auch S-n, wo das S-blatt mitten in einem viereckigen Rahmen gespannt wird, um mit Sicherheit kleine Platten schneiden zu können, es ist eine Art Fournier-S., die auch an manchen Orten Schulp- od. Trenn-S. genannt wird. [10] Endlich hat man auch S-n, welche an der Seite feilenartig sind u. das Zersägte zugleich glätten. Die meisten S-blätter kommen aus Steiermark, Westfalen u. Rheinpreußen. **2)** (lat. Serra, Ant.). [11] Der Erfinder der S. soll Dädalos od. Perdix, des Dädalos Schwestersohn, od. Talos sein. In alter Zeit brauchte man aber die S-n nicht zum Zerschneiden des Brennholzes, sondern blos beim Bauen u. andern Erzeugnissen der Kunst. Sie waren entw. gezähnt, zum Zerschneiden des Holzes; od. ohne Zähne (Stein-S.), die auch den Hebräern bekannt war u. die man schon früh zum Zersägen des Marmors brauchte. **3)** (Anat.), [12] wesentliches Requisit der anatom. Technik, als Knochen-S., zu Eröffnung von Knochenhöhlen u. Durchschneidung von Knochen. [13] Die gewöhnlichste ist die Kopf-S. zum Zerschneiden der Hirnschale bei Sectionen. Sie besteht aus einem breiten, auf beiden Seiten gezähnten S-blatt, das in seiner Mittellinie der Länge nach zwischen 2 Eisenstaben eingeklemmt u. mit einem Handgriffe versehen ist. [14] Zu kleinern Arbeiten dient die Messer-S., die in Form einer mit Zähnen versehenen Messerklinge, auch wohl bisweilen wie ein Einschlagemesser am Griffe beweglich ist. Zu besondern technischen Zwecken, namentlich zur Durchsägung der Rippen, wird eine Säge gebraucht, deren Zähnereihe conver geformt ist. Zu feinen Arbeiten bedient man sich einer Uhrfeder, in welche feine S-zähne eingeschnitten sind u. die man in einen Bogen einspannt. **4)** (Chir.), [15] auch für chirurgische Operationen sind S-n von mancherlei Gebrauch, am meisten bei Amputationen, um Knochen zu durchsägen, wie auch hervorstehende Knochenstücke zu entfernen. Berühmt ist bes. Heims gegliederte od. Ketten-S. Das Blatt derselben besteht aus kurzen, fein gezahnten, wie bei einer Uhrkette vereinigten u. eine Kette ohne Ende bildenden Gliedern. Diese S. gewährt den Vortheil, daß sie nur vorwärts schneidet u. daß ein Zurückziehen nicht nöthig ist, also auch keine so große Erschütterung verursacht wird. Da man ferner mit dem vordern spitzigen Theile schneiden kann, so kann man in jeder beliebigen Form u. in der kleinsten Oeffnung Stücken Knochen ausschneiden, z. B. bei einem Knochenbruche hervorragende Splitter, od. angefressene Knochen an solchen Stellen, wo man die gewöhnl. S. gar nicht anlegen kann. Auch der Trepan wird durch diese S. entbehrlich gemacht. **5)** (Landw.), so v. w. Sech; **6)** ein tiefes Fischernetz mit engen Maschen. *(Fch. u. Su.)*

Säge (Strafe der S., Ant.), s. Strafe.

Sägebauch (Pristigaster *Cuv.*), Fischgatt., geschieden aus der Gattung Häring; die Bauchflossen fehlen, der Körper ist sehr zusammengedrückt, der vorstehende Bauch hat starke Zähne. Art: Silber-S. (P. argenteus), ganz silberig; um Amerika.

Sägeblatt, s. u. Säge 1.

Sägeblattkäfer (Clythra *Fabr.*), Gattung der Blattkäfer, der Gattung Cryptocephalus verwandt; die Fühler sind kürzer als der Halsschild u. sägeförmig, die Taster einander gleich, der Körper walzenförmig, meist glatt. Art: vierpunktiger S. (C. quadripunctata), schwarz, Flügeldecken roth, schwarz punktirt.

Sägeblöcke (Forstw.), s. Bauholz 1.

Sägebock, Werkzeug, worauf das zum Verbrennen bestimmte Holz zersägt wird; besteht aus 4 starken Hölzern wovon je zwei in Gestalt eines Andreaskreuz zusammengefügt sind, beide Kreuze werden wieder durch ein ungefähr 2 F. langes Stück Holz verbunden.

Sägedelphin, so v. w. Butzwall.

Sägeeinschnitt (Serratularia interstitia), Zwischenräume zwischen den Zähnen eines gesägten Blattes.

Sägefisch (Pristis *Cuv.*), Gattung aus der Knorpelfischfamilie Quermäuler; von der Gestalt der Haifische; die Schnauze wird zu einem hörnernen, breiten Schwerte, zu beiden Seiten mit spitzigen, scharfen, eingekeilten Zähnen besetzt ist; der Mund ist inwendig pflasterartig mit Zähnen besetzt; Spritzlöcher sind zwei. Art: gem. S. (P. antiquorum, Squalus p.), wird bis 15, das Schwert bis 6 F. groß, ist oben schwärzlich, seitlich grau. Mit der Säge greift er die größten Seethiere an, ritzt den Wallfischen den Bauch auf, kämpft mit seines Gleichen, mäht Gras zum Fraß ab. Ein Stück einer solchen Säge von 4 Zoll Länge fand man abgebrochen in einer Schiffsplanke. Die Jungen bringen die Säge mit auf die Welt; P. pectinatus, cirratus u. a. *(Wr.)*

Sägefliege, 1) s. u. Blumenfliegen 11; **2)** so v. w. Blattwespe; **3)** so v. w. Holzwespe.

Sägeförmige Batterien, s. unt. Sägeförmige Werke.

Sägeförmige Muskeln (Musculi serrati), **1)** S. M. der Brust, s. Brustmuskeln 3; **2)** S. M. des Rückens, s. Nackenrückenmuskeln 1 u. 11. **S. Naht,** s. Gezahnte Naht.

Säge-

Digitized by Google

Sägeförmige Wẽrke, zusammenhängende Verschanzungen, die aus ein- u. ausgehenden Winkeln bestehen; dienten sonst zu Verschanzungen von Lagern (vgl. Cremailliren u. Tenaille). Auch **Sägeförmige Batterïen** hat man, wo die Batterie so gebrochen ist, daß stets 2—3 Geschütze neben einander stehen u. dann ein rechtwinklicher Bruch rückwärts erfolgt, worauf wieder einige Geschütze stehen. Sie dienen dazu, das Enfilement zu vermeiden u. einen Punkt direct aus mehreren Stücken zu beschießen, zu deren Aufstellung das Terrain zu eng ist. *(Pr.)*

Sägegatter, s. u. Sägemühle 4.

Sägehai, so v. w. Sägefisch.

Sägehautwurm (Prionoderma *Rud.*), Gattung der Bandwürmer; der flache, an den Seiten etwas schneidende Leib ist quergerunzelt, der Mund hat 2 Häkchen. Arten: spuhlwurmartiger S. (P. ascarioides), im Wels; lanzetförmiger S. (P. lanceolata), am Kopfe des Hundes u. des Pferdes. **S-hörner** (Serricornes), bilden nach Latreille u. Cuvier eine Familie der Käfer mit 5 Fußgliedern; die Fühlhörner sind faden- od. borstenförmig, die der Männchen kamm- od. sägeförmig gezähnt od. federartig. Cuvier theilt sie in Prachts-, Spring-, Seiden-, Leucht-, Gras-, Bohrkäfer u. Holznager. Latreille in Spitzbrüste (Sternoxi, mit den Zünften: Pracht- u. Springkäfer), Weichhäuter (Malacodermata), mit den Zünften: Seiden-, Leucht-, Gras-, Ameisen, Holz- u. Bohrkäfer. *(Wr.)*

Sägekäfer (Prionus *Fabr.*), Gattung der Bockkäfer, unterschieden, daß die Fühlhörner länger sind, als das Halsschild, aus wenigstens 11 Gliedern bestehen, der Körper niedergedrückt ist, das Halsschild dem Viereck sich nähert od. gleicht; nächtliche Thiere, leben auf Bäumen. Arten: der rauchfühlerige S. (P. scabricornis), der hirschförmige S. (P. cervicornis), dessen Larve in Cayenne gegessen wird; Gerber (lederartiger Bockkäfer P. coriaceus), pechbraun, hat am Rande des Halsschildes 3 Zähne; lebt auf faulen Birken. *(Wr.)*

Sägekleme, Fisch, s. u. Acerina.

Sägekraut, die Pflanzengattung Biserrula.

Sägekrebs (Palaemon *Fabr.*), Gattung der Garneelenkrebse; die Fühler haben 3 gegliederte Endborsten; die 2 vordersten Fußpaare haben Scheeren mit 2 gleichförmigen Fingern. Art: Garnat (P. squilla, Squilla fusca), vordere Schalenspitze gerade, gezähnt, 2. Fußpaar sehr lang; um Europa, eßbar, mit Salz u. Pfeffer bereitet; gezähnter S. (P. serratus), wohlschmeckend; P. Carcinus, bis 12 Z. lang; Indien. *(Wr.)*

Sägemaschine, Maschine, wodurch das Sägen bei verschiedenen Arbeiten erleichtert wird, welche aber von der S-mühle verschieden ist. Dazu gehört: **1)** eine Vorrichtung, wo das eine Ende der Säge mit einem schweren Pendel od. Schwengel verbunden wird, der an einer Welle befestigt ist; ist der Schwengel in Schwung gebracht, so thut er fast dieselben Dienste als ein Mensch, welcher sägen hilft; **2)** eine Maschine zum leichtern Absägen der Waldbäume; ein kurzes u. ein langes Stück Holz sind in einem Winkel vereinigt u. können an dem abzusägenden Baume mit Klammern befestigt werden; an dem langen Schenkel ist eine eiserne Feder angebracht u. mit dieser ist vermittelst eines Stiftes das eine Ende des großen S-blattes vereinigt, welches am andern Ende einen doppelten Griff hat. Sobald die Arbeiter die Säge an sich gezogen haben, wird sie von der Feder wieder zurückgezogen; **3)** eine Maschine, um Pfähle tief unter dem Wasser abzusägen. In einer starken Planke sind 3 Balken befestigt, welche sich oben in einer Spitze vereinigen; an der Seite der Planke geht ein S-blatt zwischen eisernen Stiften, an jedem Ende des S-blatts ist ein Ring, in welchem ein Seil geschlungen ist, das Seil wird über eine Rolle geleitet, die an jedem äußern Balken angebracht ist. An der Spitze der 3 Balken ist ein Wagebalken angebracht, welcher sich um eine Welle dreht, an die Enden dieses Wagebalkens ist das erwähnte Seil befestigt, wenn man daher den Wagebalken auf- u. niederdrückt, wird die Säge hin- u. hergezogen. Durch Beschwerung der Planke mit Steinen kann man die Säge so tief als nöthig ist unter das Wasser versenken; **4)** eine Maschine zum Schneiden dünner Steinplatten, s. Marmormühle 3). *(Fch.)*

Sägemeister, der Aufseher über die Arbeiter, welche im Walde Breter u. Pfosten mit der großen Schrotsäge schneiden.

Sägemühle, 1) (Bretmühle), [1] ein meist vom Wasser getriebenes Mühlenwerk, in welchem aus Blöcken, Breter, Bohlen, Riegel u. Latten gesägt, auch wohl zu Bauholz bestimmte Balken vierkantig geschnitten werden. Die Stämme werden hierzu erst gesäumt, d. h. die runden Eckbreter (Schwarten), welche von sehr ungleicher Dicke sind, abgeschnitten. [2] Die S. bildet ein längliches Viereck, über dem Wasserrade ist der Fußboden, auf welchem das Sägen verrichtet wird. Die eine Seite dieses Raumes über den Fußboden ist ganz offen, damit lange Stämme hineingewälzt werden können. [3] Das Mühlenwerk muß eine doppelte Bewegung hervorbringen, es muß die senkrechte Säge durch eine Kurbel (Wrange) auf- u. niederziehen u. das zu zersägende Holz gegen die Säge schieben. [4] Die Säge ist in einem hölzernen Rahmen (Gatter, Sägegatter, Rahmen), befestigt. Das obere u. untere Querholz des Gatters haben Zapfen, welche in dem Falze der daneben stehenden Säulen (Gattersäulen), gehen. In den unteren Raum der S. reicht die Welle des Wasserrades u. hat daselbst ein Stirnrad, welches in ein

Digitized by Google

Getriebe greift; die eiserne Welle des Getriebes hat gerade unter der Säge eine sehr gebogene Kurbel. [8] Ein eiserner od. hölzerner Stab (Lenker, Leitarm) ist mit dem andern Ende an das untere Ende des Sägegatters befestigt, so daß bei jeder Umdrehung des Getriebes u. der Kurbel die Säge nieder gezogen u. hinaufgestoßen wird. Um den Gang noch gleichmäßiger zu machen, ist neben der Kurbel ein Schwingrad angebracht. Nur beim Niederziehen schneidet die Säge. [9] Der Stamm, welcher zerschnitten werden soll, liegt auf dem Schlitten (Klotzwagen, Sägewagen, Sägeschlitten), dieser besteht aus 2 langen Bäumen (Kammbäumen), welche an der Seite hölzerne Kämme haben; die Kammbäume sind durch Querriegel verbunden, auf diesen liegen starke Stücken Holz (Schemel), welche auf der obern Seite verrückt werden können, damit beim Schneiden jedes einzelnen Brets, der Breite nach der Stamm gerade gegen die Säge gerichtet werden kann. Der eine dieser Schemel ist wegen der verschiedenen Länge der Stämme beweglich u. heißt Rück- (Richt-, Reit-) schemel, der feststehende Ruheschemel. Mit eisernen Klammern wird der Stamm auf den Schemeln befestigt. [7] Zur Unterlage des Schlittens dienen 2 auf dem Boden festgemachte Balken (Straßbäume), in deren Falzen kleine Rollen liegen. Um den Schlitten gegen die Säge zu schieben, dient ein Sperrrad (Schlitten- od. Wagenrad), dessen Welle unter den Schlitten hingeht; an dieser Welle (Kumpf-, Kumt-, Schlitten-, Wagenwelle), sind in der Gegend der Kammbäume 2 kleine Stirnräder (Kumpfe), angebracht, deren Zähne in die Kämme des Schlittens greifen. [6] Um das Schlittenrad umzudrehen, dient folgende Vorrichtung: vor der Säge ist eine Welle mit 2 Armen, der längere Arm dieser Welle ist an dem Sägegatter mittelst einer beweglichen Lenkstange befestigt, mit dem kürzeren Arme (Schiebekopf), ist eine eiserne Stange (Stoß-, Schiebstange, Schlitten-, Wagenhaken), welche sich in eine Klaue endigt u. in das Schlittenrad greift, das meist mit einem gezahnten eisernen Kranze umgeben ist. Wenn nun das Sägegatter in die Höhe geschoben wird, so schiebt die Schiebstange das Schlittenrad ein Stück herum u. zugleich nähert sich der Stamm wieder der Säge. Wenn das Sägegatter herunter gezogen wird, greift die Schiebstange rückwärts im Schlittenrade ein. Während des eigentlichen Schnittes liegt also der Stamm ruhig u. damit dennoch alle Zähne der Säge zum Schnitte beitragen, muß die Säge oben etwas breiter sein, die Spitzen der Zähne müssen eine schiefe Linie (Busen) bilden. [6] Damit, wenn das Ende des Schlittens an der Säge angelangt ist, das Sägen aufhöre, ist eine besondere Vorrichtung angebracht. Der Schütze des Gerinnes ist an eine als Hebel eingerichtete Stange gehängt, deren ein Ende in der S. befindlich ist, mittelst eines Strickes u. Ringes wird die niedergezogene Stange an einen Haken gehängt. Am Ende des Schlittens ist ein schiefes Stück Holz, welches den Ring bei der Annäherung auslöst, wodurch der Schütze im Gerinne niederfällt u. das Wasser abgeschützt wird. [10] Um die schweren Stämme leichter auf den Schlitten wälzen zu können, bedient man sich einer schiefen Fläche von Holz (Eiling), od. 4—5 starker Hölzer (Brücken), welche ebenfalls vom Erdboden schief hinauf gelegt werden. Um den Schlitten wieder zurückzubringen, ist an der Kumpfwelle eine Kurbel, mit welcher dieselbe rückwärts gedreht werden kann. [11] Sollen bei einer S. zugleich mehrere Sägen angebracht werden, so muß die eiserne Welle eben so viel Kurbeln haben. Diese Mehrzahl der Sägen steigt zuweilen auf 70—80, welche zugleich arbeiten. [12] Eine abweichende Bauart haben die S-n mit Cirkelsägen; die Säge ist auf der Stirn eines hölzernen Rades festeingeschraubt, der Schlitten muß mittelst Schrauben ohne Ende der Säge genähert werden. In NAmerika gibt es S-n, welche nicht nur das Zurückschieben des Schlittens, sondern auch das Vorrücken des Stammes auf dem Schlitten, wenn ein neues Bret angefangen werden soll, selbst verrichten, so daß der Arbeiter erst wieder nachzusehen braucht, wenn der ganze Stamm zu Bretern geschnitten ist. Auch hat man S-n, wo das Gatter durch eine Daumenwelle gehoben wird u. durch seine eigne Schwere niederfällt. **2)** (Gesch.). [13] In Deutschland hatte man die ersten S-n an der Mer, 1322 gab es S-n in Augsburg, 1427 bekam Breslau, 1490 Erfurt eine solche. In Holland scheint die erste S. 1596 angelegt worden zu sein, in Schweden 1653, wenig Jahre früher auch in England, wo aber die Einführung derselben langsamer vorwärts ging, weil man sich fürchtete dadurch viele Arbeiter brotlos zu machen. Im 16. Jahrh. hatte man in Deutschland schon S-n mit mehrern Sägeblättern, auf welchen ein Stamm zugleich in mehrere Bretter geschnitten werden. *(Fch.)*

Sägemünzen, so v. w. Serrati numml.

Sägemuskeln, so v. w. Sägeförmige Muskeln.

Säger, so v. w. Sägetaucher.

Sägerahmen, so v. w. Sägegatter.

Sägesalm (Serra salmo *Lacep.*), Fischgatt. der Lachse; mit schneidender u. gesägter Bauchkante. In Flüssen NAmerikas. Art: Rautensalm (S. rhombeus, Chamcinus r.); Piraya (S. Piraya) u. a.

Sägeschlitten, s. u. Sägemühle.

Sägeschmied, so v. w. Zeugschmied.

Sägeschnäbler (Serrati), **1)** machen nach Goldfuß eine Fam. der Papageien aus; der dicke, übergroße Schnabel hat an den Rändern Säge- od. Zahneinschnitte; gleichen den Raben, fressen Früchte u. Fleisch. **Dazu**

Digitized by Google

Dazu die Gattungen: Rhamphastos, Pogonias, Trogon, Pteroglossus; **2)** so v. w. Sägetaucher, gezopfter.

Sägeschrot, so v. w. Sägeblock.

Sägespäne, die kurzen Holzfasern, welche beim Sägen des Holzes entstehen u. vorzüglich in Sägemühlen gesammelt werden. Man braucht sie zum Scheuern der hölzernen Fußböden, als Düngungsmittel, bes. in schwerem Boden, als Einstreu in den Viehställen u. zu verschiedenen techn. Zwecken, bes. um aus S=n von hartem Holze, vorzüglich von Mahagony, mit Leimwasser verbunden, Kronleuchter, Leuchter ꝛc. durch Abdrücke in Formen zu bilden. Eben so braucht man sie als **S-mörtel,** zum Ueberziehen der Wände, wozu man Thon, Kalk, S. u. ¼ Häckerling nimmt. Auch liefern sie ein gutes Brennmaterial, indem man sie mit Wasser angefeuchtet in Formen tritt u. trocknet. Sie enthalten mehr brennbare Stoffe als die Lohkuchen. *(Lö.)*

Sägespänmasse (Holzarb.), so v. w. Holzmasse.

Sägetasterkäfer, so v. w. Beilkäfer.

Sägetaucher (Mergus *Lin.*, Taf. XI. Fig. 1), Gattung der Schwimmvögel, aus der Fam. der Gänsevögel; Schnabel fast walzig u. gerade, an der Wurzel etwas dicker; Rander scharf gezähnt, Zähne rückwärts stehend, Männchen an der Luftröhre mit einer Trommel. Fraß: Fische. Arten: großer S. (M. merganser), fast so groß wie die Gans, schwarz u. weiß, Federbusch u. Hals, grün u. violett schimmernd, kommt im Winter nach Deutschland; M. cristatus, graculus, sollen nach Neuern nur Var. sein; mehrere Ausländer. *(Wr.)*

Sägetrager (Securifera *Cuv.*, Krucaria *Lam.*), Familie der bohrenden Hautflügler; haben einen aufliegenden Hinterleib, der ohne Stiel mit dem Brustſtück zusammenhängt; die Weibchen einen meist sägeförmigen Legestachel zum Legen der Eier u. zum Bohren des Lochs, worein die Eier gelegt werden; sind nach Cuvier getheilt in Sägewespen u. Holzwespen.

Sägetrense, ein durch ein Charnier verbundenes Doppelgebiß, das ſich mit sägeähnlichen Stacheln um Laden u. Zunge beugt. Grausam u. nur ein Hülfsmittel für schwere u. ungeschickte Fäuste.

Sägeuhr, Uhr, welche weder durch Feder noch Gewicht, sondern durch ihre eigne Schwere in Bewegung gesetzt wird. In einem Gestelle ist oben eine gezahnte Stange mit dem obern Ende befestigt. An dieser Stange ist ein Uhrwerk so angebracht, daß es an derselben herabgleiten kann; aber in dem Uhrwerk ist ein Rad, welches in die gezahnte Stange eingreift u. ſich herumdrehen muß, wenn die Uhr langsam herabgleitet. Mit diesem Rade ist das Gehwerk der Uhr verbunden. Statt des Aufziehens bei andern Uhren, wird die herabgesunkene Uhr wieder oben an der gezahnten Stange eingehängt. *(Fch.)*

Sägewagen, so v. w. Schlitten, s. u. Sägemühle.

Sägewerke (Kriegsw.), so v. w. Sägeförmige Werke.

Sägewespen (Blattwespen, Tenthredinetae), [1]Familie der Hautflügler, haben einen Leib ohne Stiel, vorstehende Legeſäge (aus 2 Blättern bestehend), lange Kiefer, dreilappige Unterkiefer, aderige, runzelige, ſich kreuzende Flügel; ſind träg; das Weibchen bohrt Löcher in ein Blatt od. eine Rinde u. legt Eier hinein, die Larve frißt vom Blatt, hat 18 bis 22 Füße, heißen Afterraupen, ſind geſellſchaftlich u. puppen ſich entweder auf dem Blatt od. auf der Erde ein. Hierher gehören die Gatt.: [1]**a)** Cimbex, ſ. Knopfhornwespe; dazu gehört auch Braunwurz-S. (Tenthredo scrophularia, Braunwurzſchlupfer (Cimbex sc.), auf Scrophularien; [1]**b)** Wald-S. (Hylotoma *Latr.*), ſechs Zgliedrig, das letzte Glied lang u. verdeckt, Larven mit 18 Füßen u. mehreren. Arten: H. enodis, ſchwarzblau, Füße roſenroth, Vorderflügel ebenſo mit helleren Spitzen, Hinterflügel faſt farblos, auf Weiden; H. rosarum, Roſen=S., auf Roſen, welche durch die Larve entblättert werden; H. ustulata, auf Birken, H. juniperi, auf Wachholder; [1]**c)** Blattwespe (Tenthredo), Fühlhörner 9—11gliedrig, Flügel flach, etwas aufgeſchwollen, Legeſtachel zwei ſägeförmig gezahnte Platten; Larven haben 16, oft 22 Füße; rollen ſich bei der geringſten Berührung zuſammen; ſie nähren ſich von Pflanzenblättern, verpuppen ſich theils in der Erde, theils zwiſchen Blättern. **aa)** 1. Familie: mit abgeſtutzten, keulförmigen Fühlhörnern. [2]Dickſchenklige S. (T. femorata), Männchen: Leib ſchwarz, mit ſehr ſtarken Hinterſchenkeln, Weibchen: Schenkel nicht ſtark, Hinterleib ſchwefelgelb, Vorderleib u. Beine braunroth; Larven: 22füßig, ſehr runzlich u. faltig; Grundfarbe grüngelbl. an den männl. orange- od. röthlichgelb an den weiblichen; ſie ſpinnen ſich im Mooſe ein u. überwintern als Nymphe im Geſpinnſt. Die Wespen fliegen vom April bis Juni in Birken=, Erlen= u. Weidengebüſch, das Weibchen legt die Eier an die Blätter dieſer; die Raupen entblättern u. verheeren oft ganze Erlen= u. Birkenwälder, können aber durch Ableſen u. durch Schweine-Eintreiben im Herbſt u. Frühjahr vertilgt werden. **bb)** 2. Familie: mit ungegliederten, faden= u. kammförmigen Fühlhörnern. **aaa)** [2]Feldroſen-S. (T. rosae); im Mai u. Auguſt auf Weiden, Roſen u. Stachelbeeren, von deren Blättern ſich die Larven nähren. [2]**bbb)** Kien-S. (T. pini), 5½—6‴, Männchen glänzend u. dunkelſchwarz, Fühlhörner kammartig gefiedert, Flügel durchſichtig, grau; Weibchen graugelb, Fühlhörner ſchwarz u. fadenförmig; Larve: 22füßig, Anfangs grünlich weiß, mit graugrünen Rückenſtreifen, rothbrau-

nem Kopf, später schmutzig olivengrün, Kopf rostfarben; die Verpuppung geschieht in breiten braunen Tönnchen, an den Kieferzweigen u. an den Wurzeln, auch am Moos; vom Juni bis November trifft man Raupen, Puppen u. Wespen an; die Raupen fressen die Nadeln der Kiefern von 10—30 Jahren. In den Jahren 1718, 1719 u. 1720 richteten sie in Franken, Sachsen u. am Rhein bedeutenden Schaden an. **cc)** Föhren-S. (T. pinastri), Männchen schwarz, mit gefiederten Fühlhörnern, Weibchen am Vorderleib bleichgelb, Hinterleib grüngelb, feingezähnte schwarze Fühlhörner; Larve: grünlich od. graulich; lebt gesellschaftlich, spinnt sich an den abgefressenen Zweigen in Tönnchen ein; im Juni frißt die Raupe in den Kieferwaldungen die Nadeln ab u. wird so oft schädlich. **dd)** Rothtannen-S. (T. abietis), schwarz, Fühlhörner vielgliedrig u. fadenförmig; Larve blaßgrün mit rostfarbenem Kopf, sie verpuppt sich in die Erde; die gesellschaftlich lebenden Raupen fressen die Fichten, Kiefern u. Lerchenbäume oft ganz kahl. **ee)** 3. Familie: mit borstenförmigen, vielgliedrigen Fühlhörnern. **10)** Nadelbaum-S. (T. erythrocephala), hat 24gliedrige Fühlhörner; Männchen schwarz, Vorderfüße gelb, Weibchen stahlblau, der Kopf roth; Larve grün, mit schwarzem Kopfe; lebt gesellschaftlich auf jungen Kiefern u. Fichten, wo sie die Zweige kahl abfrißt; sie verpuppt sich in der Erde. **11) d)** Buschhorn-S. (Lophyrus *Latr.*, Hylotoma *Fabr.*, Pteronus *Jur.*), hat 16 u. mehrgliederige (beim Männchen gefiederte, beim Weibchen kammförmige) Fühlhörner, 3zähnige Oberlippe; die Larven sind 20—22füßig u. leben gesellig in Nestern. Art: Fichten-S. (Lophyrus pini), grünlich weiß, jederseits mit 2 Reihen schwarzer Flecken, leben gesellig auf Fichten, fressen die Nadeln ab, spinnen sich ein, verpuppen sich sehr spät, die Wespe fliegt im Mai aus. **12) e)** Groß-Kopfblattwespe, s. d. **13) f)** Schwebswespe (Cephus *Latr.*), die Länge des Oberkiefers übertrifft seine Breite nicht, die Oberlippe steht nicht vor, die Fühler haben wenigstens 12 Glieder, der Hals ist verlängert. Ist wieder getheilt in die Gattungen **aa)** Schwertwespe (Xiphydra *Latr.*, Urocerus, Hyponatus), mit borstenförmigen, beim Munde stehenden Fühlern. Art: Kameelwespe (X. camelus), Seiten weiß, Bauch schwarz, u. **bb)** eigentl. Schwebswespe, Fühler nach den Ende zu dicker, Fühlhörner neben der Stirn; Art: kleine Schwebwespe (C. pygmaeus, Sirex pigmaeus *L.*). *(Wr.)*

Sägewurm, s. u. Fadenwürmer h).

Sägezähne (Bot.), s. Blatt 11.

Ságur (nord. Myth.), s. u. Mani.

Sährimner, der Eber in Walhalla, s. u. Nordische Mythologie 11.

Säkin (Säquin), Fluß aus Hvergelmir, s. u. Nordische Mythologie 1.

Säkkar, Gebirge, s. u. Algier 1) 2.

Saelánthus Malachodéndron (S. *Peth. Th.*), rankendes Gewächs aus der nat. Fam. Doldengewächse, Viteae *Rchnb.*, Ampelideae *Kanth*, *Nees*. Art: auf Isle de France, das aus gemachten Einschnitten, einen erfrischenden, säuerlichen Saft in solcher Menge gibt, daß Reisende damit den Durst löschen können, deshalb Bois de source (Quellenholz) genannt. Holz weiß, sehr leicht, zur Fertigung von Meubles u. Geräthen dienend. *(Su.)*

Sälbling, so v. w. Rothforelle, s. u. Forellen h).

Sälbö, **1)** See u. **2)** Voigtei, s. u. Söndre Trondhjem.

Sälen (Salix caprea), s. u. Weide.

Sälewat, das islam. Glaubensbekenntniß: Allah ist Allah u. Muhamed sein Prophet; vgl. Muhammedsfahne 1).

Säliner, altes Volk in Spanien, zu den Asturiern gehörig, ihre Stadt Norbintum.

Sälmling, **1)** s. u. Lachs 1.; **2)** so v. w. Forelle.

Sämingr, Odins u. Skades Sohn, König u. Stammvater der Könige von Norwegen, s. d. (Gesch.) 1.

Sämischgares Leder, s. u. Gerberei. **S-gerber**, so v. w. Weißgärber, s. ebd. c.

Sämlinge, 1- od. 2jährige Holzpflanzen, sie in Baumschulen gezogene.

Sämmeleinwiesen, s. u. Wiesen.

Sämund der Weise (Saemundr hin Frodi), geb. 1054 (1056, 1057), auf Island, Sohn des Priesters Sigfur, ging als Jüngling nach Rom u. Paris, um die Wissenschaften zu studiren u. erhielt bald nach seiner Rückkehr 1076 ein geistl. Amt. Erst ist seinem 70. Jahre begann er eine (j. verl.) norweg. Geschichte (Annales Oddenses, s. Isländische Literatur 20) zu schreiben, die von Harald dem Schönhaarigen, bis zu Magnus dem Guten geht. Wir besitzen noch die von S. gesammelten Lieder der Edda (**Sämundur Edda**, s. u. Edda A). Ein. schreiben ihm auch die Rialesage zu. Er soll auch die latein. Schrift in Island eingeführt haben u. legte eine Schule auf seinem Gute Odda an. Er st. 1133. *(Lb.)*

Sän, Nebenfluß der Save im östreich. Herzogth. Steiermark, nimmt die Köding bei Cilly auf, wird schiffbar.

Saën, **St.** (spr. Sang), Marktflecken im Bzk. Neufchatel des franz. Dep. Nieder-Seine am Arques, Fabriken in Leder, Glas, Leim, 2600 Ew.

Sändling, Berg, s. u. Aussee 1).

Sänfte (Tragsessel), 1 ein Behältniß meist von Holz, das von 2 Menschen, auch wohl von 2 Tragthieren, meist Maulthieren, getragen wird u. dazu dient, eine od. mehrere Personen, von einem Ort zum andern zu schaffen. 1 Am frühesten kommen die **S-n**

Digitized by Google

S-n im **Orient** u. **Aegypten** vor, wo man deren zum Tragen auf den Schultern hatte, andere aber, welche nach Art der Schlitten zum Ziehen eingerichtet waren. [1]Auch die **Römer** bedienten sich der S. (Lecticae), sowohl in der Stadt, als bei Reisen; sie waren für mehrere Personen eingerichtet, bald offen u. bald bedeckt mit Vorhängen (Plagulae), von Leder od. Tuch, die man nach Belieben auch wegziehen konnte; die überbauten hatten Fenster von Glas, od. durchsichtigen Steinen, so daß man in den S-n lesen u. schreiben konnte; auch waren darin Matratzen ausgebreitet, daß man schlafen konnte. [2]Die S-n wurden von Sklaven (Lecticarii) an langen Stangen auf den Schultern od. dem Nacken getragen u. verlangten 4—6 (daher L. hexaphoros), auch 8 (L. octophoros) Träger. Wenn dieselben die S. niedersetzten, so stand sie auf 4 Füßen, die von Holz od. edeln Metallen waren. [3]Wer nicht eigenthümlich eine S. besaß, miethete sich eine solche, denn es hatten sich Gesellschaften von Sklaven, Freigelaßnen u. armen Plebejern gebildet, welche um Lohn ihre S-n vermietheten. [4]Andere S-n (Bahren) dienten, um die Todten darauf zu beerdigen; für solche sorgte die Commum (Lecticae publicae), doch hatten Reiche ihre Privat-S-n zu diesem Gebrauche. Diese S-n waren auch entweder offen, od. verdeckt. Vgl. Johann Alstorph, De lecticis veterum. [5]Im **Mittelalter**, wo man keine bequemen Wagen hatte, waren die S-n, bes. die von Pferden u. Maulthieren getragenen, bei Reisen vornehmer Frauen sehr gewöhnlich, bes. nach den Kreuzzügen, wo sie wieder aus dem Orient kamen. [6]Zur Zeit Ludwigs XIV. kamen die eigentlichen Portechaisen (s. d.) auf u. wurden in großen Städten u. an den Höfen sehr Mode, von wo sie sich an manchen Orden, bes. in Wien, Dresden, Leipzig noch erhalten haben. [7]Auch in **Spanien** sind sie von der Maurenzeit noch gewöhnlich u. bei den schlechten Wegen zum Reisen für Damen auch bequem. Vgl. Palankin. *(Pr. u. Lb.)*

Sänger u. **Sängerin**, **1)** eine Person die singt, bes. aber **2)** welche das Singen zum Hauptgeschäft u. zum Lebenserwerb macht. In dieser Beziehung unterscheidet man Kirchen-, Concert- u. Theater-S.; bei letzteren pflegt man den 1. Sänger ital. Primo uomo, die 1. Sängerin Prima donna zu nennen, die weniger ausgezeichneten aber durch 2. u. 3. S. zu bezeichnen. Der Komiker, meist Bassist, heißt Buffo (Baß-Buffo). Bei großen Theatern sind die ersten Partien meist doppelt besetzt; **3)** so v. w. Dichter, s. u. Gesang u. ff. *(Pr.)*

Sänger, [1]**1)** (Canori), so v. w. Singvögel; [2]**2)** so v. w. die Gatt. Motacilla; [3]**3)** (Sylvia *Wolf et Meyer*), Gatt. der Singvögel, von Bechstein, Cuvier u. m. A. aus der Gatt. Motacilla geschieden; Schnabel gerade, dünn u. pfriemenförmig, vorn Seitenkerben, Nasenlöcher eirund u. unbedeckt; leben in Laubhölzern, Zugvögel; sie fressen Würmer, Insecten, Beeren; viele singen gut; von Bechstein getheilt in Rohrvögel, Laubvögel, Grasmücken u. eigentliche S.; [4]**4)** (Ficedula), bei Neuern Untergatt. von Motacilla, dasselbe wie [5]**5)** eigentliche Sänger (Sylvia) bei Cuvier Untergattung von Motacilla, wogegen Feigenfresser, Grasmücken u. Zaunkönige bei ihm andre Untergattungen bilden; Schnabel schmäler, als bei anderen Motacillen. Arten: [6]**a)** Rothkehlchen (Sylvia rubecula, Ficedula rubecula), oben graubraun, unten weißlich, mit rother Gurgel u. Brust u. gelbrothem Schwanze, in ganz Europa, im N. selten, baut des Jahrs zweimal in Moos, Steinen, Harz, auf Baumstrünken ein oben zugemachtes Nest, legt 4 bis 7 gelbliche, rothbraun punktirte Eier, werden bes. mit an Hecken gelehnte Stangen mit Leimruthen, Sprenkeln ꝛc. gefangen, beliebt wegen angenehmen Gesanges u. Kirre, als Stubenvögel zum Wegfangen der Fliegen gehalten; [7]**b)** Blaukehlchen (S. suecica *Latham*, S. cyanecula *Meyer*, Motacilla *Gmel.)*, braun, mit blauer Kehle, mit 1—3 weißen Flecken, darunter erst schwarze u. dann rostfarbene Binde, Bauch weiß; lebt in Gebüschen am Wasser u. lockt tack, tack, nicht so schön singend wie das Rothkehlchen, Zugvogel; Ende Sept. u. Anfang Aprils einige Tage in Deutschland häufig, sonst selten, nistet in Gebüsch u. Höhlen, legen 5—6 grünliche Eier; [8]**c)** Hausrothschwänzchen (S. tithys, S. erithacus), oben bläulich grau, Wangen, Kehle, Brust schwarz, Schwanz gelbroth, mit braunen Mittelfedern u. weiß geränderten Schwungfedern, in Häusern u. Gärten, lockt fit fit fi za, singt traurig, zieht im October weg, kehrt Ende März wieder, legt auf Mauern u. Gebälke in ein festes Nest aus Grashalmen 5—6 weiße Eier; [9]**d)** Gartenrothschwänzchen (Schwarzkehlchen, S. phoenicurus), hat nur die Kehle (nicht die Brust) schwarz, beim Männchen Brust, Bügel u. Seitenfedern des Schwanzes hell rostroth, Stirn weiß, nistet auf alten Mauern, legt 5—6 hellgrüne Eier, singt sanft, aber angenehm, lockt Hüt Hüt, düt düt düt; [10]**e)** Blaurücken (S. sialis), oben schön blau, unten weiß, die Brust u. Kehle roth, aus Amerika u. a.; **6)** fahler S., so v. w. Grasmücke, fahle; **7)** gekrönter, feuerköpfiger S., so v. w. Goldhähnchen; **8)** gelbbauchiger, so v. w. Bastardnachtigall; **9)** grauer, so v. w. Grasmücke, graue; **10)** schwarzbauchiger S., so v. w. Schwarzbrüstchen; **11)** schwarzköpfiger S., so v. w. Mönch 3); **12)** (Stridulantes), nach Latreille Zunft der Cicaden, begreift die Gatt. Cicada u. Tibicen. *(Wr. u. Pr.)*

Sängerin (Artill.), s. u. Kanone u..

Sängerkrieg auf der Wartburg.

burg. Unter Landgraf Hermann I. waren die Minnesänger Heinrich von Veldeck, Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Reimer von Zweter, Bitterolf u. Heinrich von Ofterdingen (s. d. a.) auf der Wartburg zusammengekommen u. sangen u. dichteten unter des Ersten Leitung. Hauptsächlich kamen Ofterdingen u. Eschenbach mit einander in Sängerkampf; jener besang den Herzog Leopold von Oestreich, dieser den König Frankreichs. Ofterdingen, welcher, außer Eschenbach, noch die übrigen alle zu Gegnern hatte, wurde mit seinem Liede so in die Enge getrieben, daß er bei der Landgräfin Schutz suchte, sich in ihr Zimmer flüchtete u. sich unter ihren Mantel verbarg. Es sollte nämlich nach der Uebereinkunft der Besiegte gehängt werden. Die Landgräfin wirkte ihm Erhaltung des Lebens aus u. legte ihm auf, nach Siebenbürgen zu ziehen u. den kunsterfahrnen Klingsor (s. d.) als Schiedsrichter herbeizuholen. Klingsor ließ sich nun mit Eschenbach in eine Art theolog. Disputation ein u. versöhnte endlich die beiden Sänger mit einander. So die Sage. Diese Wartburgsage ward in der beschriebenen Form der Inhalt eines Gedichts, dessen Scene in das Jahr 1207 gesetzt wird u. so zu vielen Sagen Veranlassung gegeben hat. Das Gedicht selbst steht in der Manesseschen Sammlung u. in der jenaischen Handschrift der Minnesänger, woraus es Jeune 1818 abdrucken ließ. Der Dichter ist unbekannt u. die Ordnung des Gedichts sehr verworren. *(Lb.)*

Sängerschulen, in Griechenland Versammlungen von Männern, die sich im Dichten übten, vgl. Rhapsoden. Am ausgezeichnetsten waren die homer. u. hesiod. S., s. unt. Griechische Literatur ꝛc. Aehnl. bildeten sich in Deutschland u. Frankreich zur Zeit der Minnesänger, Troubadoure u. Meistersänger.

Saënia lex, unter dem Consul L. Sänius auf Augustus Rath gegeben, daß mehrere verdiente plebej. Familien in den Patricierstand erhoben wurden.

Säntis, **1)** Canton, bestand aus Appenzell, St. Gallen u. dem Rheinthal, vgl. Schweiz (Gesch.); **2)** (Altemann), Berg, so v. w. Sentis.

Säpern, so v. w. Borken reißen.

Saepinum (a. Geogr.), Bergfestung in Samnium, welche Papirius in den samnit. Kriegen einnahm, war später Municipium; j. Flecken Sepino. **Saepöna (Saepône)**, Stadt im bätischen Spanien; j. bei Cortes, nördl. in der Sierra de Ronda.

Säppä, s. u. Finnische Religion ꝛ.

Säprus (a. Geogr.), Fluß auf Sardiniens Ostküste; j. Flumendoso.

Särecto, Ort, s. u. Nordcarolina ⁎ ii).

Säreid, 2. Gemahlin Hiorvards.

Särna, Kirchspiel, s. u. Ävan Siljan.

Säsara, eine der 3 Töchter des Keleos; sie verrichtete früher mit ihren Schwestern den Dienst der Demeter zu Eleusis (daher dies auch **Säsärla** hieß) u. heirathete später den Krokon, Sohn des Triptolemos.

Sätabïcula (a. Geogr.), Stadt der Contestaner im tarracon. Spanien; j. Alzira in Valencia.

Sätabis (a. Geogr.), **1)** Stadt in der span. Prov. Contestania, Colonie der Latiner, wegen Flachsbaus u. feiner leinener Zeuge berühmt; j. Jativa; **2)** Fluß in Spanien zwischen den Säulen des Hercules u. dem Iberus; nach Ein. j. Cenia (Senia).

Säter (Säther), **1)** Voigtei im Län Falun; **2)** Stadt darin, am See Liustern; 600 Ew., die Eisenwaaren, Bretter ꝛc. fertigen; dabei die Eisengrube Bispberg od. Betsberg (24,000 Schiffpfd. jährl. Production); ferner Tuna, Kirchspiel, Silbergruben, Braunrothfabrik, angeblich 12,000 Ew.; **3)** Brunnenort, s. Salberg.

Sätte, Fahrzeug im Mittelmeere mit 2 Masten u. 2 latein. Segeln; eine Pinke.

Sättelstädt, von Ütterodtsches Dorf im Amte Tenneberg des Herzogthums Gotha, am Hörselloch; 1400 Ew.

Sättigung, **1)** die völlige Befriedigung des Hungers, Dürstes u. überhaupt des Appetits, so daß das mehr Genossene kein Wohlbehagen mehr macht. Die volle S. macht leicht den Uebergang zum Ekel, od. erschwert auch die Verdauung; daher es eine gute diätet. Regel ist, Speisen u. Getränke nicht bis zur völligen S. zu genießen; **2)** volle Befriedigung irgend eines Genusses, selbst eines geistigen; **3)** (Saturatio), das Verhalten verschiedenartiger Körper, deren einer von einem andern so viel in sich aufgenommen u. innig mit sich vereinigt hat, als er es seiner Natur nach im Stande ist. So: eine gesättigte Salzauflösung, eine gesättigte Tinctur, wenn das Auflösungsmittel von dem Salz, od. von den ausziehbaren Stoffen so viel aufgenommen hat, daß ferner zugesetzte od. dargebotne Portionen ungelöst bleiben; bes. **4)** die zwischen einer Säure u. einer Base, od. überhaupt einem elektronegativen Körper u. einem für ihn positiven, in der Maße eingetretene Verbindung, daß die beiderseitigen charakterist. Eigenthümlichkeiten gegenseitig ausgeglichen, neutralisirt sind. Ueber die **Scapacität**, d. h. das quantitative Verhältniß, in welchem eine Säure mit einer Base zusammentreten muß, um gesättigt zu werden, s. u. Stöchiometrie ꝛc. Der **S-spunkt** tritt bei der Vermischung einer Säure mit der Auflösung einer Base in dem Augenblick ein, wenn die Merkmale der Acidität u. Basicität gänzlich durch gegenseitige Einwirkung aufgehoben u. die Eigenschaften des neugebildeten Salzes allein hervorgetreten sind. Man erkennt dies daran, daß die Flüssigkeit weder ein Lackmuspapier röthet, noch ein Curcumepapier bräunt; auch stellen die meisten aus der ge-

Digitized by Google

gehörig abgedampften Flüssigkeit heraus krystallisirenden Salze neutrale Verbindungen dar. *(Pt. u. Su.)*

Sätze, s. u. Satz.

Sätzling, so v. w. Satzkarpfen, s. u. Karpfen.

Säubern, **1)** von Schmutze u. Unreinigkeit befreien; **2)** was nicht an einen Ort gehört, wegschaffen; **3)** das dürre Holz an den Bäumen ausschneiden; **4)** (Weinb.), so v. w. Ausgeizen; **5)** (Bienenz.), so v. w. Auswittern.

Säubersieb, in den Mühlen so v. w. Mehlsieb.

Säuerling, **1)** s. u. Mineralwasser 4; **2)** (Bot.), der Pfefferbaum.

Säuern, so v. w. Einsäuern, s. unter Backen 2.

Säufer, so v. w. Trunkenbold.

Säufermuskel (Anat.), s. u. Trinkmuskel.

Säuferwahnsinn (Mania potatorum, Delirium tremens), eine vorzugsweise durch Störung der Gehirn- u. Nervenfunctionen, namentlich Delirien u. Sinnestäuschungen, eigenthümliche Art von Schlaflosigkeit, häufig auch Zittern der Glieder sich charakterisirende Krankheit, welche die Folge des Mißbrauchs geistiger Getränke, bes. des Branntweins ist. Sie ist meist mit Fieber begleitet, kommt aber auch nicht selten in chron. Formen vor. Bei der Heilung kommt Alles darauf an, die widernatürl. Aufregung zu beseitigen u. einen kritischen Schlaf herbeizuführen, wozu das Opium in den meisten Fällen hülfreich ist. Oefter gesellen sich noch organ. krankhafte Zustände dazu, die zum Tode führen. *(Pt.)*

Säugen, [1] die Ernährung des Kindes in der frühesten Lebensperiode durch, von ihm selbst aus der Brust der Mutter od. der stellvertretenden **Säugamme** gesogene Milch. [2] So lange ein Kind auf diese Weise allein, od. doch hauptsächlich ernährt wird, ist es ein **Säugling**. [3] Das Selbstsäugen neugeborner Kinder durch die Mutter ist für beide eine diätetische Forderung; nur ist das Geburtsgeschäft oft mit so mannichfaltigen Störungen für den Gesundheitszustand der Entbundnen verbunden, die dann auch auf das Säugungsgeschäft nachtheilig einwirken u. die Vortheile des Selbstsäugens der Kinder häufig überwiegen. Ueberhaupt ist dieses nur dann zu empfehlen, wenn Mutter u. Kind dabei sich wohlbefinden u. so lange als dieser Zustand dauert. Außerdem ist die Nahrung durch die Milch einer gesunden Amme immer der durch die Milch einer kränkl. od. schwächl. Mutter vorzuziehen. [4] Es ist das Säugungsgeschäft, so heilsam es gesunden Frauen ist, ein sehr schwächendes u. namentlich auch die Nerven sehr angreifendes, wenn unter demselben der Abgang an Nahrungsstoff nicht durch eine gute u. kräftige Verdauung immerfort ersetzt wird. Auch das Kind selbst kann nur gedeihen, wenn es eine kräftige Milch in ausreichender Menge erhält. [5] Bei der Wahl einer Säugamme ist nun bes. darauf zu sehen, daß die Person von etwa gleichem Alter mit der Mutter ist, auch nicht sehr viel früher als diese geboren hat, daß sie überhaupt gesund, mit keiner dauernden Krankheit behaftet ist, daß sie sich während der ganzen Säugungsperiode in möglichster Gemüthsruhe erhält, da alle widrigen Leidenschaften od. Trunk auch nachtheilig auf die Milchabsonderung wirken u. letztrer das Kind selbst betrunken macht, daß sie übrigens zwar eine geordnete Lebensordnung führt, diese aber doch von der gewohnten, wenn diese übrigens geordnet war, so wenig als möglich abweicht. Es ist nicht ganz ohne Grund, daß man von entschieden bösen Neigungen auch einen Uebergang von Säugammen auf den Säugling besorgen muß. Es ist daher auf die Moralität der zu wählenden Säugamme immer auch eine besondre Aufmerksamkeit zu richten. [6] Die angemessene Dauer des Säugungsgeschäfts richtet sich hauptsächlich darnach, wie das Kind sich befindet; unter 16 Wochen sollte es nicht leicht dauern. Eine Andeutung der Natur, daß das Kind nun andrer Nahrung bedarf, ist der Ausbruch der Zähne. Am besten wird schon nach den ersten Lebenswochen das Kind auch durch andre ihm nebenbei gegebene leichte Nahrung darauf vorbereitet, der Mutter- od. Ammenmilch nicht weiter zu bedürfen. [7] Das Aufziehen von Kindern ohne Mutter- od. Ammenmilch u. die bloße Ernährung mit Thiermilch ist immer ein mißl. Behelf, zu dem man nur im Nothfall seine Zuflucht nehmen muß. Vgl. Entwöhnen 2). *(Pt.)*

Säuger, **1)** ein Lamm, welches noch an der Mutter saugt; **2)** zusammengehogene Ringe von zähem Holz od. Eisen, die den Stagsegeln wie die Ringe an einem Vorhangs dienen, um sie auf- u. abziehen zu können.

Säugethiereidechse, s. unt. Eidechsen 1).

Säugfisch, so v. w. Sägehai.

Säugling, s. u. Säugen 1 u. Kind 2.

Säugthiere, [1] Klasse der Thiere, Abtheil. der Wirbelthiere, deutlich genug bezeichnet, da alle hierher gehörigen Thiere die in vollkommnerem od. unvollkommnerem Zustande lebendig gebornen Jungen an Zitzen (Brüsten) saugen. [2] Da die S. durch vollkommnere Bildung ihrer Eingeweide, des Gehirns, der Knochen, der Muskeln, der Nerven, der Sinneswerkzeuge im Allgemeinen ꝛc. sich auszeichnen, so gebührt ihnen, ob sie schon den Vögeln an Beweglichkeit u. in der Entwickelung einzelner Sinne nachstehen, doch der Rang vor diesen u. somit (zumal da der Mensch seinem Körperbaue nach zu ihnen gerechnet wird) der Vorzug vor der ganzen thierischen Schöpfung. [3] Ihr Blut ist warm, bei einigen

Digitized by Google

gen mehr, bei andern weniger (dieses beim Murmelthier, Hamster). Die meisten sind mit Haaren bekleidet, welche bei einigen zu Borsten od. Stacheln umgewandelt sind (Igel u. Stachelschwein). Einige sind nackt (Wallfische), andere mit Schuppen od. Schildpanzern bedeckt (Gürtelthier). [4] Die Bewegungswerkzeuge sind meistens 4 Füße, deres hintres Paar bei den Wallfischen in eine horizontale Flosse verwachsen ist. Bei einigen (den Flatterthieren) sind die Füße durch eine Haut (Flughaut) verbunden, durch welche sie fliegen, od. doch ihre Sprünge von einem Baume herab od. zum andern erleichtern können. Bei allen findet sich die Anlage zu 5 Zehen, doch sind sie bei einigen verkümmert (als Warzen od. Stummel vorhanden, z. B. bei Mäusen), bei andern verwachsen zu einem Hufe (Pferd); bei einigen sind sie durch Schwimmhaut verbunden (Biber). Einige treten nur mit den Spitzen der Zehen auf (Zehengänger), andre u. wenigere mit der ganzen Sohle (Sohlengänger, wie Bären). [5] Man unterscheidet Pfoten (wo der Daumen verkümmert ist od. gar fehlt), Tatzen (wo der Daumen zwar da ist, aber den übrigen Zehen nicht gegenüber steht) u. Hände (wo der Daumen den übrigen Zehen gegenübersteht, wie bei Affen). [6] Die Zehen sind bewaffnet mit Nägeln, Krallen, Klauen, die theils zur Bewaffnung, theils zur Erreichung andrer Lebensbedürfnisse (Graben, Klettern u. dgl.) dienlich sind. [7] Der Bau des Kopfes u. des Halses ist bei dieser Klasse vorzüglich entwickelt. Die Oberkinnlade sitzt am Schädel fest, die Unterkinnlade hat 2 Knochen u. bewegt sich mit einem Gelenkkopf an einem feststitzenden Schlafbein; der Kopf selbst bewegt sich mit 2 Gelenkknöpfen auf dem ersten Halswirbel u. besteht aus einem dreifachen Knochengürtel. [8] Die Zahl der Halswirbel ist (nur bei dem Faulthier nicht) 7, die Rückenwirbel wechseln von 11 — 23; an ihnen sind die, die Leibeshöhle umschließenden Rippen; der Lendenwirbel sind meist 7, der Kreuzwirbel gewöhnl. 3, die Schwanzwirbel fehlen beim Vampyr ganz, sind beim Orang Utang (u. beim Menschen) 4, u. steigen bei mehrern Thieren, ja bei einem Ameisenfresser bis auf 40; durch sie ist der Schwanz gebildet, der zwar bei einigen, doch nur ganz wenigen fehlt, bei andern aber als Wickelschwanz beim Klettern, als Schlenderschwanz beim Springen dient, bei andern, zumal fleischfressenden Thieren Ausdruck ihrer Leidenschaften wird, bei vielen ohne besondre Bedeutung zu sein u. nur zur Schönheit (Bedeckung, vielleicht auch Wärmung des Afters) zu dienen scheint. [9] Das Gehirn der S. ist nach Verhältniß des Körpers beträchtlicher als bei andern Thieren u. hat vollkommenere Ausbildung. [10] Die Sinneswerkzeuge des Hauptes haben auch vorzüglichern u. ausgezeichneten Bau; das nach Verhältniß des Hirns kleine Auge bedeckt sich von oben herab u. hat stärkere Muskeln; das Ohr hat verschiedne Knöchelchen u. (meist) eine äußere Muschel; die Zunge zeichnet sich durch Breite u. Beweglichkeit aus. Selbst die äußere Bekleidung der Schädelknochen (Haut u. zum Theil Fleisch) wird gefälliger. [10] Die Brusthöhle umschließt eine 2flügelige, zellenreiche, unangewachsene Lunge; durch sie wird das Einathmen der Luft im Verhältniß zu andern Thierklassen, insbesondre der Vögel, ein gemäßigtes, dadurch das S. vornehmlich zum Gehen (welches doch kräftig u. anhaltend sein kann) u. zum Laufen auf der Erde bestimmt u. eingerichtet, obschon einige Mittel zum Flug, andre zum Schwimmen erhalten haben. [11] Der Luftröhrenknopf läßt eine große Abwechselung u. Lieblichkeit der Stimme nicht zu. [12] Von größrer Bedeutung u. Umfang, als bei allen and. Thierklassen, ist bei den S. das Zahnsystem. Der Zähne unterscheidet man dreierlei, Vorder-, Eck- u. Backzähne. Erstere sind gewöhnlich scharf u. breit (daher Schneidezähne, wenn sie gebogen u. ihrer nur 2 sind, Nagezähne), letztre sind breit u. mehr od. weniger höckerig; alle sind nach dem Bedürfniß der Nahrung eingerichtet, so daß man aus dem Zahnbau auf den Fraß schließen kann, u. sind in die beiden Kinnladen eingekeilt; gewöhnlich kommt das Thier zahnlos auf die Welt u. verliert nach einiger Zeit die zuerst gewachsenen Zähne (Milchzähne), um sie mit härtern u. dauerhaftern zu vertauschen. [13] Die Begattung der S. ist eine innige. Die Frucht wird kürzere od. längere Zeit innerlich von der Mutter getragen, kommt dann lebendig zur Welt u. erhält an den Zitzen (Brüsten, wenn sie sehr dick sind, Euter) der Mutter die erste Nahrung. Zitzen haben die S. wenigstens ein, gewöhnlich 6 Paar, oft beträgt die Zahl derselben so viel Paare, als die Mutter Junge bringt; ihre Lage ist in den Weichen am Bauche, od. an der Brust, bei einigen von einem Beutel umschlossen (Beutelthiere). [14] Das Auffüttern der Jungen wird ihnen nicht so schwer als den Vögeln, aber gibt bei den größern zu einer innigern Liebe zu den Jungen größre Veranlassung. Der Fraß der S. sind theils and. Thiere (aller Klassen), theils Pflanzen, theils beides; zur Erlangung desselben haben sie Zähne, Klauen, Krallen, Hände ꝛc., ferner Geschwindigkeit, List od. andre Eigenschaften, so wie zu ihrer Vertheidigung Hörner, Geweihe, Hufe, Zähne, Stacheln, Panzer u. andre Waffen erhalten. [15] Giftig ist kein gesundes S., wohl aber wirkt im krankhaften Zustande der Speichel oft giftig (Wuth der Hunde u. Katzen), auch kann durch eine übermäßige Anstrengung der Thiere ihr Fleisch der Gesundheit sehr nachtheilig werden (gehetztes Wild, getriebene Kälber). [16] Der Aufenthalt der S. ist theils auf dem Erdboden, theils in dem-

selben

selben (Maulwurf), theils auf den Bäumen (Eichhorn), theils im Wasser (beständig die Wallfische, abwechselnd Seehund, Eisbär, Biber); er ist steter, als der der Vögel u. nach Verhältniß nur wenige Arten unternehmen mit dem einbrechenden Winter regelmäßige Wanderungen nach wärmern Gegenden (verschiedne Hirschartenim Norden), od. unregelmäßige, meist durch zu große Vermehrung bewirkte Züge (Mäuse, Lemming), bei welchen letztern die gerade Linie merkwürdig ist, welche die ziehenden Thiere nehmen. [17] Im Ganzen sind die heißen Länder die Wohnörter der größten u. meisten Thiere; die in den nördlichsten Gegenden sind vorzüglich auf thier. Nahrung gewiesen, insbesondre die nicht wandernden; [18] die Verschiedenheit der Zonen wirkt auf die Dichtigkeit u. Färbung der Haare (im N. Pelzthiere, im S. schön gefärbte). [19] Kleinre bringen meist zahlreichere Nachkommenschaft, die größeren haben ein längeres Alter voraus. [20] Hinsichtlich der Kunsttriebe stehen sie mehreren Thierklassen nach; ihre Wohnungen sind meist einfache Gruben, Lager od. Nester; die Lagerplätze werden oft verändert; dafür zeichnen sie sich durch eine Art von Intelligenz vor andern aus. [21] Der Zahl der unterschiedenen Arten nach ist diese Klasse eine der schwächsten im ganzen Thierreiche u. man kennt jetzt an 1400 lebende u. 300 fossile Arten. [22] Für den Haushalt der Menschen sind sie sehr wichtig; durch sie wird zum Theil die Cultur des Bodens, ja der Menschen selbst bestimmt; an Rennthiere u. Seehunde, zum Theil an Wallfische knüpft sich fast das ganze Leben einzelner Völker. Außerdem weiß der Mensch ihre Stärke, Gelehrigkeit, Naturanlagen u. a. zu seinem größten Vortheil anzuwenden, u. manche S. sind nunmehr unzertrennlich mit ihm verbunden (Hund, Schaf, Pferd). Zu seiner Nahrung bedient er sich einer großen Menge derselben, auch benutzt er Milch, Fett, Blut ꝛc., zur Kleidung nicht allein die ganzen Felle mancher S. (Wolf, Zobel, Fuchs, ja selbst Löwen, Tiger, Eisbäre), sondern auch einzelner Theile (Wolle, Leder, Haare); zur Bequemlichkeit die Stärke des Pferdes, Elephanten, Esels, Maulthieres u. a., zur leichtern Gewinnung der Lebensbedürfnisse u. zur Sicherheit den Hund, zu Geräthen die Haare, Därme, Geweihe, Hörner, Knochen, Zähne, Hufe ꝛc., so daß bei uncultivirten Völkern Knochen die Stelle eiserner u. hölzerner Geräthschaften cultivirterer ersetzen müssen; ferner bereitet er Farben (berliner Blau, Beinschwarz), Arznei (Bisam, Hirschhorn, Milch ꝛc.), Brennmaterialien (Thran, Unschlitt), ja selbst den Unrath derselben benutzt er noch zur Düngung, zur Feuerung, zur Bereitung des Salmiaks ꝛc. Aber wie der Mensch aus keiner Thiergattung mehr Nutzen zieht, so wird ihm auch kein schädlicher. Viele können seinem Leben gefährlich werden (die größern Raubthiere); andere vertilgen die ihm nutzbaren Thiere (z. B. Marder, Wolf, Fuchs u. a.); noch andere bringen seinen Pflanzenanlagen Schaden (Affen, Mäuse, Elephant, Nashorn ꝛc.), od. verzehren seine Vorräthe (Mäuse, Fledermäuse, Ratten); durch verschiedne Krankheiten werden ihm vorzüglich Thiere aus dem Hunde- u. Katzengeschlecht schädlich. Doch ist unter allen Umständen der Nutzen bei weitem überwiegend. [23] Die S. sind verschiedentlich **eingetheilt** worden. Linné theilte sie in Primates (dazu die Gattungen: Homo, Simia, Lemur, Vespertilio), Bruta (Myrmecophaga, Elephas, Rhinoceros, Manis u. a.), Ferae (die verschiednen fleischfressenden Thiere), Glires (die Nagethiere), Pecora (die wiederkauenden Thiere), Belluae (Pferd, Schwein) u. Cetacea (die Seesäugethiere). Blumenbach behielt im Ganzen das Linnéische System bei, jedoch stellte er folgende Ordnung: Bimanus (der Mensch), Quadrumana (die Affen), Chiroptera (die Fledermäuse), Digitata (die mit freien Fußzehen an allen Füßen, mit den Unterabtheilungen: Glires od. Nagethiere, Ferae od. reißende Thiere) u. Bruta (zehnlose Thiere), Solidungula (einhufige), Bisulca (wiederkauende mit gespaltenen Hufen), Multungula (Schweine, Elephant ꝛc.), Palmata (mit Schwimmfüßen, abermals getheilt in Glires, dazu der Biber, Ferae, dazu Seehund, Fischotter, Bruta, dazu Schnabelthier, Wallroß) u. Cetacea. Goldfuß (der von unten herauf ordnet) theilt in Cetae (Wallfische), Sirenia (Dugong u. a.), Pinnipeda (Robben), Multungula (Vielhufer), Hoplopoda (Hufer mit den Familien Cavicornia, Hornthiere, als Ochse, Schaf, Tylopoda, Schwielenfohler, als Kameel, Cervina, Hirsche, Solidungula, Pferd), Chelopoda (Krallenfüßler, mit den Familien: Subterranea, Erdwühler, als Maulwurf, Igel, Ursina, Bären, Sanguinaria, reißende Thiere, Canina, hundsartige), Reptantia (dazu die Monotremen), Cingulata (Gürteltheire), Vermilingula (Wurmzüngler, als Schuppenthier), Brachypoda (Faulthiere), Prensiculantia (Nagethiere, mit den Familien: Palmipeda, dazu Biber, Cunicularia, dazu die Wühlmaus, Aculeata, Stachelthiere, Subungulata, dazu das Meerschweinchen u. a., Murina, die Mäuse, Duplicidentata, die Hasen, Macropoda, langbeinige Nagethiere, Agilia, behende Nagethiere), Marsupialia (Beuteltiere, mit den Familien: Phascolomydae, Nagebeutler, Halmaturini, Springschwänzer, Dasyurini, Schweifbeutler u. Phalangistae, Hängebeutler), Chiropteraе (Flatterfüßer, mit den Familien: Noctiliones, Fledermäuse, Harpylae, Phyllostomata, Blattnasen, Galeopitheci, Pelzflatterer), Quadrumana (Vierhänder, mit den Ordnungen: Prosimii, Halbaffen, Cebi, amerikanische Affen, Cercopitheci, Meerkatzen u. Simiae, Affen).

Der

Der Mensch ist als bes. für sich bestehend betrachtet. Cuvier ordnet sie: Bimana (der Mensch), Quadrumana (Affen u. Maki), Ferae (Raubthiere, mit den Familien: Chiroptera, Fledermäuse, Insectivora, Insectenfresser, Carnivora, Fleischfresser, diese letztern dann mit den Unterabtheilungen: Plantigrada od. Sohlengänger, Digitigrada od. Zehengänger u. Amphibia, Amphibiensäugthiere), Marsupialia (Beutelthiere), Rosores (Nagethiere), Edentata (Zahnlose, mit den Unterabtheilungen: Tardigrada, Faulthiere, Edentata u. Monotremata), Pachydermata (Dickhäutler, mit den Abtheilungen: Proboscidea, Rüsselthiere, Pachydermata u. Solipeda, Einhufer), Ruminantia (Wiederkauer) u. Cetacea (Wallfische, mit den Abtheilungen: Herbivora od. Grasfresser u. Carnivora, Fleischfresser). Okens System, s. u. Okens Thiersystem. *(Wr. u. Gl.)*

Säugthierversteinerungen, so v. w. Mammaliolithen.

Säugung, s. Säugen 1).

Säulchen der Moosbüchse, s. u. Kryptogamen n. **S. bei Pilzen**, s. ebd. n.

Säule, [1] ein senkrecht stehendes Stück Bauholz, welches etwas trägt od. unterstützt, bes. in holzernen Wänden (vgl. Bundwand); [2] jede senkrecht stehende Unterstützung, bes. eine nach bestimmten Regeln u. Verhältnissen geformte, senkrecht stehende, mehr hohe als dicke Unterstützung horizontaler od. gewölbter Bautheile. [3] Die **Form der S.**, bes. das Verhältniß ihrer Stärke zu ihrer Höhe. **A)** An der S. unterscheidet man im Allgemeinen folgende **Haupttheile** (Taf. XXXV. Fig. 12): [4] **a) Basis** od. **S.nfuss** (a b), der untere Theil, auf welchem die S. steht; [5] **b) S.nschaft** (b c), der mittlere u. längste Theil. Die Verdickung des S.nschaftes in der Mitte (d), um der S., wenn sie frei steht, ein wohlgefälliges Aussehn zu geben, heißt **Ausbauchung** (Adjectio, gr. Entasis). Die Ausbauchung darf jedoch nie den untern S.ndurchmesser an Stärke übertreffen. [6] Cannellirt nennt man eine S., wenn der Schaft durch senkrechte, vom Capitäl bis zur Basis gehende kleine Kanäle (Fig. 11, u x y z) gefurcht wird, s. Cannellirung. [7] Wenn der Schaft spiral- od. wellenförmig gestaltet ist (Taf. XXXVI. Fig. 16), so heißt es eine gewundne S. (man findet dergl. bes. noch an Altären in kathol. Kirchen, die im verdorbnen franz. Geschmacke errichtet sind; die neure Architektur verwirft sie als Spielerei gänzlich). [8] **c) Capitäl** (Knauf, Stock, Taf. XXXV. Fig. 12, c c), der obere Theil, welcher den Schaft bedeckt, an welchem sich die verschiednen S.nordnungen am deutlichsten unterscheiden. [9] **d) S.nhals**, der Theil der S. unmittelbar unter dem Capitäl. [10] **e)** In späterer Zeit setzte man häufig die S.n auf einen bes. **S.nstuhl** (Postament, a f). Das Gesims des S.nstuhls, welches den Würfel bedeckt, u. mehr Ausladung erhält, als das Fußgesims um dieses u. den Würfel vor herabfallendem Wasser zu schützen, heißt Deckel (a g). [11] **f)** Nach Maßgabe der verschiednen S.nordnungen ist auch das auf den S.n ruhende Gebälke verschieden eingerichtet. Bei dem Verhältniß der einzelnen Theile der S.n muß die Höhe u. der Auslauf (k, s. d. 4) bemerkt werden. [12] Das Maß zu diesen Verhältnissen ist ein relatives, nämlich das Model (s. d.) nebst seiner Eintheilung in Minuten. [13] Indier, Perser, Aegypter u. andre Völker des Alterthums suchten durch meist willkührl. Verzierungen ihren Säulen einen schicklichen Ausdruck zu geben. Die Griechen fanden die gesetzl. Entwicklung der Form. Deshalb nahm man lange Zeit die griech. S.n als die einzig schönen an. Indessen hat man in neurer Zeit bei Gebäuden, in anderm Styl, als der griech. gebaut, ägypt., ind., pers., maur., goth. ꝛc. S.n angewendet. [14] **B)** Folgende **S.nordnungen** od. der Inbegriff der verschiednen Formen der S.n sind nun die eigentlich klassischen: **a) die dorische S.nordnung** (Taf. XXXVI. Fig. 10) ist die älteste griechische u. wird bis auf die Zeiten des Perikles fast ausschließlich angewendet. Ihr Charakter ist Ruhe u. Kraft, Festigkeit u. Würde. Die S.n haben ein starkes Verhältniß, stehn enggestellt u. streben dem mächtig über ihnen lagernden Gebälke entgegen. Die S. besteht nur aus 2 Theilen, dem Schaft u. dem Capitäl, stehn also ohne Basis auf der obersten Stufe des Unterstages empor. [15] Der Schaft ist cannellirt, der Art, daß durch 18—20 straff gespannte, in scharfen Stegen zusammenstoßende Kanäle, die in der S. emporstrebende Kraft streng in sich zusammengehalten erscheint; nach oben zu verjüngt sich die S., u. concentrirt dadurch je näher dem Gebälk je mehr ihre Kraft. Eine leise Schwellung des Schafts belebt diese Verjüngung. [16] Eine starke vorragende Platte, der Abacus (c d), das Obertheil des Capitäls bildet über jeder S. das feste Unterlager für den Architrav (a b). Gegen diese Platte stößt die S. an; ihre Kraft quillt unter dem Druck der Platte u. des Gebälkes mächtig vor u. bildet ein Glied von ausgebauchter Gestalt, den Echinus (e f), das Untertheil des Capitäls. Unterwärts ist dieser durch mehr. Ringe umfaßt, welche zum letzten festen Zusammenhalt des aufstrebenden Elements der S. dienen, u. unterhalb deren sich ein od. mehrere feine Einschnitte um die Kanäle ziehen. Auch sind in den Tiefen u. Zwischenräumen von Fleisch entblößte Köpfe von Thieren (Askköpfe, g) angebracht. [17] Der Architrav (α β) ist ein einfacher, rechtwinklig gebildeter Balken, durch eine vortretende Platte vom Fries getrennt; dieser besteht aus den eigentl. Stützen des Kranzgesimses, den Tri-

Digitized by Google

glyphen(hi), viereckigen aus der Fläche des Friese etwas hervortretenden, cannellirten Platten, unterhalb mit einem Band u. sogenannten Tropfen (n) verziert, u. den die Zwischenräume ausfüllenden Platten, Metopen(o), welche meist mit Reliefs geschmückt sind. Ueber beiden treten sodann kleine Platten vor (Mutulen, pq), an denen ebenfalls Reihen Tropfen(r) hangen. Darüber ruht das Kranzgesims(st) dessen hängeplatten den Mutulen entsprechen u. durch ein feines Blättergesims(y) gekrönt sind. [17] Die Hauptwerke der dor. S=n sind in Sicilien: zu Selinus, Agrigent (Tempel des Jupiter Olympius) zu Syrakus; in Großgriechenland: zu Pästum (Tempel des Neptun); in Griechenland: zu Athen (Tempel der Nike Apteros, des Theseus, Parthenon, die Propyläen). [18] Es besteht aber ein sichtbarer Unterschied zwischen der ältern u. spätern dor. S. In der ältern drückt sich eine große Kraftanstrengung aus; die S=n sind stark, haben etwa nur 4 untre Durchmesser Höhe u. der obre Durchmesser beträgt nur gegen $\frac{3}{4}$ des untern; sie stehen sehr eng u. das Gebälke ist oft halb so hoch als die S.; der Echinus tritt sehr bauchig vor u. alle Formen erscheinen sehr schwer. Später werden die Verhältnisse leichter, der Ausdruck der Kraftanstrengung gemäßigter. [19] Die S=n erreichen die Höhe von 6 untern Durchmessern, die Verjüngung beträgt nur $\frac{1}{4}$ des untern Durchmessers; die Zwischenweite ist gleich 1$\frac{1}{4}$ Durchmesser; die Höhe des Gebälkes ist ungefähr $\frac{1}{4}$ der S., der Giebel ein wenig höher; der Echinus erscheint elastisch straff. In den Zeiten des Verfalls werden die Verhältnisse noch leichter u. die Formen ohne Ausdruck von Kraftanstrengung. [20] Die Römer änderten die einfachen Formen der dor. S. beträchtl. ab, u. selbst des Vitruvius Bestimmungen erscheinen neben den alten Baudenkmalen willkührlich. Die Neuern, namentlich Vignola, Scamozzi, Palladio, Serlio ꝛc., welche die griech. Baukunst nicht genau kannten, suchten aus den röm. Beispielen die dor. S. festzustellen, erfanden für dieselbe auch eine Base u. behandelten sie überhaupt ganz willkührlich. [21] Eine dor. S. nach spätrer Anordnung hat folgende Theile u. Verhältnisse: die Base, 1 Model hoch, besteht aus der Plinthe, 14 Minuten Höhe, 43 Min. Auslauf, dem Pfuhle, 12 Min. Höhe, 43 Min. Auslauf, einem Stäbchen, 3 Min. Höhe, 48 Min. Auslauf. Der S=nschaft ist 14 Model hoch, hat den Untersaum, 2 Min. Höhe, 33$\frac{1}{4}$ Min. Auslauf, den Obersaum u. Ring, zusammen 7 Min. Höhe, 29 Min. Auslauf; nach Verhältniß des Untersaumes zum Obersaume ist der S=schaft verjüngt. Das Capitäl ist 1 Model hoch u. besteht aus dem Ueberschlage, dem obersten Gliede, 2 Min. Höhe, 37 Min. Auslauf, dem Abacus, 8 Min. Höhe, 36 Min. Auslauf, dem Wulste nebst einem Riemchen, zusammen 10 Min Höhe (der Wulst 35 Min. Auslauf, das Riemchen 27 Min. Auslauf), einer Hohlkehle, 2 Min. Höhe, u. dem Halse, 8 Min. Höhe, 25 Min. Auslauf. Der Unterbalken besteht aus einem Ueberschlage, 4 Min. Höhe, 29 Min. Auslauf, dem 2. Streifen, 15 Min. Höhe, 26 Min. Auslauf, dem ersten Streifen, 15 Min. Höhe, 25 Min. Auslauf. Der Fries, 39 Min. Höhe, 26 Min. Auslauf. Der Kranz besteht aus einem Ueberschlage, 2 Min. Höhe, 80 Min. Auslauf, einem Wulste nebst Riemchen, 11 Min. Höhe, 79 u. 69 Min. Auslauf, den Kranzleisten, 10 Min. Höhe, 68 Min. Auslauf, einem Wulste, 7 Min. Höhe, 44 Min. Auslauf, einem Riemchen, 2 Min. Höhe, 36 Min. Auslauf, einer Hohlkehle, 7 Min. Höhe, u. einem Bande, 8 Min. Höhe, 28 Min. Auslauf. [22] **b)** Die **ionische S.** (Taf. XXXVI. Fig. 11) ist mehr gegliedert u. reifer ausgebildet als die dor.; die Verhältnisse sind freier u. leichter, der Charakter im Ganzen ist weiche Würde. [23] Die ion. S. hat außer Schaft u. Capitäl auch eine Basis. Deren Hauptglied besteht aus einer vortretenden Kehle (p q) von elast. Spannung, die ein energisches Zusammenziehen der Kraft ausdrückt; darüber ruht ein großes zirkelförmiges Glied (Pfuhl, r s), dessen Form durch den Druck der S. motivirt ist. [24] Diese Gestalt wird weiter entwickelt, indem die Kehle sich verdoppelt u. mit einem schmalen Zwischenglied versieht (ion. Basis, a b); später findet sich sodann unter dieser Basis noch eine 4eckige Unterplatte (Plinthe, b e), wodurch freilich der kräftige Eindruck geschwächt wird. Der Schaft ist weicher geschwellt, weniger verjüngt, tiefer cannelirt als der dorische, u. zwischen den Kanälen laufen breite Stege. Der untre Theil des Capitäles ist ein schmaler, flacher Echinus zu einem Eierstabe (Stab, auf dem Eier mit andern Figuren, Pfeilen, Blättern, wechseln) ausgemeiselt, statt der Ringe des dorischen Capitäles hat es einen zierlichen Perlenstab (einen aus Perlen zusammengesetzten Stab). [25] Statt des Abacus tritt ein Polster (i) auf, dessen nach den Seiten vor u. über den Echinus herabtretende Voluten (Schnecken, u) den niederwirkenden Druck des Gebälkes, u. in kräftig geschwungner Spirale die gegenstrebende Federkraft des Capitäls ausdrücken. Die mittlere Cirkelfläche in den Schnecken, von der aus die Schneckenzüge construirt werden, heißen Augen (v). [26] Der Architrav (w x) zwischen dem u. dem Capitäl eine feine Deckplatte eingeschoben ist, besteht aus 2 od. 3 Platten, die um ein geringes über einander vortreten, so daß seine Last getheilt erscheint. Seine Bekrönung bildet ein feines Band. [27] Der Fries (y z) hat keine architekt. Abtheilungen (gleich den Triglyphen) u. ist in der Regel mit Bildwerk verziert. Die Hauptplatte des Kranzgesimses wird durch mehr. Glieder von bewegter Form getragen, zwischen welchen man öfter die sogenannten

Zahnschnitte (o. kleine 4eckige Plättchen, wie Lattenabschnitte) findet. Die ion. S. ist etwa 8¼ bis 9¼ untern Durchmesser hoch, die Zwischenweite der S=n beträgt etwa 2 untern Durchmesser; die Gebälkhöhe ungefähr ½ der S., der Giebel ist noch niedriger. Die besten Beispiele der ion. S. geben in Griechenland der Tempel am Ilissos, das Erechtheon zu Athen, der Apollotempel zu Milet u. der Minerventempel zu Priene. [29] Die röm. Nachbildungen sind nicht fein genug u. meist überladen (Tempel der Fortuna, Theater des Marcellus). Die Neuern veränderten die ion. S., u. Scamozzi gab am Capitäl sogar vier Schnecken. Das neure ion. Capitäl hat ungefähr folgendes Verhältniß: am Abacus ein Ueberschlag, 2 Minuten Höhe, 45 Min. Auslauf, eine Kehlleiste, 4 Min. Höhe, 44 Min. Auslauf, ein Riemen, 4 Min. Höhe, 40 Min. Auslauf, zwischen den Schnecken einen Wulst, 5 Min. Höhe, ein Stäbchen nebst Riemchen, 4 Min. Höhe, der Raum zwischen dem Wulste u. dem Riemen, 6 Min. Höhe. Einzelne Glieder der ion. S. können mit Blättern od. Eiern verziert werden. [29] **c)** Die **korinth. S.** (Taf. XXXVI. Fig. 12) ist als eine spätre u. reiche Umgestaltung der ionischen zu betrachten. Die Voluten des Capitäls treten mächtiger hinaus, u. statt der einen Rinne an ihrer Vorderseite bildet sich eine doppelte, so daß 2 Polster übereinander zu liegen u. in einander gewickelt zu sein scheinen. Da dadurch das Capitäl zu schwer werden würde, so wird der oberste Theil des Schaftes als **S=nhals** zum Capitäl gezogen, durch einen Ring von den Kanälen des Schaftes abgetrennt u. mit einem umherlaufenden reichen Blumenschmuck versehn. Diese Formation (Krater) hat zu der Erzählung Veranlassung gegeben, wonach Kallimachos das Capitäl einem, von einer Akanthuspflanze umwachsenen Korb nachgebildet haben soll. In der Mitte des Abacus ist eine rosenförmige Verzierung (Blume). [30] Die Entwicklung der korinth. S. zeigt sich am besten am Thurm der Winde zu Athen, am choragischen Monumente des Lysikrates, am Tempel des Zeus Olympios daselbst; ihre größte Ausbildung erlebte sie in Rom zu den Zeiten des Augustus (Pantheon, Forum des Nerva, Tempel des Jupiter Tonans, des Antonin u. der Faustina ꝛc.); Vignola u. seine Zeitgenessen sind den röm. Beispielen ziemlich getreu geblieben. [31] Als gute, mittlere Höhenverhältnisse kann man ansehn: Base ½, Schaft 8½, Capitäl 1½, Architrav ½, Fries ½, Kranz 1 untern S=ndurchmesser. Meist ist die korinthische S. caunelirt mit Stäben zwischen den Kanälen. Der Fries ist glatt od. mit Sculpturen bedeckt. Ausgebauchte Friese gehören einer verdorbnen Zeit an. [31] **d)** Die **toscan. S=nordnung** (Taf. XXXVI. Fig. 13), welche auch von Manchen als die erste Ordnung betrachtet wird, weil sie gleichzeitig mit der dor. Ordnung bei den Etruskern entstand u. die einfachste S=nordnung ist. Von der alten toscan. S. haben wir kein Ueberbleibsel, sondern nur eine Beschreibung des Vitruv. Nach ihm hat die S. 7 untre S=ndurchmesser zur Höhe, die Basis ist wie bei der dor. S.; der Schaft ist oben um den 4. Theil eingezogen; das Capitäl ist wie bei der dor. S., jedoch der Abacus rund u. mit so viel Auslauf, als die untre S=nstärke betrug. [32] Die Höhe des Unterbalkens richtete sich nach dem Gebäude, die Balkenköpfe sprangen um den 4. Theil der S=nhöhe vor u. die Dachsparren sprangen wieder um den 3. Theil der Dachhöhe vor. In neurer Zeit machte man bei der toscan. S. den Abacus 4eckig u. fügte dem Capitäl einen Hals hinzu, der durch einen Ring vom Schafte getrennt wird. Man verband mit dieser Ordnung das dor. Gebälke, ließ jedoch die Triglyphen im Friese weg. [32] **e)** Die **röm. od. zusammengesetzte S=nordnung** (Columna composita, Taf. XXXVI. Fig. 15) unterscheidet sich von der korinthischen nur durch das Capitäl, welches die großen Schnecken des ion. Capitäls u. eine Reihe Blätter darunter hat (Triumphbogen des Titus, des Sept. Severus). Die Alten erlaubten sich kleine Abweichungen von den hier angegebnen Maßen mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Gebäudes u. die verschiedne Säulenweite, bei Tempeln u. bei großen Zwischenräumen wählte man ein niedrigeres, aber stärkeres Verhältniß. Bei Verjüngung der S=n nahm man Rücksicht auf ihre Höhe. Bei S=n von 15 F. betrug die Verjüngung ⅛, bei S=n von 50 F. nur ¼ des Durchmessers. [33] In Athen findet man noch eine Art S=n mit 3seitigem Capitäle, welches mit Schnecken u. Blättern verziert ist. Diese Art S=n ist nicht zu verwechseln mit **f)** der **attischen S=nordnung** (Taf. XXXVI. Fig. 14), wo man über einer Bogen= od. S=nstellung noch eine Attika anbrachte. Bei der toscan. u. dor. Ordnung hat der S=nstuhl 5 Model Höhe, bei den übrigen 3 S=nordnungen 6 Model. Bei der ersten Art theilt man die Höhe des S=nstuhls in 10 Theile u. rechnet 2 Theile auf den Fuß. 1 Theil auf den Kranz u. 7 Theile auf den Würfel; bei der zweiten Art theilt man die Höhe des S=nstuhls in 12 Theile u. rechnet 2 Theile auf den Fuß, 1 Theil auf den Kranz u. 9 Theile auf den Würfel. Der S=nstuhl ist nach Maßgabe der darauf zu stellenden S. mit mehr od. weniger Gliedern versehen. [33] Die Anwendung der S=n findet man, wie oben gesagt, auch in der indischen, ägyptischen, persischen u. hebr. Baukunst. Die **S=n der Aegyptier** (Taf. XXXVI. Fig. 17) hatten keine Verjungung, waren vielseitig u. eckig, später gleichsam aus runden Stäben zusammengesetzt; Anfangs bedeckte man die S=n nur mit einer Platte, später gab man ihnen ein Capitäl, welches einem Fasse od. auch einer umgekehrten Glocke glich, ließ es glatt, od.

Digitized by Google

od. verzierte es auf die verschiedenste Weise, auch mit Hieroglyphen; auch hatte man Capitäle, welche dem Gipfel eines Palmenbaums glichen. [17] An dem **salomon. Tempel zu Jerusalem** (Fig. 18) waren 2 S=n, welche ohne den Knauf 18 Ellen hoch waren, der Knauf war 5 Ellen hoch, von Erz gegoſſen, mit 7 gewundnen Ringen od. Ketten umgeben u. mit 2 Reihen Granatäpfeln verziert, über den Ringen ragte eine Reihe Blätter hervor, der Umfang der S=n betrug 12 Ellen. [18] Die **S=n der Indier** (Fig. 19) ſind ſehr niedrig, haben nach einer Wellenlinie geſchweifte Schäfte u. das Capitäl gleicht einem platt gedrückten Kiſſen, gleichſam ein doppelter Echinus, der in der Mitte durch einen glatten Streifen getrennt iſt, unter dem Capitäl iſt ein Riemchen u. eine Rinnleiſte. [19] Bei den **perſ. S=n** (Fig. 20) hat das Capitäl oft die halbe S=nhöhe u. beſteht aus mehrern, übereinander geſtellten Reihen Federn od. ähnl. Verzierungen, auch gibt es Capitäle, welche aus 2 zuſammengeſetzten Vordertheilen des Einhorns beſtehen. Der S=nſchaft iſt häufig cannelirt. [20] In der **mauriſchen Baukunſt** gebrauchte man auch S=n (Taf. XXXVI. Fig. 21). Sie ſind nicht nach ſtrengen Prinzipien gebildet, u. deuten auf eine Verbindung oriental. u. occidental. Eindrücke. [21] In der mittelalterlich chriſtl. Architektur unterſcheiden wir **byzantin. u. roman. S=n** (Fig. 22, german. od. goth. S=n ſind S=nbündel, Fig. 26 u. 27, od. Pfeiler, Fig. 28). Sie ſind aus der allmählichen Umbildung der antiken (röm.=korinth.) S=n entſtanden. Beſtimmte Verhältniſſe walten nicht vor; charakteriſtiſch iſt vornehmlich das S=ncapitäl, deſſen Grundform immer als der Uebergang aus dem cylindr. S=nſchaft in die viereckte Fläche des Bogens, den er tragen ſoll, zu betrachten iſt. Es iſt ſomit ein an ſeinen untern Ecken abgerundeter Würfel, entweder einfach (Würfelcapitäl), od. mit einer etwas geſchwungnen Fortſetzung in die Richtung der S. (Vaſen= od. Kelchcapitäl.) An der byzantin. S. gibt noch der viereckige, meiſt nach unten verjüngte Unterſatz zwiſchen Gewölbe u. Capitälplatte ein Kennzeichen. [22] In neurer Zeit verſuchte man neue S=nordnungen zu erfinden, welche jedoch ſich immer auf das korinth. Capitäl gründeten. So haben die **franz. S=n** (Fig. 23), für deren Erfindung Ludwig XIV. einen Preis ausgeſetzt hatte, ſtatt der Akanthusblätter Straußenfedern, an welchen die Ordensbänder des Königs hängen, unter den Federn iſt ein Diadem von Lilien, in der Ausſchweifung des Abacus eine Sonne ſtatt der Blume. [23] Bei der ſogenannten **ſpan. Säulenordnung** (Fig. 24) ſetzte man ſtatt der Roſen im Abacus Löwenköpfe. Leonhardt Chriſtian Sturm ſuchte auch eine **"deutſche Säulenordnung** (Fig. 25) zu erfinden, er wählte dazu ein Capitäl mit einer einzigen Reihe Blätter u. 16 kleinen Schnecken verziert. In der Menge u. dem Verhältniſſe der einzelnen Glieder haben auch neure Baumeiſter Veränderungen vorgenommen, z. B. Palladio, Scamozzi, Serlio, Vignola, Goldmann. **C)** Bei dem Gebrauche der S=n **(S=nſtellung)**, hat man nicht nur auf das richtige Verhältniß der einzelnen Theile einer S. zu ſehen, ſondern auch auf das richtige Verhältniß der S=n unter einander u. zu dem Gebäude, bei welchem ſie gebraucht werden. Von der Höhe eines Gebäudes rechnet man gewöhnlich ¼ auf das Gebälk u. das Uebrige auf die S.; bekommt die S. ein Poſtament, ſo wird die Höhe deſſelben von der Höhe des Gebäudes erſt abgezogen. [24] Nach dieſen Rückſichten wird zugleich die **S=nweite** die Entfernung, in welcher S=n von einander ſtehen beſtimmt. Die Alten hatten dafür 5 Arten: Pyknoſtylos (dichtſäulig, Fig. 29), die Zwiſchenweite betrug im Lichten 1½ untern S=ndurchmeſſer; Syſtylos (naheſäulig, Fig. 30), in der Entfernung von 2 Durchmeſſern; Diaſtylos (weit= u. fernſäulig, Fig. 31), in der Entfernung von 3 Durchmeſſern; Araeoſtylos (rarſäulig, Fig. 32), in der Entfernung von 4 od. mehr Durchmeſſern; Euſtylos (ſchönſäulig, Fig. 33), in der Entfernung von 2½ Durchmeſſern. Nur bei der ion. Ordnung wurden alle 5 Arten der S. angewendet. Bei der dor. Ordnung gebrauchte man wahrſcheinlich nur Diaſtylos u. Syſtylos; bei der toscan. Ordnung nur Araeoſtylos. [25] Da in der neuern Baukunſt die S=n mehr zur Verzierung, als zum Tragen gebraucht werden, ſo iſt man bei Entwerfung der S=nſtellung weniger gebunden u. hat nur auf das Verhältniß zu den Gegenſtänden hinter den S=n (Thüren, Fenſter) u. zu dem ganzen Gebäude Rückſicht zu nehmen. Ueber die S=nſtellung bei den griech. Tempeln, je nach Zahl u. Anwendung auf der Vorder= od. Hinterſeite ꝛc., wornach Dekaſtylos, Amphiproſtylos ꝛc. entſteht, ſ. u. Tempel ꝛc. Der Raum zwiſchen 2 S=n heißt Intercolumnium. [26] Bisweilen wird es nöthig, 2 S=n ganz nahe zuſammenzuſtellen, ſie zu kuppeln (Fig. 34), dann berühren ſich die Baſen u. Capitäler u. beide S=n bekommen nur ein Poſtament. Bei ſehr hohen Gebäuden ob. Bogenſtellung ſetzt man bisweilen 2 od. 3 Reihen S=n übereinander (Verdoppelung, Uebereinanderſtellung der S=n, Fig. 35); dabei wechſelt man mit den S=nordnungen ab u. ſucht eine Gradation zu bewirken, indem man die ion. S=n über die toscaniſchen od. doriſchen u. unter die korinthiſchen od. römiſchen ſtellt. Die einzelnen S=n müſſen genau übereinander ſtehen, das Verhältniß ihres Models iſt wie 5, 4, 3. [27] S=n die zum Theil in die Wand eingerückt ſtehn, nennt man eingeblindete S=n, da ſie aber nichts tragen u. nur zur Verzierung dienen, verwirft ſie die neuere Architektur.

Eine

**Eine bes. Art S-n sind die Ehren-S-n, sie stehen frei u. tragen auf ihrem Capitäl gewöhnlich ein Monument, od. irgend ein Kunstwerk der Bildhauerkunst, sie stehn auf einem Postamente, bei ihnen wird aller Reichthum des Schmucks angewendet, der S-nschaft u. das Postament werden mit Basreliefs u. Inschriften verziert. Vorzüglich merkwürdig sind die S-n des Trajan (Fig. 37) u. Antonin (Fig. 38) in Rom (s. d. [a. Geogr.] 21 u. [n. Geogr.] 20 u. 77) u. die S. auf dem Vendomeplatz (Fig. 39) in Paris (s. d. 26) u. die Alexanders-S. (Fig. 40) in Petersburg (s. d. 20). *(Fst., Fch. u. Pr.)*

Säule (in andrer Bedeutung), 1) ein nicht zu dicker Körper von bedeutender Höhe; **2)** sehr starke, in die Erde eingegrabne Pfosten, auf welchen das Gerüste der Bohrmaschine ruht. **3)** (Herald.), so v. w. Pfahl, s. u. Ehrenstücke 4; **4)** bei verschiednen Maschinen senkrechte Stücken, welche etwas zu tragen haben; **5)** Krystallflächen, welche alle parallel einer geraden Linie zusammengefügt sind, so daß auch die durch das Schneiden angrenzender Flächen entstandnen Kanten einander parallel laufen. Diese muß man sich unendlich lang denken u. sie werden an dem Krystalle nur durch andere Flächen begrenzt. Nach der Anzahl der Seitenflächen unterscheidet man 3-, 4-, 6seitige S-n 2c., nach der Gestalt der Flächen quadrat., rectanguläre, rhomb., rhomboid. S-n; diese heißen gerade, wenn eine Abstumpfungsfläche senkrecht darauf sitzt, schief, wenn sie unter einem schiefen Winkel abgestumpft werden. **6)** Galvanische S., s. unt. Galvanismus 11 ff.; **7)** Orgelpfeife, deren Körper in der ganzen Höhe gleiche Weite hat, sie mögen rund od. viereckig sein. *(Fch. u. Gt.)*

Säule des Antonin, S. des Trajan etc., s. u. Rom (a. Geogr.) 21. **S. des Demosthenes,** s. u. Cloud, St. 1).

Säulen der Herzkammern (Anat.), Balken des Herzens, s. u. Herz 21.

Säulen des Hercules (a. Geogr.), s. u. Herakles 20.

Säulenbasalt, s. u. Basalt 2.

Säulenbaum, starker Baum, welcher zu Säulen gebraucht werden kann; man unterscheidet einfache S-e von 16—18 Z. Durchmesser u. 35—40 Ellen lang; u. doppelte S-e, von 19—20 Z. Durchmesser u. 40—45 Ellen lang.

Säulenblüthen (Bot.), s. Columniferae u. Columna 2).

Säulenförmiger Strontianit (Miner.), s. u. Strontian.

Säulenfrüchtige, s. unt. Reichenbachs Pflanzensystem 19.

Säulenfuss (Bauk.), s. u. Säule 4. **S-gang,** s. Porticus 1).

Säulenglöckchen, s. u. Polypenartige Infusorien C) e).

Säulenhalle, S-gang, s. u. Halle.

Säulenheilige, so v. w. Styliten.

Säulenknauf (S-kopf), so v. w. Capitäl, s. u. Säule 1.

Säulenkreuz (Her.), s. u. Kreuz 2.

Säulenkuppelung (Bauk.), s. u. Säule 23. **S-laube,** s. u. Laube 3). **S-ordnung,** s. u. Säule 11 f. **S-schaft,** s. ebd. 2.

Säulenspath (Miner.), so v. w. Barytspath. **S-stein,** so v. w. Basalt.

Säulenstellung, s. u. Säule 4. **S-stuhl,** s. ebd. 10. **S-verdoppelung,** s. ebd. 23. **S-welte,** s. ebd. 4.

Säulenzahl (Math.), so v. w. Columnarzahl.

Säumen, 1) ein Stück Zeug an dem Rande, wo es keine Salleiste hat, doppelt einschlagen u. mit Vorderstichen zusammennähen, einen Saum machen; **2) S. des Sägeblocks,** s. u. Sägemühle 1.

Säumer, 1) so v. w. Saumthier; **2)** Saumthiertreiber od. Saumthierbesitzer.

Säure des Magens, s. Magensäure.

Säuremesser, Instrumente, um die im Wein vorhandene Quantität Säure zu bestimmen; besteht aus einer schmalen unten geschlossenen gläsernen Röhre, die vom Boden aus etwa 1 Zoll hoch mit Graden versehn ist, die mit 1 2 3 4 2c. bezeichnet sind. Man färbt den hineingegossenen Wein mit etwas Lackmustinktur roth, u. gießt dann tropfenweise Kali- (Natron-) auflösung hinzu, bis die Mischung sich blau färbt, wo die Lackmustinktur gesättigt ist. Je mehr man Tropfen hierzu braucht, desto mehr Säure ist vorhanden. *(Pr.)*

Säuren (Acida), [1] **1)** tropfbarflüssige, auch gasförmige, aber auch in wenigen Fällen feste, unlösliche, mit Basen Salze, deren negativen Bestandtheil sie ausmachen, bildende Stoffe. Sie zeichnen sich meist in sehr verschiednen Abstufungen durch einen, bisweilen kaum merklichen, bisweilen höchst kaustischen sauren Geschmack aus u. röthen viele blaue Pflanzenpigmente, namentlich das Lackmus. [2] Man theilt die S. ein: **A)** in **Sauerstoff-S.,** d. h. solche, welche aus der Verbindung des Sauerstoffs mit einem Radical hervorgehen, u. zwar in dem Verhältnisse, daß an der (in vielen Fällen bei niedern Oxydationsstufen als Base sich zeigenden) Verbindung die charakteristischen Kennzeichen einer S. zu bemerken sind. [3] Bei weitem nicht alle Elementarstoffe sind geeignet, durch Aufnahme von Sauerstoff S. zu bilden, viele hingegen verbinden sich in mehrern Verhältnissen mit Sauerstoff, woraus wesentlich verschiedne, auch verschiedne Salze mit Basen gebende Abstufungen der aus demselben Radical entspringenden S. ergeben, deren untre Stufen man zum Theil durch die Zusätze: Unter- (hypo-), u. die Endung: -ige (-osum) bezeichnet. So geben 2 At. Stickstoff = N_2 u. 2 At. Sauerstoff = O_2, Stickstoffoxyd; N_2 u. O_5 Salpetrige Säure; N_2 O_4 Unter-

tersalpetersäure; N_2O_5 Salpetersäure. [4]Wenn auf angegebne Weise höhere Oxydationsstufen durch einfaches Hinzutreten von Sauerstoffatomen entstehn, so kann man auch annehmen, daß niedre Säurungsstufen dadurch gebildet werden, daß 1 od. mehrere Atome Sauerstoff durch Aequivalente desselben Radicals ersetzt u. vertreten werden. So besteht die Schwefelsäure aus 1 At. Schwefel (S) u. 3 At. Sauerstoff (O), ist also = SO_3; ersetzt nun 1 Aequivalent Schwefel 1 At. Sauerstoff, so entsteht unterschweflichte S. = S_2O_2. Dieselbe Vertretung kann auch durch andre einfache od. zusammengesetzte Körper geschehn. So vertreten bei der Chlorschwefelsäure = SO_2 Cl_2 2 At. Chlor, bei der Nitroschwefelsäure = SO_2 N_2O_4 1 At. Stickstoffoxyd 1 At. Sauerstoff von SO_3 (s. d. unt. Schwefel). [5]Es verbinden sich auch viele S. chemisch mit einem Antheil Wasser zu Hydraten, welche schon Davy u. neuerdings Liebig, Graham u. A. als Verbindung eines od. mehrerer Elemente mit Wasserstoff betrachten, in denen der letztre durch Aequivalente von Metallen vertreten werden kann. Schwefelsäurehydrat = $SO_3 + H_2O$ besteht nach dieser Ansicht, indem der Sauerstoff des Wassers zu der S. tritt, aus $SO_4 + H_2$. Bei der Verbindung mit Metallen entweicht H_2 u. das neugebildete Radical = SO_4 tritt an das Metall (gleichwie bei den Wasserstoff-S., s. w. unt.). Graham (vielmehr Otto) schlägt zur Bezeichnung dieser Radicale, für das der Schwefel-S. die Benennung Sulfan, für das der schwefl. Schwefel-S. Sulfin, für das der Unterschwefel-S. Sulfin, u. so für die Hydrate der Salpeter-S. Nitran, Nitrin, Nitrenzc., u. für die gebildeten Salze Sulfanide zc. vor. Nach dieser Theorie wären alle Salze als binäre Verbindungen von Metall u. Radical zu betrachten, es erklärt sich der Umstand, daß alle Metalloxyde, um zu neutralen Salzen zu werden, so viel Atome S. bedürfen, als sie selbst At. Sauerstoff enthalten, auch verbreitet sie Licht über mehrere Erscheinungen bei der Auflösung der Metalle in S. [6]Man unterscheidet ferner die Sauerstoff-S. in einbasige (die meisten), die in ihren neutralen Salzen sich mit 1 Aequiv. Basis, das 1 Aequiv. Wasser aus dem Hydrate der S. verdrängt, verbinden. In zweibasige, die 2 Aequiv. fixer Basis, u. in dreibasige, die deren 3 neutralisiren (vgl. Salze), indem sie eben so viele Aequiv. Wasser ersetzen. [7]**B) Wasserstoff-S.:** Verbindungen des Wasserstoffs mit einem Halogen (s. d.), welche die Eigenschaften einer S. haben, u. die Bildung von Salzen (haloidsalzen) in der Weise vermitteln, daß bei ihrer Einwirkung auf ein Metalloxyd, der Wasserstoff sich mit dem Sauerstoff der Base zu Wasser, das Metall aber mit dem Halogen zu Salz verbindet. [8]Man unterscheidet ferner **unorganische S.**, welche ein einfaches (selten 2) elementares, unorganisches Radical haben. Sie gehören fast alle der unorganischen Welt, u. nur wenige als Bestandtheile organ. Körpern an, [9]**organische S.** Sie haben zusammengesetzte, organ. Radicale zur Grundlage, sind theils wesentliche Bestandtheile organ. Körper, od. ergeben sich durch die chem. Zerlegung derselben. Großentheils haben sie ein einziges Radical, so die Oxalsäure = C_2O_3 = Oxalyl + O; mehrere haben aber auch eine zusammengesetzte Grundlage, so die Citronensäure = $C_{12}H_{10}O_{11}$, welches sich als eine Verbindung von 1 Kohlensäure = C_2O_4, 1 Kohlenoxyd = C_2O_2, 2 Essigsäure = $C_8H_{12}O_8$ u. 2 Wasser = H_4O_2 betrachten läßt. [10]Die organ. S. können 1-, 2-, 3- u. mehrbasig (s. od.) sein. Sie sind übrigens: **a)** unzersetzt flüchtige, sämmtl. 1basig; **b)** in der Hitze Brenz-S. liefernd: 1-, 2-, 3- u. 4basig; **c)** in der Hitze zersetzbar, aber keine Brenz-S. liefernd: 5basig; **d)** fette S. u. deren Zersetzungsproducte; **e)** stickstoffhaltige S. [11]**C)** Uebrigens gibt es viele Körper, die, je nachdem sie mit einem elektronegativeren od. elektropositiveren Stoffe, als sie selbst sind, in Wechselwirkung kommen, bald als Säure, bald als Base auftreten (Amphotere Körper). **2)** (Miner.). S-n machen nach Mohs die 3. Ordnung der 1. Klasse aus u. sind getheilt in die Gattungen: Kohlen-, Salz-, Schwefel-, Borax- u. Arsenikſäure. Alle sind flüſſig, nur letztere fest; nach And. Familie der Mineralien, wozu beſ. Schwefelsäure u. die krystallin. Boraxſäure gehören. *(Su. u. Wr.)*

Säuren- u. Basenbilder (Basenbilder, Corpora amphigenia), nach Berzelius elektronegative Stoffe, welche die Metalle nicht neutralisiren, sondern mit ihnen elektronegative u. elektropositive Verbindungen eingehn, Säuren u. Basen, erstre auch durch Verbindungen unter sich, bilden, aus deren Vereinigung erst Salze, entstehen Sauerstoff, Schwefel, Selen, Tellur. *(Su.)*

Säurung (Chem.), s. Oxydation.

Säusamen, S-samkraut, die Pflanzengatt. Myriophyllum.

Sävaldr u. Ünnar, 2 Leute der nord. Sage, beide hielten ihr Glück für unwandelbar, wurden aber aller ihrer Güter beraubt u. flohen nackt in den Wald.

Säwsk, Stadt, so v. w. Sewsk. **Säfal,** Insel, s. u. Senegal 2). **Säfar,** Stadt, s. u. Sedsjar.

Säffad (jüd. Swaff), heilige Stadt der Juden im syr. Ejalet Akre; Synagogen; 3000 türk., 4800 jüd. Ew.

Säffara (Säffera, Hüttenw.), so v. w. Zafra, s. u. Blaufarbenwerk 2.

Saffeläere (spr. -lähr), Marktfl. im Bzk. Gent der belg. Prov. Ostflandern; 2600 Ew.

Säffenberg, sonst Herrschaft im westfäl. Kreise, an der Ahr, hatte schon im 12. Jahrh.

Digitized by Google

Jahrh. eigne Grafen, nach deren Aussterben sie an die Grafen von Virneburg u. später an die Grafen von der Mark gelangte. Nach deren Erlöschen fiel S. 1773 an den Herzog von Aremberg, 1801 an Frankreich (zum Rhein-Mosel-Departement) u. 1815 an Preußen, zu dem Kr. Ahrweiler des Rgbzks. Koblenz. *(Ceh.)*

Säfferapfel, so v. w. Safranapfel.

Säffl, Stadt, s. u. Abda.

Saffiän, [1] feines Leder, derb u. geschmeidig, aus Ziegenfellen, auf der rechten Seite roth, gelb, grün, blau od. schwarz, glänzend u. meist gekrispelt, gerippt od. gekörnt; wird zu Damenschuhen, Bücher-einbänden, Etuis u. dgl. benutzt. [2] Der beste S. kommt aus der Levante, Cypern, Diarbekr, Klein-Asien, der beste rothe S. aus der Berberei; doch wird auch in Rußland, Polen, bes. Galizien, Frankreich, England u. Deutschland guter S. bereitet. Von dem poln. S. unterscheidet man gelben russacker u. rothen grenztürkischen. [3] Das Verfahren bei Bereitung des S-s ist an verschiednen Orten verschieden u. wird bes. im Orient geheim gehalten. Im Allgemeinen werden die Felle rein ausgewaschen, dann kommen sie in den Kalkäscher, um enthaart werden zu können, aber nur kurze Zeit, damit der Kalk das Feuer der Farben nicht mindere, daher müssen sie nun wieder sehr gut gereinigt werden mit reinem Wasser, od. in einer Brühe von Hundekoth u. Wasser, od. von Feigen od. Honig u. Wasser; auch werden die Felle mehrmals mit der Pumpkeule gewalkt. [4] Das eigentl. Gerben geschieht in einer Brühe von Galläpfeln od. Sumach u. wird bei dem rothen S. nach dem Färben vorgenommen. [5] Roth färbt man mit Cochenille, Stangenlack, Galläpfeln u. Alaun; blau mit Indigo; gelb mit Kurkume u. Avignonbeeren; grün mit Berberitzenwurzel u. Indigotinctur; schwarz mit einer Auflösung von essigsaurem Eisen. Als Beizmittel bedient man sich der Alaune u. des Weinsteins; beim Rothfärben einer Brühe von gekochten trocknen Feigen (Lauge). Beim Färben wird die Farbe nicht blos aufgestrichen, sondern man näht 2 Felle auf der Fleischseite zusammen u. bringt sie so in die Farbenbrühe. Zuletzt werden die Felle auf der Fleischseite geschlichtet u. auf der Narbenseite blank gestoßen u. gekrispelt. Zur Erhöhung des Glanzes bedient man sich auch des Leinöls. [6] Der levant. S. soll einen Vorzug haben, weil man Felle von Angoraziegen nimmt, u. in einer Fabrik, bisweilen in einer ganzen Stadt nur S. von derselben Farbe bereitet. Zu dem schlechtesten S. wird in Deutschland auch Kalbleder genommen. [7] Vgl. Hermbstädt, Chemisch-technolog. Grundsätze der Ledergerberei u. dessen Journal für Lederfabrikanten. *(Fch.)*

Säffle, Stadt, s. u. Abda.

Säffra (Hüttenw.), so v. w. Zafra.

Säffran, 1) (Bot.), s. Safran; 2) (Hüttenw.), s. u. Blaufarbenwerk 2.

Saffüri, Dorf im türk. Eyalet Akre, das Diocäsarea der Alten.

Saflör (Safflör), [1] (Bot.), die Gatt. Carthamus, in Aegypten, OIndien, SDeutschland heimische, als Zier- u. Färbepflanze cultivirte Art C. tinctorius, mit gelbrothen Blumen, eiförmigen, gezähnten Blättern, ölign, ehedem als heftiges Purgirmittel officineller Samen. [2] Man hat 2 Abarten des S-s, die eine mit kleinen Blättern u. ungestachelten Stengeln, Nonne, die andre mit größern Blättern u. stacheligen Stengeln, Mönch; nur erstre, die mehr u. größre Blüthen hat, wird angebaut. [3] Man wählt zum **S-bau** tiefen, kräftigen, eben gelegnen Boden, am Besten einen mürben, feuchten, nnd urchlassenden, mergeligen Lehmboden, der im Herbst geackert od. gegraben wird. Am Besten gedeiht er nach gedüngten Hack- od. Winterfrüchten. Im März bis Mitte April wird der Same dünn gesäet, noch besser 8—10 Z. weit in Reihen gesteckt, dann wird der Acker ganz rein von Unkraut gehalten, entweder durch Jäten, od. durch Beschäufeln u. Behäufeln. Auch unter den Möhren baut man S. u. legt dann die Körner in Entfernungen von 4—6 F. Die Blüthe erscheint im Juli u. August. [4] Wo möglich in trocknen Vormittagen sammelt man die welkenden u. dann rothbraun werdenden Blumenblätter, indem man sie mittelst eines stumpfen Messers u. des Daumens aus dem Kopfe herauszieht, u. trocknet sie mit Vorsicht, weder zu schnell noch zu langsam. Auch die Blüthen, von welchen die Blätter ausgezupft sind, liefern reifen Samen, doch läßt man gewöhnlich bei einzelnen Stöcken die Blüthen unbeschädigt, um recht guten Samen zu ziehn. [5] Da die Blüthen nicht auf einmal zeitigen, so erfolgt die Ernte in mehrern Zwischenräumen u. man knickt die Blüthenstengel, indem der Samen leicht bei anhaltendem Regenwetter verdirbt, nieder. Sind die Samen reif, so werden die Stengel ausgerauft, getrocknet, gedroschen, der Same dann auf einen luftigen Boden geschüttet, u. wenn er trocken ist, in Tonnen aufbewahrt. [6] Der Samen gibt ein gutes Brennöl, die Blätter grün od. getrocknet ein gutes Viehfutter, die Stengel benutzt man zur Einstreu od. zum Verbrennen. Im Durchschnitt kann man vom magdeburger Morgen 40—45 Pfd. Blumenblätter ernten. [7] Die Blüthenblätter des gemeinen od. Färbe-S-s; sie enthalten einen gelben u. einen rothen gummartigen harzigen Färbestoff. Die gelbe Farbe wird wenig benutzt; man sondert sie von dem S., indem man denselben in leinene Säcke thut u. in Brunnen- od. fließendem Wasser die Säcke knetet od. tritt. Die rothe Farbe wird aus dem S. gezogen, indem man ihn mit Pot- od. Waidasche vermengt u. dann in reinem Wasser knetet. Das Feuer der rothen Farbe, welches durch die

die Potasche etwas gemindert wird, kann man durch ein wenig Citronensäure wieder herstellen. [3]Vorzüglich wird der S. zu baumwollnem Zeuge u. Seide gebraucht (vgl. Rothfärben). Der beste S. ist der levant. u. ägypt.; er kommt als türkischer S. in den Handel; er ist gleichartig braunroth, fühlt sich feucht u. fettig an, läßt sich sehr zusammendrücken, enthält außer wenigen Splittern reifen Samens keine fremdartigen Theile u. ist faserig. Letzteres kommt daher, daß er schon gewaschen u. auf 2 Mühlsteinen ausgepreßt ist, wovon der eine auf der Stirne geht. Die sorgfältige Behandlung hierbei, so wie bei dem Sammeln der Blätter u. dem Trocknen dieser ist wohl die vorzüglichste Ursache, daß der türk. S. mehr rothen Färbestoff enthält. [4]Der franz. u. deutsche S. ist meistens hochroth, sehr unrein u. fühlt sich dürr u. elastisch an. Der ungar. u. südamerikan. S. hat mehr Werth; bes. wird der veredelte S., welcher schon ausgewaschen u. von der gelben Farbe befreit ist, geschätzt. Auch S-Rußland u. Italien liefern S. Beim Verkauf des S-s findet bisweilen Verfälschung Statt, indem man schon ausgezogne Blätter nimmt u. ihnen durch Rindsblut od. Hollunderbeersaft ein gutes Ansehn gibt. **4)** (Hüttenw.), so v. w. Zafra, s. u. Blaufarbenwerk 3. *(Su., Lö. u. Fch.)*

Saflorgelb, Pigment durch Ausziehn des Saflors mit Wasser zu erhalten: weiche, dunkelbraungelbe Masse, von stechend salzigem, bitterm Geschmack, leicht löslich in Wasser, reagirt schwach sauer, wird durch Säuren etwas entfärbt, durch Alkalien rothgelb, durch Eisenoxyd sehr verdunkelt, durch Zinnsolution u. Bleizuckerlösung gelb gefärbt, durch Kupfervitriol olivengrün. Der wäßrige Auszug wird durch wiederholtes Lösen in Weingeist u. Aetherweingeist reiner von Farbe, aber auch einigermaßen in seinem chem. Verhalten verändert. *(Su.)*

Saflörroth, die mit kaltem Wasser ausgezognen Saflorblumen werden mit wäßriger Natronlösung ausgezogen, aus diesem Auszug das Pigment mit Citronensaft (besser mit reiner Citronensäure) niedergeschlagen. Pulver, in Massen grün, metallisch glänzend, in dünnen Lagen purpurroth, verhält sich wie eine Säure, löst sich in Alkalien, wird durch Säuren rosenroth gefällt, färbt Seide rosenroth, aber im Sonnenlichte bleichend, dient auch als Malerfarbe, Schminke (Rouge vegetal). *(Su.)*

Säfo (a. Geogr.), so v. w. Savo 1).

Säfra, Stadt, s. Zafra.

Säfrach (Säfrax), Heerführer der Greuthinger, mit Alatheus nach König Withimirs Tode Vormünder Widerichs. S. zog mit dem Kern der Gothen sich zuerst an den Dniester, setzte 376 über die Donau, schlug mit Fridiger, dem Heerführer der WGother, die Römer 377 bei Salices in Unter-Mösien u. den Kaiser Valens 378 bei Adrianopel, bedrängte dann die Illyrien benachbarten Länder so, daß Gratian, um sie zu befreien, den OGothen Pannonien u. Ober-Mösien einräumen mußte. 380 vertrieben sie den König Athanarich. *(Wh.)*

Säfran, [1](Crocus sativus), im Orient u. in mehrern Gegenden SEuropas heimisches, auch als Zierpflanze u. der Gewinnung des S-s 2) wegen cultivirtes Zwiebelgewächs, mit verschieden gefärbten, meist hellvioleten, aus der Wurzel kommenden, im Herbst blühenden Blumen. [2]In Deutschland, bes. in Oestreich, Böhmen u. Schlesien wird der S. mit Vortheil gebaut. Er gedeiht überall, wo der Weinstock ausdauert, kann sogar mehr Kälte vertragen als dieser, doch verlangen die S-zwiebeln einen trocknen, warmen, fruchtbaren, sonnig gelegnen u. gegen rauhe Nordwinde geschützten Boden. Bei zu viel Feuchtigkeit faulen die Zwiebeln. [3]Durch mehrmaliges Pflügen od. Graben muß das Feld von allem Unkraut gereinigt werden; beim letzten Pflügen bringt man Compost mit unter. Ende Augusts u. Anfang Septembers werden die Zwiebeln (Kielen) gelegt. Ein Arbeiter macht mit einer Hacke eine 6 Zoll tiefe Furche u. ein andrer legt die Zwiebeln 3—4 Zoll ins Quadrat u. bedeckt sie seicht mit Erde. In den 2 folgenden Jahren wird die Pflanzung Sommers mehrmals behackt. Im October blüht der S.; zugleich kommen auch die Blätter, die den Winter hindurch fortwachsen; im Mai, wo sie anfangen zu welken, werden sie abgebauen u. sind ein milchgebendes Futter. Die alten Zwiebeln vergehen in der Erde, setzen aber 2—4 junge an. Im 3. Frühjahr zu Ende Mais u. Anfang Junis werden sie wieder aus der Erde genommen, trocken aufgehoben u. zu Ende des Sommers wird eine neue Anlage davon gemacht. Doch richtet man sich bei dem S-bau immer so ein, daß man 1-, 2- u. 3jähr. Felder hat. [4]Im Sept. des 2. u. 3. Jahres findet die Ernte Statt, indem man die völlig aufgeblühten Blumen des Morgens abpflückt, zu Hause die Narben von den Griffeln löst u. dörrt. [5]Das Trocknen des S-s muß mit großer Vorsicht geschehen. Man hat dazu bes. eingerichtete Oefen, über diesen wird der S. auf einem Haartuche u. Papier ausgebreitet u. mehrmals gewendet. Nach dem Trocknen muß der S. in einem verschloßnen Gefäß einige Stunden schwitzen, ehe er verpackt wird. Zu 1 Pfd. S. braucht man ungefähr 204,000 Blumen, deren man in 2 Erntejahren vom Morgen 10—16 Pfd. getrocknet erhält. [6]Krankheiten des S-s: **a)** Fistel, ein rübenartiger Auswuchs, der die Vermehrung der Zwiebeln hindert; **b)** Fraß, eine Fäulniß, die die Zwiebel zerstört, ist Anfangs an einem purpurrothen od. braunen Fleck kennbar, der ausgeschnitten werden kann; **c)** Seuche od. Brand, ein Schwamm, der sich in abge-

Digitized by Google

sonderten Drüsen an der Zwiebel ansetzt, aus diesen kommen feine veilchenblaue Fäden hervor, die die Zwiebel umschlingen, endlich in das Innere derselben eindringen u. sie zerstören. Diese Krankheit verbreitet sich schnell über einen Acker u. ist so ansteckend, daß Erde, in der eine kranke Zwiebel gestanden hat, nach mehreren Jahren noch ansteckt. *3) Die aus den Blumen des vorigen gezogenen Narben sind ein bekanntes Arzneimittel u. Gewürz; verwickelte, zollange, an einem Ende dünne u. weißgelbliche, am andern breitere, 3spaltige Fäden darstellend, von dunkel gelbrother Farbe, eigenthümlich, angenehm stark, etwas betäubend riechend, sind etwas fettig anzugreifen, zähe, schwer zu pülvern. Er färbt die Finger beim Reiben u. den Speichel beim Kauen dunkel gelbroth u. vieles Wasser goldgelb, enthält ätherisches Oel u. einen eigenthümlichen Färbestoff (s. Polychroit), wird für sich als erweichendes, gelind schmerzstillendes, auch blutreinigendes Mittel, übrigens auch als Zusatz zu vielen arzneilichen Compositionen, auch häufig in der Küche u. Bäckerei als Gewürz, Malerfarbe u. Färbemittel angewendet. *4) Der getrocknete S., welcher in den Handel kommt, ist dunkelroth od. rothgelb, an den Spitzen weißgelb, zähe u. biegsam u. fühlt sich etwas fettig an. Da der S. theuer ist, so kommen häufig Verfälschungen dabei vor, indem man Blüthenblätter von Saflor u. Ringelblumen, auch Fasern von getrocknetem Rindfleische, die in S. gefärbt sind, darunter mengt, auch wohl dem S. mit Weingeist einen Theil des Färbestoffs auszieht. [10] Die Verfälschung erkennt man an dem schwächern Geruche, daran, daß die einzelnen Theile gleicher gefärbt sind (es fehlen die weißgelben Spitzen) u. daß eine davon genommene Probe den Speichel weniger färbt. Auch durch das Alter verliert der S., bes. wenn er nicht in verschlossenen Gefäßen trocken aufbewahrt wird. [11] Die beste Sorte S. ist der levantische Orkan-S.; er kommt aus Persien, Natolien, Aegypten u. den Inseln des griech. Archipels u. wird in ledernen Beuteln zu 30 Pfd. versendet. Darauf folgt der östreich.; er ist großnarbig. Unter den franz. S. ist der beste aus der Gegend v. Montargis; er ist groß u. breit, schön hellroth, stark riechend. [12] Bei dem S. von Avignon u. Venaissin unterscheidet man 2 Sorten: Orange-S. am Feuer getrocknet u. Comtat-S. an der Luft getrocknet. Der italien. S. kommt aus Neapel u. Sicilien, er ist zwar etwas blaß, besitzt aber doch viel Färbestoff. Geringern Werth hat der engl. S. u. am wenigsten geschätzt ist der span. S.; er ist schmierig, weil er mit fettem Oel od. Honig angefeuchtet wird. 5) Wilder od. falscher S., Carthamus tinctoreus; 6) (Chem.), s. Crocus 2). *(Su., Fch. u. Lö.)*

Säfranapfel, so v. w. Züricher Apfel, rother.

Säfrandolde, Oenanthe crocata.

Säfrangelb, so v. w. Polychroit.

Säfrankuchen, s. u. Kuchen.

Säfranöl, durch Destillation des Safran gewonnen; gelb, leichtflüssig, schwerer als Wasser, nach Safran riechend, scharf u. bitter schmeckend; verwandelt sich mit der Zeit in eine weiße krystallinische auf dem Wasser schwimmende Masse.

Säfranpfirsche, s. Pêches a).

Säfranpflaster (Emplastrum oxycrocium), aus Wachs, Terpentin, Colophonium, von jedem 3 Theile, Ammoniakgummi, Galbanum, Safran, Mastix, Myrrhe, Olibanum, von jedem 1 Theil zusammengesetzt, oft auch statt des Safrans mit Orlean gefärbt, von rothgelber Farbe, stark klebend, als zertheilendes Mittel angewendet.

Säfranstroh, die geringste Sorte des Safran.

Säfrantinctur (Tinctura crocei), pomeranzengelbe, durch Digestion eines Theils Safrans mit 8 Theilen Weingeistes bereitete Flüssigkeit, als Emmenagogum in Gebrauch.

Säfrax, Feldherr, so v. w. Safrach

Saft (Succus), **1)** eigenthümliche Flüssigkeit organischer Körper u. eines Erzeugniß derselben, bes. in so fern er zur Erhaltung u. Ernährung dient. Bei Pflanzen ist es zunächst ein gleichförmiges kohlensaures, mit etwas Stickstoff verbundnes Wasser (s. Pflanzen 2 a). Doch werden auch einzelne abgesonderte Flüssigkeiten in ihnen von verschiedner Qualität, gewöhnl. in Früchten, als Säfte unterschieden, die zu ökonomischen od. auch medicin. Zwecken durch Auspressen gewonnen werden; s. Säfte. **2)** Beim Zerrenfeuer kleine Kugeln, welche aus dem weichen Roth u. Hammerschlage entstehen; **3)** weißer milchiger S., welcher in manchen Gegenden Englands zwischen dem Eisengesteine gefunden wird u. woraus nach dem Erhärten Eisen geschmolzen werden kann. *(Pl. u. Fch.)*

Säftbehälter, s. u. Pflanzen 1.

Säftbirn, so v. w. Hölpener.

Säftblau, S-geld u. s. w., s. Saftfarbe u. die einzelnen Farben.

Säftdrüse, so v. w. Honigdrüse u. Blüthe, s. aa.

Säften, das Aufsteigen des Pflanzensaftes in den Saftröhren der Bäume; s. Pflanzen aa—ee.

Säftfäden der Laubmoose, s. u. Kryptogamen ee.

Säftfarben, **1)** Farben, welche aus den Pflanzensäften bereitet werden; **2)** Farbenstoffe, welche sich mit dem Wasser leicht auflösen, welche aber auch aus dem Thierreiche genommen sein können; bes. zur Wassermalerei u. zum Färben benutzt.

Säftgänge, so v. w. Saftröhren.

Säftgrube (Bot.), so v. w. Nectarium.

Säftgrün (Succus viridis), aus dem ausgepreßten Safte der Kreuzdornbeeren, durch Behandlung mit Alaun, Pottasche od. Magnesia bereitete, gewöhnlich in Blasen

(Bla-

Digitized by Google

(Blasengrün) gefüllte, an Consistenz dem Lakrizensafte ähnl. grüne Malerfarbe.

Safthieb, ein Holzschlag im Frühjahr, wenn der Saft schon sehr in Bewegung ist. Das Holz schlägt dann bei Holzarten mit steifer hornartiger Rinde besser wieder aus, dagegen bei schwammiger Rinde weniger gut als wenn der Holzschlag zu andrer Zeit geschieht.

Säftleeven (Hermann), geb. zu Rotterdam 1609, Landschaftsmaler, Schüler von Jan van Goyen, lebte lange in Utrecht am Rhein, dessen Gegenden den größten Inhalt seiner Bilder ausmachen; st. 1685 in Utrecht. Seine Bilder zeichnen sich durch einen bläulichen Silberton aus u. sind sehr beliebt.

Säftlilien, natürl. Familie der Liliengewächse, Aloideae nach Batsch.

Säftmehl, s. u. Blüthe 10.

Säftringe, die concentrischen Jahresringe im Innern des Holzes, die den jedesmaligen Eintritt eines neuen Jahres zeigen.

Säftröhren, cylindrische, an beiden Enden scharf zugespitzte, als geradlinige Fasern erscheinende, sehr feine, in vollkommnern Pflanzen in der Nähe der Schraubengänge befindliche, die Grundlage u. einen großen Theil des Holzes ausmachende, sehr zähe u. trotz ihrer Feinheit schwer zu zerreißende Röhren, in denen die Säfte der Pflanzen, u. zwar nicht blos hydraulisch, od. vermöge des Einflusses von Licht, Wärme, Elektricität, sondern vermöge der durch jene Agentien angeregten innern organ. Thätigkeit der Pflanze aufsteigen. *(Su.)*

Säga (lat.), **1)** Zauberin; **2)** Kupplerin.

Säga (Laga, altnord.), **1)** Erzählung, Geschichte, s. u. Isländische Literatur 11; **2)** in der nord. Mythologie Personification der Geschichte, die 2. der Asinnen, hat die 4. Himmelsburg Sauqua-bekkr (Söquabäk, Saukabekkr, Sturzbach), über die kalte Wogen rauschen, hier trinkt sie mit Odin täglich aus goldnen Schalen Kunde u. Weisheit.

Sagábria, Stadt, so v. w. Agram.

Sagacität (v. lat.), Forschungskraft, Einsicht, Scharfsinn, List.

Sagádahok, Fluß, s. Maine 2 u. New-Hamshire 4.

Sägaing, Dynastie, s. unt. Birma (Gesch.) 12.

Sägala (a. Geogr.), Stadt in Indien innerhalb des Ganges, von Alexander d. Gr. erobert (s. Alexanders Zug nach Persien 20), Sitz eines von Alexander daselbst zurückgelaßnen Statthalters.

Sagalässos, Stadt u. Festung an der Grenze von Pisidien, durch Handel bedeutend. Alexander nahm S. auf seinem Zuge ein. Unter Kaiser Valerian war sie mit den Römern verbündet; s. nach Ein. Aglasos Bey; nach And. Sparta.

Sägalin (Sägälien), Land, so v. w. Karafta.

Sägan (Jubenth.), so v. w. Segan.

Sägan, 1) sonst mittelbares Fürstenth. Niederschlesiens, von der Neumark, den Fürstenthümern Glogau u. Jauer, der Lausitz begrenzt; 22 QM., 40,600 Ew., eben u. sandig, Standesherrschaft der Fürstin v. Acerenza, Tochter Herzogs Peter Biron von Kurland, der es 1786 von dem Fürsten von Lobkowitz für 1,100,000 Fl. kaufte. **2)** (Gesch.), s. u. Schlesien (Gesch.) 28, 29 f., 95, 118, 140. **3)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, aus diesem Fürstenthum gebildet. **4)** Hauptort darin u. Kreisstadt, hat 3 Vorstädte, herzogl. Schloß mit Garten nebst Fasanerie, 3 Hospitäler, Progymnasium, (ehemal. Jesuitencollegium), Papiermühle, Kupferhammer, Getreide-, Vieh- u. Wollmärkte; 5500 Ew. *(Ech.)*

Sag An, Fluß, s. u. Mälar u. Westerås.

Saganäum (Säganaw), 1) Bai u. **2)** Fluß, s. Michigan 2.

Sagáneer (Sagánir), Stadt, s. u. Harowity.

Sägapa, Mündung des Indus, s. d. 2, j. Pitty.

Sagapën (S-gümmi, Sagapënum), Schleimharz, von knoblauchsartigem, starkem, unangenehmem Geruch, bitterlich scharfem, erwärmendem Geschmack, aus zusammengebackenen, weißlichen, röthlichen, braunen, mehr od. weniger durchscheinenden, harten od. weichern Klümpchen bestehend, daher inwendig marmorirt, außen weißlichbräunlich, dem Stinkasant ähnlich u. durch diesen entbehrlich, wahrscheinlich von Ferula persica abstammend. Enthält ein durch Destillation mit Wasser zu gewinnendes, blaßgelbes, dünnflüssiges, knoblauchsartig riechendes, Anfangs milde, dann erwärmend bitterlich schmeckendes, auf dem Wasser schwimmendes, mit Salpetersäure erwärmt dick u. gelbroth werdendes, Schwefelsäure sogleich dunkelroth färbendes, ätherisches Oel **(S-öl).** *(Su.)*

Sagapëner, kleines Volk in der pers. Landschaft Elymais.

Sägapfel, s. Seyapfel.

Sagápola (a. Geogr.), Gebirg auf der WSeite des Innern von Afrika, aus ihm kam der Subus (j. Sus), welcher sich ins Meer ergoß.

Sägar, Dorf im Kr. Rothenburg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, zur Herrschaft Muskau gehörig, mit 320 Ew. u. dem großen Bienengarten der oberlausitzischen Bienengesellschaft (Paprochnizza).

Sägara, Gebirg an dem Meerbusen von Korinth, hieß ehemals Helikon, s. d.

Sagaráükä, Volk, s. u. Skythen.

Sagárawit, Stadt, s. u. Ludaya.

Sägard, Marktfl. auf Rügen auf der Halbinsel Jasmund, Gesundbrunnen, dessen Bestandtheile Kohlensäure, kohlengesäuerte Kalk- u. Eisenerde sind; 750 Ew.; vgl. Rügen 7.

Sagarélli (Gerard), geb. zu Parma, lebte

lebte im 13. Jahrh., war ein großer Eiferer gegen die Päpste, von denen er keinen seit Sylvester, außer Cölestinus V., als rechtmäßig anerkannte. Er verwarf alles Klosterleben u. stiftete 1260 den Apostelorden (s. d.). Wegen seiner Neuerungen wurde er 1300 zu Parma verbrannt.

Sagären (Sagur), ind. König aus der Familie der Sonnenkinder. Von seiner 1. Gemahlin, Sumody, hatte er 60,000 Söhne, von der 2., Kossini, den einzigen Assamanschen. Als er mit seinen Söhnen sich zum Herrn der Erde gemacht hatte, wollte er auch das himmlische Reich des Indra sich unterwerfen, aber Kabiler verwandelte seine Söhne in Asche. Aus Schmerz darüber legte S. die Regierung nieder u. starb in der Wüste als Büßer; s. Ganga. *(R. D.)*

Sagări, Dorf, so v. w. Zagora.

Sagaris (a. Geogr.), Fluß im europ. Sarmatien, welcher auf der NWSeite des schwarzen Meers mündet u. dort den **sagărischen Busen** bildete; j. Teligol, nach And. Busen von Berezen. Die **Sagarēnser** (Anwohner um den Meerbusen) feierten ihrer Göttin (Athene) jährl. Kampfspiele mit Kameelen.

Sagaris, Mariandyner; so faul u. weichlich, daß er sich von einer Frau die Speisen klar kauen u. sich füttern ließ, damit er sich durchs Kauen nicht anstrenge; auch soll er seine Hände nie über den Nabel herab bewegt haben.

Sagaris, zweischneidiges Schwert od. zweischneidige Streitaxt der Scythen.

Sagartier, 1) (a. Geogr.), Nomadenvolk auf der Halbinsel **Sagartia** im kaspischen Meer, nach And. an den jagrischen Päßen in Medien. **2)** Der 4. Stand der Nomaden in Persien, s. d. (Ant.) 1.

Sagas, Gold- u. Silbergewicht, j. u. Siam u. Sumatra.

Sagathis, wollnes, serschenartiges Zeug, einfarbig od. bunt gemustert.

Sagatrakawäxen (ind. Myth.), Riese, der, als Schiwa dem Brama den Kopf abhieb, aus dem Blute desselben entstand. Er hatte 500 Köpfe u. 1000 Hände u. war den Göttern feindlich.

Sagdliäna (a. Geogr.), Insel an der Küste von Karmanien; j. Hinderabi.

Sage, 1) Alles was gesagt u. erzählt wird, vorzüglich wenn man einen bestimmten Gewährsmann nicht angeben kann. Sofern sich die S. weiter verbreitet, wird sie Gerücht, s. d. **2)** Die verherrlichte Geschichte od. eine Geschichte, die sich im Munde derjenigen, welche sie überlieferten, u. unter den Einflüssen ihrer Subjectivität allmählig in Dichtung verwandelt. Daher verdient die S. als geschichtl. Quelle nur eine sehr eingeschränkte u. vorsichtige Berücksichtigung. Aber auch die S=n unter einander verlangen bald mehr, bald weniger Vorsicht hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit; so sind die S=n der **morgenländ. Völker** wegen der lebhaften Einbildungskraft u. eigenthüml. Denk- u. Redeweise, bei Weitem abenteuerlicher, mit Wundergeschichten bereicherter u. seltsamer als die der abendländ. Völker. Die **S-geschichte** beschränkt sich nicht allein auf die polit. Geschichte, sondern ist auch mit der Religion des Volks innig verwandt u. scheidet sich oft als Mythologie aus. Dies gilt hauptsächl. mit für den Norden. Die Hauptquelle für die S. eines Volks sind Volkslieder. *(Wth. u. Lb.)*

Säge (Alain René le S.), s. Lesage.

Sägeberg (Meinhard v.), Mönch im 12. Jahrh., Prediger des Christenthums in Esthland, s. d. (Gesch.) 2.

Sagēdia (S. *Ach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Cönothalami *Spr.*, Rinnenflechten *Rchnb.*

Sagedōwa, König der Foulahs, s. d. 4, vgl. Kasson 1).

Sagellertief, Fluß, s. u. Saterland.

Sagemän, bei den Angelsachsen, der etwas hinterbringt, Angeber, Ankläger.

Sägena, Fluß u. Bai, s. u. Canadische Seen 1.

Sagenäria, ausgestorbene baumartige Pflanzengattung; Stamm ungegliedert, ohne Rinnen, doch mit rhomboidalen Erhöhungen auf der Rinde u. mit scheibenartigen rundlichen Laubansätzen.

Sägengeschichte, s. u. Sage 2).

Sagenīt (Miner.), so v. w. Rutil.

Sägenon (hebr.), so v. w. Opal.

Sagerētia (S. *Brongn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rhamneae *Brongn.* Arten: Sträucher in Chili.

Sägewort (Gramm.), so v. w. Verbum.

Säggio (spr. Sadscho), venet. Gewicht, so v. w. Saxo.

Sagh, Marktfl., so v. w. Saagh.

Saghalin, Land, so v. w. Karafta.

Saghalin Üla, Stadt, s. u. Mandschurei 1.

Sagh-Kol-Agässi (Militärw.), s. u. Aegypten (n. Geogr.) 11.

Säghun, Festung, so v. w. Soghumkala.

Sägi, Bier, s. u. Japan (Geogr.) 11.

Sagibarōnes, im sal. Gesetz rechtskundige u. sich bei den Thingen einfindende Leute, um entweder den Streitenden mit ihrer Rechtskenntniß zu dienen od. auch aufgefordert vor den Grafen Recht zu sprechen. An einem Malberge durften deren nicht mehr als 3 sein, u. in der Sache, die nach ihrem Spruche dem Gesetze gemäß entschieden war, nicht vom Grafen anders entschieden werden. Bei den Angelsachsen waren die Aldermänner in ihnen begriffen. *(Wk.)*

Sägidschan, Stadt, s. u. Eriwan 1).

Sägier (a. Geogr.), so v. w. Saier.

Sägil, Insel, s. u. Hebriden a).

Sagillos, König der Scythen, brachte mit seinem Sohne *Panasagoros* den Amazonen gegen Theseus Hülfe.

Sagina (lat.). **1)** Fütterung, Mast von allerlei

allerlei Thieren; **2) (Saginātio)**, auch von Menschen, bes. **S. gladiatōria**, die reichl. u. kräftige Kost, welche die öffentl. Gladiatoren erhielten; **3)** Behältniß, worin die Thiere gefüttert u. gemästet werden.

Sagina (S. *L.*), Mastkraut, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caryophylleen, Ordn. Sagineen *Spr., Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. erecta, procumbens, apetala, auf Sandboden u. Kies, unscheinbar, weiß blühend.

Saginčen (S-nēae), nach Sprengel 3. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Caryophylleen, der gleichnamigen Ordn. in Reichenbachs Nelkengewächsen entsprechend.

Sāglo (deutsche Ant.), so v. w. Sajo.

Sāgis (a. Geogr.), so v. w. Sacis.

Sagitta (lat.), **1)** Pfeil; **2)** Lanzette.

Sagittāria, Insel, so v. w. Otaheiti, s. d. (Gesch.).

Sagittārla (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hydrocharideen, *Spr.* Wasserliesche, Alismeae *Rchnb.*, Sieben *Ok.*, Monöcie, Polyandrie *L.* Bekannteste Art: S. sagittifolia (Pfeilkraut), in Europa u. Asien, in Sümpfen u. Gewässern wachsend, mit zierlichen, großen, pfeilförmigen Blättern, weißen, rispenständigen Blüthen. Die knolligen Wurzeln dieser u. wahrscheinlich verwandter Arten, werden in Japan, China verspeist, auch die Pflanze des halb angebaut. *(Su.)*

Sagittārius (lat.), **1)** Bogenschütze, s. Rom (Ant.) 31; **2)** als Sternbild am Himmel, s. Schütz (Astron.).

Sagittārius, **1)** (Kaspar), geb. 1643 zu Lüneburg; ward 1668 Rector zu Saalfeld, 1674 Prof. der Geschichte zu Jena u. st. 1694. Schr. u. a.: De oraculis; De calceis; Nucleus historiae germanicae; Compendium historiae saxon. **2)** (Joh. Christfried), geb. zu Breslau 1617; Prof. der Geschichte u. Dichtkunst zu Jena, dann Superintendent zu Drlamünde; st. 1689 zu Altenburg als Generalsuperintendent, Oberhofprediger u. Consistorialassessor; gab heraus: Luthers Werke, Altenb. 1661—64, 9 Bde., Fol.; schr.: Dissertationes selectiores; Otium jenense, u. a. m. *(Hö.)*

Sagittātus, pfeilförmig, s. Blatt 18.

Sagittilingues, s. Pfeilzüngler.

Sāgmen (röm. Ant.), heiliges, reines Gras, welches an einem bes. Orte auf dem Capitolium mit der Erde ausgerissen u. von den Fecialen in den Händen, od. um die Schläfe gebunden getragen wurde.

Sāgo (Grana sago), [1] Nahrungsmittel aus dem Marke mehrerer ostind. Palmenarten (Cycas circinalis, revoluta, Sagus Rumphii u. bes. Sagus farinifera), von denen mancher Stamm mehrere hundert Pfd. Mark enthält. [2] Es dient, durch Kneten mit Wasser, öfteres Abwässern u. Decantiren gewonnen, den Eingeborenen als Nahrungsmittel u. wird mittelst Durchpressens des noch feuchten Mehls durch durchlöcherte Metallplatten, so wie mittelst Trocknens u. gelinden Röstens bereitet, befteht nach der Bereitung aus weißl. (weißer S.), auch mehr od. minder bräunl. (brauner S.), harten, elast. Körnern, die mit Fleischbrühe od. Wein gekocht, halbdurchsichtig, gallertartig u. so in Suppen u. in andern Zubereitungen als leichtverdaul., nahrhafte, bes. geschwächten Individuen zusagende Speise benutzt werden. [3] Einen dem weißen S. vollkommen ähnl. künstl. S. bereitet man aus Kartoffeln (Kartoffel-S.): man kocht gute mehlreiche Kartoffeln, schält u. zerdrückt sie noch warm mit einer breiten Keule u. vermischt die Masse mit so viel trocknem Kartoffelmehl als nöthig ist, um einen festen Teig daraus zu bilden. Diesen formt man in faustgroße Stücke u. reibt diese auf einem Reibeisen feiner od. gröber, je nachdem man größere od. kleinere Körner wünscht. Die zerriebene Masse breitet man auf ein glattes Bret aus u. reibt sie mit einem andern Bret, bis die Form der Theile rund erscheint, worauf man sie durch ein Sieb sortirt. Nun läßt man kleine Körner vollkommen trocknen, bringt sie dann in eine Wanne, übergießt sie mit frischem Wasser u. reibt sie gelind durch, worauf sie durch künstliche Wärme so lange getrocknet werden, bis ein Korn von einander gebissen, nicht mehr nachgibt, sondern zerspringt. Dieser S. erhält sich viele Jahre vollkommen gut. *(Su. u. Lö.)*

Sagōchlamys (v. lat. u. gr.), neue Art Kleidung bei den Römern, aus dem Sagum u. der griech. Chlamys zusammengesetzt.

Sāgoholzwurm, so v. w. Palmkäfer.

Sāgoin (Sāguin), **1)** die amerikan. Affen, mit einem schlaffen, langen, nicht zum Greifen geschickten behaarten Schwanze, bes. **2)** das Geschlecht Schönhaaraffe (Callithrix *Geoffr.*); der dünne Schwanz übertrifft den Körper an Länge, der Kopf ist rund, die Schnauze kurz, die Zähne treten nicht vor, die Ohren sind groß, die Nägel kurz u. gerade. Arten: **a)** Maskenaffe (C. personata), langhaarig, graugelb, Kopf u. Hände schwarz, Schwanz rostroth, aus Brasilien; **b)** Traueraffe (trauernde Wittwe, C. lugens), 14 Z. lang, schwärzlich, Halskragen groß, weiß; sanft, frißt Fleisch u. Obst; **c)** Gigot (C. melanochir), Gesicht u. Hände schwarz, sonst aschgrau mit hellkastanienbraunem Rücken, Länge 13 Z. mit Schwanz 35 Z.; **d)** Moloch (C. Moloch); **e)** Samiri (C. sclureus); **f)** Halsband-S. (C. torquatus). *(Wr.)*

Sagoīnae, Gruppe aus der nat. Pflanzenfamilie Palmen (s. d. 2).

Sāgonet, Stadt, s. u. Tigris 2) i).

Sāgopalme, s. Sagus u. Cycas.

Sāgopudding, s. u. Pudding.

Sāgopulver des Böven, ein in NAmerika wie Sago benutztes, aus den Samen von Dolichos sinensis bereitetes Pulver.

Sāgor, **1)** Insel, s. u. Brahmaputra; **2)**

Digitized by Google

2) Stadt, s. u. Bissayer 4. **Sägora,** Dorf, so v. w. Zagora.

Sagöri, 1) Ortschaft im ehemal. Sandschak Janina im Ejalet Rum Ili der europ. Türkei, liegt am **2)** Gebirge S., Hauptsitz der **Sagoriöten,** eines griech. Stammes unt. eignen Oberhäuptern; sie beschäftigen sich mit Seidenbau, Wollenweberei u. Arzneikunde, sind griech. Confession, gastfrei u. sanft.

Sagöskin (M.), Director des kaiserl. Theaters zu Moskau; schr. die russ. Lustspiele: Das Liebhabertheater; Die Unzufriedenen u. a. m.; auch einige Romane: Jury Miloslafsky od. die Russen i. J. 1612, Mosk. 1829, 3 Bde., u. ö., deutsch von Göring, Königsb. 1830, 2 Bde.; Roßlawlew od. die Russen 1812; Der Grabhügel in Oskold u. a. m.; s. Russische Literatur 14.

Sägra, s. u. Halbbockkäfer.

Sägra consülta, Tribunal in Rom, welches die richterliche Gewalt über alle Unterthanen des päpstlichen Stuhls außerhalb der Stadt Rom ausübt. Das Collegium besteht aus einem Präsidenten (Cardinalsecretär), einem Prälatsecretär u. 8 Prälaten (Ponenti), für je einen der 8 Districte der päpstl. Staaten; der Gouverneur berichtet seinem Ponente die vorgefallnen Verbrechen; dieser untersucht den Fall u. erstattet der S. c. Bericht, worauf nach Stimmenmehrheit entschieden wird. Der Secretär berichtet darüber zuletzt an den Papst, nachdem dieser das Urtheil unterzeichnet hat, thut der Präsident u. Secretär ein Gleiches. *(Lb.)*

Sägrab, Stadt, so v. w. Agram.

Sagräea (S. *De C.*), Pflanzengatt. ben. nach Ramon de la **Sägra** (Prof. der Naturgeschichte u. Vorsteher des botan. Gartens zu Havanna; schr. u. a.: Memorias para servir de introduccion a la horticultura cubana, Neu-York 1827; gab seit 1827 zu Havanna heraus: Annales de ciencias, agricultura etc.), aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: westindische Sträucher. *(Su. u. Lb.)*

Sagramento, 1) Berg, so v. w. Sacramento; **2)** Fluß, s. u. California 11.

Sägras (a. Geogr.), Küstenfluß in Bruttium, j. Sagriano; am S. Sieg der Locrer über die Krotoniaten; an dem Ufer Altäre des Kastor u. Pollux.

Sagrédo (Nicolo), 1674—76 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.).

Sägres, Villa, s. u. Algarbien 1).

Sägri (Waarenk.), so v. w. Chagrin.

Sägrides, s. u. Halbbockkäfer.

Sägro, 1) Stadt, s. u. Bastia; **2)** Fluß in Mittelitalien, aus den Apenninen, der **Sägrus** der Alten.

Säguenay, Fluß, s. u. Lorenz 1).

Sägul (ind. Myth.), s. u. Wischnu.

Säguin, 1) so v. w. Sagoin, **2)** so v. w. Uistiti.

Saguläris vïa (röm. Ant.), Heerstraße in den röm. Lagern, in welche alle andere Gassen führten, um das Ausrücken der Heere zu erleichtern.

Sägulum (lat. Ant.), **1)** so v. w. Sagum; **2)** großes Stück Tuch, Linnen 2c.

Sägum (r. Ant.), weite Bekleidung, bes. der Soldaten, später auch der Reisenden, ging bis an die Knie, sogar bis an die Knöchel u. wurde um den Hals mit einer Schnalle zusammengehalten. Gewöhnlich nennt man es eine gall. Kleidung, bei den Galliern wurde es jedoch mit Aermeln getragen u. war ein solennes Kleidungsstück.

Sagüma, Berg, so v. w. Sahuma.

Sagüntia (a. Geogr.), **1)** Stadt im bätischen Spanien, j. Ruine bei Xiganzo; **2)** so v. w. Segontia.

Sagüntum (a. Geogr.), **1)** Stadt der Edetaner im tarraconensischen Spanien, auf einer Anhöhe, unweit dem Meere, am Fuß einer Bergkette, in der Nähe guter Töpferthon, daher in S. viel irdne Gefäße gefertigt wurden, bes. waren die saguntin. Becher in Rom bekannt; j. Murviedro. **2)** (Gesch.), S. war von Griechen aus Zakynthos gegründet, mit denen sich Rutuler aus Ardea verbunden haben sollen. Durch Handel war es bald reich u. bedeutend. Die Römer hatten sich mit S. verbunden u. als die Carthager 218 S. nach 7monatl. Belagerung einnahmen, so wurde dieß die Veranlassung zum 2. pun. Kriege (s. d. 2). Nach 8 Jahren eroberten die Römer S. wieder, stellten es wieder her u. schickten eine Colonie dahin. *(Lb.)*

Sägur (ind. Myth.), so v. w. Sagaren.

Sägus (S. *Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Sagoinae *Rchnb.*, Tacken *Ok.*, 21. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: S. Rumphii, auf den Molukken, schöne, 20—30 F. hohe Palme, das Mark in dem hohlen Stamm dient zu Sago (s. d.); S. vinifera, auf Madagascar, zur Bereitung einer Art Palmwein benutzt. *(Su.)*

Sagylion (a. Geogr.), festes Bergschloß der Seeräuber im Innern von Pontos; von Pompejus zerstört.

Sah (Sëäh, bibl. Ant.), Maß für trockene Dinge = $\frac{1}{10}$ Kor od. $\frac{1}{4}$ Bath.

Säha, Maß, s. u. Tunis.

Säha, so v. w. Jakuten, s. Tataren.

Sahäbi, s. Arabische Literatur 12.

Sahadëwa (ind. Myth.), einer der 5 Pandus, s. d.

Sähär, Hafen, s. u. Hadramaut.

Sahagün, Villa in der span. Provinz Leon, am Cea, hat Citadelle, berühmte Benedictinerabtei, 4000 Ew.

Sähan, District, s. u. Bellad.

Sähar, s. u. Muhammedanische Religion 8.

Sahära, Wüste in NAfrika, westl. vom atlant. Meere, nördl. an der Berberei, östl. an Aegypten u. Nubien, südl. an Nigritien u. Senegambien grenzend, 60,000 (100,000) QM. groß, enthält zum größten

Digitized by Google

ten Theil Sand, daher unfruchtbar, bis auf die in ihr liegenden 32 Oasen, wird auf mehr als 12 Wegen von den Karavanen durchzogen (nur mit Kameelen ausführbar. ¹Der westl. Theil (Sahel-Zanhaga), stößt ans atlant. Meer, hat die Vorgebirge Mirik, das weiße (Witte Hook, Capblanc, Fortsetzung der weißen Berge, vom weißen Sande so genannt), Laguedo, Bojador (s. d.), mit Sanddünen, Ausläufe der schwarzen Berge, Dschebel Khal, Sabi, Jubi u. a., flache Ufer, niedriges Meer, daher für Schiffer gefährlich, wasserreiches, fruchtbares Land. Flüsse: St. Jean (Johu), schiffbar, fällt in die Bai von Arguin, vor welcher die Insel Arguin, Handelsplatz, soll schon eine Colonie der Phönizier gewesen sein; Cyprian, fällt in die Bai St. Cyprian. Bai: Gonzalo de Cintra, nördl. vom weißen Vorgebirg; zahlreich bewohnt von Monselmins, Labbesssebas, Trarzas, Beduinen u. a., von denen einige Ackerbau treiben, andere handeln, andere aber Räuber sind. Anhöhen u. Gebirgen: die schwarzen u. die weißen Berge, nur wenige Inseln liegen an der Küste. ²Der mittlere Theil hat an mehrern Stellen Kiesboden, an noch mehreren klaren Sand, der vom Winde bald zu Bergen aufgethürmt, bald wieder hinweggerissen wird; östl. mehr Kalkboden. Die Hitze ist fast unerträglich u. wird durch den Samiel todbringend. Regen fällt nur im August bis September u. bringt Fruchtbarkeit hervor, doch da wo Salzboden ist, nur Salzgewächse. An manchen Orten gibt es Quellen, auch hat man hier u. da Brunnen gegraben. Diese Gegend wird bewohnt von wilden Thieren (Löwen, Panthern ꝛc.), doch nur wo Wasser sich findet; der Pflanzen sind wenig u. von Mineralien findet sich vorzüglich Salz. Mauren, Tuariks u. Tibbos bilden die Bevölkerung, muhammedan. Religion, die in verschiedene Stämme getheilt, nach diesen Anführer (Könige) haben, Handel, auch Räuberei treiben u. zum Theil nomadisch leben. Von Oasen v. regelmäßig bewohnten Gegenden finden sich hier die Gummiwälder, Gadames, Ghraat, Tuat, Ganat, Aghades, Ahir u. a. ³Im östl. Theile das Reich Fezzan, das Gebiet der Tibbos, Wajunga u. die libysche Wüste, zum Theil unter ägypt. Herrschaft, mit den Oasen: Ummesogeir, Siwah, Schiacha, Augila, Theben Dakel u. m. a. *(Wr.)*

Saharab Emini (türk.), Generalpächter der Trankſteuern.

Saharünpoor (Nord-S.), **1)** Distrikt u. **2)** Stadt (mit Fort) in der Provinz Delhi (Vorder-Indien). Hier noch die Stadt: Hurdwar (Bhagpur, Gagadwaro), am Austritt des Ganges aus dem Gebirg, berühmter Wallfahrtsort, große Messe zur Wallfahrtszeit (März, April). Beim Tempel Brimbakood, auf dem Platze Herca Pairi, reinigen sich die Pilger u. lassen ihre Haare verschneiden. Pilger u. Kaufleute jährlich gegen 2 Mill. *(Wr.)*

Sahasraksscha (ind. Myth.), Beiname Indra's.

Sahätsjoan (d. i. Elephantenwaschung, siam. Rel.), Name zweier großen Feste, an welchen die Köpfe der Elephanten gewaschen wurden.

Sähban, 1) 330 Herrscher in Dschemen, s. u. Arabien (Gesch.) 17; **2) S. Ebn Mohrith,** Enkel des Vor., seit 390, s. ebd.

Sahebgünge, Stadt, s. u. Gaya 4).

Säheb-Kérem, s. unt. Mongolen (Gesch.) 24.

Sähel, 1) Gummiwald, s. u. Oase B) a); **2)** Wüste, s. Sahara 2.

Sähel Eben Härun, s. Arabische Literatur 22.

Sahh, Fruchtmaß, s. unt. Marokko (Geogr.) 11.

Sähib Kälem (türk.), **1)** so v. w. Schreiber; **2)** so v. w. Schriftsteller. **S. Tétsa** (Herr der Urtheilssprüche), Benennung des Groß-Mufti.

Sahl, Rand, Rain, Grenze. Davon: **S-band, 1)** langer, schmaler Streifen, der einen and. Gegenstand als Einfassung dient; **2)** so v. w. Sahlleiste; **3)** so v. w. Grindeleing, s. u. Pflug 14; **4)** s. u. Erz 3).

Sählbank, die untere Schwelle in den Fenster- u. Thürgewänden. **S-brief,** Verschreibung eines Gutes, weil darin dessen Berainung angezeigt zu werden pflegt.

Sählbuch, 1) Buch, worin sonst Schenkungen, Uebergaben u. dgl., bes. an Kirchen u. Gemeinden verzeichnet wurden; **2)** jetzt ein obrigkeitliches Schatzungs- od. Steuerregister, worin alle Grundstücke der Unterthanen, mit Angabe der Grenzen, Raine ꝛc., nebst den darauf haftenden Verbindlichkeiten verzeichnet sind.

Sähleisen, Eisenwaaren, welche mit dem Namen des Fabrikherrn bezeichnet sind.

Sählerde, so v. w. grüner Rasen.

Sählgut (S-land), eine Art Freigut.

Sählingen, s. u. Mast 12.

Sahlit, s. u. Augit 2, b).

Sählleiste, 1) an gewebten Zeugen der Rand an beiden Seiten nach der Länge des Stücks; **2)** so v. w. Anschrot.

Sählstedt (Abrah. Magnusson), geb. 1717, schwed. Kritiker, bes. um die schwed. Sprache sehr verdient; schr.: Svensk Ordbok, das erste neuschwed. Wörterbuch, Stockh. 1757, n. Ausg. 1773, 4., u. die erste neuschwed. Grammatik, ebd. 1787, 2. Aufl.; außerdem: Critiska Samlingar, ebd. 1759—68, 4 Thle.; Om Tankar i vitterhetsarbeten, ebd. 1756—58, 3 Thle.; Samling af Verser, ebd. 1751—58. *(Lb.)*

Sählung, Bedeckung mit Rasen.

Sählweide, s. u. Weide 2.

Sahm, in Ungarn Kohlenmaß, 34 Z. lang, 30 Z. breit u. 12 Z. tief.

Digitized by Google

Sähne, so v. w. Rahm. Daher **S-nkuchen,** Kuchen, zu welchem der Teig mit süßem Rahm angemacht ist. Ebenso **S-nbrezel.**

Sähran, f. u. Arabische Religion 1).

Sähsnot (deut. Myth.), so v. w. Saxnote.

Sähul, Affe, so v. w. Sajou.

Sähul, Sandbank, s. unt. Timor 2).

Sahüma, Berg, s. u. Bolivia 2.

Sähun, Festung, so v. w. Soghumkala.

Säi, Affe, s. Sajou b).

Säib, s. u. Persische Literatur 2).

Saibas, s. u. Kameel 2).

Säid (Oberägypten, Thebais), [1] der südl. Theil Aegyptens, oberhalb des Nils, von der Insel Philä u. den Katarakten bis unterhalb Abu Dschersche, Einw. braun; Hptstadt: Syut; theilt sich in 4 Provinzen. [2] **A) Eône** (Asna, Isne), welches zugleich als Hauptstadt von ganz Oberägypten betrachtet wird, s. Eône, nahe dabei das Dorf El Kab, in dessen Kat akomben gemalte Reliefs. Von andern Städten sind zu bemerken Assuan (Suan, Essuan), das alte Syene; [3] dabei der 1. 5—6 F. hohe Nilkatarakt in Aegypten (der 10. überhaupt) u. die Inseln des Wendekreises, bes. die Insel Elephantine (Dschezirat el Assuan, Arte, el Sag), s. Elephantine, die Insel Philä (s. d.), die Dschezirat el Bembe (Tempelinsel). [4] Tiefer am Nil liegt Kum Ombu (Comombu, das alte Ombos), sehr mit seinen Tempelruinen durch Flugsand bedeckt; Selseleh (das alte Silsilis), dabei die Nilinsel Mansunieh, mit merkwürdigen Steinbrüchen, mit hierat. Inschriften, Felskammern, einem halbvollendeten Sphinx, wie sie die Arbeiter vor 2000 Jahren verließen; Edfu (das alte Apollonopolis magna, Atfia, Atbo), s. Edfu. [1] **B) Keuneh,** die eigentl. alte Thebais, mit der Hauptstadt Kenne (Ghinne, Ghenne, sonst Kánopolis, Neapolis), mit Fabrication von Kühltöpfen, Stationspunkt der Karawane von Mekka, 5000 (10,000) Ew., andre Orte sind: Asfun (Asfinis, das alte Krokodilopolis od. Aphroditopolis), Erment (Armants), sonst Hermonthis, hier starb der heilige Gregor; [2] Luxor (Lukoreen, el Hamdya), s. u. Luxor; dieses steht schon am rechten Nilufer, auf den Ruinen des alten Theben (s. d.), außerdem noch die schlechten, aber ruinenreichen Dörfer Karnak u. Med-Amud, am linken Ufer aber Gurnu (Gurnah), im Thal Bebar el Maleck, mit Mumienhöhlen, Medinet Abu, mit den Ruinen des Rhamsespalastes, das Grab des Osymandyas, dem Hippodrom u. die Ruinen des Memnoniums, kolossale tönende Statuen Memnons (s. d. 2). Weiter unten am Nil liegt Kus (Quous, Kos), Ruinen von Apollonopolis parva, mit Tänzerinnen u. Melonengärten, das alte Koptos, s. d., jetzt Kopt. [3] Kosseir ist ein kleiner Hafen am rothen Meer, 1200 Ew. u. wahrscheinlich das alte Nennum (Philothere portus) od. Berenike, im Thal von Kosseir liegt Birel-Bar mit Schwefelbrunnen; Schawana (sonst Myos Hormos [Mäusehafen]) ist ein größerer Hafen, noch liegen am Meere u. gegen das Meer zu: Dschubal, Insel an der Straße gl. N.; Kolzun, Berg, in der Ebene Araba mit dem Antoniuskloster (ohne Eingang, alles wird durch Körbe aufgezogen) u. dem Pauls- (Tigers-) Kloster, der Berg Zabarah (s. d.) mit Smaragdgruben. [4] **C)** Dschirdscheh, auch zur alten Thebais gehörig, mit Hauptstadt Dschirdscheh (Girreh) am linken Nilufer, 7000 Ew. u. Ruinen von Ptolemais, in deren Nähe Monshieh (Manschiah) mit Taubenzucht; Tasta Denderah (Tentyra), auch unweit des Nil, s. Denderah. Unterhalb Diospolis parva beginnt der Josephskanal, an welchem Madfuneh (El Berby, das alte Abydos) liegt, u. der bei Fayoun mündet; Achmin (Akhmyn, Echmin, das alte Chemmis od. Panopolis), am rechten Nilufer mit kopt. Kirche, Katakomben, Ruinen, Baumwollenweber, 10,000 Ew.; Kau (das alte Antäopolis), rechts vom Nil mit alten Denkmälern; Abutidsch (das alte Abotis), s. Abutidsch; Farsiout (Farsch) mit Zuckerfabrik; Hau, Bardis. [5] **D) Syut,** mit der Hptstadt Syut (Assiut, sonst Lykopolis) am Josephskanal, Hptstadt von ganz Unterägypten. *(Pr. u. Wr.)*

Säid, eine Art ägyptischer Saffran.

Säida, Stadt im türk. Eyalet Akre (Syrien), auf einer Anhöhe am Mittelmeere, viele Moscheen, Kirchen, einige Klöster, verfallender Hafen, besuchte Rhede, Handel (Südfrüchte, Seife, Seide, Baumwollenwaaren), 2 Kastelle, einige Alterthümer, 6000 (16,000) Ew.; soll das alte Sidon sein. In der Nähe das Kloster Mar Elias (ehemaliger Aufenthaltsort der Lady Stanhope).

Saïditen, s. unt. Muhamedanische Secten 10).

Säidschütz, S-er Salz u. Wasser, s. u. Seidschütz.

Säier (a. Geogr.), thrakische Völkerschaft auf Samothrake; Anfangs wohnten sie um Abdera u. auf Lemnos.

Säiga (Zool.), s. u. Gazelle 2) A) f).

Säiger fällende Lägerstätten, s. u. Fallen 4).

Säigerdörner, Kupfer, welches aus den ausgesaigerten Kienstöcken geschmolzen ist. **S-gekrätz,** die Abgänge, welche beim Saigern entstehn, sie werden wieder zu Gute gemacht. **S-glätte,** Bleiglätte, welche beim Abtreiben des durch Saigern gewonnenen Werkes entsteht. **S-haken,** ein gekrümmtes eisernes Werkzeug mit langem hölzernen Stiele; es dient das Gekrätz u. die Kohlen aus dem Soheerde zu ziehn.

Digitized by Google

S-hütte, das Hüttengebäude, in welchem das Saigern des Kupfers vorgenommen wird. Außer dem S-herde befinden sich in demselben gewöhnlich auch ein Frisch-, Gar- u. Abtreibeherd. **S-hüttengezähn**, die in einer S-hütte nöthigen Werkzeuge. **S-hüttenkupfer**, von fremdem Metall u. andern Unreinigkeiten befreites Kupfer. **S-hüttenwäsche**, die Vorrichtung, wo das S-gekräz gewaschen u. rein gemacht wird. *(Fch.)*

Säigern (Säigerarbeit), [1] das in dem Kupfer enthaltene Silber von demselben scheiden. Es geschieht dies beim Schwarzkupfer od. beim Garkupfer. In dieser Absicht wird bei dem letzten Schmelzen des Kupfers vor dem S. demselben reines, d. h. nicht silberhaltiges Blei, **Säigerblei**, zugesetzt. [2] Das S. geschieht in den **S-hütten** auf dem **S-herde**, od. in einem Windofen. Zu dem 4eckigen S-herde wird ein Grund von Steinen gemauert u. in demselben kreuzweis ein Abzugskanal angebracht, durch welchen alle Feuchtigkeit abgeleitet wird. Auf dem Grunde wird eine, nach vorn zu abhängige Gosse gemacht, die vorn u. hinten mit einem schmalen Gewölbe bedeckt, in der Mitte aber offen ist. [3] Auf den 4 Seiten des Grundes werden 2½—3 F. hohe Mauern errichtet. An diese Mauern u. auf die Gosse werden die **S-scharten**, große Eisenplatten, gelegt, welche sich aber über der Gosse nicht ganz berühren dürfen. Auf die Mauern werden die **S-wände** gestellt. [4] Da der Herd gewöhnlich an einer Wand der S-hütte angebracht ist, so sind nur 3 S-wände nöthig; sie bestehen aus eisernen Rahmen, die mit einem starken Bleche ausgefüllt sind, welches auf der innern Seite mit Lehm belegt ist. Die S-wände werden mit Haken u. Klammern aneinander u. an der Rückwand befestigt, häufig sind sie auch so eingerichtet, daß sie mit Kolben u. Ketten nach Beendigung des S-s in die Höhe gezogen werden können. [5] Vor der Gosse ist von Lehm ein Tiegel **(S-tiegel)**, gemacht, in welchen das Silber u. Blei abfließt. Auf die S-scharten werden beim Beginnen der Arbeit **S-stücke**, d. h. Kupfer in Gestalt einer Scheibe od. eines Brets, auf die hohe Kante gesetzt. Der Zwischenraum zwischen den S-stücken, ungefähr 2—3 Z. betragend, wird mit Brennmaterial ausgefüllt u. ebenso auch auf dieselben Brennmaterial gelegt. Das Feuer wird von oben im Herde angezündet; auch in der Gosse ein Flammenfeuer, meist mit Reisholz, unterhalten, damit das aus den S-stücken u. von den S-scharten in die Gosse tröpfelnde Blei u. Silber schnell in den S-tiegel ablaufe. [6] Das Feuer wird durch die **S-bleche**, 2 starke, mit Schienen versehene u. zu beiden Seiten des S-stück gestellte Bleche, zusammengehalten. Bei der Arbeit ist darauf zu sehen, daß die Hitze stark genug sei, um das Blei zu schmelzen, aber nicht so stark werde, daß auch das Kupfer schmilzt, welches sich nur etwas zusammensetzen darf. [7] Das erste S. dauert 5—6 Stunden, doch saigert man gewöhnlich 5—6 Mal, ehe man den Herd wieder kalt werden läßt u. bei diesem wiederholten S. geht die Arbeit schneller von Statten. [8] Der Windofen zum S. ist so groß, daß 12 S-stücken auf ein Mal eingesetzt werden können. Er hat ebenfalls eine Gosse, vor welcher der S-tiegel angebracht u. über welcher die S-scharten liegen. An der einen Seite ist der Ofen zu Einsetzung der S-stücke offen u. kann daselbst mit einer bewegl. S-wand verschlossen werden, welche bei der Arbeit nur nach u. nach der abgelassen wird. [9] Das ungesaigerte Kupfer (Kienstöcke) wird wieder geschmolzen. Das mit dem Blei gewonnene Silber wird entweder zum Reichfrischen benutzt, od. von dem **S-abtreiber** abgetrieben **(S-abtreiben)**. Der das S. verrichtender Arbeiter heißt **S-anrichter**, die der and., kleiner Arbeiten verrichten, **S-bösler (S-bätzler)**. *(Fch.)*

Säigerofen (Hüttenw.), so v. w. Saigerherd, od. auch der zum Saigern gebrauchte Windofen, s. unt. Saigern a. **S-ofenbrüche**, was sich beim Saigern an dem Herde u. dem Ofen anlegt, ausgebrochen u. wieder eingeschmolzen wird. **S-pfanne**, s. unt. Dörner. **S-rostdörner**, so v. w. Saiger- u. Rostdörner. **S-schiefer**, die bei der S-arbeit von den Kienstöcken abgehenden Stücken. **S-schlacken**, das verglasete Wesen, welches beim Saigern vom Kupfer abgeht, es ist vielfarbig u. immer noch kupferhaltig. **S-zeug**, der von Saigerdörnern ausgebrachte Kupferkönig. *(Fch.)*

Säignes Marktfl., so v. w. Desaigne.

Säi-Gon, Stadt, s. u. Cambodscha a.

Saïka (Saïca, Schaike, Tschaike), kleines griech. od. türk. Handelsschiff im Mittelmeere, mit einem großen u. einem Besahnmast u. einem Bugspriet. Es wird meist nur zur Küstenfahrt gebraucht.

Säiki (Säigi, russ.), Hasenfelle, s. u. Hase 11.

Saikökf, Insel, s. u. Kiusiu.

Saikölo, Stadt, s. u. Turfan 11 b.

Säil clöth, s. u. Leinwand 22.

Säiler, 1) (Seiler, Daniel), geb. 1674 zu Wien, Maler; bildete sich in Venedig unter Karl Loth, ging dann zur Zeit Innocens X. nach Rom, nahm an der Ausschmückung des Quirinals thätig Theil, stud. die berühmtesten italien. Meister u. wurde nach Turin berufen, wo er bes. für den Hof arbeitete. Bei seiner großen Thätigkeit verfertigte er viele Gemälde. Er st. 1705. **2)** (Joh. Mich.), geb. 1751 zu Artsing im baier. Isarkreise; ward 1770 Jesuit, studirte 1773—1777 zu Ingolstadt, wurde dann Repetitor, 1780 2. Prof. der Dogmatik, verlor 1781 diese Stelle, weil die

Digitized by Google

die Lehrerstellen zu Ingolstadt von den Klosterabteien übernommen wurden; 1784 ward er Prof. der Theologie u. Ethik zu Dillingen, 1794 privatisirte er zu München, dann wurde er Prof. der Theologie zu Ingolstadt u. ging mit der Universität 1800 nach Landshut, ward 1821 1. Domcapitular zu Regensburg, 1822 Bischof von Germanicopolis, Coadjutor u. Generalvicar des Bisthums Regensburg, 1829 Bischof daselbst; st. 1832. Schr. u. a.: Die 7 heiligen Sacramente, Münch. 1809, 4. Aufl., Grätz 1819; Kleine Bibel für Kranke u. Sterbende, Münch. 1811, 2. Aufl. 1812; Das Auge Gottes, Bregenz 1813, Luzern 1818, 1821, 1822; Schriften, Münch. 1818—22, 9 Bde.; Philos. Schriften, Sulzb. 1830 ff., 7 Bde., sämmtl. Werke herausgeg. von J. Widmer, ebd. 1830—42, 40 Bde. Biographie, Landsh. 1820. *(Hö. u. Kg.)*

Sāilla (Sontilla), 1) im Mittelmeere ein Ruderschiff mit einem Verdecke; **2)** eine leichte Fregatte od. Brigantine, dem engl. Cutter u. dem holländ. Huker ähnelnd.

Saillāns, Dorf, s. u. Ambert 1).

Saillānt (fr., spr. Saljang), **1)** jeder vorspringende Winkel, der von den neben od. hinter ihm liegenden Werken seine Bestreichung erhält; **2)** die ausspringenden Winkel der Tenaillen od. Sägewerke.

Saillé (spr. Saljeh), Dorf im Bzk. Savenay des franz. Dep. Niederloire; Salzwerk, 3000 Ew.

Sāilly (Jak. Franz), so v. w. Sali.

Sāïl ol Ārim, s. u. Arabien (Gesch.) 11.

Sāima (Sāimen), See im russ. Län Wiborg; 50 Klaftern über der OSee, 80 Ml. lang, 24 Ml. breit, trägt viele Inseln (meist unbewohnt, Taipalsari, jedoch mit 110 Häusern), ist reich an Seehunden, fließt durch die Woxa in den Ladoga. Ein Theil desselben heißt Lapwesi.

Sāiman-Bāschi (türk.), sonst der 3. Stabsoffizier bei den Janitscharen, der in Abwesenheit des Groß-Aga Commandant in Constantinopel war.

Saimēni (türk.), berittne Bogenschützen, welche Tiger- od. Pantherhäute über den Schultern tragen.

Saimīri (Eichhornaffe, Callithrix), Geschlecht der Affen neuer Welt; der lange Schwanz dient wenig zum Greifen, Kopf platt. Art: S. (Titi vom Orinoko, Todtenköpfchen, S. sciureus, Callithrix sc.), gelb, ins Goldige übergehend, bes. an Händen, Vorderarmen u. Schenkeln; Gesicht fleischfarbig, Schnauzenspitze schwarz; am Orinoko u. a. Flüssen des nördl. Theils von SAmerika, wird von der Größe eines Eichhörnchens, ist wegen seiner Schönheit, Possirlichkeit u. Zähmbarkeit sehr beliebt, frißt außer allerhand Vegetabilien, auch Insecten, bes. Spinnen.

Sāin (Schauri), pers. Silbermünze, rund, so groß wie ein Groschen, mit der Aufschrift georg. Fürsten u. des Münzortes Tiflis (wo sie bes. auch im Gebrauch ist), nebst der Jahreszahl. Sie gilt ½ Abbassi od. ¼ Mamoudi od. 10 Kasbeken; 10½ S. = 1 Piaster.

Sāingora, Pseudonym für Simon (Richard).

Sāint, Sāinte (spr. Sängt, Sänt, abgekürzt St.), franz. so v. w. heilig; die damit zusammengesetzten geograph. u. Eigennamen s. u. den Hauptnamen, z. B. St. Calais unter Calais.

Sāint-André (spr. Sängt Angdreh), ein guter Roussillonwein. **S.-Ange** (spr. Sängt Angsch), ein Bordeauxwein. **S.-Aubin** (spr. S. Obäng), ein guter weißer u. rother Wein aus Neufchatel. **S.-Bris** (spr. Säng Bri), ein geringerer Burgunderwein. **S.-Chamās** (spr. S. Schama), ein vortreffl. Wein aus der Provence. **S.-Christōl,** ein rother franz. Wein, der von Cette aus versendet wird.

Sāint-Cyr (spr. Säng ßihr), s. Gouvion St. Cyr.

Sāint-Cÿre (spr. Säng ßihr), ein rother, tourainer Wein, wird aus Bordeaux versendet. **S.-Dizier** (spr. S. disieh), ein Sorte Champagnerwein.

Sāinte Aldegōnde (Philipp von Marnix, Herr v. St. A.), s. Marnix.

Sāinte-Croix (spr. Säng Kroah), ein weißer Franjwein. **S.-Foÿ** (spr. S. Foa, Vin de ville), weißer Bordeauxwein. **S.-Lucie** (spr. S. Lüsih), eine Sorte Seide.

Sāintes, les (spr. lä Säng't), **1)** Bzk. im franz. Dep. Nieder-Charente; 28½ QM., 110,000 Ew. Hier Gémozac, 3000 Ew.; Rieuil les Saintes u. le Beroul, 2200 u. 2000 Ew.; Saujou, Weberei, 2000 Ew.; Tallemand, Hafen, Salzschlämmerei, Weinbau, Marktfl., 500 Ew. **2)** Hptstadt darin, an der Charente (hier schiffbar); Handelsgericht, Fabriken in gewebten Waaren, Porzellan, Fayence, Branntwein, Weingeist, röm. Alterthümer (Amphitheater, Wasserleitung, Triumphbogen auf der Brücke); 10500 Ew. **3)** (Gesch.). S. hieß sonst Mediolanum Santonum od. Santona. 843 von Normenoë, Häuptling der Bretonen, mit den Normännern erobert u. geplündert; 1330 von den Franzosen erobert, s. Frankreich (Gesch.) 4); **4)** Inseln, s. u. Guadeloupe. *(Wr.)*

Sāintes Marīes, les (spr. lä Säng't Marih), Ort, s. u. Camargue.

Sāint-Etiēnne (spr. Sängt Etiënn), ein Burgunderwein.

Sāint-Foix (spr. Säng Foa), Germain François Poullain de), geb. 1703 zu Rennes, nahm Kriegsdienste u. begleitete 1733 den Marquis von Broglio nach Italien; kaufte sich nach dem Frieden in seinem Vaterlande die Stelle eines Maitre particulier des eaux et des forets, ging aber einige Jahre nach Paris, ward Historiograph des heil. Geistordens; st. 1776; schr.: Essais

Digitized by Google

Essais historiques sur Paris, Lond. 1744, 4 Bde., 12., 4. Aufl. 1765, 5 Bde., 12. (deutsch Kopenh. 1757—68, 5 Bde.); Hist. de l'ordre de St. Esprit, Par. 1767, 4 Bde., 12., 2. Aufl. ebd. 1774; Oeuvres de Théâtre, Par. 1762, 4 Bde. (deutsch von J. E. Schlegel u. C. A. Wichmann, Lpz. 1749—68, 4 Bde.), einzelne Stücke von J. G. Dyck; Oeuvres complettes, Par. 1768, 6 Bde., Mastricht 1778, 6 Bde., 12. *(Dg.)*

Saint-Gelais (spr. Säng-Schlä, Melin de), geb. 1491, natürl. Sohn des Bischofs Octavian de St. Gelais von Angouleme; wurde Abt von Reclus, Almosenier der Könige Franz I. u. Heinrich II., an deren Hofe er viel galt; st. zu Paris 1558. Er soll die ersten franz. Sonette gedichtet haben; schr. auch Elegien, Episteln, Lieder, Epigramme, auch ein Trauerspiel: Sophonisbe. Oeuvres, Par. 1719. *(Dg.)*

Saint-Geniès (spr. Säng Schenih), ein rother, franz. Wein. **S.-Georges** (spr. S. Schorsch), ein guter rother u. weißer Wein, aus der Gegend von Chinon.

Saint-George (spr. Säng Schorsch), geb. 1743 auf Guadeloupe, natürl. Sohn des Generalpächters de Boulogne u. einer Creolin, nahm zeitig Kriegsdienste u. kam früh an den Hof des Regenten Herzogs v. Orleans. Eifriger Anhänger der Revolution war er im Gefolge des Herzogs v. Orleans (Egalité) u. ward 1792 ein Jägerregiment, mit dem er als Oberst unter Dumouriez bei der Nordarmee stand, wurde, als dieser überging, dessen Ankläger, aber dennoch gefangen gesetzt, freigelassen aber 1793 wieder verhaftet, nochmals 1794 entlassen u. st. 1801 vergessen u. arm. Er war in gymnast. Künsten sehr geschickt, so traf er mit 2 Pistolen 2 in die Luft geworfene Laubthaler jedesmal. *(Pr.)*

Saint-Georges (Chevalier de S.-G.), Name, den König Jacob II. Stuart von England nach seiner Entthronung führte.

Saint-Gilles (spr. S. Schill), rother Franzwein, kommt von Cette.

Saintine (Xavier Bonifaze), geb. zu Paris 1790, franz. Dichter, schr. das Lehrgedicht La bonheur que procure l'étude, Par. 1817; Poèmes, ebd. 1823, die Romane: Jonathan le visionaire, ebd. 1827, 2 Bde.; Le mutilé, ebd. 1832, 4 Aufl. 1834; Une maitresse de Louis XIII., ebd. 1834, 2 Bde.; Picciola, ebd. 1836, 6. Aufl. 1838 u. unter dem Namen Picciola mehr. Vaudevillenstücke. *(Pr.)*

Saint-Laurent (spr. Säng Lorang), **1)** ein guter Muscatellerwein aus der Provence; **2)** ein Bordeauxwein. **S.-Léger** (spr. S. Leschéh), ein Burgunderwein.

Saint-Leu (Hortensie Eugenie), s. Buonaparte 24).

Saint-Lot (spr. Säng Loh), ein wollenes geköpertes Zeug aus Frankreich.

Saint-Lubin (spr. Säng Lübäng, Léon de), geb. 1801 zu Turin, Violinist, kam frühzeitig mit seinem Vater, einem franz. Sprachlehrer, nach Hamburg, ging 1820 nach Wien, ward hier 1823 1. Geiger am josephstädter Theater, 1824 2. Kapellmeister, ging als Musikdirector nach Ungarn, kehrte nach Wien zurück, ward 1830 Concertmeister am Königsstädter Theater zu Berlin; er schrieb Mehreres für sein Instrument, setzte das Melodram Belisar, die Opern: König Branors Schwert, das Zauberhorn, Goldfisch u. die Posse: Doctor Fausts Vetter. *(Sp.)*

Saint-Macaire (spr. Säng Makähr), ein Bordeauxwein.

Saint-Marsan (spr. Säng Marsang), Anton Maria Philipp Asinari, Marquis von St.-M. [Marchese di St. Marzano], geb. zu Turin, arbeitete früh im Departement des Auswärtigen u. ward Kriegsminister. Als solcher schloß er am 28. Juni 1798 die Capitulation der Citadelle von Turin mit dem franz. General Brune. Als Piemont 1802 der franz. Republik einverleibt ward, trat er in franz. Dienste u. Napoleon erhob ihn zum Staatsrath u. Gesandten in Berlin. 1813 kam er in den Erhaltungssenat. Nach dem Sturze Napoleons ging S. nach Turin u. leitete bis zur Rückkehr Victor Emanuels die Geschäfte des Regentschaftsraths. Auf dem wiener Congresse schloß er den neuen Grenztractat, wonach Genua an Sardinien kam u. einen, Sardiniens Verhältnisse zu Genf betreffenden. Nach Turin zurückgekehrt, ward er Minister des Auswärtigen, erhielt 1817 das Kriegs- u. Seeministerium, wurde aber 1818 wieder Minister des Auswärtigen. Während des piemont. Aufstandes befand er sich zu Laibach auf dem Congresse. Von hier zurückgekehrt, legte er seine Stelle 1821 nieder u. st. als Privatmann. *(Bh.)*

Saint-Martial (spr. Säng Marzial), guter, dem Pontac ähnl. Wein, aus der Gegend von Montauban. **S.-Martin** (spr. S. Martäng), **1)** starker u. angenehmer provencalischer Wein; **2)** ein Rheinwein.

Saint-Martin (spr. Säng Martäng), **1)** (Louis Claude de), s. Martin 12). **2)** (Jean Antoine), geb. 1791 zu Paris; war lange Mitglied der kaiserl. Gesellschaft der franz. Alterthumskenner, Aufseher der oriental. Typographie in der königl. Druckerei, 1824 königl. Bibliothekar; st. 1832; schr.: Mém. historiques et géographiques sur l'Arménie, Par. 1818, 2 Bde.; Nouv. recherches sur l'époque de la mort d'Alexandre et sur la chronologie des Ptolemées, ebd. 1820; Notice sur le Zodiaque de Dendérah, ebd. 1822; gab die Hist. de Bas-Empire par Lebeau (20 Bde. mit Atlas), seit 1824 verbessert u. eine Auswahl von Bartans Fabeln 1830 heraus u. setzte die Art de vérifier les dates etc. fort. *(Bh.)*

Saint Omer, s. u. Schnupftabak.

Saintonge (spr. Säntongsch), sonst Provinz in Frankreich, theilte sich in Ober-

Digitized by Google

u. Unter-S., jetzt der größte Theil des Depart. Nieder-Charente, Stadt: Saintes.

Saintônge, weißer od. rother Franzwein, kommt von Saintes u. Saint-Jean d'Angely. **S.-Pardôn** (spr. Sâng Pardong), ein Bordeauxwein. **S.-Pâül des Chatêâux** (spr. Sâng Pol dä Schatoh), ein guter Wein aus Dauphiné. **S.-Pereûx** (spr. S. Pröh), ein Wein aus der Gegend von Vienne. **S.-Pêŷ-Langôn** (spr. S. Peh Langong), ein Wein aus der Gegend von Bordeaux. **S.-Piât** (spr. S. Piah), vortrefflicher Wein aus dem Depart. Eure u. Loire.

Säint-Piêrre (spr. Sâng Piärr), **1)** (Eustache de St. P.), Bürger von Calais, rettete die Stadt vor dem Zorn Eduards III. von England, welcher als Preis ihrer Begnadigung 6 Edle verlangte, welche den Strick um den Hals, im Hemde u. barfuß zu ihm kommen u. sich ihm auf Gnade u. Ungnade übergeben sollten. Sie wurden vor den König gebracht, der sie Anfangs enthaupten lassen wollte, sie jedoch später der Königin auf ihr fußfälliges Bitten überließ, die sie begnadigte. Die Sache verhält sich aber nach neuern Forschungen nicht so, vielmehr rieth S., vielleicht im Interesse des Königs von England, der ihn später mit Gütern u. Ehren überhäuft., zu der Uebergabe der Stadt u. setzte sie durch. Er st. 1371; seine franz. gesinnten Erben wurden vertrieben u. ihrer Güter beraubt. **2)** (Charles Irenée, Castel Abbé de St. P.), geb. 1658 in der Normandie; ward 1702 Almosenier der Herzogin v. Orleans, wohnte 1712 dem Congreß zu Utrecht bei, ward 1718 wegen einer scharfen Kritik Ludwigs XIV. aus der Akademie gestoßen, lebte seitdem als Privatmann; st. 1743 zu Paris; schr.: Annales politiques de Louis XIV., Par. 1757, 2 Bde.; Project de la paix perpétuelle entre les potentates de l'Europe, Utr. 1713, 3 Bde., 12. (fast in alle Sprachen übersetzt); Oeuvres politiques et morales, Rotterd. 1733, 3 Bde., 12., ebd. 1729, 10 Bde., ebd. 1735—41, 16 Bde.; Oeuvres diverses, Par. 1729, 2 Bde., 12. Auszug (Rêves d'un homme de bien). **3)** (Jaques Henry Bernardin de St. P.), s. Bernardin 1). *(Bh.)*

Säint-Pourçâin (spr. Sâng Pursâng), ein guter Franzwein aus Bourbonnois.

Säint-Prîest (spr. Sâng Prih), **1)** (François Emanuel Guignard Comte de), geb. 1732 zu Paris; trat 1750 in die Armee, machte 1753 als Maltheser einen Kreuzzug mit, focht 1760 als Generalquartiermeister des Herzogs von Broglio in Deutschland, 1762 in Portugal mit u. war 1763—1767 franz. Gesandter zu Lissabon, dann in Constantinopel, wo er bis 1785 blieb u. wichtige Dienste leistete, 1787 Gesandter im Haag, trat 1788 in den Staatsrath, ward 1789 Minister des Innern; allein bald der Nationalversammlung verdächtig, nahm er 1790 seine Entlassung u. des Hochverraths angeklagt, entfloh er. 1795 war er zu Verona als Minister Ludwigs XVIII. u. begleitete ihn nach Blankenburg u. Mietau. Er blieb bis 1814 in Rußland, wo er nach Frankreich zurückkehrte u. 1815 Pair ward. **2)** (L. A. Emanuel de St. P.), ältester Sohn des Vor.; ging beim Beginn der Revolution nach Rußland, nahm dort Dienste u. machte als russ. Generalmajor die Feldzüge 1812, 1813, 1814 mit Auszeichnung mit, befehligte nach dem Waffenstillstande das in den schles.-böhm. Gebirgen aufgestellte Corps von 8000 M., welches später zu Langeron stieß; zeichnete sich bes. in letzterem Kriege durch Thätigkeit aus u. fiel den 7. März 1814 bei dem Angriffe der Franzosen auf Rheims. *(Bh.)*

Säint-Reâl (spr. Sâng Real, Céſar Michard de S., gen. der franz. Sallust), geb. 1639 zu Chamberŷ; lebte dann in Paris; st. 1692 in seiner Vaterstadt; schr.: De l'usage de l'histoire, Par. 1671; Hist. de la conjuration, que les Espagnols formèrent en 1618 contre la république Venise, ebd. 1674. Die Novelle Don Carlos, Par. 1672 (welche Schiller bei seinem Trauerspiele gleiches Namens zum Grunde legte); Carion (Gespräche philosoph. u. histor. Inhalts); Discours sur la valeur; Oeuvres, Par. 1645, 3 Thle., 4.; 1757, 6 Thle., 12., 8 Thle., 16.; Oeuvres choisies, Lond. 1783, 4 Bde., 16. *(Dg.)*

Säint-Satûr (spr. Sâng Satür), dem Burgunder ähnlicher Wein aus Berry.

Säint-Sauvêur (spr. Sâng Sowöhr), Bad, s. u. Barèges les Bains.

Säint-Simon, 1) (Louis de Rouvroy Duc de St. S.), geb. 1657; angeblich Abkömmling der Herzöge von Vermandois, Pathe Ludwigs XIV.; focht 1692 unter dem Marschall von Luxemburg u. ward schnell Marechal de Camp, später widmete er sich dem Hofdienst u. mehrere wichtige Verhandlungen, bes. des Hauses Orleans, gingen durch ihn. Unter dem Regenten war er Regentschaftsrath u. Vertrauter des Herzogs v. Orleans. 1722 ward er für den jungen Ludwig XV. um eine span. Prinzessin u. ward Grand v. Spanien. Er st. 1755. Seine nach Testament mit 40 Jahr nach seinem Tode erschienenen Memoiren schildern das damalige Leben, seine Sittenlosigkeit u. den Hof treu u. ungeschminkt; im Auszug, Par. 1788; vollständiger von Soulavie herausg., Straßb. 1791, 13 Bde.; sehr beschnitten ist die Ausg., Par. 1818, 6 Bde.; ganz vollständig aber die, Par. 1838, 21 Bde. **2)** (Claude Anne, Herzog von St. S.), geb. 1760; begann seine militär. Laufbahn als Cadet in Straßburg, u. schiffte sich 1779 mit den nach Martinique bestimmten Truppen ein. 1780 ging er als General in span. Dienste u. ward mit 2000 Spaniern nach Amerika geschickt, wo er verwundet ward.

Nach

Digitized by Google

Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erhielt er 1783 das Commando von St. Jean-Pied-de-Port, 1789 ward er Deputirter bei der Nationalversammlung, protestirte gegen die Handlungen derselben u. wandte sich wieder nach Spanien, woselbst er die aus Emigranten zusammengesetzte königl. Legion als Generallieutenant befehligte. Er wurde bei Irun u. bei Vertheidigung der Stellung von Argensu verwundet, u. commandirte 1795 als 2. General die Armee von Navarra. 1797 erhob ihn der König von Spanien zum Generalgouverneur von Alt-Castilien, u. 1801 befehligte er die gegen Portugal bestimmte Armee u. 1802 das Heer in Galicien. 1803 ward er Grand von Spanien. 1808 ward er von den Franzosen zu Madrid mit den Waffen in der Hand gefangen u. sollte erschossen werden, wurde jedoch begnadigt aber erst 1814 nach dem Frieden befreit, kehrte nach Spanien zurück u. ward zum Herzog u. Feldmarschall der span. Armee ernannt. 3) (Claude Henri, Graf von St. S.), geb. 1760 zu Paris; trat 1777 in franz. Dienste u. ging 1779 nach Amerika, wo er für die Nordamerikaner 5 Jahre unter Bouillé u. Washington focht u. Freund Franklins wurde. 1782 gerieth er in engl. Gefangenschaft. Nach dem Frieden legte er dem Vicekönig von Mexiko einen Plan zur Verbindung des atlant. u. stillen Weltmeers vor, der jedoch kalt aufgenommen wurde. 1789 als Oberst nach Frankreich zurückgekehrt, bereiste er Holland u. Spanien, nahm aber an den Begebenheiten der Revolution keinen thätigen Antheil, erwarb aber durch den Kauf von Nationalgütern Vermögen. Er legte Schnellposten u. ein großes Industrieetablissement an, u. widmete sich, als dieses fehlschlug, später ganz den Wissenschaften, bes. der Physik u. Physiologie. Hierauf bereiste er England, Deutschland u. die Schweiz, dann gab er seine Introduction aux travaux scientifiques, Par. 1805, u. Lettres, ebd. 1808, heraus. Ferner schr. er mit Thierry: De la régénération de la société europ., ebd. 1814, u. L'industrie aux discussions polit., mor. et philos. dans l'intérêt de tous les hommes livrés à des travaux utiles et indépendans, ebd. 1818, 4., 2c., worin er das parlamentarische u. vertretende System schildert u. den Uebergang der feudalen zu einer durchaus neuen, auf Industrie begründeten Regierung andeutet. In dieser u. and. Schriften hatte er den socialen Zustand der Arbeiter verbessern wollen, fand aber so wenig Beifall, daß die Arbeiter den Polizeiminister baten, die Lehren St. S.'s zu unterdrücken. 1819 gab er das Journal Organisateur heraus, zog sich aber damit einen polit. Proceß zu, indem er behauptet hatte, es sei besser, daß alle königl. Prinzen, als alle Gelehrte u. Künstler umkämen. Die Geschwornen sprachen ihn jedoch frei. St. S. st. 1825 in großer Dürftigkeit an den Folgen einer Wunde, die er sich aus Verzweiflung selbst beigebracht hatte. Erst nach seinem Tode nahmen einige seiner Anhänger sein System auf u. bildeten es aus. s. Saint-Simonismus. St. S. schr. ferner: Politique, Par. 1820; Système industriel, ebd. 1821; Parallele zwischen den Bourbonen u. Stuarts, ebd. 1822; Catéchisme des industriels, ebd. 1823. *(Pr.)*

Saint-Simonismus, [1] seit 1825 zu Paris entstandene, religiös-moralisch-polit. Secte. [2] Als der Graf Claude Henri de Saint-Simon (s. d. 3) von dem Glücke verfolgt, krank, verarmt, endlich die Hand als Selbstmörder gegen sich selbst kehrte u. an dieser Wunde lange darnieder lag, bildete er die Ideen, die er theilweise schon in seinem Organisateur ausgesprochen hatte, weiter aus, u. theilte die Resultate seines Nachdenkens einem Freunde mit, der sie enthusiastisch aufgriff u. unter andern Bekannten verbreitete, welche bald Gläubige wurden. [3] St. Simon war indessen noch weit von dem Bekenntnisse seiner rasch fortschreitenden Schule entfernt, die selbst den Namen Christen ablegen wollen; er erkannte die Göttlichkeit des Christenthums an, nur die christl. Theologie nannte er eine menschl., mit Irrthümern geschwängerte, einer gänzlichen Reform bedürfende Wissenschaft. Der Grundtypus des Christenthums war ihm dessen stete Hinweisung auf die Liebe des Nächsten u. die allgemeine Verbindung des Eine Familie bildenden menschl. Geschlechts. Alle christl. Religionsparteien waren ihm ketzerische Vereine, die seine Lehre, das neue Christenthum, von allen Irrthümern gereinigt, in Eine Heerde vereinen werde, die Einer Moral, Einem Cultus, Einem Dogma huldigten u. deren letztes Ziel die schnellste u. vollkommenste Verbesserung des Wohls der bürgerl. Gesellschaft wäre. [4] Stürmischer u. anspruchvoller traten daher St. Simons Jünger, die sich um 1827 zu einer Secte vereinten, u. deren Lehre bes. Enfantin ausbildete u. predigte, auf. Der St.-S. steht nach ihnen weit über der Verkündigung des Evangeliums, u. sie sind die Berufenen u. Auserwählten zur Herstellung des neuen Gottesreichs. [5] Wohl, sagen sie, hat man schon seit Jahrhunderten das Bedürfniß einer allgemeinen leitenden religiösen Idee gefühlt, welche, alle Fortschritte des menschl. Geistes berücksichtigend u. alle Theile der Gesellschaft in Einem Ganzen umfassend, zugleich jedem Einzelgliede seine wahrhaften Pflichten, Interessen u. Bedürfnisse kennen u. beachten lehrt. Reformatoren, wie Luther, Calvin, Zwingli, haben die weite Abirrung des Christenthums von seiner ursprüngl. Bahn erkannt u. mit mehr od. weniger Erfolg dagegen gekämpft, aber sie vermochten bei dem Mangel einer leitenden organ. Idee es nicht, ein neues vollkommenes Gebäude für alle Zeiten aufzuführen. St. Simon war es vorbehalten, gleich Christus den alten Tem-

Digitized by Google

pel abzubrechen u. einen neuen an dessen Stelle zu setzen. [8]Der St. S. weiß nichts vom Teufel u. Todsünde, u. der Mensch an sich ist ihm von Natur gut; darum ist es auch unmöglich, daß solcher Fluch des Vaters der Liebe auf ihm hafte, so wenig, wie er aus göttl. Zorne zu der Arbeit verdammt wurde, die umgekehrt ihm zum Segen wird. [9]Denn die Industrie (das ist eine der Hauptlehren der St. Simonisten) ist das große allumschlingende Band, vermittelst dessen die Religion zur Herrschaft über die Erde gelangt u. sich die Eine große Weltfamilie constituirt, wo Liebe Alles eint u. Jedem vergolten wird nach seinen Werken. Das Christenthum verheißt diesen Zustand erst in jenem Leben; der St. S. wird ihn schon auf Erden verwirklichen; darum verwirft er die Privilegien der Geburt, das Erbe, so wie jede durch Zufall entstandene Ungleichheit unter den Menschen, u. seine nächste Aufgabe ist, moralische, intellectuelle u. physische Verbesserung des Zustandes der Armen. [7]Das Christenthum stellt Gott als reinen Geist, getrennt von der übrigen Materie, dar; der St. S. bringt dagegen den Menschen wieder dem Urbild der Vollkommenheit nahe, denn nach ihm ist Gott das lebende All, ist Alles ein einiges, ewiges, untheilbares Sein. Gott ist das Ganze, wir Menschen haben aber ein besondres Dasein; um ihn in seiner Einheit u. Vielheit getreu zu erkennen, dürfen wir nicht vergessen, daß er sich uns, als endlichen Wesen, auch nur durch das Endliche offenbaren kann. [6]Indem so der St. S. die Einheit u. Vielheit in Gott zugleich erfaßt u. die allgemeinen, wie die besondern Interessen, die Moral des öffentl. wie des Privatlebens in Einklang bringen lehrt, erzieht er den Menschen zur Religion u. stellt das Leben höher denn die Lehre. Ein Geheimniß erkennt auch der St. S. an, unser Verhältniß als endl. Wesen zu dem Unendlichen. Dem Menschen wohnt oft eine unbezwingl. Neigung bei, dem Gesetz entgegen zu handeln (Sünde), aber der wahrhaft relig. Mensch fühlt nur den Zwang, zu thun, was er liebt; er hat mit keiner feindl. Macht zu kämpfen, denn der Mensch ist nicht gefallen, der Tag der Erkenntniß des Guten u. Bösen war kein Sündenfall, sondern der erste Schritt auf der grenzenlosen Bahn des Glückes u. der Wohlfahrt, welche schon dieses Leben ihm öffnet u. ihn ans Ziel bringt. Das goldne Zeitalter ist nicht vergangen, es liegt vor uns. [8]Die schönen Künste sind das verkörperte religiöse Gefühl, sie geben der aus dem Dogma entwickelten Wissenschaft das Leben; die Wissenschaft wieder verwirklicht sich in der Industrie; die Industrie ist die Weltcultur im allgemeinsten Sinne, u. die Cultur endlich ist die menschl. Form des Cultus. Religion u. schöne Künste enthalten das Gefühl des Schönen; Dogma u. Wissenschaft ist die Erfassung des Wahren, Cultus u. Industrie die Verwirklichung des Nützlichen. [10]Die Religion zu begründen kam Moses, das Dogma festzustellen Christus zur Erde; die Verwirklichung aller Verheißungen erfolgt durch den Cultus. Die Zeit des Cultus u. der Industrie ist unsre Zeit; in ihr legte Gott die letzte Hand an sein Werk. Alle Religionen, welche in unsern Tagen noch behaupten christliche zu sein, sind ketzerische Sectirereien; es gibt noch wahre Christen, aber keinen christl. Clerus mehr; die Meinungen, Sittenlehren, Dogmen, der Cultus, welchen die Geistlichkeit aller christl. Religionsparteien auf das Moralprincip zu pfropfen versuchte, stehn mit demselben mehr od. weniger in Widerspruch. [11]Das wahre u. einzige Moralprincip, das Gott seiner Kirche gegeben, ist: alle Menschen sind Brüder, u. als Brüder zu handeln verpflichtet. Darum lautet der Lehrsatz des St. S.: die ganze menschl. Gesellschaft soll auf die Verbesserung des moral. u. des phys. Zustandes der ärmsten Klasse hinarbeiten u. muß demgemäß organisirt werden, dieses Ziel auf die einfachste u. schnellste Weise zu erreichen. Die St. Simonisten sollen nur durch Lehre u. Ueberzeugung für Verbreitung ihrer Lehre u. Entkräftung der Lehren des Katholicismus u. Protestantismus wirken, in keinem Falle aber phys. Mittel zur Abwehr von Verfolgungen od. Förderung des neuen Christenthums anwenden. Die St. Simonisten wollen keine Secte sein, welches Wort ein Absondern bezeichnet; sie meinen, ihre Lehre habe die Kraft, alle von einander abweichenden Gefühle, Ideen u. Interessen zu vereinigen u. eine allgemeine Lehre zu sein. [12]Der St. Simonisten Gebet besteht in einer Danksagung, es lautet: O Gott, du einzig Wesen, du Vater u. Mutter aller Wesen! Dein Name ist geheiligt in der Menschenfamilie! Dein Fleisch ist es, das gehorcht, dein Geist, der befiehlt, deine Liebe, welche regiert! Du lebst in uns u. wir in Dir! Dein Reich ist gekommen auf die Erde, wie im Himmel! [13]Eine solche Lehre, wie die unsere, sagen die St. Simonisten, ist der alleinige Grund, das dauerhafteste Band einer wahrhaft segenbringenden gesellschaftl. Verfassung; sie ist zugleich die wahre Politik, u. mit ihr erblüht eine neue goldne Zeit des Staatenlebens. Nach dem Maße seiner Fähigkeit, Tüchtigkeit u. seines Verdienstes wird sich in Zukunft jedes Einzelnen Bildung, Arbeit u. Genuß bestimmen; die Menschen sollen einander nicht mehr benutzen, sondern sich wechselseitig nach allen Richtungen vervollkommnen; jede Spur willkürl. u. zufälliger Bevorrechtung od. Zurücksetzung soll schwinden, Alle für des Einzelnen, u. jeder Einzelne für Aller Glück arbeiten. [14]In diesem Streben tritt das Weib in vollem Sinne neben dem Manne ein; denn das gesellschaftl. Individuum ist nicht mehr der Mann allein, sondern Mann u. Weib; jede Function wird

von

von einem Paare verrichtet. [18] An den Pforten des Reichs St. Simons entäußert sich der Reiche seines Besitzes, ihn der Gesellschaft überlassend, u. der Arme wird Mitbesitzer u. Genosse der gemeinschaftl. Arbeit, wie des gemeinschaftl. Gewinns, denn die Erde ist das Erbgut der ganzen Menschenfamilie u. das Recht jedes Einzelnen ist, Genosse u. Verbündeter von Allen zu sein. [19] Es findet unter den Menschen eine unendliche Mannigfaltigkeit der ursprüngl. u. ausgebildeten sittl. Anlagen u. geistigen Gaben Statt. Bald ist es die intellectuelle, bald die materielle Kraft, welche in ihnen vorherrscht u. sie somit auf wissenschaftl. od. industrielle Thätigkeit hinweist; darum stehen vermittelnd zwischen beiden einseitigen von einander divergirenden Richtungen die Menschen der Liebe, welche die Wissenschaft zu ehren u. die Industrie zu würdigen wissen, die keiner der beiden Richtungen fremd u. dazu geboren, das Leben der Menschheit zu seinem Ziele zu richten (d. i. zu regieren), die natürl. Vertreter u. Organe Gottes in der Menschenwelt sind. So stellt denn die Alles aufnehmende u. einigende Verfassung der St. Simonistenhierarchie das Reich Gottes auf Erden dar, u. aus ihrem oben angedeuteten Grundprincip: Allen ohne Ausnahme Erziehung, Beschäftigung u. Lohn, aber Jedem nur nach dem Maße seiner Fähigkeit, Tüchtigkeit u. in freier Thätigkeit vollbrachter Werke! entwickelt sich folgender Grundriß der reinen St. Simonist. gesellschaftl. Ordnung. [17] **A)** Alle Privilegien in Absicht auf Stand, Erziehung, Bildung u. Eigenthum sind aufgehoben; das Eigenthum, folglich auch das Erbe aller gesellschaftl. Vortheile geht von dem Individuum auf die ganze Gesellschaft über. Die St. Simonisten wollen keine Gemeinschaft der Güter, wohl aber eine gleichmäßige Vertheilung derselben unter alle Menschen. [18] **B)** An die Stelle der Geburtsvorzüge tritt die gesellschaftliche Vorsehung, od. vielmehr deren Organe, das sind eben jene obenerwähnten vermittelnden priesterl. Naturen, die sogenannten Menschen der Liebe, die ohne alle Rücksicht auf äußere irdische Verhältnisse die Erziehung nach den individuellen Anlagen leiten u. nach deren Vollendung Allen ihren Platz u. Beruf in der gesellschaftl. Ordnung nach dem Grade ihrer Tüchtigkeit anweisen. Einen Anspruch auf Eigenthum begründen in dem St. Simonistischen Gottesstaate nur Arbeitsfähigkeit u. Arbeit; die Eigenthümer werden zu Verwaltern der ihnen anvertrauten Gesellschaftsgüter, u. ihr Eigenthum erhält die Natur eines Gehalts, dessen Zahlung mit des Arbeiters Tode erlischt. Steuern u. Auflagen finden nicht Statt; Jeder empfängt den Lohn seiner Arbeit, u. die Leistungen der Gelehrten u. Priester werden dabei weder höher noch geringer geachtet, als die der Industriellen. So bildet der St. S. zugleich die vollkommenste Staatsverfassung, die alle andern Staatsreformen in sich aufnimmt. [19] Denn sie ist **a)** eine Theokratie, weil die Regierenden Priester sind; **b)** zugleich eine Monarchie, weil Eine Gewalt in allen Sphären der Ordnung widerstrahlt; **c)** eine Aristokratie, denn sie gibt durch die Würdigsten dem Würdigsten die Gewalt, endlich **d)** eine Demokratie, denn die Gewalt wird ausgeübt im Interesse Aller, u. Jeder ohne Unterschied der Geburt gelangt zur Gewalt, der ihrer würdig ist. [20] Hinsichtlich des innern Organismus findet folgende Ordnung Statt: **a)** die Ordnung der Gelehrten; ihre Aufgabe ist eine doppelte: nämlich die Zwecke, Gesetze u. den Zusammenhang aller Erscheinungen der Natur u. des Menschenlebens zu erforschen u. sodann die gewonnenen Erkenntnisse zu verbreiten; der Gegenstand ihres Studiums ist das All, das All aber ist Gott, darum heißen die, welche sein Gesetz verstehen u. erklären, mit Recht Gottesgelehrte od. Theologen. [21] **b)** Die Ordnung der Industriellen. Ihre Aufgabe ist Verbesserung des phys. Zustandes, Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, Mehrung des Reichthums u. der Gesundheit durch Benutzung u. Verschönerung des Erdballs als des Erbguts der ganzen menschl. Familie, ferner die Neigung, Kräfte u. Fähigkeit bemessen die Bestimmung der Individuen für Ackerbau, Bergbau, Forstwesen, Gewerbe, Handel ꝛc. Alle Vorräthe u. gewonnene Reichthümer fallen in einen allgem. Productionsfond, denn alles, selbst Werkstätten u. Wohnungen sind soziales Eigenthum; aus diesem Fond empfängt jeder nach Bestimmung der Obern u. seinen Fähigkeiten u. Leistungen angemessen, die Instrumente der Arbeit (Mittel) u. Lohn. Die oberste Verwaltungsbehörde dieser Ordnung heißt Centralbank, unter welcher wiederum Specialbanken für Provinzen u. Localbanken für Districte, Städte u. Dörfer stehen. [22] Die Ordnung der Priester vermittelt die gesellschaftliche Verbindung der gelehrten u. industriellen Ordnung. Die Liebe des Priesters nimmt die Ergebnisse der Wissenschaft mit Begeisterung auf, bietet sie den Praktikern (Industriellen) zur Verwirklichung dar u. führt so das Geschlecht in stetem Fortschritt seinem Ziele zu; darum stehn sie denn auch an der Spitze aller Ordnungen der Gesellschaft. [23] An der Spitze der Ordnung der Gelehrten steht der Priester der Wissenschaft (Vater des Dogma), als Leiter aller wissenschaftl. Bestrebungen, der nach Bedürfniß von Zeit u. Ort auf die Lücken u. Gebrechen einzelner Zweige hinweist, einseitigen Richtungen begegnet, die Streitigkeiten schlichtet u. die Wortführer der verschiednen Systeme zu jenem edeln Wetteifer entflammt, der allein die Wissenschaft

Digitized by Google

schaft fördert. [34] An der Spitze der Ordnung der Industriellen steht der Priester (Vater des Cultus). Er sorgt für die Verwaltung der Centralbank u. für die zweckmäßige u. gerechte Vertheilung der Arbeitsmittel u. des Arbeitslohnes, so wie für gleichmäßiges Fortschreiten der Praxis der Industriellen mit der Theorie der Gelehrten. [35] An der Spitze der ganzen Ordnung der Priester od. Regierenden, u. somit auch über jenen beiden obern Vätern, den Vorgesetzten der Gelehrten u. Industriellen, steht der oberste Vater od. Papst, welcher alle Fäden zur Leitung der mensch. Gesellschaft in seiner Hand hat. Sein Regierungscollegium bilden außer den beigeordneten Vorstehern des Dogma u. des Cultus die übrigen Priester, welche an den verschiednen Orten, wo er sie hinstellt, auf den verschiednen hierarch. Stufen seine Organe bilden. [36] Folgende Uebersicht der St. Simonist. Ordnung wird diese Lehre versinnlichen:

Göttliche u. menschliche Dreieinigkeit.		
Gedanke, Geist.	Gefühl, Liebe.	Materie, Kraft.
Der Priester der Wissenschaft. Corps der Gelehrten, Vervollkommner, Lehrer.	Der sociale Priester. Collegium der socialen Priester. Artistische Künstler. Dichter. (Erfindung) Literatur. Musik. Malerei ꝛc. Künstler. (Darstellung) Literatur. Musik. Malerei ꝛc. Gemeinschaftl. Erziehung der Jugend. Encyklopäd. Unterricht.	Der Priester der Industrie. Corps der industriellen Producenten, Distributenten.

[37] Um nun die Begründung, Erhaltung u. Fortbildung des St. S. zu realisiren, gibt es 2 Mittel: Erziehung u. Gesetzgebung. Die specielle Erziehung richtet sich nach Neigung u. Anlagen. Nach einer allgemeinen Vorbildung werden die Individuen in Schulen vertheilt u. zu dem besondern Berufe vorbereitet, für welchen sie die Natur bestimmt zu haben scheint. Die allgemeine Erziehung ist das Princip, welches unablässig fortbildet u. die Bekenner des St. S. in der Begeisterung für die Gesellschaft u. ihre Zwecke stärkt u. erhält. Die Mittel dazu sind: Predigt, Beichte (Unterricht) u. Communion. Die Predigt besteht in gemeinschaftl. Vorträgen u. Auslegungen der Vorschriften St. Simons in größern gemischten Versammlungen. Die Beichte ist der vertraute, den individuellen Kräften u. Bedürfnissen angemessene Unterricht, der bes. in Conferenzen u. Disputationen ertheilt wird. Die Communion ist der gemeinschaftl. gesellschaftl. Gottesdienst der wirklichen Mitglieder, wo Macht der Rede, Gesang u. Musik, Ritus u. schöne Formen aller Art, kurz die Predigt in harmon. Verbindung mit allen schönen Künsten, die Theilnehmenden die wirkliche Gegenwart Gottes empfinden lassen u. Harmonie der Gedanken, Gefühle u. Bestrebungen hervorbringen sollen. [38] Die Gesetzgebung dient zur Ergänzung der Erziehung; sie ist die Erklärung des obersten Priesters an seine Untergebenen, über ihre Aufgabe, verbunden mit Verheißungen u. Androhungen. [39] Ein vorzügl. Gewicht legt der St. S. auf den Reiz der Kunst, u. mit ihrem Zauber hoffen dessen Bekenner bes. den Gottesdienst in den öffentl. Tempeln zu heben u. zu verherrlichen. Er betrachtet die Künstler als Agenten der regierenden Priester. Es soll sich auch die Kunst in 3 Hauptformen darstellen, welche sich auf Dogma, Cultus u. Religion beziehen. In Bezug auf Dogma, als Poesie, Gesang u. Musik; in Bezug auf Cultus, als Malerei, Bildhauerei u. Baukunst; in Bezug auf Religion, durch Redekunst, Ritus, Schauspiel. Als Priester der Wissenschaft hatte Enfantin Bazard, als Priester der Cultur Olinde Rodriguez, zur Seite. Anfangs wählten die St. Simonisten zu ihren Versammlungen ein Landhaus zu Menilmontant, südwestlich von Paris, u. bildeten hier für die eifrigern Jünger ein Kloster, für die minder Eifrigen od. durch ihren Beruf Abgehaltenen eine Kirche, die zugleich Salon zu Besprechungen u. feinem geselligen Umgang war. Das freieste Verhältniß fand bei diesen Versammlungen Statt, man plauderte, wandelte Arm in Arm durch die Säle u. Gärten u. unterhielt sich über das neue sociale Verhältniß, das die Welt reformiren müßte. [40] Dennoch blieb der St. S. mehrere Jahre in Paris unbeachtet, u. wurde mehr als eine Sonderbarkeit betrachtet u. belächelt, bis die Julirevolution 1830 ihn bekannter machte. Erst da gingen die St. Simonisten weiter. Sie legten es nun nicht blos auf Paris, sondern auf die Welt an, nahmen den Globe zu ihrem Organ u. schickten Emissäre in die Provinz, bes. nach Lyon aus, die arbeitende Klasse durch ihren Grundsatz, daß eine Vertheilung des Eigenthums nach der Würdigkeit einzuführen sei, zu gewinnen. Im Sommer

Digitized by Google

mer 1831 zerfielen die Priester der St. Simonisten unter sich. Enfantin huldigte nämlich dem Mysticismus immer mehr u. mehr. Er klagte daher im März 1831 bei mehrern Versammlungen, so wie im Globe, den mehr nach dem Wissenschaftlichen strebenden Bazard an, wollte ihn als Mann der Vernunft ganz unter sich als Mann des Gefühls ordnen, u. verkündete, daß Bazard sich in die Einsamkeit zurückziehen werde. Bazard u. seine Partei protestirten dagegen, u. es kam dazu, daß eine beträchtliche Menge der St. Simonisten ganz aus der Gesellschaft ausschied. " Später starb Bazard, vermuthlich aus Verdruß. Enfantin stellte nun, in dem St. S. alleinherrschend, ganz neue Sätze auf, die von den bisherigen Ideen bedeutend abweichen u. einen potenzirten St. S. darstellen. Wie das Universum in Gott ein Oberhaupt habe, so müsse auch die sichtbare Welt ein geistiges Oberhaupt haben, das zu der Welt in dem Verhältnisse des Vaters zu seinen Kindern stehe, mit ihr ein Ganzes, das Oberhaupt die innere, die Welt die äußere Hälfte sei. Dieses geistige Oberhaupt sei er selbst. Er verkündete nun, daß bald eine Offenbarungsfrau (Femme révélatrice) erscheinen, die Stelle neben ihm einnehmen u. als Päpstin seine Offenbarung bestätigen werde. Allein trotz der erlassenen Aufrufe an alle St. Simonisten zeigte sich keine solche Frau, u. der feierlich neben Enfantin aufgestellte Stuhl blieb leer. " Ganz neue verschrobene, den jetzigen schnurstracks widerstrebende Ansichten stellte Enfantin ferner über Liebe u. Ehe auf. Es gäbe nach ihm 2 Klassen Individuen, unbewegliche (beständige) u. lebendige (vorübergehende). Für erstre sei die bisherige Ehe gewesen, für die letztre solle die neue St. Simonistische Einrichtung der Polygamie gelten. Letztre sei bisher nur deshalb so verhaßt gewesen, weil blos den Männern gestattet gewesen sei, sich mehrere Frauen zu nehmen, nicht aber den Frauen, selbst zu wählen u. mehrere Männer zu ehelichen. Dies gestatte aber jetzt der St. S. Ob der Mensch wisse, wer sein Vater sei, sei am Ende gleichgültig, wenn er nur seine Mutter kenne. Jesus habe auch nur Maria seine Mutter genannt, nicht aber der Sohn Josephs geheißen. " Auch auf die Religion trug Enfantin diese Lehre über, er behauptet nämlich, wie bisher im Christenthum in der Beichte eine geistige Gemeinschaft zwischen dem Priester u. dem Beichtkinde Statt gefunden habe, so müsse es jetzt eine körperl. Vermischung zwischen den St. Simonistischen Priestern u. den Beichtkindern geben. Alle Frauen der St. Simonist. Lehre stehen daher ihm als Papst zu Gebote. " Noch mehr beschloß Enfantin zu Anfang 1832 seine Lehre auszubreiten. Die Kosten des Journals le Globe, des bisherigen Organs der St. Simonisten, wurden daher durch Subscription aufgebracht u. das Journal allgemein gemacht. Die abenteuerlichsten Projecte kamen zum Vorschein, um das Volk zu bestechen. Eins der tollsten darunter war, daß man durch die franz., in Handwerksbataillone verwandelte Armee dem Volke (zunächst dem von Paris) neue prachtvolle Wohnungen, Spaziergänge, Straßen errichten lassen, u. dann die prachtvollsten Feste geben wollte, so daß das Volk vor Freuden u. Entzücken nicht Zeit haben sollte, an der eben damals herrschenden Cholera krank zu werden. " Enfantin verlegte sein Kloster nach Paris selbst u. ließ auch Nicht-St. Simonisten zu den Versammlungen zu, ja die eigenthümlich u. höchst seltsam, in bald armen., bald altdeutschem Costüme gekleideten Priester der St. Simonisten zeigten sich öffentlich in dieser Tracht auf den Straßen. Das Volk staunte sie erst an, bald insultirte es sie aber. Dennoch wurde der Beifall, den die St. Simonisten, bes. in den mittlern Klassen, fanden, immer größer, u. die Proselyten immer zahlreicher. Die Regierung fühlte sich im Sept. 1832, wohl durch den Antheil, den die St. Simonisten an den Unruhen in Lyon durch Predigen ihrer Lehre von der Vertheilung der Güter nach Würdigkeit gehabt hatten, bewogen, an den Tagen, wo die Säle dem größern Publicum geöffnet waren, Polizeidiener an die Thüren zu stellen u. den Neugierigen den Zutritt zu versagen. Später wurde der Papst Enfantin, Olinde Rodrigues sammt einigen Vorstehern vor Gericht gefordert u. zu mehrmonatl. Gefängniß- u. hoher Geldstrafe verurtheilt. " Die Häupter der St. Simonisten zerstreuten sich, nun wieder frei geworden, in alle Welt. Enfantin ging, um die Femme révélatrice zu suchen, nach Afrika; Mr. Chevalier, ebenfalls damals eifriger St. Simonist, nach NAmerika, u. der St. Simonismus zerfiel nun, seiner Häupter beraubt, in sich selbst, od. ging in Secten wie die Fourieristen u. dgl., über. "

Quellen des St. S.: Le Producteur, ein periodisches Blatt, L'Organisateur, desgl. Le Globe, desgl. Doctrine de St. Simon, Par. 1831; Exposition de la doctrine, ebd. 1832, 3. Aufl.; Lechevalier, Religion Saint-Simonienne, Enseignement central, ebd. 1831 (ein Auszug aus den Nummern des Organisateur, übersetzt von Wendt u. abgedruckt in der Zeitschrift für histor. Theologie); Religion St. Simonienne, association universelle, ou organisat. définitive de l'humanité; Carové u. Schiebler, Was ist der St. S., Quedlinb. 1832; Matters in Straßburg Bericht über den St. S. in Ullmanns u. Umbreits theologischen Studien u. Kritiken; v. Raumer, Das Religionssystem des St. S., in seiner Schrift über die geschichtl. Entwickelung des Begriffs von Recht, Staat u. Politik; desgl. Bretschneiders u. Hahns Controverschriften über die Lage des Christenthums in unserer Zeit. *(Pr. u. Ph.)*

Saint

Saint Thomas, portug. Goldmünze, s. u. Portugal (Geogr.) 40.

Saint Vivent (spr. Säng Wiwang), ein Burgunderwein aus der Gegend von Puils.

Saint Yague, so v. w. Sant Jago de los Cavalleros, s. u. Havti 21.

Sair, s. unt. Muhammedanische Religion 22.

Saïran, Provinz u. Stadt, s. u. Turfan 11 e).

Saïrla, Fisch, s. u. Hecht 17.

Saïs (ägypt. Myth.), so v. w. Neïth.

Saïs, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten am sebennyt. Arm des Nil, Begräbnißplatz der spätern ägypt. Könige; hier der prächtige Tempel der Sais, mit dem größten aller bekannten Propyläen u. vielen Obelisken. Die Erhebung der Saitischen Dynastien auf den ägypt. Thron machte S. zur Hauptstadt von Aegypten. Etwas südlich von der Stadt stand ein Tempel des Osiris, mit dem Begräbniß desselben. Nach griech. Nachrichten stammen die Saiter von den Athenern, nach den Aegyptern umgekehrt. S. hat dreimal dem ägypt. Throne Herrscher gegeben (**Saïtische Dynastien**), es sind die 24., 26. u. 28., welche bald längere, bald kürzere Zeit regierten, s. Aegypten (Gesch.) 17 u. 18 u. 22. Der **Saïtes Nomos** mit der Hauptstadt S. war der Lagerplatz für die Hermotybier; außerdem gehörte dazu die Stadt Sinph u. die wichtige Handelsstadt Naukratis. **2)** (Tanis), östlicher als das Vorige; von diesem hatte die **Saïtische Nilmündung** den Namen.

Sälsan, See, s. Songarei 4 u. Mongolei 2.

Saisiē (fr., spr. Säßi), Arrest, Verkümmerung. **Saisiē-exécutiōn** (spr. S. Efekkjūsong), so v. w. Auspfändung. **Saisiren**, mit Arrest belegen.

Saisōn (fr., spr. Säsong), **1)** Jahreszeit; **2)** schöne Jahreszeit im Lenz u. Frühsommer; **3)** Brunnen- od. Curzeit in einem Bade; **4)** (Winter-S.), die Dauer der Winterbelustigungen einer Hauptstadt

Saïssac, Marktfl., s. u. Carcassonne.

Saïssan, s. u. Adel 22.

Saït, Hohlmaß in Birma u. Pegu (s. d. 2), 4 S. = 1 Ten; 1 Ten (Korb) Reis wiegt 58 engl. Handelspfund.

Saïte, so v. w. Seite, s. u. Lappische Religion 2.

Saïte, **1)** Faden, Schnur, Seil; **2)** eine aus Gedärmen gedrehte Schnur; im engern Sinne **3)** die zu Saiteninstrumenten gebräuchl. S-n; sie sind entw. Darm-S-n, od. Draht-(Metall-) od. be-od. überſponnene S-n. Letztre sind entw. starke Draht-S-n, die mit feinem Silber- od. andern feinen Draht, jedoch nicht ganz dicht, umwickelt sind; od. sie sind von offner Seide, welche mit feinem Silberdraht dicht überſponnen ist. Diese Art S-n wird in Verbindung mit Darm-S-n gebraucht u. geben die Baßtöne. Das Ueberſpinnen geſchieht auf einer Spinnmühle; vgl. Metallſaiten; **4)** s. u. Gewehrfabrik 4 a. *(Fch.)*

Saïte des Paükenfelles (Chorda tympani), ein Nervenzweig des 7. Gehirnnerven, der in einem engen knöchernen Kanal zur Paukenhöhle gelangt u., unter dem Paukenfelle weglaufend, durch die Glaſerſche Spalte nach außen tritt, wo er eine Verbindung mit dem Zweig Jungennerven des 5. Gehirnnervens eingeht.

Saïten, so v. w. Metallſaiten.

Saïten, so v. w. Saitiſche Dynastie, s. u. Sais 1).

Saïtenfessel (S-halter), s. Bogeninſtrumente 4. **S-instrumente**, s. u. Inſtrumente 2. **S-macher**, so v. w. Darmſaitenmacher, s. u. Darmſaiten. **S-messer** (Muſ.), so v. w. Chordometer.

Saïtenwurm (Gordius), Gattung der Rundwürmer; iſt fadenförmig, gleich dick, walzig, etwas runzelig, in Süßwaſſer, wo ſie ſich oft verwickeln. Art: Waſſerkalb (G. aquaticus), bräunlichweiß, mit ſchwärzl. Enden, 1 F. lang, ſehr dünn; auf thonigem Boden der Bäche u. Brunnen; G. longissimus, so v. w. Meerlangwurm, s. Langwurm.

Saïtes, alter König von Aegypten, s. d. (Geſch.) 25, 1, 24, 25.

Saïtes Nōmos (a. Geogr.), s. Saïs 1).

Saïtische Dynastiē, s. u. Saïs.

Saïtlinge, s. u. Darmſaiten 2.

Saïtōnen, s. unt. Preußiſche Mythologie 2 b.

Saïūra, eine Art Leier bei den Oſtindiern.

Saïwas, religiöſe Secte, s. u. Indiſche Religion 22.

Saïwo, heilige Berge, s. d. u. die Zuſammenſetzungen damit unt. Lappiſche Religion 2 a. 2.

Saïzi, im ruſſ. Pelzhandel die weißen Haſenfelle.

Sajāh, s. u. Muhammedaniſche Religion 24.

Sajāner, tatar. Volksſtamm am Jeniſey u. am ſajan. Gebirg, unter einem Baſchlik ſtehend, den Ruſſen unterthan, theils auch nomadiſch auf chineſ. Gebiet; Schamanen, beten den Himmel u. die Sonne an; treiben Jägerei, Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schafe), einige ſind Eiſenſchmiede.

Sajānisches (Sajānskisches) Gebirg, Gebirgszug in Rußlen, auf der Grenze von China, ſich nach Sibirien hineinziehend, u. unter dem Namen Jeniſey-Gebirg am Jeniſey bis zum Eismeer u. zur Lena, Baikal-Gebirge, wild u. hoch, am See Baikal u. Dauriſches Gebirg an der Selenga ſich fortſetzend, hat viel Porphyr, Schiefer, auch Edelſteine u. edle Metalle, anſehnl. Höhe. Von ihm ſpeiſen ſich viele anſehnliche Flüſſe (Jeniſey, Angara, Tula, Selenga u. m. a.) u. Seen (Baikal). Spitze: Burus-Tau. *(Wr)*

Sa-

Digitized by Google

Sajétta, Getränk, s. u. Mauritia.

Säjo, Fluß, s. u. Theiß. Am S. 1241 Niederlage der Ungarn durch die Mongolen, s. Ungarn (Gesch.) 22.

Säjo (deutsche Ant.), einer der Unterrichter, der die klagenden Parteien in den ihnen gerichtlich zuerkannten Besitz setzten, die Auflagen eintrieben u. sonst die von dem Gericht ausgesprochenen Urtheile vollzog; später erscheinen sie nur noch als die untersten Gerichtsdiener, s. u. Deutschland (Ant.) 11.

Säjo Gömör, Gespannschaft, so v. w. Gömör.

Sajotkättas, Zaubrer, s. Irokesen 11.

Säjou (Winselaffe, Cebus *Cuv.*), Geschlecht der Affen der neuen Welt; der Rollschwanz ist ganz behaart, der Kopf rundlich die Schnauze kurz, die Nägel der Finger halbrund. Arten: **a)** brauner S. (C. Apella), braun, Scheitel u. Füße schwarz; ist lebhaft u. possirlich, dauert in Europa aus, pflanzt sich hier auch fort, frißt außer Kraut u. Obst auch Insecten; aus Guyana. **b)** Sai (Winsel-, Bisam-, Kapuzineraffe, jung Todtenköpfchen, C. capucinus), wird 14 Z. lang; braun, mit weißl. Gesicht, schwarzen Füßen u. Händen; die Haare des Kopfs bilden auf der Stirn eine Schnepfe; riecht nach Bisam, hat eine winselnde Stimme, sanft, frißt gern Maikäfer; wechselt, wie jener, sehr die Farbe; **c)** gehörnter S. (Hornaffe, C. fatulus), auf der Stirn stehn 2 aufrechte schwarze Haarbüschel, ist sonst schwarzbraun, mit weißem Gesichtsrand; munter, gesellig, aus Guyana; **d)** weißstirniger S. (Duapavi, C. albifrons), mit weißer Stirn, 14 Z. groß, am Orinoko; **e)** Zitteraffe (C. trepidus), 1 F. lang, das Haar am Kopfe ist aufgerichtet, u. m. a. *(Wr.)*

Säka (Säkya, ind. Myth.), Name des Buden.

Säkadas, griech. Epiker, Lyriker u. Flötenspieler, aus Argos, im 6. Jahrh. v. Chr. Er trug 686 v. Chr. den Preis im musikal. Wettkampf davon u. begleitete zuerst den pythischen Hymnus in Delphi mit der Flöte.

Säkäi, Stadt, s. u. Nipon 12.

Säkali-Sherif (türk.), der heilige Bart, s. u. Muhammed 11.

Säkaltütan, Paß, s. u. Adana 2)

Sakapêne (a. Geogr.), so v. w. Sakasene.

Säkar, Volk, s. Turkmannenland 4.

Säkar, eine der 7 Höllen der Muhammedaner, s. Muhammedanische Religion 4.

Säkara, Dorf, so v. w. Sakkarah.

Sakardänenholz, ausländ. Holz, welches zu Tischler- u. Drechslerarbeiten benutzt wird, ist violet od. bräunlich, oft gestreift u. wohlriechend. Die Holländer bringen es in den Handel.

Säkäria, 1) Fluß im osman.-asiat. Eyalet Natolien, sonst Sangarius; entspringt am Taurus, nimmt den Punsak 2c. auf, fällt bei **2)** S. in das schwarze Meer.

Sakasêne (a. Geogr.), Provinz in Armenien, an den Quellen des Araxes. Die **Sakasêner** sollen von den Sakern abstammen, welche lange vor Kyros bis in die nördlichsten Theile von Armenien einen Streifzug unternommen, sich festgesetzt haben, aber von pers. Generalen bei einem Gelag erschlagen worden sein sollen.

Säkätia, Stadt im glücklichen Arabien, an der Küste des arab. Meerbusens; j. Hodeida.

Säkatu, Stadt, s. u. Haussa a).

Sakchyphöntä (gr. Ant.), Sklaven, bes. in Athen, welche Kopfnetze verfertigten; sie u. die Poikiltä (Plumarii), welche amorgische Zeuche u. buntgewebte Gewänder machten, standen in hohem Preise.

Säke (niederdeutsch), Gespenst, von dem man vormals wähnte, daß es an gewissen Orten od. auch in den Häusern mit Geräusch herumginge.

Sakellärios (Georgios), neugriech. Dichter, geb. zu Kosani in Mazedonien, Arzt in Bucharest; schr.: *Ἀνθολογία*, Wien 1796; *Ποιήματα*, ebd. 1817 (darunter die *Ἀντιβαχχικὰ* gegen Christopulos); die Melodramen Orpheus u. Eurydike, Odysseus u. Kalypso; übersetzte den 2. Bd. von Barthelemys Voyage du jeune Anacharsis, Wien 1797.

Säken, Volk, s. u. Missouri 11. x).

Säkêph (hebr., Gramm.), eins von den größern Interpunctionszeichen (Reges) in der hebräischen Sprache; es ist entw. **Sakatôn** (das kleine S.), bezeichnet durch 2 Punkte über seiner Sylbe (׃), od. **Sgadôl** (das große S.), besteht aus Sakaton mit einem perpendiculären Strich zu dessen Linken (׀׃); ihr Gebrauch ist, je nach der Größe eines Verses, unserm Komma od. Kolon zu vergleichen. *(Lb.)*

Säker, sonst eine Art Kanonen, schoß 5—6 Pfund.

Säker (a. Geogr.), im Allgemeinen Benennung für alle nördlich am Taurus, dem kasp. Meere 2c. wohnenden Völker, bes. mit Einschluß der Skythen, deren Stammväter sie waren. Ihr Land lag zwischen Sogdiana, Skythien u. den ind. Gebirgen, also die jetzige kleine Bucharei mit einigen angrenzenden Strichen von Kirgisien, der Songarey, der Wüste Kobi u. ein Stück vom nordwestl. Tibet. Die S. waren Nomaden (daher die bei ihnen erwähnte Residenzstadt Roxanake wohl nur ein Lager von Zelten war). Sie machten viel Streif- u. Raubzüge nach allen Seiten Asiens, bes. scheuten sich Handelsleute durch ihr Land zu gehen. Einen blutigen Krieg führten die Meder gegen die S., weil die Parther zu denselben abgefallen waren. Später mußten sie den Persern weichen; wenigstens ein Theil der S. war dem Perserkönige tributbar u. in dem Heere des Xerxes u. Darios waren sakische Truppen. Bei den S. gab es viele kriegerische Weiber, welche Antheil an den

Digitized by Google

Kriegszügen ihrer Männer nahmen; als tapfre Königinnen werden genannt Zarima, welche ihr Volk befreite, dessen Sitten milderte u. mehr. Städte baute; ihr zu Ehren errichteten die S. ein Denkmal (jede Seite 3 Stadien lang, auf der Spitze ihr goldnes Bild) u. feierten ihr Feste; u. Sparethra, zur Zeit des Kyros. *(Lb.)*

Säkerdanholz, so v. w. Sakardanenholz.

Säkgees (spr. Säkdschihs), Volk, s. Missouri 11 x).

Sak Hadendōa, Ort, s. u. Taka.

Säkhara, Dorf, so v. w. Sakkarah.

Säkhtas (ind. Rel.), s. u. Saiwas.

Säkhter (Parsi.), der unbewegliche Himmel, den Ormuzd allein bewohnt, den beweglichen Fixsternthimmel, Pairamon, umgebend gedacht.

Säkhti (ind. Myth.), Bhawani, als Schiwens Gemahlin.

Säkhu, Stadt, s. u. Sindian.

Säki (S. Adässi), Insel, so v. w. Skio.

Säki, 1) frühere Rechnungsmünze in Samarkand (Bucharei), 300 Ş. = 1 Tolerdack, 1 Tolerdack (8,33 = 1 feine Mark) = 1 Thlr. 19 Sgl. 3½ Pf.; **2)** in Nubien so v. w. Wasserrad; nach der Zahl dieser Wasserräder, deren sich die Bewohner bei den Ueberschwemmungen des Nil bedienen, wird der Bestand des Vermögens geschätzt.

Säki, 1) bei den Japanern ein aus Reiß bereitetes Getränk; erwärmt aus flachen Schalen genossen; es berauscht schnell; **2)** die 2. Sorte des arabischen Kaffee, s. d.

Säki (Pithecia *Desmar.*), Geschlecht der Affen neuer Welt, der Schwanz dient nicht zum Greifen, der Kopf ist rund, die Schnauze ist kurz, die Zähne treten vor, die Nasenscheidewand sehr breit, die Ohren den Menschenohren ähnlich, mäßig lang; die mit langem buschigem Schwanz heißen Fuchsaffen. Arten: **a)** Schweifaffe (Parké, P. inusta, Simia pith.), der Pelz ist lang, zottelig, schwärzlich, das Gesicht mit gelbbräunlichen Haaren besetzt (als ob sie verbrannt wären), lebt in Guyana, am Tocantin u. der Umgegend; **b)** grauer S. (P. hirsuta), mit gelbl. Händen; **c)** schwarzer S. (Satan, Curio, P. Satanas), 16 Z. lang, schwarz od. schwarzbraun, mit starken ungescheitelten Kopfhaaren, sehr buschigem Schwanze, Brust u. Bauch sind fast nackt, in SAmerika; **d)** (Händetrinker (Kapuzineraffe, P. chiropotes), Pelz lang, glatt, röthlichbraun; Gesicht u. Hände schwarz, wild, hurtig, schwer zähmbar, schöpft das Trinkwasser mit der Hand; **e)** rothbauchiger S. (Perücken-, Schweifaffe, P. rufiventer, P. capillamentosa), 1 F. lang, die Haare dicht u. lang, bilden um den Kopf eine dreifache Perücke; **f)** Mönch (P. Monachus), **g)** (P. Azzarae) u. m. A. *(Wr.)*

Säkia, Regengott der Abiter, s. u. Arabische Religion 11 x).

Säkler, Volk, s. Missouri 11 x).

Säkkadas (griech. Lit.), so v. w. Sakadas.

Sakkamiëli (finn. Myth.), so v. w. Sackamieli.

Säkkarah (a. u. n. Geogr.), Dorf im Kascheflik Dschize (Mittel-Aegypten), ½ Ml. von Memphis, in der Nähe die Todtenstätte dieser Stadt für Menschen- u. Thier-Les. Ibismumien, deren Katakomben man noch immer mit vielen Aschenurnen findet. Hier soll auch Osiris u. Isis begraben sein u. darum hieß der Ort Hafen der Seligen (Hormos Agathon). Bei S. ist die Reihe der von vielen noch übrigen 30 Pyramiden; mehrere sind nur noch in Ruinen vorhanden; Mumien, Sarkophage ꝛc. werden in Menge ausgegraben. Die Eingänge zu den Katakomben sind in der Ebne. *(Lb.)*

Säkkas, die berittenen Abtheilungen des türk. Militärs, welche der Armee das Trinkwasser in Schläuchen nachführen. Jeder hat auf dem Pferde 2 Schläuche mit ungefähr 150 Kannen Wasser.

Säkkas, s. Ammonios 2).

Säkköphori (Sackträger), Secte der Messalianer, von ihrer sackähnlichen Kleidung.

Säkköpodes (a. Geogr.), wegen ihrer weiten Beinkleider, Name der Bewohner der assyr. Landschaft Adiabene.

Säkkūdsio (jap. Rel.), s. u. Dschammabos.

Säkläven, Volk, s. Madagascar 2.

Säkmänen, Volksstamm im türk. Ejalet Wan.

Säkmära, Nebenfluß des Ural in der russ. Statthaltersch. Orenburg; entspringt auf dem baschkirischen Ural, nimmt den Ik, Salmysch u. a. Flüsse auf; an ihm liegt die Poststation **Säkmarsk (Samarskäja,** Krepost), zugleich Festung auf der **Sakmaräischen Linie** (Festungen meist an der S. gegen die Kirgis-Kaissacken, darunter Salair, Kargelinsk, Salmysch ꝛc.) mit 250 Kosaken Besatzung.

Säköntala (der bezauberte Ring), indisches Drama von Kalidas (s. d.).

Säkos (gr.), Schild, s. Griechenland (Ant.) 2.

Säkrēïa, s. Buddhaismus 2.

Säkria, Ort, s. u. Imbro.

Säkrow, Dorf im Kr. Osthavelland des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am heiligen See, Schloß, Bleizuckerfabrik, 80 Ew.

Säktas, Secte, s. u. Indische Religion 2.

Säkther (Parsi.), so v. w. Sakhter.

Säktī (ind. Myth.), so v. w. Sakhti.

Säkūntala, so v. w. Sakontala.

Säkutagh, Gebirg, s. Schehrsor 1).

Säkwant, König von Indien im 1. Jahrh. v. Chr., s. Indien (Gesch.) 11.

Säkya, Stadt, s. u. Tibet.

Säkya (ind. Myth.), so v. w. Saka.

Sal, 1) Nebenfluß des Don im europ. Rus-

Rußland; entspringt in der Statthalterſch. Aſtrachan, mündet im Lande der doniſchen Koſaken; **2)** (do Sal), Inſel, ſ. Grünen Vorgebirgs Inſel 5).

—sal, Ableitungsſylbe für Subſtantiva, bedeutet ein Voll-, Angefülltſein mit dem im Stammwort Genannten, das Vorhandenſein deſſelben in einem hohen Grad, z. B. Scheuſal, Trübſal, Labſal, Schickſal.

Sal (Chem.), ſ. Salz.

Sal mit Zuſätzen, ſ. u. dem beigefügten Worte. **S. absynthii** (Pharm.), Wermuthſalz. **S. amārum**, ſ. Bitterſalz. **S. ammoniācum**, ſ. Salmiak. **S. cōrnu cērvi volātile**, ſ. Hirſchhornſalz. **S. culināre**, ſ. Kochſalz. **S. digestīvum Sȳlvii**, alte Benennung des ſalzſauren Kali, Kaliumchlorür, ſ. Kalium 12. **S. essentiāle tārtari**, ſ. Weinſteinſäure. **S. gēmmae (S. fossile)**, ſo v. w. Steinſalz. **S. microcōsmicum**, ältre Benennung des Harnſalzes. **S. mirābile Glaubēri**, ſ. Glauberſalz. **S. perlātum**, ſo v. w. Phosphorſaures Natron. **S. polychrēstum Glaseri, S. pol. Lemerianum, S. pol. parisiēnse**, ſo v. w. Schwefelſaures Kali. **S. pol. Seignēttе**, ſ. Seignettеſalz. **S. sedativum Frombergii**, ſo v. w. Boraxſäure. **S. tārtari**, aus Weinſtein bereitetes kohlenſaures Kali. **S. volātile sālis ammonīaci**, ſo v. w. Kohlenſaures Ammoniak, ſ. Kohlenſaure Salze 2.

Sāla (a. Geogr.), **1)** bei Ein. die ſächſiſche, bei And. die fränk. Saale; **2)** (Salis), Stadt in Pannonien, weſtl. vom heutigen Lüvir, wo noch jetzt die kleine Sala in die Raab geht. **3)** Fluß (j. Zala) u. **4)** Stadt im tingitan. Mauritanien; **5)** Fluß ebendaſ., der aber jenſeit des Atlas mündet, j. Beni Tamer; **6)** Stadt in Thrazien an der Küſte des ägäiſchen Meeres, weſtl. von der Mündung des Hebros; **7)** Fluß u. **8)** Stadt im bät. Spanien, j. Setida. *(Lb.)*

Sāla, 1) Stadt an der Sag Ån in der ſchwed. Prov. Weſterås; Taubſtummenanſtalt, Hoſpital, Bergamt, 3050 Ew. Im nahen **Sälberg** das größte Silberbergwerk Schwedens, welches (bekannt ſeit 1180, benutzt von 1400) 1506 35,206, 1817 aber nur 1612, in den 16—18. Jahrh. zuſammen 164,000 Mark Silber gab; ſoll ſich neuerer Zeit wieder heben; **2)** ſo v. w. Saal; **3)** Stadt in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; Schloß, 6000 Ew.; **4)** Schloß, ſ. u. Parma 22; **5)** Stadt, ſ. u. Benihaſſen; **6)** Reich, ſ. d. Schaggas. *(Wr.)*

Sāla, Hausgott, ſ. u. Polniſche Mythologie 2.

Sāla (türk.), ein binnen 24 Stunden 5 Mal zu wiederholendes Gebet.

Sāla de Partiñco, Stadt, ſo v. w. Partinico.

Sāla y Gómez, Inſel, ſ. u. Oſterinſel.

Sālaban, im 1. Jahrh. n. Chr. König von Indien, ſ. d. (Geſch.) 12. **Āĕra des Königs S.** (Salivagana Sagapytam), ſ. u. Jahresrechnung 20.

Sālabon (a. Geogr.), ſo v. w. Saalbon.

Salābrias, ſo v. w. Peneos 1).

Salācia (a. Geogr.), Municipalſtadt in Luſitanien, j. Alcaçe do Sal.

Salācia, 1) ſ. u. Blaſenkorallinen g); **2)** (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Roſaceen *Spr.*, Theegewächſe, Salaciene *Rchnb.*, Jugeln *Ok.*, 20. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. chinensis, S. cochinchinensis, Sträucher in China u. Cochinchina, in Oſtindien, Madagascar, SAmerika ꝛc. S. Roxburghii, in Oſtindien, mit eßbaren Früchten.

Salācia u. Venīlia (Myth.), ſ. Ebbe u. Fluth.

Salācitas (Med.), Geilheit, ſ. d. 2).

Salād, Geſpanſchaft, ſo v. w. Szalad.

Salāde (Casset, Morlon), ſonſt in Frankreich eine tief in den Nacken hereinreichende Sturmhaube, mit einfachem, die Augen deckenden Schirm od. ganzen Gitter; hauptſachlich beim Fußvolk gebräuchlich.

Saladiēre (fr., ſpr. Salatiähr), Salatnapf.

Saladillo, Fluß, ſ. u. Plata, la, 2.

Saladillo grānde, 1) Fluß, ſ. u. Salado; **2)** ſ. u. Plata 2).

Sāladin (Sāla Ĕddin, Yuſuf Ebn Ayub), geb. 1137 in dem feſten Schloſſe Tekrit, auf welchem ſein Vater, ein Kurde, Befehlshaber war; diente Anfangs unter ſeinem Vater u. Oheim, der auf Befehl des Sultan Nureddin als Bundesgenoſſe des fatim. Khalifen von Aegypten, Adhed, gegen den Weſir Schawer kämpfte, u. übernahm, als ſein Oheim 1168 auf dieſem Feldzuge ſtarb, den Oberbefehl. Schon hier entwickelte er Kraft u. kriegeriſches Talent, unterdrückte 1171 den fatimiſchen Regentenſtamm u. ward 1183 Sultan von Syrien u. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 21 f. Er ward bei einer Nachkommenſchaft von 17 Söhnen u. einer Tochter Stifter der Dynaſtie der Ayubiten. S. ſt. 1193 zu Damask. *(Md.)*

Sāladinszehnten, der vom Papſt von ſämmtlichen Chriſten geforderte Zehnt aller ihrer Einkünfte zu Fortſetzung des Kreuzkriegs nach der Eroberung Jeruſalems durch dieſen Khalifen.

Saladiva, Inſel, ſo v. w. Taprobane.

Salādo, 1) (S. de Argōna), Fluß in Andaluſien, fällt bei Cadix ins Meer. Am S. 1340 Sieg der Caſtilianer unter Alfons XI. über die Mauren. **2) (S. de Porcūna)**, Fluß ebendaſ., fällt in den Xenil. **3)** Fluß in SAmerika, entſpringt auf den Cordilleras in Tucuman, heißt zuerſt Rio de Calchaqui (auch Rio de Guapiche), dann Paſage, gibt einen Arm, **S. grānde**, ab, läuft 170 Ml. weit, fällt bei Santa Fé in den Parana; **4)** mehrere ſüdamerikan. Flüſſe, wie jener, wegen der Salzigkeit des Waſſers ſo genannt; **5)** Fluß, ſ. u. Indianer, Gebiet der freien. *(Wr.)*

Digitized by Google

Salämenes, assyr. Feldherr, s. Assyrien (Gesch.) 4.

Salär, so v. w. Salarium 2).

Salägha, Stadt, s. u. Goldküste u).

Salagöra, Ort, s. u. Arta.

Salagrämma, 1) ein schwarzer Stein, in welchen Wischnu durch den Fluch der Brindha, als er ihre Reize in Gestalt ihres Gemahls Dschalinder genossen hatte, verwandelt wurde; **2)** schwarze Steine, die an einer Stelle des Gundut (der daher **Salagrämmi** heißt, s. u. Ganges 4) in Nepaul gefunden werden. Sie sind rund, etwas platt gedrückt, inwendig hohl u. gehören zu den Ammonshörnern. Die Braminen tragen solche Steine, in weiße Leinwand gewickelt, beständig bei sich, waschen sie in einem kupfernen Gefäße u. verrichten Gebete zu denselben, lassen sie auf Altären der öffentl. Verehrung darbieten u. den Andächtigen etwas von dem Wasser zu trinken gegeben, worin sie gelegen haben, um sie dadurch von Sünden zu reinigen. *(R. D.)*

Salāh, Prophet, so v. w. Szaliḥ, s. u. Arabische Religion 4.

Salahieh, Stadt, s. u. Charkieh.

Salahub Dschung, 1751 — 1761 Herrscher von Hyderabad, s. d. 2).

Salaïno (Andrea), Historien- u. Portraitmaler von 1497, vorzugweise geliebter Schüler des Leonardo de Vinci; ging 1515 nach Rom, zeichnet sich durch treues Festhalten an der Weise seines Meisters so aus, daß viele seiner Werke jenem zugeschrieben werden; berühmtestes Bild, eine heilige Familie, ehedem in Maria presso di S. Celso in Mailand, jetzt in der Leuchtenbergischen Gallerie zu München.

Salär (fr., spr. Salähr), Gehalt, Besoldung; daher: **Salarīren,** besolden.

Sālair, Festung, s. u. Sakmara.

Sālaison (fr., spr. Saläsong), gesalzne Fische u. Fleisch.

Salait (Min.), so v. w. Malakolith.

Sālak, Berg, s. u. Java 2.

Sālam (Sālamel, Friede), **1)** die in Hindostan eingeführte Weise des Grußes, wobei man die zusammengelegten Hände bis zu dem geneigten Kopfe emporhebt. **Sālam-ālek (Sālam-ālech),** Friede sei mit Dir! die türk. od. eigentlich arab. Grußformel; **2)** ebenda so v. w. Visitenkarte.

Salamänca, 1) Provinz in Spanien, Theil des chemal. Königreichs Leon, zwischen den Provinzen Valladolid, Zamora, Avila, Estremadura u. Portugal; hat 265 (27¼) QM., 294,000 (227,000, 273,000) Ew. **Gebirge:** die Sierras de Francia, de Jalama, de Gredos, de Bejar ꝛc. **Flüsse:** Duero, Tormes, Agueda u. Alagon, einige Seen (Gredos ꝛc.). **Klima** heiß, Regen bleibt oft sehr lange aus. Die Ebenen sind bei genugsamem Regen sehr fruchtbar, der Ackerbau wird nicht mit gehöriger Sorgfalt getrieben, er **bringt** Getreide, Hülsenfrüchte, Lein, Hanf; der Obstbau liefert viel Kastanien, Nüsse, Südfrüchte, Wein; Holz ist nicht zureichend, daher Stroh u. Mist zur Feurung angewendet wird. Viehzucht (Schafe, auch Schweine, Rinder u. Ziegen) beträchtlich; Mineralien, wenig cultivirt; einige Heilbäder. Industrie gering; Handel mit Wolle, so wie der Schleichhandel mit Portugal, ist bedeutend. **2)** Hauptstadt der Provinz, am Tormes, über die eine steinerne, zum Theil noch von den Römern herkommende Brücke führt; zwischen Bergen, in einer traurigen Gegend; schwache Befestigung, 10 Thore, Bischof, Kathedrale (sehr schön), 27 Pfarrkirchen, 31 Klöster, Hospitäler u. Armenhäuser, Universität (errichtet zu Palencia 1209, hierher verlegt 1239, die wichtigste u. sonst bes. von Theologen besuchteste in Spanien, zu der die Studenten aus vielen Ländern Europas kamen, jetzt sehr gesunken, mit nur 500 Studenten, welche schwarz u. braune Chorröcke tragen), Seminar, das Carnaval, mehrere Collegien (unt. änd. des St. Bartholomäus), Bibliothek (mit vielen Handschriften, bes. griech.) ꝛc., Jesuitencollegium (in welchem einst 6000 Soldaten untergebracht wurden), großer Marktplatz (zugleich Platz zu Stiergefechten), wenig Fabrikwesen, mehr Ackerbau u. Handel; 16,000 (14,000, sonst 50,000) Ew. Von hier nach Merida führt eine röm. Straße. **3)** (Gesch.). S. ist das alte Salmantica (Elmantica), welches Hannibal in den pun. Kriegen eroberte, aber wegen des Heldenmuths der Weiber wieder freigab. Hier Schlacht am 21. Juli 1812, glücklich für die Briten gegen die Franzosen, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg. **4)** (S. de Bacalar), Villa, s. u. Yucatan. **5)** Stadt, s. u. Guaranuato. *(Wr.)*

Salamänder (Salamandra *Laurent.*), Gatt. der Molche; der Leib ist dick, hat Warzen mit daraus sich absonderndem Schleim, runden Schwanz, hinter den Ohren 2 Drüsenwülste; leben im Larvenzustande auf dem Grunde des Wassers, als vollkommne Thiere an feuchten, dunklen Orten; träge Thiere. Arten: gefleckter S., Erd-S. (Land-S., Molch, Molle, Ulme, S. maculata *Cuv.*, S. maculosa *Laurent.*, S. terrestris *Wurfbein*, Lacerta *L.*), hat löcherige, runzeliche, warzige Haut, schwarz, mit gelben, ungleichen Flecken u. einer Warzenreihe an jeder Seite; aus diesen kommt ein milchiger, ätzender Saft, bes. wenn das Thier in Gefahr ist; lebt an dunkeln, feuchten Plätzen bergiger Gegenden, ist langsam, frißt Insecten u. Würmer, gebiert 40—50 lebendige Junge. Die Sage, daß der S. unverbrennlich sei, ist irrig. Zwar schützt ihn der Saft, den er bei Gefahren ausschwitzt, einige Minuten gegen schwaches Kohlfeuer, aber dann verbrennt er. Wahrscheinlich gaben seine gelben Flecke auf schwarzem Grund zu der Sage von seiner Unverbrennlichkeit Anlaß. Schwar-

Digitized by Google

Schwarzer S. (S. atra, S. fusca), ganz schwarz, mit fast 3seitigem Schwanze, unter Steinen u. im feuchten Moos, Europa; **punctirter S.** (S. punctata), aus Amerika. *(Wr.)*

Salamänder, s. u. Nelke 8.

Salamänder, s. u. Elementargeister.

Salamänderartige Reptilien (Salamándrae *Cuv.)*, Fam. der Eidechsen, schicklicher zu den Fröschen gerechnet; haben Gestalt der Eidechsen, Verwandlung u. Lebensart der Frösche, geschwänzten Körper, platten Kopf, unter der Haut verborgne Ohren, Zähne in den Kinnladen u. am Gaumen, athmen als Kaulquappen durch bedeckte Kiemen, als verwandelte Thiere durch Lungen. Dazu die Gatt. Salamandra, Triton, Siren, Proteus. *(Wr.)*

Salamänderbaum, Stillago bunias.

Salamändereidechsen (Ascalabotes), nach Goldfuß Fam. der Eidechsen; fast gleich bedeutend mit Geckonen, s. d.

Salamänderhaar, eine Art gediegnes Silber in Gestalt zarter Fäden.

Salamándra, s. Salamander.

Salamándrae, so v. w. Salamanderartige Reptilien u. Molche.

Salamandriten, s. u. Froschsteine.

Salamänes (Biogr.), s. Sozomenos.

Salamänie, türk. Flöte.

Salámbo, Göttin, s. u. Chaldäa 1.

Salámbria, Fluß in der europ. Türkei; entspringt (als Kachia) bei Mezzowo, am Gebirge Zigos, nimmt mehrere kleine Flüsse auf, bildet das Thal Tempe u. fällt in den Busen von Salonik. Ist der Peneus der Alten.

Sálamel (arab.), s. u. Salam.

Saláni (ital.), s. u. Cervelatwürste.

Salámias (Salamīnias, a. Geogr.), Ort in Kölesyrien, an der Grenze der Wüste; j. Salemjat. **Salámier,** Volk in Arabien, in der Nähe von Mesopotamien.

Sálamin, 1) Insel, so v. w. Salamis; **2)** Stadt, s. u. Lefkoscha.

Salamine, schweres, seidnes, einfarbiges, franz. Seidenzeug, von allen Farben, wo die schwarzen Kettenfaden sich mit dem bunten Einschuß so verbinden, daß auf der rechten Seite kleine Pünktchen hervorragen u. die Oberfläche schillern machen.

Sálamis, Mutter des Kychreus, s. d.

Sálamis (a. Geogr.), **1)** [1] Insel im saron. Meerbusen, Eleusis gegenüber; eingetheilt in Alt- u. Neu-S.; letztres war die kleine, gegen NWest laufende Halbinsel mit dem Vorgebirge Budoron, Berg gleiches Namens mit Castell. Auf der östl. Spitze von Alt-S. das Tropäum wegen des hier gegen die Perser erfochtnen Sieges; in Süd das Skirad. Vorgebirge, mit einem Tempel des Ares u. der Athene Skiras. Der Fluß der Insel heißt Bokaros. Sie war sehr fruchtbar, bes. an Küchenkräutern u. andern Gewächsen, u. versorgte ganz Athen damit, außerdem viel Fichtenbäume; j. Koluri. [2] **2)** Stadt darauf an der SSeite mit einem Hafen, war nie bedeutend; da sie von den Mazedoniern zerstört worden war, bildete sich eine neue auf der Landspitze Attika, gegenüber, bei der Ueberfahrt. Von der alten Stadt fand schon Pausanias nur wenige Reste; j. Dorf Ambelaki od. Ampolacki, auch **Salamine.** [3] **3)** (Gesch.). S. war nach der Rückkehr der Herakliden mit Joniern besetzt worden u. bildete früher einen eignen Staat, aus dessen Heldenzeit nur Kychreus, Telamon u. Hesione genannt werden. Sie nahmen auch unter Ajax Telamonios an dem trojan. Kriege mit 12 Schiffen Theil. [4] Später kam sie durch freiwillige Verzichtleistung des Philoros, eines Nachkommen des Telamon, an die Athener; aber in den Kämpfen der Megarenser u. Athener kam sie an Erstre u. wurde behauptet, bis Solon ihre Wiedererobrung veranstaltete. Er that dies mit Gefahr seines Lebens, denn die großen Niederlagen um S. hatten in Athen das Gesetz bewirkt, daß der des Todes sein sollte, welcher von Neuem auf die Eroberung dieser Insel antragen würde; Solon stellte sich daher wahnsinnig u. rieth in Versen den Versuch an. Nach And. verriethen vertriebne Megarenser die Insel den Athenern. [5] Von nun an blieb S. unter athen. Oberherrschaft, die sie aus Eifersucht, weil sich S. von jeher durch Handel u. große Kenntnisse im Seewesen (den Salaminiern wird die Entdeckung der Fünfdecker zugeschrieben) auszeichnet hatten, nie zur Blüthe gelangen ließ. Bei S. 480 v. Chr. Sieg der griech. Flotte über die Perser, s. u. Persische Kriege 4. [6] In den mazedonischen Kriegen hatten sich die Salaminier verdächtig benommen, deshalb zerstörten die Athener ihre Stadt. Sulla gab ihr die Freiheit wieder, die sie aber nur bis zu Vespasian genoß, der sie dem röm. Reiche einverleibte. [7] **4)** Stadt auf Kypros, auf der OSeite, die wichtigste u. festeste der ganzen Insel (daher der östl. Theil der Insel **Salamīnia),** von Teukros, Telamons Sohn, nach dem trojan. Krieg erbaut u. nach der Stadt seines Vaters benannt. Der Hafen konnte eine ganze Flotte fassen. [8] S. hatte eigne Könige, welche auf die übrigen Fürsten fortwährend den entscheidendsten Einfluß hatten. Unter der röm. Herrschaft gehörte zu S. der ganze östl. Theil der Insel. [9] Unter Trajan machten die Juden hier einen Aufstand, wodurch ein großer Theil der Stadt vernichtet wurde; gänzlich zerstört wurde sie unter Constantin durch ein Erdbeben, doch errichtete der Kaiser nicht nur auf eigne Kosten viele schöne Gebäude wieder, sondern befreite die Einw. auf 4 Jahre von allen Steuern. [10] Von nun an wurde S. die erklärte Hauptstadt der Insel unter dem Namen Constantia, jetzt Porto Constanza. Die Münzen von S. haben den Kopf einer Löwenhaut u. das Vordertheil eines Stiers. *(Lb.)*

Digitized by Google

Sălamon, König von Frankenland, Vater der schönen Herburg, die Herzog Apollonius von Tyra am Rhein durch List entführte. Ehe die Aussöhnung erfolgte, starb Herburg in Tyra, u. das Intresse der Erzählnng von den nun folgenden Feindseligkeiten zwischen S. u. Apollonius u. dessen Bruder Iron, Grafen von Brandenburg, wie sie einander das Wild, vorzüglich S.s großen Wiesend erschlagen, besteht in einer merkw. Jagdsage. Endlich fing S. den Grafen Iron, gab ihn aber auf Bitten Isolds, der Gattin Irons, frei. *(Wh.)*

Salamöne, Vorgebirg, s. unt. Kandia 1).

Salampŏres (Salampūris), nach der Stadt **Salampŏres** auf Coromandel benannte, ostindische, wohl appretirte Kattune, die sonst häufig, jetzt selten mehr über Hamburg in den Handel kommen.

Salămpria, Fluß, so v. w. Salabrias 1).

Salămpso, Tochter Herodes des Gr., zuerst verheirathet an Pheroras, nachher mit ihrem Vetter Phasael.

Sălamstein (S-rubin, Miner.), so v. w. Sternsaphir, rother.

Sălang, Distrikt, s. u. Palembang.

Salănga, Insel, s. u. Mergui a).

Salangäne (Hirundo esculenta), Art der Gatt. Schwalbe, oben braun, unten weißlich, Schwanz gegabelt, mit weißer Spitze, nicht so groß als der Zaunkönig, in OIndien, bes. auf den Inseln; baut sich ein weißliches, blättriges Nest **(S-nnester),** aus gallertartigem, ebbarem Stoffe, s. u. Indianische Vogelnester.

Sălangor, Fürstenthum, so v. w. Salengore.

Salanläna (a. Geogr.), Stadt der Callaiker in Lusitanien, j. Jago de Villela.

Salankēmen, Ort, so v. w. Szalankemen.

Salăno, s. u. Wind.

Salanŏra (Salendrilla), Fluß, so v. w. Sallandrella.

Sălanx, s. u. Hecht n.

Sălap, S-wurzel, s. u. Salep.

Salapēner (Saleph, a. Geogr.), Volk im glückl. Arabien.

Salăpia, 1) (a. Geogr.), Handelsplatz in Apulien, Hafen zu Arpi, wurde später wegen des ungesunden Klima verlegt, j. Fort Salpi. Zwischen der alten Stadt u. dem Meer die **Salapīna pălus,** ein langgestreckter See, der mit dem Meer in Verbindung stand, j. Lago di Salpi. **2)** (Gesch.). S. soll von Diomedes, n. And. von dem Rhodier Elphias (Elpias) gegründet worden sein. Sie war später eine freie Stadt; im 2. pun. Kriege ergriff sie die Partei des Hannibal, ergab sich aber nachher den Römern. Der Wohlstand ging bes durch die Bundesgenossenkriege unter, 88 v. Chr. eingenommen u. niedergebrannt. Auf Bitten der Bewohner kaufte Mancimus Hostilius einen Platz an der Küste, wohin die Salapiner eine neue Anlage machten. *(Lb.)*

Sălar, Fisch, s. u. Lachs.

Salăria (a. Geogr.), 2 Städte im tarraconens. Spanien: **1)** im Gebiet der Bastitaner am Meere, wurde später von den Römern colonisirt (Colonia Julia Augusta), j. (vielleicht) Saliote, n. And. Cazorla; **2)** im Gebiet der Oretaner.

Salăria (S. annōna, röm. Ant.), jährl. Ertrag aus dem verkauften Salz für die Staatskasse.

Salăria pŏrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) a. **S. via,** Landstraße in Italien, s. u. Via a.

Salărias, nach Cuvier Untergattung von Schleimfischen, unterschieden durch viele dünne, hakenförmige Zähne, die sich abwechselnd bewegen. Arten: S. quadripennis, simus, scandens, der Springschleimfisch u. a.

Salarīren, s. u. Salair.

Salărium (lat.), **1)** Salzlieferung der Provinzialen an die Proconsuln u. Praprätoren; **2)** später jede Abgabe, welche von den Provinzialen ihren Magistraten entrichtet wurde, Besoldung, Deputat.

Salărius (lat.), der Salzhändler.

Sălas (a. Geogr.), so v. w. Sala 1).

Salässer (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien, im jetzigen NWTheil von Piemont; bewohnten das Thal an der Doria u. dem umliegenden Berge. Seit dem Ende des 3. pun. Kriegs den Römern durch App. Claudius unterworfen; weil sie sich aber gegen die Römer, die ihnen die Goldwäsche in den Bergbächen abgenommen hatten, immer wieder empörten, schickte Augustus 24 v. Chr. eine Armee gegen sie u. ließ die Völkerschaft (36,000 Seelen, darunter 8000 Waffenfähige) als Sklaven verkaufen. *(Lb.)*

Salässes (Salăzes), les trois (fr., spr. le troa Salass), Berg, s. u. Bourbon (Geogr.) 4).

Salăt, [1] **1)** jede mit Essig, Oel, Salz u. Pfeffer vermischte, ohne weitre erhebl. Zubereitung, meist kalt u. als Zukost genossene Speise, bes. aus Vegetabilien bereitet. [1] **2)** Die Pflanzengatt. Lactuca, bes. aber **3)** deren Art: L. sativa: Garten-S., das ursprüngl. Vaterland ist unbekannt, aber die Pflanze eines der bekanntesten u. am häufigsten angebauten Küchengewächse. [1] Durch die Kultur haben sich viele Varietäten erzeugt, u. entstehen deren zum Theil noch. Man unterscheidet im Allgemeinen: **a)** Kopf-S., große, rundliche, runzlige Blätter, bevor der Stamm mit Aesten u. Blüthchen sich entwickelt in einen größern od. kleinern, platten, runden od. spitzigen Kopf schließen. Nach der Form, Festigkeit u. Farbe des Kopfs unterscheiden die Gärtner viele Abänderungen, die als Admiral-, Bolognefer-, Capuziner-, Eier- (mit bes. zarten, gelben Blättern), Forellen- (rothbraun gefleckt), Frans-, grüner Champagner-, Kaiser-, Prahl-,

Digitized by Google

Prahl-, Prinzen-S., Schweden-kopf, Steinkopf ꝛc. bezeichnet werden. Die gelben Sorten sind zarter als die grünen, letztre aber weniger dem Verderben durch die Witterung ausgesetzt. b) Binde-S., dessen lange Blätter keinen Kopf bilden, sondern wie Endivien zusammengebunden werden, damit die innern bleichen u. zart bleiben. Manche Botaniker bezeichnen diesen S. als eine selbstständige Art: Lactuca crispa, u. die Gärtner cultiviren mehrere Abarten davon. Er kann in Kellern zusammengebunden u. reihenweise auf Stellagen aufbewahrt werden. Man unterscheidet aber auch einen Forellen-Binde-S. (Forellen-S.), wegen seiner rothen Flecken so genannt, der aber keinen ordentl. Kopf treibt, u. rothen Binde-S. (rothen bologneser S.), der auch rothe, nur dunklere Flecken hat. c Ferner Sommer- u. Winter-S., die aber nur durch die Zeit der Aussaat verschieden sind. Der letztre wird im August ausgesäet, im Herbst verpflanzt, bleibt den Winter hindurch stehen u. liefert frühzeitigen Kopf-S. d Erstrer wird, sobald der Frost aus der Erde ist (auch wohl früher ins Mistbeet), hauptsächlich aber Ende März od. Anfang Aprils auch wiederholt, später gesäet. Die jungen Pflänzchen werden theils als Stech- od. Schnitt-S. noch jung verkauft, od. auf andre Beete zwischen andre Gemüsepflanzen verpflanzt, um später als Kopf-S. zu dienen. e Sobald der S. Stengel treibt (schießt) ist er auf diese Weise nicht mehr zu gebrauchen, da sein Saft milchig u. bitter wird. Um Samen zu ziehn, läßt man feste Köpfe Stengel treiben u. blühn. Wenn mehr. Blüthen reifen Samen gebildet haben, was durch das Erscheinen der weißen Samenwolle sich zu erkennen gibt, werden die Stengel ausgerissen, u. nachdem die reifen Körner ausgeschüttelt sind, auf einem trocknen luftigen Boden aufgestellt. f Der Garten-S. wird meist roh, mit Essig, Oel, auch wohl Zucker, Senf, geriebnem Dotter von hart gesottnen Eiern, Pfeffer ꝛc. genossen, doch auch, bes. in Brandenburg, Pommern ꝛc., mit sauerm Rahm statt des Essigs gegessen od. auch anderswo als Gemüse gekocht. Zu letzterm Zwecke benutzt man auch die geschälten Stengel der aufschießenden Pflanze. In Frankreich nimmt man zu S. für einige Personen 3 Löffel voll feines Baumöl, mischt dies mit dem S., thut 1 Löffel guten Weinessig daran, mengt unter dieses das nöthige Salz u. den Pfeffer nach Belieben, u. gibt dies Gemenge dem geölten S. zu, so daß man keine Flüssigkeit auf dem Boden findet. Auch gibt man dem S. zuweilen, indem man ihn kocht u. die Häupter mit Fülsel füllt. Andre Arten sind Lactuca salvia, giftig; L. virosa, der wilde S., ist L. scariosa. g) Auch andre Pflanzen werden zu S. genommen, bes. der Rapunzen-S. (Rebinschen-S.), aus Rapunzen (s. d.) wie gewöhnlicher S. bereitet; der Endivien-S. aus Endivien (s. d.); der Kraut-S. aus feingeschnittnen Krautblättern, der eben so bereitet wird. Auch aus Wurzeln u. Knollen macht man mit Essig u. Oel S., so den Kartoffel-S., den man mit darunter gemischten Sardellen (dann Sardellen-S.), Pfeffergurken u. dgl. sehr veredelt u. dem ital. S., mit Austern, Bricken, Muscheln, ähnlich macht; Rhapontika-S. aus Scheibchen der Rhapontikawurzeln geschnitten; Bohnen-S., den man aus fein geschnittenen, gekochten Bohnen; Gurken-S., den man aus in Scheiben geschnittenen, frischen Gurken, alle mit Essig, Oel, Salz, Pfeffer u. dgl. bereitet. h) Aber auch thier. Nahrungsstoffe werden zum S. verwendet, so besteht der Kalbsfuß-, Ochsenmaul-, Hirschkolben-S., aus zerschnittenen Kalbsfüßen, Ochsenmaul, u. eben im Aufsetzen begriffenen, noch weichen Hirschgeweih, wie S. mit Essig u. Oel bereitet. Der ital. S. (franz. od. Sardellen-S. im engern Sinn) aber aus zusammengerollten Sardellen ohne Gräthen, in Stücke zerschnittenen Bricken, Muscheln, eingemachten Pilzen, Kapern, Schnittchen Cervelatwurst, gepöckelter Zunge, kaltem Braten, marinirtem Lachs, gekochtem Aal u. a. Fischen, gekochtem Sellerie u. Möhren, Erdäpfeln, großen u. Pfeffergurken, Citronen, Perlzwiebeln, harten, geviertelten Eiern, alles mit dem feinsten Essig u. Oel angemacht, u. auf einer großen Schüssel dem Auge gefällig, so daß die auffallendsten Theile symmetrisch hervortreten, angerichtet. Der russ. S. unterscheidet sich nur dadurch von dem ital., daß mehr Häring in demselben u. die Ingredienzen mehr würfelförmig unter einander geschnitten sind; Muscheln u. Lachs fallen meist weg. Auch Fisch-S., zu dem Stücken Fisches, bes. Aal, Lachs, Karpfen das Hauptingredienz, mit andern Stoffen, Kapern, Muscheln ꝛc. gemischt sind, hat man; der Häring-S. besteht aus 4eckigen, kleinen Stücken Aepfeln, zu dem Häringe, auch wohl Kartoffeln (s. ob. Kartoffel-S.), gemischt sind. Er ist in Nord-Deutschland bes. um Neujahr gewöhnlich u. die Sage behauptet, daß, wo man ihn nicht esse, im kommenden Jahre kein Geld im Hause sei. *(Su., Fch. u. Pr.)*

Salät, Fluß, s. u. Garonne 2).

Salat (Jakob), geb. 1766 zu Abbtsgmünd im Ellwangischen, 1803 Pfarrer zu Arnbach in Baiern, dann Prof. der Philosophie u. Pastoraltheologie des Lyceums zu München, 1807 geistl. Rath u. Prof. der Philosophie zu Landshut, wo er blieb, als die Universität nach München verlegt wurde; schr.: Religionsphil., Landsh. 1811, 2. Aufl., Ulm 1811; Erläuterung. über einige Hauptpunkte der Philosophie, ebd. 1812; Ueber das Verhältniß der Gesch. zur Philosophie in der Rechtswissenschaft, Sulzbach 1817; Grund-

Digitized by Google

Grundlinien der Religionsphilosophie, ebd. 1819; Grundzüge der allgem. Philosophie, Münch. 1820; Sokrates, Sulzbach 1820; Lehrbuch der höhern Seelenkunde, München 1820; Versuch über Supernaturalismus u. Mysticismus, Sulzb. 1823; Moralphilosophie, Landsh. 1809, 3. Aufl. ebd. 1821; Handb. der Moralwissenschaft, Münch. 1824; Ueber Rationalismus, Landsh. 1828; Wahlverwandtschaft zwischen Supernaturalisten u. Naturphilosophen, ebd. 1829. *(Md.)*

Salatan, Vorgebirg, s. u. Borneo 2.

Salátblume, s. u. Blüthenstand 2.

Salátblumen (S-pflanzen), so v. w. Cichoraceae. **S-gewächse**, s. u. Küchengewächse.

Sálathus (a. Geogr.), **1)** Fluß auf der W.Küste von Libyen; **2)** Stadt, unweit der Mündung des S.

Salátlerche, so v. w. Haubenlerche.

Salátsuppe, s. Suppe.

Salátteller, s. u. Teller.

Salátwurm, so v. w. Engerling.

Saláu (fr., spr. Saloh), Dorf, s. unt. Girons.

Saláürís, Stadt im tarraconens. Spanien, auf einem Berge. Jetzt (vielleicht) Puerto de Solon.

Salawátty, Insel, s. unt. Neuguinea 2 b). **Sálaway**, s. u. Molukken 2.

Saláxis (S. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Heidegewächse Ericeae *Rchnb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*, Sträucher in S.Afrika u. am Cap. Viele früher hierher gerechnete Arten sind zu Philippia gezogen.

Saláyer, Inselgruppe, südlich der Insel Celebes, 60,000 malaische Ew., stehen unter mehrern Häuptlingen, die den Niederländern Tribut (in Waaren) geben. Producte: Holz, Baumwolle, Hirsche. Die größte Insel ist 8 Ml. lang, 1½ breit, hat holländ. Fort, Defensie. Südlicher noch liegt die Taningruppe.

Salazár, Fluß, s. u. Aragon.

Salbáder (Med.), **1)** s. unt. Alipten; **2)** Quacksalber; **3)** dummer Schwätzer.

Salbahán, ind. König, so v. w. Salaban.

Sálband (Bergb.), s. u. Erz 3).

Sálbe (Unguentum), äußres Arzneimittel von fetter Beschaffenheit u. in mäßiger Temperatur, butterartiger Consistenz; sie hält das Mittel zwischen Liniment u. Cerat. Die Grundlage einer S. ist immer eine fettige Substanz, wie Thierfett, Butter, Oel, dem dann nach Befinden noch andre Stoffe, bes. Wachs, Talg, Harz, Terpentin zur Erhaltung der erforderten Consistenz zugesetzt, außerdem andre Stoffe, bes. für Heilzwecke, wie Gummi, Pflanzenschleime, Seife, Honig, Eigelb, Kampher, ather. Oele, natürl. Balsame, gepulverte Substanzen, Quecksilber ꝛc. beigemischt werden. Die Bereitung geschieht entweder ganz einfach durch bloße Vermengung der Ingredienzen, od., nachdem man solche vorher bei angemeßner Wärme hat zergehen lassen, od. auch indem man Fette mit dazu schickl. Pflanzenstoffen zusammenkochen läßt. Das Zusammenreiben geschieht mittelst hölzerner Agitakel, od. im Kleinen in Reibeschalen mittelst einer Pistille. Sie werden bei Wunden u. Abscessen, bei Geschwüren od. sonst bei Minderung von Reiz u. Spannung, auch um Stoffe mittelst Einreiben in den Körper gelangen zu lassen, angewendet. Beim Gebrauch ist darauf zu sehen, daß sie nicht ranzig seien. *(Pt.)*

Sálbei (Salvia officinalis), in S.Europa heimische, in Deutschland häufig in Gärten cultivirte Pflanze, von starkem gewürzhaftem, kampherartigem Geruch, zusammenziehendem, gewürzhaft bitterl. Geschmack, ehedem mehr als jetzt als gelindreizendes, magen- u. nervenstärkendes, adstringirendes Mittel im Gebrauch, u. in weinigem od. wässerigem Aufguß gegen Nachtschweiße, Asthma, Nervenkrankheiten, äußerlich als Gurgelthee bei Geschwulst des Zapfens u. der Mandeln, bei scorbut. Zustand des Zahnfleisches als Zahnpulver, auch die frischen Blätter zum Abreiben der Zähne angewendet. Noch mehr im Gebrauch war der S. bei den Alten, die ihn vielfach anwendeten. Vgl. Salvia. *(Su.)*

Sálbeigrau, ein ins Röthliche schimmerndes Hellgrau.

Sálbeikäse, eine Art Kräuterkäse, wozu vorzüglich Salbei genommen ist. Königsgrätz in Böhmen liefert beliebte S.

Sálbeiöl (Ol. salviae), aus Salbei bereitetes, ätherisches, gelbes, wie die Pflanze riechendes, mit der Zeit sich bräunendes u. Stearopten absetzendes Oel.

Sálbeistrauch, die Pflanzengatt. Phlomis.

Sálbeiwasser (Aqua salviae), durch Destillation über Salbeikraut gewonnen, u. stark wie letztres riechend.

Sálbeiweide, s. u. Weide 2 a).

Sálbeiwein, Wein, in den man Säckchen mit Salbei hängt; er erhält dadurch Salbeigeschmack u. schweißtreibende, stärkende Eigenschaften.

Sálben (Sálbung), [1] die im Orient verbreitete Sitte, sich zu salben, findet ihren Grund in dem heißen Klima u. in der dadurch bewirkten starken u. übelriechenden Ausdünstung der animal. Körper. Vorzüglich bei Gastmählern, bei vornehmen Besuchen ꝛc. bestrich man das Bart- u. Haupthaar, Gesicht u. Füße mit wohlriechenden Oelen. [1] Am gebräuchlichsten war das S. bei den **Persern, Medern, Aegyptiern** u. bei den spätern **Juden**. Schon die Mosaische Gesetzgebung führte die Salbung bei den Juden als Weihe ein, u. sie ward sowohl an Priestern u. Königen (die deshalb Gesalbte des Herrn hießen), als auch an manchen heil. Geräthen vollzogen, ja man salbte sogar lebloſe, aber zu einem heil. Gebrauch bestimmte Dinge, wie Steine, Schilde

Schilde ꝛc. Die S. bestanden meist aus einem Gemisch von Olivenöl u. andern gewürzhaften, vorzügl. Pflanzenstoffen, Gummen, bes. Narde, Myrrhe, Zimmt, Kalmus. [1]Bei den **Griechen** war der Gebrauch der S. (Aleimma) nicht blos Luxusartikel, sondern auch zur Lindrung von Schmerzen, Abwendung unangenehmer Ausdünstungen, Erhaltung der Gefügigkeit der Glieder salbte man sich, zu letzterm Zweck bes. in Gymnasien, wo besondere Salbmeister (Aliptai) angestellt waren, welche die Kämpfer salbten u. zugleich deren Wunden heilten. Nach Homer salbte man die ermüdeten u. von Staub u. Schweiß bedeckten Reisenden, wenn sie gewaschen worden waren, zur Erfrischung der Glieder; mit wohlriechenden S. salbten sich auch Frauen. [2]In **Athen** durften nach Solon. Gesetzen die Männer sich zwar salben, aber nicht mit S. handeln; Sklaven war der Gebrauch gesetzlich versagt. Die athen. Damen u. Stutzer brauchten zur Salbung jedes Theils des Körpers eine bes. Salbe, so die ägyptische für Füße u. Schenkel, die phönik. für Wangen u. Brüste, die sisymbr. für die Arme. [3]Gleich in der Anwendung mannichfaltiger S. zu verschiednem Zweck kamen den Griechen die **Römer** der spätern Zeit; man brauchte sie hier bei Tische u. salbte bes. den Kopf, weil man glaubte, daß dadurch die Wirkung des Weins entkräftet werde; ja mischte sie wohl unter den Wein, goß sie auf Grabmäler, zur Ehre des Todten, salbte die Leichname, wozu bes. Leute waren (Pollinctores u. Nekrokosmoi), u. so weit wurde hier der Luxus getrieben, daß der Verkauf ausländ. S. durch das Sumptuargesetz des Licinius Crassus 188 v. Chr. verboten wurde. [4]Aus dem Judenthum gingen die S. in die **christl. Kirche** über, wo die S. mit Oel (Chrisma, Chrisam), bei der Taufe, Firmung u. letzten Oelung (s. d. a. u. Chrisma 2) angewendet wird. Außerdem wird die S. nur Priestern u. Königen (s. Krönung) bei der feierl. Einsetzung in ihre Würde von einem Bischofe ertheilt, der dann ihr Haupt, den Priestern auch ihre Hände salbet. [5]Jetzt ist das S. blos noch beim Haupt- u. Barthaar gewöhnlich. S. Pomade. *(Wth., Lb. u. Xr.)*

Sälbenarzt, s. u. Jatraliptes.

Sälbend, so v. w. Sulband.

Sälbenrinde (Cortex unguentarius), weißlich graue, auf beiden Seiten runzliche, zähe, faserige, fast geruch- u. geschmacklose, vielen Schleim enthaltende, von den nordamerikan. Wilden als Wundmittel gebrauchte Rinde, wahrscheinlich von einem der Ulme verwandten Baume.

Sälberg, **1)** Voigtei im schwed. Län Westerås, nördlich bergig u. waldig; darin Sala (s. d.) u. Säter (Sätra), Gesundbrunnen mit 5 Quellen, der Universität Upsala gehörig; **2)** Berg, s. u. Sala.

Sälbey, Stadt, s. u. Siudiah.

Sälbris, Marktflecken, s. u. Romorantin 1).

Sälbung, **1)** s. unt. Salben; **2)** die höhere, doch ruhig bleibende Begeistrung eines Redners.

Salcédon, Fluß, s. u. Bilbao 1).

Sälces (fr., spr. Salsee), Dorf im Bzk. Perpignan des franz. Dep. Ostpyrenäen am See Leucate; festes Schloß von merkwürdiger Bauart zur Deckung der Straße, Salzquelle, 800 Ew.; steht auf der Stelle des alten Salsulä. Vgl. Roussillonweine.

Salcionäl, s. u. Orgel ꝛc.

Sälda, Nebenfluß der Tura; mündet in den Tobol in den russ. Statthalterschaften Tobol u. Perm. An seinen Ufern ist in neurer Zeit ein Goldsandlager gefunden worden, welches zum Bezirk Kuschwink im Kr. Werchoturie der Statthalterschaft Perm gehört, 200 Faden Länge hat u. auf 100 Pfd. Sand, 10 Solotnik Gold gibt. *(Wr.)*

Sälda, s. u. Baumwanzen 4.

Säldä (a. Geogr.), Stadt in Mauretania Sitifensis mit Hafen; von Augustus zur Colonie erhoben, später Bischofssitz; jetzt Tedeles (Deleys), nach And. Shurfah u. Budschiah.

Saldaña, Villa, s. u. Palencia.

Saldánha, Bai, s. u. Capland 8.

Saldánha (S. *Arr.*), Pflanzengatt. aus der 6. Kl. 2. Ordn. L. S. illustris, S. nobilis, in Brasilien.

Saldánha-Oliveira-Däün (Johann Karl Graf u. Markese v. O., S.), geb. 1791 zu Lissaben, zeichnete sich 1810 als Major bei Busaco aus, gewann alle Grade auf dem Schlachtfelde, kämpfte 1813 als Divisionsgeneral bei Toulouse, wurde nach dem Frieden Obergeneral in Brasilien, kehrte 1822 nach Portugal zurück, als sich Brasilien unabhängig vom Mutterlande machte, die constitutionellen Cortes wollten ihn nun zum Vicekönig von Brasilien ernennen u. er sollte das abgefallene Reich für Portugal wieder erobern, aber diese Sache zerschlug sich, u. S. wurde gefangen gesetzt. Die miguelistische Contrerevolution von 1823 befreite ihn, aber er blieb seinen constitutionellen Grundsätzen treu. Beim Tod Johanns VI. proclamirte S. als Gouverneur von Oporto die Charte Don Pedros, die Infantin-Regentin erkannte sie an u. S. wurde Kriegsminister, als er 1827 den Absolutisten nicht mehr widerstehen konnte, nahm er den Abschied u. ging nach England, aber schon 1828 als sich Oporto gegen Don Miguel erhob, kehrte er mit Palmella nach Portugal zurück; nochmals geflüchtet kehrte er 1829 zurück u. suchte Terceira zu gewinnen, mußte aber nach Frankreich flüchten. Trotzdem, daß ihn Don Pedro sehr schlecht behandelte, unterstützte er diesen Fürsten doch, commandirte 1833 u. 1834 als Feldmarschall die constitutionelle Armee, besiegte Don Miguel, trieb Don

Digitized by Google

Carlos aus Portugal, war seitdem mehrmals Kriegsminister u. ist gegenwärtig Mitglied des portugies. Staatsraths unter dem Ministerium Terceira. *(Hel.)*

Säldenhofen, Marktfl. im steyerschen Kr. Eilly; Schloß, Eisenwerke, 400 Einw.

Salderhëlde, so v. w. Salz der Helden.

Säldern, **1)** Amt im Distr. Wolfenbüttel des Herzogth. Braunschweig; 16000 Ew.; **2)** Dorf hier an der Fuse, 700 Ew.

Säldern, **1)** (Kaspar v. S.), geb. 1710 im Holsteinschen, stand lange in russ. Diensten, ward oft zu Gesandtschaften gebraucht u. zeichnete sich aus durch seine Einsicht u. Klugheit in diplomat. Verhandlungen, war zur Zeit, als Poniatowsky den poln. Thron bestieg, russ. Gesandter in Warschau, ward später russ. geh. Rath, st. 1786 auf seinem Gute Schirmsee bei Kiel; schr.: Biographie Peters III., Petersb. 1800. **2)** (Friedr. Christoph v.), geb. um 1718; trat 1735 als Fähndrich in preuß. Dienste u. stieg während des 1. schles. Kriegs bis zum Hauptmann, im Verlauf des 7jähr. Kriegs, wo er sich bei Leuthen, bei Breslau u. bei dem Rückzug von Olmütz, bei Hochkirch u. bes. bei Liegnitz u. Torgau auszeichnete, bis zum Generallieutenant. Er st. 1785 zu Magdeburg. Bei Wettin ist ihm ein Monument errichtet. Schr.: Taktik d. Infanterie, Dresd. 1784; Takt. Grundsätze, ebd. 1786. Vgl. Küster, Charakterzüge des Generallieut. v. S., Berl. 1792. *(Dg. u. Kg.)*

Saldinia (S. *Rich., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae Coffeaceae *De C.* S. pseudomorinda, Strauch auf Madagaskar.

Säldins (Groß- u. Klein-S.), 2 Eisenhüttenwerke im russ. Gouv. Jekatherineburg, die jährlich 260,000 Pud Eisen liefern; 3700 Ew.

Saldirbuch, so v. w. Bilancirbuch, s. u. Bilanz 2.

Saldiren (v. ital.), **1)** ausgleichen, aufheben, bezahlen, eine Rechnung s., sie aufheben, tilgen; eine Schuld s., sie bezahlen; **2)** bes. bei der Buchhaltung, die einzelnen Posten auf der Soll- od. Debetseite zusammenzählen u. dann untersuchen, auf welcher Seite ein Ueberschuß, **Saldo**, vorhanden ist. Der Saldo wird auf der neuen Rechnung wieder bemerkt, vorgetragen, u. zwar auf der Habenseite mit dem Ausdruck: pr. Saldo Vortrag, auf der Sollseite mit: An Saldo Vortrag. Werden in dem Hauptbuche alle Rechnungen saldirt u. die Saldi vorgetragen, so heißt dies Bilanciren (s. d.). Wenn auf Waarenrechnungen ein Theil der Schuld bezahlt wird, so heißt der noch bleibende Rest auch Saldo; daher: in Saldo sein od. bleiben, noch schuldig bleiben. *(Fch.)*

Saldocöntobuch, ein Handelsbuch, in welchem jedem Handelsfreunde eine Rechnung eröffnet wird, um übersehen zu können, wie man mit demselben steht.

Sälduba (a. Geogr.), **1)** so v. w. Caesarea Augusta; **2)** Fluß (j. Rio Verde) u. **3)** Stadt (j. Marbella), in Hisp. baetica.

Saldvichio, s. u. Baumwolle 10.

Säle, **1)** s. u. Sipylos 2); **2)** Marktfl., s. unt. Alessandria; **3)** See, s. u. Indianergebiete; **4)** Stadt, s. u. Zara 2).

Säle, Maß, s. u. Pegu 2.

Salëbro (a. Geogr.), Ort in Etrurien am Pecora, j. Scarlino.

Säleck, Schloß, so v. w. Saaleck.

Salëcque (Jakob), s. u. Notendruck.

Salëe, Stadt, s. u. Beni-Hassen.

Säleesh, See, s. u. Oregan 2.

Salëh, 1351—54 Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) 22.

Salehlëh, Ort, so v. w. Salahieh.

Sälem, **1)** alter Name von Jerusalem, s. d. 1; **2)** so v. Sichem; **3)** Ort am Jordan, wo Johannes der Täufer sich aufhielt u. taufte; **4)** so v. w. Silo; **5)** so v. w. Mabartha.

Sälem, **1)** Bezirksamt im baden. Seekreise; 4900 Ew., am Bodensee; **2)** Schloß u. Amtssitz an der Aach, schöne Kirche, Naturalienkabinet, 270 Ew.; **3)** ehemalige, reichsunmittelbare Eistercienserabtei daselbst, welche gegen 6 QM. u. 8000 Ew. hatte, kam 1802 zum Theil, secularisirt, an Baden; doch die dazu gehörigen Herrschaften Ostrach u. Schemmerberg an den Fürsten von Thurn u. Taris; **4)** Provinz in der brit. Präsidentschaft Madras (Vorderindien), zwischen Balaghaut, Karnatik, Coimbatoor u. Mysore, gebirgig, Sitz mehr. Polygaren; viele heilig gehaltne Affen. Hier: Stadt Küstnagberry (Krisnaghiri), fest, mit Paß über die Gats; Landstrich Vencatghery, mit Eisenmarken; **5)** Ort u. Fluß, s. u. Neu-Jersei 10; **6)** Stadt, s. u. Massachusetts 11 u. Boston 2); **7)** Ort, s. u. Indiana 9 c); **8)** Ort, s. u. Ney-York 11; **9)** Ort, s. u. Kentucky 4; **10)** Marktfl., s. u. NCarolina 4; **11)** Name vieler Townships in verschiednen Staaten NAmerikas; **12)** Hauptst. darin, Fort, Baumwollenweberei. *(Wr.)*

Sälem (türk.), Blumensprache (s. d.).

Salëma, Heilgott der Aditer, s. unt. Arab. Religion 22.

Salëmi, Stadt in der sicil. Intendanz Trapani, 23—13000 Ew., Wein-, Oel- u. Getreidebau.

Salemjät, Ort, s. Salamias.

Salempöürl (Waarenk.), so v. w. Salampour.

Salënä (a. Geogr.), Stadt der Catheuchlani, s. d.

Sälenau, Marktfl., so v. w. Solenau.

Salënche (spr. Salangsch), Stadt, so v. w. Sallenche.

Sälency (spr. Salangsi), Dorf bei Noyen, berühmt bes. wegen des hier am 8. Juni, am Tage des St. Medardus gefeierten,

Digitized by Google

ten, schon unter Ludwig XIII. gestifteten Rosenfestes, bei welchem das von dem Gutsbesitzer dieser Herrschaft für das fleißigste, sittsamste u. tugendhafteste erkannte Mädchen der Gemeinde, feierlich mit Musik in die Medarduskapelle u. auf das Schloß daselbst geführt, zur Rosenkönigin (la Rosière, Rosenmädchen) ernannt wird u. einen Rosenkranz mit einer silbernen Agraffe u. 25 Fr. zur Belohnung erhält. Hierauf erfolgt ein Schmauß u. Ball, den der Gutsherr mit ihr eröffnet. Aehnl. Feste sind auch an andern Orten in Frankreich eingeführt, vgl. Rosenfest. *(Sz.)*

Sálency, gedämpftes Geflügel, bes. Schnepfen, Krammetsvögel, Rebhühner, Fasane, wilde Enten, Tauben. Man schneidet die Brüste dieser Vögel mit den Knochen ab, spickt sie, belegt eine blecherne Schüssel mit dünnen Speckscheiben u. setzt die Brüste, das Fleisch aufwärts, darüber ein; setzt dann die Schüssel in eine Tortenpfanne, gibt etwas mehr Feuer von oben als von unten u. läßt sie gar werden ohne sie auszudörren. Darauf zerstößt man den Rest des Geflügels, jedoch ohne Gedärme, mit einigen ungewaschenen Sardellen, gießt das Zerstoßne über einige halbfette, leicht angebraune Schinkenschnitte, verlängert es mit ein wenig Sparbrühe u. läßt es 1—2 Stunden langsam kochen, setzt 1—2 Löffel Dragon-Essig zu, schlägt es, mit etwas starker Brühe verdünnt, durch ein Haarsieb u. läßt es am Feuer etwas verdicken, drückt den Saft einer Citrone hinein, gießt es in die Schüssel u. legt die gespickten Brüstchen, die bisher zurückgesetzt wurden, darum od. in die Mitte. *(Pr.)*

Salengöre, 1) Fürstenthum auf der hinterind. Halbinsel Malacca, an der Straße Malacca, gebirgig, waldig, steht unter einem freien, handelnden Radscha; **2)** Hauptstadt hier, Residenz, am **3)** Flusse S.; hierzu die Insel Callam.

Sálentin, Graf von Isenburg, 1567 Erzbischof v. Köln, 1574 auch Bischof v. Paderborn (s. d. a); abdicirte 1577, s. unt. Köln 10.

Salentini (Dolati), Bewohner von **Salentina**, im WTheile der japygischen Halbinsel, deren Vorgebirg daher **Salentinum promontórium** hieß; die S. kamen zur Zeit des Kriegs mit Pyrrhos unter röm. Gewalt.

Sálenton, Col des, Berg, s. unt. Montblanc.

Sálep (S-wurzel, Radix salep), **1)** die mit heißem Wasser abgebrühten u. dann getrockneten, eiförmigen, hornartigfesten, gelblichweißen, halbdurchscheinenden Wurzelknollen mehr. Orchisarten (s. u. Orchis). Gepulvert in Wasser gekocht macht 1 Theil S. 48 Theile Wasser zu einem sehr dicken Schleim u. wird theils als demulcirendes, obliminendes Mittel bei Diarrhöen, Ruhren, Brustkrankheiten, theils, mit Wasser, Fleischbrühe, Milch, Wein gekocht, als sehr restaurirendes Nahrungsmittel, bei entkräfteten Individuen u. Reconvalescenten benutzt. Vgl. Orchis; **2)** bei den Türken ein warmes Getränk aus dem Mehl der S-wurzel u. Honigwasser. In Constantinopel wird das Getränk auf den Straßen warm zum Verkauf herumgetragen. *(Su. u. Fch.)*

Sáleph (a. Geogr.), **1)** so v. w. Salapener; **2)** Fluß, so v. w. Kalykadnos. **Sáler, 1)** so v. w. Phytheirophagen; **2)** Name der Insel Taprobane.

Sáler Bödden (S. Sëë), Theil, s. u. Franzburg 1).

Salëra (a. Geogr.), Stadt in NAfrika; von Scipio erobert; Ruinen bei Bushatter.

Salërnes (fr., spr. Salern), Stadt im Bzk. Draguignan des franz. Dep. Var, an der Bresque, 2500 Ew.; baut Wein **(Salërnes**, ist von hochrother Farbe), Seide u. Oel.

Salernitáner, s. u. Salernum.

Salernitánischer Wëin, guter italienischer Wein, bei Salerno gebaut.

Salernitánische Schüle. [1] Unter den Benedictinerklöstern im Neapolitan. wurde das zu Salerno seit dem 8. Jahrh. in medicin. Hinsicht berühmt; die gesunde Lage der Stadt trug nicht wenig hierzu bei. Kranke wallfahrteten nach Salerno, zuerst erweislich 984. Die Reliquien des St. Matthäus, des Schutzpatrons des dortigen Klosters, die 954 dahin gebracht worden waren, so wie die der Märtyrerinnen Thekla, Archelois u. Susanna, galten als besondere Hülfsmittel zur Cur schwerer Krankheiten; [2] im 12. Jahrh. wurde St. Bernhard dahin eingeladen, um Wundercuren an solchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herstellen konnten. [3] Aber schon im 11. Jahrh. verbanden die salernitan. Mönche mit dieser Praxis auch Gelehrsamkeit, indem sie die arabischen u. griechischen Aerzte studirten, u. in den Kreuzzügen erhielt Salerno, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, Ruhm. Im 12. Jahrh. setzten die salernitan. Aerzte, an deren Spitze sich wie man annimmt Johann von Mailand (s. Johannes 354) befand, diätet. Verhaltungsregeln (Schola salernitana od. Regimen sanitatis salernitanum) in leonischen Versen auf, die noch erhalten sind. Sie sind oft gedruckt u. man kennt noch 10 Incunableausgaben u. von diesen wird die Ausgabe: Regimen sanitatis salern. a magistro Arnoldo de Villanova expositum, noviter correctum et emendatum per doctores Montispessalani regentes anno 1480 praedicto loco actu morari trahentes, 4., für die erste gehalten. Eine vorzügl. Ausgabe hat J. C. G. Ackermann, Stendal 1790, besorgt. Außerdem ist das Werk auch in mehrere neuere Sprachen übersetzt worden, deutsch Lpz., o. J., 4., Augsb. 1502, 4., Nürnb. 1515; von G. Schuster Frankf. u. Lpz. 1750, Paderborn

1806,

Digitized by Google

1806, 16. [9] Im 13. Jahrh. gewann die s. S. durch Verordnungen des Kaisers Friedrich II. ein sehr großes Ansehn. Niemand durfte im Königreich Neapel die Arzneikunst ausüben, der sich nicht von dem medicin. Collegium in Salerno hatte examiniren lassen. [8] Auf das günstigste Zeugniß desselben wurde er Meister (Magister) der Kunst; verstand er auch die Physik u. die analytischen Bücher des Aristoteles, so wurde er Magister artium et physices. [11] Ehe Jemand zum Studium der Arzneikunst zugelassen wurde, mußte er wenigstens 3 Jahre lang Logik studirt haben; das Studium der Medicin, mit der damit verbundnen Chirurgie, dauerte 5 Jahre. Der Candidat mußte zugleich schwören, den eingeführten Medicinalverordnungen Folge zu leisten, es den königl. Beamten anzuzeigen, wenn ein Droguist die Waaren verfälschte u. den Armen umsonst zu helfen. Nun mußte er auch noch 1 Jahr lang unter Anleitung eines ältern Arztes prakticiren. [13] Die Droguisten mußten ebenfalls schwören, nur nach den Antidotarien der s. S. ihre Arzneien zu verfertigen; ihr Vortheil davon war bestimmt ꝛc. Auch die Wundärzte waren einer strengen Ordnung unterworfen. [12] In der Mitte des 14. Jahrh. fing Salerno an viel von seinem alten Ruhm zu verlieren, der dann allmälig, bes. durch die medicin. Schulen in Bologna u. Paris, völlig verdunkelt ward. *(Pl.)*

Salérno, 1) District in der Provinz Principato citeriore des Königr. Neapel; **2)** (sonst Posidoniates), Meerbusen dabei zwischen den Caps Campanello u. Licosa, u. Conea, Orso ꝛc. in der Mitte. Inseln darin Lunga, Piana (nur von Fischern besucht); **3)** Hauptstadt im Principato citeriore, am Mittelmeere reizend gelegen u. an den Flüssen Sele u. Larino, hat Hafen, hat Castell, Kathedrale (von Rob. Guiscard gebaut, mit Broncethüren von demselben, antiken Mosaikfußböden u. Bildhauerei, meist aus Pästum, mit Gräbern longobard. Könige u. des Papsts Gregor VII.), 17 andre Kirchen, 19 Klöster, Lyceum (früher Universität, 1150 gestiftet, 1827 aufgehoben), Findelhaus, einige Conservatorien, medicin. Schule (s. Salernitanische Schule), ansehnliche Tuchweberei (woran die Umgegend Theil nimmt), Messe, bedeutenden Handel; 11,000 Ew. *(Wr.)*

Salérno (Gesch.). [1] S. hieß im Alterthum **Salérnum** u. war Anfangs Castell im Picentinerland; gegen das Ende des 2. pun. Kriegs wurde von den Römern eine Colonie dorthin geschickt, welche an dem Fuße des Bergs die mittelmäßige Stadt S., welche einen Hafen hatte, baute. [2] Nach dem Sturze der röm. Herrschaft gewannen S. die longobard. Herzöge von Benevent. Herzog Arachis stellte die verfallne Stadt S. an der Küste auf einer Anhöhe (sie hatte sonst hinter derselben gelegen) wieder her, u. als 840 nach des Fürsten Sichard Ermordung das benevent. Fürstenhaus ausgestorben war u. die Salernitaner den Radelgis nicht anerkennen wollten, so riefen sie sich von Benevent (s. d. [Gesch.] 14) los u. wählten Siconulf, des benevent. Fürsten Sichard Bruder, den sie aus dem Gefängniß zu Tarent befreit hatten, zu ihrem Fürsten. Er lag mit Radelgis in fortwährendem Streit, bis unter kaiserl. Vermittlung 848 ein Theilungsvertrag zu Stande kam, worauf S. ein eignes, dem deutschen Kaiser lehnbares **Fürstenthum** bildete. Zu ihm gehörte S.; der südl. Theil des Fürstenth. Benevent u. die Hälfte des Guastaldats Acerenza mit den Städten Tarent, Cosenza, Pästum, Conza, Nola, Sarnum ꝛc. Siconulf st. 851; ihm folgte [3] sein unmündiger Sohn Sico. Sein Vormund Peter ließ sich als Mitregent anstrufen u. wählte dazu 854 auch noch seinen Sohn Ademar, der bes. die Empörung u. den Abfall Sor von Benevent betrieben hatte. Sie ließen Sico, der mit dem Fürsten von Capua in Freundschaft getreten war, vergiften; aber 856 st. Peter u. 862 ward Ademar wegen seiner Habsucht von einer Verschwörung unter Guaifar entthront u. geblendet. Dieser vertheidigte S. gegen die Sarazenen, legte endlich 877 die Regierung zu Gunsten seines Sohns [4] Guaimar I. nieder u. ward Mönch (st. 880). Von den Sarazenen, Neapolitanern u. Capuanern gedrängt unterwarf er sich dem griech. Kaiser Leo VI. schlug mit dessen Hülfe die Sarazenen bei Nocera. Wegen seiner Härte entspann sich eine Verschwörung gegen ihn, welche Benevent u. Neapel sehr begünstigten, doch gelang es dem Fürsten sie zu dämpfen. 894 schlug er wieder einen Angriff der Sarazenen auf die Stadt zurück. 896 ließ ihn Adalfer, Guastald von Avellino, den er hatte wollen ermorden lassen, blenden, u. da er in seinen Grausamkeiten gegen seine Unterthanen fortfuhr, so wurde er 900 abgesetzt u. [5] sein Sohn Guaimar II folgte ihm. Dieser war ein guter Regent, verband sich aber erfolglos mit Capua u. Benevent gegen die Griechen. 933 folgte ihm sein 3jähr. Sohn Gisulf I. Dieser erwarb sich, mündig geworden, großes Ansehn, nahm den vertriebnen capuan. Fürsten Athenulf II. mit seinen Söhnen freundlich auf, aber diese stürzten ihn 972 vom Throne u. Landulf, unterstützt von Amalfi u. Neapel, ward Fürst. Doch führte den Gisulf 974 Pandulf v. Capua wieder zurück, worauf derselbe seines Wohlthäters Sohn Pandulf adoptirte. Nachdem Gisulf 978 gestorben war, [6] herrschte Pandulf Vater u. Sohn von Benevent über S. u. Alles ging gut; da aber der Vater 981 st., stürzte Herzog Manso v. Amalfi den Pandulf vom Throne u. erhielt sich dadurch auf demselben, daß er Kaiser Otto II., der S. als griechisch gesinnt belagerte u. eroberte, als Oberlehnsherr anerkannte. Manso regierte mit seinem Sohne Johann (I.) bis 983, wo ihn die

Digitized by Google

die Salernitaner verjagten; ihm folgte Johann (II.), ein edler Spoletaner, bis 904, worauf sein Sohn Guaimar III. Fürst ward. Dieser ward 1016 von den Sarazenen in S. belagert, aber von den Normannen unterstützt. Mit Griechen u. Deutschen hielt er es wie es die Noth gebot. 1030 (1027) folgte ihm sein Sohn Guaimar IV., einer der besten Fürsten von S.; er war dem deutschen Kaiser treu ergeben, daher ihn auch Kaiser Konrad 1038 nach Pandulfs Entsetzung zum Fürsten von Capua (s. d. [Gesch.] u) machte, u. ein guter Freund der Normänner, denen er auch die Eroberung des Herzogthums Amalfi (1039) u. Sorento (1040) verdankte. 1044 nahm Guaimar auch den Titel als Fürst von Apulien u. Calabrien an, weil er dort einige Besitzungen u. bes. viele Normänner unter seinem Schutze hatte, welche dort wohnten. 1047 gab er Capua durch Kauf an Pandulf zurück u. ward 1052 von Amalfitanern, denen seine Regierung zu streng schien, ermordet. Ihm folgte sein Sohn Gisulf II., der schon 1040 Mitregent geworden war; er war ein Freund von Gregor VII. u. wußte sich auch Amalfi wieder zu unterwerfen. Sein Schwager war der Normann Robert Guiscard, mit dem er in einen Streit über ein Stück Land gerieth. Da Gisulf nicht nachgab, belagerte Robert mit Richard v. Capua S. 1077, u. nachdem eine Hungersnoth ausgebrochen war, so öffneten die Bürger den Normännern die Thore u. Gisulf mußte fliehen. Er begab sich nach Rom, erhielt vom Papste einige Ortschaften in der Campagna di Roma u. st. 1092. So erlosch der longobardische Stamm in S., welches nun normännisch ward. *(Lb.)*

Salĕrno (Andrea di S.), s. Sabbatino.

Sāles (Franz von), s. Franz 64).

Sālesbury (spr. Sehlsberi), Stadt, so v. w. Salisburv.

Saleschtschĭki, so v. w. Zaleschyky.

Salesiānerinnen, so v. w. Heimsuchungsorden 1).

Salĕski, See, s. u. Wladimir.

Salētlo (Salīso, a. Geogr.), Stadt der Nemeter in Germanien; j. Selz, n. A. Sulzbach.

Salève (spr. Salähw), Berg 3½ Ml. lang, 4360 F. hoch, auf der Grenze vom Schweizercanton Genf u. Savoyen, wegen der reizenden Aussicht häufig besucht.

Sāley, so v. w. Borgu 1).

Salĕÿer, Inselgruppe, so v. w. Salayer.

Sālfeld, so v. w. Saalfeld.

Sālfi (Franz), geb. 1759 zu Cosenza in Calabrien; hielt sich seit 1788 in Neapel auf, floh später, politischer Meinung wegen verfolgt, nach Genua, war in Mailand eine Zeit lang Journalist, wurde Secretär der Unterrichtscommission bei der cisalpinischen Republik, kehrte mit den Franzosen nach Neapel zurück, ward Generalsecretär der Regierung, verließ aber die Stadt mit den Republikanern. 1801 wurde er in Mailand Inspector des Theaters della Scala u. Prof. der Philosophie u. Geschichte; 1807 Prof. der Diplomatie u. 1809 des Staatsrechts; privatisirte seit 1814 zu Paris, st. 1832 zu Passy bei Paris an der Cholera; schr.: Polit. Memoiren, ebd. 1788; die Trauerspiele: Konradin, Medea; die Oper: Saul; Ueber die Philos. der Gesch.; Iramo, Gedicht in 3 Gesängen u. m. a.; lieferte die Fortsetzung von Ginguenés Gesch. der ital. Literatur, ebd. 1817; gab heraus: Schmidt von Avenstein: Grundsätze der allgem. Gesetzgebung, u. Galiani's Correspondance inédite, ebd. 1818, 2 Bde. *(Md.)*

Sālford (spr. Sahlford), Ort, s. unt. Manchester 1).

Sālgama (gr.), eingemachte Früchte, z. B.: Aepfel, Birnen, Feigen; daher **Sāmāria vāsa,** Gefäße, welche man dazu gebrauchte, u. **S-mārius,** der mit solchen Dingen handelt.

Sālgamum (lat.), die Verpflegung der einquartierten Truppen, od. auch solcher Staatsbeamten, welche als Commissäre wohin geschickt wurden.

Salgāneus (a. Geogr.), Flecken in Böotien auf einer Anhöhe, genannt nach dem Böotier S., welcher der Flotte des Xerxes den Weg zeigte, aber von dem Admiral hingerichtet wurde, weil man Verrath von ihm fürchtete. Doch, wie man seine Unschuld erkannte, errichtete ihm jener ein Denkmal; j. Kloster St. Georg daselbst.

Sālgir, Fluß, so v. w. Salshir.

Salgōfnir (nord. Myth.), der Hahn in Walhalla, s. u. Nordische Mythologie 11.

Sālgräfe, so v. w. Salzgräfe.

Salgrāmi, Fluß, so v. w. Gunduck 2).

Sāli, Reißbier der Japanesen.

Sāli, Stadt, so v. w. Xavier.

Sāli (Jakob Franz), so v. w. Saly.

Sālia (a. Geogr.), Fluß in Spanien, im Gebiet der Asturer; j. Sella.

Sālia (Chem.), s. Salze. **S. gĕmina,** s. Zwillingssalze (Chem.). **S. hydriōdica,** s. Jodwasserstoffsaure Salze. **S. iōdica,** s. Jodsaure Salze 1). **S. margārica,** s. Margarinsaure Salze. **S. Mārtis,** so v. w. Eisenvitriol. **S. mēdia,** s. Mittelsalze. **S. menispērmica,** s. Kokelssaure Salze. **S. nēŭtra,** s. u. Neutralisation. **S. oleōsa,** s. u. Oelsäure. **S. suberōsa,** s. u. Korksäure.

Sālian, 1) Distrikt des russ. Khanat u. der Prov. Schirwan, an der Mündung des Kur; fruchtbar an Getreide, Baumwolle, Tabak, Salz (aus sehr gehaltreichen warmen Quellen); einige Seen (darunter der 3 Ml. lange Schorachschali), hat Tadschiks, Turkomanen u. Armenier zu Ew., enthält mehrere Inseln, darunter Kura, von Fischern bewohnt; **2)** Insel in denselben, in der Mündung des Kur; bei ihr u. den umliegenden kleinen Inseln ist ergie-

Digitized by Google

giebige, für mehr als 50,000 Rubel verpachtete Fischerei; **3)** Marktfl. darin, mit Besatzung. Dorf Akusche. *(Wr.)*

Saliāna, s. u. District der 22 2c. Radschahs.

Saliāre cārmen (röm. Lit.), s. u. Salii.

Sallbābo, 1) (Tolur, Tulour), Inselgruppe nördlich von den eigentl. Molukken, vulkanisch, ist bewohnt von rohen Malayen, mit eignem Häuptling; **2)** Hauptinsel daraus, gut bewohnt, 3 Mil. Umfang; hierher gehörige Inseln: Tolur (12 Mil.), Karkalang u. Kabruang (4 Mil.).

Salicāria u. **Salicāriae hĕrba**, s. u. Lythrum. **Salicarlēae**, Gruppe in der Pflanzenfam. Weidriche *Rchnb.* **Salicārien**, nach Sprengel 75. (82.) natürl. Pflanzenfamilie, entspricht der gleichnamigen Gruppe der nat. Fam. Weidriche *Rchnb.*

Salice-Contēssa, s. Contessa 1).

Salicēae, s. Kätzchenblüthler *Rchnb.* s.

Sālices (a. Geogr.), Stadt in Niedermösien; hier 377 unentschiedne Schlacht zwischen den vereinigten Ost- u. Westgothen gegen die Römer.

Salicēt, s. u. Orgel 86.

Salicetin, s. Salicyl 2.

Salicēto (spr. Salidscheto, Wilh. de S.), gebürtig von Piacenza (dah. auch Guilh. Placentinus genannt); Geistlicher, lehrte zu Verona die Arzneikunde, st. um 1277. Er gehört zu den Arabisten u. bediente sich zuerst einiger chem. Mittel. Schr.: Chirurgia, Ven. 1470, 1502, 1546; Summa conservationis et curationis, ebd. 1490, 1502, Lpz. 1495.

Salicētti (spr. Salidschetti), königl. Villa bei der Stadt Neapel im Königreich Neapel.

Salicētti (spr. Salidschetti, Christoph), geb. 1757 zu Bastia, lebte als Advokat das., wurde 1789 als Deputirter des 3. Standes von Corsica nach Paris geschickt, verschaffte den Corsicanern das franz. Bürgerrecht, trug zur Veräußerung der Nationalgüter bei u. stimmte für den Tod Ludwigs XVI. 1793 kehrte er nach Corsica zurück, arbeitete der engl. Partei, an deren Spitze Paoli stand, entgegen, mußte aber nach Frankreich entweichen, wo er der Einnahme von Marseille u. Toulon beiwohnte. Später wurde er Commissär der ital. Armee, nach Robespierres Sturz zurückberufen, angeklagt, vom Directorium 1795 aber in sein Amt wieder eingesetzt, kehrte er mit Napoleon nach Italien zurück, dessen Zuneigung er sich erwarb u. der ihn nach Lucca schickte, die neue Organisation des Landes zu leiten. 1802 ging er nach Genua, um hier eine franz. Partei zu bilden. 1806 ward er Polizei-, später Kriegsminister Jos. Buonapartes, dem er nach Neapel folgte u. auf welchen er den größten Einfluß ausübte. Ein Anschlag seiner Feinde, ihn in die Luft zu sprengen, mißlang, obgleich seine Wohnung dadurch zerstört wurde. Bei der Abreise Josephs nach Spanien blieb S. bis zu Murats Ankunft mit fast uneingeschränkter Macht in Neapel zurück. Zwar erhielt er sich auch unter Murat noch einige Zeit in seinem Posten, verlor aber den größten Theil seiner Macht u. nur der Schutz Napoleons ließ ihn nicht ganz sinken; st. 1809. *(Kg.)*

Salicētto (spr. Salidschetto), Marktfl. in der sardin. Prov. Mondovi (Coni), unweit der Vormida; 3000 Ew.

Salicin = $C_{26}H_{18}O_{14}$, in der Rinde aller bittrigschmeckenden Weiden, der weißen Pappel u. der Espe u. den Weidenblättern enthaltnes Alkaloid, wird durch Behandlung des concentrirten Absudes derselben mit Bleioxyd bis zur Entfärbung, Niederschlagung des gelösten Bleioxyds mit Schwefelsäure u. zuletzt mit Schwefelbaryum, u. wiederholte Krystallisation dargestellt, kann auch schon durch vorsichtiges Abdampfen eines kalt bereiteten wässrigen Auszugs frischer Weidenrinde erhalten werden; krystallisirt in weißen, durchsichtigen, geruchlosen, seidenglänzenden, luftbeständigen, sehr zerbrechlichen Nadeln u. Blättchen, schmeckt bitter, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, schmilzt bei 120°, wird in höherer Temperatur zersetzt, löst sich in 5—6 Thln. kühlem, sehr reichlich in kochendem Wasser, auch in Alkohol, wird durch kein Reagens gefällt. [1] Bei sehr schneller Einwirkung von concentrirter Schwefelsäure auf S. bildet sich Olivin, ein olivenfarbiger, krystallinischer, in Wasser, Alkohol, Aether, Alkalien, verdünnter Schwefelsäure unlöslicher, in concentrirter Schwefelsäure mit violeter Farbe löslicher, durch heiße Salpetersäure zersetzbarer, in der Hitze wie Salicylwasserstoff (s. Salicyl) riechender Körper = $C_{14}H_8O_4$. [2] Bei langsamerer Einwirkung der concentr. Schwefelsäure löst sich das S. in derselben mit rother Farbe auf, weshalb die Säure als Erkennungsmittel der Rinde dient, die durch Bestreichen mit derselben roth gefärbt wird. Die Auflösung enthält einen durch Erhitzen mit Phosphor darstellbaren Körper: Rufin = $C_{14}H_7O_4SO_3 + aq$, der mit Basen braunrothe Salze gibt, u. [3] Rutilin: im feuchten Zustande braunrothe ins Gelbe übergehende, trocken schwarzbraune, zerreibliche, geschmacklose, in Wasser u. Weingeist unlösliche Masse, die durch starke Mineralsäuren schön blutroth, durch Alkalien dunkelviolet gefärbt wird, aber mit Basen keine Verbindung eingeht. [4] Das S. wird durch verdünnte Schwefel- od. Salzsäure in **S-cetin** = $C_{26}H_{18}O_{14}$ (od. $C_{26}H_{18}O_{18}$), ein weißes, geschmackloses, nicht in Wasser, aber in Weingeist u. Alkalien lösliches, daraus durch Säuren u. Wasser zu fällendes Pulver. [5] Außerdem gibt das S. bei Behandlung mit Salpetersäure viel Pikrinsalpetersäure, weniger Oxalsäure. [7] In der Medicin wird das S. als stärkendes Mittel in ähnlichen Fällen wie die Weidenrinde u. das Chinin angewendet. *(Su.)*

Digitized by Google

Salicites, Versteinerungen, welche von Theilen der Weide (Salix) herrühren, od. es doch scheinen.

Salicõqui, 1) s. Garneelenkrebse; **2)** so v. w. Garnat.

Salicõrnia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Atzoideen, Chenopodeae *Rchnb.*, Melden *Ök.*, I. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: unscheinbare, an Meeresufern u. in der Nähe von Salzquellen wachsende Pflanzen, aus deren Asche durch Auslaugen Soda gewonnen wird. Am bekanntester: S. herbacea, in Europa, so wie S. fruticosa, mit niedrigen, ausgebreiteten, krautartigen, gegliederten, saftigen Stengeln, außer auf Soda, auch als antiscorbutisches Gemüße u. Salatkraut benutzbar. In England wird sie mit Gewürzen eingemacht u. dann als Salat verspeist. *(Su.)*

Salicorniária, s. Zellenkorallinе.

Salicyl (Spiroyl), von Pagenstecher in dem ätherischen Oel der Blüthen von Spiraea ulmaria, von Piria in gewissen Zersetzungsproducten des Salicins, als mit Wasserstoff verbunden angenommnes Radical = $C_{14}H_{10}O_4$, chem. Wasserstoffverbindung, S-wasserstoff, Spiroylwasserstoff, Spiräsäure von den Entdeckern genannt, wurde von Liebig [1]wegen ihres Verhaltens zu Chlor, Brom ꝛc. als **salicylige Säure** erkannt. Sie wird aus dem Oel der Spiräblüthen durch Destillation desselben mit überschüssiger verdünnter Kalilauge so lange noch Oeltröpfchen auf dem Destillat erscheinen, Zerlegung des gebildeten Kalisalzes mit Schwefelsäure, u. nochmalige Destillation; od. durch Destillation einer Mischung von 1 Theil in 10 Thln. Wasser gelößtem Salicin, 1 Theil saurem chromsaurem Kali, 2½ Theil mit 10 Theilen Wasser verdünntem Schwefelsäurehydrat dargestellt, u. durch Abwaschen mit Wasser u. Rectification gereinigt. Es ist eine farblose od. gelbliche, ölartige, entzündliche Flüssigkeit, schwerer als Wasser, von brennendem Geschmack, angenehmem, gewürzhaftem Geruch, löst sich in Weingeist, Aether, Wasser; die wässrige Lösung röthet die Lackmustinctur, färbt Lackmuspapier grün, u. entfärbt beides später; färbt Eisenoxydsalze vorübergehend violet, essigsaures Kupferoxyd grün. Durch concentr. Schwefelsäure wird sie zersetzt. [2]Mit Metalloxyden verbindet sich die salicylige Säure zu **S-ligsauren Sälzen,** indem ihr Hydratwasser durch 1 At. Metalloxyd ersetzt wird. Die meisten sind gelb u. enthalten Krystallwasser; die Ammoniak- u. Alkalisalze sind löslich u. reagiren alkalisch, die übrigen sind unlöslich. [3]**S-ligsaures Ammoniäk,** durch Uebergießen der S. mit concentr. Ammoniak darzustellen, fast gelb, schwach nach Rosen riechend = $C_{14}H_{10}O_4.N_2H_6O$, löst sich wenig in Wasser, leicht in Alkohol u. Aether, u. krystallisirt aus gesättigter Lösung beim Erkalten in zarten, durchsichtigen, büschelförmig vereinigten Nadeln; zersetzt sich im feuchten Zustand leicht, wird schwarz-halbflüssig, entwickelt Ammoniak u. starken Rosengeruch. [4]**S-limid.** Löst man s-lige Säure in ihrem 2fachen Volum Weingeist u. setzt tropfenweise Aetzammoniak zu, so erstarrt die Lösung zu einem festen Brei von feinen Nadeln. Erwärmt löst sich die Masse u. in der Ruhe bilden sich goldgelbe, glänzende, durchsichtige Prismen. Im kalten u. heißen Wasser unlöslich = $C_{14}H_{10}O_4.N_2$. [5]**S-ligsaures Käli, a)** neutrales, scheidet sich aus einer warmen alkoholischen Lösung von Kali, zu der man s-lige Säure bringt, beim Erkalten in fast farblosen, seitigen, perlmutterglänzenden Tafeln ab; = $C_{14}H_{10}O_4 + KO$, ist sehr löslich in Wasser, schwärzt sich an der Luft; **b)** saures = $2C_{14}H_{10}O_4 + KO$ aq., durch Zusatz von Säure zu einer heißen alkoholischen Lösung des neutralen gebildet, krystallisirt in gelblich weißen, feinen, langen, glänzenden Nadeln, wird bei 120° gelb, zerfällt mit Wasser in neutrales Salz u. Säure. [7]**S-ligsaures Nätron,** kann direct dargestellt werden, verhält sich wie die Vor., eben so die Kalk-, Baryt-, Magnesiasalze. **S-ligsaures Kupferoxyd** ist grün, wasserfrei, die Zink- u. Quecksilbersalze gelb, unlöslich. [8]**S-ligsaures Bleioxyd** = $C_{14}H_{10}O_4 + P_6O$, citrongelbes Pulver, unlöslich. [9]**S-ligsaures Silberoxyd,** grüngelber Niederschlag bei Vermischung von salpetersaurer Silberoxydlösung mit s-ligsaurem Kali entstehend, beim Erhitzen sich ohne Gasentwicklung reducirend. [10]**S-säure** = $C_{14}H_{10}O_4$, bildet sich, wenn s-lige Säure mit Kali im Ueberschuß behandelt wird, unter Entwicklung von Wasserstoffgas. [11]**Chlor-S-säure (S-chlorid,** Chlorspiroyl) = $C_{14}H_{10}O_4Cl_2$, bildet sich, wenn trocknes Chlorgas so lange durch wasserfreie s-lige Säure geleitet wird, als sich noch Salzsäure entwickelt, nach dem Erkalten als feste krystallinische Masse, die durch Krystallisiren aus warm gesättigter Lösung in Alkohol gereinigt, gelbliche, schief rhombische, perlmutterglänzende Tafeln von eigenthümlich aromatischem Geruch gibt; ist zu betrachten als S-säure, in der 1 At. Sauerstoff durch 1 Aequiv. Chlor ersetzt ist, in ihren Salzverbindungen ist 1 At. Säure mit 1 At. Metalloxyd, so daß sie als Verbindungen von S-säuren mit Chlormetallen zu betrachten sind; = $Cl_{14}H_{10}O_4 + Cl_2M$. Sie verbindet sich ohne Zersetzung mit Alkalien, u. wird von diesen ohne Veränderung durch Säuren getrennt. Die weingeistige Lösung gibt mit essigsaurem Kupferoxyd einen grünen, mit dergl. Bleioxyd einen gelben Niederschlag, färbt Eisenoxydsalze schwarzblau; ist schmelzbar u. flüchtig ohne Zersetzung, unlöslich in Wasser. [12]**Chlor-S-imid** wird durch Einwirkung von Ammoniakgas auf Chlor-S-säure, ist ein fester gelber, im kalten Wasser unlöslicher, durch hei-

Digitized by Google

heißes Wasser zersetzbarer Körper, zerfällt durch Säuren u. Alkalien; $= 6\,H_3O + C_{12}H_{10}Cl_6O_6N_6$ od. S-imid, in welchem 6 At. Wasserstoff vertreten sind, durch 6 At. Chlor. [10] **Brom-S-säure** verhält sich der Chlor-S-säure gleich. [11] **Jod-S-säure**, durch Auflösung des Jod in ſ-liger Säure als schwarzbraune Flüſſigkeit, od. durch Sublimation aus Jodkalium u. Chlor-S-säure als schwarzbraune schmelzbare Masse darzustellen. [12] **Nitro-S-säure** (**Spiroylsäure**) $= C_{12}H_8N_2O_{12}$ nach Piria, entsteht beim Erwärmen von ſ-liger Säure mit mäßig starker Salpetersäure, unter Entwicklung von salpetriger Säure, als eine krystallinische Masse, wird durch Waschen mit Wasser u. Krystallisation aus Alkohol gereinigt. Durchsichtige gelbe Prismen, wenig löslich in Wasser, leicht in Alkohol, färbt die Haut bleibend gelb, riecht nicht, schmeckt kratzend, schlägt Bleioxydsalze gelb, Kupferoxydsalze grün nieder, bildet mit Alkalien krystallisirende Verbindungen, die, trocken erhitzt, detoniren; färbt Eisenchlorid kirschroth, wird von Ammoniak dunkelblutroth gefärbt, detonirt heftig beim Erhitzen mit Kalium. *(Su.)*

Sälier (röm. Ant.), ſo v. w. Salii.

Säller (sälische Fränken), ſ. u. Franken 2.

Salïerl (Antonio), geb. zu Legnano im Venetianischen 1750, ſtud. Muſik zu Venedig, folgte ſeinem Lehrer Gaßmann 1766 nach Wien, wo er nach deſſen Tode Kapellmeister wurde. Er bildete ſich vorzüglich unter Gluck aus, welcher ihm auch die Vollendung der Oper: die Danaiden, für das pariſer Theater übertrug. Später folgte unter mehrern Opern: die Horatier u. Curiatier (auch für Paris), Axur (Tarar), Armida, Palmira, Semiramis. Außerdem ſchrieb S. noch viele Kirchenmuſik, worunter ſich mehrere Meſſen, ein Paſſionsoratorium u. ein Requiem auszeichnen, welches Letztre er für ſeine eigne Todtenfeier geſchrieben hatte. Mozart, deſſen Aufkommen er hinderlich geweſen war, glaubte ſich in ſeinen letzten Tagen durch S. vergiftet, u. S. verfiel in den letzten Tagen ſeines Lebens in Blödſinn u. ſoll darin dieſe Beſchuldigung eingeſtanden haben. Dieſem aber iſt durch die Gattin Mozarts widerſprochen worden. Er ſt. 1825. Vgl. ſein Leben von v. Moſel, Wien 1827. *(Ge.)*

Saliès (ſpr. Saliö), **1)** ſ. u. Orthés; **2)** Stadt, ſ. u. Gaudens.

Sälig (Chriſtian Aug.), geb. 1691 zu Dommersleben bei Magdeburg; ſt. 1738 als Conrector zu Wolfenbüttel; ſchr.: De Eutychianismo ante Eutychem, Wolfenb. 1734, 4.; Geſch. der augsburg. Confeſſion, Halle 1730—35, 3 Bde., 4.; Geſch. des tridentin. Concils, ebd. 1741—45, 3 Bde.; De diptychis, ebd. 1731. Vgl. J. A. Ballenſtedt, De vita et obitu S., Helmſtadt 1738.

Sälignac (ſpr. Salinjak), Stadt, ſ. u. Sarlat.

Sälignac (ſpr. Salinjak, François de S. de la Motte Fenelon), ſ. Fenelon.

Salihïten, ſ. u. Arabien (Geſch.) 11.

Sälii (Sälische Prieſter, Sälische Brüder), [1] angeblich nach dem Arkader Saliös genannte Prieſter des Mars in Veji, Tibur u. beſ. Rom. [2] Ihnen übergab Numa die vom Himmel gefallnen heil. Schilde (ſ. Ancile), nachdem ſie früher dem Hercules geopfert hatten, u. beſtimmte ihre Zahl auf 12, u. da ſie auf dem Palatinus ihren Dienſt verrichteten, ſo hießen ſie damals Palatini S.; Tullus Hoſtilius ſoll noch 12 hinzugefügt haben, welche nach dem Collinus od. Quirinalis, Collini od. Quirinalis (Agonales) S. genannt wurden. [3] Der erſte der S. war der Praesul; er mußte den Waffentanz leiten u. Wendungen u. Bewegungen (Amptruationes) vormachen; dann der Vates, welcher die heiligen Geſänge abſang; über beiden, ſo wie über den andern S. ſtand der Magister collegii Saliorum, er hatte die Oberaufſicht über die gehörige Vollziehung des Dienſtes. [4] Wer unter die Zahl der S. aufgenommen ſein wollte, mußte von patric. Abkunft ſein u. noch beide Eltern am Leben haben. [5] Ihre Amtstracht war eine bunte, geſtickte, von einem ehernen Gürtel zuſammengehaltne Tunica (Tunica picta); auf dem Kopfe eine ſpitzig zulaufende Mütze (Apex), in der Rechten einen Spieß, in der Linken einen heiligen Schild, an der Seite ein Schwert. [6] Das Feſt, an welchem ſie Dienſt hatten, fiel zugleich mit den Matronalien am 1. März, wo die 12 Ancilen vom palatin. Berge in der Stadt umher getragen wurden, wobei ſie einen Waffentanz in voller Rüſtung aufführten, die Ancillen an einander ſchlugen u. einen Hymnus dazu abſangen. [7] Dieſer Geſang **(Sälïare cärmen)** enthielt das Lob der Götter, Heroen, Heroinen, Janus, Mamurius Veturius, Mania u. Lucia Volumnia, des Germanicus, des Kaiſers Verus. [8] Da die S. mit dieſem Umzug in einem Tage nicht fertig wurden, ſo blieben ſie an verſchiednen Orten über Nacht, u. hier hielten ſie auf öffentl. Koſten glänzende Gaſtmäler **(Sälïares dăpes)**. Wo ſie Halt machten, wurden die Ancilien in beſondern Zelten od. Buden (Mansiones Saliorum) aufgeſtellt. Vgl. Gutberleth, de Salïis, in Polenus Supplementa thesauri antiquitatum, 5. Th. *(Lb.)*

Sälike (a. Geogr.), ſo v. w. Taprobane.

Säliker, ſo v. w. Salyer.

Saliktar Âga (türk.), Säbelträger des Sultans.

Salillieu (ſpr. Saliliöh), Marktfl., ſ. u. Tournon.

Sälim (a. Geogr.), ſo v. w. Salem.

Salimbēne (Ventura S., genannt il Cav. Bevilacqua), geb. zu Siena 1557, Hiſtorienmaler, bildete ſich nach den Werken des Correggio, war aber trotz ſchöner Färbung Manieriſt; ſt. in Siena 1613.

Digitized by Google

Salimbẽni (Felice), geb. zu Mailand 1712, ital. Sopransänger u. Castrat, Schüler des N. Porpora u. machte 1731—50 Kunstreisen durch ganz Italien u. Deutschland.

Salīna (lat.), Salzwerk.

Salīna (Salīni). 1) Township u. Dorf, s. Neu-York; **2) (Salīni)**, Insel aus der Gruppe der Liparen; bergig, gut angebaut, bringt Südfrüchte, Wein, Salz, Alaun; 3000 (n. A. 4000) Ew. in 4 Dörfern.

Salīnae, 1) (a. Geogr.), Stadt der Suetrer im narbonens. Gallien, mit Salzquellen; j. Castellan am Verdon, n. Aud. Seillans bei Frejus; **2)** Ort in Picenum, am Sannus (j. Salino); in der Nähe sind noch Salzgruben; **3)** Ort in Apulien; hier war die Oeffnung des Salapinus lacus in das Meer, wo man in der Folge Salz bereitete u. das neue Salapia anlegte. Auch jetzt finden sich diese Salzwerke noch zwischen der Ostseite des Lago di Salpi u. der Küste u. dabei der Torre delle Salini. **4) (S. ostiēnses)**, die bei Ostia von Ancus Marcius angelegten Salzwerke. Hier wurden 356 v. Chr. die Tarquinier u. Falisker von C. Marcius Rutilus geschlagen. *(Lb.)*

Salīnae (Bot.), Pflanzen, die nur auf salzigem Boden wachsen.

Salīnas, 1) Vorgebirg, s. u. Mallorca; **2) (Sierra de S.)**, s. u. Murcia; **3)** Villa der span. Prov. Guipuzcoa, an der Deva; Salzwerk mit 20,000 Ctr. Gewinn, 3000 Ew.; **4)** Bai, s. u. Centro-Amerika; **5)** Station im mexican. Staate Neu-Leon, mit ansehnl. Silbergruben; **6)** so v. w. Sabine 1).

Salinātor (lat., d. i. Diener bei den Salzniederlagen des Staats), Familienname der Livia gens; berühmt: **1)** M. Livius Sal., 219 v. Chr. Consul, besiegte die Illyrer u. triumphirte, aber bald darauf des Unterschleifs bei Vertheilung der Beute angeklagt, wurde er exilirt. Nach 8jähr. Verbannung zurückgerufen, wurde er 207 Consul u. erhielt hierauf das transalpin. Gallien zur Provinz mit dem Commando gegen Hasdrubal, den er schlug. Als Censor führte er 204 eine neue Salzbesteuerung ein. **2)** C. Livius Sal., 191 Prätor, commandirte im asiat. Krieg die Flotte, plünderte Same u. Zakynthos u. schlug die Feinde. 188 war er Consul u. erhielt darauf Gallien zur Provinz. *(Lb.)*

Salīne, so v. w. Salzwerk.

Salīne, 1) (a. Geogr.), Insel im Gangesbusen, deren Bewohner Aginnatae; **2)** (n. Geogr.), Kanal in Frankreich, fängt bei dem Fluß Seille im Depart. Meurthe an, theilt sich unweit Saaralbe im Depart. Mosel, erstreckt sich bis zur Saar, von der er vorzügl. gespeist wird, hat 16 Schleußen, dient zur leichtern Verführung der Steinkohlen, des Salzes u. der Fabrikwaaren der genannten u. anstoßenden Departements; **3)** eine der 13 Gemeinden, s. u. Communi; **4)** mehrere Flüsse, darunter **a)** Grand-S., s. Missouri (Fluß), **b)** s. Illinois. *(Wr.)*

Salinēllo u. **Salīno**, 2 Küstenflüsse in der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore I., fallen ins adriat. Meer; dieser nimmt den Tavo auf, welcher auf dem Grand Sasso entspringt.

Salinguērra (Joseph), so v. w. Poniatowski 1).

Salīni, Insel, so v. w. Salina 2).

Salinischer Mārmor, s. u. Marmor c.

Salīno, Fluß, s. u. Salinello.

Salīns (spr. Saläng), Stadt im Bzk. Poligny des franz. Depart. Jura, an der Furieuse; große Salzwerke, 2 Forts, Salzbereitung, Abrichtung von Singvögeln, Lederbereitung, guter Handel; 8000 Ew., brannte 1826 ab.

Salīnum (lat.), Salzfaß.

Salīnum (a. Geogr.), Ort in Pannonien bei Metrica; j. in der Nähe Eresin.

Saliōclita (a. Geogr.), Ort der Sennonen im lugdunens. Gallien; j. Saclas, wo man noch die röm. Straße (j. le vieux chemin) sieht.

Sālios, Arkader od. Samothraker, welchen Aeneas mit nach Italien geführt haben soll; er habe hier der röm. Jugend den Waffentanz gelehrt u. nach ihm seien die Salii (s. d.) benannt worden.

Saliōte (Saliōtis, a. Geogr.), so v. w. Salaria 1).

Sālis, 1) Fluß, s. u. Livland; **2)** Insel, s. Grünen Vorgebirgs, Inseln des.

Sālis, 1) (Karl Ulysses v., **S.-Marschlins**), geb. zu Marschlins 1728, Stifter einer später wieder eingegangenen Erziehungsanstalt daselbst; wurde 1757 Podesta von Tiran in Veltlin, 1768 franz. Geschäftsträger in Graubünden. 1794 verließ er, für sein Leben fürchtend, Graubünden, ward daher aus seinem Vaterlande verbannt u. sein Vermögen eingezogen. Er wandte sich mit seiner Familie nach Tyrol u. von da nach Wien; st. dort 1800. Schr.: Beiträge zur Kenntniß beider Sicilen, Zür. 1790, 2 Bde.; Fragmente der Staatsgeschichte des Thals Veltlin u. der Grafschaften Cleven u. Worms, ebd. 1792, 4 Bde.; Reisen in verschiedne Provinzen des Königr. Neapel, ebd. 1793; Bildergallerie der Heimwehkranken, ebd. 1799—1803, 3 Bde., n. A. ebd. 1804; Streifereien durch den franz. Jura, Winterth. 1805, 2 Bde. Hinterlassene Schriften 1803. S. Denkmal der kindl. Ehrfurcht u. Liebe, Hrn. S. errichtet von seinen Töchtern, Zür. 1801. **2)** (Joh. Gaudenz, Freiherr v. **S.-Sēēwis**), geb. 1762 auf seinem väterl. Schlosse Bothmar bei Malans in Graubünden; trat 1785 in franz. Militärdienste u. stand bis zur Revolution als Hauptmann der Schweizergarde zu Versailles, diente nachher unter Montesquieu in Savoyen, als die Franzosen dies Land eroberten, privatisirte hierauf zu Chur, war seit

Digitized by Google

seit 1798 Generalinspector des Milizwesens in der Schweiz, hielt sich abwechselnd an verschiednen Orten auf, zuletzt in Malans in Graubündten, wo er als Stadtvogt u. Cantonsoberster zu Malans 1834 st. Als Dichter zeichnete er sich vorzüglich in dem Liede u. in der Elegie durch zartes Gefühl aus. Seine Gedichte zuerst von seinem Jugendfreund Matthissen, Zür. 1793 u. ö., zuletzt Zür. 1835, 12., herausgegeben. *(Dg. u. Md.)*

Salisätio (lat.), die springende, hüpfende, zitternde Bewegung, bes. des Herzens, der Augen od. andrer Muskeln. Diese, so wie das Klingen der Ohren, wurde bei den Römern u. Griechen (Palmos) als Vorbedeutungen angesehn u. daraus geweissagt. Die sich damit beschäftigenden Weissager hießen **Salisatóres.**

Sälisbury (spr. Sahlsberri), **1)** Hauptstadt der engl. Grafsch. Wilt, am Avon, hat macadamisirte Straßen, Bischofssitz, schöne Kathedrale (480 F. lang, 84 F. breit, in Form eines Doppelkreuzes erbaut, mit dem höchsten Thurm Englands, 410 F. hoch, in der Kirche viele Familiendenkmale, z. B. der Grafen Malmesbury, von Chantry verfertigt), große Gerichtshalle, Kreuz in goth. Styl auf dem Markte, Theater, schönen Concertsaal, einige Hospitäler, großes Krankenhaus, Fabriken in Wolle (berühmter Flanell), Stahl- u. Eisenwaaren, Pergament, Handel u. Viehmärkte, 12,000 Ew. In der Nähe das Schloß der Familie Nelson, Trafalgarpark (vorher Sandlynchhouse) u. das Feld Stonehenge, s. d. **2)** Ort, s. Massachusetts u.; **3)** Ort, s. Connecticut g); **4)** Ort, s. Ohio ff); **5)** Ort, s. Nord-Carolina e. *(Wr.)*

Sälisbury (spr. Sahlsberri), **1)** Johann v. S., s. Johannes 342). **2)** (Adelheid, Gräfin v. S.), s. u. Hosenbandorden.

Sälische Brüder, so v. w. Salii.

Sälische Fränken (mittl. Geogr.), so v. w. Salier.

Sälische Güter, Güter, welche die alten Salier jenseit des Rheins erobert hatten; die Töchter waren von der Erbschaft dieser Güter ausgeschlossen.

Sälische Lieder, S. Priester, S. Schmäusse, s. u. Salii.

Sälischer Zehnt, s. u. Zehnt.

Sälisches Gesetz (S. Recht, Lex Salica), [1] Gesetze der salischen Franken, noch vor der Zeit einer Königsherrschaft, etwa im 5. Jahrh., bei ihnen entworfen, von 4 Oberhäuptern: Aros gast, Bodogast, Salogast u. Windogast gesammelt u. dann in 3 auf einander folgenden Versammlungen des Volks geprüft u. gebilligt. [2]Die Gesetze waren ursprünglich lateinisch abgefaßt. [3] Das s. G. zeichnete sich bes. durch Feudalstolz u. aristokrat. Tyrannei aus. Uebrigens waren alle Verhältnisse in dem s-n G. eingeschlossen, Personen- u. Sachenrecht waren schon getheilt, in jenem bes. die Amtrustionen u. Priester bevorzugt, von Mord, Wilddiebstahl Erbvertheilungen ꝛc. sind die gehörigen unbestimmtesten Erörterungen u. Strafen gegeben; in Bezug auf Letztres galt im s-n G. die Bestimmung, daß die Güter der ächten Salier nur Mannlehn sein könnten. [4]Chlodwig änderte nach seiner Taufe einige Artikel, welche sich nicht mit dem Geiste des Christenthums vertrugen, ab, auch von seinen Söhnen wurde es noch einmal verbessert, zuletzt von Dagobert gichtet u. in seiner gegenwärtigen Gestalt bekannt gemacht: Pactum legis Salicae in 24 Kapiteln. [5]Seine Geltung bis ins 11. u. 12. Jahrh. läßt sich nur von einzelnen Theilen annehmen, indem man beibehielt, was der neuen Verfassung angemessen schien, andre Bestimmungen verließ od. mit neuen ersetzte. [6]Als eine Fortsetzung des s-n G-es kann man die Capitularien Karls d. Gr. ansehn. [7]Das s-e G. nach der ältern Ausgabe vor Karl d. Gr. mit der Malbergischen Glosse, in welcher die vornehmsten lat. Ausdrücke in die Volkssprache (die man früher für fränkisch hielt, die aber Leo als keltisch nachgewiesen hat) umgewandelt sind, herausgegeben von Postel, Par. 1552, 12., französisch, dann lateinisch von Herold in den Origines, Bas. 1557, Fol.; von J. G. Eccard, Franks. 1720; im 2. Bd. von Schilters Thes. antiq. teuton.; von Laspeyres, Halle 1833, 4.; die Malberg. Glosse von Leo, Halle 1842. [8]Ob in spätrer Zeit der Thronstreit zwischen Philipp VI. u. Eduard III. nach dem s-n G. entschieden worden, bezweifelt man deshalb, weil das s-e G. jene Erbfolge blos für Privatleute bestimmt hätte. *(Lb.)*

Salíso (Salísso, a. Geogr.), so v. w. Saletio.

Salít (Miner.), so v. w. Malakolith.

Salíten, s. u. Bitterfalz.

Salítio (lat., Ant.), **1)** das Springen; **2)** das Springen der Soldaten über hölzerne Pferde (Voltigiren).

Salitúra (lat.), Balsamirung mit Salz.

Sälius, 1) nach Fabricius Gattung der Grabwespen, n. Andr. von Pompilius nicht getrennt; Art: S. bicolor; **2)** s. u. Langrüßler B).

Salíva (lat.), s. Speichel.

Salivagána (ind. Gesch.), s. Salaban.

Salivális, auf Speichel Bezug habend, wie Glandulae s. ductus, Speichelgänge, Speicheldrüsen, s. d. **Salivántia,** Speichelfluß erregende Mittel.

Salívas, Indianer, s. u. Bovacca.

Salivátio (Salivátion), 1) starke Absonderung des Speichels; **2)** bes. Speichelfluß.

Sálix (S. *L.*, Weide), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kätchenblüthler, Salíceae *Rchnb.*, Bällen *Ok.*, 22. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: sehr zahlreich (225, wovon 45 einheimisch). Merkwürdige Arten mit ihren Beinamen s. u. Weide.

Digitized by Google

Salizāno, Vorgebirg, so v. w. Akamante.

Sāljung (Myth.), s. u. Garrow 3).

Säliaert (spr. Sallahrt, Anton), geb. zu Antwerpen 1576; Maler u. Freund von Rubens, mit dem er gemeinschaftlich arbeitete, lebte noch 1652 zu Brüssel.

Sallänches, Stadt, so v. w. Sallenche.

Sallandrella, Fluß in der neapol. Provinz Basilicata; fließt in den Busen von Tarent. **Sallaschäken,** Volksstamm, s. u. Mähren 2.

Sällat (Gärtn.), so v. w. Salat.

Sälle, la (Cerisy la S.), Stadt im Bezirk Coutances des franz. Departem. la Manche; Fabriken in Zeug u. Zwillich; 2500 Einw.

Sälle (Bapt. de la), Stifter der christl. Schulen, s. Brüder der christl. Lehre.

Sällen (Salix caprea), s. u. Weide.

Sallènche (spr. Sallangsch), Stadt im Bezirk Faussigny der sardin. Provinz Savoyen, an der Arve, Gymnasium, Handel; 1600 Ew.

Sallengre (spr. Sallanghер, Albrecht Heinrich v. S.), geb. 1694 im Haag; stud. zu Leyden Geschichte, Philosophie u. Jurisprudenz, ward Advocat; st. 1723 im Haag als Rath des Prinzen v. Oranien; schr.: Mem. de literature, Hagen 1715, 2 Bde., 12. (fortgesetzt von Desmolets); Essai d'une hist. des provinces unies pour l'année 1621, ebd. 1728, 4.; gab heraus: Novus Thesaurus antiqq. roman., ebd. 1716—24, 3 Bde., Fol.; Vened. 1735, 3 Bde., Fol. *(Dg.)*

Sällent, 1) Villa, s. u. Huesca; **2)** (Cellent), Villa, s. u. Barcelona 2.

Sälles d'asyle pour la première enfance (fr., spr. Sall d'asil pur la premiähr angfangß), so v. w. Kleinkinderschulen.

Sället (Friedrich von S.), geb. 1813; ward Militär, stand zu Jülich u. Trier, privatisirte später zu Berlin, st. dort 1844; schr.: Gedichte, Berl. 1835; Leben u. Wirken F. v. S. nebst Mittheilungen aus seinem literar. Nachlasse, ebd. 1844.

Sällian, District, so v. w. Salian.

Sällie, Maß, s. Calcutta 11 a.

Sälliер, Ort, s. u. Aurungabad.

Salliēs, Stadt, so v. w. Salies.

Sällingsund, s. u. Limfiorden.

Sällum, 1) Sohn des Kohra, wurde allein verschont, als sein Vater mit seiner Rotte umkam. Seine Nachkommen hatten im Tempel die Aufsicht über das Kuchenbacken. **2)** 773 1 Monat lang König von Israel, s. Hebräer (Gesch.) 36. **3)** Sohn des Cholhosa, baute nach der Rückkehr aus der babylon. Gefangenschaft das Brunnenthor zu Jerusalem auf eigne Kosten.

Sallüntum (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien; j. (vielleicht) Eski-Siana.

Sallüstius, 1) Caj. S. Crispus; geb. 85 v. Chr. in Amiternum, aus einem plebej. Geschlecht; 58 v. Chr. Quästor, 51 Tribunus Plebis, 45 durch Cäsar Prätor, ging mit Cäsar nach Afrika u. blieb daselbst als Proprätor von Numidien; hier soll er aber sich die größten Erpressungen erlaubt haben u. deshalb in Rom verklagt, aber von Cäsar frei gesprochen worden sein. Nachdem er aus seiner Provinz zurückgekehrt war, zog er sich vom öffentl. Leben zurück u. lebte im Privatstande, beschäftigt mit dem Studium u. der Ausarbeitung einzelner Partieen der vaterländ. Geschichte. Von seinem Reichthum zeigen seine Gärten (s. Rom [a. Geogr.] 22) der von ihm angelegte Circus in Rom u. seine prächtige Villa in Tibur. Seine Gemahlin war die von Cicero verstoßne Terentia, die er gebeirathet haben soll, um ihres ersten Gatten Geheimnisse zu erfahren. Er st. 35. Pragmatismus, treffende Charakteristik, Treue, Unparteilichkeit u. Freimüthigkeit sind die hervorstechenden Eigenschaften seiner Geschichtswerke: sie sind ausserdem angefüllt mit treffl. Sentenzen u. Reflexionen über Politik u. Philosophie. Sein Styl ist kräftig, gedrängt u. sententiös. Schr.: Hist. rerum in republica romana gestarum (vom Tode des Sulla bis 66 v. Chr., davon nur noch Fragmente erhalten; diese ordnete de Brosses u. füllte die Lücken aus, Dijon 1777, 3 Bde., 4., nachher ebd. 1780, 4., deutsch von Schlüter, Osnabr. 1799—1803, 3 Bde.; u. A. mit neuen Fragmenten, Lüneb. 1828; die von Angelo Mai entdeckten Fragmente von J. G. Krevssig, Meißen 1830, herausgegeben); Bellum Catilinarium (die catilinar. Verschwörung u. der daraus entstandenen Bürgerkampf, neuste Ausg. von E. W. Fabri, Nürnb. 1831, 2 Bde., u. Krig, Lpz. 1828, deutsch von Herzog, Lpz. 1828); Bellum Jugurthinum (die Gesch. des Kriegs mit Jugurtha, mit dem Catilinarium zusammen, u. A. von D. M. Müller, Zülich. 1821, von Lünemann 1825, von Krig, Lpz. 1834, deutsch von J. C. Höck, Frankf. 1782, 2. Aufl. 1796). Unecht u. aus Rhetorenschulen hervorgegangen sind 2 Briefe: De republica ordinanda an Cäsar, u. eine mit Schmähungen angefüllte Declamatio gegen Cicero. Werke: 1. Ausg. 1470 in Venedig, Rom u. Paris; die Hauptausg. von Corte, Lpz. 1724, 4.; von Havercamp, Amsterd. 1742, 2 Bde., 4.; von Fr. D. Gerlach, Bas. 1823; von C. H. Frotscher 1825; von C. H. Weise, Lpz. 1831. Uebersetzungen: von F. K. v. Strombeck, Gött. 1817; von J. H. M. Ernesti, Münch. 1829—31, 2 Thle. Commentare: von Laur. Valla, Rom 1400, 4.; von Glareanus, Bas. 1538; von Ad. Rupertus, Nürnb. 1671; Peveratus, Ferrara 1731. S.s Leben in Prosa s. Ausgabe der Geschichtsbücher im 3. Bd. **2)** S. Crispus, Schwester- u. Adoptivsohn des Vor.; nach Mäcenas Tode der 1. Günstling des Augustus u. der Livia; scharfsinnig u. thätig, indeß auch sehr verschwenderisch; st. 20 n. Chr. **3)** Platonischer Philosoph, Präfect des Kaisers Julian,

Digitized by Google

lian, an welchen dieser seinen 1. Brief richtete. Nach dem Tode Julians wurde er zu dessen Nachfolger erwählt, allein er schlug die Würde aus, u. er konnte auch nach Jovians Tode, wo man ihn zum 2. Mal einstimmig für den würdigsten Thronerben erklärte, nicht zur Annahme bewogen werden. **4)** Sohn des Basilides u. der Theoklea, Jurist u. Rhetor des 5. u. 6. Jahrh.; in Athen wurde er durch Zeno ein Kyniker; er kehrte nach Alexandria zurück, wo er wegen seiner Ausfälle auf das sittenlose Leben gefürchtet wurde. Ihm wird eine Schrift: *Περὶ θεῶν καὶ κοσμοῦ* beigelegt, herausgeg. Rom 1638, zuletzt von J. C. Orelli, Zür. 1821, deutsch von J. G. Schultheß, ebd. 1799. *(Lb.)*

Sallŭstricum, großer Platz in Rom, s. d. (a. Geogr.) u.

Sallŭvier (a. Geogr.), so v. w. Salver.

Salm, 1) so v. w. Lachs, s. d. a.; bes. **2)** der nicht ausgewachsene Lachs: **3)** der Lachs im Herbst, s. Rheinlachs; **4)** ungefleckter S., so v. w. Aesche.

Salm, so v. w. Psalm.

Salm, Nebenfluß der Mosel in der preuß. Provinz Niederrhein.

Salm. [1] Als Stammvater der Fürsten u. Grafen S. wird Theodorich genannt, dessen Söhne Heinrich u. Karl 1040 die beiden Häuser Ober- u. Nieder-S. stifteten. [2] **I. Ober-S.** kam durch die Enkelin u. Erbin des Stifters, Johannette, 1475 an das alte Geschlecht der Rheingrafen, die im 13. Jahrh. schon Titel u. Güter der Wildgrafen zu Dhaun u. Kyrburg geerbt hatten. Unter den Enkeln Johannettens theilte sich das Haus Ober-S. in die beiden Linien zu Dhaun u. Kyrburg. **a)** Die Dhaunische spaltete sich in die Aeste **aa)** zu Dhaun, **bb)** Grumbach u. **cc)** Neufville. **b)** Die Kyrburgische in die Aeste **aa)** zu Morchingen u. **bb)** Kyrburg. [3] Jeder dieser zerfiel wieder in mehr. Zweige, deren bald mehr bald weniger neben einander u. nach einander bestanden. Der dhaun. Ast zu Neufville erhielt 1670 die **reichsfürstliche Würde**, die mit seinem Erlöschen an die Aeste zu Hoogstraten 1739 u. zu Lenz 1742 überging. Dieser Hoogstratensche Ast ist das jetzige fürstl. Haus [4] **A) Salm-Salm**, welches 1739 den Reichsfürsten- u. 1741 den Herzogstitel von Hoogstraten, 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände vom preuß. Westfalen erhielt; besitzt die Herrschaften Ahaus u. Bocholt, das Herzogthum Hoogstraten, die Altergrafschaft Aloß in Flandern u. die Herrschaft Loon op Zand in Brabant. Chef dieses Hauses ist gegenwärtig seit 1828 Fürst Wilhelm Florentin Ludewig Karl, Wild- u. Rheingraf, Herzog v. Hoogstraten u. erblicher Landstand in Westfalen, geb. 1786; Residenz: Anholt bei Bocholt. Der Lenzische Ast formirt das jetzige fürstl. Haus [4] **B) S.-Kyrburg**, dieses erhielt den Titel als Reichsfürst 1742, als Fürst von Hornes u. Overisque 1763; besitzt außer dem westfäl. Amte Kyrburg das Fürstenthum Hornes. Chef des Hauses seit 1794 ist Fürst Friedrich IV. Ernst Otto Philipp Anton Furnibert, s. unt. 4). Der dhaun. Ast zu Grumbach formirt gegenwärtig das fürstl. Haus [4] **C) S.-Hörstmar**, dieser erhielt 1817 die Fürstenwürde u. 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände vom preuß. Westfalen. Chef seit 1799: Fürst Wilhelm Friedrich Karl August, Wild- u. Rheingraf, geb. 1799; residirt zu Coesfeld. [5] **II. Nieder-S.** Als die Titel u. Besitzungen des Hauses Ober-S. an die Wild- u. Rheingrafen fielen, kamen die des Hauses Nieder-S. an die Dynasten von Reifferscheidt, welche nach u. nach die Graf- u. Herrschaften Dyck, Alster, Bedbur u. Hackenbroich erwarben. Unter den Urenkeln des Stifters entstanden die beiden noch jetzt blühenden Hauptlinien. [6] **A) Die active Hauptlinie S.-Reifferscheid**, gestiftet von Erich Adolf, st. 1678, theilte sich unter den Enkeln des Stifters in die Aeste: [7] **a) S.-Reifferscheid-Kraütheim**, sonst **S.-Bedbur**, seit 1803 S.-R.-Krautheim genannt. Diese besitzt Reifferscheidt mit Bedbur, die Aemter Gerlachsheim u. Grimsfeld u. das mainzische 1804 zum Reichsfürstenthum erhobene Amt Krautheim. Haupt dieses Astes ist seit 1831: Fürst Constantin, geb. 1798, großherzogl. bad. Oberst u. Flügeladjutant des Großherzogs; Residenz: Herschberg am Bodensee. [8] **b) S.-R.-Hainspach**, dieser gräflich geblieb. Ast erhielt 1797 das Erbsilberkämmereramt im Königr. Böhmen. Chef: Altgraf Johann, geb. 1780, k. k. Kämmerer u. Oberstlieutenant, Erbsilberkämmerer in Böhmen u. Herr zu Hainspach u. Swietla. [9] **c) S.-R.-Nieder-Kräutheim**, sonst **Nieder-** u. **Alt-S. in den Ardennen**, dieser Ast erhielt 1784 die mähr. Herrschaften Raitz, Jedornitz u. Blansko, wurde 1790 in den Reichsfürstenstand erhoben, für die in der Grafschaft Nieder-S. verlorenen Hoheitsrechte wurde er durch eine Rente von 12,000 Gulden u. die Abtei Schönfelt entschädigt. Chef dieses Astes seit 1838: Fürst u. Altgraf Hugo Karl, geb. 1803, k. k. Kämmerer. [10] **B) Die jüngere Hauptlinie S.-R.-Dyck**, gestiftet von Ernst Florentin, st. 1684, besitzt die Herrschaften Dyk, Hackenbroich, Alfter, Kamersdorf u. Bainit, sie wurde 1816 in Person der beiden Brüder Joseph Franz u. Franz in den preuß. Fürstenstand erhoben u. erhielt 1827 eine Virilstimme im 1. Stande der preuß. Rheinprovinz. Chef dieser Linie: Joseph Franz Maria Anton Hubert Ignatius, geb. 1773; Residenz: Dyck. Sämmtliche Chefs der fürstl. Häuser S. wurde 1845 von Oesterreich das Prädicat Durchlaucht zugestanden. Merkw. sind: **1)** Niklas, Graf von S., geb.

Digitized by Google

geb. 1458, focht bei Granson u. Murten gegen die Burgunder, dann wider die Ungarn, Venedig u. Frankreich, nahm in der Schlacht von Pavia Franz I. gefangen, schlug 1529 die Partei des Zapolya in Ungarn, half Wien vom 23. Sept. bis 15. Oct. desselben Jahres gegen Soliman II. vertheidigen u. starb in Folge einer dabei erhaltenen Wunde 1530. Karl V. u. Ferdinand I. ließen ihm ein Denkmal errichten, welches jetzt auf der S.'schen Herrschaft Raitz bei Brünn in Mähren steht. **2)** Karl Theodor Otto, Fürst v. S., geb. 1645; nahm kaiserl. Dienste u. errichtete im span. Erbfolgekriege ein Regiment gegen Frankreich, ward dafür General der Cavallerie u. später Feldmarschall, focht dann in Ungarn gegen die Türken, schnitt 1684 ein beträchtliches Corps bei Waitzen ab, siegte auch später bei Ofen; ward 1685 kaiserl. Geheimerath u. Premierminister, legte aber seine Stellen 1709 nieder u. starb 1710 bei Aachen. **3)** Friedrich III., Fürst zu S.-Kyrburg, geb. 1746 zu Limburg, wohnte fast immer zu Paris, wo er zügellos lebte. 1789 als die Unruhen in Holland ausbrachen, mischte er sich hinein u. wußte dem Hof zu Versailles vorzuspiegeln, daß er eine große Partei in Holland besäße. Er wurde daher zum franz. Marechal de Camp ernannt u. erhielt 40,000 Fr. Besoldung, die er aber der Regierung für 400,000 Fr. abtrat. In Holland benahm er sich sehr zweideutig. Dennoch erhielt er von den Patrioten das Commando von Utrecht, das er aber bei dem Anrücken der Preußen ohne Schuß übergab u. nach Paris zurückkehrte. Dort commandirte er in der Revolution ein Bataillon Nationalgarde, ward aber verhaftet u. 1794 hingerichtet. Seine Güter wurden später der Familie zurückgegeben. **4)** Friedrich IV., Ernst Otto Philipp, geb. 1789 zu Paris; Sohn des Vor., besuchte, von seiner Tante der Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen erzogen, 1806 die Militärschule zu Fontainebleau, verließ diese aber heimlich u. ging nach Polen in das Hauptquartier des franz. Kaisers, ward Souslieutenant im 10. Husarenregiment u. kurz darauf Ordonnanz-Offizier Napoleons; ward 1808 nach Spanien gesendet u. Grand von Spanien 1. Kl., wurde dort gefangen, aber auf Ehrenwort entlassen, begab sich zur Armee nach Deutschland, wohnte der Schlacht von Wagram bei u. wurde Oberst eines Chasseurregiments in Italien. Er ist jetzt Chef der S.-Kyrburgschen Linie u. lebt seit 1815 mit Cäcilie Rosalie, geb. Freien v. Bordeaux verheirathet, auf seinem Schlosse zu Anhaus in Westfalen u. zu Paris. **5)** Constanze Marie de Theis, Prinzessin zu S.-Reifferscheidt Dyck; geb. zu Nantes 1767, aus einem adeligen Geschlecht in der Picardie, eine Frau von ausgezeichneter Bildung u. Dichtertalent, war 1789 an den Chirurg Pipelet verheirathet, ging mit diesem nach Paris, wo sie den jetz. Fürsten Joseph (s. ob. 1) von S.-Dyck kennen lernte, der sie 1803 in 2. Ehe heirathete; st. zu Paris 1845. Schr. ein Trauerspiel, Sappho; Epitre aux femmes; Vingt-quatre heures d'une femmes sensible; deutsch von A. Gathy, Kiel 1841; Poesies, Par. 1817. *(Hel., Pr. u. Md.)*

Salm, Sohn Feridun's, Bruder des Tur u. Jradsch, s. u. Persien (Gesch.) 11.

Salm-Kräutheim, Standesherrschaft im Oberamte Künzelsau des württemberg. Jartkreises; hat 1 QM., 2400 Ew., mit dem Hauptort Altkrautheim, Marktfl. an der Jart, gegen 500 Ew.; s. Salm 9 u. 11.

Sälma, **1)** neapol. Maß, s. u. Neapel (Geogr.) 11., vgl. Sicilien (Geogr.); **2)** Gewicht, s. u. Sardinien (Geogr.) 10.

Salmagündi, **1)** Gericht aus verschiedenen Bestandtheilen, zusammengekocht eine Art Ragout; **2)** schlecht zusammenhängende Rede od. Schrift, Salbaderei.

Sälmah, Kleid, s. u. Hebräer (Ant.) 11.

Salmäkis, Quell, s. u. Halikarnassos.

Salmäkis, Nymphe, s. unt. Hermaphroditos.

Sälman, so v. w. Schirmvoigt.

Sälman Sawëdschi, s. u. Persische Literatur 11.

Salmanässer, 731—714 v. Chr. König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 9.

Salmäner, Volk, so v. w. Salamir.

Sälmannsweiler, Amt, so v. w. Salem (n. Geogr.) 2).

Salmäntica (Elmantica, a. Geogr.), Stadt der Vettonen in Hispanien; s. Salamanca, s. d. 3).

Sälmas, s. u. Khoi 1).

Salmäsius (Claudius, eigentlich Claude de Saumaise), geb. 1588 zu Semur en Auxois; stud. zu Paris u. seit 1606 zu Heidelberg Jurisprudenz u. ward Protestant. Obgleich er bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1610 auf den Wunsch seines Vaters, eines Parlamentsrath zu Bourgogne, der ihm seine Stelle als Parlamentsrath zu hinterlassen wünschte, in den Advocatenstand trat, so erschien er doch nie in einem Gerichtssaale; krit. Arbeiten u. gelehrte Streitigkeiten hinderten ihn daran. 1631 ward er Prof. zu Leyden. Eine Denkschrift: Defensio regia pro Carolo I. (von England), 1649 zog ihm eine bittere Antwort Miltons, Namens der engl. Parlaments u. selbst die Mißbilligung seiner republikan. holländ. Beschützer zu. Er nahm deshalb eine Einladung der Königin Christine nach Schweden an, kehrte aber bald, da ihm das dortige Klima nicht zusagte, in die Bäder von Spaa zurück, wo er 1658 st. Hauptw.: Exercitationes Plinianae in Solinum, Par. 1629, 2 Bde., Fol.; gab heraus den Florus, Heidelb. 1609; die Hist. August. scriptores, Par. 1611; schrieb außerdem: De usuris, Leyden 1638; De modo usurarum, ebd. 1639; De foenore trapez., ebd. 1640; De mu-

1658

mutuo non esse alienationem, ebd. 1640 u. v. a. *(Hö. u. Lb.)*

Sälmbrachsen, s. Characinus.

Sälme, so v. w. Lachse.

Sälmea (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Spr.*, Helianthoae *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L. Arten*: S. curviflora, eupatoria u. a. m. in WIndien.

Sälmen, so v. w. Salzwerke.

Sälmgarn, Fischernetz, welches auf dem Rheine zum Lachsfange gebraucht wird.

Sälmia (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aroideen *Spr.*, Palmen, Cyclantheae *Rchnb.*, Pinken *Ok.*, 4. Kl. 4. Ordn. *L. Arten*: in SAmerika; S. sunifera, mit kletternd. Stengel, aus den obern Knoten röthliche, kleinfingersdicke, schnurförmige Stränge abgebend, die in den Erdwurzeln sehr zäh sind u. zum Binden benutzt werden.

Sälmiak (Sal. ammoniacum, Ammonium muriaticum), [1] (*oktaëdr. Ammoniaksalz*), nach v. Leonhard Gattung aus der Gruppe Ammonium, nach And. aus der der Salze, erscheint als Oktaëder (nur selten natürlich u. dann unrein), ist härter als Talk, weicher als Kalkspath, wiegt $1\frac{1}{2}$, löst sich leicht in Wasser, hat scharfen, stechenden Geschmack; kommt haarförmig, traubig, kugelig, tropfsteinartig u. dgl. vor, hat Glasglanz (bis ins Matte), wasserhelle, auch gelbliche, graue, braune, schwarze u. a. Farbe, findet sich auf Lava an verschiedenen Vulkanen od. auf vulkan. Boden, auch in der Kalmükei als **Berg-S.** [2] Der S. wurde vor Zeiten nur in Aegypten bereitet. In den am Meere gelegnen Gegenden, wo hauptsächlich Mangel an Brennmaterial ist, bedient man sich dazu des Mistes aller Thiere, die sich dort allgemein von salzigen Pflanzen ernähren müssen. Aus dem Mist dieser Thiere entwickelt sich sogleich salzsaures Ammoniak als Educt, das sich sublimirt u. an die Decken u. Seitenwände der Gebäude abgesetzt wird, von wo man es abkratzt, sammelt u. in die Werkstätten verkauft, wo der S. daraus in bes. Gefäßen rein sublimirt wird. [3] Chaptal will selbst S. aus dem Ruß gezogen haben, den das Verbrennen des Mistes von Pferden u. Ochsen ergab, die in den großen Ebenen in SFrankreich leben. Doch konnte er nur im Winter Gebrauch davon machen, da sich die Thiere nur in dieser Jahreszeit von salzigen Pflanzen nähren. [4] In Aegypten verrichtet man die Sublimation in gläsernen Kolben, die $1\frac{1}{4}$ F. im Durchmesser u. einen 2 Z. langen u. breiten Hals haben. Diese werden in einem längl. Ofen in eiserne Kapellen gesetzt, mit Nilschlamm od. Sand beschlagen u. zu $\frac{2}{3}$ mit jenem Ruß gefüllt. Anfangs läßt man die Gefäße offen, damit die Gasarten u. flüchtigen Dünste entweichen. So wie die Sublimation des S. anfängt, werden die Mündungen geschlossen u. das Feuer unter großer Vorsicht 3 Tage u. 3 Nächte mit brennendem Mist unterhalten. Aus 40 Pfd. Ruß erhält man ungefähr 6 Pfd. schwere Kuchen, die auf ihrer Oberfläche mit einer schwärzl. Kruste eingefaßt sind. [5] Seit geraumer Zeit bereitet man den S. auch in Europa in bes. **S-fabriken**, indem das kohlensaure Ammoniak dazu aus thier. Stoffen genommen u. mit Salzsäure verbunden wird. In den Niederlanden soll man früher zur Fabrikation des S. Steinkohlen, Ruß, Thon u. Kochsalz verbraucht haben. [6] Beaumé war der Erste, der in Europa eine S-fabrik errichtete. In England destillirte man hierauf Knochen, Fleisch, wollene Lumpen ꝛc. in großen eisernen Cylindern; das Product condensirte sich aber in einer Reihe eiserner Gefäße, die durch das Wasser, indem sie ruhen, gekühlt worden u. sich in einem Behälter öffnen, in dem sich das Product der Destillation verliert. Dieses Product ist aus thier. Oel u. aus flüssigem kohlensaurem Ammoniak zusammengesetzt. Nachdem das obenauf schwimmende Oel sorgfältig abgeschieden ist, wird das flüssige Ammoniak zur Fabrikation des S. benutzt. [7] In Deutschland folgten Beaumé zuerst 1789 die Gebrüder Gravenhorst in Braunschweig, dann entstand die chem. Fabrik zu Schönebeck bei Magdeburg, wo das Ammoniak aus Menschenurin gewonnen wird. [8] Die gewöhnlichste Fabrikation desselben ist jetzt folgende: in einem gußeisernen Cylinder werden Knochen, Horn u. and. thier. Theile einer trocknen Destillation unterworfen, dann leitet man die sich entwickelnden Gasarten, durch mehrere, mit Wasser gefüllte, nach Art des Woulfschen Apparats mit einander verbundene Gefäße; die nach beendigter Destillation in denselben befindl., braune, mehrere, bes. kohlensaure Ammoniumverbindungen u. brenzliches Oel (Hirschhornöl) enthaltende Flüssigkeit, wird mit Gypsbrei vermengt, wobei schwefelsaures Ammonium gebildet u. kohlensaurer Kalk niedergeschlagen wird. Die abgegossene Flüssigkeit wird mit Kochsalz im Ueberschuß versetzt, wobei sich salzsaures Ammonium u. Glaubersalz bildet, dann abgedampft u. erstres durch Krystallisation, od. besser noch durch Sublimation getrennt. [9] Der durch Krystallisation gewonnene, meist mit andern Salzen verunreinigte S. kommt in Form von Zuckerhüten, der sublimirte, reinere, in Gestalt runder, auf einer Seite converer, meist mehr od. minder von Ruß geschwärzter Brode in den Handel, ist inwendig weiß, strahlig krystallinisch fest, etwas elastisch u. deshalb schwer zu pulvern, von unangenehmem, stechend salzigem Geschmack, erzeugt beim Auflösen Kälte. [10] Zum arzneil. Gebrauch wird derselbe durch Auflösen in heißem Wasser u. Krystallisation gereinigt, wobei er in federartigen, biegsamen Krystallen (**S-krystallen**), od. in langen 4seitigen Pyramiden anschießt. [11] Er ist luftbeständig, läßt sich

sich ohne zu schmelzen sublimiren, löst sich in 2,71 kalten, gleichen Theilen heißen Wassers, auch in 32 Theilen Weingeist auf, u. besteht aus 31,86 Ammoniak, 68,86 Salzsäure, od. 33,57 Ammoniak, 66,43 Chlor. = $Cl_3H_3 + N_3H_6$ od. $Cl_3N_3H_9$. [12] Der S. wird in der Technik beim Löthen u. Verzinnen, in der Medicin zu Erzeugung künstl. Kälte, als zertheilendes Mittel äußerlich bei Geschwülsten, Sugillaten, innerlich als vorzügl. zertheilendes, auflösendes, antiphlogist. Mittel bei Leberkrankheiten, Verschleimung des Unterleibes, Katarrhal., intermittirenden, typhösen u. gastr. Fiebern, asthmat. u. hypochondr. Beschwerden häufig angewendet, u. dessen unangenehmer Geschmack am besten durch Liquiritiensaft verdeckt. Auch braucht man ihn zum Beizen des Schnupftabaks, zur Färberei u. zu andern Dingen. *(Su., Wr. u. Lö.)*

Sälmiak, fixer, so v. w. Chlorcalcium, s. Calcium 5. **S., Gläubers geheimer,** so v. w. Schwefelsaures Ammoniak, s. unt. Schwefelsaure Salze. **S-beschlag (S-kruste, S-rinde),** natürl. Salmiak, welcher da anschießt, wo Kameele stehn, od. auf einem Wege öfters gehen u. ihren Urin gelassen haben. **S-blumen, einfache eisenhaltige,** Eisensalmiak, s. Eisenpräparate 5.

Sälmiakgeist, 1) ätzender S. (Liq. ammonii caustici), aus, mit ätzendem Kalk u. Wasser vermischtem Salmiak, durch Destillation gewonnen, wasserhell, von scharfem, erstickendem ammoniakalischem Geruch, mit Weingeist ohne Trübung mischbar, mit Säure nicht aufbrausend, aber eigenthümliche Salze, u. mit fetten Oelen schmierige Seifen (Linimente) bildend, so auch thier. Theile auflösend, u. daher ätzend wirkend; wird fast nur äußerlich mit Oelen vermischt als Liniment, mit geistigen Substanzen u. Einreibungen, auch als starkreizendes Riechmittel bei Ohnmachten, Krämpfen, Kopf- u. Zahnweh benutzt; **2)** weiniger S., durch Mischung eines Theils des vorigen mit 2 Theilen Alkohol bereitet; **3)** anishaltiger S., s. Anishaltiger Salmiak. *(Su.)*

Sälmiaksalz, flüchtiges, so v. w. Ammonicum subcarboneum.

Sälmling, 1) so v. w. Flußforelle; **2)** so v. w. Sälbling.

Sälmo (lat.), s. Lachs. **S. alpinus,** s. Alpenforelle. **S. argenteus,** s. Maiforelle. **S. cani,** s. Forelle. **S. lacustris,** s. Anke 1). **S. salvelinus, S. umbla,** s. Rothforelle.

Sälmo (Salmodiē), so v. w. Psalm, Psalmodie.

Salmōn (a. Geogr.), Gegend des südlichsten Mazedoniens, zuerst von Almops bewohnt. **Salmona,** Fluß in Gallien; s. Salm. **Salmone, 1)** die älteste Stadt im eleischen Pisatis nahe bei Heraklea am Enipeus; **2) (Salmonos, Salmonion),** Vorgebirg auf Kreta, s. Cap Sidero od. Cap Salomo.

Salmōneus, Sohn von Aeolos u. Enarete, ungerechter, hochmüthiger Fürst in Thessalien, später in Elis (s. d. a), wollte für Zeus gelten, ahmte seine Blitze u. den Donner nach, forderte dessen Opfer, wurde aber, wie die von ihm am Alpheus gegründete Stadt **Salmonia (Salmone)** durch Feuer verzehrt.

Salmōros (Salmūris, a. Geogr.), s. u. Salsoria.

Salmōstes (Biogr.), so v. w. Zamolxis.

Sälmshöhe, s. unt. Salzburger Alpen b).

Salmünster, 1) Kreis u. **2)** Amt der kurhess. Provinz Hanau, mit 16,000 Ew.; **3)** Amtssitz, Stadt an der Kinzig u. Salza; Wollenweberei, Kloster, Kollegiatstift; 1500 Ew.

Salmünti (a. Geogr.), Stadt in Karmanien, nicht weit von der Küste des rothen Meeres; hier hielt Alexander eine Zeit lang Standquartier.

Sälmut, s. u. Magyaren.

Salmydēssos (a. Geogr.), **1)** die ganze von der Landspitze Thyniäs bis an die Mündung des thrazischen Bosporos sich erstreckende, von Sümpfen u. Dünen durchschnittne Küste, der Sitz thrazischer Raubvölker. Nachher wurde der lange Küstenstrich in Abtheilungen getheilt; **2)** Flüßchen dort, mündet in den Pontos eurinos, u. **3)** Städtchen, welches auch am schwarzen Meer südöstlich von Thyniäs liegt, s. Argonautenzug 13; j. Midjeh. *(Lb.)*

Sälmysch, Fluß, s. u. Sakmara.

Salnitro, so v. w. Salpeter.

Sälo, 1) (a. Geogr.), so v. w. Bilbilis 2); **2)** (n. Geogr.), Marktfl. am Gardasee in der lombard. Prov. Brescia; 2 Lombards, Waisenhaus, Gymnasium, Nonnenkloster, Hospital, Fabriken in Hüten, Leder, Glas, Garnspinnerei (berühmter Zwirn), 4800 Ew. Handel mit Südfrüchten. Hier Sieg der Franzosen 3. Aug. 1796 über die Oestreicher unter Quasdanowich, u. 14. Apr. 1796 über die Venetianer, s. Französischer Revolutionskrieg 100 u. 116.

Salōca (a. Geogr.), Ort in Noricum, in der Gegend des jetzigen Rechberg. **Salodūrum,** Stadt im belgischen Gallien am Anda; j. Solothurn.

Sälogast, s. u. Salisches Gesetz 1.

Sälok (ind. Myth.), niedrigster Grad der Seligkeit in Wischnus Paradies.

Salomāco, alter Name des j. Sales.

Salōme (die Friedfertige), **1)** Tochter Dibris aus dem Stamme Dan; **2)** (St. S.), Weib des Zebedäos, Mutter des Apostels Jakobos u. Johannes, Tochter Josephs (nach And. des Aggäos). Sie begleitete Jesus auf seinen Lehrreisen. **3)** So v. w. Maria 4). **4)** Tochter der Herodias u. des Herodes Philippos, vermählt zuerst mit dem Tetrarch Philippos, ihres Vaters Bruder, später mit Aristobulos, Fürsten von Chalkis. **5)** So v. w. Alexandra 2). **6)**

Toch-

Digitized by Google

Tochter des Antipater, Schwester Herodes des Gr. Nach der Hinrichtung ihres ersten Gemahls Joseph heirathete sie den Kostobaros, dessen bald überdrüssig, ließ sie sich von ihm scheiden. Ihre Liebe zu dem arab. Fürsten Silläos mußte sie aufgeben durch eine erzwungene Heirath mit Alexas. Sie st. 9 v. Chr. *(Wth. u. Lb.)*

Sälomo (hebr. Sch'lomoh, der Friedfertige). I. **Fürsten. A) Jüdischer König.** [1] **1)** S., Sohn Davids von der Bathseba, u. auf deren Verwendung mit Zurücksetzung seiner ältern Brüder Nachfolger in der Regierung. Durch den Propheten Nathan erzogen u. noch bei Lebzeiten Davids zum König gesalbt, bestieg er den Thron 1015 v. Chr. u. regierte bis 975; über seine **wirkl. Thaten** s. u. Hebräer 10—22. Reichthum, Glanzsucht, Gerechtigkeit u. Weisheit werden bes. bei S. hervorgehoben, doch verfiel er zu Ende seiner Regierung in Folge der Aufnahme heidnischer Frauen in seinen Harem, in Götzendienst. Von seinen Bauten ist die Ausführung des von seinem Vater David projectirten Tempels (s. d. 22) das großartigste Werk. Zu ihm kam die Königin von Saba, um sich von seiner Weisheit u. seiner Pracht selbst zu überzeugen. [2] S.'s Ruf verbreitete sich auch durch **Sagen** auf künftige Zeiten, u. die Orientalen hielten den S. für einen ihrer Solimans, die vor Adam die ganze Welt beherrscht hatten (vgl. Bialban). [3] Man glaubte, daß er die Elemente beherrscht habe, u. er soll der größte Zauberer u. Wunderthäter gewesen sein u. mit den Thieren gesprochen haben; der Koran enthält ein Gespräch zwischen ihm u. einer Ameise. Wenn er eine Reise machen wollte, bestieg er nach der oriental. Sage den Wind u. war in demselben Augenblicke in den entferntesten Regionen der Erde. Er hatte nach derselben einen Ring, der ihm nicht allein die gegenwärtigen u. vergangenen Dinge, sondern auch die zukünftigen darstellte; mit demselben machte er sich auch alle Dämonen dienstbar, durch deren Hände er ohne Mühe den Palast der Königin von Saba u. alle Denkmäler gründete, wodurch er sein Reich verherrlichte. Mit demselben siegelnd, bannte er das Verschloßne, z. B. Geister, hermetisch u. unauflöslich (**Siegel S.nis**). [4] Unter die (angeblich) der Nachwelt erhaltenen **Schätze S.s** gehört die Tafel S.s, Tisch S.s (Missorium), welche nach Ein. eine große 500 Pfund schwere Schüssel von Gold u. Silber u. mit Edelsteinen reich besetzt war, nach And. bestand sie aus einem kostbaren Smaragd u. war mit Hyacinthen u. 3 Reihen Perlen besetzt, u. hatte 365 Füßchen; sie war zu Jerusalem im Tempel aufgestellt u. war unter der Beute, welche die Römer bei der Zerstörung Jerusalems nach Rom schafften, von hier hatte sie dann Attila unter den Beutestücken weggeführt, nach seiner Besiegung durch Aetius u. Thorismund war sie in die Hände des Letztern gekommen, u. das Kleinod blieb den Gothen als Heiligthum, bis Sisenand es dem Frankenkönig Dagobert als Preis für seine Unterstützung auslieferte; andere Sagen erzählen den Ursprung anders. [5] Auch ist die Rede von einem Smaragd des Salomo, den, 14½ Z. Durchm., dieser ebenfalls von der Königin v. Saba erhalten u. den Christus als Kelch beim Abendmahl gebraucht haben soll. Er kam angebl. 1101 von Cäsarea durch Guglielmo Embriaco nach Genua u. wird hier als Sacro catino in der Sacristei der Kathedrale St. Lorenzo aufbewahrt. Die Franzosen entführten ihn 1800 als Kriegsbeute, da man diesen Smaragd aber als grünen Glasfluß dort erkannt hatte, so ward es als werthlos 1815 zurückgegeben. Als Tochter S.s wird Herburg von der occidentalischen Sage genannt. Auch in freimaurerischer Beziehung hat S. Bedeutung, von seinem Tempelbau, den Säulen darin, dem Könige Hiram, dem erschlagenen Meister u. s. w. hat man den Stoff zu mehrfachen Symbolen entnommen. [6] **Schriftstellerische Werke S.s** führen im A. T. 3 Bücher: **a)** die **Sprüche S.s** (hebr. Maschlim, gr. Paroimiai, lat. Proverbia), welche nach einer allgemeinen Einleitung über Tugend u. das Glück des Tugendhaften Kap. 1—9, die Sprüche S., welche er selbst aufgezeichnet, Kap. 10—24, welche die Männer des Hiskias gesammelt, Kap. 25—29, die Sprüche des Agur, Kap. 30, die Unterweisung der Bathseba, Kap. 31 enthalten. Obgleich S. der gefeiertste Gnomendichter seiner Zeit war u. 3000 solcher Gnomen ausgesprochen haben soll, so kann er doch nicht der Verfasser aller jener Sprüche gewesen sein, indem viele derselben einen Verfasser verrathen, der auf einem andern Lebensstandpunkte sich befand, als S. Die beiden ersten Theile waren zu Hiskias Zeiten bereits vorhanden; mit ihnen verbanden dessen Hofgelehrten die übrigen, überarbeiteten aber, wie es die Einheit der Sprache lehrt, das Ganze. M. Geier Proverbia Salomonis, Lpz. 1725, 4.; Schultens Prov. Sal., Leyd. 1748, 4.; Chr. B. Michaelis Adnotationes in proverb. Sal.; in R. H. Michaelis Sammlung der Adnotat. uberiores in hagiogr., deutsch von Döderlein 1786 (8. Ausg.), Ziegler 1791. [10] **b)** Der **Prediger Salomonis** (gr., Ekklesiastes, hebr. Kohelet h). Der Verf. spricht nicht in seinem Namen, sondern läßt nach der nach dem Exil aufgekommenen Sitte, Werke in der angenommenen Person berühmter Männer der Vorzeit zu schreiben, den König S. reden, u. gibt unter dem beliebten Titel Ausspräche in einer Versammlung gesprochen. Diese Schrift sucht in religiös-philosoph. Betrachtungen zu zeigen, wie der Mensch Glück u. Unglück, Freude u. Leid aufnehmen müsse, u. empfiehlt vollen Genuß der Gegenwart, geduldige Fügung unter jedes

Digitized by Google

jedes kommende u. dauernde Mißgeschick, denn kurz u. unbeständig seien alle irdische Dinge. [11] Die Schrift, im Ganzen aufgefaßt, bleibt für alle Zeiten höchst beachtungswerth; wenn auch von den Sittensprüchen einzelne zweideutig, wohl gar der Sittlichkeit gefährlich erscheinen. Daher waren schon die Juden, der Tradition u. dem Zeugniß des Hieronymos zu Folge, über die Aufnahme dieser Schrift in den Kanon nicht ganz einstimmig. [12] Viel hat man darüber gestritten, ob die Schrift von Salomo od. aus spätrer Zeit herrühre, wo die Juden mehr mit der chaldäischen Philosophie bekannt waren, also in die Zeit kurz vor, während od. nach dem babylon. Exil. Die letztre Annahme wird dadurch bestätigt, daß die Sprache des Predigers Salomonis viel aramäische, ja sogar gräcisirende Ausdrücke zu enthalten scheint. [13] Man hat die Schrift auch als einen Dialog zwischen einem jüdischen Weisen u. seinem Schüler betrachtet, z. B. Herder; od. als eine Sammlung verschiedner Abhandlungen verschiedner Verfasser, z. B. Döderlein, Paulus, Nachtigall; od. als ein unvollendetes Werk, als einen aus verschiednen Aphorismen bestehenden Entwurf, angesehen, z. B. Schmidt; Andre haben darin histor. u. prophet. Andeutungen der Geschichte der spätern Könige erkannt, wie Kaiser. Auch die Erklärung der Wortes Koheleth ist schwierig; man hat es übersetzt durch Prediger, Greis, Büßender, Sammler, Forscher, Redner u. durch Sammlung, nämlich von Weisheitslehren. [14] Uebersetzungen von Mendelssohn, Döderlein 1791, Friedländer 1788, Kleuker, Struensee, Umbreit 1819 u. Köster; Erklärungen: Luther, 1532; J. D. Michaelis, 1762; J. E. Chr. Schmidt, Gießen 1794; Nachtigall, Halle 1798; Kaiser, Erlang. 1823; Knobel, Lpz. 1836; Ewald im 4. Thle. der Erklärung der poet. Bücher des A. T. Vgl. v. Meyer Kritische Kränze S. 325. Koheleths Seelenkampf, od. Betrachtungen über das höchste Gut, Gotha 1819; Coheleth, scepticus de summo bono, Göttingen 1820. [15] **c) Hohes Lied**, s. d. Ein apokryphisches Buch ist [16] **d) das Buch der Weisheit** (Sophia, Liber sapientiae), das wahrscheinl. von einem Juden im 1. Jahrh. n. Chr., ursprünglich griechisch geschrieben u. dann erst in das Syrische u. Arabische übersetzt worden ist. S. wird redend eingeführt; er soll die Weisheit verherrlichen, denn er war nach dem Rufe der Weiseste, der je unter Juden gelebt. Die Tugend ist dem Verfasser das Höchste des Lebens; sie ist bes. wegen des Lebens nach dem Tode zu erringen. Der Grund zur Tugend ist die Weisheit. Vgl. J. M. Faber Prolusiones super libro sapientiae, 5 Sect., 1776—85. J. Ph. Bauermeister Commentatio in sapientiam Salomonis, Gött. 1828. [17] Außer diesen Schriften im A. T. legte man dem S. noch bei: die Unterweisung für seinen Sohn Rehabeam, das Testament, das Buch vom Throne, der Psalter S-s, eine Sammlung von 18 Psalmen (diese von einem hellenischen Juden geschrieben); Briefe, einen an den Aegypterkönig Vaphres, einen and. an den Tyrerkönig Suram, in welchen beiden er seine Correspondenten um Arbeiter zum Tempelbau gebeten habe. Die Alexandriner nennen ihn als Verfertiger mehrerer Zauberbücher, in denen die Bannung böser Geister gelehrt wurde; die Rabbiner lassen ihn die Probe mit dem bösen Engel Asmodi machen, der während seiner Reise den Thron des S. besessen u. nachher von dem zurückgekehrten König gebannt u. vertrieben wurde, nachdem er dem S. zuvor das Geheimniß hatte verrathen müssen, die Steine zum Tempelbau ohne Geräusch zu bearbeiten. Auch andre in die Medicin u. Magie einschlagende Schriften legte ihm die spätere Zeit bei, die zwar zur Vermeidung eines möglichen Mißbrauchs von Hiskia unterdrückt, aber dennoch später wieder zum Vorschein gekommen sein sollten, z. B. die Hygromantie, die Clavicula, den Ring ꝛc. Verwechseln darf man damit nicht eine andre Sage, welche auch Zauberbücher des S. erwähnt, die aber nicht er verfaßt, sondern die bösen, auf seine große Macht eifersüchtigen Dämonen untergeschoben haben sollten, damit es den Anschein hätte, daß er die Zauberkunst aus Büchern gelernt. S. ließ sie zwar verschließen, aber nach seinem Tode verbreiteten sie die Dämonen wieder unter seinem Namen. [18] Oriental. Vorliebe für S. hat ihn sogar zum Erfinder der arab. u. syrischen Buchstaben gemacht; letztere habe er dem Tyrerkönig Hiram zugeschickt u. demselben auch seine eignen Bücher u. die der ganzen Bibel in das Syrische übersetzt. [19] Die Data zu seiner Geschichte s. im 1. Buch der Könige, außerdem Niemeyer, Versuch über S-s Charakter u. Schriften, im 4. Bde. der Charakteristik der Bibel; Kleuker, Salomonische Denkwürdigkeiten, Riga 1786; J. L. Ewald, Salomo, Gera 1800. **B) Georgische Könige. 2)** S. I., Sohn Alexanders III., König von Imerethi, reg. 1745—1782, s. Georgien (Gesch.) ꝛc.; **3)** S. II. (David), Enkel Davids, reg. 1793—1810, wo er von den Russen entsetzt wurde, s. ebd. ꝛc. **C) König von Ungarn. 4)** S. geb. 1045; Sohn Andreas I., der ihn 5 Jahre alt, um ihm die Succession zu sichern, krönen ließ. Bela, sein väterlicher Ohm, vertrieb ihn, u. S. floh nach Deutschland zu Kaiser Heinrich III., der ihm seine Tochter Sophie (1063) zur Gemahlin gab. Er reg. von 1063—1074, s. Ungarn (Gesch.) ꝛc. u. st. 1087 (1100) als Einsiedler. **D) Andre Fürsten: a) Graf von Barcelona. 5)** S., 812 Graf, s. Spanien ꝛc. **b) Herzöge (Könige) der Bretagne. 6)** S. I., eigentlich Withol (Quitol), Sohn Urbans. Enkel Conans, folgte diesem 421

— 434, wo er in einem Aufruhre erschlagen ward, s. Bretagne (Gesch.) 11. Er war vermählt mit einer Tochter des Patriciers Flavius. **7)** S. II., Sohn Hoels III., 612—632, s. ebd. 12. **8)** S. III., Sohn von Rivallon; machte nach dem Tode des Usurpators Nomenoes seines jüngern Bruders, der seinen Vater vertrieben hatte, 851 Ansprüche auf das ihm von diesem entzogne Bretagne. Karl der Kahle sprach ihm z des Herzogthums zu, worüber S., der auch außerdem erfahren, daß Karl seinen Sohn Ludwig mit der Tochter des Erispoe, des Besitzers eines andern Theils der Bretagne verheirathen wolle, die Waffen ergriff, u. 857 Erispoe am Altar erschlug. Nun erhielt S. das Herzogthum u. reg. bis 874, wo ihn sein Schwiegersohn Pasquiten blenden ließ, S. selbst st. 2 Tage darnach, s. ebd. 4. Seine Gemahlin hieß Grymberte. II. **Andre Personen. 9)** S., ein Castrat, was er in seiner Jugend durch einen Zufall geworden war, war vom Belisar bei seinem Wegzug aus dem eroberten Afrika an der Spitze des Heeres als Statthalter in Afrika gelassen worden. Er residirte in Carthago; hier hatten die Arianer eine Verschwörung gegen ihn gemacht, allein er entging ihren Nachstellungen; aber bei den 543 von Neuem ausgebrochnen Empörungen der Mauren blieb S. selbst bei Tebeste. **10)** S. v. Kostnitz, im 10. Jahrh. Abt im Kloster St. Gallen, zuletzt Bischof zu Constanz; ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit, Predigertalent, Freigebigkeit, Luxus an seiner Tafel u. als Buchstabenmaler. Er stand in hohem Ansehn beim Kaiser Konrad I. Der Frevel der Kammerboten Erkanger (Erchinger) u. seines Bruders gegen ihn gab die Veranlassung, daß diese (916) 917 entsetzt u. ein eigner Herzog v. Schwaben gewählt wurde, s. u. Schweiz (Gesch.) 11, Schwaben (Gesch.) 4. Unter ihm blühete vornehmlich die Schule zu St. Gallen. *(Wth., Bh., Pr. u. Lb.)*

Salomon, 1) Fluß, s. Missouri; **2)** so v. w. Salamone, s. u. Kandia 1).

Salomon, 1) (Gotthold), geb. 1784 zu Sonderleben im Anhaltschen, ein Israelit, studirte auf der jüdischen Schule für Rabbiner zu Dessau, ward 1801 Hauslehrer bei einem seiner Glaubensgenossen u. 1802 Lehrer an der Haupt- u. Freischule zu Dessau. Er faßte das Judenthum rationalistisch auf u. kämpfte gegen die jüdischen Gegner der Neuerungen mit großem Eifer an. 1819 kam er als Prediger an den neuen jüd. Tempel in Hamburg u. setzte von hier aus sein Reformationswerk fort. Er schr.: Selimas Stunden der Weihe, Lpz. 1816; Predigten in dem neuen israelit. Tempel zu Hamburg, Hamb. 1820—25, 3 Samml.; Parabeln, Dresden 1819, 2. Aufl. 1826; Festpredigten, Hamb. 1829; Denkmal der Erinnerung an Moses Mendelssohn, ebd. 1829; Mose (21 Kanzelvorträge), ebd. 1835; David, ebd. 1837; Eliah, ebd. 1840; Bruno Bauer u. seine gehaltlose Kritik über die Judenfrage, ebd. 1843; Eine Sammlung Reden u. Betrachtungen maurer. Inhalts, ebd. 1845, u. zahlreiche einzelne Reden. Mit J. Wolf gab er ein hebr. Elementarbuch, Dessau 1819; mit M. Fränkel u. J. Wohlwill das Allgem. Israelit. Gesangbuch, Hamb. 1833 u. allein die deutsche Volks- u. Schulbibel für Israeliten, Altona 1837 heraus. **2)** deutscher Demagog, s. Deutschland (Gesch.) 111. *(Pz. u. Jb.)*

Salomon u. Mörolf, 2 althochdeutsche Gedichte. Das erstre ist ein episches Gedicht u. erzählt die Schicksale der Salome, Tochter des ind. Königs Cyprian u. Gemahlin Salomos, wie sie erst von dem Pharao über den Wendelsee, dann von dem König Princian von Abers entführt u. endlich wegen ihrer Untreue von Morolf, Salomos Bruder u. weisem Rathe, getödtet wird. Das andre ist ein Spruchgedicht **(S.-s u. Mörolfs Sprüche)**, worin Morolf als Bauer mit grober u. unflätiger Rede gegen den Hofton des Königs Salomo erscheint. Der Verfasser der Gedichte ist unbekannt; das Erstre gehört in die 2. Hälfte des 12. Jahrh., das Letztre ist im 15. Jahrh. von Gregor Haydn um- u. prosaisch von Hans Sachs als Volksbuch bearbeitet worden. Die Handschrift, aus welcher die Gedichte bekannt sind, ist von 1479, gedruckt im 1. Bde. der deutschen Gedichte des Mittelalters von Hagen u. Büsching. *(Lb.)*

Salomönia (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygaleen *Spr., Rchnb.*, 1. Kl. 1. Ordn. *L.* S. cantoniensis, in China, andere in Ostindien.

Salomönischer Knöten, eine musikal. Curiosität, bestehend in einem Kanon von Valentini, in Marpurgs Werk von der Fuge befindlich. Dieser Kanon ist für 96 Stimmen auf 24 Chöre, nach Kircher sogar für 512 Stimmen auf 138 Chöre gesetzt.

Salomönischer Tempel (bibl. Ant.), s. Tempel 11.

Salomönisches Häus, s. u. Atlantis 3).

Salomönis villa, Dorf, so v. w Salem 2) u. 3).

Salomonsgebirg (indopersisches Grenzgebirg, Kuh [Kohi] Soliman), Gebirgskette im östl. Afghanistan (Asien); geht in südlicher Richtung, wird vom Flusse Kurrum durchbrochen, Spitze Suffaid-Kuh (weißer Berg, Spinghur [15,000 F. u. Tacht Soliman, Tuhte S.] jeder von 12,000 F. Seehöhe, mit ewigem Schnee); ist Fortsetzung des Hindukusch. Zweige desselben sind: Brahu (s. d.) südlich; Kheiber (Keiber), die Salzkette (Salzgebirg), beide nach dem Indus zu; Gomul, Kodscha-Amrun, Tukkatu u. a. *(Wr.)*

Salomonsinseln (S.-kette) 1) Archipelagus in Australien, östlich von Louisiade u. Neubritannien; vom 4. bis zum 10. Grade

Grade südl. Br. [1]Hochgebirgig mit Vulkanen u. tief eingeschnittnen Küsten; fruchtbar, gut bewässert; **Klima:** heiß. [2]**Producte:** Hunde, Schweine, mehr. Geflügel, Schlangen, Perlen, Palmen, Mandeln, Gewürz, Gold (in den Flüssen). [3]Einw. sind Papuas; gehen fast ganz nackt, tätowiren sich u. putzen mit aufgestreuter Farbe, Knochenstücken, Muscheln, Pflanzentheilen, Arme, Nasen u. Ohren, wohnen in dorfartig liegenden Hütten, haben Keulen, Spieße, Bogen, Pfeile u. Schilder zu Waffen, fertigen künstl. Kähne (für 40 Mann), leben in Polygamie, haben einige Begriffe von Religion, stehn unter unumschränkten Herrschern, treiben einigen Handel, führen viel Krieg. [4]Diese Inseln wurden in der Mitte des 17. Jahrh. von Mendaña de Neyra entdeckt, u. für das Ophir Salomos (daher der Name) gehalten; 1767 von Carteret u. 1769 von Surville (der hier feindlich überfallen wurde u. sie Arsaciden nannte), u. 1788 von Shortland (der sie Neu-Georgia nannte), besucht. **2)** Die eigentl. S. begreifen die Inseln: Anson (Bouka, Winchelsea), Bougainville; Choiseul, Isabella, deren einer Küste auch Arsaciden- od. Assassinenküste heißt; Hafen: Praslin; Straßen: Manning u. Indispensable; Shortland, Schazinseln (Treasurers Islands, Simbu, Isles de Treforerie), Hammondsgruppe (Marsh, Georgia), Guadalcanar (entdeckt 1567, gut angebaut, Berg: Cammas, 10,000 F.), S. Christoval, Carteret (Malayta), Gawer, Simpson. Widerwärtigkeitsinsel (Isle des Contrariétés), Buenavista, entdeckt von Lemaire, die drei Schwestern, die Erlösungsinseln (Delivrance, Isles du Golf), Ramos. [3]Entfernter liegen **3)** die Inseln, nördlich: Hardy, die neun Inseln (Ontong Java), Kokos, Hunters (9 größre); östlich: Stewart (5 Inseln, entdeckt 1787), Howe (Lord Howe, 32 kleine) u. a.; südlich: Beltona, Rennel u. a. Die südöstl. Inseln der S. heißen auch bisweilen Arsaciden od. Assassinen. *(Wr.)*

Salomonsringe, eine Art Ringelspiel. 4 Ringe sind mit einer Schnur an ein 8 Z. langes Bretchen angeschlungen, u. das Spiel besteht darin, daß man die 4 an verschiednen Orten befindl. Ringe in eine Schleife, u. dann wieder zurück an ihre frühere Stelle zu bringen sucht.

Salomos Meer (bibl. Ant.), so v. w. Ehernes Meer, s. u. Tempel 10.

Salomossiegel, ist Convallaria Polygonatum, weil auf der Wurzel dieser mehrere Buchstaben ähnliche Charaktere sich befinden.

Salomos Tempel, s. Tempel 11.

Salomosthron, Berg, s. u. Teenschan 4.

Salon (fr., spr. Salong), **1)** kleiner Saal; **2)** Gesellschaftszimmer, bes. zur abendlichen geistreichen Unterhaltung bestimmt u. zu **3)** literarischen Zirkeln.

Salon (fr., spr. Salong), **1)** Stadt im Bzk. Aix des franz. Dep. Rhönemündungen, am Kanal Craponne; Kirche (der Franciscaner mit Nostrabamus Begräbniß), Olivenbau, Seidenzucht, Handel mit Getreide, Oel, Vieh, Tuch u. dgl. Hier fängt sich das Kieselfeld Crau an; **2)** Dorf, s. u. Tulle; **3)** Vergnügungsort, s. u. Ludwigsburg 3).

Salona, 1) (a. Geogr.), vorzügl. Hafen in Dalmatien; in den dalmat. Kriegen besetzten die Römer S. u. vergrößerten den Hafen zur prächtigen Stadt, Augustus erhob sie zur Colonie (Colonia Julia S.). Im Bürgerkrieg vertheidigte sie sich mit Glück gegen Pompejus Feldherrn Octavius. Hier war auch der umfassendste Conventus juridicus, bei dem 382 Decurien ihr Recht holen mußten; hier Diocletians Aufenthalt u. Palast, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte. Viel litt S. in den goth. Kriegen u. ging im 9. Jahrh. bei den Einwanderungen der Slaven u. Avaren unter. Im 17. Jahrh. fand man noch Ruinen von Amphitheatern, Tempeln ꝛc., aber die Bauern der Gegend verwenden die Steine zu ihren Bauten. Jetzt **2)** kleines Dorf im dalmat. Kr. Spalatro (s. d.) mit sparsamen Trümmern; **3)** (Parnassis, n. Geogr.), Eparchie im griech. Gouvernem. Phokis; **4)** Stadt hier, sonst Amphissa; am Fluß Stilja, der sich in den Busen von S. ergießt, hat Schloß (Citadelle), griech. Bisthum, Handel mit Tabak, Oel u. Getreide, 6 griech. Kirchen, 6 Moscheen, 4000 Ew., der Hafen in dem nördl. Winkel des Busens, heißt Skala (sonst Chaläon). Unweit der Berg Liukura (Parnassos). Hier noch Galaridi, Hafenstadt, zerstört durch die Türken 1821. *(Wr.)*

Salona, s. u. Baumwolle 10 d) gg).

Salondicus, Celtiberer, beredete seine Landsleute sich von der röm. Sklaverei zu befreien, wozu ihm die Götter zum Zeichen ihres Beistandes eine silberne Lanze geschickt hätten. Nach Ein. floh er nach muthiger Gegenwehr vor der Mehrzahl der Feinde, nach And. aber wurde er in einer Nacht in der Nähe des röm. Lagers, von einem Soldaten erstochen. *(Lb.)*

Salonichas (Waarenk.), s. u. Abats.

Salonichi (Salonik), 1) Sandschak im türk. Eyalet Rumili, Theil von Mazedonien am ägäischen Meer, welches darum die chalcid. Halbinsel, die Meerbusen von S., Kassandra, Monte Santo, Istillar u. Kontessa, so wie die Landzungen von Nymfeo, Drepano u. Plejar bildet; ist gebirgig (Spitzen Agiosoros 5900 F., Hortasch 3300 F.), mit weiten u. fruchtbaren Thälern; Gewässerung, See: Beschik u. Bittersee; Langasa; Flüsse: Var-

 dar

Digitized by Google

dar, Salambria, Vistrizza, Karasu u. a., ist sehr ergiebig an Mais u. and. Getreide (Ackerbau schlecht getrieben), Gemüse, Tabak (sehr gesucht), Wein, Baumwolle, Oel, Südfrüchten, Opium, Galläpfeln, Seide, Honig, Wachs u. m.; man treibt Weberei, fertigt Leder, beschäftigt sich mit Schafzucht, 250,000 Ew., darunter viel Griechen. **2)** Meerbusen zwischen der chalcid. Halbinsel, Mazedonien u. Thessalien, nimmt die Flüsse Salambria, Indsche-Karasu, Vardar u. v. a. auf. **3)** Hauptstadt des Sandschaks u. ganz Mazedoniens an einer Bucht des Meerbusens (thermaischer Busen, groß für 800 Schiffe), begrenzt von den Vorgebirgen: großes u. kleines Burnu (Bernus); hat Schloß (Citadelle), mit schöner Aussicht, Befestigung, reinl. Straßen, 10 große, viele kleine Moscheen, griech. Kirchen (Rotunde mit hohem Dom) u. Klöster, Synagogen, Hospitäler, Armenküchen, jüd. Hauptschule (Hora), angeblich mit 200 Lehrern u. gegen 1000 Schülern, viele griech. Elementarschulen, freie Plätze, 9 Bäder, Häne 2c.; ist ferner Sitz eines Pascha von 3 Roßschweifen eines griech. Metropoliten, der Consuln fast aller Nationen; Hafen bequem für 300 Schiffe. Viele Fabriken fertigen Baumwolle, Saffian, Teppiche, Seidenwaaren, Frauenzimmerkleider, Tabak, Metallwaaren; ausgebreiteter Handel mit diesen Kunstproducten u. mit Korn, Wolle, Oel, Opium, Gummi, Farben, Tüchern, Kaffee u. andern Colonialwaaren; verkehrt mit der ganzen Türkei u. fast allen Nationen Europas, auch mit Amerika (Umsatz 15 Mill. Gulden), 70,000 Ew. (darunter 32,000 Juden von vertriebenen Spaniern abstammend, mit eignem Dialekt des Spanischen u. mancherlei Freiheiten), 10,000 Griechen, 30,000 Türken. In S. wie in der reizenden Umgebung finden sich viele Ueberbleibsel alter Denkmäler u. Gebäude der alten Stadt Thessalonike. **4)** (Gesch.), s. Thessalonike. *(Wr.)*

Salonichi, s. u. Baumwolle 10.

Salonina (Chrysogone), Gemahlin des Kaisers Gallienus, sehr gelehrt, von Plotin in der Platon. Philosophie unterrichtet, welche sie so liebte, daß sie ihren Gemahl bat, daß er ihrem Lehrer erlaubte eine Stadt zu gründen u. daselbst nach den Platen. Grundsätzen die Regierung einzurichten. Nach dem Tode des Kaisers wurde sie vom tarpejischen Felsen gestürzt.

Salonīnus, P. Licinius Valerianus, Sohn des Kaisers Gallienus, von seinem Großvater früh zum Kaiser gemacht, dann 256 unter Silvans Aufsicht zu Postumius nach Gallien geschickt, um den Krieg zu erlernen. Allein Reibungen zwischen Silvan u. Postumius reizten die Soldaten gegen jenen u. den S. so auf, daß sie sich beide nach Colonia Agrippina zurückziehen mußten, die Soldaten eroberten die Stadt 261 u. erschlugen den S. *(Lb.)*

Salonius, P., Tribunus militum, war bei dem Soldatenaufstand 342 v. Chr. als Gegner der Neuerungen seiner Kameraden von Latulä geflohen, deshalb wurde in der Lex sacrata militaris die Forderung gestellt, es sollte Keiner, der Tribunus militum gewesen, wieder Centurio werden (was bei S. fast ein Jahr um das andre geschehen war).

Salonius cămpus (a. Geogr.), s. u. Lanuvium.

Salŏp (v. fr.), unsauber, schmutzig, unreinlich, fäulisch; daher: **Saloperīe**, Unreinlichkeit 2c.

Sălop (spr. Sällop), Grafschaft, so v. w. Shrop.

Salŏppe, 1) weites, ärmelloses Oberkleid für Frauenzimmer, statt des Kragens mit einem großen Capuchon. Man hat ganze S-n, welche bis unter die Waden, u. halbe S-n, welche bis an die Schenkel reichen; **2)** eine unreinl. Frau, weil jener Frauenmantel wohl ursprünglich zur Bedeckung des Negligé bestimmt war.

Sălor, Fluß, s. u. Tajo.

Salōū, 1) Vorgebirg, s. unt. Catalonien 1); **2)** Dorf, s. u. Reus (Spanien).

Salōwa, Provinz, s. Tigre 2) g.)

Sălpa, 1) Seescheiden, s. u. Doppelreiher; **2)** Fisch, s. u. Boops 1).

Sălpen, s. u. Doppelreiher.

Salpēter (Kali nitricum, Nitrum crudum), [1] nach von Leonhard Gattung aus der Gruppe Kalium; erscheint krystallisirt als rectanguläres Oktaeder, ist weicher als Kalkspath, härter als Talg, wiegt 2, enthält über 4 Theile salpetersaures, etwas salzsaures Kali, 2½ schwefelsauren u. 3 Theile kohlensauren Kalk, verpufft auf glühender Kohle, hat salzigen, kühlenden Geschmack, findet sich nadelförmig krystallisirt, als flockige, rindenartige Masse nur als Beschlag auf Kalk, Mergel, Sandstein 2c., macht bei Oken nur die Sippschaft der Luftsalze aus. [2] Der S. erscheint als roher S. an Gestein (daher Sal petrae) in vielen Ländern, so auf Ceylon in Höhlen, bei Molfetta in Italien, im Pulo (einer kesselartigen, die Eingänge mehrerer tief in die Erde gehenden, S. enthaltenden Grotten umfassenden Vertiefung), od. auch in mehreren Pflanzen u. in der Erde unter Viehställen, od. in **S-siederelen (S-hütten)** künstlich erzeugt (s. unten [3]). [3] Zu solchen gehört ein Ort, wo **S-erde**, d. h. Erde, an welcher wilder S. angeschossen ist, erzeugt wird. Unter einem Strohdache macht man mehr. Mauern od. Dämme von Dammerde, noch besser von Erde aus Vieh-, bes. aus Schafställen. Diese Mauern **(S-wände)** werden 12—15 F. hoch, unten 4 F. breit u. nahe bei einander angelegt; schichtweise macht man eine Lage Stroh in die Wände, damit die Luft einigermaßen hindurchstreichen u. S-säure absetzen kann. Von Zeit zu Zeit begießt man die Wände mit Urin od. mit Mutterlauge, welche beim S-

S-sieden übrig geblieben ist. [8] Sind die Wände mit S. überzogen, so wird derselbe abgekratzt, auf einem Haufen geschüttet, mit einer Lauge von Holzasche u. Kalk (**S-lauge**) überschüttet u. dann in die eigentl. S-hütte gebracht, um daraus den S. auszulaugen. Die erste anschießende Lauge heißt Hecklauge. [9] In diesem Gebäude befinden sich mehr. Kübel (Butten, Kufen) auf einem Gestelle (Laugen- od. Badestühle, Bänke); diese Butten sind ungefähr 4 F. tief u. 4 F. im Durchmesser, am Boden haben sie einen Zapfen; in die Butten wird wieder ein fein durchlöcherter Boden gestellt, auf diesen Stroh od. eine Decke von Korbgeflechte u. von Bast od. Schilf gelegt, darauf kommt abwechselnd eine Lage von S-erde u. eine Lage von Holzasche, unter welche man auch bisweilen Kalk mischt, auf diese wieder eine Korb- u. eine Schilfdecke u. dann wird reines Wasser darauf geschüttet. Wenn dies ungefähr 12 Stunden gestanden hat, läßt man es langsam ablaufen u. schüttet es nachher auf die nächste ebenso vorgerichtete Butte. Wenn das Wasser durch 4—5 Butten gelaufen ist, ist es mit S. geschwängert. [8] Bisweilen füllt man die 3 Butten nur mit S-erde u. die 4. mit Asche von hartem Holze. Damit die Lauge leichter auf die nächste Butte gebracht werden kann, macht man auch den Laugenstuhl terrassenartig; die Lauge an der obern Reihe Butten sammelt sich in einem Kasten u. läuft aus demselben in die nächste tiefere Reihe Butten. Glaubt man, daß die einmal ausgelaugte Erde noch viel S. enthalte, so wird noch einmal reines Wasser aufgegossen. Die ausgelaugte Erde wird wieder zu den S-wänden benutzt. Der stehen bleibende Theil der S-wand, von welcher S-erde abgekratzt worden ist, heißt **S-wurzel**. [7] Die gesättigte Lauge (Sod, Sud) kommt nun in einen kupfernen Kessel od. Siedepfanne, wo sie abgedämpft wird, indem man 24 Stunden lang ein gleichmäßiges Feuer darunter unterhält. [8] Da aber der Kessel immer voll bleiben muß, so befindet sich neben u. über demselben die Träufelbutte, deren Hahn so eingerichtet ist, daß immer wieder so viel Lauge in den Kessel zufließt, als verdampft. Bei diesem Abdämpfen wird die Lauge immer abgeschäumt. [9] Zuletzt läßt man das Feuer abgehn, damit die Unreinigkeit zu Boden falle, dann schöpft man die Lauge in ein reines Gefäß, wo sie 2—3 Stunden steht, kalt wird u. noch mehr Unreinigkeit zu Boden fallen läßt. [10] Während dem wird der Siedekessel gehörig gereinigt; die Lauge wird wieder in denselben gefüllt, 24—28 Stunden gesotten u. gehörig abgeschäumt. Diese Lauge wird nun in die Wachsgefäße geschüttet, dies sind flache Kasten od. Fässer, welche an einem recht kühlen Ort stehn od. auch wohl in die Erde eingegraben sind. Nach 5 Tagen hat sich der meiste S. an den Wänden der Gefäße krystallinisch angesetzt u. in der Mitte steht die Lauge (Mutterlauge), welche wieder zum Auslaugen der S-erde benutzt wird. [11] Der angeschossene S. wird abgekratzt u. auf Horden getrocknet; muß aber noch geläutert werden. In dieser Absicht schüttet man auf den S. so viel reines Wasser, als zu seiner Auflösung nöthig ist, läßt die Auflösung zunächst noch durch eine Kufe mit Asche laufen, od. bringt sie sogleich in den Läuterungskessel. [12] Während sie darin gekocht wird setzt man auf 50 Pfd. S. das Weiße von 2 Eiern od. auch etwas Weinstein od. Alaun zu, wodurch die Unreinigkeit als Schaum aufsteigt od. zu Boden fällt. Steigt kein Schaum mehr auf, so hat die Lauge genug gekocht u. bringt sie wieder in Wachsgefäße, wo sie nach 3 Tagen auf dem Boden ein dichtes Stück **S. (S-stock)** gesammelt hat, welches herausgenommen u. auf einem Tuche getrocknet wird, das man auf trockner Asche od. Erde ausgebreitet hat. Das Läutern muß 2- auch wohl 3mal widerholt werden. [13] Man findet auch in Bergwerken wilden S., welcher dem Steinsalz gleicht. Er löst sich nur dann in Wasser auf, wenn er klar gepocht ist; wo man solchen S. zu Gute macht, muß man bei der Siederei ein kleines Pochwerk (**S-stampfmaschine**) haben. Die Auflösung dieses S-s, welche man in kochendem Wasser bewirkt hat, läßt man durch eine Butte gehn, in welche außer den Korbdecken u. Schilfmatten reiner Sand geschüttet ist, auf welche man leinene Tücher legt. [14] Ist die Auflösung durch die der Butte gegangen u. so etwas gereinigt, so verfährt man mit dem Sieden u. Läutern auf die oben beschriebene Weise. [15] Der gereinigte S. (Nitrum deparatum), erscheint in großen, weißen, oft sehr langen u. starken prismatischen, Krystallen, od., wenn, wie in manchen franz. Fabriken, die Krystallisation durch Rühren gestört wird, in Körnern. In manchen schwed. Fabriken wird der S. geschmolzen u. in metallne Formen zu 10—20 Pf. schweren Tafeln, die, wenn das Salz rein ist, auf dem Bruche strahlig sind, durch 4 beigemischtes Kochsalz aber schon in der Mitte einen nicht strahligen Streif zeigen, ausgegossen. [16] Der S. ist $= N_2O_5KO$, enthält kein Krystallwasser, hat einen bitterlich-scharfen, kühlenden, salzigen Geschmack, löst sich in 8 Theilen kaltem, u. nicht ganz der Hälfte seines Gewichts kochendem Wasser, schmilzt in der Hitze, gerinnt dann beim Erkälten zu einer undurchsichtigen Masse, welche, durch Auftröpfeln auf eine kalte Platte in Zeltchenform gebracht, als Prunellensalz, **S-kügelchen** (Sal prunellae, Nitrum tabellatum) bekannt ist, entwickelt bei größrer Hitze Sauerstoffgas, wird endlich, durch das Entweichen aller Säure in reines Kali umgewandelt, verpufft lebhaft auf glühenden Kohlen, gibt mit Schwefel u. Kali Knallpul-

Digitized by Google

pulver, mit Schwefel u. Kohle Schießpulver; "Baumés Schnellfluß besteht aus innig gemengten 3 Theilen S., 1 Theil Schwefel, 1 Theil feinen, trocknen Sägespänen. Dieses, in eine Nußschale gelegt u. entzündet, verbrennt rasch u. schmilzt eine kleine darauf gelegte Silbermünze. "Kubischer S. (Nitrum cubicum, Natrum nitricum; s. Saures Natron) = $NaO N_2 O_5$ durch Neutralisation des kohlensauren Natrons mit S-säure, od. durch Zersetzung der Erdsalze in der S-mutterlauge mit kohlensaurem Natron künstlich dargestellt, kommt in Peru in großen Lagern in der Erde vor, bildet weiße, durchsichtige, stumpfe rhomboedrische Krystalle, detonirt schwächer als 2 mit Kohle u. Schwefel, aber mit schöner pomeranzengelber Flamme, u. wird daher in der Feuerwerkerei benutzt; flammender S. ist Salpetersaures Ammonium. "Der S. wird bes. zu Verfertigung des Schießpulvers, zum Beizen der Druckfarben, in der Metallurgie, bei der Glasbereitung zur Gewinnung des Scheidewassers, zu Feuerwerkerei benutzt (bes. der kubische, s. oben w), weil er mit einer schönen pomeranzengelben Flamme brennt, der rohe auch zum Einpökeln des Fleisches gebraucht; "als Arznei ist er ein geschätztes antiphlogistisches, kühlendes, die Blutwallung milderndes Mittel, wird daher bes. in Entzündungsfiebern häufig gebraucht, in großen Gaben zu 1—2 Loth wirkt er jedoch giftartig u. lebensgefährlich; ehedem wurde auch der kubische S. gebraucht. "Im Handel unterscheidet man rohen S., S-salz, S. vom ersten Sude u. geläuterten od. raffinirten S., auch wohl doppelt geläuterten S.; ist ein bedeutender Handelsartikel. Der beste u. meiste S. kommt aus OIndien; ihm folgt an Güte der russische, schwedische, ungarische, polnische. Rußland führt aber wenig S. aus. Auch die vereinigten Staaten von NAmerika, sowie Peru, bringen jetzt S. in den Handel. *(Pt.)*

Salpeter, flüchtiger, so v. w. Ammoniakalischer Salpeter.

Salpeteräther (Aether nitricus), salpetrigsaures Aethyloxyd = $N_2 O_3 Ae O$, geistliche, äußerst flüchtige, schon bei 17° R. siedende, durchdringend, angenehm, wie borsdorfer Aepfel riechende, feurig, gewürzhaft, süß schmeckende Flüssigkeit; wird bereitet, indem man salpetrige Säure durch Weingeist leitet. In eine geräumige Retorte bringt man 1 Thl. Stärke u. 10 Thle. S-säure, verbindet dies Gefäß durch eine rechtwinklich gebogne weitre Glasröhre mit einer 2halsigen Flasche so, daß sie bis auf den Boden der letztern reicht, gibt eine Mischung von 2 Thln. Alkohol von 85° u. 1 Thl. Wasser in die Flasche, die mit kaltem Wasser umgeben, u. aus deren andrer Mündung eine lange, weite Glasröhre durch einen Kühlapparat zu einer Vorlage geht, u. erwärmt die S-säure im Wasserbad, wo dann die durch den Weingeist streichende salpetrige Säure sich sogleich mit dem Aethyl desselben zu S. verbindet, der überdestillirt u. bei diesem Verfahren am wenigsten dem Sauerwerden unterworfen ist. Er ist von 0,₉₀₀ spec. Gewicht, sehr leicht entzündlich, verbrennt mit weißer Flamme ohne Rückstand, wird schnell sauer u. ist deshalb u. wegen seiner großen Flüchtigkeit u. Elasticität, die seine Handhabung u. Aufbewahrung gefährlich macht, nur in wenigen Pharmakopöen aufgenommen. Seine Bestandtheile sind annähernd 45,₂₁ Sauer-, 27,₀₀ Stick-, 23,₁₈ Kohlen-, 3,₆₁ Wasserstoff. *(Su.)*

Salpeteräthereinfach (Spiritus nitrico-aethereus, Sp. nitri dulcis, Pharm.), wird durch Vermischung von 1 S-äther mit 8 Thln. reinen Alkohol, od. durch Destillation von 1 Thl. verdünnter S-säure, 6 Thl. Weingeist, wovon 5 Thle. abgezogen werden, gewonnen, u. durch wässerige Lösung von kohlensaurem Kali, u. Rectification über scharf getrockneten weißen Bolus entsäuert u. gereinigt, wasserhell, von angenehmem, dem des S-äthers ähnl. Geruch, geistigem, süßlich gewürzhaftem Geschmack; säuert ebenfalls leicht, muß deshalb in kleinen, wohlverschlossenen Gefäßen, an einem kühlen Ort verwahrt werden; färbt in Mixturen den Guajak blau, das Chinа- u. Nelkenwurzeldecoct schmutzig grün, u. dient als belebendes, krampfstillendes, nervenstärkendes Mittel, als Tropfen u. als Zusatz zu mancherlei Mischungen. *(Su.)*

Salpeter brechen, Salpeter in Staub verwandeln; der Salpeter wird in einen Kessel gethan u. erwärmt, bis er raucht, dann wird frisches Wasser darauf gegossen u. gekocht, bis es dicklich wird; nachher wird die Masse unter Umrühren abgedämpft, wodurch der Salpeter wie Mehl wird; daher Mehlsalpeter.

Salpeterfraß, ein Verderbniß des Mauerwerkes, wobei die verbindende Kraft des Mörtels zerstört wird, indem er mit einem haarigen Salze beschlägt (Mauersalpeter, s. u. Kalksalpeter), aufschwillt u. abbröckelt, wornach auch der Stein beschlägt, würde wird u. zerfällt. Die Hauptursache ist zu langes Trocknen des Mörtels an feuchten Stellen u. Feuchtigkeit des Gemäuers überhaupt. Bisweilen scheint dies auch nur bei einem einzelnen Steine der Mauer der Fall zu sein. Als Verwahrungsmittel schlägt man vor: Mörtel, welcher sehr schnell trocknet; ferner einen Mörtel von 6 Thln. Kalk, 1 Thl. saurer Milch, wozu so viel Molken gegossen wird, als die gehörige Zähigkeit des Mörtels fordert. *(Fch.)*

Salpetergas (Chem.), so v. w. Stickstoffoxydgas.

Salpetergeist, säurer, so v. w. Salpetersäure. **S., versüsster,** s. Salpeteräthereinfach.

Salpeterkügelchen, so v. w. Prunellensalz, s. u. Salpeter u. **S-naphtha** (Pharm.), so v. w. Salpeteräther.

Sal-

Digitized by Google

Salpētersäure [1] (Acidum nitricum, Chem.), 5. Oxydationsstufe des Stickstoffs = N_2O_5, kann nicht wasserfrei dargestellt werden, kommt in der Natur stets an Basen gebunden vor, bildet sich aus ihren, in der Atmosphäre enthaltnen Elementen, wo diesen Gelegenheit gegeben wird im obigen Verhältniß zusammen u. an dargebotne Basen zu treten, auch bei Gewittern durch den Blitz, daher sie dann sich auch im Regenwasser findet; [2]das **S-hydrat** wird fast chemisch rein dargestellt, durch vorsichtige Destillation aus 102 Thln. trocknen Salpeter u. 98 Thln. einfachem, nicht rauchendem schwefelsauren Hydrat, wobei ein weites, mit Woulfscher Flasche verbundnes Gefäß vorgelegt werden muß; ist farblos, stößt bei feuchter Luft weiße Dämpfe aus, wird beim Durchströmen durch eine rothglühende Porzellanröhre in ihre Elemente zerlegt, läßt sich aus 2 Volumen Stickstoffgas u. 5 Volumen Sauerstoffgas, die, in eine Glasröhre eingeschlossen, mehrere Stunden lang von elektrischen Funken durchströmt werden, künstlich darstellen; ist eine der mächtigsten Säuren, wird aber durch das Licht unter Entwicklung von Sauerstoffgas, durch alle verbrennl. Körper, durch fast alle Metalle zerlegt, zerstört alle organ. Stoffe, unter Bildung von Sauerklee-, Aepfel- u. Kohlensäure, zum Theil mit Feuerentwicklung, (so wie sich z. B. eine Mischung von 2 Thln. Terpentinöl u. 1 Theil concentrirter Schwefelsäure, beim Zusatz von 2 Thln. concentrirter augenblicklich entzündet); färbt thierische Theile gelb u. bildet mit Alkalien u. Erden eigenthümliche, in der Hitze verpuffende Salze, von denen der Salpeter fast ausschließlich zur Darstellung derselben benutzt wird. [1]**Concentrirte rauchende S.** (Acidum nitricum concentratum fumans), durch Destillation bei sehr gelinder Wärme, aus einer Mischung von 48,4 concentrirter, Schwefelsäure u. 100 Salpeter, u. Condensation der übergehenden braunroth. Dämpfe, in einer großen, kalt gehaltnen, mit einer Woulfschen Flasche verbundnen Vorlage bereitet; ist gelb od. gelbroth, stößt rothe, erstickende Dämpfe (**Unter-S.**) aus, wird bei Vermischung mit Wasser nach Verhältniß der Menge des letztern, blau, grün, gelb u. endlich farblos. Sie kann von Unter-S. frei, also ohne rothe Dämpfe u. farblos durch schnelles Aufkochen in einer Retorte, an die nur locker eine Vorlage angelegt ist, dargestellt werden, wird zu vielen pharmaceutischen u. chem. Arbeiten, auch als Reagens häufig, seltner in der der Syphilis u. bei Fiebern innerlich, in Bädern (**S-saure Bäder**, s. u. Bad [Med.] ∞), mit Fett vermischt in Salben, als Räucherung bei contagiösen Krankheiten, wo man dieselbe durch Aufgießen von starker Schwefelsäure auf Salpeter in Dampfgestalt entwickeln läßt, angewendet. [2]Eine schwächere S. (s. Scheidewasser) wird in eignen Fabriken bereitet, ist selten chemisch rein u. kann daher nur nach Rectification u. Reinigung in der Pharmacie benutzt werden. *(Su.)*

Salpētersalzsäure, chlorhaltige Untersalpetersäure, so v. w. Goldscheide.

Salpētersaure Alāünerde, so v. w. Alaunsalpeter, s. Thonerde.

Salpētersaurer Härnstoff, s. u. Cyan 2.

Salpētersaurer Kalk, findet sich in der Salpetermutterlauge als Anflug an Mauern (Mauer- od. Kehrsalpeter), auch in mehr. Wässern, zerfließt an der Luft, löst sich in Wasser u. Alkohol, gibt erhitzt Balduins Phosphor.

Salpētersaure Sälze, sind im Wasser löslich, verbrennen unvermischt, unter Entwicklung von Sauer- u. Stickstoffgas; mit brennbaren Substanzen vermengt unter Detonation. **S-es Ammelīn**, s. u. Ammelin 2. **S-es Ammoniāk** = N_2O_5 Ak. aq. (Nitrum flamans), von scharfem, bitterm Geschmack, in 2 Thln. kaltem Wasser löslich, an feuchter Luft zerfließend, in einem glühenden Tiegel geworfen, mit schwachem Zischen u. gelbl. Schein verbrennend. **S-es Atrapīn** trocknet in gelinder Wärme zu einer festen, farblosdurchsichtigen, nicht krystallinischen, an der Luft etwas Feuchtigkeit anziehenden Masse aus. **S-er Barȳt** = $BaO.N_2O_5$, von scharfem bitterm Geschmack, an der Luft beständig, in kaltem Wasser schwer, in kochendem leicht, in Weingeist nicht, dient als Reagens auf Schwefelsäure, wo Salzsäure zu vermeiden ist, zur Darstellung des reinen Baryts, des Baryumhyperoxyds, u. des salpeters. Eisenoxyds als Iösl. Schwefelsäure. **S-es Blēioxyd**, kommt in, nach Berzelius 4 Sättigungsstufen vor, als ein neutrales, lösliches u. krystallisirendes, welches kein Wasser enthält, aus $PbO.N_2O_5$ besteht, in der Rothglühhitze, Sauerstoffgas u. Untersalpetersäure ausgibt u. zur Darstellung der letztern benutzt wird, u. als 2 basische, mit 2 u. 3 Antheilen, u. ein überbas. Salz, mit 6 Antheilen Oxyd, welche letztre 3 als weiße unlösliche Pulver sich darstellen. **S-es + Brucīn**, a) **neutrales** = Br, N_2O_5 + 5 aq. trocknet zu einer gummiähnlichen Masse ein; b) **saures**: krystallisirt leicht in großen 4seitigen Prismen, wird beim Erhitzen roth, dann schwarz u. verpufft mit Feuererscheinung. Man benutzt es zur Scheidung des Brucins vom Strychnin, da es zuerst in harten Krystallen, das Strychnin später in weichen biegsamen Nadeln anschießt. **S-es Cādmiumoxyd**, in strahlig zusammengefügten, an der Luft feucht werdenden Nadeln krystallisirend, dient zur Darstellung anderer Cadmiumoxydsalze. **S-es Cēroxyd**, nach dem Abdampfen eine honigartige einigermaßen krystallinische, an der Luft zerfließende Masse. In dem Cererit, Gadolinit ꝛc. findet sich neben dem Cer

Digitized by Google

Cer u. Lantan noch ein neuentdecktes Metall: Didym, dessen Oxyd dunkelbraun ist u. rosenrothe Salze gibt, die, wenn das Ceroxyd nicht frei von ihm ist, dessen Salze mehr od. minder roth färben. **S-es Cêroxydul,** in weißen tafelförmigen Krystallen aus der bis zur Honigconsistenz abgedampften Auflösung anschießend. **S-es Chelidonīn,** durch Verdunsten der Lösung des Chelidonins in verdünnter Salpetersäure erhaltne Krystall, schwerlöslich in Wasser. **S-es Cinchonīn** = 2 $\overset{+}{C}$i, N_2O_5. **S-es Conīin,** bräunliche, extractartige, mit krystallin. Körnern u. Nadeln untermengte Masse, leicht löslich in Wasser. *(Su.)*

Salpētersaures Eisenoxyd, bildet eine rothbraune, in Wasser u. Alkohol leicht lösliche, an der Luft zerfließende Salzmasse, auch bei langem Stehen der Salpetersäure über Hammerschlacke, farblose, vierseitig rechtwinklig-prismat, an der Luft zerfließende Krystalle, die von Alkali roth niedergeschlagen werden; kömmt auch als basisches Salz gallertartig vor, wird von kohlensaurem Kali, im Uebermaß zugesetzt, erst niedergeschlagen, dann aufgelöst u. bildet so Stahls alkal. Eisentinctur; s. u. Eisentincturen. **S-es Eisenoxydul** (Nitricum oxydulatum), durch Auflosen des Eisens od. Schwefeleisens in verdünnter Salpetersäure dargestellt; die Anfangs schmutzig braune Auflösung des Oxyduls in Säure zersetzt sich bald u. es bildet sich ein Oxydsalz. Besser u. haltbarer erhält man dasselbe in hellgrünen leichtlösl. Krystallen durch Zerlegung des Eisenvitriols mittelst salpeters. Baryt, beide in wenig Wasser gelöst, Abdampfen im Wasserbad, u. Krystallisiren. **S-es Irīdiumoxyd,** gibt eine violette Auflösung. **S-es Kādmiumoxyd,** s. Salpetersaures Cadmiumoxyd. **S-es Kāli,** s. Salpeter. **S-es Kōbaltoxydul,** gibt eine rosenrothe Auflösung, schießt in kleinen, rothen, prismatischen, an der Luft feucht werdenden Krystallen an. *(Su.)*

Salpētersaures Kupferoxyd, schießt aus einer schönen, blauen Lösung in lasurblauen, 4seitige Säulen bildenden Krystallen an, die an der Luft feucht werden, in Alkohol löslich sind, auf glühende Kohlen geworfen, od. mit Phosphor gemischt, mit einem Hammer geschlagen, lebhaft verpuffen; fest in Stanniol eingewickelt u. an einen lauwarmen Ort gelegt, bewirkt es eine so heftige Oxydation des Zinns, daß dieses ins Glühen geräth. Seine Auflösung mit der von salpeters. Ammoniak, von salzsaurem Kali u. salzs. Ammonium vermischt u. abgedampft, zersetzen sich bei einem gewissen Grade von Concentration mit heftiger, gefahrbringender Detonation. Geglüht hinterläßt es reines Kupferoxyd, zu dessen Darstellung es benutzt wird. **Basisches salzs. Kupferoxyd** stellt ein unlösliches, hellgrünes Pulver dar. *(Su.)*

Salpētersaures Kyanōl, krystallisirt in farblosen, nicht zerfließenden Nadeln, ist löslich in Wasser, Alkohol u. Aether. **S. Mangānoxydul,** farbenlos, schwer in nadelförmigen Prismen krystallisirend, an der Luft feucht werdend. **S-es Morphīn,** sternförmig vereinigte Nadeln, sehr bitter, leicht löslich in Wasser. **S-es Nātron,** so v. w. Natron nitrosum, s. unt. Salpeter. **S-es Nickeloxydul,** bildet blaugrüne Krystalle, zerfließt an der Luft, ist im Wasser u. Alkohol löslich, gibt beim Erhitzen basisches Salz, dann Oxyd, endlich Oxydul. **S-es Platinchloramid,** s. Platin u. **S-es Platinoxyd,** eine honigdicke Masse bildend, wird beim Abdampfen bis zur Trockne zum Theil basisch u. unlöslich; wird durch Behandeln des Schwefelplatins mit rauchender Salpetersäure, wo schwefels. Platinoxyd entsteht, u. dieses mit salpetersaurem Baryt erhalten.

Salpētersaures Quēcksilberoxyd = 2 Hg O, N_2O_5 + aq., wird am zweckmäßigsten durch Auflösung des rothen Quecksilberoxyds in Salpetersäure enthalten. Aus der gehörig concentrirten Auflösung schießen farblose, durchsichtige Säulen u. Nadeln an, welche aber ein bas. Salz sind. Das das neutrale Salz nicht krystallisirt, so wird die etwas Säure im Ueberschuß enthaltende Quecksilberlösung als Liquor hydrargyri nitrici oxydati in den Officinen vorräthig gehalten, ist hell u. ungefärbt, von scharfem metall. Geschmack, färbt die Haut schwarzroth u. gibt mit Kochsalzauflösung od. Salzsäure keinen Niederschlag. Die erwähnten Krystalle zersetzen sich beim Auflösen in Wasser in ein saures auflösliches u. ein in Wasser unlösliches gelbes basisches Salz, sonst als **Salpēterturbeth** officinell. Versetzt man eine verdünnte, nicht sehr saure Lösung des salpeters. Quecksilberoxyds in der Kälte mit sehr verdünnter Ammoniakflüssigkeit, so entsteht ein milchiger, weißer Niederschlag: **Mitscherlichs ammoniakal. basisches Salz** = N_2O_5, 3 Hg O, H_4N_2. Durch Kochen mit Wasser wird die Verbindung dichter u. körnig: **Soubirans ammoniakalisches basisches Salz** = HgO, N_2O_5 + Hg Ad + 2 HgO. Wird letztres in concentrisch kochend heißer Auflösung von salpeters. Ammoniak gelöst, so krystallisiren beim Erkalten kleine, glänzende Nadeln: **Kanes ammoniakalisches basisches Salz** = 3 (H_4N_2O, N_2O_5) Hg O, die durch Wasser zersetzt werden. **S-es Quēcksilberoxyd-Ammoniāk,** wird erhalten durch Auflösung von 8 Thln. Quecksilber in einer Lösung von 7 Thln. flüssigen kohlens. Ammoniak in 1 Thl. Scheidewasser u. Krystallisation. 1 Thl. der erhaltnen Krystalle in 3 Thln. Rosenwasser gelöst, sind die weißen Wardstropfen (Guttulae albae Wardii). **S-es Quēcksil-**

Digitized by Google

silberoxydul = $Hg\,O, N_2\,O_5 + 2$ aq., bildet ungefärbte, am Sonnenlichte gelb werdende, im Dunkeln ohne Veränderung der Farbe nach langer Zeit verwitternde, in wenig Wasser vollständig lösliche, in mehr Wasser sich in ein saures, lösliches u. ein basisches = $Hg_2\,O, 2\,N_2\,O_5 + 3$ aq., ungelöst bleibendes Salz trennende Krystalle. In den Officinen ist die, mit etwas Salpetersäure versetzte, klare, die Haut schwarzbraun färbende, mit Salzsäure einen weißen Niederschlag (Calomel) gebende Lösung dieses Salzes, als Liquor hydrargyri nitrici oxydulati vorräthig u. wird über metall. Quecksilber aufbewahrt. **Basisch salpeters. Quecksilberoxydul-Ammoniak** (Hahnemanns auflösl. **Quecksilber, Hydrargyrum oxydulatum nigrum, Mercurius solubilis Hahnemanni**) = $N_2\,O_5, N_2\,H_6 + 3\,Hg_2\,O$, zartes, sammetschwarzes, geschmackloses, in Wasser unlösl. Pulver, durch Niederschlag aus einer reinen, wenig sauren Lösung des salpeters. Quecksilberoxyduls mit reinem, wässerigem Ammoniak; wird in Pulverform in der Medicin angewendet. *(Su.)*

Salpētersaures Rhōdiumoxyd, bildet ein dunkelrothes leicht zerfließendes Salz. **S. Silberoxyd,** schießt in wasserhellen, tafelförmigen od. schuppigen Krystallen an, die an dem Sonnenlicht schwarz werden, geschmolzen den Höllenstein geben, u. mit etwas Phosphor auf einen Ambos gelegt, durch einen Hammerschlag sehr heftig, u. in einigermaßen größrer Quantität gefährlich detoniren. **S. Silberoxyd-Ammoniāk** = $AgO, N_2\,O_5 + 2\,N_2\,H_6$. Zu einer Lösung des salpetersaures Silberoxyds wird so lange Aetzammoniak gesetzt, bis der Anfangs entstandne Niederschlag sich wieder gelöst hat u. durch Verdampfen krystallisirt. Die Lösung dient als Reagens für arsenige Säure u. zur Bestimmung der Hydrothionsäure in Mineralwassern. *(Su.)*

Salpētersaures Strontiān, im Wasser, aber nicht in Alkohol löslich, färbt die Flamme des Lichts, wenn der Docht mit der Lösung bestrichen wird, roth; wird zur Darstellung des rothen Feuers bei Feuerwerken benutzt, in folgender Mischung: 40 Thle. wasserfreier, salpetersaurer Strontian (wie er aus einer kochendheißen Lösung krystallisirt, 13 Thle. gewaschne Schwefelblumen, 5 Thle. chlors. Kali, 4 Thle. Schwefelantimon), od. statt der beiden letzten: 6 Thle. chlors. Kali u. 2 Thle. Kohle); ist wegen leicht erfolgender Explosion gefährlich zu bereiten. *(Su.)*

Salpētersaures Strychnīn (Strychninum nitricum), **a)** neutrales, wird durch genaues Sättigen von verdünnter Schwefelsäure mit Strychnin erhalten, krystallisirt in perlmutterglänzenden, büschelförmig gruppirten Nadeln, löst sich leichter in heißem als in kaltem Wasser, wenig in Alkohol, nicht in Aether. Höchst intensiv bitter, sehr giftig, wird in sehr kleiner Gabe (zu $\frac{1}{12}$ Gran), bei Lähmungen ꝛc. angewendet; **b)** saures, entsteht durch Zusatz von etwas Salpetersäure zu der Lösung des vorigen; krystallisirt in feinen Nadeln. *(Su.)*

Salpētersaures Urānoxyd, gelbe, bisweilen ins Grüne spielende, große tafelförmige, an feuchter Luft feuchtwerdende, an trockner verwitternde Krystalle bildend, in Wasser, Alkohol, Schwefeläther auflöslich. Man kennt ein drittel-, ein zweidrittelsaures u. ein neutrales Salz.

Salpētersaures Wismuthoxyd, 1) (neutrales s. W.), durch Auflösung des Wismuths in reiner Salpetersäure von 1,$_{20}$ spec. Gewicht u. Krystallisation bereitet, bildet vierseitige ungefärbte Prismen, schmeckt sehr zusammenziehend scharf, wird durch Wasser zersetzt u. zerfällt in ein neutrales auflösliches, u. ein basisches, wenig lösl. Salz; **2)** (basisches s. W., **Bismuthum nitricum praecipitatum, Magisterium bismuthi s. marcasitae**), das bei der Auflösung von 1 in vielem (auf die Unze 10 Pfd.) destillirten Wasser sich ausscheidende, mehrmals mit frischem Wasser ausgesüßte, weiße, lockre, unter dem Vergrößrungsglase als glänzende Nadeln erscheinende, geschmacklose, sehr schwer in Wasser lösl. Pulver, in der Medicin, 1—2 Gran pro dosi, gegen Magenkrampf, Veitstanz u. andre Krampfkrankheiten, von Fr. Leo gegen die Cholera angewendet, auch als weiße Schminke unter dem Namen **Schminkweiß (Blanc de fard)**, benutzt, zu diesem Zwecke aber nicht zu empfehlen, weil es vielleicht wegen eines dem Wismuth meist anhängenden kleinen Antheils von Silber) am Sonnenlicht u. von animal. Ausdünstungsstoffen braun gefärbt wird. *(Su.)*

Salpētersaures Zinkoxyd, durch Auflösen des Zinks od. des reinen, kohlensauren Zinkoxyds in Salpetersäure dargestellt, wobei viele Wärme frei wird; in Prismen krystallisirend, an der Luft zerfließend, leicht in Wasser u. Alkohol löslich, mit letzteren in Alkohol löslich u. mit demselben eine ätherartige Flüssigkeit bildend, wobei das Salz in salpetrigtsaures Oxyd verwandelt wird; wird zur Darstellung des reinen Zinkoxyds gebraucht. *(Su.)*

Salpētersaures Zinnoxyd, setzt sich aus der gesättigten Auflösung des Oxyds in kalter Salpetersäure, als kleine, seidenglänzende Schuppen ab. **S-es Zinnoxydul,** durch Lösung des Zinnoxyduls in verdünnter Salpetersäure bereitet, zersetzt sich, wenn es abgedampft werden soll, durch die Berührung der Luft u. Wärme, indem Zinnoxyd als eine gelatinöse Masse zu Boden fällt; entsteht auch langsam bei der Einwirkung sehr verdünnter Salpetersäure auf Zinn, unter gleichzeitiger Bildung von salpeters. Ammoniak. *(Su.)*

Sal-

Digitized by Google

Salpetersaure Talkerde, findet sich in der Mutterlauge des Salpeters, auch in manchen Brunnenwassern, schmeckt bitter, wird an der Luft schnell feucht, löst sich in Wasser u. Alkohol. **S-re Thönerde**, bildet strahlige Krystalle, od. beim schnellen Abdampfen eine gummiartige Masse, zerfließt an der Luft, löst sich in Alkohol, läßt beim Zusatz von Ammonium, zu der Lösung basisch s. T. als einen kleisterartigen Niederschlag fallen. *(Su.)*

Salpetersaure Yttererde, leicht lösliches, krystallisirbares Salz. **S. Zirkonerde**, leicht lösl.

Salpeterschwamm, s. u. Zunderschwamm.

Salpeterstoff, so v. w. Stickstoff.

Salpeterstoffgas, s. Stickgas.

Salpeterstrauch, die Pflanzengattung Nitraria.

Salpeterturbeth, so v. w. Salpetersaures Quecksilberoxyd.

Salpetrichtsaure Salze, werden nicht unmittelbar, sondern nur dann gebildet, wenn entw. salpetersaure Salze durch hohe Temperatur eines Theils ihres Sauerstoffs beraubt, od. wenn salpetrichtsaures Bleioxyd durch schwefelsaure Salze zerlegt wird, od. wenn salpetersaure Metalloxyde mit neuen Antheilen ihres Metalls gekocht werden ꝛc., stoßen trocken mit Schwefelsäure übergossen rothe Dämpfe aus, lassen aufgelöst mit Säuren vermischt den Geruch ihrer Säure bemerken, entwickeln, wenn ihre concentrirte Lösung gekocht wird, gasförmiges Stickstoffoxyd. *(Su.)*

Salpetrichtsaures Ammoniak, wird schon bei mäßiger Temperaturerhöhung zerlegt, indem Stickstoffgas zischend entweicht. **S-es Bleioxyd**, kommt in 3 Sättigungsstufen vor: **a)** als neutrales, in dunkelgelben Krystallen; **b)** basisches, in schuppigen, glänzenden, goldgelben Krystallen; **c)** als überbasisches, in kleinen ziegelfarbigen Schuppen anschießendes Salz. **S-es Quecksilberoxydul**, basisches, ein citronengelbes, wenig lösl. Pulver darstellend. **S-es Silberoxyd**, gibt eine hellgelbe Auflösung, krystallisirt schwer, steht bei starkem Abdampfen zu einer Salzmasse u. zerfällt beim wiederholten Auflösen in ein neutrales lösliches u. basisches, als gelbes Pulver ungelöst zurückbleibendes Salz. *(Su.)*

Salpetrière (fr., spr. -triähr), **1)** Hospital für Frauen zu Paris, s. u. d. m.; **2)** Salpeterfiederei bei Paris.

Salpetrige Säure = N_2O_3 (Acidum nitrosum), früher mit der Untersalpetersäure verwechselt. In flüssiger Gestalt ist sie schwer u. nur durch Vermischung ihrer Bestandtheile, 4 Volum. Stickstoffoxydgas, 1 Volumen Sauerstoffgas, auch indem man die aus einer Mischung von 1 Th. Stärke u. 8 Th. Salpetersäure sich entwickelnden Gase zuerst durch eine, geschmolzenes Chlorcalcium, dann durch eine trockene, auf 20° erkaltete Glasröhre leitet, bei Einwirkung starker Kälte darzustellen, wo sie sich zu einer dunkelgrünen, sehr flüchtigen Flüssigkeit verdichtet. Mit Wasser läßt sie sich nicht ohne theilweise Zersetzung, wobei Salpetersäure entsteht u. Stickstoffoxydgas entweicht, verbinden. Die oben genannten Bestandtheile der s-n S. vermischt, durch concentrirte Schwefelsäure geleitet, verbinden sich mit dieser u. bilden eine krystallin. Masse. [1]Die Untersalpetersäure (salpetrige Säure *Berzel.*) = N_2O_4 entsteht bei Berührung des Stickoxydgases mit Sauerstoff, beim Anschluß von Basen u. Wasser, bei Zersetzung der Salpetersäure durch Licht ꝛc. kann unmittelbar zur Vermischung von 2 Vol. Stickoxydgas u. 1 Vol. Sauerstoffgas im trocknen Zustande, auch bei sehr vorsichtiger Rectification der rauchenden Salpetersäure dargestellt werden; ist in starker Kälte tropfbar flüssig, farblos, wird bei erhöhter Temperatur orangegelb u. verwandelt sich endlich in braunrothen Dampf; riecht unangenehm erstickend, färbt thier. Stoffe gelb, ist nicht verbrennlich, kann aber das Verbrennen unterhalten, zerstört organ. Materie schnell, wird beim Vermischen mit Wasser gelb, grün, blau, zuletzt farblos, wobei sich Salpetergas entwickelt u. Salpetersäure gebildet wird. Verbindungen mit Basen sind nicht bekannt. *(Su.)*

Sälpi, Fort, s. Salapia 1).

Salpiglössis (S. *Ruiz et Pavon.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonieen *Spr.*, Nachtschatten, Nicotianeae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. atropurpurea u. straminea, in Chili, von denen S. Barkloyana, intermedia u. m. a. Spielarten sind, Zierpflanzen in Gärten; S. integrifolia, linearis, in Buenos-Ayres, S. parviflora, sinuata, in Chili, S. prostrata, in Californien heimisch. *(Su.)*

Salpina, s. u. Infusionsthierchen m.

Salpinates (a. Geogr.), die Bürger eines der freien Staaten des alten Etruriens.

Salpinga (S. *Mart., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in SAmerika.

Salpingempháxis (gr.), Verstopfung der Eustachischen Röhre. **S-gitis**, Entzündung der Eustachischen Röhre. **S-gocatheterismus**, die Anwendung des Katheters auf die Eustachische Röhre. **S-gocyésis**, Schwangerschaft in der Falopischen Röhre, s. u. Schwangerschaft außer der Gebärmutterhöhle. **S-go-pharyngéus músculus** (Anat.), s. Schlundkopf.

Sálpinx (gr.), **1)** Trompete; daher: **Salpinctes (Salpistes)**, Trompetenbläser, s. u. Trompete; **2)** Beiname der Athene in einem von Hegesilaos, Enkel des Herakles, gestifteten Tempel, welcher unter der Göttin Anleitung die Trompete erfand; **3)** (Anat.), die Eustachische Röhre, s. d. u. Ohr n.

Digitized by Google

Sálsa, Berg, s. u. Sassuolo.

Sálsae (Bot.), so v. w. Salinae.

Salsamẽnta (lat., **Salsamẽnte**), eingesalzenes Fleisch, bes. Fische u. Speck; die die Kunst des Einsalzens verstanden hiessen **Salsamentárii.**

Sálse, so v. w. Sauce, z. B. Knoblauch-, Kräuter-, Kirsch-S. ꝛc.

Sálsendorn, Berberis vulgaris.

Salseparīn, so v. w. Smilacin.

Sálses, Dorf, so v. w. Salces.

Salsétte (bei den Eingebornen Jhalta, von den Portugiesen Canaria genannt), Insel in der Prov. Aurungabad (britisch Vorderindien), Bombay gegenüber, 4 Meil. lang, 3 breit, 10 QM., 50,000 Ew. (10,000 Katholiken). Hier die Höhlen od. Pagoden von Kennery (Canaria), in Fels gehauene, den ganzen Berg erfüllende Tempelgrotten, darunter große Pagode, 40 Schritte breit, 100 lang; am Eingange sind 4, im Innern 30 Säulen, 18 haben Capitäle mit Elephanten, die andern sind Sechsecke; im Vorhof 2 kolossale Bilder des Buddha. Zwei andre Pagoden, die von Monpeser dem Schiwa u. die von Dschegwasary dem Indra geweiht, sind in einigen Gegenden in mehrern Stockwerken über einander u. dazwischen u. um sie herum kleinere Grotten. Fast alles ist mit Bildwerken geziert. Treppen, Teiche, freie Plätze. Von den Grotten auf Elephanten unterscheiden sie sich durch (22) Inschriften an den Wänden, von unbekanntem Alphabet. Hauptstadt: Tanna, mit Fort u. kathol. Kirchen. *(Wr. u. R. D.)*

Salshîr, Fluß, s. u. Taurien.

Salsîlla (Alstroemeria s.), windende Pflanze in Peru, mit langen rosenrothen, gelbgefleckten Blumen, an der fadenförmigen Wurzel viele weiße Knollen, wie kleine Erdäpfel (Topinambours blancs), wie Erdäpfel benutzt.

Sálso, 1) einer der größten Flüsse in Sicilien; entspringt unweit der Grenze der Intendantur Palermo, nimmt außer andern den Peraglia (rechts) auf, salzhaltig, mündet durch 2 Arme in Caltanisetta bei Alicata ins Meer; 2) Dorf am Aveto im italien. Herzogthum Piacenza; großes Salzwerk (50,000 Scudi jährl. Gewinn).

Sálsola (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Atzoideen, Chenopodeae *Rchnb.*, Melden *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. sativa, in Spanien u. daselbst, wie die folgenden, auch angebaut; S. soda, S. tragus, in Europa; S. kali, in Deutschland u. a. europäischen Ländern. Sämmtliche genannte, am Meeresstrande wachsende Arten enthalten, so wie S. fruticosa u. S. aphylla (Caroxylon S. *Rchnb.*), am Cap, S. arbuscula, in der Tartarei, u. m. a. in ihrer Asche Soda. *(Su.)*

Salsóvia (a. Geogr.), Castell in Unter-Mösien; j. Tulize, u. And. Babatag, von welcher 2 M. östlich die Festung Jegni Sala liegt, welche das alte Castell Salmuris (Salmorus), am See Halmyris (vom südl. Arme der Donau gebildet, jetzt Ramsin) ist; zu der Zeit Justinians wieder hergestellt.

Sálsulä fons (a. Geogr.), Stadt im narbon. Gallien, unweit Narbo; j. Salces.

Sálsum (a. Geogr.), 1) Nebenfluß des Bätis in Spanien; j. (wahrsch.) Salado; 2) Flüßchen auf der NWKüste von Mauritania caesarensis.

Sálsus (lat.), 1) nach Salz schmeckend; 2) viel Kochsalz enthaltend.

Salt, 1) Fluß, s. Missouri; 2) Fluß, s. Ohio.

Salt (spr. Sahlt, Heinrich), geb. zu Lichfield in England; begleitete den Lord Valentia nach Aegypten, Abyssinien u. OIndien u. begleitete, zurückgekehrt, die Reisebeschreibung des Lords mit Anmerkungen. Ihm dankt man die Erklärung der Inschrift zu Attum u. die Beschreibung der alten Hauptstadt Abyssiniens. 1809—11 wurde er von der brit. Regierung wieder nach Habesch gesendet, um Handelsverbindungen anzuknüpfen. 1812 ward er zum General-Consul in Aegypten ernannt u. brachte seit 1817 viele Kunstwerke des alten Thebens durch Ausgrabungen ans Licht; er st. 1827 auf einem Dorfe zwischen Kairo u. Alexandrien; schr.: Vingt quatre vues prises dans l'Inde, la mer rouge, l'Abyssinie, Lond. 1809, Fol.; Voyage en Abyssinie et dans l'intérieur de ce pays en 1809 et 1810, ebd. 1814, 4. *(Bh.)*

Sálta, 1) ehemals Intendanz im Vicekönigreiche la Plata (S-Amerika), umfaßte einen Theil von Tucuman; 2) jetzt nördl. Staat der vereinigten Staaten des Rio de la Plata, an Bolivia u. Tucuman grenzend, gebirgig durch die Anden, bewässert von S. Salvador, Rio grande Cassabinde, Jujui ꝛc., mildes Klima, mit Jujui 80,000 Ew.; Producte: Südfrüchte, Tabak, Wolle, man zieht viel Maulthiere u. Pferde; nicht unbedeutender Handel. Außer der Folgenden: San Salvador de Jujui, auch als Hauptstadt eines Staates Jujui angegeben, 600 Ew., 1590 gegründet. 3) (San Miguel de S.), Hauptstadt des Staats, 9000 Ew., Handel mit Pferden u. Maulthieren; 1582 gegründet.

Saltarẽllo, Volkstanz der Italiener, bes. der Römer, wird nach einer eignen Melodie rasch u. hüpfend, mit immer wachsender Schnelligkeit getanzt. Die Zahl der Tänzer ist beliebig, wenn es aber viel sind, so wechseln sie je zwei u. zwei. Der Mann spielt beim Tanze die Guitarre, die Frau hebt die Schürze. Dieser Tanz wird bei allen Festlichkeiten auf dem Lande, z. B. von Winzern u. Gärtnern getanzt. *(Pr.)*

Saltártras, s. u. Menschencracen ꝛc.

Saltátio (lat.), s. Tanz.

Saltatória, so v. w. Springer.

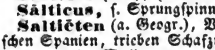
Sáltcoals, Stadt, s. u. Ayr.

Sálten, 1) Voigtei, 2) (S. **fjord**), Meer,

Digitized by Google

Meerbusen, **3) (S. Elf)**, Fluß, s. Nordland b) u. Norwegen 1. u. 4.

Salterētto (ital.), Name der Notenfigur



welche häufig im Siciliano vorkommt.

Saltērio (ital.), Hackebret.

Sālticus, s. Sprungspinne.

Saltiēten (a. Geogr.), Volk im bätischen Spanien, trieben Schafzucht u. verfertigten feine Wollenzeuge.

Saltīgradae, so v. w. Sprungspinnen.

Saltillo, Villa, s. u. Durango.

Saltine, Fluß, s. u. Schweiz.

Salt-Kay, Insel, s. u. Bahamas v).

Sālto (lat.), Sprung; dah. **S. mortāle, 1)** halsbrechender, od. doch lebensgefährl. Kunst- u. Hauptsprung der Seiltänzer; **2)** großes Wagstück.

Sālto das sētte quēdas, Wasserfall, s. u. Plata, la, b).

Sālto de Lōbas, s. u. Serpa.

Sālton, Dorf, s. u. Haddington.

Saltopȳrgos (a. Geogr.), so v. w. Tegulicium.

Sāltsee, ansehnl. See der Indianerländer (s. d. a), steht durch Abfluß mit dem Winnipegsee in Verbindung.

Saltuārii (röm. Ant.), die als Wächter bei den Landgütern Angestellten, entweder als Wächter der Früchte, od. der zur Meierei gehörigen Geräthschaften.

Sāltus (lat.), **1)** Springen, Hüpfen, Tanz; der S. gehörte zu den gymnastischen Uebungen, s. Sprung; **2)** Waldgebirg; **3)** Viehtrift; **4)** Theil des Jugerum, s. u. Rom (Ant.) 44.

Sāltus Brīxius, so v. w. Bresse.

Sāltus Jūra (lat.), Gebüren, welche in Deutschland sonst niedre Adelige dafür bezahlen mußten, wenn bei ihnen in der Rangordnung eine Stufe übersprungen wurde. Es gab 5 Stufen des niedern Adels, der gem. Adelsbrief; der Titel eines Edlen von, auf, zu; der Titel eines Ritters des Reichs; der Titel eines edlen Herrn od. Bannerherrn u. der Freiherrntitel.

Sāltus natūrae, Sprung in der Natur, s. u. Sprung.

Sāltus tēndinum (Med.), s. Sehnenhüpfen.

Sāltzer, Dorf, s. u. Gießen 3).

Saluān, Fluß, so v. w. Thaluayn.

Salūbria (lat.), was zur Erhaltung der Gesundheit dient; dah. **Salubrität**, Zuträglichkeit für die Gesundheit.

Sālud, de la, Vorstadt, s. Havanna.

Salūda, Fluß, s. Südcarolina 1.

Saluluktūssich, Insel, s. u. Fuchsinseln.

Sālum (Bursali), **1)** Reich in Senegambien (Afrika), fruchtbar, am Gambiafluße; 300,000 Ew.; Hauptstadt Cadone, am **2)** Fluß S., angeblich Ausflußarm des Gambia, zeigt weit hinauf Spuren der Fluth. Städte: Kiawer (Kyahour), am Gambia; Hafen, 7000 Ew. Dabei das kleine Negerreich Padibu.

Sālum, Gewicht, s. u. Siam.

Sālup, Salzgewicht auf Sumatra ungefähr 2 engl. Pfd. Avdps.

Salūrn (Salōrno), Marktfl. im tyroler Kr. Botzen; 1100 Ew. S. war Anfangs ein Castell u. hieß **Salūrnis**, es war von den Longobarden erbaut.

Sālus (lat.), **1)** Heil, Wohlfahrt; **2)** Personification, s. u. Hygieia.

Salūt (spr. Salü, **Salvièt**), franz.-engl. Goldmünze, von Heinrich V. von 1421—30 in Frankreich geschlagen, ganz fein, 72 = 1 troyische Mark; mit dem Engel Gabriel, welcher die Jungfrau Maria mit dem Ave begrüßt; daher der Name.

Salutāris (lat.), heilsam.

Salutāris pōrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 1.

Salutātio (lat.), Begrüßung, Gruß. **S. ecclesiāstica**, s. Dominus vobiscum.

Salutatōres (röm. Ant.), die Clienten, welche des Morgens ihren Patronen die Aufwartung machten. Die vornehmen S. empfing der Patron mit einem Kuße, die ärmern mit einer kleinen Gabe.

Salutatōrium, 1) in den Klöstern das Sprachzimmer; **2)** die Kapelle an den Kirchen, worin der Bischof vor dem Gottesdienste empfangen wird.

Salutigĕruli (röm. Ant.), Sklaven der Damen, welche für dieselben die Bekannten grüßte.

Salutīren (Kriegswes.), Ehrenbezeugung höhrer Befehlshaber, s. Begrüßung a.

Salūvier (a. Geogr.), so v. w. Salyer.

Salūzzo, 1) sonst Prov. in dem fürdin. Fürstenthume Piemont, südlich gelegen, gebirgig durch die Seealpen (Monte Viso), Flüsse: Po u. dessen Nebenflüsse Maira, Braita, Grana u. a.; sehr fruchtreich (Seide, Hanf, Obst, Vieh), 36 QM., 130,000 Ew. u. bildet neuerer Zeit einen Theil der Provinz Coni; **2)** (Augusta [s. d. 36)] Vagiennorum, **Salūtiae**), Hauptstadt hier, unweit des Po, hat Castell, schöne Kathedrale (mit Grabmälern der alten Marchese di S.), Hospital, Erziehungshaus, fertigt Hüte, Seidenwaaren, Leder, Eisengeräthe; handelt mit Wein, Getreide u. Eis; 12,000 Ew. Das Schloß ist merkwürdig, weil nach der Novelle des Boccacio hier die tugendhafte Griseldis gefangen saß. (Wr.)

Salūzzo, uraltes ital. Geschlecht, genannt nach der ehemal. Markgrafschaft Saluzzo, welche bis ins 16. Jahrh. unter eignen Markgrafen stand u. dann längere Zeit zwischen Frankreich u. dem Hause Savoyen streitig blieb, bis Savoyen (s. d. [Gesch.] 44) S. 1601 durch Tausch erhielt. Bekannt sind: **1)** (**Guiseppe Angelo**, Marquis von), geb. 1735; war vor der Vereinigung Piemonts

monts mit Frankreich sardin. Gesandter, später unter Napoleon Kanzler der 16. Cohorte der Ehrenlegion u. Director der Abtheilung der physikal. u. mathemat. Wissenschaften der Akademie zu Turin; st. 1810 daselbst; gab nebst Laplace u. Ligna heraus: Mélanges de l'Académie de Turin. **2)** (Filippo), geb. 1800, Herzog von Corigliano, Prinz v. S. Mauro. **3)** (Sylvio Pellico da S.), s. Pellico. *(Md.)*

Salva conscientia (lat.), mit Bewahrung seines Gewissens, mit gutem Gewissen. **S. ratificatione**, mit Vorbehalt der Genehmigung, Vollziehung. **S. remissione**, vorbehaltlich der Rücksendung.

Salva venia, mit Erlaubniß zu sagen.

Salvador, St., 1) Staat von Mittelamerika, schmaler Landstrich am stillen Meere, zwischen Guatemala u. Honduras, 500 QM.; Gebirge: Fortsetzung der Cordilleras, mit den Vulkanen Miguel, Yzalio (Ausbruch 1798), St. Salvador u. a.; Flüsse: Lempta (reißend), Jiquilisco u. a.; Seen: Guixar (Guijar, 12 M. im Umfang), Metapa (Matapa) u. a.; Baien: Jiquilisco (Fonseca, Amapalla), Conchuguau. a.; Producte: Drachenblut, Indigo, Mastix, bes. viel Balsam (daher Balsamküste genannt); 330,000 Ew.; wurde von Alvarado 1525 erobert u. 1790 zu einer Intendanz erhoben; **2)** District, 70—80,000 Ew.; **3)** Hauptstadt des Staats, erbaut 1528, Stadt 1545, regelmäßig gebaut auf dem Platz der alten Stadt Cuscatlan, mehrere Kirchen, viele Klöster, 13,000 (39,000) Ew., ansehnl. Gewerbe u. Handel; **4)** Stadt, s. Bahia; **5)** (Granahani), Insel, s. Bahamas k); **6)** Fort, s. u. Havanna. **S. de Bayámo**, Stadt, s. Cuba a. **S. de Jújul**, s. Salta 1). **S. di Falaniche**, s. Falaniche. **S. dos Cämpos**, Stadt, s. Rio Janeiro a. *(Wr.)*

Salvadóra (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Thymeläen *Spr.*, Aizoideen, Phytolacceae *Rchnb.*, Gumpeln *Ök.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. biflora capitulata, in Cochinchina; S. persica, in Persien. Letztre baumartig; Beeren erbsengroß, gelb u. schwarz, gewürzhaft riechend, kressenartig schmeckend, häufig genossen; Wurzel u. Rinde blasenziehend, Blätter erweichend u. zertheilend, als Gegengift geschätzt. *(Su.)*

Salvadóre, St., 1) Marktfl. in der turin. Prov. Casale des sardin. Fürstenth. Piemont; 3 Klöster, 5500 Ew.; **2)** s. Vathi; **3)** so v. w. Salvador.

Salvages, 1) Inselgruppe, s. Madeira 10; **2)** Inseln, s. u. Falklandsinseln 1).

Salvándy (spr. Salwangdi, Narcisse Achille de S.), geb. 1795 zu Condom; stud. im Lyceum Napoleon, machte als Freiwilliger den Feldzug 1813 u. 14 mit, ward bei Brienne verwundet, begleitete, nach der Restauration bei den königl. Haustruppen angestellt, im März 1815 die Prinzen zur Grenze, blieb während der 100 Tage unbeschäftigt u. war später Capitän u. Adjutantmajor in einer Legion, entzog sich gewandt den Requisitionen der alliirten Gesandten, die wegen seiner Flugschrift: La coalition et la France, Par. 1816, gegen ihn erhoben wurden, er schwieg aber, durch ministeriellen Einfluß bestimmt, eine Zeit lang u. ward 1819 als Maitre des requêtes im Staatsrath angestellt, verlor diesen Wirkungskreis aber wegen der Flugschrift: Sur les dangers de la situation présente, Par. 1820. Hierauf bereiste er Spanien, lebte dann in Paris; ward wieder als Capitän im Generalstabe angestellt; nahm 1823 seinen Abschied, weil er nicht gegen die span. Constitutionellen fechten wollte, wurde von Richelieu in den Staatsrath gerufen, trat 1824 aus u. bekämpfte im Journal des Débats, gemeinschaftlich mit Chateaubriand, das Ministerium Villèle; unter Martignac trat er 1827 wieder in den Staatsrath, unter Polignac wieder aus. Seit der Julirevolution stimmte er mit der conservativen Majorität, wurde 1837 unter Molé Minister des öffentl. Unterrichts, war nach dessen Fall Vicepräsident der Kammer, ging 1841 als Ambassadeur nach Madrid, verließ diesen Posten 1842 wegen eines Etikettenstreites mit Espartero, wurde im Nov. 1843 zum Gesandten in Turin ernannt u. erhielt den Grafentitel, aber schon im Jan. 1844 gab er seine Demission, weil er gegen die Ausdrücke der Adresse gegen die legitimist. Deputirten, die in London gewesen waren, stimmen zu müssen glaubte; doch versöhnte er sich bald mit dem Ministerium u. wurde nach Villemains Ausscheiden im Jan. 1845 Minister des öffentl. Unterrichts. Schr. auch: Sur les griefs et les voeux de la France, Par. 1815; Observat. sur le champ de Mai, ebd. 1815; Nécessité de se rallier au roi, ebd. 1815; Vues politiques, ebd. 1819; Don Alonzo, ebd. 1824, 4 Bde., deutsch Bresl. 1825; Ysiaor, Par. 1824, deutsch 1825; Le ministère et la France, ebd. 1827; Le nouveau règne et l'ancien ministère, ebd. 1827; Du parti à prendre envers l'Espagne, ebd. 1827; Hist. de Sobieski, roi de Pologne, ebd. 1826, deutsch 1827 u. m. *(Md.)*

Salvatélle, s. Armbenen a.

Salvatérra, 1) (S. de Mágos), Stadt im portugies. Bzk. Santarem, am Tejo; königl. Lustschloß u. 2500 Ew.; **2) (S. de Extrémo)**, Villa in der Prov. Beira, mit Castell.

Salvatérre (Berg), s. u. Gral.

Salvatiérra-Orden, so v. w. Calatrava-Orden.

Salvatiérra, 1) Villa in der span. Prov. Alava 2600 Ew.; **2)** Ciudade, s. u. Guanaruato.

Salvatión (v. lat.), **1)** Rettung; **2)** Vertheidigung, Verwahrung; **3)** so v. w. Salivation.

Salvatiónsschrift (Deductions-

Digitized by Google

od. Hauptschrift), nach geendigter Beweisführung, wenn der Gegner die Beweisanfechtung eingereicht hat, sucht der Beweisführer durch eine solche Schrift der Formalien der Beweisführung zu rechtfertigen u. bestrebt sich zu zeigen, daß er vollständig od. wenigstens so viel bewiesen habe, daß er zum Erfüllungseid gelassen werden müsse.

Salvator (lat.), Heiland, Erretter.

Salvator, St., so v. w. Salvador.

Salvator Rosa (Biogr.), s. Rosa.

Salvator zum Bettbrunn, s. Bettbrunn.

Salvatoriello, so v. w. Rosa (Salvator).

Salvatorium (lat.), Schutzbrief.

Salvator-Orden, 1) so v. w. Erlöser-Orden 1); **2)** so v. w. Birgittenorden 1).

Salvatorthaler, die von Gustav, Johann III., Gustav Adolf u. Christina von 1540—1640 in Schweden mit dem Bilde des Heilands geprägten Thaler. Die halben Thaler mit demselben Gepräge sind die **S-gulden.**

Salve (lat., sei gegrüßt), **1)** Begrüßungsformel; **2)** die von einer Truppenabtheilung im Gefecht od. zur Ehrenbezeugung gleichzeitig abgefeuerten Schüsse.

Salve in aeternum (lebe ewig wohl), s. u. Todtenbestattung.

Salve regina (lat., sei gegrüßt Königin [des Himmels, d. i. Maria]), Antiphonie der kathol. Kirche, nach dem Anfangsworten. Es wird an gewissen Festen u. in manchen Kirchen vom Trinitatisfeste bis zum 1. Advent täglich nach dem Completorium gesungen.

Salvegärde (v. ital. Salva guardia), Schutzwache, die ein General od. Offizier einem einzelnen Orte, Hause od. auch einer Person zugesteht, um sie vor Plünderung u. Mißhandlung zu sichern.

Sälven, höher, Berg, s. Brixenthal.

Salverte (spr. Salwert, Anne Joseph Eusebe Baconnière), geb. 1771 zu Paris, war Advocat am Chatelet, ward dann beim Kataster angestellt, 1795 als Empörer gegen den Convent zum Tode verurtheilt, doch 1796 wieder freigesprochen, privatisirte sodann, ward 1818 von dem Seinedep. zum Deputirten gewählt, gehörte zu der Gesellschaft Aide-toi et Dieu t'aidera; blieb auch nach den Julitagen bei der Oppositionspartei, u. gehörte zu den Republikanern; st. 1839. Schr.: Entretien de Junius Brutus et de Cajus Mucius, Par. 1793; Idées constitut., présentées à la Convention, ebd. 1794; De la balance du gouvernement et de la législature, ebd. 1798; Des rapports de la médicine avec la politique, ebd. 1808; Tableau littéraire de la France au 18ième siècle, ebd. 1809; Des pétitions, ebd. 1819; Un Député doit-il accepter des places, ebd. 1820; De la civilisation depuis le premiers temps histor. jusqu'à la fin du XVIII. siècle, ebd. 1813 u. 35; Essai hist. et philos. sur des noms d'hommes, de peuples et de lieux, considérés principal. dans leurs rapports avec la civilisation, ebd. 1824, 2 Bde.; Horace et l'empereure Auguste, 1823; Des sciences occultes, ebd. 1829, 2 Bde. *(Dg. u. Rh.)*

Salvertia (S. *St. Hil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche Vochysieae, 1. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. convallariodora, Baum in Brasilien, Blumen mit gelbrothen filzigen Kelchen, großen, weißen, dann pomeranzenfarbenenen Blumenblättern, in großen Endrispen, wie Maiblumen riechend. S. thyrsiflora, ebendaselbst.

Salvetät (S. d'Angles, spr. Salw'ta dangel), Stadt im Bzk. St. Pons des franz. Dep. Hérault am Agout, 3000 Ew., berühmte Butter.

Sälvi (Joh. Bapt. S., gen. Sassoferrato), geb. 1605 zu Sassoferrato; Historienmaler; malte nach Raphael u. Fr. Pennis vorzüglich Madonnenbilder, die sich alle durch den gleichen Ausdruck der Einfalt u. Demuth, ein klares, doch etwas mattes Colorit u. eine untemperirte, kalte blaue Farbe des Gewandes auszeichnen. Seine Zeitgenossen nannten ihn deshalb Pittore delle belle madonne. Sein größtes histor. Werk ist ein Altarblatt in Montefiascone; st. 1685 zu Rom. *(Fst.)*

Sälvia (a. Geogr.), Stadt im Innern von Liburnien.

Sälvia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Salviariae *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten sehr zahlreich (230), so: S. aurea, strauchartig, mit glockenförmigen, purpurroth geränderten Kelchen, goldgelben Corollen, am Cap; S. coccinea, in Florida, elegans, formosa, fulgens, grata, pseudococcinea, in SAmerika, durch schöne rothe Blüthen ausgezeichnet; S. odorata wohlriechend, in Persien; S. argentea, in Candia, candidissima, in SAmerika, ceratophylla, in Syrien u. Persien, nivea, auf dem Cap, mit weißfilzigen Blättern, u. m. a. als Zierpflanzen cultivirt; S. officinalis, s. Salbei; S. horminum, in SEuropa, mit großen, blauen, violetten od. rothen, einen zierlichen Schopf bildenden Bracteen, so wie die folgende als Zierpflanze cultivirt; S. sclarea (Muscatellersalbei), mit zottigen, runzligen Bracteen, im SEuropa, auch in Deutschland, von starkem, unangenehmem, leicht Kopfweh machendem Geruch, sonst gegen Leukorrhöe, Hysterie, Amenorrhoe benutzt, jetzt noch, um dem Wein einen Muscatellergeschmack zu geben, auch um das Bier berauschend zu machen, wozu man sich auch der vorigen u. folgenden Art bedient; S. pratensis, mit blauen, auch röthlichen u. weißen Blumen, runzligen Blättern, stark riechend, häufig, doch nicht als nützliches Futterkraut be-

beliebt, auf Wiesen; S. aethiops (Mohren-Salbei) ꝛc. (Su.)

Sālvia Postūma, Gemahlin des L. Sergius, s. u. Pola 1).

Salviāni (Hippol.), geb. zu Castello 1514; Prof. der Medicin zu Rom u. Papsts Julius III. Leibarzt; st. das. 1572. Schr.: Gedichte, Komedien u. bes. De piscibus, Rom 1545, u. d. J. zuletzt Bened. 1602.

Salviānus, 1) (Calp.), einer von denen, die sich verschworen hatten Cäsars Legaten, C. Cassius, umzubringen; aber vor der Ausführung der That verrathen, wurde er hingerichtet. **2)** S. Massiliensis, Priester im 3. u. 4. Jahrh., aus einer angesehenen Familie, hielt sich Anfangs in Trier auf, dann aber lebte er 7 Jahre in Zurückgezogenheit; endlich ging er zu Lerins 421 in ein Kloster, zog von da 428 nach Marseille u. st. 100 Jahre alt. Werke herausgegeben von Rittershusius 1611, von Baluzius, Par. 1663, 69. **3)** Bischof, s. u. Priscillianus 2. (Lb.)

Salviāriae, Salviēae, s. Lippenblüthler 2.

Salviäte (Salviāti), späte Sommerbirn, rundlich, oben eingedrückt, am Stiel spitzig, wachsgelb, sonnenwärts zinnoberroth, bisweilen gefleckt.

Salviāti (Franc. Rossi de), s. Rossi 3).

Salvidiēnus Rūfus, röm. Ritter, Vertrauter des Augustus; auf seinen u. Agrippas Rath ging Augustus nach Rom; nach Cäsars Tode jedoch ließ er sich in eine Verschwörung gegen Augustus ein u. wurde hingerichtet.

Salviēen, nach Sprengel 1. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Labiaten, entspricht ziemlich der Gruppe Salviariae *Rchnb.* (s. d.).

Sālviet, Münze, so v. w. Salut.

Salvinia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rhizospermen, *Spr.*, Salviniaceen *Rchnb.*, Lappenfarrn *Ok.* Art: S. natans, auf stehenden, od. langsam fließenden Gewässern, wie die Meerlinsen schwimmend, mit länglich eiförmigen, entgegengesetzten, ½ Z. langen, haarig punktirten Blättern, behaarten, bei jedem Blätterpaare Wurzeln u. an dem Ursprunge derselben 2—3 runde, einfächerige, behaarte Samenbehältnisse bringend. (Su.)

Salviniacēen, 37. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem, enthält kleine kryptogamische, auf Gewässern schwimmende Gewächse, mit gesonderten, zelligen, flachen Blättern, zahlreichen in zelligen, gestielten, in gestielten am Strämmchen unterwärts anhängenden Beuteln, am Mittelsäulchen sitzenden Keimknospen, eben so beschaffenen Keimkornbeuteln, in bes. Beuteln. Gruppen: Azolleae u. Salviniaceae. (Su.)

Salvīno dēgli Armāti, s. unt. Brille ꝛc.

Salvīren (v. lat.), **1)** retten, sichern, schützen, vertheidigen; **2)** (Schiff.), so v. w. Bergen.

Sālvis exceptiōnibus (lat.), vorbehältlich der Einreden gegen die Person u. Aussagen der Zeugen, welche abgehört werden sollen. **S. omissis,** mit Vorbehalt dessen, was etwa weggelassen od. vergessen worden ist, bes. auf Rechnungen, Käufen, Pachten ꝛc. vorkommend.

Sālvius. Die **Sālvia gens** stammte aus Ferentinum von einer alten, zu den Häuptern der Etrusker gehörenden Gens. Merkw. sind: **1)** (L. Salvius Otho), Vater des Kaisers Otho, Consul 52 n. Chr. **2)** (L. Salv. Otho Titianus), Bruder des Kaisers Otho, 69 n. Chr. mit demselben Consul, u. da der Kaiser nach dem transpadan. Gallien zur Armee ging, Commandant der Stadt. Als die Armee zum Vitellius abgefallen war, verzieh ihm der Sieger, während die übrigen Othonianer hart büßen mußten. Bei seinem Proconsulat in Asien bewies er sich habsüchtig. **3)** Sicilischer Sklav, unter dem Namen Tryphо, Anstifter des 1. Sklavenkriegs, s. d. 1). **4)** (Jultanus), röm. Jurist, s. u. Edictum 5).

Sālvoa, Mündung der Donau, s. d. u.

Sālvo errōre cālculi (lat.), mit Vorbehalt eines etwaigen Fehlers in der Rechnung, wodurch man sich gegen einen etwaigen Irrthum sichern will. **S. honōre,** der Ehre, dem Ansehen, der gebührenden Achtung unbeschadet. **S. meliōri,** mit Vorbehalt eines bessern Urtheils von Seiten eines Anderen od. Anderer.

Salvōre, 1) Landspitze im adriatischen Meer; **2)** (S. Giovanni di S.), Ort im illyr. Kreise Istrien, mit 1818 von den triester Kaufleuten auf dem nahen Punta delle Mosche erbauten 110 wiener Schuh hohen Fanal, dessen Licht 25 Seemeilen weit sichtbar ist. Hier 1177 Seeschlacht zwischen den Venetianern u. Deutschen, der Anführer der Letztern, Herzog Otto von Burgund, wurde geschlagen u. gefangen, s. Venedig (Gesch.) ꝛc. (Lb.)

Sālvo tītulo (lat., abbr. S. t.), dem Titel unbeschadet, wenn man den Titel dessen, an den man schreibt, nicht weiß.

Sālvus condūctus (lat., sicheres Geleit), **1)** der Schutz gegen eine besorgliche Gewaltthätigkeit, welcher durch eine Schrift, die Andere für verbindend anerkennen (Schutzbrief), od. durch körperl. Beistand (Schutzwache, Salvegarde, Sauvegarde) bewerkstelligt wird. Bei den Juristen wird der Schutz nur gegen eine gerechte Gewalt, namentlich gegen die des Gerichts, unter s. c. verstanden u. im Criminalproceß bes. **2)** ein Schutzbrief, in welchem einem Angeschuldigten unter der Bedingung, daß er sich, wenn es verlangt wird, jederzeit vor Gericht stellen wolle, Freiheit vom Verhaft, bis etwa ein Urthel letz-

Digitized by Google

letztern nöthig machen sollte, zugesichert wird. Vgl. Acht 1. *(Hg.)*

Sálvus lócus (m. lat.), unbeschwerter Ort, frei von aller Leistung.

Salwätty, Insel, s. u. Neu-Guinea.

Salwiks, bei den Letten Gott der Sümpfe.

Sály (Jakob Franz), geb. 1717 zu Valenciennes, Bildhauer; st. 1776 zu Paris. Für seine Vaterstadt machte er die kolossale Statue Ludwigs XV. u. wurde darauf 1753 von König Christian V. nach Kopenhagen berufen, um von diesem eine hohe Reiterstatue zu bilden.

Sályer (Sallüvier), ligurisches Volk im narbonensischen Gallien von der Druentia bis an das Mittelmeer, im westl. Theil der Südhälfte der j. Provence (s. d. a.). Weil sie die Straße nach Iberien sperrten u. durch Raubzüge Land u. Meer unsicher machten, führten die Römer oft mit ihnen Krieg; erst nach vielfachen Versuchen gelang es ihnen unter C. Sertius Calvinus 123 sie gänzlich zu besiegen u. aus ihren Sitzen zu vertreiben. Der damalige Häuptling der S. hieß Teutomal. Später wanderten sie mit ihren Nachbarvölkern nach Ober-Italien. *(Lb.)*

Salýnthios, König der Agräi, vgl. Agrä 2).

Salz (Sal), 1) (Chem.), irgend ein der als Salze unterschiedenen Körper; bes. 2) **(Koch-S.**, Sal culinare), nach seiner chem. Bildung salzsaures Natrum; als Zusatz zu Speisen unter die ersten Lebensbedurfnisse gerechnet, das es jedoch seiner Natur nach nicht ist. 3 Die Natur bietet es sehr reichlich dar, nicht nur in großen festen Massen (wiewohl nicht rein) als Stein-S. (s. d.) u. an den Rändern von S-seen u. in S-steinen (s. d.), sondern auch aufgelöst in unerschöpflichen S-quellen (Quell-S., s. d.), am häufigsten aber im Ocean (s. Meersalz); außerdem ist es in geringer Quantität, od. wenigstens in Spuren, in allen Brunnen- u. Flußwassern, ja selbst in allen flüssigen u. festen Theilen belebter Organismen ein Bestandtheil. 4 Das auf irgend eine Art technisch bereitete S. (s. Salzsiederei) ist jedoch nie ganz chemisch rein, sondern mit schwefelsauern S-en, od. auch salzsauerm Talk od. Kalk verunreinigt. Zum gewöhnlichen Gebrauch reicht es zur Reinigung hin, das S. in glühenden Schmelztiegeln zu decrepitiren (s. Abknistern) u. zu glühen. 5 Das reine S. krystallisirt theils in regelmäßigen, theils in hohlen Würfeln; letztere bilden sich aus 2 mit den Spitzen zusammen gewachsenen Höhlen, vierseitigen, treppenförmigen Pyramiden, deren jede ebenfalls aus kleinen Würfeln zusammengesetzt ist; doch erhält man bei Frostkälte auch gleichseitige sechsseitige Tafeln, od. auch Oktaëder. Es ist weiß, durchscheinend, von bekanntem, spec. Geschmack, luftbeständig u. von 2,1 spec. Gewichts. 1/3 bis 1/4 sowohl kaltes als warmes Wasser reichen zu seiner Auflösung hin; in absolutem Alkohol löst es sich nicht auf. In der Hitze verliert es (unter Abknistern) sein Krystallisationswasser um 6 Proc. seines Betrags u. besteht dann aus 54 Theilen Natron u. 46 Th. S-säure. 6 Dies geschieht, wie auch bei andern Salzen (Glaubersalz, Zinkvitriol) in eignen gußeisernen Calcinirkesseln. So od. auf Blechen geröstetes u. weißeres Salz heißt gebranntes S. 7 Außer dem bekannten Gebrauch, den man vom S. zum Würzen der Speisen, auch zum Einsalzen von Fleisch u. sonst in Küchen u. für Wirthschaftsspeisebedürfnisse macht, dient es auch, um sowohl S-säure als Natron daraus herzustellen, auch zur Glasirung der groben Töpferwaare; es verbessert ferner die weiße Farbe u. Klarheit des Glases, gibt der Seife größere Härte, bewahrt beim Schmelzen der Metalle die Oberfläche derselben Oxydation u. wird auch zu mancherlei chem. Proben, zu Festmachung mehrerer Farben u. so noch zu einer Menge von Processen in Gewerben u. Künsten benutzt. 8 Der **S-handel** ist fast überall Regal, der es um eine Abgabe **(S-licent, S-steuer)**, darauf zu schlagen benutzt. Selbst die Erzeugung des S-es ist meist Regal **(S-bann)** u. wird nur in einzelnen Fällen Corporationen (Pfännerschaften) u. einzelnen Privaten verliehen, s. Salzregal. Der S-handel von Staatswegen wird meist aus den **S-magazinen** betrieben, wo districtweise eigne Hebungsbeamte od. die Ortsobrigkeiten S. für eine feste Tare u. nach einer gewissen **S-ordnung** verabfolgen lassen. In manchen Staaten ist der S-handel mit **S-zwang** verbunden. 9) (Ant.). 9 Die Erfindung u. der erste Gebrauch des S-es wird den **Phönikern**, unter ihnen dem Misor u. Selech zugeschrieben. 10 Der **Gebrauch** des S-es war außer zur Zubereitung der Speisen bei den Alten noch gewöhnlich: bei Opfern; bei den **Juden** mußten nach dem mosaischen Gesetz alle Opfer gesalzen sein, bei den **Griechen** gehörten Bohnen u. Linsen mit S. vermischt zu den Reinigungsopfern, s. u. Opfer u. Mola salsa; 11 bei der Schließung von Bündnissen, bes. im Morgenland, wo es jetzt noch Sitte ist, u. wo die Darreichung u. Annahme des S-es statt des Eides der Treue galt; so wurde auch der Fremdling mit Darreichung einer Quantität S. begrüßt u. dadurch gegen alle Beleidigungen geschützt. Auf den Tischen der Römer stand, auch außer der Zeit des Essens, ein S-faß (Salinum) aus Marmor od. Metall, neben den Laren, das in der Familie forterbte (daher Paternum salinum) u. den Ort, wo es stand, heiligte, daher ernste Beleidigungen über Tisch, als Frevel gegen das Gastrecht angesehen wurden. 12 Ferner wurde S. beim Einpökeln der Fische gebraucht, was man außer an

Digitized by Google

den pontischen Gewässern noch in Iberien sehr gut verstand; [15] auch zum Einbalsamiren der Leichname, weil S. durch seine austrocknende u. zusammenziehende Kraft die Körper vor der Fäulniß schützt; [16] zum Einreiben neugeborner Kinder, um dadurch die Haut härter u. fester zu machen, od. die Zusammenziehung des Nabels zu befördern. [16] Von dem **S-handel** des Alterthums ist zu bemerken, daß das S. in **Athen** in großen u. kleinen Quantitäten verkauft wurde u. daß es trotz dem, daß Attika selbst S-quellen Gephyra gegenüber jenseit des Kephissos u. S-werke an der Küste hatte, u. daß es dasselbe auch aus Milsa in Megaris u. durch seinen ausgebreiteten Seehandel überallher leicht erhalten konnte, doch sehr theuer war, wegen der vielen Abgaben, die auf den S-handel gelegt waren; doch versuchte man durch Volksbeschlüsse den Preis zu ermäßigen. [16] In **Rom** war der S-handel früher in den Händen von Privatleuten, da sie aber unmäßige Preise hatten, so wurde 506 v. Chr. der S-handel ein Monopol des Staates. S-magazine (Salinae) in Rom errichtete zuerst Ancus Marcius bei dem neu an der Tibermündung angelegten Ostia. Von ihnen finden sich noch jetzt Ueberreste u. sie waren so mächtig, daß man gewöhnlich die ganze Umgegend, wo sie standen, Salinae nannte. [17] Die Abgaben für die Einfuhr des S-s in den Provinzen waren bedeutend u. bereicherten den öffentl. Schatz sehr. Das Verschütten des S-es auf der Tafel sah man für ein böses Vorzeichen an. [16] **4)** Nach veralteter Lehre ein Grundbestandtheil des thier. Körpers, eine feine Substanz, die, durch eigne Lebensthätigkeit erzeugt, sich bes. im Schweiß u. im Harn als schmeckbares S. andeutet. **5)** In Okens natürl. Systeme der Mineralogie zur Bezeichnung je der 2. Zunft, der 1. Stufe in jeder Ordnung, angeblich, weil in den hingehörigen Mineralien Spuren von S-en zu finden seien. Daher **S-Kiese** (Topas, Pyknit), **S-Thone** (Rubellit, Schörl), **S-Talke** (Hornblende), **S-Kalke** (Datolith, Bothryolith, Boracit), **S-Salze** (Tinkal, Saffolin), **S-Brenze** (Honigstein), **S-Ocher**(Pecherz, Sumpfeisen), **S-Halden**(boraxsaures Eisen), **S-Schwefel** (Schwarzerz, Bleiglanz, Kupferglanz), **S-Erze** (Kupfer). *(Pl., Lb. u. Wr.)*

Salz, desrösnisches, so v. w. Markottin, s. u. Opium.

Salz, Ebsomer, Englisches, Seidlitzer, Seidschützer, so v. w. Bittersalz.

Salz der Weisheit, so v. w. Alembrothsalz, s. Quecksilber 11.

Sälza, 1) (Groß-S.), Stadt, nebst Elmen (Alten-S.), s. u. Schönebeck; **2)** Fluß in Oestreich; entspringt im Kr. Salza auf der krimmler Tauern an der Grenze Tyrols, durchfließt den ganzen Kreis, bildet auf eine Strecke die Grenze gegen Baiern, nimmt die salzburger Saale, überhaupt die mehrsten Gewässer des Kreises auf, führt Gold, Eisensand u. a., fällt oberhalb Braunau in den Inn. Sein Thal ist durch Natur u. Kunst eins der reizendsten in Deutschland. **3)** Kreis im östreich. Lande ob der Ens, westl. an Baiern grenzend; 128½ QM. mit 142,000 (152,000, 135,000) Ew. gerechnet, gebirgig durch die norischen Alpen; Flüsse: Salza, Saale, Mur u. Ens, hat verschiedene ansehnliche Moräste, kaltes, doch gesundes Klima, fruchtbare Thäler, bringt Getreide, Obst, Holz (reichlich), Wild, Fische, viele Mineralien (Gold, Silber, Blei, Eisen, Kupfer, Kobalt, Asbest, Salz u. m.); man beschäftigt sich außerdem mit Viehzucht (Alpenwirthschaft), Bereitung der Bergwerkserzeugnisse, Verfertigung allerhand Metallwaaren, baumwollener u. wollener Gewebe, Pulver, Glas ꝛc. Eintheilung: in das Land außerhalb des Gebirgs (darin die Kreisstadt Salzburg), u. in das Land innerhalb des Gebirgs (dazu die Thäler Pongau, Lungau, Pinzgau); **4)** sonst Kreis in Baiern 103¼ QM., 190,000 Ew., Hauptstadt Burghausen, jetzt Theil des Kr. Ober-Baiern. *(Ch. u. Wr.)*

Sälza (Hermann von S.), 1210—39 Hochmeister des deutschen Ordens, s. d. 9 ff.

Sälzach, 1) Fluß, so v. w. Salza 2); **2)** Kreis, so v. w. Salza 3).

Sälzäther (Pharm.), **1)** leichter S., s. Aethyl 13; **2)** schwerer S. (Chloräther), s. ebd. 21.

Sälzätherweingeist (Spiritus salis dulcis, Sp. muriatico-aethereus), Auflösung des Salzäthers in Weingeist, auch aus 16 Th. Kochsalz, 6 Th. Braunstein, 12 Th., vorher mit 48 Th. Alkohol vermischter Schwefelsäure, durch Destillation u. nachheriger Rectification über gebrannte Magnesia bereitet, wasserhelle, leicht flüssige, stark wie Salzäther riechende u. schmeckende, nicht sauer reagirende Flüssigkeit, die zu 20, 30 u. mehr Tropfen als belebendes, nervenstärkendes, krampfstillendes, diuretisches, carminatives Mittel für sich od. als Zusatz zu andern Arzneien angewendet wird. *(Su.)*

Sälzamt, in Staaten, wo der Salzhandel Regal ist, eine Behörde, welche die Aufsicht über diesen Handel führt u. die dabei nöthigen Einrichtungen anordnet.

Sälzbach, s. u. Salzbrunn.

Sälzbäder, s. u. Bad (Med.) 21.

Sälzbäume, Pflanzengatt. Avicennia.

Sälzbann, s. Salz 8.

Sälzbasen (Chem.), s. u. Oxydation.

Sälzbeerbte, s. u. Salzregal.

Sälzberg, 1) ein Berg od. Gebirge, in welchem Steinsalz liegt; **2)** Marktfl., s. u. Ubvarhely c).

Sälzbilder, s. Halogene u. Elemente.

Digitized by Google

Sälzbinse, die Pflanzengatt. Triglochin.

Sälzblume, **1)** ein Beschlag von Dünsten, der sich in Gestalt feiner Haare od. kleiner Sternchen an den Wänden der Gruben anlegt u. Salz enthält; **2)** Art Salzkrystall, welcher in den poln. Steinsalzbergwerken gefunden wird; **3)** ein Beschlag von Salztheilchen, welcher sich an den Wänden u. Fenstern in den Salzkothen u. der Trockenkammer anlegt.

Sälzbrenze (Miner.), s. u. Salz...

Sälzbrunn, gräfl. hochberg. Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgbzks. Breslau, an der Salzbach, der vom Gebirge kommt u. in die Striegau fällt; Steinkohlengruben, 5 sehr besuchte Mineralquellen, mit Anlagen; die Bestandtheile des Oberbrunnen: luftsaures Mineral-Laugensalz, glauberisches Wundersalz, Kochsalz, kohlensaure Bitter- u. Kalkerde u. kohlensaures Gas. Wirkung meist auflösend, bes. bei Verhärtung des Unterleibes, des Drüsensystems u. bei chron. Brust- u. Lungenübeln. Ziegenmolkenkuranstalt; 2000 Ew. (*Ch.*)

Sälzbrunnen, s. u. Salzwerk».

Sälzbrunnen, **1)** s. u. Marienbad»; **2)** s. u. Braubach 2).

Sälzburg, [1] **1)** sonst **Erzbisthum** Deutschlands, an Baiern u. Oestreich grenzend; 180 QM. mit 190,000 (vor den gezwungenen Auswanderungen der Protestanten 250,000) Ew.; der Erzbischof war Reichsstand u. fortwährender Legat des päpstl. Stuhls, wurde 1802 secularisirt. Bildet jetzt großentheils den Kreis Salza (s. d. 3) im östr. Lande ob der Ens. Wappen: ein längsgetheilter Schild, rechts ein schwarzer Löwe in goldnem Felde, das linke Feld war damascirt; hinter dem Schilde ragte das Legatenkreuz mit dem Cardinalshute, ein Schwert u. Bischofsstab hervor. Einkünfte 1½ bis 2 Mill. Fl., die Schulden auf 5 Mill.

2) Kurfürstenthum S., s. unten n. **3)** (Gesch.). [1] Das **Bisthum S.** wurde unter den baier. Herzögen gestiftet; gewöhnlich gibt man Sr. **Ruprecht (Rudbert)** als 1. Bischof an, der, vormal. Bischof von Worms, zum Baiernherzog Theodo kam, bei S. ein Benedictinerkloster anlegte, um welches die Stadt u. hohe Schule S. entstand u. wo Ruprecht 682 die Kirche stiftete u. 696 Bischof wurde, s. Baiern (Gesch.)», ». [2] Doch gilt gewöhnlich erst **Johann** I. als 1. Bischof, da er zuerst vom Papst Gregor III. zwischen 731 u. 741 durch St. Bonifacius bestätigt worden war. Auf Johann folgte 767 St. **Virgilius**, vormals Abt des Benedictinerkloster zu S., der 784 (785) st. Unter dessen Nachfolger **Arno** wurde 797 (798) S. zum **Erzbisthum** erhoben. Arno stand in großem Ansehn bei Karl d. G., auf dessen Befehl er auch eine Synode hielt. [3] Im 10. Jahrh. entstand zwischen dem Erzbischof **Egilulf** u. dem Bischof von Passau ein Streit wegen der erzbischöfl. Würde; Egilulfs Nachfolger, **Herold**, der weder mit dem Papst, noch mit dem Kaiser Freundschaft hielt, verlor den Proceß u. die erzbischöfl. Würde wurde zwischen S. u. Passau getheilt, u. bei S. blieb W Pannonien (Kärnthen, Steiermark, Krain u. Niederungarn), während O Pannonien (Oestreich, Mähren u. Obern-ungarn) zu Passau geschlagen wurde. Aus Verdruß darüber verbündete sich Herold 958 mit den Hunnen, weshalb er aber von des Kaisers Bruder, dem Herzog Heinrich von Baiern, geblendet, auf dem Concil zu Ingelheim abgesetzt u. da er sich nicht darein fügte, 967 in den Bann gethan wurde. [4] Sein Nachfolger **Friedrich** erhielt 971 die erzbischöfl. Würde ganz zurück, die nun nicht mehr von S. getrennt wurde. **Hartwig**, Graf von Spanheim u. Artenburg (991—1023), stand bei Kaiser Heinrich II. in hoher Gunst. [5] **Gebhard**, Graf von Helfenstein, der bis 1088 regierte, erhielt wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst die immerwährende Würde eines Legaten aller deutschen Kirchen; ihn vertrieb aber 1078 Kaiser Heinrich IV. u. setzte den Erzbischof **Berthold** ein, unter welchem die Diöcesanrechte über Ungarn verloren gingen. Nach Gebhard, der 1087 wieder eingesetzt worden war, wurde [6] **Thymo** zum Gegenbischof erwählt, der sich mit den Waffen in den Besitz des Stifts setzte, [7] **Adalbert** II., der es mit dem Papste Alexander III. gegen Kaiser Friedrich I. hielt, wurde von diesem vertrieben. Er erbaute aber die Feste Halmburg, befehdete das Stift u. verbrannte die Stadt Hall. [10] Erzbischof **Eberhard** II. stiftete die Visth. Chiemsee, Seckau u. Lavant, er wurde aber als ein Anhänger des Kaisers 1246 abgesetzt. Der 1266 zum Erzbischof gewählte Herzog von Kärnthen, **Philipp**, wurde 1269 Patriarch v. Aquileja u. nachher Herzog v. Kärnthen (s. d. [Gesch.]»). [11] Weil **Rudolf** ein Anhänger des Königs Rudolf war, verwüstete ihm Ottokar v. Böhmen das Stift. Er gerieth durch Anstiften des Abts Heinrich von Admund in große Streitigkeiten mit dem Herzog Albrecht v. Oestreich u. wurde 1299 vergiftet. Sein Nachfolger, [12] **Konrad** IV., hatte gleichfalls große Weiterungen mit Oestreich wegen der Salzpfannen u. einiger zum Hochstift gehörigen Gebiete. Er wurde listig nach Wien gelockt u. mußte seine Freiheit mit der Abtretung mehrerer Schlösser erkaufen. Er st. 1312. **Friedrich** III. leistete dem Herzog Friedrich v. Oestreich gegen Ludwig den Baier Beistand u. erlitt dadurch, als Letzter 1322 bei Mühldorf siegte, große Verluste u. mußte die Kosten zur Auslösung seiner gefangnen Lehnsträger durch Verpfändung vieler Güter an Oestreich aufbringen. Er brachte das Schloß Burgstall u. die Grafschaft Dechsenbach an das Hochstift. Nach dem Tode **Gregors** 1403 verbündeten sich die Landstände, keinen Erzbischof eher anzuerkennen, als bis er ihre Rechte bestätigt haben

Digitized by Google

den würde. [10] **Sigismund** I. löste die 1322 an Oestreich verpfändeten Gebiete wieder ein u. st. 1461. Unter seinem Nachfolger [11] **Burkhard** entstand 1462 ein Aufruhr der Bauern wegen der Frohnen bei den Burgbauten. Einer der berühmtesten u. verdientesten Erzbischöfe war [12] **Leonhard** II. (1495—1519). 1498 vertrieb er des Wuchers wegen alle Juden aus dem Erzstifte. Zu seiner Zeit waren die Bergwerke bes. ergiebig, daher seine Einkünfte so groß, daß er das Gebiet des Erzstiftes durch Ankauf vieler Güter vermehrte. So kaufte er Leipnitz für 22,000, Gmunden für 30,000, die Herrschaft Rupa für 7000 Fl. zurück u. löste das Schloß Stall u. die Stadt Petau wieder ein. Unter ihm verschworen sich die Edeln, um sich aus der Gewalt des Erzbischofs zu befreien; doch der Erzbischof ließ 20 der Rädelsführer zu Tafel laden u. dann gefangen nehmen. Unter seinem Nachfolger [13] **Matthias Lang** entstand ein Aufruhr der Bauern u. Bürger, der nur mit Waffengewalt unterdrückt werden konnte; st. 1540. [14] **Wolfgang Dietrich** (1587—1611) verfolgte 1588 die Evangelischen, belegte das Land mit schweren Abgaben u. verschwendete viel Geld durch einen glänzenden Hofhalt. 1606 beschwor er mit seinen Capitularen ein Statut, welches östreich. u. baier. Prinzen für immer aus dem Domcapitel ausschloß. Wegen der Coadjutorwahl zu Berchtesgaden gerieth er mit dem Herzog Maximilian v. Baiern in Streit, der ihn 1611 gefangen nehmen ließ u. bis an seinem Tod in Haft behielt. **Marcus Sittich**, Graf von Hohenems, legte 1617 das Gymnasium zu S. an, welches [15] Erzbischof **Paris** 1623 zur Universität erhob. 1669, den 16. Juli, stürzte auf die Johannisvorstadt der Stadt S. der nahe sandige Berg herab, zertrümmerte ihre Häuser u. erschlug 500 Ew. [16] **Leopold Anton Eleutherius**, Graf v. Firmian, folgte ihm. In den Gebirgsgegenden des Erzstiftes wohnten mehrere tausend Protestanten, die zwar einige Gebräuche der röm. Kirche beobachteten, doch die Bibel lasen u. im Wesentlichen sich zur luther. Lehre bekannten. Viele von diesen ließ er 1729 einkerkern u. darauf aus dem Lande vertreiben, ihr Hab u. Gut, Weiber u. Kinder aber zurückhalten. Vergebens verwandte sich das Corpus Evangelicorum für sie u. forderte ihretwegen die Aufrechthaltung des westfäl. Friedens. Unter dem Vorwande, daß sie einen Aufruhr hätten erregen wollen, berief er 6000 Oestreicher in sein Land, die bei den Protestanten zur Execution eingelegt wurden, um sie dadurch zum Uebertritt zur röm. Kirche zu zwingen. Dann mußten im October 1731 alle, die sich weigerten, zur kathol. Kirche überzutreten, das Land verlassen (**Salzburger Emigränten**), auf Verwendung der protestant. Mächte wurde ihnen die Mitnahme ihres Vermögens gestattet. Mehr als 20,000 fleißige u. ruhige Unterthanen verließen damals das Land u. wandten sich meist (18,000) nach Preußen. [17] Auf Leopold Anton folgte 1745 **Jakob Ernst**, Graf v. Lichtenstein, der 1747 **Andreas Jakob**, Graf v. Dietrichstein, zum Nachfolger hatte. Diesem folgte 1753 **Sigismund III.**, Graf v. Schrattenbach, in dem durch die Emigration u. dem baierschen Erbfolgekrieg erschöpften Lande, konnte aber beim besten Willen nichts zur Besserung thun. Nach seinem Tode 1771 trat ein Interregnum ein; 1772 wurde [18] **Hieronymus**, Graf von Colloredo, gewählt. Dieser ernste, kraftvoll die Regierung handhabende u. viele Gebrechen in der Verwaltung erkennende u. hebende, aber von seinen Unterthanen nicht geliebte Fürst war der letzte Regent, denn dieses reichste u. wichtigste unter allen süddeutschen geistl. Hochstiftern wurde 1802 secularisirt, in ein weltliches **Kurfürstenthum** verwandelt u. nebst Berchtesgaden u. Passau dem Erzherzog Ferdinand (s. d. 52) als Entschädigung für Toscana gegeben. 1803 legte Hieronymus die weltl. Regierung nieder u. zog nach Wien, wo er, der 64. Bischof u. 60. Erzbischof von S., 1812 st. [19] Im Frieden zu Pressburg 1805 wurde es **Oestreich** einverleibt u. der Kurfürst durch Würzburg u. Eichstädt dafür entschädigt. 1809 erhielt **Baiern** S., trat es aber 1814 bis auf den jenseit der Salza gelegnen Theil wieder an **Oestreich** ab u. es bildet jetzt einen Bestandtheil des Kaiserstaats. Seitdem ist S. zwar der Sitz eines Erzbischofs, aber ohne weltl. Macht. Gegenwärtig ist der Cardinal Fürst Friedrich v. Schwarzenberg (geb. 1809) Fürst-Erzbischof. [20] Vgl. Mezger, Historia Salisburg., 1692, Fol.; Hund, Metropolis Salisb., Regensb. 1719, Fol.; Kleinmayer, Nachrichten von Juvavia, Salzb. 1784; Die letzten dreißig Jahre des Hochstifts u. Erzbisth. S., o. O. 1816. *(Wr., Rsch. u. Lb.)*

Salzburg, [1]) **Hptstadt** des östr. Salzachkreises u. des sonstigen Erzbisthums u. Kurfürstenthums, an beiden Ufern der Salza, die hier das Gebirge verläßt u. in die weite bairische Ebne tritt, mit 370 F. langer hölzerner Brücke über die Salza. Außerdem ist der Albenbach durch viele aus Quadern gebaute Kanäle durch die Stadt geleitet, speist die Springbrunnen, die auf den meisten Plätzen stehn u. ergießt sich am linken Ufer der Salza in diese. [2]S. liegt in dem engen Thal, das die Salza bildet zwischen dem Mönchs- u. Kapuzinerberg, beide die letzten Ausläufer der Alpen u. die Thalränder der Salza; beide Berge sind zum Theil steil abgeböscht u. in sie, bes. in erstren, mehrere Häuser (Gestätten) eingebaut; mehrmals sind schon solche Häuser (s. Salzburg [Erzbisthum] Gesch. 11) von einstürzenden Felsen zerschmettert worden. Im Hintergrunde

erheben sich die **Sälzburger Höchalpen**, der Staufen, Untersberg, Göll, das Tännengebirge ꝛc. u. bilden die schönsten Aussichten mit in Deutschland. Das Klima ist der Nähe dieser Gebirge wegen sehr veränderlich, u. man will Jahre gebabt haben, wo man nur 18 ganz heitre Tage zählte. ¹S. ist **Sitz** eines Erzbischofs u. Domcapitels, des Kreisamts für den Salzachkreis, eines Merkantil- u. Wechselgerichts, eines Stadt- u. Landrechts u. einer Brandassecuranz für Ober-Oestreich. ²S. ist **befestigt.** Die Festung Hohensalzburg), auf den dort nach 3 Seiten jäh abfallenden, 600 F. über der Salza liegenden Nonnenberg, den letzten Punkt des schmalen Mönchsbergs, bildet die Citadelle, ist aber sehr eng u. klein, im Innern fast ganz verbaut u. dient mehr zur Kaserne u. Gefängniß als zur wirklichen Vertheidigung, doch hat sie gegen die 4. schmale Bergseite zu mehr gute Aussenwerke; von ihr herab hat man eine herrliche Aussicht auf das Land. In ihr sind das Zeughaus, der obre u. untre Trompeterthurm, das Schlangenrondel, der Giftthurm, die Tortur, das heimliche Gericht, die Georgskapelle, der Feuerthurm, das Orgelwerk (Hornwerk) mit 200 Pfeifen ꝛc., merkwürdig. Der Hauptwall der Stadt ist schlecht unterhalten, dagegen sind einige Lünetten auf allen Seiten gegen das Land hin vorgeschoben, auch der bewaldete Kapuzinerberg auf dem linken Salzaufer ist durch eine Mauer befestigt. ³Auf dem rechten Ufer der Salza liegen die **Vorstädte** Nonnthal (südlich) u. Müllen (nördlich), auf dem linken außer dem kleinern Stadttheil, der Kapuzinerberg u. die Vorstadt Stein. ⁴**Thore** sind 8; das merkwürdigste ist das Neuthor (Sigismundusthor), das 415 F. lang, 22 F. breit, 39 F. hoch durch den Felsen des Mönchsbergs als Tunnel gebrochen ist; die Stadtseite ist mit der Büste des Erbauers, Erzbischofs Grafen Sigismund von Schrattenbach, der 1767 das Thor binnen 2 Jahren vollendete, geziert, darunter die Inschrift Te saxa loquuntur, die Feldseite mit 2 Obelisken u. der Statue St. Sigismunds; vor demselben außerhalb der Stadt liegt die Kreuzbrücke in der Riethenburg, wo 2 Brücken kreuzend über einander geführt sind. ⁵S. ist im Ganzen schön gebaut, stattliche Häuser zieren die Stadt, an den meisten ist der rothe Marmor des nahen Untersbergs häufig verwendet. Bes. schön sind die **Plätze**; der Residenzplatz 410 F. lang, 250 F. breit, ist mit einem großartigen, 45 F. hohen Springbrunnen aus weißem Marmor, vom Erzbischof Grafen von Thun 1668 durch Antonio Dario erbaut, geziert, der Domplatz, durch eine (ohne das Postament) 12 F. hohe Säule der unbefleckten Empfängniß der Maria zu Ehren. Auf dem Markt steht das Denkmal des in S. 1756 geborenen Mozart, von Erz gegossen, ihm 1840 durch freiwillige Beiträge gesetzt, auch der Mirabellplatz ist schön. Unter den **Straßen** in S. sind viele eng, krumm u. finster, aber mit stattlichen Häusern; die Beleuchtung dürftig, das Pflaster war sonst besser. ⁶Unter den **20 Kirchen** S-s zeichnet sich der Dom mit 2 Thürmen, von Santino Solari 1660 erbaut, aus; das Innere ist durchaus einfach u. edel; sie hat 5 Orgeln, Schatzkammer, schönen Hochaltar, Altarblätter u. andre Gemälde von Schönfeld, Sandrart, Solari ꝛc. Andre Kirchen sind St. Peter mit Kloster, in dessen Hofe ein schöner Marmorbrunnen; in der Kirche befindet sich das Grab des St. Rupertus u. Haydn's Monument, ferner die Margarethenkirche mit Kirchhof, die Katharinenkirche mit Grab des St. Vitalis, die alte Kreuzeskapelle dicht an dem Mönchsberg, in welchem die kleine Aegidiuskapelle eingehauen ist, dabei steigt man in die Felseneinsiedelei des St. Marimus, hoch oben im Mönchsberge eingehauen, empor; noch andre Kirchen sind: die Franciscaner-, Universitäts-, Cajetaner-, Benedictinerinnen-, St. Erhards-Spitalkirche, die Lyceumskirche im griechischen Styl, die Dreifaltigkeitskirche, die St. Sebastianskirche, mit großem, 200 Schritt langem u. 200 Schritt breitem Friedhofe, auf dem das Grabmal des Theophrastus Paracelsus, dessen Wohnhaus noch hier gezeigt wird. ⁷**Schlösser:** in der Residenz, auf dem Hofplatze mit dem Marcus Sittichsaale, ist die Wohnung des Erzbischofs geblieben, ihr gegenuber liegt der Neubau (jetzt für die Kreisbehörden eingerichtet), bei ihr die Hauptwache mit einzelnem Thurm mit Glockenspiel, das Schloß Mirabell, am rechten Ufer der Salzach, von Wolf Dietrich u. Marcus Sittich zum Sommeraufenthalte gebaut, 1818 (mit 74 and. Gebäuden, worunter Klöster, Kirchen, eine Kaserne) abgebrannt, aber schöner für den kaiserl. Hof wieder hergerichtet. ⁸**Andre schöne Gebäude** sind: der prachtvoll gewölbte Marstall, jetzt Cavalleriekaserne, durch den der Albenbach, der Reinigung wegen, durchgeleitet ist, vom Erzbischof Wolf Dietrich 1607 erbaut, die Reitschule u. Sommerreitschule, letztre vom Erzbischof Ernst Grafen von Thun 1693 erbaut, im Freien; die am Felsen gelegene Seite besteht aus einem Amphitheater mit 3 Reihen Arcaden über einander, für die Zuschauer, in den Felsen gehauen. Außerdem sind das Rathhaus, der gräflich Küenburgische Palast, Theater ꝛc. schöne Gebäude. ⁹S. ist der Fundort vieler Alterthümer, Ueberreste vom röm. Juvavum; so wurde auf dem Loigerfeldern, nahe bei S., ein schöner antiker Fußboden, Theseus Geschichte darstellend (jetzt in Laxenburg bei Wien) gefun-

Digitized by Google

funden, am Burgelſteine, einem Landſitze Roſeneggers, mit Anlagen am Fuße des Kapuzinerbergs, eine Reihe von ſchönen Alterthümern, die dort aufgeſtellt ſind ꝛc.; ein wohlerhaltenes röm. Bad befindet ſich im Hofe des Johanniſſpitals, mit ewiger Quelle. [11] **Unterrichts- u. wiſſenſchaftl. Anſtalten.** S. hatte ſonſt eine Univerſität, 1620 geſtiftet, 1625 vom Papſt beſtätigt, 1804 erweitert, ſpäter aufgehoben, jetzt nur noch ein Lyceum in eignem Gebäude mit eigner Kirche, Bibliothek mit 86,000 Bdn., worunter 1000 Incunabeln u. 300 Manuſcr. aus dem 8. u. 9. Jahrh., botan. Garten u. zoolog. Muſeum, Gymnaſium, Mädchenſchule der Urſulinerinnen, Militärequitationsinſtitut, erzbiſchöfl. Alumnat, mehr. Klöſter (Kapuziners, Benedictiner-, Urſulinerinnenkloſter ꝛc.), auf dem Benedictinerſtift zu St. Peter befindet ſich eine Bibliothek von 40,000 Bänden u. eine große Kupferſtich-, Münz- u. Naturalienſammlung. [12] **Wohlthätigkeitsanſtalten:** k. k. Militärhoſpital, 3 Civilſpitäler, Leproſenhaus für Unheilbare, Irrenhaus, Taubſtummenanſtalt, Stadtbrüderhaus, Soolbadanſtalt, Waiſenhaus, Leihhaus. [13] **Beſchäftigung:** Anfertigung von Leder, Eiſenwaaren, Draht, Stärke, Tabak, Baumwolle, Strickwaaren, Töpfergeſchirr; ſtarker Speditionshandel u. 3 Buchhandlungen; S. hat auch 2 Jahrmärkte (Dulte). [14] **Vergnügungen:** S. hat ein Theater, eine Muſeumsgeſellſchaft für den Winter u. wunderſchöne Spaziergänge in die nächſte Umgebung, nach dem Burgelſtein, dem Kapuziner- u. Mönchsberg ꝛc. mit den ſchönſten Ausſichten; 14,000 Ew. [15] Etwas entfernter liegen die kaiſerl. Luſtſchlöſſer Hellbrunn, 1614 durch Erzbiſchof Marcus Sittich gegründet, mit Park mit Waſſerkünſten u. weißen Hirſchen, ſo wie in den Felſen gehauenem Theater, wo mehrmals wirklich geſpielt wurde; Kleßheim, Luſtſchloß an der Salza, mit prachtvoller Marmortreppe, Faſangarten, Park ꝛc., Sommerreſidenz des Erzbiſchofs. Von **Privatluſtſchlöſſern** zeichnet ſich beſ. Aigen, ½ St. von S., aus, mit einem der großartigſten Parke der Welt, zu Anfang dieſes Jahrh. vom Domherrn Fürſt Schwarzenberg angelegt; ferner Leopoldskron, gräfl. Firmianſches Luſtſchloß, ½ Stunde von S., an einem großen Teiche, der im Winter zu Schlittſchuhfahrten benutzt wird, mit Gemälde- u. Naturalienſammlung. [16] Obgleich S. nach Salz benannt iſt, finden ſich doch in ſeiner unmittelbaren Nähe nur Spuren von Salz, 2—3 Stunden entfernt gibt es aber die ungeheuerſten Salzlager u. dieſe Salzwerke werden von hier aus beſucht, nämlich Hallein auf öſtreich., u. Berchtesgaden auf baier. Gebiet; von hier aus beſucht man auch den höchſt romant. Königsſee (ſ. d.). **2)** (Geſch.). Schon im 1. Jahrh. n. Chr. war die Stadt S. ein mächtiges röm. Municipium u. hieß damals Juvavium (Juvavia). Der ſtarken Bevölkerung wegen fand das Chriſtenthum daſelbſt, als es ſich im röm. Reich verbreitete, früh Eingang. S. wurde von den Hunnen unter Attila u. nach der Mitte des 6. Jahrh. von den Oſtgothen, ſo wie ſpäter von den aus Oſten vorgedrungnen Barbarenvölkern im 5. Jahrh. zerſtört, doch wahrſcheinlich bald wieder aufgebaut u. zum Sitz eines Biſchofs erwählt, ſ. ob. Salzburg (Erzbisth.) 3). **3)** (Salzburger Kreis), ſo v. w. Salza 3). *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Sälzburg (andre Orte), 1) Ruinen, ſ. u. Saal; **2)** Ruinen, ſ. u. Neuſtadt 25); **3)** Stadt im bad. Oberrheinkreis, 15 Erzgruben, Gyps u. Salzſpuren; 1200 Ew.; Geburtsort von Schöpflin; **4)** (Vitz Akna), Bergflecken, ſ. u. Karlsburg 1); **5)** Marktfl. in der ungar. Geſpanſchaft Saroſch, hat Salzkammergut, Salzſiederein (80,000 Ctr. jährl. Gewinn), 4000 Ew.

Sälzburger Alpen, Theil der rhätiſchen u. noriſchen Alpen in dem öſtreich. Kreiſe Salza; merkwürdigſte Spitzen: **a)** im Thale Lungau: Windsfeld, Schilcherhöhe, Hinteralp u. a.; **b)** um Gaſtein u. weſtl. auf der Grenze von Tyrol, Steiermark u. Salzburg: Großkogel (Herzog Ernſt), 9438 (9100) F.; Hirſchkogel (Hirſchkopf), 6796 (6984) F.; Schlappereben, 9030 (9248) F.; Rathhausberg 9144 (8126) F.; hoher Narr (hohe Aar) 10,035 (10,633) F.; Groß-Glockner, Wies- (Weiß-) bachhorn 11,016 (10,820) F.; Hochhorn 10,633 F.; Salmshöhe 7952 (8358) F.; Hoch- (hohen)-wartshöhe 10,392 F.; Krimmler Tauern, Geierkopf 8502 (8724) F. u. a.; **c)** im Pinzgau: groß u. klein Rettenſtein, ſaalfelder Scharte, Hauskogel, Breithorn; Sonntagshorn, Staufenberg; **d)** in der Umgegend von Salzburg: Untersberg, Gaisberg, Faulkogel 8100 F.; goldner hoher Göll (hoher Göhl), das Tännengebirg mit hoher Thron; **e)** im Pongau: Lakenkogel. *(Wr.)*

Sälzburger Doppeladler, ſ. Adler Vitriol.

Sälzburger Emigränten, ſ. u. Salzburg (Geſch.) 10.

Sälzburger Kopf, Berg, ſ. u. Weſterwald u. Naſſau 2.

Sälzburger Vitriol, ein Gemenge von Eiſen- u. Kupfervitriol.

Sälzburgiſcher Dialekt, ſ. u. Deutſche Sprache 11.

Sälzburgiſche Sääle, ſ. Saale 4).

Sälzchemie (Chemie), ſ. Halurgie.

Salzdahlum, ſonſt ſchönes Schloß, jetzt herzogl. Domaine im Diſtr. Wolfenbüttel des Herzogthums Braunſchweig; dazu die Dörfer Ober- u. Nieder-Dahlum (600 Ew.), mit anſehnlichem Salzwerke (7000 Ctr. Salz).

Salz der Helden, 1) ſonſt Amt im

im hannöv. Fürstenthum Grubenhagen 2800 Ew.; j. Grubenhagen; **2)** Marktfl. an der Leina; 1200 Ew., Salzwerk, Leinweberei.

Salzdetfurt, Marktfl. im Amte Bilderloch des hannöv. Fürstenth. Hildesheim; an der Lamme, Salzwerk, 1100 Ew.

Salzdorf, s. Dees Akka.

Salze, Stadt, so v. w. Salza 1).

Salze, 1) (Salia), nach ältern Chemikern alle in Wasser, mindestens in 500 Theilen desselben lösliche Körper, hiernach wurden auch Säuren u. Alkalien, als saure u. alkal. S. darunter gerechnet. **2)** In neurer Zeit Verbindungen von Säuren mit Alkalien (Neutral- od. alkal. S.), Erden od. Metallen (Mittel- od. Erd- u. Metall-S.). Sie können entweder neutral, wenn die charakterist. Eigenschaften sowohl der Säure als der Basis gänzl. verschwunden u. in der Eigenthümlichkeit des neugebildeten Körpers untergegangen sind; od. sauer, wenn ein Ueberschuß von freier Säure durch Geschmack u. Reagentien zu erkennen ist; od. basisch sein, wenn die Säure quantitativ od. qualitativ nicht mächtig genug gewesen ist, um die Base zu neutralisiren u. daher die Eigenthümlichkeiten der letztern noch vorwalten. Es können aber auch 2 Säuren mit 1 Base, od. 2 Basen mit 1 Säure od. auch 2 Salze mit einander sich verbinden, die dann Doppel-S. heißen; eine 3fache derartige Verbindung nennt man Drillings-S. Die meisten S. treten aus einer, bis zu einem gewissen Punkt abgedampften Auflösung als neutrale Verbindungen in bestimmte, mehr od. minder regelmäßige Formen zusammen; sie krystallisiren; bei manchen geschieht dies, wenn die Säure, bei andern, wenn die Base vorwaltet, u. mehrere bilden nach dem Abdampfen nur gummiartige, pulverige, formlose Massen. Nach den aus den Fortschritten der neuern Chemie hervorgegangenen elektrochemischen Ansichten zerfallen die Körper in elektropositive (basische) u. elektronegative (acide), ohne daß letztre deshalb nothwendig Sauerstoff enthalten, od. mit demselben verbunden sein müssen (vgl. Säuren). Die elektronegativen Körper theilen sich nach Berzelius in Salz-, Säuren- u. Basenbilder (s. d. a.) u. solche, denen die, jenen zukommenden Eigenschaften mangeln, die aber mit den Säuren- u. Basenbildern Säuren bilden, u. zu denen der Stickstoff, Phosphor, Bor, Kohlenstoff, Kiesel, Arsenik u. die elektronegativen Metalle gehören. S. sind nun nach dieser Ansicht solche Verbindungen einfacher od. zusammengesetzter, elektronegativer u. positiver Körper, die durch die beiderseitigen, charakteristischen Eigenschaften aufgehoben, neutralisirt sind u. bilden 2 Klassen: **a)** Haloid-S., aus der Verbindung eines Salzbildes mit einem Metalle entstanden u. im trocknen Zustand weder Wasserstoff noch Sauerstoff enthaltend; u. **b)** Amphid-S., welche aus einer elektronegativen Sauerstoff-, Schwefel-, Selen- od. Tellurverbindung mit einer Sauerstoff-, Schwefel-, Selen- od. Tellurbase zusammengesetzt sind u. sich daher in 4 Unterabtheilungen: Sauerstoff-S., welche wieder in 1, 2, 3 ꝛc. basige Salze unterschieden werden, je nachdem 1 Atom Säure 1, 2, 3 ꝛc. Atom Base neutralisirt; dann in Schwefel-, Selen- u. Tellursalze theilen. **3)** (Miner.), S. bilden in den mineralog. Systemen eine Klasse od. Ordnung der Mineralien. Sie unterscheiden sich durch ihre leichte Auflöslichkeit im Wasser, durch eigenthüml. Geschmack u. durch Unverbrennlichkeit im Feuer. Es sind Verbindungen der Säuren mit Alkalien, Erden od. andern Metalloxyden; sie wiegen nur so viel, od. wenig mehr, als Wasser, haben meist Durchsichtigkeit u. weiße Farbe, erscheinen gewöhnlich krystallinisch. Ihr Vorkommen ist zwar häufig genug, indem sie von vielen Körpern theils aufgenommen, theils ausgeschieden werden, u. öfters, wie das Steinsalz u. der Natronsalpeter, in bedeutenden Lagern. Oken theilt sie in Irdⁿ., Wasser-, Luft- u. Feuer-S. Die ersten theilt er in **a)** Erd-S. (Säuren mit Erden verbunden, dahin Kiesⁿ-, Thon-, Talk- u. Kalk-S.), **b)** Salz-S. (borarsaure Laugen), **c)** Brenz-S. (schwefelsaure Laugen), **d)** Erz-S. (gesäuerte Metalle); die Wasser-S. sind kochsalzsaure, die Luft-S. salpetersaure, die Feuer-S. kohlensaure Laugen. Sie bilden unter dem Systemsnamen Wasserirden die 2. Klasse der Mineralien. Bei Mohs stehn sie als 4. Ordnung der 1. Kl. u. sind getheilt in Natron-, Glauber-, Nitrum-, Steinammoniak-, Vitriol-, Bitter-, Alaun-, Borax- u. Brithynsalze; bei von Leonhard sind sie in die Gruppen: Natrium, Kalium u. Ammonium vertheilt. *(Su. u. Wr.)*

Salze, ämelsensaure, so v. w. Ameisensäure s. **S., blausaure,** s. Prussiates. **S., flüssaure,** so v. w. Fluoride u. Fluorüre, s. u. Fluor s. **S., gälläpfelsaure,** so v. w. Gallates, s. Gallusoäure s. **S., salpētersaure,** s. Salpetersaure Salze.

Salzer, Fahrzeuge, s. u. Donau s.

Salzerde, 1) jede Erdart, welche Kochsalz, Alaun, Vitriol od. Salpeter enthält; **2)** so v. w. Bittersalzerde; **3)** eine an Steinsalz reiche thonige Erde, welche in Steinsalzgruben gefunden wird; **4)** s. u. Düngen 10.

Salzerden, s. u. Erden. **S-erze,** s. unt. Salz 3), Halde u. Erze 2).

Salzfass, 1) großes hölzernes Faß, Salz darin aufzubewahren od. zu versenden; **2)** kleines Gefäß von Glas, Metall ꝛc., worin das bei Tische nöthige Salz aufgetragen wird; **3)** größeres Gefäß von Holz od. Blech, meist mit Deckel, zum Aufbewahren des in der Küche nöthigen Salzes.

Säls-

Digitized by Google

Salzfluss, 1) (Med.), s. u. Flechte a; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Fluß 2).

Salzfluss, Meeresarm, s. u. Guadeloupe.

Salzfolter, s. u. Tortur.

Salzgast, in den Salzwerken die Käufer des Salzes.

Salzgebirg, s. u. Salomonsgebirg.

Salzgeist, räuchender (Spiritus nitri fumans), älterer Name der Salzsäure, wie sie durch Schwefelsäure aus Kochsalz gewonnen wird.

Salzgerechtigkeit, 1) das Recht des Staats, auf dem Grund u. Boden der Unterthanen Salzquellen zu suchen u. Salzwerke anzulegen, od. wenn die Anlegung eines Salzwerks Privatpersonen gestattet ist, einen Antheil von dem Gewinne zu fordern; **2)** der als Monopol vom Staate betriebene Salzhandel, auch wenn er keine eignen Salzwerke hat.

Salzgewerke, Privatpersonen, die ein Salzwerk od. nur einen Antheil daran besitzen, bisweilen haben sie nur Antheil an dem Salzbrunnen, od. besitzen nur eine einzelne Salzkothe.

Salzgitter, Marktfl. im Amte Liebenburg des hannöv. Fürstenthums Hildesheim, am Warmbach; 1800 Ew., Kupfer- u. Eisenhammer, Pulvermühle, Fabrik chemischer Waaren u. das Hannover u. Braunschweig gemeinschaftl. Salzwerk Salzliebenhall.

Salzgräfe (S-graf), der oberste Vorgesetzte eines Salzwerks.

Salzgras, so v. w. Salzbinse.

Salzgrub, Marktflecken, so v. w. Kolosch.

Salzgrube, 1) Grube, worin Steinsalz gefunden wird; **2)** künstl. od. natürl. Vertiefungen am Ufer des Meeres od. der Salzseen, in welche das Salzwasser zu gewissen Zeiten läuft u. beim Vertrocknen des Wassers sich Boysalz ansetzt.

Salzgurken, s. u. Gurke.

Salzhäutchen (Chem.), s. u. Haut.

Salzhaff, Meerbusen der Ostsee im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin.

Salzhalde (Miner.), s. u. Halde A).

Salzhandel, s. u. Salz a.

Salzhäusen, Saline, s. u. Nidda 3).

Salzhecht, 1) ausgeschlachtete Hechte werden mit Salz u. etwas Gewürz in irrnen od. hölzernen Gefäßen eingelegt, um sie auf mehrere Wochen zur Verspeisung aufzubewahren; große Hechte werden beim Einsalzen in Stücken zerschnitten; **2)** so v. w. ein großer Hecht.

Salzhemmendorf, Marktflecken im Amte Lauenstein des hannöv. Fürstenth. Kalenberg; 900 Ew., Salzwerk, Steinkohlenbergwerke.

Salzherr, der Antheil an einer Pfännerschaft hat.

Salzhoff, Meerbusen von, s. unt. Mecklenburg.

Sälzig, Dorf im Kreise St. Goar des preuß. Rgbzks. Koblenz, am Rhein, Obst-, bes. Kirschenbau, Salzquelle, 800 Ew.

Sälziger See, Landsee im marsfelder Seekreise des preuß. Rgbzks. Merseburg, nimmt die Welta au u. fließt durch die Salze in die Saale ab; enthält wenig ($\frac{1}{12}$) reines Küchensalz, welches wahrscheinlich von den darin befindl. Salzquellen u. auch von andern Zugängen von außen, da die Umgebungen des Sees salzig sind u. häufig die Salsola Kali hervorbringen, erzeugt wird. Ein schmaler Landstreif trennt ihn von dem süßen See, zusammen $\frac{1}{2}$ QM. groß. *(Ech.)*

Sälzinsel, Insel, s. Grünen Vorgebirgs Inseln f). **S-inseln,** so v. w. Grünen Vorgebirgs Inseln.

Salzjunker, so v. w. Salzherr.

Salzkalke (Miner.), s. Kalk A) b).

Salzkämmergut, Theil des Traunkreises im östreich. Lande ob der Ens, liegt zwischen dem Traun- (Gmundner-), Aller-, St. Wolfgangsee, dem Thorstein u. der steierschen Grenze, fast ganz Alpenland, 11¾ QM., 17,000 Ew., darunter 6500 Protestanten; bewässert von der Traun, u. außer den obigen Grenzseen von dem Hallstädtersee; eine der reizendsten Gegenden Deutschlands, bringt mit Hülfe von 6000 Arbeitern jährl. gegen 500,000 Ctr. Salz in durch die Leitungen in Kanälen über Felsen u. Thäler sehr merkwürdigen Salzwerken u. könnte noch das Doppelte erzeugen, wenn es nicht an Absatz fehlte. Von den Arbeiten bei den Salzwerken u. der Cultur, so wie der Benutzung der wohlbestandnen Wälder, der Jagd u. treffl. Viehzucht leben die meisten Einw., Landbau besteht dagegen fast gar nicht. Zum S. gehören die Grafschaft Ort (mit Dorf gl. N.) u. die Herrschaft Traunkirchen (4500 Ew., Marktfl. gl. N. am Traunsee, 1000 Ew.), Lambat (Langbeth) am Gmundnersee mit Ebersee, großes Salzverweseramt u. Salzsiederei, zu der die Soole von Hallein u. Ischl hergeleitet wird; Hallstadt, Markt mit 3 Kirchen, protestant. Bethaus, 1100 Ew., herrl. am hallstädter See gelegen. Hptorte: Ischl u. Laufen. *(Wr. u. Kä.)*

Salzkette, Gebirg, s. u. Salomonsgebirg.

Salzklöse, Mischung, wilde u. zahme Tauben zu kirren u. zu locken, s. u. Taube n.

Salzknöchelchen, eingesalzne Theile eines geschlachteten Schweins, bes. das Rückgrath, die untern Beine, der Rüssel u. abgeschälte Rippenstücken; sie werden gekocht zu Comskraut od. Meerrettig gegessen.

Salzkohle, so v. w. verkohltes Holz. **S-korallen,** bei Oken so v. w. Schwämme.

Salzkorb, 1) s. u. Salzwerk; **2)** als Maß 28—30 Metzen Salz.

Salzkothe, s. u. Salzwerk a.

Salzkotten, Stadt im Kreise Büren des preuß. Rgbzks. Minden, Salzwerk (Jähr-

Digitized by Google

(jährlich 640 Last Salz), ſtark beſuchter Wallfahrtsort Berna; 1600 Ew.

Salzkraut, die Pflanzengatt. Salsola.

Salzkuchen, Kuchen von groben Weizen od. Roggenmehle, weicher nur mit Salz beſtreut iſt.

Salzkupfer (S-erz, Atacamit, Chlorkupfer), es iſt Chlorkupfer mit Kupferorod u. Waſſer, kryſtalliſirt in rhomb. Formen, meiſt ſehr kleinen nadelförmigen Säulen; Härte die des Kalkſpaths, ſpec. Gew. 3,6, Farbe gras-, ſmaragd-, lauchgrün, Strich apfelgrün, färbt die Flamme blau; auf Gängen in Chili, Peru, bei Schwarzenberg in Sachſen; zuweilen in Laven am Aetna u. Veſuv. *(Gl.)*

Salzlaken, ſo v. w. Salzklöſe.

Salzlecken (Sulze, Beize), etwa 4 F. lange 2—3 F. hohe eichene Käſten ſchichtenweis mit 4 Z. hoch Lehm u. ½ hoch Salz gefüllt, zum Lecken für das Wild auf Blößen, in Dachungen od. bei Waſſer geſtellt. Die heimlichen Suhlen (Wildgruben), ſind irdene Schüſſeln, mit Hirſchinſelt u. Salpeter zu gleichen Theilen, auf jedes Pfund etwas geſtoßenen Schwefel u. Kehlen gemiſcht, alles zuſammengekocht u. die Schüſſeln gefüllt, dieſe werden in eine gegrabene Vertiefung geſtellt u., damit ſie das Wild beſſer wittert, Strahlen nach allen Himmelsgegenden gegraben (dah. Sonnenzug); das Rothwild liebt ſie ſehr; **2)** ähnliche Vorrichtung für das Rindvieh u. beſ. die Schafe; zu dem Behufe wird ihnen beſ. Steinſalz zum Lecken in langen ſchmalen Trögen **(S-trögen, S-rinnen)** vorgelegt. Das S. ſchützt gegen faulige Krankheiten. *(Pr.)*

Salzlicent, ſ. u. Salz 2.

Salzlichenhall, Salzwerk, ſ. u. Salzgitter. **S-löcher**, ſ. u. Seitendorf.

Salzmäste, **1)** ſo v. w. Salzfaß 3); **2)** ſ. u. Hochzeit 11.

Salzmagazin, **1)** ſ. u. Salzwerk; **2)** ſ. u. Salz 2.

Salzmann, **1)** ſ. u. Salzmannia. **2)** (Chriſtian Gotthilf), geb. 1744 zu Sömmerda, Sohn eines Predigers; ſtudirte zu Jena, 1768 Pfarrer zu Rohrborn bei Erfurt, 1772 Diakonus zu Erfurt, 1781 Religionslehrer an Baſedows Philanthropin in Deſſau, gründete, von dem Herzog von Gotha u. A. unterſtützt, 1784 die Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal (ſ. d.). Anfangs auf ſeine Kinder u. Pflegeſöhne beſchränkt, machte er, von André, Bechſtein, Glaz, Lenz, Blaſche, Gutsmuths u. A. unterſtützt, die Anſtalt bald ſo berühmt, daß nicht nur Deutſchland, ſondern die Schweiz, England, Portugal ihm Zöglinge ſendeten. 1788 errichtete er eine eigne Buchdruckerei u. Buchhandlung. Er ſt. 1811. Die Anſtalt verfiel ſeit 1807, indem durch die Invaſion der Franzoſen viele Eltern verarmten u. die ſchweizer Pädagogen alle Aufmerkſamkeit auf ſich lenkten. Jedoch beſteht das Inſtitut noch jetzt unter ſeinem Sohn Karl S. Schr.: Unterhaltungen für Kinder u. Kinderfreunde, Schnepfenth. 1778; Krebsbüchlein, ebd. 1780; Ueber die beſten Mittel, Kindern Religion beizubringen, ebd. 1780; Gottesverehrungen u. die Philanthropie in Deſſau, ebd. 1781—88, 4 Bde.; Karl von Karlsberg (ein moral. Roman), ebd. 1783—88, 6 Bde.; Reiſen mit ſeinen Zöglingen, ebd. 1785; Moral. Elementarbuch, ebd. 1789; Der Himmel auf Erden, ebd. 1797; Der thüringer Bote, ebd. 1788 ff. Vgl. J. W. Ausfeld, Erinnerungen aus C. G. S-s Leben, ebd. 1813. *(Wh.)*

Salzmännia (S. *De C.*), Pflanzengattung benannt nach Friedr. Jak. **Salzmann** (geb. 1730 zu Potsdam, ſt. daſ. als Hofgärtner 1801; ſchr.: Pomologie, Potsd. 1774, n. A. ebd. 1793; Anweiſung allerlei Küchengewächſe u. Spezereien durchs ganze Jahr zu behandeln, Berl. 1781, n. A. ebd. 1786; Holländ. Frühtreiberei, ebd. 1783, n. A. ebd. 1786) aus der nat. Fam. Rubiaceae, Psychotrieae. Art: S. nitida, in Bahia. *(Dg. u. Su.)*

Salzmass, **1)** ſo v. w. Salzkorb 2); **2)** ſo v. w. Salzwerk.

Salzmeer, ſo v. w. Todtes Meer.

Salzmesser, verpflichtete Perſon, die beim Salzhandel den Käufern das Salz zumißt.

Salzmeste, ſo v. w. Salzfaß 2) u. 3).

Salzmoräste, ſo v. w. Auswerke.

Salzmühle, ein Pochwerk, worin Steinſalz klar gemacht wird, um es leichter mit Waſſer zu Soole auflöſen zu können.

Salzmutter, ſ. u. Salzwerk 14.

Salznaphtha, ſo v. w. leichter Salzäther, ſ. Aethyl 12. **S-ocher**, ſ. u. Ocher 1).

Salzöl (Chem.), ſ. Aethyl 21.

Salzöla, Fluß, ſ. u. Candelara.

Salzpfanne, ſ. u. Salzwerk 10.

Salzpfannenblech, ſ. u. Eiſenblech 2.

Salzquellen, Quellen welche Salzwaſſer (Soole) enthalten, ſ. u. Salzwerke.

Salzregal, Salzquellen werden nach den meiſten Landesrechten zu den Regalien gezählt, wobei man ſich vorzüglich auf das longobard. Lehnrecht geſtützt hat; ſie gehören aber nach dem Herkommen, wie die Geſchichte der älteſten Salzwerke beweiſt, zum Privateigenthum an Grund u. Boden; die Vermuthung iſt daher, ſo wie in Rückſicht der Mineralquellen überhaupt, gegen ihre Regalität (ſ. J. C. Förſter, Beſchreibung des hallſchen Salzwerks, Halle 1793). Wo dieſe Quellen von Alters her im Privateigenthum ſtehen, iſt dieſes häufig ein Miteigenthum, kraft deſſen die Theilnehmer **(S-beerbte, S-herrn, S-junker)** den nach Verhältniß der Theilnahme ihnen zukommenden Antheil an der Soole auch Andern zur Benutzung überlaſſen können. Das Verhältniß ſolcher Nutzungsberechtigter (Pfänner) folgt ganz der Natur des Pachtcontracts od. der Emphyteuſis. *(Hg.)*

Sälzrinne (Landw.), ſ. u. Salzlecken 2).

Sälzrispengras, Poa distans.

Salzsäule (bibl. Geſch.), ſ. u. Lot.

Salzsäure, **1)** ſ. Chlor 2). **2)** (Med.), die S. wird in bösartigen, auch exanthematiſchen Fiebern, ferner bei Iſchurie u. Dysurie innerlich; bei bösartigen Anginen, in Gurgelwaſſern u. Pinſelſäften, bei Brand in gehöriger Verdünnung auch äußerlich angewendet.

Salzsalze (Miner.), **1)** ſ. u. Salz (Miner.); **2)** ſ. u. Salze.

Salzsaure Antimönsäure, ſ. u. Antimonperchlorid u. Antimon 22. **S. Chlornaphthalëse**, ſ. Naphthalin 19.

Salzsaure Räucherungen, ſ. u. Räuchern 1.

Salzsaurer Arsënik (Arſenchlorür), ſ. Arſen 22. **S. Baryt**, ſ. u. Baryum 10. **S. Kalk** (Chlorcalcium), ſ. Calcium 2. **S-re Sälze**, ſ. u. Chlor 22—28. **S-es Ammönium**, ſ. Salmiak. **S-es ammöniumhaltiges Quëcksilber**, vgl. Alembroth. **S-es Atropin**, kryſtalliſirt in zarten, büſchelförmig vereinigten, glänzendweißen, luftbeſtändigen, in Waſſer u. Weingeiſt leicht löslichen Nadeln. **S-es Blëi** (Bleichlorid), ſ. Blei 11. **S-es Blëioxyd** (Min.), ſo v. w. Bleihornerz. **S-es Brucin** = Br, Cl_3 H_2, kryſtalliſirt in 4ſeitigen, ſchief abgeſtumpften, oft haarfeinen Säulen, iſt leicht löslich in Waſſer, bildet mit Platinchlorid eine gelbe pulverige Doppelverbindung. **S-es Chelidonin**, wird erhalten durch Auflöſen des Chelidonins in möglichſt wenig ſehr verdünnter Salzſäure, Verdampfen, Abwaſchen mit Aether, Löſen in heißem Waſſer u. Verdunſten, als feine Kryſtallkruſten, reagirt ſauer, ſchmeckt ſehr bitter, löſt ſich in 325 Theilen Waſſer von 18° Temp., bildet mit Platinchlorid ein Doppelſalz. **S-es Chinin**, **1)** baſiſches = 2Ch, Cl_2, H_2, wird erhalten, wenn man verwittertes ſchwefelſaures Chinin mit Chlorbaryum u. Waſſer bei 40° digerirt u. bei gelinder Wärme abdampft, kryſtalliſirt in weißen perlmutterglänzenden Nadeln, iſt in Waſſer ſchwerlöslich, bildet mit Queckſilberchlorid u. Platinchlorid Doppelſalze; **2)** neutrales, wird durch Sättigen des Chinins mit trocknen ſalzſauren Gas erhalten, enthält die doppelte Menge Salzſäure wie das baſiſche. **S-es Cinchonin**, baſiſches, 2Ci, Cl_2 H_2, kryſtalliſirt in anſehnlichen, durchſichtigen, ſeidenglänzenden, plattgedrückten, geſchoben 4ſeitigen Säulen, od. in Nadeln, löſt ſich leicht in Waſſer u. in Weingeiſt, bildet mit Queckſilber- u. mit Platinchlorid Doppelſalze. **S-es Conin**, wird durch langſames Zuſammentreten wäſſriger ſalzſaurer Dämpfe mit Conin unter der Luftpumpe erhalten, bildet große zuſammenhängende, farblosdurchſichtige Blätter, zerfließt ſchnell an der Luft. Die Flüſſigkeit wird beim Verdampfen an der Luft erſt purpurroth, dann indigblau, u. bildet zuletzt braune blättrige Kryſtalle. **S-es Eisen**, ſ. Pyrodmalith u. Eiſenoxydſalze. **S-es Eisenoxyd-Ammoniak**, ſo v. w. Eiſenſalmiak, ſ. Eiſenpräparate 2. **S-es Eisenoxydul**, **Eisenchlorür** u. **Eisenchlorid**, ſ. Eiſen 11, 12. **S-es Gas**, gasförmige, nicht an Waſſer gebundene Chlorwaſſerſtoffſäure. **S-es Glaucin**, wenn man Glaucin in verdünnter Salzſäure löſt, ſo geſteht das Ganze bei gehöriger Concentration zu einer aus feinen Kryſtallnadeln beſtehenden Maſſe, von der man die Mutterlauge ausprest, wird bei längerem Stehen an der Luft u. Licht, od. wenn das Glaucin nicht rein war, blauroth. **S-es Glaucopicrin**, bildet durchſichtige, glasglänzende, luftbeſtändige, rhombiſche Tafeln od. büſchelförmig vereinigte Prismen. **S-es Iridiumoxyd** (Chloriridium), ſ. Iridium 2. **S-es Käli**, ſo v. w. Chlorkalium, ſ. Kalium 12. **S-es Küpfer**, ſo v. w. Salzkupfer. **S-es Küpferoxyd-Ammoniak**, ſo v. w. Kupferchlorid-Chlorammonium, ſ. u. Kupfer 12. **S-es Kyanöl**, ſ. unt. Steinkohlentheer. **S-es Morphin** = M, Cl_3 H_2, kryſtalliſirt in zarten, weichen, weißen, ſeidenglänzenden, büſchelförmig vereinigten Prismen, ſchmeckt bitter, iſt luftbeſtändig, löſt ſich in kaltem, aber viel reichlicher in heißem Waſſer, auch leicht in Weingeiſt, iſt officinell, ſehr giftig. **S-es Quëcksilberoxyd-Ammoniak**, ſo v. w. weißes Präcipitat, ſ. Queckſilber 12. **S-es Silber**, ſo v. w. Silberhornerz. **S-es Strychnin** = Sr, Cl_3 H_2, kryſtalliſirt in warzenförmig zuſammengehäuften Nadeln, die an der Luft undurchſichtig werden, iſt in Waſſer leichter löslich als das ſchwefelſaure Salz; bildet mit Queckſilberchlorid u. Cyanid, mit ſalpeterſaurem Queckſilberoxyd, ſo wie mit Platinchlorid Doppelſalze, wirkt ſehr giftig.

Sälzsaure Zinnoxydulauflösung, ſ. Zinnchlorürauflöſung.

Sälzschank, der Verkauf des Salzes im Kleinen.

Sälzscheibe, **1)** ſo v. w. Salzfaß 1); **2)** ein großer Klumpen fertiges Salz.

Sälzschlirf, Dorf im kurheſſ. Kreiſe u. Provinz Fulda; ſonſt mit gutem Salzwerk; Fundort von Tripel; 1000 Ew.

Sälzschmant, der Schaum, welcher beim Sieden der Sohle entſteht, wird auch als Düngeſalz benutzt.

Sälzschöpf, ſo v. w. Salzſtein.

Sälzschrape, Werkzeug in Geſtalt einer Pferdeſtriegel, womit die Unreinigkeit von den Stücken Salz, die lange in der Trockenkammer geſtanden haben, abgekratzt wird.

Digitized by Google

Salzschweiss, so v. w. Schwitzquelle, s. Salzquelle.

Salzschwefel, s. u. Salz 5).

Salzseen, **1)** Seen, welche Koch- od. Glauber- od. and. Salz absetzen; an Kochsalz reiche S. finden sich viele im europ. u. asiat. Rußland. **2)** So v. w. Natronseen.

Salzsieden, s. u. Salzwerk.

Salzsieder, **1)** der Arbeiter, welcher das Sieden der Soole verrichtet, bei jeder Pfanne ist 1 S.; **2)** auch wohl im Allgemeinen die Arbeiter in einem Salzwerke.

Salzsiederei, so v. w. Salzwerk.

Salzsoole, so v. w. Soole, s. u. Salzwerk.

Salzsoolenbäder, so v. w. Soolbäder.

Salzspath (Min.), so v. w. Spath.

Salzspindel, s. u. Aräometer 1.

Salzstätte, s. u. Salzwerk 1) a.

Salzstein, so v. w. Pfannenstein 3), vgl. Düngesalz.

Salzsteuer, in Deutschland schon sehr alte Steuer, war aber sehr mäßig im Mittelalter u. ist am höchsten in England u. Frankreich getrieben worden. Wenige der deutschen Staaten sind davon frei. Unter den königl. Staaten ist es nur Hannover.

Salzstock, großer Klumpen Steinsalz.

Salzstube, so v. w. Soolenbehälter.

Salzstück, so v. w. Salzmaß.

Salztalke, s. u. Talke u. Salz 5).

Salzthal (Ge-Melach), Thal im Edomiterland, von dem Gebirge Sen u. dem Salzmeer gebildet; hier Niederlage der Edomiter 1028 v. Chr. durch David u. Joab, wo sie 18,000 M. u. alle feste Plätze verloren, u. 818 v. Chr. wieder durch die Hebräer, wo sie 20,000 Todte u. Gefangne verloren.

Salzthon, s. unt. Steinsalzlager. **Sthone**, s. u. Salz (Min.).

Salztonne, so v. w. Salzfaß 1).

Salztraube, Pflanzengatt. Anabasis.

Salztrockenofen, s. u. Salzwerk 1) a.

Salztrog (Landw.), s. u. Salzlecken 2).

Salzüflen, Stadt im lippe-detmold. Amte Schötmar, an der Salza; Armenhaus, Saline mit 18,000 Ctr. jährl. Gewinn, 1300 Ew.

Salzungen, **1)** Amt im Herzogthum Sachsen-Meiningen, 7500 Ew.; darin der Buchensee; **2)** Amtssitz, Stadt an der Werra, Schloß (Schnepfenburg), mehrere Kirchen, Hospitäler, ansehnl. Saline (30,000 Malter Gewinn), 2800 Ew. Dabei der schöne See mit Salzquellen.

Salzverwalter, s. u. Salzwerk 2).

Salzwage (Halometer, Haloskop), s. u. Aräometer.

Salzwasser (Chem.), s. u. Mineralwasser.

Salzwedel (plattdeutsch Soltwedel), **1)** Kreis des preuß. Rgbzks. Magdeburg, 49,000 Ew., eben, meist sandig, heidig u. unfruchtbar; **2)** Kreisstadt darin, sonst fest, von der hier schiffbaren Jeetze in die Alt- u. Neustadt getheilt, hat Gymnasium, Verein für vaterländ. Gesch. u. Industrie (s. u. Alterthumsvereine 4), 2 Hospitäler, Wollenzeug- u. Linnenfabriken, Zuckerraffinerie, fertigt auch lederne Handschuh, Pfeifen, Nähnadeln 2c., Handel, Freimaurerloge: Johannes zum Wohl der Menschheit; 7000 Ew.; in der Nähe 2 unbenutzte Salzquellen (daher der Name); gab der otton. Linie von Brandenburg den Namen **Salzwedeler**, s. unt. Brandenburg (Gesch.) 2.

Salzwerk, **1)** Anstalt, wo Kochsalz aus Salzwasser (Soole, Meerwasser) od. Steinsalz bereitet wird. **a) Aus Soole bereitet.** Hierzu muß man die **Salzquellen** aufsuchen, indem nur selten diese frei zu Tage ausfließen (streichende Quellen sind), sondern häufiger aus der Erde u. aus dem Gestein sickern (Schwitzquellen), od. aus der Tiefe aufsteigen (senkrechte od. Stoßquellen), od. sich in die Tiefe stürzen; meist hat die Hauptquelle (Edelquelle) mehrere Nebenquellen. **b)** Ungeachtet die Salzquellen nur selten geradezu zu Tage ausgehn, so verrathen doch mehrere Zeichen ihre Gegenwart. Dergl. sind: **a)** wenn das in heißen Sommertagen etwas abgedunstete Wasser in Pfützen u. Lachen niedriger Gegenden salzigen Geschmack hat; **b)** in ähnl. Gegenden ein weißer glänzender Ueberzug der Erde von salzigem Geschmack; **c)** das Vorhandensein verschiedener Pflanzen, als vorzüglich Salsola Kali, Juncus stygius, das gemeine Schilfrohr, Arenaria rubra marina, Aster Tripolium, Atriplex hastata, Chenopodium maritimum, Chenopodium glaucum, Cochlearia officinalis, Glaux maritima, Plantago maritima, Plantago Coronopus, Ruppia maritima, Salicornia herbacea, Scirpus maritimus, Crambe maritima, Artemisia maritima; **d)** das öftre Herbeifliegen wilder Tauben u. das Lecken des Rothwildes an einem Orte; **e)** die Unfruchtbarkeit des Bodens, bes. wenn er nur saures Gras u. Rohr hervorbringt u. wenn der Ausfluß benachbarter Lachen mit rothem Schleim überzogen ist; **f)** ein unangenehmer salziger Geruch bei heißen Sommertagen; **g)** wenn benachbarte Pfützen im Winter schwer gefrieren; **h)** das Vorhandensein von Kalk (meist Zechstein), Gyps, Todtliegendem (rothem Sandstein) u. Steinkohlen in der genannten Reihenfolge von oben nach unten, wo die Steinsalzlager, aus denen die Soolquellen entspringen u. geschwängert werden, meist zwischen dem Gyps u. Todtliegendem, mit Gyps, Thon od. Sandstein, am besten Karpathensandstein, verwachsen, sich befinden. Durch Auffindung der Salzquellen nach aus diesen Verhältnissen resultirenden Schlüssen hat sich in neuester Zeit der Hofrath Glenck (s. d.) durch ganz Deutschland berühmt gemacht u. ihm verdanken eine Menge See, unt. and.

Digitized by Google

zu Buffleben, in Baden, Hessen, zu Heinrichshall bei Gera ꝛc. ihr Daſein. [10]Hat man nun durch dieſe Anzeigen den Ort ermittelt, wo Salzquellen ſich wahrſcheinlich finden, ſo vergewiſſert man ſich noch durch Bohrverſuche hiervon u. treibt dann einen Schacht auf dieſelben nieder, welcher ausgezimmert u. ſo weit angelegt wird, daß man bequem darin die Einfaſſung der Quelle in die Höhe mauern kann. [11]Dieſe Einfaſſung des **Salzbrunnens** macht man gewöhnlich rund od. auch länglich 4eckig von Feld- od. Ziegelſteinen, da Sand- u. Kalkſteine vom Salzwaſſer zerfreſſen werden. Die Weite der Einfaſſung richtet ſich nach der Mächtigkeit der Quellen; in derſelben müſſen außer den Fahrten 2 od. mehrere Pumpenſätze bequem angebracht werden können. [12]Bei Schwitzquellen macht man den Salzbrunnen immer etwas weiter, ungefähr 16—20 F. im Lichten, od. man legt Nebenbrunnen an, aus welchen die Soole in den Hauptbrunnen geleitet wird, od. treibt von dem Hauptbrunnen aus nach verſchiedenen Richtungen Strecken. [13]Ein vorzügl. Hinderniß bei Anlegung der Salzbrunnen iſt das wilde Waſſer. Damit es nicht in den Salzbrunnen dringen kann, ſtößt man hinter der äußern Seite der Brunnenmauer fetten Letten ein (Damm), hinter dem man denſelben meiſt durch Breter vor Vorfall erhält (Dammblendung); quillt aber das wilde Waſſer zu ſtark, ſo muß es durch Stollen aus dem Berge abgeleitet werden; ob. geht dies nicht an, ſo muß ein beſondrer Schacht auf daſſelbe niedergetrieben werden, um es mit einem Pumpwerk heben zu können. [14]Das über der Salzquelle anzulegende **Brunnenhaus** muß nun geräumig genug ſein zu Anlegung verſchiedener Kunſtwerke, welche die Soole u. das wilde Waſſer heben. Die Betreibung dieſer Kunſtwerke geſchieht durch ein Waſſerrad, jetzt aber faſt allgemein durch Dampfmaſchinen. [15]Muß das Waſſerrad in einiger Entfernung angebracht werden, ſo iſt auch eine Stangenkunſt (ſ. d.) nöthig, u. auf alles dieſes muß bei Anlegung des Brunnenhauſes Rückſicht genommen werden. Muß die Soole gradirt werden, ſo iſt meiſt das Brunnenhaus ſehr hoch od. mit einem Thurme verſehen, in deſſen obern Raum ſich ein Behältniß befindet, bis zu welchem die Soole gehoben wird u. von wo aus dieſelbe bequem auf das nächſte Gradirhaus geleitet werden kann. [16]Unter **Gradiren** verſteht man eine Menge Soole durch Verdünſtung der wäſſerigen Theile in einen kleinern Raum bringen, wodurch die nun geringre Menge Soole an Salzgehalt ſtärker wird u. dann mit einem geringern Holzbedarf zu Salz geſotten werden kann. [17]Am einfachſten, aber zur Erſparung des Brennmaterials nur bei ſehr ſtarker Soole anwendbar, geſchieht dies **a)** bei der Sonnengradirung, wo die Soole in flache Käſten (Soolenkaſten) geſchüttet, durch die Sonne u. Luft faſt ganz verdunſtet werden kann (Ableckendes Salzes) u. das an den Kaſten angeſchoßne Salz nur geſammelt u. getrocknet zu werden braucht. [18]Ferner geſchieht es **b)** durch Tafel- (Pritſchen-) gradirung, indem man die Soole auf einer wenig geneigten Fläche hinfließen läßt, wie dies bei der Baaderſchen Gradirung u. zum Theil bei den Dachleckwerken der Fall iſt; letztre beſtehn aus einem Gebäude od. Gerüſte mit mehrern über einander ſich erhebenden Schindeldächern, über welche die Soole herabläuft u. ſich zuletzt in einer Rinne ſammelt; Sonne u. Wind verwandeln während des Herabträufelns der Soole viele Waſſertheile in Dünſte. Ferner **c)** durch Eisgradirung, ein Verfahren, wodurch man ſich ſtarke Soole verſchafft; im Winter, wo wenig auf den Gradirwerken gethan werden kann, bringt man nämlich Soole in große Bottiche, um ſie gefrieren zu laſſen u. das Eis auszubauen u. wegzuwerfen; da die Salztheile beim Gefrieren des Waſſers ſich ausſcheiden, ſo wird die Soole unter dem Eiſe ſehr ſtark. [19]**d)** Bei der Dornengradirung (Leckwerk), welche am häufigſten zum Gradiren angewendet wird, fällt die Soole tropfenweis von einer Höhe über Dornenbündel herab, wie dies in den eigentl. ſogen. **Gradirhäuſern** (Gradirwerken) der Fall iſt. Sie bilden eine lange Wand (Dornwand, Gradirwand), welche 100—200 F. lang, 30—40 F. hoch u. 6—8 F. breit iſt. Dieſe Wände ſind ein Fachwerk von Holz; die aufrechtſtehenden Säulen (Dornſäulen) ſind nicht nur durch Strebebänder, ſondern auch durch Querlatten (Dornlatten) u. durch ſchräge Spannriegel (Kropfſtreben) verbunden; die daraus entſtehenden Fächer werden mit Schichten (Dornlager) von Schwarz- u. Weißdorn od. and. dornichten Geſträuch (Dorn-[Gradir-]bunden) ſo ausgelegt, daß die ganze Wand damit angefüllt wird. Die Dornbunde werden mit einer langen zugeſpitzten Stange (Dornſtecher) in die Höhe gelangt. Da die Dornen von gleicher Länge ſein müſſen, werden ſie mit dem Beile, od. noch ſchneller mit dem Dornſtümpfer, einer Art Rammelmaſchine, an deren Block ein ſcharfes Eiſen iſt, abgehackt. Gewöhnlich ſind 3 Gradirwände ſo vereinigt, daß unten 2 Wände neben einander geſtellt werden u. die 3. oben auf beiden ſteht (Gradirbau). [20]Durch Gradirmaſchinen (Ausgießungsgetriebe, Ausgießungmaſchinen, Aufförderung) wird die Soole auf die obere Seite der Gradirwand gehoben; dieſe Gradirmaſchinen beſtehen in einem Pumpwerk, welches bisweilen mit einem Druckwerk vereinigt iſt u. von einem Waſſerrad, Tretrad od. Pferdegöpel, mittelſt einer Stangenkunſt, in Bewegung geſetzt wird. [21]Bisweilen hebt man auch die Soole in ein hohes Gebäude, nahe beim Waſſerrade

rade u. bringt sie durch Röhrenleitungen (Gradir- [Tröpfel-] röhren) auf die Gradirwände. Hier kommt die Soole zunächst in den Sammelkasten (Ventil-, Gradirkasten) u. wird durch die Dachwasserleitung über die ganze Wand verbreitet. Aus demselben fließt die Soole in Röhren od. Rinnen, welche längs des Gradirhauses unter dem Dache hinlaufen u. Dornröhren (Tropf-, Hahnenröhren, Dornkasten) heißen; durch die in gewissen Zwischenräumen daran angebrachte Tropfhähne fließt nun die Soole in die Einschnittsrinnen, durch welche sie noch mehr über die Dornen verbreitet wird. Auch werden im Innern des Gradirhauses unter der 3. u. zwischen den beiden untersten Dornwänden ähnl. Röhren angebracht, welche die innern Seiten derselben anfeuchten. [14] Da man bei starkem Winde die Hähne nur auf der Seite öffnet, von welcher der Wind kommt, so ist das Drehen od. Oeffnen der Hähne ein bes. Geschäft, welches durch die Geschwindstellung od. Windhahnstellung erleichtert wird, indem eine Dachmühle die nöthigen Hähne öffnet u. die übrigen verschließt. [15] Jede Dornwand steht in einem großen Behälter (Sumpf, Dornkasten), welche bei der obern Wand zur Dachwasserleitung der untern Wände dient; aus dem Sumpf der untern Wände wird die Soole, wenn sie stark genug ist, in die Pfannen geleitet; ist sie nicht stark genug, so wird sie auf einen entfernten, aber niedriger stehenden Gradirbau geleitet, od., wo dies nicht möglich ist, durch Pumpen wieder auf die obere Wand gehoben. Zuweilen wird das Gradirhaus mit einem Schindeldach (Gradirdach) bedacht. [16] Das Heraträufeln der Soole durch eine Wand heißt ein Fall od. Gradirfall, durch denselben geht vermöge des Wegführens durch den Wind etwas Soole verloren. [17] Da nicht zu jeder Jahreszeit gradirt werden kann, im heißen Sommer auch bisweilen das Auftriebswasser zum Heben der Brunnensoole fehlt, so müssen sich bei einem Sie auch große Soolenbehälter befinden, in welchen die Brunnensoole, Brunnensoolenbehälter, u. die gradirte Soole, Siedsoolenbehälter, aufbewahrt werden. Der Zustand des Brunnens, wo er ganz angefüllt ist, heißt Fluth, desgl. das erste Tagewerk, welches aus dem vollen Brunnen gesoten wird; der Tag, an welchem dies geschieht, heißt Fluthtag od. Fluthentag. Besondre Arbeiter (Fluthknechte) müssen an diesem Tage die gewöhnlichen Träger unterstützen. [18] Füllkarren ist ein Karren mit einem Fasse, in welchem die Soole aus den Salzbrunnen in die Siedehäuser gebracht wird; zu Füllen der Fässer bedient man sich der Füllschläuche. [19] Die Röhrenfahrt, in welcher rohe Soole von den Brunnen nach den Gradirwerken, od. gesättigte Soole von den Gradirwerken od. Sinkwerken nach den Siedehäusern geführt wird, heißt Soolenleitung. [20] Die in der Soole enthaltnen erdigen Theile, größtentheils Gyps, kohlenstoffsaurer Kalk, Talkerde, Eisenoxyd, worunter auch etwas Kochsalz bleibt, bilden einen Ueberzug an den Dornen, welcher in 3—6 Jahren 2—4 Linien dick wird (Dorn-[Leck-] stein). Er macht zwar die Dornen unbrauchbar, nützt aber als Düngesalz, indem man die incrustirten Dornen auf großen Haufen (Dornschlagmeilern) verbrennt, u. so die Dornasche gewinnt, od. den Dornstein mit 8 F. langen, 2½ Z. dicken, fichtenen Stangen (Dreschstangen) losschlägt (Dornschlag) u. ihn auf Dornmühlen klar machen läßt, welche laufende od. walzende Steine hat. [21] Die ersten Gradirhäuser erfand 1579 Mathäus Meth, Arzt zu Langensalze; doch waren sie statt der Dornen mit Stroh ausgesetzt, u. die Soole wurde mit Schaufeln an die Wände geworfen. Die Dorngradirung führte J. F. v. Beust 1726 zu Neusulze ein. [22] Die Arbeiter bei einem Gradirwerk, bes. diejenigen, welche mit hölzernen Schaufeln (Leckschaufeln) die herunter getröpfelte Soole gegen die Seite der Gradirwand werfen, auf welche zunächst der Wind stößt, heißen Gradirer, der specielle Aufseher über die Gradirhäuser Gradirinspector. [23] Ist die Soole von Natur stark genug (mindestens 16 Grad), so wird sie auch ohne Gradirhaus gleich in den Siedehause (Salzkothe, Sode) zu Salz gesotten, dasselbe geschieht auch mit der gradirten Soole, nachdem sie durch das Gradiren die gehörige Stärke (Gradirloth) erhalten hat. [24] Statt die Soole nur in der Pfanne zu sieden, ist es besser 2 Pfannen zu haben, in der ersten, der Gradirpfanne, welche auf dem Gradirherde steht, wird die Soole durch das Schäumen gereinigt, in der andern, der Sogg- od. Sockpfanne, wird die gereinigte Soole zu Salz gesotten. [25] Das Siedehaus besteht aus 2 Haupttheilen, dem Pfannenhause u. der Trockenkammer. In dem Pfannenhause befindet sich der Ofen od. Feuerherd, in welchem oben die Pfanne angebracht ist, desgl. ein Heizplatz, wo das Brennmaterial befindlich ist. Der Beamte, welcher die Aufsicht über das ganze Feuerungsmaterial hat, heißt Holzmeister; der Raum wo das Brennholz gedörrt wird, gewöhnl. über der Pfanne: Holzdarre. [26] Der Ofen hat die Gestalt eines langen Vierecks u. ist meist in der Erde aufgeführt, so daß die Pfanne dem Fußboden gleich steht. In der vordern Seite des Ofens ist das Schürloch, unter demselben ein gemauerter, od. von Eisenstäben zusammengesetzter Rost u. unter diesem das Aschenloch angebracht. Aschenkot ist ein von Bischof zu Dürrenberg angegebnes Gebäude, worin man statt des Brennmaterials die schon ausgebrannte, aber noch glühende Torf- od. Braunkohlenasche zum Salzsieden benutzt. Der Herd des Ofens

ist

ist durch gemauerte Zungen in Züge getheilt u. in der Rückseite des Ofens ist ein Kanal angebracht, welcher den Rauch abführt, der Kanal selbst ist durch die Trockenstube geleitet. [10] Die Salzpfanne (Kochpfanne) ist von starkem Eisenblech zusammengenietet, der Boden der Pfanne ist 300—400 □F. groß, die Hervorragungen daran heißen Haspen, die blechernen Seitenwände (Borde, Bordblech, Pfannenborde) sind ¾—1½ F. hoch. Damit sich die Pfanne nicht werfe, sind quer über die Pfanne starke Bäume, Pfannenbäume (Sogbäume), gelegt, von denselben gehn mehrere Eisenstäbe herab, welche in die Pfannenhaken (Bord- od. Borkhaken) greifen; dies sind starke eiserne Haken, welche an der Pfanne befestigt sind. Eine kleinere Pfanne, die vom Feuer der größeren zugleich mit erwärmt wird, heißt Beipfanne. [11] Ueber der Pfanne ist ein hölzerner, an der äußern Seite meist mit Brettern versehner Brodemfang (Dampfklappe) angebracht, welcher theils die aufsteigenden Dämpfe durch das Dach abführt, theils den Luftzug von der Pfanne abhält; zu letzterm dient oft auch ein bes. an die Ecken gestelltes Bret (Hornbret), od. eine von Heinr. Brown empfohlene Vorrichtung (Evaporator), zu ersterm auch bes. 8—10 F. hohe, 4—5 F. breite hölzerne Esse (Dampfladen); zu dieser Absicht sind aber auch noch Breter, Pfannenbreter, auf die Pfanne gestellt. [11] Beim **Sieden** (Herdstellen) wird die in die Pfanne gebrachte Soole Anfangs schnell gekocht, damit sie durch Schäumen die Unreinigkeit auswerfe; dieser Schaum, welcher erdharzige u. extractive Theile enthält, wird durch hinzugegossnes Rindsblut (Farbe) befördert u. der Schaum mit einer Kelle abgenommen. [12] Während des fernern Siedens bildet sich auf der Oberfläche der Soole eine Salzkruste, woraus Salzkörner entstehen, die zu Boden fallen (socken, soggen, nachlassen), u. immer bildet sich wieder eine neue Kruste auf der Oberfläche. Das sich an die Seiten ansetzende gediegne Salz nennt man Bordkopf; Bratsalz ist das in den Salzpfannen bei gelindem Feuer langsam u. ohne Aufsieden gewonnene Salz; es ist stärker u. härter u. gegen die nasse Luft beständiger, daher zum Versenden geeigneter als andres Salz. Nach 4—6 Stunden hat sich auf dem Boden der Pfanne so viel Salz gesammelt, daß 2 Salzkörbe damit gefüllt werden können, dies heißt ein Werk. [13] Beim Füllen der Körbe, welches der Aufleger (Ausbohrer) besorgt, werden diese auf Stangen (Eimerhölzer) über die Pfanne gestellt, damit die Soole wieder in die Pfanne abfließe. [13] Ist die Soole so weit eingekocht, daß der Boden der Pfanne zum Vorschein kommt, so sagt man: die Pfanne fängt an zu blecken. Bei manchen Salzkothen sind um dem Brodemfang Tröge angebracht, in welche das Salz mit einer hölzernen, 1 □F. großen Schaufel mit kurzem Stiele (Auflegschaufel, Auffschlagschaufel) aus der Pfanne gefüllt wird, so daß die abfließende Soole auch wieder in die Pfanne fällt, od. in bes. Behälter (Laabstuben) abgelassen wird. Damit die Soole überhaupt nicht überlaufe, dienen Bleche (Schäben, Bordschäben); ist der Rand etwa verbogen, so wird er mit einem besondern Werkzeug (Bordzange) wieder gerade gemacht. [14] Hat man 2 Tage ununterbrochen fort gesotten, so muß die gelbe Unreinigkeit, welche sich an den Wänden u. dem Boden der Pfanne angesetzt hat (Scheep, Mutterlauge, Salzmutter) herausgenommen werden (Färben); das Auskehren (Fegen) geschieht mit einem Strohwische (Abschlagewisch); oft werden noch kleine Pfannen (Fegschober) in die Soole gesetzt, ehe man sie körnt, damit sich alle noch übrige Unreinigkeit darin sammele. [14] Nach längerem Sieden wird auch der Pfannenstein von der Pfanne losgemacht (Abziehen), welche dabei aus dem Ofen genommen u. ausgebrannt (Brennen) werden muß; zum Abklopfen der Pfanne dient ein hölzerner Hammer (Hage), od. ein eiserner (Fegehammer). Wird der Pfannenstein zur Verbesserung der Soole wieder in diese geworfen, so nennt man dies Eintränken. Klären ist gesottne Soole dadurch von erdigen Theilen reinigen, daß man sie nach dem Sieden in die Klärgölten, große Kästen, gießt u. eine Zeit lang in Ruhe bringt, ehe man das Salz daraus anschießen läßt, wodurch sich die erdigen Theile zu Boden setzen. Das Salz wird zuletzt noch in der Trockenstube od. Trockenkammer auf bes. mit Bretern belegten Plätzen (Buchten) völlig getrocknet. [15] Die **Trockenkammer** ist neben dem Siedehause, der Abzugskanal des Rauchs aus dem Siedofen ist in dieselbe geleitet, an beiden Enden u. auch wohl in der Mitte sind Oefen, Salztrockenofen, von Bleitafeln, welche durch Blechröhren (Darrröhren) verbunden sind, durch diese Oefen u. die Röhren zieht der Rauch in den Schornstein. [16] Mehrere hölzerne Gestelle gehn der Länge nach durch die Kammer, auf dieselben werden die Körbe mit dem Salze gestellt, od. es sind Horden angebracht, auf welchen das Salz ausgebreitet wird. Damit sich die Trockenkammer trockner halte, sind die Umfassungswände von Fachwerk od. mit starken Bretern beschlagen. [16] Bei gutem Wetter wird auch wohl das Salz auf die Salzstätte, eine Erhöhung von Erde in Körbe gestellt u. dort ausgetrocknet. [17] Das trockne Salz kommt in das **Salzmagazin**, das gewöhnlich auf dem Boden über dem Pfannenhause u. der Trockenkammer angelegt ist.

[20] **B)** Das **Steinsalz** wird entweder **a)** bergmännisch aus der Erde gegraben (wie in Wilitzka) u. in beliebiger Form, meist in Pyramiden- od. Kegelform, in den Handel

Digitized by Google

gebracht, d. es wird **b)** durch zugeführtes Wasser aufgelöst u. in S-en versotten, weil daſſelbe selten so rein ist, daß es sogleich benutzt werden kann. Das Gebäude, in dem sich 16—20 große hölzerne Kästen (Dophirkästen) zum Auflösen des bergmännisch gewonnenen unreinen Steinsalzes befinden, heißt Dophirhaus. Die gesammte Vorrichtung zum Zerklopfen, Auflösen u. Versieden Dophirwerke u. das ausgebrachte Salz Dophirsalz, das Verfahren selbst aber Dophiren. **c)** Ist das Steinsalz nur in kleinern Nestern od. Mulden in der Grube befindlich u. noch mit Gyps, Sandstein od. and. Gestein vermischt, so wird süßes Wasser in die Grube geleitet, welches das Salz auflöst, dies heißt ein Sinkwerk. Dies geschieht z. B. in Hallein u. Berchtesgaden bei Salzburg, wo große Behälter (Kammern, Seen), in dem mit erdigen Theilen, Gyps, Thon u. dgl. zu sehr gemischtem Steinsalz, angelegt sind u. wo das dahin geleitete Wasser bis an die Decke dieser Behälter gespannt wird; das Wasser laugt dort u. an den Wänden die salzigen Theile des Steinsalzes aus u. schlägt die erdigen Theile nieder. Schachte mit donlegigen Fahrten, auf denen man auf 2 Balken rutschend ohne Gefahr hinabgleitet, auch Stollen von seitwärts her führen zu diesen Kammern u. den Kunstbauten. [31] Die gesättigte Soole wird dann durch ein Kunstwerk aus der Grube gehoben u. in die Salzsiederei, oft 8—10 Stunden weit über eigne, meist hölzerne Gebäude od. steinerne Brücken weggeleitet. Auch gebraucht man Steinsalz, um arme Soolen zu verstärken. [32] **C)** S-e, welche **Bayſalz** (Bayſalz, Salz von Meerwasser) bereiten, versieden die Soole. Zu dem Ende werden am Strande Salzgärten angelegt, die aus mehreren, im Niveau unter einander liegenden Beeten bestehn, in welche das, in einem größern Reservoir (einem dem Salzgarten von außen umgebenden Graben) angesammelte, schon durch die Sonne erwärmte u. durch Stehen sedimentirte Meerwasser nach u. nach, im Maße seiner durch die Verdunstung erhaltenen Concentrirung abgelassen wird. Die Soole dieser Beete ist nivellirt u. besteht aus zubereitetem gestampften Thon. Die Beete sind durch kleine Dämme mit den nöthigen Einlaßöffnungen von einander geschieden. Nachdem im Frühjahr alle Theile des Salzgartens gereinigt, geebnet, gewalzt, die Abtheilungsdämme gut hergestellt u. das Ganze gehörig getrocknet worden ist, fängt die Salzerzeugung mit dem Einlasse des frischen Meerwassers in den Vorrathsgraben an. Hat sich dieses Wasser nach einigen Tagen erwärmt, so wird es in das erste Beet mit der Wurfschaufel zu einer Höhe von 4 Z. eingeworfen. Hier bleibt es 1—3 Tage der Sonne u. den Winden ausgesetzt, bis es durch Oeffnung der kleinen Schleußen des Abtheilungsdammes in das 2. Beet, in die 2. Abdünstungstafel 3 Zoll hoch, von dieser in die 3. Tafel 3 Z. hoch, in die 4. nur 1 Z. u. die 5. nur mit ½ Z., in welcher letzteren die Soole schon vollkommen gesättigt ist, abgelassen wird. Auf der 6. u. letzten Tafel bleibt diese gesättigte Soole selten über ½ Tag stehn, ohne in Krystalle anzuschießen. Hierauf ziehen die Arbeiter das niedergeschlagene Salz mit hölzernen Krücken an die Ränder der Beete u. sammeln es dann in pyramidal. Haufen. Das auf diese Art gewonnene Seesalz ist um so weißer, je weniger es von dem Thone, welcher die Soole der Salzgärten ausmacht, verunreinigt ist, meist aber doch grau. Um das Boysalz von den zerfließlichen Salzen, die noch enthält, zu reinigen, läßt man es einige Zeit in pyramidal., mit einer Strohhaube gedeckten Haufen einige Monate im Freien stehn, wobei jene Salze sich am Fuße derselben sammeln u. ablaufen. [33] In Gegenden, wo das Brennmaterial wohlfeil ist, läßt man das Meerwasser zuerst in den Behältern (Auswerke, mehrere Grabeu u. Soolgruben, in welchen das Wasser verdunstet u. der Salzgehalt verstärkt wird, die aber bei Regenwetter zugedeckt werden) u. versiedet sodann das Salz auf gewöhnl. Weise in Kesseln, wobei man sogleich ein reines Salz erhält u. als Nebenproduct die schwefelsaure Bittererde gewinnt. Aus der letzten Pfanne od. Grube wird die Soole durch Pumpen in die Sammelkästen gebracht u. aus diesen in die Siedpfannen geleitet. Sämmtliche Graben u. Gruben schützt ein Damm vor dem steigenden Meereswasser; in diesem Damme ist die Auswerkschleuse angebracht, durch welche mittelst des Aufziehschützes (gewöhnlich von 6—8 F. Br.) das Meerwasser geleitet wird. [34] Die gemeinen Arbeiter in S-en jeder Art, welche bes. die Soole schöpfen u. zu den Kothen tragen, heißen Born-(Salz-)knechte, der Vorgesetzte derselben Bornmeister (Ober- u. Unterbornmeister). Die welche jährlich nur eine Pfanne Salz zu sieden haben, nennt man Einspänner; Gerent (Gerente) sind gewisse Einkünfte an Soole, welche zu Unterhaltung der Gebäude, zu Besoldung der Arbeiter u. zum Besten der Armen versotten wird. Man theilt es in stätes Gerent, welches wöchentlich gegeben wird, u. in Tagegerent, welches sich nach der Menge der versottnen Soole richtet. Die Beamten, welche das Rechnungswesen besorgen, heißen meist Salzverwalter, die Oberaufseher eines S-s Salineninspectoren. [35] Die ältesten in Deutschland bekannten S-e sind Hallein u. Berchtesgaden, wahrscheinl. seit den Römerzeiten, erwiesen aber seit dem 13. Jahrh., Allendorf in Nieder-Hessen seit 975, Frankenhausen im Schwarzburgischen, wahrscheinl. noch älter, Halle an der Saale u. in Schwaben, Lüneburg seit 1000, Salzhemmendorf im Hannöverschen seit 1000, Salzungen

seit

seit 1200, Sulz im Württembergischen seit 1383. Neure S-e sind zu Kösen, Dürrenberg, Langensalza, Salza bei Schönebeck, die neusten zu Buffleben, Heinrichshall ꝛc. **2) 2)** (Ant.). S. hatten die Alten in allen Ländern (als bes. reich daran wird Iberien genannt); man gewann es theils aus Quellen, welche S-theile absetzten, od. aus Landseen (deren es bei Agrigent u. auf der Grenze von Kappadozien u. Phrygien gab); od. aus Flüssen, z. B. aus denen in Turdetanien, dem Phasis u. a. (u. so groß soll bei einigen der S-gehalt gewesen sein, daß sich oben eine Decke bildete, unter welcher dann das süßere Wasser hinströmte); od. aus dem Seewasser, welches man, wie noch jetzt, in flache Gruben an der Küste leitete, worin nach Verdunstung des Wassers das S. (Boysalz) zu Boden sitzen blieb; od. aus Bergwerken, bes. in Libyen, wo manches sogleich hart gegraben wurde, andres diese Eigenschaft erst an der Luft annahm; einige Berge bestanden ganz aus S., wie die beim j. Cardona in Catalonien, wo noch jetzt das Salz zu Tage, in gewöhnlichen Steinbrüchen gewonnen wird, bei Yniesta, in Indien, welche sich auch nach der Benutzung wieder ansetzten. **2)** Auf noch andre Weise gewannen die Germanen S. dadurch, daß sie Wasser, das mit S-theilen geschwängert war, auf brennende Scheiterhaufen goßen u. so die Abdunstung des Wassers durch Feuer ersetzten. S-quellen waren bei den Deutschen überhaupt heilig u. ihr streitiger Besitz war eine höchst gerechte Sache einen Krieg zu führen, weil sie salzreiche Orte dem Himmel näher u. Gebete in ihrer Nähe ausgesprochen viel wirksamer glaubten, als anderswo. **2) Literatur:** Langsdorf, Vollständ. Anleitung zur Salzwerkskunde, Heidelb. 1796, 5 Bde.; derselbe, Anleitung zur Salzwerkskunde, ebd. 1824. *(Fch., Pr. u. Hm.)*

Salzwerkarbeiter-Brüderschaft, s. Halloren.

Salzwerkskunde, die Wissenschaft von dem, was zur Anlegung u. Betreibung eines Salzwerks nöthig ist; sie ist zusammengesetzt aus einzelnen Theilen der Bergwerkskunde, der Maschinenlehre u. der Chemie.

Salzwirker, so v. w. Salzsieder.

Salzwüste, s. u. Persien (n. Geogr.) 4.

Salzzwang. 1) die vom Staat bisweilen getroffene Verfügung, daß jede Familie jährlich nach ihrer Kopfzahl dem Staat eine gewisse Quantität Salz abkaufen u. durch Quittungen die Abnahme bescheinigen muß. **2)** Die Einrichtung, daß die Einw. eines Bezirks ihren Salzbedarf von einer mit dem Salzschank beliehenen Stadt od. Person kaufen müssen.

—sam, Ableitungssylbe an Adjectiven, bezeichnet entw. die Neigung od. Fertigkeit etwas zu thun od. zu leiden, z. B. biegsam, arbeitsam, folgsam, wachsam; od. ein Enthalten, z. B. mühsam, sorgsam, heilsam.

Sam, 1) Großvater Rustums, s. Persien (Gesch.) n f. **2) S. Mirza,** Sohn u. 1627 Nachfolger von Abbas d. Gr., st. 1642, s. u. Persien (Gesch.) 10.

Sam, Uncle, scherzhafte Benennung der Amerikaner.

Samacchini (spr. -makkini, Horaz), geb. 1532 zu Bologna; Historienmaler in Oel u. Fresco aus der bologneser Schule, malte in Rom in der Sala regia des Vaticans, in Parma, Modena ꝛc. Die dresdner Gallerie besitzt eine heilige Familie von ihm.

Samachonitis (a. Geogr.), See in Palästina, durch den der Jordan strömte.

Sämadan (arab., Chronol.), s. u. Jahr 11.

Sämadang, 1) Herrschaft, s. u. Präanger Regentschaften; **2)** s. u. Bantam.

Samäer (a. Geogr.), s. u. Same.

Sämael (Sämmael), 1) nach orient. Ansichten der Engel, der im Planeten Mars lebt u. einer der 7 Weltregenten ist. Unter seiner Regierung gehn alle wichtigen Veränderungen im Staat u. Kirche vor, werden große Kriege geführt ꝛc. Einst darüber neidisch geworden, daß Gott Adam u. Eva so ehrte u. sie selbst von Engeln bedienen ließ, bewog er andre Engel, mit ihm die Menschen zu verführen. Dafür wurde S. mit seiner Schaar aus dem Himmel gestürzt u. der Schlange, auf welcher S. geritten war, wurden die Füße abgeschnitten, auch über sie das Urtheil gesprochen, daß sie alle 7 Jahre unter großen Schmerzen die Haut ablegen müsse. Später nannten die Juden **2)** S., den Obersten der Teufel. Dies kam daher: Asasel (d. i. Bocksfüßler) war der Sündenbock, der am Versöhnungstage von dem Hohenpriester, mit den Sünden des Volks beladen, in die Wüste, den Aufenthalt der bösen Geister, geschickt wurde. Er war derjenige der beiden Böcke, welchen nicht das Loos traf, das die rechte Hand des Hohenpriesters aus der zwischen beiden Thieren stehenden Urne zog, sondern welcher der Linke (hebr. Smol) war u. gegenüber dem andern, den das: Jehovah bezeichnete Loos traf, den Teufel repräsentirte. Aus Smol ward S. u. daraus corrumpirt das deutsche Samiel, u. vielleicht stammt daher auch der Volksglaube, daß der Teufel einen Bocksfuß habe. Man glaubte, wie Jehovah durch Opferung des ihm geweihten Bocks versöhnt wurde, so sollte auch der andre, dem S. bestimmte, den letztern dahin vermögen, daß er am großen Versöhnungstage das Opfer nicht unkräftig mache. *(Lb. u. R. D.)*

Samäna (gr. Ant.), s. u. Samos.

Samajören, die Häupter der Indianer in Neu-England.

Samäkow, Marktfl. im türk. Sandschak Sophia in Bulgarien, am Balkan; griech. Bischof, große Eisenwerke, Ankerschmieden ꝛc., 4000 Ew. Dabei der Hämuspaß Kis-Derbent.

Digitized by Google

Samälis, Volk, so v. w. Somaulis.

Sämallut, so v. w. Kynopolis.

Säman (pers. Gesch.), s. u. Samaniden 1.

Samäna, 1) Bai, **2)** Halbinsel u. **3)** Vorgebirg, s. u. Haytí 17.

Samanäer (ind. Rel.), so v. w. Schamanäer.

Samandabhädra, Beiname des Buddha, s. d. a.

Sämangs, Volk, so v. w. Papuas.

Samaniden, [1] pers. Dynastie, gestiftet 874 von **Ismael,** Sohn Achmeds, u. nach dessen Großvater **Säman** genannt, der von den Sassaniden abzustammen behauptete. Ismael wurde von seinem Bruder **Nasr,** dem Statthalter von Maver-el-Nahes, nach Bokhara geschickt, um gegen den Soffariden Amer zu kämpfen. Die Brüder veruneinigten sich u. Nasr ward gefangen, doch von Ismael edel behandelt. Ismael stürzte die Soffariden u. eroberte zu seinem, Bokhara, Samarkand u. Kaurzim umfassenden Reiche, noch Khorasan u. Sedschestan. Er st. 907; [2] sein Sohn **Achmed** verschaffte sich durch Intriguen am Hofe zu Bagdad die Herrschaft; 913 ward er ermordet. [3] Ihm folgte in Bokhara u. Khorasan sein 8jähr. Sohn **Abul Hassan Nasr;** sein Großonkel Ishak, Fürst v. Samarkand, u. dessen Sohn Manssur versuchten sich der Regierung zu bemächtigen, wurden aber so wie mehr. and. Rebellen durch den Wesir Abu Abdallah Muhammed u. den Feldherrn Humagan geschlagen u. gefangen. Auch die Turkomanenstämme u. Alid. Araber beraubten ihn seiner Staaten. Er siegte aber u. kehrte 941 in seine Staaten, zu denen er noch Rei, Ispahan, Kum in Irak erobert hatte, zurück; von Lungensucht ergriffen widmete er das letzte Jahr seines Lebens Andachtsübungen. Einige halten ihn für den Stifter der Derwische. Er st. 943. [4] Sein Nachfolger war sein Sohn **Emir** (Amar) **Nuh (Noeh).** 945 empörte sich der Statthalter von Rei Abu Ali Ibn-Mohtadschi im Einverständniß mit Ibrahim, Noehs Oheim, der sich erst in Khorasan, bald aber, nachdem er Noeh nach Samarkand vertrieben hatte, 947 im ganzen Reiche als Sultan ausrufen ließ. Doch Ibrahim verständigte sich mit seinem Neffen, gab ihm die Krone zurück u. beide rückten nun gegen Abu Ali, der sie jedoch schlug, Noeh ab- u. dessen Bruder Abu Dschafar Muhammed als Herrscher einsetzte. Gegen diesen empörten sich die Großen, huldigten 950 Noeh von Neuem, welcher Abu Ali verzieh u. ihm die Statthalterschaft Khorasan übertrug; st. 954. [5] Ihm folgte sein Sohn **Abdul Malik,** der 961 st., indem er beim Ballspiel vom Pferde stürzte. [6] Sein Bruder **Manssur** schloß Frieden mit dem Fürsten von Fars u. Irak aus der Dynastie der Dilemiden u. heirathete dessen Tochter; [7] 977 folgte ihm sein Sohn **Abdul Kassim Noeh** (Emir Noeh II.), der bald verdrängt, bald wieder auf den Thron gesetzt wurde. Nachdrücklich unterstützte ihn der Ghaznavide **Subuktadschin,** mit dem er den Dilemiden Fakhr-ed-Dulah bei Herat besiegte. Aus Dankbarkeit setzte er Subuktadschins Sohn Mahmud zum Statthalter von Khorasan ein. Noeh st. 997 u. hinterließ das Reich, weil er den empörten Statthaltern viele ihrer Forderungen zugestehn mußte, in großer Zerrüttung. [8] Sein Sohn **Manssur** II. war das Spielwerk seiner Großen, von denen er 998 auch geblendet u. vom Thron gestoßen wurde; an seiner Stelle wurde [9] sein Bruder **Abdul Malek** II. erhoben. Die schwache Regierung hatte die Ghasnaviden mächtig werden lassen; Mahmud schlug ihn u. 999 wurde Abdul Malek von Elidschi Khan, bei dem er Hülfe gesucht, zu Bokhara in den Kerker geworfen, in dem er auch st. [10] Abu Ibrahim, **Mostanza** genannt, der letzte Sohn Emir Noehs II., entkam i. J. 1000 aus dem Kerker nach Khariffem, wo er sich mit dem Rest der S. verband u. in Bokhara einzog. Aber er ward von Elidschi wieder vertrieben u. von den Ghaznaviden geschlagen, u. der Stamm der S. ging bald gänzlich unter. Vgl. Persien (Gesch.) 22. *(Lb.)*

Sämannoud (Semmenoud), Stadt, s. u. Garbi.

Säman Vëda (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 22 cc).

Sämar, Insel, s. u. Bissayer 3 a).

Sämar, Fruchtmaß in Georgien = 1½ russ. Tschetwert od. 3,1188 Hectoliter.

Sämara, 1) (Bot.), Flügelfrucht, s. Frucht 2; **2)** (S. L.), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Sapoteen *Spr., Rchnb.,* Rhamni *Juss.,* 4. Kl. 1. Ordn. L. Arten: S. laeta, in OJndien; S. Blackburnia, auf der Norfolkinsel; S. laquierda, in Peru, u. m. a. Sträucher.

Sämara (a. Geogr.), Fluß in NBelgien; j. Somme; an ihm lag **Samarobrïva,** die Hauptstadt der Ambianer; j. Amiens.

Sämara, 1) Fluß in der russ. Statthalterſch. Simbirsk, mündet in die Wolga, vielleicht der Pantikapes der Alten; **2)** Kreis das., an der Wolga; 224 QM., 90,000 Ew.; meist eben, fruchtbar, bringt poln. Cochenille, span. Fliegen, Fische. Hier: Bilsarsk, 1800 Ew., dabei Ruinen der alten Burg Bulgär (Bulimer), zerstört von Timur Aksak, Wälle u. einige Gräber sind gut erhalten; **3)** Kreisstadt darin; 5 Kirchen, Fabriken in Juftenleder, Seife 2c., bedeutender Handel (Karawanen nach dem Lande der Kosaken, der Tataren); 4500 Ew.; **4)** Nebenfluß des Don in europ. Rußland, mündet bei Jekaterinoslaw. *(Wr.)*

Samaräcka, Fluß, s. u. Surinam 2.

Sämarang, 1) Prov. auf Java, niederländ. Antheils; 52¼ QM., 330,000 Ew., fruchtbar, vulkanisch. Hier noch: Bugulali, Festung; Damak, Stadt, sonst Residenz eines Königs, 3000 Ew.; **2)** Fluß

Digitized by Google

u. 3) befestigte Hauptst. darin, mit Fort; Sitz der Provinzialbehörden, einige Befestigung, Fort, reformirte Kirche, Moscheen, Theater, Sternwarte, Gymnasium, Hospital, flacher Hafen, Handel u. Manufacturen; 10,000 Ew. (Wr.)

Samardäker, eine Art Betrüger, die einst in Griechenland als Zauberer u. Wunderthäter umherzogen.

Sämareth, prächtige Residenz, vom Khalifen Motassem um 836 erbaut, 12 Ml. von Bagdad; die Residenz blieb da bis 873, wo sie wieder nach Bagdad kam.

Samaria (a. Geogr.), [1] 1) das alte S. (**Samariae regnum**, Schomrin, Schomron), umfaßte ganz Israel u. war ursprüngl. von Josua dem Stamm Ephraim angewiesen; [2] 2) später 2. kleinster Haupttheil von Palästina, inmitten von Galiläa, Judäa u. dem Jordan, das fruchtbarste u. schönste Reich des jüd. Landes, von Bergen zwar durchschnitten, doch sind dieselben nicht sehr ausgebreitet u. wechseln mit reizenden Thälern ab. [3] Die Bewohner S.s hießen **Samariter (Samaritäner)** u. waren die bei der assyr. Gefangenschaft zurückgebliebnen Landeseingebornen, vermischt mit den assyr. Colonisten, die Salmanasser 772 nach dem Reich Israel geführt (s. Hebräer [Gesch.] 11). Weil diese fremden Colonisten, bes. aus dem asiat. District Kutha waren, so hießen die Samariter auf chaldäisch u. im Talmud auch Kuthim. [4] Nach der Rückkehr der Juden wollten sie sich denselben wieder anschließen u. den Tempel mit bauen helfen, jedoch von Serubabel u. Josua als Götzendiener betrachtet u. zurückgewiesen, suchten sie bis zum 2. Jahre des Darios Hystaspis den Tempelbau u. die Befestigung Jerusalems zu hintertreiben. [5] Je mehr dadurch von beiden Seiten die Erbitterung stieg, um so weniger war eine förml. kirchl. Trennung zu vermeiden, zumal die Samariter auf dem Berge Garizim bei Sichem, zur Zeit Alexanders d. Gr. (der sie auf seinem Zuge nach Asien unterwarf u. den Andromachos u. nach dessen Ermordung den Memnon als Statthalter bei ihnen ließ), einen Tempel bauten u. einen bes. Cultus anordneten. Obgleich dieser Tempel schon nach 200 Jahren von Johannes Hyrkanos wieder zerstört wurde, so blieb die Stätte doch den Samaritern heilig. Der Haß zwischen ihnen u. den Juden aber erreichte einen so hohen Grad, daß beide Nationen jede Gemeinschaft vermieden. [6] Die Samariter hielten sich in ihrem Cultus streng u. allein an die Mosaischen Vorschriften, hielten den Sabbath äußerst streng, feierten blos die Mosaischen Festtage, duldeten kein Bild von Jehova, richteten sich in Ehesachen ganz nach den Mosaischen Gesetzen, verschmähten jede Heirath mit den Juden u. verwarfen alle Tradition u. pharisäischen Satzungen. [7] Sie hatten eine besondre, aber sehr willkürlich behandelte Recension des Pentateuch (**Samaritänischer Pentateuch**). Wahrscheinlich entstand er, als die Samariter, durch Manasse aufgefordert, sich einen eignen Tempel auf Garizim bauten. Die Varianten, welche die Zahl von 2000 übersteigen, sind entweder grammat.; hiernach ist das Auffallende, Schwierige, Anomalische nach den Regeln der spätern Grammatik abgeändert od. auch das Hebräische mit Eigenthümlichkeiten des samaritan. Dialekts ersetzt; od. Erklärungen durch Glossen, od. Conjecturen an schwierigen Stellen, od. Interpolationen aus Parallelstellen, od. größere Zusätze, indem den Prophezeihungen die histor. Facta aus der spätern Zeit beigefügt werden, od. chronolog. u. histor. Hypothesen, endlich auch Aenderungen in der Theologie, bes. werden hier alle Anspielungen auf den Polytheismus, Anthropomorphismus 2c. getilgt, alles Obscöne entfernt 2c. Auch sie erwarteten einen Messias u. gingen häufig zum Christenthum über. [8] Noch jetzt lebt unter dem Namen **Samaritäner** ein schwacher Volksrest von wenig hundert Köpfen im türk. Eyalet Damask, um Nablus; sie haben hier einen Oberpriester, sprechen einen eignen Dialekt u. unterscheiden sich von den Juden außerdem auch durch den Kopfputz; sie halten viele Gebräuche geheim, verschweigen aber andre gefliss entl. od. geben sie anders an. In der längl. Synagoge stehen bei ihrem jetzigen Gottesdienst in 2 Reihen von N. nach S. die Männer in weißen Kleidern u. beten murmelnd; dann holt der Oberpriester eine Thora (mit goldner samaritan. Schrift geschrieben, die Enden derselben mit Bildern von Thieren geschmückt) aus einem Cabinet an der Südseite u. liest daraus, sie auf dem Schooß haltend, einen Abschnitt vor. Beim Beten kussen die Samaritaner den Bart oft. Alle Sabbathe wird 1 Lamm geopfert; ihre Feiertage stimmen mit den rabbin. überein. Vgl. Sylvester de Sacy, Mém. sur l'état actuel des Samaritains, deutsch Frankf. a. M. 1813. [9] Hauptstadt des Königreichs Israel, auf einem Berge, an dem Orte, wo früher Mareon lag, gegründet. Der symbol. Name war Ohola (Ahala, d. h. ihr Tempel), eine Anspielung auf den von Juda getrennten Cultus der israelit. Stämme, deren Hauptstadt S. war. Es war vom König Amri erbaut, wurde vom Syrerkönig Benhadad 903 u. 887 v. Chr. erfolglos belagert, von Salmanasser aber 772 erobert u. zerstört, u. nach Ein. soll dieser Theil des Landes damals erst den Namen S., d. i. Wächterstadt, bekommen haben, weil Salmanasser assyr. Soldaten dorthin ziehen ließ. S. wurde zwar wieder aufgebaut, aber 109 wurde sie von Johannes Hyrkanos gänzlich vernichtet. Erst der röm. Statthalter Gabinius baute sie wieder auf u. gab ihr den Namen Gabinia. Herodes d. Gr., der sie von Augustus zum Geschenk erhielt, vollendete den Bau u. nann-

Digitized by Google

nannte sie Sebaste; Kaiser Septimius Severus verpflanzte eine Colonie hierher. Später ward S. eine Bischofsstadt; noch jetzt S., Dorf mit Ruinen. *(Wth., Wr. u. Lb.)*

Samaritanische Münzen, gegoßne hebr. Münzen mit sogen. samaritan. Schrift. Sie sind von Kupfer u. Silber u. haben als Gepräge sehr schlecht ausgeführte Figuren, welche Trauben, Weinblätter, Leiern, Palmbäume, Krüge, Becher, Stäbe, Räder, Posaunen ꝛc. vorstellen sollen; noch der Empörer Bar Kocheba ließ deren verfertigen. Vgl. E. D. Hauber, Ueber die sogen. ſ=n M., Kopenh. 1767; Tychsen, Unechtheit der süd. Münzen, Rostock u. Lpz. 1779. *(Lb.)*

Samaritänischer Bälsam (Balsamum Samaritani), gemeines Oel mit Wein bis zur gänzl. Verzehrung des Weins gekocht; sollte, in Bezug auf den barmherzigen Samariter des Evangeliums, bei Wunden, beſ. frischen, von großem Nutzen sein.

Samaritänische Schrift, eine nach kalligraph. Grundsätzen verschönerte Schrift der Hebräer in Handschriften u. auf Münzen, welche ohne Vocale, aber mit diakritischen Zeichen u. Wort- u. Satzabtheilungszeichen geschrieben wird. Die Samaritaner selbst nannten sie hebräische, im Gegensatz zu der Quadratschrift.

Samärka, Felle von weißen Eichhörnchen, kommen aus Rußland.

Sämarkand, 1) Stadt im Lande Bukhara, am Sireſſchan (Kuwan), Hptst. der Usbeken, Residenz des Khans; Befestigung, Schloß, muhammedan. Universität (mit Sternwarte), beſucht aus der ganzen Tatarei, Fabriken in Seidenpapier, Leder, Baumwollenwaaren u. a., Pferdehandel u. 50,000 Ew. In der Nähe die Stadt Arbendian, Geburtsort mehrerer Gelehrten. 2) (Geſch.). S. ist das alte Marakanda in Sogdiana, das Alexander d. Gr. auf seinem ind. Feldzuge zerstörte, u. es soll damals 70 Stadien im Umfang gehabt haben. Unter den Samaniden im 10. Jahrh. wurde in S. ein eignes Reich errichtet, vgl. Ilek Khan. 1220 belagerte u. eroberte es Dschingis Khan, zerstörte die Mauern u. ließ an 30,000 M. niederhauen, ſ. Mongolen ««. 1369 machte es Tamerlan zu seiner Residenz; sie blieb dies bis gegen das Ende des 15. Jahrh., u. S. ist daher in arab. Mährchen als der Zusammenfluß alles Schönen u. Herrlichen berühmt. *(Wr. u. Lb.)*

Sämar-Läut, Inseln, ſ. u. Sulu 2.

Samarobrīva, Stadt der Ambianer in Belgien, an der **Sämara** (j. Somme); j. Amiens.

Sämatan, Stadt, ſ. u. Lombez.

Samavärti (ind. Myth.), Beiname des Dschama (ſ. d.).

Samawēda (ind. Lit.), ſ. unt. Sanskrit u.

Sämba (ind. Myth.), Sohn des Krischna u. der Dschamty. Er entführte die Lekmena, Tochter des Duryodun, wurde aber von den Kriegern desſelben gefangen. Darauf baute er die Stadt S. u. führte den Dienst der Sonne in derselben ein, welchen der aus Saka Dnipa geholte Maga mit 18 Priesterfamilien einrichtete. Noch jetzt leben die Nachkommen derselben in Magabha u. die Mitglieder heißen Magas u. Sakas. *(R. D.)*

Sämbac, Art der Pflanzengatt. Jasminum, ſ. d.

Sämbacung, Insel, ſ. u. Tirun.

Sambāna (a. Geogr.), Stadt in der assyr. Landschaft Sittakene.

Sämbar, Cap, ſ. u. Sukkadana.

Sämbarang, Provinz, so v. w. Samarang.

Sämbas, 1) Reich auf der W.Küſte Borneo; ist gut bevölkert, fruchtbar, große Goldbergwerke (von Montrado), reiche Diamantgruben (von Matan); Flüſſe: S., auf 200 engl. Meil. schiffbar, Pontiana, Mampava. Ist 1823 von den Niederländern beſetzt worden. In der Nähe die Inseln: Natuna (Groß-N.), 7 M. lang, 2½ breit, N- u. S-N.; Anambas, eine dreifache Gruppe, u. viele kleine. Oeſtlich davon im Innern Borneos liegen die unbekannten, doch reichen, auch von den Niederländern beſetzten Reiche Landak u. Sintang. In S. die Städte: Pontiana, mit Radschah, niederländ. Fort. 2) Hauptstadt, Residenz des Sultans, am S., Opiumhandel. *(Wr.)*

Sämbelong, Insel, so v. w. Klein-Nikobar, ſ. u. Nikobar 2.

Sämber (Sämbhära, ind. Myth.), Asur, entführte die Reti, wurde aber von Kamadewa getödtet, ſ. u. Kama.

Sämber (Sämbher), Stadt, ſ. u. Dscheypoor.

Sambēse, Fluß, ſ. u. Sofala 2.

Sambēthe (Myth.), so v. w. Sabba.

Sämbhawa (ind. Myth.), der 3. von den 18 Buddhas, Sohn des Schilari u. der Sena. Er ist gelb von Farbe u. hat 2 Arme, in der einen Hand ein Schwert mit einem Pferdekopf, weil sein Symbol das Pferd ist.

Sämbi (Zambi), Berg, ſ. u. Niederguinea 1.

Sämbilang, Inseln, ſ. u. Pera 4).

Samboängam, District u. Stadt, ſ. u. Magindanao 2.

Samboniten, so v. w. Johann-Boniten.

Sämbor, 1) Kreis im östreich. Königreich Galizien; grenzt an Ungarn, hat 101 ⅛ QM., 300,000 Ew., darunter 10,000 Juden; liegt auf den Karpathen u. an den Flüſſen Dniester und Stry. Hier: Komarno, Stadt, 3 Kirchen, Synagoge u. 2500 Ew.; Medenice, Herrsch. u. Dorf, mit griech. u. kathol. Kirche, Synagoge u. 1500 Ew.; u. 2) Hptstadt hier, am linken Ufer des Dniesters; Schloß, griech. u. kathol. Kirche, Gymnasium, Propstei, Dechantskirche, Kreishauptschule, Krankenhospi-

Digitized by Google

hospital, Damastweberei, Bleichen, Salzsiederei, Criminal-, Berg- u. Magistratsgericht, Salinen-Intendanz; 8000 Ew. In der Nähe Rhabarberpflanzungen einer Pfälzercolonie. *(Wr.)*

Sämbor, bis 1107 Herzog von Pommern, s. d. (Gesch.) 4.

Samborómbon, Meerbusen, s. Buenos Ayres 11.

Sámbos, so v. w. Zamba, s. Menschenracen 11.

Sámbra, Fisch, s. u. Lutjan.

Sambrakáte (a. Geogr.), Insel u. Stadt im rothen Meere an der arab. Küste.

Sámbre (vor. Sangbr), Fluß in Frankreich u. Belgien; entspringt auf den Ardennen in dem franz. Dep. Aisne bei Landrecies, geht nach Belgien, wird schiffbar, fällt nach einem Laufe von 25 Meil., wo er u. a. die Heure aufgenommen hat, bei Namur in die Maas. Nach ihm benannt war vor 1815 das Dep. **Sämbre u. Mäas**, welches 82 QM. u. 181,000 Ew. u. zur Hauptstadt Namur hatte; bildet jetzt die belg. Prov. Namur u. einen Theil von Lüttich. An ihr fielen viele Gefechte vor, so schon um 56 v. Chr. mit den Nerviern u. den Römern unter Cäsar, Erstre gänzlich besiegt; bes. aber am 10. Mai bis 4. Juni 1794, wo die Franz. unter Jourdan, die Slinie der Verbündeten durch die Gefechte bei Rouvroi, Merbes le chateau u. die Stellung bei Gosselies forcirten. *(Wr.)*

Sambróca (a. Geogr.), Fluß im tarraconens. Spanien; j. Ter.

Sambuánga (S.-gan), Stadt, so v. w. Samboangam.

Sambúca (Ant.), s. Sambuka.

Sambúca, Stadt in der sicil. Intendanz Girgenti; baut Südfrüchte u. hat 9000 Ew.

Sambucéae, Gruppe der Fam. Distelkarden *Rchnb.* **Sambucínae**, Hollundergewächse, nach Batsch eigne natürl. Pflanzenfamilie, den Caprifolien nach Jussieu entsprechend. **Sambúcus** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Juss.*, Distelkarden, Valerianeae *Rchnb.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Merkw. Arten: s. Hollunder.

Sambúcus (Joh.), geb. 1531 zu Tyrnau in Ungarn; Arzt, Rath u. Historiograph des Kaisers Maximilian II., stand auch unter Rudolf in hohen Ehren; st. 1584 zu Wien. Seine Manuscripte u. Münzsammlung kamen in die kaiserl. Bibliothek. Außer mehr als 800 ungedruckten Briefen des heil. Gregor von Nazianz, Chrysostomos, Basilios, Kyrillos, Theophylaktos u. Bessarion verdankt man dem S. auch die Auffindung eines Fragments des Petronius, der Briefe des Aristänetes, der Dionysiaka des Nonnos ꝛc. Er übersetzte den Commentar des Theophylaktos über die Apostelgeschichte, den Hesiod, die Batrachomyomachie u. a. ins Lateinische; gab heraus den Plautus; schr. Noten zum Lukian u. Cäsar. *(Hö.)*

Sambüga (Joseph Anton), geb. 1752 zu Welldorf unweit Heidelberg; war eine Zeit lang Capellan zu Como, später zu Helmsheim, 1797 zu Manheim Religionslehrer des Kronprinzen (jetzigen Königs) von Baiern, ward geistl. Rath zu München u. st. dort 1815; schr.: Schutzrede für den ehelosen Stand der Geistlichen, Mannheim 1782; Morgen- u. Abendgebete, ebd. 1800; Ueber den Philosophismus, welcher unser Zeitalter bedroht, Münch. 1805; Ueber die Nothwendigkeit der Besserung, ebd. 1807, 2 Bde.; Untersuchungen über das Wesen der Kirche, Linz 1809; Gebetbuch für kathol. Christen, ebd. 1816, n. Aufl. 1819; Samml. verschiedner Gedanken über verschiedne Gegenstände (aus seinem Nachlaß), ebd. 1818; Auserlesene Briefe, herausg. von C. Klein u. Fr. Stapf, ebd. 1818, 2 Bde.; Predigten, ebd. 1822. Vgl. J. A. S., wie er war, von J. M. Sailer, Münch. 1817. *(Dg.)*

Sambüka (Sambÿke, gr. Ant.), **1)** angeblich von Ibykos (s. d.) erfundnes dreieckiges, harfenähnliches Saiteninstrument, welches die höchsten Töne hatte, bei den Griechen aber für unedel galt, weil es durch die zu scharfen Töne, die durch die an Größe immer abnehmenden Saiten hervorgebracht wurden, die Zuhörer zu sehr angriff; es wurde von Frauenzimmern **(Sambucistriae, Sambucínae)** gespielt; **2)** angebl. vom Tarentiner Heraklides erfundenes Belagerungswerkzeug, einer Strickleiter ähnlich, von den Belagerungsthürmen od. von den Schiffen auf die Stadtmauern geworfen, um dieselben zu besteigen. *(Lb.)*

Sámbus (a. Geogr.), Fluß in Indien; j. wahrsch. Sambul.

Säme, 1) so v. w. Samen; **2)** grünes Getreide auf dem Felde, ehe es schoßt; **3)** so v. w. Rübsamen; **4)** die Jungen von Fischen (bis in den 2. Sommer) u. Insecten; **5)** so v. w. Nachkommen; **6)** bei Saigerwerken Schlacken, die noch viel Metall enthalten; **7)** bei Pochwerken eine Grube unter dem Planenherde, worin der abfallende Schlich gesammelt wird. *(Fch.)*

Säme, 1) (a. Geogr.), Stadt auf Kephalenia mit Burg Kyathis. Die **Samäer** beunruhigten als Seeräuber das ganze griech. Meer; deshalb griffen die Römer 189 v. Chr. S. an u. belagerten es, es fiel aber erst nach langer Belagerung; alle Einw. wurden als Sklaven verkauft; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Lappen. *(Lb.)*

Sämens (Sämejas), Pharisäer, ein Mitglied des hohen Rathes, bewährte große Gerechtigkeitsliebe u. Unerschrockenheit bei einem Proceß gegen den jungen Herodes, der den S. deshalb nachmals, als er den Hyrkanos u. viele des hohen Raths umbringen ließ, schonte.

Sämech, 1) (Sprachk.), s. u. Hebräische Sprache 2. **2)** (Alchem.), nach Theophr. Paracelsus so v. w. Tartarus, s. u. Weinstein;

Digitized by Google

stein; **3)** so v. w. Sal tartari, s. Weinsteinsalz. **Balsamum S.**, eine von Theophrast. Paracelsus angegebene Arzneibereitung, in der Weinsteinsalz das wesentliche Ingredienz war.

Sämedi (fr., spr. Sammdi), so v. w. Sonnabend, s. u. Woche.

Sämeland, so v. w. Lappland, s. d. a.

Säme-Laz, Volk, so v. w. Lappen.

Sämen, 1) Gebirg, s. u. Habesch; **2)** Provinz, s. Tigre 2) i).

Sämen..., Zusammensetzungen damit, die hier nicht zu finden sind, s. u. dem Zusatzwort, bes. Artikel aus dem Okenschen System.

Sämen, I) (Semen, Bot.), [1] der in dem Fruchtknoten enthaltne, nach dem Verblühen der Blume erst sich vollends entwickelnde, nach erlangter Reife in feuchter Erde u. bei angemessener Wärme keimende u. ein neues, der Mutterpflanze gleiches Gewächs erzeugende Theil der Pflanze. Er stellt bei den Phanerogamen Anfangs einfache, mit klarem Wasser gefüllte Bläschen dar, nach u. nach verdickt sich die Wand desselben u. bildet eine äußere (Chorion, Lederhaut) u. innere Haut (Amnion, Keimsack). [2] Letztre umschließt eine meist schleimige süße Flüssigkeit, in der sich nach einiger Zeit ein festeres schwimmendes, od. an der Wand festsitzendes Pünktchen, als der Anfang des Embryo (s. d.) bildet. Letztrer bleibt entweder unentwickelt, einem Faden od. Pilze gleich, während sich die Keimflüssigkeit zum Eiweißkörper verdickt, od. er verdickt an einem Ende zum Kotyledonarkörper, aus dicht neben einander stehenden, durch Verwachsung nur eine Masse bildenden Kotyledonen (s. unter [1]) bestehend, od. es entwickeln sich wahre Kotyledonen, wobei sich in den vollkommnern Pflanzenfamilien der Eiweißkörper ganz verzehrt. [3] Diese S. enthalten großentheils Amylon, Schleime, Zucker, Kleber, mildes Oel, weshalb viele als Nahrungsmittel, andre zur Gewinnung des Oels dienen, viele haben scharfe, adstringirende, bittere, giftige Stoffe, äther. Oele (letztre meistens in der Schale), in ihrer Mischung, weshalb sie von großer arzneil. Bedeutung sind. [4] An den ausgebildeten vollkommnen S. unterscheidet man folgende wesentliche Theile: **1.** Die **S-haut** (Epispermis, od. Spermodermis). Diese besteht **A)** aus der äußern (Testa, Lorica, Tunica externa, **Schelfe, S-schale**). Sie ist verhältnißmäßig fest, dicht, meist verschiedenartig, am seltensten grün gefärbt, meistens glatt, doch auch uneben u. rauh, ihrer Substanz nach trocken, dünn u. zerbrechlich, krustenartig (crustacea), knochenhart (ossea), holzartig (lignea), lederartig (coriacea), korkartig (suberosa), schwammig (fungosa), breiig (pulposa) ꝛc. Man bemerkt an ihr [a] den äußern Nabel (**S-marke, Fensterchen, Keimgrube**, Hilum, Umbilicus, Fenestra); die Stelle, wo die Nahrungsgefäße (der Nabelstrang), d. h. der längre od. kürzere fadenförmige Theil, durch den der S. mit dem **S-boden** (Mutterkuchen) zusammenhängt, in das Innere des S-s eindringen. Bei der Reife verschließt er sich bis auf eine kleine, kaum sichtbare Oeffnung, die jedoch der Feuchtigkeit Durchgang gestattet. Er erscheint entweder, u. zwar meist oberflächlich (superficialis), als eine wenig eingedrückte Stelle, Narbe, kleines Loch, ist bisweilen mit einer gleichfam abgeschabten Stelle umgeben, wie abgeschnitten, auch als weißer od. sonst gefärbter Fleck; od. ausgehöhlt (concavus), entweder durch einen angesetzten kuppelartigen Theil od. Franze vertieft, od. als Rinne in die Schale selbst eingedrückt; od. es ist gewölbt (convexus), wie ein aus der S-haut selbst gebildetes Schnäbelchen od. Hügelchen gestaltet. [b] Er ist bisweilen auch mit Anhängseln versehen (appendiculatus), als gezähnten Krönchen (Coronula), Schuppen (Squamae), gezähnten, drüsigen Kamm (Crista) ꝛc. Die Stelle, wo der Nabel sich befindet, heißt bei längl. S., wenn er sich auf einer schmalen Seite befindet, der Grund (Basis), das entgegengesetzte Ende die Spitze (Apex) des S-s; befindet er sich aber an einem längl. S. in der Mitte zwischen beiden Enden od. am Rande eines runden od. zusammengedrückten S-s, der Bauch (Venter) u. die andre Seite der Rücken (Dorsum). [b] **B) Die innere S-haut** (Pergamenthaut, Kernhaut, Tunica interna, Tegmen, Endopleura). Sie umgibt den Kern zunächst, ist meist einfach häutig, selten schwammig, schleimig od. lederig, auch fleischig (dann Sarcodermium), durchsichtig, feiner als die äußere, mit der sie durch die Gefäße des S-korns vereinigt ist, u. von der sie sich gewöhnlich, doch nicht immer leicht ablöst. Bisweilen tritt sie durch Verlängerungen, die gleichsam unvollkommene Scheidewände bilden, in die Substanz des Kerns hinein (Tegmen septiferum). An ihr bemerkt man [b] den innern Nabel (Umbilicus internus sem.) od. die Stelle, wo die Ernährungsgefäße an diese Haut treten, um zu dem Kern selbst zu gelangen, an welcher aber keine Oeffnung sichtbar ist. [c] Meist trifft dieser innere mit dem äußern Nabel zusammen, oft aber zieht sich die Nabelschnur noch eine Strecke zwischen beiden Häuten hin, ehe sie in die innere eintreten. Man nennt diese Verlängerung Prostypum, die äußerlich als ein Streifen sichtbare Strecke bis zum innern Nabel Nabelstreif, Nabelbinde (Rhaphe) u. den innern Nabel selbst, welcher meist gefärbt, auch schwielig od. wulstig ist, Nabelknopf, Hagelfleck (Chalaza). [3] **II.** Der **Kern des Samens** (Nucleus sem.) ist im engern Sinne alles innerhalb der innern S-haut Befindliche. Er besteht [a] **A)** aus dem **Keimling** (Embryo, Herzchen, Corculum, Samenpflänzchen, Plantula

Digitized by Google

seminali.), der edelste u. wesentlichste Theil des S.s. aus dem die neue Pflanze entsteht. Er ist vollständig (completus s. perfectus), wenn die gleich zu beschreibenden wesentl. Theile alle vorhanden sind; unvollkommen, unvollständig (imperfectus s. incompletus), wenn dies nicht der Fall ist. Wesentl. Theile des Keimlings sind: [9] **a)** Das **Würzelchen** (Radicula, Schnäbelchen, Rostellum), dringt beim Keimen in die Erde u. wird zur Wurzel, ist meist kegel-, faden-, walzen- od. keulenförmig. Es wächst bei vielen Pflanzen als Ganzes zur Wurzel aus (Plantae exorrhizae), bei andern aber ist der Theil, aus welchem die Wurzel hervorgeht, ein Knöllchen, das in dem Schnäbelchen eingeschlossen ist, u. Letztres daher beim Keimen durchbohren muß (Plantae endorrhizae). Keimlinge mit starken u. aufgetriebenen Würzelchen heißen großfüßig (macropus). Nach der Richtung des Würzelchens im S. heißt der Keimling, wenn dasselbe gegen den Nabel gerichtet ist: Embryo homotropus; liegt es dem Nabel gerade gegenüber: E. antitropus; ist er so gekrümmt, daß sich Würzelchen u. Kotyledonen bei dem Nabel begegnen: E. amphitropus; ist keins seiner Enden dem Nabel zugekehrt: E. heterotropus; das Würzelchen sieht an dem einen Ende des [10] **b)** **Stengelchens** (Caulículus, Tigella), aus dem der S. der neuen Pflanze sich entwickelt, welches aber oft kaum bemerkbar ist u. mit [11] **c)** dem **Federchen** (Plumula), **Knöspchen** od. **Aeugelchen** (Gemmula) zusammenfließt, aus welchem der nach oben sich erhebende Theil der Pflanze entsteht u. die ersten wahren Blätter hervorgehen. Es liegt entweder ganz frei, bei der Theilung des Samens deutlich sichtbar da (Plumula emersa), od. es ist mit dem Stengelchen verschmolzen, in demselben verborgen u. daher unkenntlich (P. immersa). [12] **d)** Am Grunde des Federchens sitzen die **S-lappen, Kotyledonen** (Cotyledones, Kernstücke, Valvae seminales, Folia seminalia), aus Zellgewebe gebildete, schleimigen Saft u. Stärkemehl enthaltende, meist weiße, selten gelbe, noch seltner rothe Gebilde, welche zur Ernährung des sich zur Pflanze entwickelnden Keimlings dienen, u. verschwinden, wenn die ersten wahren Blätter hervorgekommen sind. Die Stelle ihres Ursprungs, das Knötchen, ist zugleich die Grenzlinie zwischen Federchen, was oberhalb, u. Würzelchen, was unterhalb liegt. [13] Die Kotyledonen sind **aa)** der Zahl nach *α)* entweder einfach. Diese sind geschlossen u. hüllen das Knöspchen völlig ein, so daß es beim Keimen seitwärts aus dem S-lappen hervorkommt u. als ein zusammengerolltes, spitziges Blatt über der Erde erscheint. Hier ist auch bes. das Würzelchen in dem Schnäbelchen eingeschlossen. Hierher gehören auch die Kugelkeime (Sphaeroblastae), wo der Kotyledon kugelförmig auf einem Stielchen aus der Erde hervortritt u. das Federchen an der Seite hat; *β)* od. die Kotyledonen sind doppelt, bei weitem am häufigsten. Hier liegt das Knöspchen frei zwischen den 2 S-lappen, u. auch das Würzelchen entwickelt sich frei, das junge Pflänzchen bildet, wenn es über der Erde erscheint, wahre Blätter. [14] **bb)** Nach der Art des Hervorkommens der Kotyledonen in Ueberirdische (Epigaeae), auch Einschnittskeime (Plexeoblastae) genannt, welche beim Keimen vor den wahren Blättern aus der Erde hervorkommen u. in Unterirdische (Hypogaeae), auch Erdkeime (Geoblastae), vgl. Kugelkeime ob. n. [15] **cc)** Ihrer Gestalt nach sind die Kotyledonen sehr verschieden: gestielt, schild-, herz-, schnecken-, linien-, nierenförmige, an der Spitze getheilt, mehrfach gespalten ausgehöhlt, durchlöchert, zusammengerollt, gefaltet, blattartig, gegen das Würzelchen gekrümmt ꝛc. [16] **dd)** Nach dem Vorkommen u. der Zahl der Kotyledonen theilt man das Pflanzenreich in Akotyledonen, auch Zellkeime, welche keine S-lappen, überhaupt keine wahren S., sondern nur Keimkörner haben, aus denen sich wie aus Knospenkeimen die neue Pflanze entwickelt; Monokotyledonen, auch Spitzkeimer, mit 1, auch Dikotyledonen, auch Blattkeimer, mit 2 S-lappen. Manche nehmen auch Polykotyledonen mit mehr. S-lappen an, es ist aber zweifelhaft, ob die mehrern beim Keimen hervorkommenden Blättchen der Nadelhölzer, da sie bleiben, nicht für wahre Blätter, u. diese Gewächse nicht als Uebergangsformen von den Akotyledonen zu betrachten sind. [17] **B)** Das **Eiweiß** (Albumen, Perispermium, Endospermium), bildet sich bei der Reife des S.s auf der verdickten Flüssigkeit des Amniums (s. oben 1), stellt eine lockere, grauliche od. weiße Masse u. bei vielen Pflanzen, bes. bei den Monokotyledonen, den größten Theil des Kerns dar. Es hängt fast nie mit dem Keimling eng zusammen, wächst nicht mit ihm u. scheint nur zum Ernähren des jungen Pflänzchens während des Keimens zu dienen. Wo es fehlt, ersetzen in dieser Hinsicht die S-lappen seine Stelle. [18] Das Eiweiß ist **a)** seiner Lage nach ein **äußeres** od. **scheidiges** (externum s. vaginale), wenn es den Keimling umschließt; ein **inneres** (internum s. centrale), wenn der Keimling um dasselbe herumliegt; **gegen-** od. **einseitig** (oppositum s. unilaterale), wenn der. lbe ihm an einer Seite liegt. [19] **b)** Der Substanz nach findet es sich mehlig, knorpelig, fleischig, zerreiblich, unschlittartig, käsig, lederartig ꝛc. Es bedingt bei vielen S., deren Nutzbarkeit für den Menschen. So bei den Getreidearten, wo es hauptsächlich dren nahrhafte Bestandtheile enthält. [20] **C)** Das **Dotter** (Vi-tel-

Digitized by Google

tellus), ein nicht zu den bisher genannten Theilen zu rechnender, meist zwischen dem Eiweiß u. Keimling bei manchen Pflanzen, bes. Monokotyledonen, gelegener, von den keimenden Pflänzchen zerstört werdender u. verschwindender Körper, bei den Scitamineen bes. deutlich, bei den Gräsern als eine schildförmige Schuppe, Schildchen, Scutellum, erscheinend. Hierher gehören die als Bacillus, Blastus, Blastophorus, Epiblastus, Rhizoblastus beschriebenen, nicht wesentlich verschiednen Formen. [21] III. Die **Lage der S.** in dem S=gehäuse gibt wichtige Unterscheidungsmerkmale bei der Charakteristik der Pflanzen. Man bezeichnet als aufrechte S. (Semina erecta) solche, deren Nabel an dem untern Theile, deren Länge der Achse der Frucht parallel, deren Würzelchen nach dem Fruchtstiele zu gerichtet ist; als umgekehrt (S. inversa), wo der Nabel oben, die Spitze unten, d. h. nach dem Fruchtstiele zu gerichtet ist; horizontal (S. horizontalla, auch transversa, quer), wo die Achse des S=s jene des S=gehäuses durchschneidet, das Würzelchen entweder nach der Achse, od. den Wänden des letztern gerichtet ist; zerstreut, nistend (S. vaga, S. nidulantia), wenn die Nabel nach allen Seiten gerichtet sind; axipendula, wenn sie an der Spitze, septlpendula, an der Scheidewand, valvlpendula, an den Schalen, dorsipendula, wenn sie an den Rücken des S=gehäuses hängen. Die auf Größe, Zahl, Farbe u. Gestalt der S. bezügl. Bezeichnungen sind von selbst verständlich. IV. **Nebentheile der S.** [22] **a) Samenkrone, Haarkrone** (Pappus), findet sich bei vielen nackten S. (nacktsamigen Früchten, s. Frucht c), bes. der Syngenesisten, ist eine Andeutung des bleibenden obern Kelchs der Blüthe u. steht daher stets am obern Ende des S=s. Sie ist sitzend, ungestielt, sessilis; gestielt (stlpitatus), durch ein kleines Stielchen unterstützt; einförmig (uniformis), auf allen S. der zusammengesetzten Blüthe gleich; verschiedenförmig (diformis); bleibend (persistens), nicht von dem S. abfallend, od. abfallend (hinfällig, flüchtig, caducus, fluxilis, fugax), gleich nach der Reife abfallend; kelchartig, gerandet (calyculatus, marginatus), einen häutigen Rand bildend, der den Scheitel des S=s entweder ganz (integer) od. halb (dimidiatus) umgibt; spreuartig (paleaceus), schuppenartige Blättchen darstellend; grannenförmig (aristatus), 1 od. mehrere gerade steife Borsten auf den Scheitel des S=s; sternförmig (stellatus), 5 lange, zugespitzte, sternförmig ausgebreitete Borsten; haarförmig (capillaris), viele sehr feine Haare; borstenartig (setaceus), aus steifen Haaren bestehend; gewimpert (ciliatus), steife, breit gedrückte, mit sehr kurzen Härchen an dem Rande besetzt; gefiedert, federartig (plumosus), Borsten od. Haare an den Seiten wieder mit feinen Haaren besetzt. Sind die ersten unten fast od. ganz nackt u. gegen die Spitze hin mit längern Seitenhaaren besetzt, so heißt die S=krone pinselförmig (penicilliformis), doppelt (geminatus), wenn sie aus 2 der genennten Arten zusammengesetzt ist. [23] **b)** Der Schopf (Wolle, Coma), Büschel feiner Haare an dem Scheitel eines in ein S=behältniß eingeschlossenen S=s, z. B. Weide, Seidenpflanze, Baumwolle. [24] Der Schweif (Schwanz, Cauda), langer, fadenförmiger, meist fein behaarter Anhang an der Spitze eines S=s od. einer Hautfrucht. [25] Der Schnabel (Rostrum), verlängerter Fortsatz des S=s, bisweilen stehen gebliebener Griffel. Wenn er krumm ist, Horn (Cornu). [26] Flügel (Ala), dünne, pergamentartige, durchsichtige, verlängerte Haut an der Spitze, dem Rücken, dem Rande des S=s od. S=behältnisses. Daher nach der Zahl 1=, 2=, 3=, 4flügelig, mono-, di-, tri-, tetraptera. [27] Der Kamm (Crista), dicker, leder= od. korkartiger, gezähnter od. tief geschlitzter Fortsatz der Haut an der Spitze einiger S. od. S=behältnisse. [28] Die Rippe (Costa), dicke, breite, der Länge nach laufende Erhöhungen am Rücken des S=s, welcher dann gerippt (costatus) heißt. [29] Die Warze (Verruca), kleine, stumpfe Erhabenheiten. [30] Der Reif (Pruina), feiner weißer Staub auf der Oberfläche. Haare, Borsten, Stacheln s. Nebenpflanzentheile. [31] Das Oberhäutchen (Epidermis seminis), bedeckt fast immer die äußere Schelfe des S=s, mit der es meist ziemlich fest verbunden u. nur bei dem Aufweichen in Wasser od. beim Abschaben sichtbar ist. Es ist bald häutig, dünn, die eigne Glätte u. Farbe der Schelfe verbergend, fest anhängend, oft mit Haaren, Zotten, Filz ꝛc. bedeckt; bald schleimig (mucilaginosa), in Wasser aufquellend u. in Schleim sich verwandelnd. [32] Die S=decke, S=haut, Umschlag, Mantel (Arillus), locker über den S. (auch wohl über die Nuß) ausgebreitete, nur an dem Nabel mit ihm verwachsene Haut. Sie heißt vollständig (completus), wenn sie den ganzen S., unvollständig (incompletus), wenn sie nur einen Theil desselben bedeckt; ganz (integer, indivisus), ohne alle Risse u. Einschnitte, zerschnitten, zerschlitzt, vieltheilig im Gegentheil; ist bald beerenartig, fleischig, saftig (carnosus, baccatus, succulentus), pergamentartig (cartilagineus), steif u. dick häutig (membranaceus), dünn u. durchsichtig, papierartig (chartaceus), dünnhäutig, elastisch. [33] Uebrigens sind manche S. von einem Kelch od. Blumenblatte, od. von einer Spelze so dicht umschlossen, daß sie kaum davon zu trennen sind: krustirt od. inkrustirt (Sem. corticata, Sem. scleranthum

Digitized by Google

thum *Moench*), od. haben noch eine eigne, feſt angewachſene, nicht in Blattgeſtalt ſich erweiternde, auch nicht von einem Theil des Kelchs od. der Blume abſtammende Decke: Sem. incrustatum *Moench*. [12]) (Landw.). Der Landwirth hat bei dem Bau der Feldfrüchte darauf zu ſehen, daß der S. ganz reif, vollkommen geſund, rein u. nicht zu alt ſei. Zu dem Ende läßt er bei der Ernte die beſten Früchte beſ. legen u. ausdreſchen, u. von dem Gedroſchnen nur den Vorſprung zum S. nehmen. [13] Je ſchwerer der S. iſt, deſto mehr Kraft hat er, den Keim zu nähren. Leichter S. iſt kraftlos, kränklich, ſchadhaft od. unreif, kann alſo keine geſunden u. ſtarken Pflanzen erzeugen, eben ſo S. von den Pflanzen, die zu ſchnell aufgewachſen ſind. Verwandte, zu gleicher Zeit blühende Pflanzen darf man nicht neben od. nahe an einander ſetzen, weil der Staub der einen leicht auf die Blüthen der andern fliegt u. da durch eine Ausartung entſteht. [14] Alter S. muß zeitiger geſäet werden, als neuer, weil er mehr Zeit zum Aufgehen braucht. Nur zum Beizen wird alter S. geſäet, weil dieſer keinen Brand erzeugt. Um die Schwere des S. zu prüfen, ſchüttet man ihn in Waſſer, die oben aufſchwimmenden Körner ſind untauglich. Oelhaltende S. prüft man, indem man ſie auf ein erhitztes Blech legt, die mit einem Knall abſpringenden ſind gut, die auf dem Bleche verkohlenden haben aber keine Keimkraft mehr. [15] Insgemein wird ein öftres Wechſeln od. ein Austauſch des S. aus andern Gegenden zur Erzielung reicher Ernten u. zur Verhütung des Ausartens der Gewächſe für nützlich gehalten; es muß jedoch dabei vorzüglich Rückſicht genommen werden, daß man den S. aus ſolchen Gegenden beziehe, die hinſichtlich des Klimas u. der Bodengüte den örtl. Verhältniſſen nachſtehen. [16] Zur Beförderung eines ſchnellern u. kräftigern Wachsthums der Pflanzen pflegen Einige den S. in einer aus Geflügelmiſt, Kalk- od. Chlorkalkwaſſer bereiteten Lauge einzuweichen; es verdient aber dieſes Verfahren keine Empfehlung, weil die Keimkraft dadurch überreizt wird u. davon die Wirkung den jungen Pflanzen nicht nützlich iſt. [17] Dennoch gibt es Fälle, wo es vortheilhaft iſt, Sämereien, beſ. wenn ſie alt ſind u. von Krankheiten (z. B. der Weizen vom Brand), od. von Ungeziefer (Erdflöhen) ergriffen werden, einzuquellen, um dadurch ein ſchnelles u. gleichmäßiges Aufgehen zu befördern, noch wichtiger aber iſt es, bei dem Keimungsproceß alles Licht abzuhalten. [18] Nicht alle S. behalten ihre Keimkraft gleich lange Zeit. Bei einigen dauert ſie kaum 2, bei andern 4, 7 u. mehr Jahre, ja man hat S. gefunden, die Jahrhunderte lang in der Tiefe der Erde vergraben lagen, heraufgebracht, dennoch keimten. Die Keimkraft fremder u. zärtl. S. ſoll man lange erhalten können, wenn man ſie zwiſchen Roſinen legt. Beſ. bleiben die ölichten S. am längſten keimfähig. Zur Erhaltung der Keimkraft müſſen die S. an luftigen Orten, nicht in dumpfigen od. verſchloſſenen Kiſten, u. Gartenſämereien beſ. in ihrer eigenthüml. Hülle aufbewahrt werden. (*Su. u. Lb.*)

Samen (Sperma, Semen, Phyſiol.), [1] der bei allen Thieren mit getrennten Geſchlechtern, den männl. Thieren eigne, flüſſige Zeugungsſtoff. [2] Seine Abſonderungsorgane ſind die, wenigſtens bei den Thieren der 3 höhern Thierklaſſen deutl. unterſcheidbaren Hoden, von wo er dann, beſ. bei Menſchen, durch den langen, engen, gewundnen Kanal des Nebenhoden, den **S-gang** u. **S-ſtrang** zu den **S-bläschen** gelangt, wo er, in etwas verdickt, ſich bis zur Ausſonderung anhäuft. [3] Seine Farbe iſt weißgelblich, bei der Ausſprützung aber, durch den Vorſteherdrüſenſaft verdünnt, weiß. [4] Von den andern ſchleimigen Feuchtigkeiten unterſcheidet er ſich beſ. durch ſeinen ſpecif., bei jedem Thiere etwas verſchiedenen Geruch, der um ſo ſtärker iſt, je ſeltner S-entleerungen geſchehen u. je kräftiger das Individuum iſt. [5] Dieſer **S-duft** (**Aura seminalis**) iſt, wie einzelne Beobachtungen barthun, ſchon allein im Stande, bei Zutritt zu den eigentl. Befruchtungsorganen des weibl. Körpers, auch ohne ſubſtantiellen S. Schwängerung zu bewirken. Letzterer unterſcheidet ſich bei chem. Unterſuchung kaum in etwas u. auf keine befriedigende Weiſe von and. ſchleimigen Stoffen. [6] Großes Aufſehn machten früher die von L. v. Hemmen 1677 zuerſt entdeckten, dann beſ. von Leeuvenhoek genau unterſuchten, als **S-thierchen** (Animalcula spermatica) bezeichneten Infuſorien. Sie fanden ſich im S. aller Thiere, der in dieſer Hinſicht unterſucht wurde, aber von abweichender Form u. Größe. Bei den Menſchen ſind ſie eiförmig, mit einem dünnen, ſchwanzartigen Anhang. Sie kommen blos in fruchtbarem S. vor, werden aber nur mit dem Mikroſkop unterſchieden. Ihre Größe bei Menſchen wird im Allgemeinen ſo geſchätzt, daß 50,000 noch nicht die eines Sandkorns betragen. Sie erhalten ihr Leben nur in friſchem S. u. ſterben, wenn dieſer aus dem Körper gelangt iſt, in 1 od. 2 Stunden, je nachdem dieſer früher od. ſpäter erkaltet. Ihr Leben deuten ſie durch munntre Bewegungen an, wobei der Schwanz ihnen wie ein Schwimmfuß zu dienen ſcheint. [7] Man glaubte auf dieſe Entdeckung eine Zeugungstheorie gründen zu können, nach welcher der Keim des künftigen ſelbſtſtändigen Weſens ſchon im väterlichen Körper in einem dieſer Thierchen präformirt ſei u. daß eins dieſer Thierchen, die in großer Zahl bei einer Begattung mit dem S. ergoſſen würden, u. gleichen Keim in ſich trügen, zur Entwickelung zum Embryo in den weiblichen Organen gelange. Doch iſt dieſe Theorie der Animaliſten, ſo viel ſie auch beim erſten Anblick für ſich zu haben

Digitized by Google

ben scheint, als unstatthaft bei näherer Prüfung ganz aufgegeben (vgl. Zeugung). [6] "Es entsprechen diese Thierchen vielmehr andern Infusorien, die in thier. u. vegetabil. Flüssigkeiten ihr eignes, in sich abgeschlossenes niedriges Leben durchlaufen. [7] Der S. wird blos von den Jahren der Pubertät an abgesondert, u. seine Absonderung hängt bei den Menschen, so wie bei den männl. Thieren von dem Eintreten dieser Periode ab. Die früher sich in den Absonderungsorganen des S-s findende Feuchtigkeit hat blos die Andeutung einer Lymphat., obgleich sie sich gegen die Periode der Pubertät hin der Natur des S-s etwas nähern mag. Eben so wird die S-absonderung in den spätern Lebensjahren eine immer geringere, u. der S., der noch erzeugt wird, ein unkräftiger; doch hört dessen Absonderung erst im allerspätesten Alter völlig auf. [8] Die **S-absonderung** steht mit dem ganzen körperl. u. phys. Leben in dem engsten Bezug. Mit ihrem Anheben wird der Mann erst, als solcher, ausgebildet u. nur durch sie erhält er sich kräftig. Die Absonderung erfolgt sehr allmählig, u. eben so bildet sich der abgesonderte S. erst nach u. nach zu einem kräftigen, zeugungsfähigen aus. Ob die Wiedereinsaugung des einmal abgesonderten S-s u. der Reiz des wieder in die Blutmasse gelangten S-s von großer Wichtigkeit sei, ist noch sehr zu bezweifeln; es scheint vielmehr die allgemeine kräftige Aufregung des organ. Körpers, die von der Geschlechtsaufregung wie von einem Centralpunkte ausgeht, ein umfassender Lebensvorgang zu sein, an dem das materielle S-erzeugniß nur ein Product, obgleich in nothwendiger organ. Verbindung ist. Offenbar aber wirkt der Bildungstrieb bei der S-absonderung nach 2 entgegengesetzten Principien: einmal nach dem Princip der Sparsamkeit, indem der zur Fortpflanzung nöthige Stoff nur langsam bereitet wird, dann aber auch nach dem Princip der Fürsorge für Erhaltung des Geschlechts, indem nach jeder **S-entleerung** das nächste Streben der Natur darauf gerichtet ist, durch vermehrten Trieb nach den Zeugungstheilen hin, u. in diesen, den Abgang sobald als möglich wieder zu ersetzen, u. dies auch auf Kosten andrer Lebensverrichtungen, welche blos auf das individuelle Wohl Bezug haben. Daher die Erschöpfung, die gewöhnlich, zumal in nicht sehr kräftigen Körpern, eine nach vorheriger S-entleerung erneute u. vermehrte S-erzeugung begleitet, u. die sowohl in verminderter Kraft der Muskeln, als auch bes. in Verminderung des Verdauungsvermögens u. der Gehirnthätigkeit sich äußert. Bei fortgehender erschöpfender S-entleerung, zumal auf eine widernatürl. Weise, leidet die ganze Reproduction auf eine selbst das Leben bedrohende Weise (s. Onanie u. Rückendarre). [9] So störend aber auch für das gesammte organ. Leben zu häufige u. unzeitige S-entleerungen sind; so ist doch für den völlig zur Reife gelangten männl., völlig gesunden u. kräftigen Körper die von Zeit zu Zeit zur Befriedigung des Zeugungstriebes erfolgende S-ergießung Naturforderung, u. der Mangel dieser erheischt zur Erhaltung des körperl. u. geistigen Wohlseins Ausgleichungen (vgl. Pollution). [10] Die Menge des S-s, welche bei gesunden Männern in gewöhnl. Zustande in den S-bläschen sich anhäuft, ist sehr verschieden, nach ursprüngl. Körperconstitution, nach kürzerer od. längerer Dauer des Nichtergusses des S-s, nach Verschiedenheit der Nahrung, indem eine kräftige, substanzielle, dabei lebhaft anregende Nahrung auch die S-absonderung vermehrt, endlich nach der öftern Hintreibung od. Ableitung der Phantasie auf die Geschlechtsverrichtung. [10b] Der, gewöhnlich auf 1 bis 2 Unzen angeschlagne, Betrag des für Vollziehung der Geschlechtsverrichtung von einem gesunden, kräftigen, nur selten den Beischlaf ausübenden Manne, unter den sich folgenden Ejaculationen abgehenden S-s, ist gleichwohl schwer mit Sicherheit zu schätzen, indem nach Verschiedenheit der Reizbarkeit die S-bläschen sich dabei mehr od. minder völlig entleeren, auch der zugemischte Vorsteherdrüsensaft dabei in Abgang gebracht werden muß. [11] Die nothwendige Verbindung, in welcher Anregungen der Geschlechtslust u. Ansammlung eines kräftigen S-s mit einander stehen, geht aus der Erscheinung hervor, daß mit dem erfolgten S-ausfluß sogleich, u. auf längere od. kürzere Zeit, je nachdem die Ausleerung erschöpfend war, die Geschlechtsanregung verschwindet, u. nur erst mit dem neu abgesonderten od. zufließenden S. wieder erwacht. Dies hindert aber nicht, den Geschlechtsreiz als eine allgemeine Lebensthätigkeit zu betrachten, bei welcher die Sensibilität u. Irritabilität im ganzen Organismus gesteigert u. auf das Zeugungsgeschäft hingeleitet sind, auf welche aber der Same, als materielle Flüssigkeit, eben so eine nothwendige Beziehung hat, wie zu jeder Aeußerung von Lebensthätigkeiten eigne organ. Bildungen u. organ. Stoffe nothwendige Grundlagen sind. Wiefern aber dies innern Zusammenhang hat, ruht unter dichtem Schleier. [12] Nur uneigentlich u. in enger Bedeutung wird auch von einem **weibl. S.** gesprochen, indem die Vorgänge bei der Begattung u. Erzeugung neuer Wesen darauf hindeuten, daß auch den weibl. Geschlechtsorganen im, zur Befruchtung günstigen Momente ein Stoff entweiche, welcher ein höheres Leben zu haben scheint, als ein einfacher Schleim, obgleich die Anatomie u. die physiolog. Untersuchung weder auf ein Organ, noch auf einen im Voraus gebildeten Stoff hindeuten, der als ein Eigenstoff mit dem, was wir im männl. Körper als S. unterscheiden, in Parallele gestellt werden könnte. *(Pt.)*

Samen der Laubmoose, s. u. Kryptogamen 11.

Sä-

Digitized by Google

Sämenaderbruch, so v. w. Krampfaderbruch.

Sämenadergeflecht (Anat.), s. Samenvenengeflecht, s. Genitalien 11 f. **S-adergeschwulst**, s. u. Samenbruch. **S-adern**, s. u. Genitalien 11.

Sämenarterie, s. Genitalien 11.

Sämenausspritzung, erschwerte etc., s. Dyspermatismus.

Sämenbäume, die Bäume, welche bei dem Schlagen des Holzes auf dem Gehau stehn bleiben; vgl. Lagreißer.

Sämen-Baptisten, s. u. Baptisten 11.

Sämenbläschen, s. u. Genitalien 11.

Sämenblätter (Bot.), s. u. Kotyledonen. **S-blatt**, s. Seminale folium. **S-blümchen**, bei zusammengesetzten Blüthen, die blos weiblichen, Samen bringenden Blümchen.

Sämenboden (S-halter, S-träger, Receptaculum seminis), der Ort wo der Same ansetzt, ist bei den nackten Samen eins mit dem Fruchtboden, bei bedeckten Samen aber ein besondrer u. in dem Samenbehältniß eingeschlossen. Er ist I. **gemeinschaftlich**, mehrere Samen tragend (R. commune, Placenta, Trophospermium, Spermophoros, Colum) u. als solcher **A) central**, der Achse des Samenbehältnisses entsprechend, u. zwar **a)** frei, ein entweder unten angewachsenes, oben freies (R. erectum, aufrechter S.), od. ein oben angewachsenes unten freies (hängender S., R. pendulus) Mittelsäulchen bildend; od. **b)** angewachsen (R. adnatum), durch Verbindung mit der Achse, od. durch das Zusammentreffen der Scheidewände im Mittelpunkte gebildet. **B) Excentrisch**, außerhalb der Mittellinie gelegen. **a)** Nähteboden (R. suturalis), inwendig an den Nähten der Klappen befindlich; **b)** Spitzboden (R. apicillare), an der Spitze; **c)** Grundboden (R. basilare), an der Basis des Fruchtbehälters; **d)** Randboden (R. marginale), am Rande der Klappen; **e)** Klappenboden (R. valvale), inwendig mitten auf den Klappen; **f)** Scheidewandboden (R. septale), an den Seiten der Scheidewände; **g)** Zwischenklappenboden (R. intervalvare), zwischen den durch die Samen geschiednen Klappen; **h)** Seitenboden (R. laterale), an beiden gegenüberstehenden Seiten; **i)** Wändeboden (R. laterale), in einigen Reihen od. allenthalben an den innern Wänden der Frucht; **k)** zerstreut (vagum), nach keiner gleichförmigen u. bestimmten Lage. **C) Hinsichtlich seiner Substanz ist der S.** fleischig, schwammig, leder-, faser-, korkartig, häutig, holzig 2c. II. Der **besondere S.** (Podospermium, Spermapodium, Nabelschnur, Samenhalter) ist der jedem einzelnen, nicht sitzenden Samenkorn eigenthümliche, dasselbe mit dem gemeinschaftlichen S. verbindende Stiel od. Träger. *(Su.)*

Sämenbruch (Spermatocele), falscher Bruch, in einer Anschwellung od. Auftreibung des Samenstrangs od. des Nebenhodens 2c. bestehend.

Sämendarre (Darrstube), Gebäude zum Gewinnen des Nadelholzsamens aus den Zapfen; besteht aus einem mittelmäßig großen Zimmer mit geflochtenen Drahtboden übereinander auf Gestellen, um die Zapfen aufzunehmen u. unten mit einem Schubfache, in das der ausgedörrte Samen fällt, u. mit einem Circulirofen, um damit durch die ausgeklengelten Zapfen Feuer zu unterhalten. Die Zapfen werden gleich vom Boden, wo das Magazin derselben ist, auf die Horden geschüttet u. von Zeit zu Zeit mit den Händen umgerührt. Zuweilen hat man noch ein Fegfaß, ein Faß wie ein Butterfaß, mit dessen Schwingen, in das man die schon durch die Wärme aufgeplatzten Zapfen bringt u. den Samen durch rasches Umdrehen der Schwingen sondert. *(Pr.)*

Sämendecke, s. Arillus.

Sämendüngung, in neuester Zeit empfohlen von Bickts u. Victor, besteht in einem Ueberzug der Samen mit reizenden u. düngenden Substanzen, als Salmiak u. and. Salzen, Blut, wollnen Lumpen, Haaren, Lederabfällen, Thierknochen, Horn, Hornspähnen, Fett, Talg, Oel, Thran, Mist, Menschenkoth u. Rapskuchen. Alle diese Stoffe werden auf einer Pulverisirmaschine zu Pulver verarbeitet, wozu sie getrocknet, od. geröstet, od. verkohlt, od. mit Lehm- u. Leinmehl zu Kuchen geformt u. dann getrocknet werden. Mit Zusatz von Wasser wird aus diesem Pulver ein dünner Brei bereitet u. darin der Same eingerührt, so daß er vollkommen von der Masse umhüllt wird; dann bestreut man den Boden dick mit Düngepulver, breitet den eingerührten Samen darauf auseinander, bedeckt die Oberfläche mit einer gleichen Lage Düngepulvers u. bearbeitet den Samen mit einem Rechen, bis er gehörig mit Dünger überzogen ist, dann wird der Same gesiebt, an einem luftigen Orte dünn aufgestreut, schnell getrocknet u. ausgesäet. Die Anwendung dieses Düngepulvers soll den Stallmist entbehrlich machen, u. so präparirte Samen in dem schlechtesten, ungedüngten Boden wachsen u. reichlich Früchte tragen. Comparative Versuche haben aber ergeben, daß sich das Bicktsche Verfahren nicht bewährt. *(Lö.)*

Sämenduft, s. u. Samen (Physiol.) 1.

S-erglessung, **1)** die natürl. Entleerung des thierischen Samens, s. u. Samen (Physiol.); **2)** so v. w. Pollution u. Samenfluß.

Sämenfarren, s. u. Drosselpflanzen 1.

Sämenfluss (Gonorrhoea), **1)** so v. w. Pollution; bes. **2)** (Pollutio diurna) die häufige, unwillkührl. Samenergießung, od. ein fortwährender Abfluß des meist dün-

Digitized by Google

nen geruchlosen Samens, am Tage, selbst ohne alles Wollustgefühl.

Samengänge, s. u. Genitalien 22. **S-gang**, s. ebd. 22. **S-gefässe, S-gefässnetz, S-gefässstränge**, s. ebd. 19, 21, 22. **S-geflecht**, s. ebd. 22 u. Ganglionnerv 22.

Samengehäuslangrüssler, s. u. Cryptorhynchus.

Samengurken, s. u. Gurke.

Samenhäufchen (Bot.), so v. w. Sorus, s. Kryptogamen 22.

Samenhandel, der Handel mit allerlei Samen von Blumen, Gartengewächsen, Futterkräutern u. Forstbäumen; wird im Großen u. Kleinen meist von Gärtnern betrieben. Mit Samen von Küchengewächsen treiben Bamberg, Nürnberg u. Erfurt bedeutenden Handel.

Samenhaut, **1)** äußre, innere, s. Samen 2, 4; **2)** so v. w. Umschlag, s. ebd. 22. **S. der Pilze**, s. Kryptogamen 7.

Samenhirse, s. u. Lithospermum.

Samenholz, **1)** so v. w. Samenbäume. **2)** Holzarten, welche nicht Früchte u. Nüsse, sondern Samen im engern Sinne tragen.

Samenhüller (Samenwirre, Cellularien), bilden bei Oken die erste Zunft der Hüllenthiere, u. sind getheilt in die Sippschaften Keim-Cellularien (Sippen: Flustra), Geschlechts-C. (Sippen: Bugula, Scruparia) u. Lungen-C. (Sippen: Cellularia u. Falcaria).

Samenkäfer (Bruchus *L.*), **1)** Gattung der Rüsselkäfer; die faden- od. sägeförmigen, am Ende verdickten Fühlhörner stehen vor den Augen, der Rüssel ist nicht groß, doch breit, zusammengedrückt. Ist wieder getheilt in Anthribus (Maulkäfer, mit 11 gliedrigen Fühlern, von denen die letzten 3 keulenförmig sind, platten, kurzen Rüssel, eiförmigen Leib u. nackten After), Rhinosimus (Schnabelkäfer, s. d.) u. Bruchus *Fabr.* Diese **2)** (Muffelkäfer) mit fast fadenförmigen nach vorn sich etwas verdickenden Fühlern, kurzem, eiförmigem Körper, umgebognem Kopf. Weibchen legen die Eier in Knospen der Hülsenfrüchte, Palmen 2c. Art: Erbsenfresser (B. pisi), von der Größe eines Flohs, schwarz, mit weißgefleckten Flügeldecken, am weißen After 2 schwarze Flecken; legt Eier in die zarten Schoten (in jede nur eins), darin verwandeln sich die Käfer; sollen aus Amerika stammen, wo sie viel Schaden thun. *(Wr.)*

Samenkelme (Bot.), s. Embryo.

Samenkörner, verstekinerte, (Spermolithen), finden sich in verschiedener Art, als vom Getreide, wo sie dann Cerlten heißen, von Hülsenpflanzen u. von Staudengewächsen. Man darf aber damit nicht die unorgan. Bildungen verwechseln, die den Samenkörnern ähnlich sind, als Roggen-, Erbsenstein u. dgl.

Samenkoller, s. u. Koller.

Samenkorallen, der Samen von Abrus precatorius.

Samenkorn, **1)** ein einzelner Kern des Pflanzensamens; **2)** Getreide u. **3)** im engsten Sinn zum Säen bestimmter Roggen.

Samenkrone, s. u. Samen 22. **S-lappen** (Bot.), s. Kotyledonen 2).

Samenleiter (Anat.), so v. w. Samengang, s. Genitalien 22.

Samenloden, junge Laubholzbäume, welche aus zufällig angeflognen Samen aufgewachsen sind.

Samenmilch (Pharm.), s. Emulsion.

Samenmuscheln, s. u. Muscheln 2.

Samennervengeflecht, s. Genitalien 22.

Samenöl, so v. w. Rübsamen- u. Rapsöl.

Samenperlen, so v. w. Saatperlen, s. unt. Perlen 7.

Samenpflanzen, s. u. Okens Pflanzensystem 22.

Samenpflaumer (Burren), 10. Zunft der 14. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Hülsenpflanzen mit ungleichen, verkümmerten u. schmetterlingsförm. Blumen, Staubfäden auf dem Boden, meist ungleich verwachsen; Hülse schlauchartig, oft fleischig, meist einfamig. Hier: **a) Geoffroen**: mit ziemlich schmetterlingsförmiger Blume, ungleich verwachsenen Staubfäden, meist schlauch-, nuß- od. pflaumenartiger, einsamiger Hülse, dicken Lappen. **b) Swartzien**, mit blasenförmigem Kelch, verkümmerter Blume, Staubfäden auf dem Boden, taschenförmiger Hülse, dicken Samenlappen, gebognen Würzelchen. **c) Detarien**: Blume fehlt, Kelch blasenförmig, 4lappig, Staubfäden am Kelch, Hülse pflaumenartig, Samenlappen dick, Würzelchen gerade. *(Su.)*

Samenreisser (Forstw.), so v. w. Samenlohden.

Samenrinder (Bot.), s. Senden.

Samenringe (Bot.), s. Kryptogamen 21.

Samenröhrchen (Anat.), s. u. Genitalien 22.

Samensäulchen (Bot.), s. Columella 4). **S-schleuderer**, s. Elateres.

Samenschnur (Anat.), so v. w. Samenstrang, s. Genitalien 21.

Samenschule, so v. w. Baumpflanzenland.

Samenstaub (Bot.), s. Blüthe 12.

Samenstengler, s. Preussseln.

Samenstrang, **1)** (Anat.), s. u. Genitalien 21. **2)** (Bot.), s. Funiculus 2), F. umbilicalis.

Samenstranggeschwulst, theils von Wasseransammlung (s. u. Wasserbruch), theils von Auftreibung der Gefäße, vorzüglich der Blutadern (s. Krampfaderbruch) u. and. Störungen herrührende Anschwellung des Samenstrangs.

Samenteich, so v. w. Streichteich.

Samenthierchen, **1)** s. u. Schwanzthierchen; **2)** s. u. Samen (Phys.) 1.

Digitized by Google

Sämenvenen u. **S-venengeflecht**, s. Genitalien 11 ff.

Sämeny, so v. w. Schamanäer.

Sämestre, Art Korallen, welche roh od. gearbeitet nach Smyrna gehen.

Sämgar, Sohn des Anath, 3. Richter in Israel, richtete eine Niederlage unter den Philistern an (er soll deren allein 600 mit einer Keule erschlagen haben). Er starb im 1. Jahre seiner Regierung.

Samhâra, das Küstenland von Habesch, gebirgig mit mehrern **Vorgebirgen** (Ras Beloul) u. **Busen** (Howakel, Ampila) am rothen Meere, u. **Inseln** (Howakel, Sicherheit [wegen einer Höhle, worin Waaren versteckt werden, so genannt], Dhalac [Dahalag, fruchtbar u. reich an Seethieren, Stadt Dhalac el Kibir], Buckah, basaltisch, Koutto, mit Ruinen, Amfila, Gruppe, u. m., sind bewohnt von Assubo-Gallas, Shiho, Hazorta (in Städten u. nomadisch, 3000 Krieger) u. m. A. Orte: Massouah (Massava), Insel u. Stadt, Hafen, Häuser von Rohr, mehrere Moscheen, Handel mit gewebten Waaren, Gold, Kupfer, Elfenbein, Sklaven, 2500 Ew.; Arkiko (Erkoko, Areguier), Hafen, schöne Gärten, Residenz eines Fürsten, 2000 Ew. *(Wr.)*

Sämi Abisëbi, Münze, s. u. Georgien 2.

Sämiae (lat.), samische Kuchen, eine den Griechen entnommene Leckerspeise bei den Römern.

Samiarii (Samiatores, röm. Ant.), die mit samischer Erde Waffen u. and. Eisenwerk polirten u. schliffen.

Sämiel, 1) so v. w. Samum, vielleicht nach Samael (s. d.) benannt; **2)** Dämon, personificirtes Princip des Bösen, vgl. Samael; **3)** so v. w. Schamel.

Sämikon (a. Geogr.), **1)** (Samä), Stadt im triphyl. Elis am Anigros, in deren Nähe Dardanos, der Gründer Trojas, geboren war, zur Zeit des trojan. Kriegs von Philippos genommen; verschwindet nach der Zeit des Theodosius; noch Ruinen beim j. Fort Klidi übrig; **2)** Vorgebirg in Triphylia (Elis), darauf Tempel des Poseidon.

Sämilis (Sämis), reicher Stoff von seidner Kette mit Einschlag von Goldlahn.

Samîna, Fluß u. Thal in der Herrsch. Waduz des Fürstenth. Liechtenstein; hat nur einzelne zerstreute Höfe, deren Bewohner Sennwirthschaft treiben.

Sämir (bibl. Geogr.), Stadt in Palästina, auf dem Gebirge Ephraim, unweit Jericho; Geburts- u. Begräbnißort des Richters Thola.

Samiri, Affenart, s. u. Sagoin 2) e).

Sämische Erde, s. u. Samos 1.

Sämische Schüle (Kstgsch.), s. u. Samos 2.

Samîta, süßes Getränk, das man in der Berberei bereitet, indem man Kuchen aus geröstetem Malzmehl u. Honig macht u. mit Wasser zerrührt.

Sämitz, 1) Grafschaft u. darin **2)** Dorf im Kr. Goldberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Schloß, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, 900 Ew.

Samkässa, Dorf von 60 Häusern im ind. District Farrakabad, zwischen Farrakabad u. Kanubsch, am Nüfer des Kali Nadi, mit Schiwatempel u. Ruinen eines Tempels der Naga, wohin jährlich die Weiber feierlich ziehn u. unter Libationen von Milch um Regen zu bitten. S. steht auf den 6 engl. Mil. umher sich verbreitenden, aus vielen Backsteinhaufen bestehenden Ruinen der 1183 auf Anstiften der Bramnen vom Radschah von Kanubsch zerstörten Stadt Sankyasa (chinesisch Seng-kia-schi). *(Lb.)*

Sämkin (Schiffb.), so v. w. Samukin.

Sämkosten, 1) gemeinschaftliche Kosten, zu welchen mehrere ihren Antheil geben müssen; **2)** (Bergb.), so v. w. Zubuße.

Sämkraut, Potamogetum natans.

Sämland, 1) eine der ehemaligen 4 Provinzen Ostpreußens, begriff den **Sämländischen** (Schakenschen) **Kreis** u. einen Theil des vormaligen Kreises Tapiau. **2)** (Gesch.), s. Preußen (Gesch.) 2.

Sammächia (Geogr.), so v. w. Schamakhie, s. u. Schirwan 2.

Sämmael (oriental. Myth.), so v. w. Samael.

Sämmelkasten (S-behälter), großes Behältniß, worein Wasser aus verschiednen Röhren od. Zuflüssen geleitet, od. worin das Wasser zu irgend einem Behufe aufbewahrt wird; daher so v. w. Bassin, Cisterne, Reservoir, Soolenbehälter (vgl. Salzwerk 2 g), Schutzdeich u. dgl.

Sämmellinse, so v. w. Collectivlinse, s. Brennglas 2.

Sämmelplatz, 1) so v. w. Rendezvous 5); **2)** Kasten an der Wippe, in welche die Nadeln geworfen werden, an welche die Köpfe geschlagen sind.

Sammelsürium, Gemengsel, Mischmasch; vom holländ. **Sämmelsur** (Sammelsauer, Sammelrasch), ekelhaftes Gemüse aus verschiednen Bestandtheilen, bes. Ueberresten von Speisen.

Sämmelteich, so v. w. Schutzteich.

Sämmelwort, so v. w. Collectivum.

Sammesumim (bibl. Geogr.), so v. w. Zomjomim.

Sämmet, [1] dichtes feines Seidenzeug, auf dessen Oberfläche feine Fäden (Flor), Haare, in die Höhe stehen. Zu dem Grunde nimmt man etwas gröbere Seide, hingegen zu dem Flore die feinste. [2] Der Grund ist entw. leinwandartig od. geköpert (Köper-S.), dieser trägt sich nicht so leicht ab. Der Flor besteht entw. aus kleinen Schleifen od. Schlingen (ungeriffener S.), od. aus kleinen dichten Bürsten (geriffener, gewöhnlicher S.). [3] Hiervon unterscheidet man wieder glatten S., welcher einfärbig u.

Digitized by Google

u. auf der ganzen Oberfläche mit Flor überzogen ist; ferner gemusterten od. faconnirten S., er hat Streifen, Würfel od. ähnl. einfache Figuren von verschiedenfarbigem Flor, od. das **S-muster** wechselt mit einem Taffet, od. Gros-de-Toursgrund (Droquet-S.); ferner geblümten od. gezogenen S., wo der Grund S., Taffet od. Gros de Tours ist u. die Blumen von andersfarbigem S. sind; bei dem gezogenen S. ist der Grund auch bisweilen mit Gold- od. Silberlahn durchwirkt (reicher S., Gold- od. Silber-S.); [4] ferner Doppel-S., welcher auf beiden Seiten Flor hat, jede Seite von einer and. Farbe (doch versteht man unter Doppel-S. bisweilen auch nur einen sehr dichten S.); [5] ferner gepreßten S., glatter S., auf welchen mit heißen eisernen Formen Muster gedruckt werden; [6] endlich gemalten S., auf welchen größre Bilder in ihren natürl. Farben gewebt sind; doch malt man auch bes. auf weißen glatten S. Bilder mit dem Pinsel. [7] Nach der Dichtigkeit des Flors unterscheidet man 2—6-Draht, od. 2—6haarigen S., d. h., es sind doppelt so viel Fäden in jeder einzelnen Bürste des Flors; diese Güte wird durch bunte Streifen in der Salleiste bezeichnet, 3 Streifen in jeder Salleiste bezeichnen den dichtesten S. Geringer S., feiner als Plüsch, gröber als Köper-S., unterscheidet man als Bastards (Baster-) S.; er wird nach der Zahl der Fäden, woraus der Poilfaden besteht, in 2—6 Drahtbastard-S. getheilt, bes. in Italien gefertigt; brochirter S. ist so v. w. Chenilleatlas. [8] Bei **Verfertigung** des S-s muß man eine doppelte Kette aufziehen: die Grundkette, welche den Grund bildet, u. die Poilkette, welche den Flor bildet. Daher muß auch der **S-weberstuhl** einige besondre Vorrichtungen haben, nämlich bes. Kämme u. Tritte zur Poilkette, welche Poilkämme u. Poil-(Richt-)tritte heißen, ferner einen doppelten Garnbaum, wovon der obere Poilbaum für die Poilkette bestimmt ist u. durch ein fliegendes Gewicht (Droquetsammtgewicht) gespannt wird. [9] Um aus den Poilfäden den Flor zu bilden, wird, ehe die Poilkette heruntergeht, ein dünner metallner Stab, die (Flachruthe, **S-nadel**), Ruthe eingelegt, um welche die Poilfäden sich schlingen, die nachher durch den Einschlagfaden gehörig befestigt werden. Bei Verfertigung des gewöhnlichen od. gerißnen S-s nimmt man Ruthen, welche an dem einen Ende einen Ring, an dem andern einen schneidenden Haken haben; indem man nun die Ruthe herauszieht, werden die Schlingen des Flors zerschnitten, od. man hat Ruthen, welche der Länge nach eine Rinne haben, in dieser Rinne fährt man mit der Klinge des Drits, einer eingeniieteten spitzigen Messerklinge hin, um die Schlingen des Flors aufzuschlitzen. [10] Der Brustbaum bei dem S-weberstuhl ist ein **Stiftbaum**, d. h., er ist mit kleinen scharfen Stiften versehen, mit welchen er den fertigen S. an sich zieht; von dem Stiftbaume fällt der S. in einen darunter befindlichen Kasten (**S-kasten**). Zu gemustertem S-e muß der Weberstuhl mehr Kämme u. Fußtritte haben. Zu dem gezognen S. ist der Webstuhl mit einem Harnische u. Zampel versehen u. die Poilfäden sind auf kleine Rollen (Poilrollen) gewunden, welche in einem Rahmen Canta befestigt sind, u. eine jede ihr Bleigewicht haben, wodurch sie gespannt werden. Um den S. von allen Fasern zu reinigen, fährt man mit dem **S-messer** darüber hin, dieses hat eine 10—12 Z. lange, 4 Z. breite u. sehr scharfe Klinge, u. einen aufwärts gebognen Griff. Die Faserknoten auf der rauhen Seite des S-s werden aber mit der Haarscheere abgeschnitten. Schon im 11. u. 12. Jahrh. wurde S. verfertigt u. er ist wahrscheinlich eine griech. Erfindung. [11] Auch **S-manchester** (Baumwollen-S.) hat man, der auf dieselbe Weise gewebt wird, nur daß statt Seide Baumwolle genommen wird; er ist weit wohlfeiler als der S.; vgl. Manchester. *(Fch. u. Pr.)*

Sämmetband (S-borten), Band, ebenso wie die verschiednen Arten des Sammets gewebt; doch wird bei den geringen Sorten der Grund bisweilen von leinenem Garne gemacht, u. zu dem Flore nimmt man auch wohl baumwollenes od. Kämelgarn. Vgl. Band e) gg).

Sämmetblümchen, Bellis perennis. **S-blume, 1)** die Pflanzengatt. Tagetes; **2)** Amaranthus caudatus.

Sämmetborde (S-schnur), so v. w. Chenille.

Sämmetbreughel, Maler, so v. w. Breughel 3).

Sämmetbürste, s. u. Bürste.

Sämmetente, s. u. Ente 4.

Sämmeterz, so v. w. Federerz.

Sämmetgras, die Pflanzengatt. Lagurus.

Sämmetmanchester, s. u. Sammet 11.

Sämmethaut des Mägens u. der Gedärme, die innerste Haut des Magens (s. d. a) u. der Därme; s. Darm 1.

Sämmethose, s. u. Huhn 11. **S-huhn**, s. ebd. 11.

Sämmetkanten, so v. w. Sammetspitzen.

Sämmetkartoffel, s. u. Kartoffel 11.

Sämmetkasten, s. u. Sammet.

Sämmetkorke, s. u. Kork 4.

Sämmetkrabbe, so v. w. Ruderkrabbe, s. Krabbe 4.

Sämmetlaufer, so v. w. Wasserralle.

Sämmetmesser, s. u. Sammet 11.

Sämmetmilbe, so v. w. Seidenglänzige Erdmilbe, s. u. Erdmilbe. **S-muschel**, s. Archen 4.

Digitized by Google

Sämmetnadeln, ſ. u. Sammet 9.

Sämmetnelke, 1) Agrostemma coronaria; **2)** ſo v. w. Bartnelke. **S-pappel, 1)** die Pflanzengatt. Sida; **2)** Althaea officinalis.

Sämmetraupen, ſ. Raupen 11 p).

Sämmetröschen, Lychnis coronaria. **S-rose,** Rosa gallica, ſ. u. Roſe 11.

Sämmetschnecke, ſ. u. Schnirkelſchnecke.

Sämmetschnure, ſo v. w. Chenille.

Sämmetschwarz, 1) ſo v. w. Elfenbeinſchwarz; **2)** ein ganz dunkles Schwarz ohne Glanz u. Nuancirung.

Sämmetspinne, ſ. u. Weberſpinne.

Sämmetspitzen, Spitzen, deren Muſter mit Chenille ſind.

Sämmetstuhl, ſo v. w. Sammetweberſtuhl. **S-tapeten,** ſ. u. Tapeten.

Sämmetveilchen, Viola tricolor.

Sämmetvogel, ſo v. w. Priamus.

Sämmetweber u. **S-weberſtuhl,** ſ. u. Sammet 9.

Sämmetweizen, Triticum sativum.

Sämmiel, böſer Geiſt, ſo v. w. Samiel.

Sämmlung, 1) eine Menge verſchiedener, geſammelter Gegenſtände, beſ. wenn ſie in ihrer Vereinigung einigermaßen ein Ganzes bilden. **2) (Sämmler).** Buchtitel, unter dem mehrere Werke u. Aufſätze ꝛc. meiſt für einen beſtimmten Zweck zuſammengeſtellt ſind.

Sämmlung der Lieder, ſo v. w. Hohes Lied.

Sammonacädan, angeblich Stifter des Reichs Siam, ſ. d. (Geſch.) 1.

Sammönicus, ſ. Severus.

Sammt u. **Zuſammenſetzungen,** ſ. Sammet.

Sammt (samt), 1) Adverbium, ſo v. w. zuſammen, nur noch in der Formel: ſamt u. ſonders gebräuchlich; **2)** Präpoſition mit dem Dativ. Sonſt brauchte man es auch zur Zuſammenſetzung theils mit Verbis, wofür man jetzt zuſammen ſagt, theils mit Subſtantiven, wofür jetzt Geſammt- üblich iſt, z. B. **S-gut, S-jagd, S-lehen, S-kauf,** ſo v. w. Geſammtgut, Geſammtlehen ꝛc. *(Lb.)*

Samniter, [1] **1)** Volk in Italien; ihr Land **(Sämnium)** war gebirgig durch Zweige der Apenninen u. lag zwiſchen Lucanien, Apulien, Latium u. dem adriat. Meere. Der nördl. rauhe Theil war mehr zur Viehzucht, als zum Ackerbau geeignet; ſ. Grafſchaft Moliſe. Im ſüdl. Theil bis Campanien hinab, war das Klima milder; ſ. die neapolit. Prov. Principato Ulteriore. [2] Die S. waren eine Colonie der Sabiner (daher auch **Sabelli** genannt), welche aus denjenigen Jünglingen u. Mädchen beſtand, die man nicht mit unter den, dem Mars gelobten Erzeugniſſen des Jahres, wo die Sabiner die Umbrer beſiegt hatten, dem Gott geopfert hatte. Man deutete manche Unglücksfälle als Zorn des Mars über die Nichtdarbringung der Kinder u. ſchickte ſie deshalb zur Sühne des Gottes aus dem Lande; ſie gingen in die Gebirge der Opiker u. bildeten mit dieſen ein neues Volk, das ſich hauptſächlich durch wilde Tapferkeit auszeichnete, in mehrere kleine **Republiken** getheilt war u. die oskiſche **Sprache** redete. Auf Waffen hielten die S. ſehr viel; die Schilde waren mit Silber u. Gold ausgelegt, übrigens lang, oben breiter u. unten mehr keilförmig; die Unterkleider waren entweder von bloßem Linnen, od. auch gefärbt; die Helmbüſche gaben ihnen das Anſehen ungewöhnlich großer Männer. Außerdem brauchten ſie beſ. den Wurfſpieß. **Münzen** haben als Gepräge einen behelmten Kopf mit von der Rechten zur Linken gehende Aufſchriften. (Um die ſ. n Münzen haben ſich Olivieri u. Swinton verdient gemacht). [3] Durch Eroberung der umliegenden Gegenden vergrößerten ſie ihr Gebiet, durch den Antheil an den Kriegen der griech. Colonien in Unteritalien machten ſie ihren Namen furchtbar, durch die Kriege, in die ſie mit Rom verwickelt wurden u. die ſie 70 Jahre führten, theilten ſie das Schickſal der übrigen Völker Italiens. 344 v. Chr. hatten die S. die Campaner, welche Samniums Feinde, die Sidicíner, unterſtützt hatten, mit Krieg überzogen; die Campaner zu ſchwach zum Widerſtand baten die Römer um Hülfe; da dieſe jedoch ſeit 353 im Bunde mit den S-n waren, ſo ergaben ſich die Campaner in den Schutz der Römer, worauf Letztere den S. verboten, gegen ihre Schützlinge zu kriegen. Eine ſtolze Antwort darauf war die Veranlaſſung zum Krieg, der jedoch ſogleich (341) wieder geendigt wurde, weil die S. gleich Anfangs unglücklich waren. [4] Während ihnen geſtatter ward, ſich an den Sidicinern noch zu rächen, ſtanden Latiner u. Campaner im Bunde gegen die S. auf u. dieſe, der Menge nicht gewachſen, wendeten ſich um Hülfe nach Rom. Daraus entſtand der Krieg, worin die Römer Latium u. Campanien gewannen; um ſie den Römern wieder abzunehmen, verbanden ſich dieſe 336 mit den Lucanern u. Apuliern. Der Krieg **(Samnitiſcher Krieg,** vgl. Rom [Geſch.] 11) war Anfangs für ſie glücklich, die Conſuln T. Veturius u. Sp. Poſtumius drangen unvorſichtig in Samnium ein u. wurden in den Päſſen von Caudium (ad furcas Caudinas) 321 eingeſchloſſen. Es wurde ein für die Römer ſchimpflicher Vertrag geſchloſſen, nach welchem 700 röm. Ritter als Geißeln geſtellt u. das ganze Heer durch das Joch geſchickt wurde, ſ. u. Rom (Geſch.) 12. [5] Papirius Curſor drang in Samnium ein, beſiegte die S., befreite die nach Apulien geſchickten Geißeln u. erfocht einen Sieg, wo 7000 M. mit Pontius gefangen, die Häuptlinge u. Vornehmen enthauptet, die Uebrigen durchs Joch geſchickt wurden. Obgleich die Kraft

Digitized by Google

Kraft der S. dadurch gebrochen war, so unterwarfen sie sich doch nicht, sondern flohen in ihre Gebirge u. griffen von hier aus wiederholt die Römer an, u. ein neuer Krieg begann. Durch Vergleiche u. Waffenstillstand oft unterbrochen, dauerte er bis 288 v. Chr., wo die Macht der S. wieder nach vielen Niederlagen gänzlich gebrochen war. Die völlige Unterwerfung geschah aber erst nach Pyrrhos Besiegung u. Abzug aus Italien. ⁴Während des Bundesgenossen- u. Bürgerkriegs des Marius u. Sulla regten sich die S. zur Befreiung; aber Sulla ließ einen Vertilgungszug gegen sie machen, u. die das Schwert verschonte, wurden nach allen Gegenden zerstreut u. an ihrer Stelle das Land mit Freigelassenen besetzt. Vgl. Zinkeisen, Samnitica, Lpz. 1831. **2)** Frauenvolk auf einer Insel unfern der Küste des südlichen Galliens vor dem Ausfluß des Liger, die dem Bakchos opferten u. geheime Feste feierten. Kein Mann kam zu ihnen, sondern wenn sie Umgang mit ihnen wünschten, landeten sie an der Küste u. nach geschehenem Beilager kehrten sie zurück. Eins ihrer jährlichen Feste war die Abdeckung des Bakchostempels; zur Herstellung des neuen, welcher vor Sonnenuntergang fertig sein mußte, trug jede der Bewohnerinnen etwas herbei u. welche dies Material fallen ließ, wurde von den andern zerrissen. Man hat diese mit den Namnetern fälschlich verwechselt. **3)** (röm. Ant.), s. u. Gladiatoren 16. *(Lb.)*

Sämno, einer der Söhne des Widewud, s. u. Preußen (Gesch.) 8.

Sämo, fränk. Kaufmann im 7. Jahrh., hatte bei den in Böhmen u. an der Donau wohnenden Slaven sich ein großes Ansehn zu verschaffen gewußt, daß er ihr König wurde, s. u. Böhmen (Gesch.) 4 u. Mähren 10.

Samochinitis, See, s. u. Jordan 1).

Sämoczyn, Stadt, so v. w. Samotschin. **Samodrächi,** Insel, so v. w. Samotraki.

Sämoen, Marktfl. in der Provinz Faussigny des sardin. Herzogthums Savoyen; hat 3300 Ew.

Samogitien (Schamaiten), Landschaft im europ. Rußland; zwischen Kurland, der Ostsee, Preußen u. dem eigentl. Lithauen, sonst Theil Lithauens, gehört j. zur Statthalterschaft Wilna. Nahm 1831 an dem Aufstande der Polen lebhaften Antheil. Vgl. Lithauen.

Samögy Karmëgye, Gespannschaft, so v. w. Schümegh.

Samöls, s. u. Kärnthen 2.

Samolwësen (Schiffb.), s. u. Rhein 12.

Samojëden, [1] **1)** finischer Volksstamm in den nördl. Gegenden des europ. u. asiat. Rußlands, von Archangel bis an die Lena wohnend, mit eigener, in viele Dialekte zerfallender **S-discher Sprache** (s. u. Asiat. Sprachen 6), theilen sich in viele kleinere Stämme, als: Towzi (am Eismeer), Koibalen, Sojeten (Sojoten, am Baikal, auf dem sajan. Gebirg), Matoren (im Gouv. Tomsk an der Tuba, 100 Krieger, Schamanen, auch Christen); Tubinzen, Kaimaschen (im Gouvern. Tomsk an der Kama, Nomaden, Christen); Karagassen, Ostjäken, Arinzen, Kotowzen (im Gouvern. Tomsk, am Jenisei, Viehzucht, Jagd, Schamanen); Assanen (im Gouvern. Jakutzk, schwach); Juraken, Tubinzen, nomadisirende Schamanen im Tomsk u. **2) eigentliche S.;** ²diese, sich selbst Ninetz (Nenetsch, d. i. Menschen), od. Khosowo (d. i. Männer) nennend, finden sich zwischen den russ. Flüssen Mesen u. Olonek, sind klein (4 — 5 F. hoch), untersetzt, dick- u. flachköpfig, haben großen Mund, lange Ohren, weitgeschlitzte, kleine Augen, braungelbe Farbe, schwarzes, borstiges Haar, reifen sehr frühzeitig (die Mädchen schon im 11. Jahre), sind wollüstig, gutmüthig, ehrlich, sehr faul, trunkliebend, leiden viel von Blattern u. vener. Krankheiten, wohnen in Jurten, die sie häufig versetzen, kleiden sich in Pelz mit einem wollenen Oberkleide, daran eine Kappe befestigt ist, od. zur Sommerszeit in Leinwand od. Tuch, putzen sich durch Kupferzeug od. rothe Lappen, nähren sich von Fischen u. Rennthierfleische (roh u. zubereitet), Beeren u. Schwämmen, beschäftigen sich mit Viehzucht (Rennthiere, wovon mancher 2000 Stück hat), Jagd, Fischerei, leben oft in Polygamie, glauben an ein gutes u. an ein böses Wesen, machen sich nur von den Untergottheiten (Sonne, Mond u. a.) Bilder, haben Priester (Tadibei), zugleich Aerzte, opfern Rennthiere, durch welche sie auch Verbrechen büßen, begraben ihre Todten in Rennthierhäute genäht in der Erde. Um auf dem Schnee fortzukommen, bedienen sie sich breiter Schuhe (Raketen). Der Regierung geben sie Zins an Pelzwerk. Sie zählen etwa 30,000 Mann, od. 3300 Bogen; sind bis auf wenige (1829 nur 680) zum Christenthume getreten. *(Wr.)*

Samokreschtschenniki (d. i. Selbsttaufer), Sekte der russ. Kirche zu den Besopopowschtschina gehörig, ertheilen sich das Sacrament der Taufe selbst, indem sie wiederholt in einem Flusse untertauchen. Die Strengeren brauchen dazu nur Regenwasser, indem sie behaupten, alles andre Wasser wäre vom Antichrist besessen. Die **Samostrigolniki** (d. i. Selbstzweiher), eine ähnliche dahin gehörige Sekte, glauben, jeder könne sich selbst weihen u. Mönch od. Nonne werden, indem er sein Haupt scheere, Klosterkleider anziehe u. vor einem Heiligenbilde seinen Namen ändere. *(Lb.)*

Samölene, s. u. Primulaceen 11.

Sämolus, 1) (Ant.), Kraut, bes. bei den Galliern geschätzt, weil es Krankheiten der Schweine u. des Rindviehes vertrieb; man mußte es nüchtern sammeln u. zwar mit

mit der linken Hand u. ohne sich umzusehen. **2)** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Primulaceen, Samoleae *Rchnb.*, Dratteln *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. Valerandi, am Meeresstrande, auch im Binnenlande in Wassergräben, den Bachbiegungen ähnlich, weiß blühend, sonst das Kraut als Herba Samoli s. Anagallidis aquaticae officinell. *(Lb.-u.-Su.)*

Samondrächi, Insel, so v. w. Samotraki.

Samönicus, s. Serenus Samonicus.

Samönion, Vorgebirg, s. u. Kreta.

Samoquin (Schiffsb.), so v. w. Samukin.

Sämos, 1) (a. Geogr.), [1] Insel im ikar. Meere an der ion. Küste; **Flüsse:** Imbrasos, Chefias, Ibettes; von O. nach W. durchzog die Insel das **Gebirge** Ampelos, S. war sehr fruchtbar, nur nicht an Wein; die Berge waren waldig u. immer grün, Wildpret u. Rebhühner in Menge u. bester Art, Pfauen, welche von hier nach Griechenland kamen u. später für die röm. Tafeln um hohe Preise geholt wurden; die **sämische Erde**, eine Art Siegelerde u. weißer Thon, ward nicht allein zu geschätzten Gefäßen benutzt, sondern auch die Aerzte u. Goldarbeiter machten Gebrauch von ihr (vgl. Samiaril). Von ihren Reichthum an Holz hatte sie den Namen Dryussa. Das Meer um S. war reich an Fischen, bes. Thunfische. [2] Die Samier trieben starke Schifffahrt, ihre Schiffe (Samaenae), zeichneten sich durch den, wie ein Schweinerüssel aufgebognen Schnabel aus. Auch waren die Samier in der Kunst berühmt u. gaben einer Schule **(Sämische Schule)**, die mit der äginet. in enger Verbindung stand, den Namen. In ihr zeichnet sich bes. Rhökos mit seiner Familie, Theodoros, Telekles u. dessen Sohn Theodoros (s. d. a.) aus. Von hier aus ging die Erfindung des Gusses in Formen, bes. zu Kratern u. a. größern Gefäßen angewendet. Metallene Statuen der sam. Schule kennt man wenig. [3] **2)** Stadt auf S. lag zum Theil in der Ebene, zum Theil an einen Berg gelehnt. Merkwürdig: die vom Megarenser Eupalinos angelegte Wasserleitung; beim Eingang in die Stadt war der berühmte Tempel der Here, welcher die ganze Insel geheiligt war, weil sie daselbst geboren sein u. dort mit Zeus ihre Hochzeit gefeiert haben sollte u. welche daher den Beinamen **Sämia** hatte; er soll schon zur Zeit des trojanischen Kriegs erbaut u. später von Rhökos erneuert worden sein; in ihm stand die Bildsäule der Göttin von Smilis, aus demselben Baum geschnitten, unter welchem sie geboren ward; ferner ein Kasten, aus welchem ein Strauch wuchs, welcher die Wiege der Göttin war; auch der berühmte Apollon des Telekles u. Theodoros. Beres u. die nachher von Pompejus verfolgten Seeräuber plünderten die Schätze des Tempels. Durch innere Zerrüttungen sank die Stadt; j. Kora auf der Anhöhe, wo sonst die Citadelle stand. [4] **3)** (n. Geogr.), Insel im griech. Archipelagus, zum türk. Ejalet Dschesair; hart an Klein-Asien; 8½ QM., bergig (Gebirg Ambelona, höchste Spitze: Kertlis, oft mit Schnee bedeckt), mehrere gute Häfen, fruchtbarer Boden, Mangel an Wasser, bringt trefflichen Wein, Rosinen, Oel, allerlei Südfrüchte, Johannisbrot (Handelsartikel), Seide, Baumwolle, Schiffsbauholz, Marmor, Seifenerde ꝛc., bewohnt von 50,000 (n. And. nur 12,000) Griechen, die thätig u. wohlhabend einen ausgebreiteten Handel führen. Wurde von dem neugriech. Staate zu dem Dep. der östl. Sporaden gezählt, durch den Tractat der Großmächte 1829 den Türken aber wieder zugewiesen u. steht unter einem eignen Fürsten. Hauptstadt: Kora (Megali Kora), griech. Erzbischofs; 6 Kirchen, altes Schloß, Hafen (Tigali), Trümmern des alten S. u. gegen 1000 Ew. Andre Orte: Karlovasi, 3000 Ew.; Vathi, 2500 Ew. [5] **4)** (Gesch.). Die Samier waren Joner, hierher geführt in der griech. Wandrung von Prokles, des Pityreus Sohn, od. von Kydrolaos, des Lesbos Sohn. Sehr früh gründeten sie Colonien in Ober-Aegypten, Kreta, ja sogar auf Tartessos. Durch ihre Seemacht erhielten sie ihre Freiheit gegen die Perser u. Griechenland, welches letztere, bes. Athen, alle Mittel anwandte, S. zu unterwerfen. [6] Aber bald bildeten sich Parteien, deren gegenseitige Anfeindungen durch die Einführung der Monarchie geendigt wurden. Schon Aeakes, ein vornehmer u. reicher Samier, hatte sich 540 v. Chr. der Oberherrschaft bemächtigt, u. nach seinem Tode folgte dessen Sohn [7] Polykrates, durch Unterstützung des Königs Lygdamis von Naxos 532. So willkührlich die Regierung des Polykrates war, so vermehrte sich doch unter ihm die Größe u. Macht der Samier; er baute auf eigne Kosten eine Flotte von 100 Schiffern, wodurch er den Samiern die Herrschaft auf dem Meere sicherte u. durch Eroberungen auf dem Festlande u. den benachbarten Inseln das Reich vergrößerte, sein Bundesgenoß war der ägypt. König Amasis. Aber auch die Befestigung der Stadt S. durch Mauern war sein Werk; dabei brachte er Künste u. Wissenschaften zur Blüthe, u. während Heimische, die die Tyrannei nicht ertragen mochten (wie Pythagoras), weit weggingen, fanden sich Fremde (wie Anakreon) an dem Hofe des prachtliebenden Königs ein. Unter ihm lernten die Samier alle Arten des asiat. Luxus kennen. Unzufriedne machten aber vergebl. Versuche ihn zu vertreiben; auch ihre Verbindung mit Korinth u. Lazedämon konnte gegen den Tyrannen nichts ausrichten u. das Volk ertrug ruhig wieder die Sklaverei. Endlich wurde Polykrates durch Orotes, den pers. Statthalter von Sardes, gekreuzigt u.

Digitized by Google

522 folgte ihm sein Minister Mäandros, den aber des Polykrates Bruder, Syloson, mit Hülfe einer pers. Flotte, welche ihm Darios Hystaspis unter Otanes gegeben, vertrieb. [9]Nachher war auf S. bald wieder eine aristokratische, bald eine demokratische Verfassung, bes. in den Kriegen der Lakedämonier u. Athener, wo S. gewöhnlich von dem jedesmal. Sieger abhing. Der Seesieg bei Mykale 479 befreite sie von der Herrschaft der Perser. [10]Noch einmal zeigten sie ihre Kraft in der Ausdauer bei der 9monatl. Belagerung des Perikles, endlich mußten sie sich 439 den Athenern ergeben, ihre Schiffe ausliefern, Geißeln geben u. die Kriegskosten bezahlen. [11]Von athen. Herrschaft befreit kamen sie unter die der Lazedämonier, welche die Demokraten vertrieben; Konon u. Timotheos unterwarfen S. wieder den Athenern u. vertrieben den pers. Statthalter Kyprothemis, worauf die Insel in 1000 Theile getheilt u. attischen Colonisten angewiesen wurde (357 v. Chr.). [12]Zu der Römerzeit blieb S. frei (Th. Panofka, Res Samiorum, Berl. 1822). [13]Nach der Theilung des röm. Reichs kam es an das oström. Reich, hatte im Mittelalter eigne Grafen u. Herzöge u. fiel, als das byzant. Reich zerstört wurde, wie die andern Inseln, [14]den Türken zu, die es durch einen Aga beherrschen lassen. 1824 bei S. Seesieg der Türken unter Ismail, s. u. Griechischer Freiheitskampf 11. 1830 wurde es zufolge des londner Protokolls von 1827 an die **Türken** zurückgegeben, unterwarf sich aber erst 1835, nachdem die Pforte eine allgemeine Amnestie bewilligt u. den Griechen Vogorides zum Statthalter ernannt hatte, s. ebd. 12. **5)** So v. w. Same. **6)** (S. Thrake), s. Samothrake. *(Lb. u. Wr.)*

Sāmos, oriental. König, nur durch 2 Münzen bekannt. Man hält für sein Reich Kommagene, dessen Hauptstadt, Samosata, von ihm gegründet sein soll.

Samosāta (a. Geogr.), Hauptst. von Kommagene (Syrien) u. Festung, am westl. Ufer des Euphrats, über welchen sich hier einer der gewöhnl. Uebergänge befand. Zur Zeit der Römerherrschaft war S. das Standquartier einer Legion. Nachher besetzten sie die Sarazenen, welche aber 958 n. Chr. von dem griech. Feldherrn Leo nach einer Schlacht vor den Mauern daraus vertrieben wurden. Der Ort erhielt sich lange unter dem Namen Somaisathz j. vielleicht Seempsat. S. war Geburtsort des Lucian u. des Paulus (s. d. 10) von S., dem Stifter der Secte der **Samosatiäner.** *(Lb.)*

Sāmosch, Fluß, so v. w. Szamos.

Samosierra, Gebirg u. Villa, so v. w. Somosierra.

Sāmoslav (Samo), zu Ende des 8. Jahrh. König v. Mähren, s. d. (Gesch.) 12.

Samothrāke, **1)** (d. i. das thrak. Samos im Gegensatz zu Samos; an der asiat. Küste), Insel des ägäischen Meeres, südl. von Thrazien, hing ursprünglich, nach Priestersagen, mit dem Festlande von Asien u. Europa zusammen. S. war klein, gebirgig (der höchste Punkt der 3000 F. hohe Berg Saoke), unfruchtbar; ohne bequemen Landungsplatz, sie stand stets unter den benachbarten Fürsten; später gehörte sie zu dem griech. Bunde. Die kleine Stadt hatte gleichen Namen mit der Insel. Ihr ursprünglicher Name war Leukosia, dann hieß sie Saos (s. u. 1); **2. Samothräki**, im Sandschak Leabos des türk. Ejalet Dschesair; nahe am Busen von Saros, 1½ QM., ein Berg, mit fruchtbaren Niederungen, 2000 Ew.; Ackerbau, Viehwirthschaft, Bienenzucht, Oelbau, Saffiangerbereiten; 1 Marktfl. (Kastro) u. 2 Dörfer. **2)** (Gesch.). Die spätern Ew. selbst hielten sich für Abkömmlinge der Samier; Ureinwohner waren Pelasger, zu denen sich bald eine phönik. Colonie gesellte. [2]Der älteste Ordner der Angelegenheiten u. Gesetzgeber war der Sohn des Zeus od. Hermes, Saon (Saos), von dem die Insel den Namen Saos hatte; dann erscheinen die 3 Geschwister Dardanos, Jasion (Jason) u. Harmonia, als Kinder des Zeus u. der Harmonia. Erster ging nach Asien u. gründete das dardan. Reich; Jasion wurde Reformator u. Erweiterer der vaterländ. Religion, eröffnete Fremden Theilnahme daran u. gab ihr so eine weite Verbreitung; Harmonia heirathete den Kadmos, u. zu ihrer Hochzeit kamen alle Götter. In der Geschichte dieser Familie liegt der Schlüssel zu den Ideen der **Samothräkischen Religion** (vgl. Kabiren, Kureten, Korybanten). [3]Einige wollen in dieser Religion ein ächt ägypt. Emanationssystem erkennen; And. blos eine aufsteigende Reihe von Wesen, die sich in eine Urgottheit auflösten; als Urwesen galt Axieros (s. d.). Dies war die Grundlehre für die Gebildeten, während den rohen Pelasgern eine Reihe von Sterngöttern zur Anbetung aufgeführt wurden; dadurch tritt in dieser Religion eine Geheimlehre hervor **(samothräkische Mysterien).** In den Mysterien wurden ferner als untergeordnete Wesen Axiokersos, Axiokersa u. zu dieser Trias das dienende Wesen Kadmilos genannt. Außerdem war charakteristisch die Verehrung der Planeten, Dämonenlehre, Vergeltung nach dem Tode. Auch hatte die samothrak. Religion aus der phryg. Bereicherungen erhalten (wiewohl die Mythe umgekehrt den Korybas, Jasions u. der Kybele Sohn, den samothrak. Dienst nach Phrygien bringen läßt), ferner phallische Gebräuche; Hermes, als Natur u. Geisterwelt vermittelndes Wesen, war hier Sohn des Himmels u. der Erde. [4]Die Einweihung in diese Mysterien, wurde schon früh als eine bes. Auszeichnung angesehen. Orpheus war eingeweiht u. rieth den Argonauten dort zu landen

Digitized by Google

den u. sich weihen zu lassen (s. u. Argonautenzug a), ferner Pythagoras, Herodot u. später überhaupt jeder gebildete Mann. Die Priester dabei hießen Anaktotelestä. Außer der Ehre, welche die Weihung verschaffte, gewährte dieselbe noch Sicherheit auf dem Meere, Gesundheit, moral. Besserung ꝛc. [4]Der Aufnahme ging strenge Prüfung u. eine förmliche Beichte vorher; darauf folgten Sühnopfer u. Reinigungen, der Priester, dem dies Geschäft oblag, hieß Keos; er konnte von Mord lossprechen, nur durfte dieser nicht an geweihter Stätte begangen sein; Meineid galt hier als Todesverbrechen. Jene Reinigungen fielen weg bei Kindern, deren Einweihung ziemlich Sitte bei den Benachbarten gewesen zu sein scheint. Zum Act der Weihe wurde der Novize, bekränzt mit einem Olivenzweig (als Symbol der Hinfälligkeit des Menschen), gegürtet mit einer Purpurbinde (Tänia) um den Leib (die man lebenslänglich als Amulett trug) u. umwunden am Kopf mit einem Schleier (Kredemnon), auf einen Sessel gesetzt, alle anwesenden Eingeweihten schlossen einen Kreis, faßten sich an den Händen u. führten einen Reigen auf, wobei Hymnen gesungen wurden; diese Handlung hieß Thronismus od. Thronosis. [5]Die Mysterien blieben lange in Ansehen u. verschafften der Insel eine Heiligkeit, welche die Römer dadurch anerkannten, daß sie ihr die Freiheit zusagten. Auf S. wurde der mazedon. König Perseus, der hierher geflohen war, von seinem Günstling, Jon, gefangen u. den Römern überantwortet. [6]Auf den samothrakischen **Münzen** erscheint ein Widder. Die **Sprache** der S-r war vor Einführung der griechischen, phönikisch. [7]Schon unter den Alten war eine Schrift über S. von Polemon, die jedoch verloren gegangen ist. Vgl. den 2. Thl. von Choiseul Gouffiers Voyage pittoresque de la Grèce; Münter, Antiquarische Abhandlungen; Bendtsen in Münters Miscellanea Hafneensia I.; Schelling, Ueber die samothrakischen Gottheiten, 1815. *(Lb.)*

Samothräkische Ringe (griech. Ant.), Ringe aus Gold, mit einem magischen Eisen, das wie eine Gemme gefaßt war, u. mit magischen Figuren geschmückt; wurden als Talismane getragen.

Samothräkischer Stein, 1) so v. w. Pechkohle; **2)** so v. w. Asphalt.

Sämotschin (poln. Zamoczyn), Stadt, s. u. Chodzesen.

Sampänen, Flußfahrzeuge in China; sind platt, mit Rohrdecken bedeckt, die man über Bogen von Bambusrohr legt, haben mehrere Abtheilungen u. dienen den Anwohnern der Flüsse als Wohnungen, s. u. Canton 11.

Sampanmänje, Vorgebirg, s. u. Borneo 2.

Sampännen, s. u. Ente 11.

Sämpi (gr. Gramm.), s. u. Episemon 2).

Sämpia, Dorf, s. u. Buitenzoorg.

Sampiëro (San Pietro von Bastelica, Herr von Ornano), edler Korse, leitete die Revolution der Korsen gegen die Genuesen u. floh 1559, als zwischen Frankreich u. Genua Frieden geschlossen war, nach Frankreich, aber 1564 kehrte er nach Korsika zurück u. erregte einen neuen Aufstand. 3 Jahre hielt er sich gegen die Genuesen, bis er im Januar 1566 in einem Hinterhalte von Michel Angelo von Ornano, seinem Schwager, getödtet wurde, denn er selbst hatte seine Gemahlin, Vanina v. Ornano ermordet, weil sie sich, um eine Aussöhnung zwischen ihrem Gemahl u. der Republik zu Stande zu bringen, mit den Häuptern der letztern in Unterhandlungen eingelassen hatte. (Dies das Sujet zu mehr. Novellen u. zu Halms [Münch-Bellinghausens] Tragödie, S. der Corse im Kampfe gegen Genua, auch früher schon dramat. von Frau v. Perin behandelt). Nach S. führte sein Sohn Alfonso die cors. Rebellen, bis 1568 eine Amnestie ertheilt u. die Ruhe hergestellt wurde. *(Lb.)*

Sampliöne, so v. w. Simplon.

Sämpit, Stadt, s. u. Bandscharmassing.

Sampsäer, so v. w. Elcesaiten.

Sampsäte (a. Geogr.), Stadt mit Hafen in Paphlagonien, östl. von Sinope.

Sämpson (Sämson), 1) Canton, s. Nord-Carolina 8; **2)** so v. w. Samson.

Sämpu, so v. w. Brahmaputra, s. u. Tibet 1.

Sams, Insel, so v. w. Samsöe.

Samsëgo (Samsïgo), Insel, s. u. Eberso 1).

Samsëka, s. Thugé 4.

Samskrit, so v. w. Sanskrit.

Sämsöe, dän. Insel im Kattegat zwischen Jütland u. Seeland, zum Stifte Seeland gehörig; 2 QM., 6000 Ew., Getreidebau, Viehzucht, Fischerei, einigen Handel u. Schifffahrt, 6 Kirchspiele, Schullehrerseminar, in der Nähe einige kleinere Inseln, darunter Kyholm mit Quarantaine; Hauptort: Nordbye.

Sämsöe (Ole Johann), geb. 1759, dramat. Dichter; st. 1796, s. u. Dänische Literatur 5. u. 12.

Sämson, Insel, s. u. Scilly.

Sämson, 1) so v. w. Simson. **2) (S. v. Salërn),** Ritter des Grafen Rüdiger von Salern, entführte dessen schöne Tochter, Hildeswid, u. lebte mit ihr in einem Walde. Von Rüdiger für friedlos erklärt, erschlug er diesen u. dessen Bruder u. Nachfolger, Brunstein, allein gegen sie kämpfend, stieß er nun zu seinen Verwandten, machte sich in einer Burg Brunsteins zum Herzog, gewann noch andere Städte u. selbst Salern nahm ihn zum Herren an. Später kämpfte er mit dem Grafen Elsung von Bern (Verona), erschlug diesen in der Schlacht, u. gab dessen

Digitized by Google

Tochter u. Reich seinem natürl. Sohne, Dithmar, dem nachmaligen Vater Dietrichs von Bern. S. st. auf dem Zuge gegen Rom. Sein Nachfolger war der mit Hildeswid erzeugte Ermenrich d. Mächtige, König von Rom. Einen andern natürl. Sohn Ate Harlungentrost (Fürst der Harlungen), hatte er als Herzog über die Burg Fertilia (vermuthlich Breisach) gesetzt. **3)** Enkel des Vor., Emrichs jüngster Sohn, war mit seinem Vater auf der Thierjagd, als Sibich Letzterem klagte, daß S. seine Tochter habe nothzüchtigen wollen. Da riß ihn Emrich vom Pferde u. sein Pferd zertrat ihn. **4)** (Bernhard), Franciscaner, im 16. Jahrh. Ablaßprediger in der Schweiz, welches den Ausbruch der Reformation veranlaßte, s. u. Schweiz (Gesch.) 130 u. Reformirte Kirche 2. **5)** (Nikolas Anton, Graf), geb. 1765; ward Soldat, kam ins Geniecorps u. zeichnete sich in den ersten Jahren den Revolutionskriegs so aus, daß er bald rasch emporstieg, 1794 Capitain, bald darauf Bataillonschef wurde, als solcher 1795—98 bei der Armee in Italien stand, Napoleon als Chef des Landkartenwesens nach Aegypten begleitete u. dort Brigadechef ward. 1801 ward er Brigadegeneral. 1806 u. 7 ging er in gleicher Eigenschaft nach Preußen u. ward später Divisionsgeneral, als solcher leitete er die Belagerung von Gitona 1809. Hierauf Generaldirector des Kriegsbureau geworden, begleitete er Napoleon nach Rußland, ward 1813 gefangen u. erst 1814 nach dem Frieden wieder frei. Nach der 2. Rückkehr des Königs trat er außer Dienst. **6)** S. Sanson. *(Wh. u. Pr.)*

Sämson, geistl. Ritterorden der Hospitaliter des heil. S.; gest. 1208 zu Jerusalem, zum Schutz der Pilger u. des Handels, Verpflegung kranker Christen; 1308 mit dem Orden der Johanniter vereinigt.

Sämson, St., 1) so v. w. Sommerrousselet, große, s. u. Rousselet; **2)** so v. w. Spardirn.

Sämson Kälesl, so v. w. Priene.

Sämstag, so v. w. Sonnabend.

Sämsu, bei den Chinesen ein Getränk ähnlich dem Saki der Japaner.

Sämsun, 1) Stadt im türk. Sandschak Dschanik Ejalets Siwas an der Mündung des Jeschil Kirmak ins schwarze Meer; befestigt, Hafen, Handel nach Constantinopel, 2000 Ew., das alte Amisus; **2)** Meerbusen hier, mit dem Vorgebirgen Tekerehembe, Termeh u. Köpri Agassi.

Sämter (poln. Szamatuły), **1)** Kreis des preuß. Rgbzks. Posen, 20 □M., 34,000 Ew.; **2)** Kreis st. darin; Collegiatstift, Reformatenmönchskloster, 2000 Ew. Hier noch Neubrück (Nowimost), an der Warthe, Weberei, 700 Ew.; Obersigko (Obrzycko), Weberei, Töpferei, 1700 Ew.; Pinne (Puiewy), Stadt, 1600 Ew.; Scharfenort (Ostorog), Stadt, 600 Ew.; Wronke, Stadt, 2100 Ew., Synagoge; Kazmirz, Marktfl., 700 Ew. *(Wr.)*

Sämtschu, Insel, so v. w. Samshu.

Sämu, Fluß, s. u. Kafios 3).

Sämuel, 1) Sohn des Elkana u. der Hanna, aus dem Stamme Levi, Prophet u. letzter auf Lebenszeit erwählter Richter der Israeliten, frühzeitig zum Dienst im Tempel angehalten ohne Priester zu sein u. durch eine Vision im Traume zum Propheten geweiht. S. folgte dem Eli (n. A. erst 20 Jahre nach Elis Tode), lebte zu Ramath-Zopha, hielt jedoch in andern Städten Gericht. Sein Einfluß auf die öffentl. Angelegenheiten war groß u. wohlthätig; denn er rottete den Götzendienst aus, belebte vorzüglich als Richter Friedlichkeit u. Vaterlandsliebe, setzte die vom Volke verlangte Monarchie durch eine Art von Constitution u. die Prophetenorden gesetzliche Schranken, leitete den eingesetzten König durch weisen Rath zu Gesetzlichkeit u. Mäßigkeit, begründete die Prophetenschulen u. die Wahl Davids zum Könige für die Zukunft, s. Hebräer 12. Er st. ungefähr im 98. Lebensjahre etwa 2 Jahr vor Sauls Tode, nachdem er zuvor seine 2 Söhne Joel u. Abia an verschiedenen Orten als Unterrichter für den nördl. u. südl. Theil des Landes eingesetzt hatte. Hauptquelle zur Geschichte des S. ist das 1. Buch S. Die **Bücher Samuelis** im A. T. waren früher nur eins, erst später wurde nach der Vulgata das Buch in 2 getheilt, weil nur der Anfang von S. handelt. In der Septuaginta u. Vulgata übrigens finden sich gar keine Bücher S-is, sondern 4 Bücher der Könige u. die Bücher S-is sind das 1. u. 2. Buch der Könige. Im **1. Buch Samuelis** wird das Ende der Geschichte der Richter, Eli u. S. erzählt, ferner die Geschichte Sauls u. Davids vor seinem Regierungsantritt. Im **2. Buch Samuelis** ist Davids Regierungsgeschichte enthalten. S. ist nicht Verfasser der Bücher, sondern sie scheinen später, etwa einige Jahrhunderte vor dem Exil von einem Compilator größtentheils aus der Tradition zusammengestellt worden zu sein, doch sind auch schriftl. Urkunden benutzt. Vgl. Hensler, Erläuterungen des 1. Buchs Samuelis, Hamb. 1795; Exeget. Handbuch, 4. u. 5. Stück. **2)** Im 10. Jahrh. König der Bulgaren, s. d. u. *(Wh. u. Lb.)*

Sämukln, kleine türk. Fahrzeuge zur Küstenfahrt in der Levante.

Samulocénä (a. Geogr.), Ort in Rhätien an der Donau; j. Duttlingen, od. Salmendingen, od. Mühlheim, od. Mühlen, od. Rotenburg.

Sämum, s. u. Wind 11.

Samursäkan (Ort), s. u. Abchasien 1).

Sämus, 1) Fluß u. Stadt im bätischen Spanien; **2)** s. Samos.

Sämyda (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Melieen, *Spr.*, Bixeeen, Samydeae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. L.

Digitized by Google

L Arten: oſt- u. weſtindiſche Sträucher.

Samydëen, nach Sprengel der nat. Fam. der Melleen beigegebene Pflanzengruppe; entſpricht der Gruppe: Samydeae in der Fam. Bixaceen *Rehnb.*; ſ. d. a., vgl. auch Nallen D).

Sämydry, Inſel, ſo v. w. Siwana Samudra.

Sam-Yëli, ſo v. w. Samum.

San (gr. Gramm.), ſ. u. Epiſemon 2).

San, 1) im Portugieſ. u. Span. ſo v. w. Sanct, heilig; **die damit zuſammengeſetzten, hier nicht zu findenden geograph. Namen** ſ. u. den Hauptnamen. 2) Fluß im öſtr. Königr. Galizien; entſpringt im Kr. Sanok auf den Karpathen, durch Hinwegräumung einer Menge Felſenſtücke von Smolnik bis zum Einfluß in die Weichſel bei Radomyſl ſchiffbar geworden; Nebenfl. Wisloka. *(Wr.)*

Säna (a. Geogr.), ſ. u. Athos.

Säna, [1] **1) Königr.** in der arab. Landſchaft Jemen; meiſt hoch am Gebirg (Schebel), beherrſcht von einem Imam, deſſen Herrſchaft weltlich u. geiſtlich zugleich erblich (mit Auswahl unter den Söhnen) iſt, u. dem ein Landgericht u. Miniſter zur Seite ſteht. Das Land, was 3 Mill. **Einw.** freiheitsliebende Araber, haben ſoll, iſt wohl geordnet, hat Geſetzbücher, nach denen Recht geſprochen wird. **Einkünfte** 480,000 (6 Mill.) Piaſter; das Heer 4000 M. Infant. u. 1000 Reiter (60,000). [2] Hierher, od. in der Nähe: Scherim, Bzk. u. Stadt mit feſtem Schloß; Dſchemen- (Jemen-) Ala, gut angebauter Bzk., Stadt Dſjöbla 1200 Häuſer; Amram, Bzk. u. Stadt mit Caſtell, u. Dſchenned; Kaa el Jhud, Judendorf, 3000 Einw., 2 Synagogen; Taäs (Taes, Taas), Bzk. im Gebirge Sjabbar, u. Stadt mit Caſtell, anſehnl. Häuſern; Seezens Sterbeort; Hamban, weinreicher Bzk., Stadt Medem, mit Caſtell. [3] Makhareb el Anes, Bzk., Stadt Damar, feſtes Schloß, Univerſität der Zuitis, Sitz eines Dolo, Pferdezucht, 8000 Ew.; Tulla, Bzk., meiſt unabhängig, Stadt gl. N., Caſtell; Beni-Aklan (Bellad Jbn Aklan), Bzk. mit Stadt Dorebat; Mekhader, Diſtr. mit Stadt M. u. Menſil, wo ein in Felſen gehauenes Karavanſerai; Höfäſch, mit Stadt Sefekim; Harras am Berge H.; Weinbau, Stadt Manacha. Kataba mit Stadt gl. N. [4] Hödſcherie mit Stadt Dimeu. Dſchebi (Dſjebi), reich an Kaffee, Stadt gl. N.; Heime el Aſfal u. Heime el Ala, mit den Städten Moſchal u. Oerr u. m. a. Von dieſen mögen wohl mehrere nur ſcheinbar nach S. gehören. Uebrigens wird ganz Tehama hierher gerechnet. **3) Hauptſt.** des Reichs, im Gebirg, ſchöne Stadt am Berge Lokkum (Nikkum); hat Mauern mit Thürmen, Caſtell, Münze, mehrere Moſcheen, 4000 maſſive Häuſer, großen Marktplatz, 12 öffentliche Bäder, große Karavanſerais, anſehnl. Bevölkerung, ſchöne Gärten u. Weinberge. **3)** So v. w. Sane. *(Wr.)*

Säna, Provinz u. Stadt, ſ. Trurillo.

Sanabällat, perſ. Befehlshaber im Moabiterlande, welcher ſeine Tochter an Jojada (Manaſſe), Sohn des jüd. Hohenprieſters Elioſchib, verheirathete. Da die jüd. Aelteſten von dieſem verlangten, daß er ſeine heidn. Frau verſtoßen ſollte, bewog ihn S., ſich von der Kirchengemeinſchaft mit den Juden loszuſagen, baute ihm einen Tempel auf Garizim u. übertrug ihm die hoheprieſterl. Würde erblich. Beſ. litten die Juden, welche unter Nehemia Jeruſalem befeſtigen wollten, viel von S. *(Lb.)*

Sanäbria (Sanäbrion), See in der ſpan. Provinz Leon, unweit Aſtorga, 1 Meile lang, ½ breit.

Sanächerib, König, ſo v. w. Sanherib.

Sanadön (ſpr. -dong, Noël Etienne), geb. 1676 zu Rouen, Jeſuit, lehrte Humaniora zu Caen u. Paris, ward 1728 Bibliothekar im Collegium Ludwigs XIV.; ſt. 1733. Schr.: Odae, Caen 1702; Carmina, Par. 1715, 12; überſetzte den Horaz ins Franz., ebd. 1728, 2 Bde., 4.; 1750, 10 Bde.

Sänadrug (a. Geſch.), ſo v. w. Sanatrukes.

Sänae mëntis (lat.), bei geſundem Verſtande.

Sanägen (ind. Myth.), ſ. u. Sita.

Sanäischära (ind. Myth.), ſo v. w. Sani.

Sanäte, fin. Zauberlieder, inſofern ſie eine abwehrende od. verſtärkende Kraft hatten; ſie beſtanden aus 3 Theilen: Synty, wenn die Geburt des Gegenſtandes, Riwut, wenn die böſen Einflüſſe dargeſtellt werden u. Woilnenſanat (Spruch über die Salbe), wenn der ſchädl. Gegenſtand beſchworen wird. Der Vortrag geſchah ſingend, unter Begleitung der Kandele, einer Art kleiner Zither. Noch jetzt werden ſolche Lieder geſungen.

Sanätes (röm. Geſch.), angebl. die von den Römern abgefallenen, nachher aber mit ihnen wieder verbündeten Völker um Rom. Die Geſetze der 12 Tafeln gaben ihnen daſſelbe Recht, wie den Fortes, d. h. ſolchen, die nie abgefallen waren.

Sanatrökes, I. **Armeniſche Könige: 1)** (Jzatas), Sohn einer armen. Prinzeſſin, Oga; am Hofe ſeines Oheims, Monobazes, erzogen; angefeindet von des Königs Söhnen, ging er zum König von Charar, Abennerigos, welcher ihm ſeine Tochter, Samacho, zur Gemahlin u. derſelben einen Theil ſeines Landes als Mitgift gab. Hier lernte er einen Juden, Ananias, kennen, der ihn zum Uebertritt zu ſeiner Religion beredete. Darauf ließ ihn Monobazes wieder zu ſich kommen u. gab ihm die Landſchaft Keron; nach deſſen Tode (31 n. Chr.) theilte er mit des Oheims Sohn,

Maanu,

Digitized by Google

Maanu, das Reich so, daß er Armenien erhielt, stieß 37 den Maanu vom Throne u. brachte es in Kurzem dahin, daß ihn alle umliegenden Staaten als Herrscher anerkannten, wählte Nisibis zur Residenz u. st. 55 n. Chr. **2)** König zur Zeit des Kaisers Commodus, verlor sein Reich an die Römer, s. Armenien (Gesch.) 11. **3)** Im 4. Jahrh. Statthalter von Paidagaran, versuchte vergebens nach dem Tod des Königs Tiridates III. sich auf den Thron von Armenien zu schwingen. II. **Könige von Parthien: 4)** S., reg. nach der Mitte des 1. Jahrh. n. Chr., s. Parthien (Gesch.) 4. **5)** Sohn des Maherdates, zur Zeit des Kaisers Trajan; reg. seit 114 n. Chr. die Länder, welche sein Vater am Euphrat den Römern abgenommen hatte; doch schon 116 ward er von den Römern gefangen u. hingerichtet. *(Lb.)*

Sanballat, so v. w. Sanballat.

Sanbath (armen. Gesch.), so v. w. Sempad.

San-Benito (span.), Art großes Scapulier, aus 2 langen Streifen von gelbem Zeug, auf denen vorn u. hinten ein großes rothes Andreaskreuz steht; sonst von Personen **(Sanbenitatos)** getragen, die von der Inquisition (s. d. 21) entlassen waren, zum Zeichen ihres einstigen Verdachtes.

San Cărlo, Theater, s. u. Neapel 24.

San Cărlos (Don Jos. Mich. de Carvajal, Herzog v. S. C.), geb. 1771 in Limaj kam in seinem 16. Jahre nach Spanien, war 1794 bei dem Feldzuge in Catalonien, so wie bei der Belagerung von Toulon gegenwärtig; lebte darauf am Hofe Ferdinands einige Zeit als Kammerherr u. ward sodann 1807 Vicekönig von Navarra, um ihn vom Könige zu entfernen, u. 3 Monate später verbannt. Ferdinand VII. rief ihn aber gleich nach seiner Thronbesteigung als Minister u. Mitglied des geh. Staatsraths zurück. Als Napoleon Ferdinand VII. nach Frankreich lockte (20. April 1808), blieb S. C. treu u. folgte dem Könige nach Bayonne u. Valençay. Bei den Unterhandlungen, die Napoleon wegen Feststellung der span. Angelegenheiten anknüpfen mußte, bewies sich S. C. eben so thätig u. geschickt, als früher fest u. männlich gegen die Anmaßungen des Kaisers. Mit Ferdinand VII. nach Spanien zurückgekehrt, ward er Ministerstaatssecretär bis zum Novbr. 1814, wo er abdankte, 1815—17 war er in Wien, dann in London, später, bis 1825, in Paris span. Gesandter. *(Bl.)*

Sancăssis, s. Indische Religion 21.

Sancerre (spr. Sangßähr), **1)** Bzk., östlich im franz. Dep. Cher; hat 37¼ QM., 92000 Ew. Hier Aubigny, Stadt an der Nère, Fabriken, Weinbau, 3000 Einw. Brinon, sonst Marquisat, 1500 Einw. Herry, Schloß, 1300 Ew.; Lucray 2000 Ew., Marktfl.; Pouy la Pré, Hammerwerk, Glashütte, 3000 Ew., Dorf; u. **2)** Hauptst. desselben unweit der Loire; mehr. Fabriken in gewebten Waaren, Leder u. dgl., Weinbau, etwas Handel, 3100 Ew. **3)** (Gesch.). [a] Die Stadt S. hieß lat. Sincerra od. bei Spätern Sacrum Caesaris, weshalb Ein. geglaubt haben, sie sei von Julius Cäsar gegründet; Ein. halten sie für das alte Noviodunum Biturigum. Die Stadt nebst Zubehör tauschte Ludo II., Graf v. Champagne, 1014 von seinem Bruder, Bischof v. Beauvais, ein um seinen Antheil an Beauvais, u. S. blieb nun bei den Grafen v. Blois u. Champagne bis auf Thibaut d. Gr., welcher S. 1152 als **Grafschaft** seinem 3. Sohne [b] Stephan I. gab. Dieser entführte Gottfrieds, Herrn v. Donji, Gemahlin Hermesende, hatte unglückliche Kriege mit den Grafen von Nevers, ging 1171 mit dem Herzog Hugo III. v. Burgund nach Palästina, ergriff mit mehr. franz. Herren 1173 die Partei Heinrich Kurzmantels gegen seinen Vater, König Heinrich II. v. England, trat 1180 der Verbindung gegen den König Philipp August bei (vgl. Frankreich [Gesch.] 14), blieb aber vor Acre. Ihm folgte sein Sohn aus 2. Ehe, [b] Wilhelm, unter Vormundschaft seines Oheims Wilhelm v. Champagne, Erzbischofs v. Rheims. Als Wilhelm 1218 zu Constantinopel, wohin er mit Peter von Courtenay zur Besetzung des byzant. Throns gegangen, aber von dem Kaiser Theodor Angelos Komnenos gefangen worden u. im Gefängniß gestorben war, folgte ihm sein Sohn [c] Ludwig I. unter der Vormundschaft Roberts v. Courtenay. Unter ihm verkaufte Graf Thibaut IV. v. Champagne die Oberherrlichkeit über S. an die Krone Frankreichs. Ludwig I. st. 1268, sein Sohn [c] Johann I. um 1280; dessen Sohn [d] Stephan II. kämpfte mit in der Schlacht bei Courtenay u. besetzte nachher Lille; er st. 1306; ihm folgte sein Bruder [e] Johann II., diesem 1326 sein Sohn [f] Ludwig II., welcher 1346 bei Crecy blieb; [g] Johann III., sein Sohn, war erst 12 Jahre alt, doch ertheilte ihm der König Philipp v. Valois Dispens wegen der Administration seiner Domänen. Sehr kriegerisch, kämpfte er 1355 gegen die Engländer, wurde 1356 bei Poitiers gefangen, vernichtete 1364 eine Bande Tard-Venus, die in S. einfallen wollten, zog 1383 mit nach Flandern, nahm 1390 Theil an des Herzogs Ludwig I. von Bourbon Zug nach Afrika. Er hatte auch Bois-Gibaut erworben. 1403 folgte ihm seine Tochter [h] Margarethe; sie war 4mal vermählt: mit Girard v. Retz, Beraud II. Dauphin v. Auvergne, Jakob v. Maulévrier, Marschall v. Frankreich, u. Johann Lourdin, Connetable v. Sicilien; als sie 1419 st., folgte ihr u. Beraubs II. Sohn [i] Beraud in S. u. zugleich in der Dauphine v. Auvergne. Um die Angriffe der Engländer auf Berry zurückzuschlagen, verlangte König Karl VII. von Beraud 1423 die Aufnahme königl. Besatzung in den Plä-

Digitized by Google

den von S. bis zur Beendigung des Kriegs, u. erhielt dafür die Schlösser u. Castelaneien von Issoudun, von Saphorin, von Neuhaus, von la Cote S. Andre u. von Voiron in der Dauphine. Auf Beraud folgte 1426 seine Tochter [16] Johanne, vermählt mit Ludwig I. v. Bourbon u. Grafen v. Montpensier, in S. Ludwig III. d. Gute u. hinterließ bei ihrem Tode 1436 ihre ganzen Besitzungen ihrem Gemahl Ludwig, doch trat dieser S. 1451 an [17] Johann IV. Herrn von **Beuil**, Sohn Johanns v. Beuil u. Margarethens, der Schwester von Beraud, ab. Dieser, in mehrern Kriegen berühmt, hatte auch 1444 an der Spitze einer Armagnakencompagnie für den Herzog v. Oestreich gegen die Schweizer gefochten, u. war 1450 Admiral geworden. Auch als Graf v. S. bewährte er seinen Kriegsruhm, bes. 1451 u. 1453 in Guienne. 1461 verlor er die Admiralität u. st. zwischen 1474 u. 1477. Sein Sohn [18] Anton verkaufte 1493 die Baronie Montfaucon an Jakob v. Chazeron u. st. 1506; [17] Jakob, des Vor. Sohn, zog mit Karl VIII. u. Ludwig XII. gegen Italien u. st. 1513; sein Sohn [19] Karl starb an den Wunden, die er 1515 bei Marignan erhalten hatte; u. als sein Sohn [19] Johann V., der Anfangs unter der Vormundschaft seines Oheims Franz von Beuil stand, 1537 vor Hedin geblieben war, folgte ihm sein Oheim [20] Ludwig IV., Sohn Jakobs, der 1544 Dizier 7 Wochen gegen die Kaiserl. Armee hielt u. sie erst auf einen, im Namen des Herzogs v. Guise von der Herzogin v. Etampes od. von dem Cardinal Granvella gefälschten Briefe übergab, 1557 bei St. Quentin focht, 1560 die Verschwörung von Amboise entdeckte, aber sich sehr edel gegen den dabei compromittirten Prinzen von Conde benahm. Ihm folgte 1563 sein Sohn [21] Johann VI., der, wie sein Vater, treue Anhänglichkeit an die Könige bewieß. Von ihm erbte 1638 S. seine Tochter [22] Rene, vermählt 1626 mit Franz v. Montelais, von welcher S. 1646 Heinrich v. Conde erwarb; von Louise Elisabeth verw. Conti, Heinrichs Urenkelin, erhielt S. 1775 durch ihr Testament ihr Enkel, der Graf von la Marche, nachher Prinz v. Conti. *(Lb.)*

Sancērre (spr. Sangsähr), ein guter, rother Franzwein aus Berry.

Sánchez (spr. -tsches, lat. Sanctius), **1)** so v. w. Sancho; **2)** (Franz Sanchez de Broffes), geb. 1523 zu las Brozos in Spanien, starb als Professor der Rhetorik u. Grammatik 1600 zu Salamanca. Schr. u. a. Minerva, s. de causis linguae latinae et graecae, Salam. 1587, u. zuletzt Amsterd. 1733. **3)** (Franz), geb. zu Bencara in Portugal 1562. Lehrer der Philosophie u. Medicin zu Toulouse; st. 1632. Er war ein Gegner des Dogmaticismus u. huldigte dem Scepticismus (s. d.). Schr.: Tractatus philosophici (worin die Abhandlungen: Quod nihil scitur [in der er sogar den scept. Grundsatz, daß man nichts wisse, bestritt, also auch nicht einmal das Nichtswissen gestattete], Lyon 1581, 4.), Rotterd. 1649; Opera medica et philosophica, Toulouse 1635, 4. **4)** (Ant. Nuñez Ribeiro), geb. zu Pegna-Macor in Portugal 1699; ward prakt. Arzt zu Beneventi, dann Protomedicus zu Moskau, 1733 Arzt der Kaiserl. Truppen in Petersburg, später Arzt des Cadettencorps, Akademiker u. zuletzt kaiserlicher Leibarzt. Unter Elisabeth verließ er Rußland u. privatisirte, arm geworden, seit 1747 zu Paris u. erhielt 1785 eine russ. Pension von 1000 Rubeln. Schr.: Sur l'origine de la maladie vénérienne, Par 1752, 1765, deutsch, Brem. 1775; Examen hist. sur l'apparition de la maladie vénér. en Europe, Liſſab. 1774, beide durch Gaubius herausgeg., Leyd. 1777; Observations sur les maladies vénér., Par. 1785, deutsch, Nürnb. 1788. **5)** (Joseph), s. u. Sanchezia. *(Pl.)*

Sanchēzia (S. *R.* et *P.*), Pflanzengatt., nach Jos. **Sánchez** (span. Bot. u. Prof. zu Cadix), ben. aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Rhinantheen, *Spr. Rehnb.*, 2. Kl., 1. Ordn. *L.* Arten: S. oblonga, mit haarigen Blumen u. gelben Kelchen; S. ovata, mit purpurrothen Kelchen u. gelben Corollen, beide in Peru. *(Su.)*

Sancho (Sánchez, Sanctius), I. **Fürsten: A) König v. Aragon: 1) S. Ramirez**, Sohn Ramiros I. u. Gerbergas v. Bigorre; folgte 1063 in Aragon, 1076 als S. V. in Navarra, blieb 1094 vor Huesca, s. u. Spanien (Gesch.) 112 u. 114. Vermählt 1063 mit Felicia, Gräfin v. Rouci (st. 1086), dann mit Philippe, Gräfin von Toulouse. **B) Könige v. Castilien: 2)** S. I. der Dicke, so v. w. S. 6). **3)** S. II. der Starke od. der Tapfere, ältester Sohn Ferdinands I., folgte 1065, blieb 1072 vor Zamora, s. Spanien (Gesch.) 104. Er war vermählt mit Blanca. Unter ihm lebte und focht der Cid (s. d.). **4)** S. III., Sohn Alfons VIII., geb. 1135; folgte seinem Vater 1157; st. 1158, s. ebd. 108 Vermählt mit Blanca von Navarra. **5)** S. IV. der Große, empörte sich 1282 gegen seinen Vater Alfons X., der vor Gram starb 1284, worauf S. in Castilien u. (als S. II.) in Leon folgte u. bis 1295 reg., wo er st., s. ebd. 124. Vermählt 1270 mit Wilhelmine von Bearn, dann mit Maria von Molina. **C) Könige v. Leon: 6)** S. I. der Dicke, Sohn von Ramiro II., reg. von 955—961, wo er von den Großen vergiftet wurde, s. Spanien (Gesch.) 102. Vermählt mit Therese v. Moncon. **7)** S. II., so v. w. Sancho 5). **D) König v. Majorca: 8)** S., Sohn Jakobs I., reg. 1311—24, s. Spanien (Gesch.) 116. Vermählt mit Maria von Sicilien. **E) Könige von Navarra: 9)** S. I., Garcias, Sohn von Garcias Ximenes, reg. 905—26, s. Spanien (Gesch.) 112.

Digitized by Google

10) S. II., Abarca, Sohn von Garcia I., reg. 970—94, ſ. ebd. 111. **11)** S. III., der Große, Sohn von Garcia II., reg. 1000—35, ſ. ebd. 112. Vermählt mit Elvira, Gräfin von Caſtilien. **12)** S. IV., Sohn von Garcia III., reg. 1054—76, ſ. ebd. 113. Vermählt mit Placentia, einer edeln Franzöſin. **13)** S. V., ſo v. w. Sancho I) **14)** S. VI. der Weiſe, Sohn von Garcia IV., folgte 1150—94, ſ. ebd. 121. Vermählt mit Donna Sancia, Tochter Alfons VIII. von Spanien. **15)** S. VII., der Tapfere, Sohn des Vor., folgte 1194—1234. Vermählt mit Conſtanze von Caſtilien. **F) Könige von Portugal:** **16)** S. I., Sohn von Alfons, folgte 1183—1211, ſ. Portugal (Geſch.) 11. Vermählt mit Donna Dulcia von Barcelona. **17)** S. II., Sohn von Alfons II., folgte 1213—48, ſ. ebd. 13; lebte mit Donna Mencia, einer natürl. Enkelin des Königs Alfons III. von Caſtilien. II. **Andre Perſonen:** **18)** (Ignatius), ein Negerſklave, geb. 1729, ward von einem Schiffscapitän nach London gebracht u. lernte dort ſo viel von den europ. Künſten u. Wiſſenſchaften, daß er mehr. Gedichte u. eine Theorie der Muſik ſchrieb; ſt. 1780. Lettres of the late I. S., 2. Aufl., Lond. 1783, 2 Vde. *(Lb. u. Dg.)*

Sancho Pansa, ſ. u. Don Quixotte.

Sanchuniathon, [1]phöniz. Geſchichtſchreiber aus Berytos, der um 1250, nach And. um 1530, nach dem Wagenfeldſchen Buche aber erſt im 6. Jahrh. v. Chr. lebte u. aus Tempelannalen, Büchern des Thaut u. Traditionen der Prieſter eine Geſchichte Aegyptens u. Phöniziens in 9 Büchern ſchrieb. Der Grammatiker Herennius Philo aus Byblos (um 100 v. Chr.) überſetzte das Buch ins Griechiſche, aus ihm zog Porphyrios die kosmogen. Beweiſe gegen das Chriſtenthum, Euſebios aber brauchte ſie zum entgegengeſetzten Zweck. [2]Da wir ſie aber nur aus dieſem kennen u. nicht wiſſen, welchen Gebrauch jeder der Früheren gemacht hat, man auch überhaupt vor Philo den Namen S. nicht nennt, nach Philo aber nur Wenige, ſo hat man an der Aechtheit ſehr gezweifelt (Urſinus, Dodwell, van Dale, Meiners, Hißmann); Andere (Grotius, Goguet, Mignot) erklärten den S. für ächt, wegen der Uebereinſtimmung der bibl. Nachrichten [3]Das Fragment aus Euſebios, wurde herausgeg. von J. C. Orelli, Lpz. 1826; engl. überſetzt von R. Cumberland, Lond. 1720, deutſch von J. P. Caſſel, Magdeb. 1755; erkärt von Court de Gebelin in Allégories orientales, Par. 1773, 4. u. Weishaupt, Regensb. 1789, 2 Thle. Vgl. Dodwell Appendix concerning S-s phoenician history, Lond. 1691; Urſinus De Zoroastre, Hermete et S-e exercitationes, Nürnb. 1661. [4]1836 machte Friedrich Wagenfeld in Bremen, der ſich früher Wilde nannte, bekannt, daß ein portug. Oberſt Pereira im Kloſter St. Maria de Merinhao die 9 Bücher des S. im Original aufgefundnen u. einem geweſenen portug. Unteroffizier, Chriſtoph Meyer, das Manuſcript mit einem lat. Briefe anvertraut habe, um es in Deutſchland herausgeben zu laſſen. Zuerſt gab Wagenfeld einen Auszug heraus, Hann. 1836, zu welchem G. F. Grotefend, den Wagenfeld zuerſt u. am meiſten getäuſcht hatte, eine Vorrede ſchrieb. [5]Die Sache machte Aufſehn, doch man ahnte Täuſchung u. von Grotefend ſelbſt angeſtellte nähere Unterſuchungen zeigten faſt bis zur Evidenz, daß ein abſichtlicher Betrug ſtattgefunden habe. Denn nach Erkundigungen, die man durch einen Deutſchen in Oporto, Nöldeke, einzog, gibt es weder ein Kloſter jenes Namens in der ganzen Provinz Entre Minho et Duero, noch ſtand der Obriſt Pereira damals in dieſer Provinz, noch war ein andrer des Namens dort, von dem man je gehört hatte, daß er griechiſch u. lateiniſch verſtehe (was in Portugal ſchwerlich ohne Aufſehn Statt finden würde); ferner war das Papier, worauf Pereiras angeblicher Brief, ſo wie das angebliche Facſimile der Handſchrift geſchrieben war, in Osnabrück gefertigt u. alſo höchſt wahrſcheinlich von Wagenfeld ſelbſt geſchrieben. Dazu kam, daß ſich Wagenfeld, aller an ihn ergangnen Aufforderungen ungeachtet nicht dazu entſchloß, das Manuſcript Jemand zu zeigen, anfangs vorgebend, weil er es wieder nach Portugal geſchickt, wo es wegen eines zwiſchen Pereira u. dem bezügl. Kloſter ausgebrochenen Prozeſſes nöthig wäre, dann, als die Richtigkeit dieſes Grundes bewieſen war, weil er es erſt herausgeben u. dann vorzeigen wolle. [6]Grotefend ſelbſt ließ jene Umſtände durch ſeinen Sohn, K. L. Grotefend, bekannt machen in: die Sanchuniathon. Streitfrage, Hann. 1836; Wagenfeld aber gab das griech. Original ſeines S., Brem. 1837 mit lat. Ueberſ. heraus, worauf ſogleich eine deutſche Ueberſ., ebd. 1837 folgte. Das Buch iſt ſehr fließend u. anſprechend geſchrieben. [7]Während Smidt, der neuentdeckte S., Altona 1838, mehrere hiſtor. Irrthümer in dem Buche nachwies, zeigte A. Müller in den Göttinger gelehrten Anzeigen, der überhaupt das erſte Buch als einen loſen Wiederabdruck der von Orelli herausgegebenen Fragmente bis Euſebius bewies, auch mehrere Verſtöße gegen die Grăcität, wegegen Claſſen die Unmöglichkeit zeigte, daß ein deutſcher Gelehrter ſo griech. ſchreiben werde, wie der Text des S. geſchrieben ſei. Wagenfeld hat ſich ſeit der Herausgabe ganz ruhig verhalten. *(Lb.)*

Sanciän; ſo v. w. Schangtſchuen, ſ. u. Larronen.

Sáncio, ſo v. w. Sanjio.

Sánerat, bei den Siamefern die höchſte Prieſterwürde.

Sanct (v. lat.), d. i. heilig; **die mit S. zuſammengeſ. Namen, die ſich hier nicht finden, ſ. u. den Hauptnamen, z. B. St. Petersburg** unter Petersburg.

Digitized by Google

Sanct Gallētten, so v. w. Sangalletten.

St. Geōrg, vgl. Jörgen, Jorge, Jürgen, Jury, George, Georgen.

Sanct Clārenkraut (St. Geōrgenkraut), Valeriana Phu. **S. Lōrenzkraut**, Cynanchum Vincetoxicum. **S. Lūcianskraut**, Arnica montana. **S. Lūcienholz**, Prunus mahaleb. **S. Mārthenholz**, von Caesalpinia crista. **S. Pēterskraut**, Scabiosa succisa.

Sanct Vēītstanz, s. Veitstanz.

Sāncta militia, Ordo de (Ordensw.), s. Conception, l'Ordre de 3).

Sāncta simplīcitas (lat.), heilige Einfalt! Ausdruck des Mitleides über die Thorheit eines Andern.

Sāncta res (lat.), s. u. Res sc).

Sāncti Vīti chōrea (Med.), s. Veitstanz.

Sānctia, weibl. Name, abgeleitet von Sanctius (Sanchez).

Sāncticum (a. Geogr.), Stadt in Noricum, j. (viell.) St. Oswald od. Wasserleonburg.

Sanctificatiōn (lat.), s. u. Heilige.

Sanctimoniāles (lat.), Nonnen, Klosterfrauen.

Sāncto (a. Geogr.). Ort in Germanien am Rhein, viell. bei dem j. Sickingen.

Sānctio (lat.), **1)** Heiligung, Erklärung, daß Etwas unverletzlich sei; **2) S. lēgis**, Formel, womit die Leges geschlossen wurden, gewöhnlich angedrohte Strafen für die Gesetzübertretung; **3)** Gesetz, Verordnung; **4) S. pragmātica**, bes. in der Kaiserzeit eine Art Rescripte, die an eine Universitas, in Bezug auf Gemeindeangelegenheiten gegeben wurden.

Sanctiōn (v. lat.), die feierl. Bestätigung eines Beschlusses, Gesetzes, Vertrags, wodurch dieselben für heilig u. unverletzlich erklärt werden. Oft heißt ein solcher Vertrag selbst S., wie z. B. die pragmat. S. (s. d.). Daher: **Sanctionīren**, ein Gesetz heilig u. unverletzlich machen, bestätigen, bekräftigen; etwas festsetzen, anordnen, zum Gesetz machen.

Sanctissimum (lat.), **1)** das Heiligste; **2)** in der kathol. Kirche die Hostie.

Sānctitas (lat.), Heiligkeit; Titel **1)** der Bischöfe, bes. **2)** des Papstes, **3)** der byzant. Kaiser zu Constantinopel.

Sānctius (Franc.), so v. w. Sanchez.

Sanctōrius, s. Santorio.

Sanctuārium (lat.), **1)** heil. Ort, bes. zur Aufbewahrung heiliger Dinge; **2)** Ort um den Hauptaltar; **3)** Platz, wo die Reliquien u. andre Heiligthümer der Kirche aufbewahrt werden; **4)** Ort, wo Dinge verhandelt u. aufbewahrt werden, die nicht Jeder wissen darf.

Sanctum lignum, s. u. Guajakholz.

Sānctum officium (lat., das heil. Amt), so v. w. Inquisition.

Sānctus (lat., heilig), **1)** der durch die Gesetze vor Verletzungen gesichert ist, heilig; **2)** der zufolge seiner Stellung unverletzlich ist; **3)** der sich durch tugendhaftes Leben auszeichnet; bes. **4)** in der kathol. Kirche ein Heiliger. Nach den verschiednen Graden (**Sanctōrum grādus**), die sich nach ihren größern od. geringern Verdiensten richten, sind sie entweder Divi, od. Sancti, od. Beati. Das Andenken an dieselben wird feierlich durch Feste, Messen u. andre Ceremonien (**Sanctōrum memōriae**) begangen, vgl. Heilige. Der Heiligste (**Sanctissimus**) unter Allen ist noch bei Lebzeiten schon der Papst. **5)** (Kirchenmus.), ein bes. Theil der Messe, s. d. 4). *(Lb.)*

Sāncus (Sāngus, d. i. Himmel), sabin. Gott od. Heros (vgl. Deus Fidius u. Sabiner 1). Von ihm waren die **sanguāles (sanquāles) āves** (Offifraga) genannt, für die Auguren die wichtigsten Vögel zur Deutung, da sie ihm heilig waren.

Sāncydiamant, s. u. Diamant 11.

Sānd, [1] **1)** klar zertheilter Stein von harter Masse, theils künstlich bereitet, theils natürl., dah. Glimmer-S., Kalk-S. 2c., wenn Glimmer, Kalk 2c. entweder den einzigen, od. doch überwiegenden Theil des Ss ausmachen; bes. [2] **2)** der aus feinen Quarzkörnen bestehende. Man unterscheidet Flug-S. (als welcher durch Winde fortgetrieben wird), Trieb-S. (den das Wasser zusammentreibt, wozu auch der aus Quellen hervorkommende, Quell-S. zu rechnen ist), Perl-S. (aus gröbern), Kieß-S. (aus noch gröbern Theilen bestehend), Gries (aus größern u. kleinern Steinstücken, mit untermengtem klärern Sand). [3] Der S. findet sich oft in mächtigen Lagern von verschiedner Färbung u. Mischung höher od. tiefer unter der Oberfläche der Erde, ferner an den Küsten des Meeres, wo er oft zu hohen Hügeln (Dünen), aufgetrieben wird, auf dem Grunde der Gewässer, vorzüglich häufig aber auf einigen ebnen Gegenden der Erde (Wüste Sahara, Kobi), wo er mehrere Tausende von QM. bedeckt u. das Land fast unwegsam macht od. zur Verödung der Gegend (Küste von Neuholland) beiträgt. [4] Den reinen Quarz-S. gebraucht man zur Verfertigung des Glases, nachdem man erdige Bestandtheile vorher durch Schlämmen daraus entfernt hat, zu Porzellan u. Fayence; den scharfkörnigen S. mengt man mit gelöschtem Kalk zusammen u. erhält so den Mörtel. Unreineren u. gröberen S. braucht man als Kies zur Bedeckung der Kunststraßen. [5] Die Gänge in den Gärten werden mit weißem u. gelbem S. überzogen. [6] Zum Scheuern gebraucht man den etwas scharfkantigen Scheuer-S., zum Einstreuen in die Zimmer (Stuben-S.) ganz klaren, weißen S., von dem der feinste aus Sandsteinen gepocht wird, u. [7] zum Bestreuen nasser Schrift den ganz feinen Streu-S. Hierzu wird auch pulverisirtes buntes Glas (bes. blaues) gebraucht; aus Glimmer u. Metallitheilchen ver-

Digitized by Google

verfertigt man einen Gold- u. Silber-S., welche in den Handel kommen. Norwegen führt einen schönen glänzenden Streu-S. aus. **3)** So v. w. Sandboden. *(Wr. u. Fch.)*

Sänd, 1) Amt im Unterlande des Herzogth. Meiningen; 4000 Ew. Amtssitz ist in Wasungen; **2)** Dorf im Landgericht Eltmann des bair. Kr. Unterfranken; treibt Schiffsbau, Korbmacherei, Schifferei, 1500 Ew.; **3)** Ort, s. Färöer e); **4)** vgl. Sandy u. Zusammensetzungen, auch Sable.

Sänd, 1) (Karl Ludwig), geb. 1795 zu Wunsiedel im Baireuthischen; jüngster Sohn eines ehemal. preuß. Justizrathes. Im älterl. Hause sorgfältig erzogen, bereitete er sich auf den Gymnasien zu Hof u. Regensburg für die Universität vor u. studirte 1814 in Tübingen Theologie. 1815 machte er als Freiwilliger den Feldzug unter den Baiern mit u. wählte nach Beendigung desselben 1816 Erlangen, 1817 Jena zur Fortsetzung seiner Studien. Ueberall erwarb er sich durch Fleiß, reine Sitten, empfehlende Figur u. Biederkeit, obgleich von Jugend auf etwas finster u. nur dann gesprächig, wenn ihn die Begeisterung für Religion, Vaterland u. Freiheit ergriff, viele Freunde. Durch Theilnahme am Wartburgsfeste (18. Octbr. 1817) bes. für eine großartige politische Umwälzung u. Einheit Deutschlands exaltirt, erschien ihm der Staatsrath von Kotzebue, welcher sich in seinen Schriften laut gegen diese Grundsätze geäußert, die akadem. Freiheit angegriffen u. lächerlich gemacht hatte u. in den Augen der akadem. Jugend für einen Kundschafter in russ. Solde galt, als ein gefährl. Feind seines Vaterlandes u. der Nationalehre, den er vernichten müsse. Er verließ daher, nachdem er einigemal den anat. Hörsaal besucht hatte, um den Sitz des Herzens kennen zu lernen, u. schriftlich aus der Burschenschaft ausgetreten war, am 9. März 1819 Jena u. kam am 23. in Mannheim, dem Aufenthaltsorte Kotzebues, an. An demselben Morgen bei diesem nicht vorgelassen, besuchte er unbefangen die öffentl. Spaziergänge der Stadt, begab sich Nachmittags 5 Uhr abermals in dessen Wohnung, überreichte ihm ein Papier, tödtete ihn während des Lesens durch mehr. Dolchstiche, begab sich aus dem Hause, fiel auf der Straße auf die Knie u. stieß sich den Dolch zweimal in die Brust. Während der Criminaluntersuchung benahm er sich sehr gefaßt, duldete ohne Widerrede eine schmerzhafte Operation, welche die Aerzte an seiner Brustwunde für nöthig erachteten, bereute seine That keineswegs, gestand zu, sie während 6 Monaten überlegt zu haben, wie auch seine Papiere in Jena dies ergaben, leugnete aber fortwährend, daß er Mitwisser derselben habe; er wurde am 20. Mai 1820 mit dem Schwert zu Mannheim hingerichtet. Vgl. Demagogische Umtriebe. **2)** (George), pseudonym, eigentlich Madame Dudevant, s. d. *(Kg. u. Pr.)*

Sända, Insel, so v. w. Sandoy.

Sändaal, s. unt. Schlangenfische u. Male 1).

Sändabach, Gemahlin des Königs Kaikaus.

Sändafterwespe, s. Afterwespe A) b).

Sändakös, von Pharnake Vater des Kinyras, s. d.

Sändal, See, s. u. Oloneţ 1).

Sändälen (Ant.), **1)** nach dem Fuß geschnittne u. mit Riemen an denselben gebundne Sohlen von leichtem Holz, Kork, starkem Leder. Bei den Griechen (wohin sie erst später von Kleinasien gebracht wurden), u. Römern gehörten sie anfangs zum Weiberluxus; die Letztern hatten später besondere Sklaven, die die S. in Stand hielten u. aufbewahrten **(Sandaligerull);** die Verfertiger der S. hießen **Sandalärii.** Die Etrusker trugen S. mit sehr hohen Sohlen. **2)** Prachtsocken, mit Gold u. Perlen gestickt, von den vornehmern kathol. Geistlichen bei feierlichen kirchl. Gelegenheiten getragen; **3)** lederne Schnürsohlen od. Riemenschuhe der Mönche; **4)** (Schiffb.), eine Art Lichter, in der Levante gebräuchlich. *(Lb. u. Md.)*

Sändälfon (talm. Rel.), der Engel des Feuers, welcher nebst Matraton u. Achtariel die Gebete der Israeliten zu Kränzen zusammenbindet u. auf das Haupt Gottes setzt.

Sandaliolīten, versteinerte Pantoffelmuscheln.

Sandalīotis (a. Geogr.), s. u. Sardinien.

Sändalus, s. u. Eckenkäfer.

Sändan, Distr., s. u. Karafta 4.

Sändanen (ind. Myth.), alter Beherrscher Indiens, Sohn des Prabiben, Urgroßvater der Kurus u. Pandus. Er war in einer Vorexistenz eifriger Verehrer Schiwas, wurde aber, weil er sich in Ganga verliebt hatte, von Schiwa in einen Affen verwandelt u. Ganga mußte ihn heirathen. Als S. starb verbrannte sich Ganga mit ihm. Aber Schiwa war noch erzürnt darüber, daß sie den ehel. Umgang gemieden hatten, u. Beide mußten noch einmal auf der Erde geboren werden. Nun wurde der Affe der König S. u. Ganga die Tochter des Königs von Kanoja, sie warf aber alle Söhne ins Wasser; so hatte sie schon 6 entfernt, als S. sich des 7. bemächtigte. Nun verließ ihn Ganga u. kehrte zu Schiwa zurück, der sie wieder als seine Gemahlin aufnahm. Der zurückgebliebne Sohn war Bischtmen, aber da dieser sich nicht verheirathen wollte, so mußte sich S. zur 2. Ehe entschließen u. heirathete das Fischermädchen Satiawadi. *(R. D.)*

Sändänes (a. Geogr.), Bewohner der ind. Landschaft Ariaka.

Sändang (Säündaung), Maß, s. u. Pegu 4.

Sandāpila (röm. Ant.), Todtenbahre, wor-

worauf gemeine Leute, Verbrecher u. solche, welche dem Volke verhaßt gewesen waren (z. B. Domitianus) bestattet, auch die Gladiatoren vom Kampfplatz weggetragen wurden. Die S-ae wurden gewöhnlich von 4 Trägern (**Sandapilärii**, Vespillones) getragen, s. Todtenbestattung 22.

Sándarach (Sandaraca, Sandaraca), **1)** aus der Rinde des Thuja *(Desf.* Collitris *Vent.)* articulata ausschwitzendes, zu rundlichen, längl., weißgelbl., außen undurchsichtigen, innen durchscheinenden, zerreibl., beim Kauen nicht erweichenden, auf Kohlen geworfen, wohlriechenden, in Aether u. Alkohol fast ganz, in Terpentinöl zum Theil löslichen Körnern erstarrendes Harz; das darin Unlösliche ist ein eigenthüml. Unterharz; **Sandaracin** zum Räuchern, zur Bereitung von Lackfirniß, u. gepülvert zum Einreiben radirter Stellen des Papiers, wodurch dem Fließen der Tinte vorgebeugt wird, benutzt. Zwischen der Rinde u. dem Holze des gemeinen Wachholders setzt sich eine angenehm riechende harzige Masse an, die auch wohl in den Waldameisenhaufen gefunden wird, die den Namen: deutscher S. führt; **2)** (Chem.), s. Arsen 11; **3)** (Miner.), s. Realgar.

Sándaray, Insel, s. u. Bischofsinseln.

Sándarlik, Stadt, s. Karasi.

Sándaron, s. u. Copal 2.

Sándat, Fisch, so v. w. Sander.

Sándau, Stadt im 2. jerichowschen Kr. des preuß. Regbzks. Magdeburg, an der Elbe, bes. durch seine Fähre bekannt; 1800 Einw.

Sándauster, s. u. Auster 2.

Sándawens, s. Indische Religion 11.

Sánday (spr. Sändä), **1)** Insel der Orcaden; 1 QM., 1800 Ew., Fischerei, 2 Häfen (Ketteloft u. Otterswik), Leuchtthurm, Kelpbrennerei, merkwürdige Alterthümer (entdeckt 1818); **2)** Insel, s. u. Small-Islands.

Sándbad, **1)** Vorkehrung in einem chem. Ofen, bei der zum Behuf einer nur mäßigen u. gleichförmigen Einwirkung der Hitze auf eine in einem Gefäße aufgenommene flüssige Substanz die Retorte od. der Schmelztiegel in ein mit Sand angefülltes Behältniß, worauf das Feuer unmittelbar wirkt, gesetzt wird; **2)** s. Bad (Med.) 11; **3)** s. u. Töplitz. *(Su.)*

Sándbank, **1)** eine Anhäufung von Sand im Wasser von der Höhe, daß Schiffe gar nicht oder nur mit Gefahr darüber kommen können; s. unt. Meer 5; **2)** jede ähnl. Erhöhung im Meere, wenn auch die Grundlage nicht Sand ist; sind es Felsen, so heißen sie Klippen. Solche S-e finden sich bes. vor niedrigen Küsten, an den Ausflüssen von Strömen 2c. Eine der größten S-e ist bei Neufundland, welche, wie viele andre, Gelegenheit zu reichlichem Fischfang gibt; **3)** ein Lager Sand in der Erde. *(Wr.)*

Sándbarsch, so v. w. Sander.

Sándbau (Landw.), s. u. Sandscholle.

Sándbeeren, die Beeren der Bärtraube u. des Erdbeerenbaumes.

Sándberg, **1)** s. u. Kröben; **2)** s. u. Leinberg 12.

Sándbewohner (Arenicolae), bilden nach Latreille eine Unterabtheilung der Scarabäiden; zu ihnen rechnet er die Gattungen: Aegialia, Geotrupes, Lethrus, Cryptodes, Throx u. v. a.

Sándbiene, s. u. Blumenbiene 2.

Sándboden, s. u. Boden 2 u. Flugsand.

Sándbohrmuschel, s. u. Bohrmuschel c).

Sándboot, Lathyrus tuberosus.

Sándbruch, so v. w. Sandscholle.

Sándbüchler (Aloys), geb. 1751 zu Rettenberg in Tyrol, 1787 Seelsorger am dortigen Arbeits- u. Zuchthause, 1802 Subprior des dasigen Klosters, u. 1810 Prof. der oriental. Sprachen am Lyceum zu Salzburg, 1818 auch der bibl. Exegese; st. 1820; schr.: Prüfung der philosoph. u. krit. Untersuchungen über das A. T., London (Salzburg) 1785—88, 3 Bde.; Vertheidigung der Göttlichkeit des mosaischen Gesetzes, Salzb. 1787—97, 4 Bde.; Ueber die Zuverlässigkeit des Grundtextes, Frankfurt (Salzb.) 1788; Eine Stimme des Rufenden in der Wüste, Münch. 1811—16, 4 Hefte; Allgem. Einleit. in die Bücher des Neuen Bundes, Münch. 1813; Bes. Einleit. 2c., ebd. 1817—19, 3 Bde. u. a. m. *(Dg.)*

Sándbüchse, **1)** kleines Gefäß von Holz, Blech, Glas u. dgl. mit durchlöchertem Deckel, woraus man Sand auf die nasse Schrift streut; **2)** **S. des heil. röm. Reiches**, scherzhafter Name der Mark Brandenburg, weil sie viel Sandboden hat.

Sándbüchsenbaum, Hura crepitans.

Sándcapelle (Chem.), so v. w. Test, Kapelle 2).

Sánddammkäfer, s. unt. Bartkäfer c).

Sánddeich, s. Deich 1.

Sánddistel, Carlina vulgaris.

Sánddöbel, Fisch, so v. w. Döbel.

Sánddorn, Hippophae rhamnoides.

Sánddünen, **1)** so v. w. Dünen; **2)** Cap, s. u. Nipon 2.

Sándec (**Sandecz**), Kr. im östr. Königr. Galizien; grenzt an Ungarn, hat fast 57$\frac{7}{10}$ QM., Gebirge: Karpathen, Flüsse: Dunajec u. Poprad, 240,000 Ew., gute Viehzucht, viel Wald. Hauptstadt: Neu-S. am Dunajec; hat Schloß, Decanatkirche, Gymnasium, 4650 Ew.; Alt-S., liegt am Einfluß des Poprad in den Dunajec; hat Kloster, 3100 Ew. Hier noch: Bobowa (Bobow), Stadt, an der Biala, 1200 Ew.; Nowytarg (Neumark), Stadt am Dunajec, Schloß, 3200 Ew. *(Wr.)*

Sándelholz, **1)** rothes S. (Lignum santalum rubrum), schweres, festes, außen schwärz-

Digitized by Google

schwärzlich, inwendig blutrothes Holz, aus abwechselnd sich kreuzenden Faserlagen gebildet, von schwachem Geruche, geringem, zusammenziehendem Geschmack, ein rothes, harziges, durch Alkohol, Aether, Essigsäure, Alkalien ausziehbares, in Lavendel- u. Rosmarinöl lösl. Pigment enthaltend, in der Medicin, außer zu Zahnpulvern, fast gar nicht mehr, häufiger aber in der Färberei angewendet. Es kommt theils in starken Stücken, theils geraspelt, theils gemahlen im Handel vor u. stammt von Pterocarpus santalinus u. Pt. indicus. Verfälscht wird es bisweilen mit dem hellen rothen Holze von Erythrina corallodendron u. Adenanthera Pavonia; s. unt. Pterocarpus. **2)** weißes S., von Santalum album; blaßweiß von Farbe, ohne Geruch u. Geschmack; **3)** gelbes S., bleich- od. dunkelgelb, zuweilen rothgeadert, von starkem, rosenähnl. Geruch, bitterm Geschmack; bei der Destillation ein in der Kälte gerinnendes, wie Ambra riechendes Oel, durch Extraction mit Weingeist ein wohlriechendes Harz gebend; soll von dem Kerne desselben Baumes wie das weiße S. abstammen; vergl. Santalum Plumeria; **4)** blaues, so v. w. Griesholz, von Hyperanthera Moringa (Moringa pterygosperma); **5)** falsches S., s. Sappanholz. *(Su.)*

Sändelholzinsel (Sändelhoud), s. u. Flores (Insel) 4).

Sändelroth, s. Santalin.

Sändeltaffet, Taffet mit Sandelholz roth gefärbt, sonst officinell, wurde von Constantinopel eingeführt, diente zum Bedecken kranker Augen.

Sändemann (Robert), geb. 1723 zu Perth; st. 1772 in Neuengland; Schwiegersohn eines John Glaß, presbyterian. Landpredigers der schott. Kirche; st. 1773 zu Donder. Er lehrte gänzl. Unabhängigkeit aller einzelnen Kirchen von einander u. wurde deshalb abgesetzt. Aber S. nahm seines Schwiegervaters Meinungen an u. gründete eine Secte, die in Schottland Glaßiten u. in England **Sandemanianer** genannt wurden. Zuletzt errichtete er, da es ihm in London nicht nach Wunsche ging, eine Congregation in Amerika. Die von ihm gestiftete Secte näherte sich in Vielem den Herrnhutern, sie essen aber außerdem kein Fleisch von erstickten Thieren. *(Hö.)*

Sandemanianische Baptisten, s. u. Baptisten 11.

Sänden, auf das in der Schweißhitze befindliche Eisen Sand streuen, damit es nicht verbrenne; man gebraucht dazu den **Sändlöffel.**

Sändendivien, Hyosevis minima.

Sänder (Lucioperca), nach Cuvier Gattung der Barsche, geschieden aus der Gattung Barsch; am Vorderkiemendeckel sind 8 Zähnchen, am Kiemendeckel keine Stacheln, auf dem ganzen Kopf keine Schuppen. Art: S. (Perca lucioperca, Centropomus l.), oben bräunlich, schwarzblau gefleckt, schwarz punktirt mit Goldglanz; Brustflossen gelb; in Landgewässern Preußens, Polens, Ungarns, Deutschlands, wird auf 20 Pfd. schwer, legt viel Eier, pflanzt sich aus Gefräßigkeit nicht gut fort. Der S. ist ein dem Hecht ähnliches, sehr schmackhaftes, ja als Leckerei geschätztes Gericht. Bereitet wird er wie der Hecht, meist mit Buttersauce 2c. *(Wr.)*

Sänder, 1) (Anton), geb. 1556 zu Antwerpen, Almosenier u. Secretär beim Cardinal de la Cueva, hierauf Canonicus zu Ypern, st. 1664 zu Mecheln; schr.: Brabantia sacra et profana, Antw. 1664, Fol.; Chorographia sacra Brabantiae, Brüssel 1659, Fol.; Flandria illustrata, Köln 1641, 2 Bde., Fol.; Hagiologium Flandriae, Antw. 1625, 4.; De scriptoribus Flandriae, ebd. 1625, 4.; 2c. **2)** (Levin Christian), geb. 1756 zu Itzehoe; 1779—83 Lehrer an dem Erziehungsinstitut zu Dessau, ward 1800 Lehrer am Seminar zu Kopenhagen; st. 1819 daselbst als Secretär der Generalwegbaucommission. Uebersetzte aus dem Dänischen: Müller, Ueber die Aechtheit der Asalehre u. den Werth der Snorronischen Edda, Kopenh. 1811; Müller, Ueber den Ursprung u. Verfall der isländ. Historiographie, ebd. 1813; Nyerups Wörterbuch der skandinav. Mythologie, ebd. 1816; Auswahl altdän. Heldenlieder u. Balladen, ebd. 1816. **3)** (Nikolas), geb. 1760 zu Könbringen in Baden, ward 1772 Pfarradjunct in Mundingen, 1775 Prorector am Pädagogium zu Pforzheim, 1789 Pfarrer zu Unterwöffingen, 1791 Prof. am Lyceum zu Karlsruhe, 1798 Director desselben, 1803 Kirchenrath u. Mitglied der Generalstudiencommission; 1809 ward er, nach Aufhebung des Oberkirchenraths, dem Ministerium des Innern, der Kirchensection beigegeben, war sehr thätig bei der 1821 erfolgten Union (s. d.) in Baden u. ordnete die kirchl. Verhältnisse der zur evangel. Confession übergetretnen kathol. Gemeinden Mühlhausen, Lehningen u. Steinegg. S. st. 1824 zu Karlsruhe. *(Dg. u. Md.)*

Sänderak, so v. w. Sandorrach.

Sänderay, Inseln, so v. w. Bischofsinseln.

Sänderde, s. Sandboden.

Sänderdkäfer, s. u. Erdkäfer 1).

Sänderling, s. u. Strandläufer e).

Sandéro, Reich, s. Borgu 2) e).

Sandershäusen, Dorf im Kr. Kassel der kurhess. Prov. Niederhessen; 400 Ew. Hier Anfangs Juli 1758 Treffen unglücklich für die Alliirten unter den Prinzen von Isenburg gegen die Franzosen unter dem Herzog v. Broglio (s. Siebenjähriger Krieg u).

Sändersleben, 1) Amt im Herzogth. Anhalt-Dessau; 1 QM., 5000 Ew.; **2)** Stadt darin, Amtssitz an der Wipper; herzogliches Schloß (früher Wittwensitz), Hospital, 1800 Ew. **S-ville** (spr. -wihl), Ort, s. Georgia 8.

Sänd-

Digitized by Google

Sänderz, eine Art Sandstein, welcher Blei, Kupfer od. Zinn enthält.

Sänden, pers. Heros, der Herakles der Griechen, wahrscheinl. so v. w. Dschemschid.

Sandfang, kleiner Einbau von Buschwerk an den beschädigten Ufern der Flüsse, damit sich hinter demselben wieder frisches Land ansetzt.

Sandfeder, Stipa pennata. **S-fingerkäfer**, s. u. Grabkäfer 1). **S-fisch**, s. u. Sandaal.

Sandfjord, Stadt, s. u. Laurvig 3).

Sandfloh (Pulex penetrans, Taf. XI. b Fig. 60). Art der Gattung Floh, Schnabel so lang als der Körper; im heißen Amerika, bohrt sich unter die Nägel od. Ballen der Zehen der Menschen, Hunde ꝛc. u. setzt daselbst in einem Sack seine Eier ab, die gefährliche Geschwüre erzeugen u. herausgeschnitten werden müssen.

Sandfluss, 1) Fluß, s. u. Capland 2. u. Hottentotten 2.; **2)** (großer S.), s. u. Ceylon 2.

Sandförmerel, s. u. Eisenhammer 2.

Sandgalle, s. Galle 4).

Sandganga, s. u. Waldhuhn.

Sandgerste, so v. w. Gemeine Sommergerste, s. u. Gerste.

Sandgewächse, so v. w. Sabulosae.

Sandglimmer, so v. w. Glimmer.

Sandgräber (Bathyergus *Illig.*), Gattung der Mäuse, der Blindmaus sehr ähnlich, doch mit 4 Backzähnen jederseits, ohne Backentaschen, mit sichtbarem Auge u. kurzem Schwanze; lebt unter der Erde von Wurzeln. Dazu: der S-moll (B. maritimus, B. suillus). der Schwanz zweitheilig behaart, von der Größe eines Kaninchens, unterhöhlt die Erde, daß Menschen versinken, frißt Zwiebelgewächse; am Cap; Bles-moll, von Ein. hierher, von And. zur Gattung Scharrmaus gerechnet. *(Wr.)*

Sandgras, die Pflanzengatt. Elymus. **S-grasgulgen**, Anthericum ramosum.

Sandgries, grober Sand.

Sandgrube, 1) Ort, wo man Sand aus der Erde gräbt; **2)** in der Glashütte Gruben zu beiden Seiten hinter dem Aschofen, worein glühender Sand geschüttet wird.

Sandgut, s. u. Tabak 1a.

Sandhaargras, S-haber, Elymus arenarius.

Sandhäger, so v. w. Häger.

Sandhafer, s. u. Hafer 2. **S-halm**, Ammophila arenaria.

Sandham, Insel vor dem Eingange der See nach Stockholm in Schweden; hat Fort; hier werden die von u. nach Stockholm laufenden Schiffe angehalten. **Sandhammar**, Vorgebirge, s. u. Christianosstadt 1).

Sandhase, s. u. Kegelspiel 2.

Sandhase (S-nmaus), s. u. Hasenmaus. **S-hirsch**, so v. w. Landhirsch, s. Hirsch 2. **S-hirschsprung**, Corrigiola littoralis.

Sandhobel, s. u. Orgelbauer 2.

Sandhode (Med.), s. u. Gonorrhöe 2.

Sandhöfen, Pfarrdorf in Bezirksamt Ladenburg des baden. Unterrheinkreises, 3 Kirchen verschiedner Confessionen, 1200 Ew.

Sandhorn, so v. w. Fliegendreck, s. u. Kegelschnecke B) l).

Sandhorst, so v. w. Sandhäger.

Sandhosen, S-wirbel, s. u. Wasserhosen.

Sandhühnchen, so v. w. Regenpfeifer 2.

Sandhuhn (Glareola *Gmel.*), Gattung aus der Fam. Langzeher (der Stelzenhühner) nach Cuvier; Schnabel kurz, dick, weit gespalten, oben erhaben, vorn hakenförmig, öffnet sich weit, Füße mäßig lang; häufig an Ufern, fressen Würmer u. Insecten; erinnern an Schwalben. Art: rothfüßiges S. (Halsbandgiarol, G. austriaca, Hirundo pratincola *L.*), die weiße Kehle ist schwarz eingefaßt; in Schaaren an den Gewässern SDeutschlands, am kaspischen Meere; groß wie die Amsel; G. grallaria, lactea u. a. *(Wr.)*

Sändla, Hauptstadt der Prov. Carabaya im peruan. Depart. Puno.

Sandiadēwi (ind. Myth.), Tochter des Brama, aus einem schönen Leibe, den der Gott angenommen hatte, geboren u. dann von den Rakschasas in Besitz genommen.

Sandifort, 1) (Eduard), 1772 Professor der Anatomie u. Chirurgie zu Leyden; schr.: Thesaurus dissertationum, programmatum aliorumque opusculorum, ad omnem medicinam facientium, Rotterd. 1768—78, 3 Bde.; Leyden 1778; Observationes anatomico-pathologicae, Leyden 1778, 4 Bde.; Exercitationes anatomico-academicae, ebd. 1783—85, 2 Bde.; Opuscula anatomica selectiora, ebd. 1788; Museum anatomicum academiae Lugduno-Batavae, ebd. 1793, 2 Bde., ꝛc. **2)** (Gerhard), geb. zu Leyden, Sohn des Vor., seit 1801 Professor u. Gehülfe seines Vaters, dann Prof. der Anatomie; schr.. Tabulae anat., situm viscerum thoracicorum et abdominalium etc. depingentes, Leyden 1801, 1804, 4 Hefte; Museum anat. acad. Lugduno-Batavae, ebd. 1827, 3 Bde., Fortsetzung des Werks seines Vaters; Tabb. cranior. diversarum nation., ebd. 1838; gab heraus: A. Borm, Tabb. anat. chirurg. doctrin. herniar. illustrantes, ebd. 1828, u. desselben Outleed- en heelkundige platen, to opheldering van het leerstuck der verenken, ebd. 1828. *(Pt. u. He.)*

Sändiger Böden, s. v. w. Sandboden.

Sändiger Pistazīt, s. u. Epidot b).

S-es Magneteisen, spathiges Magneteisen in kleinen Körnern.

Sänd-ilz, so v. w. Sandaal.

Sändinsel, s. u. Breslau 1a.

Sandiwäne, Ceremonie zu Ehren des Brama; bei Aufgang der Sonne schöpfen die Braminen mit der hohlen Hand Wasser aus einem Teiche, gießen es bald vor sich, bald hinter sich über die Schultern weg aus u. preis

Digitized by Google

preisen dabei den Brama. Dann spritzen sie auch Wasser gegen die Sonne u. baden sich zuletzt.

Sändix, so v. w. Mennige, s. u. Krapp 2).

Sändkäfer, 1) (Cicindeletae), Zunft der Raubkäfer; die innern Kiefertasten haben 2 Glieder, die Lippentasten 4, der Unterkiefer ist mit einer hornigen Klaue, der Oberkiefer mit starken Zähnen bewaffnet; die Beine sind lang; sie laufen schnell. Dazu die Gattungen; Manticora, Colliuris, so v. w. Langhalsflügler, Megacephala, Cicindela, alle unter Cicindela *L.* begriffen. **a) 2)** (Cicindela *Fabr.*, Taf. XI. b Fig. 61), Gattung zu voriger Zunft gehörig; Halsschild kurz, walzig, der Hinterleib lang, hinten abgerundet, die Käfer metallisch glänzend, laufen sehr schnell, fliegen oft u. schnell auf, setzen sich bald wieder u. laufen eben so schnell fort. Die Larven bohren sich mit Kinnbacken u. Füßen ein Loch in die Erde, tragen die Erdtheilchen mit dem Kopfe heraus, schnellen mit dem Kopfe die gefangnen Insecten in die Grube u. verzehren sie; auch die vollkommnen Käfer sind starke Räuber. Arten: Feld-S. (C. campestris), glänzendgrün, auf den Flügeldecken, mit einigen weißen Punkten, Hals, Schenkel, Kopfränder purpurn; in sandigen Gegenden; deutscher S. (C. germanica), an der Spitze der Flügeldecken mit weißem Punkt u. Halbmond; Wald-S. (C. sylvatica), größter, schwarz, weißfleckig; Bastard-S. (C. hybrida); kupferbraun ins Graue, jede Flügeldecke vorn u. hinten mit Mondfleck, in der Mitte mit wellenförmigem Zickzackfleck. **b)** Kneipkäfer (Manticora *Fabr.*), mit herzförmigem Halsschild, Hinterleib gestielt, lang, verkehrt herzförmig, von flachen, gekielten Flügeldecken ganz umgeben. Art: großzangiger Kneipkäfer (Manticora maxillosus), schwarz, mit rauchen Flügeldecken am Cap. **c)** Langhalskäfer (Colliaris *Latr.*, Collyris *Fabr.*), hat verlängerten schmalen Leib, langes, vorn dünneres Halsschild. Art: Langhals (Coll. longi collis, Cicindela l. c.), himmelblau, rothfüßig, gestügelt; aus OJndien; Coll. aptera u. a. **d)** Großkopfkäfer (Megacephala *Latr.*), Lippentaster viel länger als die äußern Kiefertaster, Kopf groß, Halsschild kurz u. walzig, Hinterleib lang, hinten abgerundet, oben erhaben. Art: carolinischer Großkopfkäfer (Meg. caroliniensis), purpurgrün, die Fühler, Mund, Füße, Flügelspitzen roth, u. m. a. *(Wr.)*

Sändkalk (Bauw.), s. Kalk 2.

Sändkasten, ein großer tiefer Kasten, durch welchen man das Wasser laufen läßt, ehe es auf das Rad kommt, damit grober Sand u. a. Unreinigkeiten nicht mit auf das Rad fallen.

Sändkicher (Astragalus arenarius), wächst in der Mark Brandenburg häufig in fliegendem Sande, kann zur Urbarmachung von Sandboden dienen.

Sändkirschgras, so v. w. Sandkölbleingras.

Sändklinge, so v. w. Sandhäger.

Sändklos (Med.), so v. w. Sandbade.

Sändköcher, s. u. Köcherwürmer a).

Sändkölbleingras (Phleum arenarium), in sandigen Gegenden wachsend; dient auch zur Befestigung von Flugsand.

Sändkorb, so v. w. Grundwesen u. Senkkorb.

Sändkorn, 1) einzelnes Körnchen des Sandes; **2)** Getreide, das in sandigem Boden gewachsen, dünnschalig u. mehlreich.

Sändkrabbe, s. u. Krabben 1 g).

S-kraut, die Pflanzengatt. Arenaria.

S-krebs, so v. w. Bärenkrebs. **S-kresse, 1)** so v. w. Gründling. **2)** Iberis nudicaulis, wächst auf sandigen Hügeln u. unfruchtbaren Orten, als jährige Pflanze, wird von Schafen gesucht.

Sändkriecher, so v. w. Sandviper.

Sändkriecher, krystallisirter von Fontainebleau (Mineral.), ein Braunkohlensandstein, welcher die Form des Kalkspaths angenommen hat, s. unt. Kalkspath a).

Sändladenguss, kleinere Eisenwaaren, welche in der Sandform gegossen worden sind.

Sändläufer, 1) (Arenaria *Bechst.*, Calidris *Illig.)*, Gattung der Laufhühner (Langschnäbler *Cuv.)*, Schnabel hat Kopfslänge, gerade, vorn etwas gebogen u. breiter; Flügel sind groß; an sandigen Ufern. Einzige Art: grauer S. (gemeiner, kleiner, dreizehiger S., A. grisea, A. calidris, Charadrius cal.), oben weißgrau, schwärzlich gefleckt, unten weiß. Von And. zur Gattung Regenpfeifer gerechnet. **2)** Mehrere Arten Numenius, Tringa, Charadrius u. Totanus; **3)** so v. w. Sandkäfer. *(Wr.)*

Sändlilie, Anthericum ramosum. **S-linde**, so v. w. Winterlinde, s. u. Linde.

Sändloch (Glash.), so v. w. Sandgrube. **S-löffel** (Schmied), s. u. Sanden.

Sandlynchhöüse (spr. Sandlintschhaus, Geogr.), s. u. Salisbury.

Sändmann, 1) der Sand herbeischafft od. verkauft; **2)** scherzweise so v. w. Schläfrigkeit; **3)** im östl. Schleswig die von den Amtmännern ernannten Gerichtsbeisitzer in den Aemtern auf dem Lande.

Sändmaus, s. u. Wühlmaus.

Sändmehl, s. u. Mehl 2.

Sändmergel, s. u. Mergel 2.

Sändmoll, Säugethier, s. u. Sandgräber.

Sändmoor, ein aus Sand bestehender Moorboden.

Sändmühle, so v. w. Bagger.

Sändmuschel (Taf. XI. b Fig. 27), so v. w. Klaffmuschel. **S-natter**, so v. w. Sandviper.

Sänd-

Digitized by Google

Sándnelke, 1) Dianthus arenarius; **2)** Statice Armeria.

Sándo, lydischer Held, dem zu Ehren man Spiele feierte, wobei der Priester in Weiberkleidern den Dienst verrichtet zu haben scheint. Die Griechen nahmen dafür den Herakles u. ließen (z. B. bei den Antimachien auf Kos) bei seinen Festen den Priester in derselben Verkleidung dienen.

Sandobánes (a. Geogr.), schiffbarer Nebenfluß des Kyros.

Sándö, 1) Insel, s. u. Gothland 3); **2)** Hüttenort, s. unt. Södra Ängermannland; **3) (Sandöe),** s. u. Färöer e).

Sandomenichi, Bildhauer zu Venedig, Schüler Canovas. Von ihm viele Denkmäler in Venedig, namentlich das in der Kirche Al Frari errichtete des Tizian, wozu 1844 das Modell vollendet war.

Sándomir, 1) Gouvernem. im Königr. Polen, an Podlachien, Lublin, Krakau, Galizien u. Kalisch grenzend; hat 282 (250) QM., 440,000 (400,000) Ew.; gebirgig durch Karpathen; Spitzen: Kahlenberg (Lysa-Gora 1920 F.), Katharinenberg (1908 F.), Flüsse: Weichsel u. Pilica; ist gut bewaldet, fruchtbar. Wappen: ein der Länge nach getheilter Schild; einerseits mit 3 weißen u. 3 rothen Linien, anderseits 3 Reihen Sterne auf lasurblauem Boden. Hauptstadt Radom. **2)** Kreis darin, an der Weichsel; hier: Klimontow, Stadt, 1400 Ew. u. **3)** Hauptst. desselben, an der Weichsel; altes Schloß, Kathedrale, großes Zuchthaus, Collegiatstift, 4 Klöster, Synagoge, Gymnasium, 4000 Ew. Hier Consensus sandomiriensis (s. d.) u. Conföderation 1702 der Anhänger Königs August gegen Karl XII. (s. u. Nordischer Krieg s).

Sandóni (Madame Francesca, geb. Cuzzoni), geb. zu Parma 1700, betrat als Sängerin die Bühne u. ward wegen ihres trefflichen u. in Bezug auf Stimmumfang seltnen Organs die goldne Leier genannt, 1722 folgte sie dem Rufe nach London u. heirathete hier 1726 den Pianisten S. 4 Jahre lang erfreute sie sich ungetheilten Beifalls, gerieth aber in Zwist mit Händel, der ihre Nebenbuhlerin die Faustina nach London berufen hatte. Sie ging nun nach Wien, wurde, weil sie jährlich 24,000 Gulden verlangte, nicht engagirt, kehrte nach London zurück u. wandte sich bald nach Holland, gerieth tief in Schulden u. gerichtl. Gewahrsam, war 1748 wieder in London, kehrte bald in ihr Vaterland zurück u. st. 1770 zu Bologna in großer Dürftigkeit. *(Sp.)*

Sándor, See im Kreise Jarensk, s. d., 15 Werste lang, 5 breit.

Sandórieum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Drongengewächse, **Meliaeae** *Rchnb.*, Hiefen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. indicum, auf den manil. u. molukk. Inseln heimischer Baum **(Sandóribaum),** mit gefiederten Blättern, in Achselrispen stehenden gelben Blumen, orangenartigen, säuerl., sehr beliebten Früchten. Die gewürzhafte Wurzel wird als krampfstillendes Magenmittel, auch gegen Koliken u. Leukorrhöe angewendet. *(Su.)*

Sándoscham (ind. Rel.), s. u. Brahmanen c.

Sándotter, so v. w. Sandviper.

Sándpfad, schmaler Damm, der auf der Kappe eines Deiches landwärts errichtet ist, aber keineswegs aus Sand besteht; er soll gegen das Wasser schützen, wenn es einen ungewöhnlichen hohen Stand erreicht.

Sándpfanne, s. u. Kürschner r.

Sándpfeifer, so v. w. Wasserläufer, trillernder.

Sándpfriemenhafer, Stipa juncea.

Sándpfund, beim Kauf des Roheisens, das auf ein Schiffpfund zugegebene Pfund, wegen des anklebenden Sandes.

Sandrabátis (a. Geogr.), Reich des Königs Sandrakottos in Indien, innerhalb des Ganges.

Sándrad, 1) kleines Schaufelrad, das durch darauffallenden Sand bewegt wird, kommt nur bei kleinen Maschinen vor, die mehr zur Spielerei od. als Modell dienen; **2)** das Schöpfrad an einem Bagger.

Sandrághi, 1) Stadt u. **2)** Meerbusen, s. u. Karasi.

Sándrainblume, Helichrysum arenarium, vgl. Stöcha.

Sándrart (Joachim v. S.), Maler, geb. 1606 zu Frankfurt a. M., ging in seinem 15. Jahre zu Sadeler nach Prag, später zu Honthorst nach Utrecht u. mit diesem nach England. 1627 ging er nach Rom, besuchte Neapel, Sicilien u. Malta. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland heirathete er Johanna v. Milckau auf Stockau, ging aber nach Amsterdam, wo er blieb, bis seiner Frau das Gut Stockau bei Ingolstadt zufiel. Als er dies verkauft, ging er nach Augsburg u. ward 1646 nach Nürnberg berufen, um auf dem Rathhause das große Friedensbanquet zu malen. 1650 ward er nach Wien berufen, um den Kaiser Ferdinand III. zu malen, der ihn in den Adelstand erhob. 1672 ging er von Augsburg nach Nürnberg u. st. daf. als Director der Akademie 1688. Werke, bes. in Nürnberg, München, Schleißheim u. Salzburg; schr.: Die deutsche Kunstakademie, Nürnb. 1675—79, 2 Bde., Fol.; Iconologia deorum qui ab antiquis colebantur, ebd. 1680, Fol.; Admiranda scripturae veteris, ebd. 1680; Romae antiquae et novae theatrum, ebd. 1684 u. m. *(Fst.)*

Sándrast, Fisch, so v. w. Zander.

Sándrechnung. Archimedes, gegen den man behauptet hatte, es sei nicht möglich eine Zahl anzugeben, welche der der Sandkörner gleich käme, die die ganze Erdkugel enthalten würde, wenn sie durchaus aus Sand bestände, erwies in einer auf uns gekommenen an den König Gelon gerichteten Schrift: Ψαμμίτης (meist durch

Digitized by Google

S. übersetzt), daß er nicht blos eine Zahl, die größer wäre, als jene Sandesmenge, sondern noch andre Zahlen angeben könne, welche die des Sandes übertrafen, der die Weltkugel, ja sogar die Fixsternsphäre, wie man beide sich damals dachte, ausfüllen würde. S. darüber in Delambre: Ueber die Arithmetik der Griechen, deutsch von J. J. J. Hoffmann, Mainz 1817, 4., S. 6 ff. *(Mll.)*

Sándreha, ausländisches Holz, noch glänzender u. schwärzer als Ebenholz.

Sándren (ind. Myth.), **1)** so v. w. Tschandra, s. Soma; **2)** s. u. Annusuya.

Sándrettig, s. u. Rettig 2.

Sándrew (spr. Sándru), Stadt, so v. w. Semendria.

Sándrichter, so v. w. Sendrichter.

Sándriedgras, Carex arenaria. **S.rohr**, s. u. Dünen.

Sándrohrgras (Calamagrostis arenaria), Schilfgattung, 3 F. hoch, unten ästig, mit eingerollten Blättern, scharfer Spitze, Rispe ährenförmig, in NDeutschland u. Holland, dient bes. zu Anpflanzungen, um dem Flugsande Grenzen zu setzen, abgeschnitten zum Dachdecken, jung zu Viehfutter. Verwandt sind: C. Epigeios (**Bergschilf**), C. vulgaris (**Wiesenschilf**).

Sandrokóttos, ind. König, so v. w. Androkottos.

Sándruhrkraut, so v. w. Sandrainblume.

Sándsack (Kupferst.), so v. w. Stechkissen.

Sándsäcke, aus grobem Sacktuch, 3 Ellen breite u. 2½ lange, u. mit Erde (daher auch **Erdsäcke**) od. Sand gefüllte Säcke, um bei Belagerungen auf steinigem u. Felsenboden, die Brustwehren der Batterien davon aufzuführen, auf den Brustwehren der Feldverschonzungen aus je 3 Schußspalten für die Schützen zu formiren, sie bei Verdämmung der Minen mit anzuwenden ꝛc. Sie gewähren eine große Beschleunigung der Arbeit. *(v. Hy.)*

Sándschak (türk.), **1)** so v. w. Fahne; **2) (Sandschakát)**, im türk. Reiche Abtheilung od. District, in welche die Ejalets zerfallen, u. welche wieder Siamets, Timars u. Moseliminiks enthalten; sie standen sonst unter **Sándschakbegs**, jetzt unter Paschas (mit 1 od. 2 Roßschweifen), s. u. Türkisches Reich.

Sándschak-Dárlars (türk.), der Träger des **Sándschak-Scherifs**, s. u. Muhameds Fahne.

Sándschan, District, s. u. Irak 1).

Sándschar, seldschuk. Herrscher in Khorasan, s. u. Persien (Gesch.) u. u. Khorasan u.

Sándschaufel, so v. w. Mollboot.

Sándschelle, so v. w. Sandscholle.

Sándschemel (Wagenb.), so v. w. Lenkschemel.

Sándschiefer, Sandstein, der schieferiges Gefüge hat.

Sándschilf, Ammophila arenaria.

Sándschimmel, weißes Pferd, welches mit Sand bestreut zu sein scheint. **Schnepfe**, so v. w. Teichwasserläufer, s. u. Wasserläufer.

Sándschöpfmaschine, so v. w. Bagger.

Sándschöppe, so v. w. Sendschöppe.

Sándscholle (Landw.), so v. w. Flugsand (s. d.).

Sándschwalbe, so v. w. Uferschwalbe.

Sándseehausen, Ort, so v. w. Seehausen.

Sándsegge, Carex arenaria.

Sándsieb, s. u. Sieb.

Sándspargel, so v. w. Sandkraut. **S.spergel**, Spergula arvensis.

Sándstäven, so v. w. Schütting 1).

Sándstein, **1)** Quarzkörner, die mit irgend einem Kitt zu Stein eng verbunden sind; **A)** nach dem **verbindenden Kitt** unterscheidet man: **a)** Kiesel-S., wenn der Kiesel fast nur aus kleinen Quarzkörnern besteht, er ist weiß, grau, roth, gibt am Stahl Funken, klingt unter dem Hammer, trefflicher Baustein; **b)** Eisen-S., Bindemittel Eisenoxyd, gelb, braun, braunroth, zum Theil sehr hart; **c)** Kalk-S., Quarzkörner, auch Feldspath, Thonschiefer u. dgl., zertrümmert eingesprengt durch Kalk verbunden; weiß, grün, gelb, braun, weich, erhärtet aber an der Luft; **d)** Thon-S., Bindemittel Thon, weiß, roth, grün, grau, auch bunt gefleckt u. gestreift, schiefrig u. meist weicher u. mürber als die andern Arten. **B)** Seiner **innern Beschaffenheit** nach hat man: **a)** reinen S., der größtentheils aus Quarzkörnern besteht; **b)** übermengten S., dem andre Steinarten beigemischt sind; **c)** grobkörnigen S., wo die Quarzkörner als Hauptbestandtheil großkörnig, u. **d)** feinkörnigen S., wo sie feiner sind. **C)** Der **geologischen Verhältnisse** nach unterscheidet man von unten nach oben folgende Formationen: **a)** Kohlen-S.; **b)** rothen S. (Roth- [Todte] liegendes), s. u. Kupferschiefergebirge; **c)** bunten S., verschiedenfarbig, roth, grau, weiß; **d)** Keuper-S., s. u. Keuper; **e)** Lias-S., s. u. Lias b); **f)** Quader-S., s. u. Kreidegebirge; **g)** Molasse, s. d. 1). Der S. ist ferner rein, wenn er nur aus Quarzkörnern besteht; übermengt, wenn andre Steinarten beigemischt sind; fein, wenn die Körner klar sind ꝛc. Er findet sich in großen Felsen **(S.steinfelsen)**, oft am Fuße hoher Gebirge, auch einzelnstehend **(S.gebirg, Teufelsmauer)**. Der Nutzen des S.s, den man aus **S.steinbrüchen** gewinnt, für Bauwesen (Quaderstücke, Pfosten, Säulen u. dgl.), Bildhauerei u. dgl. ist sehr beträchtlich u. für manche Gegenden ist der S. eine ergiebige Nahrungsquelle. Um S.e fest u. undurchdringlich zu machen, läßt man

Digitized by Google

man sie 2 Tage bei starker Hitze trocknen; dann taucht man sie 8 Stunden in sehr heißen Steinkohlentheer. Sie werden dann so hart, daß man sie kaum mit dem Hammer zerschlagen kann. **2)** S., elastischer, so v. w. Gelenkquarz; **3)** s. unt. Bernstein 1 d). *(Wr. u. Lö.)*

Sándstein von Fóntainebleau, krystallisirter, s. u. Kalkspath a).

Sándsteinbrech, Saxifraga tridactylites.

Sándsteingewächs, Knochengeschwulst, hart wie der Knochen selbst, eben u. gleich, fast unschmerzhaft, meist eiförmig, meist in der Mitte eines Knochens.

Sándsteinröhren, s. u. Brunnenröhren.

Sándstövэn, so v. w. Schütting 1).

Sándstraken, S-streken (Wasserb.), s. u. Schleuse.

Sándstrohk (Schiffsw.), so v. w. Kielgang, s. Gang 11).

Sándsvör, Kirchspiel, s. u. Buskerud.

Sándtausendfuss, s. u. Tausendfuß.

Sándtorf, s. u. Torf.

Sándtorte, man nimmt zu 1 Pfund Butter 1 Pfd. feines Mehl (bes. Kartoffelmehl), 2 Eier, von 2 Eiern das Gelbe u. ½ Pfd. Zucker. Die Butter wird zu Schaum geschlagen, die Eier u. die übrigen Zuthaten zugesetzt u. dann die ganze Masse in einer Form, bei nicht zu großer Hitze, gebacken.

Sándtute, Schnecke, so v. w. Fliegendreck, s. u. Kegelschnecke B) i).

Sánduhr, [1] Uhr, welche dadurch die verflossene Zeit anzeigt, daß aus einem Gefäße feiner Sand in ein anderes Gefäß läuft. [2] Meist bestehen die S-en aus 2 kegelförmigen Gläsern, welche an der engen Seite zusammengefügt u. an der breiten mit einem Boden versehen sind. Gewöhnlich läuft die S. nur eine Stunde u. es sind Zeichen für die Viertelstunden angegeben; ist die Stunde verlaufen u. das Gehäuse von Sand entleert (ausgelaufen), so muß die Uhr umgedreht werden. Um das Umdrehen zu erleichtern, ist die Uhr in einem Rahmen beweglich. [3] Auch vereinigt man 4 S-en, wovon jede eine Viertelstunde länger läuft, als die vorhergehende; man hat auch S-en, welche mehrere Tage laufen. [4] Die S-en sind eine frühzeitige Erfindung u. haben gleiches Alter mit den Wasseruhren. Jetzt sind sie fast ganz durch die Wohlfeilheit der Taschenuhren verdrängt, u. man findet sie nur noch auf alten Kanzeln, wo sie der Prediger, sobald er die Kanzel betrat, umdrehte, um zu bestimmen, wie lange er predigte. [5] Auch als Attribut des Todes, der als Gerippe die S. meist in der Hand hat od. auf dem Kopfe trägt, u. der Zeit, dient die S. Ehemals waren die **S-uhrmacher** in Nürnberg ein gesperrtes Handwerk. *(Feh.)*

Sándúsky, 1) Bai u. **2)** Fluß, s. u. Ohio (Staat); **3)** Stadt, s. Ohio; **4)** Canton u. Fort, s. ebd.

Sándvich, Stadt, s. u. Bornholm 1.

Sándvigen, Ort, s. u. Bergen 2).

Sándviper, s. u. Vipern a).

Sándvliet, Stadt, so v. w. Zandvlieth.

Sándvogel, so v. w. Sandhuhn. **S-wachtel,** s. u. Wachtel.

Sándwehe, so v. w. Sandscholle.

Sándweide, s. u. Weide. **S-welzen,** so v. w. Sandhaargras.

Sándwelle, eine kleine Sandbank.

Sándwerft (kleiner S., Salix arenaria), s. u. Weide.

Sándwespe, s. u. Afterwespen A).

Sándwich (spr. Sänditsch), **1)** (Eduard Montague, Graf von S.), geb. 1625, Abkömmling von Montague 1); ward zeitig Soldat u. diente noch sehr jung während des Bürgerkrieges für das Parlament gegen Karl I. Später ward er unter Cromwell beim Schatze angestellt, ging dann zur Flotte über u. ward 1656, neben Blake, Admiral der nach dem Mittelmeer bestimmten Flotte, bändigte dort die Barbaresken-Corsaren u. nahm einige span. Galionen. 1657 befehligte er eine Flotte, die zugleich Holland beobachten, Spanien bekriegen u. Frankreich die Einnahme von Dünkirchen erleichtern sollte. Hierbei schilderte ihm Turenne Karls II. traurige Lage so traurig, daß er plötzlich seine Aemter niederlegte. 1659 übernahm er jedoch wieder den Oberbefehl über eine Flotte, die verbunden mit einer holländ., nach der Ostsee segelte, u. dort den Frieden zwischen Dänemark u. Schweden vermittelte. Hier empfing er einen Brief von Karl II., der ihn auf die Seite der Stuarts zu ziehn u. mit Georg Booth u. a. Royalisten eine Revolution zu Gunsten derselben zu veranlassen strebte. Er kehrte deshalb nach England zurück, fand aber dort die Verschwörung entdeckt, wußte sich aber bei dem Parlament so gut zu reinigen, daß er nur das Commando verlor, es aber bald wieder erhielt u. mit der engl. Flotte nach Scheveningen segelte, um von da den wieder eingesetzten König Karl II. überzuschiffen. Zum Dank wurde er zum Baron Montague de St. Merth, Viscount von Hinginbroke u. Grafen von S., Mitglied des geheimen Raths, Admiral des Kanals, u. Lieutenant des Herzogs von York ernannt. 1664 u. 1665 trug er viel zu dem Seesiege über die Holländer bei, vermittelte hierauf den Frieden zwischen Spanien u. Portugal, ward 1672 Admiral der blauen Flagge u. ging mit dem Herzog von York gegen den holländ. Admi-

Digitized by Google

ral Ruyter in See, u. führte die Vorhut der vereinten franz. u. engl. Flotte. Als hierbei der Herzog von York mehr. spitzige Aeußerungen that, die fast wie Zweifel an seinem Muth klangen u. die holländische Flotte unerwartet erschien, stürzte sich S. mit dem Schiff König Jakob in die Mitte der Feinde, tödtete den holländ. Admiral van Ghent mit eigner Hand, schlug die Feinde zurück, segelte mehr. ihrer Schiffe u. Brander in den Grund u. weigerte sich, als die Holländer mehrere Brander an sein Schiff angehängt hatten u. es schon in Flammen stand, dasselbe zu verlassen. Mit vielen Offizieren flog er in die Luft. **2)** (Joh. Montague, Graf von S.), Abkömmling von James Grafen S., Urenkel des Vor., geb. zu Westminster 1718; verlor als Kind seinen Vater, ward von seinem Großvater, dem Grafen Sandwich, erzogen u. folgte seinem Großvater 1729 in der Pairschaft. Anfangs schloß er sich an die Opposition Walpoles an, ward, als dieser das Ministerium bildete, 1744 2. Lord der Admiralität, war als bevollmächtigter Gesandter 1746 auf dem Congreß u. blieb in diesem Posten auf dem Continent bis zum Aachener Frieden 1748, kam nach seiner Rückkehr in den geh. Rath u. ward 1. Lord der Admiralität. Bei der Reise Georgs II. nach Hannover war er unter dem Lord Carteret Reichsverweser während dessen Abwesenheit. 1751 von der Admiralität entfernt, ward er 1755 einer der Viceschatzmeister von Irland, 1763 wieder 1. Lord der Admiralität, verlor diese Stelle 1765, erhielt 1768 die Mitdirection der Posten, unter dem Ministerium von North aber 1771 die Leitung der Admiralität wieder u. führte diese während des amerikan. Krieges, bis zum Sturz des Northschen Ministeriums. 1783 ward er Oberjägermeister, legte diese Stelle 1784 nieder u. st. 1792. Seine Reise um das Mittelmeer gab sein Caplan Cook nach seinem Tode heraus. *(Pr.)*

Sandwichbai, s. Hudsonsbailänder u.

Sandwichbohnen, eine Abart der Saubohnen.

Sandwicheln (Salix arenaria), s. u. Weide.

Sandwiches (spr. Sänditsches), in England dünne Scheibchen von kaltem Fleisch u. zwischen Butterbrod gelegt.

Sandwichland, Insel, s. u. Südpolarländer d).

Sandwichs-Inseln (spr. Sänditsch, **Sandwichs Archipelagus**), **1 Inselgruppe** im nördl. Australien, unterm 19. bis 23. nördl. Br., 13 (darunter 8 bewohnte) Inseln, 316 (290) QM. Die Inseln sind hoch, gebirgig, vulkanisch (vgl. Owaihi); die **Bewässerung** ist reichlich (Pearl schiffbar, mehrere Heilquellen), das **Klima** heiß, auf den Gebirgen mild u. gemäßigt; der **Boden** sehr fruchtbar. **2 Producte:** Brodpalmen, Pisang, Zuckerrohr, Arum, Yam, Wassermelonen, Taumelpfeffer, Papiermaulbeerbaum, Kürbisse mehrerer Art, u. viele heilsame u. seltene Pflanzen; viele Hausthiere, vor der Ankunft der Europäer gänzlich unbekannt (einheimisch sind nur eine Fledermausart, das zahme Schwein u. der Hund); Vögel: Papagaien-, Raben-, Drosseln-, Würger- u. Finkenarten, mehrere Colibris, viele Seevögel. Salz wird aus der See gewonnen. **3** Zahl der **Einw.** wurde zu Cooks Zeiten auf 400,000 angegeben, vielleicht zu hoch, neuerdings, vielleicht zu gering, nur 130,000. Sie gehören zu den Malaien, sind nicht groß, von einnehmender Gesichtsbildung, mit etwas weiten Nasenlöchern; das Haar ist schwarz, nicht kraus, Leibesfarbe nußbraun; das Tätowiren ist nicht häufig; Kleidung: ein um die Hüften gewundener Zeug aus Fasern des Papiermaulbeerbaums, bei Festen noch ein Mantel aus Bast, auch eine aus Federn zusammengebundene Mütze; das weibl. Geschlecht trägt Hemden. Der Putz besteht in Schnüren von Muscheln, Knochen, Zähnen u. Federn, womit sie ihre Mäntel bei festlichen Tagen besetzen, bei Frauen in Halsbändern von Federn u. s. w. Die Wohnungen haben Wände aus Flechtwerk von Rohr u. Blättern, das Dach geht spitzig zu, die Hütte ist rund, sie stehen in Gassen; die am Meere haben einen Schutz von Mauerwerk. Neurer Zeit haben sich diese nach europ. Art vermehrt u. die Vornehmen haben steinerne Häuser. Ebenfalls mit den Nahrungsmitteln sind Veränderungen vorgegangen; zwar bauen sie noch immer Arum (auf regelmäßig bewässerten Feldern) zu Brod, Yams, Bataten, Pisang, Brodfrüchte, Cocos, Zuckerrohr u. a., aber auch jetzt Getreide, Gartenfrüchte u. bereiten ihre Speisen mehr auf europ. Art. Als Getränk haben sie eine Art Branntwein aus Piper methysticum, od. Zucker, jetzt aber häufig auch Branntwein, Tabak wird stark geraucht. **4** Die **Sandwichsinsulaner** waren früher ein liebenswürdiges Volk, das durch Gastfreundlichkeit, Sanftmuth, Wohlwollen, Liebe der Familienglieder unter einander u. einen gewissen Ernst sich auszeichnete, mit der europ. Sitte ist manche jener Tugenden verschwunden; indessen zeichnen sie sich noch immer durch dieselben, so wie durch Fleiß u. Kunstgeschicklichkeit vor allen Insulanern Australiens aus, treiben höhere Landwirthschaft, verstehen die Fischerei sehr gut, verfertigen kunstreiche Zeuge aus dem Bast verschiedner Bäume, u. die Schmuckgeräthe von Federn sind wahre Kunstwerke; ihre Kähne sind dauerhaft u. geschickt gebaut, ihr Muth zu Wasser bewundernswerth. Ihre Waffen (Spieße, Schleudern, Bogen u. Pfeile) haben sie mit Feuergewehren vertauscht, u. europ. Handwerke erlernt. Tanz u. Spiel (eine Art Damenspiel, Spießwerfen, Ringen 2c.), wissen sie mit Geschicklichkeit u. Anmuth auszuführen. **5** Ihre

Digitized by Google

Religion war Vielgötterei, ihre Priester, zugleich Aerzte u. Zauberer, hatten viel Gewalt; ihre Religionsbegriffe, die sich zum Theil auf alte, den jüdischen Erzählungen ähnliche Ueberlieferungen, u. auf den Glauben an ein zukünftiges Leben stützen, war sehr unvollständig; ihre heiligen Oerter hießen Morais, wo die Götzenbilder aufgestellt waren u. die Opfer vollbracht wurden, zu letztern nahm man auch bei Festen Menschen. [1]Seit 1820 besteht durch Briten eine **evangel. Mission** hier, durch welche die Lebensart, Sitte u. Religion eine durchgreifende Veränderung erlitten hat. Der König hat den christl. Glauben angenommen, die Morais zerstört, Menschenopfer u. Kindermorde abgeschafft, viele Kirchen errichtet, fast in jedem Dorfe besteht eine Schule, man hat ihrer Sprache Schriftzeichen untergelegt, eine Buchdruckerei errichtet, u. ein großer Theil der Insulaner ist bis zum Lesen u. Schreiben gebracht worden. Kotzebue gibt freilich in der Beschreibung seiner letzten Reise um die Welt ein trauriges Bild vom Zustande der christlichen Religion auf denselben; sie sei Kopfhängerei u. Heuchelei, durch den König u. die Missionäre erzwungen, verbunden mit abergläubischen Begriffen von Ehristenthum; doch hat man durch neuere Berichte darzuthun gesucht, daß auch der religiöse Zustand bei weitem besser sei, als Kotzebue es berichtet. Nach den neuern Nachrichten bestehn 6 Missionen dort. Missionäre gingen zuerst 1819 nach den S. J.; 1822, 1827, 1830 u. 1832 folgten ihnen mehrere, zuletzt 9 mit einer Buchdruckerei nach. Den Unterricht leiten auch schon 8—10 in Amerika erzogne Eingeborne. Das N. T. u. ein beträchtlicher Theil des A. T. ist schon in die Landessprache übersetzt. Die **Sprache** der Insulaner ist die Owaihisprache (s. d.). [2]**Verfassung:** Sie stehn unter Königen, haben ein Feudalsystem, theilen sich in Fürsten, Adel, Bürger u. gemeines Volk. Die Herren besitzen das Grundeigenthum u. überlassen dies pachtweise an die Geringern, die sehr willkürlich behandelt werden, u. nie als heilig (Tabuh) betrachtet werden können. Des Königs Macht ist uneingeschränkt, meist in männlicher Linie forterbend; er zieht Tribut, empfängt große Ehrerbietung u. ist Herr über Leben u. Tod. Die Gerechtigkeitspflege ist sehr streng. [3]Die **Landmacht** besteht aus allen waffenfähigen Männern; eine Leibwache beschützt den König. Die **Seemacht** besteht aus angeblich 60—70 Schiffen, darunter eins von 200 Tonnen. [4]Der Handel blüht ungemein, man rüstet eigne Schiffe aus (nach China, Kamtschatka ꝛc.) u. führt eine eigne Nationalflagge (eine engl. Fahne mit 8—9 horizontalen blau u. weißen Streifen). [5]Zu den S. J. gehören die **Inseln:** Hawaii od. Owaihi (s. d.); Tahurowa (Tahoorawa, Tauroa eigentl. Tahojilua) 24 QM., wenig bevölkert; Ranai (Oranai) 4½ QM., soll nach neuern Angaben gar nicht existiren, dafür eine andre Lanaih; Tahura (Tahula), neuerdings nur als Klippe angegeben; Onihau (Onerhow, Onihaih), 3½ QM., 10,000 Ew.; Oritua (Riauha, Onekula), 4000 Ew., vielleicht nur ein Felsen; Atowai (Tauai, Otway, Kavai, Atuai, Atooih), 21 QM., gut bevölkert, Fort mit 22 Kanonen; Owahu (s. d.); [10]Morokai (Molokaih, Morotai, Morintay), 7 QM., fruchtbar, 3000 Ew.; Mauwi (Mubieh, Mowee), 14 QM., gebirgig, mit Spitze von 10,000 F., 20,009 (60,000) Ew.; mit der Bucht Mackerrey, oft von 30 Schiffen auf einmal besucht; im Bzk. Lahaina ist eine Mission; Morokinni (Molokinni), unbewohnt. Um die S. J. liegen nordwestl. die Inseln Lisianskoy, Necker, Bird (Mudumanu, Moodoomanoo), westl. Johnstonsinseln, entdeckt 1807; weit im Süden Weihnachtsinsel (Noel) Rodriguez u. Paimyra, wenig bekannt. **2)** (Gesch.). [11]Die Sandwichsinsulaner haben eine alte Sage, nach der ihre Stammväter einen göttl. Ursprung hatten, das ganze Geschlecht in einer großen Ueberschwemmung umkam u. wenige gerettet wurden, von denen das jetzige Geschlecht abstammt; 7 Fremde aus fernem Lande kamen u. ein Weißer, Paao, der den Gottesdienst einführte. [12]Einige glauben, die S. J. wären schon von den Spaniern 1542 entdeckt worden u. sie wären dieselben, welche damals die Königsinseln genannt wurden. Doch sind sie wirklich erst 1778 von Cook besucht worden, der sie nach dem 1. Lord der Admiralität Grafen Sandwich S. nannte. Die Insulaner hielten diesen für ihren alten Häuptling, Rono Aka, den sie bisher göttl. verehrt hatten, u. der nach einer Sage einst wiederkehren sollte; sie nahmen ihn deshalb sehr glänzend auf. Als Cook 1779 wieder kam, fand er wieder gute Aufnahme, aber bei einem, wegen Diebereien der Eingebornen entstandnen Streit wurde er am 14. Febr. ermordet. F. wurde zur Sühne nachher göttl. verehrt. [13]Jede Insel hatte ihren eignen Häuptling (Arikrahe), dem wieder andre untergeordnet waren (Arii); alle standen unter dem Häuptling von Owaihi. 1779 war Kau-Ikoe-Uli, Sohn des Tarai Opus, Beherrscher der Inseln, aber er war allgemein verhaßt, weil er sehr grausam war. Diese Stimmung der Insulaner benutzte Tamea-Mea I., Sohn des Keua, eines Bruders von Tarai Opus, schlug u. tödtete seinen Oheim 1781 in der Schlacht bei Moko-Hua u. erhielt die Herrschaft über Owaihi. Von 1790—1817 unterwarf er, mit Owahu beginnend, sich alle Inseln, worin er von den Engländern, deren Oberherrschaft er anerkannt hatte, unterstützt wurde. Von diesen

Digitized by Google

kam erst Vancouver 1794 nach den S. u. führte Rinder u. Schafe ein. Tamea-Mea war bemüht für die Civilisation, errichtete eine Flotte, schaffte seinem Heere europ. Waffen ꝛc. Mit England stand er fortwährend im besten Vernehmen. Er st. 1819 u. ihm folgte sein Sohn 14 Rio-Rio als Tamea-Mea II. Dieser verlegte die Residenz nach Owahu, schaffte das Heidenthum mit dem Tabuh ab u. führte das Christenthum ein. 1824 machte er dem Könige von England einen Besuch; er wurde ehrenvoll empfangen, starb aber bald nach seiner Ankunft. Ihm folgte sein 10jähr. Bruder 15 Kau-Ikoe-Uli als Tamea-Mea III., der sich bes. dadurch verdient machte, daß er Thron u. Volk von dem übermäßigen, ungünstigen Einflusse der methodist. nordamerikan. Missionäre befreite. Cultur aller Art ist im Aufschwung begriffen, Schulen gedeihen, selbst Zeitungen erscheinen schon dort. Ueber die S. s. Ellis Tour trough Hawaii or Owkyhee, deutsch, Hamb. 1827; Byron, Voyage of the Blonde to the Sandwich Islands Lort 1824, Lond. 1827, 4.; Otto v. Kotzebue neue Reise um die Welt, Weim. 1830, 2 Bde. *(Wr. u. Lb.)*

Sändwühler (Taf. XI. Fig. 84), so v. w. Sandtausendfuß, s. u. Tausendfuß.

Sändwüste, 1) ein größerer, durch häufigen Sand unfruchtbarer Landstrich, dergleichen z. B. ein Strich in Vorder-Indien, zwischen dem Indus, Adschmeer, Gutsch u. Guscherat, von räuberischen Volksstämmen bewohnt; **2)** bes. die Wüste Sahara. *(Wr.)*

Sändwurm, 1) (Arenicola *Lam.*), Gattung der Borstenwürmer, der lange, walzige Leib hat stark abgesetzte Ringe, die baumförmigen Kiemen sitzen an der Mitte des Körpers, der Mund ist ein fleischiger Rüssel. Im Sande des Meers. Art: Fischer-S. (A. piscatorum, Lumbricus marinus), röthlich, mit 16 (13) Kiemenpaaren, der Schwanz borsten- u. riemenlos; steckt zu Millionen aufrecht in senkrechten Löchern im Sande, namentlich in den Dünen der Nordsee, kann weder kriechen noch schwimmen, ist fußlang, wird als Köder beim Schellfischfang benutzt; keulenförmiger S. (A. clavata), vorn keulenförmig; **2)** so v. w. Fiefenpricke, s. u. Neunauge; **3)** so v. w. Wurmlöwe. *(Wr.)*

Sändy (engl., spr. ständi), **1)** so v. w. Sand, daher verschiedne geograph. Namen mit S. zusammengesetzt, auch unt. Sable u. Sand... zu suchen sind; **2)** nordamerikan. Flüsse, die theils in die großen Seen, theils in den Ohio, Roanoke, Alleghany u. a. Ströme fallen; **3)** See, s. Nordwestgebiet a; **4)** Vorgeb., s. u. Nicaragua; **5)** Vorgeb., s. u. Neu-Süd-Wales aa; **6)** Insel, s. Neu-Schottland a d). *(Wr.)*

Sändyhook (spr. ständihuk), s. New-Jersey a u. 10. **S. Point, 1)** s. unt. St. Christoph; **2)** s. Massachusetts 2.

Sändyx (gr. Ant.), **1)** rothe, dem Mennig ähnliche Farbe; **2)** Pflanze, aus deren Saft eine gleiche Farbe genommen wurde, womit man Leinwand hellroth färbte; dies bes. bei den Lydiern gebräuchlich; daher **3)** bei den Lydiern feines durchsichtiges, mit S. gefärbtes Frauenkleid.

Sändzucker, so v. w. Farinzucker, s. Zucker.

Säne (Saane), **1)** fischreicher, zum Theil befahrbarer Fluß der Schweiz; entspringt auf dem Paß **Sänetsch** (s. unt. Berner Alpen 11), an der Grenze von Wallis, durchfließt Waadt u. Freiburg, nimmt die Jaun, Glan, Erg u. a. auf, fällt unter Bern in die Aar; **2)** Voigtei, hat 13 Thäler (die deutschen zu Bern, die welschen zu Waadt gehörig), mit 8000 (4500) Ew., welche vorzügl. guten Käse (**Sänenkäse**) fertigen. Hauptort des Thals (bernischen Antheils) ist: **3) (Säänen),** Marktfl. mit Handel u. 3100 Ew., Hptort. des bern. Amtes Saanen. *(Wr.)*

San-Erdeni (lam. Rel.), s. u. Lamaismus 22.

Sanfära, Reich, s. Haussa a d).

Sanfré, Marktfl., s. u. Alba. **Sänfront,** Marktfl. in der Provinz Saluzzo (Coni) des sardin. Fürstenthums Piemont; 3800 Ew., am Po.

Sanft, 1) von einem Tone, leise, schwach u. doch angenehm; **2)** von einer Bewegung, sacht, langsam; **3)** von Gemüthsbewegungen u. Empfindungen mild, nachgiebig gegen Andre, bes. bei Beleidigungen; daher **S.-muth.** Diese, dem weibl. Geschlechte von Natur mehr eigen als dem Manne, wird vielfach durch das Temperament bedingt, hat aber erst dann sittlichen Werth, wenn sie die Frucht von sittlichen Grundsätzen u. sittlicher Bildung ist, u. nicht in Schwäche übergeht. *(Pl.)*

Sänfter Wind, s. u. Wind.

Sänftes Temperamẽnt, s. Temperamente.

Sänftfärbige Pfirsche, wohlschmeckende, große, blaßgelbe, rothpunktirte, zartwollige Pfirsche; reift Ende Septembers.

Sänftgedeckt (S-gedackt), s. u. Orgel 22.

Sänftkäfer (Apalus), bei Fabricius Gattung der Reizkäfer, genommen aus der Gatt. Meloë *L.*, die Taster u. Fühlhörner sind fadenförmig, gleich, die hornernen Kinnladen einzähnig. Art: zweifleckiger S. (Apalus bimaculatus, Meloe bimaculata), in Sandgegenden.

Sänga, in Japan die erste u. vornehmste Wallfahrt nach Jeje, s. u. Sinto.

Sänga, Stadt, s. Kiusiu g).

Sänga (L. Fabius), röm. Ritter; an ihn verriethen die Gesandten der Allobroger den Anschlag des Catilina, wodurch dessen Plan vereitelt wurde.

Sängaar, Straße u. Vorgebirg, s. u. Ripon 2.

Digitized by Google

Sangala (a. Geogr.), so v. w. Sagala.

Sangalétten (Sangáles, eigentl. Sanct Galletten), s. u. Leinwand ꝛc.

Sangállas, Insel, s. u. Lima.

San Gállo, 1) (Giuliano da S. G.), aus der Familie Giamberti, geb. zu Florenz, 1443 Architekt u. Ingenieur des Lorenz v. Medici. Für den Papst Julius II. stellte er die Festungswerke von Ostia her u. baute für den König v. Neapel einen großen Palast. In Florenz baute er das Augustinerkloster vor der Porta San Gallo u. erhielt davon seinen Namen. In Loretto baute er die große Kuppel über die Marienkirche, in Rom die Decke von S. Maria maggiore, wobei das erste amerikan. Gold verwendet wurde. Im Krieg zwischen den Florentinern u. Pisanern kam er in die Gefangenschaft der Letztern u. mußte schweres Lösegeld zahlen, trug aber sodann zum Siege der Erstern bei. 1514 ward er Baumeister von der Peterskirche in Rom, blieb es aber wegen Kränklichkeit nur 14 Jahr u. st. 1517. **2)** (Antonio der Aeltere), Bruder des Vor., Bildhauer u. Architekt, bes. durch seine Crucifixe berühmt, half seinem Bruder bei der Ausführung seiner Werke u. st. bei Monte Pulciano auf dem Lande 1534. **3)** (Antonio der Jüngere), Neffe der Vor., Architekt, schloß sich an Bramante in Rom an, dessen Nachfolger er beim Bau der Peterskirche wurde. Für den Cardinal Aler. Farneſe baute er den Palast Farneſe in Rom. Sein Plan für den Ausbau der Peterskuppel ward später von Michel Angelo verworfen, dagegen der für die Sala regia im Vatican ausgeführt. Als Ingenieur arbeitete er an den Festungswerken von Civita vecchia, Ancona, Florenz, Parma, Piacenza, Ascoli, Nepi ꝛc. u. am Emissar des Lago di marmora bei Terni, über welchem Bau er 1546 st. Berühmt ist auch sein Brunnen in Orvieto, in welchen 2 spiralförmige Treppen hinabführen. *(Fst.)*

Sángama, Fluß, s. u. Sklavenküste.

Sángamon (Sánguemon), Fluß, s. Illinois 2.

Sángara (Sángar), Reich, s. u. Kankan.

Sángara-Narâyen (ind. Myth.), Name der Gottheit, zusammengesetzt aus Schiwa (Sangara) u. Wischnu (Narayen); ihr Bildniß halb weiß, halb blau.

Sangárier (Sangánier, Cabas), wilder Volksstamm in der vorderind. Prov. Gudscherate u. auf Inseln an der Küste; hat Radschah; treibt Seeräuberei, mit Achtung brit. Flagge (seit 1808).

Sangários (Sángaris, a. Geogr.), fischreicher Fluß an der Küste Bithyniens, mündete in das schwarze Meer; j. Sakaria.

Sángay, Vulkan, s. u. Ecuador 1) u. Cordilleras 1.

Sángdrossel, so v. w. Singdrossel, s. u. Drossel.

Sangerhäüsen, 1) Kr. des preuß. Rgsbezirks. Merseburg; 64,200 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Gonna; Bergamt, 2 Schlösser, 5 Kirchen, 2 Hospitäler, 2 Salpetersiedereien, dabei Kupferbergwerk nebst Kupferhütte u. Vitriolsiederei; Freimaurerloge zur Brudertreue; 5000 Ew.; sonst mit dem Amte besondre Herrschaft.

Sangerhäüsen, 1) (Hanno [Anno] v. S.), 1257—74 Hochmeister des deutschen Ordens, s. d. 2), Preußen (Gesch) 2) u. u. Livland 10. **2)** (Christoph Friedr.), geb. 1740 zu Großcorbetha bei Weißenfels, ward 1772 Rector zu Aschersleben, st. dort 1802; schr. u. a.: Elog. Friderici II., Halle 1791; Moral für Preußens Krieger, Berl. 1793; De rebus Friderici II. apud inferos gestis, Lpz. 1797, 2 Bde.; Deutsche Poesien, Halberst. 1771, 2 Bde.; Gesammelte Gedichte, Lpz. 1782; Gedichte, Halle 1803. *(Dg. u. Pr.)*

Sánggris (Sánggrai), starkes Getränk in WIndien. Man thut zu Madeirawein Zucker, Zitronensaft, Zimmet, Gewürznelken, Muskatennuß u. geröstete Brodrinde; nachdem das Gemisch einige Zeit gestanden hat, wird es durchgeseihet.

Sánghabar, Land, so v. w. Zanguebar.

Sángherd (Vogelf.), s. u. Finkenherd.

Sánghöhle, s. u. Snäfäl u. Island 2.

Sángia (Sagei, ind. Myth.), Tochter des Biskarma u. Gemahlin des Surya. Da sie den Glanz des Gottes nicht ertragen konnte, so schuf sie ein ihr ähnliches Phantom u. täuschte ihn dadurch so, daß er mit demselben einen Sohn, Sani, zeugte. Aber nun entdeckte er den Betrug u. suchte die S. bei ihrem Vater auf. Dieser verwandelte sie in eine Stute, aber Surya durchdrang sie mit seinen Strahlen u. zeugte mit ihr die Zwillinge Aswin u. Kumar (d. i. Roß u. Schwarzer), welche die Aerzte der Götter wurden, später auch den Dschama u. eine große Zahl guter Genien. *(R. D.)*

Sangiádi, Sohn des Waiwassuden, zum Geschlecht der Sonnenkinder gehörig, lebte am Ende des 2. Weltalters im Reiche Ayodhya.

Sángiak (türk.), so v. w. Sandschak.

Sángiban (Sángipan), Häuptling der Alanen zur Zeit der Einfälle der Hunnen in Gallien, hatte sich dem Aetius mit Orleans übergeben u. kämpfte in den catalaun. Feldern auf Seiten der Römer.

Sangibassársk, District, s. u. Eriwan 1).

Sángil, Vulkan, s. u. Magindanao 1.

Sangianáikios (Georg S. Hypatos, woraus man geschlossen, daß er Consul gewesen), griech. Arzt in der Mitte des 15. Jahrh.; schr.: Περὶ τῶν τοῦ σώματος μερῶν, zuletzt herausg. von Bernard, Leyd. 1744.

Sángir, 1) Inselgruppe im NWesten der eigentl. Molukken, 46 kleinre Inseln, darunter Pangwato, Palla, Passage (Karakita) die bedeutendsten, u. die **2)**

 Halb-

Halbinsel, 6 Mil. lang, 2 Mil. breit; bergig (mit Vulkan), waldig, reich an Cocos, Sago, Gewürz, Zuchtthieren, Fischen u. Vögeln; Ew.: Malaien; Städte: Taruna u. Tabukang, mit Häfen, fleißig besucht. *(Wr.)*

Sanglüsko (Geneal.), so v. w. Czartoryski.

Sangkäle, die heil. Sprache auf Java.

Sängkoi, Fluß, s. u. Annam 2.

Sängle (Claud. de la S.), im 16. Jahrh. Großmeister des Johanniterordens, s. d. n.

Sangöna (a. Geogr.), so v. w. Arar.

Sangonëra, Fluß, s. u. Segura 1).

Sängro, Küstenfluß in der neapolitan. Prov. Abruzzo citeriore, kommt vom Apennin in Abruzzo ulteriore II., nimmt den Rosino u. a. auf, fällt in das adriat. Meer.

Sängros (a. Geogr.), so v. w. Sagrus.

Säng-tsching, so v. w. Canton 2).

Sanguälis ävis (röm. Ant.), s. u. Augurium 1 b).

Sanguärl, Reich, s. u. Kankan.

Sänguatz Sänitz (jap. Myth.), das Pfirsichfest, jedesmal am 3. Tage des 3. Monats zu Ehren der Göttin Benseiten im Freien mit einem Gastmahle für das glückl. Gedeihen der Töchter der Familie gefeiert.

Sänguebar, Land, so v. w. Zanguebar.

Sanguëssa, Eludade am Aragon im span. Königr. Navarra; 3 Kirchen, Fabriken in Essig u. Branntwein, 2500 Ew.

Sänguhar, Stadt in der schott. Grafschaft Dumfries, am Nith; Teppich- u. Strumpffabriken, 4000 Ew.

Sanguifera väsa (Sanguiductus, lat.), Blutgefäße.

Sanguificatiön (v. lat.), Blutbereitung, s. Blut.

Sanguiflüxus, s. Blutfluß.

Sanguïn, Fluß u. Reich, s. Körnerküste 1, a).

Sanguïn, Pseudonym für Meynier.

Sanguinäria, so v. w. Reißende Thiere.

Sanguinäria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Bocconieae *Rchnb.*, Mohne *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. canadensis, mit einem herzförmigen, gelappten Blatte u. einer auf 5—8 Z. hohem, nacktem Schafte stehenden, ziemlich großen weißen Blume; in Canada, wo die, scharfe u. harzige Theile, einen blutrothen Saft od. ein Alkaloid (s. Sanguinarten) enthaltende Wurzel häufig u. mit Erfolg gegen Brustkrankheiten angewendet wird. Sie erregt leicht Erbrechen, vermindert die Pulsschläge, wirkt in größrer Gabe narkotisch. **S-ae hërba et rädix** von Geranium sanguineum, **S-ae hërba** von Polygonum aviculare. *(Su.)*

Sanguinäril (lat.), im 16. Jahrh. Einige der Wiedertäufer, weil man von ihnen glaubte, sie tränken Menschenblut.

Sanguinarïn, organ. Base in der Wurzel von Sanguinaria canadensis. Die Wurzel wird mit wasserfreiem Alkohol ausgezogen, der Auszug mit Ammoniak gefällt, der rothe Niederschlag gewaschen, mit Thierkohle gekocht, in Alkohol gelöst u. verdunstet. Perigraue od. weiße Masse, wird an der Luft gelb, bräunt Curcuma, ist unlöslich in Wasser, löslich in Alkohol u. Aether, gibt mit Säuren rothe Salze. *(Su.)*

Sanguinätio (lat., Med.), das Bluten.

Sanguinatïtlus (Georg), so v. w. Sanguinatikios.

Sanguinëtti, Villa, s. Toricella 1).

Sanguinëtto, Marktfl. in der venetian. Prov. Verona; 3000 Ew.

Sanguïneus (lat.), **1)** auf Blut sich beziehend; **2) (Sanguïnicus)**, ein Mensch mit sanguin. Temperament; **3)** (Bot.), blutroth.

Sanguïnho (spr. -hu), Art blutrothes Holz, kommt von Terceira u. wird zu Tischlerarbeiten benutzt.

Sanguïnische Höffnung, leicht gefaßte Hoffnung eines günstigen Erfolgs, ohne daß solche bei ruhiger Ueberlegung hinlänglich begründet ist, zu welcherlei leicht junge Personen mit **S-em Tëmperament (Sanguiniker)**, s. u. Temperament, verleitet werden.

Sänguinis missio (röm. Ant.), das Ablassen von etwas Blut, war bei den Römern bei Begnadigung eines Missethäters eine hergebrachte Sitte, um anzudeuten, daß derselbe eigentlich todeswürdig gewesen sei.

Sanguinïtae (lat.), so v. w. Blutsverwandt.

Sanguinokratïē (v. lat. u. gr.), Blutregierung, Schreckensregierung, z. B. zur Zeit der franz. Revolution unter Robespierre.

Sanguinolăria, s. Blutmuschel.

Sanguinolëntus (lat.), **1)** blutig; **2) (Sanguinolënti)**, Kinder armer Eltern, die gleich nach der Geburt gewöhnlich ausgesetzt wurden, vgl. Columna lactaria.

Sänguis (lat.), **1)** Blut, welches noch in den Adern fließt; **2) (Sänguinis dïes**, röm. Ant.), s. u. Bellona.

Sänguis draconïs, s. Drachenblut.

S. hïrci praeparätus, s. Bockesblut.

Sanguisörba (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Sanguisorbeen *Spr., Rchnb., Juss.*, Bromen *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. officinalis (Wiesenknopf, rothe Bibernelle), mit denen der Rosen ähnlichen Blättern, dunkelrothen Blüthenknöpfen, auf Wiesen häufig; die äußerlich röthlich-gelbbraune, ästige, zusammenziehend schmeckende Wurzel sonst als blutstillendes adstringirendes Mittel officinell; S. canadensis, mit langen, dichten, aufrechten, cylindrischen, Endähren, die Wurzel erregt Erbrechen; S. media, mit rothen Endähren. Beide in Canada u. Zierpflanzen. *(Su.)*

Sanguisorbëen, nach Sprengel 2. Ordn. der naturl. Pflanzenfamilie der Rosaceen, entspricht der gleichnamigen Gruppe Rei-

Digitized by Google

Reichenbachs (s. Rosaceen 1), wird neuerdings von Mehrern als selbstständige Familie betrachtet.

Sanguisūga (lat.), ein Blutegel.

Sängus (Myth.), so v. w. Sancus.

Sanhāi, Wüste, so v. w. Kobi.

Sanhēdrin (gr. Synedrium), 1 das Obergericht zu Jerusalem, welches die höchste Gewalt, bes. in allen Religionsangelegenheiten hatte. Es wählte die Hohenpriester, schloß Verträge u. entschied überhaupt Alles in letzter Instanz. 2 Den Ursprung dieses Gerichts setzen Ein. nach 2. Mos. 18. in die älteste Zeit; And. finden 5. Mos. 17, 8. die erste Spur; noch And. glauben, es sei erst nach dem Exil eingeführt worden. Aus 2. Chron. 19, 8. 11. ergibt sich, daß schon vor dem Exil ein Gericht zu Jerusalem bestand, u. diese früheren Anstalten nahm man unstreitig bei dem nach dem Exil, als kein König mehr war, neueingerichten Obergerichte zur Grundlage, u. in den Zeiten der Makkabäer bildete sich dasselbe erst vollkommen aus. 3 Es bestand aus 71 Gliedern, die meist aus den Priestern u. Leviten gewählt wurden, doch wurden auch Aelteste aus andern Stämmen aufgenommen. Zu Jesu Zeiten hatten die Hohenpriester, Schriftgelehrten u. Aeltesten Sitz darin, die größtentheils Pharisäer waren. 4 Die obersten Plätze nahmen der Hohepriester (Fürst), dann der Gerichtsvater u. der Weise ein. 2 Schreiber, einer zur Rechten, der andre zur Linken, notirten die Stimmen. 5 Der S. versammelte sich täglich vom Morgenopfer bis zum Abendopfer, außer am Sabbath, u. nur in außerordentlichen Fällen bei Nacht. 7 Der Versammlungsort war früher im Tempel in der sogenannten Steinkammer (obere Gerichtsstube), später bei dem Hohenpriester. 2 od. 3 Zeugen mußten wenigstens auftreten, um ein Urtheil herbeizuführen. Die Beklagten standen vor dem Gericht erhöht, so daß die versammelte Menge sie sehen konnte. 8 Herodes tödtete fast alle Glieder dieses Raths, ordnete aber ein anderes S., nur mit beschränkter Macht, an. Nach Zerstörung Jerusalems wanderte dies Gericht umher u. bestand zuletzt in Tiberias. 9 Als Napoleon beschlossen hatte, den Juden gleiche polit. Rechte zu geben, wie seinen christl. Unterthanen, berief er 1806 aus den vornehmern Rabbinen u. jüd. Notabeln seines Reichs vom Stande der Laien eine Anzahl zu einem S., aus dessen Gutachten in den Formen der jüd. ältern religiösen u. polit. Verfassung die Grundsätze der verbesserten Liturgie u. des jüd. Bürgerthums in Frankreich entwickelt wurden, aber theils durch die Ungunst der Zeitverhältnisse, theils durch den zu absolutistischen Sinn seiner Minister nicht ins Leben traten. *(Kh. u. Rü.)*

Sānherib, 715 (714) — 707 (710) v. Chr. König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 10.

Sanhĭtas, gewisse Abschnitte der Vedas, s. u. Sanskrit 11 a).

San-hoäng-ki, die Periode der 3 ersten der 5 ältesten Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 2 a.

Sāni (Sanaischara, ind. Myth.), der Gott des Planeten Saturn, Sohn des Surya (s. Sangia); abgebildet mit Pfeil u. Bogen, einer Krone auf dem sternumstrahlten Haupte u. auf einem Raben reitend. Er sandte den Menschen Regen, aber wenn er zürnte, Dürre; ihm war der Sonnabend gewidmet.

Sanĭcula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Sanicleae *Rchnb.*, Knecken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. europaea (Sanikel), deutsche Waldpflanze, mit kreisrunden, 5lappigen, glänzenden Wurzelblättern, 4strahligen allgemeinen, gehäuften stiellosen besondern Dolden. Die bitterlich zusammenziehend, salzig schmeckenden Blätter, sonst als eins der trefflichsten Wundmittel äußerlich u. innerlich, so wie auch gegen weißen Fluß u. Durchfälle sehr hoch geschätzte Blätter sind jetzt außer Gebrauch. *(Su.)*

Saniculäae, s. Doldengewächse 1 u. Knecken 2.

Sanidĭn, so v. w. glasiger Feldspath, s. u. Feldspath.

Sanidōma (gr. Ant.), s. unt. Schiff (Ant.) 7.

Sānie, roxolanische Frau, s. u. Gothen 7.

Sānies (lat.), **1)** Saft, **2)** schlechter Eiter, od. Jauche.

Sanigā (a. Geogr.), das mächtigste Volk in der Nähe von Dieskurias, die 200,000 streitbare Männer stellen konnten u. einen durch den Rath von 300 aus dem Volke beschränkten König hatten. In den Bächen hatten sie eine bedeutende Goldwäsche.

Sanĭkel (Bot.), s. u. Sanicula.

Sanisēra, Stadt auf der kleinern balearischen Insel (Minorca); j. Alajor.

Sanisius, s. u. Siena (Gesch.).

Sanität (v. lat. **S-tas**), Gesundheitswohl. **S-sanstalten, S-aufsicht, S-beamte, S-behörden, S-commission, S-wesen**, so v. w. Medicinalanstalten ꝛc., s. u. Medicinalwesen. **S-bericht**, ärztlicher Bericht an höhere Behörden über das allgemeine Gesundheitswohl einer Provinz od. Stadt. **S-collegium**, s. Collegium sanitas. **S-gut, S-geschirr**, so v. w. Gesundheitsgeschirr, s. Steingut. **S-rath**, s. Gesundheitsrath; vgl. auch Collegium sanitas.

Sanĭtium (a. Geogr.), Stadt in Gallia narbonensis; j. Senez an der Asse.

Sanizări, Insel, s. u. Setia.

Sanjago, **1)** s. u. Jago. **2) S. de Atalāyos**, Stadt, s. u. Boyacca. **3) S. de Tōlu**, Stadt, s. u. Magdalena. **4) S. de Veragua**, Stadt, s. u. Isthmo.

Sanjāmi, Fürstenthum auf der japan. Insel Nipon; hier der See Fakone mit Tempeln u. and. Heiligthümern, soll durch Erdb-

Digitized by Google

Erdbeben entstanden sein, von 100 Tempeln u. Kapellen umgeben, wird für den Aufenthalt der Seelen verstorbner Kinder gehalten; Seethiere. **Hauptstadt: Odowara**, am Busen von Jeddo, Schloß, 6000 Ew., Bereitungsort von Kaolin (Porzellanerde); ferner **Kamakura**, Insel, Verbannungsort; **Togiţ**, Stadt, 2000 Ew., am Fakone; **Numitsju**, 10,000 Ew.; **Tolska**, 4000 Ew. *(Wr.)*

Sanjásî (Sanyássî, ind. Rel.), s. u. Brahmanen 2.

Sank, 1) von Schiffen so v. w. leck; **2)** vom Holze, welches so viel Wasser eingesaugt hat, daß es nicht mehr schwimmt; **3)** vom Pferderücken so v. w. gesenkt.

Sánkalp, der heiligste Eid bei den Hindus, s. u. Eid 10.

Sankáluk, Provinz u. Stadt, s. u. Ober-Siam.

Sánkar (Schaugra, d. i. der Furchterregende, ind. Myth.), Beiname Schiwens.

Sánkar el Áschkar, Statthalter von Damask, 1260 Sultan von Syrien, s. Aegypten (Gesch.) 11.

Sankára Acharýa, lebte im 8. Jahrh., Scholiast der Vedanta, s. d.

Sankárî, Reich, s. u. Kankan.

Sankásur (ind. Myth.), so v. w. Hajagriva.

Sánkha (Saka, Schakub, ind. Myth.), das 5. der Dwipas, das mittlere u. westl. Tibet, das Buddhaland.

Sánkhya, philosoph. System der Buddhisten u. in Indien, s. unt. Sanskrit 10 f.

Sánkî (S. Tsámpu), Fluß, s. u. Tibet 7.

Sankrandána (ind. Myth.), Beiname des Indra, s. d.

San-kuê (chines. Gesch.), s. u. China Gesch.) 11.

Sánkuman, König Indiens im 1. Weltalter, regierte so weise u. mild, daß ihm Wischnu seine Bitte erfüllte, sein Haus zu wählen, um in einem Gliede desselben als Mensch zu erscheinen, indem er als Sohn des Dasaratha im Rama sich offenbarte.

Sankyása, Stadt, s. u. Samkassa.

Sánlelwurzel, s. u. Kalmus.

Sanlóun (Sanlúán), Fluß, s. Thaluayn.

San Märte, Pseudonym für Albert Schulz.

San Martîn, so v. w. Martin 11).

San miáo, 1) (chines.), so v. w. Nomaden, s. u. Tibet (Gesch.) 4; **2)** Stammvater der O-Tibetaner, s. u. Tibet (Gesch.) 15.

Sann, Fluß, **1)** so v. w. San; **2)** s. u. Unna.

Sánna (lat.), Lachen mit verzerrtem Mund u. gesträubten Zähnen. Daher **Sannônes,** Grimaciers.

Sánnach, Insel, s. Fuchsinseln e).

Sannát, so v. w. Sander.

Sannazár (Jakob), geb. 1458 zu Neapel, nannte sich bei seinem Eintritt in die Lehranstalt (Akademie) des Pontanus zu Neapel **Actius Sincerus (Azzio Sincero).** König Ferdinand schenkte ihm das Landgut Mergilline am Fuß des Pausilippo, in dessen Nähe er der Jungfrau Maria eine Capelle erbaute u. dazu den Orden der **Knechte Gottes** stiftete. Er starb 1530 zu Neapel aus Schmerz über die Verwüstung seiner Villa durch die Kaiserlichen unt. Philibert von Chalons. Schr. die Gedichte: De partu virginis, Neapel 1526, 4., u. Aufl., mit deutscher Uebers. von Becher, 1826; Lamentatio de Christi morte; 5 Eklogen; 3 Bücher Elegien; 3 Bücher Epigramme (darunter im 1. Buch das berühmte aus 3 Distichen bestehende Viderat Hadriacis etc., auf Venedig, für deren jedes die Republik Venedig ihm 200 Ducaten bezahlten). Gesammelte Gedichte, Padua 1719, 4. Außerdem schrieb er ital.: Arcadia, Venedig 1502, 4., Neapel 1504; Sonetti e canzoni, Neapel 1510. *(Hst.)*

Sanngrîdur (nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Sánni (a. Geogr.), so v. w. Makronen 6.

Sánnio (ital.), so v. w. Zanni, s. u. Italienisches Theater 4.

Sannône, Insel, s. Penzainseln c).

Sánnus (a. Geogr.), Fluß Italiens, s. u. Salinä.

Sannýrion, Dichter der alten Komödie aus Athen, im 5. Jahrh. v. Chr. Von seinen vielen (jetzt verlornen) Stücken waren Jo u. die Psychastä die beliebtesten.

Sáno, s. u. Porrah.

Sánok, 1) Kreis im östr. Königreich Galizien, an Ungarn grenzend; 101½ QM., 270,000 Ew. Gebirg: die Karpathen, Flüsse: San, Wislok ꝛc. Hier außer Folg.: **Bukowsko,** Marktfl., 1800 Ew.; **Brzozow,** Stadt, 2400 Ew.; **Dobromyl,** Stadt, Salzwerk, 2800 Ew. **2)** Hauptstadt darin, am San; Bergschloß, Kreishauptschule, 2000 Ew.

Sanóki, Fürstenthum, s. u. Sikof.

Sanotrúkes (a. Gesch.), so v. w. Satnatrukes.

San Piêtro, so v. w. Sampiero.

Sánpu, Stadt, s. u. Korea 11.

Sanquêlches, Indianer, s. u. Plata 6.

Sanquelôke, Provinz, s. u. Siam.

Sanquinius Máximus, 39 n. Chr. Consul, unter Caligula Praefectus urbi u. wieder Consul; nach Niederlegung seines Amts befehligte er 47 in NDeutschland, wo er starb.

San Rêmo, guter italien. Muskatellerwein.

Sansánding, Stadt, s. u. Bambara 2.

Sansáporan (ind. Myth.), Fest in Arrakan dem **Quiay Pora** zu Ehren alle Jahre gefeiert. Das Bild des Gottes wird auf einem großen Wagen, begleitet von 90 goldgekleideten Priestern, in Procession herumgeführt. Die Andächtigsten lassen den Wagen über sich weggehen od. verwunden sich an dessen eisernen Stacheln.

Digitized by Google

Sanschām (ind. Rel.), s. u. Brahmanen 5.

Sāns comparaisōn (fr., spr. Sang Kongparäßong), ohne Vergleichung; Vorbehalt, daß man nicht spötteln will.

Sansculōttes (fr., spr. Sangkülott, die Hosenlosen), ehemals in Frankreich Anhänger des wildesten Republicanismus (**Sculottīsmus**), s. u. Revolution 21.

Sansculottīde (spr. Sangkülottidd), einer der Jours complémentaires des franz. republican. Kalenders, s. u. Jahr 20.

Sans dōūte (fr., spr. Sang dut), ohne Zweifel.

Sansevēro (Raimond v. Sangro, Fürst v.), geb. zu Neapel 1710, in Diensten Karls III. v. Neapel, focht er als Regimentschef in der Schlacht von Velletri 1744, wandte sich aber ausschließl. den Wissenschaften zu u. ist durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse sowohl als durch mehr. nützl. Erfindungen berühmt; st. 1771. Schr.: Pratica più agevole et più utile di esercizj militari per l'infanteria, Neapel 1747, Fol., Rom 1760, u. v. a. *(Jb.)*

Sansevīēlla (S. *Rchnb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Arongewächse, Taccaceae. Art: S. carnea, in China, mit fleischfarbnen, zwischen röthlichen Bracteen in langer Endähre stehenden Blüthen.

Sansevīēra (S. *Thunb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Liliaceen *Spr.*, Kronlilien, Dracaenene *Rchnb.*, Lilien *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. guineensis, in Guinea, mit straußförmig geordneten, S. zeylonica, mit gepaarten, ährenständigen, großen, grünlichweißen Blumen, in Zeylon, die Wurzel gegen Husten u. Abzehrung ꝛc.; als Zierpflanzen in europ. Gewächshäusern. *(Su.)*

Sans façōn (fr., spr. sangh faßong), ohne Umstände. **S. gēne** (fr., spr. sangh schähn), ohne Zwang.

Sans gēne (spr. sangh schähn), Palast, s. u. Brühl 1).

Sansīgo, Insel, so v. w. Samsego.

Sānsja, Provinz, s. u. Nivon 11 bb).

Sānskrit (d. i. die vollkommne, verfeinerte Sprache, im Gegensatz zu Prakrit [s. u. Indische Sprachen 2)]). **I. Sprache.** Die älteste u. reichste Sprache des indogerman. Sprachstamms (s. d.), welche seit langen Zeiten im Munde des Volks verschollen, dagegen um so sorgfältiger von den ind. Gelehrten gepflegt, die Bewunderung u. die Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaft im höchsten Grade auf sich gezogen hat. [2] **Alphabet:**

I. Vocale: **a)** einfache:

अ a आ ā इ i ई ī उ u ऊ ū ऋ ṛi

ॠ ṝi ऌ ḷri ॡ ḹri

b) Diphthonge:

ए e ऐ ai ओ o औ au

II. Consonanten: **a)** Gutturale:

क k ख kh ग g घ gh ङ ṅg

b) Palatale:

च tsch छ tschh ज j, dsch झ jh, dschh ञ ñ

c) Linguale:

ट ṭ ठ ṭh ड ḍ ढ ḍh ण ṇ

d) Dentale:

त t थ th द d ध dh न n

e) Labiale:

प p फ ph ब b भ bh म m

f) Halbvocale:

य y र r ल l व v w

g) Sibilanten:

श ś ष sch स s ह h.

Das Zeichen क्र kra kommt in den Vedas vor. [3] Die Schrift heißt Dewanāgari, d. i. Götterschrift (weil sich derselben Brahma bei Abschaffung der Vedas bedient haben soll) u. wird, meist in ganzen Zeilen zusammenhängend, von der Linken zur Rechten geschrieben u. zwar entweder mit Metallgriffeln auf Palmenblätter od. die Blätter des Bhodshabaumes od. mit Zuckerrohr auf Papier. Die Vocale werden nur im Anfang der Wörter vollständig gezeichnet, außerdem ersetzt man sie durch verschiedenartige Zeichen über u. unter der Linie u. zwischen den Consonanten. [4] Zwei ähnl. Zeichen, das Anuswāra (ं od. ◌ँ) u. Wisārga (ः, ◌ः) dienen in gewissen Fällen zum Ersatz des m u. als euphon. Veränderung der Laute sa u. ra. Das S. wird aber auch mit bengalischen, tamulischen u. and. Schriften geschrieben. [5] Ueber die Aussprache der Buchstaben läßt sich wenig Zuverlässiges bestimmen; gewiß ist nur, daß die Aspiraten jeder Klasse durch einen eigenthüml. Hauch hervorgehoben wurden u. daß die Lingualen (Cerebralen) auf eine dem indischen Organ eigenthüml. Weise gesprochen werden, indem man die Spitze der Zunge weit zurückbiegt u. an den Gaumen setzt, wodurch ein hohler Ton, gleichsam aus dem Kopfe, hervorgebracht wird. [6] Außer der oben beim Alphabet gegebnen Eintheilung theilt die Grammatik die Laute in dumpfe, zu welchen die beiden ersten Consonanten der 5 ersten Klassen nebst den 3 Zischlauten gehören, u. tönende, zu welchen alle Vocale u. die 3 letzten Consonanten der 5 ersten Klassen nebst den Halbvocalen u. ha gehören, welche Eintheilung in das Gesetz der Wohllautsregeln bedeutend eingreift. Nach diesem Gesetze werden sowohl Vocale als Consonanten, je nachdem sie am Ende u. Anfang aufeinanderfolgender Wörter od. in der Mitte desselben Wortes zusammentreffen, mit Rücksicht auf gewisse, von dem Wohllaut abhängigen Regeln verwandelt, so daß nur Consonanten von verwandter Natur in

Ver-

Digitized by Google

Verbindung treten können. [8]Die Wurzeln des S. sind sämmtlich einsylbig u. bestehn entweder aus einem bloßen Vocal od. aus Vocalen u. Consonanten in verschiedner Anzahl. Die Grundbedeutungen der Wurzeln können durch vorgesetzte Präpositionen auf die mannigfaltigste Weise modificirt werden, die sogen. Präfire, welche meist für sich nicht vorkommen. [9]Das Nomen unterscheidet die 3 üblichen Geschlechter; bei Substantiven wird das Geschlecht durch den Sprachgebrauch bestimmt, kann aber zum Theil durch die Endung des Wortes erkannt werden. Das Adjectiv ist der Geschlechtsveränderung fähig u. richtet sich hierin nach dem Substantiv. Das Neutrum ist nur in einigen Casus von dem Mascul. unterschieden. [9]Sowohl beim Nomen als beim Verbum gibt es 3 Numeri: Singular, Dual, Plural; Casus sind 8, nämlich außer den im Lateiu. gebräuchlichen 6 noch ein Instrumentalis u. Locativus, doch haben mehrere Casus gemeinschaftl. Endungen. Im Dual bestehn nur 3 Formen, in die sich Nominativ, Accusativ u. Vocativ, Instrumentalis, Dativ u. Ablativ, Genitiv u. Locativ theilen. Die Endungen sind folgende: im Sing. Nominat. s, m, Accus. m, am, m, Instrum. â, Dativ ê, ai, aja, Ablat. t, as, s, âs, Genit. sja, s, as, âs, Locat. i, âm, Dual, Nom. u. Accus. au, i, Instrum., Dat. u. Abl. sjâm, Gen. u. Loc. ôs; Plural Nom. as. i, Acc. s, as, n, i, Instrum. bhis, Dat. u. Abl. bhjas, Genit. âm, Loc. su. [10]Die Declination der Adjectiva ist von der der Substantiva nicht unterschieden; sie endigen sich meist auf a, â, i, u. Der Comparativ wird durch das Suffix tara, der Superlativ durch tama gebildet. [11]Die Grundzahlen lauten: êka 1, dwi 2, tri 3, tschatur 4, pantschan 5, schasch 6, saptan 7, aschtan 8, nawan 9, dasan 10, sata 100, sahasra 1000. Aus diesen werden die Ordinalzahlen durch verschiedne Suffixe gebildet. [12]Die Pronomina haben in der Declination viel Eigenthümliches u. Unregelmäßiges; die der 1. u. 2. Person unterscheiden keine Geschlechter, die übrigen haben 3 Geschlechter. [13]Das Verbum hat 2 Activformen, von denen die eine transitiv ist (Parasmaipadam), die andre eine auf das Subject zurückwirkende Handlung ausdrückt (Atmanêpadam), doch tritt bei diesem die ursprüngl. Bedeutung nur selten hervor. Das Passivum hat die Personalendungen des Atmanêpadam u. wird durch Verlängerung der Wurzel in ja gebildet. Modi gibt es 5: Indicativ, Potentialis, Imperativ, Precativ u. Conditionalis. Der Infinitiv wird zu dem Nomen gerechnet. Der Indicativ hat 6 Tempora, 1 Präsens, 3 Präterita, 2 Futura. Die Ordnung, in welcher Tempora u. Modi auf einander folgen, ist diese: Präsens, Potentialis, Imperativ, das einförmige Augmentpräteritum, das vielförmige Augmentpräteritum, das reduplicirte Präteritum, das Participialfuturum, der Precativ, das Auxiliarfuturum, der Conditionalis. Die Zeitwörter zerfallen nach Maßgabe der Veränderung, welche die Wurzel in ihrer Verbindung mit den Formen erleidet, in 10 Klassen. Zu den abgeleiteten Zeitwörtern gehören außer dem Passivum, das Causale, Desiderativum, Intensivum u. Denominativum. Das letztre entspringt aus den Grundformen der Nomina, jene dagegen werden aus den Wurzeln des Verbum, mit Unterdrückung der Klasseneigenheiter gebildet. [14]Die Wortbildung geschieht fast ausschließlich durch Anfügung von Suffixen u. es gibt nur wenig reine Wurzelwörter. Die Suffixe, welche Nomina primitiva aus den Wurzeln selbst bilden, heißen bei den ind. Grammatikern Krit od. Anâdi; diejenigen, die Derivativa aus andern Wortstämmen ableiten, Taddhitasuffixe. Auf die erste Art entstehn Participia, Infinitiv u. Gerundia. Die Zahl sämmtl. Suffixe ist sehr beträchtlich. Außerordentlich fruchtbar ist das S. an Zusammensetzungen. [15]Conjunctionen gibt es sehr wenige. Von den Präpositionen sind die am zahlreichsten, welche nur in Verbindung mit Zeitwörtern vorkommen. [16]Der Satzbau ist einfach, ohne daß die Wortstellung an feste Regeln gebunden ist. [17]Grammatiken von Hiller, in Oriental miscellan.; Sutrani Kalk. 1809; Panini, Lond. 1828; Carey 1806; Wilkins 1808; Bopp 1824 u. deutsch 1834; Mill in Oriental. miscellan.; Wörterbücher: Wilson, Calc. 1819; Bopp 1830, n. A. 1841; Rosen, Radices sanscritae, 1827; vgl. F. Schlegel über die Sprache der Inder, 1808; Bopp, Das Conjugationssystem, 1816; Ewald, Ueber einige Sanskritmetra; Bopp, vergleichende Grammatik des S. ꝛc., 1833—43, 4 Thle. Vgl. Eichhoff, Sur l' influence du S. sur l' étude des langues europ., Par. 1828. II.

Literatur: [18]Seine Ausbildung hat das S. am Ganges erhalten u. das Zeitalter des Wikramaditja (60 v. Chr.) war die Periode seiner schönsten Blüthe, aber nicht die erste, sondern vielmehr nur die dritte, in der das aus der frühern Literatur Erhaltene nur gesammelt u. geordnet, obgleich auch manches Neue geschaffen wurde, z. B. die Werke der dramatischen Poesie. Dagegen stammen die Vedas, das Gesetzbuch des Menu, die Epopöen Ramayana u. Mahabharata aus einer viel ältern, zum Theil 1000—2000 Jahre frühern, also 3—4000 Jahre alten Periode. Die wichtigsten Handschriften in dieser Sprache werden in Dekan, in den Tempelarchiven zu Tanjore, Ramisseram u. Travankore aufbewahrt, so wie in MJndien zu Benares, in Nepaul (wo in einer Privatbibliothek zu Bhatgoong allein ńch 15,000 Hefte befinden) u. wahrscheinlich auch in Kaschemir. Nach Europa wurde die Kenntniß des S. zuerst gegen das Ende des vorigen Jahrh. durch Engländer, besf. Jones, ge-

Digitized by Google

gebracht, wie denn die grammat. Bearbeitung auch von Engländern unternommen wurde u. den engl. Beamten das Erlernen des S. zur Pflicht gemacht ist. Die Gebrüder Schlegel (in der ind. Bibliothek), verpflanzten das Interesse für diese Sprache nach Deutschland u. schnell wurde das Studium derselben erfaßt u. mit wissenschaftl. Schärfe betrieben. Erschöpfend u. mit wahrer Vollendung stellte Bopp das Wesen des S. dar u. bestimmte ebenfalls das Verhältniß desselben zu den verwandten Sprachen. Um die Herausgabe von S-werken macht sich bes. die asiat. Gesellschaft in Calcutta verdient, in Europa Wilson, Rosen, Langles, Burnouf, Bopp, Stenzler, Benary, Lassen, Brockhaus. Die im S. geschriebenen Bücher sind: "**A) heilige Bücher** (Sastra, Schastras, d. i. Verordnungen), die nur von den 3 ersten u. wiedergebornen Kasten gelesen werden dürfen. Zu ihnen gehören: **a)** die **Vedas (Wedas).** Sie sind theils Sanhitas od. Purvakandam, welche Hymnen, Gebete u. heilige Aussprüche enthalten; die Hymnen haben zum Gegenstande Lobpreisungen des Brama u. der den Kräften u. Erscheinungen der Natur vorstehenden Gottheiten, od. auch das Lob frommer Könige; die Ausstrüche u. die Gebete (Mantras) beziehn sich auf gottesdienstliche Opfer u. Gebräuche. Die Mantras werden, wenn sie metrisch abgefaßt sind, mit Instrumentalbegleitung gesungen, wenn sie prosaisch sind, hergemurmelt; theils Brahmana od. Uttarakanda, welche den dogmat. Theil der Hindureligion enthalten. In letztern sind die Upanischads, moral. u. religiöse Vorschriften, so wie philosoph. u. theolog. Untersuchungen über Gott, Welt, Seele, Unsterblichkeit, die wahre Quelle ind. Theologie, enthalten. Als Verfasser der Hymnen werden genannt: Wiswamithra, Bharadwadscha, Wasischtha, Buddha, auch Könige u. königl. Personen. Die Vedas gelten als inspirirt von Brahma, daher auch Sfati (das durch Offenbarung Gehörte) genannt. Das Alter der Vedas läßt sich nicht nachweisen, doch spricht Vieles für ein hohes Alter, das bis zum 14. Jahrh. v. Chr. hinaufreichen dürfte; die Sammlung derselben wird dem Vyasa (Wyasa, d. i. Sammler) zugeschrieben, dessen geschichtl. Existenz man indeß ganz in Zweifel gezogen hat; wahrscheinlich wurden sie zu verschiednen Malen von verschiednen Personen gesammelt, zuletzt von Kalidasa im 1. Jahrh. v. Chr. " Die Vedas begreifen 4 Bücher: **aa)** Risch- (Rig-) veda, d. i. Lobveda, enthält in etwa 10,000 Doppelversen metrische Hymnen auf die Götter; der 2. Theil derselben heißt Aitareya Brahmana u. bezieht sich auf Opfergebräuche; **bb)** Yadschur- (Jadschur-) Veda, d. i. Opferveda, worin die verschiedenen Gattungen Opfer nebst den dabei üblichen Anweisungen u. Gebräuche beim Gottesdienst dargestellt werden; dieser Veda wird in den weißen u. schwarzen getheilt; **cc)** Samanveda, d. i. Liederveda, der heiligste, enthält singbare Gebete; **dd)** Atharnaveda, d. i. Priesterveda, enthält 20 Bücher Mantras u. 52 Upanischas, von denen die beiden ersten, Mundaka u. Prasna, die wichtigsten sind u. Belehrung über die Entstehung der Geschöpfe, die Natur der Götter, die Vereinigung des Lebens mit dem Körper, der Gedanken mit der Seele geben. " **b) Upavedas.** Auszüge aus den Vedas; sie sind **aa)** die Adschus (Adschurveda), geoffenbart von Brahma, Indra u. a. Gottheiten, enthalten die Arzneiwissenschaft; **bb)** die Ghandarwa, von Bharata verfaßt, enthalten die Lehre von der Tonkunst; **cc)** Dhanus, von Wiswamitra geschrieben, handeln von der Waffenkunst; **dd)** Sthapatscha, auch von Wiswamitra verfaßt, handeln von 64 mechan. Künsten. " **c)** Die **Angas** (Audschas) od. **Vedangas: aa)** Sikscha, über die Aussprache der Vocale; **bb)** Kalpa, über gottesdienstl. Gebräuche; **cc)** Wyakerana, über die Grammatik; **dd)** Tschandas, über Zaubersprüche; **ee)** Dschotith, über die Sternkunde; **ff)** Nirukti, über schwere Ausdrücke der Vedas. " **d) Upangas** od. **Upandschas.** Zu diesen gehören: **aa)** die 18 Puranas, mit ebenso viel Upapuranas, welche Kosmogonien, Theogonie, Mythologie, philosoph. Speculationen, Anweisungen zu religi. Ceremonien, Genealogien, histor. Fragmente u. Heiligengeschichte enthalten: **aaa)** Brama-Purana, Unterredung zwischen Brama u. den Weisen; **bbb)** Padma-Purana, od. der Lotus, Geschichte der Lakschemi; **ccc)** Brahmanda-Purana, von dem Ei Brahmas, woraus die Welt hervorging; **ddd)** Agni-Purana, Geschichte des Feuergottes Agni, welche 4 Puranas sich vorzüglich auf die Schöpfung beziehen; **eee)** Wischnu-Purana, von den Thaten des Wischnu; **fff)** Garuda-Purana, von dem Reitthier (Adler) Wischschnus; **ggg)** Brahma-Weiwarta-Purana, von Brahmas Verwandlungen; **hhh)** Schiwa-Purana, von Schiwas Thaten; **iii)** Lingam-Purana, handelt von demselben; **kkk)** Naradeja-Purana, von dem Einsiedler Naradas; **lll)** Skanda-Purana, von dem Kriegsgott Skandas od. Kartikejas; **mmm)** Markandeya-Purana, von dem Weisen Markandeya; **nnn)** Bhawischyat-Purana, od. die Verkündigung der Zukunft, welche 9 Puranas von den Eigenschaften u. Kräften der Gottheit handeln; **ooo)** Matsya-Purana, erzählt die 1. Incarnation Wischnus in einem Fische (von Langles für den ersten u. wichtigsten gehalten); **ppp)** Waraha-Purana, erzählt die 3. Incarnation Wischnus in einem Eber od. Bären; **qqq)** Kurma-

Digitized by Google

Purana, erzählt die 2. Incarnation Wischnus in einer Schildkröte; **rrr)** Wamana-Purana, erzählt die 5. Incarnation desselben in einem Zwerge u. **sss)** Bhagavat-Purana, wo Wischnu in der Gestalt eines Herrn, des Krischna, erschien; welche 5 von den Avatars des Wischnu handeln. Die Zusammentragung der Puranas mag schon in den Zeiten v. Chr., bei einigen aber auch später in der Periode des Mittelalters geschehn sein. Von den obigen fehlen einige in manchen Verzeichnissen u. statt deren werden genannt: Kalika-, worin die Geschichte der Unterweltsgöttin Kalika, Wayu-, worin die Geschichte des Windgottes Wayu, Dharma-, worin die Geschichte des Unterweltsgottes Dharma, u. Narasinha-Purana, worin die 4. Incarnation Wischnus als Mannlöwe erzählt wird. **ttt) bb)** Die Dersanas, philosoph. Werke: **aaa)** Nyaya, Abhandlungen über Verstand, Einsicht u. Urtheil, zum Theil von Gautama u. Kanada verfaßt; **bbb)** Sankhya; **ccc)** Mimanysa (Mimansa), dessen erster, von Dschaimini verfaßter Theil über Gesetz u. moral. Pflichten handelt; der andre enthält philosoph. Speculationen; **ddd)** Vedanta, s. darüber unt. »; **ee)** Dharma Sastra, 12 Bücher von den Pflichten der Religion, der Gerechtigkeitspflege u. den Strafen für Verbrechen, das älteste ist das Gesetzbuch Menus (Manu-Sahinta), herausgeg. von Kalk 1813, von Haughton, Lond. 1822, von Loiseleur Delongchamps, Straßb. 1830, engl. von Jones. Lond. 1797, deutsch von Hüfner, Weim. 1797. Diese Sammlung ist häufig commentirt u. überarbeitet worden. **ttt e)** Die beiden Epopöen: Ramayana u. Mahabharata, s. unt. u. **ttt f)** Die religiösen Schriften, welche zum Gebrauch der Sudras, welche die Vedas u. Puranas nicht lesen dürfen, abgefaßt sind u. aus 192 Theilen bestehn. Bekannt sind daraus die Sprüche des Barthrouherri, in Bezug auf das praktisch-religiöse, bürgerl. u. eheliche Leben, u. der Prabodha Tschandrodaya (d. i. der aufgehende Mond der Erkenntniß), ein allegor. Drama von Krishna Migra, dessen Zweck ist, den pantheistischen Idealismus der Vedantaphilosophie darzustellen, um die andern philosoph. Secten zu widerlegen; herausgegeben mit den Scholien von Rama Dasa von Heinr. Brockhaus, Lpz. 1835 ff.; englisch von Taylor, Lond. 1812, deutsch von Rhode. **ttt B)** Die **andre Literatur** anlangend, so gehört Grammatik, Theologie, Philosophie, Rechts- u. Arzneiwissenschaft noch zur heiligen. **ttt a)** Die **Sprachlehre** des S.: classischer Autor in ihr ist Panini, er ist wenigstens der früheste Schriftsteller, von denen noch Werke übrig sind, obgleich er selbst noch ältere Sprachlehren citirt. Andre Sprachlehren sind von Goswami, genannt Vopadeva, eine andre von Kalapa hat mehr. Commentationen erfahren. Das beste Wörterbuch, welches sich über Namen der Götter u. Menschen, über Gestirne, Elemente, Wissenschaften, Berge, Flüsse ꝛc. erstreckt (also eine Art von Encyklopädie), ist das Amera Cosha von Amera Sinha, der am Hofe des Vikramaditya lebte, herausgeg. mit engl. Uebersetzung, Serampore 1808; es ist in Versen geschrieben u. hat wieder vielfache Erläuterungen erfahren. **ttt b)** Die **Theologie** entquillt den Vedas u. hauptsächlich den Upanishchas. An späteren Commentationen der Brahminen über die Veda u. namentlich den die göttl. Lehren betreffenden Theil derselben fehlt es nicht. **ttt c)** Die **Philosophie** ist, da noch keines der indischen philosoph. religiösen Bücher mit einiger Vollkommenheit in europ. Sprachen übersetzt od. im Auszug bekannt ist, ziemlich unbekannt. Die einzige Schrift des Vyasa, die Jones las, war kurz, dunkel u. gleich Gnomen geschrieben. Die Griechen schätzten indessen die ind. Philosophen sehr u. rühmen die Weisheit der Gymnosophisten. Schon sie unterschieden in Indien 2 Schulen, die der Brachmanen (Brahminen) u. Germanen (Schahmanen). Noch mehr philosoph. Schulen wurden später unterschieden, so nennt man 9 verschiedene Schulen, Andere führen 6 derselben an u. noch Andere behaupten, daß sich dieselben auf 3 Systeme zurückführen lasse, indem die Grundpfeiler indischer philosoph. Weisheit, die Dersanas nur 3 Unterabtheilungen, die die verschiednen Ansichten entwickelten, enthielten. **ttt** Die Tschwarwakaphilosophie ist das System des Materialismus; nach ihr ist die Materie das allein Vorhandne, der Geist nur eine Eigenschaft derselben u. ohne sie nichts, daher keine Fortdauer nach dem Tode; die Vedas, Sastras u. Puranas enthalten nur Lügen. Sie ist daher nur System einzelner Atheisten. Die Mimansa u. Vedanta ist die eigentl. Religionsphilosophie der Hindu. **ttt** Nach der Mimansaphilosophie, von Badarajanas gegründet, ist die Gottheit die absolute, allein wahrhaft existirende Substanz. Außer ihr war nichts, aber ihre ewige Liebe, Maya, bewog sie, sich als eine Welt von Wesen zu offenbaren. So entstand Geist u. Materie, als von Gott verschiedene, aber durch ihn existirende Wesen. **ttt** Die Vedantas od. die Vedaphilosophie ist vollendeter Idealismus. Gott ist das Absolute, alles Vorhandene nur in ihm existirend, daher gibt es nur eine Scheinexistenz u. die moral. Aufgabe des Menschen ist, alle Sinnlichkeit zu tödten u. durch gänzl. Versenken in Gott sich als Eins mit demselben bewußt zu werden. **ttt** Die Nyayaphilosophie, d. i. Schließen durch logische Operation, deren Stifter Gotama genannt wird, nimmt 2 gleich ewige Substanzen, Gott u. Materie, an. Die Gottheit, der Geist (Purusa) ist der Quell alles Lebens, Denkens u. Empfindens, die Materie (Prakriti) an sich todt. Der Geist durchdringt sie u. bildet aus ihr die Welt u. alles

Ein-

Digitized by Google

Einzelne; entzieht er sich ihr, so kehren die Körper in ihre Urstoffe zurück. Die einzelnen Seelen sind zwar Theile des höchsten Wesens, aber doch von demselben verschieden u. behalten immerfort ihr individuelles Dasein. "Alle diese Ideen kleidet die Sankhya (d. i. Ueberlegung) nur mehr in Bilder ein, ist sonst im Wesentlichen desselben Inhalts. Der Stifter der Sankhya war Kapila. Eine jüngere Schule, Patandschel, modificirte dies System dahin, daß sie 2 Seelen annahm, den ewigen Geist aus Purusa u. das Princip der vergängl. sinnlichen Lebensthätigkeit. "Aber diese verschiednen philos. Ansichten gehen nur die Gelehrten, also die Kaste der Brahminen an. Die Volksreligion ist davon unterschieden u. kennt nichts von jenen Spaltungen. Prakt. Philosophie war zwar vorhanden, aber ihre Moral scheint nichts als Maximen od. Lehren, in Dichtungen gehüllt, zu enthalten, Moralsysteme sind den indischen Philosophen fremd. Spätere philosoph. Schriften sind sehr zahlreich, zum Theil sind auch sie in dichterisches Gewand gekleidet u. erscheinen als Lehrgedichte. "**d) Geschichte.** Die ältesten Sagengeschichten enthalten die beiden Epopöen Mahabharata u. Ramayana, auch die Puranas. **c) Poesie:** die Indier haben zu ihren Dichtungen verschiedne Versarten, welche mit den in Europa gewöhnl. größtentheils übereinstimmen; ihre Reime sind aber mehr Assonanzen. Die Verse werden meist in Schloken, einer Art Stanzen, zusammengesetzt, doch gibt es auch noch andere Zusammensetzungen (Padyams), wie die Kawdapadnam. Die **Prosodie** ist übrigens keineswegs leicht u. man zählt 5 eigne Schriftsteller, die sie lehren. "**aa)** In dem **Epos** glänzen die Indier vorzüglich u. die in die heil. Bücher aufgenommenen Heldengedichte Ramayana u. Mahabharata sind von Vielen den Gesängen Homers an die Seite gesetzt worden. Dieselben gaben den Ton an u. mehr. neuere Nachahmungen besingen Götter, Heroen, von Göttern abstammende Wesen u. über diese sich erhebende Heilige. "**bb)** Nächstdem zeichnet sich das **Theater** aus. In den Schauspielen werden theils Göttersagen, theils Gegenstände aus der wirkl. Welt bearbeitet. Das klassische ist die Sakontala von Kalidasas; außerdem Mritschakadi (der thönerne Wagen) von Sudrakas, Wikramorwasi (Geschichte der Nymphe Urwasi) von Kalidasas; Malati-madhawan (Liebe der Malati u. des Madhawas) u. Uttaram Rama tscharitram (die letzten Schicksale Ramas) von Bhawabhutis u. a. m. "**cc)** Das **Lehrgedicht** erscheint häufig, indem die Form, daß ein Weiser od. Heiliger seinen Schülern Unterricht ertheilt u. also der Dialog sehr gewöhnlich ist. Doch streifen diese Lehrgedichte oft in das Gebiet andrer Wissenschaften hinein, so sind die Puranas meist halb Lehrgedicht, halb Epopöen, der Hitopadesa ist ein Fabelbuch zum Unterricht eines Prinzen, u. andre Lehrgedichte sind halb versificirte Epopöen, selbst die Upanidschas in den Vedas sind Lehrgedichte. Kalidasas dichtete gleichfalls ein Lehrgedicht: Ritansanhara. "**dd) Die lyrische Poesie** ist fast immer mit Gesang u. Musik verbunden. Vorzüglich zeichnet sich hier Dschajadewa aus; sein Werk Gdita Govinda ist ein erotisches Idyll, in dialog., fast dramat. Form eingekleidet. "**ee)** Von **Fabeln** sind bes. Hitopadesa u. Pantschatantram (die 5 Bücher), wovon die Kathamritinidhi (Erzählungsnektarschatz) eine Ueberarbeitung ist, bemerkenswerth. **ff)** Die **Mährchensammlung** des Somadeva Bhatta (Kathâ Sarit Sagara) gab mit deutscher Uebersetzung H. Brockhaus, Lp. 1839 ff., heraus. Vgl. Bohlen, Das alte Indien, Königsb. 1830; Adelung, Literatur der S-sprache Petersb. 1830. *(Sg., R. D. u. Lb.)*

Sans malice (spr. ßang maliß, Martin), so v. w. Akakia 1).

Sans Nuance (spr. ßangßong), **1)** (Nikolas), geb. 1600 zu Abbeville; Kaufmann, allein die Vorliebe für geograph. Studien brachte ihm bedeutende Verluste bei; wegen der, zur Zufriedenheit des Königs ausgeführten Vermessungen in der Picardie ward er Staatsrath u. königl. Geograph, st. 1667 zu Paris. Man hat von ihm eine Menge vorzügl. Karten, bes. die vom alten Gallien u. geograph. Beschreibungen. Seine Söhne waren: **2)** (Nikolas), kam 1648 in einem Volksaufstande um; **3)** (Wilhelm), st. 1703, u. **4)** (Adrian), st. 1718. Man verdankt diesen, bes. den beiden letzten, gleichfalls eine Menge schöner Karten. **5)** (Henri), der pariser Scharfrichter, welcher die Hinrichtung Ludwigs XVI. u. vieler tausend Opfer der Guillotine 1793 u. 1794 leitete. Nach der Revolution verscholl er; st. 1830 zu Paris. Die Memoiren S-s, Par. 1830, 2 Bde., sind ein Roman. **6)** (Louis Joseph), ward 1836 consultirender Wundarzt des Königs, Prof. der klin. Chirurgie u. 1. Wundarzt am Hôtel-Dieu zu Paris, Erfinder des Steinschnitts durch den Mastdarm; st. 1841; schr.: Des moyens de parvenir à la vessie par le rectum, Par. 1817, 2. Aufl. mit Bacca Berlinghieri, ebd. 1821; mit Ch. Roche: Nouveaux élémens de pathologie medico-chirurgicale, ebd. 1825—27, 3 Bde.; De la réunion immédiate des plaies, Par. 1834; Des hémorrhagies traumatiques, ebd. 1836; Leçons sur les maladies des yeux, herausg. von Bardinot u. Pigné, Par. 1838; Traité des hernies, herausg. von Raige-Delorme, Brüssel 1838. *(Hl., Pr. u. He.)*

Sansovino, 1) (Andrea Contucci), aus S., geb. um 1460; ward als ein Bauernknabe bei dem Viehhüten von einem vornehmen Florentiner getroffen, wie er aus

aus Erde Thiere formte, u. zu Pollajuolo in die Lehre gethan. Er ward Bildhauer u. Baumeister, arbeitete in Rom für Papst Julius II. u. in andern ital. Städten, u. ward vom König v. Portugal nach Lissabon berufen, wo er 9 Jahre blieb u. viele Paläste baute. Nach seiner Rückkehr ward er von Leo X. beauftragt, die Casa santa in Loreto mit Sculpturen zu schmücken. Später zog er sich in seinen Geburtsort zurück, gründete daselbst ein Augustiner-Hospitium u. st. 1529. **2)** (Jacopo Tatti, gen. S.), geb. zu Florenz; des Vor. Schüler; bes. in Venedig Bildhauer u. Baumeister; st. 1570. *(Fst.)*

Sans parĕil (fr., spr. sangh Parelj), **1)** ohne Gleichen, unvergleichlich; **2)** eine Art leichter Kamelott.

Sans parĕil (spr. sangh Parelj), einige Aepfelsorten, wie: **1)** engl. S. P., mittelgroß, rundlich, dunkelbraungrün, zeitigt zu Weihnachten; **2)** großer S. P. (großer Non-P.), sehr groß, lichtbraun, auf der andern Seite erst schwarzgrün, dann gelblich, gewürzhaft; **3)** grüner S. P., mittel groß, plattrund, sonnenwärts schmutzigroth, bräunlich getüpfelt, reift im Januar.

Sans Parĕil (spr. sangh Parelj), königl. Lustschloß im Landgericht Baireuth des bair. Kr. Oberfranken; hatte schöne Gärten u. reizende Umgebungen.

Sans prĕndre (spr. sangh prangdr, d. h. ohne zu nehmen), s. u. L'hombre u. Tarok.

Sans rime et sans raisŏn (spr. sangh Rihm e sangh Räsong, d. i. ohne Reim u. Sinn), ohne Grund u. Ursache, ohne Kopf, ohne Maß u. Ziel.

Sānssouci (spr. sangßuſi), **1)** Lustschloß, s. u. Potsdam 11; **2)** Stadt, s. unt. Hayti 11; **3)** s. u. Zorg Wliet.

Sānta (span. u. portug.), **1)** so v. w. Sanct, s. meist unter dem Hauptnamen, so wie unter Sanct; **2)** Provinz, s. u. Lima; **3)** Ort, s. ebd.

Sānta, s. u. Cocosnüsse 6.

Sānta Anna de Cōro, Prov., so v. w. Coro. S. **Sānta Cāsa di Lorĕto**, s. u. Loreto.

Santacilla (spr. -dsiga, Juan Georg, gewöhnlich Don Jorge Juan), geb. 1712 zu Oribuela in Valencia; Astronom u. Mathematiker, ward Maltheser, wohnte 1731 der Unternehmung gegen Oran bei, wurde 1735 nebst Antonio de Ulloa mit einigen franz. Gelehrten nach Peru geschickt, um einige Grade unter dem Aequator auszumessen, kehrte 1746 nach Madrid zurück; st. dort 1773; schr.: Relacion historica del viage à la America meridional, Madrid 1748, 2 Bde., 4.; Examen maritimo, ebd. 1771, 4., von G. Ciscar, ebd. 1793, 6 Bde., 4. *(Dg.)*

Sānta Cröce (spr. -dse), so v. w. Heiligenkreuz, vgl. Cruz S.

Sānta Cruz (spr. -kruhs, C. de la Sierra), Depart. des Staats Bolivia (SAmerika), westlich von Brasilien, fast ganz unangebaut, gegen 10,000 QM., 30,000 Ew., meist Indianer, 5 Prov.; **Flüsse:** Rio de Chiquitos (später S. Magdalena u. Abahy), Guapahy, Mamore u. a.; **Gebirge:** Sierra de Chiquitos, bis nach Brasilien sich ausdehnend; Zweig: Sierra altissima. Chiquitos, Provinz, ungemein fruchtbar (Baumwolle, Paraguaythee), 10,000 (24,000) Ew., meist von dem Stamme der Chiquitos, tapfer, gut berittten, Pferdezüchter, in backofenähnl. Häusern wohnend; Moros (Mojos), Prov., waldig u. sumpfig, zur Ueberschwemmungszeit eine Menge Inseln darstellend, 20,000 Ew., vom Stamme der Moros; **S. C. de la Sierra**, ehemals San Lorenzo de la Frontera, unweit davon, jetzige Hauptstadt, am Guapahy, 4000 Ew., Zamucas, hier wohnende Indianer; Valle grande, Provinz, ein sehr bevölkertes u. fruchtbares Thal. **S. C. de Nūtca**, so v. w. Nutka-Sund. **S. C. de Triāna**, Stadt, so v. w. Rancagua. *(Wr.)*

Sānta Cruz (Biogr.), s. Cruz.

Santalacĕen, 69. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; Sträucher, Kräuter u. Bäume, mit gegen- od. wechselständigen Blättern u. Zweigen, 1- od. 2häufigen, auch polygam. Blüthen ohne Blumenblätter, gegenüber, einzeln, auch in Dolden od. Rispen stehend; Blätter lederartig, einrippig od. federrippig; Pistill meist im Kelch eingewachsen, selten ohne Kelch, meist mit 1, selten mit 3 Narben am Griffel, die Fruchtknoten meist 1famig, wird Steinfrucht mit 1 Samen; Keimling meist achsenständig, im fleischigen Eiweiß, selten schief u. umgekehrt. Endlich wird der Fruchtknoten wieder frei, 4fächerig; in jedem Fache 2 Samen, unten an der Scheidewand, mit breiter Naht u. Keimwarze; Kelchröhre ohne od. mit 4—5theil. Saume; Staubbeutel theils 1fächerig u. auf einer Schuppe eingewachsen, meist aber 2fächerig, längs aufspringend, auf Staubfäden, die theils in den Gelenken einer gegliederten Aehre, theils im Kelchschlunde unter Drüsenschuppen, vor dem Saum abgeschnitten gleichzähl., selten doppeltzähl. stehen. Gruppen: **A)** Chlorantheae; **B)** Nysseae; **C)** Santaleae; **a)** Exocarpeae; **b)** Osyrideae; **aa)** Ophireae; **bb)** Thesieae; **cc)** Santaleae genuinae; **c)** Penaeariae u. Sarcocolleae *Rchnb.* *(Su.)*

Santalĕen, nach Sprengel 29. nat. Pflanzenfamilie, entspricht den Gruppen B) u. C) b) aaa) u. bbb) in der Fam. Santalaceen *Rchnb.*

Santālia, Stadt, so v. w. Antali, s. u. Attalea 3).

Santalīn (Sändelroth), Farbstoff aus dem rothen Sandelholz, durch Ausziehen des letztern mit Weingeist zu erhalten.

Dun-

Digitized by Google

Dunkelrothes, in Masse zum Theil glänzend grün erscheinendes Farbholz, geschmacklos, bei 80° R. schmelzend, in Wasser unlöslich, in Weingeist u. Aether löslich. Die geistige Lösung wird durch Zinnsolution purpurfarben, durch Bleizucker violett gefällt. Die ätherische Lösung ist gelb, wird aber beim Verdunsten an der Luft schön purpurroth. Besteht nach Pelletier aus 75,08 C 6,11 H 18,8 O. *(Su.)*

Santalum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Santaleen *Spr.*, *Rchnb.*, Felden *Ök.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. album *L.*, ansehnl. Baum mit kleinen, gelbrothen Blumen, in Ostindien, auf Timor u. den kleinen Sundainseln, Mutterpflanze des weißen u. gelben Sandelholzes; S. myrtifolium *L.*, der vorigen ähnlich, in Coromandel u. Java; S. Freycinetianum *Gaudich*, ansehnl. Baum mit lancettförmigen, stumpfen Blättern, größern, dunkelrothen, traubenständigen Blüthen, auf den Sandwichsinseln ganze Wälder bildend, gibt auch wohlriechendes, jung weißes, später gelbes, zuletzt rothes Sandelholz, welches jetzt häufig nach Ostindien u. China ausgeführt wird. S. Plumeria, in Ostindien, gibt das eigentl. gelbe S. *(Su.)*

Santa Maria de la Parilla, s. Lima. **S. Mariana**, so v. w. Tinian. **S. Märta**, Prov. u. Gebirg, s. u. Magdalena. **S. Määra**, s. Maura.

Santander, **1)** Prov. in Spanien, am biscayschen Meerbusen, zwischen den Provinzen Asturia, Leon, Palencia, Burgos, Alava, Biscaya, gehörte früher zu Burgos, über 200,000 Ew. Hier Castrode Urdiales, Hafen, Schifffahrtsschule; Laredo, am Busen gl. N., Schifffahrtsschule, 2000 Ew.; Lierganes, Kanonengießerei; Santona, Hafen, Handel; Suanös, am Suanös, Fischerei u. 2000 Ew.; **2)** Hauptstadt u. gute, von 4 Forts, die meist den vortheilhaften Hafen decken, geschützte Festung hier; gut u. regelmäßig gebaut, 3 Kirchen, 3 Klöster (sonst), Bischof. Schifffahrtsschule, Seeconsulat, Handelsgericht, guter Hafen mit Schiffswerften, Kaien u. Magazinen, Schifffahrt, Handel mit Wolle, Wein u. Colonialwaaren, bes. ehedem stark, als Spanien noch Amerika besaß, Zuckerraffinerien, Taudrehereien, Fayencefabriken, Ankerschmieden, Eisenhämmer, Bierbrauereien; 19,000 Ew. Der Handel geht vorzüglich nach Amerika. S. ist das röm. Favobriga. Vom Hafen aus geht eine Kunststraße über die S. Regnosa nach dem Innern Spaniens. **3)** Früher Staat in dem Reiche Mexico; 7500 QM. u. 50,000 Ew.; begriff die Provinzen Neu-S. u. Texas, von denen die erste j. Tamaulipas heißt u. die letztre, Texas mit Cohahuila verbunden ist; **4)** Fluß u. **5)** (Neu-S.), Stadt, s. u. Tamaulipas. *(Wr.)*

Santander (Franziscus da Paula de S.), geb. 1782 zu Rosario de Cucuta, in der jetzigen Republik Neugranada, Kämpfte seit 1809 für die Unabhängigkeit von SAmerika u. diente 1821 als General unter Bolivar, wurde 1826 Vicepräsident von Columbia, 1828, der Verschwörung gegen Bolivar verdächtig, in Fort Bocachica eingesperrt, überwiesen u. zur Verdammung verurtheilt; 1831 nach Bogota zurückgerufen, wurde er 1832 zum Vicepräsidenten von Neugranada erwählt, trat aber 1836 ab u. st. 1840 zu Carthagena. *(Hel.)*

Santaña de Tamaulipas, Ort, s. Tamaulipas.

Santânia (spr. -anjia, **Säntenay**), Villa auf der span. Insel Mallorca; berühmte Steinbrüche; 3000 Ew.

Santänna (Antonio Lopez de S.), geb. um 1790; machte sich zuerst 1821 bemerklich, wo er unter Iturbide thätigen Antheil am mexican. Unabhängigkeitskriege nahm. Nach Verbindung der Royalisten wurde er zwar Gouverneur von Vera Cruz, gerieth aber doch in Zwist mit Iturbide. Als dieser fiel, strebte S. nach der höchsten Gewalt, stellte sich an die Spitze der Föderalisten, erlitt aber bei San-Luiz de Potosi 1823 eine Niederlage u. lebte nun bis 1828 zurückgezogen auf seinen Gütern bei Jalapa. 1829 wurde er Kriegsminister u. General der Landmacht, unterstützte Gerrero gegen Pedrazza u. Bustamente u. wurde 1833 Präsident der Republik Mexico, als solcher unterstützte er die aristokrat. Reaction u. schmeichelte dem Clerus u. den Soldaten, um sich unumschränkt zu machen, aber sein Feldzug gegen Texas 1835 mißglückte u. er selbst wurde 1836 von dem texan. Gen. Houston gefangen. 1837 ließ man ihn frei. Er fand aber seinen Platz als Präsident vom Gen. Bustamente besetzt u. erlangte ihn erst 1839 wieder; dann, als der franz. Admiral Baudin Vera Cruz angriff, um Revanche für widerrechtl. Behandlung einiger Franzosen zu nehmen, bekämpfte S. diese, verlor aber bei einer Landung der Franzosen ein Bein. 1840 verlor S. die Präsidentschaft wieder, gewann sie aber 1841 aufs Neue, nachdem er Bustamente gezwungen hatte, sich auf ein franz. Schiff zu retten. 1842 begann er wieder Krieg mit Texas, der sich nur auf Proclamationen beschränkte, dabei war der Staat so schwach, daß er die Provinz Yucatan nicht im Gehorsam erhalten konnte. Seit 1843 brachten mehr. Gesetze S. in Verwickelungen mit den großen Seemächten, in Folge derselben that er, als wolle er sich zurückziehen, aber schon im Febr. 1844 stand er wieder an der Spitze des Staats, doch sank sein Ansehn sehr, bis endlich Ende 1844 der Senat gegen ihn auftrat u. ihn für vogelfrei erklärte. Er wurde in die Enge getrieben, bis er nur noch 1500 Reiter bei sich hatte; er machte einen Versuch zu entfliehen, wurde aber erkannt, gefangen u. 1845 zur Verbannung u. Confiscation des Vermögens verurtheilt. Noch ist er gegenwärtig (Mai

Digitized by Google

1845) nicht freigelassen u. soll nach andern Nachrichten vor ein Gericht gestellt werden, vor dem er sich aber nicht mündlich, sondern schriftlich vertheidigen will. *(Hel. u. Pr.)*

Santapāna (d. i. Peiniger), Buße, welche in Indien der verrichtet hat, der unabsichtlich etwas Unreines genossen. Der Büßer darf einen Tag blos Koth u. Urin von Kühen, mit Milch u. gereinigter Butter gemischt, u. in Wasser gekochtes Kuśagras genießen u. muß dann einen ganzen Tag u. eine Nacht zu fasten.

Santarem (spr. -reng), **1)** Bezirk in der portug. Provinz Estremadura, am Tejo; 176,000 Ew. Hier die Orte: Almeirim, Ruinen königl. Schlösser, 1800 Ew.; Atalayas, Villa mit Grafschaftstitel, 1800 Ew.; Azambuja, Villa, 3000 Ew.; Azinheire, Flintensteinbruch; Cascaes, Stadt mit Hafen, Handel u. 2900 Ew.; Chamusca, Stadt, Weinbau, 3200 Ew.; **2)** Hauptst. desselben, am Tejo; hat einige Befestigung, Citadelle, Bischof, Collegium für Ackerbau, gelehrte Schule, Akademie der Geschichte u. Alterthümer; 13 Kirchen, hatte sonst 12 Klöster; noch Hospitäler, Armenhaus, auf dem Tejo Handel mit Oel u. Getreide; 8000 Ew. Hier Gefecht am 30. Jan. u. 16. Febr. 1834 zwischen Miguelisten u. Pedristen, erstres günstig, letztres ungünstig für Erstre; worauf die Schlacht bei S. am 16. Mai 1834 folgte, wo Don Miguel von den pedrist. Heer unter Napier u. Villaflor gänzlich geschlagen wurde u. sich zu Evora ergeben mußte. Miguel u. der span. Infant Don Carlos gingen nach England. **3)** Villa, s. unt. Para 1. *(Wr.)*

Santarem (Visconde de S.), Portugiese, war Archivar des Königreichs, als er Anfangs 1827 von der Regentin Isabella Maria zum Minister des Innern an die Stelle des ganz absolutistisch gesinnten Bischofs von Viseu ernannt wurde. Als Don Miguel am 26. Febr. 1828 die Regierung antrat, ward er entlassen. Er vollendete in dieser Zeit, nachdem er schon früher sein Werk über die alten Cortes von Portugal, Lissabon 1827, 4., herausgegeben hatte, ein andres Memorias para a historia e teoria das Cortes geraes, ebd. 1828, 4., u. schr. an einem Werke über die portug. u. seine Diplomatie. Im März 1828 erhielt er von Don Miguel das Ministerium des Auswärtigen. Als Minister suchte er mit großer Geschicklichkeit die Anerkennung Don Miguels als König von Portugal zu erlangen u. wirklich glückte ihm die Anerkennung Spaniens u. des Papstes ganz u. die von Rußland, Oestreich u. Preußen de facto zu erlangen. Doch gab er sich mit seinem Haß gegen England u. auch gegen Frankreich seit der Julirevolution große Blößen, so daß sich diese offen gegen ihn erklärten. Als Don Miguel unterlag, floh er im Juli 1833 mit Cadaval aus Lissabon u. 1834 mit Don Miguel aus Portugal. *(Pr.)*

Santa Rosa, Bai, s. Florida a. **S. Theresia de Maypures,** Dorf, s. Cundinamarca.

Santebon, Prov., Fluß u. Stadt, s. u. Unter-Siam. **Santee** (spr. Sänti), Fluß, s. u. Süd-Carolina a.

Santelholz, so v. w. Sandelholz.

Santelmo, Gruppe, s. u. Niedrige Inseln a.

Santelroth, s. Santalin. **Santelwurzeln,** dem canar. Rosenholz in Geruch u. Aussehen ähnliche Wurzeln von noch unbekannter Abkunft.

Santen, Stadt, so v. w. Xanten.

Santen (Lorenz van S.), aus Amsterdam; einer der Curatoren der Universität Leyden; st. 1798; latein. Dichter in ächt antikem Styl; seine Poemata gab J. H. Hoeufft, Leyd. 1891, heraus; S. lieferte Ausgaben von Properz, Catull, Callimachus u. a.

Santerno, Fluß in Italien; entspringt auf dem Apennin in Toscana, fällt in der päpstl. Delegation Ravenna in den Po di Primara.

Santerre (spr. Sangtähr), **1)** (Joh. Baptist), geb. 1651 zu Magny bei Pontoise; Historienmaler; malte Adam u. Eva ohne Nabel, weil sie nicht geboren seien; st. als Prof. der Akademie zu Paris 1717. **2)** (Claude), geb. 1743 zu Paris; Bierbrauer in der Vorstadt St. Antoine, Er stand 1789 auf der orleanistischen Partei u. ward bei Errichtung der Nationalgarde Chef eines Bataillons der Vorstadt St. Antoine. 1792 gewann er größern Einfluß u. war einer der Hauptpöbelanführer des 20. Juni (s. Französische Revolution 88). Auch bei Erstürmung der Tuilerien (10. Aug.) spielte er eine Hauptrolle u. ward nach Mandats Ermordung Generalcommandant der Nationalgarde, u. als solcher führte er Ludwig XVI. in den Tempelthurm. Am 31. Aug. ward er nach Versailles gesandt, kehrte erst den 4. Sept. von dort wieder zurück u. erschien am 18. Sept. vor den Schranken der gesetzgebenden Versammlung, um den Befehl zur Ausrottung der sterbenden Aristokratie zu empfangen. Kurz darauf ward er General, u. bat um seine Entlassung als Generalcommandant der Nationalgarden in Folge eines Aufruhrs der Tempelwache. Den 11. Dec. begleitete er Ludwig XVI. vor den Convent u. am 21. Jan. 1793 zur Hinrichtung. Er ward darauf gegen die Vendée gesandt, war aber durch seine Ungeschicklichkeit stets unglücklich, bes. am 18. Sept. bei Coron. Er ward endlich zurückberufen u. als der Herzog v. Orleans hingerichtet wurde, als zu dessen Partei gehörig, verhaftet. Den 27. Juli 1794 jedoch erhielt er seine Freiheit wieder u. suchte seitdem vergebens sich wieder wichtig zu machen. Man sah ihn am 4. Sept. 1797, als der gesetzgebende Körper dem Directorium unterlag, am Luxemburg u. zählte ihn

Digitized by Google

1799 unter den Mitgliedern des Jacobinerclubs der Reitbahn. Seitdem blieb er unbedeutend u. st. 1808 zu Paris, wo er sich angekauft hatte. *(Bh.)*

Santēŭ (spr. Sangtölj, Joh. Bapt. de S.), geb. 1630 zu Paris; Chorherr von St. Victor, Dichter latein. Kirchengesänge u. sehr geschickt im Entwerfen öffentl. Inschriften. Er begleitete den Herzog v. Bourbon nach Dijon, als dieser die burgund. Stände daselbst versammelte, u. st. 1697.

Sānthia, Stadt, so v. w. Santia.

Sānti, Fluß u. Kanal **(S.-kanal)**, s. u. Süd-Carolina 2.

Sānti (Giov.), s. Sanzio 1).

Sāntia, Stadt in der sardin. Provinz Turin des Fürstenthums Piemont; Stiftskirche, 3000 Ew.

Sāntia (S. *Wight*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae. Guettardeae *Endl.* Art: S. venulosa, in Ostindien.

Santilla, große u. kleine, Flüsse, s. Georgia 2.

Santillāna (spr. -tijania), Stadt in der Landschaft Mantaña der span. Prov. Santander; hat Collegium, Fischerei, Hafen; 1600 Ew. u. gehört seit 1845 zu den NAmerikan. Freistaaten als eignes Gebiet; s. Texas.

Sānti Mārtyri, guter italien. Wein, in der Gegend von Triest gebaut.

Santipōnte (Santiponīn), Villa (Dorf) in der span. Prov. Sevilla; ist das alte Italica; mit Alterthümern.

Sānti Tosini, so v. w. Fiesole.

Santjāgo, s. Jago, St.

Sānto, 1) so v. w. Sanct; **2)** so v. w. Szanto.

Sānto Cārlo (Marchese di S. C.), s. u. Racoczi 7).

Sānto Domīngo, so v. w. Domingo (Graf).

Santoīr (fr., spr. Santoahr), **1)** (Herald.), s. u. Kreuz 11; **2)** kleiner Umbindestreifen für Damen von Gage, Seide ꝛc.

Santolīna (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Anthemideae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. Chamaecyparissus, niedriger, buschiger Strauch mit vierreihig gezähnten, grauen Blättern, gelben, an dem Ende der Zweige stehenden Scheibenblumen, von angenehmem, chamillartigem Geruch; ehedem als Herb. Santolinae, S. Abrotani montani, S. foeminini officinell u. neuerdings von franz. Aerzten als höchst wirksam gegen Würmer, hyster. Beschwerden, Magenschwäche u. zur Vertreibung der Motten u. Wanzen empfohlen; S. fragrantissima *Forsk.*, aus Kleinasien, Aegypten, u. Persien, das wohlriechende Kraut (Babouni ad Zeysoum) wird nebst Blumen äußerlich u. innerlich u. der Saft eingetröpfelt gegen chron. Augenentzündungen angewendet; S. viridis (rosmarinähnl. Cypresse), mit wohlriechenden Blättern, stand sonst unter Cupressus. *(Su.)*

Santomischē (poln. Zantemyś). Stadt, s. u. Schrodda.

Sānton (türk.), bei den Muhammedanern ein Heiliger od. Einsiedler.

Santoña, Villa, s. u. Santander 1).

Sāntones, Volk im aquitan. Gallien, an der Küste zwischen der Mündung der Seore u. Gironde, j. Sainton, Angoumois u. Aunis. Hauptst. Mediolanium, j. Saintes. Der **Sāntonum pōrtus** lag etwas südlich, etwa das jetzige Rochelle od. Tonnay-Charente; weiter nördlich hinauf das **Sāntonum promontōrium**, oberhalb der Mündung der Gironde; j. die Spitze der Halbinsel Ardvert. *(Lb.)*

Santonici sēmen, der Zittwersamen, s. d.

Santonīn (Wurmsamenbitter), 4 Th. Wurmsamen, 14 Th. trocknes Kalkhydrat werden mit 20 Th. Weingeist von 0,⁸⁰ digerirt, 12 Th. des Weingeistes abdestillirt, der abfiltrirte S. u. braune Harzsubstanz enthaltende Auszug mit Essigsäure übersättigt, aufgekocht, das beim Erkalten u. Abdampfen erhaltne unreine S. mit ein wenig Weingeist gewaschen, in 80procent. Weingeist gelöst, mit Thierkohle digerirt u. kochend filtrirt. Beim Erkalten krystallisirt das S. in weißen, plattgedrückten, theils Säulen od. federartigen Krystallgruppen. Es ist geschmack- u. geruchlos, in Wasser sehr schwer, in Weingeist, so wie in Aether leichter löslich. Die weingeistige Lösung schmeckt rein bitter. Am Licht wird das S. gelb u. die Krystalle zerspringen mit Heftigkeit. Es ist officinell. *(Su.)*

Santorīi, so v. w. Santorio.

Santorīn Santorīni, St. Erini Degirmenlik), [1] **1) Insel** im ägäischen Meer, unter dem Namen Thera (früherer Name der Insel) ein eignes griech. Untergouvernement; hat 3¼ QM., vulkan. Boden, kahle **Berge** (höchster Eliasberg, 1800 F.); [2] **Vorgebirg** östl. Stephanos, südl. Eromytis, großen Wasser- u. Holzmangel, einige Viehzucht, [3] **baut** viel u. berühmten Wein (Vino santo, **Santorīn**, röthlich, gelb, mit bitterlich herbem Nachgeschmack, jährlich gegen 6 Mill. Flaschen), auch Baumwolle, Getreide, [4] **treibt** starken Wachtel- u. an der SOKüste Fischfang, 15,000 theils griech., theils kathol. Ew. (jede Confession mit eignem Bischof), voll Thätigkeit, Mäßigkeit, mit vielen Freiheiten; [5] die Wohnungen der Ew. kleben an dem hohen vulkan. Felsen herum, u. bilden 5 Flecken u. 50 Dörfer. Hauptorte: Apanomeria, Pyrgos; Skaros (Skauro), Marktfl., 1000 Ew., Sitz des kathol. Bischofs; Emporion (Emborio), Stadt, mit Hafen (S. Nicola); Phira mit vielen Kellern für den Weinbau. Merkwürdig ist noch, daß in einer rothen Quelle, die hier ins Meer fällt, der Kupferbeschlag an den Schiffen von selbst so gereinigt wird, daß er in einer Nacht ganz blank wird; das

Was-

Digitized by Google

Wasser schmeckt salzig u. metallisch zusammenziehend. [6]In der Nähe die basalt., mit Bimsstein bedeckten, wenig fruchtbaren Inseln Mikro- u. Palaio-Kaimeni u. Therasia, s. unt. s. f. [7]**2)** (Gesch.). Nach alten Sagen soll die jetzt sichelförmige Insel einst ganz rund gewesen, aber nach mehrern heftigen Erdbeben soll die WSeite sich losgerissen haben u. in das Meer gestürzt sein. Sie hieß ursprünglich Kalliste u. wurde zuerst von Membliares, dem Bruder der Europa colonisirt; nach Theras, welcher die von Pelasgern aus Lemnos vertriebenen Lazedämonier u. Minyer hierher führte, wurde sie Thera genannt u. war Mutterland des einst so mächtigen Kyrene (s. d.); damals war sie spartan. Colonie. [8]Einige halten sie identisch mit Anaphe, wie sich viele Nachrichten von Naturrevolutionen auf S. beziehn. [9]In der Mitte des Kraters stieg eine Insel aus dem Meere, Hiera od. Automate, j. Palão-Kaimeni, nach And. entstand diese Insel erst 67 v. Chr. u. 7 (19, 46 n. Chr., neben derselben Thia (j. Mikro-Kaimeni). Durch Bimssteinauswürfe erhielt diese Insel Zuwachs 726, 1427 (1457). Eine neue kleine Schlackeninsel trat 1573 hervor, u. Mehr. glauben, daß die Mikro-Kaimeni sei. 1707 erhob sich die Insel Megala od. Neo-Kaimeni in den großen Krater von S. Auch 1755 erhielt dieser Archipelagus eine Vermehrung u. in neuster Zeit erwartet man deren noch mehrere. [10]1208 entriß der Marco Sanudo, Herzog von Naxos die Insel S. dem byzant. Kaiser, u. gewöhnlich wurden nachgeborene Söhne dieser Häuser Herren von S., deren Residenz Palão-Skaros jetzt in Ruinen liegt. [11]1546 wurde S. von den **Türken** erobert u. der Name S. soll von Santa Irena, der Schutzheiligen der Insel, welche die i. J. 304 Christen gewordenen Insulaner annahmen, herstammen. [12]In neuester Zeit wurde S. durch ein ungeheures Erdbeben heimgesucht, wobei ein Theil ins Meer gesunken u. viele Bewohner verunglückt sind. *(Wr. u. Lb.)*

Santorini (Giov. Domin.), geb. 1681 zu Spielenberg in Friaul; Prof. der Anatomie zu Venedig; st. 1737; schr.: Opuscula medica de structura et motu fibrae, de nutritione animali, de haemorrhoidibus, de catameniis, Vened. 1705, auch 1740, Rotterd. 1719; Observationes anatomicae, Vened. 1724, Leyd. 1739. *(Pl)*

Santorinische Emissärien, s. Emissaria Santorini, s. u. Schädelknochen.

S. Körperchen, s. u. Kehlkopf 1. **S. Muschel,** die 4. Nasenmuschel, s. Nase 10.

Santório (Santorii, Sanctorius, Santorius), geb. 1561 zu Capo d'Istria; Arzt zu Venedig, 1611 Prof. der Medicin zu Padua, 1624 wieder in Venedig, wo er 1636 st. Er hat bes. durch seine Versuche über die Hautausdünstung u. das Verhältniß zu den and. natürl. Excretionen, welche er an sich selbst mittelst einer Wage (statische Medicin), wo er den Zugang des Gewichts des Körpers nach genommenen Speisen u. Getränken, so wie den Abgang deßelben durch die wägbaren Excretionen der Darmausleerungen u. des Harns bemerkte, sich Ruf erworben. Es erhellte daraus, wie erheblich der Betrag der Hautausdünstung (mit Zurechnung der Lungenausdünstung), wie abhängig aber zugleich von äußern Verhältnissen, zugleich aber auch wie wichtig ihre Beachtung für die Gesundheit sei. S. schr.: De medicina statica, Vened. 1614, u. ö.; Methodus vitandorum errorum omnium, qui in arte medica contingunt, ebd. 1602, Genf 1631; Opera omnia, Vened. 1660, 4 Bde. *(Pt.)*

Santörri, Stadt, s. u. Nablus. **Säntos,** Stadt, s. u. Paulo, St. **S. Bahia de tödos los S.,** s. u. Bahia. **S. de Mainöna, los,** Villa, s. u. Badajoz **2).** **S., tödos los,** Bai, s. Californien 2.

Säntschip, s. u. Lamaismus 2.

Säntur, bei den Türken ein dem Hackebret ähnliches Instrument.

Säntu Sitte, nach den Angaben der Ceylonesen Name Buddhas im Himmel.

Sanüdo, 1) Michael, s. u. Archipelagus (Herzogthum des); **2)** Marco, s. u. Naxos (Gesch.) 2.

Sanvitälia (S. *Cuv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Helianthese *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. helianthoides, procumbens, u. a. in SAmerika, gelb blühend.

Sänxil, Vulkan, s. u. Magindanao 2.

Sanyässi (ind. Rel.), so v. w. Sanjasi.

Sänza, Dorf mit Titel eines Fürstenthums in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; 2800 Ew., Marmorbrüche.

Sänzio, 1) (Giovanni, eigentlich Santi), Maler, kam 1450 als Kind nach Urbino, sein Meister ist unbekannt; seine Werke zeichnen sich durch Innigkeit des Ausdrucks, Ernst, Einfachheit u. Unschuld der Darstellung, treues Naturstudium u. durch eine anspruchlose, weder tiefe noch glänzende Färbung aus. Werke in der Marc Ancona, in Urbino, u. das schönste, ein Freskobild, in Cagli. Das Museum in Berlin besitzt ein vorzügl. Altarbild von ihm. Er st. zu Urbino 1494. **2)** (Rafael), geb. 28. März am Charfreitag 1483 zu Urbino, des Vor. Sohn, der größte Maler der neuern Zeit. Schon als Knabe zeigte S. solche Fähigkeiten, daß sein Vater ihn nach Perugia that zu Meister Pietro um 1492 (wenn er nicht, was wahrscheinlich, erst nach seines Vaters Tode 1495 dorthin kam). Hier schloß er sich an Pinturicchio an u. malte mit ihm in der Libreria in Siena, od. fertigte wenigstens einige Zeichnungen zu den dortigen Wandgemälden aus dem Leben Pius II. 1503. 1503 reiste er nach Florenz u. hier ging ihm in den Werken altflorentin. Kunst, namentlich des Masaccio, ein neues Licht auf. Er be-

Digitized by Google

befreite sich von der etwas engen Weise seines Meisters, gewann aber erst das rechte Feld, als er, nachdem er 1505 u. 1506 länger in Florenz gewesen war u. daselbst Leonardos u. Michel Angelos berühmte Cartons gesehen hatte, 1508 vom Papst Julius II. nach Rom berufen, die Stanza della Segnatura im Vatican als Fresko auszumalen bekam. Durch Bramante berufen, trat S. mit den ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit in unmittelbare Verbindung. Zwar wollte sich zwischen ihm u. Michel Angelo nie ein freundschaftliches Verhältniß bilden, dagegen war er innig vertraut mit dem Grafen Castiglione, dem Cardinal P. Bembo, den Dichtern J. Sadoleto, J. Sanazzaro u. A. Sebaldeo, mit den Schriftstellern A. Novagero u. Aq. Beazzano. Als ganz beſ. liebenswerth erscheint er gegen die zahlreich von allen Seiten ihm zuströmenden Schüler, gefällig, freundlich, hülfreich, belehrend u. fördernd. Bei immer steigendem Ruhme mehrten sich die Bestellungen auch aus dem Auslande. 1517 trat er in Verbindung mit König Franz I. v. Frankreich u. malte ihm mehr. Staffeleibilder, namentlich den Erzengel Michael; eine Einladung aber nach Paris schlug er aus. Verheirathet war Rafael nicht, aber seit 1514 verlobt mit Maria, der Nichte des Cardinal Bibbiena. 1515 erhielt er, nach Bramantes Tode, die Leitung des Baues von St. Peter u. die Aufsicht über die Alterthümer in Rom. Bis 1517 zeichnete er die Cartons zu den Tapeten, Darstellungen aus der Apostelgeschichte, die sich gegenwärtig in Hamptoncourt bei London befinden, u. malte das Spasimo di Sicilia (jetzt in Spanien). In derselben Zeit reiste er mit dem Papst nach Florenz u. malte ihn daselbst mit Julius von Medicis u. de Rossi (jetzt im Palazzo Pitti in Florenz). Bei der ungeheuren Menge von Aufträgen, die er übernahm, ist es erklärlich, wie viele Werke ihm zugeschrieben werden, wozu er kaum den Entwurf gemacht haben kann. Sein letztes Werk ist die Transfiguration. Seine rastlose Künstler. Thätigkeit (nicht aber wie Vasari u. A. berichten Ausschweifung in Geschlechtslust) rieb ihn zeitig auf, er ſt. am Charfreitag 1520 u. liegt (neben seiner Braut) im Pantheon zu Rom begraben. Seine bedeutendsten **Schüler** waren Giulio Romano u. Francesco Penni, die er zu Erben u. zu Vollendern seiner zurückgelassenen Arbeiten einsetzte. Man unterscheidet nach der Zeitfolge in S. 3 Manieren u. bezeichnet die 1. mehr befangene, in Zeichnung magere, in Färbung trockne, die von Perugino ererbte, dann eine 2. freie, durch den Anblick griech., röm. u. christl. Kunstwerke gebildete, in der blühendes Colorit, Anmuth u. Tiefe der Gestalten, geschmackvolle Anordnung der Gewänder, bei denen er weniger der Antike, als einem eignen Schönheitsgefühl folgte, vorherrschen; endlich eine 3. grandiose, in der mehr u. mehr die Form die Motive beherrschte u. Sinn für ideelle Schönheit das Maß der Charakteristik wurde. An diese letzte Weise haben sich seine schwächern Nachfolger fast alle gehalten u. die Uebel herbeigeführt, an denen noch die ital. Kunst kränkelt. Von der Technik S.s ist kaum zu reden, da sie namentlich später so vollendet ist, daß man an das Wie der Entstehung kaum noch denkt; mit breitem, markigem Pinsel setzte er fest seine Farben auf u. gab die Vollendung, wie in der Sixtinischen Madonna, mit einem Mal. In der Zeichnung des Nackten ist er von Michel Angelo übertroffen. Die Künstler neurer Zeit studiren vorzüglich noch die schöne, aus dem tiefsten Gefühl für die höhere Symmetrie hervorgegangene Anordnung seiner Bilder. **Hauptwerke.** (Mit Uebergehung der frühesten, großentheils unter Perugino ausgeführten Malereien): das Sposalizio (in Mailand), Madonna del Granduca (Pal. Pitti in Florenz), die heil. Familie für Canigiani (jetzt in München), die Grablegung (Gallerie der Borghese in Rom), La belle Jardinière (in Paris). Im Vatican zu Rom: Disputa; die Schule von Athen; der Parnaß mit Dichtern der alten u. neuern Zeit, die Einsetzung des bürgerl. u. des kanon. Rechts; im 2. Zimmer: der Tempelraub des Heliodor, die Messe von Bolsena, die Umkehr Attilas vor Rom u. die Befreiung des Apostel Petrus; im 3. Zimmer: Leos III. Rechtfertigung vor Karl d. Gr.; die Kaiserkrönung Karls des Gr.; die Niederlage der Sarazenen auf das Gebet Leos IV. u. der Burgbrand; im 4. Zimmer: die Constantinschlacht u. mehrere Bilder aus dem Leben Constantins, von S.s Schülern ausgeführt; die Galatea u. die Fabel der Psyche in der Farnesina; die Sibyllen in Madonna delle Pace; Madonna del Pesca (im Escurial zu Madrid); die h. Cäcilia (Pinakothek in Bologna); Madonna delle Seggiola; Vision des Ezechiel (Palast Pitti in Florenz); Bildniß Leos X. mit den Cardinälen (ebendas.); die Logen des Vatican (Rafaels Bibel, von Schülern ausgeführt); Erzengel Michael (in Paris); Die Cartons zu den Tapeten aus der Apostelgeschichte (jetzt im Schloß Hamptoncourt bei London); die Madonna di San Sisto (Dresdner Gallerie); die Transfiguration (Vaticanische Gallerie). Sein Bildniß von ihm selbst befindet sich in den Uffizien zu Florenz. S. hat auch mehrere Entwürfe zu Sculpturen u. zu Gebäuden gemacht, u. einen Plan vom antiken Rom, das seiner Zeit schon ganz unkenntlich geworden war, aufgenommen. Auch war S. Dichter lieblicher Sonette u. Uebersetzer u. Bearbeiter des Vitruvius. Vgl. J. D. Passavant, Rafael von Urbino u. sein Vater Giov. Santi, Lpz. 1839, 2 Thle. *(Fst.)*

São, Nereide, s. u. Nereus 1).

São Leopoldo, Colonie, s. u. Rio grand do Sul.

Digitized by Google

Säoke (a. Geogr.), s. u. Samothrakien 1. **Saökoras**, so v. w. Mygdonios.

Säon, 1) (Säos), Sohn des Hermes u. Zeus, erster Gesetzgeber auf Samothrake (s. d. a); Einige ließen ihn mit Aeneas nach Italien kommen u. daselbst samothrak. Gebräuche, bes. den Waffentanz lehren u. von ihm die sal. Priester genannt werden. **2)** (Psaon), aus Platäa, griech. Geschichtsschreiber, aus unbekannter Zeit.

Saöna, 1) (a. Geogr.), so v. w. Sangona; **2)** (n. Geogr.), Insel, s. u. Haiti 11.

Saône (spr. Sohn), **1)** der Arar der Alten, **Fluß** in Frankreich; entspringt bei Viomenil im Gebirg u. Depart. Vogesen; nimmt im Depart. Ober-S. den Coney, Amance, Antenne, Deujon, Saolon, Vingenne; im Depart. Cote d'Or (wo sie bei Auxonne schiffbar wird), den Oignon, Tille (mit der Signon), Ouche, den Kanal von Burgund; im Depart. S.-Loire den Muzain, Doubs, den Kanal du Centre, die Grone, die Seille; im Depart. Ain die Ressouse, Veyle; im Depart. Rhone die Brevanne auf, u. fällt hier nach einem 54 Ml. langen Lauf bei Lyon mit der Rhone zusammen. Nach ihm sind benannt **2) (Ober-S), Depart.** im östl. Frankreich; früher zur Franche-Comte gehörig, grenzt an die Departs. Obermarne, Vogesen, Jura, Doubs, Oberrhein u. Cote d'Or, hat 116 QM., gebirgig (Vogesen), hat viel steinigen unfruchtbaren Boden, bewässert durch die S., Oignon, Drugeon u. m. a., bringt viel Eisen, Steinkohlen, Holz u. die gewöhnlichen Waldthiere; 344,000 Einw., meist Katholiken, deren Beschäftigung in Ackerbau (mit hinreichendem Getreidegewinn), etwas Viehzucht, gutem Wein- u. Obstbau, so wie Bearbeitung der Mineralien (110 Eisenhämmer u. Hochöfen, Glashütten), etwas Handel u. einiger Industrie besteht; auch finden sich mehrere Mineralquellen; Hauptstadt: Vesoul. **3) S. u. Loire, Depart.** in Frankreich, gebildet aus Theilen von Burgund, als: Autunais, Charolais, Chalonnais u. Maconnais; grenzt an die Departs. Nièvre, Cote d'Or, Jura, Ain, Loire, Rhone, Allier, hat 162 (156) QM., 550,000 (539,000) Einw. kathol. Confession; bergig u. hügelig (Gebirge von Charolais), zum Theil steinig, zum Theil sehr fruchtbar; bewässert von der S., Loire, Doubs, Arrour, Seille u. a., so wie von einigen Kanälen (des Centrums) u. kleinen Seen, bringt Holz, Eisen, Steinkohlen, edle Steine, das gewöhnl. Wild; man treibt Ackerbau (zum Bedarf), Viehzucht, Bergbau, Weinbau (zum Theil gute Gewächse), etwas Industrie (Bereitung von Eisenwaaren, Glas, Wollenwaaren 2c. 5 Bezirke: Chalons, Charolles, Macon, Autun, Louhans. Hauptstadt: Macon. *(Wr.)*

Saöphis, 2 alte Könige von Aegypten, s. d. (Gesch.).

Saörgio, Marktfl. in der Prov. Sospello der sardin. Grafschaft Nizza, unweit der Roja; hat 3300 Ew., gilt nebst dem dazu gehörigen Schlosse S. Giorgio für unbezwinglich.

Säos, so v. w. Saon 1).

Säos (a. Geogr.), so v. w. Savus 1).

Saosdüchin, 668 (678) — 648 v. Chr. König v. Assyrien, s. d. (Gesch.) 11.

Saösner, thraz. Volksstamm, wohnte zerstreut um den Imaos.

Säounsat, See im franz. Dep. Obergaronne, auf den Pyrenäen am Pic d'Espingo, zwischen Felsen in wüster Gegend.

Säpa (Med.), so v. w. Roob, s. Defrutum. **S. acëtil** (Chem.), s. Essigextract. **S. vomitöria**, s. Antimonialmittel 19.

Sapäer (Säpä), thraz. Küstenvolk, vom Nestos bis an das Pangäosgebirg, an welchem östlich von Philippi die **sapäischen Pässe** (Symbolon, Phagrä), der einzige Durchgang durch das östliche Thrazien, von Cassius u. Brutus, die sich hier gegen Antonius gelagert hatten, mit Mauern u. einer Pforte geschlossen. Die S. waren ein Zweig der Sintier, erhielten sich aber als eigne Völkerschaft unter Königen lange. *(Lb.)*

Säpajeau (fr., spr. Sapaschoh), Getränk, besteht aus dem Gelben von 3 Citronen auf Zucker abgerieben u. mit dem Saft dieser, 6 Eiern u. ¼ Pfd. gestoßenem Zucker, in ein Casserol gethan u. 1 Kanne weißen Wein hinzugefügt, diese Mischung mit Ruthen auf dem Feuer geschlagen, bis sie kochend heiß ist u. steigt, worauf sie in Becher gefüllt wird.

Säpajou (spr. Sapaschuh), so v. w. Affen, amerikanische, s. u. Affen 12.

Sapän (S-holz), so v. w. Japanholz, s. u. Brasilienholz.

Sapandömad (pers. Myth.), einer der 7 Amschaspands, Tochter Ormuzds, Schutzgeist der Erde, sanft, weise, freigebig, Beförderin der Erde, Erhalterin der Reinheit, Vollenderin aller reinen Wünsche. Zu ihren Gehülfen gehören: Avan (Ized des Wassers), Dia (Ized der Wissenschaft u. Cultur), Aschersching (Geberin reiner Weisheit) u. Manfrespand (Genius der göttlichen Offenbarung). Ihr entgegen im Kampfe steht der Dew Astujad. *(R. D.)*

Sapaquiëra, Stadt, s. u. Cundinamarca.

Sapära (a. Geogr.), Mündung des Indus, s. d. 1.

Sapärua, Insel, s. u. Amboinen d).

Sapäta, Insel, s. u. Cochinchina g).

Sapäta (Sittengesch.), so v. w. Zapata.

Sapäudia (a. Geogr.), Theil von Gallia narbonensis, der östl. Strich der Allobroger; j. der östl. Theil von Savoyen; s. d. (Gesch.) 1 ff.

Sapek, Scheide- u. Rechnungsmünze in Cochinchina u. Annam (s. d. a), so v. w. Casb.

Digitized by Google

Sapĕllo, 1) Sund u. **2)** Fluß, s. Georgien 2.

Sapĕrda, f. Schneckenkäfer; vgl. Widderkäfer.

Säphan, 1) Sohn Gads, welcher im Lande Basan wohnte. **2)** Sohn des Asaja, zur Zeit des Königs Josia Tempelschreiber.

Säphar, 1) (a. Geogr.), Hauptstadt der Homeriten (s. d.); **2)** (n. Geogr.), s. u. Sedsjär.

Saphĕne (Anat.), s. Fußvenen 2, c.

Saphēnia, nach Eschscholz Gattung aus dem Geschlecht der Rippenquallen (Untergattung Geronidae), Stiel an der Wurzel ohne Arme, am Ende einfach.

Säphir, 1) so v. w. Edler Corund (s. d.). Er enthält nur Thon u. Kieselerde, steht an Härte nur dem Diamant nach, wiegt 4 u. findet sich in Körnern od. krystallisirt in verschiedenen Farben, selten mit einem bläulichen od. weißlichen, 6strahlig sternförmigen Lichtstern, dessen Strahlen von der Mitte nach den Seitenflächen gehn (Stern-S.); der blaue heißt S., der rothe Rubin, der weiße Luchs-S. (Cordierit), der gelbe im Handel oriental. Topas, der rothschillernde Katzen-S., der roth- u. blauschillernde Girasol-S. Er kommt in mehr. Brüchen auf Ceylon, in Pegu, auch zuweilen in Böhmen (bei Bilin) u. Sachsen (bei Hohenstein), in der Auvergne ꝛc. vor; wird als Edelstein nächst dem Diamant geschätt. Den größten S. sah die brit. Gesandtschaft in Achem; er wog 951 Karat. **2)** (Ant.). Was die Alten S. nannten, war der Lapis lazuli (Basanstein), mit goldnen Punkten, der am schönsten im ino. Kaukasus gefunden ward. In Indien diente er als Tempelschmuck u. erhielt verschiedne mystische Andeutungen. Wer ihn trug, sollte, war er anders rein u. keusch, über Neid u. Trug erhaben sein u. Gleichmuth der Seele in jeder Gefahr, die Versöhnung der Gottheit u. die Erhörung des Gebets erlangen u. den Frieden vermitteln. Die Griechen schätzten den S. dem Diamant fast gleich u. schnitten auch solche Steine. Den S. mit goldnen Punkten nannten sie Chrysopas tos. S. holte man bes. von der arab. Insel Sappirene. **3)** Staubartiger S., so v. w. Schmirgel; **4)** brasilian. S., so v. w. edler Topas. S., unächter, s. u. Cyanit a). *(Wr. u. R. D.)*

Säphir (Karl Friedrich Moritz, früher Moses), geb. 1794 von jüd. Eltern in Pesth; widmete sich erst der Kaufmannschaft, dann der Literatur u. zeichnete sich durch mehrere Poesien vortheilhaft aus. Bes. erregte sein satyr. Talent Aufsehn. Er lebte mehrere Jahre in Wien u. ging 1825, da ihm hier mehrere seiner satyr. Poesien Unannehmlichkeiten zugezogen hatten, nach Berlin, wo er erst die Schnellpost seit 1826, von 1827 an auch den Berliner Courier u. mehrere humorist. Schriften (Der getödtete u. dennoch lebende S., Berl. 1828; Kommt her, ebd. 1828), herausgab. 1828 erschien die Schnellpost in Leipzig, für das Jahr 1829 aber wieder in Berlin, endete jedoch mit Jahresschluß, weil S. sich nach München wendete, wo er die Herausgabe mehr. Blätter (der Bazar für München u. Baiern 1830—1833, der Deutsche Horizont 1831—33) versuchte, aber auch hier mit der Regierung wegen einiger Stellen, die auf die Person des Königs v. Baiern bezogen wurden, in Conflict gerieth u. nach erlittnem Arrest vor dem Bilde des Königs Abbitte thun mußte. 1830 verließ er München u. wendete sich nach Paris, kehrte jedoch 1831 zurück, wurde Anfangs 1832 in dem Hause des Dekans Both zu München nach dem Gebrauche der protestant. Kirche getauft u. erhielt den Titel Hoftheater-Intendantur-Rath. 1834 ging er wieder nach Wien, wo er jetzt noch lebt u. gibt seit 1837 den Humoristen heraus. Von Zeit zu Zeit macht er (das letzte Mal 1843) Reisen durch Deutschland u. hält dort in größern Städten mit Beifall humoristisch-satyrische Vorlesungen. Von seinen Schriften erschienen mehr. Sammlungen, so Gesammelte Schriften, Stuttg. 1832, 4 Bde.; Neueste Schriften, Münch. 1832, 3 Bde.; Dumme Briefe, Bilder u. Chargen, Cypressen, Literatur- u. Humoralbriefe, ebd. 1834; Humoristische Damenbibliothek, Wien 1838—41, 6 Bde.; Am Plaudertische, Berl. 1843, 2 Hefte, u. a. Auch gab er noch in München für 1834 den Carneval- u. Maskenalmanach heraus. *(Pt.)*

Säphirfarbe, s. u. Farbe (Herald.).

Säphirfluss (S-krystall), unächter Saphir, ein Bergkrystall von hell- od. dunkelblauer Farbe; wird am häufigsten in Kupfergruben gefunden. **Saphirīn,** s. u. Cyanit b). **Saphirīne,** so v. w. Haupn. **S-quarz,** s. u. Quarz 2. **S-spath,** s. Disthen. **Säphirus rĕgulus,** so v. w. Lasurstein.

Säphirkolibri, s. u. Kolibri 2.

Säphorin, St., 1) Marktfl. am genfer See im Bzk. Ruffthal des schweiz. Cantons Waadt; 600 Ew.; **2)** Dorf im Bzk. Morges; Schloß u. Gemäldesammlung.

Säphrax, so v. w. Safrax.

Säpi, Stadt, s. u. Sumbawa 1).

Sapicourt (fr., spr. Sapikuhr), ein Champagnerwein 3. Klasse.

Sāpidus (lat.), was einen Geschmack hat.

Säpieha, [1] fürstl. Geschlecht, von Narimund, 2. Sohne Herzogs Gedimin von Lithauen (st. 1328) gestiftet. Dessen ältster Sohn, [2] Narimundowitsch Punggalo, blieb bei dem Heidenthum. [3] Sein Sohn Sunigal, in der Taufe Simeon genannt, erhielt den Beinamen S. u. st. 1420. [4] Von seinen 5 Söhnen pflanzten 2 das Geschlecht fort u. stifteten 2 Linien: **A)** die ältste od. **Kodoutsche** (so von einem Städtchen Kodon in Lithauen benannt), ward gestiftet von Iwan S.;

Digitized by Google

[1]B) die jüngre od. **sever. Linie**, siedelte sich mit ihrem Stifter, Bogdan, Iwans Bruder, in Severien an, wo sie blieb, bis sie nach langer Zeit nach Lithauen zurückkehrte. Merkwürdig sind: **1)** Iwan S., geb. 1430, Wojwode in Podlachien, Großkanzler von Lithauen; ging als Gesandter nach Rom u. 15mal nach Moskau; st. 1519. **2)** Leon S., geb. 1557, des Vor. Urenkel; war als Student in Leipzig Protestant geworden, tapfrer Soldat des Königs Stephan Bathori, mit dem er 1579 gegen die Russen focht, schloß dann 1584 mit Czar Fedor den Waffenstillstand von Moskau auf 16 Jahre, betrieb nach Bathoris Tode die Wahl Sigismunds III., der durch seine Mutter von den Jagellonen stammte; war Großkanzler von Lithauen, stiftete ein Obergericht daselbst u. machte sich um die Gesetzgebung des Landes hochverdient. 1581 schwor er in Gegenwart des Königs den Protestantismus wieder ab. 1600 schloß er einen neuen Waffenstillstand auf 20 Jahre mit dem Czar. Als 1609 dennoch der Krieg entbrannte, nahm er Theil an demselben, durch welchen Smolensk u. andre bedeutende Theile von Rußland erobert wurden. Doch protestirte er gegen die Vereinigung der eroberten Länder mit Polen, behauptend, daß sie zu Lithauen gehörten. 1625 ward er zum Großfeldherrn von Lithauen ernannt u. führte den Oberbefehl des poln. Heeres gegen Gustav Adolf von Schweden, dem er viel zu schaffen machte, die Schweden bei Liwen schlug u. Dünaburg, Kreuzburg u. mehrere feste Plätze u. Kurland wieder eroberte. Bei einem Angriff auf die Dzwina ward Gustav Adolf zurückgetrieben u. ein Pferd unter ihm getödtet. 1626 kam ein Waffenstillstand zwischen Polen u. Schweden zu Stande u. S. widmete sich nun thätig der innern Verwaltung; S. st. 1633. **3)** (Kasimir Nestor Fürst S.), geb. 1750 zu Warschau, in Frankreich militärisch gebildet, poln. Redner, proclamirte mit Malachowski die Constitution von 1791, protestirte gegen die Targowiczer Conföderation, commandirte 1792 die poln. Artillerie, diente 1793 u. 1794 unter Kosziusko, verpflanzte den Aufstand nach Lithauen, verließ Polen erst nach dem alle Hoffnung hin war u. st. plötzlich zu Wien 1797. *(Pr. u. Hel.)*

Sapiēntes (lat.), **1)** die Weisen, daher bes. septem s., die 7 Weisen Griechenlands; **2)** bei den Römern ehrender Beiname für Rechtskundige.

Sapiēntia (lat.), Weisheit.

Sapiēntiae dens (Anat.), Weisheitszahn. **S-ae sal**, so v. w. Alembroth-salz.

Sapiēnti sat (lat.), dem Verständigen genügt es.

Sapiēnza (ital.), Weisheit, Name der Universität (Erzgymnasium) zu Rom (s. d. [u. Geogr.] 103).

Sapiēnza, Insel, s. u. Modon 4).

Sapindacēen, 123. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem: [1] enthält Kräuter, Sträucher, Bäume, bisweilen mit Gegen-, meist mit Wechselblättern; einige mit Achselblättchen, andre mit Achselranken; die meisten ohne beides. Blätter: meist 2jählig, paariggefiedert od. gefingert, seltner 3jählig od. unpaarig gefiedert od. einfach. Blüthen: zwitterlich, auch polygamisch, meist in Trauben u. Rispen, auch endständig, selten einzeln in den Achseln. [2] Fruchtknoten meist 3-, selten 2- od. 5fächrig, mit endständigen, oft einseitigen u. aufsteigenden Griffel, 3-, 2— 5- auch einfachen Narben. Kelch meist 5blättrig, oft 2 obre u. 2 untre Blättchen kleiner, auch 4blättrig od. 1blättrig, 4— 5zähnig, spaltig od. theilig. Frucht: 3fächrige, häutige od. holzige Kapsel, auch fleischige Steinfrucht. Samen am Mittelwinkel der Fächer, einzeln od. nur wenige, meist aufrecht, wenige mit Samendeckel, meist mit großem, oft wulstigem Keimfleck. Keimling meist gerade, doch auch umgekrümmt; Samenlappen meist groß u. dick, oft wieder abwärts gebogen, auch schraubenförmig. [3] Staubbeutel 2fächrig, meist 8, seltner 5, 7, 10, bei einer Gattung 20. Staubfäden meist frei, meist aufsteigend u. ungleich, seltner aufrecht u. gleich. An ihrer Basis einring-, scheiben- od. schüsselförmiges, od. aus längl. Drüsen u. Schuppen bestehendes Polster. Blume: 4-—5blättrig, meist unregelmäßig, selten regelmäßig, bisweilen fehlend. Blumenblätter bisweilen mit einer häutigen Schuppe an der Basis. Gruppen [4]A) Zygophylleae: mit 5fächriger Kapsel, Gegen- u. Nebenblättern. [5]a) Tribuleae: Kapseln nicht aufspringend; Samen ohne Eiweiß; [6]b) Genuinae, S. Guajaceae: Kapseln aufspringend, Samen mit Eiweiß u. fast ohne Keimfleck; [7]c) Staphylaceae: aufspringend, mit Eiweiß, Keimfleck, groß. abgestutzt. [8]B) Paullineae: Kapsel häutig, mit Rippen od. Flügeln. 2—4, antithetisch auch 3fächrig; Wehrblätter mit Nebenblättern od. Ranken, endlich Gegenblätter ohne Nebenblätter. [9]a) Melianthеae: unregelmäßige Blume, Nebenblätter, keine Ranken; [10]b) Cardiospermeae: mit Ranken; [11]c) Aceraeae: Gegenblätter, Nebenblättter, keine Ranken, Frucht mit 2 Flügeln. [12]C) Sapindeae: Kapsel 3fächrig, Keimfleck groß. [13]a) Hippocastaneae: fingerförmige Gegenblätter; [14]b) Dodonaceae: Wechselblätter, Kapseln meisthäutig, mit mehrsamigen Fächern; [15]c) Cupaneae: Wechselblätter, Kapseln mit 1samigen Fächern. *(Su.)*

Sapindēen, nach Sprengel 73. (80.) nat. Pflanzenfam., entspricht großentheils der Fam. Sapindaceen *Rchnb.*

Sapindus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, Knippen *Ok.*, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* Ar-

Digitized by Google

Arten: S. saponaria, in WIndien, 20—30 F. hoher Baum, mit gefiederten Blättern, traubenförmigen, weißen Blüthen, kirschenähnl. Früchten, deren runde, schwarze, einen weißen Kern enthaltende Samen man zerquetscht u. eingewässert im Lande statt der Seife zum Waschen der Wäsche braucht, auch sonst als Nuculae saponariae, S. sapindi officinell; S. lancifolius, in Malabar, u. S. rorax in OIndien u. China, auf gleiche Weise benutzt. *(Su.)*

Sapirēne, Insel im arab. Meerbusen, nordöstlich vom Myos Hormos, woher man Saphire holte; jetzt Sheduan.

Sapīrer, scythischer Völkerstamm an der SOKüste des schwarzen Meers.

Sāpis (a. Geogr.), so v. w. Sabis 4).

Sāpium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tricokken, Ordn. Euphorbien *Spr.*, Rautengewächse Euphorbiae *Rchnb.*, Lorschen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie. **Arten:** S. indicum, in OIndien, so wie S. Hippomane, in SAmerika mäßige Bäume, einen äußerst scharfen, giftigen Milchsaft enthaltend. S. aucuparium, zierlicher Baum in SAmerika; aus dem ausgeflossnen u. verdickten Safte bereiten die Eingebornen eine Art Vogelleim.

Sāpo (lat.), s. Seife. **S. arsenicālis,** s. Arsenik (Pharm.) 10.

Sapocāi, Sapocēi, Fluß, s. Minas Geraes 2.

Sāpojok, Stadt, so v. w. Saposhok.

Saponāceum (Chem.), so v. w. Saponin.

Saponāra, Marktfl. in der neapolitan. Provinz Principato citeriore; 3200 Ew.; dabei Trümmer der Stadt Grumentum.

Saponāra, ungereinigte Sodaasche.

Saponārie (S. *L.*), **1)** Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Nelkengewächse, Diantheae *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 10. Kl. 2 Ordn. *L.* Art: S. officinalis (Seifenkraut), häufig an Hecken, Flußufern, mit rispenständigen, zierlichen, weißen od. röthl. Blumen, langen, kriechenden, außen rothbraunen, cylindrischen, Anfangs süßl. schleimig, dann bitterlich kratzend schmeckenden, mit Wasser gerieben wie Seife schäumenden u. wie diese zum Waschen zu benutzenden, in der Medicin als auflösendes, blutreinigendes Mittel angewendeten, unter dem Namen: Radix saponariae rubrae officinellen Wurzeln; mit gefüllten Blumen variirende Zierpflanzen; **2)** als Pflanzenart, s. unt. Sapindus. *(Su.)*

Saponāriae albae rādix, s. Lychnis dioica. **S. hispanicae, aegyptiacae, levanticae radix,** s. Gypsophila.

Saponificatiōn (v. lat.), **1)** (Chem.), Verseifung, der Proceß, vermittelst welchem durch Einwirkung ätzender Alkalien auf Fette od. fette Oele, Seife gebildet wird; **2)** Verwandlung in eine seifenartige Masse, wie z. B. Leichen **saponificirt** werden, die in weichen, feuchten Thonkalk liegen, wodurch der Zutritt der atmosphär. Luft abgehalten wird.

Saponīn (Saponaceum), in der Seifenkrautwurzel (s. u. Saponaria) enthaltner, durch Auflösen des abgedampften, geistigen Auszugs in Wasser darzustellender, die Wirksamkeit der Wurzel hauptsächlich bedingender, anfangs süßlich, dann anhaltend kratzend schmeckender, geruchloser, aber heftiges Niesen erregender Extractivstoff. Ist nicht in Aether, schwer in absoluten, leichter in wässerigen, leicht in Wasser löslich; reagirt weder sauer noch alkalisch. Durch Behandlung mit Alkalien wird es in **Sapsäure** verwandelt. Weißes Pulver nicht in Aether, nicht in kaltem, schwer in heißem Wasser, leicht in Alkohol löslich. Ist eine so schwache Säure, daß sie selbst kohlensaure Salze nicht zersetzt. *(Su.)*

Sāpor (lat.), der Geschmack.

Sāpor (Sāpores), 3 sassanidische Könige von Persien: **1)** S. I., Sohn von Artaxerxes I. (IV.), reg. 241—271, s. Persien (Gesch.) 11. **2)** S. II., Sohn von Hormisdas II., wurde 309 im Mutterleibe gekrönt, st. 380, s. ebd. 11—20. **3)** S. III., reg. 383—388, s. ebd. 40.

Saporōger Kosāken, s. Kosaken 11.

Sāposhok (Sāposchak), Kr. u. Stadt, s. u. Riäsan g).

Sapōta, 1) Art der Pflanzengattung Achras, s. d.; **2) (Sapōte, Sapotille),** Frucht davon, s. ebd.

Sapotaceen, nach Reichenbach 96. nat. Pflanzenfamilie; Sträucher u. Bäume, mit Gegen- u. Wechsel-, meist lederartigen ganzen, doch auch gefiederten Blättern, Blüthenstand verschieden, Blüthen meist Zwitter, wenige diklinisch. Fruchtknoten meist frei, Narben meist einfach; Kelch 3zähnig od. 5theilig; Frucht: 1fächerige, 1samige Nuß od. Kapsel, od. 1- bis vielsamige Steinfrucht; Same meist mit fleischigem Eiweiß, anfangs verkehrt u. klein, später aufrecht u. groß, auch ohne Eiweiß; Samenlappen blattartig od. dickfleischig. Staubbeutel 2fächrig, längs aufspringend, angewachsen od. aufrecht; Staubfäden meist an der Blumenröhre eingefügt. Blumenkrone sehr selten fehlend, sonst 1blättrig, trichter- od. präsentirtellerförmig, 4- — 5- — 6theilig, bisweilen fast mehrblättrig; Abschnitt klappig u. gerollt, od. umgelegt. **Gruppen:** **A) Jasmineae:** 2 Staubfäden, 2lappig gespaltne Narbe, Gegenblätter. **a) Oleineae:** Blumenkrone klappig, Fruchtknoten frei, 2fächrig, Samchen hängend, Eiweiß fleischig, Keimling kürzer als Samenlappen; **b) Columelleae:** Blumenkrone radförmig, Fruchtknoten eingewachsen, Kapsel 2fächrig, vielsamig, mit eingebognen Rändern; **c) Mogorinae:** Blumenkrone gedreht, Fruchtknoten frei, Mutterkuchen central, Blätter bei a u. c unpaarig gefiedert. **B) Illicineae:** 4, 5—6 Staubfäden, Blät-

Digitized by Google

Blätter wechselständig. [9] **a)** Aquifoliaceae: Blumenkronenabschnitte dachziegelförmig, Staubfäden mit deren Abschnitten gleichzählig, ohne Polster; Fruchtknoten frei, 2- —6fächrig, Samchen bestimmtzählig, hängend; Eiweiß groß, fleischig; Keimling klein, 2lappig, Würzelchen nach oben; [10] **b)** Olacineae: Blumenkrone klappig, Staubfäden mit ihren Abschnitten nicht gleichzählig; Fruchtknoten frei, 3narbig, in den becherförmigen, sehr kurzzähnigen Kelch versenkt, 1fächrig; Samchen fast zu drei am centralen Mutterkuchen hängend; Frucht: einsamige Steinfrucht mit hängendem, großen, weißen, fleischigen Samen, Keimling klein, nicht entwickelt; [11] **c)** Brexieae: Corolle dachziegelförmig, Staubfäden den Abschnitten gleichzählig, auf hypogynischem, ringförmigem, gezähntem Polster; Fruchtknoten: frei, 5fächrig, Fächer, 2reihig, vielsamig am centralen Mutterkuchen; Samen ohne Eiweiß; Keimling mit dem Würzelchen nach oben. [12] **C)** Sapoteae: Staubfäden in den Corollenabschnitten gleichzählig, dann mit denselben abwechselnd, doppelt- u. mehrzählig, dann in der andern Reihe derselben entgegenstehend. Das Eiweiß fehlt oft, der Keimling ist groß, entwickelt. [13] **a)** Aegiceree: 5 Corollenabschnitte, 5 monadelphische Staubfäden, Samenstaub auf Häufchen gesammelt; Kelch gedreht; Frucht schlauchartig, 1samig; Same an sehr langer Nabelschnur, aufrecht, ohne Eiweiß; Samenlappen 12 Mal kürzer, als das sehr große Würzelchen des Keimlings; [14] **b)** Styraceae: Staubfäden doppeltzählig; Fruchtknoten eingewachsen, mehrfächrig, Samchen hängend od. aufrecht; [15] Sapoteae genuinae: Staubfaden gleich-, doppelt- u. dreifachzählig; Fruchtknoten frei, mehrfächrig; Samen: bestimmtzählig, meist aufrecht, ohne Eiweiß: **aa)** Chrysophylleae: mit 4—5 Staubfäden vor den Corollenabschnitten; **bb)** Diospyreae: mit 5, 8, 10, 12, 16 Staubfäden in einer Reihe, zum Theil fast polygamisch; **cc)** Mimusopeae: mit 6, 8, 10 od. vielen Staubfäden, in 2—3 Reihen. *(Su.)*

Sapotëen, nach Sprengel 50. (53.) nat. Pflanzenfamilie: den Sapoteae genuinae *Rchnb.* zum Theil entsprechend.

Sapotillkörner, s. u. Achras.

Sappanholz, von Caesalpinia Sappan, der blaßrothe, mit dem Alter des Baumes dunkler werdende Splint dient zum Rothfärben. Mit Wasser gekocht wird es schwarz, dann durch Alaun roth.

Sappâre, s. Disthen. **Sapparit**, nach v. Leonhard im Anhange stehend, Mineral aus Ceylon; hat als Krystall die rechtwinklige vierseitige Säule, ritzt Flußspath, hat blättriges Gefüge, unebnen Bruch, blau.

Sâppe (v. d. span. zappa), [1] die Laufgrabenarbeiten, welche in der Weite des Flintenschusses vor der Festung ausgeführt werden u. aus mit Erde angefüllten **Schanzkörben** (s. d.) von 3 F. Höhe u. 1½—2 F. Weite bestehen, von welchen die innre Böschung der Brustwehr gebildet wird, indem man sie nebeneinander aufstellt u. die aus dem hinter ihnen gezognen Graben gehobne Erde über sie hinwegwirft. Drei oben über sie hin gelegte Faschinen bilden die Krone der Brustwehr, die von der Sohle des Laufgrabens um 7 F. u. drüber hoch ist. [2] **a)** Die eigentl. od. ganze S. (Taf. XIX. Fig. 35) wird von bes. Arbeitern (den Sappeurs od. Pionieren) verfertigt, so daß die Arbeit Tag u. Nacht ununterbrochen fortgeht. [3] Die Arbeiter werden hierzu in Brigaden von 8 M. getheilt, von denen die Hälfte wirklich arbeitet, während die andre Hälfte ihnen Schanzkörbe, Sappenbunde u. Faschinen zulangt u. nach 1—2 Stunden die erste Abtheilung ablöst. Von diesen setzt der erste Arbeiter einen Schanzkorb in der bezeichneten Linie neben sich auf die Erde, mit den Spitzen der Pfähle oben, worauf er sich sogleich 1 F. hinter demselben, 18 Z. tief, 2½ F. breit, eingräbt, od. gewöhnlicher die Arbeit aus dem bereits eingelegten Laufgraben fortsetzt; die Erde wird Anfangs in den Korb, nach dem Anfüllen desselben aber darüber hinaus geworfen. Er setzt hierauf einen 2. u. 3. Korb, den er ebenfalls füllt ꝛc. [4] Vorwärts ist er bei dieser Arbeit durch einen an der Spitze des Grabens liegenden Rollkorb (s. d.) gegen die feindl. Flintenschüsse gedeckt. So wie er den 3. Korb setzt, tritt der 2. Arbeiter an seine Stelle, um den Graben 6 Z. breiter u. tiefer zu machen, der nachher von dem 3. u. 4. Arbeiter auf 3 F. Breite u. Tiefe gebracht wird, worauf die letztern beiden 3 Faschinen auf die Schanzkörbe legen u. sie auf die empor stehenden Spitzen der Schanzkorbpfähle festschlagen. Die 2. Abtheilung der Sappeurbrigade bringt mittlerweile Schanzkörbe, Faschinen u. Sandsäcke heran, die letztren, um sie Anfangs hinter jedem Zwischenraum zweier Schanzkörbe aufzustellen u. so das Hindurchschlagen der Flintenkugeln zu verhindern. [5] Nach 1 od. 2 Stunden, wenn die 1. Brigade ermüdet ist, übernimmt die 2. die Arbeit, u. so abwechselnd 8 Stunden, nach deren Verlauf die ganze Brigade durch eine neue abgelöst wird u. 16 Stunden ruhen kann. Man kann so stündlich 8—12 Schanzkörbe setzen u. füllen. [6] So wie diese Arbeit nach u. nach vorrückt, werden die gewöhnl. Transcheararbeiter von der Infanterie angestellt, um den Graben vollends auf seine gehörige Breite, die Parallelen u. halben Parallelen auf 12—15 F., die übrigen Verbindungsgräben zwischen jenen aber auf 8 F. zu bringen. Alle Belagrungsarbeiten nahe an der Festung u. im wirksamen Flintenschuß derselben werden auf die beschriebne Art ausgeführt u. gehn Tag u. Nacht ununterbrochen fort, vorausgesetzt, daß der Belagerte kein Geschütz gegen die S-spitze aufstellen kann, in welchem Falle die

Digitized by Google

die Arbeit nur allein des Nachts ausführbar ist. ⁷ Um auf den Capitalen der ausspringenden Winkel aus der letzten Parallele vorzugehen, bedient man sich **b)** der Doppel-S. (Taf. XIX. Fig. 36, S. double), indem 2 Sappeurbrigaden, jede mit einem Rollkorbe vor sich, ihre Schanzkörbe 12 F. von einander zu beiden Seiten aufstellen u. sie auf die vorgeschriebne Weise füllen. Der in der Mitte stehende, 6 F. breite Erdkamm wird nachher von den Laufgrabenarbeitern hinweggenommen, dagegen aber von Entfernung zu Entfernung eine Traverse (s. d.) aufgeführt. ⁸ Die S. bekommt davon den Namen einer **c)** doppelten Wende-S. (S. double turnente, Schlangen-S., Fig. 30 vor d); eine **d)** einfache Wende-S. (Fig. 30 vor 1) zieht sich zu beiden Seiten der angegriffnen Festungsseite, dem Kamme des bedeckten Weges hinlaufend, herum u. nimmt die Trenscheecavaliere (s. d.) od. die neuerlich anstatt ihrer eingeführten Haubitzbatterien auf. ⁹ Wenn **e)** gegen die Enfilade sich sehr steil erhebender Werke einer Bergfestung die Traversen der Wende-S. nicht hinreichend sind, wird die doppelte S. bei verringerter Breite des Grabens oben mit Bretern, Faschinen u. Erde bedeckt, die von untergesetzten Rahmen (mit dem Deckwerk Blinde genannt) getragen werden u. nun gegen die Granaten u. Steinwürfe Schutz u. Sicherheit gewähren, denn selbst eine 30pfündige Bombe ist nicht vermögend, die Bedeckung zu durchschlagen, sobald diese mit 3 F. Erde beschüttet ist. Die Schweden bedienten sich dieser bedeckten S. (Fig. 37) zuerst im 30jähr. Kriege gegen die Bergschlösser in Deutschland u. die Türken bedeckten schon im 17. Jahrh. alle ihre Laufgräben auf ähnliche Weise u. benutzten sie zugleich als Wohnbaraken. ¹⁰ Ist der Feind nicht aufmersam u. hat man von seinem Feuer wenig zu fürchten, so werden die Parallelen u. Laufgräben in der Nacht vermittelst **f)** der flüchtigen od. halben S. (S. volante, Fig. 33) ausgeführt. Hier trägt jeder Arbeiter nebst Schaufel u. Hacke od. Spaten einen Schanzkorb, den er in der von dem Ingenieur bezeichneten Linie neben dem seines Nachbars niedersetzt u. 1 F. hinter demselben sich mit möglichstem Fleiß einzugraben anfängt, die Erde theils in den Korb, theils über denselben hinauswerfend. Sind sie dadurch in der Nacht wenigstens 3 F. tief in den Erdboden gedrungen, so wird der Graben nachher durch die Tagearbeiter auf seine gehörige Breite gebracht. Ueber Felsenweg kommt man durch Brustwehren von höheren Schanzkörben mit Sandsäcken gefüllt, über morastige Stellen durch ähnliche u. Ausfüllen der Sohle der Sappe mit Sand od. Steingries. *(v. Hy.)*

Sappenbunde, s. Faschinen a.

Sappeurbrigade, 6—8 Sappeurs, welche zusammen arbeiten u. von einem Chef de sappe befehligt werden.

Sappeurgabel (spr. Sapöhr), Stange mit Gabel u. Haken **S-gabelhaken,** zur Handhabung der Schanzkörbe, Faschinen u. dgl. beim Sappiren.

Sappeurs (fr., spr. Sapöhr), **1)** die Soldaten, die zur Anfertigung der Sappe vor einer Festung bestimmt sind; dann **2)** so v. w. Pionniere; **3)** so v. w. Zimmerleute beim Militär.

Sapphira, Frau des Anania, s. d. 4).

Sapphirena (a. Geogr.), so v. w. Sapirene.

Sapphische Ode, erfunden von Sappho; besteht aus einzelnen Strophen von 4 Versen **(S-er Vers),** von denen die 3 ersten gleiches Metrum haben:

$$-\cup-\,|\,-\cup\cup-\cup-\,\underline{\cup}$$

$$-\cup\cup-\,\underline{\cup}.$$

Sappho, Dichterin um 600 v. Chr., von Mitylene, Tochter des Skamandronymos (n. And. des Simos), Zeitgenossin (u. Geliebte) des Alkäos. Einige schildern sie als eine im Punkt der Liebe zu freie Frau, die nach dem Tode ihres Mannes ein höchst ausschweifendes Leben führte u. selbst unnatürl. Liebe fröhnte. Der letzte Gegenstand ihrer Liebe war Phaen, der sie aber bald verließ u. nach Sicilien entwich; sie folgte ihm dahin, u. da sie ihn nicht zur Erneuerung seiner Liebe zu ihr bewegen konnte, stürzte sie sich von einem Felsen u. kam in den Fluthen um. Nach And. stürzte sie sich von dem leukad. Felsen, s. u. Leukadia. Nach And. hatte sie sich nach dem Tode ihres Gemahls den Wissenschaften gewidmet u. wollte die lesbischen Frauen bilden, hatte sich aber dadurch den Haß u. die Verfolgung derer zugezogen, welche ihr geistiges Uebergewicht nicht zu ertragen vermochten u. flüchtete deshalb nach Sicilien. Die Sieculer errichteten ihr eine Bildsäule, die Mitylenäer prägten ihr Bildniß mit dem des Alkäos auf ihre Münzen. Sie schrieb 9 Bücher lyrischer Gedichte, Elegien, Hymnen, Monodien u. a. Gedichte, zum Theil in dem von ihr erfundnen Metrum (s. Sapphische Ode). Erhalten sind nur 2 Oden (die eine nicht einmal vollständig) u. einzelne Fragmente, welche sich in mehr. Sammlungen griech. Lyriker u. Gnomiker finden, einzeln von J. Chr. Wolf, Hamb. 1733, 4.; von H. F. M. Volger, Lpz. 1810; von Neue, Berl. 1827, deutsch von Ramler u. Overbeck mit Anakreon; von Chr. Stolberg 1786 (im deutschen Museum); von Möbius (mit dem griech. Text), Lpz. 1815; Lebensbeschr. von Kleist, Berl. 1793; von Welcker, Götting. 1816. Die verschiednen Gerüchte über S. haben den Glauben veranlaßt, daß neben ihr noch eine andre S. auf Lesbos als Buhlerin gelebt habe. *(Lb.)*

Sapphon, Sohn des Hasdrubal, Feldherr der carthag. Truppen in Spanien, von wo aus er nach Mauritanien zog, um die Empörer des Landes zu unterdrücken. Nach

Digitized by Google

7 Jahren rief ihn der carthag. Senat zurück. Er blieb 484 v. Chr. in Sicilien.

Säppica, Münze, so v. w. Sapek.

Sappīne (Sappiniēre), ein Flußschiff auf der Loire, etwas breit gebaut.

Sappīnia (a. Geogr.), Theil von Umbrien, an die Bojer grenzend.

Sappīnos, sehr blasser Amethyst.

Saprochröm, nach Nees von Esenbeck blauer Farbestoff, der sich bei Zersetzung mehrerer Oscillatorien, auch in geringerer Menge, des Nostocs in Wasser bildet.

Saprolēgnia (S. *N. v. E.*), Fadenalgengattung.

Sapromȳza *(Fallck)*, nach Meigen Gattung aus der eigentl. Fliegen, Untergesicht flach, ohne Borsten, Augen getrennt, Stirn borstig, Hinterleib fünfringelig. Arten: S. arcuata, umbellata u. a.

Saprōsma (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Psychotrieae *Endl.* Arten: S. arboreum, S. fruticosum, auf Java.

Saptāry, District, s. u. Nepaul 3).

Säptin, Fluß, s. Dregan 2.

Sapȳga, s. Dolchwespen f). **Sapygites (S-tae)**, s. u. Grabwespen B).

Sar, Fluß, s. Sars.

Sära, **1)** (a. Geogr.), Fluß, so v. w. Saravus; **2)** (n. Geogr.), Wüste, so v. w. Sahara.

Sära, **1)** weiblicher Name; Gebieterin, Fürstin; **2)** s. Sarah.

Säraba (a. Geogr.), so v. w. Sabara.

Sarabaïten, Mönche im 4. Jahrh. in Aegypten, die, ohne festen Sitz u. ohne Ordensregel, zu Paaren mit Thierhäuten bekleidet u. baftnen Stricken gegürtet umhergingen u. sich bis aufs Blut peitschten, aber dabei mitunter sehr unsittlich lebten.

Sarabände, **1)** span. Tanz, nach welchem man die Pferde tummelt, welche abgerichtet sind taktmäßig die Füße fortzusetzen u. mit einer Courbette umzuwenden. **2)** Tanz, bei dem nach Art der Ecossaise angetreten wird u. wo die Tanzenden paarweise gegen einander tanzen.

Sarabären (S-bällen), enges, anliegendes, vom Unterleib bis auf die Füße reichendes Unterkleid, bei Medern u. Babyloniern bes. von fürstlichen Personen getragen.

Sarabat (sonst Paktolos), Fluß der Präfectur Smyrna (asiat. Türkei), entspringt am Taurus in der Nähe von Kutahia, fällt nördl. ins ägäische Meer.

Sarabris (a. Geogr.), Stadt der Vaccäer, im tarracon. Spanien; j. Toro.

Saracēnen, **1)** der Name kommt zuerst etwa im 4. Jahrh. n. Chr. vor, wo ihn Hieronymos zuerst braucht, u. kommt nach Ein. von Sarar, Räuber; od. vom hebr. Sarak, leer, arm. Nach And. hießen S. (Arracenen), die Einwohner der Gegend von Saraka (s. d.). Dufrêsne leitet es von Sarah, Abrahams Gattin, ab, u. S. wären so v. w. Abrahamiten; And. bringen auch die Agarener hierher u. sagen: sie hielten sich für Abkömmlinge der Agar, Abrahams Magd, welche um 650 das Christenthum verließen u. sich zum Koran bekannt hätten; bald aber hätten sie ihren Namen für entehrend gehalten u. sich nach Abrahams Gattin, Sarah, genannt; nach Gatterer ist S. verstümmelt für Scharakijuna, d. i. Morgenländer, im Gegensatz von Mogebrin, d. i. Abendländer. Später **2)** alle Muhammedaner, mit denen die Christen in Spanien, Afrika u. Asien Krieg führten; auch wohl **3)** die Türken u. endlich **4)** alle nicht christl. Völker, gegen die das Kreuz gepredigt ward, so ist von preuß S. im Mittelalter oft die Rede. *(Hr.)*

Saracēnenthurm, s. u. Roche, la.

Saracēnia, Pflanzengattung, s. Sarracinia.

Sarächa (S. *R. et Pav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtschatten, Solanaceae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. viscosa, in SAmerika; Zierpflanze in Europa u. m. a.

Säracin, einer der heil. 3 Könige, s. Drei Könige 1).

Saracīna, **1)** Marktfl. u. Herzogthum in der neapol. Provinz Calabria citeriore; 2000 Ew.; **2)** Vorgebirge am Busen von Tarent.

Saracīnia, s. Sarracinia.

Sarädak, Fluß, so v. w. Senegal.

Saradschäller, s. u. Turkmanen.

Säraf (türk.), Mäkler.

Saräfan, Kattun, s. unt. Russisches Reich (Geogr.) 9.

Saraghtóga, Stadt, so v. w. Saratoga.

Säragon, König, so v. w. Assarhaddon.

Saragössa, **1)** Subdelegation des span. Königreichs Aragonien in der Mitte desselben; darin die Villas: Alagon am Ebro, 1000 Ew.; Bujarola, 2000 Ew.; Epila am Falon, 3500 Ew.; Hijar (Irar), am St. Martin, 3000 Ew.; Mallen am Huelcha, 2500 Ew.; Fresneda, 2500 Ew.; **2)** Hauptstadt der Provinz u. der Subdelegation in einer sehr fruchtbaren Ebne, mitten in Olivenhainen, an der Mündung des Gallego, der Guerva u. des Kaiserkanals in den Ebro. Ueber den Ebro gehen 2 Brücken, davon eine 600 F. lang ist. Eigentl. Festungswerke hat S. nicht, doch ist nördlich auf der Ebroseite eine Umwallung mit flankirenden Werken, um die Stadt u. Vorstadt eine crenellirte Mauer u. an derselben mehrere Klöster, welche Vorsprünge bildeten, bes. das von Sta. Ingrazia u. das Augustinerkloster. Mehrere Werke u. der Brückenkopf jenseit des Ebro, auch einige andere befestigte Außenposten bilden die Außenwerke. So war wenigstens die Befestigung 1808 u. 1809, wo die Spanier unter Palafox u. die fanatisirten Einwoh-

ner

Digitized by Google

ner die Umfassungsmauer u. die Häuser im Innern der Stadt gegen die Franzosen vertheidigten. Sitz des Generalcapitäns von Aragonien, einer königl. Audienza, der Provinzialbehörden u. eines Erzbischofs, hat viel enge u. schlecht gepflasterte, lange Straßen (darunter Calle Corso, zugleich Spaziergang), 2 Kathedralen (Iglesia de la Seu, einfach u. erhaben, u. Nuestra Senora del Pilar, groß, mit 5 Kuppeln, dem prachtvollsten Kirchenschmucke u. wunderthätigem Marienbilde, zu dem ganz Aragonien wallfahrtet, u. die als Wallfahrtsort in der kathol. Kirche den ersten Rang nach Loreto behauptet), 17 Pfarrkirchen, ehedem 26 Klöster, großes Hospital für 1000 Kranke, Universität (gestiftet 1474, mit 120 [42] Lehrern, über 1000 Studenten, Bibliothek v. 18,000 Bdn.), Seminar, mehrere Collegien, ökonomische Gesellschaft (dabei Schulen der Mathematik, Nationalwirthschaft, Naturgeschichte), Akademien, 2 Bibliotheken, in der Nähe das Schloß altaragon. Könige, Aljuferia, mit einiger Befestigung (Wall u. Graben) u. später Inquisitionspalast, der Spaziergang Monte Lerrero. S. hat mehrere ehemals sehr bedeutende Fabriken in Seiden- u. Wollenwaaren, Leder, Saiten u. a. Der Handel ist sehr ausgebreitet. 45—50,000 Ew. **3)** (Gesch.). S. war wahrscheinl. von den Carthagern gebaut u. hieß Salduba (Saltobaal, d. i. Baal sei ihr Schild). Doch war sie damals klein u. blieb es auch Anfangs zur Römerzeit, wo August eine Colonie dort anlegte (Colonia Caesarea Augusta Salduba, Colonia Caesarea Augusta, Col. Caesarea, 255 kommt der erste Bischof v. S. vor. Im 7. Jahrh. bemächtigten sich die Mauren der Stadt. Hier 752 Schlacht zwischen dem Feldherrn des Statthalters von Spanien Jussuf Jumael u. dem Sarazenen Omar, welcher sich empört hatte; Omar siegte u. belagerte S., Jumael räumte die Stadt freiwillig. 882 von Almuntar, gegen dessen Vater, König von Cordova, sich Abdallah, der Statthalter von S., empört hatte, 25 Tage vergebens belagert. 1118 gewann Alfons I. die Stadt den Christen wieder u. ließ die Moschee zur Kathedrale umwandeln. 1317 ward der Bischof Erzbischof. S. nahm, wie ganz Aragonien, Partei wieder Philipp V. für König Karl III. von Oestreich, mußte sich aber 1707 Philipp V. unterwerfen. 1710 am 20. Aug. Schlacht zwischen Karl u. Philipp V., worin dieser geschlagen wurde u. wonach S. wieder Karl III. huldigte, s. Spanischer Erbfolgekrieg 304. Doch dauerte dies nur kurze Zeit, indem S. noch in demselben Jahre Philipp wieder anerkennen mußte. Schon früher hatte sie zur Strafe ihre Privilegien verloren. In neuester Zeit ist S. durch die tapfern Vertheidigungen gegen die Franzosen durch Palafox bekannt. Die erste erfolgte vom Juni bis August 1808 u. trotz des lebhaftesten Angriffs waren die Franzosen unter dem Marschall Lefebre zum Abzug genöthigt, s. u. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg 21. Das 2. Mal belagerten sie S. unter Lannes vom 21. Dec. 1808 bis zum 21. Febr. 1809, wo es sich endlich ergab, s. ebd. 11. In den Karlistenkriegen war S. stets der Königin Isabella treu u. stets wurden Versuche, es durch Handstreiche zu nehmen, vereitelt. 1843 machte es mehrere Versuche, sich gegen Espartero zu erheben, die alle zwar fehlschlugen, aber doch die spätere allgemeine Bewegung einleiteten. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Saragössa, 1) (Herzog von S.), Palafox. **2)** (Augustine, Mädchen von S.), zeichnete sich bei der Belagerung von S. 1808—1809 durch Muth aus, trug den Kriegern Munition u. Proviant zu u. feuerte selbst Kanonen ab, deren Mannschaft gefallen war. Sie ist vielfach in Liedern (bes. in Byrons Childe Harald) u. Gemälden gefeiert.

Saragössa, 1) schwerer rother Wein, wird bei S. gebaut; **2)** künstlicher Wein in England von Fenchelwurzel, Raute u. Meth.

Sarngüren, Stamm der Hunnen, der in der Folge mit den übrigen Horden dieses Volkes verschmolz.

Särah, 1) Tochter des Tharah (Stiefschwester u.) Gattin Abrahams, dem sie im 90. Jahr den Isaak gebar, starb 127 Jahr alt; s. u. Abraham. **2)** Tochter des Reguel, s. u. Tobias 2).

Saräi, 1) einst Hauptst. des Khans der goldnen Horde, die Ruinen davon liegen an der Achtuba, Arm der Wolga in der Statthalterschaft Astrachan (russ. Asien); sie erstrecken sich ziemlich weit u. sind sehr ansehnlich, dabei sehr viele mongol. Begräbnißhügel, die Lager werthvoller Alterthümer. **2)** Wüste, so v. w. Sahara.

Säraisk, 1) Kreis u. **2)** Stadt, s. u. Rjasan a).

Sarajēvo, so v. w. Bosna 3).

Särak, bis 626 (636) v. Chr. letzter König von Assyrien, s. d. (Gesch.) 12.

Särak, Volk, s. u. Turkmanenland 4.

Saräka (a. Geogr.), **1)** Stadt in Arabien, mit der Umgegend **Sarakēne,** bewohnt von den **Sarakēnen; 2)** Stadt im asiat. Sarmatien; **3)** Stadt in Medien; **4)** Stadt im Innern von Kolchis.

Sarakäisak, so v. w. Kirgisen, s. d. a.

Sarakino, Insel, s. u. Dromi.

Saräkis, niedere Stallbedienung am türk. Hofe.

Saräkka, s. u. Lappische Religion 1.

Saralāpis (a. Geogr.), Gebirgsstadt in Sardien; Ruinen davon beim j. Flecken Burgus.

Sarameca, Fluß u. Negerstamm, s. u. Surinam 1.

Säramel, 1) nach Ein. so v. w. Asar-Mello, d. i. der Vorhof Mello (s. Tempel),

Digitized by Google

pel), dann **2)** die ganze Stadt Jerusalem; nach And. so v. w. Fürst des Volkes Gottes u. dieser sei der hohe Priester Simon.

Saramita (Andr.), s. u. Guillemine.

Saramündenkraut, Geum urbanum.

Sāran, der Bogen Wischnus, s. d.

Sāranac, Fluß, s. u. Neuyork 8.

Sarancolin, Marktfl., so v. w. Sarrancolin.

Sārand, Gespannschaft, so v. w. Zarand.

Saränger, Völkerschaft in Indien an den südl. Abhängen des Paropamisos; hausten Hirsen u. Sesam. **Saränges**, Nebenfluß des Hydraotes in Indien.

Sārangpoor (spr. -puhr), District u. Stadt, s. u. Sindiah.

Sārännen, Lehrlinge der Barden u. Druiden.

Saränsk, **1)** Kreis in dem russ. Gouvernement Pensa, 51½ QM., 70,000 Ew. (darunter Mordwinen u. Tataren), Flüsse: Sura, Insara u. m. a., fruchtbar. **2)** Hauptst. hier, an der Saranga u. Insara; 10 Kirchen, Seifensiedereien, Gerbereien, Handel, 7500 Ew. Hier: Temar (Atemar), Stadt, 1500 Ew.

Sāranta Pōtamos, Fluß, s. unt. Rufia.

Sarapāna (S-pānis, a. Geogr.), Bergfestung am Phasis, j. Sharapani.

Sāraph, nach der Sage Art geflügelte Schlangen, bes. in Arabien, vgl. Seraph.

Sarāpis (ägypt. Myth.), so v. w. Serapis.

Sarāpisinsel (a. Geogr.), Insel im sachalit. Meerbusen an der Küste von Arabien, hier gab es Schildkröten, daher auch Chelonitis (Schildkröteninsel), j. Maceira.

Sarāpta, Stadt, so v. w. Sarepta.

Sārapul, **1)** Kreis des russ. Gouvernements Wiätka; Hier: Wotkinsk, Hüttenort an der Wotka, Eisenwerke, 600 Meistersleute; **2)** Kreisst. darin, an der Kama, 6000 Ew., Stapel für Salz u. Waaren nach Astrachan, Handel mit Holz, Schiffbau (Barken), ergiebige Fischerei viel Gold- u. Silberarbeiter; 6000 Ew.

Sāras (a. Geogr.), so v. w. Saravus.

Sarasändcn (ind. Myth.), so v. w. Scharasandha.

Sarascēni (a. Geogr.), so v. w. Skythinä.

Sārasin (spr. -säng), **1)** mittelgroße Birn, am Baum grün, braun punktirt, sonnenwärts schmutzig roth, auf dem Lager gelb u. roth werdend, hält sich länger als ein Jahr, wird zu Johannis erst recht schmackhaft, ist vorher gute Kochbirne. **2)** S. des Duhamel, fast wie jene, doch länglicher gebaut; hält sich fast so lange wie jene. *(Wr.)*

Sārasin (spr. -säng), **1)** (Jean François), geb. 1704 zu Hermanville bei Caen, durchreiste Deutschland, ward Secretär des Prinzen von Conti; st. 1655; schr.: Die Geschichte der Belagerung von Dünkirchen; Wallensteins Verschwörung; Ueber das Schachspiel u. a. m.; Oeuvres, Par. 1650, 4.; ebd. 1685, 2 Bde., 12. **2)** (Jean), s. Sarrasin.

Sārass, ein großer Degen od. Säbel.

Sarässes, baumwollenes Zeug aus OIndien.

Sarasū (Sarātha), Fluß in Turkestan, die große u. mittlere Kirgisenhorde trennend, kommt vom Gebirge Alginsk, nimmt den Karasm, Balantu u. a. Flüsse auf, ergießt sich in einen mit dem Telegul bei hohem Wasserstande zusammenhängenden See.

Saraswädi (S-ti, ind. Myth.), **1)** Göttin der Beredsamkeit u. Harmonie, Mutter u. Gemahlin des Brahma u. von ihm Mutter des Altvater Narada. Als Brahmas Gattin hieß sie auch Brahmi, d. i. Wissenschaft, außerdem auch Bharati, Göttin der Geschichte, Bhascha, Sprache, Wohlredenheit, Wakerwani, die Lenkerin der Wörter. Andre Mythen sprechen auch von 2 Gattinen Brahmas, der S. u. Gogatris (Quiatri), letztere aber war unfruchtbar. S. wird abgebildet auf dem Haupte eine Pyramidenkrone, in den 4 Händen einen eisernen Schreibgriffel, Palmblätter, ein Messer u. einen Hirsch. In andern Bildern hat sie nur 2 Hände; auch die Lotusblume gehört zu ihren Symbolen. Von den Gelehrten wurde sie bes. verehrt; **2)** s. u. Ganga. *(R. D.)*

Sarāta, Fluß, s. u. Bessarabien a.

Saratäges, Volksklasse, s. Mexico 3).

Saräthi (ind. Myth.), s. u. Indra.

Saratōga, **1)** Canton u. Ort, s. Neuyork 11; **2)** See u. **3)** Kanal, s. ebd. u.

Saratōga-Springs, Township, s. Neuyork 11.

Sāratow, **1)** russ. **Gouvernement** im russ. Asien, zwischen Pensa, Simbirsk, Orenburg, Astrachan, Woroneſh u. dem Lande der don. Kosaken, 4292½ (3142) QM.; **gebirgig** (Gemeingebirge u. einige Ausläufer desselben, die die Wolga begleitenden Hügel), **Boden** zum Theil fruchtbar, zum Theil steinig, unfruchtbar. **Flüsse**: Wolga (mit den Nebenflüssen Irgis, Jeruslan (Eruslan), Karaman, Kamyschenka, Saratowka u. a.), Khoper, Medwediza, Jlawla u. a., **Seen** (Jelton, Gork-Solenon u. a., meist Salzseen). **Einw.** 1,440,000, Groß- u. Kleinrussen, Tataren, Mordwinen, Tschuwaschen, Wegulen u. Colonisten, meist griech. Confession, **treiben** in den fruchtbaren Gegenden Ackerbau (Getreide, Hülsenfrüchte, Hanf u. etwas Tabak, aber von Heuschrecken oft gestört), Gartenbau (Melonen, Gurken ꝛc.), Obstzucht, etwas Weinbau, ansehnliche Viehzucht (Pferde, Rinder, breitschwänzige Schafe, Schweine), Fi-

Digitized by Google

scherei (vorzügl. in der fischreichen Wolga), Jagd, Salzbereitung (aus den Salzseen), sammeln Süßholz, kochen Liquiritiensaft; Bergbau wenig; Handel bes. auf der Wolga. ³ **Wappen:** 3 Sterne in Blau. ⁴ Gehörte früher zu Astrachan, bildet seit 1780 (1782) eine eigene Statthalterschaft. Darin **Balaschew**, 120,000 Ew., Stadt gl. N., 2000 Ew.; **Serdobsk**, 130,000 Ew., Stadt gl. N. an der Wolga; Ew. 125,000, darunter gegen 10,000 Colonisten. ⁵ **3)** Hauptstadt des Kreises u. des Gouvern., an der Wolga, einige Befestigung, in der obern Stadt schmutzige Straßen, in der untern breite u. regelmäßige, Gymnasium, botan. Garten, evangel. Consistorium (seit 1819), 6 Kirchen, Hauptniederlage des Jelton Salzes, Fabriken in Seilerwaaren, Leder, Hüten, Seidenzeugen u. Bittersalz, große Fischerei, Handel mit Getreide, Oel, Hanf, Vieh, Salz (zur Winterszeit fahren täglich 1—2000 Schlitten damit beladen ab). Ew. 35,000. *(Wr.)*

Saratówka, 1) Fluß, s. u. Saratow 2. **2)** Dorf, s. unt. Schlüsselburg. **Stschik (S-tschínsk)**, Stadt, s. unt. Kirgisen 2.

Saravágni (ind. Rel.), so v. w. Sarvagnia.

Saraváter (a. Geogr.), gallischer Volksstamm in der Nähe der Vangioner, später den Römern unterworfen.

Sáravus, bei den Alten die Saar.

Sárawan, Provinz in Belutschistan an Afghanistan, Jholawan, Gundawa u. Makran grenzend; 1040 QM., sehr gebirgig (Gebirg S.), von Brahus bewohnt, 10 Districte, darunter: **a)** Schal, mit der Stadt Kwuth (Kweda, Queda); **b)** Mustung, meist Wüste, mit dem Berg Kuh Schilulum (Kuh Schal) u. der Stadt Mustung; **c)** Kelat, mit Kelat, Hauptstadt der Provinz, Residenz des Khans, hohe Lehmmauer, Citadelle, Straßen mit Kanälen, einige Fabriken, 25,000 (20,000) Ew.; **d)** Kharan, mit Stadt Sarawan, befestigte Residenz eines Khans, 3000 Ew.; **e)** Nuschkei (Naschky) mit Dorf gl. N., 200 Zelte. *(Wr.)*

Sarazénen, so v. w. Saracenen.

Sárazin (Jacques, spr. Saraßäng), geb. 1590 zu Noyon, franz. Bildhauer, lernte bei Quillain d. Aelt., ging dann nach Rom u. kehrte 1629 nach Paris zurück; war einer der ersten Mitglieder der zum Theil nach seinen Vorschlägen gegründeten Akademie der Malerei u. 1655 1. Rector derselben; st. 1660 zu Paris. Seine zahlreichen Werke sind in der franz. Revolution meist vernichtet worden. *(Pr.)*

Sárbar, Feldherr des pers. Königs Chosroes, eroberte 616 n. Chr. Aegypten (s. d. [Gesch.] 44), belagerte 626 vergebens Constantinopel u. verdrängte 628 nach Chosroes Tode den jungen Artararxes III. vom Thron, s. Persien (Gesch.) 44.

Sárbas (Ant.), persischer Fußsoldat.

Sárbauchbaum (Sárbaum), die schwarze Pappel, s. u. Pappel.

Sarbiéwski (Matthäus Kasimir), geb. 1595 in Sarbiewo in Polen, Jesuit, lehrte zu Wilna, st. als königl. Hofprediger zu Warschau 1640. Trefflicher latein. Lyriker u. Epigrammatist, erhielt deshalb den Beinamen der polnische Horaz. Seine Gedichte u. Epigramme Antwerpen 1632 u. ö.; deutsch von Rathsmann, Bresl. 1802; von Leisner, ebd. 1753. Vgl. Langbein, De S. vita, studiis et scriptis, Dresd. 1754, 4. *(Md.)*

Sárbske-Sée, Landsee im Kr. Lauenburg des preuß. Regbzks. Köslin, ½ QM. lang u. ¼ Ml. breit.

Sárburg, Sarburgbrück u. s. so v. w. Saarburg u. s. w.

Sárca, 1) Fluß im tyroler Kr. Roveredo, fällt in den Gardasee; **2)** Fluß, s. u. Mincio.

Sarcánthemum (S. *Cass., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Rchnb.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. coronopus, auf den Mascarenhas.

Sarcánthus (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. succisus u. teretifolius, in China, timorensis auf Timor.

Sarcédas, Villa, so v. w. Sarzedas.

Sarcélli, Stadt, s. u. Tlemsan.

Sarcenétte, so v. w. Sasinet.

Sarcídium (Anat. u. Chir.), so v. w. Caruncel.

Sárcinae (röm. Ant.), Gepäck der Soldaten, bes. die Taschen (Perae, Folliculi), worin sie ihren Mundvorrath auf mehrere Wochen hatten u. welche sie auf dem Marsch selbst tragen mußten. Abgelegt wurden die S. nur, wenn sich die Armee in Schlachtordnung aufstellte, od. dem Feind entgegen rückte, wo die S. hinter der Schlachtlinie auf einen Haufen geworfen u. eine Bedeckung dabei gelassen wurde. *(Lb.)*

Sarcinatóres u. Sarcinatrices (röm. Ant.), Sklaven u. Sklavinnen zur Ausbesserung der Kleider; sie gehörten unter die niedrigste Klasse.

Sarcítes (v. gr., Med.), **1)** Auftreibung fleischiger Theile; **2)** so v. w. Hautwassersucht, s. u. Wassersucht. **S. adipósus**, Fettleibigkeit. **S. flatuósus**, Windsucht. **S. hydróplcus**, Hautwassersucht, s. d. **Sarcítis**, Entzündung von Fleisch, Muskeln.

Sárcium (Chir.), **1)** so v. w. Sarcidium; **2)** so v. w. Encanthis.

Sarcóbasis (gr.), die aus dem obern Ende des Blumenstiels, od. aus dem Kelche sich bei manchen Blumen erhebende fleischige Unterlage des Fruchtknotens.

Digitized by Google

Sarcocalyx (S. *Walp.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Loteae *Walp.* Art: S. capensis, am Cap.

S-cāpnos (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächse, Corydaleae *Rchnb.*, 17. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. crassifolia, in Afrika; S. enneaphila, in Portugal.

S-cārplum, s. Frucht 1, u.

Sarcocēle (gr.), s. Fleischbruch.

Sarcocēphalus (S. *Afzel., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Cinchonaceae *De C.* Art: S. esculentus, Strauch in Senegambien.

S-chilus (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ceropogen *Spr.*, Vandeae *Lindl.*), 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. falcatus u. olivaceus, in Neuholland, nepalensis, in Ostindien.

S-chlāēna, s. Sarcolaena.

S-cōcca (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.* Art: S. pruniformis, in Ostindien.

S-cōlla, 1) nach Persoon die 3. Ordn. der Schwämme, bei welchen der Fruchtboden ganz aus festem Fleische besteht; **2)** (S. *Neck., Kth., Rchnb.*), Pflanzengatt., häufiger zu Penaea gerechnet. *(Su.)*

Sarcocōlla, weißes, gelbes od. röthliches, aus rundlichen, nußgroßen, zerreiblichen Stücken bestehendes, angezündet wohlriechendes, außerdem geruchloses, ekelhaft bitterlich süß schmeckendes, aus der Rinde von Penaea sarc., squamosa u. mucronata ausfließendes, officinelles Schleimharz.

Sarcocōlleae, Pflanzengruppe, s. u. Santalaceen C) c).

Sarcocollin (Fischleimsüß) = C_{24} H_{36} O_{16} nach Pelletier, C_{36} H_{56} O_{24} nach Johnston, wird aus der, vorher mit Aether von Harz befreiten Sarcocolla durch Alkohol ausgezogen u. durch Verdampfen abgeschieden. Bräunlichweiße, gummiartige Masse, süßlich bitter, löslich in Wasser, auch in Alkohol, nicht in Aether.

Sarcodactylis (S. *Gaertn. fil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvaceae. Art: S. helicterioides, in Guiana.

Sarcodērmis (Bot.), Fleischhaut, s. Samen 4.

Sarcodium (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Fabaceae *Rchnb.*, Detarieae *De C.*, 17. Kl. 14. Ordn. *L.* Art: S. scandens, in Cochinchina.

Sarcoepiplocēle (gr.), Fleischbruch mit einem Netzbruch in Verbindung, s. Bruch (Chir.). **S-epiplomphalocēle, (S-epiplŏmphalus)**, wenn dasselbe bei einem Nabelbruch Statt hat.

Sarcoglōttis (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae *Prsl.* Art: S. speciosa, in Peru.

Sarcohydrocēle, ein mit Wasser verbundner Fleischbruch.

Sarcolāna (S. *Aub.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Liliaceen, Ehlänaceen *Spr.*, Hartheugewächse, Chlaenaceae *Rchnb.*, Klimmen *Ok.*, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: S. eriophora, grandiflora, multiflora, auf Madagascar.

S-lipes (S. *Eckl., Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Crassulaceae *Eckl., Zeyh.* Art: S. pubescens, in Südafrika.

S-lobus (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeen, Cynancheae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Banksii, carinatus, globosus, Schlingsträucher in Ostindien. *(Su.)*

Sarcolōgia, so v. w. Muskellehre.

Sarcōma, s. Fleischgewächs (Chir.).

S. linguāle, Zungengewächs, s. d. **S. medullāre**, der Markschwamm, s. u. Blutschwamm. **S. scrōti, 1)** so v. w. Sarcocele. **2)** Fleischiger Theil, von wandbelbarer Form, der den Fruchtknoten umgibt, od. neben ihm gelagert ist, meist unter Drüsen befaßt.

Sarcŏmphalon (S-phalus), s. Nabelfleischbruch u. Nabelvorfall.

Sarcŏphaga (S-phăgica, Chir.), ältre Bezeichnung von Aetzmitteln, s. d.

Sarcŏphaga, nach Meigen Gattung der eigentlichen Fliegen; die mit einer nackten Spitze versehene Fühlerborste ist gefiedert, der Leib borstig, die Flügel haben eine Spitzenqueerader. Arten: S. mortuorum, so v. w. Leichenpfliege; S. carnaria, so v. w. Fleischfliege u. m. a.

Sarcŏphagus (v. gr.), so v. w. Sarkophagos.

Sarcophȳia (gr.), **1)** Bildung von Fleisch; **2)** wildes Fleisch.

Sarcophȳllum (S. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthigen, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. carnosum, am Cap; S. grandiflorum *Mey*, in Südafrika.

Sarcŏphyma (gr.), stark aufgetriebne Fleischgeschwulst.

Sarcŏphyte (S. *Sparrm.*, **S-phytum)**, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cytineen, Sarcophyteae *Rchnb.* Art: S. sanguinea, am Cap, blattlos, fleischig, fischartig riechend.

Sarcophytēae, s. u. Cytineen 2).

Sarcopŏdium (S. *Ehrh.*), Warzenpilzgattung.

Sarcŏptes, s. Hautmilbe.

Sarcopȳramis (S. *Wall*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. lanceolata u. nepalensis, in Ostindien.

Sarcorămphus, s. Kammgeier.

Sarcŏse, Erdbeerfrucht, s. Frucht 11.

Sarcōsis (gr.), **1)** Bildung von (auch wildem) Fleisch; **2)** Fleischgeschwulst, s. d.

Sarcostēmma (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Asclepiadeen *Spr.*, Asclepiadeen, Cynantheae *Rchnb.*, Sungen *Ok.* 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art:

Digitized by Google

Art: S. viminale *R. Br.*, Schlingstrauch in Ostindien, mit säuerlich schmeckendem, mildem, durstlöschendem Milchsaft. Andre Arten in Afrika, Arabien, Westindien ꝛc. **S-stigma** (S. *Wight & Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hernandiaceae *W. & A.*, Osterluzeien, **Myristiceae** *Rchnb.* Art: S. Kleinii, in Ostindien. *(Su.)*

Sarcostósis (gr.), Verknöcherung von Fleisch od. vielmehr von Muskeln.

Sarcostýles (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gehörntfrüchtige, Hydrangeae *Rchnb.* Art: Saxifragaceae *Prsl.*, S. peruviana.

Sarcothlâsis (S-sis, gr.), Quetschung od. Zerquetschung von Muskelfleisch. **S-thlâsma,** ein zerquetschter fleischiger Theil. **S-tica,** Fleisch machende Mittel, vorzüglich in Wunden.

Sárculum (röm. Ant.), Hacke zu Erdarbeiten im Garten.

Sárda, 1) so v. w. Sardelle. **2)** so v. w. Carneol.

Sardábale (a. Geogr.), so v. w. Silga 1.

Sardachât (S-agât), so v. w. Carneol.

Sárdam, 1) Marktfl., so v. w. Zaandam; **2)** Fluß, s. Spitzbergen 2.

Sardanapál, mehrere oriental., bes. assyr. Könige, bes. aber der sonst Thonos Konkoleros genannte letzte König des alt-assyr. Reichs, höchst weichlich; in seiner Residenz Ninive von dem Empörer Arbades gedrängt, verbrannte er sich 825 (805), s. Assyrien (Gesch.) 2.

Sárdar-Âbad, Festung bei dem befestigten Kloster Echtmiazzin, in der russ. Prov. Eriwan, 1827 im April vom russ. Gen. Paskewitsch vergeblich angegriffen u. erst im Sept. genommen, s. Russ. Reich (Gesch.) 22 f. **S. Âbas,** Distrikt, s. unt. Eriwan 1).

Sárdar Sültan Mûhamed Khan, seit 1833 Schah von Peschawer, s. Berekzis u. Afghanistan (Gesch.) 11.

Sardâra, Dorf in der Baronie Monreale, Generalintendanz Capo di Cagliari auf Sardinien, hat die einzigen (3) Warmbäder der Insel, mit bequemen Einrichtungen, sonst Aquae Lesitanae.

Sárde, Fisch, s. Bonite 2).

Sardélle (Engraulis), **1)** nach Cuvier eignes Geschlecht aus der Gatt. Häring, ausgezeichnet durch die über die Kinnlade vorspringende Schnauze u. weitre Kiemenöffnungen. Art: 2 gem. S. (Anchois, Anjovis, fr. Sardon, E. encrasicolus, Clupea e.), wird bis 6 Z. lang, 1 Z. breit, hat goldig schillernden Kopf, gelbbraunen Oberleib, weißen Bauch, leicht abfallende Schuppen, finden sich in den Meeren um Europa, vorzüglich häufig bei Sardinien (daher der Name), wird in ungeheurer Anzahl Abends bei Licht in großen Netzen gefangen, zu Tausenden ausgenommen, eingesalzen, in Fäßchen gepackt u. versendet. 2 Man unterscheidet im Handel die gemeine S. u. die kleine, Anjovis. Die im Sommer gefangnen weichen, die sich nicht gut halten, werden eingesalzen in Haufen u. Schobern verkauft. Die 2. Sorte (Sardines pressées) wird eingesalzen, der Thran aus denselben gepreßt, indem dieser das Verderben beschleunigt, der Thran von Gerbern ꝛc. benutzt u. die S. in Gebinden verpackt. Die größern, im Herbst gefangnen S=n werden eingesalzen u. geräuchert (Sardines sorettes). Endlich marinirt man auch S=n mit einer Gewürzbrühe (Sardines confites), im engsten Sinne Anjovis (s. d.). Die besten S=n sind die franz. u. italien.; die engl. sind wenig geschätzt. Die S=n dienen wie der Häring den Magen zu reizen; vor dem Gebrauch werden sie eingewäffert, abgeschält u. das Fleisch von den Gräten abgezogen. 4 Dieses Fleisch genießt man auf mit Butter bestrichnen Semmeln **(S-semmeln),** od. man nimmt sie zum Kartoffelsalat **(S-salat),** od. zum italien. u. russ. Salat, s. Salat 2. Endlich gebraucht man auch S=n zu verschiednen Brühen **(S-brühen, S-saucen)** ꝛc., von denen marinirte S=n immer den wesentl. Bestandtheil (auch Eier, Mehl, Butter, weißer Wein, etwas Citrone, Zwiebel, Nelken ꝛc.) machen. Auch **S-butter** bereitet man durch Mischung von gereinigten u. gewürzten S=n u. mischt sie verschiednen Saucen bei, gibt sie auch einzeln, z. B. zu Beefsteaks. 6 Die Salzlake der S=n war der Grundbestandtheil des Garum (s. Garon). **2)** Aechte S., so v. w. Sardine. *(Wr. u. Fch.)*

Sardemîsos (a. Geogr.), der nordwestliche Gebirgszug des Tauros in Pisidien.

Sárdene (a. Geogr.), Gebirg in Aeolien an der NSeite des Hermosflusses.

Sárder (Min.), der Carneol.

Sárdes, 1 Hauptstadt von Lydien, an beiden Seiten des Paktolos, am Fuße des Tmolos, auf dessen Spitze die sehr feste Citadelle war. 2 Man verehrte bes. Kybele, auch Persephone u. Herakles. 3 Früher wurde die Stadt zweimal von den Kimmeriern zerstört; aber sie wurde wieder hergestellt; unter pers. Herrschaft wurde sie der Sitz eines Satrapen, die Befestigungswerke aber wurden von Kyros geschleift. Die Jonier, welche sich 503 v. Chr. gegen Persien empört hatten, nahmen sie, bis auf die Citadelle, ein u. verbrannten sie. Alexander d. Gr. nahm sie auch ein (s. Alexanders d. Gr. Zug gegen Persien 4) u. ließ daselbst einen Tempel des Zeus errichten. 4 Gegen das Ende des 3. Jahrh. v. Chr. wählte Achäos, der von Syrien abfiel, S. zu seinem Sitz; Antiochos belagerte ihn hier 216 2 Jahre lang, worauf er Stadt u. Citadelle eroberte. 5 Darauf kam S., durch die Entfernung des Hofes u. durch die Entziehung des Handels jetzt nur zur mittelmäßigen Stadt geworden, an die Römer, welche hier den Conventus juridicus für den

Digitized by Google

NOTheil Lydiens errichteten. Unter Tiberius durch ein Erdbeben vernichtet wurde S. durch die Unterstützung des Kaisers wieder hergestellt. [a] 742 war hier die Schlacht zwischen Constantin V. u. dem Usurpator Artavasdus, in welcher Letzterer geschlagen wurde. [b] Im 11. Jahrh. kam S. unter die Türken; im 14. Jahrh. wurden auch die Befestigung der Citadelle wieder hergestellt. Timur eroberte u. zerstörte Stadt u. Festung; j. Sart mit vielen Ruinen. *(Lb.)*

Sardiäer (Sardiöter, Sardiäten), Volk in Dalmatien, in dem j. Monte Negro; nach And. tiefer im Gebirge; sie gehörten zu dem Gerichtssprengel von Salonä.

Sardiasis (lat., Med.), so v. w. Sardonius risus.

Särdika (a. Geogr.), im Mittelalter Triaditza, Stadt in Thrazien, später Hauptstadt von Dacia ripensis, in welche die Bewohner der alten Hauptstadt Daciens Ulpia (s. Sernizegetusa), daher Ulpia S., versetzt wurden; lag in einer fruchtbaren Ebne, durchflossen von Oeskos, in Ost u. West von Bergen eingeschlossen. Hier wurde 347 ein Concil gehalten, unter dem Vorsitz des Hosius u. Corduba. Unter den daselbst versammelten 166 Bischöfen war die Mehrzahl Anhänger des Athanasios, die es dahin brachten, daß Athanasios für unschuldig erklärt u. die Eusebian. Bischöfe abgesetzt wurden, wodurch eine zeitweil. Spaltung der Kirche entstand; übrigens confirmirte man hier das nikäische Glaubensbekenntniß. Obgleich Attila S. zerstört hatte, so wurde sie doch wegen ihrer wichtigen Lage bald wieder hergestellt; 809 aber vom bulgar. König Crumnus eingenommen u. die Mauern geschleift. Uebrig weitläufige Ruinen südlich vom j. Sophia. *(Lb.)*

Sardinäye (spr. Sardinä, Seew.), s. Aiffauge.

Sardine, 1) (Clupea sardina), Art der Gattung Häring, blau, unten silberglänzend, 4 Z. lang, der schmackhafteste Häring, an der Küste von Bretagne ꝛc.; die S-n werden jetzt häufig mit den Schuppen in dem feinsten Oel ohne gesalzen zu werden, jedoch mit abgeschnittnem Kopf, eingelegt u. so als **S-nes en huile** in hermetisch verschlossenen Büchsen versendet, u. als Leckerbissen bei Frühstücken u. dgl. genossen; **2)** so v. w. Sardelle.

Sardinien, [a] **1) (Särdo,** von ihrer Form einer Fußsohle Ichnusa, Sandaliotis, a. Geogr.), Insel im Mittelmeere, dem mittlern Italien westl. gegenüber (von dessen Küsten man sie bei heitern Tagen erblickte); südlich von Corsica, von dem es durch das Fretum Taphros (j. Straße von St. Bonifacio) getrennt wurde. Der Theil des Mittelmeers, wo S. lag, hieß das **särdische Meer (Sardöum, Sardinium mare)**; doch dehnte man es weiter aus, bes. nach Westen, u. früher nannte man das ganze Mittelmeer von S. bis zu den Säulen des Hercules so, später ging es in W. bis nach Iberien, in S. bis an das libysche Meer; [b] **gebirgig,** durch die Mitte (jedoch mehr nach Ost gewendet) zog sich das Hauptgebirge, von da aus nach W. zogen sich die Insani montes u. a. Gebirge nach W. u. S., welche in ihren Verflachungen fruchtbare Höhen u. in den Vertiefungen flußreiche Thäler bildeten; eben so wurden durch ihr Ausgehen ins Meer mehr. **Häfen,** bes. auf der W- u. SKüste gebildet, wogegen die OKüste zu felsig war u. nur den Hafen Olbia hatte. Die Gebirge dienten den Räubervölkern zum Aufenthalt, ohne von ihnen bebaut zu werden; die S- u. W-Gegenden wurden bebaut, aber es war hier ungesunde Luft. [c] **Flüsse:** Thyrsus, Säprus, Cedrius, Hieros (Sacer, d. i. der Heilige). S. war äußerst **fruchtbar,** bes. lieferte es Getreide, Salz, Metalle (bes. Silber); auch Mineralwasser u. Bäder waren da; Wolle, die man von den Mousmones (den Mouflons) gewann, Honig, der einen widrigen Beigeschmack hatte, wegen der vielen Taxusbäume u. a. bittrer Kräuter, worunter bes. eine Art Eppich (Apiastrum, od. Batrachium) gehörte, dessen Genuß einen heftigen Eindruck auf die Nerven machte u. den Mund zum bittern Lachen (Sardonius risus) verzog. [d] **Von Städten** an der Küste waren ausgezeichnet: Tibula, Ulellis, Sulci, Nora, Carallis, Gurulis, Bosa, Cornus, Saralapis. [e] **Bemerkenswerth** unter den noch erhaltnen architekton. Alterthümern sind die Nuraghes (Nuraxis), von denen die meisten 50 F. Höhe u. 90 F. Durchmesser an der Grundfläche haben u. am Gipfel mit einem eingedrückten Kegel endigen. Oft haben sie außer dem Hauptkegel noch 3—7 Nebenkegel. Sie sind aus verschiednen Steinarten. Die Steinlagen sind horizontal, die Verbindung ohne Mörtel, die Wölbung, hervorgebracht durch ein allmähliges Zusammentreten der Wände. Spiralförmige Auf-wege führen in den Mauern auf dieselben. Mehrere Nuraghen enthalten 3 verschiedne Gemächer. Sie sind meist auf kleinen natürl. Hügeln in der Ebne erbaut, bisweilen auch von einem Erdwalle u. einer 10 F. hohen Mauer umgeben. Ihr Ursprung soll sehr alt u. in der Geschichte der pelasgischen Colonien u. der Herakliden zu suchen sein. Die spätern Griechen fabelten, daß Dädalos von Jolaos nach S. geholt worden wäre u. diese Gebäude errichtet habe (daher auch Dädaleia genannt). Petit-Radel, Notice sur les Nuraghes de la Sardaigne, Paris 1826. An der NKüste lagen die cunicular. Inseln. Vgl. Cluver, Sardinia antiqua, Leyden 1610. [f] **2)** (n. Geogr.), **Insel** zur sard. Monarchie gehörig u. ihr den Namen gebend, liegt im Mittelmeere, von dem nördlicher gelegnen Corsica durch die Straße St. Bonifacio getrennt, wird zu etwa 36 Mil. Länge, 18 Mil. Breite u. mit den anliegenden Inseln zu 436 QM. gerechnet, [g] hat

Digitized by Google

[9] hat an den Küsten viele **Busen** (die von Cagliari, Oristani, Palma, Algheri u. a.) u. **Vorgebirge** (Carbonara, Ferrato, Monte Santo, Comino, Palmas, Teulada ꝛc.), [4] ist sehr **gebirgig** (Fortsetzung der Seealpen, die in etwa 7 Parallelgebirgen das Land der Länge nach durchziehn), durch die Monti Lymbara, Murra, Ales, St. Lussergiu, Monte Raso, Patado, Nurrha u. a., von denen die höchsten Gipfel Genargentu 5342 F. u. Gigantino 3800 F. Höhe haben; in den Gebirgen sind tiefe Thäler (Campidanos); mehrere Berge sind erloschene Vulcane, doch sind Erdbeben selten. Der Schnee bleibt auf den Gebirgen vom Nov. bis Juli liegen; Bestandtheile der Gebirge sind Granit, Schiefer, Kalk u. Marmor. [5] **Flüsse:** Tirse (Fiume d'Oristano) mit Marghine u. Barbagia Belvi; ferner die Flumendosa, der Fiume d'Ozieri, di Rosa, di Porto Torres, Coruinas; doch ist S. eher arm als reich an Wasser u. kein Fluß schiffbar. **Warmquellen** sind zu Sardara, Fordungianus, Villacidro, Beneduti; **Sauerbrunnen** bei Codrungianus, Dorgali, Castel d'Oria, Sant-Antico ꝛc. **Seen** enthält S. nicht, wohl aber **Lagunen**, die, den Etangs an der SKüste Frankreichs ähnlich, von aufgestauten Bächen gebildet werden, worunter viele salzige, aus denen (wie aus dem Scaffa bei Cagliari, von Oristanu, Sassu, Palma, Quatu) Salz gewonnen wird, die aber durch ihre Nähe, bes. in der heißen Jahreszeit, stagnirend auch der Gesundheit schaden u. oft Faulfieber (Intemperie) erregen. **Moräste** selten. Die Quellen trocknen im Sommer fast alle aus u. man hilft sich mit Eisternenwasser. Nicht austrocknende Quellen sind daher geschätzt. [6] **Das Klima** ist sehr heiß, Regen fehlt oft 4—5 Monate, der Sirocco weht häufig, doch wird die Luft durch die Seewinde gekühlt; es ist daher ungesund. [7] **Producte:** Holz (die Waldungen nehmen ⅓ der ganzen Oberfläche ein), Zuckerrohr, Baumwolle, Getreide, bes. viel Hülsenfrüchte, Zwergpalmen, Obst, Südfrüchte, Kastanien, sehr große Melonen; [8] Blei, Eisen, etwas Gold, Silber, viel Seesalz; [9] vielerlei Hausthiere, Seidenraupen, Bienen, Fische ꝛc., doch auch Scorpione u. Taranteln gibt es. [10] **Einw.** 525,000 (1775 waren 426,400, 1816 nur 351,900); sie sind durchaus **kathol. Confession** u. zahlen der Geistlichkeit, die viele Vorrechte hat, den Zehnten von allen Erzeugnissen. Die **Sarden** sind gemischt aus mehr. Völkern, der Hauptzahl nach Italiener, sie sprechen einen eignen Dialekt des Italienischen (s. Sardinische Sprache), sind stark, wohlgebildet, muthig, sparsam, geistreich, dichterisch, oft improvisirend, doch wegen Mangel an Anstalten zurück in Geistesbildung; nur etwa 9000 erhalten Unterricht; fast keine Frau kann lesen u. schreiben. Tanz u. Musik lieben sie sehr. **Stände:** Geistlichkeit, Adel (beide sehr bevorzugt), Bürger u. Bauern. Das sardin. Landvolk hat eine eigenthüml. **Nationaltracht**, die Männer tragen einen Oberrock mit Aermeln (Cabanu) u. eine Art Schleier von schwarzer Leinwand (Saccou), Beinkleider (Canzones od. Ragas) u. kamaschenförmige Stiefelletten (Carzas od. Borzepinos); die Weiber eine falteureiche, weiße od. scharlachne Jacke, ein Leibchen mit Fischbein u. ein Mousselinkopftuch. [11] **Beschäftigung:** Ackerbau (durch Lehnseinrichtungen sehr gehemmt, doch verfügt ein Decret vom 11. Mai 1838 daß die Lehnsabgaben aufhören u. durch and. Leistungen ersetzt werden sollen); der größte Theil der Güter ist in den Händen des Adels u. der Geistlichkeit; kein Einzelner, nur die Gemeinden haben Güter, über welche, so wie über die ganze Beschäftigung des Bauern ein Censore Aufsicht führt; hierbei bestehn die Monti granatici, Vorrathshäuser für Samenkorn, das jeder Bauer zur Saatzeit unentgeldlich erhält, aber nach der Ernte mit Zinsen zurückgibt. Sie stehn demnach fast nur in dem Verhältniß des Pächters, doch soll jetzt Jeder durch Vertheilung des Gemeindeguts Grundbesitz bekommen u. der größte Theil des Adels ist auf den Vorschlag der Regierung, derselben die Güter gegen Entschädigung abzutreten, eingegangen. Fast ⅔ sind liegen jetzt noch öde u. dient Schafen zur Weide. Alle Südfrüchte gedeihen, selbst der Mastixbaum, der Kapernstrauch, der Lorbeer; Palmen wachsen ohne Pflege wild. Vom Wein sind der Malvasier von Bosa, der Muragus, der Monaca u. Giros gute Sorten. [12] **Viehzucht** (kleine muthige u. rasche [gegen 1 Mill. Stück] Pferde, grobwollige Schafe, Schweine [berühmt sind die Schinken von San Lassargiu], Ziegen u. Esel), ebenfalls unter sehr beengenden Verhältnissen. Es wird trotz der günstigen Lage wenig Schifffahrt getrieben. Der Fischfang, bes. auf Thunfische u. Sardellen, auch auf Muränen, in den Flüssen auf Aale u. Forellen, ist sehr ergiebig, auch die Jagd auf Hirsche, wilde Schweine, Mufflons. Auf der Südküste sind viele Flamingos. [13] Der Handel vertreibt Getreide, Gemüse, Obst, Käse, Fische, Wein, Oel, Korallen ꝛc. 12 Häfen befördern ihn, doch ist er wegen Mangel an Straßen im Innern (die jetzt aber zu bauen begonnen werden) u. aus Furcht vor den afrikan. Corsaren gering. Ausfuhr über 1 Mill. Thlr., Einfuhr etwa 1,300,000 Thlr. [14] Die **besondre Regierung** der Insel liegt in den Händen eines Vicekönigs, der zugleich Gouverneur u. Generalcommandant ist. Oberster Gerichts- u. Appellationshof ist der Magistrato delle reale udienza zu Cagliari. Nur in wichtigsten Fällen geht Appellation nach Turin an den Supremo consiglio reale. Die 1. Instanz bildet der Magistrato della reale governazione zu Sassari u. 11 (12) Prefetture. Handelsgerichte

richte sind die **2 Magistrati del consolato**, für fiscal. Angelegenheiten bestehn die Tribunali de real patrimonio, für Marineangelegenheiten die Capitania generale zu Cagliari; Untergerichte bilden, außer 26 königl. Einzelnrichtern für nicht Privilegirte, die jetzt sehr beschränkten Patrimonialgerichte; ferner gibt es einen Finanzrath, eine Schatzkammer, königl. Regierung zu Sassari u. a. [10] Die **Reichsstände** bestehn aus den 3 Ständen, Stamenti od. Bracil, nach Verfassung vom 15. April 1355, als der Stamento ecclesiastico, militare u. reale (Abgeordneten der königl. Ortschaften), welche als Cortes gesetzlich alle 3, herkömmlich alle 10 Jahre zur Berathung über Gesetzgebung, Besteuerung, Schutz der Privilegien ganzer Corporationen u. einzelner Sardinier berathen sollen, aber seit 1794 erst 4 Mal versammelt waren. Die Cortesbeschlüsse heißen nach der königl. Genehmigung Capitoli delle Corte. Reichstag wird alle 3 Jahre gehalten. [10] Ein eignes **Gesetzbuch** enthält die Gesetze S.s. [11] Mit den **Wissenschaften** ist es trotz der 2 Universitäten zu Cagliari u. Sassari schlecht bestellt. [12] Die **Einkünfte** werden zu 700,000 Thlr. angegeben; s. Sardinische Monarchie. Längs den Ufern sind Wachthürme zum Schutz, bes. gegen Piraten errichtet. [13] **Münzen, Maße u. Gewichte**, s. unt. Sardinische Monarchie u. [13b] Die wenigen Linientruppen werden durch Werbung ergänzt, da der Sarde wie der Sicilier einen unbezwingl. Widerwillen gegen den Kriegsdienst hat, doch sind die Einw. zu den Depots pflichtig (s. Sardinische Monarchie a). [20] **Eintheilung:** seit 1821 in 2 Generalintendanzen (Capos) u. 10 Intendanzen (Provinzen). **a)** die Generalintendanz (Capo) Cagliari (Capo di Sotto) enthält die Intendanzen: Cagliari, Basachi, Iglesias, Isili, Lanusei, Nuoro; **b)** die Generalintendanz (Capo) Sassari (Capo di Sopra) enthält die Intendanzen: Sassari, Algheri, Basachi, Ozieri. **Hauptstadt:** Cagliari. Die Intendanzen, an deren Spitze ein Präfect (Intendant) steht, zerfallen wieder in 30 Districte u. diese wieder in 368 Gemeinden (Gerichtsbarkeiten); an deren Spitze jedesmal ein Podesta (Syndicus) steht, nach Ang. aber in 376 Lehnsherrschaften. Jedes Dorf hat einen eignen Richter. [21] In geistlicher Hinsicht zerfällt S. in 11 Bisthümer (Oglias tra, Sassari, Iglesias, Galtelli, Nuoro, Algheri, Bosa, Ozieri, Ales, Oristano, Ampurias). **3)** S. v. w. Sardinische Monarchie. *(Wr. u. Pr.)*

Sardinien (Gesch.). I. [1] Aeltere Geschichte. Woher S. bevölkert wurde, weiß man nicht; doch fanden alle fremde Colonisten schon Einwohner auf den Bergen vor. Zuerst soll **Sardus** aus Afrika eine Colonie dahin geführt u. der Insel den Namen gegeben haben, in N. siedelten sich Corsen an. Für den Gründer der ersten Stadt wird Norax der Führer einer iberischen Colonie ausgegeben, nach ihn sollen die Noraghen (s. u. Sardinien [Geogr.]) benannt sein. [2] Außerdem scheint aber S., bes. die SKüste, wegen ihres ungesunden Klimas nicht von Colonisten aus Libyen u. Iberien, sondern vielmehr von Verwiesnen u. Flüchtlingen aus diesen Gegenden bevölkert worden zu sein, welche sich aber nach u. nach in die Gebirge zogen, wo sie sich als Balari (vielleicht weil Insulaner der Balearen darunter waren) von den wilden u. rohen, nur mit den Fellen der Moufflons bekleideten Bewohnern (daher Pelliti Mustrucati, **Sardipelliten**), durch Gestalt, Waffentracht u. Lebensweise unterschieden. [3] [b] Jene ältern Gebirgsbewohner hießen **Jolaer** (Ilienses, Ilier), die die Griechen von den theban. Iolaos u. geflüchteten Iliern (Trojaner) abstammen ließen, nach And. waren sie genannt von der mauretan. Stadt Jol, od. einem carthag. Helden Jolaus. [4] Nach der Sage trafen die Jolaer aber schon **Tyrrhener** (d. i. Tusker od. Etrusker) auf S. an, u. man hat geglaubt, daß sich Etrurien sehr früh einige Küstenstriche des fruchtbaren u. metallreichen S.s aneigneten. Dafür läßt sich auch die Fabel anführen, daß der Lyder Tyrrhenos eine Frau **Sardo** gehabt, von welcher die Insel, welche früher Argyrophleps (d. i. Silberader) hieß, Sardo genannt worden sei. Indeß reizte die Wichtigkeit der Insel sowohl an sich, als auch für den Handel bald die Carthager sich ihrer zu bemächtigen; u. obgleich um 560 v. Chr. der Feldherr der Carthager, Malcus, geschlagen wurde, so gelang es doch 498 des Magosöhnen Hasdrubal u. Hamilcar, die **carthag. Herrschaft** auf S. zu begründen. [5] Seitdem verschwinden die Tusker aus S.; der Handel, in den Händen der Carthager, wurde den Fremden sehr erschwert. Die Joler blieben unbesiegt u. frei u. schadeten durch ihre Raubzüge von den Bergen herab allen Herren der Insel bis in die spätere Zeit herab. Die Carthager aber erbauten an der Küste Sulci u. and. Hafenstädte. [6] Nachdem sie sich lange im Besitz der Insel behauptet hatten, wurden sie darin von den **Römern** gestört, die von den carthag. empörten Miethvölkern zu Hülfe gerufen 248 v. Chr. mit einem Heere landeten, Olbia eroberten u. die Carthager in einer Schlacht besiegten. C. Sulpicius besiegte nachher die carthag. Flotte unter Hannibal, wiegelte die carthag. Söldner auf u. eroberte darauf S. 228. [7] Um S. wieder zu erobern, wiegelten die Carthager die Sarder gegen die Römer auf u. landeten selbst von Zeit zu Zeit; da aber die Söldner ihre Löhnung nicht richtig erhielten, so lieferten sie die ihnen anvertrauten festen Plätze den Rö-

Digitized by Google

Römern aus u. Carthago mußte in dem Friedensschluß S. an Rom abtreten. [7] Gegen Roms Herrschaft erregten die Sarden einen Aufruhr; T. Manlius dämpfte ihn. Eine neue Empörung unterdrückte 2 Jahre darauf M. Pomponius. [8] Die Carthager suchten unablässig Unruhen hervorzurufen; aber A. Cornelius Mamula erhielt durch Klugheit u. Milde als Prätor die Ruhe von S. aufrecht; dies vermochte aber sein Nachfolger Q. Mucius Scävola nicht; [9] Hampsicoras, ein angesehener Eingeborner, trat heimlich mit den Carthagern in Unterhandlungen, die ihn gegen die Römer zu unterstützen verhießen; gegen die Empörten wurde T. Manlius Torquatus gesendet, der ihnen mehrere große Niederlagen beibrachte; in der letzten Schlacht wurde Hasdrubal u. seine Unterfeldherrn, Mago u. Hanno, gefangen u. die Sarden kehrten zum Gehorsam zurück. [10] Doch blieben auch jetzt die Ilier unbesiegt u. fielen fortwährend den Sarden durch Ueberfälle beschwerlich. Unter dem Prätor T. Ebucius wurde 130 v. Chr. T. Sempronius Gracchus gegen sie gesandt, der sie beinahe völlig ausrottete. [11] Von da ab hatten die Empörungen der Eingebornen ein Ende, dagegen war S. noch mehrmals der Gegenstand des Streits der röm. Gewalthaber. Sulla ließ S. durch C. Philippus dem Prätor Q. Antonius, der des Marius Anhänger war, entreißen. Im 1. Triumvirat wurde S. dem Pompejus zu Theil, als er aber 49 vor Cäsar floh, versagten die Sarden seinen Statthalter M. Cotta. Sie wurden aber von den Pompejanern L. Scipio u. M. Cato, gezwungen, Schiffe u. and. Kriegsbedürfnisse nach Afrika zu liefern. Doch bald erschien Cäsar, erzwang gleichfalls große Leistungen für sein Heer, belegte überdieß die Stadt Sulci mit einer harten Geldstrafe, weil sie der Flotte des Pompejus ihren Hafen geöffnet, u. ließ die Güter aller derer einziehen, die er für Freunde seines Gegners hielt. [12] Im 2. Triumvirat erhielt Octavian S., doch Sext. Pompejus ließ im J. 40 durch seinen Freigelassenen Menas die Insel erobern u., dieser, der nun die Prätorwürde bekleidete, nöthigte durch seine Tapferkeit zur See die Triumvirn, dem Pompejus S. zu überlassen. Später verrieth Menas seinen Gebieter u. übergab S. an Octavian. [13] Während der **Regierung der röm. Kaiser** blieb S. von allen kriegerischen Unruhen frei. Tiberius versetzte 4000 Juden dahin, Nero verwies viele vornehme Römer nach S. [14] Im 2. Jahrh. fand wahrscheinlich das **Christenthum** Eingang. Unter Constantin dem Gr. machte S. mit Corsica u. Sicilien eine Provinz aus; bei der Theilung des röm. Reichs wurde es zum abendländ. Kaiserthum geschlagen. [15] Im 5. Jahrh. bemächtigten sich die Vandalen S.s, welche mehr. Tausende Numidier zur Strafe hierher verbannten; diese setzten sich in der Gegend von Caralis u. verschmolzen mit den Eingebornen. Die Vandalen wichen aber bald wieder dem röm. Feldherrn Marcellinus, jedoch eroberte es Zeno 533 wieder. II. **Mittlere Geschichte.** [16] Bei der Ueberwältigung des Vandalenreichs durch Belisar 536 kam auch S. unter die Herrschaft des **byzantin. Kaiserthums** u. zur Präfectur von Afrika. Das Kriegswesen wurde auf der Insel von Herzogen, die Civilregierung von Präsidenten verwaltet. [17] Als die Longobarden in Italien die Oberhand gewannen, wollten sie sich auch S.s bemächtigen, aber ihre Angriffe wurden jedes Mal so ernstlich zurück gewiesen, daß sie wenigstens nie zum völligem Besitz der Insel gelangten. Gefährlich wurden der Herrschaft der griech. Kaiser die Barbaricini, ein in den Gebirgen bei Cagliari wohnender Volksstamm, zu denen sich Raubschaaren aus Afrika gesellt hatten, die sich von Räubereien nährten u. keine fremde Obermacht auf der Insel dulden wollten. Sie verstärkten sich durch Mißvergnügte u. führten Kriege gegen die Griechen, die stets eine beträchtl. Waffenmacht gegen sie gerüstet halten mußten, bis es 594 dem Herzog Zaborda gelang, ihren Feldherrn, Hospito, völlig zu überwinden u. die Barbaricini zur Annahme des Christenthums zu zwingen. Die Griechen blieben nun im Besitz der Oberherrschaft, bis [18] zu Anfang des 8. Jahrh. die **Saracenen** wiederholte Einfälle thaten. Die Einwohner vertheidigten sich zwar tapfer, wurden aber, da sie von den Griechen beinahe gar nicht unterstützt wurden, um 720 überwältigt. Bald warfen die Sarden das Fremdenjoch ab u. vertrieben die Saracenen, u. ihre oft wiederholten Angriffe auf S. wurden stets tapfer abgewiesen. [19] Bes. heftig u. häufig waren die Angriffe der **span. Mauren** zu Anfange des 9. Jahrh.; 807 erschlugen die Sarden 3600 Mauren u. nahmen ihnen 13 Schiffe. 813 erlitten die Mauren abermals eine Niederlage, verloren durch den Sturm 100 Schiffe. Zwar konnten auch die Mauren nie festen Fuß auf der Insel fassen, doch litt der Wohlstand der Sarden bei den unaufhörl. Kämpfen u. bes. ging ihr Handel durch die Capereien der Feinde zu Grunde. [20] Deshalb wandten sich die Sarden an Kaiser Ludwig den Frommen u. boten ihn die Oberherrlichkeit über ihre Insel an, wenn er sie gegen die Saracenen schützen wolle. Ludwig ging 820 den Vertrag ein u. seitdem gehörte S. wieder zum **abendländ. Kaiserreiche.** Nach langen vergebl. Bitten der Sarden, die Capereien der Saracenen zu hemmen, erhielt Graf Bonifacius von Lucca vom König Ludwig den Befehl, eine Flotte zu rüsten u. gegen die Saracenen zu kreuzen. Diesem Unternehmen schlossen sich viele ital. Abenteurer an, es wurden mehrere Seezüge gethan, da sich aber die Feinde nirgends fin-

Digitized by Google

den ließen, so landete Bonifacius auf der afrikan. Küste u. verheerte das Land. Dadurch geschreckt hielten die Saracenen zwar einige Jahre Frieden, dann aber erneuerten sich ihre Anfälle u. fielen endlich den Sarden so schwer, daß viele die Insel verließen u. sich 846 in Ostia im Kirchenstaate ansiedelten. [21] In der 2. Hälfte des 9. Jahrh. wurde S. völlig von den **Saracenen** überwältigt, die nun über 100 Jahre die Oberherrschaft darin behaupteten. Zu ihrer Vertreibung forderte Papst Johann XVIII. 1004 die christl. Mächte auf u. verhieß die Insel dem zum Eigenthum, der sie erobern würde. Die **Pisaner** versuchten dies 1005 vergeblich, aber 1007 gelang ihnen die Eroberung. Aber schon 1015 erschienen die vertriebenen Saracenen unter Muget wieder, überwältigten die Pisaner, belagerten Cagliari u. metzelten die Besatzung nieder, die sich ihnen auf die Bedingung eines freien Abzugs ergeben hatte. Vom Papst Benedict VIII. aufgefordert leisteten die Genueser den Pisanern Beistand zur Wiedereroberung der Insel, die, nachdem Muget in einer großen Seeschlacht überwunden worden, 1022 erfolgte. Die Genueser erhielten für die geleistete Hülfe alle gemachte Beute, die Pisaner behielten die Insel im Besitz u. setzten zur Regierung **4 Richter** in **Cagliari, Gallura, Arborea u. Torre** ein, die bald eine große Gewalt u. auch die Erblichkeit ihrer Würde erlangten. [22] Muget machte 1050 noch einen Angriff auf S., eroberte Corno, gewann 3 Schlachten u. ließ sich zum König krönen. Der Papst Leo IX. forderte die Pisaner zur Wiedereroberung der Insel auf, die er ihnen gegen einen jährl. Zins zum Eigenthum verlieh. Sie sandten ihren Feldherrn Jakob Ciarini mit einer Flotte hin, der ohne Widerstand Besitz von S. nahm, denn auf die Nachricht von seiner Ankunft hatte Muget sie schon verlassen. [23] Die **pisan. Richter** führten nun eine tyrann. u. zügellose Regierung u. Genua u. Pisa stritten heftig u. lange um den Besitz der Insel, wodurch dieselbe häufig der Schauplatz blutiger Kriege war. Constantin, der 1. Richter in Cagliari, bekannte sich selbst einer Menge grober Verbrechen schuldig; Torquidor, Richter in Gallura, wurde 1092 als ein Ketzer u. Lasterhafter mit dem Bann u. das Land seinetwegen mit dem Interdict belegt; Comita, der 2. Richter in Torre, kam in Verdacht, es mit den Genuesern zu halten, er wurde deshalb 1136 seine Würde entsetzt. [24] Zu der Zeit war das Haus Laccono das mächtigste in S.; es war nach u. nach in dem Besitz 3 Richterstellen; jetzt erhielt Borufon aus diesem Haus, der Sohn des Gonnari, auch die 4. von Arborea. Ein anderer Borufon aus Cagliari trat gegen ihn auf, allein mit Hülfe seiner Verwandten behauptete jener sich u. nun machte er den Plan, sich zum Oberherrn der ganzen Insel aufzuwerfen. Er erbot sich zu einem jährl. Zinse von 400 Mark Silber an Genua, wenn dieses ihm zur Herrschaft über ganz S. verhelfen würde. Die **Genueser** nahmen das Anerbieten an u. Kaiser Friedrich I. krönte **Borufon** zu Pavia **1164** zum **König v. S.**; als er aber 4000 Mark, die er dem Kaiser dafür bezahlen sollte, nicht erlegen konnte, bezahlten die Genueser diese Summe für ihn u. rüsteten auch eine Flotte, um ihn in den Besitz seines Reiches zu setzen. Da er auch ihnen ihre Kosten nicht erstatten konnte, führten sie ihn gefangen mit sich fort. [25] Die **Pisaner** unterwarfen aber die Insel wieder, ließen sich huldigen u. erhielten 1166 vom Kaiser Friedrich die Belehnung darüber, obgleich solche kurz vorher der Herzog Welf von Baiern erhalten hatte. Nun eroberten die **Genueser** 1167 die Provinzen Arborea u. Cagliari u. suchten bei dem Kaiser um die Genehmigung des Besitzes nach. Dieser entschied nach langem Unterhandeln dahin, daß jeder der streitenden Theile die Hälfte der Insel besitzen sollte, doch damit war keiner von beiden Theilen zufrieden, u. der Streit währte fort. Nun mischte sich noch Borufon drein, den die Genueser wieder entlassen hatten. Die ganze Insel zerfiel in Parteien, die sich allen mögl. Abbruch thaten; endlich stiftete Papst Clemens III. 1188 Frieden zwischen Pisa u. Genua. Den Genuesern wurde der Besitz aller Ländereien zugesichert, die sie als Pfand für das dem Borufon geliehene Geld erhalten hatten. [26] Bald aber brach ein neuer Krieg aus, als Markgraf Wilhelm von Massa sich mit Maria, einer Tochter des Richters Comita von Torre, vermählt hatte. Dieser wollte sich mit Hülfe der Pisaner zum Herrn der Insel machen; er bemächtigte sich der Landschaften Cagliari u. Arborea. Die Genueser landeten in Cagliari, schlugen den Markgrafen u. verheerten S. 1194. Nach u. nach gewann er zwar wieder die Obermacht, allein nun forderte 1200 Innocens III. S. als Eigenthum des päpstl. Stuhls u. that den Markgrafen in den Bann, doch versöhnte dieser später den Papst u. blieb im Besitz von Cagliari u. Arborea. [27] Der Provinz Gallura bemächtigte sich 1207 der **Pisaner** Lambert u. behauptete sich, obgleich der Papst ihn nicht dulden wollte, doch bis 1212 im Besitz. Nach Wilhelms Tode erbte dessen Tochter Benedicta Cagliari, sie war mit Borufon II., Richter von Arborea, vermählt u., im Besitz der Hälfte der Insel, sehr mächtig. Da sie es mit dem Papste hielt, so trachteten die Pisaner ihre Macht zu verringern. Sie entlockten ihr 1215 die Bewilligung, auf einem Berge unfern Cagliari ein Schloß zu bauen. Darein legten sie eine Besatzung, maßten sich nun die Gerichtsbarkeit der umliegenden Gegend an u. erhoben einen Zoll von allen in den Hafen zu Cagliari einkommenden Schiffen. Der Papst gebot nach

Digitized by Google

Benedictas Klage das Schloß zu schleifen, doch ehe es dazu kam, fielen der mit dem Bann belegte Lambertu. Ubald aus Pisa in Cagliari ein u. bemächtigten sich 1218 dieser Provinz. [30] Der Richter Marian von Torre zog zwar gegen sie zu Felde u. der Papst schleuderte den Bann gegen sie, doch Ubald behauptete sich im Besitz von Cagliari. Benedicta st. 1224 ohne Erben. Ubald erweiterte seine Besitzungen immer mehr. Als Borufon II. 1233 ermordet worden war, heirathete Marian dessen Schwester Adelasia, die ihm Torre u. Galluria zubrachte, wodurch er zum Besitz des größten Theils der Insel gelangte, denn außer ihm war nur noch Peter von Arborea Richter in S., mit welchem er 1237 ein Vertheidigungsbündniß schloß. Ubald st. 1238 u. seine Wittwe vermählte sich mit [31] **Enzio**, dem natürl. Sohn Kaiser Friedrich II., der von seinem Vater zum **König von S.** erhoben wurde. Enzio gerieth 1249 in die Gefangenschaft der Bologneser, die einen Eid leisteten, ihn nie frei zu lassen. Nun griffen die **Pisaner** zu, stellten 1250 ihre Herrschaft über die Insel wieder her u. setzten eingeborne Pisaner zu Richtern. Mit Castro belehnten sie die Chiani u. erhoben ihn zum Markgrafen; dennoch übergab Chiani Castro an die Genueser, doch eroberten es 1252 die Pisaner zurück. [32] Nun wurde um Castro u. St. Gilia zwischen Genua u. Pisa ein mehrjähriger Krieg geführt, bis 1258 der Papst einen Waffenstillstand vermittelte u. St. Gilia selbst im Besitz behielt; doch die Pisaner entrissen es ihm mit Gewalt. [33] Große Unruhen erregten nun die Richter, die sich unabhängig von Pisa machten u. auch die Grafen von Donoratico, die rechtmäßigen Erben des Königs Enzio. Dann führten Pisa u. Genua einen Krieg um S., der 1299 erst durch einen Waffenstillstand geendigt wurde, in welchem die Pisaner den Genuesern Sassari abtraten. [34] Unterdeß hatte Papst Bonifacius VIII. den König **Jakob** II. von Aragonien 1296 mit S. u. Corsica belehnt, weil derselbe Sicilien an den König Karl von Neapel dafür abtreten sollte. Die Pisaner widersetzten sich aber der Besitznahme, u. die Versuche des Papstes, sie zur friedl. Abtretung der Insel zu bewegen, waren vergebens. König Jakob II. erschien nun 1310 mit einer Flotte vor Pisa u. verbrannte viele Schiffe u. wollte dadurch die Pisaner zur Abtretung von S. zwingen. Da ihnen indessen die Macht, ihn zurückzutreiben fehlte, beschwichtigten sie ihn durch eine Summe Geldes u. blieben in S.s Besitz, obgleich der König seine Ansprüche darauf nicht aufgab. Er unterhielt deshalb eine Verbindung mit dem Richter von Arborea, der 1323 eine Verschwörung stiftete u. alle pisan. Soldaten umbringen ließ, während Prinz Alfons von Aragonien mit einem Heere landete u. das Land eroberte. Nachdem Heer u. Flotte mehrere Niederlagen erlitten hatten, mußten diese dem **König von Aragonien** als **Herrn von S.** huldigen, wogegen er sie für einen jährl. Zins von 200 Pfund gern im Besitz von Cagliari u. Castro ließ. [35] Dieser Friede wurde aber in S. selbst nicht beobachtet, die beiden Parteien bekämpften sich aufs heftigste; König Jakob sandte der seinigen eine Flotte zu Hülfe, diese schlug die pisan., von Cäsar Doria befehligt. Bald verlor Pisa auch Cagliari u. Castro u. im Frieden 1326 entsagte es feierlich allen Ansprüchen auf S., welches von nun an in Aragoniens Besitz blieb u. im 14. u. in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. oft der Schauplatz von Empörungen ward, die meist Genua anstiftete, um sich in Besitz der Insel zu setzen, was aber nicht gelang. Auch später verwüsteten Bürgerkriege fortwährend das Land. [36] Im Anfange des 18. Jahrh. kam es mit Spanien an das Haus Bourbon. S. bietet nun als Nebenland keine besondern merkwürdigen Begebenheiten dar u. die wichtigsten derselben s. u. Spanien (Gesch.). III. **Neuere Geschichte.** [37] In dem Frieden von Utrecht 1713 wurde S. von Spanien getrennt u. mit **Oestreich** vereint. Aber schon 1717 eroberte **Spanien** es von Neuem, wurde aber von Frankreich, England u. Oestreich sogleich wieder genöthigt, die Insel herauszugeben. [38] Oestreich trat 1720 S. gegen Sicilien an **Savoyen** ab u. von nun an bildet es mit diesem u. Piemont einen eignen Staat, die **Sardinische Monarchie**. Nur scheinbar ist es jedoch vermöge seines Titels als Königreich der Hauptstaat, während es als armes Land fast von keiner Bedeutung ist u. Piemont ist das Hauptland. Es hat indessen seine eigne Verfassung behalten. [39] Als der König v. S. im Dec. 1798 durch die Republik Frankreich aus seinen Besitzungen auf dem Festlande vertrieben wurde, flüchtete er erst nach Livorno u. wählte dann im März 1799 S. zu seinem Aufenthalt, wo er auch blieb, bis eine östr.-russ. Armee 1800 Piemont besetzte, bald aber durch die Schlacht von Marengo genöthigt, wieder abziehen mußte. Erst 1814 kehrte er nach Napoleons Sturz in seine Staaten zurück. [40] Da des Zusammenhanges wegen die Geschichte S.s von der Savoyens nicht füglich zu trennen ist, so ist die Geschichte der Sardinischen Monarchie unt. Savoyen erzählt. Vgl. S. Vitale, **Annales** Sardiniae, Flor. 1639; de Vico, **Historia** general de la Isla y Reyno de Cerdenna, Barcell. 1839, 2 Bde., 4.; G. Cambiagi, Istoria del regno di Sardegna, Firmo 1770, 4.; M. A. Gazano, La storia di Sardegna, Cagliari 1777, 2 Bde., 4.; A. Azuni, Histoire géopraph., polit. et natur. de la S., Par. 1802, 2 Bde.; Mimaut, Hist. de S., ebd. 1825; F. Hörschelmann, Gesch., Geogr. u. Statistik der Insel S., Berl. 1828; G. Manno, Storia di Sardegna, Tur. 1833, 3 Bde., L. Ei-

Digitized by Google

brario, Documenti, sigilli et monete di Sardegna, ebd. 1833. *(Lb., Stau. u. Pr.)*

Sardinische Monarchie, [1] **Königreich** in Italien, bestehend **a)** aus der Insel S. u. **b)** dem westl. Theil von Ober-Italien, als dem Herzogth. Savoyen, dem Fürstenthum Piemont (mit Theilen vom Herzogth. Mailand u. mit Montferrat), dem Herzogth. Genua u. der Grafschaft Nizza. Die Insel u. das Königreich S. gibt dem Reich den Namen, weil es bei der Abtretung 1718 den Titel Königreich führte, obgleich es bei weitem nicht das Hauptland ist, sondern vielmehr Savoyen u. Piemont; außerdem besitzt es die Schutzherrlichkeit über das Fürstenthum Monaco (s. d.); [2] mit der Insel Sardinien 1372¼ QM., **Einw.** 5,250,000. [3] **Grenzen:** Frankreich, Schweiz, Lombardei-Venedig, Parma, Modena, Toscana u. das Mittelmeer; [4] **Gebirge, Flüsse, Seen, Mineralquellen, Küsten, Vorgebirge, Producte, Beschäftigung der Einw.** (Acker-, Oel-, Wein-, Obst- u. Seidenbau, Viehzucht, Fischerei ꝛc.) s. unt. den Provinzen, bes. unt. Sardinien, Savoyen, Piemont, Nizza u. Genua; [5] die **Einw.** nennen sich zwar Italiener, sind aber ein Mischlingsvolk aus Eingebornen u. Völkern, die als Eroberer in Italien auftraten, als von den Griechen, Galliern, Longobarden, Römern, Vandalen, Deutschen, von denen in den im N. Piemonts, südl. vom Monterosa auslaufenden Thälern 8 Gemeinden, den Uechtländern verwandt, noch jetzt unvermischt leben (vgl. A. Schott, Die Deutschen am Monterosa, Zür. 1840); der **Religion** nach größtentheils Katholiken, deren Religion Staatsreligion ist, obschon unter Aufsicht des Königs, ohne dessen Billigung keine päpstl. Bulle bekannt gemacht, Niemand wegen Religionssachen verhaftet werden, kein Bischof od. Erzbischof seine Stelle antreten darf. Die Jesuiten sind 1815 gesetzlich in der S-n M. aufgenommen; sie haben mehr. Collegien u. einen ansehnlichen Pensionsfond; einige wenige (gegen 22,000) Waldenser (s. d.) leben durch Gesetze sehr beschränkt u. gedrückt in den Alpenthälern; 30,000 Juden sind geduldet, müssen ein gelbes Zeichen an sich tragen, dürfen keine liegenden Gründe besitzen u. nur in ihnen angewiesenen Stadttheilen (Ghettos) wohnen. [6] Im Ganzen **lebt** das Volk ärmlich, ohne hohe Bildung (welche durch bes. Gesetze, als Verbot der Einfuhr fremder Bücher, Erlaubniß zum Studiren nur für Wohlhabende ꝛc., niedergehalten ist), obschon 4 Universitäten (Turin, Genua, Jagliari u. Sassari) bestehn. [7] Dem **Stande** nach unterscheidet man den sehr begüterten u. befreiten Klerus, den mächtigen u. einst sehr reichen Adel, der nach Decret von 1837 Majorate errichten kann, Bürger u. Bauern (zwar freie Leute, aber ohne bedeutenden Grundbesitz, meist nur Pächter). [8] **Staatsverfassung:** eine **unbeschränkte Erbmonarchie,** nur im Herzogthum Genua u. auf der Insel Sardinien einigermaßen beschränkt, s. unten u. [9] Als **Staats-, Grund- u. Hausgesetze** gelten das Testament Amadeus VI. über die Untheilbarkeit der Lande u. das Erstgeburtsrecht vom 27. Febr. 1383, erneuert durch Verordnung vom 22. April 1445, der Unterwerfungsvertrag der Grafschaft Nizza vom 28. Sept. 1388, der Friede zu London vom 2. Aug. 1718 über Abtretung der Insel Sardinien, die Wiener Schlußacte v. 9. Juni 1815, der Hauptvertrag mit den 5 Großmächten vom 20. Mai 1815 nebst den Conditions qui doivent servir de bases à la réunion des états de Gênes à ceux de S. M. Sarde. [10] Der **König** vereinigt die oberste gesetzgebende u. vollziehende Macht, wird mit dem 14. Jahre volljährig u. succedirt nach dem Rechte der Erstgeburt in gerader männl. Linie, gegenwärtig in der jüngern Linie des Hauses Savoyen, dann nach Decret vom 28. April 1834 in der Seitenlinie Savoyen-Carignan, nach deren Aussterben die Insel Sardinien an Spanien zurückfällt. [11] Der König ist das Haupt seiner Familie, die zur röm.-kathol. Kirche verpflichtet ist, deren Prinzen u. Prinzessinnen mit dem 18. Jahre volljährig werden; der Thronfolger führt den Titel eines Herzogs v. Savoyen, eigentl. bis zur Geburt eines Sohnes den eines Prinzen v. Piemont, welcher Titel dann auf diesen fällt. [12] Der zahlreiche, aber nicht kostspielige **Hofstaat,** welcher indessen in neurer Zeit, bes. in Bezug auf Jagdwesen u. Hofgeistlichkeit vermehrt worden ist, zerfällt für den König in 4 Stäbe, unter Leitung des Oberkammerherren, Oberhofmeisters, Obergarderobemeisters u. Oberstallmeisters. [13] **Landes- u. Provinzialvertretung** bestehn nur auf der Insel Sardinien (s. d.) u. in Genua, wo Selbstbesteuerung durch die dazu berufene Generalversammlung der Abgeordneten sämmtlicher Gemeinderäthe dieser Provinz erfolgt. [14] **Staatsverwaltung.** Außer einer dem Könige unmittelbar untergebenen geheimen Kanzlei u. dem durch Decret v. 18. Aug. 1831 zur Gesetzberathung u. Verwaltungscontrole in 3 Abtheilungen organisirten **Staatsrathe** steht an der Spitze der streng bureaukratischen Verwaltung das **Staatsministerium,** durch Verordn. v. 1833 u. durch die vom 9. Octbr. 1844, gebildet aus den 7 Departementsministerien: **a)** des Auswärtigen, **b)** des Innern, **c)** der Justiz, der kirchl. Angelegenheiten u. Gnadensachen, auch für die Insel Sardinien, **d)** der Finanzen, **e)** des Kriegs, **f)** der Marine, **g)** für die sardin. Angelegenheiten, mit Ausnahme der Rechtspflege, kirchl. u. Gnadensachen. [15] In der **Provinzialverwaltung** theilt sich **A)** das Festland in 8 Haupt-pro-

Digitized by Google

provinzen od. Generalintendanturen (Divisioni od. intendenze generali): Savoyen od. Chambery, Turin, Cuneo od. Coni, Alessandria, Novara, Aosta, Nizza. Genua nebst der Insel Capraja, mit 1 Generalintendanten (Intendente generale). 1. od. 2. Klasse an der Spitze; jede Hauptprovinz in 3—8 Provinzen od. Intendanturen, zusammen 40, mit 1 Intendanten 1. od. 2. Klasse, denen oft noch ein Viceintendant beigeordnet ist. Die Intendanturen zerfallen in einzelne Gemeinden (Communi), zusammen 2712, deren Verwaltungshaupt ein Syndicus od. Podestà ist. Die Gemeindeverwaltung ordnet die Vollziehungsverordn. v. 10. Dec. 1835; vgl. Krit. Zeitschr. für Rechtsw. des Auslandes VIII. S. 267. IX. S. 315. **B)** In die Insel Sardinien, s. Sardinien 1).

[10] **Rechtsverfassung.** Die neuen Gesetzbücher sind der franz. Gesetzgebung nachgebildet, aber mit selbstständigen Abweichungen. Das 1837 vollendete Civilgesetzbuch v. 1. Jan. 1838, Codice civile per gli stati di S. M. il re di Sardegna übertrifft das franz. durch Aufhebung des bürgerl. Todes, die Zulässigkeit der Ehescheidung für die Reformirten, die Erhaltungsverbindlichkeit für Geschwister, die Erweiterung der väterl. Gewalt ꝛc. Dagegen wird durch eine neue Justizorganisation v. 1838, welche für Piemont u. Sardinien gegeben wurde, indessen später auch auf Savoyen ausgedehnt werden soll, die Tortur bei Vergehen, auf denen Tod od. Galeerenstrafe steht, wieder eingeführt. Vergl. Mittermaier in Krit. Zeitschr. X. S. 118. 331.; St. Joseph, Concordance entre les codes civiles étrangers et le code Napoléon, Par. 1840, 4. Zu dem Expropriationsgesetze v. 6. April 1839 gehört eine Instruction v. 12. Juni 1839, vgl. Buß in krit. Zeitschr. XIII. S. 304. Das Strafgesetzbuch datirt v. 26. Oct. 1839, vgl. Mittermaier in Krit. Zeitschr. XII. S. 234. Ueber das frühere Recht vgl. Sclopis, Storia dell' antica legislazione del Piemonte, Turin 1838; Deff. Discorsi della legislazione civile, ebd. 1835; Krit. Zeitschr. VI. S. 353—380. 261—272. [11] **Gerichtsverfassung.** Oberste Gerichtsbehörden für Civil- u. Criminalsachen sind auf dem Festlande 5 Senate in 2 Abtheilungen zu Chambery (königl. Rath von Savoyen), Turin, Casale, Montferrat, Nizza u. Genua, deren jedem ein Generalfiscal mit 6 Substituten zur Vertretung der Krone bei Leitung der Civil- u. Criminalanklagen, u. ein Generalarmenadvocat für die Processe der Armen gegen die Reichen beigegeben ist. [12] Oberster Gerichtshof in Steuer- u. Domänensachen ist die Finanz- od. Rechnungskammer, Regia camera dei conti. Handelsgerichte sind die Consulati u. Tribunali di commercio; Kriegsgerichte nach Edict v. 27. Aug. 1822 die Uditoriati generali di guerra, das Admiralitätsgericht zu Genua, Magistrato dell' ammiragliato, u. geistl. Gerichte das Vicariato u. die Delegazione apostolica zu Turin. [13] An jedem Provinzialhauptort besteht nach Edict v. 27. Septbr. 1822 ein Gericht 1. Instanz (Tribunale di prefettura), zusammen 40; in allen größern Communen gibt es für die geringfügigen Rechtssachen Bezirksrichter (Giudici di mandamento), zusammen 416. Bei Irrthum im Thatbestande erfolgt Revision durch den Staatsrath (s. ob. 11). Ueber die Gerichte auf der Insel Sardinien s. Sardinien 11. [14] **Einkünfte:** 19 Mill. Thlr., **Ausgaben:** 18½ Mill. Thlr. **Oeffentliche Schuld:** 35 Mill. Thaler. [15] Die **sardinische Armee** ist ganz eigenthümlich organisirt; die Infant. hat nämlich, da das ganze Land ein Bergland u. jeder waffenfähige Mann dienstpflichtig ist, im Kriegsfalle das Uebergewicht über Cav. u. Artill., die nur Hülfswaffen sind. Die Infant. ist im Frieden nur ⅓ so stark, als im Kriege, indem ein Theil der durch Conscription ausgehobnen Mannschaft nicht eingestellt, ein andrer nach 3 Jahren Dienstzeit entlassen wird, dann aber als eine Art Kriegsreserve noch 16 Jahre (bei der Cav. nur 13 Jahr) dienstpflichtig ist, obschon er demselben Truppentheil u. Regiment verpflichtet bleibt. [16] Die ganze Armee steht unter den Befehlen des Königs u. des Kriegsministers u. besteht **a)** aus dem Generalstabe, der 1 Gen. als Chef u. Offiziere aller Grade enthält; **b)** aus dem Geniecorps, aus 1 Gen. u. vielen Offizieren aller Grade, 1 Sappeurbat. à 4 Comp., unt. denen 1 Mineurcomp., bestehend; **c)** aus der Infant., bestehend aus **aa)** 1 Brig. Garde zu 2 Regtrn., von denen jedes 2 Grenadier- u. 1 Jägerbat. zählt; außerdem stehn 1 Grenadierdepot- u. 1 Jägerdepotbat. bei der Gardebrig., die demnach 9 Bat. zählt; die 2 Jägerdepotbat. stehn in Sicilien, während die andern 2 mit den Grenadieren vereinigt sind; **bb)** aus 9 Brig. = 18 Regtrn. Inf., das Regt. zu 4 Bat., das Bat. zu 4 u. 5 Comp., zu den 2 ersten beiden Füsilierbat. kommt nämlich zu jedem noch 1 Grenadiercomp.; das 3. Bat. sind Jäger, das 4. ein Depotbat. Die Comp. der 3 ersten Bat. sind im Kriege 225 M., die Depotcomp. 150 M. stark, das Regt. 3385 M., indem sie viele Beurlaubte einziehn; beim Depotbat. bildet jede Compagnie im Kriege den Stamm zu einem neuen Bat., wozu 2880 Reservemannschaft, die das Regt. in den Listen zählt, verwendet werden; die neuen 4 Reservebat. mehren das Regt. auf 7 Bat. Die Regtr. werden nach den Provinzen, den ihre Ersatzmannschaften angehören, benannt. Uniform: grün, mit farbigen Aufschlägen nach den Brig.; die Regtr. jeder Brig. unterscheiden sich nur durch Knöpfe mit den Nummern 1 u. 2. Außerdem besteht noch 1 Bat. Bergjäger, die eigens

Digitized by Google

eigens formirt sind. **d)** Cavallerie; Dragoner; 3 Brig. = 6 Regtr. à 6 Esc., die 4 ersten Esc. sind mit Säbeln u. Carabiners, die 5. mit Lanzen bewaffnet, die 6. bleibt im Kriegsfall im Depot. Jede Escadron ist in 2 Sections u. 4 Züge zu 16 Rotten getheilt. Die Esc. auf dem Kriegsfuß ist 178 M. u. 164 Pferde, die Depotesc. 99 M. u. 47 Pferde stark, das Cavallerieregt. also 1001 M. u. 869 Pferde. Die Cavallerieregr. heißen: Piemont royal, Genua, Nizza, Savoyen, Novara, Aosta. Die sämmtl. Pferde erhielt die sardin. Cav. sonst aus Mecklenburg, Holstein u. Hannover, jetzt benutzt man auch inländ. Pferde dazu. **e)** Die Artillerie besteht aus 4 Brigaden Feldartillerie zu 3 Batt., zu 8 Geschützen (worunter je 2 Haubitzen), die Brig. hat also 12 Batt., worunter 2 12pfündige, 8 6pfündige u. 2 6pfündige reitende sind; ferner aus 2 Brig. Festungsart. à 6 Comp. Fußartillerie zu 190 M., u. 1 Brig. Ouvriers à 5 Comp. = 1 Comp. Handwerker, 1 Comp. Feuerwerker, 1 Comp. Pontoniere, 1 Comp. Pulver- u. 1 Comp. Büchsenmacher, welche letztre den verschiednen Regtrn. in kleinen Abtheilungen attachirt sind. Die ganze Artillerie hat auch eine Depotcomp., deren Bestand nach Bedürfniß wechselt. Stückgießerei u. Artilleriewerkstätte in Turin, Pulverfabriken in Turin, Genua u. Cagliari. Das Fuhrwesen zählt im Frieden 316 M. u. 310 Pferde; im Kriege wird es auf 1530 M. u. 2234 Pferde vermehrt. **f)** Inactive Truppen: es bestehn 1 Veteranen- u. 1 Invalidenbat., auch 1 Strafbat. (Freijäger) zu 8 Comp. " **Polizeitruppen** bestehen als Carabinieri reale, 2200 M., worunter 1000 Reiter. Sie sind in Brigaden getheilt, sehr gut bekleidet u. beritten u. versehn den Gensdarmeriedienst. Das leichte Reiterregt. von Sardinien zu 4 Esc. versieht diesen Dienst auf der Insel Sardinien. " Die Totalstärke der ganzen sardin. Armee betrug 1843 33,248 M. im Frieden; 142,012 M. sollte sie im Kriege zählen. Militärschulen sind zu Turin u. Raconigi. " Das **Exercireglement** ist nach dem franz., mit Zusätzen aus dem preuß. u. nach eignen Ideen gebildet. " **Festungen:** Turin, Savona, Nizza, Alessandria, Tortona, Acquileja, Vprea, sämmtlich mit Citadellen; Genua, Mondovi, Fossano; auf Sardinien Cagliari u. Sassari mit altem Castell; das Fort Demonte, sämmtl. schwächer. Andre nennen noch: Cuneo, Novare, Bramante, Spezzia, Novi, Carmagnola, Coni. " Die **Flotte** steht unter dem Marine- u. Kriegsminister; sie zählt 6 Fregatten, 3 Corvetten, 6 Brigge, u. 10—15 Goeletten, Schooner u. Kanonenboote. Schiffsstationen: Genua u. Villa franca. Marinetruppen u. Equipagen etwa 1800 M.; Marineschule in Genua. " **Flagge:** blau, mit einem vierfachen weißen Kreuze im inneren u. oberen Viertel. " **Orden:** Annunciatenorden; St. Mauritius- u. Lazarusorden; Militärorden von Savoyen; Kreuz der Treue; Civilverdienstorden; Militairmedaillen. " **Wappen:** ein vierfach getheiltes, mit einer Spitze, Mittel- u. Herzschilde versehenes Schild. Das 1. Feld hat wieder 4 Felder, davon das 1. ein goldnes größeres u. 4 kleinere in Silber (wegen Jerusalem), das 2. einen goldnen gekrönten Löwen in 10fach blau u. Silber quer getheiltem Felde (wegen Cypern), das 3. einen gekrönten rothen Löwen in Gold (wegen Armenien), das 4. einen dergleichen in Silber (wegen Luxemburg) hat. Das 2. Hauptfeld hat zur Rechten ein silbernes springendes Pferd in Roth (wegen des alten Herzogthums Sachsen), zur Linken 5 schwarze u. 5 goldne Querstreife mit schräg liegendem Rautenkranz (wegen des jetzigen Sachsens) u. in dem untern eingeschobenen spitzigen Theil 3 rothe Schröterhörner in Silber (wegen Engern); dieses ganze Feld deutet die Abstammung von Wittekind an. Das 3. Feld ist längs getheilt u. hat rechts schwarze Schildchen u. einen schwarzen Löwen auf Silber (wegen Chablais), links einen silbernen Löwen in Schwarz (wegen Aosta). Das 4. Feld ist auch längs getheilt u. hat rechts ein neunfelderiges, gold u. blaues Schachfeld (wegen Genevois) u. links ein rothes Schildhaupt (wegen Montferrat). Die goldene Spitze hat einen schwarzen Adler (wegen Maurienne), das Mittelschild ein rothes Kreuz mit 4 Mohrenköpfen in den Winkeln u. silberne Binden (wegen Sardinien), das Herzschild ein silbernes Kreuz in Roth (wegen Savoyen). Um das Ganze ist ein königl. Purpurmantel, oben die Königskrone. Genua hat ein rothes Kreuz in Silber. " **Münzen, Maße u. Gewichte:** Man rechnet gesetzlich in der ganzen sardin. Monarchie seit 1. Jan. 1827 nach neuen piemontesischen Liren (Lire nuove di Piemonte) zu 100 Centesimi im Werthe der franz. Münzwährung; die frühere Rechnung war nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari piemontesi, 44 Lire = 1 Vereins-M. fein Silber, 1 Lira = 9 Sgl. 6½ Pf. u. 1 Scudo hatte 6 Lire, 120 Soldi, 480 Quatrini, 1440 Denari. Wirklich geprägte Münzen; **A)** frühere bis 1800: **a)** in Gold: Carlini zu 5, 2½, 1, ½ u. ¼ Doppie, die Doppie od. Goldpistole (Luigidore) zu 24 alte piemontesische Lire gerechnet; während des franz. Revolutionskrieges goldne Marengos zu 20 Francs; **b)** in Silber: Scudi zu 6 Lire, ½, ¼ u. ⅛, im Revolutionskrieg auch Silber-Marengos zu 5 Francs; Scheidemünze zu 7½ u. 2½ Soldi; **c)** in Kupfer: ganze u. halbe Soldi u. Quatrini (Picaillons); während jenes Kriegs 2 Soldi-Stücke von Messing od. Glockenspeise. " **B)** Neure Münzen seit 1816 u.

1826

Digitized by Google

1826 ganz nach französ. Fuß: **a)** in Gold: vierfache, doppelte, u. Doppten zu 80, 40 u. 20 Lire nuove, allein seit Münzgesetz vom 8. Juni 1832 sollen diese Münzen zwar in Circulation bleiben, dagegen neue Goldstücke nur zu 100, 50, 20 u. 10 Lire nouve ausgeprägt werden, 31 Stück zu 100 L. n. aus dem Kilogramm Gold u. so abwärts im Verhältniß mit einem Remedium (Toleranza) auf Gew. u. Feingehalt von 2 Tausendtheilchen; **b)** in Silber: Scudi zu 5 Lire nuove, u. Stücke zu 2, 1, ½ u. ¼ Lire; **c)** in Kupfer: 5 u. 3 Centesimi, 1 Centesimo. Für die Insel **Sardinien** bestand früher eine andere Währung, man rechnete nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari, 27½ Lire = 1 feine Mark, 1 Lira = 15 Sgl. 1½ Pf.; (der Scudo zu 2½ Lire, 10 Reali, 50 Soldi, 30 Cagliaresi, 600 Denari) u. hatte geprägte Münzen **a)** in Gold: Carlini zu 25, halbe zu 12½, u. Doppietti od. Scudi d'oro zu 50 Lire; **b)** in Silber: Scudi zu 2½ Lire; als Scheidemünze: ganze u. halbe Reali zu 5 u. 2½ Soldi, u. Stücke zu 1 Soldo; **c)** in Kupfer: ½ Soldo zu 3 Cagliaresi od. 6 Denari, Cagliaresi zu 2 Denari u. 1 Denaro. Im Herzogthum **Genua rechnete** man früher nach Lire zu 20 Soldi à 12 Denari in moneta buona od. Lire fuori banco, eigentlich Courantmünze zu 63 Lire auf die Vereinsmark fein Silber, 1 Lira = 6 Sgl. 8 Pf. pr. C.; außer dieser Währung kamen noch vor Valuta di banco, 50,4 Lire di banco = 1 feine Mark, Valuta di permesso (Wechsel-Valuta), 54,78 Lire di permesso = 1 f. M., Moneta di numerato od. di cartulario, in welcher der Zoll bezahlt Barrensilber verkauft wurde, 32,48 Lire di cartulario = 1 f. M. u. Moneta abusiva, geringe Münze, zum Theil noch jetzt beim Waarenhandel gewöhnlich, 66,16 Lire abusive = 1 f. Mark. Wirkliche genuesische Münzen waren: **a)** in Gold: Zecchinen od. Goldducaten zu 13½ Lire monbuona, 23½ Karat fein, 67,8888 Stück = 1 f. Mark Gold, halbe nach Verhältn.; Genovinen od. Doppien zu 100 Lire, 21½ Kar. fein, 9,1788 Stück = 1 f. M. Gold, halbe zu 50, u. viertel zu 25 Lire nach Verhältniß; neuere Genovinen od. 96 Lirestücke, 21½ Kar. fein, 10,81818 = 1 f. M. Gold; vierfache Pistolen od. 96 Lirestücke der ligur. Republik von 1798 u. 1799, 21½ Kar. fein, 10,866816 = 1 f. M. Gold, halbe zu 48 Lire nach Verhältniß; **b)** in Silber: Genovinen, Crotzats od. Scudi d'argento (Silberthaler) zu 9 Lire moneta buona, 15½ Loth fein, 6,68186 = 1 f. M. Silber, doppelte, ½, ¼, ⅛ u. 1/16 nach Verhältniß; Scudi di St. Giovanni Batista (Scudi di cambio) zu 5 Lire mon. buona, 14 Loth 11 Grän fein, 12,81064 = 1 f. M. Silber, ½, ¼, ⅛, 1/16 u. 1/32 nach Verhältniß; Madonninen zu 1 Lira mon. buona, 13½ Loth fein, 62 1/16 = 1 f. M. Silber, doppelte ¼, ½ nach Verh.; Giorgini, zu 1½ Lira mon. buona, 13½ Loth fein, 47¼ (47 1/16) = 1 f. M. S.; aus den Jahren 1792, 96 u. 98, Scudi zu 8 Lire, 14½ Loth u. 14¼ Loth fein 7,0888 u. 7,0888 = 1 f. Mark; an Silber-Scheidemünze: Stücke zu 8 u. 6 Soldi, Parpajole (Parpaglione) zu 2 u. doppelte zu 4 Soldi u. ½ Soldi od. 8 Denari. **Maße u. Gewichte:** Unter der franz. Herrschaft war das metrische Maß- u. Gewichtssystem eingeführt, s. u. Lombardisch-Venetianisches Königreich 11, u. dieses System ist nach Verordnung vom 19. Nov. 1844 wieder eingeführt u. soll mit dem Jahre 1846 ins Leben treten, ja von da an der Gebrauch der alten Benennungen mit 10—50 Lire verbüßt werden. Die zeitherigen Maße u. Gewichte sind in den einzelnen Theilen der Monarchie verschieden: **a)** in **Piemont:** Längenmaße: der Piede manuale od. gewöhnliche Fuß hat 8 Once, 1 Oncia 12 Punti, der Punto 12 Atomi u. ist 342,81 Millimeter lang, 100 = 109,13 preuß. Fuß; der Piede liprando mit gleicher Theilung hat 513,188 Millimeter, 100 = 106,13 preuß. Fuß; der Raso (Elle) von Turin hat 14 Once, ist 599,30 Millimeter lang, 100 = 89,87 preuß. Ellen; die Tesa (Klafter) hat 5 Manual-Fuß, der Trabucco, 6 Liprand. Fuß; die piemont. Meile = 800 Trabucchi = 2465,4 Meter, also 45 auf den Grad des Aequators; Feldmaße: die Pertica (Ruthe) hat 2 Trabucchi; die Tavola od. Quadrat-Pertica 4 □Trab.; die Giornata hat 100 Tavole od. 38,0088 Aren; Fruchtmaß: der Sacco hat 5 Emine à 8 Coppi à 24 Cucchlari u. hält 115,0218 Liter, 100 Sacchi = 209,87 preuß. Scheffel; Weinmaß: der Carro hat 10 Brente à 36 Pinte à 2 Boccali à 2 Quartini, 1 Brenta = 49,0888 Liter. Handelsgewicht: die Libbra od. Lira (Pfund) hat 12 Once à 8 Ottavi à 3 Denari à 24 Grani à 24 Granotti, s. u. Centner: Turin, 100 Libbre = 78,66 preuß. Pfund; Gold- u. Silbergewicht ist der Marco zu 8 Once ꝛc. u. wiegt 245,0088 Gramm; bei Gold ist die Oncia in 24 Carati à 24 Grani, bei Silber in 12 Denari à 24 Grani getheilt. Medicinalgewicht hat die Libbra 12 Once à 8 Dramme à 8 Scrupoli à 20 Grani u. wiegt 307,210 Gramm. **b)** Auf der **Insel Sardinien:** Längenmaße: der Palmo hält 262,66 Millimeter, 100 Palmi = 76,88 gew. Turiner Fuß; die Land-Canna hat 8 Palmi od. 2,0088 Meter, 100 Canne = 350,2 Turiner Rasi. Flächenmaß: die Raslera bedarf zur Aussaat einen Raum von 450 Palmi, der Starello von Cagliari 240, von Saffari 170, die Corbula 120, der Imbuto 60 Palmi, 1000 Weinstöcke 158, 1000 Olivenbäume 1266; 1 Imbuto = 248,8888 □Meter od. 2,0088 Aren; Fruchtmaß: die Restiera (Rasiera) hat 3½ Starelli, der Starello

(Mog-

Digitized by Google

(Moggio) 2 Quarte od. Corbule à 2 Quarti à 2 Imbuti u. hält 49,176 Liter od. 2¼ Turiner Emine; in Sassari hat die Restiera 7 Starelli à 2 Corbule à 2 Imbuti u. hält 24,5815 Liter; Salz hat die Salma 1400 sardin. Pfund od. 568 Kilogramm; Weinmaß: die Quartana (Quartiera) hat 5 Pinte à 2 Mezzette, die Botte von 500 Pinte hat 502,66 Liter od. 10½ Turiner Brente; Oelmaß: 1 Barile hat 2 Giarri à 4 Quartane à 12 Quartucci à 2 Mesure u. hält 33,59 Liter od. 32,46 Kilogramm, die Quartane wiegt 10 sardin. Pfund. Gewichte: Landesprodukte werden mit dem Peso di ferro (Schwergewicht) gewogen; die Libbra (Lira) hat 12 Once à 4 Quarti od. 8 Ottave od. 16 Sediceni, Decimisesti od. Argenti, s. übr. Centner: Cagliari: 1 Rubbo = 26 Libbre, 4 Rubbi = 1 Cantarello, 10 Cantarelli = 1 Calpo. In Sassaria hat der große Cantarelli 6, der kleine 4 Rubbi. Gold- u. Silbergewicht ist der Turiner Marco.

c) In Genua. Längenmaße: die Einheit ist der Palmo zu 12 Oncie = 110,533 par. Linien, wonach die Seidenwaaren verkauft werden; die Canna für Leinenwaaren hat 10 Palmi = 2,49005 Meter od. 1104,22 par. Linien, 100 Canne = 373,490 preuß. Ellen; die Canna grossa für ausländ. Waaren hat 12 Palmi = 2,98914 Meter od. 1325,07 par. Linien, 100 = 448,188 preuß. Ellen; die Canna piccola, im Großhandel für wollene Tücher gewöhnl., hat 9 Palmi = 2,241855 Meter od. 993,805 par. Linien, 100 = 336,141 preuß. Ellen; der Braccio (Armlänge, Elle) hat 2½ Palmi = 0,58173 Meter od. 257,833 par. Linien. Getreidemaß: die Mina hat 8 Ottavi (Achtel) à 12 Gambette u. hält 116,8506 Liter, 100 Mine = 212,673 preuß. Schffl.; die Mina glatte Frucht wiegt 185 Rotoli, rauhe 192 Rotoli. Salzmaß: der Mondino hat 8 Mine = 9,3360 Hectol. Weinmaß: der Barile hat 90 Amole u. hält 79,0161 Liter; die Mezzaruola (Mezzarola), hat 4 halbe Barili od. 100 Pinti u. hält 158,0323 Liter, 100 Mezzaruole = 230,038 preuß. Eimer. Oelmaß: der Barile hat 4 Quarti à 32 Quarteroni u. hält an Gewicht 187½ Pfund od. 7½ Rubbj, an Rauminhalt 64,841 Liter. Handelsgewicht: der Cantaro od. Centner hat 6 Rubbj od. 100 Rotoli, 1 Rubbio 25, 1 Rotolo 1¼ Libbre, der Peso hat 5 Cantari, die Libbra hat 12 Oncie u. wiegt 316,7189, 100 Libbre = 67,7286 preuß. Pfund; das frühere Zollgewicht (Peso grosso, Schwergewicht) s. u. Centner: Genúa; es ist ganz außer Gebrauch u. nur das obige, früher Peso sottile, Leichtgewicht, üblich; jetziges Zollgewicht ist die Libbra metrica = 1 Kilogramm. Gold- u. Silbergewicht: die obige Libbra des Handelsgew. à 12 Oncie à 24 Denari à 24 Grani, ebenso das Probiergewicht, wo aber die obige Eintheilung der Libbra nur bei Silber beibehalten, beim Gold die in 24 Carati zu 8 Ottavi gewöhnlich ist. **Literatur:** J. de Missy-Rousset, Description géographique, histor. et polit. du Royaume de Sardaigne, Köln 1718. *(Wr., Bs. j., Pr. u. Jb.)*

Sardinischer Civilorden von Savöyen, s. Civilverdienstorden 4).

Sardinisches Pferd, s. Pferd m.

Sardinische Sprache. Wegen der langen Herrschaft der Römer auf S., wirkte ihre Sprache auch dort viel ein u. gestaltete sich allmälig der italien. ähnlich um. In der **sardin.-roman. Sprache** ist noch die älteste Gesetzsammlung (Carta de logu) geschrieben. Aber auf der Insel ist nicht überall dieselbe Sprache; man spricht kastilianisch in Algheri u. Bosa; toskanisch in Sardo, Sassari, Tempio, Sore, Senori; dies jedoch mit einigen Abänderungen, statt des italien. ll spricht man hier dd, u statt o, statt u am Ende f, á statt ore. Die Erscheinung, daß fast jeder Sardinier spanisch od. vielmehr catalonisch spricht, od. wenigstens versteht, erklärt sich aus der langen span. Herrschaft, wo die span. Sprache in Schulen, Gerichten u. Gesetzgebung gebraucht wurde. Seit 1764 nahm man wegen der ital. Herrschaft die ital. Sprache zu gerichtlichen Verhandlungen, u. wenn sich auch die Vornehmen zur Annahme dieser Sprache bequemten, so fand sie doch beim Volk keinen Eingang, u. man mußte den italienisch geschriebenen Verordnungen eine sardin. Uebersetzung beifügen. Die 1764 von Victor Emanuel III. wieder eingerichteten hohen Schulen zu Cagliari u. Sassari haben nichts zur Verdrängung der alten Landessprache beigetragen. Das S. besteht hauptsächlich in 2 Dialekten, dem von Cagliari u. Bogoduro. *(Lb.)*

Sardipelliten, s. unt. Sardinien (Gesch.) 1.

Sárdis (Sárdius lápis), der Carneol, s. d.

Sárdisfeld (a. Geogr.), so v. w. Raudische Gefilde.

Sárdo, bei den Alten so v. w. Sardinien, s. d. (a. Geogr.).

Sárdo, Frau des Tyrrhenos, s. Sardinien (Gesch.) 1.

Sárdoal, Villa, s. u. Leiria.

Sardón (fr., spr. Sardong), so v. w. Sardelle.

Sárdones (a. Geogr.), Völkerschaft in Gallia narbonensis, machten mit den Consuaranern, deren gemeinschaftl. Name sonst Bebryas war, das Grenzvolk gegen Spanien.

Sardónisch, so v. w. Sardinisch.

Sardónium mare, s. u. Sardinien (a. Geogr.) 1 a.

Sardónius rísus (Sardonísmus, Sardónisches Lächen). 1) krampfhafte, schnell wechselnde, den Ausdruck des La-

Digitized by Google

Lachens ohne lächerliche Stimmung gebende Verzerrung des Gesichts, s. Sardinien (a. Geogr.) »; **2)** jedes unwillkürl., krampfhafte Lachen, s. Krampflachen.

Sardônix (a. Geogr.), Gebirg in Indien innerhalb des Ganges, bildete die südl. u. östl. Grenze der Provinz Malwa.

Sardônyx (Sardius lăpis), 1) Achat von milchweißer Farbe mit rothen, zweigartigen Zeichnungen; **2)** ind. S., s. u. Carneol; **3)** arab. (blinder) S., s. u. Carneol.

Sāre (Sāros, bei den Ehaldäern Benennung eines Zeitraums von 3600 Stunden od. 2 Monaten, wovon jeder zu 30 Tagen u. der Tag zu 60 Stunden gerechnet wird, u. Ind. ist S. ein Zeitraum von 3600 Jahren.

Sarĕa (S. *Fries*), Pilzgatt., zu Hymenomycetes, Cupulati *Fries* gehörig. Arten: auf Holz.

Sarĕcto, Ort, s. Nord-Carolina s.

Saredātha, Stadt in dem Stamme Ephraim, wo die großen kupfernen Gefäße gefertigt wurden, die Hiram in den Salomonischen Tempel lieferte.

Sārem, Reich, s. Goldküste u).

Sārenbach (Ernst Rima v. S.), geb. zu Friaul; seit 1824 Hofrath u. Hofarzt zu Wien; st. 1837; gab heraus: Repertorium der vorzüglichsten Curarten, Heilmittel u. Operationsmethoden, welche während der letzten 4 Jahrzehende angewendet od. empfohlen worden sind, Wien 1833, 2 Bde.; Klin. Jahrbuch des laufenden Jahrzehends, Günsb. 1835 f., 2 Bde. *(He.)*

Sārentheim, Herrschaft im Kr. Botzen der östreich. Grafschaft Tyrol; darin das Dorf **Sārenthal,** mit Bad.

Sarĕnto, Stadt, so v. w. Sorrento.

Sarĕpta, 1) (Sarĕphtha, arab. Tzarphand, hebr. Zarphat, a. Geogr.), Stadt in Phönikien zwischen Tyros u. Sidon, wo es viele Schmelzöfen für Metalle u. Glas gab u. in deren Umgegend ein feuriger Wein wuchs; hier hielt sich der Prophet Elias während einer Theuerung auf. Von hier soll auch Jupiter als Stier die Europa über das Meer geführt haben. **2)** (n. Geogr.), Stadt im Kr. Zarizyn der russ. Statthalterschaft Saratow, nach dem alten S. benannt, an der Sarpa u. Wolga; hat einige Befestigung, schöner Marktplatz, schöne Gebäude u. Straßen, 3—4000 herrnhutische Ew. (s. Brüdergemeinde, evangelische 11), u. die bei den Herrnhutern gewöhnlichen Gebäude, Anlagen u. Fabriken, deutsche u. russ. Schulen, ausgebreiteten Handel, Gesundbrunnen (Katharinens Gesundbrunnen); angelegt 1765, steht unmittelbar unter der Tutelkanzlei in St. Petersburg. *(Lb. u. Wr.)*

Sāresok (Parsism.), einer der beiden Stiere, welche aus dem Samen des Urstiers Abudad entstanden. Als nämlich der Urstier von Ahriman getödtet war, übergaben die Jzeds seinen Samen dem Mondhimmel, wo er durch Mondlicht geläutert wurde. Ormuzd bildete daraus einen Körper u. belebte ihn. Aus diesem wurde 1 Ochse u. 1 Kuh u. aus beiden entwickelten sich die 282 Thierarten der Erde. Von diesen beiden Stieren ist der im Meer wohnende Freund u. Wohlthäter der Menschen, Führer auf ihren Zügen in die andern Länder u. Geber des heil. Feuers. *(K. D.)*

Sarférly-Odässy (türk.), 3. Kammer der Pagen, worin diese sich mit Kriegsübungen u. Stickerei in Leder mit Gold und Silber beschäftigen. Diese Kammer, die größte von allen, steht bei dem Großherrn in bes. Gunst, der auch ihren Reitübungen beiwohnt. Die Geschickteren werden von dem Großherrn zu einer höhern Kammer befördert; sie erhalten einen Kaftan u. ihr Gehalt wird um 10 Paras erhöht. *(Wx.)*

Sarg, [1] **1)** länglich 4eckiges Behältniß, in welchem ein Leichnam begraben od. in einer Gruft beigesetzt wird. Bei den meisten alten Völkern wurden die Leichen verbrannt u. hier kommen natürlich keine Särge vor. [2] Bei Völkern, bei denen das Einbalsamiren gewöhnlich war, bes. bei den **Aegyptiern,** hatte man Särge nach der Gestalt der Mumie gearbeitet u. gewöhnlich aus Feigenbaum- (Sykomoren-) holz gefertigt. [3] Die **Juden** hatten in der Regel keine Särge, sondern der Leichnam wurde nur auf einer Tragbahre hinaus getragen u. in einer Felsenhöhle, in Tücher gehüllt, verschlossen. [4] Die **Griechen** u. **Römer** verbrannten meist die Leichen u. hatten daher auch keine Särge. Doch wurden die Leichen zuweilen begraben u. dann meist mit od. ohne S. in einem steinernen Sarkophag eingeschlossen. Solche Steinsärge, gewöhnlich seit der Kaiserzeit, wurden in der Form von Wannen od. 4eckigen Kisten u. mit Reliefs geschmückt auf die Monumente gesetzt; das Modell scheinen die granitnen u. alabasternen Steinsärge der Aegyptier gegeben zu haben. In der wieder ausgegrabenen Gräberstraße in Pompeji hat man mehr. solche Denkmäler unverletzt gefunden. Die auf unsere Zeit erhaltenen Sarkophage haben besondre Namen von Männern des Alterthums erhalten, so der Sarkophag Homers im besborodkoschen Garten in Petersburg, der Sarkophag Alexanders, der aus der Kirche des St. Athanasios in Alexandria in das brit. Museum gebracht worden ist. [5] In **Germanien** u. **Gallien** war das Verbrennen der Leichen zwar gewöhnlich, aber diese wurden auch in besondre Steinkisten eingeschlossen u. beigesetzt, mit denen das Grab ausgelegt ist. [6] Im **Norden** hatten die Särge die Gestalt der Schiffe u. man scheint überhaupt hier den S. vom Schiff entlehnt zu haben, vgl. Schiff (Ant.) 7. Mit Einführung des **Christenthums** kam das Verbrennen der Leichen ab u. Sarkophage wurden gewöhnlicher, die dann durch höl-

zerne

zerne Särge verdrängt wurden. [9] Im **Mittelalter** kamen auch die metallenen Särge aus Kupfer, Zinn, Blei, auch wohl bei Fürsten aus Silber bestehend, auf u. oft werden diese metallnen Särge wieder in einen hölzernen von Tannen- od. Eichenholz gesetzt. Sie sind, je nachdem der Verstorbene, für welchen er bestimmt ist, reich war, mehr od. minder verziert, z. B. mit niedrigen Füßen, auf dem Deckel mit Schnitzwerk, an den Seiten mit Blechschildern u. Handhaben (**S-beschläge**). Särge von Cedernholz, welches nicht fault, waren in früherer Zeit für sehr reiche Personen gewöhnlich. [9] Da durch den allgemeinen Gebrauch der Särge eine Menge Holz nutzlos verwendet wird, so ist über Abschaffung dieses Gebrauches, besd. in holzarmen Gegenden, viel gesprochen u. Särge von Weidenruthen vorgeschlagen, in Dänemark auch gesetzlich eingeführt worden. [10] In England sind die Särge oben ganz flach, haben also die Form von Druhen. [11] Niedrige Särge, deren Decke fast ganz flach ist, heißen Nasenquetschen, sie werden bei Leichen von ganz Armen od. Selbstmördern angewendet. [12] Um der Uebertheuerung der S-verkäufer u. unnöthigem Luxus der Käufer Einhalt zu thun, sind an mehrern Orten **S-magazine** errichtet, wo Särge von verschiedner Größe aus geringem Material unter Aufsicht der Behörde zu festbestimmten Preisen verkauft werden. **2)** Ueberhaupt ein längl. Behältniß. **3)** (Hüttenw.), ein Dach beim Hokenofen, unter welchem die Arbeiter ruhn, die auch bei Nacht das Einschütten des Erzes u. der Kohlen besorgen. *(Pr., Lb. u. Fch.)*

Särga, Landtag bei den Mongolen, s. d. 2).

Särgans, 1) sonst Landvoigtei u. Grafschaft der Schweiz, unter Hoheit der 8 alten Cantone; 12—13,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, jetzt zum Canton St. Gallen, am Schollberg, zwischen dem Rhein u. der Seez; Landwirthschaft, Viehhandel, Weinbau, Bergschloß, Schwefelquelle, Eisengruben; 730 Ew.

Sargarausène (a. Geogr.), nordöstlichste Strategie Kappadokiens.

Sargássoschnecke, so v. w. Seemoosschnecke.

Sargássum (S. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Tangalgen, Sargassene *Rchnb.*, Klöder *Ok.*, Seegewächse mit olivenfarbigem, knorpeligem, schnurförmigem Stengel, 2zeiligen Aesten, Blättern u. Blasen in den Achseln, höckerigem, beerenförmigem, traubenartig gehäuftem Fruchthälter. Arten: S. vulgare *Ag.*, in allen großen Meeren, besd. im atlant., wo es von seinem Standort losgerissen, von der Strömung zusammengetrieben, bisweilen schwimmend meilenweit das Meer wie eine Wiese bedeckt. Von ihr finden sich Abdrücke in Schweden u. Böhmen, z. B. S. bohemicum, S. septentrionale. *(Su.)*

Särge (Sargètte, Waarenk.), so v. w. Sarsche.

Särge, Fisch, so v. w. Sargus 1).

Särgel, Stadt, s. u. Tlemsan.

Sargemünes, so v. w. Saargmünd.

Särgnägel, kleine, mit verzinnten runden Köpfen versehene Nägel.

Särgon, König, so v. w. Assarhaddon.

Särgschleier, so v. w. Leichentuch.

Särgstein (Ant.), so v. w. Sarkophag 2).

Sargues (fr., spr. Sargk), eine Art Sersche, halb aus Leinengarn.

Särgus. 1) so v. w. Geißbrassen, s. u. Brassen 4; **2)** s. Plattfliege.

Säri, 1) Stadt, s. u. Masenderan 3); **2)** Marktfl. im Bzk. Ajaccio auf Corsica; 700 Ew.

Sarläma, so v. w. Schreivogel.

Säribut u. Mögla, 2 Lieblingsschüler des Buddha. Beide werden oft in seinen Tempeln in betrachtender Stellung zu seiner Rechten u. Linken dargestellt.

Sarídschu, Fluß, s. u. Hissar.

Sárigan, Insel, s. u. Ladronen 1.

Sarígue, so v. w. Beutelthier.

Sarílio (m. Gesch.), so v. w. Sarlio.

Sariolénus Vócula, einer der Berüchtigsten von der geheimen Polizei (Delatores) unter Nero u. Vitellius; deshalb verklagt, wurde er i. J. 71 aus dem Senat gestoßen.

Sariphisches Gebirge (a. Ggr.), mäßig hohes Grenzgebirge der asiat. Landschaften Aria u. Margiana; j. Sahar (Shar).

Sarissa (gr. Ant.), 24 F. lange mazedon. Lanze; die damit bewaffneten Soldaten hießen **Sarissóphoroi** u. standen in der Phalanx.

Säritschef, 1) Insel, s. Nordwestküste 11; **2)** Insel, s. u. Kurilen 1.

Sark... (v. gr. Sarx), Fleisch...

Sark (Särke, Cers, Sereg), eine der englisch-normann. Inseln; ½ QM.; großer Felsen mit Sand bedeckt, hat einigen Ackerbau, Viehzucht (Schafe mit guter Wolle u. geschätztem Fleisch), ausgebreitete Fischerei u. 1000 Ew. Hauptort: Longy; mit Hafen u. Fort. Dabei die kleinere Insel Little S. od. Petit Sereg.

Sarkásmus (v. gr.), **1)** das Zerren am Fleische; **2)** ein bittrer, mit Hohn verbundner, tief verletzender, den davon Getroffenen gleichsam zerfleischender Spott; daher **Sarkástisch.**

Sarkokēle (Chir.), so v. w. Fleischbruch.

Sarkoläträ (Kirchengesch.), so v. w. Anthropolatren.

Sarkolith (Min.), so v. w. Analzim.

Sarkologiē (v. gr.), Lehre vom Fleische.

Sarkōm, s. Sarcoma.

Sarkóphagos (gr.), **1)** fleischfressend; **2)** Kalkstein, den man am besten bei Assos (daher assisscher Stein) in Troas fand,

a.

Digitized by Google

u. der die Kraft hatte, Leichname in kurzer Zeit (40 Tage) in Verwesung zu setzen, daher man mit diesem Stein die Särge auslegte; **3) (S.-phag)**, steinernes Behältniß für Särge, s. u. Sarg a.

Sarlat (spr. Sarla), **1)** Bezirk südöstlich im franz. Dep. Dordogne; 106,000 Ew. Hier: Bachelerie, Marktfl., Heilquelle, 1200 Ew.; le Bugue, Stadt an der Vezere; Wollenfabriken, Wein- u. Viehhandel, 3000 Ew.; St. Cyprien, Stadt an der Dordogne; Mineralquelle, 2000 Ew.; Domme, Stadt an der Dordogne; Schloß, 3000 Ew.; Miremont (s. d.); Montignac le Comte, Stadt an der Vezère, Schloß, 3500 Ew.; Saignac, Stadt, sonst Herrschaft des Fénélon, 1200 Ew.; Terasson, Stadt an der Vezère, 3000 Ew.; **2)** Hauptst. darin, Handelsgericht, Nußölfabrikation u. 6300 Ew.; **3)** Fluß, fällt in die Dordogne. *(IVr.)*

Särlio, Burgunder, 940—943 Herzog von Spoleto, s. d. (Gesch.) u.

Sarmaten (Sauromäten), **1)** (a. Geogr.), [1] scyth. Volk, östlich von den Scythen, jenseit des Tanais, in dem Landstrich zwischen dem Don u. der Wolga, da wo diese Flüsse einander am nächsten kommen. [2] Ihre Grenzen lassen sich nicht genau angeben, bald war es der Tanais, bald erscheinen sie nach O. gedrängt, bald breiteten sie sich wieder aus, u. zu Ptolemäos Zeit umfaßte **Sarmätia** alles Land von der Weichsel bis an die Wolga, u. der Tanais theilte es in das europ. u. asiat. Sarmatien. [3] **a)** Das **Europäische Sarmatien**, zwischen Weichsel, Karpathen u. Dniestr (bis an den taur. Chersonesos u. Pontos euxinos), Palus Mäotis, Tanais u. der Ostsee. Das **Sarmatische Gebirge**, das nächst den Alpen für das höchste in Europa galt, zog sich als Fortsetzung der Karpathen südlich längs des Gran nach der Donau herab durch das Land, außerdem die Amadokoi, Peuke, Bubinoi, Alaunon, die venet. Berge u. die Rhipäen. [4] Flüsse: Tanais, Borysthenes, Hypanis, Hypakaris, die in das schwarze Meer mündeten; Ariakes, Bykos, Gerrhos, Agaros in die Palus Mäotis; in die Ostsee **(S.-tisches Meer)** ergoß sich der Chronos, Rhubon u. Chesinos. [5] Völkerschaften: Veneter, Peukiner u. Bastarner, Jazygen u. Roxolaner, alaun. Scythen u. eine Menge kleiner Völker, wie die Chuner, Agathyrser, Aorsen, Karpianer u. a. [6] **b)** Das **Asiatische Sarmatien**, zwischen dem vorigen, der Palus Mäotis, der nordöstl. Küste des Pontos (bis zu dem Korax), dem Strich des Kaukasos, der sich vom Pontos Eurinos bis ans kasp. Meer erstreckte, u. Scythien, wovon es der Rha trennte. Flüsse: Tanais, Rha, Marabios, Theophanios, Attikites, Vardanos u. Psadios; Gebirge: die hippischen, korakischen, keraunischen; Völkerschaften: Modaker, Basiliskäer, Hippophagen, Zakater, Periederbider, Thyssageter u. a. **2)** (Gesch.). [7] Herodot leidet den Ursprung der S. von Amazonen her, die nach einem am Thermodon verlornen Treffen bei den Scythen an der Palus Mäotis landeten, sich mit scythischen Männern verheiratheten, über den Tanais wanderten u. dort ein eignes Volk bildeten. [8] Die S. waren Nomaden u. Räuber, zogen mit Weib u. Kindern u. ihren fahrbaren Häusern umher, trugen weite Kleider; die Jagd liebten sie sehr u. selbst Mädchen mußten daran Theil nehmen, auch einen Feind erschlagen haben, ehe sie heiratheten. [9] Verfassung war ursprünglich aristokratisch, später, seitdem sich einige vandal. Edle bei ihnen niedergelassen, wählten sie sich Könige. [10] Die militär. Stärke der S. beruhte auf ihrer Reiterei, die um so furchtbarer für den Feind wurde, weil sie gewöhnl. noch 1 od. 2 Pferde bei sich hatten, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, möglichst schnell zu verfolgen. Waffen: sehr lange Schwerter u. Spieße, Bogen u. Pfeile, früher vergiftete Fischgräten; ihre Häuptlinge waren mit Panzern bedeckt, die aus Hornplättchen wie Schuppen zusammengesetzt waren. [11] Lange waren die S. unbekannt. Erst 70 n. Chr. hört man von ihren Kriegen mit Pannonien; ihre Geschichte der frühern Zeit sind Fabeln der Griechen u. selbst in der mazedon. Zeit weiß man von ihnen nichts Zuverlässiges. [12] Die Angriffe der S auf Illyrien schlug gegen das Ende des 6. Jahrh. Kaiser Carus zurück; sie verloren in der Schlacht 16,900 Todte u. 20,000 Gefangene, worauf sie lange nichts wieder wagten. 332 baten sie die Römer gegen die Gothen, welche früher öfter von ihnen unterstützt worden waren, jetzt aber sie gedrängt hatten, um Hülfe. Kaiser Constantin kam u. besiegte die Gothen; den S. waren Geschenke versprochen worden, allein man zog ihnen einen starken Theil von dem Verhießenen für Kriegskosten ab. [13] Als sie deshalb in das röm. Gebiet streiften, fielen die Gothen unter Geberich über sie her u. vernichteten sie fast, u. als die S. nun ihre Sklaven 334 bewaffneten u. durch sie siegten, so vertrieben diese ihre sarmat. Heere u. setzten sich als Limiganten zwischen Donau u. Theiß fest. Die S. selbst nahmen nun bei den Gothen Kriegsdienste od. gingen zu den Quaden, die ihnen eine Strecke Landes einräumten; 300,000 erhielten vom röm. Kaiser Sitze in Pannonien, Thrazien, Mazedonien u. Italien. Zur Rache für die S. gegen die Limiganten erhob sich Constantius 358 **(Sarmätischer Krieg)** u. unterstützt von den Gothen u. den ausgewanderten S., schlug er sie gänzlich, gab den S. ihr Land zurück u. den Zigays als König. Dann verschwindet ihr Name. **3)** So v. w. Polen, als deren Vorfahren die S. angesehen werden. *(Lb.)*

Sarmätica lües, der Weichselzopf.

Sarmentaceae, s. Zaukenlilien.

Digitized by Google

Sarmentaceen (Sarmentaceæ), nach Sprengel 18. (17.) nat. Pflanzenfamilie; krautartige, auch holzige Gewächse, oft rankend, mit theils schmalen, linienförmigen, theils breitern, immer aber nervigen Blättern, einfach gefärbten, inwendig corollin., auswendig kelchartigen, meist 6theiligen Blumen, 6 am Grunde der Blumenblätter, selten auf dem Fruchtboden stehenden Staubfäden, einfachem od. 3theiligem Pistill, Beeren od. 3fächerigen Kapseln, mit schwarzer Kruste od. dünner Haut umgebenen Samen, linienförmigem, unentwickeltem Embryo in der Mitte od. zur Seite des Eiweißkörpers; umfaßt die Ordnungen: Smilaceen, Rusceen, Asphodeleen. *(Su.)*

Sarmentíferae, Gewächse, die sich durch Ranken fortpflanzen.

Sarmentósus cáulis (Bot.), rankige Stengel, der in bestimmten Zwischenräumen Wurzel schlägt, eine Pflanze, die Ranken treibt.

Sarmēntum (lat.), **1)** dünner Zweig; **2)** Ranke; **3)** Mehrzahl **Sarmēnta,** Reisholz, Reisbündel; daher zur Zeit der Christenverfolgungen **Sarmentícii,** die an Pfähle Gebundenen u. auf einem Haufen Reisbündel Verbrannten.

Sarmēntus, Sklav u. Possenreißer, war seiner Herrin entlaufen, von August seiner Schönheit wegen geliebt, aß deshalb zuweilen an dessen Tafel mit u. hatte den Titel eines Scriba.

Sarmiénta (S. *R. et P.*), Pflanzengatt., nach Martin **Sarmiénto,** span. Botaniker, den., aus der nat. Fam. der Primuleen *Spr.*, Larvenblüthler, Gesneriae *Rehnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. repens, aus Chili.

Sarmizegethūsa (a. Ggr.), Hauptstadt von Dacien, von Trajan zur Colonie erhoben u. Augusta Dacica, Augusta Ulpia Trajana genannt. Bedeutende Trümmer bei dem Flecken Barhely im hatzeger Thal, 1 Meile von dem eiserнen Thor.

Sārmsheim, Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, an der Nahe; guter Wein, 400 Ew.

Sārne (poln. **Sarnówo**), Stadt im Kr. Kröben des preuß. Rgsbzks. Posen, unweit der Dombrozna; 1500 Ew.

Sārnen, Hauptort des Bezirks ob dem Walde u. des schweizer. Cantons Unterwalden, am Ausfluß der **Sārner Aa** (s. u. Aa 9), **Sārner Sée** (¾ M. lang, ¼ M. breit) u. am Landenberge; Kirche, 2 Kloster, Zeughaus, Landmagazin, Gymnasium; 3500 Ew.; Versammlungsort der Landesgemeinde. Hier 1832 Conferenz zwischen Waadt, Uri, Innerschwyz, Baselstadt, Neufchatel u. einem Theil von Genf, welche an der allgemeinen Reform der Verfassung nicht Theil nehmen wollte, bis sie sich im Juli 1833 entschlossen, wenigstens die Tagsatzung zu beschicken, s. Schweiz (Gesch.) 100. *(Wr. u. Lb.)*

Sārnlel (talm. Rel.), s. u. Dämon 10.

Sārno, 1) Fluß in der neapol. Prov. Principato citeriore, fällt als Scafati in den Meerbusen von Neapel. Er hieß im Alterthume **Sārnus** u. an seiner Mündung lag Pompeji; **2)** Stadt daran, hat Kathedrale, 9 andre Kirchen, Bischof, Schloß, Eisen- u. Kupferhämmer, Wein- u. Oelbau, 12,000 Ew. u. den Titel eines Herzogthums.

Sarnówo, Stadt, s. v. w. Sarne.

Sarólta, Tochter Giulays, Gemahlin des Herzogs Geisa von Ungarn, gen. Biulaknegina (weiße Königin), von Geburt eine Christin, bewog ihren Gemahl, das Christenthum in Ungarn einführen zu lassen, s. Ungarn (Gesch.) 2.

Sāron (Saróna, a. Geogr.), **1)** die lange Ebene von Cäsarea bis Joppe, zwischen den östl. Bergen u. der Küste des Mittelmeers; **2)** Fluß in Argolis, bei Trözen, mündete in das saron. Meer; **3)** (n. Ggr.), Stadt, s. u. Barbados 1).

Saronīden (gall. Ant.), Priester, die sich mit Wahrsagungen beschäftigten.

Saronīm u. Sūlze (jüd. Ant.), zwei Gerichte, welche bei dem Fest Purim auf den Tafeln der Juden aufgetragen wurden; das erstre bestand aus einem Gericht Erbsen, Reiß, Hirsen od. and. Hülsenfrüchten, welche zum Andenken an den Propheten Daniel gegessen werden sollten, welchem man einen Theil an der Stiftung des Festes beilegte; das andre war braun od. gelb gefärbt u. sollte an den Unflath erinnern, den Hamans Tochter diesem ihrem Vater, als er zum Galgen geführt wurde, aus einem Topf über den Kopf geworfen hatte, in der Meinung, daß er Mardochai sei. *(Lb.)*

Saronisches Meer (a. Geogr.), der Theil des ägäischen Meers zwischen Argolis u. Attika, vom Vorgebirge Sunion u. Sphläen bis an die Meerenge von Korinth. Den Namen leitete man von Eichenwäldern längs seiner Küsten her; Andre von dem Fluß Saron; Andre von **Sāron,** König von Trözen, der im eifrigen Verfolgen eines Hirsches in dieses Meer stürzte. In ihm waren wieder mehrere kleinere Busen, wie der megarische, eleusinische u. epidaurische. In ihm lag die Insel Belbina; j. Golf von Egina. *(Lb.)*

Saropoda, s. u. Langhornbiene.

Sāros, 1) (a. Geogr.), Fluß in Kilikien, reich an Silurus; j. Seihan. Am S. 625 n. Chr. Niederlage der Perser unter Sarbar durch die Griechen; **2)** (n. Geogr.), Meerbusen des ägäischen Meers in der europ. Türkei, östlich von der Halbinsel Gallipoli begrenzt, geschlossen durch die Vorgebirge Pari u. Kliniklik (Kemiklik). Daran Tursjenskoi, Marktfl.; **3)** Inselchen darin; **4)** Nagy S., Marktfl., s. u. Sarosch. *(Wr.)*

Sāros (Chronol.), so v. w. Sare.

Sārosch, Gespannschaft in Ungarn; 65⅓ QM., 185,000 Ew.; grenzt an Galizien, liegt an den Karpathen u. am Flusse Po-

Digitized by Google

Poprad; Hauptst. **Eperies** (s. d.). Ferner hier: **Bodvar**, Burg, Zufluchtsort des Königs Bela I.; **Keresztes**, Marktfl., 2500 Ew.; **Nagy-Sarosch**, Marktfl. an der Taroga, Jahrmärkte, 2400 Ew.; **Palocsa**, Marktfl. am Poprad, Hauptdreißigamt; **Pelsön**, Herrschaft u. Dorf mit Opalgruben.

Sáros pátak, Ort, so v. w. Patak.

Sárot, Hohlmaß, s. u. Pegu a.

Saröthra (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Guttiferen, Hypericeen *Spr.*, Hartheugewächse, Hypericeae *Rchnb.*, 5. Kl. 3. Ordn. (od. Polyadelphia Pentandria) *L.* Arten: S. gentianoides, in Cochinchina; S. Drummondii u. hypericoides, in NAmerika.

Sarówy, Stadt, s. u. Odeypoor.

Sarp (Sárpenfall), s. unt. Glommen-Elf.

Sarpána, Insel, s. u. Ladronen b).

Sarpédon, **1)** Sohn von Zeus u. Europa, führte, von seinem Bruder Minos vertrieben, eine Colonie Termilen in das Land der Milyer od. Solymer, wo ihm Zeus ein Leben von 3 Menschenaltern verlieh. **2)** Enkel des Vor., Sohn von Zeus u. Laodamia, der Tochter Bellerophons, Bundesgenosse der Troer, von Patroklos erlegt. Seinen Leichnam entrückte Apollon nach Lykien. Ihm war in Xanthos ein Heroon geweiht.

Sarpédon (a. Geogr.), Vorgebirg an der Küste des rauhen Kilikiens beim Fluß Kalykadnos; soll nach Sarpedon 2) benannt worden sein; j. noch S., s. Itschil 1).

Sárpenfall, s. u. Glommen Elf.

Sárpi (Paul), geb. zu Venedig 1552; seit 1565 Servitenmönch, bekannt unter dem Namen: Fra Paolo S., Bruder Paul, Paulus Venetus u. Paulus Servita, bewandert in den alten Sprachen, der Theologie, Philosophie, Mathematik u. Arzneikunde, dabei ein rechtl. Mann, der in dem Streite der Republik Venedig mit dem Papste Paul V. erstre muthvoll vertheidigte, aber dafür den Dolchen gedungener Banditen (5 brachten ihm einmal 3 Wunden bei, von denen er wieder genaß), selbst seiner Mitmönche ausgesetzt war. S. st. 1623; schr.: Hist. del Concilio di Trento, Lond. 1619 u. ö., deutsch von Rambach, Halle 1761—1765, 6 Bde.; Considerazioni sopra le Censure della Santitio di Papa V. contra la Serenissima Republica di Venetia, Vened. 1606; Trattato del Sutendetto della Santita di Papa Paolo V., ebd. 1606; Historia particolare delle cose passatetrà il Commo Pontefice Paolo V. et la Serenissima Republica di Venetia, Lyon 1624, u. ö.; De jure asylorum, Leyd. 1622; Hist. dell' origine, forma, leggi ed uso dell' ufficio dell' Inquisizione nella litta et dominio di Venezia, Vened. 1637, 4. Vgl. Fr. Griselini Memorie, Anecdote spettanti alla vita et agli studj di P. S., Lausanne (Venedig) 1760, deutsch von J. F. le Bret, Ulm 1761, Auszug, Paris 1811; E. M. Fabricius, Denkmal P. S., Lpz. 1791; Fontanini, Storia arcana della vita di P. S., Vened. 1805; F. Delbrück, Ueber P. S., Lpz. 1808, 4. *(Hö. u. Dg.)*

Sarpícula (lat.), Winzermesser.

Sárpojans, ind. Schlangenbeschwörer.

Sárra (Sárr.), a. Geogr.), **1)** so v. w. Tyros; **2)** so v. w. Saravus.

Sarracénia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Jean Ant. **Sarracin** (hyoner Arzt, 1598 Uebersetzer der Dioskorides), gen., aus der nat. Fam. der Papavereen *Cass.*, Spr., Nixenkräuter, Nepentheae *Rchnb.*, Haben *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. flava, S. minor, mit gelben, S. psittacina, S. purpurea, mit rothen Blüthen, nordamerikan. Sumpfpflanzen, durch merkwürdige Gestaltung der röhren- od. schlauchförmigen, oben mit einem Deckel versehenen Blätter ausgezeichnet.

Sarraceniéae, s. Eistusgewächse e.

Sarracíno, griech. Weinsorte, s. u. Weinstock.

Sarrácium, ein scapulirförm. Oberrock ohne Aermel bei manchen Congregationen regulirter Chorherrn.

Sárracum (Sárraca, Ant.), großer 4rädriger Lastwagen, gall. Erfindung, aber in Italien viel gebraucht.

Sarrancolin, Marktfl. im Bzk. Bagneres des franz. Dep. Ober-Pyrenäen an der Garonnequelle; 700 Ew., Brüche von berühmtem Marmor **(S.-Mármor)**; von ihr genannt ein bekanntes Pyrenäenthal.

Sárras (Waffenk.), so v. w. Saraß.

Sárrasin (spr. -ßäng, Jean), geb. zu St. Sylvestre im Depart. Lot u. Garonne 1770; trat 1786 in ein Dragonerregiment, nahm bald seinen Abschied u. ward Hofmeister, 1792 Prof. der Math. am Militärcollegium von Sorèze, dann Offizier bei einem freiw. Bataillon, Lehrer an der Artillerieschule zu Chalons, bald darauf Adjutantmajor, u. 1793 Secretär bei Marceau u. Kleber. Hier gab er Instruction pour les troupes en campagne, Paris 1793, heraus. 1794 zur Nordarmee versetzt, führte er als Adjutant 1. Klasse unter Jourdan die Colonne, welche die Verbindung zwischen der Maas- u. Moselarmee unterhielt, ward Bataillonschef, zeichnete sich beim Rheinübergange 1795 aus u. ward 1796 Chef des Generalstabes bei Bernadotte. 1798 bei der Expedition in Irland angestellt, ernannte ihn Gen. Humbert zum Brigade- u. dann zum Divisionsgeneral, letzte Ernennung bestätigte aber das Directorium nicht, sondern stellte ihn 1799 in Italien u. dann beim Kriegsministerium, später bei der Rhein- u. 1800 bei der Küstenarmee an. Wegen zweideutigen Betragens ward er in Ruhestand versetzt, ging aber 1802 als Brigadegeneral nach St. Domingo. 1805 u. 1806 machte er die Feldzüge in Deutschland mit, ward dann Commandant des Scheldedepartements, kam 1809 in das Lager von Boulogne u. desertirte

Digitized by Google

tirte von da 1810 auf einem Fischerboote. Schon lange hatte er Einverständnisse mit dem engl. Ministerium unterhalten u. ging später mit der engl. Armee nach Spanien. 1814 kehrte er nach Frankreich zurück u. schrieb: Hist. de la guerre d'Espagne et de Portugal, Par. 1814; Mémoires sur les guerres Russie et d'Espagne. 1819 ward er überführt, zweimal in Frankreich u. einmal in England vermählt gewesen zu sein. Er wurde zu dem Eisen, zur öffentlichen Ausstellung u. zu Ruthenstreichen verdammt u. das Urtheil wirklich an ihm vollzogen. Er scheint später frei gelassen worden zu sein, u. st. 1830. *(Pr.)*

Sărrasin, Castel, s. Castel Sarrasin.

Sărrasins, Trŏŭ des (spr. Tru de Sarasäng), Höhle, s. u. Cipty.

Sărre, Fluß, so v. w. Saar.

Sărrebourg, Stadt, so v. w. Saarburg.

Sarreguemines (spr. Sarrkmihn), **1)** Bzk. im franz. Dep. Mosel; 31¼ QM., 108,000 Ew. Hier Homburg, Marktfl., 1700 Ew.; Lemberg, Marktfl., Pfeifenfabrik, 1600 Ew.; Morhange, Stadt, Schloß, 1300 Ew.; Ruttelange, Stadt, 2000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Einfluß der Blies in die Saar; Fabriken in Fayence, Hanfleinwand, Schnupftabaksdosen u. and., Felsenschloß, 4200 Ew. *(Wr.)*

Sărre-libre (spr. Sahrlib'r), Stadt, so v. w. Saarlouis. **S.-Unión** (spr. Sahrunionng), so v. w. Saarunion.

Sărria, **1)** Fluß, s. u. Minho 1); **2)** Dorf, s. u. Barcelona 2.

Sarrĭēf (türkisch), so v. w. Saraf.

Sărrion (spr. Sahrieng), Stadt in der span. Prov. Teruel; 2000 Ew.

Sarrŏtrium, s. Bürstenkäfer u. Schattenkäfer.

Sars, Nebenfluß der Ulla im tarracon. Spanien, j. Sar; nach And. Ezaro.

Sărsachstahl, s. u. Stahl u.

Sarsaparilla, **1)** (Bot.), Art der Pflanzengatt. Smilax, s. Sassaparille; **2)** **(S.-ae rădix, Sărsae rădix, Sarsaparilla, Sarsaparillwurzel)**, s. ebd.; **3)** deutsche S., so v. w. Carex arenaria.

Sărsche (Sersche, v. fr.), dünnes wollnes Zeug, meist geköpert, ursprünglich aus Frankreich. Die Kron-S. ist von feiner Wolle, die Krämpel-S. von Krämpelwolle, die Tuch-S. ist nicht geköpert, etwas stark, die Kaiser-S. ziemlich breit, die Doppel-S. auf beiden Seiten gleich. Auch hat man halbseidne u. seidne S. Dieses Zeug ist jetzt fast ganz von dem Merino od. andern dünnen wollnen Zeugen unter verschiednen Namen verdrängt. *(Fch.)*

Sarsenĕt (v. fr.), leinwandartige dicht gewebte Baumwollenzeuge, im Stück gefärbt, gemandelt u. sehr geglättet. Einfärbig dient er bes. zu Futterkattunen. Er kommt aus England, dem sächs. Erzgebirge u. Voigtland, Berlin, aus den westfäl. Fabriken; der deutsche ist meist $1\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{4}$ Ellen breit. Der beste heißt Cambrik, der mit bunten Mustern bedeckte zu Frauenkleidern dienende **S.-cambriks.**

Sărsina, **1)** (a. Geogr.), alte umbrische Stadt in den Apenninen, am Sapis; Geburtsstadt des Plautus. Weil die **Sarsinäten** den Römern in dem Krieg gegen die Gallier beigestanden hatten, wurde S. nachher ein Municipium; j. noch: **2)** Stadt in der Legation Forli des Kirchenstaats, am Savio; Kathedrale, Bischof, 1500 Ew.

Sărskoe-Sĕlo, kaiserl. Lustschloß im russ. Kreise Sophia u. der Statthalterschaft St. Petersburg; die Vorderseite hält 1200 F., inwendig sehr kostbar u. prächtig (Paradetreppe, Porzellan- u. Bernsteinzimmer, Eremitage). In dem großen Park dabei ein eisernes Denkmal für die Krieger von 1813, errichtet von Alexander I. 1817. Eine Eisenbahn führt jetzt von Petersburg nach S.

Särstadt (Särstedt), Stadt im Amte Ruthe des hannöv. Fürstenthums Hildesheim; an der Innerste, Flachsbau, 1200 Einw.

Sart, **1)** Stadt, s. u. Szarukhan; **2)** (la S.), Marktfl. im belg. Bez. Verviers der Prov. Lüttich; 2000 Ew.

Sart (Cornelius de S.), geb. in Harlem 1665, Schüler von Adr. van Ostade, malte Bauern in ihren Spielen u. Zänkereien mit großer Wahrheit; st. in Harlem 1704.

Sartāgo (lat.), **1)** Küchengeschirr, worin man allerlei kochte od. schmelzte, etwa Tiegel, Pfanne; daher **2)** **S. loquĕndi**, ein Mischmasch von Reden.

Sărtali (a. Geogr.), Stadt in Gallien, westlich vom Tolosa, j. Sarrans.

Sărten, Volk, s. u. Tadschik.

Sartêne, **1)** Bzk. auf der franz. Insel Corsica, 33½ QM., 8 Cantone; 26,000 Ew.; **2)** Bezirks- u. Cantonsort hier; 2300 Ew.

Sărter (Seew.), s. Charter.

Sărthe, **1)** Fluß in Frankreich; entspringt im Departem. Orne, geht durch dieses, durch Sarthe u. Mayenne = Loire, wird bei Malicorne schiffbar, nimmt mehrere kleine Flüsse auf, fällt bei Angers in die Mayenne; **2)** Departem., früher zu den Landschaften Maine, Anjou u. Perche-Granat gehörig, zwischen dem Dep. Orne, Loir-Cher, Eure-Loir, Indre-Loire, Maine Loire u. Maine; 118 (116½) QM., 467,000, meist katholische Einw., meist eben (zum Theil sehr fruchtbar, zum Theil Haide u. Sand); Flüsse: S., Huisne (nimmt den Gradon, Barbe d'orge, Horais u. a. auf), Loir, Orne, u. vielen Nebenflüssen, so wie von einigen Seen; Producte: Wild (auch Wölfe), viel Holz, Eisen, Thon u. a. Mineralien, hat einige Mineralquellen. Man treibt Feld- u. Gartenbau (Hanf, Kürbisse u. Getreide), Obst- u. Weinzucht, etwas Viehwirthschaft, Bergbau (auf Eisen),

Digitized by Google

Ber-

Verfertigung von Eisenwaaren, gewebten Zeugen, Leder ꝛc., Handel (mit den Landeserzeugnissen, bes. Lucernerklee, getrocknetem Obst); Bezirke: Le Mans, la Flèche, Mamers, St. Calais; Hauptstadt le Mans. *(Wr.)*

Sărti (Guiseppe), geb. zu Faenza 1730. 1756 Hofkapellmeister zu Kopenhagen, wo er aber, so wie auch 1768 in England durch seine Compositionen kein Glück machte. Auf erlangte er erst als Kapellmeister des Conservatorio della pietà zu Venedig. 1782 ward er Kapellmeister am Dom zu Mailand, dann Hofkapellmeister zu Petersburg. Er bequemte sich in seinen Compositionen nach russ. Geschmack, u. ersetzte sogar zum Te Deum der Eroberung von Oczakow zu Verstärkung der Bässe den Baß durch Kanonendonner, der durch verschiednes Kaliber abgestimmt wurde. Er st. 1802 zu Berlin an den Folgen des Steinschnittes. Schr.: die Oper Giulio Sabino u. m. a. *(Ge.)*

Sartines (Antoine Raymond Gualbert Jean Gabriel de S.), geb 1729 zu Barcellona von franz. Eltern, ging jung nach Paris, wurde 1752 Rath, 1755 Criminallieutenant am Chatelet, 1758 Requetenmeister u. 1759 Generallieutenant der Polizei, als solcher machte er viele Verbesserungen, richtete die regelmäßige Beleuchtung von Paris ein, etablirte öffentliche Spielhäuser um dem geheimen Spiel zu steuern, verletzte aber auch im Interesse der öffentl. Sicherheit das Briefgeheimniß. 1767 wurde S. Staatsrath, 1774 trat er seine Stelle als Polizeilieutenant an Senois ab u. wurde Marineminister, als solcher that er viel für die Herstellung des Materials der vernachlässigten Marine, fühlte aber doch, daß er seinem Posten nicht gewachsen war u. gab 1780 seine Demission ein. Beim Ausbruch der Revolution ging er nach Tarragona in Spanien u. st. daselbst 1801. Er gab das franz. Marinereglement von 1780 heraus. *(Hel.)*

Sartines Inseln, so v. w. Beresford (Inselgruppe).

Sartirana, Marktfl. in der Provinz Alessandria des sardin. Fürstenthums Piemont; 2600 Ew.

Sarto (Andrea del S., eigentl. Vannuchi u. nur als Sohn eines Schneiders Andrea del S. genannt), geb. zu Florenz 1478 (1488); Meister der florentin. Malerschule. Er lebte kurze Zeit in Paris am Hofe Franz I., dessen Gunst er gewann, dennoch kehrte er von einer Reise in seine Heimath mit den versprochnen Schätzen von Malereien u. Sculpturen nicht zurück; st. zu Florenz 1530. Hauptwerke: die Fresken aus der Geschichte des St. Philippus in der Annunziata zu Florenz, Correct in der Zeichnung, geschickt im Anordnen der Gestalten fehlt ihm doch der eigentl. belebende Geist künstlerischer Composition, wohl aber hat er ein tiefes, glühendes, harmonisches Colorit u. eine solche Gabe technischer Vollendung, daß man ihn den toskan. Rafael genannt hat. *(Fst.)*

Sartórius (Anat.), s. Fußmuskeln u.

Sartórius, s. u. Südpolarländer.

Sartórius, 1) (Georg Friedrich Christoph S., Freiherr von Waltershausen), geb. 1766 zu Kassel; seit 1786 an der Bibliothek angestellt, ward er 1788 Bibliothekssecretär in Göttingen, 1794 Custos, 1802 Professor der Philosophie, lehrte bes. Staatswirthschaft nach A. Smiths Ideen, 1805 Hofrath, 1814 Prof. der Politik; war einige Zeit auf dem Congreß zu Wien, erhielt 1818 noch die Professur für die Statistik der nassauischen Lande, reiste zu dem Congreß nach Aachen, ward 1827 von König Ludwig in den baierschen Freiherrnstand erhoben u. st. 1828 zu Göttingen. Schr.: Versuch einer Gesch. des deutschen Bauernkrieges zu Anfang des 16. Jahrh., Berl. 1795; Handbuch der Staatswirthschaft nach Ad. Smith, ebd. 1796; Gesch. des hanseat. Bundes u. Handels, Gött. 1802—1808, 3 Bde.; Abhandlungen die Elemente des Nationalreichthums u. die Staatswirthschaft betreffend, ebd. 1806, 1. Th.; Von dem Elementen des Nationalreichthums u. von der Staatswirthschaftsgeschichte nach A. Smith, ebd. 1806; Versuch über die Regierung der OGothen während ihrer Herrschaft in Italien, Hamb. 1811, franz. Par. 1812; Ueber die gleiche Besteurung der verschied. Landestheile des Königr. Hannover, Han. 1815, Nachtrag, ebd. 1817; Ueber die Gefahren, welche Deutschland bedrohen ꝛc., Gött. 1820; Urkundl. Gesch. des Ursprungs der deutschen Hanse, herausgeg. v. J. M. Lappenberg, Hamb. 1830, 2 Bde., 4.; auch gab er die 2. Aufl. u. Fortsetzung von L. C. v. Spittlers Entwurf der Gesch. der europ. Staaten, Berl. 1808, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1823 heraus u. lieferte die Gesch. der Bartholomäusnacht in den histor. geneal. Kal., Berl. 1798 u. 99. **2)** (Ernst Wilhelm Christian), geb. 1797 zu Darmstadt, wurde 1820 theol. Repetent zu Göttingen, 1821 Prof. der Theologie zu Marburg, 1824 russ. Hofrath u. Prof. zu Dorpat, 1834 Oberhofprediger u. Generalsuperintendent zu Königsberg in Preußen. Seine Ansichten basiren sich auf die symbol. Bücher. Schr.: Drei Abhandlungen, Gött. 1820; Die luther. Lehre vom Unvermögen des freien Willens ꝛc., ebd. 1821; Die Lehre der Protestanten ꝛc., ebd. 1822; Die Religion außer den Grenzen der bloßen Vernunft, ebd. 1822; Die Lehre von Christi Person u. Werk, Hamb. 1831, 1. Aufl. 1834. Außerdem viele einzelne Predigten; auch redigirte er 1825 u. 26 die Beiträge zur Vertheidigung der evangel. Rechtgläubigkeit. *(Jb. u. Hel.)*

Sartóry (Franz), geb. 1782 zu Unzmark in Steiermark; früher Professor der Na-

Digitized by Google

Naturgeschichte zu Grätz, wurde dann bei der Bücher- u. Kupferstichrevision angestellt, 1815 Hofrath, dann k. k. niederöstreich. Regierungssecretär u. Vorsteher des Central-Bücher-Revisionsamtes in Wien; st. das. 1832; schr. mehrere Schriften über Steiermark u. das östr. Kaiserthum überhaupt; Taschenb. für Karlsbad, Wien 1818; dasselbe für Marienbad, ebd. 1819; gab heraus: Annalen der Literatur u. Kunst im östreich. Kaiserthum, ebd. 1806—13; Vaterländ. Blätter, ebd. 1814—1823; Oestreichs Tibur, ebd. 1819, war auch Herausgeber des Wiener Conversations-Lex. *(Md.)*

Sārum, Pachthof, so v. w. Oldsarum.

Sārun, Distr. der brit. vorderind. Prov. Bahar; hat 240 (237) QM., 1,200,000 Ew., meist Hindus. Städte: Chuprah (Tschupra), Handel, Salpetersiederei, 44,000 Ew., Manjee (Mandschi), am Ganges u. Gogra, Banianenbaum von 921 F. Umfang.

Sarunētier (a. Geogr.), gallisches Volk in Rhätien, um den Rhein, vielleicht in dem Land der j. Sarner.

Sārus, **1)** Mörder Hermanarichs, s. u. Gothen; **2)** Ostgothe, hatte sich zum Befehlshaber aufgeschwungen; er überfiel 408 den Stilicho bei Bologna u. versuchte ihn zu tödten. Er kam in die Gunst des Kaisers Honorius u. lebte an dessen Hofe in Ravenna; 410 machte er mit 300 seiner Anhänger einen Ausfall auf Alarichs Heer u. schlug dasselbe glücklich zurück. Bald darauf wurde er, von Jovinus als Feldherr aufgenommen, vom Westgothenkönig Athaulf, dessen Feind er war, aber getödtet. *(Lb.)*

Sarvāgna, der Allwissende, Beiname des Schiwen u. Buddha.

Sarvāgnia, religi. Secte, s. u. Indische Religion 43.

Sārvar (Kothburg), Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Eisenburg an der Güns u. Raab; Schloß, Synagoge, 1600 Ew.; Tabaksbau. Hier die erste Buchdruckerei Ungarns.

Sārvicz (spr. Schahrwitz), **1)** Fluß in Ungarn, kommt vom bakonyer Waldgebirge, fällt bei Bata in Tolna in die Donau; **2)** **S.-Kanāl**, Kanal, wodurch Stuhlweißenburg mit der Donau verbunden ist.

Sarwarcārna, Fluß, s. Missouri.

Sarx (gr.), Fleisch.

Sarzāna, Stadt in der Riviera di Levante des sardin. Herzogthums Genua; hat Bergschloß **(Sarzanēllo)**, Kathedrale, Hospital, Bischof, Oel- u. Seidenbau; 3000 Ew. Vaterstadt des Papstes Nikolas I. u. Wohnort Louis Buonapartes 1612, der nach Amerika ging u. Gründer der dortigen Familie Buonaparte wurde. Hier Vertrag 1493 zwischen Karl VIII. von Frankreich und Peter von Medicis, ungünstig für diesen, s. unter Toscana 21. **Sārzenu**, Stadt, s. u. Bannes. **Sarzēdas**, **1)** Villa am Liga (dort Goldwasche) im portugies. Distr. Castello branco, 3000 Ew.; **2)** Stadt u. Hafen in Algier am Mittelmeer.

Sas van Gent (S. de Gand), **1)** Stadt u. Festung im Bzk. Goes der niederländ. Prov. Zeeland, gut befestigt; 800 Ew., am **2)** Kanale S. v. G., von Gent kommend, bei S. v. G. in einen Scheldearm endigend.

Sāsa, Vogel, so v. w. Hoazin.

Sasāngua, Art der Pflanzengattung Camellia.

Sāsawa, Fluß, s. u. March.

Sāsbach, **1)** Dorf (Marktflecken) im badn. Oberamte Achern des badn. Mittelrheinkreises; 1200 Ew. in der Nähe eine Wallfahrtskirche. Hier 27. Juli 1675 Gefecht, wo Turenne blieb, ihm zum Andenken wurde 1781 ein Obelisk errichtet. **2)** Pfarrdorf im Bezirksamt des badn. Oberrheinkreises; 1000 Ew., Ueberfahrt über den Rhein. Wallfahrtskirche u. die Schlösser Limburg u. Lützelburg. *(Wr.)*

Sasch (arab.), s. u. Byssus.

Säschen (Faden), Maß, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 111.

Säschigow-Jär, Ort, s. u. Nertschinsk 2.

Saschiwērsk, **1)** Kreis der russ. Prov. Jakuzk; **2)** Stadt hier, soll nur 8 Ew. haben. Zu S. gehören mehrere gegen die Tschuktschen errichteten Forts an der Kolyma, an der Indigirka innerhalb des Polarkreises, treibt Pelzhandel.

Sasēna, Insel, s. u. Kolona 3).

Sāsi, **1)** Hafen, so v. w. Risar; **2)** Fluß, s. u. Maragha 2).

Sāsi, Maß, s. u. Japan 21.

Sāsignan (Sāsingnan, nähere Ale-Uten), Gruppe der aleutischen Inseln, liegen der Halbinsel Kamtschatka am nächsten. Zu ihr gehören: Attak (vielleicht kaum 300 Ew., wenig Holz, viel Pelzwild u. Robben); Buldyr (12 Mi. im Umfang); Jemmak, Agatta, Semitsch.

Sāsima (a. Geogr.), kleiner Ort in Kappadozien, Bischofssitz; der erste Bischof war Gregor von Nazianz; j. Ingesu mit Ruinen. **Sāsina**, Hafen an der jappygischen Halbinsel; j. Porto Cesarea.

Saskāschewan (Saskatchiwin, Saskātschawan), Fluß, s. Indianerländer 2 d).

Sāslawl, Stadt, so v. w. Zaslaw.

Sāso (a. Geogr.), Felseneiland am Eingange in das adriat. Meer, nahe an der kerauischen Landspitze, mit Landungsplatz; j. Saseno.

Saspīren (a. Geogr.), eingewandertes Volk im nördl. Armenien, steuerpflichtige Unterthanen der Perser. Ihre Waffen bestanden in hölzernen Helmen, kleinen ledernen Schilden, kurzen Lanzen u. Schwertern.

Saspirīne (a. Geogr.), so v. w. Saspirene.

Sass, Dorf im Zehend Visp des Schweizer-

Digitized by Google

zereantons Wallis, am Visp, im **Sässenthale**, darin der **Sässansee** u. Päße nach Piemont.

Sässafras (S. *Nees, Dietr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lorbeergewächse, Laureae *Rchnb.*, Loren *Ok.*, 9. Kl. 1. Ordn. *L.*, sonst zu Laurus gerechnet. Art: S. officinale (**S-baum**), mäßig hoher Baum in Nordamerika, auch bei uns überwinternd, mit unten weißlichen Blättern, gelblichen in Afterdolden stehenden Blüthen, röthlichblauen erbsengroßen Beeren; Mutterpflanze des **S-holzes** (Lignum sassafras), welche die Wurzeln u. Wurzelstöcke deſſelben ſind, von weicher, faſt ſchwammiger Textur, gelbbräunlicher, röthlicher Farbe, ſüßlichem, gewürzhaftem, etwas ſcharfem Geſchmack, fenchelartigem Geruch; einen rothen, durch Eiſen olivengrün gefärbt werdenden, wäſſerigen, dunkelrothen geiſtigen Auszug gebend, aus dem ein kräftiges dunkelbraunes Extract zu bereiten iſt: für ſich od. als Zuſatz zu blutreinigenden Holztränken, auch als expectorirendes Bruſtmittel am beſten in Aufguß häufig angewendet. Die Rinde (**S-rinde**, Cortex ligni sassafras), leicht, ſchwammig, dick, zerbrechlich, runzlich, graulich braunroth, das Holz an Geruch u. Kräften übertreffend. **S-holz vom Orinöco**, ein dem ächten ähnlich riechendes Holz, wahrſcheinlich von einer Art Ilicium. Im S. iſt reichl. enthalten: **S-öl** (Oleum ligni sassafras), friſch bereitet waſſerhelles, allmälig gelb, endlich roth werdendes, ſchweres, ätheriſches Oel, von dem feinſten u. kräftigſten Saſſafrasgeruche u. feurigem Geſchmacke. Beim Aufbewahren ſetzt es viel Stearopten ab; auch ſoll es durch Waſſer in ein leichteres ſchwimmendes u. ein ſchwereres, zu Boden ſinkendes Oel getrennt werden können. *(Su.)*

Sässa-Gümmi (falſcher Traganth, Baſſora-Gummi, Pseudotragacantha), beſteht aus warzenartigen, zieml. großen, zum Theil wie Ammonshörner gewundnen Maſſen, iſt röthl., auf der Oberfläche glänzend, durchſichtiger als Traganth, etwas ſcharf von Geſchmack, ſonſt dem Traganth in dieſer Hinſicht gleichend. Im Waſſer quillt es um das 4—5fache auf, ohne völlig ſich aufzulöſen, u. ſeine Geſtalt behaltend, wird weiß; Jod färbt es dunkelblau in größern Stücken u. gibt in der Löſung einen dunkelblauen Niederſchlag, wobei eine helle, wäſſrige, ungefärbte Flüſſigkeit obenauf bleibt. Die gleichförmige, dickſchleimige Löſung des ächten Traganths wird gleichförmig hellblau. Das S. kommt von Inga Sassa *Willd.* (Acacia S. *Merat & Lens*, Mimosa S. *Bruce*). *(Su.)*

Sässan, 1) Ahn der Saſſaniden, ſ. d. 1); **2)** Prophet, ſ. u. Desatir.

Sassäni, die Jungen der Seekarpfen aus dem kaſpiſchen Meere, der Wolga ꝛc., werden in Eſſig eingelegt in Fäßchen verſendet.

Sassanïden, 1) 4. u. letzte Dynaſtie des perſ. Reichs, 226—641 n. Chr. Ihr Gründer war Ardſchir (Artaxerres IV.) u. gab der Dynaſtie als Sohn des **Sässan** den Namen, ſ. Perſien (Geſch.) u. ff. K. F. Richter, Verſuch über die Arſakiden- u. Saſſanidendynaſtie, Lpz. 1804 (Preisſchr.). **2)** Perſiſche Münzen unter den S. geprägt, mehr von Silber, u. zwar ſehr feinem, als von Gold. Sie ſind breiter, aber dünner als die frühern perſ. Münzen u. haben ſchönes Gepräg. Auf dem Avers das Bild des Königs, u. neben demſelben das der Sonne u. des Mondes; auf dem Revers ein Altar, auf dem ein Menſchenkopf brennt, u. zu deſſen Seiten 2 Gewaffnete ſtehen. Die auf beiden Seiten befindlichen Inſchriften ſind wahrſcheinl. Zend. S. de Sacy, Sur les médailles des Rois de la dynastie des Sassanides, Paris 1793, 4. *(Lb.)*

Sassäno, Stadt, ſ. u. Principato s.

Sassaparille (Sarſaparille), häufig in der Medicin gegen Syphilis u. a. dyskraſiſche Krankheiten angewendete Wurzel mehrerer Arten von Smilax, lange, etwa federkielsdicke, mit Nebenfaſern beſetzte, durch den Wurzelſtock vereinigte, nicht knotige, außen bräunliche, beſtäubte, innen weißliche Wurzelfaſern, von geringem Geſchmack u. Geruch, als hauptſächlich wirkſamen Beſtandtheil Smilacin (ſ. d.) enthaltend. Es kommen im Handel mehrere Sorten S. vor, welche nach Dierbach in folgende unterſchieden werden können. **A) Solche, welche ein im Verhältniß zum Holzkörper dünne Rinde haben**, die, wenn die Wurzel auf dem Querſchnitt mit Schwefelſäure benetzt wird, ſich ſogleich braunroth färbt. Hierher gehört **a) S. v. Veracrüz**, von Smilax medica *Schlechtd.* Die an dem untern, fingersdicken, mit ſtumpfen Stacheln beſetzten Ende des Stengels ſitzenden Wurzelfaſern ſind lang, von der Dicke einer ſtarken Feder, durch ſtarke breite Längsfurchen runzlich, dunkelbraun; die dünne, locker anliegende Rindenſchicht iſt auf dem Querſchnitt blaß röthlichbraun. Kommt in großen, 100—150 Pfd. ſchweren, mit Stricken umwundnen Ballen nach Europa, u. wird beſ. in Frankreich häufig gebraucht. **b) S. von Lima**, dünner, blaß ſchmutzig gelb, die Rindenſchicht auf den Durchſchnitt dicker gelblichweiß. **c) S. von Jamäica**, beſteht aus ſtärkern u. dünnern Wurzelfaſern, oft ohne Wurzelſtock, mit vielen Nebenfaſern, mit ſchwächern Furchen, blaßbraun. Kommt wahrſcheinlich von S. officinalis, u. wird beſ. in England verbraucht. **d) S. von Tampïco**, die Baſis des Stengels iſt mit ſtarken ſpitzigen Stacheln beſetzt, die Faſern ſind wenig beſtäubt, ſehr tief gefurcht, gelblich grau, die Rinde am Querſchnitt dicht, faſt fleiſchig, blaßgelblich od. bräunlich, der Kern gelblich weiß. **B) Mit dicker, weißer, mehr od. minder mehliger, auch durch**

Digitized by Google

Schwefelsäure höchstens gelbl. werdender Rinde. a) **S. von Carracas**, mit dickem Wurzelstock, langen, tiefgefurchten, bestäubten, schmutzig grauen Wurzelfasern, vielen Nebenfasern. [8] b) **S. von Honduras**, ist früher oft mit A) a) verwechselt worden. Die Wurzelfasern sind nicht so tief u. breit gefurcht wie bei dieser, im Allgemeinen blaßbraun, oft auch befeuchtet schon braunroth, bisweilen gelb, mit auf dem Durchschnitt weißer, mehliger, ziemlich dicker Rinde. Beide kommen in 4eckigen od. runden, oben u. unten mit Thierhäuten überzogenen, länglich runde, 4—8 Pfd. schwere Bündel enthaltenden Ballen nach Europa. [9] c) Brasilischer S., **S. von Lissabon**, **S. von Pära**, hat ebenfalls eine dicke mehlige Rinde, an dem Stengelende sitzen viele zusammengedrückte spitzige Stacheln, die Fasern sind dunkelbraun. Sie kommt in walzenförmigen, 4½ F. langen, 8—12 Z. dicken, ganz mit Reifen umwundenen, 30—70 Pfd. schweren Bündeln in den Handel, u. soll von Smilax cordato-ovata *Pers.* zum Theil abstammen, zum Theil von S. syphilitica *Willd.* Erstere in Maynas Sarsa gmesa u. die 2. Sarsa fina genannt, werden dort absichtlich vermengt. [10] Die kleinen regelmäßigen, 1½—2 Pfd. schweren Bündel, in denen die S. bei uns gewöhnlich vorkommt, werden erst in Europa, des bequemern Verkaufs wegen, von den Droguisten gefertigt. [11] Da die unter B) beschriebnen Sorten großentheils aus Stärkemehl bestehen u. ärmer an Smilacin sind, so sind die unter A) angeführten Sorten ihrer wahrscheinlich größern Wirksamkeit wegen vorzuziehn. [12] Ostindische S., s. Hemidesmus indicus. Eine falsche gelbe S. soll von Jacararda echinata, einem westind. kletternden Strauch, abstammen. *(Su.)*

Sassari, **1)** (Capo di S.), Generalintendanz u. nördl. Theil der Insel Sardinien, umfaßt zugleich Gallura, Marghuen, Bitti, Romangia u. a. Districte; 170,000 Ew. Nach neuerer Angabe **2)** ein kleinerer District, auch **3)** ein bischöfl. Sprengel, dieser mit 78,000 Ew. **4)** Eine der Hauptstädte der Insel, einige Meilen vom Meere (wo ihr Hafen Porto de Torres ist), hat einige Befestigung, Castell auf einem Hügel, Sitz eines Erzbischofs, der Regierung, eines Consulats, eines Inquisitionsgerichts, liegt sehr reizend in einer wasser-, wein-, obstreichen, durch Kunst noch verschönerten Gegend. Kathedrale mit schönem Portal, 23 andre Kirchen, Hospital, viele Paläste, Universität, geistl. Seminar, adeliges Erziehungsinstitut, Tabaksfabrik, 20,000 Ew. *(Wr.)*

Sässe, jeder Landgrundeigenthümer, s. Landsasse, Landsassiat.

Sässe (Jagdw.), so v. w. Lager 15).

Sässe, Fluß, s. u. Niederalpen 4.

Sassèna, Insel, s. u. Avlona 3).

Sassenäge (spr. Saß'nahsch), Marktfl. im Bzk. Grenoble des franz. Dep. Isere, am Furon; fertigt Blonden, Hüte u. guten Käse (**S-käse**, s. unt. Käse 14; Fundort von Ophthalmiten; 1500 Ew. In der Nähe die rauschende Grotte od. die Höhle von S. (Les caves de S.), eins der Wunder der Dauphine.

Sässenberg, Stadt im Kr. Warendorf des preuß. Rgsbzks. Münster, an der Hassel; Oelbereitung, Kleesamenmärkte u. 1300 Ew. **S-dorf**, Dorf, s. unt. Soest. **S-heim**, Ort nördlich von Leyden (Holland); hierbei Ruinen des Schlosses Teilingen. **S-see** u. **S-thal**, s. u. Saß.

Sässin, Marktfl., so v. w. Sasvar.

Sässina (a. Geogr.), so v. w. Sarsina.

Sassinèt (fr., spr. -neh, Waarenk.), so v. w. Sasinet.

Sässische Sprache, Sprache des alten Volks der Sachsen, Mutter des Plattdeutschen (s. d.).

Sässkraut, das Knoblauchskraut.

Sässo, **1)** Stadt in Abruzzo ulteriore, 2500 Ew.; **2)** Insel, so v. w. Safena.

Sässo, Gewicht, so v. w. Sazo.

Sässo d'Itälia, Gebirg, so v. w. Gran Sasso d'Italia.

Sassoferräto, Marktfl., s. u. Ancona 2).

Sassaferräto, so v. w. Salvi (Joh. Bapt.).

Sassolin, s. u. Borarsäure 2.

Sassöso, Vorgebirg, s. Kandia 1.

Sässu, Ort u. Lagune, s. unt. Sardinien (Geogr.) 2.

Sässula (a. Geogr.), latin. Stadt im Gebiet von Tibur, 351 v. Chr. von den Römern eingenommen. **Sassuminer**, Nachbarvolk der Bellater im aquitan. Gallien.

Sassuölo, Marktfl. unweit des Secchia im Herzogth. Modena; herzogl. Lustschloß, 1600 Ew. In der Nähe der Berg Zibio mit Steinölquellen u. der bisweilen noch feuerspeiende Berg Salsa.

Sasterhäusen, Dorf im Kr. Striegau des preuß. Rgsbzks. Breslau, am striegauer Wasser; Schloß mit Park; 250 Ew.

Sästra (Schastra, d. h. Verordnungen, ind. Rel.), die zur heiligen Literatur gehörigen Schriften, s. u. Sanskrit 10.

Sasvar (spr. Schasswahr), Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Neitra, an der Miava; Gnadenbild mit großer Wallfahrt (1818 100,000 Pilger), die größte Kattunfabrik Ungarns (für 10,000 Menschen Beschäftigung), 2300 Ew.

Sasyk, ansehnlicher See, gebildet durch die Flüsse Kagalnik u. Sarta in der russ. Prov. Bessarabien.

Säszka (Nemeth Szaszka), Bergflecken in der ungar. Gespannsch. Krassova, an der Nera; hat Bergamt, Berggericht, Blei- u. Eisenbergwerke, Cementgruben, 1700 Ew. **S. Myhäli** (Nemeth S. M.), Marktfl., s. u. Eisenburg.

Digitized by Google

Satabägo, so v. w. Saatabego.

Satächtha, Flecken in Aethiopien am linken Nilufer, beim j. Korti, od. südlicher bei Ambucote.

Satadēwen (ind. Rel.), Mönche, die als solche geboren u. unter welche Niemand aufgenommen wird; sie heirathen u. leben mit ihren Familien, nähren sich von Almosen u. vom Verkaufe von Blumenkränzen. Bei ihrem Betteln singen sie u. begleiten den Gesang mit einem zitherähnl. Instrumente.

Sätadu, 1) Reich u. **2)** Stadt, s. u. Bambuk. **S-hual,** Insel, s. u. Karelinen 4 d).

Sätala (a. Geogr.), Ort in Klein-Armenien, Schlüssel zum Eingang über die Gebirge in das westliche Pontos; Justinian ließ ihre Mauern wieder herstellen. Hier schlugen auch seine Feldherrn Dorotheos u. Sittas 530 den Perser Mermeroes; j. Dorf Sukme.

Sätal-Dēre, Fluß, s. u. Natolien 1.

Satälla, so v. w. Antalia.

Sätan (Sätanas, hebr.), **1)** so v. w. Widersacher, der sich dem Guten widersetzt; **2)** der Teufel (s. d.), in so fern er als grundböses Wesen dem Weltplane Gottes widerstrebt. Daher **Satänisch,** so v. w. Teuflisch.

Sätan, Affe, s. Saki c).

Satänacum, Stadt, so v. w. Stenay.

Sätarah, brit. Vasallenstaat in Vorder-Indien, in der Prov. Bejapoor, an den Staaten des Nizam, der Kistnah u. dem Gebirge Gat, 512 QM., 1½ Mill. Ew.; gehört einem Rajah, Abkömmling des Mahrattenfürsten Ram Rajah, der um 1740 vom Throne gestoßen wurde. 1818 nahmen die Briten das Land u. gaben der Familie den Landstrich S., die Districte **a)** Mortizabad mit den Städten: S. (auf Felsen, gut befestigt, Hospital für Ungeziefer, nach ind. Weise), Carrar, an der Kistnah, Festung, 8000 Ew.; **b)** Assodnagur mit Stadt Punderpur an der Beema, schön, reich, heilig, Handel, 15,000 (40,000) Ew.; **c)** Bedschapur mit Stadt Bedschapur (Bejapoor, Vizia-pur), sonst mit 1600 Moscheen, über 900,000 Häuser, 2 Mill. Ew., jetzt verfallen, kaum 100,000 Ew., Ruinen vieler Prachtgebäude, viele heilige Teiche u. Gräber; große Wasserleitung, Festung, Handel; Huttany, an der Kistnah, fest, Handel, 15,000 Ew. *(Wr.)*

Satärchä (a. Geogr.), Volk in der Chersonesos Taurika.

Sätas-Dēre, Fluß, so v. w. Satal-Dere.

Sätaspes, Perser, Neffe des Darios Hystaspis, schändete die Tochter des Zopyros u. sollte auf Befehl des Xerxes gespießt werden. Seine Mutter jedoch erbat sich von Xerxes, daß er dafür Afrika durch die Säulen des Hercules nach dem arab. Meerbusen umschiffen sollte. Als er aber das Vorgebirge Soloeis umschiffend u. nach Süden steuernd noch immer kein Ende des Wegs vor sich sah, kehrte er wieder um. Xerxes aber ließ ihn, weil er sein Versprechen nicht gehalten habe, spießen. Diese Fahrt wird nur von Herodot (4, 43) erwähnt. *(Lb.)*

Satatrūpa (ind. Myth.), Tochter des Brahma, Zwillingsschwester u. Gattin des Suayambhu, dem sie 3 Söhne u. 3 Töchter gebar.

Sätchou, Fluß, s. u. Maykaung.

Satelliten (v. lat. **Satēlles), 1)** Leibwächter, Trabanten; **2)** s. Trabanten (Astron.).

Säter, angeblich Gott der Sachsen, so v. w. Krodo; nach ihm soll der Sonnabend **S-tag** genannt worden sein; der Name ist aber wahrscheinl. aus Saturnstag gebildet.

Säterland, Theil des Kr. Kloppenburg im Großherzogthum Oldenburg, 6 Bauerschaften mit 2000 Ew.; liegt erhöht zwischen Mooren an den Flüssen Marka u. Ohe, welche nach ihrer Vereinigung **Säterems** (Leda, Sagellertief) heißen u. in die Ems sich ergießen; das S. ist 2½ Ml. lang, 1 Ml. breit; man zieht Getreide (Buchweizen), Vieh (Schafe u. Rinder), gräbt Torf, jagt Sumpf- u. Wasservögel, treibt Fischerei, Jagd, Brauerei, Bäckerei, Brennerei, Schifffahrt, Handel mit den Erzeugnissen, vorzügl. Butter u. Käse. Der Boden ist an vielen Orten schwankend, so daß man sich nur leichter Wagen mit breiten Felgen u. Pferde, die große hölzerne Schuhe tragen, bedienen kann. Der Fahrweg von Friesland aus konnte früher nur bei ganz trockner Witterung od. bei starkem Froste befahren werden, ist aber neuerer Zeit fester u. gangbar gemacht worden. Die Ew. sind Friesen, mit eigner (altsächs.) Sprache, eigenthümlichen Sitten u. Gebräuchen, früher lutherischer, dann kathol. Confession. Das Land wird von 12 Bürgermeistern regiert, die jährl. zur Hälfte ausscheiden, von den Ausscheidenden werden die neuen (doch nicht aus den Blutsverwandten) gewählt, u. diese von dem Volke am Fastnachtabende bestätigt. Die Polizei steht unter 2 Schüttmeistern, die auch jährl. zur Hälfte sich erneuern. *(Wr.)*

Sätermann, die gemeine Saturev.

Satēvis (pers. Myth.), Jzed, Sternvorsteher in der WGegend, Gehülfe des Taschter bei dem Geschäft, das Wasser in Dünsten aus dem Meere empor zu heben u. als Regen über das Land zu führen.

Säthmor, Gespannschaft u. Stadt, so v. w. Szathmar.

Sätiadschug (ind. Rlgsw.), so v. w. Kritadschug.

Satiawādi (ind. Myth.), Tochter des Dassarayen, 2. Gemahlin des Sandanen, Mutter des Sitrangaden u. Wisittraverien. Vorher hatte sie vom Ultwater Parassen den Wyasa geboren. **Satiawräta,** Kö-

Digitized by Google

nig in Dravira, Verehrer des Wischnu, der sich ihm als Fisch offenbarte u. beim Einbruche der Sündfluth nebst den 7 Rischis in einem Schiffe rettete; s. Srutadewa.

Satibarzanes, pers. Statthalter unter Darios Kodomannos, der dem Alexander des Bessos Usurpation des pers. Throns verrieth u. dafür von Alexander in seiner Würde gelassen wurden; aber bald untreu geworden, hatte er sich wieder an Bessos angeschlossen, jedoch von Alexander angegriffen floh er nach Baktra. Dahin schickte Alexander den Erigyios, u. S. forderte denselben zum Zweikampf, in welchem er aber blieb; s. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Persien u. Indien 11. *(Lb.)*

Satīcula (Satīcola, a. Geogr.), Stadt u. Gebiet im Samnium, beim j. Caserta Vecchio. Weil S. zu den Bundesstaaten der Samniten gehörte, so ward es oft von Rom aus bedrängt, 316 v. Chr. belagerte es L. Aemilius Mamercinus vergebens, aber 315 wurde es unter Q. Fabius erobert u. es wurde dahin eine Colonie abgeführt. Im 2. pun. Kriege war S. an die Punier abgefallen, Q. Fabius Maximus nahm sie 215 v. Chr. wieder mit ein. *(Lb.)*

Satimangalam, Stadt, s. u. Coimbatoor 2).

Satīn (fr., spr. Satäng), **1)** so v. w. Atlas; **2)** bes. eine leichte Art Atlas; **3)** ein steifes, glänzendes, glattes od. geblümtes atlasartiges Zeug von Wolle; **4)** ein dichtes aber feines baumwollenes Zeug, welches atlasartig gewebt ist.

Satīn (Pomel.), so v. w. Dauphine.

Satina via (lat.), s. u. Appia via.

Satinade (spr. -nahd), **1)** halbseidenes Zeug, dessen Kette von Seide, der Einschlag von Wolle od. Leinen sind, hat gewöhnlich Atlasstreifen in Taffetgrund; **2)** leichter, gestreifter Atlas.

Satīn de la lāine, ein auf der rechten Seite getöpertes Meubleszeug.

Satinēt (fr., spr. Satineh, **Satīn tūre**), **1)** streifiges, meist schwarzes Zeug, halb von Seide, halb von Baumwolle od. Wolle; **2)** so v. w. Everlasting.

Satinēttapeten, s. u. Tapeten 1.

Sātingarn, wollenes Garn von langer gekrampelter Wolle.

Satinholz, s. Atlasholz.

Satinīren, **1)** ein od. mehrere Goldfäden auf erhabene Stickerei nähen; **2)** so sticken, daß das Gestickte dem Atlas ähnlich ist, dabei kommen die Stiche dicht neben einander, fangen aber nicht in derselben Linie an.

Satinīsk (Waarenk.), so v. w. Satin 4).

Satinocker, feiner röthlichgelber Ocker.

Sātis (lat.), **1)** genug, zur Gnüge, hinlänglich, ziemlich, wie: **S. bēne**, ziemlich gut; daher **S. abūnde**, überflüssig genug; **2)** im alten juristischen Sprachgebrauch hinlängliche Versicherung, Caution (stellen, fordern, annehmen); daher **Satisacceptio**, die Annahme einer hinlänglichen Versicherung.

Satisdātio (lat.), **1)** Genugthuung; **2)** Bürgschaftsleistung, u. zwar die Realcaution (s. d. u. Caution 2) B).

Satisfacīren (v. lat.), **1)** genugthun, befriedigen; **2)** (Hdlgsw.), so v. w. bezahlen. **Satisfactiōn, 1)** Genugthuung, bes. **2)** durch Abbitte u. Ehrenerklärung, od. ein Duell; vgl. Kirchenbuße; **3)** Bezahlung.

Satissar (a. Geogr.), alter Name von Kaschemir.

Satīvae (Bot.), Gesäte, wie: Cannabis sativa.

Sātjam (ind. Rel.), s. u. Brahmanen 4.

Sātor, s. u. Drei Könige.

Satorāllia Ujhēli, s. Ujheli.

Satōri (J., Pseudonym für J. Neumann), Gattin des Bürgermeisters Neumann in Elbing, Romanschriftstellerin, bes. auf dem Felde des histor. Romans; schr.: Valerie, Danz. 1825; Vier Erzählungen, ebd. 1825, Erzählungen, Lpz. 1826, als Sämmtliche Schriften, Danz. u. Lpz. 1825—26, 3 Bde.; Geschichte der Gräfin Morfeld, Lpz. 1826; Pulawsky u. Kosinsky, ebd. 1826, 2 Thle.; Das enthüllte Verbrechen, ebd. 1827, 2 Thle.; List gegen List, ebd. 1827, 2 Bde.; Das Ebenbild, ebd. 1827; Franzesko u. Roderigo u. das Testament, ebd. 1828; Der Doppeleid, ebd. 1830, 2 Bde.; Seraphine, ebd. 1830; Das Kreuz im Walde, ebd. 1830, 5 Bde.; Konradin von Schwaben, ebd. 1831, 2 Thle.; Blanka von Castilien, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Charade, Berl. 1831; Erik, König v. Schweden, Danz. 1833, 2 Bde.; Johanna I. Königin von Neapel, Lpz. 1835, 2 Thle.; Diana von Cinq Mars, ebd. 1836; Johann Casimir von Polen, Danz. 1839, 3 Bde.; Johannes IV. von Rußland u. seine Gemahlin Anastasia Okolnitschy, Lpz. 1840, 2 Thle. u. m. a. Romane, auch Jugendschriften; ihr neuster Roman ist: Camilla, Prinzessin von Bissignano, Danzig 1844, 3 Bde. *(Jb.)*

Satória (röm. Ant.), s. u. Säen 2).

Sātransod, s. Schachspiel.

Satrāp, **1)** Statthalter der Provinzen im alten Persien, s. d. (Ant.); **2)** ein vornehmer üppiger Großer, mit der Nebenbedeutung der Ueberhebung seiner Macht.

Satrapēne (a. Geogr.), Statthalterschaft in Medien.

Satrapiē, **1)** die Provinz eines Satrapen, s. d. **2)** Beamtenwillkühr, welche sich über Gesetze u. Instructionen hinweg setzt.

Sātrer (a. Geogr.), Volk in Thrazien, zwischen dem Nestos u. Strymon in Pangäosgebirg, waren früher im Besitz der Goldbergwerke, bis sie die Athener sich zueigneten. Auf dem einen ihrer Bergspitzen soll ein Orakel des Bakchos gewesen sein.

Sātricum (a. Geogr.), Stadt in Latium,

Digitized by Google

tium, früher unter röm. Herrſchaft, 489 v. Chr. von den Volskern erobert, 383 durch Camillus wieder gewonnen, 393 von den Latinern verbrannt, u. 345 von einer Colonie der Antiaten wieder aufgebaut; aber 343 ſchon wieder durch M. Valerius Corvus, als Sitz der rebellirenden Volsker eingenommen u. zerſtört. 317 zu den Samniten abgefallen wurde es von L. Papirius wieder genommen; ſ. nach Ein. Prattca. *(Lb.)*

Sätrius Secündus, [a] Römer unter Tiberius, Client des Sejanus, deſſen Verſchwörung gegen den Kaiſer Sejanus an Antonia verrieth. Er war mit der berüchtigten Albucilla vermählt.

Satropätes, als Anführer der perſ. Reiterei in der Schlacht bei Arbela, von dem Päoneranführer Ariſton erlegt.

Satrūda (Geogr.), ſo v. w. Setledſch, ſ. u. Indus 6.

Sätschems, Stamm, ſ. Flachköpfe.

Sätschi (ind. Myth.), ſo v. w. Sadſchi.

Sätschio, Getränk, ſ. u. Japan 13.

Sätschu, Fluß, ſ. unt. Maykaung.

Satskoindēlo, Marktfl., ſ. unt. Miugrelien 6.

Satt, 1) geſättigt durch Speiſe u. Trank, ſ. Sättigung; **2)** von einem Gegenſtande, welcher ſo weit gefärbt iſt, daß er keine Farbe mehr annimmt, daher oft ſo v. w. hoch, z. B. ſattgelb, ſattgrün. *(Fch.)*

Sattälia, Stadt, ſo v. w. Antalia.

Sättan (Sätteen), leichte Barke in der Levante, beſ. zum Korallenfiſchen.

Sättel, [1] **1)** der Sitz, welcher zur Bequemlichkeit des Reiters auf dem Rücken des Pferdes befeſtiget wird. [2] Die Grundlage des S.s ſind 2 hölzerne Bogen **(S-bäume)**, u. zwar Vorder- u. Hinterbaum, welche vorgfältig nach der Geſtalt des Pferderückens gearbeitet ſein müſſen. Dieſe Bogen werden durch 2 Querhölzer verbunden, welche Stege, u. beim ungar. S. Schaufeln heißen. Die Stege haben nach der Geſtalt des Rückens eine Krümmung, (Tracht). [3] Dieſes Geſtelle des S.s wird gut zuſammengeleimt, beädert u. behäutet. Zu mehrerer Feſtigkeit wird unter der Krümmung des Vorder- u. Hinterbaumes auch noch eine eiſerne Platte angeſchlagen. Dieſes Geſtelle, welches auch zuſammen **S-baum** heißt, findet ſich bei jedem S., aber in Bezug auf [4] das Polſtern u. den Beſchlag hat man verſchiedene Arten S. **A)** Bei dem **deutſchen S.** beſteht der S.baum aus mehreren Stücken, welche verſchiedene Namen haben; der Vorderbaum beſteht aus den 2 Vordertheilen u. den 2 Heftern; der Ort, wo die 2 Vordertheile an einander gefügt ſind, heißt Tracht, der damit gemachte Bogen Widerhorſt, der obere Theil des Vorderbaumes heißt auch Halsſtück, u. weiter herab die Schulterſtücke. Der Hinterbaum beſteht aus dem Brückholze, den 2 Hinterſpitzen u. den 2 Pauſchenden. [5] Zwiſchen dem Vorder- u. Hinterbaum, welche auch Kopf- u. Hintergeſtelle heißen, werden 2 ſtarke Gurte (Grundgurte, Grundſitzgurte) genagelt, über dieſe wird ein Stück Leinwand (Grundſitz) angeleimt. Darüber werden die auf beiden Seiten herabgehenden **S-taſchen** genagelt, wozu man gewöhnlich ſchwarzes od. braunes, ſtarkes geglättetes Leder nimmt, doch kann man auch Saffian, Wildleder, Sammet od. Plüſch dazu nehmen. [6] Ueber die Taſchen wird der falſche Grundſitz angebracht, er iſt von Leinwand, mit Wolle od. Haaren ausgepolſtert u. mit Leder überzogen. Unter dem Grundſitz wird der eigentliche Sitz des S.s angebracht, er iſt nach der Größe der Stege abgemeſſen, von Leder mit Wolle od. Haaren ausgepolſtert, ſo durchnäht, daß Streifen (Pfeifen) gebildet werden u. an die Staſchen genäht. Unter dem S.baume wird noch ein gepolſtertes u. durchnähetes Kiſſen von Leinwand **(S-kissen)** angenagelt. [7] Auf dem Vorderbaume ſind noch 2 ſenkrechte Stücken Holz (Vorderpauſchen) angebracht, welche nach innen ausgepolſtert u. mit Leder beſchlagen ſind; auf dem Hinterbaume iſt ein ähnlicher, nach dem Geſäße des Reiters gebildeter, ſchräger Rand (Hinterpauſchen, After, Aefter, Efter). Bei dem Schul-S., welcher in der Reitſchule gebraucht wird, u. bei dem ehemaligen Turnier-S. ſind die Vorder- u. Hinterpauſchen ſehr hoch, um dem Reiter einen recht ſichern Sitz zu geben. [8] Der mehr od. weniger ſpitzige Winkel des Vorderbaums endiget ſich oben in einem Knopf **(S-knopf)** von verſchiedener Größe u. Geſtalt, u. wurde ehedem ſehr verziert. Da der Reiter, wenn er mit dem Pferde ſtürzt, durch den S.knopf ſehr beſchädigt werden kann, ſo wird er jetzt faſt an allen S.n weggelaſſen. [9] Bei dem Fuhrmanns-S. iſt an der Stelle des S.knopfes eines Haken (Entenſchnabel) angebracht, um die Zügel daran zu hängen. Um den S. auf dem Rücken des Pferdes zu befeſtigen, dient ein breiter Gurt **(S-gurt)**, welcher in einem Ringe od. Haſpen **(S-kloben)** am Stege angemacht iſt, od. mit mehreren Struppen **(S-struppen)** u. Schnallen zu gemacht wird. [10] **B)** Dieſer deutſche S. iſt jetzt allgemein von dem **engl. S.** verdrängt, welcher leichter, etwas länger, vertieft ausgeſchweift u. gemeiniglich ohne Vorder- u. Hinterpauſchen iſt. Man hat jedoch davon verſchiedene Arten: der engl. Wurſt-S. hat ſtatt der Vorder- u. Hinterpauſchen an derſelben Stelle gepolſterte Würſte; der engl. Froſch-S. hat Vorderpauſchen, aber einen niedrigen Aefter u. hinten einen Froſch od. Löffel, d. h. am hintern Ende eine buffenähnliche gekrümmte Fortſetzung; der engl. Jagd-S. hat Vorderpauſchen u. keine Aefter; die engl. Pritſche iſt kurz, hat einen ſchmalen harten Sitz, keine Vorderpauſchen u. einen unmerklichen Aefter,

Digitized by Google

ter. Die engl. S. werden außer dem eigentlichen S=gurte, od. Untergurte, noch mit einem Obergurte (s. d.) auf dem Pferde befestiget. [11] **C)** Der alte **franz. S.** glich dem deutschen, hatte einen kleinen od. gar keinen S=knopf, u. wenn er mit Sammet od. andern kostbaren Stoffen beschlagen war, hieß er Königs=S. [12] **D)** Dem deutschen S. ähnlich ist auch der **ungar. S.**, nur ist er etwas einfacher, schlecht gepolstert u. beschlagen. Ungarischer S. wird auch [13] **E)** der **poln.** od. **gemeine Husaren=S.** genannt; er hat keine Polster, sondern es ist nur starkes Leder über die S=bäume gezogen, zu welchen oft nur ein zwieselig gewachsenes Stück Holz (ungar. Bock) genommen wird, daher sie auch Vorder= u. Hinterwiesel heißen. Der Husaren=S. ist jedoch häufig auch nur mit starken Riemen verbunden u. statt des Leders nur mit einem Schafpelze als Schabracke bedeckt. [14] Der Offizier=S. ist jetzt gewöhnlich ein engl. S. An dem Reit=S. befinden sich in der Regel Steigbügel (s. d.), doch sind sie nicht ein nothwendiger Theil. [15] Eine bes. Art S. ist noch der **Damen=S.**, ein Pferde=S., dessen sich gewöhnlich Frauenzimmer bedienen, wenn sie reiten; er ist so eingerichtet, daß man nicht mit ausgespreizten Beinen, sondern quer, das Gesicht nach der linken Seite gewendet, auf dem Pferde sitzt; er hat daher vorn eine Gabel, worin das rechte Knie ruht, u. einen kurz geschnallten pantoffelförmigen Steigbügel, worein der rechte Fuß gesetzt wird, der andere Steigbügel ist wie gewöhnlich angebracht; der ganze S. ist breiter als ein gewöhnlicher; gehörte sonst zu den Meisterstücken der Sattler. [16] Ferner der Feld=, Saum= od. Pack=S. (s. d.). [17] Den alten Griechen u. Römern waren die S. unbekannt, sondern bei ihnen wurden die Reitpferde mit Fellen, Decken u. Kissen bedeckt. Die Erfindung od. allgemeinere Einführung der S. fällt in die Mitte des 4. Jahrh.; **2)** ein Stück Holz, welches an ein Seil gebunden wird, damit sich ein Bergmann darauf setzen u. in die Grube lassen kann; **3)** bei Malzdarren das obere Gewölbe, welches auf den Seitenwänden aufliegt; **4)** s. u. Glaser a); **5)** (Jagdw.), s. u. Sattelfang; **6)** s. unt. Bogeninstrumente a); **7)** die obere Bedeckung eines doppelseitigen Wehres; **8)** das Dach über das äußere Räderwerk einer Pumpfmühle; **9)** so v. w. Galgen (Bergb.); **10)** Stück Holz, durch welches eine Spindel gesteckt wird, auf demselben ruht das Gestänge einer Stangenkunst, um sich leichter bewegen zu können; **11)** mehr. andere einem S. ähnliche Werkzeuge od. Theile derselben, in ähnlicher Weise; **12)** so v. w. Actensattel, s. unt. Acten a); **13)** ehemals so v. w. Rittergut. *(Fch.)*

Sättel, Muschel, s. u. Bastardmuschel.

Sättel Anölis, s. Anolis e).

Sättelbaum, 1) (S.=bogen), s. Sattel a); **2)** s. Windmühle a f.

Sättelberge, s. u. Berg a.

Sättelberg, 1) Berg, s. u. Erzgebirge; **2)** bei Morgarten in der Schweiz; **3)** s. u. Körnerküste a.

Sättelbienenameise, s. u. Bienenameise a).

Sätteldach (Bauk.), s. Dach a.

Sätteldecke, eine Decke von Pelzwerk, Tuch, Casimir od. Sammet, welche unter od. über den Sattel eines Pferdes gelegt wird, u. den Reiter gegen den Schweiß, die Haare u. andre Unreinigkeiten der Pferde schützen, aber auch zur Zierde des Pferdes dient. Bei der Cav. haben die S=en meist die Regimentsfarben. Wird die S. über das ganze S=zeug gelegt, so wird sie durch einen Uebergurt (Deckengurt) angeschnallt.

Sätteldruck, durch das Drücken des Sattels dem Pferde verursachte Wunde od. Geschwulst (Schwellen). Gegen letzteres werden kühlende u. zertheilende Mittel, wie Essig, nasser Lehm ꝛc. angewendet; bei ersterem muß die Wunde rein gehalten u. neues Drücken vermieden werden; geschieht dies nicht, so wird die Wunde bösartig, es erzeugt sich wildes Fleisch, der Eiter frißt unter sich u. greift oft die Sehnen des Rückgraths an, in welchem Fall ein S. langwierig u. oft lebensgefährlich für das Pferd wird. *(Pr.)*

Sättelfang (Fang auf dem Sattel), eine Fangart für schräg stoßende Raubvögel. Auf dem Rücken einer, an einen in die Erde geschlagnen Pflock befestigten Taube wird der Sattel, ein wie die Taube gefärbtes Stück Leder, auf dem Leder 3 aufrechtstehende Schleifen von Pferdehaaren od. geglühten Draht in einem Dreieck befestigt sind. In den Schleifen fängt sich der Raubvogel mit seinen Füßen. *(Fch.)*

Sättelfisch, 1) so v. w. Ritterfisch, s. u. Klippfisch c; **2)** s. unt. Amphiprion.

S.=fliege (Clitellaria *Meigen*), Gattung der Stachelfliege; Endglied der Fühler kegelförmig, mit langer, pfriemenförmiger Endspitze; Brust u. Schildchen gedornt. Art: (Cl. ephippium, Oxycera eph.), mit purpurnem, schwarzgerändertem Brustſtück, schwarzem Hinterleib; auf alten Eichstöcken.

Sättelfreie Güter (S.=höfe), 1) Rittergüter, die keine Hintersassen u. daher keine Vogtei über andre Personen u. Besitzungen halten; sie sind meist aus Burgsitzen entstanden; **2)** Güter, welche freien Eigenthümern gehörten, die zwar nicht in den Stand der Ritterschaft traten u. nicht alle Vorrechte der Rittergüter genossen, aber auch den Lasten der Vogtei nicht unterworfen waren; **3)** s. u. Sattellehn.

Sättelgeld, 1) Trinkgeld, welches man dem Knechte eines Pferdeverleihers od. dem Hausknechte in einem Gasthofe für das Satteln des Pferds gibt; **2)** so v. w. Zaumgeld.

Sättelgurt, s. u. Sattel a.

Sättelgut, s. u. Sattellehn.

Digitized by Google

Sättelhammer, langer, schmaler Hammer, womit bei Kutschen u. Sattelbeschlägen ꝛc. die breitköpfigen Zwecken eingetrieben werden.

Sättelheuschrecke, s. unt. Heuschrecken 1.

Sättelhof, s. u. Sattellehn.

Sättelinsel, s. u. SPolarländer 2).

Sättelkarpfen, s. u. Karpfen 27 c).

Sättelkissen, s. unt. Sattel 9. **S-kloben**, s. ebd. 9.

Sättelknecht, **1)** ein Knecht bei Reitpferden; **2)** in fürstl. Marställen der Reitknecht, welcher zugleich die Aufsicht über die Sattelkammer hat.

Sättelknopf, s. u. Sattel 9.

Sättelkrähe, so v. w. Nebelkrähe, s. u. Krähe. **S-kröte**, so v. w. Brachycephalus.

Sättellehn, wenn von einem Hof (der darum **S-hof**, **S-gut**, auch *Siedel-*, *Sedelhof* hieß) statt des Lehngeldes ein gesatteltes Pferd, ein für allemal od. jährlich an den Lehnsherrn gegeben werden mußte. Diese Sattelhöfe sind meist Bauergüter im freien Eigenthum.

Sättelmuschel, **1)** so v. w. Sattel, s. u. Bastardmuschel; **2)** so v. w. Husarentasche, s. u. Schinkenmuschel.

Sätteln, den Sattel auf einem Pferde durch Gurte befestigen; es muß dies mit der gehörigen Vorsicht geschehen, damit das Pferd nicht durch eine falsche Lage des Sattels gedrückt, od. ihm durch zu festes Anziehn des Sattelgurts das Athemholen erschwert werde, damit aber auch nicht durch zu lockres S. der Reiter in Gefahr komme. Man legt entweder (wie bei der Cav. u. bei weiten Reisen) eine wollne Decke unter den Sattel, wobei man sich aber beim Anziehen des Gurtes bes. in Acht nehmen muß, daß die Pferdedecke nicht Falten wirft u. daher drückt; od. reitet auch, wie bei gewöhnl. Spazierritten (auch die Offiziere bei der Cav.), indem man den bloßen Sattel auf das Pferd legt. Manche Pferde haben die Untugend, sich aufzublähen, wenn sie gesattelt werden, ein derber Stoß mit dem Knie in die Rippen, durch den sie erschrecken, verhindert sie daran. Wenn ein Pferd bald nach dem Fressen gesattelt wird, so ist es besser den Sattelgurt Anfangs nicht zu sehr anzuziehen, aber nach Verlauf einiger Zeit den locker gewordenen Gurt fester zu schnallen. Müssen Pferde lange Zeit gesattelt stehen, so lüftet man, sie zu erleichtern, die Riemen des Sattels etwas, u. zieht sie erst, wenn man weiter reiten will, wieder an. Das *Absatteln* geschieht, indem man bei warm gerittnen Pferden das Pferd mit gelöstem Gurt eine halbe Stunde stehn läßt, es dann mit einem Strohwisch abreibt u. sogleich eine Pferdedecke mittelst Obergurts darüber schnallt. *(Fch. u. Pr.)*

Sättelpapier, eine Sorte starkes Papier zum Einheften der Acten.

Sättelpass, Paß, s. u. Judenbach.

Sättelpferd, s. u. Handpferd.

Sättelprotze, s. u. Protze 11.

Sättelraupe, die Raupe der Notodonta Zikzak.

Sättelriegel, **1)** bei Panstermühlen ein Riegel unter dem Sattel, auf welchem die Ziehwelle ruht; **2)** s. u. Windmühle.

Sättelseite (Fuhrw.), so v. w. Linke Seite. **S-sterze**, s. unt. Pflug 10. **S-strippe**, s. u. Sattel 9. **S-taschen**, s. ebd. 9.

Sätteltief, so v. w. Eingesattelt.

Sätteltragen, eine Strafe für Cavalleristen, wobei der Bestrafte eine Zeitlang mehrere Reitersättel auf den Achseln vor der Hauptwache tragen mußte.

Sättel- u. Stëgreif (Ritterw.), s. u. Ritter 44.

Sättelwagen (Kriegsw.), so v. w. Mörserwagen.

Sättelzeug, so v. w. Reitzeug.

Sättelzwecken, s. u. Zwecken.

Sätter-pái, eine Art ostind. Schnupftücher.

Sättler, zünftige Handwerker, welche 5—7 Jahr lernen, auf der Wanderschaft Geschenk erhalten u. als *Meisterstück* einige Sättel fertigen, vorzüglich aber Sättel, Kumte u. andres Pferdegeschirr machen, obgleich letztres in manchen Gegenden die Riemer ausschließlich verfertigen. Eben so gehört zu den Arbeiten der S. das Beschlagen der Kutschen, Billarde, der Stühle u. Kanapees, jedoch ist das Beschlagen der Stühle u. Kanapees in manchen Gegenden eine Arbeit der Tapezierer. *(Fch. u. Hm.)*

Sättler (Christian Friedrich), geb. 1705 zu Stuttgart, war erst dort Hofgerichtsadvocat, 1736 geh. Archivar u. 1776 Regierungsrath, st. 1785; schr.: Allgem. Gesch. Württembergs unter der Regierung der Grafen, Ulm 1764—68, 4 Bde., n. Aufl., ebd. 1774; Gesch. Württembergs unter der Regierung der Herzöge, Ulm 1779—84, 13 Bde., 4.; Topograph. Gesch. der Herzogth. Württemberg, Stuttg. 1784 u. a. m. *(Dg.)*

Sättlerahle (**S-eisen**), starke Ahle, an der Spitze mit einem Loche, um mit Lederriemen u. Bindfaden hindurchstechen zu können, auch brauchen die Sattler bei ihren Nähten gerade u. krumme Ahlen. **S-nägel**, s. u. Nägel 4.

Sátura (lat., d. i. gefüllt), **1)** eine Art Wurst aus Rosinen, Gerstengraupen, Pimentkörnern mit Meth gemischt, auch Körner von Granatäpfeln wurden hinzugefügt; **2)** so v. w. Satyre, s. d. bes. 4; **3)** so v. w. Sartago 2).

Sátura lanx (lat.) s. Lanx.

Saturántia (lat.), Säuren im Magen ꝛc., sättigende Mittel, so v. w. Absorbentia.

Saturáte vírens (lat.), satt grün, wie das Grün der Wiesen.

Digitized by Google

Saturātio (lat.), f. Sättigung.

Saturātus (Bot.), gesättigt, intensiv gefärbt.

Sătturday (engl., spr. Sätterdeh), der Sonnabend, vgl. Woche.

Saturēja (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Nepeteen *Spr., Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. hortensis (**Saturey**, Sommer-S., Pfeffer- auch Bohnenkraut), mit sehr ästigen, etwa 1 F. hohem Stengel, lanzettförmigen, stark u. angenehm riechenden Blättern, blaßblauen od. röthlichen Blüthen; in S'europa, bei uns in Gärten häufig angebaut u. sich von selbst aussäend, sonst officinell, jetzt nur noch als Küchenkraut, bes. als Würze der grünen Bohnen benutzt; S. montana (S. juliana), kleiner Strauch in Etrurien u. Griechenland, mit rauhen, nach unten zurückgerollten Blättern, blaßrothen Blumen, riecht u. schmeckt scharf aromatisch; von den Griechen, wie die ähnl. Micromerla graeca Hyssop genannt. S. Thymbra, immergrüner Strauch in Griechenland, Kleinasien, NAfrika, mit rothen, in dichten, kuglichen, beblatteten Quirlen stehenden Blüthen, angenehm thymianartig riechend, sonst als Herba thymbrae verae officinell. *(Su.)*

Saturējum (a. Geogr.), kleine Stadt in der Nähe von Tarent; die Gegend um S. ausgezeichnet durch Pferdezucht.

Saturīren (v. lat.), sättigen.

Satürn, bei den **Etruskern** Erdgott, dessen Cultus bes. im alten Aurinia vorkommt, welche Stadt daher auch nachher Saturnia hieß. Auch in der etrusk. Blitzlehre scheint er vorgekommen zu sein u. zwar schrieb man ihm die im December geworfnen Blitze zu, welche angeblich aus der Erde kamen u. nicht zündeten. Von dem **römischen** S. s. Kronos.

Satürn (Astron., Taf. IV. Fig. 4.), **1)** der 2. der sonnenfernen Planeten (jenseit der Asteroiden). [1]Sein Durchmesser wird zu 16,290 astronom. Ml. geschätzt, wornach sein Körperl. Inhalt dem der Erde etwa 908mal überlegen sein würde. [2]Da aber seine Dichtigkeit über 10mal geringer als die der Erde geschätzt wird, so wird er an Masse der Erde doch nur etwa 90mal überlegen sein. Indessen bleiben in den Größebestimmungen des S-s noch manche Zweifel, da, indem außer einer bedeutenden, auf $\frac{1}{7}$ geschätzten Abplattung nach den Polen hin, auch große Ungleichheiten in seiner Oberfläche sich unterscheiden lassen, so daß es scheint, als ob große Massen in ihm fehlten, u. man sogar eine mehr viereckige als runde Form ihm beilegen zu müssen geglaubt hat, diese Form überdies sich, wie die Abplattung, zu ändern scheint. Die geringe Dichtigkeit des S-s erklärt diese Veränderlichkeit, da diese auch von den leichtsten unsrer tropfbaren flüssigen Substanzen, den meisten äther. Oelen u. dem Naphtha bedeutend übertroffen wird. [3]Der mittlere Abstand des S-s von der Sonne beträgt über 199 Mill. Ml.; er verringert sich in seiner Sonnennähe um etwa 11 Mill. Ml., u. vermehrt sich um eben so viel in seiner Sonnenferne. [4]Seinen Umlauf um die Sonne bewirkt er in 29 Jahren 154$\frac{1}{2}$ Tagen; er kommt, wenn er auf selbigem mit der Sonne in Opposition steht, ihr gegen 41 Mill. Ml. näher, als während seiner Conjunction mit der Sonne. [5]Er erscheint dem Auge, obgleich mit etwas bläulichem od. graulich weißem Lichte, immer noch als ein Stern 1 Größe, bes. während seiner Opposition zur Sonne, dann unter einem scheinbaren Durchmesser von etwa 21$\frac{1}{2}$ Secunden, in der Nähe seiner Conjunction mit der Sonne aber nur von etwa 15$\frac{1}{2}$ Secunden. Die Erde kommt immer nach etwa 1 Jahr 12 Tagen 20 Stunden wieder in gleiche Stellung zu ihm u. zur Sonne. Wenn er den Oppositionen nahe kommt, wird er etwa 130 Tage rückläufig. [7]Die Schnelligkeit seiner Bewegung beträgt etwa 1$\frac{1}{2}$ Ml. in einer Secunde. Seine aus dem scheinbaren Fortrücken der dunklen atmosphär. Streifen abgeleitete Axendrehung beträgt 11 Stunden 55$\frac{1}{2}$ Min. Diese, dem Aequator des Planeten parallel laufenden Streifen (wahrscheinlich Wolkenbildungen, eben so wie auf dem Jupiter), sind übrigens sehr veränderlich, daher auch die Bestimmung der Axendrehung noch problematisch bleibt. [8]Die Ebne des Aequators des S. ist gegen die S-bahn um nahe 31° geneigt; es müßte also unter gleichen Naturverhältnissen wie auf der Erde der Unterschied der Jahreszeiten auf dem S. bedeutend größer sein, als auf der Erde, wonach der Sommer wie der Winter jeder etwa 15 Jahre beträge. Die Erscheinung der Sonne ist übrigens auf dem S. eine höchst verringerte, da die Sonne daselbst nur als eine Scheibe von 9$\frac{1}{4}$mal kleinerem Durchmesser erscheinen muß, u. 90mal schwächer als auf der Erde leuchtet. Das astronom. Zeichen des S-s ist ♄. [9]Eine der merkwürdigsten u. räthselhaften Erscheinungen am Sternenhimmel ist der **S-ring.** Es umgibt nämlich, wie schon Galilei 1612 durch Fernröhre wahrnahm, wie aber in den bes. Verhältnissen erst in neurer Zeit von Herschel u. A. erkannt wurde, den S. ganz frei ein **Doppelring (Ring des S-s)**, nämlich ein innrer kleiner u. ein äußrer großrer, die mit einer nur geringen Ausweichung von 4' in der Ebne des Aequators des S-s liegen. Zwischen dem innern Ringe u. dem S. ist ein freier Raum von 5720 astron. Ml., od. etwa $\frac{1}{4}$ des S-durchmessers. [10]Dem innern Ringe werden bei 113$\frac{1}{2}$ Ml. Dicke u. 3955 Ml. Breite beigelegt. Nach einem nochmaligen freien Raum von 568 Ml. ($\frac{1}{7}$ der Breite des innern Rings), zieht sich der äußre Ring, der zwar gegen 3$\frac{1}{2}$mal weniger, näme

Digitized by Google

nämlich 1879 Ml. breit iſt, aber, bei gleicher Dicke mit dem innern, wegen des größern Umfangs, weit mehr Maſſe hat, um jenen herum. Der Durchmeſſer des ganzen Doppelrings beträgt 40,565 Ml., alſo $2\frac{1}{2}$ ſo viel, als der Durchmeſſer des S.s. [11] Der körperliche Inhalt beider Ringe wird zu $\frac{1}{17}$ des S.s angeſchlagen, u. 24mal ſo viel als der der Erde. Wegen der ſtärkern Reflexion des Sonnenlichts wird jedoch ſeine Dichtigkeit wenigſtens viermal höher geſchätzt, als die des S.s. [12] Die breiten Flächen beider Ringe zeigen ſich an den einander zugewendeten Seiten, wie eingewachſene rundl. Maſſen, deren Durchmeſſer auf 719 Ml. geſchätzt wird, die, abgelöſt, neue Monde des S.s abgeben könnten, ſo daß die Ringe ſelbſt wie eine Verſchmelzung einer Menge S.monde erſcheinen. Obgleich man zwiſchen beiden Ringen hindurch die hinter dem Ringe vorüberziehenden S.monde beobachtet, ſo erſcheint doch zwiſchen ihnen nie ein Fixſtern. Man ſchließt daher auf eine ſehr dichte Atmoſphäre, die den Planeten ſtets umgibt u. die zu mancher Zeit ſich ſo anhäuft, daß ſelbſt der Anblick des Ringes dem Auge entzogen wird. An der Umdrehung des S.s um ſeine Axe nimmt der Ring nicht Theil, ſondern ſcheint eine völlig unverrückte Lage gegen den S. zu behaupten. Die Ebne des Doppelrings zeigt eine bedeutende Neigung gegen die Erdbahn, indem ſie 31° 23′ 27″, gegen die Ebne der S.bahn aber nahe an 31° beträgt. Die Knoten der Ebne des S.rings liegen, von der Sonne aus gerechnet, mitten im Zeichen der Fiſche u. der Jungfrau. [13] Wenn S. in ſeinem faſt 30jähr. Laufe um die Sonne in einem dieſer entgegengeſetzten Himmelspunkt ſich befindet, iſt der ſchmale Theil des Rings der Sonne zugekehrt, u. der Ring wird dann, wegen Schwäche der Beleuchtung, blos in ſehr großen Teleſkopen, als eine feine Linie unterſchieden. Wenn er aber in die zwiſchenfallenden mittlern Punkte der Knoten gelangt, alſo mitten in den Zwillingen u. im Schützen ſteht, ſo kehrt er von der breiten Seite ſeines Ringes der Sonne ſo viel zu, als nach ſeiner Neigung ſichtbar werden kann; er ſtellt ſich dann als eine Ellipſe u. henkelförmig gegen den S. dar; ſeine Breite erſcheint dann etwas größer als der Durchmeſſer des S.s. [14] Alles dies trifft aber für unſern Standpunkt nur in ſo fern zu, als der S. ſich in Oppoſition mit der Sonne, od. der Conjunction nahe befindet. Geht die erweiterte Ebne des S.rings durch die Sonne, ſo wird der Ring in jeder Stellung der Erde unſichtbar; dies geſchieht aber auch dann, wenn die erweiterte Ebne des Rings durch die Erde geht; geht die erweiterte Ebne aber zwiſchen Erde u. Sonne hindurch, ſo kann die von der Sonne abgewendete u. folglich dunkle Seite des S.s gegen uns gekehrt ſein, u. ein Ring kommt daher gleichfalls nicht zu Geſicht. Beides geſchieht allemal kurz vor u. nach der Zeit, da die Ebne des S.rings durch die Sonne geht. Es gibt alſo Jahre, wo der S. während einiger Monaten zwei- od. dreimal unſichtbar u. dann wieder ſichtbar wird. [15] Beziehn wir den S.ring auf die Oberfläche des S.s, wenn er ſich nämlich darauf darſtellen muß; ſo zeigen ſich ganz eigne Verhältniſſe. In den Polarzonen, die über den 64° der Breite hinausliegen, kann der S. auf dem S. am Himmel nie ſichtbar werden. In den mittlern Graden der Breite aber muß er ſich als ein Gewölbe am Horizonte, etwa 26mal ſo breit als der Vollmondsdurchmeſſer darſtellen. Nach dem Aequator hin muß er ſich ganz ſchmal zuſammenziehn, indem er dann nur ſeiner Dicke nach ſichtbar bleibt. Aber die innre ſichtbare Seite iſt theils vom S.ring ſelbſt, theils vom S. beſchattet; überhaupt muß er während der Nacht des S.s immer bei weitem zum größten Theil von dieſem ſelbſt beſchattet ſein, u. kann am wenigſten in der 15jähr. Winterszeit des S.s zu Geſicht kommen. Wenn er aber ſichtbar iſt, iſt auch Sonnenſchein; dagegen muß ſein Schatten großen Landſtrecken die Sonne Jahrelang entziehen. Ein Zweck, wie etwa die Beleuchtung des nächtl. Himmels auf der Erde durch den Mond, iſt alſo bei ihm nicht vorauszuſetzen. [16] Der S. wird von 7 Trabanten (**S.monden, S.satelliten, S.trabanten**), umkreiſt. Die ſcheinbaren Durchmeſſer aller ſind ſo klein, u. ſie ſelbſt ſo in den Strahlenkreis ihres Hauptorgans verſenkt, daß ſie nur durch ziemlich ſtark vergrößernde Fernröhre ſichtbar ſind. [17] Huygens fand den größten (den ſechſten) zuerſt 1655, dann Caſſini 1671—84 noch 4 andre, den 7., 5., 4. u. 3., die 2 innerſten entdeckte Herrſchel 1789. [18] Ueber die Größe der beiden letztern iſt nur ſo viel beſtimmt, daß ſie die Größe der Veſta ſchwerlich überſteigen. Auch die Beſtimmungen der Größen der übrigen ſind noch ſchwebend. J. H. Schröter beſtimmt die Durchmeſſer des 3. u. 4. zu 143, den des 5. zu 360, den des 6. zu 1046, den des 7. zu 618 Ml. Hiernach würde der größte (6.) den Mars noch um etwas übertreffen. [19] Ihre Entfernungen vom S. ſind beſtimmt, im Mittel für den 1. gegen 3, für den 2. gegen 4, für den 3. über $4\frac{1}{2}$, für den 4. gegen 6, für den 5. über 8, für den 6. gegen 19, für den 7. aber 54 Halbmeſſer des S.s. Die 3 innerſten S.e ſind daher nur $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{2}{3}$ ſo weit als der Mond von der Erde entfernt. [20] Bei der großen Nähe der S.monden vom S. müſſen jene auch auf dieſem in bedeutend ſcheinbarer Größe ſich darſtellen, u. zwar der äußerſte von derſelben Größe, wie die Sonne in jener Form. Von den S.monden aus, zumal den nähern, muß S. von einer außerordentl. Größe, u. zwar von dem nächſten aus, unter einem Sehwinkel von 24° 54′, ja der Ring ſogar im Durch-

Digitized by Google

Durchmesser von 54° 42′ sich darstellen, so daß dieser fast ¼ des Gesichtskreises einnehmen muß. [21] Die synod. Umläufe sind, nach Erdenzeit bestimmt: für den 1. S-mond 22 Stunden 37 Minuten 30,[1] Secunden; für den 2.: 1 Tag 8 St. 53 Min. 8,₇ Sec.; für den 3.: 1 T. 21 St. 18 Min. 25,₀ Sec.; für den 4.: 2 T. 17 St. 44 Min. 51,₁ Sec.; für den 5.: 4 T. 12 St. 25 Min. 11,₁ Sec.; für den 6.: 15 T. 22 St. 41 Min. 13,₀ Sec.; für den 7.: 79 T. 7 St. 54 Min. 37,₄ Sec.; [22] Wahrscheinlich kehren die S-monde, wie die Jupiters u. der Erdmond, dem S. während ihres Umlaufs immer dieselbe Seite zu, was man wenigstens daraus folgert, daß der 7. S-mond auf der WSeite des S-s immer gut sichtbar ist, auf der OSeite aber so an Licht verliert, daß er nur mit Mühe gesehen werden kann, u. also auf der dann uns zugekehrten Fläche weniger die Lichtstrahlen der Sonne zurückwirft, als auf der andern. [23] Die Neigungen der Bahnen der 6 erstern S-monde liegen in der Ebne des S-rings u. haben also, wie dieser, eine Neigung gegen die Ebne der S-bahn von 30°. Auch ihre Knoten liegen vom S. aus in Einer Richtung. Die Bahn des äußersten aber hat nur eine Neigung von 22° 42′ u. ihre Knoten sind über 21° von denen der übrigen S. entfernt. [24] Finsternisse der S-monde kommen bei der starken Neigung ihrer Bahnen gegen die Ebne der S-bahn weit seltner vor, als bei den Jupitermonden und es ist überhaupt nur bei dem 4. eine beobachtet worden. [25] **2)** (Astrol., Phänon), einer der 7 Planeten, denen man sonst der Reihe nach die Beherrschung eines Jahres zuschrieb. Das Jahr, in dem er regiert, soll gewöhnlich feucht u. kalt sein. Theile des Körpers, die man ihm bes. zueignete, sind: Milz, Blase, das rechte Ohr, ꝛc.; Krankheiten von dessen Influenz: viertägiges Fieber, Aussatz, Krebs, Gelbsucht, Lähmung ꝛc. Von den 7 Wochentagen ist ihm der Sonnabend zugeeignet, der auch sein Zeichen ♄, hat. *(Pi.)*

Satürn (Alchem.), unter den Metallen das Blei, Zeichen: ebenfalls ♄.

Saturnälien, 1) (Antiq.), [1] altital. Fest, das nach Ein., von Janus gestiftet, als Erinnerungsfest an Saturn gefeiert wurde, indem er der Gründer eines bessern Lebens dadurch wurde, daß er Ackerbau u. a. den Menschen nützliche Einrichtungen einführte; nach And., weil die von Hercules in Italien zur Besorgung seines daselbst gestifteten Cultus zurückgelassenen Leute sich nicht anders vor den Räubern sichern konnten, als daß sie sich **Satürnier** (d. i. Saturnusabkömmlinge, Priester ꝛc.) nannten, deshalb also, weil der Name des Gottes sie geschützt, hätten sie ihm zu Ehren das Fest angeordnet; nach And. waren die S. von Pelasgern gegründet u. Menschenopfer dabei gebräuchlich, bis Hercules diese rohe Sitte abschaffte. [2] Regelmäßig gefeiert wurde es erst 494 v. Chr. u. 217 v. Chr. wieder erneuert. Anfangs dauerten die S. blos einen Tag (19. Dec.) u. schlossen die Opalien mit ein; seit Augustus 3 Tagen, 17.—19. Dec. Wenn man sagt, daß es sogar 5 od. zuletzt 7 Tage gedauert habe, so rechnet man die Sigillarien u. a. in diese Zeit fallende Feste mit. [3] An den S. waltete zügellose Freiheit durch alle Stände; es begann damit, daß man der Bildsäule des Saturn die wollnen Fußbinden löste; in den Saturntempeln wurden Wachskerzen angezündet, alle Geschäfte unterlassen, keine Todesstrafe verhängt, kein Krieg angekündigt, alle Trauer aufgehoben, große Gastmäler gegeben, wobei die Sklaven mit an den Tafeln saßen, wohl auch von ihren Herren bedient wurden. Ueberall herrschte Freude, u. der Zuruf der sich Begegnenden war: Jo Saturnalia! bona Saturnalia. [4] Auch war es Sitte, sich gegenseitig Geschenke zu machen, vgl. Saturnalitii; früher war es gewöhnlich, daß bes. die Clienten ihren Patronen ansehnl. Geschenke machten, welcher Gebrauch aber durch die Publicia lex auf die Uebersendung von Wachskerzen zurückgesetzt wurde. **2)** Schrift des Macrobius, s. d. *(Lb.)*

Saturnalitii, 1) röm. Schaumünzen von Gold, Silber u. Blei, die man an den Saturnalien sich gegenseitig zum Geschenk machte, od. wohl auch als Spielmarken gebrauchte. Avers: Kopf des Saturns; Revers: allerhand allegor. Figuren, z. B. ein Pferd mit Menschenkopf, von Cupido gelenkt, ein Komet, ein männl. Glied neben dem abnehmenden Monde (vgl. Spinthria). Diese Münzen sind jetzt sehr selten. **2)** Münzen, die ebenfalls auf dem Avers den Kopf des Saturnus haben, auf dem Revers aber ein Schiff; solche soll schon Janus zu Ehren des Saturnus haben prägen lassen. Die röm. Knaben warfen solche zum Spiel in die Höhe u. fragten: capita aut navim? (Kopf od. Schiff?) Wenn das Gerathene oben lag, so hatte der Gefragte gewonnen. *(Lb.)*

Saturnällinie, 1) (Chirom.), so v. w. Saturnlinie; **2)** s. unt. Metoposkopie.

Satürnberg, s. u. Chiromantie IV c).

Satürn-finger u. -Nägel, der Mittelfinger u. dessen Nagel. **Satürni linea** (Chirom.), Saturnlinie, s. d. **S. mons**, Satturnberg, s. d.

Satürni promontörium (Scombraria, a. Geogr.), Vorgebirg im tarraconens. Spanien, östlich von Neu-Carthago; j. Cabo de Palos.

Satürnia (a. Geogr.), **1)** Reich des Janus, s. u. Italien (a. Geogr.) ₁; **2)** angeblich Stadt auf dem Capitolinus, s. Rom (a. Geogr.) ₁; **3)** eine der 12 Städte Etruriens, hieß früher Aurinia, 184 v. Chr. wurde eine Colonie von Rom dorthin gesendet.

Satürnia, 1) Gatt. aus der Schmetterlingsfam. Spinner; Fühler doppelkämmig,

Digitized by Google

mig, die Kämme liegen in einer Ebne, der Rüssel fehlt, Flügel breit. Bei Oken wieder getheilt in die Gattungen Aglia u. S.; **2)** letztre begreift dann die Nachtpfauaugen.

Saturnier, s. u. Saturnalien 1).

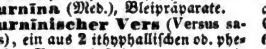
Saturnin, St., Marktfl., s. u. Apt.

Saturnina (Med.), Bleipräparate.

Saturnischer Vers (Versus saturninus), ein aus 2 ithyphallischen od. pherekratischen Versen bestehender asynartetischer Vers mit einem Auftakt, also:

malum dabunt Metelli Naevio poetae,

doch so, daß im 1. Hemistichium auch statt des Trochäus ein Daktylus eintreten kann:



quem non rationis egentem vicit Archimedes.

Daß die S. n B. e gereimt gewesen, ist nicht wahr. Ueblich war diese Versart im alten Latium, bei Tempelgesängen, in Orakeln u. alten Epopöen, daher in den Liedern der Fratres Arvales, der Salier, in den Weissagungen des Sehers En. Marcius, in alten Schriftdenkmälern, z. B. der Tabula Regilli, den Grabschriften der Scipionen ꝛc., in der Uebersetzung der Odyssee von Livius Andronicus. Seinen Namen soll er wegen seines Alters haben, also von der Zeit, wo Saturn regierte; nach And., weil der alte Faunus sein Orakel in solchen Versen gab. Vgl. J. Fr. Christ, Saturnia carmina, Lpz. 1754. *(Lb.)*

Saturninus. I. **Römer aus verschiedenen Familien. A) kaiserl. Usurpatoren. 1)** P. Sempronius Sat., hatte sich durch viele Siege ausgezeichnet u. stieg zu den höchsten militär. Ehrenstellen. 263 n. Chr. bekleideten ihn seine Legionen wahrscheinl. in Pontos mit dem Purpur, u. er wurde so einer von den 30 Tyrannen (s. d. 2). Weil er sich aber bemühte, die strengste Kriegszucht einzuführen, so wurde er von seinen Leuten 267 getödtet. **2)** Sextus Julius Sat., stammte aus Gallien od. aus Afrika u. studirte zu Carthago Rhetorik, jedoch wurde er später Soldat. Von Aurelian zu hohen Ehrenstellen erhoben, bemühte er sich Gallien u. Spanien zu beruhigen u. die Mauren aus Afrika zu vertreiben. Aurelian machte ihn darauf zu seinem Stellvertreter im Orient, da aber der Kaiser seinen Ehrgeiz erfahren hatte, verbot er ihm nach Afrika zu gehn. Unter Probus ging S. dahin, u. kaum war er 280 in Alexandria angekommen, so nöthigten ihn dessen Bewohner zur Annahme des Kaisertitels. Indeß bald wieder von den Seinigen verlassen, floh er nach Apamea, wo er von den Prätorianern getödtet wurde. **3)** Usurpator in Gallien, unter Constans od. Julian, seine Regierung ist nur aus einer Münze vermuthet worden. **II. B) Andre Römer. 4)** L. Appulejus Sat., Quästor, aber wegen allerhand Ausschweifungen entsetzt. Deshalb auf den Senat, der seine Absetzung bewirkt hatte, ergrimmt, schloß er sich der Partei des Marius an u. wurde Volkstribun, als welcher er, gegen die Gesetze, das 4. Consulat für den Marius erzwang. Um die Wahl des Metellus, der als Censor seine Ausstoßung bewirkt, zum Consul zu hintertreiben u. dem Marius das 6. Consulat zuzutheilen, mußte er wieder Volkstribun werden, u. als schon Nonius Sufenas gewählt war, ermordete er 100 v. Chr. S. denselben u. er selbst wurde nun gewählt, als welcher er die Appulejae leges (s. d.) vorschlug. Nun wollte er den C. Servilius Glaucia zum Consul gewählt wissen; weil aber zu fürchten war, daß C. Memmius demselben vorgezogen werden möchte, so ermordete S. diesen. Diese Greuelthaten machten ihn selbst seiner Partei verhaßt, u. auch Marius verließ ihn; Senatoren u. Ritter stellten sich dem S. u. Glaucia entgegen u. nöthigten Beide auf das Capitol zu flehn. Marius selbst belagerte sie hier u. zwang sie zur Uebergabe. S. kam auf das Forum herab, wurde aber daselbst mit den Seinigen niedergehauen; Nach Andern wurde er in der Curie, durch das offne Dach, von den Bürgern mit Steinen erworfen. S. Rom (Gesch.) n. **5)** C. Sentius, kämpfte auf der Seite des Pompejus gegen Antonius u. Octavianus; mit August ausgesöhnt wurde er 9 v. Chr. Consul u. unterdrückte die Egnatianischen Streitigkeiten, s. u. Rom (Gesch.) 100. Im J. 5 u. 6 n. Chr. commandirte er in Deutschland, s. d. (Gesch.) n. **6)** Aponius Sat., röm. Senator, dem, weil er bei einer vom K. Caligula angestellten Versteigerung schlafend nickte, ohne sein Wissen 13 Fechter für 90,000 Sesterzien zugeschlagen wurden. **7)** M. Apon. Sat., des Vor. Sohn; erfocht, als Statthalter von Mösien einen Sieg über die Rhoxolaner, erhielt deshalb von Otho eine Triumphsäule; er entdeckte dem Vitellius den Abfall einer Legion, weswegen ihn diese zu flüchten nöthigte. **8)** Pompejus, Zeitgenosse u. Vertrauter des jüngern Plinius, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit u. Beredsamkeit. **9)** Byzantiner, Richter des Timasius, s. d. III. **Gelehrte. 10)** El., Jurist unter Antoninus, von dessen Bemerkungen über das röm. Recht sich ein Fragment in den Pandekten vorfindet. **11)** Venulejus, Jurist zu Ende des 2. Jahrh. n. Chr.; er hatte sehr verkehrte Ansichten u. ward deshalb von Ulpianus oft getadelt. **12)** S. Kythenas, aus Kythäon auf Kreta, Skeptiker der spätern (empirischen) Schule (s. Skepticismus), lebte im 3. Jahrh. u. war Arzt u. Schüler des Sextus Empiricus. Er war der letzte dieser Schule. **IV. Sectenstifter. 13)** S., christl. Gnostiker aus Antiochien, lebte unter Hadrian; er schuf sich größtentheils sein eignes sehr dunkles System. Nach seiner Lehre ist der höchste u. unsichtbare Gott ewig u. unbekannt;

Digitized by Google

kannt; die Schöpfung der Welt geschah aus der ewigen Materie von den aus Gott selbst geschaffnen Geistern der 7 Planeten. Die Geburt Jesu leugnete er, weil er keinen wirklichen, sondern nur einen Scheinkörper gehabt habe. Jesus war gekommen, um die Wirksamkeit des Teufels zu zerstören u. die guten Menschen zu Gott zu führen. Auferstehung der Körper leugnete er u. hielt für die Unsterblichkeit eben jene Zurückführung der Seele ins göttliche Wesen. Ueberhaupt waren ihm die Menschen ursprünglich von den weltschaffenden Geistern mit unvernünftiger Seele geschaffen u. konnten nicht einmal aufrecht gehen; erst die höchste, gute Gottheit schenkte ihnen Vernunft u. aufrechten Gang. Daneben schuf auch der Satan Menschen, welche ihm ähnlich waren, u. daher kam es, daß gute u. böse Menschen unter einander die Erde bewohnten. Das A. T. ist nach seiner Ansicht zum Theil ein Werk des Satans, daher zu verwerfen. Seine Anhänger **(Saturniniäner)** waren übrigens sehr streng, sie verwarfen den Ehestand u. das Fleischessen. Sie hatten sich weit verbreitet u. dauerten noch lange nach des S. Tode fort. *(Lb.)*

Satürnisches Meer (a. Geogr.), so v. w. Adriatisches Meer.

Satürnisches Zeitalter, s. unt. Zeitalter.

Satürnische Verse, so v. w. Saturniusverse.

Satürnius mons (a. Geogr.), so v. w. Capitolinus mons, s. Rom (a. Geogr.) u.

Satürnjahr, eine Umlaufszeit des Saturn.

Satürnlinie, s. u. Chiromantie 11.

Satürno, so v. w. Ziegelthee.

Satürnring, s. u. Saturn 3 u. **Satelliten (S-monde, S-trabanten)**, s. ebd. 16 ff.

Satürnus (Myth. u. Astr.), so v. w. Saturn.

Sätwa, s. u. Indische Religion 22 u. 24.

Satyr (Myth.), s. Satyrn.

Satyr, 1) (Satyrus), vermeintl. Menschenart, aber zum Affengeschlecht gehörig; vgl. Affe u. Satyrn; **2)** so v. w. Orang-Utang; **3)** (Nepaul), Vogel, s. u. Fasan d); **4)** so v. w. Satyrfalter.

Satyra Menippëa, schriftstellerisches Product, worin Prosa mit Versen wechselte u. dessen Stoff eben so mannichfaltig als das Metrum war.

Satyre (nach Ein. von der scherzenden u. spottenden Satyre [s. unt. a], nach And. richtig von der röm. Lanx satura benannt), [1] **1)** witziger Spott über Blößen, die sich Andere im Reden od. Handeln geben; [2] **2)** im engern Sinne eine zur Gattung der didakt. Poesie gehörige Dichtung, in der Thorheiten, Vorurtheile, Mißbräuche, auch Laster in der menschlichen Gesellschaft in launigem od. bitterm Tone von ihrer lächerlichen u. verderblichen Seite dargestellt (heitre, launige, lachende S.), od. mit aller Macht des Spottes verfolgt werden (ernste, strafende S.). [3] Damit die S. allgemeines u. dauerndes Interesse habe, darf sie nicht sowohl gegen Thorheiten u. Laster einzelner Personen, als vielmehr gegen diejenigen, die sich in einzelnen Ständen, in Corporationen, Städten, Staaten od. in gewissen Zeitpunkten bes. herrschend finden, gerichtet sein, u. wenn in der S. an irgend einem Einzelnen eine Thorheit nachgewiesen wird, so ist dies eine fingirte Person, welche die Thorheiten u. Laster einer ganzen Klasse repräsentirt. [4] Die S. soll nicht allein Thorheiten verfolgen, sondern auch davon heilen u. abschrecken. In sofern arbeiten der Satyriker u. Moralphilosoph nach einem Zwecke, nur mit verschiednen Mitteln; denn dieser belehrt, mahnt, warnt; jener verspottet u. verlacht; der Moralphilosoph stellt das Laster nach seinem Ursprung, in seinen verschiedenen Gestalten u. in seinen traurigen Folgen dar; der Satyriker schildert den Einzelnen, als Repräsentanten der Thorheiten in lächerl. Gestalt. [5] Form u. Einkleidung der S. sind verschieden, sie kann in Briefen, Erzählungen, Gesprächen, Liedern, Epigrammen, Epopöen, Schauspielen ꝛc. gegeben werden. Die Versart war bei den röm. Satyrikern der Herameter, bei den Neuern ist es verschieden; auch prof. Form ist nicht ausgeschlossen. [6] Die eigentl. S. wurde zuerst von den Römern ausgebildet (s. Römische Literatur 11, u. vgl. Satyra Menippea [Menippeische S.]) u. von allen andern Nationen dann nachgeahmt, s. d. einzelnen Nationalliteraturen. [7] Vgl. J. Casaubonus De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satira. Par. 1605; A. Dacier, Discours sur la satire im 3. Bd. der Mém. de l'Académie des inscriptions; Menke: De vetustissimo satyrarum usu, in den Dissertationes litterar., Lpz. 1734; Fz. Sansovino, Materia della satira, Vened. 1563; Vauquelin de la Fresnaye, Sur la satyre, Caen 1605, 12.; Grosch, Regeln der S., Jena 1750. *(Lb.)*

Satyrfalter (Satyrus *Latr.*), Gatt. der Tagschmetterlinge; die Taster sind sehr zusammengedrückt, an der innern Seite sehr schmal; die Stumpffüße sind bei beiden Geschlechtern behaart, die untern Flügel meist rund. Diese Gattung ist wieder zerfällt in die Untergattungen: **a)** Hipparchia (Dejanira, H. Delanira *Fabr.*, Oreas D., Satyrus D. *Latr.*), hat braune Flügel, auf jeden vordern 5 Augen, auf den hintern 6 u. eine weiße ausgeschweifte Binde, fliegt im Julius. Die Raupe lebt auf Taumelloch, grün mit dunkel Längsstreifen; Band-Argus (Hipp. Megaera), Flügel hochgelb, braunbandirt, mit 2 Augen auf den Vorder-, 4 auf den Hinterflügeln, unten 7 Augen, die Raupe lebt auf Gras; **b)** Haetera, längliche Flügel, fast faden-

förmige

förmige Fühler, Arten: durchscheinende Hätera (H. diaphana), mit weißen durchsichtigen braungerandeten Flügeln aus Jamaika, H. lena u. a.; c) Amathusia, mit 2eckigen Vorder- u. spitzigen od. stumpfen Hinterflügeln, Art: A. phidippus u. d) Brassolis, letztre hat 2eckige Oberflügel, Hinterflügel fast kreisförmig, Fühler mit einem verkehrt kegelförmigen Knöpfchen. Darunter die Arten: Br. Cassine (Raupe auf Cassia), Br. Sophorae u. a. Die Raupen der Gatt. sind Zweispitzraupen, s. d. *(Wr.)*

Satyriasis (Satyriäsmus, Satyrismus, gr.), **1)** Geilheit bei Männern als krankhafter Zustand, bes. durch, mit wollüstigen Gefühlen begleitete schmerzlose Erectionen sich andeutend; **2)** Geilheit, Wollust überhaupt; **3)** starke Geschwulst der Ohrendrüsen, od. Gegend um die Ohren; **4)** Ausſatz, insofern er sich durch letztere auszeichnet.

Satyrici, 1) Familienmünzen mit dem Bilde eines Satyrn od. Silen, bes. von Aedilen geprägt, die Bacchusfeste anstellten; **2)** Possen aufführende Mimen, possenreißende Tänzer.

Satyrīdium (S. *Lindl.*), Panzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrideae *Lindl.* S. rostratum am Cap.

Satyrisch (Aesth.), **1)** nach Art u. Weise der Satyrn (s. d.) od. aus ihrem Erscheinen u. Handeln entnommen u. dargestellt; **2)** im Tone der Satyre redend u. darstellend.

Satyrische Ducāten, s. u. Ducaten.

Satyrisches Drāma (Drama satyricum, **Satyrspiel**). [1]Vom Anfang war das griechische Drama nicht streng in Tragödie u. Komödie geschieden, sondern ernste u. launige Scenen wurden neben einander aufgeführt; erst der sich allmählich läuternde Geschmack fand es unpaſſend, ueben den ernsten dithyrambischen Gesängen auch die muthwilligen phallischen der Bachosbegleiter (Satyrn, Silenos ꝛc.) darzustellen; man führte daher später beide getrennt nach einander auf u. zwar so, daß die satyrischen Chöre als s. D. zuletzt gegeben wurden. [2]Zuerst soll dies Thespis gethan haben. Während man aber nun die Tragödie selbst immer mehr ausbildete, ja sogar 3 einzelne Stücken (Trilogie) zu einer vollständigen Tragödie verlangte, so blieb das s.e D. nur ein Nachspiel, welches mit der Trilogie zusammen nun eine Tetralogie ausmachte. [3]Der Gegenstand des s.n D.s war die Darstellung der Thaten u. Schickſale myth. Personen (Götter, Könige, Helden), der Zweck Zurückführung des Gemüths aus der trag. Stimmung zur frohen. Der Chor wurde von, Satyrn darstellenden Personen (**Satyristen**) aufgeführt u. daher stellte auch die Scene stets Haine, Berge, Grotten u. Landschaften aller Art vor. [4]Außerdem daß das s.e D. der Tragödie an Umfang nachſtand, herrſchte darin auch größere Freiheit des Metrums u. ein muthwilliger Ton. Das meiſte Glück machte das s.e D. auf dem athen. Theater. Uebrig iſt nur noch der Kyklops des Euripides. Die spätern Dramen dieſer Art, z. B. von Sophokles, waren mehr zum Leſen, als für das Theater. [5]Die ähnlichen Spiele bei den Römern (vgl. Atellanen) waren mehr eine Art Carnevalsbeluſtigung. [6]Von Neueren haben einige Italiener Versuche im s.en D. gemacht, wie G. G. Cinthio in der Egle (Ferrara 1545) u. O. Scamacca im Polifemo (Palermo 1639, 12.). [7]Vgl. J. Casanbonus, De satyrica Graecorum poesi, Par. 1605, Halle 1774; J. G. Buhle, De fabula satyrica Graecorum, Gött. 1787, 4.; Eichſtädt, De dramate Graecorum comico-satyrico, Lpz. 1793; G. Hermann Epistola de dramate comico-satyrico im 1. Bd. der Commentarii societ. philol. Lipsiensis, 1801; Pinzger, De dramatis Graecorum satyrici origine, Breslau 1822. *(Lb.)*

Satyrīsten (Ant.), s. u. Satyriſches Drama 2.

Satyrium (S. *L.*), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideen, Keropagen *Spr.*, Orchideae, Ophrydeae *Lindl.*, Ragen *Ok.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: ausländiſch, meiſt am Cap; **2)** ſonſt die Pflanzengatt. Orchis.

Satyrmensch, nach Oken die 2. ſeiner als Leien bezeichneten Menſchenracen, als rother Menſch.

Satyrn (Satyri, Myth.), [1]ländliche Gottheiten der Griechen; ihre Eltern werden verſchieden angegeben, Hermes u. Iphthime, Bakchos u. Nikäa, nach And. waren ihre Mütter die Enkelinnen des Phoroneus. [2]Sie erſchienen dann im Gefolge des Bakchos als deſſen Gefpielen, mit Schwanz u. ſpitzigen Ohren, bisweilen mit Ziegenfüßen u. Hörnern (eigentlich Attributen der Panisten) roth von Farbe, mit Ziegen- od. Rehfellen, auf dem Kopf Epheukränze, in den Händen den Thyrſos u. die Flöte; übrigens von Geſtalt groß, derb u. gewandt in ihren Bewegungen. [3]Bei Feſtaufzügen des Bakchos war Silenos der Anführer der S. [4]Sie waren, als geiſlüppige Weſen gedacht, als Idee eines großen durch den Wein beförderten Geſchlechtstriebes u. ſonach der Fruchtbarkeit in die Myſterien mit übergangen; in attiſcher Bedeutung galten ſie als Nachſteller ehelicher Tugend. [5]Da ſie unter dem Gefolge des Bakchos zu dem phall. Theil gehörten, dieſer Theil aber in den alt-dramat. Darſtellungen als der luſtige u. fröhliche galt, ſo ſind ſie noch die Hauptperſonen in dem ſatyr. Drama. [6]Die häufigſten Darſtellungen in oben angegebener Weiſe ſind auf Vaſen; in der Kunſtgeſchichte iſt der angeklagte S. bekannt; er hatte die Ammymone überfallen; ſie floh u. verklagte ihn vor Poſeidon; der S. des Praxiteles auf der Dripodenſtraße in Athen; die

Digitized by Google

die kelternden S. im Garten des Palastes Francavilla in Neapel; der ruhende S., ein Hauptgemälde des Protogenes. Mit Satyrbildern waren die Brunnen mancher Städte geschmückt. *(R. Z.)*

Sátyrn, eine Art langgeschwänzter Affen, welche auch anzunehmen sind, wenn man von Orten redet, wo S. wohnten, s. Satyrorum insulae u. Satyrmensch.

Satyrórum promontórium (a. Geogr.), **1)** Vorgebirge am SWEnde des Theriodes Kolpos in Hinterindien, welches, so wie die in derselben Bucht liegenden **S. Insulae** (j. wahrscheinl. Anambasinseln), von Leuten bewohnt wurde, welche lange Schwänze, wie die Satyrn hatten, d. h. von langgeschwänzten Affen. **2)** Vorgebirg in Aethiopien.

Sátyros, **I. Könige des bosporan. Reichs. 1)** S. I., Sohn des Spartokos II., reg. 411—393 v. Chr., s. Bosporanisches Reich, 1; **2)** S. II., Sohn des Leukon, reg. 349—311, s. ebd. 4; **3)** S. III., Neffe des Vor., Sohn des Părisades, st. 311, s. ebd. 5. **II. Andre Personen des Alterthums. 4)** Berühmter Schauspieler zur Zeit Philipps d. Gr., Lehrer des Demosthenes in der Mimik u. Declamation. Er war bei den Spielen gegenwärtig, welche König Philipp nach der Eroberung von Olynth gab, u. da über Tische der König die Anwesenden aufforderte, sich eine Gnade zu erbitten, so bat S. um die Befreiung der Töchter seines Freundes, Apollophanes. Philipp gewährte die Bitte. **5)** Nebst Pytheus Baumeister des Maufoleums. **6)** Flötenspieler, zur Zeit des Philosophen Ariston, den er sehr oft hörte, u. von dessen, der hyn. Philosophie sich nähernden Ansichten er so ergriffen wurde, daß er sogar seine Kunst daruber verschmähte. *(Lb.)*

Sátyrspiel, so v. w. Satyrisches Drama.

Satyrus, **1)** (Myth.), s. Satyrn; **2)** (Anthropol.), s. Satyr 2); **3)** s. Satyrfalter.

Satz, **1)** die Handlung des Setzens od. Springens; **2)** so v. w. Hornsatz, s. unt. Hiefhorn c).

Satz (Musik), **1)** jeder einzelne Gedanke od. Subject eines Tonstücks, welches zu einem Ganzen verarbeitet werden soll, u. man unterscheidet in dieser Hinsicht: Haupt-S. (Thema, s. d.), Neben-S. (Mittel-)S. u. Schluß-S. u. nennt jede kürzere Periode Ab-S.; **2)** jeder Haupttheil eines aus mehreren abgeschlossenen Stücken bestehenden Musikstücks; man spricht daher von einem ersten, zweiten, dritten S.; daher auch in dieser Hinsicht Allegro-, Adagio-S. ꝛc. Einfache Sätze sind solche melod. Theile eines Tonstücks, die gerade so viel Material enthalten, als nöthig ist, ihren Sinn zu fassen; dagegen erweiterte Sätze u. zusammengeschobene Sätze solche, bei denen der Gegenstand der Darstellung durch Nebengedanken mehr bestimmt ist; **3)** die harmonisch-grammatische Beschaffenheit eines Tonstücks; man unterscheidet daher reinen S., d. h. solchen, wo alle grammat. Regeln über den S. beobachtet sind; od. unreinen, fehlerhaften S., wo dies entweder gar nicht, od. nicht mit der gehörigen Sorgfalt geschehen ist. Daher spricht man auch im Allgemeinen vom Studium des S-es ꝛc. Auch spricht man auch von einem 2., 3., 4. u. mehrstimmigen S., nach der Anzahl der Stimmen, welche denselben ausführen (vgl. Musik u. Contrapunkt). *(Ge.)*

Satz (Propositio, Enuntiatio, Log.), ein durch Worte ausgedrücktes Urtheil. Ein Urtheil kann entw. bejahend (wirkl. setzend) od. verneinend (aufhebend) sein; od. es kann etwas als nur möglich od. wirklich aussagen; daher es affirmative, negative, problematische u. assertorische Sätze gibt. Die natürliche Eintheilung der Sätze ist **A) einfache** (Enuntiationes simplices), welche nur ein Urtheil (Griechenland ist die Mutter der Wissenschaften), u. **B) zusammengesetzte** (Enuntiationes compositae), welche mehrere Urtheile enthalten u. wegen dieser Mehrheit der Urtheile sehr verschiedenartig sein können; sie sind nämlich entweder **a)** offenbar zusammengesetzte, zu welchen **aa)** die copulativen (Drakon u. Solon waren Gesetzgeber Athens) u. **bb)** comparativen (Tugend ist besser als Gold) gehören; od. **b)** versteckt zusammengesetzte, wo die Zusammensetzung erst durch eine Entwickelung des Gehalts eines S-es erkannt u. deutlich wird, welche Urtheile in ihm zur Einheit verbunden sind; zu diesen gehören alle exponiblen Sätze als **aa)** Ausschließungs-(exclusive) Sätze, in denen man theils dem Subjecte, mit Ausschließung anderer Subjecte, ein Prädicat beilegt (z. B. nur der Mensch ist des Glaubens Unsterblichkeit fähig), theils einem Subjecte mehrere Prädicate, mit Ausschließung anderer Prädicate, beilegt (z. B. der Mann ist edel, brav, doch nicht muthig); **bb)** Ausnahms-(exceptive) Sätze, wo man einen Theil des Subjects vom Urtheile ausnimmt (z. B. Alle Griechen unter Leonidas fielen, bis auf Einen); **cc)** Einschränkungs-Sätze, wo man dem Subjecte od. Prädicate Bedingungen beifügt (z. B. der Mensch, insofern er frei ist, ist der Zurechnung fähig), **dd)** verdoppelte (reduplicative) Sätze, wo man das Subject wiederholt (z. B. Cäsar kam, Cäsar sah u. Cäsar siegte); **ee)** Vergleichungs-(comparative) Sätze, wo man das Subject mit einem zweiten vergleicht u. ihm von diesem ein Prädicat gibt (z. B. gleich der Rose blühte das Kind). Auch hypothet. u. disjunctive Sätze gehören hierher. **II.** Die einzelnen Sätze, sofern aus ihrer Zusammenstel-

Digitized by Google

ſtellung neue Sätze gebildet werden (Schlüſſe), haben zufolge ihrer Stellung verſchiedene Namen: Ober-S., Schluß-S., ſ. unt. Schluß. [13] Iſt ein allgemeiner S. von unmittelbarer Gewißheit u. alſo unbedingter Nothwendigkeit, ſo heißt er ein Grund-S., dahin gehören: der S. der durchgängigen Gleichheit, der S. der Einſtimmung, des Widerſpruchs, der durchgängigen Beſtimmung, der S. von der Ausſchießung des Dritten, der S. vom zureichenden Grunde. *(Lb.)*

Satz (Gramm.), [1] die Beſtandtheile des grammatiſchen S-es ſind dieſelben, wie des logiſchen: Subject, Prädicat, Copula (ſ. d. a.); ihre einfache u. zuſammengeſetzte Weiſe unter einander, ſo wie der Unterordnung anderer Verhältniſſe unter jene Elemente, lehrt die Syntaxis. [2] Jene S-theile können coordinirt ſein, wo dem Subject das äußerlich hervortretende Prädicat in gleicher Form beigefügt wird; od. ſubordinirt, ſo daß ſie von einem Theil des S-es abhängen (regiert werden, vgl. Rection), dann ſind ſie von demſelben verſchieden durch die Form; der Haupttheil iſt der beſtimmende (regens), der andere der beſtimmte (rectum); die Syntaxis gibt dieſe Verhältniſſe der S-theile zu einander in der Lehre vom Caſus an. [3] Der Form nach iſt der grammat. S. unbedingt od. bedingt, bejahend, verneinend od. fragend. **A) Einfache Sätze: a)** Die bejahenden (affirmativen, positiven) Sätze behaupten das Vorhandenſein, die Wirklichkeit eines Zuſtandes am Subject in der Gegenwart, Vergangenheit od. Zukunft; **b)** die Nichtexiſtenz eines ſolchen Zuſtandes gibt der verneinende (negative) S. an, während im **c)** Frag-S. der Redende von Andern Belehrung od. Kunde über etwas verlangt. [4] Durch die Anreihung mehrere Sätze an einander entſtehen **B) verbundene Sätze**, in ihnen iſt ein S., der an ſich ein vollſtändiges Urtheil enthält, u. deſſen einzelnen Theilen die and. Sätze zur Erklärung, nähern Beſtimmung ꝛc. dienen; [5] jenen nennt man den **a)** Haupt-S.; dieſe ſind **b)** entweder Nebenſätze, in welchen ein Begriff des Haupt-S-s näher beſtimmt u. durch das Relativum mit dem Haupt-S. verbunden wird; [6] dazu gehören beſ. allerhand Erklärungsſätze, welche Subſtantiva, Adjectiva, Participia ꝛc. umſchreiben, durch: daß, wie; **c)** od. ſie ſind ſubordinirte Sätze, [7] beſ. **aa)** Cauſalſätze, in denen eine vom Subject gedachte Abſicht, Zweck, Beſtimmung, Urſache, Wirkung u. Folge angedeutet wird; [8] **bb)** Zeit beſtimmende Sätze, in welchen man eine Handlung aufſtellt, die in Bezug auf die des Haupt-S-es als vergangen, od. gleichzeitig, od. zukünftig gedacht wird; [9] **cc)** Sätze in oratio obliqua (ſ. d.). Es können auch Hauptſätze einander **d)** coordinirt ſein, u. zwar ſind ſie einander **aa)** entweder blos angereiht, wo nur die Theile verbunden werden, wodurch ſie von einander verſchieden ſind, während die übrigen den verbundenen Sätzen gemeinſchaftl. bleiben, hierher gehören die [10] *α)* Copulativſätze, die wegen ihres Inhalts u. ihrer gleichen grammat. Form als übereinſtimmend verbunden werden durch: und, ſowohl — als auch, weder — noch; [11] *β)* Disjunctivſätze, in denen durch das Beſtehn des Einen das Andere als aufgehoben gedacht u. ausgeſprochen wird, durch: entweder — oder; [12] *γ)* Adverſativſätze, welche einander entgegengeſetzte Begriffe, Widerlegungen u. Einwendungen enthalten, durch: aber, hingegen, ſondern; **bb)** oder ſie beſtimmen einander, wo dann jeder von ihnen vollſtändig ſein, od. ein gemeinſchaftliches Prädicat bei jedem wiederholt gedacht werden muß; [13] hierher gehören die *α)* Cauſalſätze in engerer Bedeutung, in denen Grund u. Urſache angegeben wird, durch: weil, da, ſintemal; [14] *β)* Concluſivſätze, welche Folgen eines vorhergehenden, od. Folgerungen aus mehrern vorhergehenden angeben, durch: alſo, ſo; [15] *γ)* Conditional- od. hypothet. (Bedingungs-) Sätze, von welchen der eine (der untergeordnete) einen angenommenen Fall aufſtellt, der andere die Folge angibt, durch: wenn, gleich als wenn, wofern; [16] *δ)* Conceſſivſätze, die einen angenommenen Fall bedingend aufſtellen, aber die Bedingung zu einer der Erwartung entgegengeſetzten Folge angeben, ſo daß dieſe Bedingung entweder als Vorausſetzung von Umſtänden hergenommen iſt, od. einräumend als Willensäußerung ausgeſprochen wird; die Einführungswörter ſind: obgleich, wiewohl, zwar. [17] In den beiden letztern Arten der Sätze unterſcheidet man einen Vorder-S., der eine Vorausſetzung, Bedingung ꝛc. angibt, u. einen Nach-S., der die dazu gehörige Folge, Schluß, Erfahrung ꝛc. enthält. [18] Noch gehören zu den coordinirten Hauptſätzen die *ε)* Correlativſätze, welche eine durch ein Demonſtrativum u. Relativum angedeutete, wechſelſeitige Beziehung angeben, z. B. wie — ſo, je — deſto; [19] *ζ)* diſtributive od. Eintheilungsſätze, die zwei od. mehr Sätze enthalten, welche mit demſelben Theilwort anfangend, ſich zu einander wie gleiche, od. wie zu einem Ganzen gehörende Theile verhalten, z. B. theils — theils, bald — bald; [20] *η)* Continuativſätze, die als in einer Reihefolge fortgehend mit einander verbunden ſind, durch erſtens, zweitens ꝛc., darauf, kurz, endlich. [21] Aus mehrern zu einem wohlgeordneten Ganzen harmoniſch verbundenen Sätzen entſteht ein Glieder-S. (Periode, ſ. d. 5). [22] Andere ordnen u. theilen die Sätze ein in Subſtantivſätze, zu welchen ſie die Erklärungsſätze aller Art rechnen; in Adjectivſätze, zu denen ſie zeitbeſtimmende, die correlativen,

Digitized by Google

ven, die Conditional- u. Causalsätze ziehen; Andere theilen sie noch anders. *(Lb.)*

Satz (Rechtsw.), der nach altem sächs. Proceß von den Parteien einzureichenden Rechtsausführungen in Rechtsverfahren, daher Provocations-, Exceptions-, Replik-, Duplik- S. u. dgl.

Satz, 1) (Spielw.), so v. w. Einsatz; **2)** (Fischer), s. u. Karpfen n; **3)** die Mischung, mit welcher Feuerkugeln, Racketen ꝛc. gefüllt werden, s. Rakete s; **4)** (Lohgerb.), den S. machen, s. u. Gerberei s.

Satz, 1) (Bergb.), die zu einem Saugwerke gehörigen Pumpenröhren, mit welchen das Wasser aus der Tiefe gehoben wird, die daher auch Hud-S. (Hebepumpe) heißen. Man unterscheidet niedrigen S., bei welchem der Ausguß oben an der Kolbenröhre sich befindet, er hebt nicht über 5 Lachter; u. hohen S., wo auf die Kolbenröhre noch mehrere Aufsatzröhren gestellt sind, an deren oberster sich der Ausguß des Wassers befindet; er hebt bis zu 12 Lachter. Diese Röhren im Kunstschachte aufstellen, mit Fachen, Streben u. Klammern befestigen, heißt dem **S-e sein Lager machen.** Der **S. lässt die Wasser fallen,** wenn der Kolben schadhaft geworden ist u. kein Wasser mehr gehoben werden kann. Der **S. wird matt,** wenn die Lieferung des Kolbens abgenutzt ist u. das Heben des Wassers nicht gut von Statten geht. Den **S. aufschlagen** heißt die dazu gehörigen Theile mit einander in Verbindung bringen; den **S. hineinrichten,** die zum S-e gehörigen Röhren gerade über einander stellen; den **S. aufrichten,** bewirken, daß der neu gelederte S. wieder Wasser heben kann, indem man Wasser in die Aufsatzröhren gießt. Vgl. Pumpe u. Saugwerk; **2)** (Hüttenw.), s. u. Pochwerk s; **3)** s. u. Eisenschmelzen m. *(Fch.)*

Satz. 1) mehrere zu einer Art gehörige, aber an Größe abnehmende Dinge, welche entweder zusammen verkauft werden, od. zu einem Geschäft nöthig sind, z. B. ein S. Schachteln, Tiegel, Kessel, Hobel; auch ein S. Gewicht, gewöhnlich vom Pfund bis zum $\frac{1}{32}$ Loth in einander gestellt; **2)** ein S. Gezähn sind ein Keil u. 2 Federn; **3)** ein S. Kupfbutten sind 4 Schock; **4)** ein Stickmuster, welches in einer Reihe mehrmals gestickt wird; **5)** die jungen Hasen, welche von einer Häsin auf ein Mal geheckt sind, s. Hase s; **6)** so v. w. Bodensatz. *(Fch.)*

Satz der Einstimmung, s. unt. Fichte s. **S. des Satzes u. Gegensatzes,** s. u. Fichte s. s.

Satzbohrer, drei zusammengehörige Bohrer, welche zum völligen Ausbohren eines Loches nöthig sind, nämlich der Anfangs-, Mittel- u. Abbohrer.

Satzeier, so v. w. Eier auf Butter, s. u. Eier s.

Satzfäustel, s. u. Fäustel.

Satzhase, der alte weibliche Hase.

Satzig, Kreis, so v. w. Saatzig.

Satzkarpfen, s. u. Karpfen.

Satzkasten, so v. w. Wachsbank.

Satzmass (Artill.), so v. w. Lademaß.

Satzmehl, so v. w. Stärkemehl.

Satzmeissel, Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden.

Satzmöhre, so v. w. Samenmöhre.

Satzrecht, sonst das Recht eines Leibherrn, einen aus der Leibeigenschaft Entflohenen zurückzufordern.

Satzschaben, die am Giebel herunter u. unten längs dem Dache hingehenden Strohschaben.

Satzstock, so v. w. Satzweide.

Satztäublinge, s. unt. Blätterschwamm m.

Satzteich (Fischer), so v. w. Besetzteich.

Satzûma, 1) Fürstenthum, s. Kiusiu 3) e) u. **2)** Bai, s. ebd. s.

Satzung, 1) die Handlung des Setzens, das Bestimmen einer Zeit od. eines Preises; **2)** ein versetztes Pfand, s. Hypothek m; **3)** so v. w. Gesetz; **4)** Glaubensbestimmung von menschlicher Willkühr gegeben u. nicht in der Bibel begründet; **6)** Verordnungen, welche die Glieder einer Gesellschaft für verbindlich annehmen.

Satzwage, so v. w. Schrotwage.

Satzweiden, s. u. Weiden.

Satzzwiebel, so v. w. Steckzwiebel.

Säu, 1) überhaupt so v. w. Schwein; **2)** bes. das weibliche, zahme Schwein; **3)** so v. w. wildes Schwein; **4)** (Maschinen.), so v. w. Göpelhund u. Göpelknecht; **5)** ein Fehler beim Abtreiben des Silbers auf dem Herde, wenn das Metall Löcher in den Herd gräbt u. denselben aufhebt; man sagt daher: das Werk in die S. jagen, das Erz sitzt in der S.; **5)** s. u. Waschwerk; **7)** so v. w. Kupfersau; **8)** (Färb.), s. u. Krapp; **9)** so v. w. Fuchs, s. u. Billard ss.

Säu . . . . . Zusammensetzungen hiermit, die sich hier nicht finden, s. u. Schwein . . . . .

Säu, Fluß, so v. w. Save 1).

Säualpit (Miner.), so v. w. Epidot, von der **Säualpe,** einem Berge in Kärnthen, so genannt.

Säuapfel, der wilde Apfel.

Säuauge, Pflanze, Paris quadrifolia.

Säubär (S-bätz), das männliche, zahme Zuchtschwein.

Säubeller, so v. w. Saufinder.

Säuberkasten, Kasten, in welchem das gesiebte Mehl aufbewahrt wird.

Säubersieb, so v. w. Mehlsieb.

Säubirn, die wilde Birn. **S-birnbaum,** der wilde Birnbaum.

Säublume, so v. w. Löwenzahn.

Säubohne (Vicia faba *L.*), [1] Art aus der Gattung Wicke (s. Vicia), kenntlich am aufrechtstehenden Stengel u. Mangel der Ranken am Blattstiel, wächst an den pers Grenzen am kasp. Meer wild u. war schon

Gries-

Digitized by Google

Griechen u. Römern bekannt. [1]Es werden bes. 2 Arten im Großen auf dem Felde angebaut: **a)** die Pferdebohne, kleinkörnig, u. **b)** die eigentl. S. (Schweinsbohne, Puffbohne), großkörnig, jene häufiger als diese. [2]Ein kräftiger, strenger, selbst etwas feuchter Thonboden sagt ihnen am besten zu. Starke Düngung ist unerläßlich; je früher die Bohnen gesäet werden, desto besser ist es u. um so weniger werden sie vom Rost befallen. [3]Man kann sie zwar breitwürfig säen, den höchsten Ertrag geben sie aber in Reihen gesäet, entweder mit der Drillmaschine, od. abwechselnd in die 2. od. 3. offene Pflugfurche. Auf 1 Morgen braucht man ¼ dresdner Scheffel Pferdebohnen u. 1 Scheffel S-n, bei der Drillsaat ¼ weniger. [4]Fangen die Bohnen zu keimen an, so wird der Acker scharf geeggt, dann gewalzt, wenn die Pflanzen sichtbar werden, früh im Thau nochmals geeggt, wenn sie handhoch sind beschäufelt u. noch vor der Blüthe bei feuchtem, mürbem Erdreich tief genug behäufelt. [5]Werden die Bohnen von Blattläusen angefallen, so läßt man die Pflanzen unterhalb der befallenen Stellen abhauen. Gleich nach der Roggenernte werden die Bohnen, wenn auch Stroh u. Schoten noch grün sind, mit der Sichel abgeschnitten od. abgemäht, gleich in kleine Bunde gebunden u. diese wie der Raps aufgestellt, bis sie trocken sind. [6]Gequellt als Pferde- u. geschroten als Schweinefutter leisten sie vorzügl. Dienste, auch geben sie ein gutes Brodsurrogat; das Stroh ist ein vortreffl. Viehfutter. [8]Die Bohnen sind auch von Menschen zu genießen. Sonst war das Mehl des Samens (Farina fabarum) officinell. *(Lö.)*

Säuborg (Landw.), s. u. Schwein u.

Säubrod, **1)** Cyclamen europaeum; **2)** Lathyrus tuberosus, s. Erdnuß 2); **3)** so v. w. Erdbirnen.

Säubruch (Jagdw.), so v. w. Gebrech.

Säucada, Fluß, s. Cinaloa.

Säuce (lett. Myth.), Göttin der Sonne.

Säuce (spr. Sohs; Salse, Brühe, Tunke), **1)** Brühe zu andern Gerichten, welche mit bes. Raffinement zur Erhöhung des Geschmacks bereitet ist. Nach Verschiedenheit der Hauptzuthat zu ihr unterscheidet man: Rahm-, Butter-, Oel-, Krebs-, Sardellen-, Auster-, Muschel-, Kapern-, Kirsch-, Champignon-, Trüffel-, Morcheln-, Senf-, Zwiebel-, Orangen-, Vanille-, Citronen-, Wein-, Kümmel-, Meerrettig-, Paprika- (span. Pfeffer-), Kräuter-, Wachholder-, Petersilien- u. viele andre S-n. Manche Saucen werden nach der Farbe benannt, so weiße S., braune S.; nach den Speisen, zu denen S. kommt, unterscheidet man Fisch-S., Braten-S., Compot-S. 2c.; dem Geschmack nach aber saure u. süße S-n. Die Franzosen haben für eigne Benennungen bes. Namen, wie: **S. döuce, S. buchée, S. panée hömme, S. romoulade** (Romuladen- od. kalte Kräuter-S.), **S. Hachē** (Hachē-S.) 2c. Andre S-n benennt man nach den Ländern, wo sie bes. in Gebrauch sind, so: engl., franz., holländ., span. S. u. a. Die Bereitung aller dieser S-n ist nach den Kochbuchern höchst verschieden. Vgl. Coulis. **2)** (Tabaksf.), s. u. Sauciren. *(Pt. u. Pr.)*

Säuces, Rio de los S., Fluß, so v. w. Rio negro.

Saucière (fr., spr. Soßiähr), Näpfchen od. Schüssel von Porzellan, Steingut od. Zinn u. von verschiedner Form, um in ihnen die Bratenbrühe od. auch wohl eine andre Sauce aufzutragen.

Saucīren (spr. Soßiren), den Rauch- u. Schnupftabak mit einer Brühe **(Säuce)** anfeuchten, um ihn einen angenehmen Geruch, Geschmack u. eine gesuchte Farbe zu geben. Gute Tabake werden häufig ohne Sauce in ihrem natürl. Zustande gelassen, bes. gute Rauchtabake. Die meisten Fabriken machen aus ihren Saucen ein Geheimniß. Zu **Säucen für Räuchtabake** kommen vorzüglich süße Stoffe, als: Zucker, Syrup, Honig, süßer Wein, Rosinen, Pflaumenbrühe u. wohlriechende Stoffe; zu **Säucen für Schnupftabake** kommen auch noch flüchtige Salze. Salmiak, Potasche, Eisenvitriol, Essig, Citronensaft, auch wohl Bleizucker, was jedoch den Tabak schädlich macht; die im Schnupftabak befindl. glimmerähnlichen Theile rühren oft von Mühlsteinen her, auf welchen er gemahlen worden ist. Vgl. Schnupftabak u. Tabak. *(Fch.)*

Saucisse (fr., spr. Soßihs), **1)** so v. w. Bratwurst; **2)** kleine Bratwürste, mit besondrer Zuthat von Ingredienzen, zur Erhöhung des Wohlgeschmacks, auf verschiedne Art zubereitet; **3)** lange u. dünne Faschinen.

Säückbeckr (nord. Myth.), s. Saukqua-Bekkr.

Saucōna (a. Geogr.), so v. w. Sangona.

Säuda, ind. Dichter, s. u. Hindostanische Sprache u.

Säudistel, **1)** Sonchus oleraceus; **2)** Carlina vulgaris.

Säudre (spr. sohd'r), **1)** (kleine S.), Fluß im franz. Dep. Loir-Eher; fließt in die **2)** (große S.), die bei Bourges entspringt u. unter Romorantin in den Eher fällt.

Sauds (**Saudhs**, ind. Rel.), zu Anfang des 17. Jahrh. von dem Delhier Beerbham gestiftete religiöse Secte in den niedern Provinzen O'Indiens, welche einen Gott **(Saud)** verehren; ihr Religionsbuch ist in Versen geschrieben, der Gottesdienst ohne Ceremonie, sie schwören nie, verbieten allen äußern Prunk, tanzen u. spielen nicht 2c. Ihre Hauptsitze sind Delhi, Agra, Lipur u. Furrukabad. Die einzeln Zerstreuten haben jährl. Zusammenkünfte. *(Lb.)*

Digitized by Google

Säudschi (Kontuses), Sohn des Sultan Murad I., ward als Empörer gegen seinen Vater von diesem geblendet, s. Türken (Gesch.) 10.

Säuen, 1) Schweine, bes. **2)** wilde; s. d. unt. Schwein.

Säuer, eigenthüml. Eigenschaft vieler Körper, die vorzügl. durch den Geschmack u. Geruch wahrgenommen u. gewöhnlich als Gegensatz von süß betrachtet wird, vgl. Säure u. Sauer werden.

Säuer, Fluß, so v. w. Sure.

Säuerach, Berberis vulgaris. **S-ampfer,** Rumex acetosa (s. d.), vielfach in der Küche angewendet. **S-ampferbaum,** Andromeda arborea, schönes, 12—20 F. hohes Bäumchen im Alleghanigebirge, auf Sumpfboden, mit kleinen, grünlichweißen Blumen u. 4 Z. langen, 2 Z. breiten sauren Blättern, deren Absud als durststillendes Mittel bei hitzigen Fiebern angewendet wird. **S-beere,** Schollera (Vaccinium) oxycoccus. *(Su.)*

Säuerampfereule, Schmetterling, s. u. Triphaena.

Säuerblau (Säuerblauer Zeug), ein in Franken gewöhnliche Art rothe Weintrauben; sie geben einen rothen, aber sauern Most.

Säuerbraten, ein Stück gutes Rindfleisch wird 8 Tage lang in Weineßig, mit Wachholderbeeren, Zwiebeln, Lorbeerblättern, Pfeffer u. Nelken marinirt, mit Speck durchzogen u. in ein Caſſerol mit Schalotten, Gewürz, Wurzeln, Lorbeerblättern, Citronenſchalen u. ſchwarzen geröſteten Brodrinden gelegt, dann 1 Kanne rother Wein dazu gegoſſen, in eine heiße Röhre geſetzt u. fleißig begoſſen u. umgewendet, wenn die Sauce zu ſehr eingekocht iſt, Waſſer u. ¼ Pf. Zucker beigefügt, dann durchgegoſſen u. mit Erdäpfelklöſen od. gebackenen Erdäpfeln angerichtet. *(Pr.)*

Säuerbrunnen, s. u. Mineralwaſſer 4 u. 13.

Säuercitrone, Citrus medica.

Säuerdäpfel, Helianthus tuberosus.

Säuerdatteln, so v. w. Tamarinden. **S-dorn,** Berberis vulgaris. **S-re Einmachkirsche,** s. Backkirsche.

Säuereisen, eiſerner Haken, womit die Jungen auf der Bühne das Erz an ſich ziehen, um es bequem ſcheiden **(säuern)** zu können.

Säuerer Käse, s. u. Käſe.

Säuergras, Carex acuta. **S-gurken,** s. u. Gurke. **S-härtling,** s. u. Härtling 1).

Säuerhonig (Oxymel), 2 Theile Honig mit 1 Theil Eſſig zur Syrupsconſiſtenz gekocht, häufig als Zuſatz zu kühlenden Arzneien, Gurgelwaſſern, auch für ſich als Leckſaft bei Bräunen u. Fiebern angewendet.

Säuerkäse, so v. w. Sauermilchkäſe. **S-kalk,** s. Kalk 1.

Säuerkirschen, Kirſchen, deren Fleiſch u. Saft von Geſchmack ſauer iſt; bes. **a)** frühe S., mittelgroß, ſchwarz, Fleiſch weich, dunkelroth, Saft ſtark färbend; reift Mitte Julius; **b)** ſchwarze S., ſo v. w. Good-kirſche, ſchwarze; **c)** herzförmige S. (Herzkirſchweichſel), herzförmig; ſchwarzroth, glänzend, mit hellrothem, reichlichem Saft, ſäuerlich ſüßem Geſchmack; reift Mitte Juli; **d)** Büttners ſchwarze neue S., rund, glänzend ſchwarz, Fleiſch und Saft roth, angenehm ſäuerlich ſchmeckend; **e)** braunrothe S., ſehr groß, rund, ſeitlich etwas platt, braunroth, vollkommen reif ſchwarz. **S-kirschbaum,** Prunus Cerasus. *(Wr.)*

Säuerklee, 1) die Pflanzengattung Oxalis, bes. **2)** Oxalis acetosella.

Säuerkleeäther (Aether oxalicus), Oxalſaures Orethylоxyd, ſ. Oxalſäure 2.

Säuerkleegewächse (Oxalideae), 1126. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzenſyſtem. Kräuter, Sträucher u. Bäume, mit 5kantigen, 5fächrichen Fruchtknoten, 5 od. 1 Griffel mit 5- u. mehrfach geſpaltner Narbe. Kelch 5- (auch 3- u. 4-) blättrig od. glockenförmig, 5- (auch 3- u. 4-) theilig od. ſpaltig, mit meiſt aufliegenden, ſelten klappigen Abſchnitten. Frucht 5fächrige Kapſel od. Beere. Samen meiſt 1- od. 2reihig, ſeltner einzeln od. paarig, mit u. ohne Eiweiß. Staubbeutel: 2fächrig, längs aufſpringend, auf oft verwachſenen Staubfäden; 5 unregelmäßige od. meiſt 10 regelmäßige in 2 Reihen. Blume faſt ſtets 5blättrig, regelmäßig od. unregelmäßig; Blumenblätter mit einem mäßigen Nagel an der Baſis, daſelbſt bisweilen auch verwachſen, in der Knoſpe ſämmtlich zuſammengerollt. **Gruppen: *A) Oxaleae,** theils Kräuter mit ſaftigem Stengel, mit einfachen gezähnten, zerſtreut od. gegenüber ſtehenden, od. mit 2-, 3-, 4-, 5zählig zuſammengeſetzten Blättern, auch mit blattartigem Blattſtiel ohne Blättchen; theils zuletzt Sträucher u. Bäume mit unpaarig gefiederten Blättern. Achſelblättchen paarig; Kelch 4— 5blättrig, 5—10 Staubbeutel, 5 u. 3 Narben. ***a) Balsamineae:** Blume geſpornt, unregelmäßig; Kelch 4blättrig, 2 äußerſte Kelchblätter quer geſtellt, deckblattartig, 2 innere vertikal, corolliniſch, das untre geſpornt; Blume 4blättrig; 5 Staubfäden; 3 mit den Blumenblättern abwechſelnd, 2 dem oberſten Kelchblatt gegenüber (auch 5blättrige Blume u. 5blättriger Kelch kommt vor); Staubbeutel 2fächrig zuſammenhängend; Kapſel 5klappig, 5fächrig; Fächer 1—5ſamig; Samen um die Mittelſäule, ohne Eiweiß, mit dünner Samenhaut; Keimling gerade aufrecht; ***b) Caesarieae,** Blume regelmäßig, Kelch klappig, 10 freie Staubfäden mit außenſtändigen Antheren, u. 5 Drüſen hinter den längern, mit den 5 Blumenblättern abwechſelnd; Fruchtknoten 3ſpaltig, 3fächrig; Same mit fleiſchigem, faſt hornartigem Eiweiß; Keimling gekrümmt;

Digitized by Google

krümmt; Blätter einfach, gegenständig; [7] **c) Oxalene genuinae:** Blüthe regelmäßig; Kelchtheile aufliegend (imbricata). Staubbeutel rückwärts angewachsen: **aa) Acetoselleae**, 10 monadelphische Staubfäden; Keimling gerade, Blätter 3—4zählig; **bb) Ledocarpeae**, 10 freie Staubfaden, Keimling gekrümmt; **cc) Caramboleae**, Staubfäden frei od. fast frei; Frucht eine Beere, Keimling gerade. [8] **B) Helicterеae**, Sträucher mit ganzen meist herzförmigen, auch eckig gelappten, sternhaarig-filzigen Blättern u. Nebenblättern; Kelch glockenförmig, wie die Blume 5blättrig, unregelmäßig; Staubfadenröhre verlängert; Staubbeutel länglich, der Länge nach fast 2fächrig, aufliegend angewachsen. [9] **a) Isoreae.** Die Staubfadenröhre umschließt den Stiel des Fruchtknotens, die oben freien Fäden umgeben den Fruchtknoten; 2—vielsamige Früchtchen, am Stiel verwachsen, ohne Mittelsäule, springen nach innen auf; [10] **b) Ungerieae**, bleibendes Mittelsäulchen der Frucht; Staubbeutel zu drei auf dem Rande der 5spaltigen Staubfädenröhre; [11] **c) Myrodieae**, die Staubfädenröhre umschließt den Stiel des Fruchtknotens, od. überragt den ungestielten Fruchtknoten; Staubbeutel am Rande der Röhre auffitzend: **aa) Revesieae**, die gestielte 5klappige Kapsel springt mitten durch die Fächer auf; Samen geflügelt, zu 2 in den Fächern; **bb) Quararibeae**, Steinfrucht, od. 2fächrige, 2samige, ungestielte Kapsel; **cc) Matisieae**, große 5fächrige Steinfrucht mit 1samigen Kernen. [12] **C) Bombaceae,** Sträucher u. Bäume, letztre mit ungeheuer dicken Stämmen; Blätter gefingert, meist abwechselnd; Blüthen achselständig, auf 1—mehrblüthigen, gelenkigen Stielen mit Deckblättchen; Samen meist ohne Eiweiß; kelchglockenförmig, Blume regelmäßig od. fehlend. [13] **a) Rhizobo-leae**, Staubfäden in mehreren Haufen verwachsen; Staubbeutel 2fächrig, fast aufrecht; Blumenblätter fleischig; 4—5 Narben; Keimling mit sehr großen Würzelchen; Blätter gefingert, gegenüberstehend; [14] **b) Cheirostemoneae**, Blumenkrone fehlt, die Staubfadenbündel oben fingerförmig, Staubbeutel auf den Rücken der Lappen; [15] **c) Bombaceae genuinae**, Blumenblätter corollinisch, Staubbeutel 1—2fächrig: **aa) Eriodendreae**, Kapsel 2—5fächrig, Samen in Wolle gehüllt; Staubfäden 1∞, 2—vielreihig monadelphisch, od. polyadelphisch; **bb)** Kapsel 1fächrig, Blume sehr hinfällig; **cc) Adansonieae**, Kapsel 5∞, 10∞, 12fächrig, Samen nackt od. in Mus gebettet. *(Su.)*

Säuerkleenaphtha (Chem.), s. v. w. Sauerkleeäther. **S.-kleesäure**, s. Oxalyl 2. **S.-kleesalz**, oxalsaures Kali, s. Oxalyl 2, a, 2. **S.-kleesalze**, oxalsaure Salze. s. u. Oxalyl 2 ff. **S.-kleesaure Sälze**, s. Oxalsaure Salze u. Oxelyl.

Säuerkraut (S.-kohl), [1] fein geschnittnes u. in Gährung gerathenes Kraut, zum Aufbewahren u. Verspeisen. Man nimmt dazu die festesten Köpfe von Weiß- u. Feldkraut, schneidet die härtesten Blätter ab, sticht den Strunk aus u. scherbt nun das Kraut auf dem Krauthobel. [2] Nachdem das Kraut zart gehobelt ist, wird es in einem Gefäß mit wenig Salz gut vermengt, dann bringt man es in das Faß, wo es tüchtig, besonders um die Rundung des Fasses, eingestampft u. stark beschwert wird. Es darf aber das Faß nur so weit voll gemacht werden, daß die Brühe wenigstens ¼ F. Steigraum behält. [3] Je nachdem das S. zart od. grob ist, stellt sich nach 4—6 Tagen eine schaumartige Gährung ein, mit einer Brühe, die alle 8 Tage wenigstens 2 Mal so rein als möglich abgeschöpft u. durch möglichst hartes Brunnenwasser ersetzt werden muß. Dies Abschöpfen u. Aufgießen des Wassers wird wenigstens 6—8 Wochen fortgesetzt, je nachdem das Kraut zart od. streng ist. Später darf man das Abwaschen des Krauts alle 14 Tage wiederholen. [4] Sobald es anfängt warm zu werden, muß das S. alle 8 Tage wenigstens 1 Mal rein abgewaschen, mit wenig Salz bestreut, mit frischem harten Brunnenwasser übergossen u. mit frischen grünen Meerrettigblättern bedeckt werden, die die Fäulniß, so wie alles dem S. Nachtheilige von demselben abhalten. [5] Beim Einmachen wird jede Schicht des Krautes mit einer Krautstampfe eingestampft, od. auch wohl von einem in dem Fasse stehenden Menschen mit den Füßen eingetreten. Das Kraut muß schnell in Gährung kommen u. wird daher an einen warmen Ort gestellt. [6] Die während der Gährung in die Höhe steigende Salzbrühe darf man weder abschöpfen, noch weglaufen lassen, denn sie setzt sich später wieder, u. das Kraut muß immer von der Brühe bedeckt sein, wenn es nicht verderben soll. [7] Später wird das Faß in einen kühlen Keller gesetzt u. das Kraut erhält sich fast ein Jahr lang, wenn man beim Herausnehmen des Krautes Vorsicht beobachtet. Das Einstreuen des Salzes beim Einstampfen hat man in neurer Zeit als ganz unnöthig befunden. [8] Wenn man das klargeschnittne, nach Belieben mit Gewürz überstreute Kraut eingemacht hat, übergießt man es mit frischem Brunnenwasser. Die Gährung erfolgt wie sonst. Nur sorgt man dafür, daß das sich verzehrende Wasser von Zeit zu Zeit mit frischem Brunnenwasser ersetzt wird, so daß das Kraut ganz davon bedeckt ist. Es hält sich noch länger als das mit Salz eingemachte. [9] Man kann auch S. aus Kürbissen bereiten. Die Kürbisse werden dazu gereinigt, der Kerne u. des Marks entledigt, dann wie Kraut auf Hobeln od. Bänken geschnitten u. eben so wie Kraut eingemacht. **2)** (Buchdr.), Arbeit, die früher berechnet u. vom Principal bezahlt, als sie gefertigt ist; ihm ist das Süßkraut

(Süß),

Digitized by Google

(Süß), Arbeit, die fertig, aber noch nicht bezahlt ist, entgegengesetzt. *(Fch. u. Lö.)*

Sauerländisches Gebirge, Gebirge im preuß. Regbzk. Arnsberg in dem südöstl. Theil der Provinz Jülich-Kleve-Berg; höchste Spitze der Astenberg, 2625 F. (sonst mit freiem Gerichtsstuhl, j. noch mit einem Dorfe); es breitet sich weit aus, gehört meist zur Schieferformation u. ist reich an Erzen. Zum östlichen, waldigsten u. höchsten (2600 F.) Theile desselben, dem Rothlager od. Rothhaargebirge, gehören als Hauptzweige der arnsberger Wald u. das Lennegebirge; zum westl. Theile, zwischen der Ruhr, Lenne u. Sieg, der von vielen engen u. tiefen Thälern zerschnitten wird, die voller Fabrikanlagen sind, das Ebbegebirge. Die von dem s-n G. bedeckten Gegenden des Herzogthums Westfalen u. der Grafschaft Mark heißen **Sauerland**, vgl. Mark 2. *(Ch.)*

Säuerlamp (S-ling, S-senf), der gem. Sauerampfer. **S-lothkirsche**, s. unt. Lothkirsche c). **S-malerkraut, weisses**, der gem. Sauerklee.

Säuermilch, Dicke Milch, s. Milch 10a. **S-milchkäse**, s. u. Käse 1b.

Säuern, **1)** so v. w. sauer werden; **2)** (Hüttenw.), s. u. Saureisen.

Säuerort, der Theil des Backtroges, wo der Sauerteich eingeweicht wird, um ihn nachher leichter mit dem übrigen Teige vermengen zu können.

Säuerschotten, so v. w. Molken.

Sauerstoff (Oxygenium, fr. Oxygène), [1] chem. Zeichen: O. Atomgewicht u. Aequivalent = 100 od. 8,018, spec. Gewicht = 1,1026, Atom- u. Aequivalentvolumen = 1 Vol., zu den nicht metallischen Elementen gehörig, von Mayow, Priestley, Scheele bereits entdeckter, doch aber von Lavoisier erst genauer untersuchter u. nach seinem wahren Verhalten u. seiner großen Wichtigkeit dargestellter, wägbarer, elementarer, aber für sich auf keine Weise sauer reagirender Stoff, welcher mehr als irgend ein andrer in der Natur verbreitet, wesentlicher Bestandtheil des Wassers, der atmosphärischen Luft, mit den meisten Metallen u. Metalloiden, die deshalb fast jederzeit als Oxyde vorkommen, überhaupt mit allen Elementen außer Fluor, mit welchen noch keine Verbindung bekannt ist, verbunden, in allen organ. Körpern enthalten u. zu ihrem lebendigen Bestehen mehr od. minder wesentlich erforderlich ist. [2] Rein kommt derselbe in der Natur nie vor, läßt sich auch künstlich nur als Gas (s. Sauerstoffgas) darstellen, gibt sich aber als ponderabler Körper dadurch zu erkennen, daß die Substanzen, mit denen er Verbindungen eingeht, z. B. Metalle, die in der Luft oxydiren, durch ihn um so viel zunehmen, als die umgebende Luft verliert. [3] Die Neigung des S-s, sich mit andern Körpern zu verbinden, ist so stark, daß dadurch bestehende Verbindungen getrennt werden u. oft die Vereinigung unter Licht- u. Wärmeentwicklung (s. Verbrennen) geschieht. [4] Hierbei findet keineswegs ein Verlust an wägbarer Substanz Statt, u. das Gewicht der gesammelten Verbrennungsproducte ist jederzeit dem Gewichte des verbrauchten S-s u. des brennbaren Körpers zusammengenommen ganz gleich. [5] Man hat daher jede Einwirkung des S-s auf andre u. bes. auf belebte organ. Körper, auch wenn keine bemerkte Wärmeentwicklung Statt findet, als ein Verbrennen betrachtet; auch dient der mit der atmosphär. Luft eingeathmete S. hauptsächlich dazu, die mit dem Blut in die Lungen gelangten, verbrauchten, verkohlten Stoffe in kohlensaures Gas zu verwandeln u. wird in dieser Verbindung wieder ausgeathmet, während der mit ihm zugleich eingeathmete Stickstoff in die organ. Masse übergeht. Letzteres wird jetzt von Mehr. geläugnet; vgl. Stickstoff. [6] Mit den Metallen u. Metalloiden geht der S. verschiedenartige, basische Verbindungen (s. Oxyde) ein, vereinigt sich auch mit mehrern zu Säuren (s. Säure). *(Su.)*

Säuerstoffäther, so v. w. Acetal.

Säuerstoffbasen, Verbindungen von Metallen mit Sauerstoff, welche geeignet sind, beim Hinzutreten einer Säure Salze zu bilden; vgl. Oxyde u. Oxydation.

Säuerstoffchlorschwefelkohlenstoff, s. u. Schwefel.

Säuerstoffgas (Gas oxygenium, Lebensluft), [1] Gas von Pflanzen im Sonnenschein ausgehaucht u. kann aus frisch gebrochnen Blättern, die mit Wasser unter einer Glasglocke übergossen u. den Sonnenlichte ausgesetzt sind, wo es sich als Luftblasen an den Pflanzen anfetzt u. allmälig den obern Theil des Gefäßes anfüllt, leichter u. reichlicher aber aus Sauerstoffverbindungen, bes. aus Braunstein, rothem Quecksilberoxyd, Salpeter, überoxydirt-salzsaurem Kali, die man in eiserner, mit einem Gasentbindungsrohr versehener Retorte glüht, dargestellt u. in der pneumat. Wanne aufgefangen werden. Es läßt sich aber auch auf naſſem Wege mittelst Schwefelsäure entwickeln, die vorher mit ihrem gleichen Gewicht Wasser verdünnt worden ist. Man füllt in einen Kolben von Blei 100 Gewichtstheile gepulverten Braunstein, gießt darauf 120 Theile der verdünnten Schwefelsäure, erwärmt den Ballon durch Wasserdämpfe u. fängt das Gas über Wasser auf. Bei dieser Bereitungsart wird ¼ S. mehr gewonnen als durchs Glühen, indem der Braunstein die Hälfte seines Sauerstoffs verliert. Im Rückstand bleibt Mangansvitriol, das zum Färben der Baumwolle verwendet werden kann. [2] Das S. ist farb-, geruch- u. geschmacklos, reagirt nicht sauer, wird von Wasser bei gewöhnlichem Luftdruck in geringer Quantität, etwa von 4—6 Proc., bei angewendetem künstlichem Druck bis zu 30 Proc. absorbirt, [3] befördert das Verbrennen so, daß ein glimmender Spahn in S. sich

Digitized by Google

sich schnell entzündet, Phosphor mit einem dem Sonnenlicht gleichen Glanz, ein Stahldraht, an dem ein Stückchen glimmender Schwamm befestigt ist, mit Flamme u. Funkensprühen verbrennt. Thiere können in S. weit länger athmen, als in einem gleichen Volumen atmosphär. Luft, wobei aber das Blut in einen entzündl. Zustand versetzt u. künstliches Fieber erzeugt wird; das S. bricht das Licht weniger, als andre Gasarten, wird aber bei schneller u. starker Compression selbst leuchtend; bildet mit Wasserstoffgas Knallgas, ist etwa 740mal leichter als Wasser; vgl. Sauerstoff. *(Su. u. Lö.)*

Säuerstoffmesser, so v. w. Eudiometer. **S-stoffpol**, s. Oxygen u. Galvanismus 22. **S-stoffsäuren**, Verbindungen von nicht metallischen Körpern u. Metalloiden mit Sauerstoff, in welchen 1—2 Aequival. Radical verbunden sind mit 2 od. mehr Aequival. Sauerstoff. Auch die höheren Oxydationsstufen mancher Metalle bilden S. Vgl. Säuren 2.

Säuerstoffsalze, Verbindungen eines Metalloxyds als Base, mit einer Sauerstoffsäure. Die Fähigkeit einer Base eine Säure zu neutralisiren ist abhängig, nicht von der Quantität ihres Radicals, sondern von ihrem Sauerstoffgehalt, wenn also eine bestimmte Quantität einer Säure durch verschiedne Basen neutralisirt wird, so ist der Sauerstoff dieser sämmtlichen, wenn auch an Gewicht sehr verschiednen Basen gleich. Die Gewichtsmenge des Sauerstoffs der Säure steht in einfachem Verhältnisse zu dem Sauerstoff der Base, welche damit ein neutrales Salz bildet. Entweder ist der Sauerstoffgehalt beider gleich, od. der der Säure ist ein Multiplum dessen der Base in einer ganzen Zahl; vgl. Salze 6 u. Säuren 2. *(Su.)*

Säuerteig (Bäck.), s. u. Backen 4.

Säuerwasser. **1)** (Med.), s. u. Mineralwasser 4 u. 12; **2)** (Theerschw.), so v. w. Schweiß; **3)** das Wasser, worin sich die Stärketheilchen niedergeschlagen haben.

Säuerwerden des Biers, s. unt. Bierverderbnisse. **S. des Weins**, s. u. Wein 21 b.

Säuerzucker (Oxysaccharum), Mischung von Essig u. Zucker, zur Syrupdicke eingekocht; außer Gebrauch.

Säufänger, **1)** s. u. Hetzhund 2; **2)** überhaupt ein großer, starker Hund.

Säufang, **1)** das Fangen wilder Schweine in Netzen; **2)** so v. w. Saugarten; **3)** so v. w. Fang 2).

Saufconduit (fr., spr. Sofkongdwi), sichres Geleit.

Säufeder, so v. w. Schweinsfeder.

Saufejus, **1)** Cajus, 100 v. Chr. Quaestor urbanus u. Geführte des Glaucia u. Saturnius beim Mord des C. Memmius; er floh auf das Capitol u. wurde niedergehauen; **2)** Luc., Quaestor urbanus 68 v. Chr., Freund des Atticus; studirte epikur. Philosophie; als den Triumvirn verdächtig, wurde er in Athen proscribirt u. seine Güter verkauft, doch erhielt er sie durch die Verwendung des Atticus wieder.

Säufen, **1)** von Thieren, eine Flüssigkeit als Nahrung zu sich nehmen; **2)** von Menschen, mehr trinken, als zur Stillung des Durstes nöthig ist; **3)** von leblosen Dingen, eine Flüssigkeit reichlich in sich ziehen.

Säufenchel, Peucedanum officinale.

Säufinder, s. u. Hund 9 H) ſ), auch unt. Finder.

Säufisch, so v. w. Delphin.

Säufmuskel, s. Trinkmuskel.

Säufsucht, s. Trinksucht.

Säugadern, so v. w. Lymphatische Gefäße, dah. **S-drüsen**, so v. w. Lymphdrüsen.

Säugarn, so v. w. Sauneß.

Säugarten, **1)** ein Thiergarten für wilde Sauen. Man nimmt dazu einen sumpfigen Platz u. umzäumt ihn wie die andern Thiergärten; **2)** ein solcher Garten, angelegt, um wilde Sauen in ihm zu fangen od. zu schießen. Deshalb sind an den Ecken Einsprünge (s. d. u. Thiergarten 2) angelegt, so daß Keuler in der Saubrunftzeit die dortigen Bachen wittern u. einspringen, wo dann die Bachen nachfolgen. Dabei ist ein Raum (Baigartenkammer) eingezäunt, um die gefangnen Sauen einsperren zu können. *(Pr.)*

Säuge, bei Malzdarren eine Röhre am hintern Theile des Ofens, welche den Luftzug befördert.

Säugen, [1] **1)** überhaupt das Eindringen eines Körpers, bes. eines flüssigen, in einen Raum, in welchem der Gegendruck der Luft durch Verdünnung geschwächt, od. wohl gar aufgehoben wird. Man bezieht gewöhnlich nur das S. auf, in einen Raum eindringende tropfbare, flüssige Körper, obgleich es auch auf ein gleiches Eindringen von gasförmigen Stoffen, auch selbst festen Körpern, wenn sie nachgiebig genug sind, u. dabei genau die Oeffnung zu dem innern Raume, in der der Gegendruck der Luft vermindert, od. gehoben wird, ausfüllen, od. wenn sie in einer durch S. in einen Raum eindringenden Flüssigkeit schwimmend enthalten sind; haben sie aber feste Theile, die dem Eindringen in einen Raum durch S. Widerstand leisten, scheidbare flüssige, od. annähernd flüssige Theile; so trennen sich diese u. gelangen also auch durch S. in einen innern Raum; dann werden aber jene festen Körper nicht eingesogen, sondern es wird an ihnen gesogen. **2)** [2] In organ. Körpern hat das S. eine wesentliche u. directe Beziehung auf ihre Erhaltung u. ist ein allgemeiner u. vielseitiger Naturvorgang, in so fern das Bestehn u. das ganze Leben des Organismus davon abhängt, daß unter fortgehendem Stoffwechsel, äußre flüssige, luftförmige u. wässrige Stoffe in innre Kanäle u. Räume durch dafür geeignete Oeffnun-

Digitized by Google

nungen gelangen, dieser Vorgang aber führt mehr den Namen Einsaugung, wobei auch das Gesetz der Capillarität mitwirkend ist. **3)** [1]Eine bestimmte, streng physiolog. Bedeutung hat aber das Wort S., indem man das Einziehen von Flüssigkeiten in die Mundhöhle darunter versteht, wenn die Lippen dabei sich so weit schließen, daß nur eine enge Oeffnung bleibt, durch welche dann einer Flüssigkeit unmittelbar, od. durch eine vermittelnde Röhre, Zutritt gelassen wird (vgl. Schlürfen). [2]Das Einziehen des Tabakrauchs aus gewöhnl. Tabaksröhren ist ein wahres S.; aber auch das S. an einem festen Körper, wie namentlich das S. des Kindes (Säuglings) an der mütterl. Brust, beruht auf denselben Bedingungen wie das S. von Flüssigkeiten durch eine Saugröhre. [3]Das S. wird gewöhnlich als eine Modification des Athmens (s. d.) u. zwar des Einathmens aufgestellt, womit aber im Widerspruch steht, daß bei völlig aufgehobnem Athem. ja sogar beim Ausathmen durch die Nase an einem in den Mund gebrachten festen Körper eben so gut gesogen werden kann, als während des Einathmens. [4]Wenn es namentlich darauf ankommt, in Saugeröhren eine Flüssigkeit zu einer ansehnl. Höhe, od. in Menge empor zu heben, so wird ein anhaltend kräftiges, einzig durch den Mund bewirktes Einathmen, während die Lippen fest an den Saugröhren anliegen. allein zum S. genügen; wenn aber an etwas Festem gesogen werden soll, wie bes. beim S. des Säuglings, muß die Mundhöhle hinterwärts verschlossen sein, u. das S. wird dann nur in dieser bewirkt. Hierbei ist nun die Zunge ein wesentlich mitwirkender Theil. [5]Es bildet nämlich diese für das S. einen eignen Kanal auf ihrer Oberfläche, indem sie sich an dem Gaumen anlegt u. nur in der Mitte einen freien Raum läßt. Noch besser wird ein solcher Saugkanal gebildet, wenn, wie bei dem S. des Säuglings, der auszusaugende Körper mit der Zunge selbst umfaßt wird. Durch partielle Bewegungen der so höchst beweglg. Zunge wird nun theilweise einige Erweiterung des Saugkanals u. dadurch ein um so kräftigeres S. bewirkt als der Saugkanal selbst ein um so kleinerer ist. **4)** Etwas in sich aufnehmen, z. B. Licht ꝛc. *(Pt.)*

Sauger (Suctoria), **1)** so v. w. Flöhe; **2)** nach Lamark Gesammtname für die Insectenordnungen Schmetterlinge, Halbdeckflügler, Zweiflügler u. Ungeflügelte.

Saugerpumpe, **1)** so v. w. Saugpumpe; **2)** so v. w. Zubringer.

Saugeschacht, Kasten aus starken Bohlen u. mit Löchern versehen, durch welche man das Wasser aus der Grube fließen läßt, damit sich Torfschlamm auf dem Boden ansetze u. von Zeit zu Zeit herausgenommen werden könne.

Saugferkel, s. u. Schwein u.

Saugfisch, so v. w. Schiffshalter.

Saugfohlen, S-kalb, S-lamm, S-schwein, Thiere, welche noch an der Mutter saugen od. erst vor Kurzem abgesetzt sind.

Saugglas, s. Milchpumpe.

Saughöhe, s. u. Saugwerk.

Saughorn, Instrument, so v. w. Ludel.

Saugkalk, so v. w. Kalkspath.

Saugloch, 1) (S-mündung), die untre Oeffnung einer Saugröhre; **2)** das Fettloch des Dachs.

Saugmäuler (Cyclostomata), Fam. der Knorpelfische, mit aalförmigem, nackem Leib, der viel Schleim absondert u. keine Brust- u. Bauchflossen hat, an der Brust stehen einige Kiemenlöcher, das Skelett ist sehr unvollkommen. Der Körper endigt sich vorn durch eine fleischige, halbod. ganz kreisförmige Lippe, womit sie saugen. Die Kiemen bilden eine Art Säcke. Dazu die Gattungen: Gasterobranchus, Petromyzon u. Ammocetes (Ammocoetes). Zerfallen nach Latreille in die Familien: Aulaedibranchia (Gattungen: Petromyzon, Ammocetes) u. Diporobranchia (Gattung: Gasterobranchus). *(Wr.)*

Saugmutter, s. u. Saugwerk 2.

Saugöffnungen (Bot., Suctoriae aperturae), kleine längliche, kreisförmige, ovale, auch fast 6eckige, mit einer linien- od. lanzettförmigen, od. 4eckigen Oeffnung versehne, die Einsaugung vermittelnde Körperchen an der Unterseite der Blätter, u. an andern grünen Pflanzentheilen.

Saugpumpe, s. unt. Saugwerk u. Pumpe.

Saugras, Polygonum aviculare.

Saugrenze, Ledum palustre.

Saugröhre (S-rohr), S-rohrklappe u. **S-rohrventil**, s. u. Saugwerk.

Saugsand, so v. w. Quellsand.

Saugsatz, so v. w. Satz; vgl. Saugwerk 2.

Saugschwein, s. u. Ferkel.

Saugtanne, so v. w. Saugrenze.

Saugues (fr., spr. Sohk), Stadt, s. u. Puy.

Saugumnēre, **1)** District, s. unt. Aurungabad; **2)** Hauptstadt darin; hat Fort. **Saugur**, District, s. u. Malwah.

Saugventilator, so v. w. Ventilator.

Saugwarzen, **1)** bei verschiednen Thieren niedrer Klassen kleine Wärzchen, womit sie sich an andre Körper ansaugen können; dienen bei einigen blos zum Anhalten, bei vielen aber zum Aussaugen der Säfte and. Thiere, vertreten also die Stelle des Mundes, so bei mehrern Würmern; **2)** (Haustoria), schwammige, die Stelle der Wurzeln bei Schmarotzerpflanzen vertretende u. ihnen zum Festhalten dienende Höckerchen. *(Wr. u. Su.)*

Saugwerk (Luftwerk, Abheber, Taf. VI. Fig. 3, 4 u. 8 u. Taf. XXXV. Fig. 20), [1]Maschine zum Heben des Wassers; sie wird

wird als einfache **S-pumpe** (vgl. Pumpe u. Brunnen) in gewöhnl. Brunnen, außerdem aber in Salz- u. Bergwerken gebraucht, u. ist dann meist zusammengesetzter u. das Verhältniß der Theile mehr berechnet, damit die Maschine die größte Kraft äußert. [1]Die gewöhnl. S-pumpe (Taf. VI. Fig. 3) besteht aus 2 genau zusammengesetzten Röhren N u. M, die untre N heißt **S-röhre,** bei den Bergleuten **Ansteckröhre, Ansteckekiel,** u. steht mit ihrem unteren Ende im Wasser. In der oberen Röhre M (*Kolbenröhre, Stiefel*) geht der *Kolben* (s. d. 12) mit einer **Kolbenstange (S-stange)** auf u. ab. Zum Anfüllen desselben wird eine kleine S-pumpe (S-mutter) gebraucht. An der Verbindungsstelle beider ist ein aufwärts gehendes Ventil a **(S-rohrklappventil, S-rohr,** *Bodenventil, Thürel*) angebracht u. dieselbe mit einem eisernen Ring (*Fröschel, Fröschelring*), um das Zerspringen der Röhre zu vermeiden, umlegt. Ein ähnliches Ventil b befindet sich am Kolben, *Kolbenventil* genannt. Den ganzen Apparat nennt man einen **S-satz.** [2]Wird der Kolben in die Höhe gezogen, so wird die Luft im Stiefel verdünnt u. leichter; die Luft in der S-röhre hebt daher das Bodenventil u. steigt in den Stiefel, um ein Gleichgewicht herzustellen; zugleich steigt auch das Wasser in der S-röhre, weil der Druck der Atmosphäre stärker ist, als der Druck der Luft in der Pumpe. Geht der Kolben wieder nieder, so schließt sich das Bodenventil, die Luft im Stiefel wird zusammengepreßt, hebt daher das Kolbenventil u. entweicht durch dasselbe. Durch wiederholtes Kolbenspiel wird der Stiefel fast ganz luftleer u. das Wasser steigt bis unter den Kolben, da es nun durch das Bodenventil nicht wieder zurück kann, so muß es beim Niedergang des Kolbens durch das Kolbenventil über den Kolben steigen u. wird nun von demselben bis zum Ausguß gehoben. [3]Der Raum vom niedrigsten Stande des Kolbens bis zum Bodenventile heißt der *schädl. Raum,* weil er, wenn er zu groß ist, verhindert, daß die Luft im Stiefel hinlänglich verdünnt od. ausgeschöpft werden kann u. dann das Wasser nicht bis in den Stiefel steigt. Dies kann man jedoch dadurch wieder ausgleichen, daß man beim Anlassen des Werks oben in den Stiefel Wasser gießt u. zugleich das Kolbenventil öffnet, damit das Wasser alle Luft aus dem schädlichen Raum austreibt. [4]Geht der Kolben bis ganz auf das Ventil nieder, so wirkt das S. desto schneller u. sicherer. Will man aber das Wasser zu einer bedeutenden Höhe heben, so ist diese Einrichtung nicht gut möglich, weil man die S-röhre nicht gern über 14 Fuß hoch macht u. der Hub des Kolbens nur 5—10 F. hoch ist. [5]Ueberhaupt kann man durch das bloße Saugen des S-es das Wasser nur 30—32 F. heben **(S-höhe),** weil alsdann die Schwere der Wassersäule dem Druck der Atmosphäre das Gleichgewicht hält. Hat man aber genug Kraft, so kann der Kolben das über ihn gestiegene Wasser noch viel höher heben, wenn man über der Kolbenröhre noch eine *Steig- (Aufsatz-)röhre* anbringt, die bis 120 F. hoch sein kann (*hoher Satz* od. *ein vereinbartes Saug- u. Hebewerk*). Ist hingegen der Ausguß nahe über dem höchsten Stande des Kolbens angebracht, so heißt es *ein niedriger Satz* od. *ein S. schlechtweg.* [6]Statt des Hebewerks kann auch ein **Druckwerk** mit dem S. vereint sein, wie in Taf. VI. Fig. 4, dessen Steigröhre A durch eine Kropfröhre mit dem Stiefel verbunden ist. Geht dann der Kolben im Stiefel nieder, so drückt er das Wasser in die Kropf- u. durch das nach oben sich öffnende Ventil b in die Steigröhre. Damit keine Unreinigkeit in die Pumpe kommen kann, muß am untern Ende der S-röhre ein durchlöchertes Blech (*Seiherblech*) angebracht sein, es darf aber nicht flach sein, sondern muß Kugelgestalt haben, weil die kleinen Löcher zusammen dem Durchschnitt der Röhre gleich sein müssen, denn sonst könnte bei raschem Kolbenspiel nicht genug Wasser in die S-röhre dringen. [7]Soll das S. einen ununterbrochenen Wasserstrahl liefern, so erreicht man diesen Zweck, wenn auch nicht vollkommen, durch die Einrichtung wie sie in Taf. VI. Fig. 8 angegeben ist. M ist der Stiefel, A das Saugrohr, B das Steigrohr, beide münden sich mit besondern Armen unter u. über dem Kolben in den Stiefel; a, a′ sind Saugventile, b, b, Steigröhrenventile. Man denke sich nun durch mehrere vorausgegangene Kolbenspiele den ganzen Pumpenkörper mit Wasser gefüllt. Steigt der Kolben, so saugt a Wasser ein, b′ hingegen läßt das über dem Kolben befindliche ins Saugrohr gelangen; sinkt der Kolben, so saugt a′ u. das unter dem Kolben befindliche Wasser tritt in die Steigröhre. [8]Hebt ein S. das Wasser nicht zur gewünschten Höhe, so bringt man 2 od. mehrere S-e über einander an, wovon das untere das Wasser in einen Behälter ausgießt, aus welchem das darüber befindliche saugt. Diese größern S-e werden durch Wasserräder, Roß- od. Windmühlen, od. durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt. [10]Damit die Kolbenstange so viel als möglich sich senkrecht bewege, ist sie mittelst eines Kreuzes an dem Balancier befestigt. [11]Im Ganzen wird Kraft erspart, wenn man 2 S-e so vereinigt, daß an jedem Schenkel des Balanciers eine Kolbenstange angebracht ist, von welchen der eine niedergeht, wenn der andre steigt, u. so beide wechselseitig einen Theil der Last aufheben (*doppelte S-e*). Auch bringt man mehrere Paar S-e neben einander an (*zusammengesetzte S-e*). [12]Die Briten haben die S-e sehr vervollkommnet. Ihre Röhren sind alle von gegossenem Eisen, der Stie-

Digitized by Google

Stiefel gebohrt u. polirt, der Kolben massiv von Metall u. nicht geliedert; die messingnen Ventile gehn in einem Charniere u. sind eingeschliffen; der untre Theil der S-röhre ist sehr erweitert u. mit Löchern versehn, dieser Theil (der Schlund) dient statt des Seiherbleches; zwischen der Saug- u. Kolbenröhre ist ein kurzer Cylinder (Ventilstück) angebracht; in ihm ist das untre Ventil befindlich. Ein an diesem Cylinder angegossner Kasten ist so eingerichtet, daß man ihn öffnen u. Reparaturen am Ventile vornehmen kann. [18] Wird das S. von einer Dampfmaschine betrieben, so gibt man dem Stiefel bis zu 30 Z. im Durchmesser u. bis zu 12 F. Höhe. Ist das S. zugleich Hebewerk, so ist zwischen dem Stiefel u. der Aufsatzröhre ein kurzer, einige Zoll weiterer, mit einer Thüre versehener Cylinder angebracht, um auch den Kolben leicht herausnehmen u. reparirn zu können (enger Wechsel). [19] Schöpft das S. aus einem Sumpfe, welcher nach u. nach niedergehet, so gebraucht man den Schleicher, eine Röhre, welche genau in die S-röhre paßt u. Anfangs nur mit dem durchlöcherten Schlunde hervorragt. Der Schleicher ruht auf einer eisernen Platte, der Bischofsmütze, u. geht nach u. nach mit derselben auf dem Sumpfe nieder. [19] Bisweilen ist es von Vortheil, die Kolbenstange nicht durch die Aufsatzröhren hindurchgehen zu lassen u. die bewegende Kraft nahe über dem Stiefel anzubringen, dann werden die Aufsatz- od. Steigröhren neben dem Stiefel errichtet u. mittelst eines Kniestückes od. einer Kropfröhre oben an der Seite des Stiefels angebracht. [19] In diesem Falle ist der Stiefel oben mit einer Platte geschlossen, u. die Kolbenstange muß da, wo sie durch die Platte geht, geliedert sein. Hierzu benutzt man meist die Stopfbüchse, vgl. Druckwerk 3). *(Fch., Pr. u. Hf.)*

Säugwürmer, so v. w. Platwürmer.

Säugwurzeln, s. u. Wurzeln.

Säugzähne, so v. w. Milchzähne, s. d. unt. Zähne, vgl. Pferd, Rind, Schaf.

Säuhermuttee, ansehnl. Fluß in Vorderindien; entspringt in Adschmeer aus dem See Dhabur, fällt in den Meerbusen von Cambay.

Säuhetze, s. u. Schwein 11.

Säuhund, 1) die zur Saujagd nöthigen Hunde; **2)** s. u. Parforcehund 1; **3)** ein auf Sauen gearbeiteter Leithund. **Sarbeit,** die Dressur der bei der Saujagd nöthigen Hunde, s. unter Dressiren, Hetzhund, Finder, Leithund.

Säujagd, s. u. Schwein 11.

Säujon (fr., spr. Soschong), s. u. Saintes, les.

Säukastanie, Sium bulbocastanum.

Säukasten, s. u. Wildkasten.

Säukirren, s. u. Schwein.

Säukmimir (Sökmimir, nord. Myth.), Riese, Vater Midvitnirs, den Odin erschlug.

Säuknoten, Scrophularia nodosa.

Säukoben, so v. w. Schweinekoben.

Säukopf, 1) der Kopf von einem Schwein; **2)** bei dem Schmelzofen ein Stein auf dem Ringsteine, welcher mit demselben das Arbeitsloch bildet.

Säukraut, 1) so v. w. Saugras; **2)** so v. w. Saukuoten; **3)** so v. w. Liebstöckel, s. Ligusticum; **4)** gefleckt es, Hypochaeris maculata; **5)** Solanum nigrum.

Säukrieg, eine der Gegend von Stolpe u. Bischoffswerda in Sachsen Lehr verderbl. Fehde in den Jahren 1558 — 59 zwischen Hans von Carlowitz u. dem meißn. Bischof Johann v. Haugwitz, in der Carlowitz den bischöfl. Unterthanen viel Schweine wegtreiben ließ, bis der Bischof 4000 Gulden zu zahlen versprach.

Säukugel, sonst eine Stückkugel, zu welcher die Hälfte reines Eisen, die Hälfte strengflüssige Eisenschlacke genommen ward.

Säukvabekkr (nord. Myth.), so v. w. Saga 2).

Säul (hebr., d. i. der Erbetne), **1)** Sohn des Kis, erster König der Israeliten, 1095 — 1055 v. Chr., wo er sich nach einer unglückl. Schlacht gegen die Philister, schon seit langer Zeit in der Volksgunst gesunken u. tiefsinnig (vgl. David), in das Schwert stürzte; über seine Regierung, s. Hebräer (Gesch.) 11 — 13. **2)** Früherer Name des Apostels Paulus. **3)** Räuberanführer in Jerusalem, s. u. Kostobaros 2). *(Lb.)*

Säulache, s. Lache 5) u. Schwein 11.

Säuleder, so v. w. Schweinsleder.

Säulgau (Säulgen), 1) Oberamt im württemb. Donaukreise, an Hohenzollern grenzend; 6½ QM., 21,000 Ew.; **2)** Stadt darin an der Schwarzach; hat schöne Kirche, Hospital, Wollenweberei, Getreidehandel, 2300 Ew.

Säulheim (Nieder-S.), Marktflecken des Kr. Alzei, der großherzogl. hess. Rheinprov., 1650 Ew.

Säulicu (spr. Soliö, sonst Sibuleucum), Stadt im Bzk. Semur des franz. Dep. Côte d'or; hat Handelsgericht, Fabriken in gewebten Waaren, Handel mit Holz u. Getreide, 3400 Ew. Geburtsort Vaubans.

Säulios, um 600 v. Chr. König der Skythen, s. d. 11.

Säulocker, so v. w. Gartenrothschwänzchen.

Säuloe Parthaunissa (a. Geogr.), s. u. Hekatompylon.

Säult (fr., spr. Soh), **1)** Stadt im Bzk. Carpentras des franz. Dep. Vaucluse, am Nesque; Färberei, Webereien, Seidenbau; 1800 Ew.; **2)** (Thal von S.), s. u. Terres adjacentes; **3)** **(S. de Nouailles),** s. u. Orthes; **4)** Marktfl., so v. w. Saulx; **5)** **(S. der Doubs),** Wasserfall, s. u. Breneté; **6)** St. Julien du S.), s. Julien 6).

Säulx (fr., spr. Sohl), **1)** Marktfl. im Bzk.

Digitized by Google

Bzk. Leure des franz. Depart. Obersaone; 1300 Ew.; **2)** so v. w. Sault.

Säum, 1) so v. w. Rand; **2)** (Limbus), s. Blüthe 11; **3)** der äußre untre Rand der Kleidungsstücke; **4)** ein umgeschlagner u. umgebogner Rand; vgl. Säumen; **5)** eine starke Schnur, welche am Rande der Fischnetze durch die Maschen gezogen u. an denselben befestigt ist; **6)** ein Stück Tau, womit die Segel eingefaßt sind; **7)** s. unt. Huf 8; **8)** s. u. Berge 13; **9)** (Bauk.), s. u. Glied 3; **10)** die zusammengeschlagne Seite der geschmiedeten Eisenplatten, welche der **S-ausgleicher** breiter schmiedet; **11)** Gewicht, s. unt. Oestreich 103; **12)** Maß mehr. Schweizer Cantone, wie Basel, Bern, Graubündten, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn u. Zürich, s. d. a.; **13)** eine Menge von 22 Stücken Tuch, jedes zu 32 Ellen. *(Fch.)*

Säumagen, 1) s. u. Wurst 3; **2)** so v. w. Bocksbeutel; **3)** sonst die bis ½ Elle hohe Pelzmütze der wendischen Mädchen im Pleißengau.

Säumais (Benigne de S., spr. Somäh), so v. w. Salmasius.

Säumblüthler, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 16. **S-blumige,** s. ebd. 20.

Säumer, 1) der Saumthiere hält u. sie zum Tragen der Lasten vermiethet; **2)** der die Saumthiere führt; **3)** so v. w. Saumthier.

Säumfarren, Pteris aquilina.

Säumförmige Naht (Anat.), s. u. Kopfnäthe cc).

Säumfuss (Podoa *Illig.*, Heliornis *Vieill.*), Gatt. der Pelecane, von der Gatt. Schlangenvogel durch gelappte Schwimmhaut u. befiederten Kopf unterschieden. Art: Sonnenvogel (P. surinamensis), braun, am Bauche weiß, am Scheitel u. Hinterhals schwarz, Kehle u. Augenstreif weiß, am Unterschnabel eine ausdehnbare Sackhaut; Schwanz sehr lang; zähmbar, frißt Fische u. Insecten; in Surinam. *(Wr.)*

Säumlatte, s. u. Windmühlenflügel.

Säumlöffel, Potamogeton natans.

Säummücke (Lasioptera), s. unt. Gallmücke.

Säumnaht, s. u. Naht 11.

Säumoville (spr. Somowihl), Rebensorte, s. u. Weinstock.

Säumpane, Schiff, so v. w. Champane.

Säumpferd (S-ross), s. u. Saumroß 2). **S-sattel,** so v. w. Packsattel.

Säumschicht, die Reihe Dachziegel, welche über den Sims des Hauses heraus liegt.

Säumschläge, Fußpfade über Hochgebirge, die blos für Saumthiere u. Fußgänger gebahnt sind.

Säumschweber, s. u. Schwebfliegen 2) c).

Säumschwelle, bei Gebäuden, die aus Säul- u. Riegelwerk bestehn, ein langes Stück Holz, welches auf die Balkenköpfe des untern Stockwerkes aufgekämmt ist u. in welches die Säulen des obern Stockwerks eingezapft sind.

Säumspiker, s. u. Schiffsspiker. **S-tau** (Seew.), so v. w. Leik, s. d. 1).

Säumthier, 1) ein Maulthier zum Tragen der Lasten; **2)** jedes Thier, bes. auch Pferde **(S-pferd, S-ross,** s. Pferd 11a) u. Esel, welche zum Tragen der Lasten bestimmt sind.

Säumur (spr. Somühr), **1) Bezirk** im franz. Depart. Mayenne u. Loire; 33 QM., 100,000 Ew. Hier **Brèze,** Marktfl., Schieferbrüche, 1200 Ew.; **Brissac,** Stadt, sonst Herzogthum, 1000 Ew.; **Neuilly sous Passavant,** Marktfl., 2000 Ew.; **2) Hauptst.** des Bezirks an der Loire; 2 Brücken, Felsenschloß (jetzt Staatsgefängniß), Militärreitschule, Fabriken in Emaille, Leder u. Leinwand, Salpeter, Pulver 2c., Handel mit Wein, 12,000 Ew. Geburtsort von Anna Dacier. In der Umgegend viele röm. u. celt. Alterthümer, so von 2 sehr gut erhaltenen röm. Bogen. Hier am 9. Juni 1793 **Schlacht** zwischen den Republikanern u. Royalisten, siegreich für Letztere. Hier auch 1822 der Schauplatz von Bertons Verschwörung gegen die Bourbons, in dessen Folge die dortige Cavallerieschule aufgehoben wurde. Seitdem brannte S. ganz ab. *(Wr.)*

Saumurāis (spr. Somürä), sonst Ländchen in Frankreich, um Saumur gelegen; jetzt in den Depart. Mayenne, Loire u. Vienne.

Säumwerk, 1) die Bauart der Schiffe, wo die Seitenplanken einander wie Dachziegel decken; **2)** ein auf diese Art gebautes Fahrzeug.

Säuner (Lukas), s. Cranach.

Säunders (spr. Sahnders), Cap, s. u. Neu-Seeland 11.

Säunders schwarzes Quecksilberoxydul od. **-präcipitat,** s. Quecksilber 16.

Säundersinsel, s. u. Südpolarländer d).

Säunderson (spr. Ssahnderss'n, Nicholas), geb. 1682 zu Thurlston in Yorkshire, studirte, obschon im 1. Jahr erblindete, seit 1707 in Cambridge, wo er später mit Beifall über Optik las u. Whiston auf dem Lehrstuhle der Mathematik folgte. 1723 gab er seine Stellung auf u. st. 1739. Mit Newton stand er in Briefwechsel. Er hinterließ eine treffliche Schrift über Algebra, Cambridge 1740, 2 Bde., deutsch mit Zusätzen von J. P. Grüson, Halle 1798—1805, 2 Thle. *(Köh.)*

Säunelke, Sonchus oleraceus.

Säunetz, s. u. Jagdnetz 4.

Saunīten (a. Geogr.), so v. w. Samniten. **Säunium,** Fluß im Lande der Cantabri, j. Saja.

Säupacker, so v. w. Saufänger.

Säupilz, Boletus luridus, häufig in Wäls

Digitized by Google

Wäldern, mit gelblichgrünem, über 3 Z. breitem, dickpolstrigem, flaumigem dann klebrigem, kastanienbraunem Hut, gelblichgrünen Röhren, aber gelbrothen Löchern, 5 Z. hohem, dickem, gelbem Stiel, mit rothem Netz. Das gelbe Fleisch wird im Bruche blau, soll eßbar sein, ist aber verdächtig. Den Schweinen schadet er nicht. *(Su.)*

Säuporsch, Ledum palustre.

Säuqua-Bekkr (Söqua-B., nerd. Myth.), Wohnung Sagas, s. d. 2).

Säur, Hund Gudriods, Königs von Norwegen, s. d. (Gesch.) 1.

Säurach, Berberis vulgaris. **Säuranke, 1)** Scrophularia nodosa; **2)** Scroph. aquatica.

Säurat (spr. Sohra), **1)** Dorf im Bezirk Foix des franz. Depart. Arriège; Eisenwerke, Gesundbrunnen, 3500 Ew.; **2)** Fluß dabei, im angenehmen **S-thal.**

Säurau (Franz, Graf von S.), geb. 1760 zu Wien; trat 1780 in Staatsdienste, ward unter Joseph II. nach u. nach Kriegscommissär, dann Gubernialrath, Stadthauptmann in Prag u. Hofrath beim Directorium in Wien. Als Präsident der niederösterreich. Regierung ward er dem Polizeiminister, Graf Pergen, adjungirt u. war auch eine Zeitlang Finanzminister, ging dann als Botschafter nach Petersburg, wo er in Moskau der Krönung Alexanders beiwohnte; 1804 zurückberufen, ward er österreich. Landmarschall u. 1805 Gouverneur von Inneröstreich, leitete daselbst als bevollmächtigter Hofcommissär 1809 unt. Erzherz. Johann die Vorbereitungen zum Krieg gegen Frankreich u. kam dann wieder als Regierungspräsident nach Wien. 1815 ward er Gouverneur des lombard. Königreichs; auch war er bis zur Einnahme von Neapel als bevollmächtigter Minister beim Heere in Italien. 1817 ward er Minister des Innern, oberster Kanzler u. Chef aller polit. Hofkanzleien der östr. Monarchie mit Ausnahme der ungarischen u. siebenbürgischen. 1830 ward er, bei seinem 50jähr. Dienstjubiläum, der bis dahin bekleideten Ministerien entboben u. zum Botschafter am großherz. Hofe zu Florenz ernannt. Er st. einige Jahr darauf. *(Md.)*

Saurävia (Saurauja *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Theegewächse, Ternstroemieae *Rehnb.*, 13. Kl. 5. Ordn. L. Art: S. excelsa, in SAmerika, mit weißen, rispenständigen, wohlriechenden Blüthen. Viele andre daselbst u. in OIndien.

Säure Bēize, s. u. Färbekunst 8.

Säure Gürken, s. u. Gurke 11.

Säure Käse, s. u. Käse.

Säure Milch, s. u. Milch 10 a.

Säures Elixīr (Pharm.), s. Hallers saures Elixir.

Säures Grünfutter, das durch Salz u. Zusammenpressen in Gährung gebrachte Gras, Rüben- u. Kohlblätter u. Futterkräuter. Man gräbt dazu (am besten zur späten Jahreszeit) tiefe, unten etwas engere Gruben u. legt sie mit Bretern aus; das grüne Futter, das am besten noch von Regen od. Thau naß ist, kommt schichtweise in die Gruben, u. jede Schicht wird mit Salz bestreut, so daß man im Anfang nur wenig, nach u. nach immer mehr Salz nimmt; auf 100 Pfd. Grünfutter kommt 1 Pfd. Salz. Ist die Grube gefüllt, so wird ein Deckel darauf gelegt u. dieser mit Steinen beschwert u. das Ganze 1 F. hoch mit Spreu beschüttet. Sinkt das Futter nicht mehr zusammen, so wird die Grube wieder vollgefüllt, gepreßt u. 1 F. hoch Sand darauf geschüttet. Wenn das Futter gut sein soll, muß es einen scharfen Geruch haben. Man gibt es dem Vieh mit Stroh zu Häckfel geschnitten, es ist sehr nahrhaft u. gesund u. wird von dem Vieh gern gefressen. *(Lö.)*

Säures Salz (Chem.), s. u. Säure u. Salz.

Säure Wēine, s. u. Wein 21 a.

Säurīa (a. Geogr.), Ort in Aetolien, wohin sich auf Kassanders Rath die Oeniaden zogen.

Säurian, ein rother Cettewein.

Säurichthys *(Ag.)*, fossile Fischgatt. aus der Familie der Sauroiden, durch ihre längs gefalteten Zähne bilden sie einen förmlichen Uebergang von den Fischen zu den Eidechsen. Arten: S. tenuirostris u. S. apicalis, mit langer schmaler Schnauze, kommen im Muschelkalke von Thüringen u. Baireuth vor.

Säurier, so v. w. Eidechsen.

Saurilithen (Petr.), so v. w. Saurolithen.

Säurin (spr. Soräng), **1)** (Joseph), geb. 1659 zu Courteisan im Fürstenthum Oranien, ward reformirter Prediger zu Eure, dann zu Yverdun, widersetzte sich der Einführung der Consensformel, trat 1690 zur katholischen Kirche über; st. 1737. Mit J. B. Rousseau führte er den wichtigen Prozeß über die Couplets od. pasquillartigen Sinngedichte, in denen mehrere angesehene Personen scharf gegeißelt wurden. Vgl. Pitaval causes celebres, T. V. **2)** (Jacques), geb. 1677 zu Nimes, zog 1685 mit seiner Familie nach Genf, studirte hier, trat in Kriegsdienste u. machte als Fähndrich mehrere Feldzüge mit. 1696 kehrte er nach Genf zurück u. setzte sein Studium, bes. das der Theologie fort. 1700 ging er nach England, wo er zu London predigte u. war dann seit 1705 als Prediger an der reform. Kirche im Haag. Er st. 1730. Die Samml. seiner Predigten besteht aus 12 Bänden; die 5 ersten sind von ihm selbst, die 7 letzten nach seinem Tode durch seinen Sohn herausgegeworden; beste Ausgabe 1749 zu Haag. Auserlesene Predigten gesammelt von J. J. v. Chenevière, Genf 1824, 4 Bde., deutsch von Heyer. Der Abbé Gauchat veranstaltete einen Extrait de la morale de Saurin, 1769,

Digitized by Google

1769, 2 Bde., 12. **3)** (Bernard Jos.), Sohn von S. 1), geb. 1706 zu Paris, Advocat, dann Secretär des Herzogs von Orleans; st. 1781; Theaterdichter, dessen Stücke auch zum Theil ins Deutsche übersetzt worden sind; schr. auch das bürgerl. Trauerspiel Beverley u. Couplets bacchiques; Oeuvres, Par. 1783, 2 Bde. *(Dg.)*

Säuringel, Pflanze, Potentilla anserina.

Säurli, Sohn Jonakurs u. Gudruns, s. u. Jormunrekr.

Sauroc̈phalus, untergegangene Fischgattung, den Eidechsen nahe stehend.

Sauröchelys, s. u. Nacktfüße.

Sauroglössum (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Neottieae *Lindl.* Art: S. elatum, in Brasilien.

Sauroïden, nach Agassiz Familie der eckschuppigen Fische, mit spitzen, kegelförmigen Zähnen, welche mit kleinen borstenförmigen Zähnen abwechseln; ihr ganzer Körper ist mit flachen rhomboidalen Schuppen bedeckt.

Saurolithen, Versteinerungen ganzer Eidechsen od. ihrer Theile; unter den urweltl. Eidechsen kommen welche mit Flossen vor, ein Ichthyosaurus u. Plesiosaurus (s. d.), sowie auch fliegende Eidechsen (s. Flugeidechse), von welchen beiden Abtheilungen man in der jetzigen Schöpfung keinen Repräsentanten mehr hat. Die ältesten kommen in der Zechsteinformation vor (Protorosaurus); am häufigsten u. entwickeltsten waren sie aber vor u. während der Bildung der Juraformation u. noch aus der Kreideformation kennt man einige riesenhafte Eidechsen. Zu ihnen gehört die Rieseneidechse, s. u. Geosaurus, der Mososaurus, auch wohl der Pterodactylus, eine im Soblenhofer Schiefer vorkommende Flugeidechse, mit ungeheuerm Kopf, auch versteinert. Auch die versteinerten Warner (s. d. 3) gehören zu den S. Verwandt sind auch die Ichthyosauren. *(Pr. u. Gl.)*

Sauromäten (a. Geogr.), **1)** so v. w. Sarmaten; **2)** Colonie sarmat. Soldaten zwischen Tabernä u. Novomagus, welche im röm. Sold gestanden hatten u. nachher vom Kaiser Gratian dahin geschickt wurden, um sich anzusiedeln.

Sauromätes, Könige des bosporanischen Reichs: 1) S. I., Sohn des Rhescuporis, reg. um Chr. Geb., s. unt. bosporanisches Reich 22; **2)** S. II., reg. unter Trajan, s. ebd. 23; **3)** S. III., reg. bis 210, s. ebd.; **4)** S. IV., reg. um 230, s. ebd. 10; **5)** S. V., reg. um 276, s. ebd.; **6)** S. VI., vor der Mitte des 4. Jahrh., s. ebd. 10 u. 11; **7)** S. VII., ungewiß, s. ebd.; **8)** S. VIII., letzter König dieses Reichs im 4. u. 5. Jahrh., s. ebd. 12.

Säuropus (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Phyllanthese *Rchnb.* Arten: S. albicans u. rhamnoides auf Java.

Säuros, griech. Baumeister, s. u. Batrachos.

Sauröter (gr. Ant.), s. Lanze 1.

Sauröthera, s. u. Kukuk 1.

Säurüde, so v. w. Saufänger.

Säurüssel, 1) der Rüssel eines Schweins; **2)** (Bot.), so v. w. Löwenzahn.

Säurüssel, Felsen, s. u. Spielberg.

Säurüsselfisch, so v. w. Meeraber, s. u. Sonnenfisch.

Saururus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aroiden, *Spr.*, Rohrkolben, Spargnieae *Rchnb.*, Schwibeln *Ok.*, 7. Kl., 4. Ordn. *L.* S. cernuus, an feuchten Stellen in Virginien, riecht u. schmeckt gewürzhaft, erweichendes Mittel.

Säurus *(Cuv.)*, Fischgattung, genommen aus der Gattung Lachs (Salmo *L.*), hat kurze Schnauze, tief gespaltenes Maul, in den Kinnladen, am Gaumen u. auf der Zunge viele Zähne, große Schuppen. Art: Seeeidechse (S. lacerta, S. saurus), oben grünlich-schwarz, blau, grün- u. braungefleckt, im Mittelmeere, dem rothen Meere u. a.; S. foetens, S. tumbil a. and.

Säusack, so v. w. Magenwurst.

Säusalat, 1) Lactuca scariola, **2)** auch L. virosa, **3)** Chondrilla juncea, **4)** so v. w. Hyoseris. **Säuschnabel,** so v. w. Löwenzahn.

Säuschwamm, so v. w. schwarzer Sauräubling, s. u. Täubling.

Säuschwanz, ein Hohlbohrer, welcher sich als ein Zwickbohrer endigt.

Säuschwein, s. u. Schwein 2a.

Säuselaute, s. u. Laute a.

Säusen, 1) sich schnell fortbewegen, bes. wenn dies mit einem zischenden od. heulenden Laut geschieht; **2)** auf eine wilde, lärmende Art sich vergnügen. **S. vor den Ohren,** s. u. Ohrtonen.

Säusenberg, 1) Dorf im Kr. Rosenberg des preuß. Regbzks. Oppeln; Schloß, großer Hochofen, 550 Ew.; **2)** Burg bei Kandern im badnischen Oberrheinkreis, gab der 1300 von Rudolf I. gegründeten u. 1503 mit Philipp ausgestorbenen Linie von Baden Hochberg-S., den Namen, s. Baden (Gesch.) 22—24. Die neue Linie Baden-S. gründete 1577 Georg Friedrich, der seit 1604 wieder Baden vereinigte, s. ebd. 24. *Wr. u. Lb.)*

Säusende Kügel, sonst Granate mit einer kegelförmigen Vertiefung an der Verstärkung des Bodens, sauste deshalb sehr stark.

Säuses (a. Gesch.), so v. w. Cönobiten.

Säuspless, so v. w. Saufänger.

Saussüre, 1) (Horaz Benoit de S., spr. Sossühr), geb. 1740 zu Genf; 1762 Prof. der Philos. das. Er untersuchte die vulkan. Gebirge in Viennois, Forez u. Auvergne, bestieg mit Sir Hamilton den Vesuv u. maß die Höhe des Aetna, untersuchte die Eisfelder von Chamouny, bereiste bis 1779 schon

Digitized by Google

14 Mal die Alpen u. hatte sie von 8 Seiten bestiegen. 1787 war er auf der Spitze des Montblanc u. nahm barometrische Höhenmessungen vor. Er erfand mehrere Instrumente zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen, einen Elektrometer, Hygrometer, Heliothermometer, Diaphanometer, Cyanometer u. a. Seine Reisen durch Italien, Holland u. England bestanden nur in vielfältigen naturhistor. Forschungen. So untersuchte er die Eisenminen auf Elba sehr genau, entdeckte mehr. Gattungen Moose u. bewies die Wiedererzeugung der Infusionsthierchen. In Genf gründete er die Gesellschaft der Künste, deren Präsident er bis zu seinem Tode blieb. Bei der Vereinigung Genfs mit der franz. Republik ward er Deputirter bei der Nationalversammlung, doch verlor er den größten Theil seines Vermögens u. st. bald darauf 1799. Schr.: **Essais sur l'hygrométrie**, Neufchatel 1783, deutsch von J. D. Titius, Lpz. 1784; **Voyages dans les Alpes**, Genf u. Par. 1779—96, deutsch von J. S. Wyttenbach, Lpz. 1781—88 u. a. m. **2)** (**Theodor v. S.**), Sohn des Vor.; geb. zu Genf 1767, Prof. der Mineral. an der Akademie das., st. 1845; schr.: **Recherches chim. sur la végétation**, Par. 1804. *(Dg. u. He.)*

Saussūrea (S. *De C.*), Pflanzengattung nach Saussure 2) benannt, aus der der nat. Fam. der Compositae Cynareae *De C.*, 19. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: S. alpina, alata u. m. a., meist in Sibirien.

Saussurīt, so v. w. Feldstein.

Säustein, so v. w. Stinkstein.

Säustein, Berg, s. u. Riesengebirge.

Säustock (Hüttenw.), s. u. Waschwerk. **S.-sumpf**, **1)** so v. w. Saulache; **2)** (Hüttenw.), s. u. Waschwerk.

Säusteller, so v. w. Saufinder.

Säutäubling (Bot.), s. u. Täubling.

Säutanne, Ledum palustre.

Säuteaux (spr. Sotoh), Volk, so v. w. Sauteurs.

Sautée (fr., spr. Sohté), Fricassée od. compacte Sauce, von Muscheln, od. dergl. mit gebratnen od. gedämpften Hühnerbrüsten od. Lachs u. dergl. belegt.

Säuter, **1)** (Joseph Ant.), geb. 1742 zu Riedlingen an der Donau; 1773 Professor der Logik u. Moral zu Freiburg, schrieb mit Dannenmeyer u. Ruef den Freimüthigen, bes. zu Gunsten der Reformen Josephs II.; st. 1817 als großherzogl. badenscher Hofrath u. Prof. des kanon. u. peinl. Rechts zu Freiburg. Schr.: **Institutiones logicae**, Freiburg 1798; **De causis neglecti studii juris eccles.** Ueber den Maltheserorden; **Principia juris ecclesiastici Catholicorum.** **2)** (Joh. Nepom.), geb. auf der Insel Reichenau 1766; erst Chirurg dann Physikus zu Reichenau, 1809 großherzogl. badenscher 1. Stadt- u. Bezirksphysikus zu Constanz, 1812 Medicinalrath, ward 1835 in den Ruhestand versetzt u. starb im Canton Thurgau 1840. Er erfand eine Schwebe bei Bein- u. bes. bei Schenkelbrüchen. Schr.: **Anweisung, die Beinbrüche, die Gliedmaßen, vorzügl. die complicirten u. den Schenkelhalsbruch ohne Schienen bequem u. sicher zu heilen**, Constanz 1812; **Die gänzliche Exstirpation der carcinomatösen Gebärmutter**, ebd. 1822; **Die Behandlung der Hundswuth**, St. Gall. 1838. *(Hö. u. Pst.)*

Sautērnes (spr. Sotern), s. u. Bordeaux Weine 4 a. a.

Sautēürs, Volk, s. u. Chippewäer.

Sautiēra (S. *Decaisn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthaceae *De C.* Justiciene *Nees.* Art: S. tinctorum, auf Timos.

Säutod, Chenopodium hybridum.

Sautoīr (fr., spr. Sotoahr), geschobenes Kreuz, Andreaskreuz. **En sautoir** sagt man auch von einem über die Brust gekreuzten Band, auch von Orden, die um den Hals getragen werden

Sautpūra, Gebirg, s. u. Vindhya.

Säutreiben, s. u. Ballspiel 10.

Säutrog, so v. w. Schweintrog.

Sauvāge (fr., spr. Sowahsch), so v. w. Sauvement.

Sauvāges (spr. Sowahsch, Francois Boissier de S., eigentlich S. de la Croix), geb. zu Alais 1706; Arzt, 1730 ging er nach Paris, wo er die Idee faßte, die Krankheiten eben so wie die Pflanzen nach specif. Charakter in ein System zu bringen. Nach Montpellier zurückgekehrt ward er das. 1734 Professor der Medicin, 1752 auch Prof. der Botanik; st. 1767. Er machte bes. die Lehren der iatromathemat. u. der Stahlschen Schule geltend. Als Botaniker versuchte er auch, die Pflanzen nach den Blättern zu ordnen. Schr.: **Pathologia methodica** s. do cognoscendis morbis, Montp. 1759, erweitert als: **Nosologia methodica**, s. classes morborum, Genf, 5 Bde., Amsterd. 1763, u. 2 Bde., 1768, n. A. von E. F. Daniel, Lpz. 1790—97, 5 Bde., franz., Par. 1770, von Nicolas, Lpz. 1771; **Methodus foliorum**, Haag 1751, darlegte. Seine kleinern Schriften gab Gillibert als Chefs d'oeuvres de S., Lyon 1771, 2 Bde., heraus. *(Pt.)*

Sauvagēsia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. der Kapparideen *Spr.*, Veilchengewächse, Sauvageseae *Rchnb.*, Hadern *Ok.*, 5. Kl., 1. Ord. *L.* Arten: S. erecta, als Gemüsekraut u. gegen Brustkrankheiten angewendet, S. peruviana, tenella, u. m. a. in SAmerika, S. nutans, in Madagascar.

Säuve (spr. Sohw), Stadt im Bzk. Vigan des franz. Dep. Gard, an der Vidourle, Heilquelle, Weberei, 3000 Ew.

Säuvegarde (fr., spr. Sow'gard), so v. w. Salvegarde.

Sauvemēnt (fr., spr. Sowmang, Schifff.), so v. w. Bergen u. Berggerecht.

Sauvetät (fr., spr. Sowtah), Stadt, s. u. Marmande.

Sauvetērre (fr., spr. Sowtähr), **1)** Stadt,

Digitized by Google

Stadt, s. u. Rhodez; **2)** Marktfl., s. u. Villeneuve d'Agen.

Sauvêür (spr. Sowöhr, Joseph), geb. 1653 zu Laflèche, seit 1686 Prof. der Mathematik am königl. Collegium zu Paris, seit 1696 Mitglied der Akademie, st. 1716, er gab eine neue Theorie der Musik, erfand das Wort Akuſtik, zeichnete namentlich aber sehr gute Seekarten der französischen Küsten, die den ersten Band des franz. Seeatlas (Neptune français) bilden. *(Hel.)*

Sauvêür, St. 1) (St. Sauvêür de Lendelin, spr. Sowöhr d Langd'läng), Stadt im Bzk. Coutances des franz. Dep. Manche; 2000 Ew. **2) (St. S. le Vicômte),** Marktfl. im Bzk. Valognes desselben Depart., an der Douve; hat Schloß, Hospital, 3000 Ew. **3)** Mineralquelle, s. u. Lus 3). **4)** Bad, s. u. Barèges les Bains 2). **5)** Fort, s. u. Korfu 3).

Sauvonnière (fr., spr. Sowonniähr), Mineralquelle, s. u. Spaa.

Sauwagâgi, eine Art weißer ostind. Kattun.

Säüwicke, so v. w. Saubohne. **Säüwurz, 1)** Scrophularia nodosa; **2)** Scrophularia aquatica; **3)** Senecio vulgaris; **4)** Bryonia alba.

Sauxillânges (fr., spr. Sosillangsch), Stadt im Bzk. Issoire des franz. Dep. Puy de Dôme; 2100 Ew., fertigen gewebte u. kupferne Waaren.

Sauzêt (spr. Sosch, Jean-Pierre), geb. 1795 zu Lyon, prakticirte als Advocat daselbst, vertheidigte 1830 den Minister Chantelauze vor der Pairskammer, wurde 1834 von den Legitimisten in die Deputirtenkammer gewählt u. nahm seinen Platz auf der äußersten Rechten neben Berryer; aber nach u. nach näherte er sich den Centren, war Berichterstatter über das Septembergesetz von 1835 (Beschränkung der Presse) u. wurde Vicepräsident der Kammer. Im Febr. 1836 trat er als Siegelbewahrer in das Ministerium Thiers, im Sept. trat er mit dem Ministerium ab, reiste in Belgien u. Preußen u. beschäftigte sich mit industriellen Fragen. Im Mai 1839 wählte ihn die conservative Majorität an Dupins Stelle zum Präsidenten der Kammer, dennoch nahm er an der Coalition Theil, die das Ministerium Molé stürzte, blieb Präsident unter Thiers, wie unter Guizot, leitete namentlich die Berathung über das Regentschaftsgesetz u. wurde auch 1844 wieder zum Präsidenten gewählt, als welcher er für Guizot gegen die Coalition Thiers-Molé stimmte. *(Hel.)*

Sâvacu, Vogel, so v. w. Kahnschnäbler.

Savâge (spr. ßäwwidsch, Richard), geb. 1697 zu London, außerehelicher Sohn der Gräfin Anna von Macclesfield von dem Grafen Rivers, der das Kind als das seinige anerkannte, während es eine Parlamentsacte für ein uneheliches erklärte; die Mutter erkannte den Sohn nie für den ihrigen an u. übergab ihn gleich nach der Geburt einer armen Frau, um S. als ihr eigenes Kind zu erziehen. Als die mittlerweile mit dem Oberſten Bret verheirathete Gräfin Schwierigkeiten fand, ihren Sohn heimlich nach Amerika bringen zu lassen, brachte sie ihn bei einem Schuhmacher als Lehrling unter; S. erkannte aus den im Nachlaß seiner Pflegemutter gefundnen Briefen seine Herkunft u. wendete sich deshalb schriftlich, aber vergebens an seine Mutter. In einem Alter von 18 Jahren widmete er sich der Schriftstellerei u. schrieb ein Gedicht gegen den Bischof Hoadley, die Tragödie: Sir Thomas Overbury, ein Trauergedicht auf die verstorbene Königin Anna, eine Satyre gegen Page u. eine bergl. The author to te let u. jedes Jahr ein Gedicht zum Geburtstag der Königin, wofür er jedesmal 50 Pfd. erhielt, u. wodurch S. bestimmt wurde, sich königl. Poeta laureatus zu nennen. S. lebte sehr ausschweifend u. blos von den Wohlthaten seiner Freunde, wofür er nichts weniger als dankbar war. Ein Versuch, seine Mutter durch einen Besuch zu überraschen, scheiterte. Als hierauf S. in einem Zwiste den James Sinclair verwundete, so daß dieser starb, wurde er zum Tode verurtheilt, von der Königin aber begnadigt. Durch die Drohung, seine Mutter mit Pasquillen zu verfolgen, erpreßte er von dieser einen Jahrgehelt von 200 Pfd., wozu jährlich noch 50 Pfd., von mitleidigen Freunden gesammelt, kamen, wofür er sich aber auf immer nach Swansea begeben sollte. 1739 reiste er von London dahin ab, war aber 1740 schon wieder in Bristol, weil ihm die Unterstützungsgelder nicht vollständig ausgezahlt wurden. Hier in das äußerste Elend versunken, ward er Schulden halber verhaftet u. st. 1743 im Gefängniß. Works, Lond. 1775, 2 Bde., 12. K. Gupkow benutzte sein abenteuerliches Leben zu einem Trauerspiel. Vgl. Richard S., ein Genrebild von H. Döring, Jena 1840. *(Lö. u. Dg.)*

Savâge, Insel, s. Tonga u. **S-Alleghâny, S-Mõũntains,** s. u. Pennsylvanien 2.

Sâvaku, so v. w. Löffelreiher.

Savalêtte le Lünges, s. u. Phialethen 1).

Savânna (Myth.), so v. w. Dzievanna.

Savânnah, 1) Strom in NAmerika; entspringt aus dem Tugalo (Tugeloo) u. Kiowee (Keowi) auf dem Alleghanygebirg, trennt Georgien von SCarolina, für größere Schiffe über 3, für kleinere über 60 Meilen fahrbar, fällt er zweiarmig ins atlant. Meer, hat an seinen Ufern die schönsten Anpflanzungen, schadet viel durch Ueberschwemmungen; **2)** Stadt, s. Georgia 2; **3)** Sund, s. ebd. 2; **4)** Dorf, s. u. Surinam 2. *(Wr.)*

Savânnah-Ogêëchee, Kanal, s. Georgia 2.

Savännen, große, mit Schilf u. hohem

hem Grafe bewachsene Landstriche in NAmerika; der Boden ist fruchtbar, meist Marschland, aber der Aufenthalt in denselben ungesund. Eine der größten in NAmerika ist die von Alatschu (Alatschama); vgl. Llanos u. Pampas.

Savännenblume (Echites suberecta *Kth.*), Schlingstrauch in Jamaika, mit hellgelben, denen einer Winde ähnl. Blumen, reichlich einen scharfen Milchsaft enthaltend, dessen sich die SAmerikaner zur Vergiftung der Pfeile bedienen.

Sávary, 1) (Jacques), geb. 1622 zu Douai; Großhändler; st. 1690; hatte vielen Antheil an dem 1673 erschienenen Code Marchand; schr.: Le parfait negociant, Par. 1675, 4., 8. Aufl. ebd. 1721, 4., ebd. 1757, 2 Bde., 4., auch ins Deutsche übersetzt. **2)** (Philemon Louis), Sohn des Vor.; Canonicus der Kirche von St. Mauvi des Fossés; st. 1716; bearbeitete das Dictionnaire universel de commerce, Par. 1723, 2 Bde., Fol., 6. Aufl. Genf 1752, 5 Thle., Kopenh. 1759—65, 2 Bde., Fol. **3)** (Anne Jean Marie René, Herzog v. Rovigo), geb. 1774 zu Marc in der Champagne; sein Vater war Offizier u. er trat 1790 als Lieutenant in die Cav. u. kam 1794 als Capitän in den Generalstab der Rheinarmee unter Moreau u. Dessair, zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten aus, ward Obristlieutenant, folgte Dessair als dessen Adjutant nach Aegypten u. Marengo, ward Oberst u. nach dessen Tode bei Buonaparte Adjutant, General u. Commandeur der Elitengendarmerie der Garde. Als solcher war er bei der Verurtheilung des Herzogs von Enghien zu Vincennes u. betrieb dessen Hinrichtung, obgleich er nicht an dem Kriegsgericht Theil nahm u. vergebens die Mitwissenschaft um diese That später von sich abzuwälzen bemüht war. 1806 begleitete er Napoleon nach Preußen, befehligte nach der Schlacht bei Jena bei der Verfolgung ein Cavalleriecorps, erhielt dann den Oberbefehl über die Blokadecorps von Hameln u. Nienburg, welche capitulirten. In Polen befehligte er 1807 das Corps von Lannes, während dessen Unpäßlichkeit, am Bug u. der Narew, u. lieferte den Russen die Schlacht von Ostrolenka. Dafür ernannte ihn Napoleon zum Herzog von Rovigo, nahm ihm aber den Befehl über das Lannesche Corps, das Massena erhielt, u. gab ihm eine Gardebrigade, mit der er bei Friedland focht. Hierauf wurde er Gouverneur von OPreußen u. Gesandter in Petersburg. 1808 abberufen, ging er zur Zeit der Revolution von Aranjuez nach Spanien, erhielt nach der Abdankung Karls IV. den Oberbefehl über die franz. Truppen in Spanien, begleitete Napoleon nach Erfurt, zog dann wieder mit ihm nach Spanien u. war wieder 1809 in dem östreich. Feldzuge bei ihm. Hier erhielt er den Auftrag, um jeden Preis von Abensberg aus, wo der Kaiser war, zu dem Davoustschen Corps an der Donau durchzudringen u. diesem Ordres zu überbringen, u. führte diesen Befehl mit 100 Reitern glücklich aus. 1810 ernannte ihn Napoleon zum Polizeiminister, die Verschwörung Mallets 1812 entging ihm aber, u. er war bereits durch Laborie u. Guidal verhaftet u. nach la Force gebracht, als die Verschwörung noch erstickt wurde. 1814 war er Mitglied der Regentschaft, lebte aber nach der Abdankung Napoleons entfernt von Geschäften. Nach Napoleons Rückkehr zum Pair u. Generalinspector der Gensdarmerie ernannt, wollte er Napoleon nach Helena begleiten, was aber die Briten nicht zugaben, vielmehr ward er nach Malta geführt u. dort 7 Monate lang gefangen gehalten. Endlich entkam er aus dem Lazareth, wohin er unter dem Vorwand, krank zu sein, gebracht worden war. Er floh nach Smyrna, u. blieb dort, während er in Paris der Verrätherei angeklagt u. in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. Er lebte hierauf in Oestreich, dann mit Bewilligung der franz. Regierung wieder in Smyrna, u. ging, da er dort mehrere Anfechtungen zu leiden hatte, 1819 nach England, u. von da, ungeachtet des gegen ihn in Kraft bleibenden Todesurtheils, nach Paris, um dort Gerechtigkeit zu verlangen. Einstimmig erklärte ihn das Kriegsgericht für unschuldig u. setzte ihn in seine vorigen Stellen wieder ein. Indessen lebte er ohne Anstellung bis 1830, wo er durch die Julitage wieder in Dienste kam, u. 1831 an Clauzels Stelle nach Algier geschickt ward, viel Energie entwickelte, später aber seiner Gesundheit wegen durch Clauzel wieder ersetzt wurde. Er st. zu Paris 1833 in schlechten Vermögensumständen. Schr. auch: Sur la mort du Duc d'Enghien, Par. 1823; Mémoires, Rom 1828. *(Pr. u. Hel.)*

Savâten (v. fr.), **1)** alte abgetragene Schuhe; **2)** Briefboten.

Savato, Fluß, so v. w. Sabbatus.

Sâve (a. Geogr.), Stadt in SArabien, unweit des Hafens Muza; Residenz eines Schah.

Sâve (Sâü), 1) Fluß in Oestreich; entspringt im Illyr. Kr. Villach, durchfließt Slavonien, läuft 85 (135) Meilen, ist auf eine große Strecke schiffbar, nimmt außer andern Flüssen die Kulpa, Laibach, Unna, Bosna, Drina auf, hat einige Wasserfälle, fällt bei Semlin in die Donau, wirft bisweilen vulkan. Producte aus. Hier Schlachten im Mai 1445 zwischen den Türken u. den siegreichen Ungarn, u. 1462 zwischen den Türken u. dem Ban von Syrmien; **2)** Fluß, s. Garonne.

Sâvel (pers. Myth.), einer von den 7 Erzdews, s. Dew.

Savélli, kaiserl. General in Pommern 1627, focht dann am Rhein gegen Bernhard von Weimar, ward 1638 bei Rheinfelden gefangen.

Digitized by Google

Sâvenay (spr. ßaw'náh), **1)** Bezirk nordwestlich im franz. Dep. Nieder-Loire; 44 QM., 100,000 Ew. Hier: Bah, Dorf, Hafen, Salzschlämmerei, 3500 Ew.; Blain, am Isac, Viehhandel, 2000 Ew.; Couëron, an der Loire, Weinbau, 4000 Ew.; Herbignac, 3000 Ew., Marktfl.; **2)** Hauptst. hier; Hospital, Viehzucht, Handel; 1900 Ew. Hier unglückl. Gefecht für die Vendéer am 23. Dec. 1793. *(Wr.)*

Säverdun, Stadt, s. u. Pamiers.

Saverndrôog, Insel, s. Bedschapur 2.

Savêrne (spr. ßawwern), **1)** (fr.), so v. w. Zabern; **2)** Fluß in England; entspringt in der Grafsch. Montgomery (Wales), durchfließt Shrop, Worcester u. Gloucester, wird bei Welsh-Pool schiffbar, nimmt den Avon, Wye (beide fahrbar), Teme u. Uske auf, bildet beim Ausfluß in den Meerbusen von Bristol noch einen eignen Busen.

Savêrrio, P. Sulpitius, 279 v. Chr. Consul, schlug den Pyrrhos bei Asculum.

Sâverys Maschine, s. u. Dampfmaschine.

Sâves (a. Geogr.), so v. w. Aves.

Sâvi (ital.), **1)** Weise, **2)** Gelehrte, **3)** Rechtsgelehrte, **4)** die Rathsherrn in der ehemal. Republik Venedig.

Sâvia, **1)** (a. Geogr.), s. Pannonii; **2)** Stadt der Pelendoner im tarraconens. Spanien, bei Salas.

Sâvia (S. *Willd.*), Pflanzengatt., ben. nach Gaetano **Sâvi** (Prof. zu Pisa; er schr.: Flora pisana, Pisa 1798, 2 Bde.; Botanicen etrusc., ebd. 1808—1825, 4 Bde.; Flora ital., ebd. 1818, Fol., u. m. a.), aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Diöcie, Pentandrie *L.* Art: S. sessiliflora, Strauch in WIndien.

Saviâno, Marktfl. in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; 4200 Ew.

Sâvien (Sâvia), nach Linné u. Pallas Gattung der Nagethiere, mit rundl., kurzen Ohren, kurzem od. keinem Schwanze; später getheilt in Hydrochoerus (Capybara), Cavia (Meerschweinchen), Kerodon u. Coelogenys (Paka), Dasyprocta (Aguti).

Savigliâno (spr. Sawiljano), Stadt in der Prov. Coni des Königreichs Sardinien, am Macra; schwache Festung, hat breite Straßen, in einer derselben Triumphbogen des Prinzen Victor Amadeus zu Ehren, großen Marktplatz, Stiftskirche, 9 Klöster, Hospital, Armenhaus, baut Hanf, Getreide u. Wein; Fabriken in Seidenwaaren, Leinwand, Tuch, treibt Handel, 20,000 Ew. Hier u. bei dem nahen Fossano am 4. u. 5. Nov. 1799 Gefecht zwischen den Oestreichern unter Melas u. den Franzosen unter Championet.

Savignâno (spr. Sawinjano), Marktfl. in der Delegation Forli des Kirchenstaats; hat die Akademie Rubicone, Seidenwaarenfabrik u. 5500 Ew.

Savignè (spr. Sawinjeh), Marktfl., s. u. Mans

Savignia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Silliculosae, Lateseptae *Rchnb.*, Alyssinae *De C.* Art: S. aegyptiaca.

Sâvigny (Friedr. Karl v. S.), geb. 1779 in Frankfurt a. M.; erst Prof. der Rechte zu Marburg, 1808 zu Landshut u. 1810 zu Berlin, ward 1816 geh. Justizrath u. 1817 Staatsrath, später auch Mitglied des für die rhein. Provinzen errichteten Revisionshofes, 1842 geh. Staatsrath u. Justizminister für die Gesetzrevision. S. ist Hauptvertreter der histor. Rechtsschule; schr.: Das Recht des Besitzes, Gießen 1803, 5. Aufl. ebd. 1827; Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung u. Rechtswissenschaft, Berl. 1814; Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter, Heidelb. 1816—26, 4 Bde.; Sammlung von Beweisstellen aus dem Corpus juris, Berl. 1822; System des heutigen röm. Rechts, ebd. 1841, 5 Bde.; gab mit C. F. Eichhorn u. J. F. Göschen 1815 in Berlin eine Zeitschrift für die geschichtl. Rechtswissenschaft heraus. *(Md.)*

Sâville von Éland (Lord), s. Halifax 1).

Savincâter (a. Geogr.), Volk im narbonens. Gallien, nach Ein. beim j. Jouranceaur, südl. von Oulx bis zum Thal von Prugelas; nach And. um Embrun.

Savinlën, St. (spr. Savinjang), Stadt im Bzk. St. Jean d'Angely des franz. Dep. Nieder-Charente, an der Charente; hat Fayencefabrik, Handel mit Wein u. Getreide; 3000 Ew.

Sâvio, Fluß, s. u. Ravenna 1.

Savîren, einer der hunn. Stämme, die im Mittelalter nach Europa kamen.

Sâvitri (ind. Rel.), so v. w. Gayatri.

Savj (ital.), die Consulenten, Behörde in Venedig, s. d. (Geogr.).

Sâvo (a. Geogr.), **1)** Fluß in Campanien, mündete, nachdem er am Ufer mehrere Sümpfe gebildet, unweit Sinuessa ins Meer; j. Saona; **2)** (Saona, später Sabata), Alpenstadt der Ingauner in Ligurien; j. Savona, Savone.

Savoîre fâire (spr. Sawoahr fähr, d. h. zu machen wissen), Geschicklichkeit, Geschäftsklugheit, Gewandtheit. **S. vîvre** (spr. S. wiwer, d. h. zu leben wissen), Lebensklugheit, Fertigkeit u. anständige Geschicklichkeit im Betragen gegen Andre.

Savölax, Volksstamm u. Land, so v. w. Sawolax.

Savön de montâgne (Min.), so v. w. Bergseife.

Savôna, Hauptst. der Riviera di Ponente der sardin. Prov. Genua, am Einfluß der Egabona ins Mittelmeer; hat ein Fort auf einem Felsen im Meer, Kathedrale, 20 andre Kirchen, Seehospital, Seidenweberei, Fayance- u. Gewehrfabrik, Vitriol- u. Seifensiederei, Handel, hat Bischof, 10,000 Ew. Geburtsort des Papstes Julius II. u. des Dichters Chiabrera. Hier ward

ward Pius VII. durch die Franzosen gefangen gehalten.

Savonaer (Karl Heinrich, Graf von S.), s. Verhuel.

Savonarŏla, 1) (Joh. Michael), geb. zu Padua um 1390; wurde Johanniterritter, zu Padua, später zu Ferrara Lehrer der Medicin. Er lebte noch gegen 1462. Er war eifriger Verehrer der arab. Medicin. Schr.: Practica de aegritudinibus a capite usque ad pedes, Padua 1749, u. ö.; Practica canonica de febribus, de pulsibus, de urinis, de egestionibus, de balneis omnibus Italiae, de vermibus, Vened. 1495, Fol. **2)** (Geronimo), Sohn des Vor., geb. zu Ferrara 1452; sollte Arzt werden, ward aber statt dessen Dominicaner, predigte Anfangs ohne Erfolg, lehrte dann in Bologna Metaphysik u. Physik, ward von Lorenzo di Medici nach Florenz gerufen u. entfaltete großes Rednertalent. Hierdurch u. durch den Schein der Heiligkeit erlangte er solches Ansehen, daß er als Prophet auftreten u. öffentlich auf Kirchenverbesserung antragen konnte. Als Prior von St. Marcus, erklärte er sich gegen Lorenzo di Medici, seinen Wohlthäter, u. weissagte diesem, als er auf dem Todtenbette lag, den Sturz seiner Familie. Nach Lorenzos Tode u. der Vertreibung des Sohnes desselben stellte sich S. an die Spitze der Demokraten. Betheuernd, daß nach Gottes Willen dem Volke die gesetzgebende Gewalt zukomme u. er selbst sein Gesandter an die Florentiner sei, Christus aber ihn zum König erkoren habe, so wie über den ungerathen Lebenswandel der Geistlichen u. des Papstes eifernd, brachte er es dahin, daß die neuerwählten Magistratspersonen ihre Aemter niederlegten, u. ein Bürgerrath für die Besorgung ihrer Geschäfte sich bildete. Zugleich schrieb er an die deutschen Fürsten u. ermahnte sie zur Verbesserung der Kirche an Haupt u. Gliedern, u. machte sich verbindlich, auf einem Concil zu beweisen, daß der Papst kein wahrer Bischof, ja nicht einmal ein Christ sei. Die Bannbulle gegen ihn trug nur dazu bei, seine Macht zu vergrößern. Die Reformen indeß, welche er in St. Markus u. a. Klöstern durchzuführen suchte, erweckten ihm, zumal unter den Franciscanern der strengern Observanz, Feinde, die nun von den Kanzeln ihn als einen Ketzer u. Excommunicirten verdammten. Zur Gegenwehr ließ S. einen Mönch seines Klosters, Fra Dominico da Pescia, sich erbieten, zur Bekräftigung der Lehren seines Meisters durchs Feuer zu gehen, wenn einer seiner Gegner für ihre Meinung das Gleiche thun wolle. Wider Erwarten nahm ein Franciscaner die Herausforderung an. Nun forderte er, daß Dominico eine geweihte Hostie mit ins Feuer nehmen müsse. Aber der ganze Haufe des zum Gottesurtheile versammelten Volks schrie hierüber als über Gotteslästerung, S. wurde mit Dominico u. And. verhaftet, das Gericht unter dem Vorsitz eines päpstl. Abgeordneten zwang ihn durch die Tortur zu dem Bekenntniß, daß er ein Betrüger gewesen, u. er wurde 1498 erst strangulirt u. dann verbrannt, vgl. Florenz (Gesch.) 16. Außer seinen zahlreichen Briefen u. Predigten besitzt man von S. eine astrolog. Abhandlung u. einige asket. Schriften. Vgl. A. G. Rudelbach, H. Savonarola u. seine Zeit, Hamb. 1835. *(Pt. u. Wth.)*

Savonnerietapeten, Tapeten, den pers. nachgebildet; haben ihren Namen von der Fabrik, die unter Heinrich IV. in Paris in einem Gebäude errichtet wurde, in dem vorher eine Seifensiederei (**Savonnerie**) gewesen war. Diese Tapeten unterscheiden sich auch etwas in Ansehung des Gewebes, indem in der Savonnerie der Arbeiter vor der Schönseite der Tapete steht, während bei den Gobelins der Arbeiter hinter derselben steht. Die Fabrikation wurde von Colbert verbessert, verfiel im Anfange des 18. Jahrh., ward aber durch den Duc d'Antin hergestellt u. lieferte die vortrefflichsten, die orientalweit übertreffenden Arbeiten. *(Fck.)*

Savoyarden, s. u. Savoyen.

Savoyen (Geogr.), 1 **Herzogthum** u. **Abtheilung** (Division) in Italien, zur sard. Monarchie gehörig, an Frankreich, den Genfersee, die Schweiz u. Piemont **grenzend**; 1764 QM., gegen 565,000 Ew.; 2 ist ganz **gebirgig** durch die cottischen, grajischen u. penninischen Alpen, welche hier die Spitzen Montblanc, Iferan, Mont Cenis, kleinen Bernhard, Grenier, Montanvers u. a., so wie hohe Gletscher u. Eisfelder (bei Chamouny) bilden. Die Gebirge sind Urgebirg, am Fuß u. in der Mitte mit Glimmer, Schiefer, Kalk, Quarz u. Serpentin überdeckt; 3 **bewässert** von der Rhône, die 9 M. weit die westl. Grenze S.s bildet u. der alle übrigen Flüsse S.s, die Drance, Arve, Usses, Isère (mit Arco u. Dorone), inner- u. außerhalb des Landes zufließen. 4 **Seen** sind der Genfersee (einen Theil der Grenze bildend), die Seen von Annecy u. Bourget; mehr. **Heilquellen** finden sich bei Aix, Anfion, St. Paul ꝛc. 5 **Klima** sehr veränderlich u. verschieden; die Gebirgsgipfel haben meist noch tiefen Winter, wenn in den Thälern der Frühling längst vorbei ist. 6 **Der Boden** ist meist steinig u. daher undankbar für den **Ackerbau**, doch bringen einige Thäler viel Getreide, Kartoffeln u. Hülsenfrüchte, jedoch bei weitem für ganz S. nicht zureichend. 7 Wein reichlich u. in guten Sorten (Weine von Montmelian, von Frangy, von Seissello, Lucci, S. Giovanni della Porta, Montmerino, St. Julien), auch baut man viel Obst (Nüsse, Kastanien, Feigen, Südfrüchte); es gibt viel **Wald** (Buchen, Lärchenbäume, Fichten, Tannen, außerdem große Nußbäume, schöne süße Kastanien, Linden), doch kann das schöne Bauholz aus Mangel an Straßen u. flößbaren Flüssen nicht transportirt werden. Man treibe

Digitized by Google

treibt viel **Viehzucht**, Rindvieh nach Schweizerart, mit großem Butter- u. Käsegewinn (bes. der Käse Vacherein im Thal von Abondance, grüner Käse von Maurienne), durch Alpenwirthschaft auf den Allmanden erzeugt, viele Schafe, Ziegen, wenig Pferde, mehr Maulthiere u. Esel, man treibt auch Jagd auf Wölfe, Bäre, Luchse, so wie auf Gemsen, Murmelthiere (hier vorzüglich heimisch), Vogelfang (auf Ortolane u. Wachteln), Fischerei, bes. Forellen, etwas Seidenzucht u. Bergbau (auf Kupfer u. Eisen), [8] fertigt Salz, Glas, Porzellan, Eisen- u. Holzwaaren, Spitzen, Gewebe in Seide u. Baumwolle, Leder, Handschuh, Branntwein; der **Handel** führt Vieh u. andere Landesproducte, Seide, Metalle ꝛc. aus, Getreide u. Colonialwaaren ꝛc. ein; der Verkehr betrifft fast einzig Frankreich u. die Schweiz, wohin die Verbindung viel leichter ist, als nach Piemont. [9] Eine herrliche Straße, ein Werk Napoleons, führt zur Erleichterung desselben über den Mont Cenis; Handelsplätze Chambery, Annecy u. St. Maurice. [10] Die **Savoyarden** reden französisches Patois mit einigem Italien. gemischt, haben in Gestalt u. Sitte Aehnlichkeit mit den Deutschen, leben fröhlich, sind häuslich, fleißig, sparsam, arm, treuherzig, viele mit Kröpfen behaftet, od. Cretins, sie lieben ihr Vaterland, die Männer müssen aber oft (bes. im Herbst u. Winter) aus Armuth dasselbe verlassen, die Jüngeren, oft Jahre lang ausbleibend, führen dann meist abgerichtete Murmelthiere, kehren die Essen, putzen Schuhe (namentlich in Paris), helfen Erntearbeit verrichten, kehren aber nach einigem erworbenen Vermögen fast alle nach S. zurück. [11] **Religion** ausschließlich katholisch. [12] **Eintheilung** in 8 Provinzen (Intendanturen): Savoya propria u. alta, Chiablese, Saussigny, Genuese (Genevois), Moriana (Maurienne), Tarantasia (Tarantaise). **Hauptstadt:** Chambery. Vgl. Sardinische Monarchie. *(Wr. u. Pr.)*

Savoyen (Gesch.). **A) In ältester Zeit u. als Grafschaft.** [1] Der Name S. stammt von Sapaudia, einem Gebiet der Allobroger, östlich der Rhone, ab u. kommt zuerst im 4. Jahrh. vor. [2] Die **Römer** rechneten S. zu der Regio nona in Gallia transpadana. Außer den Allobrogen wohnten die Centroner, Branovicer, Nantuater, Letobriger, Garocceller u. a. Völker hier, die durch J. Cäsar unterworfen waren. Den der röm. Herrschaft kam S. zum Königreich **Burgund** u. mit diesem an das **deutsche** Reich. [3] In S. regierten Anfangs mehrere **Grafen**, im 11. Jahrh. die Markgrafen v. Susa, Grafen v. Maurienne, v. Turin, v. Chablais, v. Susa; alle waren Reichsvasallen u. ihre Besitzungen nicht unbedingt erblich. Unter ihnen war der **Markgraf v. Susa** der mächtigste; dieser Stamm erlosch aber schon 1036 mit Maginfried, der einen großen Theil der Lombardei besaß. Von da ab scheint das Uebergewicht auf die **Grafen von Maurienne** übergegangen zu sein, die als die Stammväter der Grafen u. Herzöge von S. gelten u. deren Nachkommen durch Heirathen u. Lehnserwerbungen nach u. nach ganz S. unter ihre Herrschaft vereinigten. [4] Als 1. bekannter Graf von Maurienne gilt **Berald** (Beroald, Berthold), Sohn des Markgr. Rothar II. v. d. Nordmark, ein Sachse, vom König Rudolf III. zum Vicekönig von Arles u. durch Heinrich II. zum Reichsvicar ernannt. Er zog sich in der letzten Zeit seines Lebens in ein Kloster zu Marseille zurück u. st. das. 1027. Ihm folgte sein Sohn **Humbert** (Upert) I. mit den weißen Händen; er erhielt vom König Konrad dem Salier den er gegen den Grafen v. Champagne unterstützt hatte, 1034 die Herrschaft Chablais, das Walliserland, Pingre u. Guichenon zu Lehn; er st. 1048. [5] Sein Sohn, **Amadeus** I., der Schwarze, bis 1072, brachte durch Vermählung mit Adelheid, der Tochter Maginfrieds, Susa, Aosta u. Turin an sein Haus. [6] **Adelheid** II., der Starke, des Vor. Sohn, bis 1103, machte sich durch seine Streitbarkeit berühmt u. unterwarf sich 1097 die Herrschaft Tarantaise. Seiner Mutter Adelheid wegen, die eine Frau von männl. Klugheit u. großem Einfluß war, stand er sowohl bei dem Kaiser als bei den Päpsten in großem Ansehn. Gleichzeitig mit ihm wird ein **Amadeus** II., ein Sohn eines Grafen Otto, als Graf in einem Theile S-s aufgeführt, von Andern aber gar nicht gezählt. [7] Unter **Amadeus** II. (III.), des Vor. Sohn; wurde 1111 S. durch Kaiser Heinrich IV. zur Reichsgrafschaft erhoben u. seitdem kommt der Name **Grafen von S.** in Gebrauch, obgleich Amadeus sich auch einen Markgrafen von Turin nannte. Er widersetzte sich 1134 dem Kaiser Lothar II., als derselbe nach Italien kam u. wurde deshalb von ihm bekriegt. Doch nachdem er sich unterworfen hatte, erhielt er alle seine Länder wieder, that mit dem König Ludwig von Frankreich einen Zug nach dem heil. Lande u. st. 1148 auf Cypern. [8] **Humbert** III., der Heilige, des Vor. Sohn, gerieth mit dem Dauphin Guignes VII. 1158 in einen Krieg, gewann gegen ihn die Schlacht bei Montmelian u. eroberte diesen Platz. Darauf überzog er Manfreden von Saluzzo mit Krieg, der 1169 so vermittelt wurde, daß Manfred sich für einen Lehnsmann von S. erklären mußte. Weil er ein Anhänger des Papstes war, so verlieh Kaiser Friedrich I. dem Bischof von Turin die weltl. Herrschaft über die Städte, Graf Humbert aber bemächtigte sich der ihm entrissenen Gebiete 1174. Der Bischof wurde vom Kaiser um-

Digitized by Google

unterstützt, doch konnte der Graf sich nicht in Turin behaupten; er st. 1188. [9] **Thomas I.**, Sohn des Vor., bis 1233, war bei seines Vaters Tode 11 Jahr alt u. stand unter der Vormundschaft des Markgrafen Bonifacius von Montferrat, welcher die Rechte seines Mündels gegen die Geistlichen behauptete. Nach erlangter Volljährigkeit führte er die Regierung mit Ansehn u. Glück u. wußte die Gunst der Kaiser zur Vermehrung seiner Hausmacht zu benutzen. Kaiser Philipp belehnte ihn mit Quiers, Estonne in Piemont u. dem Schlosse Modon im Waadtlande. Ein Streit mit dem Bischof von Lausanne wegen Modons wurde zu seinem Vortheile geschlichtet; auch erwarb er das Schloß Saillon u. alles Gebiet von dem lausanner See bis zum Bernhardsberge. 1224 erhob ihn der Kaiser zum Generalvicarius der Lombardei; er brachte die Stadt Chambery durch Kauf, Rumilli, Val des Eles, Bornans u. a. Gebiete durch Heirath an S. u. baute Villefranche u. Pignerol. [10] **Amadeus III.** (IV.), des Vor. Sohn, unterwarf 1245 Turin u. die Walliser u. war ein Treuer des Kaisers Friedrich II., der ihn zum Herzog v. Chablais u. Aosta erhob. Vom Kaiser erhielt er 1247 Rivoli, weil er den päpstl. Truppen den Durchgang durch sein Gebiet verweigert hatte, doch ergriff er die Partei des Papsts nach dem Tode Friedrichs II. u. st. 1253. [11] **Bonifacius**, Sohn des Vor., war bei des Vaters Tode 9 Jahr alt, daher sein Oheim Thomas (s. d.), Graf von Piemont, als Vormund regierte, bis Bonifacius, nach dessen Tode 1259 die Regierung selbst übernahm. Er führte mit dem Markgrafen von Montferrat u. Asti Krieg, gerieth in Gefangenschaft u. st. aus Gram 1263. [12] Ihm folgte sein Oheim **Peter**, Graf v. Raumont u. Richemont. Er überwältigte die empörte Stadt Turin, überwand die Feinde seines Neffen, wurde von seinem Schwager, dem deutschen Könige Richard mit betracht. Gebieten belehnt u. zum Reichsstatthalter in Italien ernannt. Er brachte fast das ganze Waadtland unter seine Herrschaft. Da er 1268 kinderlos st., so folgte ihm [13] sein Bruder **Philipp I.** Dieser nahm sich der Berner an, die Rudolf v. Habsburg unterwerfen wollte; deshalb wurde der Kaiser ein Feind des Hauses S. In dem Kriege, den er zum Schutze Berns führte, eroberte er Nyon, auch erwarb er die Schlösser Lovanel, Nys u. la Tour de Terny u. die Stadt Morat; von Burgund kaufte er aber 1276 das Schloß Dole. Einen nochmal. Krieg führte er mit Kaiser Rudolf v. Habsburg 1282 wegen seiner Schwester Margaretne, Gräfin v. Kyburg, deren Besitzungen Rudolf in Anspruch nahm. Die Feindseligkeiten wurden durch Vermittelung geschlichtet; Philipp behielt die strittigen Gebiete, seine Nachfolger sollten aber Kaiser Rudolf u. dessen Erben für ihren Lehnsherrn anerkennen. Da auch Philipp keine Nachkommenschaft hinterließ, so vererbte die Herrschaft von S. auf die Kinder seines ältern Bruder Thomas u. dieser wurde so Stammvater des jetzigen Hauses S. [14] Der älteste Sohn desselben, Thomas, war aber bereits 1282 gestorben, u. obgleich er Söhne hinterlassen hatte, von denen der älteste, Philipp, ihm in Piement gefolgt war, so fiel doch S. nach dem Testamente Philipps auf den noch lebenden 2. Sohn des ältern Thomas, **Amadeus IV.** (V.) d. Gr., der bis 1323 regierte. Das Haus S. theilte sich nun in 2 Linien: Piemont u. S. [15] **a) Linie Piemont.** Der Stifter **Thomas**, bis 1252, beherrschte seit dem Tode seines Vaters Maurienne unabhängig, da sein Oheim Peter die meisten Gebiete seines Staats erst wieder zurückerobern mußte, sein Vater Thomas dagegen seine Besitzungen so vermehrt hatte, daß er seine Selbstständigkeit behaupten konnte. Er brachte das Schloß von Pignerol u. das Thal Perouse an sein Haus. Wegen Turin hatte er einen langwierigen Krieg mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat, den er endlich 1275 überwand u. gefangen nahm. [16] Ihm folgte sein ältester Sohn **Philipp**, noch minderjährig u. daher bis 1294 unter der Vormundschaft des Grafen Amadeus von S. Nachdem er die Regierung übernommen, setzte er sich durch eine schiedsrichterl. Entscheidung wegen seiner Besitzung mit S. auseinander u. führte dann in Turin eine neue Stadtverfassung ein. 1301 vermählte er sich mit Isabelle v. Villeharduin, die ihm Achaja u. Morea zum Brautschatz brachte, doch überließ er 1307 das Fürstenthum Achaja an Karl II. von Neapel, der ihm dafür die Grafsch. Alba in den Abruzzen abtrat. Dieses Vergleichs ungeachtet, hatte er doch mit den Königen von Neapel, die als Grafen von Provence seine Nachbarn waren, langwierige Streitigkeiten, bei denen aber sein Schwager, Kaiser Heinrich VII., ihm beistand. Dieser belehnte ihn mit Chablais, Aosta, Bauge u. Colligny, u. erhob ihn u. sein Haus in den Reichsfürstenstand. Seiner Streitbarkeit wegen stand er in großem Ansehn u. übte einen mächtigen Einfluß auf die Nachbarstaaten aus. Durch Verträge mit dem Dauphin von Vienne u. Matthäus Visconti v. Mailand brachte er ansehnl. Gebiete an sein Land. Von dem König Robert v. Neapel eroberte er 1320 Tossave. Er st. 1324. [17] **Jakob**, des Vor. Sohn, setzte mit Amadeus V. von S. den Krieg gegen Neapel fort. 1340 gewann er vom Markgr. v. Saluzzo einiges Landgebiet u. die Lehnshoheit über einige Parcellen. Wegen eigenmächtiger neuer Zölle gerieth er mit Amadeus V. 1360 in Krieg, ward geschlagen, gefangen u. mußte als Lösegeld ganz Piemont abtreten, welches ihm

Digitized by Google

ihm aber doch Amadeus schon 1363 freiwillig wieder zurückgab. Sein ältester Sohn Philipp verbündete sich mit dem Markgrafen Friedrich von Saluzzo gegen ihn; deshalb wurde er aber 1364 enterbt. [19] **Amadeus**, sein 2. minderjähriger Sohn, der ihm 1366 unter der Vormundschaft des Grafen Amadeus V. von S. folgte, schloß 1391 mit den Fürsten von Achaja u. Morea Verträge, um sich das Eigenthumsrecht zu sichern, doch hat er die Besitznahme nie vollzogen u. st. 1402. **Ludwig**, Bruder des Vor., stiftete 1405 die Hochschule zu Turin. Da er kinderlos war, so erlosch mit ihm seine Linie u. Piemont fiel an S. **b) Linie Savoyen.** [19] **Amadeus** IV. (V.) d. Gr., seit 1285. Sein Bruder Ludwig fing der Landestheilung wegen einen Streit mit ihm an, der durch Schiedsrichter geschlichtet wurde; er trat dem Bruder das Waadtland, doch ohne Landesherrlichkeit, ab, darauf gerieth er mit dem Dauphin von Vienne u. dem Grafen von Genf in Krieg wegen der Gerichtsbarkeit über Genf, die er behauptete, u. trug 1315 viel zum Ersatz von Rhodus bei. Er war ein milder, weiser, streitbarer Fürst, vermehrte theils durch Ankauf, theils durch Eroberungen u. Vermählungen sein Gebiet, durch die Grafschaft Asti u. die Herrschaften Bresse, Ivrea u. Reuermont. Er ward **Reichsfürst** u. **Reichsvicar** in Italien. Durch ein Testament verordnete er 1307 die Untheilbarkeit seiner Staaten. Ihm folgte 1323 sein ältester Sohn [19] **Eduard**; er verlor 1325 eine Schlacht bei Varey gegen den Dauphin von Vienne, wodurch er einen beträchtl. Verlust an Land erlitt; seine kurze Regierung war durchaus kriegerisch, u. der Staat gerieth dadurch in große Schulden. Ihn beerbte 1329 sein Bruder **Aymon**; die Fehden mit dem Dauphin endigte er 1334 durch den Frieden von Lyon; auch mit Saluzzo verglich er sich 1335 u. blieb im Besitz der Lehnsherrlichkeit. Bald entstanden aber neue Uneinigkeiten mit dem Dauphin, welche durch einen 2. Vertrag 1337 endlich ausgeglichen wurden. Darauf leistete Aymon dem Könige von Frankreich Beistand gegen England u. vermittelte 1340 den Frieden zwischen beiden; er st. 1343. [20] **Amadeus** V. (VI.), der grüne Graf, wegen seiner Lieblingsfarbe in Turnieren (n. And. wegen seiner grünen Rüstung), des Vor. Sohn; führte gemeinsam mit seinem Vetter Jakob v. Piemont glückl. Kriege gegen das Haus Anjou u. Neapel, wegen der Gebiete, die dieses im Piemontesischen besaß. Die Königin Johanna von Neapel schloß mit Luchino Visconti von Mailand u. mit dem Markgrafen von Saluzzo ein Bündniß gegen S., u. es kam zum Krieg, doch st. Luchino bald darauf, u. nun kam 1349 ein Friede zwischen S., Mailand u. Saluzzo zu Stande. Dem Könige von Frankreich stand er gegen England bei, daher war er angesehn bei dem franz. Hofe, beseitigte für immer die Streitigkeiten zwischen S. u. der Dauphiné u. vermählte sich 1355 mit der Prinzessin Bona von Bourbon. Durch die Thätigkeit seines Ministers Wilhelm de la Baume besaß er stets Geld im Ueberfluß u. kannte große Summen zum Ankauf neuer Länder verwenden. So kaufte er von seiner Mutter, Katharina v. S., die Herrschaft Waadtland u. mehr. Güter für 60,000 Goldgulden. Dem Markgrafen Friedrich von Saluzzo, der ihm die Lehnshuldigung versagte, bekriegte er 1360, dieser rief aber Barnabo Visconti von Mailand zur Hülfe; dagegen verbündete sich Amadeus mit dem Markgrafen von Montferrat. Zwar kam 1363 ein Vergleich zu Stande, u. der Markgraf von Saluzzo leistete die Huldigung; bald aber rief er engl. Freibeuter zu seinem Beistande nach Italien. Diese fielen in Piemont ein, nahmen den Grafen gefangen u. er mußte sich mit 180,000 Gulden auslösen u. ihren Abzug erkaufen. 1366 zog er zum Beistand des griech. Kaisers Johannes Palälologos gegen die Türken, schlug dieselben u. eroberte Gallipoli, dann wandte er sich gegen den König von Bulgarien, befreite aus dessen Gefangenschaft den Kaiser Johannes u. führte ihn 1367 nach Constantinopel zurück. Hierauf gerieth er 1372 wieder mit Galeazzo v. Mailand in Krieg, wurde auch vom Kaiser u. von dem Papste zum Feldherrn wider Galeazzo ernannt, doch richtete er wenig aus, u. 1375 kam ein Friede zu Stande, der aber erst 1378, wo ein Bündniß zwischen Mailand u. S. geschlossen wurde, befestigt wurde. Den abgefallnen Markgrafen von Saluzzo nöthigte Kaiser Karl IV. zur Erfüllung seiner Lehnspflicht. Zu Turin schloß er den Frieden zwischen Venedig u. Genua u. letzteres schloß mit ihm ein Bündniß. Er leistete dem Herzog Ludwig v. Anjou Beistand auf seinem Feldzuge gegen Neapel, starb aber 1383 auf einem Schloß bei Bitronto an der Pest. Er stiftete 1362 den Annunciatenorden. [21] **Amadeus** VI. (VII.), der rothe Graf, wegen seiner Turnierfarbe, zog dem König v. Frankreich gegen Gent zu Hülfe, mußte aber heimkehren, weil Visconti von Mailand seinen Verbündeten, den Bischof von Sitten, angegriffen hatte. Er stellte den Bischof wieder her u. züchtigte auch die Markgrafen von Saluzzo u. Montferrat, die ihm stets ins Land fielen. Da er mild regierte, unterwarfen sich ihm auch die Grafschaften Nizza u. Ventimiglia, dann Coni, Chivasso, Villafranca u. Barcellonette freiwillig. Er st. plötzlich auf der Jagd, vielleicht an Gift 1391. [22] **Amadeus** VII. (VIII.), sein Sohn, folgte nun 8 Jahre alt. Nach langem Streit erlangte seine Großmutter Bona v. Burgund die Vormundschaft über ihn, die sie mit großer Klugheit führte, zugleich wurde der Prinz mit der Tochter des Her-

zogs

zogs von Burgund verlobt u. genoß deshalb des Schutzes von Frankreich u. Burgund. Während der Vormundschaft machte Amadeus VII. große Ländererwerbungen. Die Grafsch. Genevois kaufte er 1400 von dem Grafen Otto Villars, von Humbert VII. erwarb er 1402 die Schlösser Villars, Loyes, Poncin, Cerdon, Montreal, Arbent, Matafilon, Beauvoir u. alles was jenseit der Saone lag. Seiner Verwandschaft wegen wurde er in die innerlichen Kriege Frankreichs verwickelt, wobei sein Beistand von allen Parteien eifrig gesucht ward. Am franz. Hofe u. bei dem Kaiser Sigismund, der ihn 1416 zum **Herzog** erhob, galt er viel. **B) Savoyen als Herzogthum.** Als 1418 die piemontes. Linie (s. oben 1.) ausstarb, fielen deren Besitzungen an Amadeus; er erwarb auch als Entschädigung für den Kriegszug seines Vaters nach Neapel mehr. Städte u. Schlösser; von dem Erzbischof von Besançon 1421 Cossonnai. Gegen den Markgrafen von Saluzzo u. die Markgrafen von Ceva behauptete er die Lehnsherrlichkeit, nahm die letztern gefangen u. ließ ihre Schlösser schleifen. Kaiser Sigismund schützte ihn gegen die Ansprüche des Prinzen von Oranien u. ertheilte ihm 1423 das Privilegium de non appellando. Dafür sandte er dem Kaiser Hülfsvölker gegen die Hussiten in Böhmen. In Frankreich wurde er in den Streitigkeiten der mächtigen Kronvasallen stets zum Vermittler angerufen; unterstützte 1426 Venedig mit 14,000 M. gegen Mailand u. alle Eroberungen mußte ihm der Herzog v. Mailand in einem Friedensvertrage 1428 überlassen. Dabei verbesserte er die Gesetze, stellte viele kirchl. Mißbräuche ab u. war sehr thätig bei dem Concil zu Kostnitz, um eine gründl. Kirchenverbesserung zu Stande zu bringen. Kaiser Sigismund verlangte darauf von ihm, daß er gegen Venedig u. dessen Verbündeten, den Markgrafen v. Montferrat, ziehen solle, als dieser den Herzog v. Mailand angriff; doch schloß der Markgraf mit ihm 1433 den Vertrag von Tonon, nach welchem er mehr. Schlösser u. alles, was er jenseit des Po besaß, abtrat, wofür ihn der Herzog mit Mailand auszusöhnen versprach; bald darauf brach aber der Markgraf diesen Vertrag wieder, es kam zu neuen Feindseligkeiten u. der wirkl. Friede kam erst 1436 zu Stande. Der Markgraf mußte die Lehnshuldigung leisten u. Chivasso, Settimo, Ozeyna, Azelio u. Brandis an S. abtreten. Mit Mailand schloß er einen Bund auf 80 Jahr. 1434 entschloß er sich, durch einen Mordanfall eines gewissen Gallois veranlaßt, die Regierung niederzulegen u. sich dem beschaul. Leben zu widmen. Sein Liebling u. Rath Wilhelm von Balomieres war kurz vorher von dem Thronfolger Ludwig der Betrügerei u. des Landesverraths angeklagt u. im Genfer See ersäuft worden.

[1] Er übergab seinem ältesten Sohne, **Ludwig**, die Regierung als Generalstatthalter u. begab sich dann mit 6 Gefährten in die Einsiedelei zu Ripaille, er nannte seine Stiftung den Orden des St. Moritz. 1437 ward er als Felix V. zum Papst erwählt, legte aber 1448 die päpstl. Krone nieder u. st. als Cardinal, nach dem Kloster Ripaille zurückgekehrt, 1451, s. unt. Papst 101—101. Nun trat er seinem Sohne die Regierung von S. mit allen Hoheitsrechten völlig ab. Mit Genua schloß Ludwig nun 1441, mit dem Herzog Philipp v. Burgund 1443 ein Bündniß. Gleichzeitig trat er an Frankreich Valentinois u. Diois ab, wegegen er Faussigny erhielt, darauf gab er 1445 ein Grundgesetz, nach welchem alle Krongüter von S. unveräußerlich sind. In einem Kriege wegen Mailand 1449, nach des Herzogs Philipp Tode, nahm er Romagno, Vigevano, Conflans u. Valenca in Besitz. Nun bat ihn die verwittwete Herzogin von Mailand gegen Sforza um Hülfe, u. er sandte ihr auch Truppen, die aber in 2 Treffen geschlagen wurden; 1450 schloß er Frieden mit Sforza. Bald darauf trat er zwar einem Bündnisse gegen Mailand mit Neapel u. Venedig bei, doch verhinderte der König v. Frankreich u. eine Empörung seines Adels, ihn, die Waffen gegen Mailand zu ergreifen. Sein Minister u. Günstling, Johann von Compeys, hatte sich nämlich bei dem Adel so verhaßt gemacht, daß die Großen des Landes eine Verbindung gegen ihn schlossen. Sie meldeten dieses dem Herzog selbst, der die Verbindung aufzulösen befahl u. ihre Beschwerden abzustellen versprach. Bald aber wurden die Verbündeten auf Antrieb des Günstlings u. der Herzogin des Landes verwiesen u. ihrer Güter beraubt. Sie wendeten sich an König Karl VIII. von Frankreich, welcher erbittert auf den Herzog Ludwig war, weil derselbe seine Tochter Charlotte ohne Bewilligung des Königs mit dem Dauphin vermählt hatte. Der König forderte die Wiedereinsetzung der Vertriebenen, u. da sie nicht erfolgte, zog er gegen S. zu Felde. Da ging der Herzog selbst nach Frankreich u. schloß 1452 den Vertrag zu Feurs mit Karl, verhieß die Wiedereinsetzung der Verbannten u. vermählte seinen Sohn Amadeus, Prinzen v. Piemont, mit Jolantha, der Tochter des Königs. Darauf verglich sich Herzog Ludwig auf einem Landtag mit seinen Unterthanen. Als er gezwungen dem Dauphin u. René v. Neapel mit einem Heere den Durchzug durch S., um gegen Sforza von Mailand, des Herzogs Bundesgenossen zu kämpfen, gestattet hatte, gerieth er mit Sforza in Mißhelligkeiten, die endlich 1454 dahin ausgeglichen wurden, daß S. alles in den Gebieten Pavia u. Novara von Mailand Eroberte zurückgab. Gleichzeitig hatte Herzog Ludwig einen kurzen Krieg mit seinem

Digitized by Google

nem Eidam, dem Dauphin, der es nicht dulden wollte, daß er dem Vertrage von Feurs gemäß die verbannten Adligen in ihre Güter wieder einsetzte. 1459 vermählte sich sein 2. Sohn Graf Ludwig v. Genevois mit Charlotte, der Tochter u. Erbin des Königs Johann II. von Cypern. Daß der Prinz aber den Thron von Cypern seinem Schwager Jakob räumen mußte u. sein Vater seinen Sohn vergebens unterstützte, s. u. Cypern (Gesch.) 13 u. 19. Nur den Titel als **Könige v. Cypern** führen die Herrscher von S. seitdem. Noch verursachte der 3. Sohn des Herzogs Philipp, Graf v. Bresse große Unruhen, indem er sich mit dem piemont. Adel gegen seinen ältern Bruder, den Thronfolger, verbündete. Auf des Herzogs Bitte lockte ihn aber der König Ludwig XI. nach Frankreich u. setzte ihn gefangen. Der Herzog hatte deshalb selbst eine Reise nach Frankreich gethan; auf einer zweiten Reise dahin starb er 1465 zu Lyon. Schon 1463 war seine kluge u. schöne Gemahlin Anna von Cypern gestorben, die auf die Regierung den größten Einfluß gehabt hatte. **30 Amadeus** II. (VIII. od. IX.), der Selige, gerieth mit dem Markgrafen Wilhelm von Montferrat u. dessen Verbündeten, dem Herzog von Mailand, 1467 in Krieg. Sein Bruder Philipp, von Ludwig XI. der Haft entlassen, befehligte das savoyische Heer, welches zwar ansehnliche Eroberungen machte, die aber in dem Frieden zu Agan alle wieder zurückgegeben wurden. Fortdauernde Kränklichkeit machte den Herzog zur Regierung unfähig, daher wurde 1468 seine Gemahlin Jolantha zur Regentin ernannt. Das wollten die Brüder des Herzogs, die Grafen von Genevois u. Bresse, nicht dulden; sie rüsteten, um sich mit Gewalt der Regentschaft zu bemächtigen, dagegen schloß die Herzogin Vertheidigungsbündnisse mit Burgund u. Mailand. Die Herzogin u. ihr Gemahl wurden in dem Schlosse Montmelian belagert, das Schloß ward erobert u. der Herzog nach Chambery geführt. Nun mischte sich Ludwig XI. von Frankreich darein, doch vermittelte Bern u. Freiburg 1471 einen Vergleich, u. die Herzogin behielt die Regentschaft, doch mit Zuziehung eines Staatsrathes, an welchem die Brüder des Herzogs Theil hatten. Kurz darauf starb aber der Herzog 1472. **31 Philibert** I. sein Sohn kam 7 Jahr alt zur Regierung. Der Streit wegen der Regentschaft erneuerte sich. Der König v. Frankreich u. der Herzog von Burgund mischten sich darein; es kam abermals zum Kriege. Der junge Herzog wurde von seinem Oheim aus Montmelian entführt, endlich aber seiner Mutter Jolantha die Regentschaft zugestanden, doch mit dem Beding, daß sie den Oheim des Herzogs, den Bischof von Genf, zu Rathe ziehen sollte. Die Regentin stand dem Herzog v. Burgund mit 4000 Mann im Kriege gegen die Schweizer 1476 bei; diese wurde aber noch vor der Vereinigung mit den Burgundern geschlagen. Da nun der Herzog von Burgund fürchtete, daß die Regentin von ihm abfallen möchte, so ließ er sie mit ihren Kindern entführen. Der Bischof von Genf befreite aber seinen Mündel u. brachte ihn nach Chambery. Der König v. Frankreich, als Oheim des Herzogs, ordnete nun eine Regentschaft an, bemächtigte sich aber zugleich der Stadt Chambery u. des Schlosses Montmelian, doch bald darauf entfloh Jolantha aus ihrer Haft, u. bewog den König, ihren Bruder, zur Zurückgabe der beiden Plätze. Als die Regentin 1478 starb, entstanden neue Unruhen wegen der Regentschaft, die bis zu dem Tode Philiberts I. währten, der an einer Erhitzung auf der Jagd 1482 starb. **32 Karl** I., der Kriegerische, Bruder des Vor. u. bei dessen Tode 14 Jahr alt, stand unter der Vormundschaft Ludwigs XI. von Frankreich, doch schon 1483 übernahm er die Regierung selbst. Mit Kühnheit verfocht er 1484 seine Rechte über das Bisthum Genf gegen den Papst Sixtus IV. Mit dem Markgrafen von Saluzzo gerieth er wegen der Lehnshoheit in Streit, u. nahm sein ganzes Land ein. Als er nach Frankreich ging, um dort diese Sache beizulegen, starb er 1489 zu Pignerol, vermuthlich an Gift. **33 Karl** II., Sohn des Vor., war erst 9 Monate alt. Die Regentschaft führte seine Mutter Blanca. Der Markgraf v. Saluzzo eroberte die ihm entrissenen Lande wieder. Uebrigens suchte die Regentin den Frieden in ihren Staaten zu erhalten u. stiftete daher mit auswärtigen Mächten Freundschaftsbündnisse. 1496 st. der junge Herzog zu Montcalier durch einen Fall aus dem Bett; ihm folgte **34 Philipp** II. ohne Land, der Sohn Ludwigs u. Großoheim des Vor., der schon 1497 st. **35 Philibert** II., der Sohn des Vor., gestattete den Franz. freien Durchzug durch S., wofür er ein Jahrgeld von 22,000 Livres genoß, u. stellte bei seinem Feldzuge nach Mailand 600 Reiter, wofür er monatlich 30,000 Thlr. erhielt. Er st. 1504 u. ihm folgte sein Bruder **36 Karl** III., der Gütige. Der Bischof von Sitten nahm ihm sogleich mehr. Plätze weg, u. obgleich er ein Heer von 10,000 M. gegen ihn rüstete, mußte er doch dem Bischof seine Eroberungen lassen. Dem König Ludwig XII. gab er 1507 Mannschaft u. Geschütz zur Eroberung von Genua, dafür erhielt er ein ansehnl. Jahrgeld u. andre Vortheile. 1508 trat er der Ligue von Cambray bei, weil er dadurch das Königreich Cypern, welches die Venetianer inne hatten, zu erlangen hoffte. Bald darauf erhoben die Schweizer große Forderungen wegen Kriegskosten, die seine Vorfahren ihnen schuldig geworden sein sollten; der Herzog zog 1510 mit einem Heere nach Genf, doch ließ er sich bald in Unterhandlungen ein, übernahm die Bezahlung einer beträchtl.

Summe

Summe u. schloß 1512 ein Bündniß zu Baden mit der Schweiz. Als aber Franz I. sein Heer 1515 nach Italien führte, rückten die Schweizer in Piemont ein u. plünderten es. Karl öffnete darauf den Franzosen die Gebirgspässe, die nun dem kaiserl. Feldherrn Prosper Colonna in den Rücken fielen u. gefangen nahmen. Dennoch erhob der König nicht nur einen Streit wegen der geistl. Gerichtsbarkeit der savoyischen Bisthümer, sondern forderte auch Nizza, als zur Grafschaft Provence, u. Vercelli, als zu Mailand gehörend, zurück u. machte große Ansprüche wegen eines Erbguts seiner Mutter, Louise v. S. Nur durch die Drohungen der Schweizer geschreckt, stand der König von diesen Forderungen ab. Als 1531 das Markgrafenhaus Saluzzo ausgestorben war, fiel die Erbfolge an S., doch der Kaiser sprach sie dem Hause Gonzaga in Mantua zu. Dennoch wollte Herzog Karl im Kriege des Kaisers mit Frankreich neutral bleiben; Franz I. erzwang aber 1535 den Durchgang u. besetzte einen Theil der herzoglichen Länder. Das Walliserland u. Genf hatten sich schon 1533 in den Schutz der Schweizer begeben u. Bern nahm 1536 für die aufgewandten Kriegskosten das Waadtland, Raumont, Chablais, Ger u. Gebenne. Piemont wurde der Schauplatz des Kriegs, bei dem Waffenstillstande zu Nizza 1538 theilten sich der Kaiser u. Frankreich in S., Frankreich behielt die besetzten Plätze, der Kaiser nahm Asti, Vercelli u. Fossano, u. so kam der Herzog um alle seine Länder, die er auch nach dem 1544 geendigten Kriege nicht wieder erhielt. Karl st. 1553. Ihm folgte sein Sohn **Emanuel Philibert**, der sich bei seines Vaters Tode in Kaiserl. Diensten befand. 1559 erhielt er den von diesem besetzten Theil seiner Lande zurück u. 1560 trat ihm auch Frankreich das Entrissene wieder ab u. behielt nur Pignerol, Savigliano u. Saluzzo besetzt. Sogleich richtete er die Landesverfassung auf's Neue ein u. brachte das Kriegswesen, die Verwaltung u. die Finanzen in Ordnung. Durch den Frieden zu Lausanne 1564 erhielt er Alles zurück, was die Schweizer ihm entrissen hatten, außer Raument, das Waadtland u. Genf, doch schloß er 1570 einen Waffenstillstand mit letzterer auf 25 Jahre. 1572 ertheilte ihm der Papst das Großmeisterthum des wiederhergestellten St. Lazarusordens. Pignerol u. Savigliano gab ihm endlich Frankreich 1574 zurück. Das Fürstenthum Oneglia tauschte er 1576 von dem Hause Doria gegen die Markgrafschaft Cirie ein; gleichzeitig kaufte er von der Markgräfin von Villars die Grafschaft Tenda u. die Herrschaften Maro u. Brela. Susa, Mondovi, Turin, Vercelli. Borgo u. Montmelian ließ er befestigen, in Villafranca Galeeren erbauen. Er st. 1580. **Karl Emanuel I. d. Gr.**, des Vorigen Sohn, nahm den Franzosen Saluzzo 1588 ab u. wollte sich auch der Stadt Genf bemächtigen, doch Bern nahm sich der Genfer an u. schlug ihn 1589. Darauf fiel Karl Emanuel 1590 in die Provence ein u. ließ sich zum Regenten dieser Provinz ausrufen, doch bald darauf vertrieb ihn les Duguières u. besetzte St. Jean de Maurienne. Der Herzog wurde vor St. André 1597 geschlagen u. mußte um Frieden bitten. Er reiste 1598 selbst nach Paris u. schloß den Vertrag zu Paris, nach welchem er Saluzzo behielt, dagegen Bresse, Barcellonetta, Sture, Perouse u. Pignerol abtreten sollte; da er sich aber weigerte, den Vertrag zu vollziehen, so fiel 1600 ein franz. Heer ein u. eroberte fast ganz S. Daher erfüllte er den Vertrag 1601. Erbittert über den gezwungenen Vergleich stiftete er eine Verschwörung mit dem Marschall v. Biron gegen Heinrich IV., wodurch er in den Besitz von der Provence u. Dauphiné zu gelangen hoffte, doch mißlang dieser Plan durch Birons plötzl. Tod. Eine Ueberrumpelung von Genf 1602 mißlang ihm gleichfalls u. er schloß nun am 21. Juli 1603 Frieden mit Genf. Seine Ansprüche auf Montferrat erneuerte er u. besetzte dort 1612 einige Gebiete, welche er aber nicht behaupten konnte. Nachdem 1626 das Haus Mantua ausgestorben war, machte er auch dort Ansprüche; da aber der König von Frankreich dem Herzog von Nevers zu dem Besitz der mantuan. Erbschaft helfen wollte, schloß er 1629 mit jenem einen Vertrag, worin er die Stadt Trino u. ein Stück von Montferrat erhielt, wofür er dem franz. Heere Durchzug u. Verpflegung bewilligte, später wollte aber der Herzog den Vertrag nicht erfüllen. Deshalb nahm ihm Ludwig XIII. Pignerol u. andre feste Plätze, u. als er dies nicht dulden wollte, ward er am 10. Juli 1630 geschlagen. Aus Gram darüber st. er u. sein Sohn **Victor Amadeus I.** erklärte sich sogleich für neutral u. erhielt in dem Frieden zu Chierasco 1631 seine Länder wieder, auch Trino u. einen Theil von Montferrat, mußte aber franz. Besatzung in Pignerol einnehmen, was ihn zwang 1635 das Bündniß zu Rivoli mit Frankreich einzugehn. Er st. 1637 u. sein Sohn **Franz Hyacinth**, bei des Vaters Tode 5 Jahr alt, lebte nur 1 Jahr, während seine Mutter Anna Maria von Orleans die Regierung führte; " als sein gleichfalls unmündiger Bruder **Emanuel II.** nun Herzog ward, befahl Kaiser Ferdinand II. daß die Herzogin Mutter die Vormundschaft an die beiden Oheime des Herzogs, Thomas von Carignan u. den Cardinal Moritz von Savoyen, abtreten sollte; Frankreich bewog sie dagegen 1642 durch einen Vertrag von der Vormundschaft abzustehen, ernannte aber Thomas zum franz. General u. gab ihm den Auftrag, die Spanier aus Piemont zu treiben, was er auch bewirkte. Pignerol wurde 1648 an Frankreich förmlich abgetre-

Digitized by Google

treten. S. mußte nun immer auf der Seite Frankreichs bleiben, die Spanier behielten aber mehrere feste Plätze in Besitz, bis 1659 der pyren. Friede geschlossen wurde, da erhielt der Herzog sie zurück. Auch st. 1659 die savoyische Nebenlinie der Grafen v. Genevois aus u. diese Provinz fiel an S. Nach einem 13jähr. Frieden besetzte Emanuel plötzlich die zu Genua gehörige Markgrafsch. Zuccarello, doch mußte er sie, von Frankreich gezwungen, durch den Frieden zu Casale 1673 zurückgeben. Frankreich behandelte S. nunmehr völlig als sein Lehn. Karl Emanuel, der seinen Ruhm durch grausame Verfolgung der Waldenser befleckte, st. 1675 u. ihm folgte sein 9jähriger Sohn **Victor Amadeus II.** anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria Johanna. Er ließ sich bewegen, 1686 dem großen augsburger Bündniß gegen Frankreich beizutreten, wofür ihm Pignerol u. alles, was er in der Provence u. der Dauphiné erobern würde, zugesichert wurde; auch ein Hülfsheer von 16,000 M. sollte er erhalten. Frankreich verlangte dagegen von ihm die Uebergabe von Turin; dies schlug der Herzog ab, u. nun besetzte der franz. Feldherr Catinat Piemont. Der Herzog stellte ihm ein Heer entgegen, verlor aber am 18. Aug. 1690 die Schlacht bei Staffarda, u. nun eroberten die Franzosen beinah ganz S., dagegen drang der Herzog 1691 in die Dauphiné ein u. eroberte Ambran. Am 4. Oct. 1693 verlor er dagegen die Schlacht bei Marseille. Die Feindseligkeiten mit Frankreich wurden endlich durch den Frieden zu Vigevano am 7. Oct. 1695 geendigt. S. erhielt alle seine Gebiete zurück. Darauf nöthigte ihn Ludwig XIV. zu einem Bündniß. Als der span. Erbfolgekrieg ausbrechen sollte, ernannte er ihn zum franz. Oberfeldherrn u. gab diesem ein Jahrgeld von 600,000 Livres, dennoch war Victor Amadeus nur ein gezwungner Bundesgenosse Frankreichs, da diese Allianz dem Wohl seines Staats offenbar entgegen war. Als daher Catinat von den Oestreichern geschlagen, Villeroi gefangen genommen war, so ließ sich der Herzog mit Oestreich in geheime Unterhandlungen ein. Ehe diese aber noch zu Stande kamen, ließ 1702 König Ludwig die savoyischen Truppen, die sich bei dem franz. Heere befanden, gefangen nehmen. Nun schloß am 8. Jan. 1703 der Herzog den Bund mit Oestreich, u. der Krieg mit Frankreich brach offen aus. Vendome entwaffnete 1703 die noch übrigen savoyischen Truppen, eroberte Vercelli am 20. Juli, Ivrea den 29. Sept. 1704, Villafranca fiel am 2. April, Susa u. Pignerol am 9. April 1705, am 16. Juni auch Chierasco in franz. Hände. Ein östreich. Heer, das die Franzosen vertreiben sollte, erlitt am 16. Aug. 1705 bei Casano eine Niederlage, Nizza ward am 4. Jan. 1706 genommen, u. nachdem der Herzog von allen seinen Besitzungen nur noch Turin u. Coni besaß, so wurde er endlich sogar in seiner Hauptstadt belagert. Da gewann aber Prinz Eugen am 7. Sept. 1706 die Schlacht bei Turin, u. dadurch gelangte Victor Amadeus wieder zum Besitz seiner Lande. Durch den Vertrag zu Turin vom 16. März 1707 mußten die Franzosen ganz Italien räumen; jetzt errichtete der Herzog ein Heer, fiel damit im Aug. 1707 in Frankreich ein u. belagerte, wiewohl vergebens, Toulon. 1708 war er Anfangs glücklicher u. eroberte Fenestrelles, Exiles u. Perouse; da hemmte der Marschall Villars sein weiteres Vordringen. Durch seine Staatsklugheit u. umsichtige Unterhandlungen erlangte er in dem Frieden von Utrecht 1713 wichtige Vortheile. Er erhielt den **Königstitel**, die Zusicherung der Erbfolge in Spanien nach dem Aussterben der bourbon. männl. Linie, sogleich aber Sicilien, dann von Frankreich die Festungen Exiles u. Fenestrelles, u. die Thäler Oulx u. Bragelas, wogegen er Barcelonetta an Frankreich zurückgab. Von Oestreich bekam er die mailänd. Gebiete Alessandrino, Valenza, Lumellino u. Val du Sessia u. die Lehnsrechte über die Langhi zwischen Montferrat u. Piemont. Des Besitzes von Sicilien wurde Victor Amadeus nicht froh, denn Spanien wollte diese Insel zurück erobern u. besetzte sie 1718. Zwar wurde es durch Frankreich, England u. Oestreich genöthigt, davon abzustehen, doch früher schon hatte Oestreich dem neuen Besitzer einen Tausch Siciliens mit Sardinien angeboten, den dieser nicht ausschlagen durfte, da auch Frankreich u. England darauf bestanden. Der Tauschvertrag wurde den 24. August 1720 vollzogen, u. seitdem bilden **Sardinien u. S. die sardinische Monarchie**, wovon aber Piemont das Hauptland, Turin die Hauptstadt ist, Sardinien aber als Königreich den Namen hergibt. **C. S. als Königreich Sardinien.** **Victor Amadeus I.** (II.), König, legte die Regierung 1730 nieder, u. bezog in seinem Privatstande ein Jahrgeld von 100,000 Thlrn. **Karl Emanuel I.** Kaum hatte der neue König 1 Jahr regiert, als sein Vater durch die Marquise St. Sebastian (s. u. Depigno), seine heimliche Gemahlin, verleitet, sich der Regierung wieder bemächtigen wollte; er wurde aber verhaftet u. bis an seinen Tod 1732 gefangen gehalten. Mit Frankreich schloß Karl Emanuel 1733 Bündniß gegen Oestreich, übernahm den Oberbefehl des vereinigten franz. u. sardin. Heeres, besiegte im poln. Königswahlkriege (s. d.) die Oestreicher am 29. Juni 1734 bei Parma, am 19. Sept. bei Guastalla, u. eroberte ganz Mailand; auch 1735 schlug er Königseck u. drängte ihn bis in die Engpässe von Trentin. Im wiener Frieden von 1738. dem er 1739 beitrat, erhielt er die mailänd. Provinzen Novara u. Tortona, u. die Herrschaften

Digitized by Google

San Fidele, Torre di Torti, Gravetto u. Campo maggiore. In dem österreich. Erbfolgekrieg war er abermals mit Frankreich verbünder, weil er das Herzogthum Mailand zu erhalten hoffte; da er aber sah, daß Frankreich dieses Land Spanien zuwenden wollte, so schloß er sich 1742 durch den Vertrag von Turin u. Worms 1743 an Oestreich an, machte sich zu Stellung ihres Heeres von 45,000 M. verbindlich u. erhielt dafür von England jährlich 200,000 Pfd. Sterl. Subsidien. Oestreich trat ihm die Grafschaft Anghiera mit Vige Vanaeco, einen Theil des Fürstenthums Pavia, die Herrschaft Bobbio. Piacenza ab. Der Infant Don Philipp brach mit einem span. Heer in S. ein u. eroberte Chambery; Karl Emanuel trieb aber einen Theil des feindl. Heeres über die franz. Grenzen, den andern bis Mirandola, welches er eroberte, u. als die Spanier aufs Neue vordrangen, besiegte er sie am 5. März 1744 in der Schlacht bei Campo Santo. Abermals drangen von 2 Seiten neue Heere ein, trieben den König aus seinen Verschanzungen bei Villafranca u. belagerten Coni. Er lieferte ihnen am 30. Sept. bei Coni eine blutige Schlacht, konnte sie aber nicht vertreiben, doch wurde später die Belagerung aufgehoben. 1745 eroberten die Feinde Tortona, Piacenza, Alessandria u. Valenza u. schlugen am 27. Sept. das österreich-sardin. Heer bei Bassignane. Frankreich bot dem Könige nun die Neutralität an, doch er schlug sie aus u. rüstete zu neuen Kämpfen. Am 8. März 1746 fiel Asti mit 6000 Franzosen in seine Hände; darauf eroberte er eine Stadt nach der andern, u. nachdem der Fürst Liechtenstein ihm 30,000 Oestreicher zugeführt hatte, schlug er am 16. Juni die Feinde bei St. Antonio, unweit Piacenza in einer Hauptschlacht, ohne sich einmal der österreich. Truppen zu bedienen, vertrieb die Spanier u. Franzosen aus S. u. fiel in die Dauphiné u. in die Provence ein. Nach diesen Siegen wurde ihm in dem Frieden zu Aachen 1748 Alles bewilligt, was Oestreich ihm versprochen, für seinen Theil von Piacenza erhielt er aber eine Summe Geldes. Von nun an regierte Victor Amadeus in Frieden fort. 1752 schloß er einen vortheilhaften Grenz- u. Handelsvertrag mit Mailand. 1754 traten ihm die Genfer ein Gebiet ab, um den Streit wegen der Landeshoheit über Genf mit ihm zu endigen. Er ließ eine Heerstraße von Nizza nach Coni bauen, einen schiffbaren Kanal graben u. erklärte Nizza u. Villafranca für Freihäfen. Ein neues Gesetzbuch, das Corpus Carolinum, ließ er 1770 bekannt machen, die Güter der Geistlichen unterwarf er der Besteuerung u. das Heer hielt er stets in einem musterhaften Zustande. Er st. 1773. [40] Unter seinem Sohne **Victor Amadeus II.** (III.), der mit weit weniger Herrschertugenden ausgerüstet war, verlor das Heer seine moral. Stärke u. die Finanzen verfielen. Victor Amadeus war der Schwiegervater der Brüder des Königs von Frankreich, daher verwies er, sobald die Jacobiner während der **franz. Revolution** in Frankreich das Uebergewicht erhielten, den franz. Gesandten, gleich darauf brach im Octbr. 1792 ein franz. Heer unter Montesquieu in S. u. Nizza ein. Die sardin. Truppen leisteten keinen Widerstand, u. S. wurde als 2 neue Departements der franz. Republik einverleibt; die übrigen sardin. Länder blieben unangegriffen. [41] Der **König** schloß nun am 25. April 1793 einen Vertrag mit England, welches ihm 200,000 Pfd. Sterling jährlich Subsidien zahlte, wofür er ein Heer von 50,000 M. unterhalten sollte. Ungeachtet dieser Hülfsgelder u. obgleich der Papst die Einziehung einiger Klöster gestattete, wurde doch das Volk mit schweren Abgaben belastet u. daher die Unzufriedenheit allgemein. Bald wichen die Franzosen wieder aus S., aber 1794 drangen wieder 6 franz. Heeresabtheilungen über für unzugänglich gehaltne Gebirgspässe tief in S. ein, ohne jedoch große Fortschritte zu machen u. 1795 wurden sie mit Hülfe Oestreichs zurückgetrieben. Aber bald erschienen 2 neue franz. Heere unter Scherer u. Kellermann; vom 23. — 25. Nov. schlugen sie 2 österreich.-sardin. Heere u. bezogen 1795 bei Finale u. Savona Winterquartiere. 1796 übernahm Buonaparte den Befehl des franz. Heeres, erfocht am 12. April den Sieg bei Montenette, am 14. bei Dego u. Millesime, trennte dann das sardin. Heer von dem österreich. u. vernichtete es beinahe, u. nun mußte Victor Amadeus II., einen Aufruhr des Volkes in Turin fürchtend, am 28. April einen Waffenstillstand schließen, dem am 18. Mai der Friede zu Turin folgte, in welchem er S., Nizza, Tenta, Boglio an Frankreich abtrat. Aus Kummer hierüber st. der König 1796. [42] **Karl Emanuel II.** (IV.), sein Sohn, bot alle Kräfte auf, um dem zerrütteten Staate wieder aufzuhelfen, u. versäumte auch kein Mittel, um die Gewalthaber in Frankreich sich günstig zu erhalten; wirklich blieben, als ringsum alle Länder in Republiken umgeschaffen wurden, die seinigen Anfangs noch verschont. Doch die ligur. Republik erklärte schon im Frühjahre 1798 dem Könige von Sardinien den Krieg; die franz. Republik verhieß ihm dagegen Schutz, ließ sich aber dafür am 28. Juni die Citadelle von Turin einräumen; am 6. Dec. erklärten aber die Franzosen dem Könige selbst den Krieg unter dem Vorwande, daß er feindl. Pläne gegen sie hege, zwangen ihn am 9. Dec. zur Entsagung aller seiner Besitzungen auf dem Festlande von Italien, u. noch an dem nämlichen Tage reiste er ab, ließ aber aus Gewissenhaftigkeit, um dem Lande nicht die letzten Geldmittel zu rauben, einen Schatz von

Digitized by Google

von Kronjuwelen, Gold u. Silbergeräth u. 700,000 Livres im Palaste zurück, welches alles den Franzosen zur Beute wurde, die unverweilt eine provisor. Regierung nach franz. Form einrichteten. " Der König zog zuerst nach Livorno u. darauf nach Sardinien, wo er im März 1799 eintraf u. noch ehe er gelandet war, eine Protestation gegen seine erzwungene Verzichtleistung auf S. u. Piemont erließ. In Piemont wurde nun Alles umgeformt; das Militär mußte der franz. Republik den Treueid schwören u. die Regierungsbehörden erhielten neue Einrichtungen. Viele, denen die neue Regierung nicht anstand, wanderten aus, Andere, als alte Anhänger der vorigen Regierung bekannt, erlitten von der neuen mancherlei Bedrückungen u. Verfolgungen; das Land wurde durch Parteiungen zerrüttet, u. da Handel u. Gewerbe völlig darnieder lagen, trat Elend u. Hungersnoth ein, die noch wuchs, als im Mai u. Juni 1799 ein russisch-östreich. Heer eindrang u. S. den Franzosen entriß. Das gemeine Volk war jetzt höchst erbittert gegen die Franzosen, u. ihre Anhänger mußten, um ihr Leben zu retten, nach Frankreich flüchten. Die provisor. Regierung wurde nun abgeschafft u. die frühere wieder hergestellt und von Oestreich verwaltet, doch wurde nach der Schlacht von Marengo am 14. Juni 1800, als die Franzosen entschieden die Oberhand erhielten, die provisor. franz. Regierung in Turin wieder hergestellt. Karl Emanuel II. lebte unterdessen in sehr gedrückten Verhältnissen in Sardinien, schlug aber beharrlich das Anerbieten Buonapartes, wenn er S. u. Nizza förmlich abtrete, ihm Piemont zurückzugeben, ab u. überließ lieber am 4. Juni 1802 die Krone seinem Bruder **Victor Emanuel**, u. widmete sich fortan nur Andachtsübungen. " Am 11. Sept. 1802 erfolgte auch die **Vereinigung Piemonts mit Frankreich**, es ward nun in 6 Depart. getheilt, u. die Stellen mit Männern von gemäßigten Grundsätzen besetzt u. das Land blieb nun fast 12 Jahre bei dem franz. Kaiserthum. " Erst durch Napoleons Sturz wurden auch die ehemals sardin. Besitzungen auf dem Festlande von Italien von Frankreichs Herrschaft frei u. kamen wieder unter die Herrschaft ihrer alten Fürsten. Zwar blieb noch ein Theil von S. bei Frankreich, doch wurde auch dieser in dem 2. pariser Vertrage am 20. Nov. 1815 zurückgegeben. Auch erhielt Sardinien die Souveränetät über Monaco, trat aber dafür Carouge u. Chesne an Genf ab, dagegen wurde es durch den Wiener Congreß mit dem Gebiet des Freistaates Genua vergrößert, u. solches ihm unter dem Titel eines Herzogthums eingeräumt. " Der König Victor Emanuel kehrte schon am 20. Mai 1814 nach Turin zurück; seine Günstlinge, der Graf Robogent, Abbé Botta u. die Königin ließen so viel wie möglich Alles wieder auf den alten Fuß herstellen, stifteten neue Klöster, vermehrten die Einkünfte der Geistlichkeit, beriefen Jesuiten wieder ins Land, erließen strenge Verfügungen, stellten in der Rechtspflege mehr. veraltete Formen her u. beschwerten den Handel durch hohe Zölle. Unzufriedenheit waren hiervon die Folge. Zwar nahm der König auf Rath des Ministers des Innern Grafen Balbi manche verletzende Maßregel wieder zurück, so 1818 die bereits verfügte Einziehung der unter der franz. Regierung verkauften Kron- u. Kirchengüter; doch beruhigte dies die Gemüther noch keineswegs, dagegen fanden " eben deshalb die Grundsätze der Carbonari schnellen Eingang in die sardin. Provinzen; es entstanden geheime Verbindungen, die nach erfolgter spanischer Revolution (s. Spanien [Gesch.] m f.) durch span. Emissäre genährt wurden u. die Annahme der span. Constitution projectirten u. als endliches Hauptstreben die Vertreibung des fremden Einflusses, bes. der Oestreicher, aus Italien sich setzten. Der Adel u. die Armee traten zu diesem Zwecke nach dem Vorbilde Neapels (s. d. [Gesch.] ∞) in mehrere geheime Verbindungen zusammen u. bereiteten die **piemontes. Revolution** vor. Abgesondert hiervon brach im Januar 1821 in einem Theater zu Turin ein Studententumult aus. Später verrieth ein unklüger Brief des Prinzen Cisterna die Verschwörung, u. sie mußte daher früher, als eigentlich beabsichtigt war, explodiren. Am 9. März Abends brach die Insurrection zu Alessandria, am 10. März zu Fossano u. Tortona aus. Ueberall empörten sich die Truppen, durch die falsche Kunde getäuscht, daß die Oestreicher sie entwaffnen u. ihr Land besetzen wollten. Der König eilte sogleich von Villa Moncalieri nach Turin u. erließ eine Proclamation, worin er zur Ruhe ermahnte. Regimenter wurden nach Turin berufen u. bivouaqirten dort sammt der Garnison. Doch schon am 11. März brach der Aufstand auch in Turin aus, 200 Studenten sammelten sich, verleiteten die Truppen zum Abfall, bemächtigen sich am 12. März der Citadelle u. pflanzten die sardin. Farben (blau, weiß u. schwarz) auf. " Vergebens suchte Karl Emanuel Albert von Savoyen-Carignan, ein 21jähriger Prinz, der, obgleich er aus der seit 1630 vom Throne getrennten, von Thomas Franz jüngstem Sohne Karl Emanuel I. abstammenden Linie Carignan stammte, doch nach dem präsumtiv kinderlosen Tode des jetzigen Königs u. von dessen Bruder Karl Felix der nächste zum Throne war, in der Citadelle den Sturm durch seine Gegenwart zu beschwören; nur mit Mühe entkam er dem Gedränge. Die Reiterei, die darauf in das Volk einhieb, fand Widerstand, u. mehrere Menschen blieben. Diese Vorgänge bestimmten den alten König, da die

Digitized by Google

die Nachrichten, die der eben von dem Congreß von Laibach zurückgekehrte Minister, Marquese di St. Marzano überbrachte, nicht günstig lauteten u. eine Besetzung des unruhigen Landes durch die Oestreicher als gewiß voraussehen ließen, in der Nacht auf den 13. März die Krone zu Gunsten seines Bruders **"Karl Felix Joseph,** Grafen von Genevois, niederzulegen, u. eiligst unter einer Escorte nach Nizza abzureisen. Karl Felix war kurze Zeit vor dem Ausbruch der Revolution nach Modena gereist u. Niemand vorhanden, der für ihn die Regentschaft führe. Das Volk strömte daher den 14. März Morgens zu dem Palast des Prinzen Karl Emanuel Albert von S. Carignan, diesen um Uebernahme der Regierung zu bestürmen. Erst wollte der Prinz sie nicht übernehmen, dann wich er den Vorstellungen des Arztes Crivelli, nahm eine Deputation des Volks an u. proclamirte nach einer Stunde selbst, eine dreifarbige Fahne mit den Farben S-s in der Hand, von dem Balcon seines Palastes herab, die Annahme der span. Constitution. Eine provisor. Junta wurde bis zur Versammlung des Nationalparlaments installirt, ein anderes Ministerium, an dessen Spitze der Ritter Ferdinand del Pozzo als Minister des Innern stand, eingesetzt, die vorgegangene Regierungsveränderung den Provinzen mitgetheilt, die Errichtung einer Nationalgarde befohlen, u. der Prinz von Carignan leistete der Junta den Eid auf die Constitution u. schwor dem Könige Karl Felix treu zu sein. " Unterdessen brachen Zwistigkeiten aus; die Anstifter der Revolution nahmen den Ausdruck: Amnestie, die ihnen ertheilt worden war, übel, u. es bedurfte auslegender Erklärungen, um sie zu beruhigen, u. Ermahnungen, um die Junta in Alessandria zu vermögen sich aufzulösen. Dabei suchten fast alle Mitglieder der turiner Junta Ausflüchte, diese Posten anzutreten, am bedenklichsten war aber die Erklärung des neuen Königs, gegeben zu Modena den 16. April, wodurch er zwar die Regierung übernahm, dagegen die Annahme des Königstitels so lange ausschlug, bis er erfahren habe, daß der König bei jener Erklärung in völlig freiem Stande gewesen sei, zugleich alle Theilnehmer an den Bewegungen für Aufrührer erklärte u. die angenommene Constitution gänzlich mißbilligte, die Unterthanen aber aufforderte sich ihr zu widersetzen. Diese Erklärung u. die des Cardinals Marozzo, der zum Mitglied der neuen Junta ernannt, diese Stelle nicht annahm, sondern sich zu Karl Felix begab, um zwischen ihm u. dem Prinzen von Carignan als Vermittler aufzutreten, öffnete diesem die Augen; er fiel von der constitutionellen Sache ab, sendete seine Familie nach Nizza u. reiste in der Nacht auf den 22. März plötzlich, ohne es der Junta anzuzeigen, nach Novara ab, wo der Generallieutenant Graf Salière de la Torre die Truppen treu zu erhalten gewußt hatte. Mit dem Prinzen verließen 2 Chevaurlegersregimenter u. 1. Div. Artillerie die Sache der Revolution. " Karl Felix hatte währenddem 3 provisor. Militärgouverneurs in S., Genua u. dem übrigen Festlande ernannt u. ihnen unumschränkte Macht ertheilt; die Geistlichkeit wurde aufgefordert zur Unterdrückung der Revolution beizutragen, der Graf de la Torre erließ von Novara aus Proclamationen, der Prinz von Carignan andere in gleichem Sinne, worin er sein zeitheriges Benehmen durch den eingetretenen Conflict von Pflichten, deren höchster, dem Gehorsam gegen den Monarchen, er gefolgt sei, entschuldigte. Dagegen zeigte sich bei den Insurgenten die größte Verwirrung; der Abfall des Prinzen von Carignan u. die Fortschritte der Oestreicher gegen Neapel erschreckten Jedermann, nur die aufbrausende Jugend hing noch an der Revolution, die übrigen dachten nur auf die eigne Rettung. Die turiner Junta erklärte nur so lange ihre Functionen fortsetzen zu wollen, bis ihr andere Befehle vom Könige od. dem Prinzen von Carignan zukämen, u. nur der Form wegen wurden in allen Provinzen polit. Chefs mit großer Gewalt ernannt. Die Junta zu Alexandrien suchte dagegen die Revolutionärs durch Proclamationen u. durch verbreitete Lügen über die polit. Angelegenheiten bei gutem Muthe zu erhalten, aber vergebens, denn ganze Truppentheile gingen zu den Königlichen über, u. in Turin geriethen die Soldaten von beiden Parteien zu offnem Handgemenge. " Als nun die östreich. Armee, 20,000 M. unter Bubna bei Pavia u. 22 Regimenter unter Klebersberg u. Wittgenstein in der Lombardei immer drohender ward, die sardin. Macht unter de la Torre bei Novara schon auf 6000 M. gewachsen waren, beschloß Letztrer, dem Bubna zur Reserve diente, gegen Turin aufzubrechen. Die Insurgenten sahen daher ihre Rettung nur in dem gewagtesten Spiele. Gegen 4000 M. unter dem Obrist Regis brachen am 6. April gegen Novara auf, um diesen Platz zu überfallen u. durch die Ueberraschung einen Theil der Armee zu bewegen, ihre Sache zu ergreifen. De la Torre hielt indessen klugerweise Regis den 7. April Abends vor dem Thore Novaras mit Unterhandlungen hin u. enrbot indessen den Gen. Graf Bubna zu seiner Hülfe. Dieser erschien auch den 8. April gegen Morgen. u. sogleich eröffneten die Königlichen ein heftiges Artilleriefeuer von den Wällen Novaras, u. als sich Regis in Verwirrung zurückzog, folgte ihm de la Torre mit den dem Könige treu gebliebenen Sardiniern in der Front, die Oestreicher aber drängten die Insurgenten auf den Flügeln. Bald war gänzliche

liche Flucht Letztrer die Folge hiervon. In Vercelli erreichte die Verwirrung den höchsten Grad. Die Truppen zerstreuten sich, nicht 100 M. blieben zusammen, Oberst Lisio mit etwa 80 Offizieren u. Compromittirten langte in Turin an u. floh weiter nach Alessandria. Gleiches thaten alle irgend in die Revolution Verwickelte. Die Citadelle blieb leer stehn u. ward von Nationalgarden besetzt, die eine Deputation an de la Torre schickten, ihn den Abzug der Constitutionellen zu melden. Am 10. April ward Turin von den Königlichen besetzt. Gleichzeitig hatte Bubna die Stellung von Casale besetzt u. erschien am 11. April vor Alessandria. Auch dort ergriff ein panischer Schrecken die Insurgenten, alles stiebte auseinander, u. nur mit einigen hundert Studenten eilte Gen. Arsaldi nach Genua. "Dort war die Nachricht von der Revolution ziemlich kühl aufgenommen worden, u. nur als man vernahm, daß der König die Constitution nicht an- u. der Prinz von Carignan nicht weiter an der Revolution Theil nehme, kam es zu einigen unruhigen Auftritten zu Gunsten derselben. Der General de Geneys wollte diese Bewegungen mit Waffengewalt unterdrücken, allein das Volk stürmte am 21. März Abends seinen Palast u. wurde den General ermordet haben, wenn nicht einige junge Leute ihn gerettet hätten. Eine Verwaltungscommission wurde nun zu Genua ernannt u. Militär u. Nationalgarde vereinigt. Bald lief jedoch die unglückliche Kunde von der Niederlage der Insurgenten ein, u. man bat den Gouverneur de Geneys, die Regierung wieder zu übernehmen. Noch weniger hatte die Revolution auf S. eingewirkt, wo der Gouverneur Salmour d'Andezeno die Ordnung erhielt, indem er ein zweideutiges Regiment nach Piemont schickte." Der Aufstand war nun gedämpft, eine Menge der Insurgenten wurde verbannt, andere verließen freiwillig das Land, in welchem das östr. Heer bis zum Herbste 1823 zur Aufrechthaltung der Ruhe verblieb. Es fand nun eine consequent durchgeführte **Reaction** Statt; 1826 fand eine Verfolgung der Protestanten, die sich in Turin u. in u. um Pignerol niedergelassen hatten, statt, die alle bis zum Ablauf des Jahres 1827 ihre Grundstücke verkaufen u. sich entfernen mußten; auch die Waldenser erfuhren neue Bedrückungen, die nur auf die Vorstellung Preußens u. Englands eingestellt wurden. 1828 kam es wieder zu unruhigen Bewegungen in Piemont u. S., wehr. Personen wurden verhaftet, die Festungen Piemonts in den Vertheidigungszustand gesetzt, u. auch ein Truppencorps gegen die franz. Grenze zusammengezogen. Karl Felix st. den 27. April 1831 u. ihm folgte "**Karl Albert Amadeus**, bisher Prinz v. S.-Carignan, welcher nach Beschwichtigung der Revolution bis 1824 in Paris gelebt hatte, u. erst 1824 nach Turin zurückgekehrt war. Er fand die sardin. Armee gegen Frankreich in Bereitschaft, wo die Julirevolution 9 Monat zuvor ausgebrochen war u. deshalb den Staat in Finanzverlegenheit u. die Unterthanen in einige Aufregung, welche die Vorgänge auch hier hervorgerufen hatten, brachte. "Der Grund dieser Aufregung lag außer in allgemeinen, fast in ganz Europa wahrzunehmenden Ursachen, in der Strenge, mit welcher die sardin. Regierung allen kirchl. u. polit. Meinungen entgegen war, sich jedem Eindringen solcher Ideen von Außen her entgegensetzte, u. selbst die Thronbesteigung Karl Alberts änderte hierin nur wenig. Zudem hatte der Adel u. die Geistlichkeit eine Präponderanz in der Armee u. Regierung, wie fast nirgends. Genua konnte es nicht vergessen, die Provinz einer Provinz Italiens geworden zu sein, u. auch die Ideen von 1821 her trugen im Stillen zur Erhaltung der Unzufriedenheit bei. Doch ward die Prov. S. von diesen Umtrieben am wenigsten betroffen u. blieb bei denselben damals u. später immer ruhig. Mit Frankreich stand die sardin. Regierung Karl Augusts in sehr gereizten Verhältnissen, wie sie denn 1832 die Flucht der Herzogin v. Berry aus Schottland nach Italien u. auf dem sardin. Dampfschiff Carlo Alberto nach Marseille, um von hier aus nach der Vendée zu gehn, im Stillen begünstigte. "Im Nov. 1833 wurde eine Verschwörung zu Turin entdeckt u. in Folge der Verhaftungen 14 junge Leute, meist Subalternoffiziere u. Unteroffiziere, hingerichtet, andre auf die Galeeren geschickt u. zu andern harten Strafen verurtheilt. Bald darauf explodirte der **Savoyerzug**, der, von der Schweiz ausgehend, den Zündstoff in S. u. Piemont zur Flamme anfachen wollte. Die Anstifter dieses Aufstands, geflüchtete Polen, vertriebene Italiener, Deutsche (größtentheils durch das mißlungne frankfurter Attentat nach der Schweiz zu fliehn Gezwungene) u. Schweizer, hielten einen Kriegsrath, an welchem die ehemal. Generale, der poln. Roman Soltyk, der franz. Damas u. der span. Vigo, auch Mazzini (s. d.), Theil nahmen, wo nach vielem Gerede der Einfall in S. beschlossen u. der ehemal. Gen. Ramorino (s. d.), ein Genuese, zum Anführer bestimmt wurde. Man hoffte nämlich in Piemont das Volk zum Aufstand aufreizen, später Unterstützung in Frankreich finden u. von da aus die Revolution weiter verbreiten zu können. Ende Jan. 1834 sammelten sich die Unzufriednen aus allen Theilen der Schweiz am Genfersee, sprachen ihre Absicht aus, in S. einzufallen u. wurden von den schweizer. Behörden wenig gehindert, od. wo, wie in Rolle es geschah, wo 11 Polen verhaftet wurden, od. in Peterlingen durch das Volk sogleich wieder befreit. Vergebens machte die Regierung in Bern bekannt, daß den Theilnehmern an diesem Zug ihr Gebiet für immer verschlossen sein sollte, ver-

Digitized by Google

vergebens that auch Waadt Schritte dagegen. [46] In Carouge u. am nördl. Ufer des Genfer Sees angelangt, wurden die Flüchtlinge mit allen, meist unbrauchbaren, zusammengekauften Gewehren bewaffnet u. sollten nun in 2 Colonnen, wovon eine in S. eindringen, das schwach besetzt Fort St. Julien u. das nur mit 700 M. besetzte Annecy nehmen u. sich mit der 2. über les Echelles nach Chambery vordringenden vereinen, gemeinschaftlich nach Piemont marschiren. Der Einschiffung von 160 Polen, 33 Deutschen u. 15 Italienern unter Rauschenplatt, später unter dem Polen Grapski, u. der von 113 Polen unt. Stolzmann widersetzten sich aber am 31. Jan. u. 1. Febr. die Genfer u. Waadtländer Cantonsbehörden u. obgleich die Milizen nicht gehorchten, wurden doch zuletzt die Insurgenten an der Ueberfahrt gehindert. [47] Am 1. Febr. brachen auch 400 M. Italiener, Polen u. Franzosen in 3. Colonnen unter Ramorino von Carouge nach der savoyschen Grenze auf, überschritten sie, besetzten einige Dörfer, hoben einige Posten Carabiniers (Gensd'armen) auf, fanden aber nur wenig Zulauf, nur die Bauern benutzten das Offenwerden der Grenze, um so viel Contrebande einzuschleppen als nur möglich. Als am Abend sich aber das Gerücht verbreitete, daß Reiterei im Anmarsch sei, gab Ramorino Befehl zum Rückzug auf das Genfer Gebiet. [48] Am 3. Febr. Nachmittags drangen auch etwa 200 Italiener u. Franzosen, die von den Vorgängen nicht unterrichtet waren, aus dem franz. Dep. Isère bei les Echelles über die savoysche Grenze, nahmen eine Carabinierkaserne u. in ihr 2 M. gefangen; der 3. jedoch entkam u. benachrichtigte den Commandirenden von Pont de Beauvoisin von dem Vorfall. Dieser brach sogleich mit 1 Lieutenant u. 50 M. auf u. überfiel um 11 Uhr Nachts das Bivouacq der Insurgenten, jagte sie auf franz. Gebiet zurück u. nahm 3 M., worunter ein junger Franzose war, gefangen; sie wurden den Tag darauf zu Chambery vor ein Standrecht gebracht u. erschossen. [49] So endete diese klägliche Unternehmung; allgemein beschuldigte man Ramorino des Verraths, statt daß er nur, wie früher in Polen, die gänzlichste Unfähigkeit zum Partisan bewiesen hatte. Die Ueberreste der Colonnen verliefen sich, die meiste Mühe machten die im Canton Genf, indem sie einen bedeutenden Anhang, bes. in Genf u. Carouge hatten, endlich wurden sie nach Bern zurückgebracht u. später auf Antrag der auswärtigen Gesandten gänzlich aus der Schweiz verwiesen. [50] Die herrschende Partei in der sard. Monarchie fand durch diesen Sieg ihrer Sache um so mehr Anlaß, auf ihrem System zu beharren, die strengsten Maßregeln fanden an der Grenze Statt u. die Universität zu Turin ward den 18. August 1834 geschlossen und in 7 kleinere Städte als Hülfsuniversitäten vertheilt. Dennoch ward 1836 wieder eine neue Verschwörung von etwa 30 jungen Rechtsgelehrten, Aerzten, Geistlichen u. Kaufleuten entdeckt, die sogleich zur Haft gebracht u. scharf inquirirt wurden, dagegen blieb das Gerücht einer Widersetzlichkeit der Stände von Sardinien 1835 durch das Auslaufen einer nach Livorno u. Neapel bestimmten sardin. Flottille, um eine Demonstration gegen Marokko zu machen, unbegründet. 1835 u. 36 herrschte die Cholera zu Genua, Coni, Villafranca u. Turin. [51] Mit Frankreich traten 1835 bessere Verhältnisse ein, indem die sardin. Regierung, die jetzt innerlich u. äußerlich erstarkende Macht der Julirevolution fürchtend, die Ausweisung einiger geflüchteten Anhänger der ältern Bourbons aus seinen Staaten vollführte. [52] Wegen eines gescheiterten Heirathsprojectes der Königin Maria della Gloria von Portugal mit dem Prinzen Eugen von S.-Carignan (geb. 1816), einem Verwandten des Königs, brachen 1835 ernste Differenzen mit Portugal aus. Karl Albert befahl dem portugies. Gesandten Sardinien unverzüglich zu verlassen u. Portugal brach alle Handelsverbindungen mit Sardinien zum großen Nachtheil Genuas ab; doch wurden diese Differenzen durch die Großmächte 1836 gehoben u. der diplomat. Verkehr 1842 wieder hergestellt. [53] Gleich nachdem in Spanien Ferdinand VII. 1833 gestorben u. ihm seine Tochter Isabella gegen das salische Gesetz laut Testament ihres Vaters unter Vormundschaft ihrer Mutter, der Königin Marie Christine, gefolgt war, hatte sich der König v. Sardinien, Karl Albert, in Einverständniß mit einigen and. italien. Herrscherfamilien geweigert, Isabelle anzuerkennen u. durch Aufnahme der Prinzessin v. Beira, die mit den Kindern des Don Carlos nach S. geflüchtet war, u. durch die in Bereitschaftsetzung des Schlosses Stupigny bei Turin für dieselben sein lebhaftes Interesse an der carlist. Sache bethätigt. Selbst Geldunterstützungen der ital. Höfe an Don Carlos gingen ab. Dies führte zu ernstl. Differenzen mit der Regierung Marien Christinens; 1836 wurde den beiderseitigen Consuln das Exequatur von ihren Regierungen untersagt u. die Häfen den Schiffen der andern Macht geschlossen. 1837 schienen sich die Verbindungen wieder anzuknüpfen, doch bald entflammten sich die Streitigkeiten 1838 u. 1839 wieder lebhafter, bis endlich im Novbr. 1839 die Handelsverbindung mit Spanien wieder hergestellt u. der Hafen von Genua span. Schiffen wieder geöffnet wurde. [54] Die polit. Revolutionen in den Cantonen Tessin u. Wallis 1839 u. 40 erschwerten den Grenzverkehr mit der Schweiz eine kurze Zeit lang. [55] Die 1838 nach einer Reise des Königs nach Oestreich, wo die ihm verwandte Prinzessin Anna, Tochter des Königs Karl Emanuel IV., Gemahlin des Kai-

Digitized by Google

Kaisers war, vergebens erwartete Amnestie trat 1842 wirklich ein, aber nur für die Theilnehmer an dem Revolutionsversuch von 1821. [10] Von 1840 an fanden bei der bedrohl. Miene, die das franz. Ministerium unter Thiers gegen das östl. Europa annahm, auch in der sardin. Monarchie Kriegsrüstungen statt, später wurde eine bewaffnete Neutralität in Anspruch genommen; Ende Oct 1840 beruhigte aber der Ministerwechsel den Kriegslärm. [10] Für das materielle Wohl des Innern hatte die sardinische Regierung schon längere Zeit gesorgt u. noch höhere Sorgfalt entwickelte sie jetzt für dieselbe. Ein Postvertrag mit Frankreich wurde 1839 geschlossen, eben so ein Handelsvertrag mit Frankreich, ferner 1840 über bes. Verkehr, 1839 trat die sardin. Regierung dem englisch-türk. Handelsvertrag bei, ein gleicher mit den Niederlanden ward 1842 geschlossen, ebenso 1843 mit Uruguay u. Frankreich, 1844 mit Dänemark, Oestreich u. den Hansestädten. Landstraßen wurden angelegt u. deshalb für Sardinien eine Anleihe von 4 Mill. Franks gemacht, die neue Karl Alberts-Straße 1843 angelegt, bei Lacaille in S. eine Drahtbrücke errichtet, u. ein Kanal, durch den die Lyoner Dampfschiffe aus der Rhone nach dem Bourgetsee fahren, gegraben; das Decimalsystem ward 1844 auch auf Maße u. Gewichte ausgedehnt u. eine Depositen- u. Escomptobank 1845 geschaffen. Selbst Eisenbahnen waren im Vorschlag, so die von Chambery nach Turin, von Turin nach Genua u. m. a. [10] Das Land war auch in den letzten Jahren ganz ruhig, nur 1843 zeigten sich leichte Unruhen zu Rumilly, die aber durch Verhaftung von 9 Unruhstiftern gleich unterdrückt wurden. [11] Auch die auswärtigen Angelegenheiten ordneten sich gut, nur 1844, als eine franz. Flotte das morokkan. Tanger bedrohte, begab sich auch eine sardin. Flottille eben dahin u. die Differenz mit Frankreich Anfangs 1845, wegen des Anschlusses Sardiniens an Oestreich, u. wegen des größern Einflusses, den Frankreich an den Küsten des Mittelmeers prätendirte, wurden leicht gelöst. [11] **Literatur:** S. Champier, Les grandes chroniques de Savoye, Par. 1516, Fol.; G. Paradin, Chronicon Sabaudiae, Lyon 1561, französ. ebd. 1602, Fol.; J. P. Masson, Elogia ducum Sabaudiae, Par. 1619, Fol.; L. van der Burch, Sabaudiae respublica, Leyden 1634, 4.; F. A. della Chiesa, Corona reale di Savoja, Coni 1655, 2 Bde. 4.; S. Guichenon, Histoire généalogique de la maison royale de Savoye, Lyon 1660, 2 Bde., Fol.; L. Cibrario, Notizie sopra la storia dei principi di Savoja, Turin 1825; Derselbe, Recherches sur l'histoire et ancienne constitution de la monarchie de Savoye, franz. von Boullée, Par. 1833; Frézet, Histoire de la maison de Savoye, Tur. 1826—28, 3 Bde.; D. Bertolotti, Compendio della storia della Casa di Savoja, ebd. 1830, 2 Bde., 12. Vgl. E. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1840, Nr. 11,941—12,044. *(Rau., Pr. u. Jb.)*

Savöyerapfel (S. Calvil), so v. w. Herbstcalvil, rother, s. u. Calvil h) *β*).

Savöyer Bisquit, s. Biscuit.

Savöyer Kohl, s. u. Kohl 10.

Sāvu, Insel, s. u. Flores 4).

Sāvus (a. Geogr.), Fluß in Pannonien, kam aus den karnischen Alpen u. mündete von mehrern Flüssen vergrößert bei Taurunum in den Ister; j. Save.

Savūto, Fluß, so v. w. Campagnano.

Sāwa, Stadt, s. u. Teheran 1). **S. Storoschēwskoe**, Mönchskloster im Kreise Swenigorod des russ. Gouv. Moskwa; Kaiserl. Schloß, Seminarium u. Grab des heiligen **Sāwa** (s. unt. Arabische Religion 9). **Sawādschi**, Paß, s. u. Taberistan.

Sawamongāla (ind. Myth.), Beiname der Parwadi, s. d.

Sawartiasphāli, Volk, so v. w. Magyaren.

Sawāti (ind. Myth.), s. u. Brahmin.

Saweēra, Stadt, so v. w. Mogadore, s. u. Haha.

Sāwi, Stadt, so v. w. Xavier, s. unt. Dahomeh b).

Sāwijet ed Deŷr, Dorf, s. u. Siut.

Sāwod (russ.), Berg-, Hütten-, Fabrikort, oft auch an andre Wörter angehängt.

Sāwolax, ehemals Landschaft in schwedisch Finland, mit der Hauptstadt Kuopio, bildete mit Kuopio die Landschaft Karelien, jetzt unter die Kreise Kuopio u. Borgå der russ. Statthalterschaft Finland getheilt.

Sāwoy (Sāwu), Insel, s. u. Amboinen 2.

Sāwunt Wārree, zinsbares mahrattisches Fürstenthum in der brit.-vorderind. Prov. Bejapoor; Hauptst. Warree.

Sax (deutsche Ant.), so v. w. Sachs.

Saxaplāna, Berg, s. Graubündtner Alpen 2.

Saxātilis (Bot.), von Pflanzen, auf nackten Felsen wachsend.

Sāxe (Christoph), geb. 1714 zu Eppendorf bei Chemnitz, 1752 Prof. der Geschichte, der Alterthümer u. Beredsamkeit zu Utrecht; st. das. 1806; schr.: Onomasticon literarium s. Nomenclator hist. crit. praestantiss. omnis aetatis scriptor., Utr. 1775—90, 7 Bde., dazu als 8. Bd. Onomast. liter. mantissa recentior, ebd. 1803.

Sāxe (Chevalier de S.), so v. w. Moritz 12).

Sāxe galānte (spr. Saks galangt), ein Buch, worin die Liebesabenteuer des Kurfürsten August des Starken als Prinzen u. Regenten erzählt sind, bes. in Madrid mit der Marquise v. Manzera; in Dresden mit der Kessel, Gräfin Aurora v. Königsmark, in Wien u. Warschau mit der Gräfin v. Esterle, in Warschau mit der Für-

Digitized by Google

Türkin Fatime, der Mutter des Grafen Rutowski, mit der Fürstin Lubomirsky, nachherigen Fürstin v. Teschen, der Mutter des Prinzen v. Teschen, vorzügl. mit der Frau v. Heymb, nachherigen Gräfin v. Cosel; in Warschau mit der Henriette Duval, der Mutter der Gräfin v. Orsalzka; in Dresden mit der Tänzerin Dupari, in Warschau mit der Gräfin Denhof, in Dresden u. Leipzig mit dem Fräulein von Dieskau u. Osterhausen. Der Verfasser des ursprünglich französisch geschriebnen Buchs ist unbekannt, es kam deutsch Amst. 1735 heraus. *(Lb.)*

Saxicava, eine untergegangne, den Scheidenmuscheln verwandte Gattung Muschel, in England gefunden. **Saxicola**, s. Steinschmätzer.

Saxifraga (lat., Med.), so v. w. Lithontriptica.

Saxifraga (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gehörntfrüchtigen, Saxifrageae *Rchnb.*, Zweeren *Ok.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Cotyledon, mit gehäuften, zungenförmigen, knorplig gezähnten Wurzelblättern, weißen Blüthen, in SDeutschland u. der Schweiz; S. granulata, mit weißen, zuweilen vollen Blüthen u. körniger, sonst als Radix (fälschlich Semen) saxifragae albae officinellen u. gegen Steinbeschwerden dienender Wurzel, an Rändern u. auf Triften; S. punctata (Jehovahblümchen), mit rundlich-nierenförmigen Wurzelblättern, weißen Blumen, mit rothen Punkten u. Linien, aus denen man das Wort Jehovah in hebräischer Schrift zusammensetzen will, in Sibirien; S. sarmentosa, mit rundlichen, lederartigen, unten rothen, oben weißgeäderten, auf langen Stielen stehenden Blättern, kriechenden Ranken, weißen od. röthlichen Blüthen, in China u. Japan; S. crassifolia, mit großen, lederartigen, ovalen Blättern, rothen, glockenförmigen Blüthen, in Sibirien, wo die 2jähr. abgestorbnen braunen Blätter gesammelt, als: Tschagischer Thee verkauft u. deren wässeriger Aufguß mit Milch, Salz, Butter, Honig od. Zucker genossen wird; sämmtlich, wie auch S. Aizoon, mit rosenförmigen, knorpelig-zähnigen Blättern, weißen, rothpunktirten Blüthen; S. aizoides, mit schmal lanzettförmigen Blättern, gelben Blumen, beide auf Alpen; S. hirculus, spannenhoch, röthlich, mit gelben großen Blumen, in Torfmooren; S. hypnoides, rasenartig liegend u. sprossend, in SEuropa an Felsen, Ziergpflanzen; S. tridactylites (Sandsteinbrech), wächst als 1jährige Pflanze in Mitteleuropa auf sandigen Bergen, alten Mauern ꝛc. zu Bekleidung künstl. Felsen sehr tauglich, die Blätter können als Salat gegessen werden, sonst gegen Drüsenverhärtungen u. Leberkrankheiten gebraucht. *(Su.)*

Saxifragae angulicae herba, so v. w. Silaus pratensis. **S. nigrae herba, rad., sēmen**, von Pimpinella saxifraga. **S. a rubra**, Spiraea filipendula.

Saxifrageen, nach Sprengel 62. (68.) nat. Pflanzenfamilie entspricht der Gruppe **Saxifragariae** a) u. c) in Reichenbachs nat. Fam. Gehörntfrüchtige, s. d. a, a.

Saxkiöbing, Stadt, s. u. Laaland 2).

Säxlen (Sachseln), Dorf (Marktfl.) im Kr. Obwelden des Schweizercantons Unterwalden, am Sarnersee; Wallfahrtskirche mit Begräbniß Niklas von der Flue; 1500 Ew. In der Nähe eine Gegend Ranft, wo noch 2 Häuser, angeblich dieses Niklas Geburts- u. Wohnhaus, stehen.

Saxnöte (Sahsnot), Gottheit der Franken, steht in der fränk. Taufformel in Verbindung mit Thunar (Donar) u. Wodan. Nach Grimm war S. der aus dem Stein entstandne Mann (der Buri in der nord. Mythologie) u. wurde von den Sachsen als Stammgott verehrt.

Säxo Grammāticus Longus, aus Seeland von vornehmen Eltern, um 1190. Wenn er nicht derselbe ist, welcher Propst in Röskild war, u. welchen Bischof Absalon (dessen Sekretär S. war) nach Paris schickte u. der 1204 in Röskild starb, so wissen wir nichts von seinem Leben. Er schr.: Hist. Danorum regum heroumque, die er aus Volkssagen u. den Liedern dän. Sänger schöpfte, welche er oft übersetzt in seine Geschichte einwebte; histor. Werth hat sie im Ganzen wenig, 1. Ausg. von Chr. Peterson Par. 1514, Fol., Bebel, Basel 1534, Fol., Frankf. 1576; S. J. Stephanius, Sorge 1644, Fol.; Klotz, Lpz. 1771, 4.; P. E. Müller u. L. M. Velschow, Kopenh. 1839, 2 Bde. Eine dän. Uebers. von Andreas Soeffriussen, Wedel 1575, Fol., Kopenh. 1610, Fol.; von Grundwig, ebd. 1819 f., 2 Bde., 4.; Auszug von einem odenseer Mönch von 1431 im 2. Bd. von Langenbecks Scriptores rerum danicarum; ferner als Historia praecipua libri primi Saxonis, von J. Matthias, Wittenb. 1568, 4. Vgl. Reimer, De vita et scriptis Saxonis, Helmstädt 1762. Dramatiker haben oft Stoffe zu Gedichten aus S.'s Geschichte genommen, so z. B. Shakespeare den zu Hamlet. *(Lb.)*

Säxones u. **Saxōnia** (a. Geogr. u. Gesch.), s. Sachsen.

Saxōnia (Hercules), so v. w. Saffonia.

Saxonienne, klein gemusterter, einfarbiges Seidenzeug, bei dem die Kettenfäden von bunter Farbe mit 2—4fachem dunkelschwarzem Einschlag so durchschossen sind, daß kleine Ribben u. Muster erhaben erscheinen; von franz. Manufacturen ¾ Stab breit, auch von den Krefelder, Wiener u. Berliner Fabriken geliefert.

Saxonum insulae (a. Geogr.), 3 Inseln an der Elbmündung, an der Küste von Holstein; nach Ein. waren es Dockland nebst andern kleinern; nach And. Helgoland nebst den benachbarten; n. And. Föhr, Syll, Romoe.

Digitized by Google

Saxópolis (a. Geogr.), die Stadt Broos in Siebenbürgen.

Saxūma, Provinz, s. u. Kiusiu e).

Sáy, 1) District u. **2)** Insel, s. Wady Nuba e).

Sáy (spr. Sä, Jean Baptiste), geb. 1767 zu Lyon, arbeitete erst an dem Courier de Provence Mirabeaus als Mitarbeiter, war dann bei dem Finanzminister Olavières Secretär, ward aber bald wieder entlassen u. gab mit Chamfort u. Ginguene die Decade philosophique et littéraire heraus u. setzte, als diese 1794 verhaftet wurden, das Unternehmen fort, begleitete hierauf 1798 die Expedition nach Aegypten, stimmte nach seiner Rückkehr gegen das Kaiserthum u. ward deshalb seiner Dienste entlassen. 1820 ward er Lehrer am Conservatorium der Künste u. Gewerbe u. st. 1832 in Paris; schr.: Traité d'économie politique, Par. 1803, 3 Thle., 5. Aufl. ebd. 1826 (deutsch von Morstadt, Heidelb. 1818); Catéchisme d'économie politique, Par. 1816, 3. Aufl. ebd. 1826 (deutsch Karlsruhe 1816, 1826); Le petit volume contenant quelques aperçus des hommes et de la société, Par. 1818 (deutsch von Ludwig, Altenb. 1821); De l'Angleterre et des Anglais, Par. 1815; Des canaux de navigation dans l'état actuel de la France, ebd. 1818; Cours complet d'économie polit., ebd. 1828. *(Pr.)*

Sáya, 1) seidnes Zeug aus China; **2) (Saye)**, leichte geköperte Zeuche von Schafwolle.

Sáyah, muhammedan. Bettelmönche.

Sáybrook (spr. ßebbruhk), Stadt, s. Connecticut e).

Sáyda, Stadt im Amte Freiberg des sächs. Kr. Dresden; Bergbau, Schuhmacherei, 1160 Ew.

Sáye (spr. Sä), Flüßchen, entspringt u. mündet im franz. Dep. Gironde rechts in die Dordogne.

Sáyel (ind. Myth.), so v. w. Sangia.

Sáyenel (ind. Myth.), Tochter des Wiswakarma, 2. Gemahlin des Sonnengottes.

Sayétte, dünnes leichtes Zeug von Schafwolle, bisweilen mit Seide vermischt.

Sáygan, Stadt, so v. w. Sai-Gon.

Sáyn, 1) sonst reichsunmittelbare Grafschaft im westfäl. Kreise, zwischen Siegen, Dillenburg, Beilstein, Trier, Wied u. Berg, gehört jetzt zum größten Theil Preußen (Regbez. Koblenz), zum kleinsten aber Nassau. **2)** Dorf im Kreise u. Rgsbzk. Koblenz, **Sáynbache**, mit den Ruinen des Stammschlosses der Grafen von S., das schon im 13. Jahrh. erstirte; hat 1000 Ew., Landhaus mit Gemäldesammlung, königl. Eisenhammer u. Hüttenwerk für Stabeisen, Gußwaaren u. Kanonen. *(Ceh.)*

Sáyn, [1] das alte in männl. Linie durch den Tod des letzten Grafen Heinrich II. 1246 erloschene Geschlecht S. war ein Zweig des Hauses Nassau, s. d. [2] Die beiden Enkel der, mit dem Grafen v. Sponheim vermählten Schwester des Grafen Heinrich II folgten diesem 1246 gemeinschaftlich, theilten aber 1264 die Besitzungen, so daß Heinrich die Grafschaft Sponheim, Gottfried die Grafschaft S. erhielt. [3] Letzterer erheirathete die Allodialherrschaft Homburg an der Mark. Von seinen beiden Söhnen erhielt der ältre, Johannes, S. u. die Hälfte von Homburg, der jüngre, Engelbert, die 2. Hälfte von Homburg u. das Schloß Vallendar. Ein Enkel von diesem, Salentin, erheirathete die Grafschaft **Wittgenstein.** Als nun die **ältere,** Johanneische Linie, 1606 mit Heinrich IV. erlosch, wurde die **[4] jüngere,** Engelbertsche Linie, Besitzerin von S. u. W. Bei dem Tode Graf Ludwigs 1607 begründete die Nachfolge seiner 3 Söhne die noch jetzt bestehenden 3 Hauptlinien: [5] **I. S.-Wittgenstein-Berleburg,** gestiftet durch den ältesten der 3 Söhne, Georg, welcher von der Grafschaft Wittgenstein, das Amt Berleburg, die Grafschaft Homburg, das Haus Bruch u. die Herrschaft Neumagen an der Mosel erhielt. [6] Durch die 3 Söhne des Grafen Ludwig Franz entstanden hierin wieder 3 Speciallinien: **a) S.-Wittgenstein-Berleburg,** gestiftet vom Grafen Kasimir, welcher 1741 starb; begreift das Amt Berleburg, die Herrschaft Homburg, das Haus Bruch u. die Herrschaft Neumagen, welche letztre 1803 gegen eine, jetzt von Preußen zu zahlende Jahresrente von 15,000 fl. abgetreten wurde. Wegen Berleburg hatte die Linie Theil an der reichsgräflich-wetterauschen Curiatstimme, erhielt auch 1792 die Reichsfürstenwürde. Seit 1815 gehörte sie zu den preuß. Standesherrn; Preußen zahlte aber 1821 100,000 Thlr. für die Abtretung der standesherrlichen Gerechtsame; regierender Fürst ist jetzt Albrecht, geb. 1777, er succedirte seinem Vater Christian Heinrich 1800 u. ist seit 1837 Senior des Gesammthauses S.-Wittgenstein; vermählt 1830 mit Charlotte Gräfin v. Orttenburg. Residenz: Berleburg. [7] **b) S.-Wittgenstein-Karlsburg,** nach ihrem Stifter Karl, welcher 1749 st., so genannt. Nur gräflich. Stammhaupt jetzt Graf Ludwig, geb. 1786. [8] **c) S.-Wittgenstein-Ludwigsburg,** gegründet vom Grafen Ludwig Franz, st. 1750. Diese früher gräfliche Linie wurde 1834 vom König von Preußen in den Fürstenstand erhoben; jetzt seit 1843 Fürst: Ludwig, geb. 1799, sonst russ. Flügeladjutant. [9] **II. S.-Wittgenstein-Sáyn,** gestiftet 1607 von Graf Wilhelm, der die Grafschaft S. erhielt. Als dessen ältester Sohn Ernst 1641 ohne männl. Erben starb aber 2 Töchter hinterließ, wußten sich diese in den Besitz von S. zu behaupten, wodurch 2 Speciallinien entstanden: **a)** Ernestine begründete **S.-Wittgenstein-Ki-**

chen-

Digitized by Google

chenburg, welches 1637 durch ihre Tochter an das burggräflich kirchbergische, u. dann 1799 an das fürstl. nassau-weilburgische Haus überging; **b)** Johanna Elisete **S.-Wittgenstein-Altenkirchen**, welches vermittelst des Vertrags mit ihrem Gemahl, dem Herzog Johann Georg von Sachsen-Weimar-Eisenach, nach Aussterben dieses Stammes an Brandenburg-Ansbach kam, u. 1803 an Nassau-Usingen überging, wobei sich Nassau-Usingen verpflichtete, dem Nachkommen des von dem Stifter dieser Hauptlinie hinterlassenen 2. Sohnes Ludwig Albrecht (st. 1623), dem Grafen Sophus, geb. 1771, Oberhofmeister der verwittweten Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, 300,000 Gulden u. eine jährl. Rente von 12,000 Gulden zu zahlen. Jetziges Stammhaupt: Graf Gustav, Sohn des 1812 bei Mosaisk gebliebnen Grafen Karl, geb. 1811. III. **S.-Wittgenstein-Hohenstein**, gestiftet von Ludwig dem Jüngern (st. 1634). Den Beinamen Hohenstein führt diese Linie von der, den 1593 ausgestorbnen Grafen v. Hohenstein zugehörenden Herrschaften Lohra u. Klettenberg, mit welchen des Stifters Sohn Johann 1647 von Kur-Brandenburg belehnt u. 1653 bestätigt wurde, sie verkauften dieses Lehn wieder an Brandenburg; hatte ebenfalls Theil an der wetterauschen Curiatstimme u. wurde theilweise 1804 in den Reichsfürstenstand erhoben u. erhielt 1824 eine Virilstimme im 1. Stande der Provinzialstände des preuß. Westfalen. Residenz: Wittgenstein; Stammhaupt Fürst: Alexander, geb. 1801, succedirte seinem Vater Karl 1837 als jüngerer Sohn wegen der Kränklichkeit seines Bruders Friedrich; vermählt mit Gräfin Amalie v. Bentheim-Tecklenburg. *(Md. u. Lb.)*

Saynète, in Spanien ein einactiges meist komisches Zwischenspiel mit Tanz u. Gesang; vgl. Spanische Literatur n e).

Saypân (spr. ßa-ipan), Insel, s. u. Ladronen 2.

Saÿs, ägyptische Diener, die man auf Reisen als Laufer, Stallknechte ꝛc. gebraucht.

Sâÿsan, Sultan von Rum, s. d. a.

Sázawa, Nebenfl. der Moldau (rechts) in Böhmen, mündet bei Hardischko.

Sázen, Maß, s. u. Krakau a u. Polen (Geogr.) m.

Sázo, Gewicht, s. u. Venedig (Geogr.).

Sazóma, s. u. Lamaismus 2.

Sb, chem. Zeichen für Stibium = Antimon.

Sbâglio (ital.), Rechnungsfehler.

Sbárasz, Stadt, so v. w. Zbarasz.

Sbignew, uneheliger Sohn Wladislaws I. von Polen; bekriegte u. verwüstete um 1090 Schlesien (s. d. a).

Sbilâncio (ital.), so v. w. Ueberschuß.

Sbirre (v. ital.), sonst in Italien, bes. im Kirchenstaate, Polizeisoldaten, die uniformirt u. mit Schießgewehren bewaffnet waren, ihr Anführer hieß Barigello. Sie wurden 1809 von den Franzosen aufgehoben u. durch Gensd'armen ersetzt. Jetzt heißen die Polizeisoldaten Carabinieri.

Sbórso (Esborso, Disborso, ital.), so v. w. Vorschuß, Geldauslage; davon **sborsiren**, auslegen, bes. das Briefporto.

S-Bugt (Schiffb.), so v. w. Es-Bugt.

Sbûsa, s. u. Seide.

Sbýnko, Erzbischof von Prag in den Hussitischen Unruhen, s. u. Huß.

S. c. (Abbrev.), **1)** für Senatusconsultum, s. d.; **2)** für suo conto, auf seine Rechnung.

Sc., Abbrev., **1)** für scilicet (nämlich), wenn zu einem angegebnen Wort ein anderes (ausgelassenes) Wort hinzugedacht werden soll; **2)** für sculpsit (hat gestochen), gewöhnlich auf Kupferstichen, wodurch der Kupferstecher mit Hinzufügung seines Namens bezeichnet, daß er den Stich gefertigt od. wenigstens geleitet habe.

Scâbellon (v. fr. spr. -long), ein hohes schmales Fußgestell zu Vasen, Brustbildern u. dgl.

Scabêllum (lat.), **1)** ein niedriger Sessel, Fußschemel; **2)** musikal. Instrument, bestand in einem Schlauch od. cylindr. Körper, dessen Grund- u. Oberflächen mit ledernen Seitenflächen verbunden waren. Das S. wurde mit den Füßen getreten u. gab fortwährend denselben Ton von sich (etwa wie der Kukuk der Kinder); man tanzte nach dieser Musik, bes. auf dem Theater.

Scâber (Bot.), scharf, mit kleinen, sichtbaren, aber nicht ohne Vergrößrung sichtbaren, erhabnen Punkten.

Scâbies (lat.), die Krätze; **Scabiös**, krätzig. **S. vesîcae**, Harnblasenkrätze.

Scabillum (Ant.), so v. w. Scabellum.

Scabîni (lat.), Schöppen, s. Deutschland (Ant.) 16 u. Criminalgericht 4.

Scabiósa (Scab. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aggregaten *Spr.*, Distelkarden, Scabioseae *Rchnb.*, Klepeln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*, von Baillant u. A. in mehrere, nicht allgemein anerkannte Gattungen: Scabiosa, Succisa, Asterocephalus, Pterocephalus, unterschieden. Arten: S. arvensis, s. u. Trichera; S. succisa (Teufelsabbiß), mit blauen Blumen, eilanzettförmigen Blättern, in Gehölzen, ehedem officinell (Herba succisae, s. Morsus diaboli); S. columbaria, ochroleuca u. m. a. in Deutschland; S. atropurpurea, mit dreispaltigen, gestrahlten, dunkelrothen, auch in mehr. Nuancen von Roth variirender Blumen, aus OIndien stammend; S. caucasica, mit lanzettförmigen Blättern, großen blaßblauen Blumen, am Caucasus; S. stellata, mit weißen, oft ins Blaue od. Rothe spielenden Blumen, in Spanien; letztere Zierpflanzen. *(Su.)*

Scabiosêae, s. Distelkarden 2.

Scabridae, rauhblättrige Gewächse, nach Linné, auch nach Barsche natürl. Pflanzensystem eine eigne Ordnung.

Digitized by Google

Scăbris (a. Geogr.), Hafen in Etrurien, in einer Bucht, welche der Pecora bei seiner Mündung bildet, in der Nähe des jetzigen Dorfes Scarlino.

Scabrĭtĭes ŭngŭlum (Med.), Nagelrauhigkeit, s. u. Nagelkrankheiten.

Scabriŭsculus (Bot.), etwas scharf, s. Scaber.

Scacărium (lat.), so v. w. Echiquier.

Scăcchiae lŭdus, so v. w. Schachspiel.

Scadĕnza (**Scadĕnz**, ital.), so v. w. Verfallzeit; daher **S-buch**, Handlungsbuch, in das die Wechsel mit ihrer Verfallzeit eingetragen werden. Man führt 2 Seiten, eine für die Tratten, die andre für die Rimessen. Man bemerkt dabei den Aussteller, den Bezognen, den Inhaber, die Wechselfrist u. den Verfalltag, sowohl dem Monatstag als dem Wochentag nach.

Scadīren (v. ital.), so v. w. Verfallen.

Scăer, Dorf, s. unt. Quimperlé.

Scăĕva, Familienname der Juniae u. Cassia gens, s. bes. Brutus 2). Hier zu bemerken: **1) Scăĕva Mĕmor**, röm. Tragiker zur Zeit des Titus u. Domitian, seine Bildsäule stand in der Bibliothek des Apollo. **2) S. Tūrnus**, Bruder des Vor., Satyrendichter.

Scăĕva (Syrphus *Oliv*), s. unt. Blumenfliegen.

Scaevīnus Flāvius, Senator unter Nero, Theilnehmer an der pisonian. Verschwörung gegen den Kaiser, verrieth sie durch Unvorsichtigkeit; darauf hingerichtet.

Scăĕvola (**Scăĕvula**), Name der Glieder einer Familie der Mucia gens; sie schrieb sich von **1)** Caj. Mucius S., welcher in das Lager des Porsena, der 506 v. Chr. Rom belagerte, ging, um diesen zu tödten; doch erstach er statt des Königs dessen Secretär. Porsena ließ den S. vor sich führen, aber S. erklärte unerschrocken, daß er ihm nichts verrathen werde, u. verbrannte seine rechte Hand an dem auf dem Heerd angezündeten Feuer. Da ihm der König, seinen Muth bewundernd, zurückzukehren gestattete, so erzählte ihm S., daß sich 300 röm. Jünglinge verschworen hätten, auf demselben Wege seine Ermordung zu versuchen. Porsena dadurch bedenklich gemacht, verhandelte mit den Römern u. zog ab, s. Rom (Gesch.) 2). S. erhielt zur Belohnung ein Stück Land über dem Tiber, nach ihm Mucia prata benannt. **2)** P. Mucius S., 175 v. Chr. Consul; er führte glücklich Krieg in Gallien, bes. gegen die Ligurer, dafür wurde ihnen der Triumph zuerkannt. **3)** Publ. Muc. S., Sohn des Vor., Jurist, Eiferer gegen das einbrechende Sittenverderben. Als Aedil ließ er den verfallnen Tempel des Hercules wieder herstellen; 134 Praetor urbanus, 133 Consul; erhielt zuletzt die Prov. Italia. **4)** Publ. Muc. S., Sohn des Vor., zuerst Volkstribun, dann Prätor, zuletzt Pontifex Maximus, bes. Gegner der Gracchen. Seine Provinz Asien verwaltete er so musterhaft, daß die Asiaten zu seiner Ehre Feste (Mucia) feierten. **5)** Quint. Muc. S. (in den Rechtsquellen gewöhnl. Q. Mucius genannt), 117 v. Chr. Consul, hatte bes. einen großen Ruf als Rechtsgelehrter. Er sammelte die Gutachten u. Bedenken berühmter Juristen u. brachte das burgerliche Recht in bessre Ordnung; er ist der älteste Jurist, der in den Pandekten benutzt ist. S. war der Urheber der Cautio Muciana (s. Caution) u. der Praesumtio Muciana, in welcher die Vermuthung aufgestellt war, daß jeder Erwerb der Frau in der Ehe Schenkung des Mannes sei. Mit der Praxis beschäftigte er sich weniger, sondern verwies seine Clienten gewöhnlich an Furius u. Cäsellius. **6)** Cervidius S. (in den Rechtsquellen gewöhnlich S. schlechtweg), Jurist der spätern Zeit. G. Arnald, De vitis Scaevolarum (herausgeg. von H. J. Arntzen), Utrecht 1767. **7)** (Emerentius S.), Pseudonym für Heyden 4). *(Lb.)*

Scăvola (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lobelieen *Spr.*, Glöckler, Lobeliariae *Rchnb.*, Kossen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. Taccada, ästiger Strauch am Strande in OIndien. Aus dem, in den zolldicken Aesten reichlich enthaltnen weißen Mark, fertigt man künstliche Blumen u. and. Figuren, die, verschiedenartig gefärbt, zum Schmuck der Zimmer dienen; die bittern Blätter u. Früchte dienen gegen Wassergeschwülste, der Saft der erstern gegen Hornhautflecke. Andre zahlreiche Arten größtentheils in Neuholland. *(Su.)*

Scaevolĕae, s. u. Glöckler 10.

Scăfa (**Scăffe**), Körbe, worin levantische Harze versendet werden, auswendig mit Leder überzogen u. inwendig mit blauem Kattun ausgefuttert.

Scafati, Fluß, s. u. Sarno 1).

Scaferlăti, Sorte türk. Rauchtabaks, kommt von Aleppo u. Constantinopel.

Scăffa, Lagune, s. unt. Sardinien (Geogr.) 2.

Scăgeriff, gefährl. Untiefe an der N-Spitze Jütlands, geht ½ weit in den See.

Scaghitŏke, Township, s. u. Neu-York 11.

Scagliola, Frauenglas woraus man Kunstsachen verfertigt; das Frauenglas wird calcinirt fein gepulvert, mit Wasser u. Leim zu einem Teig gemacht, bisweilen mit Wasserfarben gefärbt, geformt u. getrocknet, mit Bimsstein geglättet, mit Oel u. Filz glänzend gemacht.

Scagliōso (spr. Skaljoso), Stadt, so v. w. Monte Scagliose.

Scăla (lat.), **1)** Treppe; **2)** (**Scalāria**), die Aufstiege, worauf man zu den obern Sitzreihen des Theaters kam; **3)** (**S. murālis**), Sturmleiter, auf der man die feindl. Mauern erstieg; **4)** s. Scale; **5)** so v. w. Tonleiter.

Scăla, **1)** (a. Geogr.), Hafen, s. u.

Digitized by Google

Kirrha; **2)** (n. Geogr.), einzelnes Haus, früher Stadt mit Bisthum, in der neapol. Provinz Principato citeriore, hat den Titel eines Fürstenthums; **3)** Buckt, s. u. Bebek; **4) Isóla della S.**, Marktfl. in der venet. Provinz Verona; 2600 Ew.

Scāla (della S.), italien. Dynastengeschlecht; woraus: **1)** (Mastinol.), wurde 1259 Podesta von Verona, machte diese Stadt zum Asyl für die Ghibellinen gegen die damals herrschenden Welfen, unterdrückte 1262 u. 69 2 Aufstände gegen sich mit blutiger Gewalt u. wurde 1277 von 4 Verschworenen in seinem Palaste ermordet. Sein Bruder **2)** (Alberto I.), bis dahin Podesta von Mantua, ergriff die Gewalt; er st. 1301. Sein Nachfolger war **3)** (Bartholomäo), der sich nur mit Mühe als Podesta behauptete u. 1304 st. **4)** (Alboin I.), erhielt 1310 den Titel eines kaiserl. Vicarius in Verona u. st. in demselben Jahre. **5)** (Cane I. Grande), geb. 1292, eroberte u. unterwarf sich 1311 Vicenza, schlug 1312 die Paduaner, belagerte 1315 Cremona u. nahm Casal maggiore, wurde 1318 Generalcapitän der ghibellin. Ligua, 1320 vom Papst excommunicirt, unterwarf sich 1328 Padua u. st. 1329 zu Treviso, 4 Tage nachdem er diese Stadt erobert hatte. Da er keinen legitimen Sohn hinterließ, so folgten ihm seine beiden Neffen, **6)** Mastino II. u. **7)** Alberto II., gemeinschaftlich. Mit **8)** (Cane II. Grande), dem Sohne Mastinos II., erlosch 1375 diese Familie, die 115 Jahr über Verona geherrscht hatte. Einige Bastarde dieses Namens kommen noch in den Parteikriegen jener Zeit vor; die Familie des Echelles in Frankreich führt ihren Ursprung auf die della S. zurück; auch der Philolog J. C. Scaliger prätendirte fälschlicherweise eine Abstammung von dieser Familie. *(Hel.)*

Scāla, Theāter dēlla, s. u. Mailand 3).

Scāla di Gigānti, s. unt. Venedig (Geogr.) m.

Scāla Hippōcratis (Chir.), so v. w. hippokratische Ambe.

Scāla relationis (Math.), s. Reihe a.

Scāla sānta, s. u. Rom (n. Geogr.) m.

Scālabis (a. Geogr., Praesidium Julium), Stadt in Lusitanien, j. Santarem.

Scālae Cāci, Aufstieg zur Höhle des Cacus in Rom, s. d. (a. Geogr.) cc.

Scālae cochleae, S. tympani, S. vestibuli (Anat.), s. u. Ohr cc, cc, cc.

Scālae Gemōniae, Ort in Rom, s. d. (a. Geogr.) cc.

Scalāre (lat.), **1)** Treppe in Grabmälern; **2)** so v. w. Scala 2).

Scalāres ānni, die Stufenjahre.

Scalāres fistulae, (Bot.), Treppengänge, Spiralgefäße, deren Band sich nicht abrollen läßt, dicht gerollt u. an einigen Stellen umschlagen ist.

Scalāria, s. Wendeltreppe. **Scalariāca,** eine Familie der Schnecken; begreift die Gattungen: Delphinula, Scalaria u. Vermicularia.

Scalārius (St., Joh.), so v. w. Klimakos.

Scālas (mittl.Geogr.), so v. w. Calais 3).

Scaldingi, die Nordmannen, weil sie sich 883 an der Schelde in festem Lager längre Zeit aufhielten.

Scāldis (a. Geogr.), Fluß im belg. Gallien am nördl. Theil des arduenner Waldes, entsprang im Lande der Verumanduer; Cäsar ließ ihn irriger Weise in die Mosa sich ergießen, die spätern Geographen ihn als Grenzfluß zwischen Gallien u. Germanien dem Meere zugehen; jetzt Schelde.

Scāle, 1) (v. lat.), s. Scala; **2)** Maßstab auf einem physikalisch-mathematischen Instrumente, auf dem eine gerade Linie in gewissen, meist gleichen Theilen unterschieden ist, die man dann als Grade bezeichnet. Sie ist hauptsächlich bei Barometern, Thermometern u. Hygrometern angebracht. Meist u. am besten werden die Grade durch rechtwinkliche Querstriche angedeutet, wodurch das Ganze das Ansehn einer Leiter erhält. *(Pt.)*

Scalēa (la S.), 1) Seestadt in der neapolit. Provinz Calabria citeriore an der Mündung des Lao ins tyrrhen. Meer. **2)** Golf von Palicastro.

Scalēnen (Scaleni), s. unt. Halsmuskeln u.

Scalēsia (S. *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliopsideae *Arn.* S. atractyloides, auf den Gallopagosinseln.

Scalētta, 1) Berg, s. u. Graubündtner Alpen a; **2)** Schloß u. Fürstenth. in der Intendanz u. an der Meerenge Messina auf der Insel Sicilien; **3)** Rhede hierbei.

Scaliātieum (neu-lat.), Abgabe, welche für die Einführung eines Schiffes in einen Hafen bezahlt wurde.

Scalichius (Paul), geb. 1534 zu Agram, wollte ein Abkömmling der Familie della Scala sein, war bei Kaiser Ferdinand I. Hofcaplan, wurde dann Protestant u. nannte sich Markgraf von Verona, verkaufte seine Ansprüche an diesen Titel an einen Baron von Ungenad, figurirte eine Zeit lang als Rath beim Herzog Albert von Preußen, vermochte diesen zum Uebertritt zum Protestantismus, ward dann wieder katholisch u. Canonicus zu Münster, starb 1575 zu Danzig. Gesammelte Werke, Bas. 1559. *(Hel.)*

Scāliger, 1) (Julius Cäsar), Sohn eines Malers, Benedetto Bordoni, geb. zu Venedig 1484, wo er bis in sein 42. Jahr die Arzneikunde studirte u. ausübte. Er ging von da nach Agen u. heirathete das Fräulein Andietta de Roques. Dies scheint den eiteln Mann zu der Erdichtung von seiner Abkunft aus dem fürstlichen Geschlecht della Scala veranlaßt

Digitized by Google

zu haben. Nach derselben (aufgestellt in einem von seinem Sohn herausgegebnen Briefe: De splendore et vetustate gentis Scaligeri), stammte er aus dem verones. Fürstenhause della Scala u. war 1484 auf dem Schlosse Riva geboren, wurde nachher Page des Kaisers Maximilian, dem er 17 Jahre diente u. auch Feldzüge mit ihm machte, studirte dann zu Bologna die Naturwissenschaften u. begleitete 1525 den Bischof von Agen in seine Diöces. Als Gelehrter machte er zu seiner Zeit Aufsehn, wiewohl seine Anmaßung ihm viele Feinde zuzog; er st. 1558 zu Agen. Schr.: Exercitationes in II. Cardanum de subtilitate, Paris 1557, 4., Frankf. 1576, Hannov. 1634; Commentar zu Hippokrates über die Träume, über die Theophrastischen u. Aristotelischen Werke von den Pflanzen, erstres Leyden 1566 u. 1584, Fol., u. über die Aristotelische Naturgeschichte der Thiere; De causis linguae latinae, Genf 1580, 4; De arte poetica, 1563, Fol. **2)** (Joseph Justus), Sohn des Vor., geb. 1540 in Agen, stud. 1559 zu Paris, bes. griechisch u. hebräisch. Er führte darauf, da er wegen des Uebertritts zur protest. Kirche in Frankreich keine Anstellung fand, lange ein unstetes Leben; erst 1593 ward er Prof. in Leyden, wo er auch 1609 st. Oft vergaß er über dem Studiren das Essen. Schr.: De emendatione temporum, Par. 1583, Fol., Genf 1609 (in ihm stellte er zuerst ein System der Chronologie auf u. begründete so diese Wissenschaft); Thesaurus temporum, Amsterd. 1658, 2 Bde., Fol.; Bemerkungen zu Senecas Tragödien, zum Varro, Ausonius u. Festus; De arte critica; Gedichte (meist Uebersetzungen aus dem Italienischen, Griech. ꝛc. ins Latein. u. aus dem Latein. ins Griech., bes. eine große Anzahl Epigramme des Martialis), Leyden 1615, 12; Epistolae, Leyd. 1627, Frankf. 1628. *(Lb.)*

Scaligeri, so v. w. Scala, della.

Scaligēria (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Smyrneae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. microcarpa, im Orient.

Scălops, s. Wassermaulwurf.

Scălpay (spr. -pey, **Scălpa**), s. u. Hebriden b).

Scalpĕll (v. lat. **Scalpĕllum**), **1)** anatom. od. chirurg., ein- od. zweischneidiges, spitziges, pyramidales, im Griff feststehendes Messer. **2)** Schabeisen, Meisel, Lanzette, Feile.

Scalpelliförmis (Bot.), längliche, spitzige, an den Seiten mehr od. weniger bogenförmige, gleichsam zweischneidige, in einer senkrechten Fläche stehende Blätter bei Moosen.

Scalpĕllum (lat.), so v. w. Scalpell; **S. rasōrium**, **1)** Schrermesser; **2)** Schabeisen.

Scalpiōpsis (S. *Walp*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae. Art: S. Lucaeana, in Neuholland.

Scalpīren, die Sitte der nordamerikan. Wilden, die Kopfhäute der todten od. verwundeten Feinde durch einen Zirkelschnitt vom Kopf zu trennen u. dann abzuziehen. Solche **Scälpe** dienen dann als Siegeszeichen.

Scälprum (lat.), **1)** Instrument zum Schneiden, bes. zum Gebrauch der Chirurgen (vgl. Scalpell) u. Gärtner, zum Spitzen u. Schneiden der Schreibröhre; **2)** die scharfe Seite des Meisels. **S. chirurgicum**, Lesseisen. **S. rasōrium**, Schabeisen.

Scalptūr, die Kunst Reliefs im Kleinen auf Steinen u. Stempeln darzustellen; theilt sich in Stein- u. Stempelschneidekunst, s. d.

Scalptūra (lat.), das Kratzen od. Scharren mit den Nägeln, od. mit Instrumenten.

Scamānder, **1)** so v. w. Skamandros; **2)** kleiner Fluß in Sicilien, floß bei Segesta. An dem S. erwürgte Dionys einen Theil der Egestäer, s. Segesta.

Scamāndro, Marktfl., s. u. Patara.

Scamīllen (v. lat. **Scamilli**), **1)** Vorsprünge des Unterbaues unter jeder Säule u. des Gebälks über derselben; **2)** bes. Plinth, angebracht unter dem Plinth der Säulenbase; **3)** Ausbauchungen an dem mittlern Theil des Unterbaues; **4)** niedrige Aufsätze, Platten, die sowohl auf dem Unterbau, unter die Basis der Säule, als auch oben auf dem Abacus des Kapitäls gelegt wurden, um keinen Theil des Säulenfußes durch den Kranz des Unterbaues u. keinen Theil des Unterbalkens durch das vorspringende Capitäl zu verbergen. *(Lb.)*

Scamīno, Ort, s. u. Tanagra.

Scammōnia, Art der Pflanzengatt. Convolvulus.

Scammōrium (Halepense, Diagrydium), aus dem ausfließenden Saft der am obern Theil von Erde entblößten, schief eingeschnittnen Wurzel von Convolvulus scammonia bereitete Eintrocknung, von widrigem, bitterm, scharfem Geschmack, leichte, löchrige, aschgraue, undurchsichtige, auf dem Bruche wenig glänzende, nicht fettige, sondern trockene, befeuchtet grünlich werdende Stücke; mit Wasser eine trübe, grünliche, mit Weingeist eine klare, doch nicht vollständige Auflösung gebend, auch in Kalklauge löslich, als heftig wirkendes, drastisches Purgiermittel, sonst mehr als jetzt in Gebrauch. Das ächte S. des Dioscorides soll von Convolvulus sagittaefolius *Sibth.*, geringere Sorten (smyrnisches od. antiochisches S.), von Periploca secamone u. mehr. Arten von Apocynum u. Euphorbia, auch eine Sorte von Cynanchum monspeliacum in Frankreich bereitet werden. *(Su.)*

Scāmnum (lat. Ant.), **1)** Bank,

Digitized by Google

Fußschemel: **2)** Bank, Sitz, z. B. die Bänke der Sitzreihen im Theater; **3)** nicht mit bearbeitetes Ackerstück, vgl. Striga.

Scămnum Hippŏcratis (Chir.), so v. w. Hippokratische Bank.

Scamŏzzi, I) (Vincenzo), geb. zu Vicenza 1552. Baumeister, Schüler des Palladio, berühmt durch seine Säulenordnungen, übersetzte den Vitruv, baute viele Paläste, z. B. die neuen Procuratien in Venedig ꝛc. u. Kirchen, z. B. den Dom in Salzburg; st. 1616. **2)** (Octavio Bertotti), geb. zu Vicenza 1726; venetian. Baumeister, der in ganz Italien u. in Deutschland (z. B. in Salzburg die Kathedrale) große Bauwerke ausgeführt.

Scampăvia (ital.), kleines, offnes Packetboot, mit einer Kanone.

Scăncio, Scancionārius (Mittelalt.), so v. w. Buticularius.

Scandăl, so v. w. Skandal.

Scăndalum magnātum (latein.), engl. Gesetz gegen schimpfl. u. ehrenrührige Reden gegen hohe Personen, wie königl. Prinzen, Pairs u. hohe Kronbeamten. Durch das Gesetz unter Georg III. über Preßfreiheit großentheils aufgehoben.

Scăndens (Bot.), klimmend, kletternd.

Scănderbeg (General.), s. Castriota.

Scandĕria (Scănderik), Stadt, s. Alexandria.

Scandicinĕae, s. Doldengewächse c.

Scandicīnen, nach Sprengel 7. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Doldengewächse.

Scandināvia, so v. w. Skandinavien.

Scandīren (v. lat.), **1)** steigen, aufsteigen; **2)** taktmäßig, nach dem Rhythmus lesen, bes. Verse s., sie so lesen, daß man sie, ohne Rücksicht auf den Inhalt zu nehmen, in die einzelnen Füße, welche das Metrum verlangt, auflöst, z. B. der Vers: quos ultra citraque nequit consistere rectum, würde durch die Scansion so eingetheilt werden: quos ul- | tra ci- | traque ne- | quit con- | sistere | rectum.

Scăndix (Sc. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Scandicineae *Rchnb.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. pecten, weiß blühend, mit sehr lang geschnabelten Samen, auf Feldern, zwischen dem Getreide; das junge, süßlich schmeckende Kraut kann zu Suppen u. Salat benutzt werden, auch als Herba pectinis Veneris officinell. S. australis, in Europa, von angenehm gewürzhaftem Geruch, wie Gartenkerbel benutzt, sonst als Herba scandicis italicae officinell; vgl. Anthriscus, Myrrhis. *(Su.)*

Scandulārius mŭsculus (Anat.), Quermuskel des Fußes, so v. w. Dachdecker, s. Fußmuskeln 44.

Scansiōn (Poet.), so v. w. Scandiren 2).

Scansŏres, so v. w. Kletternögel.

Scantĭlla, Manlia, Gemahlin des Kaisers Julianus, Mutter der Didia Clara. Sie erhielt von dem Nachfolger Julians, Septimius Severus, die Erlaubniß, Julian zu begraben, u. zog sich in den Privatstand zurück; von ihr sind Münzen vorhanden.

Scanzāno, Podestarie im toscan. Compartimento Grosseto.

Scăpha, I) Schiff aus einem ausgehöhlten Baumstamm; **2)** kleines Schiff, bes. zum Transport von Waaren; der Besitzer eines solchen Schiffs **Scaphārius**; **3)** Leibesstrafe der Perser; 2 Kästen (Scaphae) wurden übereinander angebracht, in den unteren wurde der Verbrecher gelegt, in dem obern waren 5 Löcher, um Kopf, Arme u. Beine durchzustecken. Man gab dem Verbrecher nun viel zu essen u. indem er den Unrath unter sich gehen lassen mußte, starb er vor Gestank u. gefressen von Ungeziefer; **4)** Werkzeug, mit dem Eratosthenes zu Alexandrien den Schatten der Mittagssonne am längsten Tage beobachtete, aus einer hohlen Halbkugel mit einem getheilten Halbkreise bestehend, vor deren Grunde ein senkrechter Stift (Gnomon) aufgerichtet war. Stellte man dies an die Sonne u. richtete den Stift nach dem Zenith, so gab die Länge seines Schattens den Abstand der Sonne vom Scheitel. Er schloß daraus, daß Alexandrien von Syene, wo die Sonne in derselben Zeit im Zenith selbst stand, um $\frac{1}{48}$ des Umkreises der Erde entfernt sei; **5)** (Anat.), kahnförmige Grube des äußeren Ohrs, s. d. 10; **6)** (Chir.), kahnförmige od. Schiffbinde, in ihrer Anlage die Gestalt eines Kahns bildende Kopfbinde, s. u. Binden (Chir.) 18. *(Lb. u. Pi.)*

Scaphānder (v. gr.), ein Schwimmkleid.

Scaphīdida, s. u. Keulenhornkäfer.

Scaphīdium, s. u. Nachenkäfer.

Scaphīten, s. u. Ammonit c).

Scăphium (S. *Schott., Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Storchschnabelgewächse, Sterculieae *Rchnb.* Art: S. Walichii [Sterrulia scaphigera], Baum in Ostindien.

Scăphium (v. gr.), **1)** s. Skaphion; **2)** (Astr.), so v. w. Scapha 4).

Scaphoīdae (Petref.), so v. w. Buconiten.

Scaphoidēum os (Anat.), Kahnbein, s. Handknochen 2.

Scaphyglōttis (S. *Pvepp.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae. Arten in SAmerika.

Scapiförmis, schaftförmig, s. Blüthenstand 2.

Scăpino (ital., fr. **Scăpin**), s. u. Italienisches Theater 7.

Scăpito (ital.), so v. w. Verlust, Einbuße.

Scapolīt (S. *Leonh.*), Gattung aus der Gruppe Aluminium, hat zum Kerne die gerade quadrat. Säule, wiegt $2\frac{1}{2}$, härter als Apatit, weicher als Feldspath, enthält $1\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Thon, $4\frac{1}{2}$—6 Kiesel, 1—

Digitized by Google

1) Kalk, etwas Kali, Eisenoxyd u. Wasser, hat blätteriges Gefüge, nadelförmige Krystalle, findet sich, doch nur selten, in Norwegen u. Schweden. Steht nach Oken unter den Kiesthonen, nach Mohs als pyramidaler Feldspath unter Feldspath. *(Wr.)*

Scăptia, eine der altlatin. Republiken, nicht weit von Pedum; schon zu Plinius Zeiten gänzlich vernichtet.

Scăptia trĭbus (röm. Ant.), s. u. Tribus 2.

Scăptius, P., Plebejer, berühmt durch ein Urtheil, welches er in einer Streitigkeit abgab, worin die Römer zu Schiedsrichtern erwählt waren. Ariciner u. Ardeaten stritten um ein Stück auf den beiden Grenzen; endlich übergab man 446 v. Chr. die Entscheidung Schiedsrichtern u. in einer Volksversammlung erklärte nun S., daß der Acker dem röm. Volke gehöre, früher wäre er zum Lande der Corioler gerechnet worden, diese wären von den Römern besiegt, also gehöre der Acker den Römern. *(Lb.)*

Scăpula (lat.), **1)** das Schulterblatt; **2)** an Maschinen ähnlicher Obertheil.

Scăpula, einer zur Cornelia gens gehörige röm. Familie; **1)** Sc., nach der Niederlage des Scipio bei Thapsus mit Aponius von den span. Soldaten zum Anführer gewählt, hatte er das bätische Spanien dem Cäsar abwendig gemacht; nachher verband er sich mit Pompejus. Nach der Niederlage bei Munda zog er sich nach Corduba zurück u. ließ sich dort ermorden. **2)** P. Ostorius S., Nachfolger des A. Plautius als Statthalter in Britannien, 51 n. Chr.; unterwarf durch Klugheit die rebellischen Icener, Canger, Briganter, schlug die Silurer u. nahm ihren König Caractacus gefangen u. erhielt dafür einen Triumph; st. später in Britannien. **3)** M. Ostorius S., Sohn des Vor., begleitete seinen Vater nach Britannien u. erhielt im Kriege mit den Icenern die Bürgerkrone. Die Vorzüge des S. hatten Verdacht bei Nero erregt, u. ein Centurio mußte ihn sein vom Kaiser bestätigtes Todesurtheil überbringen; er erstach sich mit einem Dolche 67 n. Chr. **4)** (Johann), Amanuensis des Heinrich Stephanus (Estienne); machte aus dessen Thesaurus graecae linguae heimlich u. zum Schaden seines Principalen einen Auszug: Lexicon graeco-latinum, das zuerst 1580 erschien, dann 1611, am besten bei Elzevir 1652. *(Lb.)*

Scapulāre (Chir.), s. Schulterbinde.

Scapulāris, auf das Schulterblatt sich beziehend, wie **S. extrēmitas clavĭculae,** s. u. Schlüsselbein.

Scapulĭer, 1) (Scapulārium), ein Kleidungsstück der Mönchsorden, bestehend aus einem schmalen Stück Tuch, das über den Habit angelegt wird, Schultern, Brust u. Rücken bedeckt, keine Seitentheile hat u. bis zu den Füßen herabgeht, bei Laienbrüdern meist kürzer ist, bei Tertiariern, Brüderschaften ꝛc. runder, zuweilen auch über der bürgerlichen Kleidung getragen wird. Am berühmtesten war das S. der Carmeliter (s. d.) u. deren **S-brüderschaft,** s. u. Brüderschaften 4. Das **S-fest des Carmeliterordens** wird gefeiert am 16. Juli zum Andenken der Einführung des S-s durch Simon Stock, u. zwar (wie die Legende sagt) auf Veranlassung einer Erscheinung der heiligen Jungfrau, weshalb es auch das Fest Mariä vom Berge Carmel heißt. Sixtus V. hat dieses Fest mit einem Officium u. einer Messe dem Carmeliterorden u. Benedict XIII. der ganzen Kirche zu feiern erlaubt. **2)** (Chir.), s. u. Schulterbinde. *(Xx.)*

Scapulĭerzeug, Art schwarzer od. weißer Kamelot, welcher vorzüglich zu Klosterkleidern gebraucht wird.

Scăpus (lat.), **1)** Schaft, Stamm, Stengel, Stiel; bes. **2)** der Schaft der Säule, s. d. a; **3)** der Querbalken an der Wage; **4)** an der Treppe die Säule, um welche sich die Treppe windet; **5)** Cylinder, um welche die Rollschriften der Römer gewickelt, od. an welchen die einzelnen Blätter (bis auf 20) geleimt wurden; mehrere solche Scabi wurden wieder zusammengeleimt u. bildeten dann ein Volumen. *(Lb.)*

Scăpus (Bot.), **1)** Stämmchen, der zwischen dem Federchen u. Würzelchen befindliche, oft aber fehlende Theil des Embryo; **2)** Schaft, blattloser, unmittelbar aus der Wurzel kommender Blüthenstengel.

Scarabäen, so v. w. Scarabus u. Zauberschnecken.

Scarabäen (Ant.), [1] Abbildungen des heil. Käfers **(Scarabäeus)** auf ägypt. Gemmen, Münzen, Mumien, Talismanen, Obelisken u. a. Kunstwerken. [2] Der Grund, warum die Aegyptier diese Thiere in ihrer Symbolik eine so bedeutende Rolle spielen ließen, soll der sein: seine Entstehung u. schnelle Vermehrung im Koth nach eingetretner Wärme, ebenso im Schlamm nach dem Rücktritt des Nils u. die Nichtbeachtung dieser seiner Entstehungsweise veranlaßte die Meinung, er entstehe ohne Fortpflanzung u. sei männl. Geschlechts, galt also als Symbol der Schöpferkraft. [3] In seiner fast runden Gestalt, in der glänzenden, goldschimmernden Farbe der Flügeldecken fand man Aehnlichkeit mit Gestalt u. Glanz der Sonne, der nächsten sichtbaren Bildungsursache. Der so durch seine Erzeugung, schnelle u. zahlreiche Vermehrung, durch Glanz u. Bewegung eigenthümliche, mystériöse Käfer wurde verehrt, erhielt Priester u. Tempel u. eine mythische Geschichte. In ihn verwandelten sich die Götter. Ein idealischer Käfer hieß der große Scarabäus u. ihm war vergönnt, sich den Bitten andrer Götter zu widersetzen. [4] Solche S. trugen die Magier um den Leib, um dadurch Fieberkranke zu heilen; den Kindern hing man als Amulet die gezahnten Fühlhörner der

Digitized by Google

der S. an; er stärkte die Augen, wenn man ihn ansah, weshalb ihn die Steinschneider ansahen, um ihren Augen eine Erholung zu verschaffen. Solche S. wurden auf Steine (bes. gebrannten Karneol) geschnitten (**S.-Gemmen**, vgl. Geschnittne Steine); die Seite, worauf das Käferbild geschnitten ist, ist gewöhnlich gewölbt, die Rückseite aber eben u. mit Hieroglyphen, auch andern Bildern u. Schriftzügen bezeichnet, bisweilen auch leer u. unbeschrieben, sehr selten aber enthält diese Seite ein erhabnes Bild. Dagegen sind fast alle der Länge nach durchbohrt, so daß man einen Faden durch sie ziehen u. sie so tragen konnte. [6] Seit der Vermischung der ägyptischen, gnostischen u. christl. Lehre findet man auf diesen Gemmen auch christl. Aufschriften, bes. mit den Namen Jao, Abrasax, Zebaoth u. mit Engelnamen; vorzüglich erleichterte der Name Monogenes (Eingeborner), den man dem Käfer wegen seiner Selbstentstehung gab, den Uebergang zur christl. Symbolik. Deshalb kann man einen Theil der Gemmen zu den Abraxiden rechnen. [7] Auf Smaragden geschnitten sah man die S. als Schutzmittel gegen Hagel u. a. Unfälle an, u. S-Gemmen in Ringe gefaßt trugen die Männer, bes. Soldaten. [8] Die Abbildungen der S. sind sich nicht überall gleich; die aus wahrer Zeit zeigen nur Käferformen, die aus nebeneinander gebohrten halbkugelförmigen Vertiefungen bestehen. Eine große Anzahl sind erhalten. [9] Von den ägypt. S. hat man bes. 2 Sorten: die großen werden bei Mumien gefunden; sie sind seltner als die folgenden, mit gar keiner Inschrift, od. nur mit einer auf den Todten bezüglichen versehen. Die kleinern S. sind häufiger, großentheils aus Terra cotta geformt, mit Inschriften, unter denen man Königsnamen von der 18. Dynastie bis zur letzten bemerkt. [10] Die etruskischen S. unterschieden sich wesentlich von den ägyptischen sowohl hinsichtlich der Form der S., als auch der Steine, worauf sie geschnitten sind. [11] Beschreibungen u. Erklärungen ihrer Hieroglyphen finden sich in J. J. Bellermanns Schrift die Scarabäen-Gemmen, 1. St., Berl. 1820. *(Lb. u. Pr.)*

Scarabaëides, s. Scharrkäfer 1).

Scarabaëus, **1)** Käfer; **2)** Mistkäfer; **3)** das Geschlecht S. nach Linné, welches durch eine Blätterkolbe an den Fühlhörnern kenntlich ist, haben Neuere in viele Gattungen zertheilt, s. Koth-, Grab- u. Mistkäfer; **4)** (S. sacer), s. Strahlkäfer; vgl. Scarabäen.

Scarabantia (a. Geogr.), Stadt in Ober-Pannonien, j. Oedenburg, s. d.

Scărabus, **1)** s. Käferschnecke; **2)** s. u. Lungenschnecken.

Scaramŭccia (spr. -mutscha), **1)** (Hypolith), s. Scarecllino. **2)** (Ludovico), geb. 1616 zu Perugia; Historienmaler u. Schüler des Guido Reni, st. 1680. In Perugia sieht man die meisten Sachen von ihm; schr.: Le finezze de pinelli italiani ammirate e studiate da Girupeno, Pavia 1674. Auf seinen Bildern nannte er sich Perugino (weshalb er von Nichtkennern leicht verwechselt werden kann mit Pietro Perugine). *(Fst.)*

Scaramŭzzia (ital., fr. **S-mouche**, deutsch **S-muz**), s. u. Italienisches Theater 11.

Scărba, Insel, s. u. Hebriden a).

Scărbia (a. Geogr.), Ort in Noricum, j. Scharnitz.

Scărborough (spr. Scarborro), **1)** Inselgruppe, s. u. Mulgrave, B). **2)** Stadt der engl. Grafsch. York, am Meere, Schloßtrümmern, Gesundbrunnen, Seebad, Fabriken in Segeltuch, Fischerei, Handel, 9000 Ew. Dabei die Doggersbank, s. d.; **3)** s. u. Tabago.

Scarbroît (Min.), s. u. Diaspor.

Scarcellīno (Hippolyt, auch **Scarcĕlla**, mit dem Beinamen Scaramuccia), geb. 1575 zu Ferrara; Historienmaler, Schüler seines Vaters Siegmund Scarcella. Er studirte dann in Venedig u. Bologna. Werke in Rom, Modena, Mantua u. München. Er st. zu Ferrara 1620.

Scardamygmos (**S-mȳxis**, gr.), Blinzeln.

Scardŏna, **1)** Stadt im Kr. Zara des östr. Königreichs Dalmatien, an der Kerka (schöner Wasserfall, 30 F. hoch, 300 F. breit), Bischof, Thunfischerei, Handel, 1200 Ew.; **2)** Insel, s. Arba 2).

Scărfes (engl., spr. Scärfs), bunte schmale Schärpen, aus feiner Kammwolle verfertigt, kommen von Norwich.

Scarĭdium, s. u. Infusionsthierchen a.

Scarificātio (lat.), **1)** das Ritzen, Schröpfen, s. d. und Scarificiren; **2)** das Einschneiden in die Bäume, um sie nicht im Saft ersticken zu lassen; **3)** das leichte Ueberpflügen des Ackers.

Scarificātor, s. u. Pflug n.

Scarificīren (**S-ficātio**, Chir.), chirurgische Verrichtung, indem man in eine Hautstelle mehrere leichte Einschnitte macht, entweder mit der Lanzette, od. mittelst complicirterer Instrumente (**Scarificatörien**), bes. mittelst der Operation des Schröpfens (s. d.), um Blut aus den kleinen Hautgefäßen, od. auch in das Zellgewebe ergossene Feuchtigkeiten wie bei der Hautwassersucht auszuleeren. *(Pt.)*

Scarlösus (Bot.), rauschend, häutig, saftlos, trocken u. daher beim Berühren ein raschelndes Geräusch verursachend.

Scărlot, kleine blätterige Endivie.

Scarites, s. Grabkäfer 1).

Scarlathal, s. u. Engadin b).

Scarlatīna (Med.), s. Scharlach (Med.).

S. fĕbris, s. Scharlachfieber.

Scarlātti, **1)** (**Alessandro**), geb. gegen 1658 zu Neapel, Schüler des Grafsini; Claviervirtuos u. Capellmeister zu Neapel,

Digitized by Google

pel, München u. Rom 1680, die Gloria der Kunst genannt. Neben vielen andern Musiken componirte er gegen 200 Opern. Er soll zuerst die jetzige Form der Arie, das Da capo u. das Ritornell zur Erholung der Sänger gebraucht, wo nicht erfunden haben. Er st. 1725 (1728) zu Rom. **2)** (Domenico), Sohn des Vor., geb. zu Neapel 1683; größter Clavierspieler seines Jahrhunderts, war 1709 in Venedig, ging dann nach Rom, ferner in portugiesische Dienste, 1714 wieder nach Rom, ward 1715 Kapellmeister an S. Peter im Vatican, ging 1719 nach London, 1725 nach Rom zurück u. folgte endlich dem Rufe nach Madrid, wo er gegen 1760 st.; er componirte Vieles für sein Instrument, wovon noch 1803 Einiges zu Wien erschien u. setzte u. a. die Oper Narciso. *(Ge. u. Sp.)*

Scärlett (Sir James S.), geb. 1760 auf Jamaica; Rechtsgelehrter, kam 1816 als wighistischer Deputirter ins Parlament, unbedeutender Redner, aber einflußreiches Parteihaupt, wurde 1820 Ritter u. Krenanwalt, unterstützte später, namentlich bei der Katholikenemancipation u. der Parlamentsreform alle Maßnahmen Wellingtons u. wurde deshalb von seiner frühern Partei sehr angefeindet; er gilt für einen der ersten Sachwalter Englands. *(Hel)*

Scarlievo, s. Sherlievo.

Scarlino, Dorf, s. Scabris.

Scarnafiggi (spr. -fidschi), Marktfl. in der Prov. Coni des sardin. Fürstenthums Piemont, 2700 Ew.

Scarnlünza (a. Geogr.), Fluß in Pannonien, j. (wahrscheinlich) Leytha.

Scärpa (Ant.), geb. im Dorfe Motta in der Mark Treviso 1747, studirte zu Padua, wo er Gehülfe u. Secretär des erblindeten Morgagni war u. zu Bologna, ward 1772 Prof. der Anatomie zu Modena, errichtete hier ein anatom. Theater u. eine chirurg. Klinik, ward 1783 Prof. der Anatomie u. Klinik u. operativen Chirurgie zu Pavia, errichtete hier eine chirurg. Klinik u. ein anatom. Cabinet, ward 1796 seines Amtes entsetzt, weil er den republikan. Eid nicht leisten wollte, lehnte dann die auf ihn gefallne Wahl des Corps législatif ab, trat 1805 seine Professur wieder an, ward 1. Wundarzt Napoleons als Königs von Italien, gab 1812 seine Professur auf, ward 1814 Director der medicinischen Facultät, 1817 Director des medicin. Studiums; starb 1832. Schr. unter andern: Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu, Pavia 1789, 2. Ausg. 1792, deutsch Nürnb. 1800; Anatomicae annotationes de gangliis et plexubus nervorum et de organo olfactus praecipuo, Pavia 1779—1785, 2. Ausg. 1792, 2 Bde.; Tabulae neurologicae ad illustrandam historiam cardiacorum nervorum, ebd. 1794; De penitiori ossium structura, Piacenza 1800, 2. Ausg. Lpz. 1799, deutsch von P. A. Roose, ebd. 1800; Sulle principali malattie degli occhi, Pavia 1801, 5. Ausg. ebd. 1817, von Tagliaferi, Florenz 1836, 1838, deutsch von F. H. Martens, Lpz. 1803, 2 Thle.; Mem. sui pedi torti, Pavia 1803, 2. Ausg. 1806, deutsch von Malfetti, Wien 1804; Sull' anevrisma, ebd. 1804, gr. Fol., deutsch von Ch. F. Harles, Zürich 1808, gr. 4.; Sull' ernie, Mail. 1809 f., 2. Ausg. 1820, deutsch von Seiler, Halle 1813, 2. Ausg. Lpz. 1823 mit Nachtrag (letztrer auch einzeln); Memoria sulla legatura delle principali arterie degli arti, Pavia 1817, deutsch von F. Parrot, Berl. 1821; Sul taglio ipogastrico, Mail. 1820, 2. Ausg. 1825; Mem. sull' ernia del perinea, Pavia 1822, Fol., deutsch Weimar 1822; Sullo scirro e sul cancro, Mailand 1821 u. 1825; Nota perche la legatura temporaria della grosse arterie, Pavia 1830; Sull' idrocele del cordone spermatico, ebd. 1823; Sul taglio-retto-vesicale, ebd. 1825; Opuscoli di chirurgia, ebd. 1825—32, 3 Bde.; deutsch von Thieme, Lpz. 1828—31, 2 Bde.; Opere von Bannoni, Flor. 1836—1839, 2 Bde. *(Pt. u. He.)*

Scärpaische Stäärnadel, s. u. Staarnadeln.

Scarpänto, Insel, s. Skarpanto.

Scärpasche Röhren (Ductus semicirculares Scarpae), nach Scarpa, der sie zuerst beschrieb, benannt, die häutigen Bogengänge des innern Ohrs, s. u. Ohr 9 ff.

Scärpa's Näsen-Gäumennerv, s. unt. Gehirnnerven 10.

Scärpe, **1)** Fluß, entspringt bei Audigny im franz. Dep. Nordeu, fällt bei St. Amand in die Schelde, ist auf eine Strecke schiffbar. **2)** Fort, s. u. Douay.

Scärpe (Fortif.), so v. w. Escarpe.

Scarpëria, **1)** Vicariat im toscan. Gebiet Florenz, 30,000 Ew.; **2)** Stadt darin, im Gebirg, hat Befestigung, Schloß, Lombard, Stahlwaarenfabrik, 1800 Ew.

Scarpïren, **1)** eine schon abhängige Bergfläche durch künstl. Abstechen vollends unersteiglich machen. **2)** (Deichb.), so v. w. Plantren.

Scarpöna (a. Geogr.), Castell im belg. Gallien, j. Charpagne.

Scärron (spr. -rong), **1)** (Paul), geb. 1610 zu Grenoble, widmete sich dem geistl. Stande, empfing aber die Weihe nicht, lebte ganz als Weltkind u. überließ sich allen Vergnügungen des Lebens. Eine lange u. schmerzhafte Nervenkrankheit machte ihn in seinem 27. Jahre fast zum Krüppel. Er blieb gleichwohl, über sein Elend scherzend, unerschöpflich in burlesken Einfällen. Der Mutter Ludwigs XIV. verdankte er eine Pension von 1500 Livres. Seitdem pflegte er sich in seinen Briefen stets zu unterschreiben: S. von Gottes Gnaden unwürdiger Kranker Ihrer Majestät der Königin. Berühmt machte ihn seine Verheirathung mit Françoise d'Aubigné, später Marquise

Digitized by Google

quise von Maintenon (s. d.). Aber S. verstand bei seinem unerschöpflichen Humor nicht die Kunst, seine satyr. Einfälle zu unterdrücken. Er verlor darüber mehrmals seine Hofpension, u. starb, nicht selten mit äußerster Dürftigkeit kämpfend, 1660. Seine Lustspiele (Jodelet ou le Maitre Valet, l'Héritier ridicule, le Gardier de soi-meme u. a. m.) sind großentheils Nachahmungen span. Stücke. Das beste ist Dom Japhet d'Arménie; schr. ferner: Eneide travestie (deutsch Reval 1782, 3 Bde.); Oeuvres, herausgeg. von Bruzen de la Martiniere 1752, 10 Bd., 12., Amsterd. 1752, 6 Thle. **2)** (Françoise), s. Maintenon. *(Dg.)*

Scarsella, 1) (Sigismund, gen. Mondino), geb. 1530, Maler aus der Schule von Ferrara; st. 1614. **2)** (Hippolyt, gen. lo Scarsellino), Sohn u. Schüler des Vor.; Maler, bildete sich vornehmlich nach Paolo Veronese zu Ferrara, Werke in Rom, Modena, Mantua u. München; st. 1621.

Scarsöügh (spr. -so), Berg, s. unt. Inverneß.

Scärta fäccia (ital, spr. S. fadscha, **Scärto föglio)**, kurzer Auszug der vorliegenden Verrichtungen, Partitenwechsel u. Waaren, um solche auf der Börse od. während der Messe leicht übersehen zu können.

Scärtagh, Gebirg, so v. w. Schartagh, s. u. Balkan 2.

Scartéke (Charteke, v. lat. charta), **1)** schlechte, nichtswürdige Schrift; **2)** Papier, das zur Beweisführung einer Behauptung od. einer Anforderung als untauglich befunden worden ist; **3)** Pasquill, od. sonst anzügl. Schrift; **4)** altes unbrauchbares Buch.

Scärto (ital.), so v. w. Ausschuß, Wrack, davon **scartiren,** so v. w. ausschießen.

Scärus, 1) (röm. Ant.), Fisch aus den griech. Meeren; zu Plinius Zeit Leckerbissen auf röm. Tafeln; **2)** s. Papagaifisch.

Scat, [1] **1)** ein, bes. in Sachsen, namentlich in u. um Altenburg gebräuchliches Kartenspiel. [2] Es wird mit der deutschen Karte unter 3 Personen gespielt, von denen jede 10 Karten in 4 Würfen, 3, 2, 3, 2, bekommt, nachdem die 2 obersten des Talons (der **Scät**) auf den Tisch gelegt worden sind. [3] Die darin vorkommenden Spielarten sind die Frage u. das Solo. Die Vorhand erklärt sich zum Spielen od. paßt; im letzten Falle erklärt sich der Folgende, u. wenn auch dieser paßt, steht es dem Dritten frei, eine der beiden Spielarten zu wählen. Der Fragende kann von dem Folgenden durch eine Frage in einer höhern Farbe überboten werden; Solo in der niedrigsten Farbe überbietet die Frage in der höchsten, so wie Solo in einer höhern Farbe das in einer niedern überbietet. [4] Der, welcher durch eine Frage überboten wird, paßt od. behält das Spiel u. kann dann in der von dem Ueberbieter genannten, od. in einer höhern, od. auch Solo in jeder beliebigen Farbe spielen. Wird Einer durch Solo überboten, so kann er es ebenfalls behalten u. in der von dem Ueberbieter genannten od. in einer höhern Farbe Solo spielen. [5] Die niedrigste Farbe ist Schellen, über dieser steht Roth u. über dieser Grün, die höchste ist Eicheln. [6] Jeder der sich zu einer der beiden Spielarten erklärt, macht sich anheischig, 61 Augen zu machen. Wenn er eine Frage spielt, so nimmt er den Scat zu seinen Karten u. legt 2 beliebige Blätter, die dann ebenfalls S. genannt werden, hinweg. Wenn er Solo spielt, darf er den S. nicht hineinnehmen. Bei beiden Spielarten zählt er die im S. e befindlichen Augen zu denen, die er im Spiele gemacht hat. [7] Er erhält den Preis des Spiels einfach, wenn er 61 Augen bekommt, doppelt wenn er 90 Augen (Schneider), 6fach, wenn er alle Stiche (Schwarz) macht. Eben so muß er, wenn er weniger als 61 Augen macht, das Einfache, wenn er deren weniger als 31 bekommt (Schneider wird) das Doppelte, u. wenn er alle Stiche verliert (Schwarz wird) das Sechsfache bezahlen. [8] Die Frage in Schellen wird mit 1 Marke, in Roth mit 2, in Grün mit 3 u. in Eicheln mit 4 Marken bezahlt. Für Solo wird immer das Doppelte der Frage u. außerdem noch 2 od. 3 Marken als außerordentliches Honorar bezahlt. [9] Die Blätter derjenigen Farbe, in welcher gespielt wird, sind die Trümpfe, mit welchen man alle andern Farben stechen kann. Die vorzüglichsten Trumpfe sind in allen Farben die 4 Unter (Wenzel). Der höchste derselben ist der Eichel-, nach welchem der Grün-, dann der Roth- u. zuletzt der Schellenunter folgt. Nach den Wenzeln folgt in der Trumpffarbe das Daus, die Zehn, der König, der Ober, die 9, die 8, die 7. In den andern Farben ist das Daus die vornehmste Karte, nach ihm die Zehn u. s. w., wie bei den Trumpffarben. [10] Die Farben müssen bekannt werden, man ist jedoch, wenn man eine Farbe nicht hat, nicht genöthigt, Trumpf zu geben, sondern kann jedes beliebige Blatt zuwerfen, was ebenfalls jedem freisteht, wenn er weder Trumpf noch Farbe hat. [11] Das Daus zählt 11, die Zehn 10, der König 4, der Ober 3, der Wenzel 2 Augen, die 9, 8 u. 7 zählen nicht. [12] Obgleich der S. nur von 3 Personen gespielt wird, so spielen doch gewöhnlich mehrere zusammen u. dann erhalten, wenn die Zahl derselben 4 ist, die Karte der 1., 2. u. 3., od. der 1., der 3. u. der Geber. Wenn die Zahl der Spielenden 5 ist, so erhalten die Karten der 1., 2. u. 4.; wenn sie 6 ist, der 1., 3. u. 5. [13] Man spielt dieses Spiel auch zuweilen mit Matadors, wodurch es im Preise erhöht wird, ohne daß es übrigens die geringste Veränderung erleidet. Der 1. Matador ist der Eichelunter; nach ihm folgen die andern Wenzel u. die übrigen Karten nach

Digitized by Google

nach der oben angeführten Ordnung. Mögen nun die Gegner od. der Spieler den Eichelunter haben, so werden ihm, wenn er das Spiel gewinnt, ein od. mehrere Matadors bezahlt, so wie er sie im entgegengesetzten Falle den Gegnern bezahlen muß. Der Preis eines Matadors ist in jeder Farbe dem der einfach gewonnenen Frage gleich, u. wird bei Solo, Schneider u. Schwarz immer nur einfach bezahlt. **2)** s. u. Tarok. *(Hp.)*

Scăthares, Fisch, s. Brassen 11.

Scatinia lex (Scantinia lex), Gesetz vom Volkstribun **Scatinius** gegen die nefanda Venus (Vermischung mit dem eignen Geschlecht), von ungewisser Zeit; nach ihr wurde die gewaltthätige Mißhandlung durch einen Schadenersatz von 10,000 Sestertien (gegen 500 Thlr.) gebüßt, auch war es gestattet, den Nothzüchtiger auf der Stelle zu tödten. Mit der vermehrten Unsittlichkeit in Rom erlosch die S. l. *(Lb.)*

Scatomȳzida, s. u. Fliege 4. **S-phaga,** s. Kothfliege. **S-phagus,** s. u. Klippfisch 2.

Scătula (lat.), Schachtel.

Scăturnir, s. u. Nordische Mythologie 1.

Scăūrus, 1) ein Mensch mit starken, hervorstehenden Knöcheln an den Füßen; **2)** so v. w. Krüppelkäfer, s. u. Düsterkäfer 1).

Scăūrus, Name der Glieder einer zur Aemilia u. Aurelia gens gehörigen Familie. **1)** L. Aemilius Sc., Anführer im Krieg gegen Antiochos, befehligte 190 v. Chr. die Flotte, welche nach dem Hellespont zum Uebersetzen der Truppen geschickt wurde. **2)** M. Aemil. Sc., erhob seine herabgekommne Familie (sein Vater war Kohlenbrenner) wieder; guter Redner. Er wohnte dem Kriege gegen Viriathus bei, diente unter Orestes in Sicilien, darauf als Legat des Calpurnius in Afrika gegen Jugurtha, von dem er jedoch bestochen wurde. 115 v. Chr. war er Consul u. siegte über die Ligurer u. Grantiscer, wofür ihm der Triumph zuerkannt wurde. 109 wurde er Censor u. baute die ämilische Straße u. die mulvische Brücke. Er gab auch die Veranlassung, daß Opimius gegen Gracchus u. Marius gegen Glaucia u. Saturninus auftrat. Einen seiner Söhne ließ er, weil derselbe seinen Posten verlassen hatte, nicht wieder vor sich, weshalb sich dieser aus Scham das Leben nahm. 92 wurde er als Greis von dem Volkstribunen Varius verklagt, daß er einen Aufstand der ital. Bundesgenossen u. der Latiner veranlaßt habe, doch wurde er freigesprochen. Zu Ciceros Zeit gab es noch mehrere Reden von ihm; auch hatte er in 3 Büchern sein eignes Leben beschrieben. **3)** M. Aurelius Sc., guter Redner, (108 v. Chr.) Consul, unglücklich gegen die Germanen u. später gegen die Cimbern, indem er von Letztern gefangen u. wegen seiner Freimüthigkeit von dem Bojorix vor der Volksversammlung erstochen ward. **4)** M. Aem. Sc., wurde 59 v. Chr. Aedilis; er wendete auf die Ausschmückung eines Theaters, in dem er seine Spiele gab, gegen 5 Mill. Thlr.; es war für 80,000 Menschen eingerichtet, die Scene war mit Marmor ausgelegt u. ruhte auf 360 Säulen. Er war unter Pompejus Quäster in Asien (vgl. Arabien 7) u. hatte die vom Pompejus geschiedne Mutia zur Gemahlin. Angeklagt als Wollüstling u. Verschwender wurde er von Cicero vertheidigt, welche Rede nur noch in Fragmenten vorhanden ist. **5)** Mamercus Aemil. Sc., Redner unter Tiberius, freisinnig in seinen Aeußerungen, unsittlich in seinem Leben. Beim Kaiser wegen eines Ausspruchs in einer Tragödie u. wegen wollüstiger Absichten auf die Livia u. Theilnahme an magischen Ceremonien angeklagt, ermordete er sich auf Anrathen seiner Gemahlin Sextia selbst. **6)** Röm. Grammatiker, dessen Schrift über lat. Sprache in der Sammlung der Auctores lat. linguae von Dion. Godofredus steht. *(Lb.)*

Scaväge (engl., spr. Skäwwidsch), so v. w. Standgeld od. Krahngeld.

Scävia, Säugthier, so v. w. Cavia.

Sceätta, alte angelsächs. Silbermünze; galt 1½ Penega, s. d.

Scèäux (fr., spr. Soh), **1)** Bzk. im Depart. Seine; 14 QM., 46,000 Ew. Hier die Dörfer: Chatillon, 900 Ew.; Issy, s. u. Paris 10; Montreuilsous Bois (Montreux Pêches), Obstbau (jährlich für 700,000 Thlr. Pfirschen u. Erbsen nach Paris), 4000 Ew.; Nogent sur Marne, Marktfl., 1500 Ew.; Plaisance, Marktfl., Schloß, Park, 1400 Ew. u. **2)** Hauptstadt desselben; altes Schloß, Fabriken in Fayance, Lichtern u. Seife, Wachsbleichen ꝛc. gegen 2000 Ew.

Scēdaba (a. Geogr.), Stadt in Moesia inferior; jetzt Oroschuk od. Rutschuk.

Scelalgiē (v. gr.), Schenkelschmerz.

Scēlen, so v. w. Lauben, s. u. Weißfisch e).

Scelerāta pŏrta, Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 1. **S. cămpus,** Anger daselbst, s. ebd. 11. **S. vĭcus,** eine enge Gasse in Rom in der 4. Region; hier war Servius Tullius getödtet worden, u. weil seine Tochter in derselben über den Leichnam des Vaters gefahren war, erhielt sie den Namen: die Verbrecherische.

Sceletēūsis (gr.), **1)** Austrocknen einer Leiche, mumifiren, einbalsamiren; **2)** **(S-topŏiē),** so v. w. Skeletirung.

Sceletītes (Petref.), s. Skeletversteinerungen.

Scēleton (gr.), so v. w. Skelet. **S-tographiē,** Beschreibung von Skeleten.

Scēlio (S. *Latr.*), **1)** Gattung aus der Abtheilung Cynipsaera *Latr.*, das vordere Bruststück ist sehr kurz, im Oberkiefer sind 2—4 Zähne; Untergattungen: To-

Digitized by Google

Teleas, Platygaster, Encyrtus, Pteromalus, Perilampus u. S.; **2)** diese dann mit 2zähnigem Oberkiefer, langem, spatelförmigem Hinterleib, 10gliedrigen Fühlern. Art: S. rugulosus.

Scēliphron, f. Afterwespen C) b).

Scēlithen (Scēlithae), Bildsteine, meist Stalaktiten, welche eine zufällige Aehnlichkeit mit menschl. Füßen haben.

Scēlla, Provinz, s. u. Benguela A) d).

Scēlōncus (v. gr.), Schenkelgeschwulst.

Scelotȳrbe, 1) der Veitstanz; **2)** überhaupt Muskularunruhe; **3)** auch Wanken der Schenkel von großer Schwäche, bes. beim Scorbut, daher **4)** so v. w. Scorbut.

Scēlus (lat.), Verbrechen.

Scēlze, Dorf unweit Krakau. Hier am 6. Juni 1794 Gefecht zwischen den Preußen unter König Friedrich Wilhelm II. u. den Polen unter Kosciuszko; erstre Sieger.

Scemändo (ital. Musik), so v. w. abnehmende, s. Diminuendo.

Scenārio (ital.), Verzeichniß der aufeinander folgenden Scenen mit wesentl. Angabe des Inhalts, deren Dialog von den Schauspielern extemporirt wird.

Scēne (v. gr.), **1)** der Platz im Schauspielhause, wo das Stück von den Schauspielern gespielt wird, s. Theater a, 1; **2)** der Ort u. das Land, wo die Handlung vorgeht; **3)** so v. w. Auftritt 5).

Scēnenprobe, s. u. Probe 9).

Scēnicus (lat.), **1)** was auf dem Theater vorgestellt wird; **2)** wer auf dem Theater agirt, daher **S. actor**, Schauspieler.

Scēnische Spīele (Scēnici ludi, röm. Ant.), Spiele, welche auf einem erhabnen Schauplatz **(Scēna)** gegeben wurden; sie bestanden in einem Tanz nach der Flöte, ohne daß dabei gesungen od. durch mim. Spiel irgend eine Handlung dargestellt wurde. Sie wurden zuerst in Rom 361 v. Chr. in Folge einer Pest durch dazu aus Etrurien gerufne Spieler (Histriones), aufgeführt, vorgeblich als Mittel, den Zorn der Götter zu besänftigen. Erst später fügten röm. Jünglinge Gesänge u. mim. Bewegungen hinzu (vgl. Fescenninen u. Atellanen), u. zuletzt entstanden die theatral. Spiele daraus. Man gab sie auf das Prächtigste, um sich die Volksgunst zu erhalten, u. weil dies als ein bewährtes Mittel erfunden worden war, so verabsäumten nachmals die Kaiser nicht, durch solche glänzende u. prächtige, auf eigne Kosten veranstaltete Spiele sich das Volk zu gewinnen. Auch verband man s. S. mit andern, bes. Kampfspielen; so die Megalensischen seit 194 v. Chr. Die Ausschmückung der Scene besorgten die Aedilen. *(Lb.)*

Scenogräph (Scenographum catholicum), Instrument, womit man die perspectiv. Abbildung eines Gegenstandes sich erleichtern kann. Albrecht Dürer u. Ludovico Cigoli, haben solche Maschinen erfunden.

Scenographiē (v. gr.), **1)** Theatermalerei; **2)** perspectiv. Abbildung eines Körpers auf einer ebnen Fläche, nach Vitruvius, zum Unterschied von Ichnographie u. Orthographie.

Scenopīnus, s. Waldenhornfliege.

Scēpa (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Antidesineae *Lindl.* Rieneae, Hippomaneae *Rchnb.* Art: S. villosa, Baum in Ostindien. **Scepāsma** (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Euphorbiaceae, Phyllantheae *Bl.* Art: S. buxifolia, Strauch auf Java.

Scēpsis (gr.), s. Skepsis.

Scepsothāmnus (S. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae Gardenlaceae *Cham.* Arten: Sträucher in Brasilien.

Scēpter (v. gr., Ant.), **1)** ein Stab zum Gehen; **2)** bes. ein längrer, mannshoher Stab, der als Zeichen einer Würde u. Gewalt schon bei den **Hebräern** von Fürsten u. Königen getragen ward; dieser fürstl. S. waren gewöhnl. mit Gold überzogen, od. auch mit goldnen Stiften beschlagen. So auch bei den alten **Griechen** u. selbst Zeus führte als Zeichen seiner Herrscherwürde das goldne S. Außerdem aber war es eine Auszeichnung für Männer, die entweder im Namen des Fürsten handelten, wie bei Gesandten, Richtern, auch Rednern u. Herolden, welche letztre in den Volksversammlungen dem, welcher aufstand, um zu sprechen, das S. reichten; od. die sonst fürstl. Rang hatten, wie Priester u. Seher. Später ging er auch auf die Sänger über. Bei den **Römern** führten nur die triumphirenden Imperatoren das S. Bei ihrem S. pflegten die Könige zu schwören, wozu sie dann dasselbe aufhoben; auch thaten sie dies, um in der Versammlung Ruhe u. Schweigen zu gebieten; das Neigen des S. bedeutete die königl. Huld an, so wie das Küssen desselben die Unterwürfigkeit unter den dasselbe Führenden. Im **Mittelalter** wurde das S. das Symbol der Souverainetät. Es war daher blos Kaisern u. Königen als unmittelbaren Fürsten eigen u. sie trugen es bei Krönungen, Huldigungen u. bei großen Feierlichkeiten. Die Form der S. war verschieden. Das französische war ein mehr als mannshoher, vergoldeter Stab mit einer Hand, als Symbol der Rechtspflege, an der Spitze; das deutsche S. war kürzer u. verzierter. Jenem ward das S. Napoleons nachgebildet, diesem die verschiednen S. der neuern Reiche. Auch den Rectoren der deutschen Universitäten werden durch die Pedelle bei Processionen u. and. Universitätsfeierlichkeiten S. vorgetragen. Vgl. Skeptuchen. **2)** (Seew.), s. u. Finkenneg. *(Lb. u. Pr.)*

Scēpterbaum, Brabejum stellulifolium.

Scēptergüter, s. Bona domanialia.

S-lehn, zur Zeit des deutschen Kaiserreichs das mittelst eines Scepters den geistl. Fürsten vom Kaiser übergebnen Lehn, s. d. u.

Digitized by Google

Scepticismus u. Scepticus, s. Scepticismus.

Scexna, Fluß, so v. w. Schekna.

Sceÿ sur Saône (fr., spr. Sch führ Sohn), Marktfl. in dem Bzk. Vesoul des franz. Depart. Obersaone; schönes Schloß, Eisenwerke, 2000 Ew.

Sch, der volle u. harte Zischlaut, bes. den oberdeutschen Dialekten eigenthümlich, wiewohl nicht überall mit gleicher Härte gesprochen. Die Niederdeutschen haben ihn blos vor Vocalen u. r, während sie vor den übr. Consonanten blos s brauchen, u. dasselbe auch da so aussprechen, wo die Oberdeutschen zwar s schreiben, aber sch aussprechen, z. B. vor t (wie stark) u. p (wie sprechen) ꝛc. Holländer u. Westfalen sprechen, wo sch bei ihnen vorkommt, beide Consonanten getrennt aus, also z. B. Fleis — ch. *(Lb.)*

Sch . . . ., sich damit anfangende, hier nicht zu findende geograph., bes. asiat. Namen s. unt. Sh . . ., Dsch . . ., auch J . . .

Schaab (Karl Anton), geb. zu Mainz 1761, 1790 Regimentsauditeur, 1799 Friedensrichter, 1802 Sicherheitsbeamter zu Mainz, 1811 Substitut des Staatsprocurators am Kreisgericht, 1817 Richter dieses Gerichts u. 1833 Vicepräsident desselben. Schr.: Gesch. der Erfindung der Buchdruckerkunst, Mainz 1830—32, 3 Bde.; Gesch. der Bundesfestung Mainz, ebd. 1835; Randglossen über ein zu Harlem gegen ihn herausgegebenes Werkchen, ebd. 1836; Gesch. der Stadt Mainz, ebd. 1841; Der große rhein. Städtebund, ebd. 1842, 2 Bde. *(Gt.)*

Schaab Bewän, Ebne, s. u. Fars 2.

Schaaf, u. Zusammensetzungen damit, s. Schaf ꝛc.

Schaaf (Karl), geb. 1646 zu Neustadt od. Neus bei Düsseldorf, 1679 Lehrer der orientalischen Sprachen zu Leyden, st. 1729; machte sich bes. verdient um die Erläutrung der syr. Sprache u. Literatur; schr.: Opus Aramaeum, Leyd. 1686; gab heraus: N. T. syr., ebd. 1708, 4.; u. lat. Uebersetzung, ebd. 1700, 1717, 4.

Schaafer es-Sadik, 734—765 Iwan von Irak, s. u. Imamat 2).

Schaaff (Chr. Friedr. Ludw.), geb. 1780 zu Halle; 1800 Oberlehrer am Waisenhause das., in demselben Jahre Lehrer am Pädagogium zu Magdeburg, 1809 Conventual des Klosters unsrer lieben Frauen das., 1815 Prediger zu Schönebeck bei Magdeburg. Schr.: Encyclopädie der klass. Alterthumskunde, Magdeb. 1806 u. 8, 2 Bde., 4. Aufl. herausgeg. von J. Ch. G. Schincke, ebd. 1837—39, 2 Bde. in 6 Abtheil.; Methodik der deutschen Stylübungen für Lehrer an Gymnasien, ebd. 1813; Methodik des histor. Unterrichts, ebd. 1813; Ueber die Pflichten u. Verhältnisse der evangel. Presbyterien in dem preuß. Staate, ebd. 1818; Ideen zur Synodalverfassung der evangel. Geistlichkeit, ebd. 1819; Die evangel. Brüdergemeinde geschichtl. dargestellt, 2 Pz. 1825. *(Md. u. Jb.)*

Schaaken, 1) Dorf, Domainenamt u. Schloß im preuß. Landkreise u. Rgsbzke. Königsberg, am Kurischen Haf; 200 Ew., meist Fischer, Schiffe u. Fuhrleute; **2)** früher Kreis, mit den Städten Königsberg, Fischhausen u. Pillau.

Schaalsee, so v. w. Schallsee, s. u. Lauenburg.

Schaalwerden, s. u. Essig.

Schaam, u. Zusammensetzungen, s. Scham ꝛc.

Schaap, chemal. ostfries. Silbermünze; der Reichsthlr. zu 27, der Fl. zu 10 S., 1 S. = 2 Stüber od. 2½ Gret; so wurden auch andre rhein. 2 Stüberstücke genannt weil sie ein Schaf im Gepräge hatten.

Schaarschmidt, 1) (Sam.), geb. zu Terki bei Astrakan 1709; 1736 Prof. der Physiologie u. Pathologie am medicin.-chirurg. Collegium zu Berlin, später auch Garnisonarzt das. 1747. Schr. (zum Theil von E. G. Kurella herausgegeben): Medicin. u. chirurg. Nachrichten, Berl. 1738—48, 6 Bde., 4.; Abhandl. von den vener. Krankheiten, ebd. 1750; Abhandl. von der Geburtshülfe, ebd. 1751, auch 1762; Physiologie, ebd. 1761, 2 Bde.; Anweisung zu dem Studio medico chirurgico, ebd. 1752, 1754, 3 Bde.; Von den Wunden, ebd. 1763; Von den Feldkrankheiten, ebend. 1758, 2 Thle. **2)** (Johann Aug.), Bruder des Vor., geb. zu Halle 1720; Physicus zu Rathenau, ging aber bald darauf nach Berlin, wo er Prosector u. Arzt in der Charité wurde; 1760 wurde er Prof. der Anat. u. Chir. zu Büzow, wo er auch eine Hebammenschule errichtete; st. das. 1791. Hauptwerk: Anatom. Tabellen, einzeln nach den Fächern, Berlin 1746—52, zusammen, Frankf. 1803, 2 Bde. u. ö., lat. Moskau 1767 u. Wien 1777. *(Pi.)*

Schab, Fisch, so v. w. Alse.

Schabaas, die fleischigen Theile, welche von der innern Seite einer Haut abgeschabt u. zum Leimleder genommen werden.

Schabab, 1) Nigella damascena; **2)** die gemeine Schafgarbe.

Schabacz (Schabatz), 1) District im Königreich Serbien; **2)** (Bugurdlen), Hauptstadt hier, an der Bosna u. Save; Hauptwaffenplatz, festes Schloß, 800 Ew.; nach der Mitte des 15. Jahrh. von den Türken erbaut; am 23. Februar 1788 ward die Stadt S. von den Turken in Brand gesteckt u. bald darauf capitulirte die Citadelle; am 25. März 1804 stürmten die Servier die Stadt u. am 28. März capitulirte das Schloß; im Decbr. 1805 nahmen es die Türken durch Ueberfall wieder u. die Servier belagerten es nun im Jan. 1806 unter Czerni Georg, aber nach mehr. vergebl. Entsatzversuchen capitulirte S. am 3. Febr. 1807. *(Wr. u. Pr.)*

Schabān, türk. Monat, s. u. Jahr 2.

Digitized by Google

Schabân, 1) Aſchraf Abul Muſakher Zeineddîn, 1362—77 Sultan von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) «; **2)** S. el Kamel 1344—45 Sultan von Aegypten, ſ. d. ebd. «

Schabariten, eine von Aſchari geſtiftete muham. Secte, welche dem Menſchen alle Freiheit abſpricht u. alle guten u. böſen Handlungen Gott beilegt.

Schabasit (Miner.), ſo v. w. Würfelzeolith.

Schâbat, Stadt, ſ. u. Khiwa «.

Schabathâi Zébhi, ſo v. w. Sabbatai Sevi.

Schâbbess (jüd. Ant.), **1)** ſo v. w. Sabbat, ſ. d.; **2)** ein beſ. Tractat im Talmud, über die Feier des Sabbats.

Schâbbessdeckel, ſo v. w. Baret 6).

Schâbe, 1) ſ. unt. Fleiſcher 7; **2)** (Töpfer), ſo v. w. Thonſchneide; **3)** Fiſchernetz, ähnlich der Raffle.

Schâbe (Blatta *L.*), **1)** Gattung aus der Inſectenordnung Geradflügler; die Füße ſind 5gliedrig, der Körper flach, breit, der Kopf liegt unter der Bruſt, die haarförmigen Fühler ſind ſehr lang, vielgliederig, die Flügeldecken lederartig, aderig u. liegen mit den Innenrändern über einander, die Flügel haben wenig Längefalten, am After ſind 2 gegliederte Anhängſel; nächtliche Thiere, halten ſich Tags in Spalten u. Löchern der Häuſer, beſ. an warmen Orten (daher vorzüglich in Bäckerhäuſern) auf, ſind ſchnell, gefräßig, freſſen Getreidemehl, Brod, Kleidungsſtücke, Lederwerk u. dergl., werden dadurch u. durch ihre Menge ſehr ſchädlich, aber durch Vertilgung andrer Inſecten auch wieder nutzreich. Man hat in neuern Syſtemen die S=n (Blattariae) zu einer eignen Familie mit der einzigen Gattung (Blatta) erhoben. Arten: gemeine S. (B. orientalis. Kakerlak, Bäcker=S.), 10 Linien lang, röthl. braun, hat die Flügeldecken, beſ. beim Weibchen, kürzer, als den Hinterleib, legt 16, in eine Hülſe eingeſchloßne Eier, die das Weibchen erſt eine Zeit mit ſich herumträgt, dann mit einer Art Leim an verſchiedne Körper befeſtigt; iſt ſehr ſchädlich, zerfrißt Nahrungsmittel, Kleider, Schuh, kommt nur Nachts zum Vorſchein, lebt vorzüglich in Bäckerwohnungen, wird von Enten u. Igeln gefreſſen; ſoll aus SAmerika ſtammen, iſt vorzüglich in Küſtengegenden u. in Rußland u. Finnland eine große Plage; lappiſche S. (B. lapponica), ſchwärzlichbraun; in Hölzern Deutſchlands u. Frankreichs, auch in Lappland, wo ſie die getrockneten Fiſche frißt; die deutſche S. (B. germanica, Haus=S.), bläulich, in Fichtenwäldern, auch in Häuſern; Rieſen=S. (B. gigantea, Buſchkakerlak), ſchwarzgelblich, mit viereckigem braunem Fleck auf dem Bruſtſtück, hat den Durchmeſſer wie ein Hühnerei; lebt in Aſien u. Amerika. **2)** So v. w. Kleidermotte; **3)** ſo v. w. Kellereſel. (*Wr.*)

Schâbebank, eine ſchräg geſtellte Bank auf 4 Beinen; auf derſelben werden die aufgeſchlichten Därme mit einem Meſſer geſchabt, d. h. vom Schleime gereiniget.

Schâbebaum, ein etwa 6 F. langes ſtarkes Holz, welches mit der einen Seite auf einem Kreuzholze ruht, auf daſſelbe werden die Felle gelegt, wenn ſie ausgeſtrichen od. abgeſchabt werden.

Schâbeblech (Schuhm.), ſtumpfe Klinge, womit das überflüſſige Wachs aus den weißen Nähten geſchabt wird.

Schâbeblock, ſ. u. Meſſing u.

Schâbebock (Kammm.), ſo v. w. Bock.

Schâbebret, 1) Bret, auf welchem das Leder beſchabt wird; **2)** langes, ſchmales Bret mit einigen Kerben; wenn ein Buch an Bindfaden geheftet iſt, ſo werden die Enden dieſes Bindfadens in die Kerben des Bretes gelegt u. abgeſchabt, damit ſie am Einbande nicht ſo ſehr auftragen.

Schâbedegen, eine Klinge mit einem Hefte; mit derſelben werden die fertigen Zinnarbeiten glatt geſchabt.

Schâbehobel, Hobel, womit Knochen, Elfenbein u. andre harte Materien beſchabt od. behobelt werden.

Schâbeisen, 1) (Gerber), ſo v. w. Ausfleiſcheiſen; **2)** ſ. u. Pergament «ff.; **3)** ſ. u. Böttcher «; **4)** ſ. u. Goldſchmied «; **5)** gekrümmtes Eiſen mit hölzernem Heft, womit aus alten kupfernen Küchengeſchirren die Verzinnung u. der etwa daran befindliche Salpeter ausgekratzt wird; **6)** ſ. u. Schriftgießer «; **7)** ſ. u. Kupferſtechen «; **8)** gekrümmtes Eiſen in einem Hefte, auf beiden Seiten gezahnt; weiche Steinarten werden damit bearbeitet; **9)** breite Klinge, welche ſowohl krumm als gerade ausgeſchnittne Seiten hat, um Flächen von verſchiedner Geſtalt, welche vorher beraſpelt ſind, zu glätten; **10)** ſ. unt. Orgelbauer «; **11) (S-messer,** Scalpellum rasorium), chirurgiſches meiſelartiges Inſtrument, zum Abſchaben, beſ. von Knochen. (*Fch. u. Pt.*)

Schâbeklinge, 1) ſcharfe Klinge, womit Knochen u. Horn glatt geſchabt wird; **2)** 3kantige, an den Ecken ſcharfe Klinge mit 2 Griffen, womit der Tiſchler gerade Stellen einer Arbeit glatt ſchabt; **3)** (Schuhm.), ſo v. w. Schabeblech.

Schâbekrug, 1) (S-krücke), ſo v. w. Schabeeiſen 7); **2)** Werkzeug, womit der Windemacher die Stäbe des Getriebes glättet.

Schâbemanier (Kupferſt.), ſo v. w. ſchwarze Kunſt.

Schâbemesser, 1) (Hüttenw.), ſ. u. Meſſing «; **2)** ſo v. w. Schabeeiſen u. Schabeklinge.

Schâben, 1) (Landw.), ſo v. w. Brechacheln; **2)** ſo v. w. Dachſchauben.

Schâben, 1) nach Oken Stoppſchaft der Falter, mit ſchmalen, anliegenden Flügeln, einfachen Fühlhörnern u. ſelten mit ordentlichen Rüſſeln. **2)** ſ. u. Schabe.

Digitized by Google

Schäben, **1)** eine Fläche mit einem scharfen Werkzeug bearbeiten; **2)** mit einem scharfen Werkzeug kleine Theile von einem Körper trennen, beſ. in der Abſicht, ihn zu glätten, zu bearbeiten, ihn ganz weg zu ſchaffen od. zu zertheilen (vgl. Schabeeiſen); **3)** ſonſt gewöhnl. chirurg. Verfahren zum Abſchaben der Knochen; **4)** (Kammm.), ſo v. w. Bockſchaben; **5)** (Meſſingw.), ſ. Meſſing u; **6)** den Gold u. Silberdraht durch ein ſcharfes Zieheiſen ziehen, um alle beim Glühen des Drahtes entſtandene Unreinigkeit davon zu entfernen; **7)** den Thon in ganz dünne Stücken ſchneiden, um die etwa darin befindl. Steinchen daraus zu entfernen; **8)** ſ. u. Pergament c; **9)** ſ. u. Kupferſtechen; **10)** die Seitenflächen eines Deiches glatt abſtechen, ehe ſie mit Raſenſoden beſetzt werden; **11)** auf unerlaubte Art fiſchen, wodurch auch die Fiſchbrut zerſtört wird, beſ. indem man zu enge Netze gebraucht. *(Fch.)*

Schäbenblattlaus, ſ. unt. Blattläuſe 1.

Schäbenkraut, **1)** Ledum palustre; **2)** Gnaphalium Stoechas; **3)** G. arenarium; **4)** Verbascum Blattaria.

Schäber, **1)** (Kratzeiſen), ein 2 Zoll ang umgebogenes Eiſen mit hölzernem Griff, um die Mortiere zu reinigen; **2)** ſo v. w. Schabeeiſen.

Schäbernack, ein neckender, argliſtiger Streich. Das Wort S. ſcheint deutſch u. von necken herzukommen, was der erſte Theil des Wortes heißt iſt dunkel.

Schäbeſtärke, ſ. unt. Stärke. **S-werkſtätte**, ſ. u. Meſſing u. **S-wolle**, ſo v. w. Blötwolle u. Raufwolle 2).

Schäbi, bei den Mongolen Novizen u. Laienbrüder, ſtehn unter dem Kutuchta.

Schabīn, ſ. u. Goldſchläger a; daher **S-papier**, ſo v. w. Metallpapier 1).

Schabīn Karahissar, Sandſchakat, ſo v. w. Karahiſſar 3).

Schabīri, ſ. u. Beſchwörung a.

Schabīster, Stadt, ſo v. w. Schuſter.

Schabkäfer, **1)** ſo v. w. Glanzkäfer 1); **2)** (Throscus *Latr.*), Gattung der Aasküfer; Leib elliptiſch, flach, ſchmal, die 11gliederigen Fühlhörner haben am Ende eine ovale, ſägeförmig gezähnte, 3gliederige Endkolbe; das Halsſchild hat hinten ſpitzige Winkel. Stehn nach Linné unter Elater. Art: ſpeckkäfercartiger S. (Thr. dermestoides), auf Blumen. **3)** So v. w. Pelzkäfer. *(Wr.)*

Schablöne, **1)** Modell, Form, Muſter, wornach etwas gebildet wird; Breter, Bleche, Pappe od. Papier, die an der Kante ſo ausgeſchnitten ſind, daß die Oberfläche eines Gegenſtandes darnach bearbeitet werden kann, z. B. bei Simſen, Säulen, bei Verfertigung der Glockenform, der Theile des Gewehrſchloſſes, bei Malern, wo die Umriſſe von Figuren, Blumen u. dgl. ausgeſtochen ſind; die S. wird im letztern Falle an die Wand gehalten u. aus einem kleinen Beutel Kohlenſtaub darauf gepocht, wodurch der Umriß auf der Wand dargeſtellt wird ꝛc. Daher über die S. arbeiten, Theile eines oft wiederholten Ganzen, ſo nach der S. bearbeiten, daß er in den entſprechenden Theil der übrigen ſtets paßt. Wahrſcheinl. kannten ſie die Römer ſchon, indem ſie **S-en zur Blechſchreibekunſt** auf Papier legten u. über die Einſchnitte flüſſige Farbe ſtrichen; Juſtinian beſaß ein Goldblech, worein ſein Namenszug eingeſchnitten war, womit er auf die angegebne Weiſe ſeinen Namen unterzeichnete; ſpätere Fürſten hatten ähnliche Vorrichtungen. Kurz vor u. zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunſt verfertigte man ganze Bücher ſo. Noch ſpäter wurden Choralbücher durch Blechſchreibekunſt angefertigt. Vor ungefähr 10 Jahren verſuchte man wieder die Blechſchreibekunſt einzuführen u. beſ. zum Zeichnen der Wäſche u. Bücher anzuwenden. Auch zum Malen, beſ. von Blumen wendet man S. an **(S-malerei)**, indem man den einzelnen Farben u. Farbentönen, Schattirungen u. dgl. beſondre S-n gibt u. ſie nach u. nach auffetzt. Vgl. Papiertapeten. **2)** (Brunnenm.), der 4. Theil eines Kranzes. *(Pr. u. Fch.)*

Schablöneiſen, nach aufgegebenem Modell geſchmiedetes Stangeneiſen, beſ. zu Flintenläufen.

Schablöts, Seile, welche der Brunnenmacher braucht, um bei Aufführung des Gerüſtes die Hölzer zu verbinden.

Schabräcke (v. poln.), **1)** Stück Zeug, Tuch od. Sammet, auf verſchiedene (mit farbigem Tuch, Treſſen, Stickerei) Weiſe verziert, welches unter dem Sattel liegt; ſie dient, den Pferdeſchweif vom Sattel abzuhalten u. die Rockſchöße des Reiters gleichfalls rein zu erhalten. **2)** So v. w. Satteldecke.

Schabrān, **1)** Bezirk, **2)** Fluß, **3)** Stadt, ſ. u. Kuba. **Schabsēti (Schabsīch)**, Volk, ſo v. w. Schapſchik. **Schābu**, Reich, ſ. Sklavenküſte e).

Schäbzieger, vorzügliche Gattung ſchweizer Kräuterkäſe aus dem Canton Glarus (daher auch Glarnerzieger), ſ. u. Käſe 16.

Schäbziegerklee, Melilotus coerulea, ſ. u. Melilotus.

Schach, **1)** **(Schah)**, Name der Herrſcher in verſchiedenen Gegenden Aſiens, beſ. des Königs von Perſien; **2)** ſo v. w. Schachſpiel; **3)** ſo v. w. Schachbret; **4)** (Her.), ſ. Geſchacht; ſtehen die Linien nicht ſenkrecht, ſondern ſo, daß ſie in quer Quadrate auf der Spitze ſtehen, ſo nennt man den S. verſchoben, ſchräg. Er ſoll Weisheit, Standhaftigkeit u. Obergerichtsſtelle andeuten. In der neufranzoſ. Heraldik iſt das Franc quartier der Staatsräthe mit S. ausgefüllt. *(Fch. u. Mch.)*

Schach von 9 Feldern, ſ. Geſchacht.

Digitized by Google

Schácharith, die Morgengebete, welche die Juden in ihren Schulen verrichten.

Schach bíēten, s. u. Schachspiel 10.

Schachblume, Fritillaria Meleagris.

Schächbret, s. u. Schachspiel 1, 10.

Schächbretartig (Bot.), einen Schach- od. Damenbret ähnlich gezeichnet.

Schach dem König, s. Schachspiel 10. **S. der Königin**, s. ebd. **S. en quätre**, s. Schachspiel 10.

Schächente, so v. w. Krickente.

Schächerjude, s. u. Juden 4.

Schächern, **1)** überhaupt Kauf- od. Tauschhandel treiben; **2)** bes. gewinnsüchtigen, selbst betrügerischen Handel treiben.

Schächhalm, so v. w. Schachtelhalm.

Schächkraut, Spartium scoparium.

Schächkreuz, s. u. Kreuz 1.

Schachlimär, Garten, s. u. Kaschemir.

Schächloi, Berg, so v. w. Tschaslov.

Schächmaschine (S-spielmaschine), Maschine, von dem Ungar Kempelen (s. d.) erdacht. Eine türkisch gekleidete mensch. Figur saß auf einem Stuhle hinter einer 4½ langen, 2 Fuß breiten u. 3½ F. hohen Commode, auf der ein Schachbret aufgestellt war. Von der Figur wurden nun wenn ein Schachspieler ein Spiel mit ihr unternahm, die auf dem Schachbrete aufgestellten Steine nach den Regeln des Spiels gehoben u. auf den gehörigen Ort gesetzt; eben so wurde, wenn ein Stein des Gegners zu schlagen war, dieser vorher weggenommen u. neben das Bret gesetzt. Das Schach der Königin wurde mit zweimaligem, dem Könige mit dreimaligem Nicken von der Figur angedeutet; bei einem regelwidrigen Zuge des Gegners schüttelte die Figur den Kopf, setzte den gezogenen Stein wieder an den vor. Ort u. that dann sogleich ihren eignen Zug. Gegen nicht sehr geübte Spieler gewann sie das Spiel immer. Das Innere der Maschine, sowohl der Figur als der Commode, war mit Rollen, Rädern, Getrieben, Walzen, Hebeln, Federn ꝛc. angefüllt, die vor dem Anfang des Spiels, aber nicht unter u. nach demselben, den Zuschauern gezeigt wurden. Zu Anfang des Spiels wurde dies Werk aufgezogen, u. man hörte während deſſelben ein schwirrendes Geräusch, wie bei dem Schlagwerke einer Stutzuhr. Der Gegner beim Spiel, so wie die Zuschauer, waren von der Maschine durch Schranken geschieden; unter den Zuschauern stand immer auch der Erfinder u. sah dem Spiele zu, ein Gehülfe von ihm aber befand sich innerhalb der Schranken neben der Commode u. beobachtete das Spiel genau. Ausserdem befand sich auch ein verschlossenes Kästchen seitwärts hinter der Figur, in einer Entfernung von 4—5 Fuß neben einem Lichte. Der Gehülfe berührte die Maschine nie, aber er u. der Erfinder standen durch bemerkbare Zeichen, die sie sich gaben, mit einander in Verbindung. Das Aufziehn der Maschine war aber offenbar nur Schein, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer irre zu leiten, auch konnte durch einen Magnet nicht eingewirkt werden. Zum Schluß des Spiels machte die Figur auch noch den Rösselsprung (s. d.) von jedem Felde des Schachbrets aus, das vorher von einem Zuschauer dazu bestimmt wurde. Daß übrigens die Einwirkung auf die Maschine od. vielmehr auf den Arm der spielenden Figur u. ihren Kopf, eine versteckte willkührliche war, beweist auch das Kunststück, welches zuletzt noch gezeigt wurde, indem auf irgend eine willkührl., der Figur vorgelegte Frage, dieselbe durch Buchstaben, welche ihr vorgelegt waren, u. auf welche sie mit den Fingern deutete, Antwort gab. Unter mehreren Schriften, die über sie erschienen, ist die von J. F. von Racknitz, Lpz. 1789, die befriedigendste. Unter allen denkbaren Hypothesen wird auch in ihr der der nächsten Einwirkung eines innerlich in der Figur versteckten Menschen von sehr kleiner Statur (wie später bekannt wurde anfänglich von der verwachsenen Schwester, dann dem Sohne des Erfinders) auf die Figur der Vorzug gegeben. Später fanden sich mehrere Nachahmer. *(Pt.)*

Schächmatt, **1)** s. u. Schachspiel 10, **2)** von Menschen, körperlich, geistig od. moralisch sehr ermattet.

Schachöfskoi, Fürst Alexander, geb. 1777 im Gouvernement Smolensk, trat 1793 in die Armee u. ward Capitän, 1801 Hofrath u. Mitglied der Theaterdirection, 1810 geh. Staatsrath, commandirte 1812 einen Pulk Kosaken u. wurde 1813 General der Corps von Liefl- u. Kurland; 1815 trat er wieder zur Theaterdirection, wurde aber 1818 pensionirt. Er schr. zahlreiche Trauerspiele, Lustspiele, Opern, Vaudevilles, von denen seine Lustspiele u. Vaudevilles die besten sind, s. Russische Literatur 11, und machte sich auch durch die Ausbildung junger Schauspieler um das petersb. Theater verdient. *(Lb.)*

Schächrith (Judenth.), so v. w. Schacharith.

Schächrose, **1)** Rosa gallica, **2)** R. marmorea; s. u. Rose 10.

Schachspiel (Schach, v. pers. Schah, so v. w. König), [1] **1)** ein Brettspiel, nach mehrerlei Regeln. Die gewöhnlichste Art des S-s ist [2] **a)** das kleine (italien., welsche) S., von 2 Spielern auf einem wie das Damenbret, in 64 abwechselnd schwarze u. weiße Felder getheiltem **S-brete**, gespielt. [3] Jeder Spieler hat 16, der eine dunkle, der andre helle **S-steine**, welche auf den 2 ersten Reihen Feldern nächst dem Spieler aufgestellt werden. 8 Steine der vordern Reihe, von jeder Farbe, heißen **Bauern** u. 8 in der hintern Reihe **Offiziere**. [4] Von diesen kann der König (pers. Schah Ruk) nach jeder Richtung ein Feld weit sich bewegen u. schlagen; er wird auf eins der

Digitized by Google

der beiden mittlern Felder der hintern Reihe gestellt u. zwar der helle König auf das schwarze, der dunkle auf das weiße Feld. [8]Die Königin (Dame, Jungfrau, bei den Orientalen Pharz, Pherzan, Fers, d. i. Feldherr, Wesir, [aus Pherzan ist dann im mittleren Latein Fercia, im Altfranz. Fierce, Fierge u. daraus Vierge, Dame, Königin, entstanden]) kann gerade u. schräg vorwärts, rückwärts u. zur Seite sich bewegen u. schlagen, jedoch so, daß, wenn sie eben auf einem schwarzen od. weißen Felde steht, sie beim Schrägschlagen die schwarzen od. weißen Felder halten muß; ursprünglich kommt die dunkle Königin auf das schwarze, die helle auf das weiße Feld (Regina regnat colorem) u. vereinigt in sich die Macht aller Figuren, den Springer ausgenommen. [9]Neben dem König u. der Königin stehen die beiden Läufer (oriental. Pil od. Pi, Elephant, fr. Fou, engl. Bishop), sie können nur schräg gehen od. schlagen; einer ist schwarz, der andre weiß u. sie verlassen nie ihre Farbe. [7]Neben den Läufern stehen die Springer (im Orient Reiter, daher italien. u. franz. Cavall, Cavalier, altdeutsch Rössel, engl. Knight), meist oben mit Pferdehals u. Kopf, sie gehn nach allen Seiten 2 Felder weit, worauf der Springer stand, das eine schräg, das andre gerade, od. umgekehrt, das eine gerade, das andre schräg abwärts geht; es kann also das Feld, auf welches der Springer wieder gestellt wird, nie unmittelbar neben dem Felde liegen, auf welchem er stand; jedoch kann das erste Feld von einem Stein besetzt sein u. der Springer (was kein andrer Stein darf) darüber wegspringen. Stets kommt der Springer auf ein Feld von anderer Farbe, als das anfängl., zu stehn; steht er daher auf einem weißen, auf ein schwarzes, od. umgekehrt. [6]Neben den Springern, also auf den beiden äußersten Feldern, stehen die Thürme od. Rochen (nach der oriental. Sage vom Vogel Rok, als der sie auch im Orient gebildet erscheinen; ital. Roc, da die Europäer den Namen für den einer Felsenburg hielten; franz. Tour, engl. Castle, von diesen allen als Thurm, von den Altdeutschen als Elephant, von den Russen als Nachen, von den Engländern als Krähe [Rook] gebildet), gewöhnlich in Gestalt eines runden Thurmes, od. auch eines Elephanten, sie gehen gerade aus vorwärts, rückwärts u. rechtwinkelig nach jeder Seite. [5]Die 8 Bauern (Fänt, franz. Pions, engl. Pawns, im Orient gemeine Soldaten) stehn in der vordern Reihe Felder, sie gehn ein Feld gerade vorwärts u. schlagen zu beiden Seiten schräg vorwärts. [10]Die Absicht des Spielers ist nun darauf gerichtet, den König des Gegners zu schlagen; ist dies bewerkstelligt, so ist das Spiel gewonnen, auch wenn der Gegner noch alle übrigen Steine hätte. Damit aber das Spiel nicht zu schnell endige, wird dem Gegner angezeigt, daß man seinen König schlagen könne mit den Worten: Schach dem König! (Schach bieten). Der Gegner muß nun seinen König von dem bedrohten Felde wegziehen (aus dem Schach ziehen), od. durch einen vorgestellten Stein die Wirkung des Steins, der Schach bietet, auf den König unmöglich machen (ihn decken). Nur wenn mit dem Springer Schach geboten wird, hilft kein vorgesetzter Stein. Hat man es so weit gebracht, daß der Gegner seinen König nicht mehr decken od. aus dem Schache ziehen kann, so ist der König matt (Schach matt). u. das Spiel zu Ende, denn nun könnte das Schlagen des Königs erfolgen. Je nach Uebereinkommen kann man entweder jeden Schach gebotenen, od. nicht. [11]Kommt ein Bauer bis in die letzte entgegengesetzte Reihe Felder, so kann man einen schon geschlagenen Offizier wieder dafür eintauschen; nach Uebereinkommen kann man entweder jeden beliebigen Offizier, die Königin, od. nur denjenigen Offizier, auf dessen Feld der Bauer in die letzte Reihe gekommen ist, u. erst dann wenn man diese beiden Offiziere noch hat, einen anderen wählen. [12]Beim Rochiren vertauscht man, wenn die Felder zwischen dem König u. dem Rochen leer sind, den Stand dieser beiden Steine, indem man den Rochen auf das Feld des Königs setzt u. den König entweder auf das nächste Feld nach der vorigen Stelle des Rochens zu, od. auf das Feld des Rochen selbst, od. indem man König u. Rochen auf jedes beliebige Feld zwischen ihnen, die Standfelder mit eingeschlossen, setzt. Während der König im Schach steht wird nicht rochirt; auch dürfen Rochen u. König noch nicht von ihrem ersten Felde verrückt worden sein; bisweilen darf dem König noch nicht Schach geboten werden sein, wenn man rochiren will. [13]Beim Anfang des Spiels zieht man 2 Bauern auf ein Mal, meist auf 2 Schritt, vor. [14]Hat man den Gegner so in die Enge getrieben, daß er od. seine Figur od. Bauer keinen Zug mehr thun kann, ohne ins Schach zu kommen, während er doch nicht Schach hat, so heißt dies Patt, u. gilt für halb verloren, nach andern Regeln für den, der Patt ist, für gewonnen, ja sogar für doppelt gewonnen. [15]Gambit, S-spiel (od. das sog. Beinstellen, dar il gambetto), die Art der Sotaktik, worin die Bauern die Hauptrolle spielen; gewöhnl. werden zu Anfang der Bauer vor dem König od. der Königin u. der vor dem Laufer neben dieser um 2 Schritt gezogen. [16]Remis ist ein S. dann, wenn der König allein noch übrig ist, u. gilt für halb verloren. [17]Das S-bret hat zu vielen mathemat. Combinationen Anlaß gegeben. Die merkwürdigsten sind die mit dem Rösselsprung (s. d.) u. mit dem Steigen der Körner in geometr. Progression, s. unten.

[18]b) Das Kriegsspiel (s. d.) ist eine auf das

Digitized by Google

das S. gegründete militär.-prakt. Anwendung desſelben. [19] **c)** Das große S. (Couriersſpiel, alte Spiel) war im 12. u. 13. Jahrh. gewöhnlich u. wird noch beſ. im halberſtädt. Dorfe Ströbeck geſpielt. Das Sbret iſt länglich viereckig u. hat 96 Felder, 12 auf der langen, 8 auf der kurzen Seite. Jeder Spieler hat 24 Steine, nämlich außer den 16 gewöhnlich 2 Couriere, 1 Rath für den König (der Alte od. des Königs Mann), 1 Narren für die Königin (Schleich) u. noch 4 Bauern. [20] **d)** Das S. unter 4 Perſonen (S. en quatre), wird nach den Regeln des kleinen Schachs unter 4 Perſonen auf einem Sbret geſpielt, das außer den 64 Feldern, an jeder Seite noch 16 Felder zum Aufſtellen der Figuren hat. Die Figuren ſind von 4 verſchiednen Farben, meiſt weiß, braun, grün u. roth gefärbt. Die Königin jedes Spielers wird neben jedem König zur Linken aufgeſtellt. Die gegenüber ſitzenden Spieler ſpielen zuſammen, ſo daß weiß u. braun gegen roth u. grün ſtreitet. Roth zieht immer aus, dann ſein Nachbar links, dann grün, dann deſſen Nachbar links, dann wieder roth ꝛc. Das Streben jeder Partei iſt, die andre matt zu machen; die beiden Zuſammenſpielenden müſſen alſo ſtreben, zuerſt einen Gegner matt zu ſetzen. Sobald ein Spieler matt iſt, wenden ſich die beiden andern Spieler gegen den andern u. ſuchen auch dieſen zu bezwingen. Dagegen iſt es dem nicht matten Spieler erlaubt, den Mitſpieler zu befreien, u. dieſer kann, ſo lange er matt iſt, ſeinen Rath hierzu geben. Regeln wie beim kleinen S. **e)** Das orientaliſche S.; das älteſte iſt [21] **aa)** das der Hindus, das aus 4 Parteien beſteht, wovon jede 1 König, 3 Offiziere u. 4 Bauern beſitzt. Der eine Theil wird als Hauptarmee, der andre als Hülfsarmee behandelt. Sonſt hat das Spiel viele von dem europ. abweichende Regeln; [22] **bb)** ein kleines, in Perſien u. Hindoſtan ſehr gewöhnliches, dem europ. in Zahl u. Aufſtellung der Steine ähnlich, nur daß der Elephant u. Läufer nur 2, die Königin nur 1 Schritt nach der Diagonale machen darf. [23] **cc)** Das große S., wo von jedem Theil, außer unſern Figuren, noch ein Großweſir, 2 Hirſche, 2 Rhinozeros u. 5 Bauern (zuſammen alſo 23) auf dem Brete ſind. Der Großweſir geht wie die Rochen, Läufer u. Springer, die Hirſche wie die Springer, aber ein Feld weiter, die Rhinozeros wie Rochen u. Springer. [24] **dd)** Das chineſ. S. weicht vielfach von dem unſrigen ab, beſ. durch 2 auf den Flügeln ſtehenden Kanonen, die wie die Thürme gehn, aber nicht den Stein, auf den ſie ſtoßen, ſondern den unmittelbar hinter ihm ſtehenden ſchlagen; es differirt auch dadurch, daß der König u. die beiden Weſire eine Reſidenz (die 4 mittleren Felder der 2 letzten Reihen) haben, die ſie nicht verlaſſen dürfen. [25] **Literatur:** Philidor, Anweiſung zum S., Gotha 1779, n. Aufl. 1797; Allgaier, Anweiſ. zum S., Wien 1795—1800, 2 Bde., 7. Aufl. ebd. 1841—43; Koch, Die S-kunſt, Magdeb. 1801—3, 2 Bde., n. Aufl. 1814; Preußler, Auseinanderſetzung der S-geheimniſſe des Arabers Stamma, ebd. 1817, 2. Aufl. 1823; F. Maßmann, Geſchichte des mittelalterl., vorzugsweiſe des deutſchen S., Quedlinb. 1839; C. F. G. Thon, Der Meiſter im S. ꝛc., Weim. 1841; Victor Käfer, Vollſtänd. Anweiſ. zum S., Grätz 1842; P. R. v. Bilguer, Handbuch des S., fortgeſ von v. d. Laſa, Berl. 1843; C. F. Jänisch, Analyse nouvelle des ouvertures du jeu des échecs, Petersb. 1842—43, 2 Bde.; J. Brede, Almanach für Freunde vom S., Altona 1844; Hirſch Silberſchmidt, Das Gambit od. Angriff u. Vertheidigung gegen Gambitzüge, Braunſchw. 1829; W. Teſche, Theoret.-praktiſche Anweiſung zum Dreiſchachſpiel, Wien 1843; W. Sauſe, Das Vierſchachſpiel, Halle 1841, vgl. C. M. Oettinger, Bibliothek des S., Verzeichniß aller Werke, die über das S. im Druck erſchienen ſind, Lpz. 1844. [26] **2)** (Geſch.). Manche ſchreiben die Erfindung des S-s dem Palamedes vor Troja zu, Andre einem hindoſtan. König, der es dem Kyros mitgetheilt habe, nach den Chineſen kam es um dieſelbe Zeit aus Indien nach China u. ſeit undenklicher Zeit iſt es in **Indien** bekannt. Nach den **Arabern** ward es um 226 n. Chr. aus Eiferſucht auf den König Artaxerres, der das Bretſpiel erdacht hatte, in Indien erfunden, [27] nach noch Andern erfand es der Bramine Siſſa (400 v. Chr.), um dem König Schechram, der das Volk zu wenig achtete, durch dies Spiel die Lehre zu geben, daß ohne die Anſtrengung des Volks ein Monarch nichts ſei. Schechram war ſo über die Erfindung entzückt, daß er dem Siſſa erlaubte, ſich eine Gnade auszubitten. Siſſa verlangte, daß man ihm auf das 1. Feld des S-brets 1 Korn, auf das 2. 2, auf das 3. 4, auf das 4. 8, auf das 5. 16 Waizenkörner u. ſo fort in geometr. Progreſſion bis zu dem 64. Feld lege u. den Betrag des Ganzen ihm ſchenke. Der König hielt das Geſchenk für zu gering, war aber ſehr verwundert, als er vernahm, daß alles Getreide, welches auf der Erde je erbaut worden, die verlangte Maſſe Getreide (18,000,000,000,000,000,000 Körner, in faſt 15 Billionen Cubikfuß od. 144 Billionen engl. Scheffel, welche einen Raum von 24 Cubikmeilen od. von 2200 QM., in denen das Korn 30 F. hoch läge, füllen würden) noch nicht hergeben würde. Wahrſcheinlich ward das S. alſo in Indien erfunden. [28] Die **Römer** lernten das S. bei ihren Kriegen in Aſien kennen u. ihr Ludus latronum od. Latrunculorum ſcheint das S. geweſen zu ſein. Zu dieſem Spiele gehörten 32 Steine (Calculi, Latrones, Latrunculi, gr. Kynes [Hunde] genannt). Die Hälfte war weiß,

Digitized by Google

weiß, die andre schwarz od. roth. Sie wurden auf dem in Felder getheilten Spielbret in 2 Abtheilungen aufgestellt u. dann so gezogen, daß sie der Gegner nicht schlagen (capere) konnte. Waren 2 Steine ungesetzlich zugleich gezogen, so blieben sie das ganze Spiel über auf ihrer Stelle stehn (Calculi inciti), od. waren fest gemacht. Die Steine (für jede Partei 2 Offiziere, 2 Elephanten, 2 Reiter, 2 Trabanten, 8 Fußgänger [daher die Steine auch zusammen Milites hießen]) waren entweder C. ordinarii, die gerade aus u. zur Seite gezogen wurden, u. C. vagi, die mehr Freiheit hatten. Gewonnen hatte das Spiel, wer des Andern Steine alle genommen od. fest gemacht hatte, er hieß Imperator; bes. Militärs spielten das Spiel. [10] Dann ward das Spiel in Europa vergessen, doch ward es von Karl d. Gr. gespielt u. kam durch die Sarazenen zu Ende des 11. Jahrh. in Constantinopel u. Spanien wieder auf. Es war ein Lieblingsspiel Tamerlans, der dem S. bret 110 Felder gab. [11] Der berühmteste Schachspieler neurer Zeit ist Philidor (s. d.), der eigentliche Gesetzgeber des Spiels, der Araber Stamma Bei u. Giac. Greco, auch der Herzog August von Braunschweig-Lüneburg, der das vollständigste Werk darüber (Steganographie, Lüneb. 1624) herausgab. Merkw. ist die Idee des Don Juan d'Austria, mit lebenden Figuren zu spielen; grausam wurde dieselbe von einem Kaiser von Marocco benutzt, der Sclaven dazu nahm u. allen geschlagenen Figuren eigenhändig die Köpfe abschlug. [12] Auch Friedrich d. Gr. u. sein Bruder Heinrich liebten das S. sehr u. spielten es im Felde gelegentlich durch Couriere. [13] In neuester Zeit macht der Major v. Latourdomnay zu Paris Aufsehen, der u. a. 2 Partien Schach auf einmal, ohne irgend ein Bret zu sehn, blos aus dem Gedächtniß spielte u. beide gegen Meister gewann. [14] Zu der Erhaltung des S-s tragen die Schachclubbs, geschlossene Gesellschaften, wo nichts als Schach gespielt wird u. deren mehrere zu Paris u. an m. a. Orten, bes. aber in London, auch jetzt in Leipzig ꝛc. existiren, viel bei. Zuweilen spielen sie eine Partie mit einem andern Clubb in den Zeitungen, wie neurer Zeit in der illustrirten Zeitung. [15] Auch durch elektromagnet. Telegraphen ist schon in England versucht worden, S. zu spielen. [16] Merkwürdig ist das Dorf Ströbeck bei Halberstadt, wo die Bauern gegen die berühmtesten S-er das große S. (s. ob. 10) spielen. [17] Das S. od. ein demselben verwandtes Spiel (Skák) war auch schon in Skandinavien in den ältesten Zeiten bekannt u. die Sagas gedenken desselben als Zeitvertreib der Helden öfter. **3)** Sämmtl. S-steine als Ganzes. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Schächstein, s. Schachspiel 2.

Schacht, [1] **1)** Raum, welcher sich in die Tiefe ausdehnt, eine Grube; [2] **2)** Grube, die man von der Oberfläche der Erde aus in die Tiefe macht, um zu den Erzgängen zu gelangen. [3] Die S-e sind entweder senkrecht (seiger), od. etwas schräg (donlegig), da hingegen die horizontalen od. nur wenig Fall habenden Gruben Stollen heißen. Gewöhnlich hat der S. im Umfange eine länglich 4eckige Gestalt, wovon die langen Seiten der lange Stoß, die kurzen Seiten der kurze Stoß heißen, u. die Stöße nach der Seite, wohin sie gehobrt sind, Abend-, Morgen-, Mitternacht- u. Mittagstoß; der Stoß, in dessen Nähe die Leitern (Fahrten, s. d. 8) angebracht sind, heißt Fahrtstoß. [4] Der S. kann eine verschiedne Bestimmung haben, u. demnach unterscheidet man Fahr- od. Anfahr-S., zum Ein- od. Ausfahren der Bergleute durch Einbau von Fahrten; Förder-S. (s. Fördern), Kunst-S., wo Bergmaschinen gehn, Wetter-S., neben dem Fahr-S., nur durch eine Breterwand von diesem getrennt, angelegt, um den Wetterwechsel zu befördern; Licht-S., welcher senkrecht auf einen Stollen getrieben wird, entweder zu demselben Zweck wie der vorige, od. auch wohl eine Haspelförderung anlegen zu können. [5] Man macht die S. nach dem verschiedenen Erforderniß 1—4 Lachter lang u. ½—1½ Lachter breit. Das Fördern geschieht meist mit der Berghaspel (Hornhaspel), einer Haspel od. Winde, an welcher um eine Welle (Rundbaum) ein Seil geht, an dessen einem Ende der volle, an dem andern der leere Kübel befestigt ist. An der Oeffnung unter dem Haspel wird ein Absatz (Brust) angebracht, welcher verhindert, daß der Haspel in den S. fällt, wenn die Zapfen derselben zerbrechen sollten. Auf der tiefsten Stelle jedes S-absatzes (Grundfohle) aber wird meist ein bretterner Schirmdach (Schuß- od. Schoßbühne, Bühne) auf, in Löchern (Bühnenlöchern) eingelaßnen Hölzern errichtet, damit die Arbeiter durch das, was etwa in einen S. fällt, nicht beschädigt werden. Da der S. oft sehr tief sein muß, so werden verschiedne Absätze (Bühnen, Ruhebühnen) an der Seite angebracht, um die Leitern darauf zu setzen. [6] Wo der S. nicht durch ganz festes Gestein getrieben ist, u. wo man also fürchten muß, daß das Gestein nachstürze u. den Arbeiter verletze, od. gar verschütte, findet eine Auszimmerung (Verzimmerung, **S-verzimmerung**) Statt, wo die ganzen Seitenflächen des S-s mit Holz **(S-holz)** belegt werden; dies geschieht meist mittelst **S-gevieren** (Gevieren, Rahmen), Vierecken von Holz, die sich von den Thürgerüsten (s. d.) nur dadurch unterscheiden, daß sie horizontal liegen, während diese stehn. Wenn ihre Enden nicht auf einander treffen, sondern 12 bis 12 Z. über die Zusammenfügung hervorstehen, heißen sie Flügelrahmen. Solche bilden stets den Ein-

Digitized by Google

gang des S-s; aller 3 F. wird dann ein neues S-gevier gesetzt u. hinter dasselbe, nachdem in die Ecken des S-s Stempel u. Klötze **(S-stempel,** Stempel, Stufen, Bolzen, Spannlatten), auf denen die Geviere ruhn, eingesetzt sind **(S. auf Bolzen setzen),** die Schwartenpfähle (Schwartenhölzer), gewöhnl. Bohlen, wie bei den vorigen, eingetrieben. Eine weit schnellere Verkleidung gewährt die Verkleidung mit Pfostengevieren (holländ. Rahmen), 8 Z. breiten u. 2—2½ Z. dicken Pfosten, deren Länge von der Tiefe des abzuteufenden Schachtes abhängt. Ist dieser nicht gleichseitig, so heißen die längern Steifen Joche, die kürzern Kappen. Mit ihnen werden die kurzen Stöße der Verzimmerung (Heidhölzer) verbunden. Die verlornen Geviere (Zwischenrahmen) sind schwächer als die vorigen u. werden in schlechtem Boden nur zur einstweiligen Unterstützung eingesetzt. Wenn man einen S. von sehr lockrem Gestein mit lauter S-gevieren auszimmert, so daß ein Gevier auf das andre zu liegen kommt, so heißt dieses: den **S. mit ganzem Schrot auszimmern;** hingegen ein Baum mit 3 F. aus einander stehenden S-gevieren heißt Bolzenschrot. In rolligen Gebirgen treibt man Dammplanken, 3—4 Z. dicke, 8—10 Z. breite u. 3—4 F. lange eichene Pfähle horizontal ein. Das Herabsinken der S-geviere zu 3 F. Spannung hindern zwischen je 2 gebrachte Bolzen. Schadhafte Verzimmerung bessert man durch dieselbe unterstützende Hölzer (Wandruthen) aus, zwischen deren Ruthen Einstreichbohlen eingeschoben werden. [1] Bei Anlegung eines S-es muß man vorzüglich darauf sehen, daß das Wasser nicht nach dem S. zuläuft u. daß leicht zum S. gefahren werden kann, um das Holz zur Verzimmerung ꝛc. hinbringen u. das geförderte Erz wegschaffen zu können. Ueber der Oeffnung des S-es wird eine leichte Bedachung (Berghütte) angebracht. **3)** So v. w. Minenbrunnen; **4)** s. unt. Schachtmaß; **5)** ein mit Holz bestandenes Stück Land; **6)** Körper, der beinahe eben so breit als lang, aber im Verhältniß sehr dünn ist; **7)** so v. w. Schachtmaß; **8)** Durchfahrt durch einen Deich. *(Fch. u. Su.)*

Schacht (Theodor), geb. zu Braunschweig 1786; ging in die Schweiz als Lehrer in Pestalozzis Anstalt zu Iferten, später 1813, nachdem er als Freiwilliger gefochten, an Fellenbergs Institut zu Hofwyl, ward hierauf Prof. der Geschichte am Gymnasium zu Mainz, wegen Kränklichkeit 1832 in Ruhestand versetzt; 1833 Mitglied u. Rath bei dem Oberstudienrath zu Darmstadt; bearbeitete die Reimchronik Ottokars von Horneck, Mainz 1821; schr.: Ueber Unsinn u. Barbarei in der deutschen Literatur, ebd. 1823; Lehrbuch der Geographie alter u. neuer Zeit, ebd. 1831, 3. Aufl. 1841, u. a. m. *(Dg.)*

Schacht auszimmern, S. auf Bölzen setzen, s. u. Schacht a.

Schachtafel, 1) so v. w. Schachbret; **2)** (Her.), eine mit Schach überzogene Tafel, welche sich bes. häufig als Helmschmuck findet, wo sie bald rund, bald schildförmig, oft mit Federn bedeckt ist.

Schächtbühne, so v. w. Bühne 8).

Schächtel, [1] **1)** kleines Behältniß mit dünnen Seitenwänden, dessen Deckel davon getrennt ist u. mit seinem Rand auf das Behältniß aufgeschoben werden kann. [2] Man hat S-n von Pappe in sehr verschiedner Gestalt, oft sehr elegant; sie werden jetzt auch in den Apotheken zum Verkauf der Pulver gebraucht. [3] Bei den hölzernen S-n besteht die Seitenwand aus einem dünnen Spahne von Fichten-, Tannen- od. Sahlweidenholze **(S-schiene);** der Boden u. Deckel besteht aus einem dunnen Bretchen. Die S-schiene ist an den Enden zusammengeleimt, od. gewöhnlicher mit einem dünnen u. schmalen Spahne zusammengeheftet. Die hölzernen S-n sind ganz rund, länglichrund od. vierseitig mit abgerundeten Ecken. Die Seitenwand ist bisweilen roth gefärbt, od. auch die ganze S. bunt gemalt, welches die **S-maler,** unzünftige Personen, verrichten, während die **S-macher** die hölzernen S-n, selbst Siebläufe u. leichte Schiebkästen machen. [4] Nach Gebrauche u. Größe hat man Pack-, Hauben-, Hut-, Apotheker-, Confect-S-n u. dgl. Beim Verkauf werden meist 5—6 S-n von abnehmender Größe in einander gesetzt **(S-satz): 2)** s. u. Bogeninstrumente c; **3)** (Kriegsw.), so v. w. Zündschachtel; **4)** so v. w. Plattmenschachtel, s. u. Strumpfwirkerstuhl. *(Fch.)*

Schächtelbaum, Stamm von Fichten, Tannen u. Sahlweiden, welcher gerade u. astlos, also geschickt ist, daraus Schachtelschienen u. Siebläufe zu verfertigen.

Schächtelform, hölzerner Klotz nach der Gestalt der hölzernen Schachteln; über diesen werden die Schachtelschienen gebogen u. auch die Schachteln gefertigt.

Schächtelgeigen, s. u. Bogeninstrumente c.

Schächtelgut (S-borsten), die größten u. stärksten Schweinsborsten, welche genau sortirt, gereinigt, in kleine Bündel gebunden u. in Schachteln gepackt in den Handel kommen.

Schächtelhalm (Taf. IX. Fig. 160, 162), **1)** Equisetum hiemale; **2)** (kleines), Equisetum arvense.

Schächtelhalme (Equisetaceae), 67. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; Gewächse mit unterirdisch weit umherkriechendem, zähem, gegliedertem, an den Gelenken nußkernartige Knollen tragendem Wurzelstock; gegliedertem hohlem, viel Kieselerde enthaltendem, härtlichem, gestreiftem, an jedem Gelenk eine aus verwachsenen Schuppen bestehende, quirlförmige Scheide tragen-

Digitized by Google

gendem Stengel, quirlständigen, gegliederten, gefurchten Aestchen. Sie haben meist, doch nicht immer Spiralgefäße u. Spaltöffnungen. Der Blüthenstand ist endständig, zapfenartig. Die Blüthehoden sind schildförmige, gestielte Schuppen, die innerseits im Umkreise 4—7 Säckchen tragen, die nach dem Mittelpunkte hinaufspringen u. mit vorgebildeten Zwitterblüthen erfüllt sind. Die Fruchtknoten sind sehr klein, sporenartig kugelig od. etwas spitzig, sehr zahlreich in den Säckchen, entwickeln einen grünen, sich quirlförmig ausbreitenden Keim. 4 unvollkommene, spatelförmige Staubbeutel bilden das Ende zweier, sich kreuzenden, im Mittelpunkte verwachsenen u. daselbst dem Fruchtknoten od. der Spore anhängenden Fäden, die trocken spiralig gerollt sind, angefeuchtet sich aber schnell ausstrecken. Einzige Gattung Equisetum. *(Su.)*

Schächtelholz, s. u. Schachtel 1.

Schächtelleute, 1) so v. w. Schachtelmacher; **2)** Leute, welche mit hölzernen Schachteln, hölzernen Drechslerwaaren u. andern leichten Holzwaaren handeln.

Schächtelmacher u. **S-maler**, s. u. Schachtel.

Schächteln, einen schon ziemlich glatt gearbeiteten Gegenstand mit Schachtelhalm abreiben, um ihn dadurch noch mehr zu glätten, s. Poliren 2.

Schächtelsaft, so v. w. Marmelade.

Schächtelsatz, s. u. Schachtel 1).

S-schiene (S-zarge), s. Schachtel.

S-stock, so v. w. Schachtelform.

Schächterz, 1) Erz, welches sich vom Ganzen abgefondert u. losgegeben hat; **2)** Erz, welches vom Feuer zwar losgetrennt, aber noch nicht heruntergefallen ist. **S-förderung**, s. u. Fördern 2. **S-fuss**, s. u. Schachtmaß. **S-futter**, s. u. Hohofen 22. 7.

S. geht zum Bruch, wenn die Auszimmerung eines Schachtes verfault u. zerbricht u. die Erde nachschießt. **S-gestänge**, s. u. Stangenkunst. **S-geviere, 1)** so v. w. Geviere; **2)** s. u. Schacht 2. **S-häuschen**, s. u. Schachtkaue. **S-holz**, s. u. Schacht 2. **S-hut**, die cylinderförmige Mütze der Bergleute; an ihr wird an manchen Orten (im Mansfeldischen u. bei Mons) das Grubenlicht befestigt. **S-kaue**, s. u. Kaue 5.)

Schächtkraut, 1) Silene inflata; **2)** Serratula Behen (Centaurea cerinthifolia); **3)** Spartium scoparium; **4)** Genista tinctoria.

Schächtlatten (Bergb.), so v. w. Donlatten, s. u. Donlege.

Schächtmass, körperl. Maß, welches eben so breit als lang u. ein Zehntel der Länge dick ist; daher **S-ruthe**, 1 Ruthe lang u. breit u. 1 Fuß dick, auch wenn die Ruthe zu mehr als 10 F. gerechnet wird; eben so **S-fuss, S-schuh, S-zoll.**

Schächtmeister, 1) bei Erdarbeiten der Vorgesetzte der sämmtl. Arbeiter od. einer einzelnen Abtheilung derselben; **2)** (Bergb.), so v. w. Schichtmeister.

Schächtminen, s. u. Minen 10.

Schächtmütze, so v. w. Schachthut. **S-nägel**, große Nägel, womit die Donlatten auf die Donhölzer genagelt werden.

Schächtofen, Schmelzofen, in dem das durch Pochen, Waschen, Rösten od. Brennen vorbereitete Erz (meist Zinn- od. Spießglanzerz) in einer cylinderförmigen, schachtähnl., etwa 7—8 F. hohen, 1—1½ F. im Lichten u. Durchmesser habenden runden od. 4eckigen Röhre (Schacht), abwechselnd mit Schichten Kohlen ausgeschmolzen wird. Unter dieser Röhre ist ein starker Sandstein so gelegt, daß sie einen Fall von 8—15° nach einer äußern Oeffnung hat, diese Abstichbrust (Abstichseite) ist zuweilen offen, od. geschlossen u. wird dann nur geöffnet, wenn das Erz ausfließen soll, vor derselben befindet sich eine Vertiefung, wo sich das Metall sammelt u. in bes. Gefäße, wo es erkaltet, geschöpft wird. Der Rauch zieht durch einen, etwa 1 F. unter der obern Oeffnung befindl. Kanal, der in den mindestens 30 F. hoch anzulegenden Rauchfang führt, ab. Bis dahin darf der Ofen nur mit Kohlen und Erz vollgeschüttet werden. Durch den mit einer eisernen, auf der obern Fläche des Ofens befindl. Klappe versehnen Schacht werden das Erz u. die Kohlen von oben durch Arbeiter aufgegeben. Sind 2 S-öfen neben einander, so daß jeder seinen bes. Herd hat, welche wechselseitig abgestochen werden, so heißt ein solcher gekuppelter Ofen Brillofen u. die obern Oeffnungen bilden Brillen. Meist sind die S. mit Gebläse (s. d.) versehn. Vgl. Hohofen. *(Pr.)*

Schächtricht, in manchen Gegenden so v. w. Stollen. **S-ruthe**, s. u. Schachtmaß. **S-scheider**, s. Wetterlosung. **S-schienen**, Stücken starkes Blech, welche auf den Wechsel der Donlatten befestigt werden, damit der Kübel besser darüber hingezogen werden kann. **S-schuh**, s. u. Schachtmaß. **S-stangen, 1) (S-schwingen)**, so v. w. Kunststange 3); **2)** so v. w. Donlatten. **S-stempel**, s. u. Schacht 2. **S-tonnen**, so v. w. Donbreter. **S-zoll**, s. u. Schachtmaß. *(Fch.)*

Schächwitz, Art Zwillich zu Bett- u. Tischzeug.

Schächziegel (Her.), so v. w. Schindeln, s. Ehrenstücke 16.

Schäcken, 1) s. u. Meßkette; **2)** Glied einer Drahtkette **(S-kette)**; daher **3)** diese Glieder verfertigen.

Schäcker, so v. w. Wachholderdrossel, s. u. Drossel. **S-elster**, so v. w. Elster 1). **Schäckruthchen**, so v. w. Bastardnachtigall.

Schäcu, Ort, s. u. Fokien 2.

Schad, See, so v. w. Tsad.

Schad (Joh. Baptist), geb. zu Mürs-

Digitized by Google

bach bei Bamberg 1758; ward von seinem 9. Jahre an unter dem Namen Roman in das Benedictinerkloster Banz als Chorknabe gebracht, studirte später zu Bamberg, ging 1778 als Novize in sein Kloster zurück, wo ihn ein solcher Widerwillen gegen das Klosterleben ergriff, daß er 1798 entsprang. Nachdem er sich einige Zeit in Gotha u. Ebersdorf aufgehalten, ging er nach Jena, ward 1802 daſ. Prof. der Philosophie, 1804 in Charkow, 1807 Prof. der deutschen Sprache, 1810 Collegienrath, 1813 Prof. der lat. Sprache; wegen einer Aeußerung in seinen Schriften aus Rußland verbannt, privatisirte er in Berlin, später in Jena, wo er 1834 starb. Als Philosoph huldigte er Anfangs Fichte, dann Schelling. Schr.: Gemeinfaßl. Darstellung des Fichte'schen Systems u. der daraus hervorgehenden Religionstheorie, Jena u. Erf., 1800 f. 3 Bde.; Geist der Philosophie in unserer Zeit, Jena 1800; Grundriß der Wissenschaftslehre, ebd. 1800; Neuer Grundriß der transscendental. Logik u. Metaphysik, ebd. 1801; Absolute Harmonie des Fichteschen Systems mit der Religion ꝛc., Erf. 1802; System der Natur- u. Transscendentalphilosophie, Landsh. 1803 f., 2 Bde.; Lebens- u. Klostergesch., ebd. 1803 f., 2 Bde., später Selbstbiographie, Altenb. 1828, 3 Bde.; Institut. philos. universae, Charkow 1812; Institut. juris nat., ebd. 1814. *(Wlh.)*

Schadanāna (ind. Myth.), der Gott mit 6 Gesichtern, Beiname des Kartikeya.

Schädbürge, Bürge, welcher sich verbindlich macht, den Hauptbürgen im Nothfall etwas schadlos zu halten.

Schädchan (Judenth.), s. u. Hochzeit 11.

Schaddāi (hebr.), der Allmächtige.

Schäddeich, so v. w. Kesseldeich.

Schäde, **1)** jedes Uebel, das uns zugefügt wird od. trifft, s. Damnum; **2)** körperl. Verletzung an einem leblosen u. beſ. an einem lebendigen Gegenstande; **3)** so v. w. Organisches Krankheitsübel; offner, äußeres Geschwür, s. d.; **4)** so v. w. Verlust.

Schäde, **1)** (Joh. Kaſpar), geb. 1666 zu Kühndorf; trat 1697 in der Schrift: Praxis des Beichtstuhls u. Abendmahls, als Gegner des Beichtwesens auf. Sss Ansichten theilen in einzelnen Punkten Joach. Lange u. Ehrenpfort. Er st. 1698 als Diakonus an der Nicolaikirche zu Berlin. **2)** (Georg), geb. 1712 zu Apenrade; Philosoph u. Rechtsgelehrter, fand die naturl. Religion hinlänglich zur Seligkeit, nahm eine Metempsychosis nach dem Tode an u. hielt auch die Seelen der Thiere für unsterblich. Seine Schrift: Geometr. Beweis, daß die Metaphysik die wahre theoret. u. prakt. Gottesgelehrtheit sei ꝛc., Berl. u. Lpz. 1760, zog ihm Verweisung nach Christianse zu, wo er von einer kärgl. Pension lebte; er st. 1795 als Regierungs- u. Obergerichtsadvocat zu Kiel. **3)** (Karl Benj.), geb. 1771 zu Sorau; ward 1797 Schloßprediger zu Sorau u. 1807 Consistorialassessor; er schr.: Engl. Taschenwörterbuch, Lpz. 1797, 2 Thle., 4. Aufl. 1817; Franz. Taschenwörterbuch, ebd. 1806, 2 Bde., 3. Aufl. 1812; Ital. Wörterbuch, ebd. 1820, 2 Thle.; Nouv. Grammaire allemande à l'usage des Français, ebd. 1797, 9. Aufl. 1821; New Grammar of the German language for the use of Englishmen, Lond. 1805, 3. Aufl. 1822; Deutsche Sprachlehre, ebd. 1822. *(Hö. u. Md.)*

Schädeck, **1)** Standesherrschaft des Grafen von Leiningen-Westerburg in dem nassau. Amte Runkel; enthält blos das **2)** Dorf, an der Lahn; hat Schloß, Weinbau, Marmorbrüche u. 400 Ew.; **3)** Burg, s. u. Neckarsteinach.

Schadelÿke Ēilande, Gruppe, s. u. Niedrige Inseln 8.

Schäden (Schätten), von den Fischen, den Roggen von sich lassen, laichen.

Schäden, **1)** so v. w. Alse; **2)** so v. w. Wels, gemeiner.

Schäden (Joh. Nepomuck Adolf von S.), geb. 1791 zu Obersdorf in Baiern; Lieutenant in baier. Diensten 1805—1815, unternahm dann mehrere Reisen, privatisirte in München, machte den Feldzug in Griechenland als Rittmeister mit; lebte seit 1821 abwechselnd in Dresden, Stuttgart, München u. st. dort 1840; schr.: Theodor Körners Tod od. das Gefecht bei Gadebusch (dramat. Gedicht). Berl. 1817, 2. A. 1821; Katersprung von Berlin über Leipzig nach Dresden, Dessau 1821; Bocksprung von Dresden nach Prag, Schneeb. 1822; Dresden u. seine Merkwürdigkeiten, Dresd. 1821; Berlins Licht- u. Schattenseite, Dessau 1822; München u. seine Merkwürdigkeiten, Münch. 1825, 3. Aufl. 1838; Neuestes Taschenbuch für Reisende durch Baierns u. Tyrols Hochlande, Münch. 1833, 2. Aufl. 1836, eine große Zahl, theilweise humorist. Romane u. Novellen, unter denen: Die Blutverwandtschaften, ein Seitenstück zu Goethes Wahlverwandtschaften ꝛc., Münch. 1831; Die Belagerung von Leyden, Danzig 1834, 3 Bde.; Neueste Erzählungen u. Novellen, Augsb. 1838, 4 Bde. u. a. m.; gab mit J. v. Voß heraus: Lebensgemälde üppiger gekrönter Frauen, Berl. 1821. *(Md.)*

Schadenersatz, die Ausgleichung eines Schadens, der einem Andern widerrechtlich zugefügt worden ist. Jeder durch ein Verbrechen Verletzte hat darauf einen, nach römischem Rechte oft mit dem Privatpönalanspruch verbundnen, jetzt, außer bei einigen Deutschen, nicht vom Pönalverfahren zu trennenden **Schadenansprüchen**, z. B. Schmerzengeld (s. d.), davon in der Regel unabhängigen Civilanspruch. Ausgenommen ist nur, wenn die Civil- od. Pönalsache für die andre präjudiciell ist, d. h. vor der andern erörtert sein muß, um diese beurtheilen zu können. Auch kann der Beschädigte im Criminalproceß (s. d. e) selbst mittelst des Adhäsions-

Digitized by Google

sionsprocesses seine Privatansprüche geltend machen. Ueber den S. als Milderungsursache s. u. Strafmilderung. *(Bs.)*

Schadenfreude, Vergnügen, welches man über Andrer Schaden empfindet. Daher **S.-froh,** wer ein solches Vergnügen empfindet.

Schadgrēd-Dor, Gemahlin Melik el Salehs, 1250 Sultanin von Aegypten, s. d. (Gesch.) n.

Schadhabīgna, der Besitzer der 6 Wissenschaften, Beiname des Buddha.

Schädhalle, Dorf, s. u. Poserna.

Schadibēk, 1400—1407 Khan der Tatarn, s. d. (Gesch.) n.

Schädlosbürge, so v. w. Schadbürge.

Schädow, 1) (Johann Gottfried S.), geb. 1764 zu Berlin, Bildhauer; Sohn eines armen Schneiders, wurde er von einem pensionirten Hofbildhauer in seine Werkstatt aufgenommen. Zu seiner Kunstliebe gesellte sich die zu einem Mädchen, mit dem er nach Wien flüchtete, sich mit derselben trauen ließ u. auf Kosten seines Schwiegervaters nach Rom ging. Hier ergab er sich seiner Kunst mit solchem Eifer, daß er bei dem Concorso di Palestra 1787 für eine Gruppe in gebranntem Thon den 1. Preis erhielt. 1788 ward er Rector an der Akademie der bildenden Künste zu Berlin u. führte nun daselbst mehrere große Denkmäler aus. Werke: das Denkmal des jungen Grafen von der Mark, natürl. Sohns Friedrich Wilhelms II., in der Dorotheenkirche; Friedrich II. in Stettin; Ziethen s. d. der alte Dessauer auf dem Wilhelmsplatz in Berlin; Blücher in Rostock u. Luther in Wittenberg. Auch die Quadriga auf dem brandenburger Thore in Berlin ist von ihm modellirt. Er wurde geadelt u. nach ihm erhielt eine Straße in Berlin den Namen. **2)** (Rudolf S.), des Vor. Sohn, geb. zu Berlin 1786, Bildhauer; st. 1822 zu Rom. Seine beiden letzten Werke, die Spinnerin u. die Sandalenbinderin, sind in der Privatsammlung des Königs von Preußen, erste auch in der k. k. Sammlung zu Wien u. letztre in der Glyptothek zu München. Das Werk, über dessen Ausführung er starb, die Penthesilea, ist durch seinen Freund, L. Wolff aus Berlin, vollendet worden. **3)** (Wilhelm v. S.), geb. 1789 zu Berlin, Bruder des Vor., Maler; seit 1826 Director der Kunstakademie zu Düsseldorf; bildete sich bes. seit 1811 in Rom, wo er mit Cornelius, Overbeck, Veit ꝛc. in dem Hause Bartoldi die Geschichte Josephs al fresco ausführte. Dort ward er auch katholisch. 1819 nach Berlin zurückgekehrt, fand er besonders für seine Bildnisse, die sich durch brillante Farbengebung u. eine schöne, zarte Zeichnung, so wie durch einen edlen Styl auszeichneten, großen Beifall. Inzwischen hatte er auch mehrere histor. Bilder zu fertigen, wie das Bacchanal im Proscenium des neuen Theaters in Berlin, die Anbetung der Hirten für die Garnisonkirche in Potsdam, allegor. Bilder für die neue Werdersche Kirche in Berlin. Eins seiner Hauptwerke, die er in Düsseldorf ausgeführt, ist ein großes Oelgemälde von den klugen u. den thörichten Jungfrauen, j. im Städelschen Institut zu Frankfurt a. M. Interessant ist er bes. durch Gründung einer neuen Malerschule, deren Werke u. den Kunstberichten der berliner Ausstellungen, vorzüglich ihrer meisterhaften Ausführung wegen, gerühmt werden. *(Fst.)*

Schadrīnsk, 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Perm; 286 QM., 100,000 Ew. Hier aus. d. folg.: Jsetskoi, Marktfl. am Jset, 2000 Ew.; Kurtamysch, Marktfl., am gleichnam. Fluß; **2)** Hauptstadt darin, am Jset; hölzerne Festungswerke, Seifensiedereien; 2500 Ew. **Schädschar,** District u. Stadt, so v. w. Sedsjär.

Schadschiāi, Großwessir, s. u. Aegypten (Gesch.) n.

Schadūkam (d. i. Land der Ergötzlichkeit), in oriental. Romanen Name einer Prov. in dem Feenland Dschinnistan (s. unt. Arab. Religion n.); ihre Hauptstadt ist Dschaher Abad (Juwelenstadt).

Schābe, 1) (Salzw.), so v. w. Bordschäben, s. unt. Salzwerk n.; **2)** (Landw.), so v. w. Brechacheln; **3)** (Thierarzneik.), so v. w. Raude.

Schächer, 1) eigentl. Räuber, Mörder; bes. **2)** die 2 mit Jesus gekreuzigten Uebelthäter, nach Em. Titus u. Damascius, nach And. Demas u. Gestas ꝛc. Der eine von ihnen bekehrte sich am Kreuze, u. Jesus verhieß ihm dafür das Paradies. Die Sage von ihren Kreuzen s. unt. Jerusalem n. Die morgenländ. Kirchen feierten zum Andenken an den Bekehrten, den Sonntag nach Ostern, od. den 23. März ꝛc. ein Fest. *(Lb.)*

Schächerkreuz, s. u. Kreuz (Her.) n.

Schächten, 1) bei den Juden so v. w. ein Thier schlachten, s. u. Schlachtung; sie haben besondre **Schächter,** die dabei besondre Regeln beobachten; ein rechtgläubiger Jude ißt nur geschächtetes Fleisch. **2)** Jemand sehr bevortheilen.

Schäcke u. Zusammensetzungen, s. u. Schecke.

Schädel, s. Hirnschädel n.

Schädelbohrer (Chir.), s. Trepan.

Schädelhaube (Galea aponeurotica), s. u. Kopfmuskelbinden n.

Schädelknochen (Ossa cranii), die in ihrer Verbindung eine ovale Kapsel für das Gehirn bildenden Knochen. Es sind deren 8, u. zwar 2 paarige u. 4 einfache, sämmtlich durch Nähte fest mit einander verbunden, größtentheils platte Knochen u. daher aus 2 Tafeln, einer äußern dickeren, mit dem Pericranium bedeckten, u. einer innern dünneren, glatten (Tabula vitrea), an welcher die harte Hirnhaut anhängt. Letztre zeigt

Digitized by Google

zeigt, von den Erhöhungen u. Vertiefungen des Gehirns herrührende erhabene Linien (Juga cerebralia) u. Eindrücke (Impressiones digitales), auch baumartig verzweigte Rinnen (Sulci arteriosi), in denen die Arterien der harten Hirnhaut verlaufen, endlich kleine rauhe, unregelmäßige einzelne Gruben, in denen die Pacchionischen Drüsen liegen. Endlich finden sich noch hier u. da kleine, die Knochen durchbohrende Löcher, in welche Venenästchen verlaufen, die aus den Blutbehältern des Gehirns, zu den Venen der äußern Oberfläche gehn (Emissoria Santorini). Zwischen beiden Platten befindet sich eine schwammige, blutreiche Knochensubstanz (Diploe). [1]**A) Das Stirnbein** (Os frontis, s. Taf. XII. Fig. 1.), die knöcherne Grundlage der Stirn, liegt am vordern Theile der Hirnschale, nimmt zugleich den vordern Theil der Schläfe ein u. bildet die obere Decke der Augenhöhle. Das Stirnbein hat eine flache, fast muschelförmige Gestalt, ist innen ausgehöhlt, außen conver. Man unterscheidet an ihm: [2]**a)** den Stirntheil (Pars frontalis od. coronalis), welcher größer ist, als die andern Theile zusammengenommen, u. allein die Stirn bildet. [3]Die vordere Fläche (Superficies externa od. convexa) ist in der Mitte glatt, an den Seiten rauh; der glatte Theil ist von dem rauhen durch eine gekrümmte Linie (Crista frontalis), welche an dem äußern Bande des Augenhöhlenfortsatzes sich aufwärts krümmt, u. in die halbzirkelförmige Linie des Scheitelbeins übergeht, geschieden. Der rauhe Theil dient dem vordern Theile des Schläfemuskels zur Anlage. Der glatte, mittlere Theil wird durch eine unmerkliche, von unten nach oben aufsteigende Linie in 2 gleiche Hälften getheilt. Den hervorragendsten Theil an ihr bilden auf beiden Seiten die Stirnhöcker (Tubera frontalia), 2 flach gewölbte Erhabenheiten, welcher 2 schwache Vertiefungen auf der hintern Fläche entsprechen. Unter ihnen liegen dicht hinter den Augenhöhlenbändern die beiden Augenbrauenbogen (Arcus supercilliares). Den 2eckigen, mittlern, vertieften Raum, in welchem beide Bogen zusammenstoßen, nennt men die Glatze (Glabella). [4]Die hintere Fläche (Superficies interna, cerebalis, concava) ist ausgehöhlt, von der harten Hirnhaut überzogen u. wird durch eine lange schmale, von unten nach oben aufsteigende Leiste (Spina frontalis interna), welche in eine ähnl. Furche an der innern Fläche der Scheitelbeine übergeht u. dem vordern Theil der Sichel des großen Gehirns zur Anlage dient, in 2 Hälften getheilt. Unterhalb derselben, oft zugleich vom Riechbein gebildet, befindet sich das blinde Loch (Foramen coecum), in demselben oft 2 nach der verlaufende Emissoria Santorini. [5]**b)** Die beiden Augenhöhlentheile liegen unterhalb des Stirntheils u. bilden die obere Wand der Augenhöhlen. Die Grenze zwischen dem Augentheil jeder Seite u. dem Stirntheil bildet der untere einem fast rechten Winkel vorspringende abgerundete, nach oben convexe Augenhöhlenrand (Margo orbitalis), dessen Lage äußerlich durch die Augenbrauen bezeichnet wird. Etwas nach innen zu, da wo er sich abwärts wendet, befindet sich in ihm ein flacher Ausschnitt (Incisura supraorbitalis), bisweilen auch ein Loch (Foramen supraorbitale), durch welche der Stirnnerv u. die Oberaugenhöhlenarterie hindurch treten. [6]Die untere Fläche des Augenhöhlentheils ist vorn breiter, hinten schmäler, concav u. bildet den obern Theil der Augenhöhle. Vorwärts befindet sich nach innen in ihr eine kleine Erhabenheit, od. ein Grübchen (Spina, od. Fossa trochlearis), an welchen die knorpelige Rolle, über welche sich der obere Rollmuskel des Auges (s. Augenmuskeln) bewegt, befestigt ist. Mehr nach außen befindet sich die flache, unmerkl. Grube, in welcher die Thränendrüse liegt (Fovea lacrymalis). [7]Die obere Fläche, ebenfalls mit dem Stirntheil einen fast rechten Winkel bildend, ist etwas conver, von der harten Gehirnhaut überzogen u. hat starke Eindrücke von Gehirnwindungen. [8]•Da wo der Augenhöhlenrand auswärts endet, befindet sich auf jeder Seite der nach außen hinabsteigende Backen- od. Jochfortsatz (Processus malarius od. zygomaticus), dessen untere rauhe Fläche sich mit dem Stirnfortsatz des Backenbeins u. mit dem großen Flügel des Keilbeins verbindet. Hinter der Hervorragung dieses Fortsatzes befindet sich eine Vertiefung, welche einen Theil der Schläfegrube ausmacht, in welcher sich der Schläfemuskel anlegt. Der innere Rand des Augenhöhlentheils wendet sich abwärts u. ist mit den Riechbeinzellen verbunden. Es befinden sich hier einige Löcher (Foramina ethmoidalia), durch welche einige Nerven u. Gefäße hindurch treten; [9]•**c)** den Nasentheil (Pars s. Processus nasalis), der dickste u. kürzeste Theil liegt zwischen dem Stirntheil u. beiden Augenhöhlentheilen u. besteht aus 2 Hälften, welche vorn zusammentreffen u. eine Wölbung bilden. Beide Bogen bilden einen längl. Ausschnitt (Incisura ethmoidalis) zur Aufnahme des Riechbeins. Vorn liegt der Nasentheil abwärts u. hat nach vorn eine glatte, nach unten eine rauhe, zackige Fläche, welche vorn mit dem obern Ende des Nasenbeins, hinten mit einem Theile des Keilbeins verbunden ist. Beide rauhe Flächen treffen oberwärts in einem Winkel zusammen u. bilden einen Ausschnitt (Incisura nasalis), zwischen welcher ein Fortsatz (Spina nasalis) sich befindet, dessen vorderer Rand mit den inneren Rändern der Nasenknochen, dessen hinterer aber mit der senkrechten Platte des Riechbeins zusammenstößt. Zu beiden Seiten der Ausschnitte befindet sich eine größere Oeffnung, welche in die Stirnhöhlen (Sinus frontales) führt, 2 Aushöhlungen des Stirnbeins

Digitized by Google

beins, welche bis zu den Stirnhöckern hinaufreichen; durch eine in ihrer Mitte gelegene Knochenscheidewand, werden beide von einander unterschieden, sind mit einer Schleimhaut ausgekleidet, die eine Fortsetzung der Nasenschleimhaut ist u. mit der Nasenhöhle in Verbindung stehen. Das Stirnbein verbindet sich oben durch die Kranznaht (Sutura coronalis), mit dem vordern Rande der Scheitelbeine, nach unten mit dem großen Flügel des Keilbeins, am Augenhöhlentheil mit dem kleinen u. großen Flügel des Keilbeins, mit dem Thränenbeine; durch den Backenfortsatz mit dem Backenbeine am Nasentheile mit dem Riechbein, dem Nasenknochen u. dem Oberkieferbein. Das Stirnbein bildet sich im 2. Monate des Fötuslebens aus 2 in der Mitte der Länge nach völlig getrennten Hälften, welche schon im 1. Lebensjahre zu verwachsen anfangen u. im 2. völlig verwachsen sind. Nicht selten bleibt die, sie bis dahin verbindende Stirnnaht (Sutura frontalis) in Folge nicht eingetretener Verwachsung für das Leben sichtbar. **B) Die Scheitelbeine** (Os bregmatis, s. parietale, Taf. XII. Fig. 8 a), ein paariger Knochen, welcher mit dem der andern Seite, den obern u. die seitl. Theile des Hinterhauptes, den mittlern u. hintern Theil des Scheitels u. den obern der Schläfe bildet, u. einen bedeutenden Theil des Schädelgewölbes ausmachen. Sie sind flach, glatt, 4eckig, oben schmäler als unten u. zeigen eine äußere convexe u. eine innere concave Fläche. Man unterscheidet an ihm 4 Ränder. [10] **a)** Der obere od. Pfeilrand (Margo sagittalis), ist der längste, erstreckt sich von vorn gerade hinterwärts u. ist mit vielen Zacken versehen, welche mit den entgegenstoßenden des gleichnamigen Randes vom andern Scheitelbein zusammengreifen, so daß, da durch eine feste zackige Verbindung, die Pfeilnaht (s. Nähte) entsteht. **b)** Der vordere od. Kranzrand (Margo coronalis), hat ebenfalls Zacken, erstreckt sich gerade zur Seite herab u. krümmt sich zugleich unterwärts etwas. Er stößt mit dem obern Rande des Stirnbeins zur Kranznaht (Sutura coronalis) zusammen. **c)** Der hintere od. Hinterhauptsrand (Margo occipitalis, M. lambdoideus) ist sehr uneben u. mit vielen u. vielgestaltigen Zacken versehn. Er bildet, indem er mit dem des Scheitelbeins der andern Seite zusammentrift, einen stumpfen Winkel. Mit dem obern Rande des Hinterhauptbeins ist er durch eine Naht, Lambdanaht (Sutura lambdoidea) verbunden. Der untere kleinere Theil (Margo mastoideus) dieses Randes verbindet sich mit dem vordern Theil des Wangen-, theils des Schläfebeins. **d)** Der untere od. Schläferand (Margo temporalis) zeigt in seinen beiden hintern Drittheilen einen großen Ausschnitt (Incisura temporalis) u. ist wie abgeschliffen u. scharf; er verbindet sich durch dem Ausschnitt mit dem obern Theile des Schuppentheils, so daß dieser sich über jenem anlegt. Der vordere kleinere, nicht in dem Ausschnitte befaßte, ebenfalls wie abgeschliffene u. scharfe Theil des Randes, stößt zum Theil mit dem Rande des Schläfebeins, größtentheils aber mit dem hintern Theile des obern Randes des großen Flügels des Keilbeins zusammen. Diese ganze Verbindung erhält den Namen der schuppigen Naht (Sutura squamosa). [11] Die 4 Ränder stoßen in 4 Winkeln zusammen; **a)** der Pfeil- u. Kranzrand vereinigen sich in einem fast rechten, mit dem der andern Seite u. dem obern Rande des Stirnbeins sich vereinigenden Winkel, dem obern od. Stirnwinkel (Angulus frontalis); **b)** durch die Vereinigung des Pfeil- od. Lambdarandes entsteht der stumpfe hintere od. Hinterhauptswinkel (Ang. occipitalis); **c)** der Lambda- u. Schläferand treten in dem bald stumpferen, bald spitzigeren unter od. Warzenwinkel (Ang. mastoideus) zusammen, u. indem der Kranz- u. der Schläferand sich vereinigen, entsteht **d)** der vordere od. Keilbeinwinkel (Ang. sphenoidalis), der sich mit dem Stirnbein u. dem großen Keilbeinflügel verbindet. Das stark hervorstehende Stück des Knochens, an welchem er sich befindet, wird auch bes. als Schläfefortsatz (Processus temporalis) unterschieden. [12] Die äußere convexe Fläche dieses Beines ist in ihrem obern Theile ziemlich glatt, in dem untern rauh von der Anlage des Schläfemuskels. Die Anlage des bogenförmigen Randes dieses Muskels ist durch einen gekrümmten, etwas erhabenen Streifen, die halbzirkelförmige Linie (Linea semicircularis) bezeichnet, welche schon vom Stirnknochen anfängt. Diese Linie begränzt nach oben die halbzirkelförmige Fläche der Schläfe (Planum semicirculare), welche platter ist als die über ihn liegende Scheitelfläche. Auf der äußern Fläche sind an mehrern Stellen Spuren von, auf ihr verlaufenden Gefäßen bemerklich, namentlich von den Schläfearterien. [13] Die innere concave Fläche zeigt außen die Arterienfurchen u. schwache Fingereindrücke; längs des Pfeilrandes eines jeden Scheitelbeins eine flache, mit der der Seite eine gemeinschaftl. Rinne bildende Vertiefung, für den der sichelförmigen Gehirnblutbehälter. Am Warzenwinkel befindet sich auf der innern Fläche eine kurze schräg vom Lambdarande gegen den Schläferand verlaufende Rinne, ein Theil der queren Grube, in welcher der quere Blutbehälter liegt. In der Nähe des Pfeilrandes bemerkt man, bes. in ältern Körpern, deutl. Gruben (Foveae glandulares), als Spuren der Pacchionischen Drüsen. Die Substanz des Scheitelbeins ist im hinteren Theile am dicksten, vorn etwas dünner, am vordern Theile des untern Randes am dünnsten. Nahe bei der Pfeilnaht, mehr gegen das Hinterhauptbein zu, zeigt sich ein kleines, in seltenen Fällen auch bedeutenderes, od. auch doppelt beobachtetes, zuweilen aber in der Naht

Naht vorkommendes Loch, das Scheitelloch (Foramen parietale), welches einem Emissarium zum Durchgang dient. Die Verknöcherung der Scheitelbeine beginnt nun mit einem einzigen Knochenkerne, ungefähr in der Mitte, doch mehr nach hinten u. unten, von welchem sich die Knochenmasse strahlenförmig nach den Rändern zu ausbreitet. An den Rändern geschieht die Verknöcherung am spätesten; daher bleiben hier zwischen den angrenzenden Knochen Zwischenräume die Fontanellen. [14] **C) Das Hinterhauptsbein** (Os occipitis, Taf. XII. Fig. 8 a), der hauptsächlichste der zu Bildung des Schädels u. der Schädelhöhle sich zusammenfügenden Knochen, welche letztere von ihm hinterwärts u. unterwärts geschlossen wird. In neuerer Zeit wird er blos als Hintertheil des die besondere Bezeichnung Grundbein erhaltenden Knochens angesehn, dessen Vordertheil nämlich das Keilbein bildet, indem dieses mit jenem regelmäßig nach den Kinderjahren verwächst. Wir betrachten ihn jedoch nach der gewöhnl. Ansicht als einen für sich bestehenden Theil. Dieser zerfällt nach der ursprüngl. Trennung desselben im Fötuszustande in 4 Stücke: [15] **a)** den Hinterhauptstheil (Pars occipitalis), der, als der größere, platt u. muschelförmig, den hintern untern Theil der Wölbung des Schädels bildet. [16] An seiner äußern gewölbten Fläche unterscheidet man den äußern Hinterhauptshöcker (Protuberantia occipitalis externa), als eine runde erhabene Stelle, von der eine Knochenleiste (Hinterhauptskamm, Spina ossis occipitis) abwärts läuft, woran das Nackenband sich ansetzt, seitwärts aber 2 halbkreisförmige Linien (Lineae semicirculares superiores) abgehn, denen parallel meist noch 2 kleinere, als untere (Lin. semicirc. inferiores) unterschieden, verlaufen, wie jene zur Anlage von Muskeln dienend. [17] Gleiche Erhabenheiten werden auch auf der innern concaven Fläche unterschieden: ein innerer Hinterhauptshöcker (Protuberantia occipitalis interna), von dem aus aufwärts u. abwärts eine starke Leiste vorläuft, aber auch seitwärts 2 gleiche abgehn, welche Gesammtbildung die kreuzförmigen Linien (Lineae cruciatae eminentes) heißen; zwischen u. neben ihnen, aber unbestimmt verlaufenden ähnl., bilden sich Rinnen. An den Leisten setzen sich Theile der harten Gehirnhaut, nämlich die obere Sichel, hinterwärts die untere Sichel, seitwärts aber das Gehirnzelt (vgl. Gehirnhäute); in den Rinnen aber legen sich Blutbehälter des Gehirns an. Durch die kreuzförmigen Linien wird die ganze innere Fläche des Hinterhauptstheils in 4 Gruben (Fossae occipitales) getheilt, in 2 obere, worin die hintern Lappen des großen Gehirns, u. 2 untere, worin die Hemisphären des kleinen Gehirns ihre Lage haben. [18] **b)** Zwei auswärts gebogene Seitentheile werden auch als Gelenktheile (Partes condyloideae) unterschieden, [19] indem die länglich runden, von vorn nach hinten schräg gestellten Gelenkfortsätze (Processus condyloidei) ihren wesentlichsten Theil ausmachen, mit welchem nämlich der ganze Kopf auf dem Atlas, als 1. Halswirbel, aufruht. Hinter diesen findet sich auf jeder Seite eine kleine hintere Gelenkgrube (Fossa condyloidea posterior) fur Gelenkdrüsen. Neben denselben dienen 2 vordere Gelenklöcher (Foramina condyloidea anteriora) zum Durchgang des Zungenfleischnerven jeder Seite (s. u. Gehirnnerven), 2 hintere aber (F. c. posteriora) zum Durchgang von Venen. [20] Die innere Seite dieses Theils ist für den queren Blutbehälter grubenartig ausgehöhlt. [21] **c)** Der Grundtheil (Pars basilaris), der kleinste, steigt vorwärts im Grunde der Hirnschale etwas in die Höhe. [22] An der äußern, etwas converen Fläche setzt sich der hintere Theil des Schlundes nebst kleinern Kopfmuskeln an. [23] Die glatte Innenseite bietet eine Aushöhlung für das verlängerte Mark (Fossa medullae oblongatae) dar. Alle 3 Theile tragen gemeinschaftlich zur Bildung des großen Hinterhauptlochs (Foramen occipitale magnum) bei, einer ansehnl. ovalen Oeffnung, durch welche das Rückenmark, als Fortsetzung des verlängerten Marks nebst den Rückenmarksarterien, in den Rückenwirbelkanal tritt, der Beinerv jeder Seite u. die Wirbelarterien aber in die Schädelhöhle gelangen. Vorwärts ist der Haupttheil des Hinterhauptbeins durch die Lambdanaht mit den beiden Scheitelbeinen verbunden; die Seitentheile legen sich mittelst einer eigenen Spitze (Spina jugularis) an die Pyramide u. vorwärts an den Zitzentheil des Schläfebeins an u. helfen vorwärts das Drosseladerloch bilden, woran der Grundtheil des Hinterhauptbeins hinterwärts ebenfalls Theil nimmt, der vorwärts aber in jüngern Jahren durch Knorpelmasse mit dem Keilbein verbunden, seitwärts an die Pyramide des Schlafbeins sich anlegt, später jedoch durch wirkl. Knochensubstanz mit ihm verwachsen ist. [24] **D) Das Keilbein** (Os sphenoideum, s. cuneiforme, Taf. XII. Fig. 2 e u. Fig. 3 c a e), in der Tiefe der Schädelhöhle vorwärts, als ein unpaariger Knochen zwischen den übrigen S. gleichsam wie eingekeilt, u. wie zur Schädelhöhlenbildung, auch zur Bildung der Augen- u. Nasenhöhlen, so wie zur knöchernen Grundlage des Gesichts beitragend; geht in der Regel nur, nach völlig beendigtem Wachsthum, eine Verbindung durch wirkl. Verwachsen mit dem Hinterhauptsbeine ein; mit den übrigen ist es durch Nähte verbunden. Man unterscheidet am Keilbein einen Mittelttheil u. Seitentheile: [25] **a)** der Mittelttheil od. Körper nimmt, seiner Lage nach, ziemlich auch die Mitte der Basis des Hirnschädels ein. An ihm sind wieder 6 Flächen unterscheidbar, von denen [26] die obere am mannigfal-

Digitized by Google

tigsten gebildet, in der Basis der Hirnschale zur Schau liegt, auf welcher sich beſ. die zur Aufnahme der Schleimdrüse des Gehirns beſtimmte Grube, nebſt ihren Seitentheilen, als Türkenſattel (Sella turcica, Taf. XII. Fig. 3d) bemerklich macht, deſſen Lehne (Dorsus ephippii) in 2 ſtumpfe Fortſätze (Processus clinoidei posteriores) endet. Nach vorn liegen 2 kleinere Hügel (Tuberculum sellae turc.), die Processus clinoidei medii, ſo daß zwiſchen dieſen u. den vorigen die Grube für die Schleimdrüſe (Fossa pro glandula pituitoria) bleibt. Hinter der Sattellehne führt eine abgedachte Fläche (Clivus Blumenbachii) zur Pars basilaris ossis occipitis, wie auch die klinoideiſchen Fortſätze bemerklich machen. [31] Die beiden Seitenflächen ſind größtentheils mit den größern Flügeln verwachſen; haben an ihren hinterm Theile eine Furche (Sulcus caroticus), die mit dem Schläfebeine einen Kanal für die innere Kopfpulsader bildet u. an deren äußeren Rande ein dünnes, gebogenes Knochenblättchen, Zimpelchen (Lingula), vorſteht. [32] Die untre Fläche macht ſich beſ. durch einen als Keilbeinſtachel (Crista sphenoidalis) unterſchiednen ſcharfen Kamm bemerklich, welcher unten u. hinten mit dem Pflugſcharbeine in Verbindung ſteht; [33] die vordere Fläche, wozu aber auch der vordere Theil der untern Fläche zu rechnen, hat in der Mitte den Endtheil des gedachten Kamms, als Keilbeinſchnabel (Rostrum sphenoidale), der mit der ſenkrechten Platte des Siebbeins ſich verbindet; zur Seite dieſer u. auch an der untern Fläche legen ſich die Keilhörner (Cornua sphenoidalia) an, dünne, gewöhnlich 3eckige Knochenplättchen, welche häufig zu dem Keilbein ſelbſt gehören, oft aber auch an dem Siebbeine anſitzen u. alſo dieſem angehören, ja wohl auch mit beiden verwachſen, ſeltener eigne zwiſchengeſchobene Knochen ſind, od. auch an den Gaumenbeinen ihre Verbindung haben. Sie verſchließen die Oeffnungen der Keilbeinhöhlen, ſ. u. [30]. [30] Die hintere Fläche iſt mit dem Hinterhauptsbeine verwachſen. Innerlich iſt der Körper des Keilbeins durchaus hohl; durch eine meiſt ſenkrecht herabgehende knöcherne Scheidewand werden aber 2 Keilbeinhöhlen (Sinus sphenoidales), meiſt von ungleicher Größe, gebildet, welche nach oben mit den Naſenhöhlen in Verbindung ſtehen, ſonſt aber auf mancherlei Art variiren, ſo daß wohl auch nur Eine hohle, od. auch durch Querſcheidewände noch mehr. Höhlen ſich bilden. Der Seitentheile ſind 3. [31] **b)** Kleine Flügel od. ſchwertförmige Fortſätze (Alae parvae od. Processus ensiformes), entſpringen zu beiden Seiten des Körpers, vorn u. oben mit 2 Wurzeln, zwiſchen denen das Sehloch (Foramen anticum), durch welches der Sehnerv u. die Arteria ophthalmica in die Augenhöhle treten. Jeder Flügel hat nach innen, nach dem Körper des Keilbeins zu, ein ſtumpfes Ende, den vordern klinoideiſchen Fortſatz (Proc. clinoid. anterior, Taf. XII. Fig 3 1—1) u. verläuft von da, allmählig ſchmaler werdend, nach außen, ſich mit einem vordern gezackten Rande (Margo frontoethmoidalis) an das Riechbein u. die in der Augenhöhle gelegnen Theile des Stirnbeins anlegend. Der hintere, ſcharfe, feſte, halbmondförmige, freie Rand (Margo semilunaris) läßt zwiſchen ſich u. den großen Flügel die obere Augenhöhlenſpalte (Fissura orbitalis superior), durch welche der 6., 3. u. 4. Gehirnnerv u. der 1. Aſt des 5. in die Augenhöhle, die Gehirnaugenvene aber aus letztrer zu dem Sinus cavernosus tritt. [32] **c)** Große Keilbeinflügel (Alae magnae), gehn von beiden Seiten des Körpers aus, ſchlagen ſich nach aus- u. vorwärts in die Höhe, helfen mit ihren 3 Flächen die Schädel- u. Augenhöhle u. die Schläfegrube bilden. [33] Die innere od. Gehirnfläche (Superficies interna od. cerebralis) iſt ausgehöhlt, mit den gewöhnl. Vertiefungen wie die übrigen S. verſehn, hilft mit ihrem innern Rande die obere Augenhöhlenſpalte bilden, unter welche ſich das runde Loch (Foramen rotundum) zum Durchgang des 2. Aſtes des 5. Gehirnnerven, neben dieſen nach außen das eirunde Loch (Foramen ovale) für den 3. Aſt deſſelben Nerven u. noch weiter rück- u. auswärts das Stachelloch (Foramen spinosum, Taf. XII. Fig. 3 13) für die mittlere Gehirnhautarterie befindet. [34] Die vordere od. Augenhöhlenfläche (Superficies anterior od. orbitalis), die kleinſte, 4eckig, bildet den hintern Theil der äußern Wand der Augenhöhle u. deren unterer abgerundeter, freier Rand mit dem Oberkieferknochen; die untere Augenhöhlenſpalte (Fiss. orbital. inferior s. spheno-maxillaris), durch welche der Nerv. infraorbitalis u. subcutaneus malae in die Augenhöhle ein-, die Geſichtsadergenvene aus derſelben herausträtt. [35] Die äußere od. Schläfefläche (Superficies temporalis od. externa s. anterior) iſt die längſte, zieht ſich bogenförmig von unten nach oben, bildet den vordern Theil der Schläfegrube, wird durch eine rauhe Querlinie (Linea enimens od. Tuberculum spinosum) in ein oberes u. unteres Feld getheilt. Erſtres dient dem Schläfemuskel, letztres, welches nach hinten u. unten in eine ſpitzige Ecke, den Stachelfortſatz (Processus spinosus od. Spina angularis s. sphenoidea, Taf. XII. Fig 2 12), ausläuft, dem äußern Flügelmuskel zum Anſatz. Am Stachelfortſatz befinden ſich nach hinten u. unten kleine kurze Knochenplättchen (Alae parvae Ingrassiae) u. am hintern Theil der Fläche die äußere Oeffnung des runden u. eirunden Loches. Die Ränder der genannten 3 Flächen ſind: **aa)** der innere, zwiſchen der Augenhöhlen- u. Gehirnfläche, hilft die obere Augenhöhlenſpalte bilden; **bb)** der obere, vorn breit, zackig, 3eckig, allen 3 Flächen angehörig, wird hinten ſcharf, grenzt

nur

nur an die Gehirn- u. Schläfefläche, dient zur Verbindung mit dem Stirn- u. Scheitelbein; **ee)** der vordere obere Rand, grenzt an die Augenhöhlen- u. Schläfefläche, stößt an das Jochbein; **dd)** der vordere untere Rand, ist glatt, frei u. bildet mit dem Oberkiefer die untere Augenhöhlenspalte; **ee)** der hintere obere od. äußere Rand, zwischen der Schläfe- u. Gehirnfläche, gezackt, concav, schließt sich an den Schuppentheil des Schläfebeins; **ff)** der hintere untere Rand, ebenfalls zwischen den obengenannten Flächen, breit, uneben, legt sich an das Felsenbein des Schläfebeins an u. endigt in den Stachelfortsatz. [30] **d)** Die Flügelfortsätze, Gaumenflügel (Processus pterygoidei), steigen aus den Seitentheilen des Körpers fast gerade hinter dem Gaumen- u. Oberkieferbeine abwärts gegen den Rachen, sind an der Wurzel von dem Vidianischen Kanal, durch den der Vidianische Nerv aus der Keilbeinkiefergrube nach dem Kopfpulsaderkanal verläuft, durchbohrt u. enthalten bisweilen eine Höhle im Innern (Sinus pterygoideus). Die vordere ungetheilte Fläche ist mit einer Rinne (Sulcus pterygoideus) versehn, die mit einer ähnl. am Gaumenbein den Flügelgaumenkanal bildet. Die hintere Fläche theilt sich in 2 dünne Blätter: Flügel (Alae), zwischen denen oben die Flügelgrube (Fossa pterygoidea, Taf. XII. Fig. 3 [a]) u. unten ein Einschnitt (Incisura pter.) zur Aufnahme des pyramidalen Fortsatzes des Gaumenbeins sich befindet. Der äußere, kürzere, aber breitere Flügel krümmt sich etwas nach außen u. rückwärts; der innere, schmälere, längere endigt in einen hakenförmigen Fortsatz (Hamulus pteryg.), um den sich die Sehne des umschlungenen Gaumenmuskels schlingt. Die innere Fläche dieses Flügels ist glatt u. hilft die hintere Nasenöffnung bilden, hat an ihrer Wurzel einen glatten, 3seitigen Fortsatz (Processus vaginalis od. ad vomerem). Auf der äußeren Fläche u. hinteren Rand verläuft eine breite, flache Furche für die Eustachische Röhre (Sulcus pro tuba Eustachii). [30b] Beim Fötus bilden sich erst im 3.—4. Monat Knochenkerne in den großen Flügeln, dann in den kleinen, zuletzt im Körper. Im 6. Monat besteht das Keilbein aus 5 Stücken, die beim reifen Embryo in 3 Stücke, die Flügel u. den Körper zusammenfließen, deren Trennung bis zum 7. Lebensjahre sichtbar bleibt. Die Höhlen bilden sich erst nach der Geburt u. allmählig. [31] **E)** Die **Schläfebeine** (Ossa temporum, Taf XII. Fig. 1 [a] u. Fig. 8 [a]), paarige Knochen, im mittlern Theile der Seitenwände des Schädels u. in der mittlern Gegend der Schädelgrundfläche, so daß die Knochen beider Seiten oben durch die Scheitelbeine, unten durch das Keilbein von einander getrennt sind. In ihm befindet sich das Gehörorgan; es ist verbunden mit dem Scheitelbeine durch die Schuppennaht (Sutura squamosa) mit dem Hinterhauptbein, mit dem Keilbein, mit dem Backenbein u. mit der untern Kinnlade. Man unterscheidet an ihm 3 Haupttheile: den Schuppen-, den Warzen- u. den Felsentheil, von denen der letzte auch als Körper, die beiden andern als Fortsätze desselben betrachtet werden. [32] **a)** Der Schuppentheil (Pars squamosa, Fig. 8 [a]), ist flach, aufrecht, in seinem untern Theile dicker, wird aber nach oben immer dünner, oben, wo er den S. deckt, am dünnsten. [33] Die äußere Fläche ist flach gewölbt, etwas uneben u. rauh von dem Ansatze des Schläfemuskels u. zeigt Eindrücke von der an ihr verlaufenden Schläfepulsader. In ihrem untern Theile bildet diese Fläche ein ausgehöhltes Gewölbe, welches den Gehörgang von oben deckt. Vor demselben geht die Fläche in den starken Jochbeinfortsatz über, welcher mit 2 Wurzeln, einer obern u. einer untern, entspringt. An der untern Fläche des Schuppentheils befindet sich eine tiefe, längliche, querlaufende Gelenkgrube (Fovea articularis, Fig. 3 [a]) für den Gelenkkopf des Unterkiefers. Hinter der Gelenkgrube sieht man zwischen ihr u. der vordern Fläche des Felsentheils eine schmale Spalte (Fissura Glaseri, Fig. 3 [b]), welche sich bis zur Trommelhöhle erstreckt u. durch welche die Flechse des äußern Muskels des Hammers in die Trommelhöhle hinein- u. auf der Seite des Paukenfells herausgeht. Der Jochbeinfortsatz geht von der äußern Fläche bogenförmig auswärts u. vorwärts ab u. verbindet sich durch einen kurzen gezackten Rand mit dem Schläfefortsatz des Wangenbeins, mit dem er den Jochbogen (Arcus zygomaticus, Fig. 2 [a]) bildet. [34] Die innere Fläche des Schuppentheils ist glatt, flach ausgehöhlt, kleiner als die äußere u. von der harten Gehirnhaut bekleidet; hat Fingerimpressionen u. Arterienfurchen. [35] **b)** Der Warzentheil (Pars mastoidea) hat seine Lage hinter dem Schuppentheile u. ist dicker als dieser. [36] Auf seiner äußern Fläche springt ein starker u. ein wenig vorwärts gerichteter, zitzenartiger Fortsatz (Processus mastoideus, Fig. 2 [a]) hervor, an welchem sich der Kopfnicker u. an seinem hintern Theile der Rackenwarzenmuskel ansetzt; seine äußere Fläche ist rauh. Er enthält unter einer dünnen äußern Tafel viele kleine Knochenzellen, welche nach vorn mit der Trommelhöhle in Verbindung stehn. Unterwärts befindet sich an der innern Seite des Zitzenfortsatzes eine sich von hinten nach vorn erstreckende Incisur (Incisura mastoidea), welche dem Zbauchigen Muskel der Unterkinnlade zur Anlage dient. [37] Die innere Fläche ist glatt, im Ganzen ausgehöhlt, mit der harten Gehirnhaut überkleidet u. bildet einen Theil der hintersten Grube für das kleine Gehirn. Auf ihr bemerkt man eine breite, von oben nach unten verlaufende Rinne, die Sförmige Grube (Fossa sigmoidea); in ihr

Digitized by Google

ist der quere Gehirnblutbehälter gelegen. [45] Durch den hintern zackigen, wenig gebogenen Rand verbindet sich der Zitzenfortsatz mit dem Hinterhauptsbein durch eine Naht. Zwischen beiden Rändern befindet sich gewöhnlich ein Loch (Foramen mastoideum), bisweilen 2, durch welche ein Emissarium in den queren Gehirnblutbehälter tritt. [46] c) Der von seiner Härte so genannte u. das innere Gehörorgan enthaltende Felsentheil (Pars petrosa, Fig. 3 s) ist pyramidalisch gestaltet, heißt auch deshalb die Pyramide u. liegt an der innern Fläche des Schläfebeins, so daß seine Grundfläche nach außen u. hinten, seine Spitze nach vorn u. innen u. etwas nach unten gerichtet ist. [47] Die untere Fläche ist rauh u. uneben. Hinterwärts steht auf ihr, nahe am Zitzenfortsatze, der griffelförmige Fortsatz. An der innern Seite dieses Fortsatzes befindet sich eine rauhe Fläche, welche sich an die äußere Fläche des Jugularfortsatzes des Hinterhauptbeins anlegt. Vor jener Fläche befindet sich eine mehr od. weniger ansehnl. Grube (Fossa bulbi venae jugularis internae), deren scharfer Rand das Drosseladerloch bilden hilft. [48] Weiter nach außen befindet sich in der Mitte der untern Fläche ein großes Loch (Foramen caroticum externum inferius, Fig. 2 11), als Eingang in den Kopfarterienkanal (Canalis caroticus), welcher sich von unten u. innen nach vorn u. oben krümmt, durch die Pyramide hindurch geht u. mit seiner vordern od. obern Oeffnung (Foramen caroticum anterius s. superius) an der Spitze der obern Fläche der Pyramide hervorkommt, wo er in einer bedeutenden Strecke nur als Halbkanal erscheint. Durch diesen Kanal geht die innere Kopfarterie in die Schädelhöhle hinein u. der Kopftheil des Gangliennerven heraus. [49] Nach hinten hat diese untere Fläche mit der hintern in dem hintern, theils unebenen, theils scharfen Winkel zusammen. [50] Die untere Fläche ist mit dem Felsenrande des Hinterhauptbeins durch Knorpel u. Sehnensubstanz verbunden. [51] Die hintere Fläche der Pyramide ist zwar auch noch uneben, aber glatter als die untere, zeigt mehr. flache Erhabenheiten u. Vertiefungen vor den Unebenheiten des kleinen Gehirns, ist mit der harten Gehirnhaut überzogen u. bildet einen Theil der hintersten Schädelgrube für das kleine Gehirn. Auf ihr ist das innere Gehörloch (Foramen acusticum, Fig. 3 12) als Ausgang des innern Gehörgangs (Meatus auditorius internus) zu bemerken. Durch dieses Loch tritt der Gehör- u. der Gesichtsnerv ein. Letzterer liegt in einem eignen, dem Fallopischen Kanal. Auf dieser Fläche bemerkt man weiter nach hinten eine kleine, querlaufende Knochenspalte, in welcher sich die Wasserleitung des Vorhofs befindet; hinter dieser Spalte bezeichnet eine länglich wulstige Erhabenheit die Spur des vordern halbzirkelförmigen Kanals des Labyrinths. Mit der vordern Fläche stößt die hintere in dem obern, stumpfen u. glatten Winkel zusammen, an welchem das Gehirnzelt befestigt ist u. auf dessen Mitte sich eine längl. Furche als Spur des obern Felsenblutbehälters befindet. [52] Die vordere Fläche der Pyramide ist glatt, mit der harten Gehirnhaut überzogen u. zeigt, weil sie die mittlere Grube der Schädelhöhle bilden hilft, Fingerimpressionen vom Gehirn. Oberwärts befindet sich auf ihr eine Erhabenheit, welche den unter ihr liegenden obern, halbzirkelförmigen Kanal des Labyrinths andeutet, weiter nach vorn eine einfache od. doppelte, zu einem Loche, welches in die Fallopische Wasserleitung geht, führende Furche, durch welche der oberflächl. Nerv des Felsenbeins, ein Zweig der Oberkiefernerven, in den Fallopischen Kanal tritt u. sich mit dem Gesichtsnerven verbindet. Nahe an der Spitze der Pyramide befindet sich an dieser Fläche die obere od. vordere Oeffnung des Kopfarterienkanals. Neben diesem Kanale, etwas auswärts, findet sich eine Oeffnung, welche in die Eustachische Röhre führt. [53] Die äußere Fläche ist rauh u. wird auch als die Grundfläche der Pyramide betrachtet. An ihr ist hauptsächlich die äußere Mündung des Gehörgangs zu bemerken. [54] Beim reifen Fötus besteht das Schläfebein aus 4 Stücken, der Pyramide, dem Warzentheile, dem Schuppentheile u. dem Ringe des Paukenfells. Nicht lange nach der Geburt verwachsen jene 4 Theile, am frühesten der obere Theil des Ringes des Paukenfells mit dem Schuppentheile, am spätesten die Pyramide mit dem Schuppentheile, indem zwischen beiden das ganze Leben hindurch zwischen der innern Fläche des Schuppentheils u. der obern der Pyramide eine Naht (Sutura squamoso-pyramidalis), die vorn in die Glaserſche Spalte übergeht, verläuft. Der Ring des Paukenfells verwandelt sich allmählig in den knöchernen Gehörgang. [55] Das Riechbein (Os ethmoideum, Taf. XII. Fig. 2 e), hilft nur zum kleinsten Theil der Hirnschädelhöhle bilden; am meisten trägt es dagegen zur Bildung der Augenhöhlen bei. Man unterscheidet an ihm: [56] a) die Siebplatte (Lamina cribrosa), das in der Schädelhöhle befindl. Stück, macht die Scheidewand zwischen der Schädel- u. Nasenhöhle aus, hat die Form eines längl. Vierecks; der hintere Rand grenzt an den Körper des Keilbeins; die übrigen Ränder sind in dem im Stirnbein dafür befindl. Ausschnitt eingefügt. Oben u. vorn erhebt sich aus der Siebplatte die als Hahnenkamm (Crista galli, Fig. 3 2), bekannte, scharfe Knochenkante, deren vorderer Rand vorwärts sich in 2 kleine, flügelartige Seitenfortsätze (Processus alares s. hamuli) spaltet, die zur Anfügung an den Nasenfortsatz des Stirnbeins bestimmt sind; zwischen beiden befindet sich das blinde Loch des Stirnbeins, das zuweilen auch von dem Riechbein mit gebildet wird. Zu beiden Seiten

Digitized by Google

ten des Hahnenkamms finden sich 2 Reihen Löcher (Riechbeinlöcher, Foramina cribrosa), eigentlich kurze, trichterförmige Kanälchen, durch welche Zweige der Riechnerven zur Schleimhaut der Nase gelangen. Andere, weniger regelmäßige Löcher dienen zum Durchgang von Gefäßen; auch geht durch eines auf jeder Seite der Riechbeinzweig vom 1. Ast des 5. Gehirnnerven zur innern Nase. **b)** Die senkrechte Platte (Lamina perpendicularis) senkt sich in der Mitte, von der untern Wand der Siebplatte abwärts; sie macht den obersten Theil der Nasenscheidewand aus. Oben u. hinten spaltet sie sich entweder in die Keilbeinhörner, od. diese legen sich an sie an. **c)** Die Seitentheile, gewöhnlich Labyrinth (Labyrinthus) genannt, gehen neben der senkrechten Platte von der Siebplatte herab u. bestehn aus der Augenhöhlenplatte, aus der Nasenplatte u. den zwischen beiden befindl. Riechbeinzellen. **1)** Die Augenhöhlenplatte (Lamina papyracea, auch Ossa p.) bildet den größten Theil der innern Wand der Augenhöhle. **2)** Die Nasenplatte, der Nasenhöhle zugekehrt, bildet hier die obern Nasenmuscheln. **3)** Die Riechbeinzellen (Cellulae ethmoidales) werden durch mehr., meist senkrechte, unregelmäßige Blättchen gebildet, durch welche der Raum zwischen der Augenhöhlen- u. der Nasenplatte in Fächer getheilt wird, die meist unter sich Gemeinschaft haben u. sich in die Nasenhöhle öffnen. *(Pt., Pst. u. Su.)*

Schädellehre, s. Galls Gehirn- u. Schädellehre.

Schädelmuschel (Crania *Brug.*), s. u. Armfüßler bb).

Schädelnuss, die Pflanzengatt. Cranioiaria.

Schädelstätte, s. u. Jerusalem u.

Schädelverletzungen (Chir.), s. u. Kopfverletzungen.

Schädelwinkel, s. unt. Gesichtslinien.

Schädliche Ehe, s. u. Ehe u.

Schädlicher Raum (Phys.), s. Luftpumpe u. Saugwerk.

Schäfchen, 1) ein kleines od. junges Schaf; **2)** so v. w. Kelleresel; **3)** (Forstw.), so v. w. Kätzchen; **4)** (Phys.), s. u. Wolken; **5)** so v. w. Cirrus; **6)** s. u. Whistspiel.

Schäfchenblume, der gemeine Löwenzahn.

Schäfer (Schäfmeister), der Mann, welcher die Leitung u. Aufsicht aller auf die Schäferei Bezug habenden Geschäfte über sich hat. Er hat mehrere Knechte im Dienste, unter welchen der Meisterknecht, der verständigste u. zuverlässigste, oft die Stelle des S.s vertreten muß u. die Mutterheerde unter seiner Hut u. Aufsicht hat. Die übrigen Knechte führen ihren Namen von den ihnen anvertrauten Heerden als: Lämmer-, Hammel-, Widderknecht ꝛc. Der S. muß für Alles stehn u. gut sein u. darum seine Knechte stets beaufsichtigen, aber sie auch verköstigen, wozu er ein gewisses Deputat an Korn bekommt. Die S. sind entweder Lohn-S., welche mit Geld u. Getreide besoldet werden; od. Setz- u. Menge-S., welche ihr Vieh mit dem Vieh der Herrschaft mengen, weiden, füttern u. warten; od. Trift-S., welche eine ganz eigene Heerde haben. Einige Gutsherren setzen auch ihre S. auf einen gewissen Antheil der Wolle. Noch andere pflegen ihre Schäferei ganz an den S. zu verpachten, weshalb sie sich auch Caution von ihm stellen lassen u. auf diese Art allen Betrügereien, die von den meisten Lohn- u. Menge-S.n begangen werden, entgehen. Jedem S. wird bei seiner Annahme eine Instruction zugestellt, von welcher bei einer namhaften Strafe weder er, noch seine Knechte abweichen dürfen. *(Pe.)*

Schäfer, 1) (J. Adam), geb. 1756 in Kadolzburg; 1795 Conrector u. dann Rector am Gymnasium zu Ansbach; schr.: Observationes miscellae in Plinii panegyricum, Ansb. 1782 ff.; Uebersetzung des Panegyricus von Plinius, ebd. 1784; Ueber den Charakter des jüngern Plinius, ebd. 1786—89; Probe einer Uebers. der Briefe des Plinius, ebd. 1796 Außerdem übersetzte er Seilers Schrift: Ueber den Unterschied der Rechtfertigung u. Prädestination, Erlang. 1778. **2)** (Gottfr. Heinr.), geb. 1764 zu Leipzig, stud. seit 1781 daf. Medicin, Mathematik, Philos. u. Philologie, ward daselbst 1792 Buchhändler; habilitirte sich 1806 an der Universität, ward 1808 Professor, 1818 Universitätsbibliothekar. Er lebte seit 1833 ohne Amt u. starb 1840. Gab heraus: Athenäos, Lpz. 1796 (blos der 1. Bd.); Plutarchs Moralia, ebd. 1796—99; Dessen Lebensbeschreibungen, ebd. 1826 ff.; Herodotos, ebd. 1800 (Beendigung der Reizschen Ausgabe); Thesaurus criticus novus (1. Theil), ebd. 1802, n. Ausg. 1817; Juliani imperatoris oratio, u. die Porsonsche Ausg. des Euripides; Longos, ebd. 1803; Das Ernestische Glossarium Livianum, ebd. 1804; Plinii epistolae, ebd. 1805; Meletemata critica, ebd. 1806; Dionysios de compositione verborum, ebd. 1803; n. Ausg. von Lamberti Bosii ellipses graec.; die Ausgaben der griech. Bukoliker, Pindars, Homers, Sophokles, Anakreons u. a., ebd. 1810 ff.; Valkenaers Opuscula oratoria, critica, ebd. 1809; Basts Epistola critica, Brunck's Apollonios Rhodios, nebst Scholien, ebd. 1810, 2 Bde.; Des Aristophanes Plutos, ebd. 1811; Gregorios Korinthios, ebd. 1811; Etymologicum magnum, ebd. 1816; die gr. Gnomiker u. Aesops Fabeln, ebd. 1817; Ammonios u. Phalaris Briefe, ebd. 1822; Den Reiskeschen Demosthenes mit dem Apparatus criticus, Lond. 1822—26. Außerdem hatte er noch einen großen Antheil an den Beiträgen zur londner Ausgabe des griech. Thesaurus von H. Stephanus, indem er seine

Digitized by Google

seine lexikal. Bemerkungen an die Herausgeber abtrat. *(Lb.)*

Schäfer an der Pegnitz, so v. w. Pegnitzorden.

Schäferberg, Festung, s. u. Glatz 4).

Schäferbirn, so v. w. Hirtenbirn.

Schäferei, **1)** eine Heerde Schafe, welche auf einem Landgute od. in einer Gemeinde gehalten wird; **2)** die zur Erhaltung einer Schafheerde nöthigen Gebäude, als: der Schäferhof, die Schafställe u. die Wohnung des Schäfers, welche zu Führung seiner Wirthschaft bequem eingerichtet u. mit Scheune, Schuppen, Gewölbe u. Keller versehen sein muß. Der Schafstall soll an einem erhabenen, trockenen Orte liegen u. das ganze Gehöfte gegen Diebstahl gut verwahrt sein; **3)** so v. w. Schäferromane, s. u. Deutsche Literatur m.

Schäfereigerechtigkeit, die Berechtigung Schafe auf der ganzen Flur u. bes. auf fremden Grundstücken mit einem eigenen Schäfer zu halten. Das Recht muß durch Belehnung, Verträge, Herkommen od. andere Rechtstitel bes. erworben sein u. wenn es verneint wird, erwiesen werden. Es ist gemessen od. ungemessen, je nachdem nur eine bestimmte Anzahl Schafe gehütet werden dürfen, od. so viel, als mit dem von Gute gewonnenen Futter überwintert werden können. Verschieden davon ist **a)** das **S-recht**, d. h. das Recht auf seinen eignen Grundstücken Schafe u. einen eignen Schäfer hüten zu lassen. Dies Recht ist nach den verschiedenen Gesetzgebungen in Deutschland bald an eine gewisse Acker- od. Hufenzahl gebunden, bald nnr nach dem Herkommen zulässig; **b)** das Recht Schafe zu halten, dies ist gemeinrechtlich ein Ausfluß der natürlichen Freiheit, wo nicht Rechte anderer Verträge, Herkommen u. dgl. entgegen stehen. Landesgesetze bedingen oft einen gewissen Grundbesitz rc. *(Hss.)*

Schäfergedicht, Art der Idylle, in welcher das friedliche, harmlose gemüthvolle Landleben dargestellt wird. Die Dichtungsart ist eine Erfindung der Alexandrinischen Dichter u. gehört einer Zeit an, wo man sich aus den Schranken eines überfeinen Lebens in das freie Naturleben zurücksehnte. Man verlegte den Ort seiner Schäfer nach dem, erst damals so hoch erhobenen Arkadien: Theokrit vervollkommte das S., Virgil schrieb allegorische S-e (Bukolika). Läßt man in dieser Art von Gedichten die Schäfer selbst als handelnd auftreten, so wird es eine **S-epopöe**; führt man seinen Stoff in mehrern sorgfältig verbundenen Gesprächen der Schäfer aus, ein **S-spiel** od. dramat. Idylle; läßt man sie aber Empfindungen über ihr Leben u. ihre Umgebungen aussprechen, eine **S-ode**; wird ihr Leben in Erzählungen dargestellt, so sind es **S-romane** (s. Deutsche Literatur m). Unter den Deutschen schr. M. Opitz zuerst S-e, dann Hofmannswaldau; am besten S, Geßner, Schäferspiele dichteten zuerst die Italiener (s. Italienische Literatur), bes. Tasso u. Guarini; in Frankreich waren sie eine vorübergehende Erscheinung; in Deutschland ausgezeichnet Gellerts Sylvia u. Goethes Launen des Verliebten. *(Lb.)*

Schäferhund, **1)** in weitern Sinne jeder Haushund, der zum Bewachen der Schafe dressirt ist, bes. nimmt man **2)** gern den Hirtenhund (s. Hund a); **3)** den Pommer (s. ebd. d) u. **4)** den eigentl. S. (clementiner Hund) dazu (s. ebd. g). Ein S. muß, wie ein Jagdhund, jedoch nicht parforce, sondern mehr mit Liebe gut abgerichtet werden, daß er die Schafe nicht beißt, auf jeden Wink seines Herrn hört u. entweder in einem nicht zu starken Trabe auf den Seiten, wohin die Schafe nicht gehen sollen (bes. nicht auf Saaten u. Schonungen), neben an der Heerde auf- u. ablaufen (Läufer), od. still liegen u. Acht haben, daß kein Schaf die angewiesene Grenze überschreitet, wo er dann auf dasselbe losspringt u. das Thier zurechtweist (Zieler); letztere sind die geschätztesten. Er darf die Schafe nicht heimtückisch anfallen u. erschrecken, am wenigsten bei der Begattung, weil sonst, wenn er schwarz von Farbe ist, die Mütter schwarze Lämmer zur Welt bringen, od., wenn sie kürzlich empfangen haben, verlammen. Von dieser Race ziehen die Jäger die Saufinder u. Trüffelsucher (s. d.). **5)** So v. w. Sibirischer Hund; **6)** so v. w. Isländischer Hund. *(Pr. u. Pe.)*

Schäferkarre, so v. w. Schafhütte.

Schäferknechte, Gehülfen eines Schäfers, s. d.

Schäfermuschel (Pedum *Brug.*), Gattung der Austern, der Gattung Pecten verwandt, die Schale ist ungleichseitig, länglich, schief, mit kleinen Ohren. Art: gekörnte S. (P. spondyloideum), weiß, die Längsstreifen haben Körner.

Schäfernüsse, die Wurzelknollen von Spiraea filipendula. **S-nuss**, so v. w. Erdnuß 1).

Schäferpfeife, **1)** eine Gattung der Sackpfeife; **2)** so v. w. Schalmei; **3)** so v. w. Schafgrgel.

Schäferode, s. u. Schäfergedicht. **S-roman**, s. ebd.

Schäferruthe, Dipsacus sylvestris.

Schäfersecte, s. u. Jakob 54).

Schäferspiel, s. u. Schäfergedicht.

Schäferstunde, der Augenblick der letzten Fügung der Geliebten in die Wünsche des Liebhabers.

Schäfertanz, Volksfest, welches hauptsächlich in Gröningen u. Urach (Wurtemberg) gefeiert wurde, wobei es aber ziemlich unanständig herging; ziemlich allgemein abgeschafft, nur in Rotenburg an der Tauber besteht er noch; die Schäfer u. Hirten tanzen nach einem Umzug auf dem Markte einen eigenthümlichen Tanz, woran sie Niemand Theil nehmen lassen, wer sich

dem

Digitized by Google

dennoch dazu drängt, wird in das Wasser geworfen. *(Lb.)*

Schäferwolle, 1) die Wolle, welche ein Schäfer als Lohn auf seinen Antheil bekommt; **2)** die den Schafen abfallende Wolle, welche der Schäfer als sein Eigenthum sammeln darf.

Schäffel, Maß, s. u. Baiern (Geogr.) 48.

Schäffenpergament, schlechtes Pergament für die Buchbinder.

Schäffer, 1) (Jak. Christian), geb. 1718 zu Querfurt, 1741 Prediger u. 1779 Superintendent zu Regensburg; st. 1790. Schr.: Abhandlung von Insecten, Erl. 1764—79, 3 Bde., gr. 4.; Elementa entologica, Regensb. 1766, gr. 4., n. Aufl. ebd. 1780; Icones insectorum, ebd. 1766—99, 4 Bde., gr. 4., n. Ausg. von Panzer, Erl. 1804; Elementa ornithologica, Regensb. 1774, 4., n. Aufl., Erl. 1779; Museum ornithologicum, ebd. 1789, 4.; Piscium Bavaro-Ratisbonens. pentas. ebd. 1761; Botanica expedítior, Regensb. 1762, 4.; Fungorum qui in Bavaria et Palatinatu circa Ratisbonam nascuntur icones, ebd. 1762—74, 4 Bde., 4., n. von Persoon verm. Ausg., Erl. 1800, 5 Bde., 4.; Sämmtliche Versuche u. Muster ohne Lumpen od. nur mit geringem Zusatz, Papier zu machen, ebd. 1765, 2 Bde., u. neue Versuche ꝛc., ebd. 1766, 2 Bde., 4.; n. Aufl., Erl. 1772, 6 Thle., 4. **2)** (Jak. Christian Gottlieb), geb. zu Regensburg 1752; prakticirte als Arzt zu Regensburg, ward fürstl. tarischer Leibarzt u. Hofrath, auch 1796 herzogl. mecklenburg-strelitz. geh. Hofrath; st. 1826. Schr.: Versuch einer medicin. Ortsbeschreibung von Regensburg, Regensb. 1787; Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrankheiten, ebd. 1792, n. Aufl., 1803; Die Zeit- u. Volkskrankheiten der J. 1806 u. 1807 in u. um Regensburg, ebd. 1808, u. m. **3)** (Johann Ulr. Gottlieb), Bruder des Vor., geb. zu Regensburg 1753; prakticirte seit 1776 als Arzt daselbst, seit 1777 als fürstl. ötting-wallerstein. Hofmedicus zu Wallerstein, wurde 1778 Hofrath, 1786 gräflich Oettingen-Baldern u. Sonterscher Hofrath, Leibarzt u. Landphysikus, nahm 1787 seinen Abschied; ward 1806 geh. Hofrath u. erster Leibmedicus, st. 1829. Schr.: Versuche aus der theoret. Arzneikunde, Nürnb. 1782—84, 2 Bde.; Ueber Sensibilität, als Lebensprincip, Frankf. a. M. 1793; Ueber Unpäßlichkeit u. Krankheitskeime, ebd. 1799; Vers. eines Vereins der Theorie u. Praxis in der Heilkunde, Tüb. 1817—26, 3 Thle., u. m. **4)** (D. v. S.), geb. um 1772 zu Würzburg; studirte Medicin daf., kam durch den türk. Gesandten als Arzt zu einem Pascha nach Constantinopel, kehrte nach wenigen Jahren von da zurück, vollendete seine Studien in Göttingen, prakticirte nun in Würzburg, heirathete daselbst, verließ aber Frau u. Praxis, um nach Moskau zu gehn, wo er sich als Arzt niederließ, 1812 verweilte, dann nach Petersburg ging u. dort, von Schulden gedrängt, sich 1813 auf dem Schiff Suwarow bei der russ.-amerik. Handelsgesellschaft als Volontärarzt engagirte. Mit diesem segelte er nach Brasilien, der Capitän desselben ließ ihn aber, unzufrieden mit ihm, auf der NWKüste Amerikas zurück. Hier spiegelte er dem Gouverneur dieser Colonie vor, die Sandwichsinseln unter russ. Botmäßigkeit bringen zu wollen, segelte, von diesem begünstigt, nach Owaihi ab u. überbrachte dem dortigen König im Namen des Kaisers Alexander die Insignien des angeblichen St. Antonienordens u. übergab ihm ein vermeintes Brevet, das in einem russ. Seefrachtbrief bestand. Anfangs dort begünstigt, wurde er doch bald durchschaut; er suchte daher Owahu gegen Owaihi zu empören u. segelte endlich nach Macao u. von da nach Brasilien ab, von wo er nach einigen mißlungenen Schwindeleien nach Petersburg zurückkehrte. Dort suchte er vergebens den Posten eines russ. Generalconsuls in Rio Janeiro zu erhalten u. kehrte nun nach Brasilien zurück, wo ihm nochmals seine Versuche, russ. Generalconsul zu werden, mißlangen. Er ward nun Arzt u. Leibarzt, Meister vom Stuhl einer Loge für Vornehme in Rio, wo er den Kaiser selbst aufnahm, Günstling des Kaisers u. Minister. Bald ward er jedoch zu mächtig, u. daher als Major der Ehrengarde nach Deutschland geschickt, um dort eine Garde u. nebenbei Colonisten für Brasilien zu werben. In Folge des Falles des Ministers Don Bonifaz blieb S. bis 1823 unthätig in Hamburg, wo der Plan der Garde wieder aufgenommen wurde u. er viele Deutsche mit Versprechungen an sich lockte, um ihnen später die Versprechungen nicht zu halten, sondern sie dem Elend u. schlechter Behandlung in Brasilien zu überlassen. Später kehrte er nach Brasilien zurück, wurde aber seines Dienstes entlassen u. ins Innere des Landes verbannt, s. Brasilien (Gesch.) 14. Er st. 1832. Schr.: Brasilien als unabhängiges Reich ꝛc., 1824. **5)** (Karl Friedr.), geb. 1779 zu Dresden, Professor der Baukunst u. Perspective zu Düsseldorf, st. das. 1837; schr.: Ideen aus den Skizzen eines Architekten, Lpz. 1806 f.; n. Ausg. als Samml. architektton. Studien 1813, ꝛc. *(Pit., Pr. u. Sp.)*

Schäfferia (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. nach Schäffer 1) ben., aus der nat. Fam. der Berberideen, 22. Kl. 4. Ordn. L. Arten: S. completa, laterifiora, u. a. m. westindische, süd- u. mittelamerikan. Sträucher.

Schäffner, s. u. Pöttcher 1.

Schäftdraht, so v. w. Schaftdraht.

Schäften, 1) einen Gegenstand, besonders Schießgewehr mit einem Schafte versehen, vgl. Gewehrfabrik 4; **2)** eine zerrissene Leine an den Enden aufdrehen, sie in einander flechten u. zusammennähen; **3)** wohl geschäftet, von einem Hunde, welcher einen langen, schlanken Leib hat.

Digitized by Google

Schäfter, so v. w. Büchsenschäfter, s. Gewehrfabrik 10.

Schäfter, Berg, s. u. Appenzell 2.

Schäftig, **1)** in der Zusammensetzung drei-, vier-, fünfschäftig von einem Seile od. Taue, aus so viel Theilen zusammengedreht; **2)** in der Zusammensetzung drei-, vier-, fünfschäftig vom Webestuhle, mit so viel Schäften versehen.

Schäftlarn, Dorf, so v. w. Schöftlarn. **Schähher Essul**, Stadt, so v. w. Schehrsor. **Schähr (Schäher)**, **1)** Stadt, s. u. Hadramaut; **2)** so v. w. Sedsjär.

Schäker, **1)** der ein Frauenzimmer entführt; **2)** so v. w. Schächer (s. d.), Räuber überhaupt; **3)** der laut u. lärmend, vorzüglich auf muthwillige, doch nicht auf boshafte u. schädliche Art Scherz treibt; daher **Schäkern**, **1)** laut scherzen u. lachen, kurzweilen; davon **Schäkerei**; **2)** von Blumen, wenn sie in Farbe od. Zeichnung von dem Gewöhnlichen abweichen.

Schälbe (Landw.), so v. w. Färse.

Schälblasen (Pemphigus neonatorum), ein Neugeborne befallender Hautausschlag Bläschen od. meist Blasen, die sich mit einer molkigen Flüssigkeit füllen, zeitig platzen od. zerstört werden u. Schärfe od. Excoriationen od. Geschwüre hinterlassen; selten werden sie bösartig, füllen sich mit Jauche u. gehn in Geschwüre über.

Schälbraten, s. u. Rippenstück 1).

Schälchenpilze, die Ordnung der Pilze: Hymenomycetes, Cupulati.

Schälen, **1)** die dünne, biegsame Schale, od. Haut von einem Gegenstande wegnehmen; **2)** bei urbar zu machendem Lande, die Rasendecke mit dem Schälpfluge abschälen; **3)** ganz flach pflügen; **4)** s. u. Papiermühle 24; **5)** von Faßdauben an den Enden sich in Splitter theilen, um dies zu verhüten, werden die Enden einwärts abgeschärft (erhalten einen Schweif).

Schäler, **1)** Stückchen Horn, wenn die Schrote beim letzten Aufschneiden in 2 Stücke zerspittern, können nur zu kurzen Kämmen gebraucht werden; **2)** s. u. Darmsaiten 2.

Schälfe (Forstw.), so v. w. Rinde.

Schälgang (Mühlenw.), so v. w. Spitzgang.

Schälhengst, so v. w. Beschaler.

Schälke, die sich nicht schließenden u., obgleich es ihre Art mit sich bringt, keine Köpfe bildenden Kohlgewächse; der Grund liegt in schlechtem Samen.

Schälken (Zimmerm.), so v. w. Beschlagen 1).

Schälknötchen (Strophulus, Med.), ein bald acutes, bald chron. Hautübel, das vorzüglich Kinder befällt u. in Knötchen, am öftesten im Gesichte besteht, die mit leichter Abschuppung enden u. womit auch sonst keine bes. Kränklichkeit verbunden ist. Man unterscheidet als Arten: das Flugfeuer (Iguis volaticus), wobei Knötchen auf rothem Grunde von einer Stelle auf eine andere übergehen; Bläschen mit eiterigem Serum, nach deren Abfall die Haut etwas wund erscheint, bilden den sogenannten Rupfbart; eine andere Art bilden Glanzknötchen, große glatte, glänzende, einzelne Knötchen ohne Entzündungsgrund. (M.)

Schälpflug, s. u. Pflug 11.

Schälschläge, so v. w. Rindenschläge.

Schälung (Wasserb.), so v. w. Kai 1) u. 2).

Schälweide, so v. w. Mandelweide s. u. Weide 6.

Schämapfel, großer, oben etwas spitziger Wirthschaftsapfel; weiß u. röthlich, zartes Fleisch; wird im December gut.

Schämel u. Zusammensetzungen, s. Schemel.

Schämen, sich, **1)** Scham (s. d.) empfinden; **2)** etwas für unanständig halten.

Schändliche Ehe, s. u. Ehe 11.

Schändung, s. unt. Fleischliche Verbrechen 16.

Schännis, Marktfl. im Bzk. Gaster des schweizer. Cantons St. Gallen, an der Linth; hat Stiftskirche, adelige Abtei (die Aebtissin mit Titel einer deutschen Reichsfürstin); 500 Ew. Hier Gefecht am 25. Sept. 1799, in welchem der östreich. Gen. Hotze blieb; Einleitungsgefecht zur Schlacht von Zürich.

Schäp, Münze, so v. w. Schaap.

Schäpziger Käse, so v. w. Schabziger Käse.

Schäer, Staat, so v. w. Dschur.

Schärding, Stadt im östreich. Innviertel; festes Schloß, Kloster; 3000 Ew. In der Nähe Gruben von Schmelztiegelthon; wurde 1742 von den Oestreichern genommen; litt am 26. April 1809 sehr durch franz. Angriff.

Schären u. **Schärenflotte**, s. u. Scheeren.

Schärf, so v. w. Scherf.

Schärfe, **1)** die Eigenschaft od. der Zustand eines Dinges, das scharf ist; **2)** der scharfe, schneidende Theil eines Dinges; **3)** (Müller), so v. w. Hauschlag; **4)** strenges Verfahren; **5)** so v. w. Tortur; **6)** (Chem.), s. Scharfer Stoff.

Schärfe der Säfte, galt den ältern Humoralpathologen als dasjenige, materiell u. chemisch bis jetzt noch nicht im Einzelnen nachgewiesene Mischungsverhaltniß der S., bei welchem sie zu heftig reizend u. dadurch selbst den Zusammenhang der festen Theile trennend auf diese einwirkend, für eine der häufigsten u. wichtigsten Krankheitsursachen; bes. wurden die Hautkrankheiten davon abgeleitet. Als einzelne S-n wurden die sauren, ranzigen, alkal., ammoniakal. S-n, außerdem auch als specif., die rheumat., arthrit., skrophulösen, scorbut. u. a. S-n nebst mehr. andern aufgeführt. Man nahm daher auch als Hauptanzeige in Krankheiten an; die vorhandne S.

zu neutralisiren, abzustumpfen od. auszugleichen. Zegt hat man eingesehen, daß S-n, welche sich in Krankheiten in einzelnen Säften zeigen, nicht Ursachen, sondern meist Producte der Krankheit sind u. bei Hebung der Ursache der Krankheit auch aufhören schädlich zu wirken. *(Pl.)*

Schärfen, 1) etwas scharf machen; bes. **2)** schneidende Werkzeuge scharf, schärfer machen, geschieht durch Schleifen, Abziehen, Dängeln, Feilen; **3)** die Hufschläge auf den Mühlsteinen machen; **4)** das zu dem Büchereinbande bestimmte Leder an den Ecken u. Kanten schräg dünn schneiden; das Leder wird bei dieser Arbeit auf einen flachen, glatten Stein **(Schärfstein)** gelegt, **5)** die Hufeisen der Pferde s., s. u. Hufeisen 3; **6)** einen Stein s., s. Behauen; **7)** sich reiben od. die Haut abstoßen; **8)** eine Strafe s., sie vermehren, einen Befehl s., ihn nachdrücklicher empfehlen od. eine größere Strafe auf die Uebertretung desselben setzen; **9)** (Jagdw.), so v. w. schneiden, s. Ab-, Aus- u. aufschärfen; **10)** mit geschärftem Tone aussprechen. *(Fch.)*

Schärfenberg, Marktfl. einer Herrschaft im illyr. Kr. Neustädtl; 2 Schlösser 900 Ew.

Schärfhobel, so v. w. Schrothobel.

Schärfkammer, s. Papiermühle m.

Schärfling, Marktfl., so v. w. Schörfling.

Schärfstein (Buchb.), s. u. Schärfen 4).

Schärfungen der Todesstrafe, s. u. Todesstrafe.

Schärfungsgründe, s. u. Verbrechen (Rechtsw.).

Schärfungszeichen (Gramm.), so v. w. Acutus, s. u. Accent.

Schärhorn (Scherhorn), Berg, s. u. Dödi.

Schärling, Heracleum sphondylium.

Schärnitz, Dorf, so v. w. Scharnitz.

Schärpe, 1) Binde, bes. **2)** Binde um den Leib; **3)** Uniformstück für die Officiere mehr. Heere; ist nach den Landesfarben von Seide, Wolle, Gold od. Silber gewebt und hat gewöhnlich an beiden Enden große Quasten von derselben Farbe. Meist wird die S. um den Leib getragen u. mittelst einer Schnalle befestigt; sonst (noch 1812 von den Baiern) wurde sie auch quer über die Schulter getragen. Die S. war sonst Feldzeichen u. hatte ursprünglich wohl den Zweck immer eine Binde zu Verbindung der Wunden bei sich zu führen; jetzt ist sie aber mehr Dienstzeichen od. wird bei der Parade getragen; **4)** die Schlinge, in der man einen verwundeten Arm trägt. *(Pr.)*

Schärpe, ritterlicher Orden der Damen von der S., gestiftet 1388 von Don Juan I. von Castilien für die tapfern Vertheidigerinnen u. Besiegerinnen der Engländer, die Frauen von Placentia. Zeichen: eine goldne Feldbinde. Der Orden genoß alle Vorrechte u. Privilegien der Ritter von der Binde.

Schärtlin von Bürtenbach (Sebastian), geb. 1496 zu Schorndorf im Würtembergischen; stud. in Tübingen u. Wien, er diente Karl V. von 1518 an mit Eifer, vertheidigte Pavia 1525, nahm 1527 unter dem Connetable Bourbon Rom, focht in Ungarn gegen die Protestanten. Bald trat er jedoch zu ihnen über u. focht im schmalkald. Kriege 1546 für sie. Doch konnte er sich namentlich mit Philipp v. Hessen nicht einigen u. hatte so beide Parteien gegen sich, so daß er deshalb auch nicht in die Amnestie des passauer Vertrags eingeschlossen ward. Er trat also 1548 in die Dienste Frankreichs, obwohl er darüber geächtet wurde, u. vermittelte 1552 den Vertrag zwischen Heinrich II. u. Kurfürst Moritz von Sachsen auf dem Schlosse zu Chambord. Nach seiner Begnadigung durch Karl V. u. Ferdinand I. kehrte er 1553 auf sein Gut Burtenbach zurück u. st. 1577. Vgl. Leben des Ritters Sebastian v. Burtenbach, Lpz. 1777 u. Nürnb. 1782. *(Bk.)*

Schäsberg, reichsgräfliche Familie, wurde 1706 reichsgräflich u. württembergisch, besaß früher am linken Rheinufer die Herrschaften Keryen u. Lommersum, jetzt außer mehrern Gütern in Rheinpreußen (S., Kugelsberg, Benzenrath, Gangelt, Willersheim u. Schöllern) auch die Herrsch. Thannheim in Baiern; Wappen: 3 rothe Kugeln in Silber unter einem bergl. Turnierkragen. Stammeshaupt: Graf Reichard, württemberg. Geheimerath, Kammerherr u. Standsherr, geb. 1778; präsumtiver Nachfolger ist sein Bruder Heinrich, geb. 1779.

Schäsburg, 1) Stuhl im siebenbürg. Lande der Sachsen; 11½ QM., 25,000 Ew., meist Sachsen; hier: Keyed (Szászkeyed, Szecs-Kaed), Marktfl., 1500 Ew.; **2)** Hauptst. darin, am Kokel; hat 6 (darunter 4 luther.) Kirchen, 2 Hospitäler, Gymnasium, Tuchweberei, Kastell u. 6400 Einw.

Schättchen, so v. w. Leinfink.

Schätzel (Pauline v. S.), geb. 1812 zu Berlin; betrat als Agathe im Freischütz 1828 die Bühne u. ward 1. Sängerin der kom. Oper; ausgestattet mit kräftiger u. vortrefflicher Stimme u. körperlicher Schönheit ward sie auch als Darstellerin geschätzt, trat aber schon 1832, wo sie den Hofbuchdrucker Decker heirathete, von der Bühne ab.

Schätzen, 1) nach wahrscheinlichen Gründen über etwas urtheilen, glauben, dafür halten; **2)** Menge, Größe, Werth eines Dinges nach der Wahrscheinlichkeit angeben; **3)** (Rechtsw.), s. Taxation; **4)** einem Dinge einen hohen Werth beilegen; **5)** s. Fleischer 2; **6)** den Preis des Fleisches u. des Brodes von Seiten der Obrigkeit bestimmen, die obrigkeitl. od. doch dazu vereideten Personen, welche dieses Geschäft besorgen, heißen **Schätzer (S-meister, S-herr); 7)** bestimmen, wie viel Jemand mit Rücksicht auf sein Vermögen od.

Digitized by Google

od. sein Einkommen zu öffentl. Anlagen beizutragen hat. *(Fch.)*

Schätzla, Fluß, s. u. Trebnitz u.

Schätzler (Johann Lorenz, Freiherr von S.), geb. zu Augsburg 1762; lernte seit 1778 die Handlung, war 1784 in einer Tuchfabrik in Aachen u. führte dabei eine Stickereifabrik auf seine Rechnung. Er übernahm später die Bergwerke zu Trarbach, verlor aber dabei sein ganzes Vermögen. Mit 2600 Gulden kam er in das augsburg. Wechselhaus des Baron von Lubert (1791), heirathete 1793 die Tochter desselben u. blieb als Gehülfe dort bis 1799. 1800 gründete er ein eignes Haus, ward 1804 Mitglied der Sublevationscommissien, 1805 Mitdeputirter des Handelstandes an Napoleon, leistete 1806, als Augsburg an Baiern kam, dem Staat durch Anleihen große Dienste u. ward deshalb wirkl. Finanzrath. 1809 half er das baier. Handelsgesetzbuch entwerfen, errichtete eine Suppenanstalt, eine Industrieschule, seit 1820 mit wechselseitigem Unterricht, 1822 eine Sparkasse für Augsburg u. ward Verstand des Handelsstandes u. dann der Gemeindebevollmächtigten. 1818 ward sein Adel erneuert u. 1819 ward er Abgeordneter bei der patric. Ständeversammlung; st. 1826. *(Bh.)*

Schätzung, **1)** so v. w. Taxation; **2)** (Ant.), s. u. Census u. Census 1); **3)** (Mor.), s. Werthschätzung u. Würdigung.

Schätzungseid, s. u. Eid u. Diebstahl u. **S-vertrag,** so v. w. Trödelvertrag.

Schäufelin (Hans), geb. zu Nördlingen 1496, wo sein Vater Kaufmann war; Maler aus der oberdeutschen Schule, bildete sich in Albrecht Dürers Schule in Nürnberg u. ahmte diesem zum Verwechseln nach. Seine berühmtesten Holzschnitte sind im Tewrdank u. deutschen Cicero. In Nördlingen findet man mehr. Werke von ihm in Oel u. Fresco. Er st. 1539. *(Fst.)*

Schäumende Weine, Champagner (s. d.) u. die ihm nachgebildeten Burgunder-, Neckar-, Rhein-, Lößnitzer- u. and. moussirende Weine, auch der Wein vom Don.

Schävius (Heinrich), geb. zu Kiel 1623, Doctor der Medicin u. Poëta laureatus, Conrector zu Stettin, später zu Thorn, Erfinder der Leberreime; st. 1661; schr.: Mythologia deorum etc., Stargart 1660, viele Dramen, Gedichte ꝛc.

Schaf, **1)** (Ovis), [1] Gattung der Wiederkäuer, kenntlich an den nach hinten u. dann spiralförmig nach vorn gebognen Hörnern, an der rundl. Schnauze u. am Mangel des Barts. [2] Man unterscheidet als Arten: den Argali, den afrikan. Argali (s. Argali) u. den Mouflon (sardin. M., Ovis musimon *Ill.*), von der Größe des Rehs, im Winter brandgrau, unten weiß, mit langen Haaren, im Sommer mehr weiß, wird wie Wild gejagt, Fleisch, Haut u. Hörner benutzt. Wahrscheinlich sind beide Eine Art u. Stammväter des gem. S-s od. haben dies durch Kreuzung erzeugt. [3] **2)** Das **gem. S.** (Ovis aries, bei den Schäfern Noß, Ding). [4] **1.** Das alte S. männl. Geschlechts heißt **S-bock** (Widder, **Bock,** Stähr, Stör, Stier), das alte weibl. **S. S-mutter** (Zibbe, Schibbe), verschnitten das männl. S. Hammel od. Schöps, [5] die Jungen Lämmer (Zibbelämmer, Bocklämmer), wenn sie nach etwa 8 Wochen entwöhnt sind Absetzlämmer, die von Michaelis des 1. Jahres an Jährlinge u. 1 Jahr alt: Zeit-S-e, Zeitböcke. [6] Das **Alter des S-s** erkennt man an den Zähnen. Das S. hat 28 Zähne, wovon 8 Schneidezähne, welche jedes Lamm bei der Geburt schon hat, in der untern Kinnlade sitzen, in der obern fehlen sie. Nach 13 bis 14 Monaten, zuweilen auch etwas später, fallen die 2 mittlern Schneidezähne aus u. werden durch 2 breitere Schaufelzähne ersetzt, das Thier heißt nun Zweischaufler, zweijähriger Jährling; 1 Jahr später gehen die 2 folgenden Schneidezähne auf beiden Seiten verloren u. werden eben so wie jene wieder ersetzt, das S. heißt dann Vierschaufler u. steht im 3. Jahre; so geht es auch im 4. Jahre mit den 2 nächsten Zähnen (Sechsschaufler); nach dem 4. Jahr verliert es die beiden letzten; das S. hat vollzählig. Bis zum 6. Jahre bleiben die Zähne weiß u. stehn geschlossen, aber mit dem 7. Jahre werden sie gelb, wachsen aus dem Zahnfleisch hervor, werden abgenutzt u. anbrüchig. Man kann daher nach dem 5. Jahre nicht mehr mit Gewißheit auf das Alter schließen. [7] Das gemeine S. ist meist 3½ F. lang, 2 F. hoch, hat ursprünglich wohl Hörner, obschon jetzt die S-e ohne Hörner weit häufiger vorkommen u. mehr geschätzt werden. [8] Bei Widdern werden sie häufiger gefunden als bei S-müttern. Die Schnauze ist gebogen, lang, dürr u. spitz, die obere Lippe hängt über die untre herab, die Stirn ist breit. [9] Die **Farbe** der sehr dicht den ganzen Körper bedeckenden Wolle ist meist schmutzig weiß, doch gibt es auch braune, schwarze u. gefleckte, die jedoch gröbere Wolle als die weißen haben. Die Wolle auf dem Rücken u. an den Seiten des Halses ist krauser u. kürzer, als an dem übrigen Halse, an den Seiten des Leibes u. an den Schultern, die an den äußern Schenkeln u. am Schwanze ist gröber, steifer u. fast glatt. Die Haare an den übrigen Theilen des Körpers sind kaum Wolle zu nennen. [10] Das S. ist milden u. folgsamen Gemüths, daher es dem Pfiffe des Schäfers, dem Bellen des Hundes u. dem Leithammel willig folgt u. letzterem alles nachmacht, dabei aber blöde u. furchtsam. Selten bedient sich das S. seiner Waffen, der Hörner u. Füße, u. höchstens kämpfen Widder um eine S-mutter, selten S-mütter für ihre Jungen. Es gilt daher für ein Symbol

Digitized by Google

der Geduld u. Sanftmuth, im gem. Leben aber für das der Dummheit. Dennoch zeigt es Ueberlegung und Verschlagenheit. Das S. liebt Licht u. Musik, beſ. die Schalmei. Ihr Blöken ertönt vorzüglich bei der Trennung einer Herde u. beim Wiedersehen bekannter S=e, auch von der S=mutter bei dem Verluste eines Lammes. [9] Das S. lebt 14 Jahre, iſt aber höchſtens 7, die Merinos 10 Jahre nutzbar. Den meiſten **Nutzen** leiſtet das S. durch die Wolle. Das Fleiſch wird als **Schöpſenfleiſch** (ſ. d.) gegeſſen, die **S-milch** iſt eine nahrhafte Milch u. das S. kann bis gegen Mitte Sept. gemolken werden, doch geſchieht dies ſelten, indem mit dem Melken dem Fleiſch u. der Wolle Nahrung entzogen wird u. die Lämmer auch weniger gedeihn. Deshalb iſt die **S-butter** u. der wohlſchmeckende **S-käſe**, zu dem aber nicht die geronnene Milch, ſondern auch die Sahne genommen wird, nicht gewöhnlich. Die **S-felle** werden mit der Wolle zu **Spelzen** gegerbt, zu Handſchuhen, Pergament u. andern Lederarbeiten gebraucht; den Talg brauchen die Seifenſieder, die Därme dienen zur Fertigung von Saiten, die Knochen den Papiermüllern zum Kochen des Papierleims, der **S-mist** zur Düngung. [10] II. Man kennt ſehr viel **Spielarten** der S=e, die durch Klima, Lebensart, Futter und durch Kreuzung entſtanden ſind: [11] **A)** das **Haide=S.** (Haideſchnucke, Haideſchmacke, Schnucke), lebt in Haidegegenden NDeutſchlands, beſ. zwiſchen der Ems u. Elbe, in der Lüneburger Haide, im Osnabrückſchen, in Oſtfriesland, in Frankreich (als **Biscuins, Bocages**); iſt ſo groß als ein ſtarker Hühnerhund, verhältnißmäßig ſehr lang geſtreckt, mit ſchmaler Bruſt u. dünnen Beinen, kurzem Schwanz, langen Ohren, 20—30 Pfd. ſchwer. Es iſt grau, Kopf, Beine u. Bauch ſchwarz; manche ganz ſchwarz od. röthlich. Der Körper iſt obenher, wie der Schwanz, mit zottiger Wolle, Kopf, Bauch u. Füße mit kurzen, dichten Haaren bedeckt. Die Wolle iſt eine gekräuſelte, feinere, kurze Unterwolle von hellerer, weißl. Farbe u. eine gröbere, ſehr ſtraffe, dunklere, 5—6 Z. lange Oberwolle, die welen= u. zottenförmig am Leibe herabhängt. Beide Geſchlechter ſind gehörnt. Sie leben nur im Winter in Ställen, wo ſie mit getrocknetem Haidekraut, Buchweizen u. Haferſtroh genährt werden. In gute Weide gebracht, erkrankt es leicht u. ſtirbt dann ſchnell. Es wird zweimal geſchoren. Die Wolle wird zu groben Hüten, Strümpfen, Handſchuhen, zu Haidemanchester u. mit Hanfgarn vermiſcht zu Packleinwand verarbeitet; Fleiſch ſehr ſchmackhaft. Mit Land=S=en gekreuzt, geben ſie einen **halbedeln Schlag**, der jedoch wenig beſſer, als das Haide=S. iſt u. nur fetterer Weide bedarf. [12] **B)** Das **Marſch=S.** (Niederungs=S.). Hierzu gehören: **a)** das **frieſ. S.**, ſehr groß u. breit, können bis zu 120 Pfd. gemäſtet werden, mit ſtarker, aber nicht krauſer, ſondern ſchlechter, oft 5 Z. langer Wolle. Die kleinern geben 7, die größern 10 Pfd. Wolle. Sie werfen 2—3 Lämmer u. 6 Stück geben eben ſo viel Milch als eine Kuh, brauchen aber gutes Futter. **b)** Das **flamländ.** (große niederländ.) **S.**, ſehr groß, oft 5 F. lang, 170 Pfd. ſchwer, gibt feine Wolle, oft 15 Pfd. vom Stück, hat keine Hörner; ſoll aus Myſore in OJndien ſtammen. **c)** Das **Vagas=S.**, weit größer als ein gewöhnl. Land=S., hat lange Beine, längl. Kopf mit ſpitzer Schnauze, wie das Land=S., feurige Augen, iſt wild, ſetzt über hohe Zäune. Bedarf fetter Weiden, doch frißt es ſich nie krank; auf trocknen Höhen kann es ſich nicht ernähren. [13] **C)** Das **Land=S.**, mit vielen Varietäten, beſ. der Wolle halber unterhalten. **a)** Das **deutſche Land=S.**, jetzt mehr od. minder veredelt. **b)** Das **ſchott. S.**, das kleinſte von allen S=en, gibt noch ſpinnbare Wolle. [14] **c)** Das **dän. S.**, an den Nordſeeküſten; große Widder u. auch große Mutter=S=e, gehörnt, oft mit 4 Hörnern, mit ſtark knorpeligen, emporſtehenden Ohren, hat eine ſehr feine Grundwolle, darüber aber ſtarre u. borſtenartige, nicht feſt ſitzende Haare; gibt jährlich 9 Pfd. Wolle; erhält ſich auf der niedrigſten Weide. **d)** Das **isländiſche S.**, klein, faſt dem Haide=S. gleich, hat oft mehrere, zuweilen bis 8 Hörner, kurzen Schwanz, rauhe Wolle, läßt ſich einſchneien, wo ſich die Herde durch den von ihr aufſteigenden Dunſt verräth, u. die äußern mit den innern S=en wechſeln. **e)** Das **budjabinger S.**, eine große, langu. grobwollige Schafrace im Oldenburgſchen, den Vierlanden u. dem budjadinger Lande, das große Nutzvieh aus der bremer Marſchgegend. **f)** Das **elderſtädter S.**, klein, nur auf dem Rücken u. an den Seiten mit Wolle, am übrigen Körper mit Haaren, wirft meiſtentheils Zwillinge, wird auf guter Weide leicht fett. **g)** Das **dithmarſche S.**, holſtein. S=race, größer als das elderſtädter, Stirn u. Kinnbacken mit Wolle bewachſen, der ebenfalls mit Wolle bewachſene Schwanz faſt bis auf die Erde reichend, Schenkel, Vorderbein u. Bauch ſehr wollig, Wolle beträchtlich lang, aber nicht kraus, 6 Pfd. von 1 Stück, beſ. zur gekämmten Wolle brauchbar u. theuer bezahlt. **h)** Das **engl. S.**, ſämmtlich mehr od. weniger veredelt, ſ. daher unt. D). [15] **i)** Das **ſpan. S.** hat urſprünglich keine feinere Wolle, als andre S=e in Europa, ſondern wurde wahrſcheinlich durch eingeführte feinwollige S=e aus Afrika veredelt, ſ. Merinos unten 11 ff. **k)** Das **ungar. S.** (Straubengeiß, Zackel=S.), mit aufwärts gewundnen Hörnern, langer, glatter, grober Wolle, nur zu den ſchlechteſten Decken od. auf dem Fell zu Pelzen benutzbar. [16] **l)** Das **akjerman., podol. S.** (der Parankin), im ſüdl. Rußland u. der Krim, mit langem Schwanze, hat ſehr klein gelockte Wolle; von ihren feingelockten Lämmer-

Digitized by Google

merfellen werden die **S-pelze**, die blos mit buntfarbiger Leinwand od. einfarbigem Kattun überzogen sind, gefertigt. Von ihnen kommen auch die **Baranken** (s. d.) od. **Krimer**. **m)** Das **mazedon. S.** (kürk., griech., walach. S.), stark bewollt, doch ist die Wolle zu haarig u. nur zu groben Filzen brauchbar; leicht zu mästen, mit sehr grobfaserigem Fleisch. [17] **D) Veredelte S-e;** das edelste unter diesen sind **a)** die **Merinos**, aus Spanien, vielleicht durch Kreuzung entstanden od. eine eigenthüml., durch arab. Pflege gebildete, im 14. Jahrh. aus Afrika nach Spanien gebrachte Race; zeichnet sich durch kurze gekräuselte Wolle, die sich bes. zu feinen Tüchern eignet, aus; der Kopf ist lang, Nase u. Augenknochen gebogen, unter den Augen haben sie, bes. der Bock, lange u. tiefe Augenhöhlen, Ohren länger, als bei andern S-en, Bock öfter gehörnt, als ungehörnt, die S-mutter meist ungehörnt. Die Merinoherden heißen **Möstas**. [18] Man unterscheidet hinsichtlich der Zucht in Spanien: **aa) Merinos transhumantes, wandernde M.**, die sonst das Recht hatten, weidend mehrere Provinzen Spaniens zu durchziehen u. stets unter freiem Himmel blieben, indem sie während des Winters in die südl. Provinzen getrieben wurden. Zu diesem Behufe war eine 40 Ruthen breite Straße gelassen, die Anfangs nur der Krone, später nur dem Adel u. den Klöstern gestattet wurde. In der span. Revolution 1822 wurde dieses Vorrecht der Merinobesitzer abgeschafft. [19] **bb) Merinos estantes, stehende M.**, die im Stalle überwintert werden, länger, höher von Beinen u. größer sind. Kopf u. Beine sind mit Wolle bewachsen, allein ihre Wolle ist nicht fein. Vor 1808 hatte Spanien 5 Mill. wandernde u. 8 Mill. Stall-S-e. [20] **cc)** Durch die Vermischung beider sind die **Metis** od. **Mestizen** entstanden, deren Wolle feiner, als die Wolle der stehenden ist, aber der Wolle der wandernden Merinos nicht gleich kommt. Ein Mutter-S. gibt 2½—3½, ein Bock 4—8 Pfd. Wolle. [21] Es ist aber falsch, wenn man nach der Wolle von den **Electorales, Negrettis** u. den **Infantados** als von verschiednen span. Merinoracen spricht, da es doch nur eine Merinorace gibt. Höchstens bestehn Unterschiede nach den Provinzen, wie **Merinos von Leon, Segovia, Castilien, Badajoz, Soria.** [22] Blos als eine Abart der spanischen Merinos wird **b)** der **sächsische Merino** od. die **Electoralrace** betrachtet. Weil Sachsen schon 1765 u. 1779 durch Uebersiedelung span. S-herden anfing, auf Verfeinerung der eingeführten Merinos hinzuarbeiten u. die nackt u. zart gefallnen Lämmer, die man sonst schlachtete, nun nicht mehr getödtet, sondern auswärts verkauft wurden, kam Sachsen auch am ersten zu feinern Merinos. Darin allein liegt der Unterschied zwischen den sogenannten **Electorales, Negrettis** u. **Infantados**. Die Negrettis (S-e mit kurzer feiner Wolle) werden mit der Zeit auch Electorales, sobald ihre Zucht alt genug wird u. man auf Feinheit hinarbeitet. Züchtet man ferner Thiere, die viele, wenn auch weniger feine Wolle liefern, so erhält man **Infantados** (welchen Namen bes. den seit 1802 nach **Holics** u. später nach **Mannersdorf** in Oestreich übergesiedelten S-en gibt); züchtet man aber Thiere, die eine hochfeine, milde, also weniger Wolle tragen, so erhält man **Electoralschafe**, so genannt, weil Sachsen damals ein Kurfürstenthum war. [23] Eine Spielart der sächs. Merinos ist wieder das **Angora-S.** auf dem k. sächs. Kammergut Döhlen, durch Naturspiel entstanden, mit schlichten, glänzenden Haaren, die aber, da sie keine Walkfähigkeit besitzen, weder zum Krempeln noch zum Kämmen taugen. [24] Vorzügliches Verdienst hat sich nächst der sächs. Regierung der Graf von Schönburg-Rochsburg um die Veredlung der sächs. S-e erworben, so daß bereits seit 1816 die sächs. S-e u. deren Wolle selbst in England höher geschätzt werden, als die spanischen. Auch die schles. S-e sind durch Zucht u. meist aus Sachsen hergeholte Merinos den sächs. gleich gekommen u. haben sie noch in Einigen übertroffen. [25] Durch künstl. Pflege sind **c)** in England mehr. Racen entstanden. Die sehr verschiednen Landesracen zerfallen in 2 Hauptabtheilungen: **aa)** das **Höhe-kurzwollige** u. **bb)** das **Niederungs-langwollige S.** Einige Racen von jeder dieser Arten sind wieder gehörnt, die andern ungehörnt. Die verschiednen ursprünglich vorhandnen Racen sind: **aaa) kurzwollige: Southdown**, ungehörnt, **Wilts u. Chiltern, Dorset, Portland, Exmoor u. Dartmoor, Cornish**, gehörnt, **Ryeland**, ungehörnt, **Dean Forest, Mendix, Norfolk**, gehörnt, **Cannock Heath**, ungehörnt, **Shropshire Morf, Delamer, Forest**, gehörnt, **Herdwick, Cheriot**, ungehörnt, **Scotch Heath**, gehörnt, **Shetland**, gehörnt u. ungehörnt, **Welsh Mountain**, gehörnt u. ungehörnt, **Irische**, gehörnt, **reine Merinos**, gehörnt u. ungehörnt; **bbb) langwollige: Bampton Notts, Southham, Cotswold, Ramney Marsh, Dishley, Leicester u. Lincolnshire, Tretwater, Irische**, sämmtlich ungehörnt. Neurer Zeit sind durch Kreuzungen zwischen verschiednen dieser Racen eine Menge Unterracen gebildet, manche der alten dadurch verbessert, manche verschlechtert, manche fast ganz ausgerottet worden. [26] Am berühmtesten unter den engl. S-en sind: die **Dishley-race**, von Backwell gezüchtet; Kopf lang u. schmal, wenig behaart, Hals dünn u. fein, Brust breit, Schultern, Rippen u. Rückgrath sehr voll, Knochen sehr fein u. zart, Fell dünn, Wolle nicht zu lang, wird außerordentlich fett. Die **Treswater-**

race, sehr groß, fast wie eine kleine Kuh, sehr fruchtbar; 1 Mutter wirft oft 3 Junge; die Dortsetschirerace lammt jährlich 2 Mal; die Hertfordshirerace u. die Dunstowodrace haben sehr feine Wolle; die Shetlandsrace eine seidenartige. **d)** Das S. von der Insel Oesel (gothländ. S.), zu Anfang des 18. Jahrh. durch, auf Gothland eingeführte u. auf die nahen Inseln Åland, Oesel ꝛc. verbreitete Merinos entstanden, haben jetzt zwar wenig Aehnlichkeit mit den Merinos, aber feine, schlichte u. mit einem schönern Glanze versehene Wolle, die gewöhnlich 3=, selten 2 Mal geschoren werden. [20] **E) S=e, die sich durch beſ. Eigenheiten des Körpers unterſcheiden. a)** Das S. mit Fettauswüchſen. **aa)** Das fettſchwänzige, arab., tibetan., capſche, buchar. S. (Ovis aries steatopygos), von der gewöhnl. Gestalt des S=s, nur größer, mit 2 unbehaarten Fettſchwielen zu beiden Seiten der Kerbe an den Hinterbacken, einigen Wirbelbeinen mehr u. an denselben einen ungeheuer fetten, nach unten zu keulenförmig zunehmenden Schwanz. Dieser Schwanz u. die mit Fleisch durchwachsenen Schwielen sind eine Delicatesse u. erstrer gibt gemästet einen Braten von 40 Pfd. Gewicht. Dies S. hat 2 Fleischglöckchen wie die Ziegen am Halse, lange hängende Ohren u. sehr grobe Wolle, wird in Arabien, Tibet, der Bucharei, in Afrika u. an dem Cap gezogen. **bb)** Das langſchwänzige S. (Ovis aries macroura), mit feiner Wolle u. langem Schwanz, den es auf einem Wägelchen mit 2 Rädern nachfahren muß, in SRußland, Tibet u. Karamanien; ihre Wolle dient zu den Kaſchemirſhawls. **cc)** Das fettſchwielige S., ganz ohne Schwanz, feiner Wolle, in Persien, Syrien, der Bucharei u. in Aegypten. **dd)** Das kalmück. (kirgiſ.) S. (Ovis aries laticaudata), mit einem kleinern Fettſchwanze, schwarz gefleckten Kopfe, in der Kalmückei. Sie alle sind dem gewöhnl. fettſchwänzigen S. ähnlich. [21] **b)** Das Dachs=S., kurzbeinig, an den Füßen dem Dachs ähnlich. [22] **c)** Das Spiegel=S., ein S. von gemeiner Race, mit blaulichen Ringen um die Augen, in Mecklenburg, den Oſtſeegegenden, Franken. [23] **d)** Das Purik=S., in Ladak in Indien, so groß wie das europ. S., von gefalliger Form, dauerhaft, sehr geneigt zum Fettwerden, an den Menſchen hängend, das schlechteſte Futter verzehrend, wird jährlich 2mal geschoren, wirft 2 Lämmer. Die Wolle, mit den Spitzen des Haars partienweiſe aneinanderhängend, wird zu Shalws verarbeitet. [24] **e)** Rieſen=S=e, in Schwaben die großen Bergamasker, haben grobe Wolle, hängende Ohren, die Widder auch ohne Hörner. [25] **f)** Das Hundah, oſtind. S=race, hoch u. groß, mit feinen, spiralförmig gewundnen Hörnern, kurzem, feinem Schwanz, ausgezeichneter Wolle. Einzelne S=e haben bis 5 Hörner. [26] **III.** Wegen des großen Nutzens einer S=herde (ſ. ob. **I.**) iſt die **S=zucht** von großer Wichtigkeit für den größern Landwirth. **A)** Die **Fortpflanzung** derſelben geſchieht in folgender Weiſe. Die S=e werden in der Regel in einem Alter von 2 Jahren belegt. **a)** Das **Begattungsgeſchäft** geſchieht **aa)** durch Springen des Bocks aus der Hand, wozu man ſolche Böcke (Probirböcke) wählt, die ſehr hitzig ſind u. die ſtöhrigen Mütter eifrig aufſuchen. Man läßt ſie unter die Mutterherde, nachdem man ihnen eine Schürze (Störſchürze) vorgebunden hat, die die Vollziehung des Begattungsactes verhindert. Findet der Probirbock ein S. das zum Bocke geht, ſo nimmt man es heraus u. läßt es von dem für daſſelbe beſtimmten Widder beſpringen. Dann wird der Tag des Beſpringens im Stammregiſter bezeichnet. Hat der Bock einmal, aber gehörig beſprungen, dann wird das S. von ihm entfernt. Mehr als 3—4 Mütter läßt man den Bock in einem Tage nicht beſpringen. [27] **bb)** Dadurch, daß man die Mutter=S=e in kleine Haufen theilt, den Bock unter ſie bringt u. ihn nach Willkür ſpringen läßt. Die Böcke gehn hier mit den Muttern auf die Weide, werden aber zu Hauſe von dem Bock getrennt, od. man läßt den Bock nur ſo lange unter den Müttern (aber nicht über Nacht) als ſich dieſe zu Hauſe befinden. Auch hierbei, wo man 60—80 Mutter auf 1 Bock rechnet, bringt man die Nummern der für einen Bock beſtimmten u. von ihm beſprungenen Mütter nebſt ſeiner Nummer in ein Regiſter. [28] **b) Zeit der Begattung:** Man läßt im Juli u. Auguſt beſpringen u. erhält dann die Winterlämmer, die im December bis Februar fallen; man läßt im September u. October beſpringen u. erhält dann die Spätlämmer, die Ende Februar bis Anfang April fallen; man läßt im November u. December beſpringen u. erhält die Frühjahrslämmer, die im Mai u. Juni fallen; man läßt vom Januar bis März beſpringen u. erhält dann die Sommerlämmer, die Ende Juli bis September fallen. Localität, Futter ꝛc. entſcheiden welche Art der Lammung man wählt. Hauptregel iſt, die Lammung ſo einzurichten, daß die Mütter während ihres Trächtigſeins u. bei der Lammung die meiſte u. beſte Nahrung haben. [29] **c)** Ein Mutter=S. trägt ſelten 21 Woche; es iſt dann zärtlicher als ſonſt u. erheiſcht aufmerkſame Wartung. Vorzüglich muß man vermeiden, ſie zu jagen od. zu erſchrecken. 4—6 Wochen vor der Geburt muß man ihnen die Weideplätze ſo nahe als möglich am Stalle anweiſen u. ſchlechte Nahrung u. Trank vermeiden. Die Annäherung der Geburt verräth ſich durch das Anſchwellen des Euters, Ausfluß von einer ſchleimigen Feuchtigkeit u. Eintreten der Milch. Bei zu ſchwerer Geburt hilft man durch die mit Oel beſtrichnen Finger nach. [30] **d)** Sobald eine Mutter das

Digitized by Google

Lamm geboren hat, wird sie mit ihm in die Kaue (kleine hölzerne Behältnisse längs den innern Wänden des Schafstalls) gestellt, damit sich beide aneinander gewöhnen; sobald dies geschehen ist, werden sie herausgelassen. Das Saufwasser, das man jetzt den Müttern täglich dreimal reicht, muß überschlagen u. kann mit Schwarzmehl, Kleien od. Schrot, bes. für schwächl. Mütter, vermischt sein. Das Euter muß abgeputzt u. von der Wolle befreit werden, um die Lämmer nicht an das Wollzupfen zu gewöhnen. Verliert ein Lamm seine Mutter, so muß man ihm eine Amme geben. Verliert eine kräftige Mutter ihr Lamm, so bringt man zu ihr ein Lamm von einer schwächl. Mutter. Nun wird das Lamm gezeichnet u. in das Stammregister eingetragen. [94b] Kennen sich Mütter u. Lämmer gegenseitig genau u. vermögen diese die Nahrung nach 14 Tagen selbst aufzusuchen, so bringt man sie, um sie schon theilweise mit Pflanzenfutter zu nähren, in den Jungstall, in welchem sich blos Mutter-Sce mit den jüngsten Lämmern befinden. Damit ihnen aber das Futter nicht von den Müttern weggefressen werde, macht man mittelst Horden eine Abtheilung im Stalle, in welche sie durch kleine Oeffnungen, nicht aber ihre Mütter, gelangen können; hier gibt man ihnen in die Raufen süßes, blätterreiches Heu, in die Krippen Hafer u. Erbsen, in die Tröge überschlagnes Wasser. Fressen u. saufen die Lämmer gut, dann müssen sie auch zweimal die Woche gut gestoßenes Salz im Tranke erhalten; 3 Wochen alt, werden die Lämmer klassificirt u. die zu Böcken bestimmten nach edler Abstammung u. reiner Race ausgewählt, die Bocklämmer, welche man nicht zur Fortpflanzung brauchen will, nach 6—8 Wochen castrirt u. ihnen zugleich die Schwänze ein wenig, den Zibbenlämmern noch mehr, doch so, daß die Stummel die Geburtsglieder noch gehörig bedecken, verstutzt. [95] Das Zeichnen u. Numeriren der Lämmer geschieht hierbei mit Zackenzangen, mittelst deren man dem S. in die innere Ohrenfläche Ziffern, Buchstaben od. Namen mit einem einzigen Drucke eintättowirt u. diese eingeprägten Zeichen mit einer gewählten Farbe fest einreibt u. so in der Haut festhält; od. man numerirt die Sce mittelst in die Ohren gezwickter Kerben u. Löcher, wo dann stets ein solches Zeichen an seinem bestimmten Orte eine besondre Zahl bedeutet; od. man numerirt mittelst hölzerner Täfelchen od. 4eckiger Hölzchen, auf denen die Nummer des S.s eingebrannt u. die dann mit einer Schnur am Halse des S.es befestigt wird. Dies geschieht, um die Sce von andern zu unterscheiden (Herdezeichen) u. bei der Paarung u. Veredlung die Nummern des Mutter-S.s u. des für jedes bestimmten Bocks in das Stammregister einzutragen, um den Erfolg der Zusammenstellungen u. Paarungen wieder zu finden. [97] Das Absetzen der **Lämmer geschieht am leichtesten, wenn** man die Lämmer in den ersten 3 Wochen täglich 4 Mal, in den zweiten 3 Wochen täglich 3 Mal, in den dritten 3 Wochen täglich 2 Mal u. in den vierten 3 Wochen täglich nur 1 Mal zu ihren Müttern zum Saugen läßt. Mit der 12. Woche werden sie leicht abgesetzt werden können. [97b] Die Lämmer müssen nun eine gesunde u. nahrhafte Weide erhalten u. mit reinem Getränk reichlich versorgt werden. Man wählt die am nächsten beim Stalle gelegnen guten u. trocknen Hofweiden, od. bestimmt jährl. ein eignes Stück Feld zur Anlegung einer künstl. Weide. Gibt man den Lämmern außer dem Weidefutter auch noch Körner, so gedeihen sie um so besser. [97c] In größern Schäfereien werden die abgesetzten Lämmer in einen besondern Stall, Lämmerstall, gebracht u. von dem Lämmerknechte od. Lämmerjungen auf der Lämmerweide gehütet. Die Bocklämmer wachsen bald stark heran u. beunruhigen die Mutterlämmer. Daher müssen sie von diesen getrennt u. der Widder- od. Hammelheerde zugetheilt werden. Um Johannis pflegt man die Lämmer zu scheeren, damit sie weniger von dem Ungeziefer leiden, die rauhen Spitzen der Wolle vermindert werden u. die Vließe sich dichter setzen; doch ist es besser, die Lämmer im ersten Jahre gar nicht zu scheeren. [98] **B) Die Wartung der Sce** beschränkt sich auf ihre Ernährung in u. außer dem Stalle u. auf ihre Gesundheitspflege. Außer dem Stalle werden die S.e vom zeitigen Frühling an gewöhnl. **a)** auf die **Weide** geführt, doch hat man sie in der neuern Zeit auch auf dem Stalle zu füttern versucht (s. u. Stallfütterung). [98b] Die **S-weiden** sind natürliche (zur Weide eigens bestimmte Plätze) od. künstliche (eigens angesäcte Gras- u. Futterkräuterplätze). Letztre, bes. die mit Weißklee angesäeten Aecker, weißt man gern den Lämmern an (Lämmerweide). [99] Die Weide muß vor Allem trocken sein; nasse, sumpfige, tiefliegende u. Mast- od. Fettweide sind dem Edel-S. nicht zuträglich. Die Weide darf nicht mit Vieh überfüllt u. es muß eine gewisse Ordnung in ihr eingeführt werden, so daß eine u. dieselbe Fläche nach mehrwöchentl. Beweidung eben so lange Zeit unbeweidet liegen bleibt. Sind die Weiden weit vom Stalle entfernt u. von großer Ausdehnung, so sind auf ihnen offene Schuppen anzubringen, die den S.en als Ruheort während der heißen Mittagssonne u. als Zufluchtsstätte bei Regen dienen. Gut ist es, die Weiden mit Bäumen zu besetzen u. staubige Straßen, Pfutzen u. nasse Stellen zu vermeiden. Im Frühjahr darf man nicht eher mit dem Weiden anfangen, bis der Boden völlig trocken ist. Bei feuchten u. nebeligen Nächten im Frühjahr u. Herbst u. so lange die Weide nicht hinlängl. Futter gewährt, müssen die S.e, bevor sie ausgetrieben werden, etwas trocknes Futter erhalten. So

lange

lange der Thau liegt, darf nicht ausgetrieben werden; sobald der Thau fällt, muß man eintreiben. Mittags, wenn die größte Sonnenhitze herrscht, führt man die S=e zum Lagern an einen schattigen Ort. Das Edel-S. sollte man bei regner. feuchtem Wetter gar nicht austreiben; mit Hammeln u. Märzschafen braucht man weniger vorsichtig zu sein. **a)** Während der Weidezeit wird das S. 1 Mal vor dem Austreiben mit reinem Wasser und aus reinen Gefäßen getränkt. Geschieht das Tränken in fließendem Wasser, so darf das S. dazu nicht gejagt werden. Zuchtvieh darf nur auf ungedüngten Stoppelfeldern geweidet werden. Gersten- u. Haferstoppeln darf man dann nicht mehr beweiden, wenn die ausgefallenen Körner zu keimen anfangen. Abgemähte Kleefelder dürfen nur ganz trocken u. wenn die S=e nicht hungrig sind, beweidet u. diese müssen dann in beständiger Bewegung erhalten werden. Das Beweiden der Wintersaaten, wenn es nicht bei starkem Reif, weicher Witterung, Schnee, Glatteis geschieht, ist den S=en sehr zuträglich, doch darf man diese Weide nicht als alleiniges Sättigungsmittel betrachten. **b)** Beim Weiden geht der Heerde gewöhnlich ein abgerichteter Hammel (Leithammel) voran, der dem Schäfer u. Hund leicht gehorcht u. dessen Führung die ganze Heerde folgt. Ihm ist gewöhnlich eine kleine Glocke angehängt. **b)** Für den Winter muß man sich mit wenigstens auf eine Zeit von 180 Tagen reichendem gutem **Winterfutter** versorgen. Die gewöhnlichsten Futtermittel sind: Wiesenheu u. die verschiednen Kleeheuarten, Stroh von Hülsenfrüchten u. Getreide, Kartoffeln, Rüben, Trebern, Oelkuchen, Branntweinschlämpe, Laubbüschel ꝛc. Man kann annehmen, daß ein S. zur täglichen Nahrung, Wollproduction u. Fortpflanzung 2 Pfd. gutes Wiesenheu od. ein diesem gleichkommendes Aequivalent bedarf. Bei der Fütterung kann man Böcke, altes u. 2jähriges Vieh in eine Klasse nehmen. Von Jährlingen rechnet man 5 auf 4 alte S=e. Dem Muttervieh (bes. zur Zeit des Säugens), den Widdern u. Lämmern ist das beste Futter zuzuweisen; die Hammel, u. wenn das Futter knapp ist, auch die gelten S=e u. die Zeitmütter, haben sich mit weniger gewähltem Futter zu begnügen. Gut ist es, mit den verschiednen Futtergattungen von Zeit zu Zeit zu wechseln. Am besten füttert man täglich 3 Mal: früh, Mittags u. Abends. Hauptsache ist regelmäßige Fütterungszeit u. eine sich stets gleich bleibende Futtermenge, wenn man eine schöne, gleichmäßige Wolle erzielen will. Während des Einlegens des Futters in die Raufen müssen die S=e entfernt werden, damit die Wolle nicht verunreinigt wird. **c)** An Wasser darf es den ganzen Winter hindurch nicht fehlen. Es muß sich in rein gehaltnen hölzernen Trögen im Stalle befinden. **d)** Salz ist das ganze Jahr hindurch sehr nothwendig. Auf 100 S=e rechnet man 200 Pfd. Salz, das am besten in Zwischenräumen von 8—14 Tagen Abends in langen, reinen, auf kreuzweise eingeschlagnen Pfählen ruhenden Krippen **(S-lecken)**, fein gestoßen u. um Unterschleif Seitens des Schäfers zu verhüten, mit Kleie, Asche ꝛc. vermengt, gereicht wird. Von Zeit zu Zeit können dem Salz auch fein gestoßene bittere Kräuter, wie Enzian, Wermuth, Alanth, Kalmus, Wachholderbeeren zur Erhaltung der Gesundheit beigemischt werden. Während regnerischer, feuchter Witterung wird mit dem Salz ausgesetzt; denn es bewirkt hier Durchfall. Lämmer erhalten die Hälfte des angegebenen Quantums. **C)** In jeder Schäferei ist man auf **Veredelung** der Race bedacht. Man benutze keinen andern als einen reinblutigen Bock, von echtem, edlem Merinostamme, zur Fortpflanzung. Je länger eine Reinblutherde sich nun durch Inzucht (s. d.) erhalten, um so fester hat sich die Vererbungsfähigkeit bei ihr ausgebildet. Bei solch rein u. unvermischt erhaltner Herde trachtet man, sich die Sprungböcke selbst inzüchtlich zu erziehen. Ist aber die Herde noch nicht auf der Stufe der Vollkommenheit, um die Zuchtböcke liefern zu können, so wählt man diese entweder aus der Heerde, von der die ersten angestammt wurden, od. aus einer ebenfalls rein erhaltnen Schwesterherde. Außer reinem, unvermischtem Blut muß der Zuchtbock auch hinsichtlich seiner Wolleigenschaften u. seines Körperbaues völlig tadellos u. fehlerfrei sein u. muß ein Vließ haben, das bei hoher Feinheit auch dicht, gut gestapelt u. ausgezeichnet sein. Ist die zu veredelnde Mutterherde reinblutig, so wählt man mit strenger Beachtung auf das Vorhandensein der guten Woll- u. der für ein Zuchtthier erforderlichen körperl. Eigenschaften, die besten u. ausgezeichnetsten aus u. bildet aus ihnen die Stammherde. Ist dagegen die zu veredelnde Mutterherde noch nicht reinblutig, so schafft man sich eine kleine Anzahl ausgezeichneter reinblutiger, wo möglich mit der eignen Herde verwandter Thiere an u. erzieht aus diesen die nöthigen Zuchtböcke. **d)** Das Streben des S=züchters bei Veredelung muß nun dahin gerichtet sein, alle vorhandnen guten Eigenschaften in der Herde zu erhalten u. zu fixiren, die fehlerhaften aber zu vertilgen u. in gute, tadellose umzuwandeln. Um Beides zu erreichen, muß die Veredelung in einer Herde eben so viel Male verschieden sein, als verschiedne, sich charakteristisch unterscheidende, gute od. fehlerhafte Wolleigenschaften in ihr vorhanden sind, um das gewünschte Resultat, gute u. einander ähnliche Nachzucht, zu liefern. Denn nur dadurch, daß man die ganze Herde zu einer gleichartigen, gleich gute Wolle tragenden Herde macht, bekommt dieselbe ihren wahren Werth u. liefert ein schönes, stets gesuchtes, preiswürdiges Product. Daher muß auch die Züchtung nach den vor-

Digitized by Google

herrschenden guten od. schlechten Wolleigenschaften eingeleitet u. die Herde nach selbigen in ebenſoviel verſchiedne "Züchtungsklaſſen getheilt werden. In die 1. Züchtungsklaſſe kommen alle Mütter, die hinſichtlich ihrer Feinheit, ihres Wollreichthums, ihres guten Stapelbaus u. ihrer Ausgeglichenheit normal ſind; in die 2. ſolche Mütter, die eine grobe Wolle tragen; in die 3. alle ſchütter- u. armwollige Mütter; in die 4. ſolche Mütter, die einen fehlerhaften Stapelbau haben, der bei der Nachzucht verbeſſert werden ſoll. Für dieſe verſchiednen Klaſſen werden nur ſolche Böcke gewählt, die die angegebnen Fehler bei der Nachzucht vertilgen, die guten Eigenſchaften dagegen verbreiten u. erhalten u. ſie daher für die Normalklaſſe tauglich machen. "Je ſtrenger u. umſichtiger man bei dieſer Klaſſification verfährt, um ſo ſichrer u. ſchneller erreicht man ſein Ziel. Je weiter die Veredelung einer Herde fortgeſchritten, um ſo nöthiger wird der Bedarf von verhältnißmäßig immer beſſern Böcken, um nicht auf der erreichten Veredelungsſtufe (Conſtanz) zu bleiben od. gar Rückſchritte (Rückſchläge) zu thun, ſondern um noch ausgezeichnetere Reſultate zu erhalten. Zu dieſem Zwecke bildet man aus der Normalklaſſe durch ſtrengſte u. genaueſte Auswahl der edelſten u. ihre edeln Eigenſchaften am beſten u. treueſten vererbende Mütter eine Stamm- od. Zuchtherde zur Erziehung für noch höhere Veredelung tauglicher Böcke, die in 3 Klaſſen eingetheilt werden: **a)** Veredelungsböcke, die alle gute Eigenſchaften in vereintem Grade beſitzen u. zu noch höherer Veredelung verwendet werden; **b)** Conſtantirungsböcke, die alle gute Eigenſchaften in vollkommenem Grade beſitzen u. zu ihrer Feſthaltung dienen; **c)** Correctionsböcke, die alle gute Eigenſchaften in vollkommenem Grade beſitzen, in einer aber excelliren u. zur Correction der vorherrſchenden Fehler bei den Müttern verwendet werden. "Die richtige Klaſſificirung der Böcke muß aber auch durch ihre Lämmer controlirt, erprobt u. nöthigenfalls rectificirt werden. Zu dieſem Zwecke beginnt man gleich mit den Jährlingsböcken, von denen man 10—15 Mütter verſchiedner Klaſſen zur Probe beſpringen läßt. Hat man ſich eine richtige Lämmerkenntniß erworben, ſo läßt ſich ſchon im Lamme die Leiſtung des Bockes beurtheilen, alſo um 1½ Jahr früher, als es ſonſt geſchehen würde, wenn man warten müßte, bis das Thier 2 Jahre alt geworden. Daher iſt es nothwendig, eine genaue Beſchreibung der gefallenen Lämmer vorzunehmen u. dieſe zu wiederholen, wenn ſie 2jährig geworden. Man erfährt dann, welche ſeiner Eigenſchaften der Bock vorzügl. vererbt u. mit welcher Mutter. "Um ſich eine genaue individuelle Kenntniß der Vererbungsfähigkeit jedes einzelnen Zuchtthiers zu verſchaffen, iſt es nothwendig, die geſchehene Auswahl u. Zutheilung, die Paarung derſelben u. ihre Erfolge in eignen dazu eingerichteten Regiſtern genau aufzuzeichnen. Dieſes Regiſter heißt Stamm- od. Zuchtregiſter. Man hat deren 2, eins für die Mütter, das andre für die Böcke. Die Bonitirung der Wolle geſchieht durch die Buchſtaben a, b, c, denen man, um die gehörige Klaſſe od. den Feinheitsgrad zu bezeichnen, 1 od. 2 + od. — anhängt. In dieſem Regiſter erhält jedes Mutter-S. eine eigne Seite. Dieſe Stamm- u. Ahnentafel macht es nur möglich, jedem Bock ſeine beſtimmten u. bleibenden Mütter zuzutheilen u. die Abſtammung u. Verwandtſchaft der einzelnen Thiere unter einander genau kennen zu lernen. "[b] Die Conſtanz iſt nur Folge einer conſequenten Inzucht u. kann nie erreicht werden durch Einmiſchung fremden Blutes od. durch **Kreuzung**. Dieſe unterſcheidet ſich nach ihrer Anwendung dadurch, **a)** daß man entweder gleich Anfangs zur Veredelung ſeiner großen Herde eine kleine Stammherde angeſchafft hat, in der man inzüchtlich die nöthigen Zuchtböcke auch für die große Herde zieht. Verwendet man nun dieſe in der großen Herde, ſo wird dieſe mit der Stammherde gekreuzt, während man in der Stammherde reine Inzucht treibt. Die aus einer ſolchen Kreuzung hervorgehenden Thiere haben aber keine ſolche Vererbungsfähigkeit, wie inzüchtlich erhaltene Thiere, u. erſtre können nicht als Zuchtthiere für weitre Veredelung verwendet werden; **b)** od. man nimmt die nöthigen Zuchtböcke fortwährend aus einer fremden Herde u. kreuzt beſtändig, wobei aber an Vererbungsfähigkeit u. Conſtanz nicht zu denken iſt. Hat man ſelbſt reines Blut gehabt u. mit ſolchem gekreuzt, ſo kann nach u. nach, wenn man das Beſte des erhaltnen Products zuſammenſtellt, daraus eine Stammherde bildet u. wenn dieſe inzüchtlich fortzüchtet, in vielen Fällen noch eine gute, brauchbare Zuchtherde daraus werden. **c)** Bei einer lange fortgeſetzten Inzucht können ſich aber auch in einer Herde Fehler einſchleichen, die ſpäter ſchwer wieder zu entfernen ſind, u. wo man gezwungen iſt, aus fremden Herden, obſchon mit großer Vorſicht, Hülfe zu holen. Man wählt dazu eine Herde, die mit der eignen die größte Blutsverwandtſchaft hat, worauf man wieder zur eignen ſtrengen Inzucht zurückkehrt. Eine ſolche vorübergehende Kreuzung nennt man Auffriſchen des Blutes. "[c] Je mehr man mit der Veredelung vorgeſchritten, um ſo behutſamer muß man zu Werke gehn bei Erzielung noch höherer Feinheit. Denn ein zu ſchneller forcirter Schritt führt leicht Ueberbildung herbei: Thiere mit kahlen Köpfen, Bäuchen u. Füßen u. wenig kraftloſer, flaumartiger Wolle. Ein Gleiches geſchieht, wenn man zu ſchnell auf Dichtwolligkeit hinarbeitet, die dann nur auf Koſten der Feinheit erlangt wird. "[d] Um die

Digitized by Google

S-veredlung noch mehr zu heben, haben sich in der neuesten Zeit Vereine zu Ausstellungen von Mutter-S-en u. Vließen gebildet, z. B. bei den Versammlungen deutscher Land- u. Forstwirthe. Außer dem Wollertrag geben hoch veredelte Schäfereien großen Gewinn durch den Verkauf der Zucht-S-e. Electoralböcke wurden früher bis zu 1000 Thlr. verkauft u. noch jetzt ist der Preis 100 bis 200 Thlr. [46] Die Pflege u. Fütterung veredelter Herden ist bei weitem kostspieliger, als bei Land-S-en, u. Menge u. Gewicht des Wollertrags im Verhältniß geringer, bei hohen Wollpreisen aber doch ungleich lohnender, als die Erzielung vieler, aber gröberer Wolle. Die Züchtung des Edel-S-s eignet sich aber in der Regel nur für größere Besitzungen, schon der Intelligenz halber, die die Erzielung einer hochfeinen Wolle verlangt. [47] **D) Ausmerzen.** Da in jeder Schäferei, wo Lämmer gezogen werden, der natürl. Zuwachs stärker ist, als der natürl. Abgang durch den Tod, so müssen jedes 2. Jahr eine bestimmte Anzahl Thiere ausgemerzt u. verkauft werden. Bei gewöhnl. S-herden werden die überzähligen Thiere als Schlachtvieh verkauft. Bei der feinen S-zucht werden alle Mutter-S-e u. Böcke noch als Zuchtvieh an andre S-züchter verkauft. Beim Verkauf der ausgemerzten Thiere an den Fleischer werden nur so viel Bocklämmer unverschnitten gelassen, als man zur Fortsetzung der Zucht Sprungwidder nöthig hat. Die übrigen werden gehammelt. [47a] In feinen Stammschäfereien aber, wo auf den Verkauf guter Sprungböcke gerechnet wird, läßt man so viel Stöhrlämmer ungehammelt, als gute Sprungböcke zu werden versprechen u. man deren verkaufen zu können glaubt. [47b] Dadurch sind beim Ausmerzen 2 verschiedne Methoden aufgekommen. Die gewöhnlichste ist, daß dazu vorzugsweise die Thiere von allen Geschlechtern u. Klassen bestimmt werden, welche das höchste Alter erreicht haben; dann kommen die, welche einen Fehler der Gesundheit, Gestalt od. Wolle haben. [47d] Bei der andern Methode werden vorzugsweise die jungen Stöhre zur Zucht, die Mutter-S-e, die irgend einen Wollfehler haben, zum Verkauf ausgesetzt; dann erst, wenn diese ausgezeichnet sind, geschieht die übrige Auswahl nach dem Alter. Krankheiten werden bei beiden Methoden auf gleiche Weise berücksichtigt u. kein Thier behalten, das damit behaftet ist. Die Auswahl selbst geschieht, nachdem man schon das ganze Jahr hindurch die einzelnen Thiere beobachtet hat, im Februar u. März, weil man zu dieser Zeit die Thiere hinsichtlich der Wolle u. des Gesundheitszustandes am besten beurtheilen kann. [48] IV. **Krankheiten der S-e** sind zum Theil sehr verwüstend; dahin gehören: S-fäule, Durchfall, Ruhr, S-pocken, Räude, Drehkrankheit, Klauenseuche, rothes Wasser, Erhitzung, Eutergeschwulst, Egel in den Eingeweiden, Husten, Gehirnentzündung, Auflaufen, Schwindel, Kotherbrechen, Fallsucht, Kreuzdrehe, Gnubberkrankheit, Oestruslarvenkrankheit, Lämmerlähme (s. d. a.). [49] Eine sonst sehr allgemeine Krankheit ist die, welche die S-e bekommen, die man Schmiervieh nennt. Solche S-e haben kleine Blasen auf der Haut, die das dadurch gejuckte S. aufkratzt od. aufbeißt u. dadurch einen ekelhaften Grind erhält, zu geschweigen, daß dadurch die Wolle mit einer fettigen, übelriechenden Feuchtigkeit verunreinigt wird. Man glaubte ehedem, daß es unmöglich sei, eine Herde ganz vor dem Schmiervieh zu bewahren, u. die Schäfer legten sonst Tabak u. Lauge auf die Pusteln, um sie zu heilen, od. kauten Tabak u. spuckten auf die Bläschen, od. wuschen sie mit Menschenharn u. dgl., indessen muß Reinlichkeit die Hauptsache thun u. oftmaliges Baden u. stetes frisches Saufen hilft am kräftigsten. [49b] Ueber die Uebertragung der Hundswuth auf die S-e hat Hey in der Veterinärschule zu Lyon Versuche angestellt; die wuthkranken Hammel stoßen, versuchen aber niemals, den Menschen zu beißen. Die einzigen constanten Symptome bei ihnen sind Veränderung der Stimme, Nervenaufregung zu Anfang der Krankheit u. später Schwäche u. Lähmung der Gliedmaßen. [49c] Zwar keine Krankheit, aber ein Fehler der S-e ist das Wollfressen. Um ihnen dasselbe abzugewöhnen, bereite man eine Abkochung von weißer Nießwurzel (Veratrum album) u. wasche damit die Theile der S-e, die sich befressen lassen u. die am meisten befressen werden, namentlich die Keulen, so daß die Flüssigkeit bis auf die Haut dringt. Nach einigen Tagen wird das Einreiben wiederholt. Die S-e, die sich wollfreßbegierig zeigen, werden von den gewaschenen einige Tage abgesperrt. [49d] Ein andrer Uebelstand sind die Hungerzähne: nadelspitzenähnl. Zacken, die die jungen S-e zuweilen auf den Backenzähnen bekommen, deshalb nicht gut kauen können u. abmagern. Dadurch, daß man die S-e auf eine breite Feile beißen läßt, verlieren sich diese Spitzen. [49e] Ein Kennzeichen der Gesundheit beim Ankaufe der S-e ist das Innere des Auges, dieses darf nicht blaß od. gar ganz weiß, sondern muß vielmehr roth u. bes. müssen die kleinen Adern lebhaft roth erscheinen. Im Gegentheil ist auf einen krankhaften Zustand, bes. auf Fäule zu schließen. Eben so muß auch die Haut am ganzen Körper, so wie das Zahnfleisch roth erscheinen. Daneben wird auch eine feuchte Nase für ein Zeichen innerer Gesundheit gehalten. [50] **Feinde** der S-e sind: Schafwurm, Schafbandwurm, Schafbremse, Schaflausfliege u. Schafzecke. Vgl. Schafstiur, Schafstall u. Schafwolle. [51] **Literatur:** v. Ehrenfels, Gesch. Darstellung der niedern S-cultur, Prag 1814; Sumprecht,

Digitized by Google

precht, Die enthüllten Betrügereien der Schäfer, Eisen. 1825; Schwinghammer, Unterricht in der S=zucht, Landsb. 1830; Jeppe, Wollprobenkarte, Rost. 1831; Elsner, Handbuch der veredelten S=zucht, Stuttg. 1832; Löhner, Anleit. zur S=zucht, 2. A. Prag 1833; Schmalz, Anleit. zur Zucht der S=e, 2. Aufl. Königsb. 1833; Stein, Beschreib. u. Abbildung 2 S=rassen, Lpz. 1836; Clauß, Die Cultur der S=e, Meiß. 1836; Scholz, Das Schäfereirecht, Braunschw. 1837; Elsner, Das goldne Vließ, Stuttg. 1838; Barthels, Naturgemäße Behandlung der S=wolle, Lpz. 1838; Haumann, Die S=zucht, Weim. 1839; Kreyssig, Die S=zucht, Braunschw. 1840; Haubner, Die 3 verwandten Krankheiten der Lämmer, Anklam 1840; Kuers, Die 3 wichtigsten Jugendkrankheiten der S=e, Berl. 1840; Elsner, Schäferkatechismus, 2. Aufl., Prag 1841; André, Die Züchtung des Edel=S=s, Prag 1842; Hering, Belehrung über die S=raube, Stuttg. 1843; Petri, Mittheilungen aus dem Gebiete der höhern S=u. Wollkunde, Wien 1844; Delafond, Die Blutkrankheit der S=e, Berl. 1844; Elsner, Die S=zucht Schlesiens, Bresl. 1844; Erfurt, Der vollkommene S=meister, Lpz. 1844; Fricke, Die Drehkrankheit der S=e, Landsb. 1844; Rothe, Der erfahrne Schäfer, Bresl. 1844. **3)** (Ant.). "Bei den **Hebräern** machten S=herden nächst den Rinderherden den Hauptzweig der Viehzucht aus. Die S=n jener Gegenden hatten gewöhnlich Hörner, weiße Wolle, seltner waren sie schwarz u. nur zuweilen gefleckt. Auch fettschwänzige S=e kommen bei den Hebräern vor. Die S=herden blieben den ganzen Sommer auf dem Felde, liefen frei umher u. wurden nur des Nachts in eine Hürde eingeschlossen. Die S=hirten standen bei den Hebräern in großer Achtung. Die S=e warfen jährlich 2mal u. außer dem Fleisch, das als Lieblingsspeise jenes Volkes auch dem Jehovah als Opfer hauptsächlich gebracht wurde, brauchte man das Fell, bes. die Wolle, welche man jährlich 2mal abschor. Dabei war ein Fest, welches das fröhlichste unter den ländl. Festen war. "Ueberhaupt war Asien reich an S=en u. außer einer Art wilder S=e in **Phrygien**, erwähnen bes. die Alten noch der **indischen**, wo man hauptsächlich viel Sorgfalt auf die S=zucht wendete; die S=e sollen hier nie unter 3 Lämmer geworfen haben u. bis zur Größe der Esel gelangt sein; ihre Schwänze waren ebenfalls sehr lang u. reichten bis auf die Füße, die Hirten schnitten dieselben, wenn das S. werfen wollte, ab u. machten aus dem Fett Oel. "In **Griechenland** gehörten die S=herden zum Reichthum der Fürsten, u. zu Homers Zeiten galt ein S. nebst einem Lamm als kostbares Geschenk. Später wurden die S=e indeß sehr wohlfeil u. kosteten zu Athen höchstens 1 Drachme (5½ gGr.), standen aber in größerem Werth als " bei den **Römern**, da bei diesen das S. nur $\frac{1}{10}$ von dem Werth eines Ochsen, bei den Griechen aber als $\frac{1}{8}$ desselben galt. In der Blüthenzeit Athens aber stieg der Kaufpreis eines S=s auf 10—20 Drachmen, je nach Alter, Art u. Schwanken des Preises. "Die **christl. Religionsurkunden** allegorisiren das S. nach seiner sanften u. duldsamen Natur, als die besseren unter den Menschen u. stellen ihnen das lascive Geschlecht der Böcke entgegen; als Feind erscheint der Wolf. Jesus selbst bekannte sich deshalb als den Hirten der S=e. Vergl. oben ». *(Pi., Pr., Fch., Lö. u. Lb.)*

Schaf, 1) Münze, so v. w. Schaap; **2)** (Chronol.), s. u. Jetta u. Jahr »4; **3)** Maß, so v. w. Schaff; **4)** so v. w. Hobel.

Schäfampfer, Rumex acetosella.

Schäfarik (Paul Joseph), geb. 1795 zu Kobeljarowo in Ungarn; 1819 Prof. der Humaniora an dem Gymnasium zu Neusatz, legte 1833 seine Stelle nieder u. privatisirt seitdem zu Prag; schr.: Sammlung böhm. Gedichte, Leutsch. 1814; Anfangsgründe der böhm. Dichtkunst, Preßb. 1818; Gesch. der slaw. Sprache u. Literatur, Ofen 1826; Untersuchungen über die Abkunft der Slawen, ebd. 1828; Serb. Lesekörner od. histor.=krit. Beleuchtung der serb. Mundart, Pesth 1833; Slawische Ethnographie, Prag 1842; Slaw. Alterthümer, deutsch von Mosig u. Aehrenfeld, herausgeg. von Wuttke, Lpz. 1843, 1. Bd., u. a. m.; übersetzte die Wolken des Aristophanes u. Schillers Maria Stuart ins Böhmische. *(Dg.)*

Schäfberg, 1) Alpe, s. Traun 1); **2)** Berg, s. u. Heuberg.

Schäfbirn, deutsche Herbstbirn, kreiselförmig, oben platt, gelb, etwas rauh, rostfleckig.

Schäfblattern, s. Schafpocken.

Schäfbock, s. u. Schaf «.

Schäfbohne, so v. w. Bohne 3)

Schäfbremse, s. u. Bremse «.

Schäfbutter, s. unt. Schaf »» u. Butter ».

Schäfdiebetahl, s. Diebstahl »».

Schäfdromedar, so v. w. Guanaco, s. u. Lama.

Schäfdünger, 1) Koth der Schafe; **2)** dieser Koth mit Einstreu vermischt; **3)** so v. w. Hordenschlag.

Schäfegel, so v. w. Egelschnecke.

Schäfeiten, s. u. Muhammedanische Secten »».

Schäfenger, so v. w. Schafbremse.

Schäfeuter, doppeltes, Ringpilz, s. Schmalzling. Weißes S., s. Schafpilz.

Schaff, 1) im Allgemeinen ein hölzernes Gefäß; **2)** altes süddeutsches Getreidemaß von verschiedner Größe, in Augsburg 8 Metzen od. 32 Vierlinge od. 128 Viertheile od. 512 Mäßlein od. 22,»» par. Cubikzoll; in Regensburg 4 Maß od. 16 Vierlinge od. 32 Metzen od. 52,»» par. Cubikzoll; in Abbach für schwer Getreide 32,»», für Hafer 51,»»; in Abensberg für schwer Ge-

Digitized by Google

Getreide 37,₀₀₀, für Hafer 46,₀₀₁; in Braunau für schwer Getreide 42,₁₂₀, für Hafer 56,₁₀₀; in Deckendorf 25,₂₁₆; in Dietfurt 38,₀₇₁; in Donauwerth 20,₉₄₀ u. 12,₁₁₀; in Ingolstadt 52,₁₀₉; in Kellheim 34,₀₃₀, für Hafer 56,₀₃₄; in Landshut 30,₀₃₃, für Hafer 45,₀₇₁; in Mainburg 30,₀₀₀, für Gerste 31,₃₄₄, für Hafer 53,₀₃₃; in München 18,₂₀₃, für Gerste 11,₃₄₄, für Hafer 13,₁₀₀; in Neubrg 56,₂₀₃; in Neustadt 34,₇₀₀, für Hafer 44,₀₁₃; in Passau 96,₄₁₀; in Straubingen 45,₁₀₃; in Wilshofen 49,₀₁₃ par. Cubikzoll; **3)** in Alt-Preußen so v. w. Schrank. *(Fch.)*

Schäffa, Marktflecken im mähr. Kr. Znaim; Synagoge, 12,000 Ew., viel Juden.

Schäffäule, Krankheit der Schafe, unter der das Thier allmählig seine Munterkeit verliert, ehe von dem äußern Ansehen viel verloren geht; doch werden die Augen matt u. gelblich, das Zahnfleisch und der Gaumen bleich, die Zunge welk u. schmierig, die Haut blaß, weich u. die Wolle struppig u. lose, das Athemholen beschwerlich, der Bauch schwillt auf u. in ihm fühlt man ein schwappendes Wasser. Die Krankheit dauert 6—12 Wochen u. endigt meist mit dem Tode. Bei der Oeffnung findet man das Blut sehr aufgelöst u. wässerig, in der Brust- u. Bauchhöhle gelbl. Wasser, Wasserblasen am Brust- u. Bauchfell, die Lunge schlaff u. mürbe, den Herzbeutel voller Wasser, die Leber mehr od. weniger zerstört u. meist in den großen Gefäßen u. der Gallenblase viele Egelwürmer. Meist ist die Veranlassung sehr feuchte Weide, stehendes verdorbenes Wasser ꝛc. Heilmittel u. Vorbauung: Wachholderbeeren. Auch muß man die kranken Schafe in einen gesonderten trocknen Stall bringen, u. ihnen trocknes, gutes Heu geben ꝛc. *(Pl.)*

Schäffen, 1) machen, daß etwas gegenwärtig werde; **2)** etwas hervorbringen; **3)** (Prov.), so v. w. Befehlen; **4)** (Hüttenw.), die Schlacken mit einem Haken, **S-haken,** aus dem Herde ziehen.

Schäffer, in Nürnberg, der Schweiz u. a. Orten der Name der obersten Geistlichen; Pastoren, welche eigentl. die Pfarrverrichtungen zu besorgen haben.

Schäffern, Marktfl., so v. w. Schaffa.

Schäffgotsch, eine der vornehmsten u. ältesten Familien in Schlesien, wo sie die Herrschaften Kynast, Greiffenstein u. a. besaßen, kommt in Böhmen u. im 13. u. 14. Jahrh. im Thüringen angesessen bereits 1174 vor, nannte sich vormals Scoff, Schoff od. Schaff, worauf die Nachkommen von Gotsch (Gotthard) Schaff II. (starb 1420), einem angesehenen u. tapfern Ritter, sich zuerst S. nannten, um sich von den and. Linien zu unterscheiden. 1658 wurden sie in den Freiherrnstand erhoben u. kauften die Standesherrschaft Trachenberg; 1674 erhielt die böhm. Linie die Grafen- u. semperfreie Würde. Bes. bekannt: **1)** (Joh. Ulrich, Graf v. S.), geb. 1595 auf Kynast; stud. 1609, trat 1619, obgleich er evangelisch war, in kaiserl. Dienste, ward sehr bald General, focht als solcher unter Wallenstein, der ihn sehr schätzte u. begünstigte, aber dadurch auch in seinen Fall verwickelte. S. ward zu Ohlau gefangen, nach Glatz u. von da, nach einem vergebl. Versuche des Obersten Freiberg von seinem Regimente in Troppau, ihn zu befreien, nach Regensburg gebracht u. dort am 23. Juli 1635 enthauptet. S. beharrte, ungeachtet er gefoltert wurde, fest auf seiner Unschuld u. im evangel. Glauben. Seinen Kindern wurde die Herrschaft Trachenberg u. M. genommen, so daß nur ein Theil der Güter im Gebirge ihnen blieb. Von diesem S. wird erzählt, daß einst ein Astrolog ihm u. einem neugebornen Lamm zugleich die Nativität gestellt habe, wonach er durch das Schwert sterben, das Lamm durch den Wolf gefressen werde. Sogleich ließ S. das Lamm schlachten, um es denselben Tag zu verspeisen u. so den Astrologen zu widerlegen. Aber dennoch ward es durch einen im Haus zahm herumgehenden Wolf verzehrt. Als S. das Lamm bei Tafel vermißte, gestand der Koch das Geschehene, S. aber sprach ernst: so sei mir Gott gnädig. **2)** (Phil. Gotthard, Graf v. S.), 1747—1757 Bischof von Breslau, s. d. (Bisthum).

Schaffhäusen, [1] **1) Canton** in der Schweiz, in 3 abgesonderten (1 größerem, 2 kleinern) Stücken auf dem rechten Rheinufer gelegen, an Baden u. die Cantone Zürich u. Thurgau **greuzend;** [2] 5¼ QM., **33,000 Einw.** reform. Confession (mit Ausnahme der Gemeinde Ramesan, die kathol. ist); der Abstammung nach Deutsche, doch mehr Schwaben als Schweizer. Der **Boden** ist wellenförmig, ziemlich fruchtbar; [3] **Flüsse:** Rhein, der hier einen Wasserfall macht, Wutach u. einige kleine. [4] Der höchste **Berg** ist der Randen an der bad. Grenze, 1200 F. über dem Rhein. [5] **Producte:** Getreide, Wein (dessen Bau hier die Hauptbeschäftigung; der rothe gut, der weiße mittelmäßig), Obst, Holz, Fische (Lachse, Rheinanken), etwas Eisen, Gyps ꝛc., man **fertigt** viel Kirschwasser, Leder u. Leinwand, **handelt** mit Wein, Eisen, Obst, Kirschwasser, hat ansehnlichen Speditionshandel zwischen Frankreich, Deutschland u. Italien; die Waaren müssen hier von dem Schiffe, wegen des Rheinfalls, ausgeladen u. zu Lande wieder eingeladen werden; **Mineralbad** ist das Osterfinger. [6] Die **Regierung** des Cantons ist seit 1831 völlig demokratisch. Als oberste Behörden, zugleich gesetzgebende, bestehn der große u. kleine Rath, zusammen 78 Mitglieder, von denen die Stadt S. 30 erwählt u. der aus sich selbst jährlich einen Präsidenten wählt. [7] Der kleine Rath besteht aus 11 Mitgliedern des großen Raths; 2 Burgemeister haben von Jahr zu Jahr abwechselnd darin den Vorsitz, er hat die vollzie-

hende

Digitized by Google

hende Gewalt, kann Gesetze vorschlagen, urtheilt in letzter Instanz bei Streitigkeiten im Civil- u. Verwaltungswesen, so wie in Criminalsachen, auch wird von dem großen u. kleinen Rath Begnadigungsrecht geübt; ein Kirchenrath, in welchem der Prediger an der Hauptkirche der Stadt S. den Vorsitz führt, hat die Aufsicht über geistl. Angelegenheiten. [8] **Gerichtsverfassung:** 5 Districtsgerichte haben Recht zu sprechen, ein Appellationsgericht, bestehend aus 5 Mitgliedern des großen Raths u. bei Criminalsachen mit Zutritt von 4 Gliedern des kleinen Raths, entscheidet in höherer Instanz, ein Ehegericht spricht über Eheangelegenheiten. Alle Jahre werden die Cantonbehörden neu gewählt. [9] Alle männl. Einwohner des Cantons von 18—48 Jahren, mit Ausnahme der geistl. u. weltl. Angestellten, welche jedoch dafür eine geringe Steuer geben müssen, sind militärpflichtig. Das **Bundescontingent** ist 366 M. **Wappen:** ein schwarzer, springender Widder im grünen Felde. [10] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Man rechnet im Canton S. nach Gulden zu 60 Kreuzer à 4 Heller od. auch zu 15 Batzen à 4 Kreuzer im 24 Guldenfuße; als Rechnungsmünzen kommen vor die Mark zu 4 Gulden, 6 Pfund Haller, 60 Batzen, 240 Kreuzer. **Wirklich gepräte Münzen,** früher **a)** in Gold: Goldgulden u. Ducaten, **b)** in Silber: ganze u. halbe Thaler, Dicken, 4 Batzner u. Kreuzer; jetzt nur noch ganze u. halbe Batzen. **Maße:** der Schaffhausener Werkschuh ist durch den Nürnberger Fuß (= 304,2 Millimeter) verdrängt; der Feldmeßfuß hält 357,22 Millimeter = 1,11161 neue Schweizer Fuß, die Ruthe hat 10 solche, die Klafter 6 Nürnberger Fuß; die Elle zu 595,44 Millimeter = 0,59544 neue Schweizer Ellen; Feldmaß: der Juchart hat 4 Vierling à 4 Quärtlin od. Mäßlin u. hält 252 □Ruthen = 32,172 Aren od. 0,80172 neue Schweizer Juchart. Fruchtmaß: das Malter für glatte Frucht hat 2, für rauhe Frucht 4 Mütt à 4 Viertel à 4 Vierling à 4 Mäßli, das Viertel für glatte Frucht = 22,27, für rauhe 25,720 Liter; Flüssigkeitsmaß: der Saum lautere Sinn (lauteres Maß) hat 4 Eimer à 4 Viertel à 8 Maß à 4 Schoppen, das Landmaß = 1,2109 Liter; 8 Landmaß = 9½ Stadt- od. Schenkmaß; der Saum trübe Sinn ist 7½ Maß größer. **Gewichte:** s. unt. Centner: Schaffhausen. [10] **Eintheilung** in 6 Bezirke: Schaffhausen, Stein, Thayngen, Neunkirch, Unterhallau, Schleitheim. Vergl. Geograph. Darstellung des Cantons S., Zür. 1811; M. Kirchhofer, S-s Jahrbücher von 1519—1529, Schaffh. 1810; Dessen Neujahrsgeschenk für die Jugend von S., ebd. 1822. [11] **2)** (Gesch.), s. unten 5) u. unt. Schweiz. [12] **3)** Bzk. hier. [13] **4)** Hauptstadt, am Rhein, darüber eine Brücke, eng u. winklig gebaut, nur die Hauptstraße ist breit u. schön; 3 Kirchen (darunter die zu St. Johann), 3 Armenhäuser, Waisen-, Zeug-, Rath- u. Salzhaus, Gymnasium, Collegium humanitatis, Stadt- u. 4 andre Bibliotheken, Bibelgesellschaft, landwirthschaftl. Verein, Hülfsgesellschaft, Bündenunterstützungsanstalt, große Baumwollenspinnerei, Fabriken von Gußstahl, Kutschen, Feilen, Flinten, Kattun, Seidenwaaren, Strümpfen u. Mützen, Handel, Rheinschiffahrt; 7500 Ew. Hier schöne Aussichten von der Rheinbrücke u. dem alten Bollwerk Unnoth, anmuthige Umgebungen, neue Promenade, der Garten Fäsenstaub, der Schießplatz. Hierbei der Rheinfall von S., s. u. Rhein 12. Geburtsort von Johannes v. Müller. **5)** (Gesch.). S. kommt als Scafhuitum schon zur Zeit Karls d. Gr. vor. Die Gegend um S. gehörte früher den Grafen von Nellenburg; das Kloster Allerheiligen, welches Graf Eberhard bei S. 1052 gründete u. welchem er seine herrl. Rechte auf die Gegend abtrat u. in dem er selbst starb, trug sehr zur Vergrößerung S-s bei, indem es viele Arbeiter dahin zog. S. wurde in der Folge eine Reichsstadt, aber Kaiser Ludwig d. Baier beschränkte ihre Rechte, indem er sie 1330 an die Herzöge von Oestreich verpfändete (s. Schweiz [Gesch.] 44). Diese blieben Herren der Stadt bis 1415, wo Kaiser Sigismund sie um 6000 Gulden in ihre alten Rechte einsetzte, u. sie behielt diese, ungeachtet Oestreichs Unterhandlungen u. Feindseligkeiten, durch die Verbindungen mit andern Städten, bis 1501, wo sie am 10. August mit Basel zur schweizer. Eidgenossenschaft trat, s. ebd. 116. 1803 war S. einer der Cantone, aus welchen unter franz. Einfluß die neue schweiz. Eidgenossenschaft gebildet wurde, s. ebd. 121. Am 28. Jan. 1831 wechselte in S. in Folge der Revolution die Herrschaft, s. ebd. 128. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Schäffink, so v. w. Mistkäfer.

Schäffner, 1) der im Namen eines Andern die häusl. od. wirthschaftl. Geschäfte besorgt, dah. oft so v. w. Verwalter, Hofmeister, Haushofmeister; **2)** in Oberdeutschland, der die ökonom. Angelegenheiten eines landesherrl. Amtes besorgt, dah. **Schäffnerei,** das Amt, die Wohnung desselben od. der ihm zugewiesene District; **3)** Aufseher über den Postwagen, s. u. Post 14; **4)** in Gast- u. Weinhäusern so v. w. Kellner; **5)** in Niederdeutschland bei Hochzeiten, Kindtaufen u. and. Festlichkeiten der Bauern, der Alles beim Feste ordnet u. für die Gäste sorgt, gewöhnlich ein naher Verwandter; dah. **S-tanz,** der erste Tanz od. Vortanz bei einem solchen Feste, welcher dem S. gebührt; **6)** in manchen größern Handelsstädten ein Mann, welcher den Fuhrleuten Fracht verschafft; **7)** s. unt. Freimaurerei 12. *(Fch.)*

Schaffot, s. u. Todesstrafe 1.

Schafgarbe, 1) die Pflanzengattung Achil-

Digitized by Google

Achillea; **2)** (gem. S., Achillea millefolium), in Europa an Rändern auf Wiesen, mit weißen, auch röthlichen, an gleichhohen Doldentrauben stehenden Strahlenblümchen, feinen, doppelt gefiederten Blättern. Officinell: die gewürzhaft riechenden u. schärflich bitter schmeckenden Blumen (Flores millefolii) u. das gewürzhaft bittere, bei der Destillation dunkelbläuliches, kräftig, kampherartig riechendes, ätherisches Oel gebende Kraut (Herba millefolii), als gelind stärkendes Mittel bei Krämpfen, hypochondr. Beschwerden, Blutflüssen, im Aufguß u. Extract, so wie auch der ausgepreßte Saft als Frühlingscur in Gebrauch. **S-nextract** (Extractum millefolii). der braunschwarze, durch Eindicken des wässerigen, heißen Aufgusses der Schafgarbe bereitete Dickſaft. **S-nöl**, durch Destillation aus den Blüthen gewonnen. Fett erwachsene Pflanzen liefern ein blaues, solche von magerem Boden ein grünes, die Wurzeln ein fast farbloses Oel. Mit der Zeit verliert sich die Farbe.

Schafgarbenglanzkäfer, s. u. Buntkäfer b).

Schafgotsch, Familie, s. Schaffgotsch.

Schafgras, Festuca ovina.

Schafhäutchen (S-haut, Amnion), die innerste, fast durchsichtige, gefäßlose Eihaut (s. Ei 10), worin der Embryo, von dem Schafwasser umflossen, bis zu der Geburt eingeschlossen ist.

Schafhaspel, so v. w. Drehkreuz.

Schafheim, Marktfl. im Kr. Dinkelsburg der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; Schloß, 1400 Ew.

Schafheu, Equisetum hiemale.

Schafhof, 1) so v. w. Schäferei 2); **2)** großer freier Platz bei Schäfereien, auf welche die Schafe getrieben werden, wenn in den Ställen das Futter aufgesteckt wird.

Schafhook, der Raum vor der großen Winde (Bratspilt) auf dem Verdeck.

Schafhorden, s. u. Horden.

Schafhütte, auf 2 Rädern stehende breterne Hütte für die Schafknechte, welche bei der Herde in den Horden od. im Pferch übernachten u. sie mit den Hunden bewachen; wenn der Pferch fortgeschlagen wird, wird sie auch mit fortgeführt.

Schafhund, so v. w. Schäferhund.

Schafhusten, 1) trockner Husten, bei dem nichts ausgeworfen wird, dem die Schafe häufig unterworfen sind; **2)** Husten mit besonders rauhem Tone in der Kehle.

Schafkäse, Käse aus Schafmilch, s. u. Käse 1) u. Schaf 10.

Schafkameel, so v. w. Lama.

Schafknecht, so v. w. Schäferknecht.

Schafkörbel, Torilis Anthriscus.

Schafkopf, 1) der Kopf eines Schafs; **2)** Pferdekopf, dem der Schafe ähnlich, blos auf der Stirn mit einer Erhöhung.

Schafkopf, Spiel, mit der deutschen Karte meist von 4 Personen gespielt, von denen die einander gegenüber Sitzenden zusammen spielen, u. welches seinen Namen davon hat, daß die Gewinnenden, eigentl. statt für ein gewonnenes Spiel Geld od. Marken zu erhalten, einen Theil, als Nase, Maul, Augen, Ohren, Backen, eines Schafs mit Kreide auf den Tisch zeichnen. Wenn nach einer gewissen Anzahl gewonnener Spiele der S. der einen Partei vollständig ausgebildet ist, zahlt die andre den Preis des Spiels an jene. Wenn die gewonnenen Spiele (wie jetzt gewöhnlich) nicht auf diese Art bezeichnet werden, so bezahlt man sie gleich nach ihrer Beendigung. Obgleich dieses Spiel den mannigfaltigsten Veränderungen unterworfen ist, so kommen doch alle darin überein, daß die Partei, welche die meisten Augen hat, das Spiel gewinnt. Wird der S. unter 2 Personen gespielt, so heißt er aufgelegter S. Jeder der Spielenden bekommt 8 Karten in 2 Würfen, u. nach jedem Wurfe werden 4 Karten, wovon die oberste aufgeschlagen wird, auf den Tisch gelegt. *(Hp.)*

Schafkraut, 1) die Pflanzengattung Arabis; **2)** Veronica chamaedrys. **S-kung**, so v. w. Judasohr. **S-laub**, das grün abgestreifte u. gedörrte Laub, welches als Winterfutter für die Schafe benutzt wird.

Schaflaus (S-lausfliege), 1) s. u. Lausfliegen b); **2)** so v. w. Schafzecke.

Schaflecken, s. u. Schaf 10.

Schaflieder (Gerb.), s. u. Leder.

Schaflerche, so v. w. Wiesenpieper.

Schaflinse, 1) die Pflanzengatt. Colutea; **2)** Coronilla varia.

Schaflorbern, der Koth der Schafe.

Schafmäuler, S-maul, Lactuca scariola.

Schafmeister, so v. w. Schäfer.

Schafmilbe, so v. w. Schafzecke.

Schafmilch, s. u. Milch 6.

Schafmist, s. Schafdünger.

Schafmülben (S-müllen), der Keuschbaum.

Schafnössen, s. u. Noß.

Schafnüsse, so v. w. Pferdenüsse, s. u. Wallnüsse.

Schaforgel, eine Art Dudelsack.

Schafpeitschenwurm, Trichocephalus affinis, im Blinddarm der Kälber u. ähnl. Thiere, peitschenartig mit langem haarförmigen Vordertheil.

Schafpelz, 1) die sämmtliche Wolle eines Schafs, wenn sie noch auf der Haut steht, od. abgeschoren noch zusammenhängt; **2)** das dem Schafe abgezogne Fell, woran die Wolle noch ist, wird von den Kürschnern zu Futter für verschiedne Kleidungsstücke gebraucht, s. u. Schaf 10; **3)** ein mit S. gefüttertes Kleidungsstück, bes. eine Art Schlafrock.

Schafpergament, s. u. Pergament 4.

Schafpilz, s. u. Polyporus 4.

Schafpocken, [1] **1)** so v. w. Schweinspocken, s. u. Pocken 2). [2] **2)** Krankheit der Schafe. Nach vorherigen Andeutungen, daß das Thier innerlich leidet: Verschwinden der Freßlust, Traurigkeit u. Trägheit des Thieres, Beschwerden des Athemholens, Aufschwel-

Digitized by Google

schwellen u. Thränen der Augen, Ausfluß eines zähen Schleims aus der Nase, kommen den 3., 4. od. 5. Tag an den nackten Stellen des Körpers rothe Flecke zum Vorschein, die allmälig größer u. zu Blasen werden, in deren röthlichen Umkreisen in der Mitte sich ein gelber Fleck bildet, der zuletzt mit reiner gelber Materie angefüllt wird. [3] Werden nun diese Pocken blau od. schwärzlich, fließen sie zusammen u. geben eine dünne stinkende Materie, so deutet dies Bösartigkeit der Krankheit an; doch wird diese auch wohl dadurch tödtlich, daß die Pocken nicht gehörig herauskommen u. bald verschwinden. [4] Die letzte Periode der Krankheit, wenn sie gutartig verläuft, wird durch Abtrocknen der Pocken bezeichnet u. dieselben bekommen einen schwarzen Schorf, der zuletzt abfällt. [5] Die S. befallen die Schafe, wie die Pocken die Menschen, nur einmal; unter einer Heerde sind sie ansteckend, aber auf Hornvieh, das mit Schafen in einem Stalle steht, gehn sie nicht über. [6] Während der Krankheit ist gutes Heu u. Schrotsaufen von Gerste u. lauem Wasser die beste Nahrung, wozu man ein wenig Küchensalz mischt. Zu Anfang der Krankheit muß die Nase u. das Maul öfters mit Essig u. Wasser gewaschen werden; die Augenlider halte man durch fleißiges Waschen mit lauer Milch rein; auch ist eine dünne Lauge von 3 Theilen Schwefelblumen u. 1 Theil Kochsalz mit Hollundersaft od. Honig von Nutzen. *(Pl.)*

Schäfraude, s. u. Raude 2).

Schäfriess (S-rippe, Bot.), so v. w. Schafgarbe.

Schäfrüde, die größte Race der Schäferhunde.

Schäfrundwurm, s. u. Rundwurm.

Schäfsalbe, so v. w. Schmiersalbe.

Schäfscabiose (S-rapunzel), Jasone montana.

Schäfschenkel, bei kleinen Fahrzeugen ein Sprietsegel, dessen Spriet sehr lang, länger als der Mast ist.

Schäfschere, s. u. Schafschur.

Schäfschuhe, von dickem Sohlenleder geschnittne, den Klauen der Schafe angepaßte u. mit Bändern zum Zubinden versehene Flecken; werden bei weitem Transport edler Schafe, sobald dieselben erlahmen, gebraucht, würden aber auch mit Nutzen bei der Stoppelweide anzuwenden sein.

Schäfschur, [1] das Geschäft, wo den Schafen die Wolle in ganzen Vließen abgenommen wird. Um eine gute S. zu bewirken, ist zunächst eine sorgsame **Schäfwäsche** nöthig. Hierzu darf das Wasser nicht zu kalt u. nicht mit sauern mineral. Bestandtheilen u. Farbstoffen versehen sein. [2] Zu den Mitteln, durch die man schlechtes Wasser zur Wäsche geeignet machen kann, gehört die Auflösung des Wollschweißes u. Fettes u. der Schafexcremente. Auch pulverisirte Pflanzenwurzeln, bes. die des Seifenkrautes, wendet man zur Schafwäsche an, doch hilft das wenig, da eine gute kalte Wäsche Schafen u. der Wolle am zuträglichsten ist. [3] Die Schafwäsche geschieht am besten in Fließwasser, od. auch im Nothfall in Teichen u. Seen. Am Abend vor der Wäsche werden die Schafe mittelst Durchtreiben durch das Wasser eingeweicht. Ueber Nacht bleiben die Schafe in dem mit Stroh gut gestreuten Stalle stehn, damit das Wasser alle Schmutz u. Fettklümpchen durchdringen u. auflösen kann. [4] Am andern Tage erfolgt die Reinwäsche. Es werden starke Personen auf 4—5 Plätzen, je 3 u. 3 zusammen, im Wasser aufgestellt. 1 Mann faßt Kopf u. Vorderfüße, ein andrer die Hinterfüße u. löst die größern Kothklumpen vom Hintertheil u. Schwanz ab. Ein 3. Mann steht an der Seite des Schafes u. drückt u. quetscht die Wolle der Seiten, des Halses ꝛc. Eben so wird beim 2. u. 3. Stande verfahren. Am 4. Platze werden alle etwa noch zurückgebliebenen Schmutzflecken rein gewaschen u. dann das Schaf behutsam aus dem Wasser gelassen. [4] Gut ist es, die Schafe nach beendigter Wäsche unter einen Wasserfall od. in einen mit Bohlen ausgelegten Schwemmkanal zu bringen, wodurch die Wolle am ganzen Schaf wieder geordnet u. in ihre natürliche Lage gebracht wird. [4] Ein rein gewaschenes Schaf muß an allen Stellen des Körpers frei von Schmutz u. Fettflecken sein; das Fett darf in den Enden der Wollsträhnchen nicht mehr vorhanden, sondern muß herausgewaschen sein. Die meiste Mühe machen gewöhnlich Hals, Kopf u. Schulterblätter. [5] Nach der Wäsche werden die Schafe auf völlig staublosen Wegen getrieben u. auf schattigen Plätzen geweidet. Den Sonnenstrahlen darf man sie nicht aussetzen, weil die Wolle durch zu schnelles Trocknen spröd u. hart anzufühlen ist. Im Schafstalle muß gut gestreut sein. [6] Während der Zeit des Trocknens ist den Schafen Salz zu reichen; dies erregt die Hautthätigkeit. [7] Meist sind die Schafe am 3. Tage so trocken, daß sie am 4. geschoren werden können. In Spanien wird die Wolle nicht auf den Schafen, sondern erst nach der Schur in Vließen gewaschen, welches auch bei dichtwolligen, fettvließigen Schafen, nicht aber bei leichtfelligen, vorzüglicher ist. [8] Die S. geschieht bei 1 schürigen Herden nur einmal im Jahre, u. zwar nach Maßgabe der Witterung gewöhnlich im Mai, bei 2 schürigen aber zu Ende Aprils u. zu Ende Septembers. Die Schur geschieht von den **S-scherern** mittelst der **S-schere**, einer aus 2 messerartigen, durch eine Feder verbundnen Schenkeln bestehenden Schere. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß die Wolle rein u. glatt vom Felle abgeschnitten wird, daß keine Stufen bleiben, daß die Schafe nicht verwundet (was bes. durch die Einrichtung der engl. S-scheren unmöglich wird) u. die Vließe nicht zerrissen u. beschmutzt werden. Die S. wird im Schafstalle, od. auf einer Tenne, od. auf einem reinen trocknen

Digitized by Google

Rasenplatze vorgenommen, nachdem diese Plätze mit großen reinen Tüchern belegt sind. [9] Während des Scherens muß aller Mist entfernt, die abgefallenen Wollflöckchen müssen zusammengetragen, die abgeschornen Vließe behutsam vom Schurplatz weggenommen u. auf einen Tisch gebracht werden. An diesem Tische sind 2 Personen angestellt, die das Vließ vorsichtig auseinander breiten, die innere abgeschnittene Fläche zu unterst legen, alle gelbe u. braune Theile von dem Vließ ablösen, die Seitentheile über einander schlagen u. dann die eine Person vom Schwanze, die andere vom Halse an das Vließ sich entgegen zusammenrollen. Man kann auch bis 8 od. 10 Vließe in ein Bündel bringen. Diese Bündel werden übers Kreuz mit starker Schnur gebunden in einen Sack gelegt u. zusammengedrückt. [10] Die Aufbewahrung der Wolle geschieht am besten in der sonnigen warmen Höhe, weil sie hier weit weniger an Gewicht abnimmt, als in einem kühlen, sonnenleeren Gemach zu ebener Erde. *(Lö. u. Pe.)*

Schafschwemmen (S-wäsche), s. u. Schafschur 4 u.

Schafschwingel, Festuca ovina hordeiformis.

Schafskopf, 1) (Pferdew.), so v. w. Ramskopf; **2)** Fisch, s. u. Brassen u.

Schafsnase, Name mehrerer Aepfel; **1)** so v. w. Gülderling, einfacher, gelber; **2)** (gelbe, gestreifte S.), walzenförmiger, oft in der Mitte schmälerer Apfel, rippig, Schale hellgrün, beim Liegen goldgelb werdend, sonnenwärts rothgestreift u. punktirt; reift im October, dauert 2 Monat; **3)** (rothe S.), hoher, rippiger Wirthschaftsapfel, Schale trübgelblich, etwas röthlich, weißgrau, weißgrünlich punctirt; wird im Nov. gut, dauert lang; **4)** (weiße Sommer-S.), Wirthschaftsapfel, abgestumpft, kegelförmig, blaßgrün, bei vollkommner Reife weißgelblich, auf der Sonnenseite bisweilen rothlich, reift im August, dauert nur wenige Wochen; **5)** mittelgroße, birnförmige Kochbirn, dunkelroth, sonnenwärts etwas rothstreifig; reift im October u. November. *(Wr.)*

Schafstädt, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Merseburg, an der Laucha, Sand- u. Kalksteinbrüche; 1550 Ew.

Schafstall, [1] Gebäude, in dem die Schafe, namentlich während der Winterfütterung, außerdem aber zur Nachtzeit, aufgestellt werden. [2] Der S. steht am besten an einem trocknen Ort, die Wände sind mindestens 14—15 F. hoch u. die Wände u. Seiten mit der gehörigen Anzahl Thore, Thüren u. Fenstern zu versehn, um den S. luftig u. hell zu erhalten, u. um bei Feuersgefahr leichten Ausgang zu gewinnen. [3] Die Thore müssen gehörig breit u. hoch sein, damit beim Ausmisten ein beladener Wagen leicht passiren kann. Thore u. Thüren sind auch, bes. in südl. Gegenden, mit Doppelthoren u. Lattenthüren zu versehn, die während der heißen Nächte im Sommer geschlossen werden können u. doch den freien Durchzug der Luft nicht hindern. [4] Ist der S. für trächtige Mütter bestimmt, die während des Winters ablammen sollen, od. für Herbstlämmer od. Widder, so darf über dem Stall ein Boden nicht fehlen. Dieser muß aber fest sein, um das Futter vor Verderben durch die aufsteigenden Stalldünste u. auch die Wolle der Schafe vor Verunreinigung von herabfallendem Staub ꝛc. zu verwahren. [5] Der S. muß mit den nöthigen Luftlöchern versehn werden. Man kann sie entweder längs der Wände unmittelbar unter dem Boden anbringen, wo man jedoch die mit diesen Luftlöchern in Berührung kommenden Dachhölzer mit Eisenblech beschlagen muß, um sie gegen den Stalldunst zu sichern, od. man verfertigt sie nach Art der Schornsteine, bringt sie am Boden an u. leitet sie senkrecht zum Dach hinaus. Ein solcher Dunstabzug muß aber luftdicht gearbeitet u. da, wo er im Boden angeöracht ist, vor Andrang der Ausdünstung geschert werden. Erstre Luftzüge sind aber den letztern vorzuziehn, da gewöhnl. das Futter in der Nähe der Dunstschornsteine verdirbt. [6] Meist baut man den S. in Form eines längl. Rechtecks so breit als nöthig. [7] In der Nähe eines Sees muß immer Wasser sein u. womöglich in den S. geleitet werden. [8] Von altem Muttervieh od. Böcken rechnet man 36 □F. auf 4 Stück, von Jährlingsböcken, Hammeln u. 2jähr. Müttern 5 Stück, von Jährlingen 6, von Lämmern 7—8 Stück, einschließlich des Raums der Krippen u. Raufen. Bes. darf altes trächtiges Muttervieh nicht zusammengedrängt u. auf Trage Lammzeit muß Rücksicht genommen werden. Ueberhaupt ist es gut, den S. nicht mit Vieh zu überfüllen. [9] Im S. selbst erhält jeder besondre S-haufen seine eigne Abtheilung. In die 1. kommen die für eignen Gebrauch bestimmten Zuchtböcke; stößige Böcke hält man in bes. Bockställen; in die 2. kommen die Verkaufsböcke, in die 3. die Jährlings- u. Lämmerböcke, in die 4. die trächtigen od. alten Mutterschafe, in die 5. die Zeitschafe u. Jährlingsmütter, in die 6. die Zeit- u. Jährlingshammel, in die 7. die Lämmer (Lämmerstall). Die schwächern Thiere dieser verschiednen Abtheilungen sind wieder in besondre Verschläge zu bringen. [10] Die Futterraufen dürfen oben nie breiter sein als unten; die Sproffen müssen entweder senkrecht auf dem Troge aufstehn od. so, daß die obere Oeffnung der Futterleitern etwas enger wird als die untere auf dem Trog aufliegende. Auch ist es gut die Raufen mit Deckeln von leichtern Bretern zu versehn. [10] Außer den eigentl. S. kommt hier u. da auch noch ein Hordenstall vor, der in einer Ecke des Hofes aus bloßen Horden gemacht wird, so daß die Schafe den Sommer über auch des Nachts unter freiem Himmel bleiben, *(Lö.)*

Digitized by Google

Schäfstinke, so v. Schafzecke.

Schäfstroh, so v. w. Schafheu.

Schaft, **1)** der lange, gerade, glatte Theil eines Dinges; **2)** der Stiel an Lanzen, daher auch die Lanze selbst; **3) S. eines Schiessgewehrs**, die hölzerne Einfassung des Feuerrohrs, an der sich unten die Kolbe befindet, deren breiterer, dickerer Theil des bequemeren Zielens wegen mit einer Erhöhung, dem Anschlag, versehen ist. Diese Kolbe muß so lang sein, um sie beim Abfeuern die rechte Schulter stützen zu können, u. durch den Kolbenhals so viel abwärts gekrümmt, daß man ohne zu tiefes Neigen des Kopfs mit dem rechten Auge längs des Laufs, über das Korn nach dem Ziele visiren kann. Am Kolben der Büchsen u. zuweilen der Jagdgewehre pflegt ein mit einem Schieber zu verschließendes Behältniß (Kugelkasten) angebracht zu sein. Auf der rechten Seite des S. ist der Einschnitt für das Schloß vertieft; unter ihm aber die Ladestockruhe (Pfeife), eine Röhre, worin der Ladestock durch Mütterchen, bei Soldatengewehren durch Gewehrringe gehalten wird. Unterhalb des Schlosses befindet sich der Handbügel, für den 2 Vertiefungen eingeschnitten sind, in diesem aber der Abzug, für den gleichfalls ein eckiges Loch durch den S. nach der Schloßvertiefung durchgeht. Meist ist der S. jetzt von Nußbaumholz, an den preuß. u. östr. Gewehren war er sonst von Ahornholz u. schwarz gebeizt. **4)** (Schey), an Seeschiffen das vorderste Holz, welches unten von dem Vorsteven nach dem Galjon herauf geht. Es steht auf einem Einschnitte des Kiels, an dem es mit mehrern Bolzen befestigt ist. **5)** Bei einem Leuchter der senkrecht auf dem Fuße stehende Theil; **6)** der Stamm eines Baums, so lange er sich nicht in Aeste theilt; **7)** ein Stengel, welcher nur Blumen, aber keine Blätter trägt, z. B. bei verschiedenen Cactusarten; **8)** so v. w. Säulenschaft, s. u. Säule; **9)** bei Stiefeln der Theil zwischen dem Schuh u. der Stolpe, od. auch das ganze Oberleder im Gegensatz der Sohle; **10)** s. u. Riegel 7); **11)** s. u. Federn 4; **12)** (Nadler), s. u. Stecknadel; **13)** die Stäbe an den Kämmen, auch wohl das ganze dazu gehörige Gerüst mit Einschluß der Fußschemel; **14)** das männl. Glied größerer Thiere; **15)** so v. w. Rumpf, s. u. Pferd 21; **16)** so v. w. Heft; **17)** so v. w. Duchten 3). Vgl. Schäftig. *(Fch., Pr. u. v. Hy.)*

—schaft, Anhängesylbe für Substantiva, wodurch das Sein in einem Zustand, od. das Verhältniß einer Person angegeben wird, z. B. Gefangenschaft, Schwangerschaft, Jungfrauschaft, Freundschaft ꝛc. Auch bildet es Collectivbegriffe, wie Barschaft, Geräthschaft, bes. zur Bezeichnung von einer Menge Personen, die sich in einem bestimmten Verhältniß u. Verband befinden, wie Nachbarschaft, Brüderschaft, Landschaft. *(Lb.)*

Schäftaderer, s. Moose 4. **S-bauer**, s. Lilien 4. **S-äpfler**, s. Obst Pflanzensystem 22. **S-blumer**, s. ebd. 12. **Schäftbogen**, so v. w. Armbrust. **Schäftdraht** (Nadl.), s. u. Stecknadel. **Schäfte** (Her.), die Stäbe, woran oft die Federn des Helmschmucks befestigt sind. **Schäftesbury** (spr. Schäftsberi), s. Shafteebury. **Schäftfarrn**, so v. w. Kugelfarrn, s. u. Drosselpflanzen 1. **Schäftförmiger Blüthenstiel**, s. u. Blüthenstand 2. **Schäftgesimse**, so v. w. Basis, s. u. Säule 4. **Schäftgröpser**, s. Gröpspflanzen 4. **Schäfthalm (S-heu)**, **1)** Hippuris vulgaris; **2)** s. Calamus 1); **3)** so v. w. Schachtelhalm. **Schäfthauer**, in Gewehrfabriken ein Arbeiter, welcher die Gewehrschäfte aus dem Groben arbeitet. **Schäftheuarten**, so v. w. Schildblüthen. **Schäftholz**, Holz, woraus Gewehrschäfte gemacht werden. **Schäftholzer**, s. Obst Pflanzensystem 22. **Schäfthor**, s. Jerusalem 20. **Schäftlauber**, s. Obst Pflanzensystem 22. **S-lilien**, s. Lilien *Ok.* 2. **S-lorschen**, s. Lorschen 4. **Schäftmodell**, **1)** s. u. Stecknadel; **2)** ein nach dem Umfange des Gewehrschaftes ausgeschnittnes Bret, um mehrere Gewehrschäfte darnach zu bearbeiten. **Schäftmoose**, s. u. Moose 4. **Schäftnadel**, s. u. Strumpfwirkerstuhl. **Schäftnusser**, s. u. Nußpflanzen 2. **S-pflanzen**, s. Obst Pflanzensystem 11. **S-pflaumer**, s. ebd. 20. **Schäftrieb**, so v. w. Uebertrift. **Schäftrinder**, s. Obst Pflanzensystem 20. **S-samer**, s. ebd. 10. **Schäftschneider**, s. u. Stecknadel. **Schäftspiegel**, so v. w. Pfeilerspiegel. **Schäftstengler**, s. Obst Pflanzensystem 21. **S-wurzler**, s. ebd. 21.

Schäfwasser (Liquor amnii), [1] die den Embryo von seinem ersten Entstehen bis zur Geburt umgebende Flüssigkeit: bei Quadrupeden, Vögeln u. Fischen kommt es stets vor. [2] In größter Menge ist es relativ in der frühsten Periode des Embryolebens vorhanden u. vermindert sich, ob es sich gleich im Fortgange der Schwangerschaft vermehrt, bis zur Reife des Fötus, so daß es bei einigen Thieren bei der Geburt ganz verschwunden ist. [3] Bei Frauen ist es durchscheinend, schwach milchweiß, von salzigem Geschmack, einem eigenthümlichen, der Samenfeuchtigkeit ähnl. Geruch u. röthet Lackmuspapier u. färbt dennoch wie ein Alkali den Veilchensaft grün. [4] Bestandtheile nach Vauquelin: 98,9 Wasser u. 1,1 Kochsalz, Eiweisstoff, Natron u. Kalk. [5] Das S. trägt offenbar zum Schutz u. zur Sicherung des aus dem

dem Fruchtkeim sich bildenden Embryos bei, daher es auch in der frühsten Zeit verhältnißmäßig am häufigsten ist; ferner dient es zur Erleichterung der Eröffnung des Muttermundes bei herannahender Geburt, durch das vordrängende Wasser u. die durch die Ausspannung des Amnions sich bildende Blase; zuweilen bildet sich aber keine solche u. das Wasser fließt allmählig ab. [7] Von dem S. ist das wilde (falsche) Wasser zu unterscheiden, welches zuweilen bei der Geburt noch vor dem Sprung der eigentl. Blase des Schafhäutchens abgeht u. eine zwischen den Eihäuten angesammelte Flüssigkeit ist. *(Pst.)*

Schäfweide, s. u. Weide.

Schäfwölkchen (Schäfchen), so v. w. Cirrus.

Schafwolle, [1] **1)** I. bei der hohen Stufe, auf welcher die Schafzucht steht, hat der Schafzüchter u. Wollhändler auch bei Beurtheilung (Bonitirung) der S. die größte Genauigkeit anzuwenden. [2] Das Haar ist ganz glatt od. in kleine Bogen od. Wellen gekrümmt. Je kleiner u. regelmäßiger diese Bogen sind, desto feiner ist die Wolle. Das Haar muß in seiner ganzen Länge gleiche Stärke haben, darf wenigstens nach der Spitze zu nicht zu sehr abfallen. [3] Durch Hungern der Schafe im Stalle entsteht leicht der Fehler, daß die Wolle in der Mitte dicker ist. [4] Die Feinheit des Haares wird bes. berücksichtigt, indem man ein Haar auf schwarzes Tuch od. Sammet legt; doch hat man auch dazu [5] bes. Instrumente, Wollmesser. Der gewöhnlichste Wollmesser ist der von Dollond in London. Durch denselben wird ein einzelnes Haar mittelst eines Vergrößerungs- u. eines getheilten Objectivglases gemessen, u. die Feinheitsgrade werden nach Zehntausendtheilchen eines engl. Zolls bestimmt. Das feinste Wollhaar, welches man bis jetzt gemessen hat, war $\frac{1}{10000}$ der Scala stark. Bei dem von Köhler in Leipzig erfundnen Wollmesser werden 100 Haare zugleich nach ihrem Umfang gemessen, indem sie mit einem Gewicht beschwert sind. Auch beurtheilt man die Merinowolle dadurch, daß man zählt, wie viel Bogen das nicht gedehnte Haar auf 1 Z. Länge hat. Je mehr Bogen, desto mehr Feinheit. Die Festigkeit der Wolle zu prüfen, dient Catlinettis Milosterometer, Regniers Dynastometer u. Voigtländers Wollenfestigkeitsmesser. [6] Nach der Feinheit hat man die Merinowolle in folgende Sorten getheilt: **a)** Superelecta, hat 3—4 Grad nach Dollonds Wollmesser u. zeigt 30—40 Bogenkrümmungen auf den rhein. Zoll; **b)** 1. Electa, 5 Grad, 29—30 Bogen; **c)** 2. Electa, 6 Grad, 26—28 Bogen; **d)** 1. Prima, 7 Grad, 24—26 Bogen; **e)** 2. Prima, 7 Grad, 22—24 Bogen; **f)** Secunda, 9 Grad, 20—22 Bogen; **g)** Tertia, 10 Grad, 18—20 Bogen; **h)** Quarta, 11 Grad, 16—18 Bogen. Die Zeichen im Handel dafür sind: a) + Superel., aa) 1. Elec., a) 2. Elec., b) + 1. Pr., b) 2. Pr., c) Sec., d) Tertia, e) Quarta. [7] II. **Eigenschaften der Wolle: A) gute Eigenschaften des Wollhaars: a)** der Charakter od. die Gestalt u. Form, **aa)** gekräuseltes Haar, **aaa)** regelmäßig gekräuseltes Wollhaar, dessen Wuchs regelmäßige halbe Kreisbiegungen formirt; **bbb)** unregelmäßig, wenn die Wollhaarbogen bald mehr bald weniger als ½ Kreis bilden; **ccc)** zu stark gekräuselt, wenn die Bogen zu hoch u. sich zu sehr von dem Normale des Halbkreises entfernen; **ddd)** zu wenig gekräuselt, wenn die Wollhaarbildung wellenförmig, u. zwar in Kreisabschnitten unter einem Halbkreise ist; **bb)** schlichtes od. glattes Haar, das keine od. nur sehr wenige Kräuselung od. bogenförmigen Wuchs hat. [8] **b)** Feinheit des Wollhaars od. der mehr od. weniger große Durchmesser desselben. Die Feinheit steht im Verhältniß mit dem Charakter der S. u. mit der Substanz des Wollhaars selbst. Das Wollhaar besteht aus einer compacten hornartigen Substanz. Je feiner u. zarter diese Substanz selbst, desto feiner u. zarter das daraus gebildete Wollhaar. Mit der natürl., kräftigen Feinheit ist aber nicht zu verwechseln die Hungerfeinheit (Absetzen od. Sitzenbleiben der Wolle), Folge eines kraftlosen kränkl. Zustands des Schafs, die sich jedoch gleich durch trocknes Gefühl u. Mangel an Haltbarkeit kund gibt. [9] **c)** Länge. Sie ist **aa)** scheinbar, die sie in seinem natürl. unausgedehnten Stande am Körper od. im Vließe zeigt; **bb)** wirklich, die man nur an dem ausgedehnten Wollhaar sieht. Edle Wolle darf nicht länger als 1½—2 Z. sein. Längere Wolle ist für den Kamm weniger werth als erstre. [10] **d)** Festigkeit u. Stärke. Es gibt feine u. weniger feine Wollarten, die diese gute Eigenschaft in hohem Grade besitzen. Man kann annehmen, daß das Wollhaar um so edler u. schätzenswerther ist, je mehr Festigkeit u. Stärke es bei größerer Feinheit zeigt. [11] **e)** Geschmeidigkeit, die Eigenschaft, jeder Einwirkung, welche die Richtung des Wollhaars zu verändern strebt, schnell u. so viel als möglich nachzugeben, beim Umbiegen sowohl als Aufrichten, u. sich über seine wirkl. Länge ausdehnen zu lassen, ohne zu zerreißen. [12] **f)** Sanftheit, theils durch die Geschmeidigkeit des Wollhaars bedingt. Je geschmeidiger es ist, desto sanfter wird es auch sein; letztres ist auch der Fall, je runder u. regelmäßiger das Wollhaar gebildet ist. Die mehr od. minder große Sanftheit hängt aber auch von der feinern od. gröbern Hornsubstanz des Wollhaars selbst u. von dem aus ihm schwitzenden Fette ab. Ein Schaf mit butterähnl. Fett trägt sanfteres Wollhaar als das Schaf mit pechartigem Wollfett. [13] **g)** Elasticität, zeigt sich **aa)** wenn man das gekräuselte Wollhaar ausdehnt u. es seine vorige

Digitized by Google

vorige Gestalt wieder annimmt, sobald die ausdehnende Kraft zu wirken aufhört; **bb)** in der Kraft, seine Richtung u. Form leicht u. schnell wieder anzunehmen, nachdem es auf irgend eine Art gebogen war; **cc)** in der Wirkung, die sich zeigt, wenn man ein Haar bei der Ausdehnung abreißt. Stärke mit Elasticität verbunden geben der Wolle Kern (Nerv). [14] **h)** Glanz, wird theils durch die regelmäßige Bildung, theils durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Hornsubstanz des Wollhaars selbst hervorgebracht. Je feiner diese Materie, desto glätter, glänzender das Haar. Er wird durch eine gute, regelmäßige Haltung des Schafs vermehrt. Der Glanz zeigt sich als ein klarer, sich gleichbleibender Silberglanz am Wollhaar nach gänzl. Entfettung desselben, darf aber nicht mit jenem verwechselt werden, der durch Zurückwerfung der Lichtstrahlen vom Schweiß od. Wollfett entsteht. [15] **B) Schlechte Eigenschaften des Wollhaars** sind bes.: **a)** Grobheit, die durch den zu großen Durchmesser des Wollhaars u. durch die, durch diesen dicken Durchmesser bewirkte größern Bogen desselben verursacht wird. **b)** Kraftlosigkeit, Unvermögen der Kraft, welche die Wolle auszudehnen sucht, zu widerstehn, ohne zu zerreißen, was oft durch schlechte Ernährung u. den kränkl. Zustand eines Thieres, Witterungseinflüsse u. des Uebernachtens im Freien hervorgebracht wird. **c)** Schlaffheit, wenn dem Wollhaar die Elasticität mangelt. **d)** Sprödigkeit, Folge von zu hohem Grade der Elasticität. **e)** Härte od. Rauheit, verursacht ein weniger sanftes Gefühl beim Betasten. **f)** Mattigkeit, wenn dem Wollhaar der Glanz mangelt. **g)** Verschiedenartige Beschaffenheit des Haars; die Wolle darf nämlich nicht durch einzelne Haare (falsche Haare, Binder, Ueberläufer) gegen den Lauf der and. durchzogen werden, was in höherem Grade das Bodensätzige od. der Zuschlag heißt; sie darf keine Hundehaare haben, welche bes. an mastigen Merinos an den Hinterschenkeln, dem Kopfe u. Halse platt u. grob hervorragen, u. auch keine kurzen u. starren Stichelhaare, die indessen weniger schaden, da sie bei Bearbeitung der Wolle ausfallen. [16] **C)** Von einem **Wollvließ** verlangt man, daß seine einzelnen Wollhaare (s. oben;) alle wünschenswerthe gute Eigenschaften besitzen u. daß alle diese guten Eigenschaften auch untereinander u. in der ganzen Masse vorhanden sind. Als Haupteigenschaften verlangt man daher: [17] **a)** Feinheit, wenn alle einzelnen Wollhaare des Vließes nebst Feinheit alle übrigen wünschenswerthen guten Eigenschaften besitzen. [18] **b)** Wolldichtheit, das Resultat der möglichst dicht stehenden einzelnen Haare in der Haut, so daß beim Aufschlagen des Vließes die Haut nur in einem ganz dünnen Streifen sichtbar wird. [19] **c)** Guter Stapel; der gekräuselte, bogenförmige Wuchs des Wollhaars bewirkt eine Verbindung mehrerer derselben unter einander u. bildet Sträuchen (Stränge), die sich wieder in größere Massen unter einander verbinden u. die einzelnen **Stapel**, wo möglich 1½—2 Z. lang, bilden. Der Stapel in den Vließen ist oft durch netzförmige Furchen, Wollnähte, gespalten; Wolle, die sich aus ihrer Stapellänge weit, oft auf das Doppelte ausdehnen läßt, heißt kurzgedrängter Stapel od. ist kurzgestapelt u. ähnelt dem Blumenkohl (hat Blumen), während Wolle, die sich nur ¼ ausdehnen läßt, langgedehnter Stapel heißt od. hochgestapelt ist. Wenn die Stapel spitzig zulaufen, so heißt dies Untreue der Wolle. Stehn die Spitzen des Stapels weit vor, so heißt die Wolle spitzig, sind diese Spitzen stark u. stehn unten einzeln, so bekommt der Stapel ein schlfiges Ansehn. Haben die Strähne wenig Anhänglichkeit an einander, so ist die Wolle gestrickt, haben sie gar keine, gesträhnt. [20] Durch gleichmäßig gut u. regelmäßig gewachsene Wollhaare bildet sich ebenfalls eine gute Oberfläche des Wollvließes. Diese muß stumpf, die Spitzen der einzelnen Wollsträhnchen rein u. abgerundet, nicht spitzig, fest an einander zusammengewachsen erscheinen, doch bei der Zertheilung mit der Hand sich leicht u. bis an die Haut trennen lassen, nicht etwa filzig verwachsen sein. Besitzt ein Schaf in Folge der an der Haut dicht an einander stehenden Wollhaare eine solche Oberfläche, so heißt es stumpf gestapelt, eine sehr empfehlende Eigenschaft. [21] Je dichter der Stand der Wollhaare ist, je mehr die Wollhaare in- u. aneinander gedrängt sind, je größer die Anzahl ihrer Biegungen auf gewisse Länge u. je feiner u. kleiner diese Biegungen an sich sind, desto mehr werden alle diese Haare nur eine zusammenhängende Masse zu bilden scheinen. Solch dichter Stand der Wolle charakterisirt eine hochedle, die sogen. Kreppwolle. Sie ist schwer zu erreichen u. noch schwerer zu erhalten, weil man bei dem Streben zu verdichten, leicht in den Fehler der Vergröberung geräth u. weil eine zu weit getriebene Verdichtung zu leicht die Wolle unklar (trübe) macht u. sogar in Filz u. Verworrenheit ausartet; man muß dies aber nicht mit einem stärkern Zusammenhang der Vließe am Grunde (dem Teigigen) verwechseln. [22] So dichter Stand der einzelnen Wollhaare erzeugt von selbst Wollreichthum. Nur muß, um hochedle Wolle zu sein, die Länge 2 Z. nicht überschreiten. Längere Wolle hört auf hochedel zu sein u. wird geringere Krempelwolle. Mit einem guten Stapel ist daher nothwendig auch ein gewisses Längemaß der Wolle verbunden; ein gutes Vließ muß kurz u. stumpf gestapelt sein. [23] Doch gibt es auch stumpf gestapelte Schafe, bei de-

Digitized by Google

nen die obere Fläche des Stapels größer ist als an der Hautfläche. Da hier die Wollhaare oben dicker sind als an der Haut, so ist dies ein Fehler. Solchem Wollhaar fehlt die Treue (Klarheit, Silberblick): es ist in seiner ganzen Länge nicht gleichförmig dick gewachsen. [31] Bei Schafen mit zu starker Kräuselung im hohen Bogen wird man selten einen schönen stumpfen Stapel finden. Bei Auseinanderschlagung eines solchen Vließes, kann jedes einzelne Wollhaar, jede einzelne Kräuselung u. Biegung wahrgenommen werden (markirte Kräuselung). Bei ihr ist in der Regel eine Dichtheit vorhanden u. wenn die Länge nicht ersetzt, was an dichtem Stand abgeht, so ist das Vließ schütter u. armwollig. [32] Die einzelnen Wollhaare bilden vermöge ihrer zu starken Bogenbildung zu viele leere Räume im Innern des Vließes u. werden dadurch nicht gezwungen, sich in gleicher Richtung nach oben auszudehnen; sie verwirren sich zu sehr in ihrem Wuchse u. bilden entw. die sog. Zwirnwolle mit perl- od. knötchenähnl. Stapel, od. überhaupt eine lockre Wolle mit spitzigem Stapel, der von der ungleichen Länge der einzelnen Wollhaare in den Strähnchen herrührt u. meist ein Zeichen von Schütterwolligkeit ist. Gedrehte Strähnchen heißen Pfropfenzieher, u. wenn einzelne Stapel stumpf od. spitzig sind, so heißt das Vließ strauchartig. [33] Gewöhnl. Folge von locker gewachsener u. spitzig gestapelter Wolle ist, daß sie sich am Widerrist u. oft auch längs des ganzen Rückgraths theilt (offner Widerrist od. Rücken), aber allen Einwirkungen der Witterung, Staub ꝛc. unterworfen ist; durch jeden Regen werden alle Unreinigkeiten leicht von den Spitzen des Vließes herab in dessen Innres gespült u. es so stark verunreinigt, daß es nicht wieder rein u. weiß wird. Auch dringen in solches Vließ, bes. am Halse, leicht alle Futterabfälle, wodurch die sog. Futterhälse gebildet werden u. die Wolle zum Fabrikgebrauch untauglich wird, da sich jener Fehler oft bis über den Widerrist u. über die ganze Länge des Schafes erstreckt. [34] **d)** Ausgeglichenheit. Um den höchsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen, müssen sich Feinheit, Dichtheit u. guter Stapel am ganzen Vließ, an allen Theilen des Schafs gleichmäßig zeigen, dann ist es ein ausgeglichnes, hochedles Thier. Die Ausgeglichenheit erkennt man daran, wenn die Beschaffenheit der Wolle am Kopf, Nacken, Hals, Widerrist, Rücken, Kreuz, Schwanzwurzel, Hinterschenkel, Blatt u. Seite eine vollkommen gleichartige ist. Literatur: André, Das Edelschaf, Prag 1842. [35] **2)** (Handelsw.). Im Handel unterscheidet man bei der S. im Allgemeinen Einschur u. Zweischur (wenn das Schaf 2 Mal im Jahre geschoren worden ist), von der letztren Sorte wieder die längere Winterwolle, welche im Winter erwachsen ist, u. die Sommerwolle. Die einschurige Wolle ist zu den vermischten Wollzeugen besser, von der zweischurigen aber ist in der Regel die Winterwolle besser als die Sommerwolle. Ueberhaupt benutzt man die zweischurige Wolle lieber zu Tüchern, zu feinen u. ganz wollnen Zeugen und zu Filzen. [36] Von der eigentl. S., die von alten Schafen geschoren ist, unterscheidet man die Lammwolle, welche im Ganzen als ungleich kürzer der S. nachsteht. Ferner unterscheidet man Schweiß- od. Fettwolle, welche noch nicht gewaschen, Waschwolle, Schlachtwolle, von geschlachteten Schafen, Sterblingswolle, von gestorbenen Schafen. Letztre beiden Wollsorten sind die schlechtesten. Die beste u. gewöhnl. Wolle ist die mit Scheren von den Schafen abgeschnittene Schurwolle. [37] Im Besondern unterscheidet man Land- od. unveredelte Wolle von den gemeinen Landschafen der verschiedenen europ. Ländern; sie ist von verschiedener Güte. Die krause od. geschlängelte Sorte ist meistens 3—4½ Z. lang, die platte od. gerade Sorte 3—10 Z. lang u. zum Theil ziemlich weich. Dazu gehört auch die Kammwolle. [38] Bes. Arten der Landwolle sind noch die Zackelwolle, grob, lang u. zottig, von dem Strepsikaroschafe in der Walachei, Ungarn u. Oestreich, u. die Heidschnucken- (Bremer-) wolle, von den Heidschnucken im nördlichsten Deutschland; sie ist schwärzlich, schwarzbräunlich, grau od. weiß, kurz, grob u. hart. Man unterscheidet davon die glatte od. Mai- u. die Herbstwolle. [39] Nach den Theilen des Schafes unterscheidet man Seitenwolle, von den vordern Seiten längs des Rückens bis über die Mitte des Körpers, von der obern Seite des Halses, an den Schultern u. in der Weiche als die beste; die Schenkelwolle ist minder fein, die Halswolle vom untern Theile des Halses bis auf die Vorderschenkel kürzer u. gröber, die Kopfwolle kurz u. grob, die Bauchwolle meist etwas gefilzt, die Bein- od. Fußwolle wie die Kopfwolle. [40] Schwarze, graue u. braune Wolle ist nicht beliebt, auch hat die weiße Wolle zuweilen braune Spitzen (Brandspitzen), die Farbe von krankelnden od. darbenden Schafen ist auch zuweilen fahl (mißfarbig). [41] Der Landwirth verkauft aber die Wolle nicht nach den Theilen sortirt, sondern in Vließen u. sorgt nur dafür, daß die Vließe sortirt werden, wenn seine Schafheerde von verschiedner Güte ist, u. scheidet die Lammwolle von der S. [42] Das eigentl. Sortiren läßt der Kaufmann von Wollsortirern (Wollleſern, Wollpugern) besorgen, um an die verschiedenen Fabrikanten die Wollsorten abzuliefern, welche sie gebrauchen können. Wenn nach dem Sortiren nur die besten Theile eines feinen Vließes zusammengepackt werden, so heißt dies Vließwolle (gereinigte Vließwolle), die gelben, braunen, unreinen u. ungleichen Flocken beisen

sen Brack-, Flocken-, Ausschuß-, Abfall-, Lese- od. Klattenwolle; Stückwolle besteht aus solchen Theilen des Vließes, welche wegen fehlerhaften Baues der Wolle nicht in die guten Bündel passen, Lockenwolle ist diejenige, welche wegen ihrer verschiedenartigen Beschaffenheit nicht in die guten Bündel paßt. [35] Unter der veredelten Wolle steht die **span. Merinowolle** oben an; sie stammt von dem spanischen od. in andre Länder verpflanzten Merinoschaf, ist sehr elastisch, weich, fein u. stets gekräuselt, s. u. Schaf 11 u. f. Bes. aus den Provinzen Leon (Leonesas, feinartig), Segovia (Segovianas, um das Kloster Escurial, schon weniger feinartig, aber noch sehr fein u. stark), Soria (Sorias), Avila (Avilas, beide noch sehr gut), Burgos (Burgalesas), Andalusien ꝛc. führt Spanien noch Wolle aus. Die Lana Castiliana, Molina, Ortizosa, Albaracin, Badajoz ꝛc. fallen an Güte bedeutend ab; geringre Sorten sind die Caceres; die geringste Sorte, Cahidas, darf nicht ausgeführt werden. Man unterscheidet noch der Güte nach: Reflorета (Resina), Fina, Segunda, Tercera, welche auf den Ballen od. Säcken mit den Buchstaben: R. F. S. T. bezeichnet wird. Ueber die vermeinte Eintheilung der span. S. in Escurial-, Negrettis-, Infantadowolle s. u. Schaf 10. [36] **Portugal** producirt feine Wolle, führt aber wenig aus. Die verschiednen Sorten folgen in der Feinheit so aufeinander: Badajoz, Campo-Mayor, Elvas, Olivenza, Estremos. [37] **England** liefert vorzüglich in seinen mittlern Provinzen eine sehr gute Wolle, weiche lang, glänzend u. weiß, aber nicht so fein, weich u. elastisch ist. [38] **Frankreich** liefert jetzt auch sehr feine Wolle. Die besten Sorten finden sich im ehemal. Berry, bes. in der Ebene von Batan bei Narbonne u. in Roussillon, Languedoc, Burgund, Brie u. Normandie. Bes. geschätzt ist die S. von Abbeville, welche in Aure, Frontiere u. Triée getheilt wird; schlechtre Sorten in Artois, der Picardie u. Champagne. [39] Unter den **italien. Wollsorten** kommen die aus Apulien u. aus Basilicata in Neapel, sowie die aus dem Kirchenstaate in den allgemeinen Handel. Die Wolle aus Apulien ist eine der besten in Europa. Die 1. Sorte heißt Lucali, die 2. Celano. [40] **Dänemark** hat hier u. da sehr gute Wolle, wie die Eyderstädtische, Seeländische u. Jütländische. Die **holländ.** Wolle ist weniger fein, die **poln.** meistens gering. **Rußland** hat die Veredlung der Schafzucht erst in neurer Zeit in seinen südl. Provinzen begonnen. Zeither konnte es nur grobe Wolle ausführen. [41] **Ungarn** producirt eine sehr große Menge Wolle, indem ungeheure Strecken Landes nur von Schäfereien benutzt werden. In neurer Zeit hat man daselbst auch veredelte Schäfereien angelegt; ehemals wurde meist nur Zackelwolle u. Landwolle producirt. Die Bacsker S. gibt ordinäres Tuch, die Politscher u. Lepschiner Mitteltuch. [42] Von der **griech.** S. ist die Livadische kraus, fein, weich, seidenartig; man unterscheidet Surgewolle, welche ungewaschen ist, Bajawolle, von den Schenkeln u. Schwänzen, Gunwolle, gewaschen, lang u. schön, Peladewolle, von Schlachtschafen, Bastardwolle, welche den Schafen von selbst ausgefallen ist. [43] Sehr viel Wolle liefert die **Moldau** u. **Walachei**, weiße u. schwarze, die, bes. die bessere walachische, nach Deutschland verführt wird. Man unterscheidet Zurkannwolle, lang, zottig u. hart, Zigaywolle, kurz u. fein, Tatarische Wolle, welche die Mitte zwischen beiden hält. [44] Die Wolle von **Salonichi, Smyrna** u. **Constantinopel** ist in feine, grobe u. Ausschuß sortirt. Die Wolle der **Barbareskenstaaten** ist zwar sortirt, aber so nachlässig, daß man sie von Neuem sortiren muß. Die **circassische** Wolle ist meist schwarz, die griechische war ehemals feiner als jetzt; die **pers.** Wolle von Kerman ist sehr fein u. weiß. [45] **Deutschland** liefert sehr viel Wolle u. zum Theil die feinste. Zuerst lieferte **Sachsen** die feinste Merinowolle, von dem ehemal. Kurfürstenth. Electa genannt. **Schlesien** macht jetzt Sachsen den Vorrang des Alleinbesitzes streitig; **Mähren, Böhmen, Oestreich, Baiern, Brandenburg, Holstein, Lüneburg** u. **Württemberg** liefern auch sehr feine Wolle. [46] In neuester Zeit ist auch auf dem engl. Wollmarkte die **australische** u. **südamerikanische** Wolle wichtig; sie besitzt vieles Milde u. Seidenartige; sie ist bes. für Kammwollspinnereien geeignet; die Wäsche ist zwar schlecht, die Preise jedoch niedrig. [47] Zur Erleichterung des Wollhandels sind in neurer Zeit in mehr. großen Städten Wollmärkte errichtet, z. B. Berlin, Breslau, Leipzig, Dresden, Brünn ꝛc. Der Hauptmarkt für die S. ist London, auch Amsterdam, Hamburg u. Bremen sind wichtige Wollplätze. [48] Als allgemeine Regeln beim Einkauf guter Wollen gelten: die Wolle muß eine sehr dünne Faser haben u. im Gefühl sehr weich sein, sie muß einen seidenartigen Glanz besitzen, sich beim Ausziehen lang zeigen u. kein Geräusch von sich geben, darf sich nicht leicht zerreißen lassen, nicht klebrig, nicht widerlich süß riechend sein, nicht 2wüchsig u. nicht stachelhaarig, nicht unrein, nicht filzig, nicht aus gröberer u. feinerer zusammengesetzt, wohl aber sehr elastisch sein. (*Fch. u. Lö.*)

Schäfzecke, so v. w. Ochsenzecke, s. u. Zecke.

Schäfzunge, Pflanze, Plantago major.

Schag, **1)** ein grobes, wollnes Zeug; **2)** so v. w. Schager.

Digitized by Google

Schag, so v. w. Krähenscharbe, s. u. Scharbe.

Schagäghis, Volk, so v. w. Schasschagis. **Schägarin**, Ortschaft im Kr. Telscha, der russ. Statthalterschaft Wilna; hier 1703 Sieg der Schweden unter Löwenhaupt über die Russen. **Schagēīa-Ärāber**, so v. w. Sheygya-Araber.

Schägen, Flecken im Bzk. Alkmaar der niederl. Prov. NHolland; 1600 Ew.

Schäger, s. u. Ungarischer Wein.

Schäggas (Agagi, Giagues, Gagas, Shagga), [1] Volk im Innern von Afrika; zwischen den Reichen Matimba u. Monoemugi, machte im 16. Jahrh. große Eroberungen; kriegerisch, menschenfressend, nomadisch, Fetischanbeter; es tödtet die eignen Kinder u. raubt Kinder der Nachbarvölker; die gestorbnen Männer bekommen zur Gesellschaft einige Weiber ins Grab ꝛc. Ihr Land ist gebirgig, Fluß Aroonga. Sie bestehn aus den Marawis, sehr wild, am Flusse Aroonga; Movizas, westlich vom Aroonga, freundlicher; Cazembes (Zimbos, Zimbi, Muszimben, Simbi), mit einem despot. Könige, der viel Pracht unterhält u. eine befestigte Hauptstadt hat; u. Cassanges (Gingas), mit der festen Stadt Kassanci, 6000 Ew. u. Zeughaus. Außerdem bestehen das Reich Mulva (Moluas), zur Hälfte von einem Könige, u. von einer Königin regiert, worin der Berg Zambi, die Residenz des Königs Yanvo (40,000 [100,000] Ew., 2 Citadellen), die der Königin Tadiabua (16,000 Ew.) sein soll, ferner das Reich Kankobella, Hume, mit dem See Kuffua, Ho u. a. Früher erwähnte man des Volks der Ansiker (Micocco, Macoco, Angiker, Anociaquaar, Anfinquains), mit mehr. Prov., darunter Pombo (auch als eignes Reich mit Stadt Pompo, 40,000 Ew. aufgeführt), Bamba u. a.; auch das Königreich Sala, mit der Residenz Missal liegt hier, 16,000 Ew., doch sind alle Nachrichten unsicher, wie von dem Reiche Bake od. Matimbas, vielleicht eins mit Bake Meale. *(Wr.)*

Schagkiamüni (ind. Myth.), so v. w. Dschakdschiamuni. **Schägkiatübba**, s. u. Buddha 2.

Schägnan, Landschaft, s. u. Kunduz.

Schäguar, Säugthier, so v. w. Jaguar.

Schah (pers.), **1)** groß, herrlich; daher **2)** König, Herrscher.

Schah Ächmed, s. Achmed 20).

Schah Älem (S. Älum), Großmogulss, **1)** S. A. I., 1707—1711 u. **2)** S. A. II., 1756—1790, wo er starb, s. Großmogulisches Reich 11 a. 12 f.

Schah-Bënder (pers.), Generaleinnehmer der Einkünfte, Zölle u. Tribute.

Schah-Dagh, Berg, s. u. Kaukasus 1.

Schah Dschihïn (pers.), König der Welt, u. **S. Hinschäh**, König der Könige, Titel der alten Könige Persiens.

Schah Kadïr, alter König von Persien, s. d. (Gesch.) 10. **S. Kämran**, seit 1829 Herrscher von Herat, s. u. Afghanistan (Gesch.) 10. **S.-Nämeh**, s. u. Ferdusi 1). **S. Roch (S. Rukh)**, Timuride, seit 1396 Herrscher von Khorasan, s. d. 12; 1409—1446, Herrscher von Persien, s. u. Mongolen 16. **S. Schënedah**, 631 v. Chr. König von Persien, s. d. (Gesch.) 16. **S. Schüdscha**, Fürst, s. u. Schudscha.

Schähar, **1)** Stadt, so v. w. Kumyk, s. u. Kasikumykens; **2)** Gebirg, s. u. Arabien (n. Geogr.) 16.

Schähband, Provinz u. Stadt, s. u. Ghorat. **Schähey (Schähi)**, District u. Ort, so v. w. Urmi.

Schahëyar, König, s. u. Persien 16.

Schähi, Münze, s. Persien (Geogr.), 10 a.

Schahinkëlas, Schloß, s. u. Dardanellen 1). **Schahjëhanpoor**, Stadt, s. unt. Bareilly 2). **Schahlimär**, Garten, so v. w. Schachlimar, s. u. Kaschemir 3).

Schähnhir, Kanal, s. u. Delhi 1).

Schähpur, Berg, s. u. Farö 2.

Schährikah Bähragan, König, s. u. Arabien 10. **Schäibat el Hamd**, s. ebd. 11.

Schaibëk Khan, Usbekenhäuptling, 1506 Herrscher von Khorasan, s. d. 12.

Schäidfisch, so v. w. Wels, gemeiner.

Schäidwien, Marktfl., so v. w. Schottwien.

Schäik (arab.), so v. w. Scheik.

Schäike (Seew.), so v. w. Saika.

Schaissewäni, Volksstamm, s. u. Karabagh 1).

Schaitan-Bökou, so v. w. Assa fötida.

Schaïten, s. u. Muhammedanische Secten 111.

Schäjar, Stadt, s. unt. Turfan 11.

Schäjo, Fluß, so v. w. Sajo. **Schäjuk**, so v. w. Schayuk, s. u. Indus 2.

Schäka (ind. Myth.), so v. w. Saka.

Schäkal (Canis aureus), Art aus der Gattung Hund, Abtheilung der Wölfe; Hals, Seiten, Hinterrücken, Bauch u. Schenkel rothgelb, Kopf bräunlich, Schwanz braun, innres Ohr weiß; sehr gefräßig, jagt wie der Hund, heult, stinkt; lebt truppweise in Mittelasien u. Afrika, selten in Dalmatien; leicht zähmbar; kommt unter dem Namen Fuchs in der Bibel vor. Der S. (Thos) galt den Alten als ein menschenfreundl. Thier, das Niemand etwas zu Leid that, wohl aber andre Thiere, wenn sie einen Menschen angriffen, zerriß. Zu Lykopolis in Aegypten war der S. Gegenstand göttl. Verehrung u. noch jetzt findet man in den Begräbnißplätzen der Aegyptier, bes. bei Memphis u. Theben auch S.-mumien. *(Wr. u. Lb.)*

Schakän (a. d. Ung.), der obre krückenförmige Theil eines Spazierstockes, od. ein solcher Stock selbst, weil ehemals die Heiducken dergleichen Stöcke trugen.

Schakässer (Schakäwser), grausamer König von Ayodhia. Schwager des

des Dschamadagni, dem er die Kuh Kamdewa entriß, ſ. unt. Kamdewa.

Schäke u. **Zuſammenſetzungen** (Nadler), ſo v. w. Schacke.

Schäkenborg, Grafſch., ſ. Tondern.

Schäker, ſo v. w. Krammetsvogel.

Schakhth, ſ. u. Muhammedaniſche Religion 7 a.

Schäkin, Volk, ſo v. w. Schevgya.

Schäkko, ſo v. w. Kaiſerkanal 2).

Schäko, ſo v. w. Czakow.

Schäkra, die Waffe des Wiſchnu (ſ. d.), daher **S-vänni** (das Schakra Tragender), Beiname des Wiſchnu.

Schäksegel, ſ. u. Segel.

Schäktas, ſ. Indiſche Religion 11.

Schäkti (ind. Rel.), ſo v. w. Sakhti.

Schaktidhäkter (Schaktiſten), religiöſe Secte, ſ. Brahmanen- u. Indiſche Religion 11.

Schaktschamäni (lam. Rel.), ſo v. w. Dſchakdſchimuni.

Schäkud (ind. Myth.), ſo v. w. Sankha.

Schäkwerk, die Verzahnung od. Zuſammenfügung der einzelnen Maſten od. Ragen vermittelſt zahnähnlicher Einſchnitte, die wechſelſeitig in einander greifen.

Schal, **1)** von geiſtigen, flüſſigen Körpern, wenn ſie den gehörigen kräftigen Geruch u. Geſchmack verloren haben; **2)** ſo v. w. geiſtlos, kraftlos.

Schal, Fiſch, ſ. u. Fettfloſſenwels.

Schal, Diſtrict, ſ. Sarawan a).

Schälach, ſo v. w. Reiher.

Schaläster, **1)** ſo v. w. Elſter; **2)** der Traubenhollunder, ſ. Hollunder 11.

Schaläue, 2. Sohn Wiedewuts, ſ. u. Preußen 1.

Schaläune (Scholana vestis), kurzer Mantel ohne Aermel, welchen ſonſt beſ. die Schüler, namentlich die Alumnen der ſächſ. Fürſtenſchulen trugen.

Schaläzkol (S. Noß), Vorgebirge, ſ. u. Irkutsk 2.

Schälbauch, ſo v. w. Lepadogaster.

Schälblech, **1)** am Rüſtwagen ein eiſerner, platter Beſchlag auf der Vorder- u. Hinterachſe; **2)** bei Kutſchen ein ähnl. Blech auf dem Schemel, um die Reibung am Obergeſtelle zu vermindern.

Schälbret, ſ. u. Bret 1).

Schälcha, **1)** Diſtr., **2)** Colonie, ſ. unt. Tſchetſchenzen a).

Schäldiele, ſo v. w. Schalbret.

Schäle (Schääle), Fluß, ſ. u. Sude.

Schäle, **1)** hohles Gefäß, deſſen innerer Raum den Abſchnitt einer Kugel bildet, od. dieſer Geſtalt ähnelt, meiſt in Zuſammenſetzungen, wie: **Kaffee-, Zucker-, Trink-S.** u. dgl.; **2)** ſo viel von einer Speiſe od. einem Getränke in ein ſolch Gefäß geht; **3)** ſo v. w. Wagſchale; **4)** die vertieften Scheiben, woraus kupferne Keſſel geſchlagen werden; **5)** Oderfahrzeug; **6)** die harte Bedeckung von rundl. Geſtalt über einem weichern Körper, ſo: **Hirn-, Auſter-, Nußſchale** ꝛc.; **7)** die hornartige Bekleidung des untern Theils des Fußes bei Wild (ſ. u. Hirſch 11 u. Hirſchfährte 1) u. a. Thieren mit geſpaltnen Klauen; **8)** (Metallarb.), ſo v. w. Mantel 8); **9)** dichte, aber dünne u. biegſame Bedeckung eines Gegenſtandes, beſ. beim Obſt; **10)** die beiden ſteifen Seitentheile eines Büchereinbandes, auch ein Bücherband, aus welchem das eigentl. Buch herausgeſchnitten iſt, od. eine ähnliche Bedeckung, in welche nur einzelne Blätter eingelegt werden; **11)** ſo v. w. Meſſerſchalen; **12)** ſ. unt. Preſſe 1; **13)** eine Wand od. ein Klumpen Erz, welcher ſich von dem übrigen Geſtein ablöſt; **14)** ſo v. w. Schalblech, Schalbret, Schalholz; **15)** eine der untern Bordplanken eines Flußkahns, welche unter einem ſtumpfen Winkel an den Boden deſſelben geſetzt ſind; **16)** ſ. u. großer Maſt. *(Fch.)*

Schäle (Bot.), **1)** ſo v. w. Rinde; **2)** ſo v. w. Putamen, ſ. u. Frucht 11; **3)** Geſchwulſt am Kron- u. Unterköthengelenk.

Schälen, **1)** ſo v. w. Ausſchalen; **2)** (Meſſerſchm.), ſo v. w. Beſchalen 2).

Schälenblende (Miner.), ſo v. w. Faſerblende.

Schälenförmig (Bot.), ſ. Pateraeformis.

Schälengewicht, die Körper, welche bei Krämerwagen als Gewicht gebraucht werden.

Schälenguss, ſ. u. Eiſenhammer 1.

Schälenkalk, ſo v. w. Erbſenſtein.

Schälenlack, ſo v. w. Schellack, ſ. u. Gummilack.

Schälenmehl, Mehl, welches zuletzt noch unter der Kleie iſt u. daraus gebeutelt wird; iſt ſchwarz.

Schälenobst, ſ. u. Obſt 1.

Schälenpresse, ſ. u. Preſſe 1.

Schälenschneider, S-schröter (Meſſerſchm.), ſo v. w. Beſchaler.

Schälentalk (Miner.), ſo v. w. Ophit.

Schälerz (Bergb.), ſo v. w. Schale 18).

Schälfik, Hochgericht im Bund der 10 Gerichte des Cantons Graubünden; 1400 reformirte, deutſch redende Ew., liegt im **ſchälfiker Thäle**, an der Pleſſur.

Schälgebirge, in Flötzgebirgen eine Lage od. Schicht von Thon od. Schiefer.

Schälhärtling (Pomol.), ſ. u. Härtling 1).

Schälholz, **1)** (Bauw.), ſo v. w. Staakholz, ſ. unt. Ausſtaken; **2)** ſo v. w. Schalbret; **3)** Stücken Holz, wovon je **2** aus einem ſtarken Klöppel geſpalten ſind; es wird in Schachte hinter das Geviere geſchlagen, um das Erdreich feſtzuhalten; **4)** Holz, von welchem ſchon im Walde die Rinde abgeſchält iſt, um ſie zu Gerberlohe zu benutzen. *(Fch.)*

Schäliger Strontianit (Miner.), ſ. u. Cölestin. **S. Thöneisenstein**, ſ. u. Adlerſtein.

Schälinke, indiſches Fahrzeug, deſſen Planken mit Baſt zuſammengenäht ſind.

Digitized by Google

Schälischim (jüd. Ant.), Saiteninstrument, welches nach rabbin. Angabe mit dem Bogen gestrichen wurde; nach And. Name aller 3saitigen Instrumente, welche mit den Fingern gegriffen wurden.

Schalk, Distr., s. u. Makran h).

Schalk, 1) Diener, Knecht, s. Deutschland (Ant.) 4; **2)** der die Fertigkeit besitzt, unter dem Scheine eines unschuldigen Verhaltens Andern zu schaden, sei es aus Bosheit od. zum Scherz; daher **3)** in Zusammensetzungen u. veraltet so v. w. arglistig, z. B.: **S-sauge, S-sfreund: 4)** Kohl- od. Krautpflanze, die bei üppigem Wuchse doch kein festes Haupt od. Herz ansetzt; **5)** weißes Kalkmehl, dem angeflogneu Salpeter ähnlich; **6)** so v. w. Strüge, Träger. *(Fch.)*

Schälkanten, bei 4kantig behaunem Holze die Ecken, wenn sie nicht ganz scharf zulaufen, sondern noch etwas Rinde haben.

Schälkau, 1) Amt im Oberlande des Herzogth. Sachsen Meiningen; 5600 Ew.; **2)** Stadt an der Itz; 1000 Ew. Dabei Gut u. Ruine Schaumberg.

Schälken (Schiffsb.), etwas mit Nägeln befestigen.

Schälken (Gottfried), geb. zu Dortrecht 1643; Schüler Samuels v. Hoogstraaten; malte Bildnisse u. kleine histor. Gemälde, vorzüglich aber Nachtstücke, durch Kerzen- u. Lampenbeleuchtung berühmt, bes. mit Dan. Gerhard; st. im Haag 1716.

Schalkenmehren, Dorf in der Eifel im Kr. Daun des preuß. Rgsbzks. Trier; 300 Ew.; Ruinen des Schlosses Altenburg; der 1613 F. hohe Mäuseberg, mit 3 Kraterseen.

Schälkhaftigkeit, eine Gemüths- u. Willensbestimmung, in der Muthwille u. List sich verbinden, wo aber doch Gutmüthigkeit statt findet.

Schälksberger, s. unt. Frankenweine 2.

Schälksnarr, s. u. Hofnarr.

Schall (Sonitus, Phys.), [1] die vom Bewußtsein begleitete Empfindung einer jeden in der Außenwelt erregten, bis zum Gehörorgan sich fortpflanzenden u. dieses in Bebung versetzenden Erschütterung. [2] Der Begriff S. wird aber auch auf S. erregende äußere Körper übergetragen, u. diese als schallende Körper bezeichnet; so spricht man von **S-schwingungen** od. **S-wellen** u. deren verschiedenen Verhältnissen, auch wenn sie gar nicht auf ein mit Gehör begabtes Wesen treffen. [3] Wenn subjective Töne vernommen werden, wie beim Ohrenbrausen, so vertreten gewisse Vorgänge im eignen Körper, namentlich eine dynamische Reizung des Hörnerven, die Stelle der äußern S-schwingungen. [4] Die Untersuchungen über den S. gehören durchaus der Physik an, u. bilden einen Theil derselben, die **Akustik** (s. d.), da sie sich eher zunächst über die äußern Bewegungen verbreiten müssen, die als S. erregende regelmäßig u. bestimmt erfolgen, u. ebenso nach gewissen Gesetzen fortgepflanzt werden, so sind sie großentheils in der Wellenlehre (s. d.), begründet. [5] **A) Entstehung des S-s.** Jeder S. entsteht durch einen, durch äußern Impuls angeregte Wellenbewegung (Oscillation) irgend eines elast. od. zusammendrückbaren Körpers, z. B. einer gespannten Saite, Membran, eines starren, elast. Metallstabs, einer Glocke, einer begrenzten Luftsäule 2c. [6] Die erregten Schwingungen od. Wellen müssen aber, um **schallfähig** zu werden, stehende sein, d. h. der aus seiner Ruhe gebrachte Körper muß seine Schwingungen an einer u. derselben Stelle seiner selbst wiederholen; es darf also die Schwingung keine fortschreitende sein, wie bei einem Seile, das man an seinem einen Ende schüttelt, sondern die Wellen müssen auf einer u. derselbe Stelle beharren, wie z. B. an einer, an einem Ende befestigten Stahlfeder, deren freies Ende man abschnellt. [7] Ferner müssen diese Wellen mit einer bestimmten Schnelligkeit (Schwingungszeit) sich wiederholen. Denn ein elastischer, in stehende Schwingungen versetzter Körper gibt nur dann einen Ton, wenn er innerhalb einer Secunde nicht weniger als 16 u. nicht mehr als 15000 Schwingungen (hin u. her) macht. [8] Die Bewegung der schwingenden Körper muß auch eine gewisse Stärke haben, die von der Größe u. der Elasticität des oscillirenden Körpers, so wie von der Kraft, mit der er zum Schwingen gebracht wurde, abhängt. [9] Damit aber diese Wellen wirklich als S-wellen vernommen werden, müssen sie auch (als fortschreitende Wellen) in einem tauglichen Medium zum Ohr geleitet werden, u. dieses muß die hinlängliche Empfänglichkeit für die S-empfindung besitzen. [10] Man kann an jedem S-e etwas Qualitatives von dem unterscheiden, was, weit meßbar, als Quantitatives zu bezeichnen ist. Das Qualitative wird blos von der sinnlichen Wahrnehmung u. unmittelbar aufgefaßt, läßt sich meist nur durch Vergleichungen bezeichnen u. scheint von der Form der S-welle u. von der Gleichzeitigkeit verschieden schneller u. verschieden gearteter Wellen abzuhängen. [11] [12] Im Allgemeinen unterscheidet man in den S-en Gleichartiges vom Ungleichartigen, Verworrenen. Ersteres bezeichnet man am S-e als Klang, letzteres als Geräusch. So klingt eine Flöte, Glocke, Violine 2c. Dahin gehört auch der Knall, als ein starker, schnell vorübergehender S., durch Explosion von Gasen, heftiges u. schnelles Zusammenpressen u. Entweichen der Luft (Peitschenknall) erzeugt; das Knacken, ein schnell vorübergehender, doch mäßiger S., der bei plötzl. Zusammenhangstrennung fester in Spannung befindl. Körper (Glas, Holz 2c.) entsteht. [13] Das Geräusch gibt sich als Rasseln, Schnarren, Brausen, Rau-

Digitized by Google

Rauſchen ꝛc. zu erkennen u. wird als ſchwirrendes Geſumme vernommen. Auch das Krachen od. dauernder aber ungleich tönender Knall; das Knarren, ein aus mehrern kurzen, gleichförmigen, in ſchnellen gleichen Zwiſchenräumen aufeinanderfolgenden Tönen beſtehendes Geräuſch, durch regelmäßig unterbrochnes Zuſammentreffen zweier feſten Körper von ungleicher Spannung erzeugt; das Schnarren, ein zitternder rauher Laut, der hervorgebracht wird, indem man eine elaſtiſche Zunge, Blättchen, Membran ꝛc. durch Anblaſen in tönende Schwingungen verſetzt; das Knaſtern, eine Folge von kurzen, lauten, ſcharfen Tönen, die durch weniger vernehmliche höhere Klänge, zuweilen auch förmliche Pauſen unterbrochen u. auf eine gewiſſe Art untereinander verbunden werden; das Kniſtern, dem Raſſeln verwandt, nur in höhern Tönen u. mit minderer Heftigkeit, dem Rauſchgold bei Bewegung eigen, auch manche elektr. Phänomene begleitend. [13] Der wichtigſte qualitative Unterſchied des S-s iſt der **einfache S. vom zuſammengeſetzten.** Erſterer entſteht durch eine momentane Erregung von S-wellen in einem elaſt. Körper, od. durch einen einfachen Stoß auf denſelben; er wird, wenn er ſtark genug iſt, auch Knall genannt; letzterer entſteht durch eine durch hinreichend ſchnell ſich wiederholende Stöße erneuerte Folge von S-wellen, u. wird, wenn dieſe Stöße gleichartig, gleichſtark u. im gleichen Intervallen auf einander folgen u. einen homogen elaſt. Körper treffen, Ton genannt, während er, wo die gedachten Bedingungen fehlen, als Geräuſch auftritt.

S. im engern Sinne iſt eine Folge von einfachen, in einem Körper von, nach ſeinen verſchiednen Richtungen ungleicher Elaſticität erzeugten S-en, welche, da ſie alle mit gleicher Geſchwindigkeit fortgepflanzt werden, gleichzeitig das Ohr treffen u. darin einen Stoß bewirken. [14] Die Qualität des Tons hängt von der Quantität der einzelnen S-e od. vielmehr S-ſtöße ab, die ihn zuſammenſetzen; die Quantität von der Anzahl derſelben (ſ. ob. 1), od., was in dieſem Falle daſſelbe iſt, der S-ſchwingungen ab, alſo von der Schwingungszahl des Tons. Iſt dieſe gering, ſo heißt der Ton tief, iſt ſie groß, ſo heißt dieſer hoch. Das Verhältniß von 2 od. mehrern Schwingungszahlen zu einander heißt das Schwingungsverhältniß. [15] Ein elaſt. ſchallfähiger Körper kann entweder in ſeiner ganzen Ausdehnung, mit Ausnahme eines od. zweier Endpunkte, wo er feſtgehalten wird, ſchwingen; er kann ſich aber auch, wenn die Stelle der S-erregung verändert wird, in verſchiedene Theile ſcheiden die nach entgegengeſetzten Richtungen ſchwingen, während die zwiſchen dieſen Theilen befindlichen Punkte od. Linie in Ruhe bleiben. [16] Die ſchwingenden Stellen nennt man Schwingungsbogen, den Abſtand dieſer von der ruhenden Lage Schwingungsweite, die ruhenden Stellen bei Saiten Schwingungsknoten, bei Flächen Knotenlinien; an dieſen kann man den klingenden Körper berühren od. halten, ohne dadurch die Schwingungen zu verhindern; der S. erregende Stoß od. Reibung muß immer zwiſchen 2 ſolchen Knoten od. Knotenlinien angebracht werden. [17] Die Schwingungszahl ſteigt bei Bildung von Schwingungsknoten um das Vierfache derſelben, der ſo gebildete Ton muß alſo in entſprechendem Verhältniß ſich erhöhen, u. wird Flageolettton genannt. Ueberhaupt beſtimmt man die Schwingungszahl für einzelne Fälle entweder durch die Sirene, od. durch das Monochord (Sonometer, ſ. d.). Mit Hülfe dieſer Inſtrumente findet man, daß die Schwingungszahlen (mithin auch die Tonhöhe) im umgekehrten Verhältniſſe mit den Schwingungszeiten, u. folglich mit den Längen der ſchwingenden Saiten od. Flächen ꝛc. ſtehen. Eine bei gleicher Spannung um die Hälfte verkürzte Saite wird daher noch einmal ſo ſchnell als vorher ſchwingen, ihr Ton ſich alſo um eine Octave erhöhen; aufs Viertel verkürzt gibt ſie die 2. höhere Octave ꝛc. Od. man erhöht die Schwingungszahl u. Tonhöhe durch ſtärkeres Anſpannen (Steigerung der Elaſticität) der tönenden Saite od. Fläche. So erhält man bei gleichbleibender Länge der Saite durch das 4fache des den Grundton gebenden Spannungwichts ebenfalls die Octave, beim 8fachen die 2. Octave des Grundtons. Die Knotenpunkte haben dieſelbe Wirkung, wie die Stege am Monochord, daher die bedeutende Höhe der Flageolettöne. [18] Ihrer Richtung nach ſind die S-ſchwingungen entweder transverſal, od. longitudinal, od. drehend. Bei den Transverſalſchwingungen weicht der ſchallende Körper, inſoweit er ſchwingt, abwechſelnd nach beiden Seiten, entweder ohne Schwingungsknoten, wie Taf. VII, Fig. 29 α, wo die Ausweichungen (Excurſionen) der Saite a b in deren ganzen Länge u. ſenkrecht auf dieſelbe nach c u. d gehen; od. mit Schwingungsknoten, wie Fig. 29 β, wo während der aliquote Theil a d der Saite a g nach b ausweicht, der nächſtliegende Theil d g jenſeit des ruhig bleibenden Schwingungsknotens d nach e abgetrieben wird. Die Durchmeſſer der Schwingungen machen hier mit der Are einen rechten Winkel. [19] In der Regel ſchwingen alle durch Spannung (Saiten u. Membranen [Trommelfelle]) od. an ſich elaſt. Körper (Stäbe, Gabeln, Scheiben, Glocken u. a. m.) auf die angegebene Art. [20] Longitudinal- od. Längenſchwingungen ſind abwechſelnde Zuſammenziehungen u. Ausdehnungen (Verdichtungswellen) des ſchallenden Körpers od. einzelner Theile deſſelben nach der Richtung der Länge, ſo daß dieſe ſich abwechſelnd gegen einen Schwingungsknoten ſtemmen u.

Digitized by Google

u. von demſelben entfernen. Sie bilden ſich in Stäben u. in Röhren eingeſchloſſenen Lichtſäulen, wenn der S-wellen erregende Impuls parallel zur Axe auf das eine Ende des Körpers wirkt. [12] Alle Blasinſtrumente tönen auf dieſe Art. Man kann dieſe Längentöne auch an Saiten erzeugen, wenn man ſie unter einem ſehr ſpitzen Winkel mit dem Violinbogen anſtreicht; ferner an Glasröhren, Trinkgläſern ꝛc., wenn man ſie der Länge nach mit naſſen Fingern reibt. Immer entſtehen ſie auch bei den Transverſalſchwingen der Saiten u. Membranen, durch die abwechſelnde Ausdehnung u. Zuſammenziehung derſelben: ſie ſind die weſentliche Urſache des bei den Transverſalſchwingungen der Saiten ſich bildenden Tones. [13] Drehende Schwingungen entſtehen an elaſt. Stäben, wenn dieſe ſchnell genug in ſchraubenförmiger Richtung gedreht od. mit einem Bogen geſtrichen werden. Sie halten die Mitte zwiſchen den Quer- u. Längenſchwingungen. **B)** [14] **Mittheilung des S-s (Reſonanz).** Wenn ein ſchallfähiger Körper ſeiner geringen Ausdehnung u. Maſſe nach vermöge der durch ihn erregten Luftverdichtungswellen nur einen ſchwachen Ton erzeugen kann, dieſe Wellen auch nicht nach allen Seiten gleich ſtark ſein können, ſo kann man doch durch dieſen in Schwingungen verſetzten Körper einen vollen u. ſtarken Ton veranlaſſen, wenn man ihn dergeſtalt mit einem andern, zweckmäßig begrenzten, ſehr elaſt. Körper (gewöhnlich Reſonanzboden genannt) verbindet, daß dieſer leicht durch Mittheilung in Schwingung gerathen, u. dadurch den anfängl. Ton im Verhältniß ſeiner Maſſe u. Umfangs verſtärken muß. Verſchieden davon iſt das Mitklingen, ſ. u. [15] **C) Tonwerkzeuge. a)** Bei den Saiteninſtrumenten entſteht durch das Anſchlagen od. Streichen der Saiten an der getroffenen Stelle eine abwechſelnde Verdichtung od. Verdünnung derſelben. Dieſe läuft der Länge nach hin u. her, wird bei jeder Transverſalſchwingung (die ſomit nur tonerregend wirkt) erneuert, dadurch die Schwingungen der Maſſentheilchen der Seite erzeugt, auf denen der Eigenton derſelben beruht. Dieſer iſt wegen der geringen Maſſe der Saite äußerſt ſchwach, wird daher den Maſſentheilchen des Reſonanzbodens direct mitgetheilt, welche nun denſelben Ton mit angeben ohne mitzuſchwingen, u. dadurch dem Ton ſeine Fülle u. Stärke ertheilen. Eine an einer Lehmwand angeſpannte Saite gibt angeſchlagen faſt gar keinen Ton; verbindet man aber den Steg der Saite durch einen hölzernen Stab mit einem entfernten Reſonanzboden, ſo geht von dieſem der Ton aus. [16] **b)** Flächenartige, durch Spannung od. Steifheit elaſt. Körper, mögen ſie gerade od. gekrümmt ſein, ſchwingen in der Regel in regelmäßigen, durch Knotenlinien begrenzten Abtheilungen, die man durch aufgeſtreuten Sand ſichtbar machen kann. Vgl. Klangfiguren. Auch hier bildet ſich der S. wie bei den Saiten, durch Verdichtungswellen der Maſſe, wofern nicht, wie bei den elaſt. Zungen, andere erregende Momente hinzutreten (ſ. u.). [17] **c)** Sehr verwickelt iſt die S-erzeugung in den Glocken. Außer dem Hauptton, den eine Glocke angibt, hat man noch einen od. mehrere ſchwächere Nebentöne, welche in beſtimmten Intervallen höher liegen, u. durch die (wegen der verſchiedenen Dicke der Glockenwand) an verſchiedenen Stellen der Glocke ungleich großen Wellen derſelben hervorgebracht zu werden ſcheinen. Uebrigens trägt die Glocke ihren Reſonanzboden in ſich ſelbſt. [18] **d)** Bei Franklins Glasharmonika, die aus mehr. zuſammenſtimmenden in einander geſchobenen u. auf einer horizontalen Axe befeſtigten Glasglocken beſteht, erzeugt man den Ton, indem man den Rand mehrerer zugleich mit den Fingern berührt, während ſie an der Axe ſchnell herumgedreht werden. Aehnlich wird Chladnis Streichwalze intonirt. [19] **e)** Die Luft der elaſt. Körper kann auf mehrfache Art in S-ſchwingungen verſetzt werden, z. B. durch jede hinlänglich ſchnelle Bewegung, die mit einem gewaltſamen Zuſammendrücken u. Wiederausdehnen derſelben verbunden iſt, wie bei jeder Exploſion von Körpern, die leicht in Gasform übergehen (Schießpulver, Knallſilber), bei einem Peitſchenknall, bei raſchem Eintritt von Luft in einem luftverdünnten Raum (Luftpumpe, Knallbüchſe). Meiſt ſind dies nur einfache S-e od. Knalle. [20] **f)** Am wichtigſten iſt das Hervorbringen von regelmäßigen Tönen durch das Schwingen einer eingeſchloſſenen Luftſäule, wie in den meiſten Blasinſtrumenten. Bläſt man mit den Lippen od. einem Rohr in eine hohle, am untern Ende geſchloſſene (gedackte) Röhre einen dünnen, ſchnell bewegten Luftſtrom ſo, daß er ſich am Rande der Röhre bricht, ſo wird dieſer Luftſtrom in der dünnen vorderſten Luftſchicht nur eine verworrene Bewegung erzeugen, die aber in einiger Entfernung davon ſich zu einer regelmäßigen Wellenbewegung geſtaltet, u. einen gleichförmigen, conſtanten Ton hervorbringt. [21] Iſt die Röhre gleichweit u. ¼ par. F. lang, ſo iſt der Ton dem gleich, der durch 512 Querſchwingungen einer Saite od. eben ſoviel Stöße der Sirene in einer Secunde entſteht. Da aber der S. in 1 Sec. 1024 F. zurücklegt, u. die Länge der Welle in gleich dem Raume iſt, um den der S. während der Schwingung eines Lufttheilchens ſich fortpflanzt, ſo muß jeder der den obigen Ton erzeugenden Wellen $\frac{1024}{512}$ od. 2 F. lang ſein; die Röhre hat alſo nur den 4. Theil der jenem Ton zugehörigen Wellenlänge. [22] Beim ſtärkern Anblaſen gibt dieſelbe Röhre einen Ton mit 3mal mehr Schwingungen, wobei ſich ein Schwingungsknoten bildet, der um ¼ der Länge von offnen Ende entfernt iſt. Bei noch ſtär-

Digitized by Google

stärkerem Blasen entsteht ein Ton, der 5mal mehr Schwingungen erfordert, u. so lassen sich überhaupt die in einer gedackten Röhre mögl. Töne durch die Zahlen 1, 3, 5, 7.... ausdrücken. [27] Nimmt man dagegen eine beiderseits offene Röhre von doppelter Länge der gedackten, so erhält man denselben Grundton: die entstehende Welle hat also die doppelte Länge der Pfeife. Die Orgelpfeife also, welche den tiefsten Ton (C) von 16 Schwingungen angibt, erzeugt Wellen von $\frac{1092}{16}$ od. 64 F. Länge, u. ist, wenn offen, 32, wenn gedackt, 16 F. lang. In offenen Pfeifen bildet sich die Angabe des Grundtons in ihrer Mitte 1 Schwingungsknoten, bei stärkerem Anblasen 2, 3, 4... Schwingungsknoten, u. die Schwingungszahlen der entstehenden Töne sind ebenfalls 1, 2, 3, 4... Bei 2 Schwingungsknoten in offnen Pfeifen (3 in gedackten) entsteht die Octave des Grundtons, bei 3 (5) die Quinte dieser Octave, bei 4 (7) die 2. Octave ꝛc. [28] Diese Gesetze finden zunächst ihre Anwendung bei allen Pfeifen ohne Zunge od. Rohranspruch, also bei den Orgelpfeifen u. ähnl. Instrumenten. Um auf den Flöten u. einigen Arten von Labialpfeifen die noch fehlenden Töne zu erzeugen, sind diese Instrumente mit Seitenlöchern versehen, deren Oeffnen die Höhe des Tons ändert, wie eine entsprechende Verkürzung des Instruments (s. Flöte e). Die Weite der Röhre, welche die Luftsäule einschließt, so wie, ob sie gerade od. krumm ist, hat keinen Einfluß auf die Tonhöhe; die Gestalt nur in sofern, als divergirende Röhren einen etwas höhern, convergirende einen etwas tiefern Ton geben, als parallelwandige. Daher geben auch Blasinstrumente bei theilweiser Deckung einen tiefern Ton, wie das Horn u. die Trompete. [29] Bei den Zungenpfeifen, der Mundharmonika, den Rohrwerkpfeifen, der Orgel, der Klarinette, der Oboe, u. dem Fagott werden die tonerregenden Schwingungen durch einen Luftstrom bewirkt, den man durch eine Spalte bläst, an der ein od. zwei elastische Blättchen die Oeffnung in hinreichender Schnelligkeit abwechselnd herstellen u. verschließen, die Luft also gleichsam nur in einzelnen abgetheilten Tropfen einströmen lassen, wodurch ein eigenthümlicher knarrender od. schnarrender Ton entsteht. Dieser gelangt nun in das eigentl. Rohr des Instruments u. erhält hier seine Quantität u. seinen Klang. Erstere läßt sich durch das Oeffnen der Seitenlöcher ebenso modificiren, wie bei den Flöten. [30] Auf ähnliche Art entstehen bei den Messingblasinstrumenten u. dem Serpent die tonerregenden Schwingungen, nur werden hier die Zungen der vorigen Instrumente durch die Lippen des Bläsers vertreten, welche, wie jene, durch schnell abwechselndes Oeffnen u. Schließen die Luft nur mit Unterbrechungen einlassen. Durch verschiedene Spannung der Lippen beim Anblasen erhält der Ton seine verschiedene Höhe u. Tiefe. Die metallnen Wände dieser Instrumente, sowie der Orgelpfeifen dürfen nicht zu dünn sein, sonst wird der Ton dumpf u. klanglos. [31] **D) Fortsetzung des S.s.** Diese beruht darin, daß die abwechselnden Verdichtungen u. Verdünnungen des schallenden Körpers sich dem umgebenden Medium mittheilen u. darin fortschreiten, bis sie unfähig werden, noch eine neue Wellenbewegung hervorzubringen. So wie ein ins Wasser geworfener Stein in diesem flüssigen Medium eine an Intensität allmählig abnehmende Reihe kreisförmiger Wellen hervorbringt, so erregt auch ein in der Luft in S.wellen versetzter Körper in dieser eine Reihe fortschreitender Wellen, welche, weil nach allen Richtungen vom schallenden Körper ausgehend, als concentr. Schalen gedacht werden müssen, welche diesen Körper wie den Mittenpunkt eine Kugel umgeben. [32] Eine gerade Linie, welche zur Oberfläche einer solchen S.welle senkrecht ist, heißt ein Schallstrahl, u. gibt daher in den meisten Fällen die Richtung an, in welcher der S. entstanden ist. Wir versetzen deshalb den schallenden Körper immer in die Richtung, in welcher unser Ohr von den S.strahlen am stärksten getroffen wird. Genauer wird dieser Vorgang im Art. Wellenlehre erläutert, u. daselbst durch Taf. VII. Fig. 32 versinnlicht. [33] Wie andere Wellen, statten auch die S.wellen eine Beugung, wenn sie durch eine Oeffnung gehen u. sich zur Seite fortpflanzen, so kann man den gebeugten S. von dem directen (geradlinig fortgepflanzten) oft nicht unterscheiden. Im Allgemeinen sind aber die directen S.wellen intensiver, als die gebeugten, wie man z. B. an einer um eine Straßenecke marschirenden Militärmusik deutlich wahrnimmt. [34] Die Fortpflanzung aller S.wellen geschieht gleichförmig u. gleichzeitig in einem gleichartigen Medium, so daß die Längen der durchlaufenen Luftstrecken sich genau wie die Zeiten verhalten. Daher hört man alle gleichzeitig bei einer Musik erregten Töne gleichzeitig. Uebrigens pflanzt sich der S. durch jedes raumerfüllende Medium fort, nur nicht durch den luftleeren Raum, wodurch er sich also von den and. Imponderabilien unterscheidet. [35] Versuche haben gelehrt, daß das Quadrat der Geschwindigkeit des S.s der Spannkraft des elast. Leitungsmittels direct, u. seiner Dichtigkeit umgekehrt proportional sei; woraus folgt, daß sie für dasselbe Gas sich bei jeder Dichte gleich bleibt, so lange die Temperatur sich nicht ändert. [36] Nach Molls Versuchen legt der S. bei trockner u. nicht bewegter Luft von 0° Wärme in 1 Secunde 1022,4 par. F. zurück, gewöhnlich nimmt man dafür die bequemere Zahl 1024 an. Die Dichte der Luft hat auf Aenderung dieser Geschwindigkeit keinen

Digitized by Google

Einfluß, Temperaturerniedrigung dagegen verlangsamt, Feuchtigkeit u. erhöhte Temperatur beschleunigt den S., letztere für jeden Grad R. etwa 2,4 F. in jeder Secunde. Der Wind, wenn er mit dem S. geht, beschleunigt denselben um seine eigne Geschwindigkeit; geht er ihm entgegen, so verzögert er ihn im gleichem Maße. [35] Da der S. sich successiv vom schallenden Körper aus fortpflanzt u. bei jedem Hin- u. Hergang desselben eine S-welle entsteht, so müssen, wenn der Körper in 1 Secunde 1024 Schwingungen macht, auch eben soviel S-wellen in der Luft sich bilden, u. da jede S-welle in derselben Zeit sich bildet, in der der S. eine ihr gleiche Länge durchläuft, so muß die Länge jeder Welle in diesem Falle 1 F. betragen. Entsthn in 1 Secunde 512 S-wellen, so ist eine dieser Wellen ½ F. lang ꝛc. [36] Wenn dieselben Pfeifen, anstatt mit atmosphär. Luft, mit andern Gasarten angeblasen werden, so stellt sich ein merklicher Unterschied der Höhe des Tons, mithin der S-geschwindigkeit, heraus. In Sauerstoffgas um ¼, in kohlensaurem Gas fast 2 ganze Tonstufen tiefer, in Wasserstoffgas dagegen über eine Octave höher. [37] Hiernach läßt sich die S-geschwindigkeit für die einzelnen Gase berechnen. Nach Dulong beträgt dieselbe, die der atmosphär. Luft = 1 gesetzt, in Sauerstoffgas 0,₀₀₀, in Stickgas 0,₀₀₀, in Wasserstoffgas 2,₁₀₇, in Kohlensäuregas 0,₀₀₀, in Salpetergas 0,₀₀₀. Ein bestimmten Verhältniß zwischen den Dichtigkeiten u. S-geschwindigkeiten hat man nicht auffinden können. [38] Weit schneller jedoch, als in luftförmigen Medien, pflanzt sich der S. in flüssigen u. noch mehr in festen fort. Nach Colladon u. Sturm ist die Geschwindigkeit des S-s im Wasser ungefähr 4mal so groß, als in der Luft. Nach Chladni ist die S-geschwindigkeit im Gold 7,₈, im Silber 9, im Kupfer 12, im Eisen u. Glas 17, in verschiedenen Hölzern 11—17, in gebranntem Thon 10—12mal größer als in der Luft. In aneinandergesetzten gußeisernen Röhren fand jedoch Biot, wahrscheinlich wegen des von der Zusammensetzung herrührenden Widerstands, die S-geschwindigkeit nur = 10,₈. [39] E) Die **Stärke od. Intensität des S-s** hängt ab von der Größe des schallenden Körpers u. Stärke der Schwingungen, von der Zahl der Schwingungen: je mehr, desto intensiver der S.; ferner von der Entfernung des Ohrs vom Ort der S-erregung: die Stärke des S-s nimmt im umgekehrten Verhältnisse des Quadrats der Entfernung ab, od. er ist in der 2, 3, 4fachen Entfernung 4, 9, 16mal schwächer; von der Dichtigkeit des leitenden Mediums, da die einzelnen Theile des Mediums dem Stoße weniger ausweichen können: daher der S. in der untern Schichten der Atmosphäre stärker ist, als in den obern; von der Gleichartigkeit des leitenden Mediums: geht der S. aus einem dichtern in ein dünneres Medium über, so wird er schwächer, weil hier ein Theil der Schwingungen reflectirt wird; noch schwächer wird er beim Uebergang aus einem dünnen in ein dichteres Mittel. Endlich haben noch zufällige Umstände, wie günstiger Wind, der viele gebeugte Strahlen wieder dem Ohre zuführt, resonirende Körper ꝛc. auf Verstärkung des S-s Einfluß. Hierauf beruht auch das Dämpfen des S-s durch Körper, die den S. schlecht leiten od. eine begonnene Leitung unterbrechen, wie wollene Decken, Sägespäne u. dgl. [39b] In der Nacht wächst die Intensität des S-s, weil die ungleichförmige Erwärmung der Luftschichten, die am Tage den S. schwächte, aufhört, u. weil mit Wegfall des Lichtreizes das Gehör empfindlicher wird. [39] So wie dichtere Medien den S. besser, als gasförmige, fortpflanzen, so ist auch die Stärke eines so fortgepflanzten S-s größer. Im Allgemeinen steht dieselbe im Verhältniß zur Cohärenz des leitenden Mediums, auch hängt sie von der Gestalt desselben ab: ein Stab, od. eine dünne Fläche leitet besser u. stärker, als ein dichter Klumpen derselben Materie. Auf dieser Fortpflanzung des S-s durch feste Körper beruht u. a. die Anwendung des Stethoskops. [40] F) Mit der Stärke des S-s steht **die Weite** desselben in genauer Verbindung. Sie ist um so größer, je mehr die Beugung u. Zerstreuung der S-wellen während der Fortpflanzung desselben verhindert wird. In einer gut isolirten Röhre od. einem Cylinder würde sich der S. gewiß bis auf 100 Ml. fortpflanzen, ohne sehr an Intensität zu verlieren. Zwischen 2 Gebirgszügen pflanzt sich der S. weiter fort, als in freier Ebene. Der Wind trägt auch viel dazu bei, so wie Mangel anderweitiger S-erregung. Am weitesten hat man bis jetzt die Explosionen des Vulkans auf St. Vincent gehört, nämlich 75 geogr. Ml. weit. Längs der Oberfläche des Wassers (Meeres) u. langen Mauern wird der S. stärker und weiter fortgepflanzt, als über ebenen Boden. [41] G) Noch mehr wird Stärke u. Weite des S-s durch **die Reflexion** desselben begünstigt. Wie alle andern Wellen, so werden auch die S-wellen reflectirt, sobald sie auf ihrem Wege ein Hinderniß antreffen. Die Erscheinungen u. Gesetze dieser Reflexion sind die der Wellen überhaupt, u. unter Licht u. Wellenbewegung erörtert. Jeder S-strahl wird also, genau wie ein Lichtstrahl, unter demselben Winkel reflectirt, unter welchem er auffiel, u. wird also nicht zu einem neuen Mittelpunkte von S-strahlen. Zunächst beruht darauf das Echo od. der Wiederhall (s. d.), od. die dem Gehör als besondern S. wahrnehmbare Reflexion des S-s. [42] In Zimmern von gewöhnlicher Größe findet kein Echo Statt; ist aber die Entfernung der Wände von einander so beschaffen, daß jede S-welle, nachdem sie von diesen 2mal reflectirt worden, mit der folgenden vom schallenden Kör-

per

per kommenden zusammentrifft, so kann dadurch der S. sehr verstärkt werden. Daher hat jedes Zimmer seinen eignen Ton, u. ist in manchen Räumen der Ton der Stimme stärker hörbar als in andern, zumal wenn die Wände mittönen. In diesem Falle entsteht, wenn die Entfernung der Wände zu einem Echo nicht ganz hinreicht, der Nachhall, der namentlich in Conzertsälen sehr störend wirkt, aber durch besondere Construction derselben, bes. durch Bedecken der Wände mit unelast. od. rauhen u. die Homogenität der Fläche unterbrechenden Körpern (Verzierungen, Durchbrechungen ꝛc.), verhütet werden kann. “ Treffen S=strahlen auf eine elliptisch gekrümmte Wand, so vereinigen sie sich in den Brennpunkten dieser Ellipse. Aehnlich verhält es sich mit Hohlspiegeln u. Parabeln. Darauf beruhen die sogen. akust. Gewölbe u. Sprechzimmer, so wie das Ohr des Dionysius, in dessen Brennpunkt die Person saß, deren Aeußerungen belauscht werden sollten. In Sprechzimmern u. Kirchen, wo die Rede eines Einzigen von allen Zuhörern deutlich vernommen werden soll, ist es daher oft zweckmäßig, die Rednerbühne im Brennpunkt einer Parabel, nicht einer Ellipse, anzubringen. In Concertsälen dagegen muß darauf gesehen werden, daß alle von jeder Stelle des Orchesters her kommenden Töne an allen Orten des Saales gleichstark vernommen werden können, was sich berechnen läßt. “ Auf der Reflexion des S=s beruht ferner das Communications=, Sprach= u. Hörrohr. Das Communicationsohr ist ein Rohr von gleicher Weite. Die S=wellen können nicht durch die Wand desselben seitlich entweichen u. gehen daher im Rohr mit fast unverminderter Stärke fort, auch wenn es noch so lang ist. Auf Schiffen u. in großen Gebäuden wird es daher der leichtern Mittheilung wegen oft benutzt. Im Sprachrohr werden, fast wie in einer Parabel, die erregten Töne des Mundes nach der Reflexion nur in der Richtung der Axe fortgeleitet, wodurch es möglich ist eine starke Männerstimme bis auf 20,000 F. (gegen 2 deutsche Ml.) weit fortzupflanzen. Das Hörrohr ist ein umgekehrtes Sprachrohr, eine größere Menge S=strahlen wird durch dasselbe aufgefangen u. nach dem engern, ins Ohr einmündenden Theile hingeleitet. “ “ **H)** Eine noch merkwürdigere Art der Reflexion, **das Mitklingen**, findet Statt, wenn S=schwingungeu einen Körper treffen, der entweder gleichgestimmt ist, also ebenso viel Schwingungen, wie der zuerst tönende, od. noch einmal so viel macht, wenn er einen Impuls erhält. Dieser getroffene Körper fängt dann ebenfalls zu tönen an, u. vereinigt seinen Ton mit dem des direct zum Tönen gebrachten Körpers. So tönen 2 gleichgestimmte neben einander befestigte Violinsaiten zusammen, wenn nur die eine gestrichen wird, so geben 2 selbst weit von einander entfernte Claviere, deren Resonanzboden durch einen dicken Draht verbunden sind, dieselben Töne zugleich an, wenn nur eins gespielt wird; so fangen Fensterscheiben zu tönen an, wenn in einer auf der Straße ziehenden Militärmusik die ihnen eignen Töne vorkommen. Hierher gehört auch das Trevellyan=Instrument (s. d.). “ “ Wenn zwei nicht in Einklang stehende Töne gleichzeitig angegeben werden, so entsteht oft ein dritter tieferer Ton, der tartinische od. Combinationston. Macht z. B. eine Saite 128, eine andere gleichzeitig 152 Schwingungen in 1 Secunde, so treffen während dieser Zeit diese Schwingungen mit ihren Wellenbergen 24mal (so oft nämlich, als die Differenz beider Schwingungszahlen beträgt) zusammen, welche 24 Stöße nun den dieser Zahl zugehörigen Ton geben müssen. Vgl. Combinationston u. Klirrtöne. “ **I) Interferenz des S=s.** Hält man eine schwingende Stimmgabel nahe an das Ohr od. vor die Oeffnung eines Glases u. dreht sie, so bemerkt man, daß der S. nach einigen Richtungen schwächer, nach andern stärker ist, indem sich die von den nach Außen schwingenden Zinken erzeugten Wellen mit den durch abwechselnde Compression der zwischen den Zinken befindlichen entstandenen kreuzen. “ **K) Polarisation des S=s.** Stellt man die Stimmgabel schief auf einen Resonanzboden, so tönt sie schwächer, als wenn sie senkrecht auf einen zum Resonanzboden senkrechten Draht gestellt, u. ist die Ebene ihrer Zinken senkrecht zur Axe des Drahts, so werden die Schwingungen der Gabel dem Resonanzboden nicht mitgetheilt; dreht man sie in dieser Lage langsam um sich selbst, so gibt sie in 4 verschiedenen Stellungen einen stärkern od. verschwindenden Ton. “ Aus diesen u. ähnlichen Versuchen folgt, daß, wenn in einem Systeme fest unter sich verbundener Körper der eine einen anhaltenden Ton gibt, alle übrigen Theile gleichzeitige Bewegungen machen u. denselben Ton hervorbringen werden; ist aber der tönende Körper an einem andern von bedeutender Masse befestigt, so werden seine Schwingungen mit den letzterer isochronisch. Zwei auf demselben Metallboden befestigte Uhrwerke von nicht sehr abweichendem Gange werden daher bald einen vollkommen übereinstimmenden Gang u. Schlag annehmen. “ **Literatur:** Weber, Wellenlehre, Lpz. 1825; Chladni, Akustik, ebd. 1804; Dessen neue Beiträge zur Akustik, 1817. *(Ml.)*

Schall (Karl), geb. 1780 zu Breslau, Sohn eines Kaufmanns; sollte auch Kaufmann werden, widmete sich jedoch den schönen Wissenschaften; ging nach Breslau, ward dort Hofrath u. Redacteur der Breslauer Zeitung; war auch eine Zeitlang Mitdirector des breslauer Theaters, st. daselbst 1833; schr.: die unterbrochne Whistpartie; Traue, schaue, wem (2 Lustspiele), Breslau 1817, 2 Aufl. ebd. 1823 u. andre Lust-

Digitized by Google

Lustspiele; gab mit Holtei heraus: Deutsche Blätter für Poesie, Literatur, Kunst u. Theater, ebd. 1823. *(Dg.)*

Schalldeich, so v. w. Schardeich.

Schallen, **1)** einen hellen, lauten Schall von sich geben; **2)** (Jagdw.), so v. w. Melden.

Schallente, so v. w. Löffelente.

Schaller (Joh. Anton), geb. 1773, Bildhauer u. Professor zu Wien, st. 1842. Werke: Bellerophongruppe im Kaisersgarten, die heil. Margaretha, Brunnenfigur in Wien, Kaiser Franz für Gallizien, Andreas Hofer für Insbruck.

Schallhorn, **1)** ehemals so v. w. Posaune u. Schalmei; **2)** am Hiefhorn die untre weite Oeffnung.

Schalllehre, so v. w. Akustik.

Schallloch, **1)** an Glockenthürmen die Oeffnungen in der Gegend, wo die Glocken aufgehängt sind, damit sich der Schall der Glocken besser verbreiten kann; **2)** so v. w. Resonanzloch.

Schallsee, s. u. Lauenburg 1).

Schallstäbe, von Eberbach in Stuttgart erfundne Vorkehrung, die Thurmglocken zu ersetzen. Man nimmt dazu rein ausgeschmiedete, in einem Winkel von 68° gebogne, geschliffne u. mit einem Henkel versehne Metallstäbe, befestigt sie mit dem Henkel unbeweglich in einem hölzernen Gerüste u. schlägt mit einem hölzernen, von einem Uhrwerk od. Menschen getriebnen Hammer auf den Schenkel des Stabs. Ein Stab von 36 Pfd. ersetzt mit ¼ des Aufwands eine Glocke von 6 Entr., auch leidet der Thurm weniger. *(Fch.)*

Schalltrichter (S-stück, Stürze), das untre, trichterähnliche Ende mehr. Blasinstrumente, um dadurch mehr Stärke des Tons zu erhalten.

Schallum, so v. w. Sallum.

Schallung (Deichw.), so v. w. Schalung.

Schallwelle (Phys.), s. Schall 2 ff. u. unter Wellenbewegung.

Schalm, **1)** ein abgesonderter Theil eines Waldes od. einer Weide; **2)** ein eingebauenes Zeichen an einem Forstbaume.

Schalmaghanîten, s. u. Muhammedanische Secten 11.

Schalmäner, Volk, s. u. Deggan.

Schalmei (Schäferpfeife, fr. Chalumeau), **1)** veraltetes Blasinstrument, bes. der Schäfer, unter die Gattung Pommer gehörig, in Form einer Hoboe, nur daß sie unten kein Daumenloch hat, von grellem Tone u. 2½ Octave Umfang; **2)** s. u. Orgel 11.

Schalmen, **1)** (Beschalmen), auf der See, irgend eine Luke od. andre Oeffnung durch aufgenageltes, getheertes Seegeltuch gegen das Eindringen des Wassers verwahren; unter die Köpfe der Nägel (Spiker) werden schwache, hölzerne Leisten **(Schälmen)** dabei gelegt; **2)** (Forstw.), so v. w. Anschlagen 16); **3)** eine Linie durch Holz abstecken u. sie mit kleinen, angehauenen Plättchen bezeichnen. *(Fch.)*

Schälmuschel, so v. w. Schüsselschnecke.

Schälohr, **1)** fehlerhaftes weites, einer Schale gleichendes Pferdeohr; **2)** das Thier selbst, das solche Ohren hat.

Schalong, Fluß, s. u. Tschantsekiang.

Schalotten (Allium ascalonicum), Zwiebelart, nach Askalon, wo sie zuerst cultivirt wurden, u. woher sie die Kreuzfahrer nach Deutschland brachten, benannt; mit rundem Schaft, pfriemenförmigen Wurzelblättern, röthlich blauen Blumen in runder Dolde; bei uns in Gärten, wo sie nicht zur Blüthe kömmt. Die ovale, aus mehreren Zwiebelchen zusammengesetzte Zwiebel, mit rothgelben Schalen, von knoblauchartigem, aber weit feinerm Geschmack, als Küchengewürz, bes. an Saucen **(S-saucen)** in Gebrauch; sie lieben sandigen Boden u. werden durch Zertheilung der Zwiebeln fortgepflanzt, entweder werden sie, u. zwar am besten die Keime, im Frühjahr od. im Herbst auf ein gut gelockertes u. gepülvertes Beet, 3 Z. tief u. ¼ F. weit aus einander gesteckt, u. später öfter gejätet u. behackt. Wenn die Blätter zu vertrocknen anfangen, werden die Zwiebeln aus der Erde genommen, sorgfältig abgewaschen u. auf einem luftigen Boden, unter öfterem Umwenden, getrocknet, dann legt man sie in einem Sieb auf einen warmen Ofen, bis sie ganz ausgetrocknet sind. *(Su. u. Lö.)*

Schalöttenblume, Pulsatilla vulgaris. **S-gras**, s. u. Poa.

Schälpöste (Deichw.), so v. w. Schalwerk.

Schälschir, Fluß, s. u. Terek.

Schälstein, so v. w. Tafelspath.

Schälstück (Bauw.), s. u. Schalbret.

Schältberg, s. u. Besitzhaben 2).

Schälthiere, s. Conchylien.

Schältjahr, S-monat, s. u. Jahr u. Kalender.

Schältorf, Dorf, so v. w. Satterf.

Schältag, s. u. Jahr u. Kalender.

Schältungsrecht, so v. w. Gespilderecht.

Schäluchhorn, so v. w. Cormoranscharbe, s. u. Scharbe.

Schälung (Deichw.), **1)** so v. w. Rentschallen; **2)** so v. w. Schalwerk.

Schalüppe (Schluppe, fr. Canot, engl. Yawl), **1)** kleines, leichtes, nicht sehr breites auf Schiffen vorhandenes Fahrzeug mit 4 — 8 Rudern, 2 Masten mit Sprietsegeln u. hinten mit Sitzbänken. Bei einem Kriegsschiffe heißt die größte das Labberlot (engl. Barge); die Capitäns-S. ist nur für den Capitän bestimmt, die Travaljes-S. für das gewöhnl. Ab- u. Zufahren; **2)** jedes kleine Ruderfahrzeug, wer auf man von größern Schiften nach dem Lande fährt. Der **S-nmeister** führt die Sn u. hat über ... zu denselben gehörigen Sachen die Aufsi... t. *(v. Hy.)*

Digitized by Google

Schälwage, s. u. Wage.

Schälwand, 1) s. u. Schalbret; **2)** (Wasserb.), so v. w. Schalwerk.

Schälwerden des Biers, s. unt. Bier 11.

Schälwerk, wasserdicht aus Pfählen u. starken Bohlen verfertigte Wand, zur Bekleidung eines Deiches od. Dammes.

Schalÿ (Shalÿ), sehr feiner wollner, linnenartiger Stoff zu eleganten Frauenzimmerkleidern, wird gemalt u. gedruckt.

Scham, 1) das unangenehme Gefühl, das bei Bedrohung od. wirklicher Zufügung von Schande empfunden wird. Sie spricht sich im Aeußern durch Niederschlagen der Augen u. Erröthen des Gesichts **(S-röthe)** aus. Der Sinn für S., zu dauernder u. lobenswerther Eigenschaft des Charakters erhöht, heißt **S-haftigkeit.** Verschämtheit ist dagegen ein allgemeiner Begriff, u. bezieht sich auf Alles, was nur irgend die Achtung, auf die man jeden Anspruch macht, gefährden kann; S-haftigkeit aber hauptsächlich auf das, was Bezug auf den Geschlechtstrieb hat u. unzüchtig genannt wird. Das Gegentheil von S-haftigkeit ist **S-losigkeit,** so wie von Verschämtheit **Unverschämtheit. 2)** (Anat.), so v. w. Genitalien. *(Pl.)*

Scham, Dynastie in Japan, s. d. (Gesch.) 11. **S. Radsch,** erster Herrscher von Mysore, s. d. 2).

Schäma, Ort, s. u. Goldküste 1) c).

Schamadägni (ind. Myth.), so v. w. Dschamadagni.

Schamaiten, so v. w. Samogitien.

Schamaitische Sprache, die Sprache der poln. Lithauer, ein nur wenig abweichender Dialekt des Lithauischen (s. d.), mit vielen poln. Wörtern vermischt.

Schamäkhie (Schamächi), 1) s. u. Schirwan 4); **2)** so v. w. Schirwan 2).

Schamaläri, Berg in Hochasien, an der Grenze von Turfan, 26,000 F. hoch.

Schäman, Berg, s. u. Niammts.

Schamäna (d. h. der höllische Fluß, ind. Myth.), Beiname des Dschama.

Schamänen (Schamanäer, Samanäer, Sameny, sanskr. **Schamäna,** Samana, d. i. die Sanftmüthigen, chines. Schemuen, bei den Griechen Gymnosophisten, ind. Rel.), **1)** die Frommen u. Heiligen unter den Buddhisten. Wer ein S. werden will, muß der Gottheit ähnlich zu werden suchen, seine ganze Sinnlichkeit bestegen, nichts thun, nichts denken, nichts wünschen, nichts empfinden, sich nicht um Tugend u. Laster, Strafe u. Belohnung, Vorsehung u. Unsterblichkeit kümmern; seine Tugend, Glückseligkeit u. Gottseligkeit besteht also in einer gänzl. Vernichtung seines Selbst. Dieses Ziel wird durch die Seelenwanderung (s. d.) erreicht. Durch eine größre od. kleinre Zahl von Wanderungen erreicht die Seele den Grad der Reinheit, daß sie fähig wird, sich in einem menschl. Körper zum S. zu bilden. Aber auch jetzt noch muß sie mehrere Male den Körper eines solchen beleben, um sich gänzlich zu vereinigen, u. dann erscheint sie zuletzt im Körper eines vollkommenen S. Dieser hat dann nicht mehr nöthig, die Fehler in vorhergehenden Zuständen auszusöhnen; er braucht sich nicht mehr in den Tempeln niederzuwerfen, die gottesdienstl. Ceremonien mitzumachen u. die Götter des Volks anzubeten, die nur Diener des höchsten Gottes sind. Er ist von allen Leidenschaften frei u. wenn er stirbt, so kehrt er unmittelbar in das Wesen der Gottheit zurück, von der seine Seele nur ein Ausfluß war. Solcher Glaube erzeugte den gröbsten Aberglauben, so daß jetzt S. **2)** so v. w. Gaukler u. Betrüger sind; dergl. findet man in der Tartarei u. Mongolei, in Sibirien, China u. Kamtschatka. Es sind Priester, Aerzte, Zauberer u. Geisterbeschwörer. *(K. D.)*

Schamänische Religion, der Gesammtname für die heidn. Religionen der Jakuten, Kamtschatalen u. andrer Völker Asiens, so genannt von ihren Priestern den Schamanen (s. d. 2). Die sch. R. grenzt nahe an Fetischismus.

Schämar, Gebirg, s. unt. Arabien (n. Geogr.) 11.

Schämarterien (Arteriae pudendae), s. Genitalien 11. **Schämarterie,** äußre, s. Fußarterien 1.

Schamäss (hebr.), Diener an einer Synagoge, s. d.

Schämastdarmgeflecht, s. unt. Kreuzbeinnerven 11.

Schämatha, so v. w. Schammatha.

Schämbändchen, s. unt. Genitalien 10.

Schämban (Dschambu, Dschumbu, ind. Myth.), einer der 7 Dwipas.

Schämbein, s. unt. Becken 11. **S-beinäste,** s. ebd. 11. **S-beinbogen,** s. ebd. 11. **S-beinhöcker, S-beinkamm,** s. ebd. 11. **S-beinkammmuskel,** s. Fußmuskeln 1. **S-beinmuskel, 1)** so v. w. Kammmuskel, s. ebd. 4; **2)** s. u. Harnblase 10. **S-beinschnitt,** s. Synchondrotomie. **S-beinvereinigung,** s. u. Becken 11. **S-berg,** s. Genitalien 11.

Schämbi (Dschambi, Jambi), **1)** Reich, östlich auf Sumatra; bringt Gold u. Gewürze; von Malaien bewohnt; hat eignen Sultan. Dazu der Distriet Serampi (S-pli) mit vielen festen Dörfern; **2)** Hauptstadt hier, Hafen; früher niederländ. u. britische Niederlassungen; **3)** Fluß hier.

Schämbogen (Anat.), so v. w. Schambeinbogen.

Schämchal, Khanät des S. (Gebiet des Schamchal von Tarchu), Gebiet in der russ. Prov. Daghestan, am kasp. See, an den Grenzen gebirgig, in der Mitte schönes Thal; Flüsse: Koisu u. Sulak u. a.; Getreide, Hanf, Gartenfrüchte,

Digitized by Google

früchte, Färberröthe, Zuchtvieh, viel u. weitverschicktes Salz; bewohnt von Kumuken, Nogaiern, Kasikumuken, ungefähr 8000 Familien, meist unter dem **Schämchal** stehend, der selbst sich unter russ. Oberherrschaft befindet, ein Jahrgehalt bezieht, aber ziemlich unabhängig lebt. Hauptstadt Tark u. Tarchu, auf 3 Bergen am kasp. Meere; hat festes Bergschloß (Burnaja), steinerne Häuser; 10—12000 Ew., Kumuken, doch auch Armenier; Seide- u. Färberröthebau, Viehzucht, Begräbnißplätze tatar. Fürsten, durch Wasserleitungen bewässerte Gärten. Dabei der Salzsee Turkali, mit Salzschlämmereien. Hier noch Buinak (Buki), am kasp. Meere, mit Stadtruinen. Als zinspflichtig wird angegeben das kasikumukische Fürstenthum Dschingutei mit Hauptstadt gl. N., am Manas; 2000 Ew. *(Wr.)*

Schämdro, See, so v. w. Palte.

Schämek, s. u. Klammeraffe 2.

Schämel (Samiel), Engel, welcher die Gebete der Menschen vor Gott bringt.

Schämer, s. u. Arabien (Gesch.) 11 8.

Schämers, Marktfl., s. unt. Neuhaus.

Schämgeflecht, s. u. Beckenvene 2. **S-gegend,** s. u. Bauch 16. **S-glieder,** so v. w. Genitalien. **S-grube,** s. unt. Genitalien 21.

Schämhaare (Pubes), die um die Zeit der Pubertät, als eine der Andeutungen derselben bei beiden Geschlechtern, um die Schamtheile herum, bes. oberwärts, hervorsprossenden u. dann das ganze Lebensalter sich erhaltenden Haare.

Schämhafte Arme, so v. w. Verschämte Arme.

Schämhaftigkeit, 1) s. u. Scham; **2)** (Pudicitia, gr. Aidos, Myth.), s. Keuschheit (Myth.).

Schamhusäl (jüd. Rel.), der Engel, welcher sich nebst Usael der Schöpfung des Menschen widersetzte u. deshalb mit jenem aus dem Himmel gestoßen wurde. Beide verheiratheten sich auf der Erde; S. wurde Vater des Amoriterkönigs Sihon u. des Basaniten Og, u. that vor der Sündfluth Buße, während Usael noch als böser, ungebesserter Geist auf der Erde umherwandelt u. die Menschen zum Bösen zu verführen sucht. *(Lb.)*

Schamiden, Volksstamm, s. u. Albanien (Geogr.) 1).

Schamima, Stadt, so v. w. Yamina, s. u. Bambara 2.

Schämir (talm. Rel.), Wurm in der Gestalt eines Gerstenkorns, sollte die Kraft haben, Felsen zu zersprengen. Er soll durch einen Adler aus dem Paradies zuerst dem Moses überbracht, dann dem Salomo durch einen Auerhahn verrathen worden sein. Von Ersterm wurde er gebraucht zur Eingrabung der Namen der 12 Stämme in die Steine des Ephoschen; von Letzterem zur Bearbeitung der Steine beim Tempelbau, da kein eisernes Werkzeug dazu gebraucht werden sollte. *(Lb.)*

Schämknochen (Anat.), so v. w. Schambein. **S-knochenharnröhrenmuskel,** s. Harnblase 10.

Schämkraut, Chenopodium vulvaria.

Schämlefzen (S-lippen), s. u. Genitalien 16. **S-lefzenbruch** (Epislocele), **1)** vorderer Leistenbruch (s. d.), beim weibl. Geschlechte, bis in die Schamlefzen dringend; **2)** hinterer, bis in dieselben reichender Mittelfleischbruch, s. d.

Schämlosigkeit, 1) s. u. Scham; **2)** (Unverschämtheit, gr. Anädeia, lat. Impudentia), personificirte Gottheit, hatte zu Athen einen auf Epemenides Rath erbauten Altar, später einen Tempel, u. gehörte zu den Gottheiten, die man verehrte, um sie nicht zur Rache zu reizen.

Schammäi Häffakin (d. i. der Alte), Rabbiner zur Zeit Jesus, Schüler Hillels u. zuletzt dessen College, aber auch sein Gegner, indem sie sich über das Recht der Ehescheidung entzweiten. Die **Schammäaner** erhielten bald die Oberhand; sie differirten in 17 Punkten von ihren Gegnern, u. a. dadurch, daß sie behaupteten, die Ehescheidung sei nur wegen Ehebruchs erlaubt. *(Lb.)*

Schämmatha (Judenth.), der höchste Bann, s. d. **Schämmes,** so v. w. Schamaß.

Schämnerven, s. Genitalien 18.

Schämo, Wüste, so v. w. Kobi.

Schampäne (Seew.), so v. w. Champane.

Schampänierwurzel, weiße Nieswurz, s. Nieswurzel 5).

Schämpappel, schärlachrothe, Achania malvaviscus.

Schampelmenteisen, kleiner Amboß, auf welchem bauchige Gegenstände geschmiedet werden.

Schämpflanze, 1) die Pflanzengatt. Mimosa; **2)** bes. M. pudica u. pudibunda; **3)** die Pflanzengatt. Aeschynomene.

Schämritze, so v. w. Schamspalte, s. Genitalien 16.

Schams, Hochgericht im obern Bunde des schweizer. Cantons Graubündten, 3600 meist reformirte, romanisch redende Ew.; das Thal **(Schämserthal),** wird vom Hinterrheine gebildet.

Schamschäer, so v. w. Elcesaiten.

Schämspalte (Anat.), s. u. Genitalien 16. **S-theile,** s. ebd. **S-venen,** s. ebd. 18 u. Beckenvenen 2, 2.

Schamvielen (Seew.), beim Seewesen durch Reiben beschädigen, bes. Masten, Raaen u. Taue.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Digitized by Google